4° Eph. pol. 16e (1830,3

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutscher Merkur.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Neue Münchner politische Zeitung.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Frankh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Donnerstag, **Nr. 178.** den 1. July 1830.

Politischer Theil: Kriegsschauplatz in Nord-Afrika. — Großbrittanien. London d. 22. — Frankreich. Paris d. 25. — Niederlande. Brüssel d. 22. — Schweiz. — Italien. Ancona d. 18. — Rußland. Petersburg d. 16. — Deutschland. Hamburg d. 13. — Nichtpolitischer Theil: Botanik, Industrie, Mechanik u. s. w. — Sprachkunde. — Miscellen.

Der deutsche Merkur
im zweiten Semester 1830.

Zwölf Jahre schon besteht in Bayern die Verfassung, eine großartige Schöpfung, verbindend die älteren Einrichtungen mit den neuen Ideen und Bedürfnissen, so seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts, dem Anfange der Zeitrechnung einer richtigeren Auffassung der Menschenrechte und des eigentlichen Zwecks der Staatsgesellschaften, stets mehr und mehr an Macht gewinnen; vereinigend entgegengesetzte Ansichten und Interessen, deren Zwiespalt überall bedauernswerthe Reibungen herbeiführen wird und muß; bietend einen Leitfaden zum Fortschreiten auf dem Wege der Verbesserungen, mit einem Worte erscheinend als die Urkunde eines neuen Bundes zwischen König und Volk.

Anfänglich mit allgemeinen Freudenbezeigungen begrüßt, doch von Wenigen gehörig verstanden und von Mehreren falsch angegriffen, hierauf aber als manche übertriebene Erwartungen unbefriedigt blieben, auch andere dem Gedeihen der neuen Institutionen ungünstige Umstände eintraten, fast vergessen oder wenigstens völlig gleichgültig betrachtet, erhielt die Verfassung, erst als König Ludwig Bayerns Thron bestieg, eine eigentliche geschichtliche Bedeutung. Des Herrschers erhabener Geist drang in das Volksleben, die todten Massen begannen sich zu regen, man fing an, einzusehen, daß die Angelegenheiten des Ganzen jeden Einzelnen mehr oder minder berühren.

Von oben herab erhielten Wissenschaft, Kunst, Industrie und Ackerbau kräftigen Impuls, und die Preßfreiheit, obschon in diesem Elemente Viele unbehülflich und mitunter ganz unvernünftig sich bewegten, trug hie und da kräftig zur Ausbildung eines regen Gemeingeistes bei.

Seltsam genug blieben inmitten der allgemeinen Bewegung die politischen Zeitungen unverändert. Diese sind, fast ohne Ausnahme, im Jahr 1830, was sie im Jahre 1818 waren. Man fühlt es nur zu deutlich, daß ihre Herausgeber, im Verlaufe eines Achteljahrhunderts, gar nicht oder wenigstens sehr unmerklich fortgeschritten sind. Größtentheils nur farblose Uebersetzungen aus englischen, französischen und niederländischen Blättern; höchst fragmentarische Bearbeitungen der Verhandlungen in den verschiedenen volksvertretenden Versammlungen häufig, um nicht zu sagen immer, mit Auslassung des in allgemeiner Beziehung Merkwürdigsten;*) kleinliche Aufzählungen bedeutungsloser Vorfälle; fast nie einige Raisonnements, als wenn das Selbstdenken eine Todsünde wäre, und wir in politisch-geistiger Hinsicht immer die Affen der Nachbarvölker bleiben müßten; am Schlusse mehrere dieser Blätter ein Durcheinander unwichtiger Notizen, geistloser Anekdoten, Reimereien ꝛc. Das ist die Nahrung, die dem kräftigen, gesunden Verstande des edlen, freien bayrischen Volkes dargeboten wird, und die Folge dieses verkehrten Treibens ist, daß man die umfangreichsten Zeitungen inhaltsleer findet, sie ohne Neugierde in die Hand nimmt und halb gelesen unbefriedigt zurück legt.

Ganz besonders empfindlich ist in Bayerns Hauptstadt, in München, wo die gewaltigen Einwirkungen des Genius eines für alles Große und Schöne empfänglichen Monarchen am auffallendsten hervortreten, der Mangel einer ächt constitutionellen, volksthümlichen Zeitung, freisinnig im Geiste einer freisinnigen Regierung sich aussprechend, nach dem Besseren strebend, nicht im Schlamme des Alltäglichen versunken, fördernd rastlos unermüdlich die Sache der Menschheit; fremd allen Partei-Uebertreibungen, doch nicht, ohne Unterschied, bald Dieß bald Jenes billigend, sondern in der Tendenz fest und bestimmt, ein Organ der öffentlichen Meinung; erklärend die oft miß- oder gar nicht verstandenen Absichten der Machthaber und der in's öffentliche Leben eingreifenden Staatsbürger; zum Volke von des Fürsten, zum Fürsten von des Volkes Werth sprechend, die Ereig-

*) Die allgemeine Zeitung macht zwar eine ehrenvolle Ausnahme von der Regel, und sie bildet eine ziemlich vollständige politische Encyclopädie, doch scheint die Redaktion derselben in Bezug auf Bayern und dem constitutionellen Deutschland keineswegs die Anforderungen des Zeitgeistes aufgefaßt zu haben oder auffassen zu wollen. Noch immer leistet in dieser Hinsicht die Neckarzeitung am meisten, aber nicht günstige Verhältnisse hindern, daß dieß Meiste viel sey.

nisse des Tages in ihrem Zusammenhange mit der geistigen Cultur des Menschengeschlechts darstellend, die Verhandlungen der Parlamente in constitutionellen Staaten für sich abgesondert, als eine Schule der Volkserziehung betrachtend, in der Niemand ohne Nutzen sich umsehen kann; selbsturtheilend, da wo es nützlich seyn könnte, und wo die Andern den Stoff nicht erschöpft zu haben scheinen würden, keine Schmeichelei, aber auch keine Frechheit sich zu Schulden kommen lassend; in ihrem nichtpolitischen Theile möglichst vervollständigend, was in ihrem politischen unvollständig.

Diese Aufgabe ist keine leichte und für den einzig auf seine Kräfte beschränkten Mann kaum zu lösen. Der Unterzeichnete verhehlte sich dieß nicht, darum zauderte er lange, dem an ihn deßhalb ergangenen Ruf zu folgen. Doch faßte er endlich den Entschluß, einen Versuch zu machen, nicht das große Ziel ganz zu erreichen, sondern nur sich demselben möglichst anzunähern. Ein Gedanke ermuthigte ihn hiezu, es ist der nämlich, daß auch er der Erste war, welcher vor mehr als drei Jahren, ohne die zahllose Hindernisse zu beachten, ein constitutionelles Zeitblatt für Bayern*) im Geiste der Verfassung zu gründen wagte, um den schlummernden Volksgeist zu wecken, Plan zu dessen vollständiger Ausführung er später noch in dem Theile Neubayerns, wo er ansäßig war, Lokalblätter neuer Art schuf. Ob sein Unternehmen ein gutes war, und ob von einem Gelingen desselben die Rede seyn könne, darüber sich zu äußern überläßt er Andern, besonders Jenen, die mit den Verhältnissen des Rezatkreises bekannt sind. Inzwischen will er nicht läugnen, daß er die Resultate seines Wirkens in beschränkterem Kreise erfreulich genug fand, um bei der neuen umfassenderen Unternehmung auf einige Wechselfälle des Erfolges rechnen zu können. Möge der Ausgang diesen Erwartungen entsprechen und damit diese um so gewisser in Erfüllung gehen können, mögen alle Freunde des Vaterlandes, der Menschheit, des Guten, des Besseren, der Redaction freundlich die Hände reichen. Vereinte Anstrengungen werden leicht vollbringen, was dem Einzelnen unmöglich seyn würde. Wohl kann dieß nicht augenblicklich geschehen, muß sich vielmehr allmählig gestalten; aber schon die ersten Blätter des deutschen Merkurs im neuen Semester werden beweisen, daß man ernstlich daran denkt, die Bahn des Gewöhnlichen zu verlassen.

Das hier Gesagte mag nun genügen.

Dr. Coremans.

*) Die freie Presse.

Politischer Theil.

Kriegsschauplaz in Nordafrika.

(Französische Berichte.)

Telegraphische Depeschen.

Staoueli, den 19. Juni.

Der Graf v. Bourmont an Se. Exc. den Minister der Marine:

Der Feind hat am heutigen Morgen unsere Stellungen angegriffen. Er wurde mit Nachdruck zurückgeworfen und erlitt eine vollständige Niederlage. Sein Lager fiel in unsere Gewalt, so wie 8 Artilleriestücke, 400 aufgerichtete Zelte, viele Kameele, Heerden von Schafen und Proviant aller Arten.

Die Contigente der Provinzen Constantina, Oran und Titterie, und ein Theil der türkischen Milizen, bilden die feindliche Armee. Die Miliz ist besonders übel mitgenommen worden.

Die französische Armee hat Stellung im Lager von Staoueli genommen. Dieser neue Erfolg begeistert unsere Truppen in hohem Grade.

Sidi-Ferruch, 14. Juni.

(Gazette de France.)

Die französischen Krieger nehmen Rache an den Räubern, welche die Mannschaft der Briggs Sylene und Abentener ausgeplündert haben. Von allen Seiten donnert das Geschütz; unsern Truppen ist es gelungen, sich der Höhen zu bemächtigen; die Araber fliehen in wilder Unordnung, ihre Kanonen, Mörser und Zelte uns überlassend. Die weiße Fahne weht auf Torre-Chica.

Wir werden ohne Zweifel mit den Arabern zu Sidi-Kala, auf dem halben Wege von hier nach Algier, einen harten Kampf zu bestehen haben.

Die Stärke der algierschen Armee wird auf 50,000 Mann geschäzt, worunter die Hälfte aus Kavallerie besteht. Einige Corps sind auf europäische Art disciplinirt.

Man glaubt, daß diese Armee die Straßen nach Algier vertheidigen soll, und daß der Zutritt in leztere Stadt allen unregelmäßigen Truppen, welche Befehl haben während der Belagerung im Felde zu bleiben, verboten ist.

Die Beduinen haben, sagt man, 2000 Kameele vereinigt, die ihnen beim Angriff auf die Franzosen als Schutzmauer dienen sollen; sie hoffen Unordnung unter unsere Infanterie, durch das Vorwärtstreiben dieser Thiere in ihre Reihen, zu bringen. Dasselbe Mittel ist von diesem Volke gegen die Spanier im Jahre 1775 angewendet worden und hat die Zerstörung eines ganzen Korps wallonischer Garden herbeigeführt. Gegenwärtig, wo dasselbe bekannt ist und die gehörigen Maaßregeln im Voraus getroffen sind, wird es denselben Erfolg nicht mehr haben.

Das Land scheint gut und muß uns große Hülfsmittel darbieten; man findet aller Orten Brunnen und Cisternen; Wassermangel haben wir durchaus nicht zu befürchten.

Im Augenblicke der Landung hatte man eine Quelle entdeckt, indem man die Araber dort ihre Pferde tränken sah.

Die Armida, welche mit der Flotte am 12. zusammentraf hat an diesem Morgen ihre Rückfahrt nach den türkisch-griechischen Gewässern angetreten.

(Schiffernachrichten.)

Bonna, den 4. Juni.

(Aviso.)

Alle Europäer bis auf den sardinischen Vizekonsul, haben unsere Stadt verlassen. Lezterer erwartet nur eine Kriegsbrigg, um nach seiner Heimath zurückzukehren.

Beduinen kommen unaufhörlich ans dem Innern hier an und schlagen den Weg nach Algier ein. Ueberall, wo sie hinkommen, ergießen sie sich in Schmähungen und Drohungen gegen die Franken, den sie begegnen, aber man sagt nicht, daß Ermordungen stattgefunden.

Der Dey, befürchtend, daß die Anwesenheit der Beduinen in Algier üble Folgen haben könnte, hat ihnen nicht erlaubt, in diese Stadt einzurücken. Man versichert, daß diese wilden Kriegsvölker darüber sehr erbittert sich zeigten, und es selbst zwischen ihnen und den Truppen der Besatzung zu kleinen Gefechten kam.

Grossbritannien.

London, den 22. Juni.

Gesundheit des Königs.

Bulletin.

Schloß Windsor, den 22. Jun.: Der König hat eine gute Nacht gehabt, aber Husten und Auswurf halten an.

(Globe and Traveller.)

Wir erhalten betrübende Mittheilungen über den Zustand des Königl. Kranken; die Lage des Monarchen erweckt die größten Besorgnisse.

(Morning-Herald.)

Man schreibt uns aus Madrid, daß Abtheilungen von Linientruppen und Provinzial-Milizen Befehl erhalten haben, nach der portugiesischen Gränze vorzurücken. Der Kriegsminister hat 43 Offiziere abgesetzt, welche im Verdacht standen, Freimaurer oder Communeros zu seyn. Die Polizei, sehr beunruhigt durch die Errichtung der Regentschaft auf Terceira, beeilt sich alle Individuen zu verhaften, welchen man Verbindungen mit den portugiesischen Constitutionellen zuschreibt. Ein Oberstlieutenant der Kavallerie, ehemaliger Auswanderer, aber in Folge erhaltener Begnadigungsbriefe zurückgekehrt,

ist nach den Galeeren von Ceuta abgeführt worden. Vergeblich protestirte er gegen diese Gewaltmaßregel; man hielt ihn nicht einmal einer Antwort werth.

Frankreich.

Paris, den 25. Juni.
Wahlangenheiten.

Die liberalen Zeitungen sind mit den bisherigen Wahloperationen sehr zufrieden. An den meisten Orten sind die provisorischen Bureaux ganz oder theilweise erneuert worden. Der französische Courier bemerkt hiezu, daß unter den Kollegien, welche die 221 ernannten, nur in einem einzigen (zu Strasburg) bisher das provisorische Bureau beibehalten wurde, und da noch, wären die Scrutatoren Constitutionelle gewesen; daß die drei beibehaltene Bureaux zu Kollegien gehörten, welche früher Mitglieder, die auf der Liste der 181 figuriren, wählten; daß ein Bureau, worin einer der 181 sich befand, theilweise verändert ward, daß vier Bureaux von Kollegien, die Mitglieder der vorigen Minorität gewählt, umgestoßen, und endlich daß sechszehn provisorische Bureaux von Kollegien, aus welchen 221 hervorgegangen, beibehalten worden wären.

Erwählte Abgeordnete:
Metz: Hr. General Semelé (221).
Lille (3tes Arrondissement): Hr. Lemere du Bruis, (Kollegienpräsident).
Marseille: Verdillon (Kollegien-Vize-Präsident).
Thionville: Poulmaire, Kaufmann.
Benfeld: Humann (221).
Zabern: Hr. Baron v. Wangen (Kollegien-Präsident).
Hagenau: Hr. Saglio (221).
Lille (4tes Kollegium): Hr. Baron von Brigode.
Libourne: Hr. Martel (221).
Semur: Hr. Ludwig Bazile.

(Gazette de France.)

Es ist zu erwarten, daß die vormaligen Minister v. Vatismenil und v. Caux, der erstere zu Valenciennes, der letztere zu Maubeuge als Abgeordnete gewählt werden.

Die Gazette fängt an zuzugeben, daß eine liberale Majorität in der Kammer möglich wäre, fügt aber hinzu, daß sie schwach seyn und von dem linken Centrum geleitet werden dürfte.

(Globe.)

Das Resultat der nächsten Wahlen wird folgendermaßen erwartet: Departementscollegien: Ministerielle 80, Opposition 50; folglich ministerielle Majorität von 30. Bezirkskollegien: Ministerielle 80, Opposition 130; folglich eine Majorität von 50 für die Opposition. Die erste Operation vom 25. Junius würde demnach schon 20 Stimmen Majorität für die Opposition geben; die Wahlen vom 14. Julius werden noch vortheilhafter ausfallen, wenn nicht neue Kombinationen eintreten, die kaum zu erwarten sind.

Durch Königl. Verordnung wird der General-Lieutenant Lamarque in den Ruhestand versetzt, die Ernennung des Grafen von St. Cricq als Staatsminister widerrufen, und der Maître des Requêtes, Poyferré de Cère, abgesetzt.

Der Moniteur meldet in einem Bericht des Admirals Duperré an die Regierung, von Majorka den 9. Juni datirt, habe dieser angezeigt, der Gesundheitszustand der Armee sey so befriedigend gewesen, daß dieselbe unter tausend Mann nicht zwei Kranke zählte.

(Constitutionnel.)

Man sagt, daß in einer der letzten Ministerialraths-Versammlung entschieden worden, es werde Herr v. Bourmont unmittelbar nach der Einnahme Algiers nach Frankreich zurückkehren, um bei der Eröffnung der Kammer dort anwesend zu seyn.

Niederlande.

Brüssel, den 22. Jun.
(Byenkorf.)

Wir vernehmen Folgendes aus Rom:

Es ist gebräuchlich, daß der Pabst jährlich der christlichen Macht, welche sich durch die aufrichtigste Frömmigkeit ausgezeichnet hat, eine goldne Rose von Diamanten umgeben, zum Geschenke macht. Seine Räthe haben dießmal viel intriguirt, um den Vorzug, jeder für die von ihm begünstigte Nation, zu erringen. Der Jesuiten-General trug den Sieg davon. Und welcher Fürst ist vor Allem Pater Roothans geliebtes Herzenskind? Niemand anders als Don Miguel. Dieser wird die Rose erhalten. (Klingt sehr märchenhaft, indem der heilige Stuhl nicht einmal Verbindungen mit Don Miguel unterhält.)

Maastricht, den 21. Jun.
(Eclaireur.)

Die belgischen Verbannten sind gestern Abends von Vaals nach der Schweiz abgereist. Sie werden zu Aachen oder Kölln mit ihren Familien zusammentreffen.

Schweiz.

In einer Rede des Pfarrers Frei zu Trogen vor der diesjährigen Landesgemeinde Appenzell abgehalten, findet sich folgende Stelle: „Wahrlich darf man uns keiner übertriebenen Aengstlichkeit, keines Kleinmuthes beschuldigen, wenn uns oft über die Fortdauer unsrer Freiheit bange werden möchte. Wie ein Hirtenknabe unter schwergewaffneten Riesen, so steht die kleine Schweiz da in Mitte der mächtigsten Völker. Was soll uns sichern vor ihrer Uebermacht? Unsre Berge thun's nicht mehr; mächtigere Bollwerke hat die kriegerische Kunst überwältigt und auf gebahnten Pfaden trugen sie den Fremdling in's Land. Auch der schweizerische Heldenruf thut's nicht mehr; er ist verschollen und vor alten Geschichten zittern keine gerüsteten Heere. Wer auf die Eifersucht der Gewalthaber vertrauen möchte, daß sie unser Heil sey, der zeigt vollends, daß er in seiner Verzweiflung nur Strohhalme noch kennt, die er zur Rettung umklammert. Noch trüber jedoch werden die Aussichten, noch drückender die Besorgnisse, wenn wir unläugbarer innerer Zerrüttung gedenken. Große Worte, kleine Herzen, alter Ruhm, neue Schmach; viele Meinungen, wenig Rath: Vaterländlein in Unzahl, ein Vaterland nirgends; das gemeine Wesen immer frecher überstimmt von vereinzeltem Unwesen, und statt des Bandes, das die schwachen Reiser schützend zusammen halten sollte, immer neues Unterfangen sie auseinander zu schütteln: das ist es, was wir überall wahrnehmen müssen, und voll Scham und Wehmuth möchte der redliche Eidgenosse sein Angesicht verhüllen. Doch nein! thun wir etwas Besseres. Wo wir durch Wort und That mitwirken können, daß unser Volk immer erleuchteter, daß die Tugend unter demselben immer allgemeiner, der Gemeinsinn immer wärmer werde, das wollen wir thun mit dem redlichsten Eifer. Aus unsern Kirchen soll sich dieser Geist verbreiten, in unsern Rathsälen soll er walten, in den Schulen wollen wir ihn wecken, und jedes Haus soll seine gesegnete Pflanzstätte werden. Ein Volk, das diese Freiheit errungen hat, darf nicht verzagen; frei zu bleiben muß es nicht unmächtig blos seufzen, es wird frei bleiben auch können. In Gottes Wage, die den Völkern ihre Siege zuwägt, überwiegen sein Muth, seine Treue, seine Hingebung alle noch so furchtbare Uebermacht. Und sollte ihm auch das Schwerste begegnen, sollte es einen Augenblick übermannt weinen, erdrücken seht ihr es nimmer. Es wird sich wieder aufraffen, es wird seine Kräfte wieder sammeln, und unversehens werden ihm neue Tage von Morgarten und Sempach aufgehen." —

Italien.

Ancona, 18. Juni.

(Allgemeine Zeitung.) Gestern hat sich hier das Gerücht erneuert, der Vicekönig von Aegypten habe den Befehl ertheilt, alle disponiblen Truppen gegen Tripoli ausbrechen zu lassen, und sich entschlossen, die französische Expedition zu unterstützen. Ueber die nähere Begründung dieser Angabe wußte inzwischen Niemand etwas zu sagen. Der Kourierwechsel zwischen England und den jonischen Inseln ist sehr lebhaft. Aller Vermuthung nach betrift er die griechischen Angelegenheiten. Viele glauben aber auch, daß er der englischen Flotte gelte, da diese wirklich in großer Thätigkeit ist, und ein Theil derselben eine drohende Stellung bei Malta angenommen haben soll. Hier sind alle Engländer der Meinung, daß das englische Kabinet die Besetzung von Algier nicht gleichgültig ansehen dürfe, und Maßregeln dagegen ergreifen müsse, wenn England sein bedeutendes Uebergewicht im mittelländischen Meere, auf seine Besitzungen von Malta, Gibraltar und den jonischen Inseln begründet, nicht eben so gelähmt sehn wolle, als dies bereits im schwarzen Meere der Fall sey.

Russland.

St. Petersburg, den 16. Juni.
(Preuß. Staatszeitung.)

Aus Elisabethgrad vom 7. Jun. wird gemeldet: Der türkische Gesandte, Halil-Riphat-Pascha,

ist vorgestern hier eingetroffen; drei Tage früher war Nedjib-Efendi angekommen. Beide genießen der besten Gesundheit. Heute reiste die dritte Abtheilung der türkischen Gesandtschaft von hier ab; Nedjib-Efendi wird übermorgen und der Kapudan-Pascha am folgenden Tag die Stadt verlassen. Letzterer ward bei seiner Ankunft in Kiew am 2. d. mit der größten Auszeichnung von dem Gouvernements-Marschall, Grafen Tischkewitsch, empfangen. Nachdem er die Sehenswürdigkeiten dieser Stadt in Augenschein genommen, und dem Feldmarschall Grafen Sacken, wie auch dem Metropoliten Jewgeni, seinen Besuch gemacht hatte, nahm Se. Excellenz das Nachtlager am 3. in Belaja-Zerkow, im Schlosse der Gräfin Braniżka, woselbst er auf das schmeichelhafteste aufgenommen ward. Hier erhielt er durch den Adjutanten des General-Feldmarschalls Grafen Diebitsch-Sabalkanski, Lieutenant Andrault, Depeschen aus Konstantinopel, die ihn seine Ernennung zum Kapudan-Pascha meldeten. Am 4. machte er zu Nowomirgorod die persönliche Bekanntschaft des Grafen Diebitsch-Sabalkanski. — Dieser General war bis dahin Sr. Kaiserl. Majestät entgegengereist, Höchstwelche Warschau am 4. d. verlassen hatten, um sich nach Elisabethgrad zu begeben. Gestern wohnte er daselbst der Parade und heute einer Revüe bei. Die beiden türkischen Gesandten hatten die Ehre, zur Tafel Sr. Majestät des Kaisers gezogen zu werden.

Kürzlich eingegangene Briefe aus Persien geben folgende Nachrichten von dem Empfange des Prinzen Chosrew Mirza durch den Schah, seinen Großvater: „Dieser Monarch, der im Monat April sich in Hamadan befand, hat daselbst seinen Enkel den Prinzen Chosrew Mirza, bei dessen Rückkehr aus Rußland auf das schmeichelhafteste empfangen. Zum Beweise seiner hohen Zufriedenheit mit der Art, wie dieser außerordentliche Gesandte sich seiner Mission entledigt hat, deren Zweck es war, die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Rußland und Persien zu befestigen, hat der Schah dem Prinzen ein Geschenk von 20,000 Tomans gemacht. Zugleich erhielt auch das Gefolge des Prinzen Beweise des Wohlwollens des Monarchen.

Deutschland.

Freie Städte.

Hamburg, den 23. Juni. Hier ist Folgendes bekannt gemacht worden:

„Die Unterzeichneten haben den Hauptzweck der Gesellschaft der deutschen Naturforscher und Aerzte, „sich persönlich kennen zu lernen," dadurch möglichst zu befördern gesucht, daß sie Einladungen zu der bevorstehenden Versammlung dieser Gesellschaft in Hamburg im September d. J., an die ihnen bekannten Naturforscher und Aerzte gesandt haben. Da aber sie besorgen müssen, daß mancher berühmte Mann, dessen Anwesenheit dieser Versammlung zur Zierde und zum Nutzen gereichen würde, von ihnen übergangen worden sey, und sie doch so gern mit Göthe's Tasso sagen möchten: „es saßen hier gedrängt die ersten Männer unserer Zeit;" so hat es ihnen zweckmäßig geschienen, sich über ihre Vergessenheit und Unkunde öffentlich zu entschuldigen, und die nicht persönlich eingeladenen Naturforscher und Aerzte in der Ferne und in der Nähe zu ersuchen, diese Unterlassung lediglich ihrer Unkunde zuzuschreiben, und demungeachtet die Versammlung mit ihrer Gegenwart zu beehren. Es genügt zu bemerken, daß, nach den Statuten der Gesellschaft der Naturforscher und Aerzte, zwar nur jeder Schriftsteller im naturwissenschaftlichen und ärztlichen Fache als Mitglied der Gesellschaft betrachtet wird; daß aber Allen, die sich wissenschaftlich mit der Medicin oder der Naturkunde beschäftigen, der Zutritt zu den Versammlungen gestattet ist, welche bei offenen Thüren gehalten werden. Die Versammlung fängt den 18. September 1830 an, und dauert mehrere Tage.

Jedem, der sich nicht selbst ein Logis wählen und besorgen will, wird bei seiner Ankunft eine Liste mehrerer Logis, mit den dabei bemerkten Preisen, im Stadthause vorgelegt werden. Für jeden, der sich an die Unterzeichneten schriftlich wenden wird, werden sie gern die Besorgung des Logis übernehmen.

Man ersucht die HH. Redakteure der öffentlichen Blätter im In- und Auslande, diese Anzeige aufzunehmen und möglichst zu verbreiten. Hamburg, im Juni 1830.

Joh. Heinr. Bartels, Dr.
Joh. Carl Georg Fricke, M. et Ch. Dr.

Nicht politischer Theil.

Botanik.

Am Dienstag den 16. d. M. hielt die Londoner Gartenbau-Gesellschaft ihre periodische Sitzung; es waren bei dieser Gelegenheit eine große Menge Gesträuche und Blumen ausgestellt und die Tafeln mit außerordentlich großen Kirschen und Erdbeeren bedeckt. Von den Pflanzen erregten einige im Garten von Lord Carnarvon gewachsene Exemplare der Azalea coccinea und ein Subescens, die mit dem Blüthenstaub der Azalea triumphans vermischt worden waren, besonderes Aufsehen.

Mechanik, Industrie rc.

Die Directoren der Liverpool und Manchester Eisenbahn-Gesellschaft machten am Montage den 15. d. M. auf ihrer wichtigen neuen Bahn den ersten öffentlichen Versuch, der zur größten Zufriedenheit Aller ausfiel. Eine Dampfmaschine zog einen Wagen mit zwölf Personen im Innern, einen zweiten mit 30 außerhalb sitzenden Personen und sieben Wagen mit einer Last von 34 Tonnen an unbehauenen Steinen. Die Strecke von Liverpool nach Manchester (ungefähr 7 bis 8 deutsche Meilen) wurde in zwei Stunden und 20 Minuten zurückgelegt, mit Einschluß von 13 und einer halben Minute, die man brauchte, um auf zwei Stellen über Wasser zu kommen. Nach ihrer Rückkehr nach Liverpool machte die Dampfmaschiene noch eine Fahrt, mit einer Geschwindigkeit von ungefähr 25 englischen Meilen in einer Stunde mit zwei großen Wagen, auf denen sich mehr als 50 Personen befanden, die bei ihrer Zurückkunft von Tausenden von Menschen, welche das neue Schauspiel herbeigezogen hatte, mit Freudengeschrei begrüßt wurden. Die Wagen für Passagiere sind stark gebaut und schön verziert; einige derselben sind für vier, andere für sechs Personen eingerichtet, wieder andere haben eine Abtheilung in der Mitte für sechs Personen und zwei mit Fenstern versehene Abtheilungen auf der Vorder- und Rückseite, jede zu drei Personen; jeder Passagier hat sein eigenes Kissen; auf der Aussenseite sitzt Niemand, und Gepäck nehmen diese Wagen nicht mit; für letzteres sind eigene niedrige Fahrzeuge bestimmt.

Sprachenkunde.

Ein Perser, Namens Abbas-Kuli-Aga hat die Ehre gehabt, Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland eine persische Grammatik zu überreichen, und dafür einen Brillantring erhalten; zugleich ist Allerhöchsten Orts befohlen worden, diese Grammatik in's Russische zu übersetzen und 500 Exemplare derselben auf Kosten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten drucken zu lassen; von diesen sollen 100 beim Ministerium verbleiben und die übrigen dem Verfasser zugefertigt werden.

Miszellen.

Semipolitische Scherze französischer Zeitschriften.

Von den Staatsräthen hat jeder einen Gehalt von zwölf bis fünfzehntausend Franken. Nun hat aber Hr. Dupin, durch zahllose Nachforschungen und zuverläßige Berechnungen herausgebracht, daß der gesammte Staatsrath nie einen Rath ertheilt hat, der nur die Summe von 50 Centimes werth gewesen wäre.

Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat so große Fortschritte in der Sprachenkunde gemacht, daß er das Griechische in der Regel für hebräisch ansieht.

Die Liberalen bezeigen die größte Freude, weil Hr. v. Polignac für die Königl. Proklamation verantwortlich ist. Sie glauben nun einen Anhaltspunkt zu haben. Ach Gott, wissen sie denn nicht, daß wer gewisse Menschen hält, nichts hält?

Verlagshandl.: F. G. Franckh. — Hauptredacteur: Dr. Coremans — Redacteur f. d. Rubrik Inland: Auerweck.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Neue Münchner politische Zeitung.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Plaz.

Freitag, **Nr. 179.** den 2. July 1830.

Politischer Theil: Kriegsschauplaz in Nord-Afrika. — Großbrittanien. London d. 25. — Frankreich. Paris d. 26. — Niederlande. Rußland. Odessa d. 9. — Deutschland. Wien d. 26. — Nichtpolitischer Theil: Bildende Künste. — Botanik, Gartenbau. — Geographie. — Schiffahrt, Seeentdeckungsreisen. — Universitäten. — Miszellen.

Politischer Theil.

Kriegsschauplaz in Nordafrika.

Bemerkungen eines Franzosen über die Depesche aus Staoueli vom 19. Jun.

(Siehe gestr. Blatt.)

(Courrier fr.)

Die Depesche beweist, indem sie einen Begriff der feindlichen Streitkräfte gibt, daß unsere Armee ernstere Hindernisse zu beseitigen haben wird, als man anfänglich sich gedacht. Der Feind hat eine Armee, die Algier deckt, und diese Armee eine Feld-Artillerie. Die Soldaten, aus welchen sie besteht, waren im Stande unsere Stellungen anzugreifen und das auf solche Weise veranlaßte Gefecht war bedeutend genug, um eine sechsstündige Kanonade nothwendig zu machen; die türkische Miliz, statt sich in Algiers Mauern einzuschließen, hält das Feld, und man begreift, daß sie sehr großen Verlust erleiden mußte, weil sie, dem Feinde gegenüber, festzustehen pflegt. Endlich hat der Bey von Constantina, der mächtigste der Beys in der Regentschaft, seine Truppen mit denen seines Gebieters vereinigt, obschon die ministeriellen Blätter versichert hatten, daß er nicht an dem Kriege Antheil nehmen oder vielleicht gar sich mit den Franzosen vereinigen würde. Das ist eine Masse von Schwierigkeiten, welche nur zum Theil voraus gesehen wurden. Sie erklären die Bedachtsamkeit, mit welcher unsere Armee zu Werke gegangen ist, indem sie zuerst strebte, sich einen Waffenplatz am Landungspunkte zu sichern, ehe sie ins Innere des Landes vorrückte. Doch diese Hindernisse, unsrer Armee einen ihrer Tapferkeit noch würdigeren Triumph bereitend, werden Algiers Fall nicht verzögern. Das Gefecht vom 19. hat höchst wahrscheinlich den Eifer der Araber schon etwas gekühlt, die Wegnahme ihres Lagers aber, die Zerstreuung einer großen Zahl ihrer Stämme herbeigeführt; noch eine Lection wie diese, und ihre Armee wird sich fast ausschließlich auf die türkische Miliz reduzirt finden, welche dann nichts Besseres zu thun haben dürfte, als nach Algier sich zurückzuziehen. Die Wegnahme ihrer Feldstücke ist wichtig, weil sie wohl deren nicht viele haben. Die Approvisionnements, welche in unsere Hände gefallen sind, Ueberfluß in unserm Lager sichernd, bieten das beste aller Präservative gegen die Krankheiten, die das Klima verursachen könnte. Das ist aber im Grunde der einzige wirklich furchtbare Feind, und wenn die Gesundheit der Armee so gut bleibt, als sie jezt zu seyn scheint, so wird der Zweck der Expedition bald erreicht seyn.

Grossbritannien.

London, den 23. Juni.

Gesundheit des Königs.

Bulletin.

Schloß Windsor, den 23. Jun: Der König wird noch durch seinen Husten beunruhigt, aber derselbe hinderte Se. Majestät nicht, zu schlafen, wodurch einige Erleichterung bewirkt wurde. (Nach dem Bulletin vom 21., welches der Galignani-Messenger durch Staffette erhalten, hielt der Husten mit bedeutendem Auswurf an. Se. Majestät hatten in der Nacht einigen Schlaf gehabt.) Der Courier läßt bemerken, daß dieß Bulletin nicht befriedigend ist, weil man dadurch verleitet werden könnte, zu glauben, der König leide nur an einem Katarrh, während man weiß, daß seine Krankheit, die nicht abnimmt, keiner Hoffnung der Besserung mehr Raum gibt.

(Morning-Herald.)

Die französische Brigg: Der Unbeständige, ist am 26. zu Monte-Video angekommen. Ihre Ankunft erregte dort ungewöhnliches Aufsehen, weil dieses Fahrzeug im Jahre 1815 Napoleon von Elba wieder nach Frankreich brachte.

Die sich auf Lokalangelegenheiten beziehenden Verhandlungen des Parlaments boten kein Interesse dar.

(Sun.)

Cobbet wollte in Cheltenham Vorlesungen halten; aber einige seiner Gegner ließen Auszüge aus früheren Schriften des Radikalen drucken, worin diese Stadt gröblich mitgenommen worden war. Die Einwohner wurden dadurch gegen ihn aufgebracht, und die Polizei ließ ihm anrathen, sich bei Zeiten aus dem Staube zu machen, was er auch that. Abends wurde sein Bildniß durch die Stadt in Parade getragen und zulezt verbrannt.

Frankreich.

Paris, den 26. Juni.

Wahlangelegenheiten.

Gewählte Abgeordnete:

Amiens: Caumartin (221). — Brest: Daunon (221). — Beauvais: Levaillant (221). — Compiègne: Tronchon. const. — Domfront: Vicomte Lemercier (221). — Vervins: General Sebastiani (221). — St. Quintin: Labbey-Pompières (221). — Strasburg: Benjamin Constant. (221) — Laor: Lecarlier. (221) — Soissons: Mechin (221). — Abbeville: Boulon Martel, const. — Briey: Milleret, const. — Mortagne: Ludwig Fleury (221). — Bordeaux, (1stes Arrondissem.): Bosc (221). — Bordeaux, (2tes Arrondissem.): Gautier (221). — Amiens (3tes Arrondissem.): Dompierre d'Hornay (221). — Montdidier: Rouille de Fontaines (221). — Beaune: Manguin (221). — Alençon: Mercier (221). — Chatellerault: Creuse, minist. — Dinan: Bizien du Lezard, minist. — Rennes: Bernard, const. — Ploermel: de la Boessiere, minist. — St. Malo: Ludwig Blaise, const. — St. Etienne: Lachese, const. — Argentan: His (221). — Chateau-

roux: de Bondy (221). — Augenton: Duris Dufresne (221). — Blaye: Balguerie sen. (221). — Dax: Cardeneau, const. — Perigueux: Perrin, const. — Chalon-sur-Saone: de Thiars (221). — Autun: de Fontenay, minist. — Dole: de Vaulchier, minist. — Toulon: Aurran de Pierrefeu, minist. — Aix: de Beausset, minist. — Trevoux: Rodet, (221). — Vienne: Felix Faure (221). — Lyon (1stes Arrondissem.): Jars (221). — Lyon (2tes Arrondissem.): Couderc (221). — Montbrison: de Chantelauze, minist. — Colmar: Andre (221). — Altkirch: Reinhac (221). — Valenciennes: de Vatismenil, const. — Maubeuge: de Caux (221). — Hesdin: de Gouve de Nuncque (221). — Boulogne: Fontaine (221). — Bar le Duc: Etienne (221). — Luneville: de Lobau (221). — Angoulême: Gellibert (221). — Gray: Accarier, const. — Sarregmünden: Pairhans, const. — Verdun: Genin, const. — Pamiers: Alkock, const. — Tullins: Carl Sapey (221). — Bourg: Chevrier de Corcelles (221). — Yssengeaux: Chevalier Lemore, minist. — Douai: Graf v. Montozon, minist. — Hazebrouck: Graf v. Murat, minist. — Dunkirchen: Benjamin Morel (221). — Cambrai: Graf d'Estourmel, const. — Cosne: Dupin d. ä. (221). — Bourges: de la Rochefoucauld (Gaëtan) (221). — Brignolles: Chateaudouble, minist. — Grasse: Baron Baron, minist. — Lons-le-Saulnier: Cordier (221). — Ambert: de Riberolles (221). — Macon: de Rambuteau (221). — Arras: Harié (221). — Rochefort: Andry de Puyraveau (221). — Jonsac: Duchatel (221). — Marmande: de Martignac. — Cognac: Hennessi (221). — Riberac: Froidefond de Bellisle (221). — Saintes: Eschasseriaux (221). — Baume: Clement (221). — Besançon: Grea (221). — Vesoul: de Grammont (221). — Joinville: Toupot de Bevaux (221). — Tarbes: de Clarac, minist. — Tarbes: de Lussy, minist. — Brives: Alexis de Noailles, minist. — Ussel: Devalon, minist. — Mont-de-Marsan: Lamarque (221). — Montellimart: Morin (221). — Le Puy: Bertrand, const. — Issoire: Favard de Langlade (221). — St.-Lo: Enoof (221). — Avranches: Angot (221). — Pontivy: Arthur de Labourdonnaye (221). — Guingamp: Carl Beslay (221). — St.-Brieuc: le Gorgne de Bonebry, minist. — Redon: de Gibon, const. — Fougeres: de la Riboessiere (221). — Bourbon-Vendee: (const. Candidat, unbekannter Name). — Fontenay: (const. Candidat, unbekannter Name). — Chateaulin: de Saint-Luc, minist. — Morlaix: de Kerouvrion, minist. — Quimper: du Marallhac, minist. — Lorient: de Mackau, minist. — Vannes, de Francheville, minist. — Nevers: Boignes (221). — Niort: Tribert (221). — Saint-Amand: Devaux (221). — Caen: de la Pommeraye (221). — Bayeux: Tardif (221). — Lizieux: Guizot (221). — Coutances: de Montceaux, minist. — Riom: de Leyval (Augustin), const. — Clermont-Ferrand: Simmer, const. — Chateau-Salins: Baron Louis (221). — Villeneuve-sur-Lot: Lafon Blaniac, minist. — Agen: Teulon, const. — Arles: Laugier de Chartrouce, minist. — Montpellier: Durand Fajon, const. — Bergerac: Prevost Leygonie, const. — Vosges: Vanlot, Roula du Colombier, Nau de Champlouis und Jacqueminot, (alle 221). — Auch: de Lamezan, minist. — Valognes: de Bricqueville (221). — Grenoble: Augustin Perrier (221). — Gap: Colomb, minist. — Lodeve: de la Peyrade, minist. — Langres: de Vendeuil (221). — Moulins: Destutt de Tracy (221). — Charolles: de Dree (221). — Villefranche: de Balzac, minist. — Toulouse (1stes Arrondissement): Armand du Bourg, minist. — Villefranche-Louragais: de Bastoulz, minist. — Villefranche: Humblot-Conté (221). — Beziers: Viennet (221). — Nantes: Saint-Aignan (221). — Saint-Philbert: Levesque, const. — Nort: Urvoy de Saint-Bedan, minist. — Savenay: de Formon, minist. — Muret: de Roquete, minist. — Aire: Harle, Sohn, const. — Toulouse (2tes Arrondissem.): de Montbel, minist.

(Gazette de France.)

Während unsere Truppen in Afrika siegen, erleiden die Royalisten Niederlagen in dem Wahlkampfe. Fünfzehn Abgeordnete, welche zu der rechten Seite gehörten, wurden in den Arrondissements-Collegien besiegt. Diese Nachricht hat die Fonds herunter gedrückt, so sehr sind Frankreichs Interessen mit dem Triumphe der monarchischen Sache verbunden. Dieser Gedanke flößt uns Vertrauen für die Zukunft ein und wird uns retten, was auch geschehen möge. (Hierauf folgt ein Aufruf an die Mitglieder der Parlaments-Collegien, damit sie durch ihre Wahlen die Monarchie, so nennen die Herren der Gazette sich selbst, retten möchten. Man siehts deutlich, daß die Herzensangst groß ist und die durch das düstere Gewölk dringenden Sonnenstrahlen der gesetzlichen Freiheit, den Augen der Lichtscheuen sehr wehe thun.)

(Courrier français.)

Die Regierung hat heute um drei Uhr eine neue telegraphische Depesche von unserer Armee in Afrika erhalten. Sie bestätigt die Nachricht der, durch die letzte telegraphische Depesche, angekündigten von den Franzosen errungenen Vortheile und fügt hinzu, daß ein zweites Gefecht gleichen Erfolg gehabt hat.

Doch schien daraus hervor zu gehen, daß der von uns erlittene Verlust ziemlich groß war, und daß unsere jungen Krieger mit ihrem Blute diese ersten und glorreichen Resultate erkaufen mußten. Diese Depesche dürfte ohne Zweifel morgen bekannt gemacht werden. (Die Gazette vom 27., welche am 26. Abends erschienen ist, meldet nichts Aehnliches).

Die Gazette behauptet, das Sinken der Fonds sey durch die liberale Tendenz der Wahlen herbeigeführt worden. Diese Angabe ist falsch.

Das Land würde nur durch congregationistische Wahlen beunruhigt worden seyn, welche das Daseyn eines antinationalen Ministeriums gefristet hätten.

Der Constitutionnel, das Journal des Debats, der Temps u. s. w. frohlocken unverholen über den liberalen Erfolg der Wahlen und gestehen, daß er ihre Hoffnungen überstiegen hat.

Eine unterm 16. Jun. von dem französischen Minister des Innern an die Präfekten erlassene Instruktion über den Buchhandel und die Druckereien zeichnet den Polizeikommissarien die Pflichten des Geschäftskreises vor, der ihnen durch die Ordonnanz vom 13. Sept. 1829 angewiesen wurde, wodurch sie an die Stelle der bis dahin bestandenen Inspektoren des Buchhandels traten. Diese Instruktion enthält im Wesentlichen folgende Bestimmungen: Die Polizei-Commissarien haben dem königlichen Prokurator jede Gesetzesverletzung, die zu ihrer Kenntniß kommt, anzuzeigen, und zuerst darauf zu sehen, daß keine geheimen Pressen bestehen. Künftig müssen nicht nur alle eigentlichen Buchdrucker und Buchhändler, sondern auch alle Bücherverleiher, Büchertrödler und Colporteurs mit einem Brevet versehen seyn. In Bezug darauf heißt es in der Instruktion: „Man wird also in Zukunft blos Buchhandelsgerechtigkeiten bewilligen, und da es ernste Nachtheile für die öffentliche Ordnung und den Handel selbst haben könnte, wenn man deren eine zu große Zahl kreirte, so werden Sie in dieser Beziehung sorgfältig die an Sie gestellten Ansuchen prüfen. Ich kann Sie nicht dringend genug einladen, streng in der Wahl der Dokumente zu seyn, die Sie mir übergeben werden, rücksichtlich der Moralität und des Privatlebens, der öffentlichen Aufführung, der Fähigkeit und des Vermögens der Kandidaten.“ Die strengste Aufsicht wird in Betreff der Colporteurs empfohlen, die „sich besonders auf dem Lande verbreiten, das sie um niedrige Preise mit gefährlichen Werken überschwemmen.“ Nach dem Gesetze dürfen die Verfasser oder die Konzessionäre der Verfasser ihre Werke ohne Brevet drucken oder verkaufen lassen; es hat sich aber der Mißbrauch eingeschlichen, daß Personen die Eigenschaft als Herausgeber von Werken annehmen, die bereits öffentliches Eigenthum geworden sind. Solche Personen bedürfen in Zukunft durchaus eines Brevets. Keine Druckerei oder kein Theil einer Druckerei (Buchstaben rc.) darf ohne Autorisation der Regierung an Dritte verkauft werden. Jeden Monat haben die Polizei-

Kommissarien einen Bericht über die Druckereien und Buchhandlungen ihres Bezirks zu erstatten, der in Abschrift dem Ministerium des Innern mitgetheilt wird. Die Brevets sind rein persönlich und blos an den Ort geknüpft. Von jedem Buch muß ein Exemplar an die königliche Bibliothek, ein anderes an das Ministerium des Innern abgegeben werden. Die Polizeikommissäre sind berechtigt, die Ateliers zu visitiren. Jede Publikation von Kupferstichen oder Lithographien ohne vorherige Autorisation der Regierung ist verboten; übrigens sind auf diesen Geschäftszweig die nemlichen Bestimmungen wie auf den Buchhandel und die Druckereien angewendet. Den Präfekten speziell ist eingeschärft: „Die Polizeikommissäre haben unbezweifelt das Recht überall, wo sie sie entdecken können, die obscönen, aufrührerischen oder gottlosen Bücher und Schriften wegzunehmen, aber es wäre nicht klug, in einer so schwierigen Sache eine absolute Gewalt Funktionären anzuvertrauen, deren Eifer manchmal der Einsicht ermangeln könnte. Man kann sich leicht im Inhalt eines Buchs irren, und unbedachte Wegnahme würde die Autorität kompromittiren. Ihnen also besonders, Hr. Präfekt, steht jene Einsicht in den Inhalt zu, so wie die Entscheidung, ob Grund zur Einleitung gerichtlicher Verfolgung vorhanden ist.... Ihre Pflichten erhalten von den gegenwärtigen Umständen und den täglichen Mißbräuchen der Presse eine neue Wichtigkeit. Die Religion, die Autorität des Königs, die guten Sitten, die Ruhe des Staats und des Privatlebens sind bei der Weise, wie sie erfüllt werden, betheiligt."

Niederlande.

Die (ministerielle) Zeitung der Niederlande erklärt das Gerücht, daß die niederländische Regierung die Absicht hege, wieder zwei Regimenter Schweizertruppen in Dienst zu nehmen, für unwahr.

Russland.

Odessa, 9. Juni.

(Preußische Staatszeitung.)

Das Post-Bureau in Konstantinopel wird, nach den vom russischen Gesandten daselbst getroffenen Anordnungen, monatlich zweimal Absendungen nach Rußland machen, nämlich am 5. und 20. jeden Monats.

In Erwägung der Dienste, welche diejenigen Einwohner Odessa's, die während der Pest als Commissäre angestellt waren, geleistet haben, hat der Kaiser unserem General-Gouverneur aufgetragen, gedachten Individuen das Allerhöchste Wohlwollen zu erkennen zu geben.

Die türkischen Gesandten werden morgen oder übermorgen hier erwartet; ein Theil ihres Gefolges ist bereits eingetroffen.

Deutschland.

Wien, den 26. Juni.

(Allg. Zeit.)

Die türkische Post vom 11. d. M., welche heute hier eingetroffen ist, hat wenig Neues von Bedeutung mitgebracht. Graf Orloff war, nachdem die Ratifikationen der zu Petersburg unterzeichneten Konvention am 29. v. M. ausgewechselt waren, an Bord des russischen Linienschiffes Panteleimon von Konstantinopel nach Odessa abgegangen, wo er, nach Konsularberichten aus letzterem Hafen, bereits angekommen ist. Durch die Petersburger Konvention werden der Pforte von der großen Kriegskontribution drei Millionen Dukaten nachgelassen; eine Million Dukaten von der Entschädigungssumme für die von russischen Unterthanen und Kaufleuten erlittenen Verluste ist noch rückständig; wenn die Zahlung derselben bis 1. Nov. d. J. erfolgt, räumen die Russen das ganze türkische Gebiet am rechten Donau-Ufer mit Ausnahme von Silistria; erfolgt am 1. Mai 1831 die Zahlung von einer Million Dukaten an der großen Kriegskontribution, so ziehen sich die russischen Truppen auch aus den beiden Fürstenthümern und aus Silistria zurück. — Der bekannte Seraskier Hussein Pascha ist zum Statthalter von Tschirmen und Kommandanten von Adrianopel ernannt worden. Alisch Pascha, welcher bisher den Oberbefehl in Adrianopel führte, kommt als Kommandant nach Schumla, und Osman Pascha ist zum Kommandanten der festen Schlösser des Bosphorus ernannt worden. Die Aushebungen von Rekruten zur Ergänzung der regulären Regimenter ward in den Provinzen auf das Thätigste betrieben. — Se. Maj. unser allergnädigster Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin werden in den letzten Tagen dieses Monats aus Grätz zurückerwartet. Se. Maj. der Kaiser werden sich sodann nach Baden und von da im August nach Allerhöchstihren Familienherrschaften begeben. Se. kaiserl. Hoheit der Kronprinz, Höchstwelche vor einigen Tagen von einer bedeutenden Unpäßlichkeit befallen worden waren, befinden Sich wieder wohl, und haben bereits gestern wieder an der kaiserlichen Familientafel gespeist. — Die Eröffnung des ungarischen Reichstages bleibt auf den 8. September d. J. festgesetzt.

Nicht politischer Theil.

Bildende Künste.

Man hat so eben in London einen sehr kostbaren Theil der Kunstwerkesammlung des Malers Lawrence verkauft. Unter den merkwürdigsten Gegenständen gehörten: Eine kleine wächserne Figur von Michel Angelo, die ihm zum Modell diente, bei der Fertigung einer der Figuren der Sacristei von San Lorenzo zu Florenz. Dieses Stück wurde um 61 Guineen gekauft; von demselben Meister eine thönerne Figur: Venus stehend, sich auf einen Delphin stützend, verkauft um 55 Guineen; ein kolossaler Fuß, dem Phidias zugeschrieben, 60 Guineen; ein unvollendetes Portrait des Königs, 105 Guineen; drei Kinderköpfe in Reynolds Manier, 121 Guineen; die Original-Cartone der Apostelköpfe für das Gemälde der Hochzeit zu Cana von Leonard da Vinci; diese Zeichnungen sind mit schwarzer Kreide und etwas Pastell gemacht, und wurden einzeln verkauft. Für den Christuskopf wurden 180 Guineen geboten, und für den Kopf eines Apostels 50. Ein Portrait des Herzogs von Reichstadt, nach einer Zeichnung, die Lawrence in Wien gemacht, ward mit 150 Guineen bezahlt.

Ein Holzschnitt, welcher den König von Frankreich in Jesuitenkleidern vorstellte, und dem erhabenen Original sehr ähnlich gewesen seyn soll, hat dem Verleger der Karikaturen-Zeitschrift: „die Silhouette" zu Paris in schlimme Händel gebracht. Er wurde nämlich am 25. d. M. als Beleidiger der Königl. Person, zu einer sechsmonatlichen Gefängnißstrafe und 1000 Franken Geldbuße verurtheilt. Und das ist noch gnädig, denn es ist das Minimum der Strafe für solche Vergehen!

Botanik, Gartenbau.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten feierte am 20. Juni das achte Jahresfest seiner Stiftung in dem herrlichen Lokale der Singakademie zu Berlin. Dasselbe war durch die Güte der ihren Mitbürgern schon vortheilhaft bekannten Berliner Kunst- und Handelsgärtner, Hrn. Toussaint und Teichmann, höchst sinnig und geschmackvoll mit blühenden Gewächsen aller Zonen des schönen Festes würdig geschmückt. Ueber 1600 kostbare Pflanzen schimmerten in reicher Farbenpracht längs den Seitenwänden des Saales hin, sich am Schlusse zu einem halbzirkelförmigen amphitheatralisch geordneten Tableau vereinigend, in dessen Mitte unter Lorbeeren- und Orangenbäumen, zwischen den glühenden Purpurblüthen von Australiens Ziersträuchern und der reizenden Rose, die Büste Sr. Majestät des Königs, des erhabenen Schutzherrn des Vereins, über einen seltenen Flor der schönsten und neuesten Pelargonien hervortrat; zwei grandiöse Exemplare der Agave americana bildeten hoch oben den Schluß dieses imposanten Gemäldes, in dessen Vordergrunde zwei von dem Hofgärtner, Hrn. Schneider, gezogene große Pyramiden duftender Hyacinthen, Tacetten, Tulpen und Maiblumen neben üp-

rig blühenden Georginen wahrhaft überraschten, während dem forschenden Auge des Kenners so manche Seltenheiten nicht entgangen seyn können, unter denen folgende besonders genannt zu werden verdienen:

Angelonia salicariae folia, Sinningia Helleri, Galardia bicolor, Nicotiana glauca, Cypripedium canadense, Calanchoe veratrifolia, Helonias erythrosperma, Maranta zebrina, Calceoloria connata, C. rugosa angustifolia, Pentastemon diffusus, Callistemon ruscifolius, C. speciosus, C. semperflorens, Lilium longiflorum, Maurandia Barclayana, Statice speciosa, Besleria splendens, Acacia undulaefolia, Scaevola laevigata, Erica ventricosa superba, E. ventricosa glabra, E. Shannoneana, E. Bergiana und E. fragrans. Außerdem traten noch Gloxinia speciosa in Exemplaren von seltener Größe, ingleichen mehrere auserlesene Rosenarten und Hydrangeen von außerordentlicher Fülle, nebst andern schönen Pflanzen-Exemplaren, bemerkbar hervor, und das anziehende Arrangement einer Auswahl edler, für die Jahreszeit seltener Früchte, Ananas, Weintrauben, Pfirsiche, Pflaumen, Kirschen, Melonen und Erdbeeren der ausgezeichnetsten Arten, vollendete das schöne Bild.

Geographie.

Staoneli ist eine kleine Ortschaft, drei Stunden von Torre-Chica auf dem Wege nach Algier. Vor derselben befindet sich ein tiefer Ouadi (Strom, wie die Spanier sagen, Barranco). Der bedeutende Flecken Thaoud erhebt sich auf der andern Seite des Stroms auf einem Hügel gegenüber von Torre-Chica. Wahrscheinlich hatte die algierische Armee längs der Anhöhen, welche Ouadi von Thaoud bis Staoneli umgeben, ihr Lager aufgeschlagen.

Schifffahrt, See-Entdeckungsreisen.

Das Dampfboot „Hugh Lindsay“ ist jüngst von Bombay glücklich in Suez eingetroffen. Es hatte unterweges 12 Tage durch das Einnehmen von Kohlen zu Aden, Ludda und Kosseir verloren. Bei besseren Vorkehrungen darf man in Alexandrien Nachrichten aus Bombay in 20 Tagen erwarten.

Capitain Dillon, den die französische Regierung vor einiger Zeit nach Frankreich berief, um ihm den Oberbefehl über eine beabsichtigte Expedition nach der Insel Malicolo, Behufs weiterer Nachforschungen hinsichtlich des dort verunglückten La Perouse, zu übertragen, und der jetzt im Begriff ist, nach England zurückzukehren, soll, wie sich die Literary Gazette äußert, sehr unzufrieden mit der französischen Regierung seyn, weil sie ihn mehrere Monate hingehalten, dann den ganzen Plan aufgegeben und ihn (Capit. Dillon) ohne irgend eine Vergütung entlassen habe.

Universitäten.

Am 16. Jun. wurden in Upsala 75 Studierende der dortigen Universität zu Doktoren der Philosophie promovirt. Eine solche große Promotion kehrt alle drei Jahre mit großer Feierlichkeit wieder. Die diesjährige wurde durch die Gegenwart Ihrer Maj. der Königin, so wie II KK. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzessin verherrlicht. Letzterer wohnte auch dem Dejeuner bei, das, wie gewöhnlich, der Promotion voranging, und nahm an der Prozession im Kostüm eines Kanzlers der Universität Theil. Nachdem der Zug in der Kathedrale angekommen war, nahm der Kronprinz einen für ihn in Bereitschaft gesetzten erhöhten Sitz ein; Ihre Majestät die Königin und die Kronprinzessin befanden sich bereits auf der für sie in der Kirche errichteten Tribune. Der feierlichen Promotion, welche vom Professor Lundvall vorgenommen wurde, folgten Abends Bälle und andere Festlichkeiten. Die Königl. Herrschaften kehrten am 17. nach Stockholm zurück. Bei ihrer Ankunft in Upsala waren sie vor den Thoren der Stadt durch die Bürgerschaft und die Studierenden mit eigens für diese Gelegenheit gedichteten Liedern empfangen und nach dem Königl. Schlosse geleitet worden.

Miszellen.

Man muß sein Geld verdienen
oder
der neue Minister der öffentlichen Arbeiten in Frankreich.
(Minister u. Sekretair.)

Minister. Warten wir! Etwas muß man doch thun. Schreiben Sie: Wir Staatsrath, Minister der öffentlichen Arbeiten, befehlen wie folgt

Sekretair: Wie folgt.

Minist. Haben Sie das geschrieben?

Sekr. Ja, gnädiger Herr!

Min. Wohlan, Doppelpunkt.

Sekr. Doppelpunkt — nachher?

Min. Nachher? Nein vorher, kommt Monats- und Jahrszahl.

Sekr. Ich warte, gnädiger Herr!

Min. Ich auch.

Sekr. Wie so?

Min. Weil ich nicht recht weiß, was ich befehlen will. Ha, eine Ordonnanz über die Trottoirs.

Sekr. Ist schon vorhanden, gnädiger Herr.

Min. So.. Hm, weiß wahrlich nicht, was da zu thun ist. Es gibt Ordonnanzen über die Laternen, Schilde, Ecksteine, über das Pflaster, die Häuser-Nummern. Eine Verordnung über die Theater allein fehlt. Bei allen Theatern muß eine Abtheilung Pompiers (Feuerlöscher) aufgestellt werden.

Sekr. Gnädiger Herr, das ist schon längst der Fall.

Min. Nun dann ists wieder nichts damit. Tragen Sie Sorge, daß die Diele dort, die nicht gehörig befestigt ist, es bald werde.

Sekr. Ha, gnädiger Herr! das wäre aber ein herrlicher Verordnungs-Gegenstand.

Min. Redigiren Sie dieselbe und sie soll strengstens vollzogen werden.

(Figaro.)

In Glasgow hat die Nachricht, daß der Irländer Byrnie den Schotten Mackay in einer Boxerei getödtet habe, große Unruhe unter den dort sehr zahlreichen Boxern erregt. Es haben sich förmlich zwei Parteien gebildet, von denen die eine aus lauter Irländern besteht, die andere nur schottische Boxer zählt. Da es einem Nationalruhme gilt, so fechten die Parteien mit vieler Erbitterung; zwei Menschen sind bereits getödtet worden, und 153 Verhaftungen hatten schon beim Abgange der letzten Post Statt gefunden, ohne daß die Ruhe an öffentlichen Orten ganz wieder hergestellt werden konnte.

Semipolitische Scherze
französischer Zeitschriften.

Hr. v. Polignac behauptet den öffentlichen Geist zu kennen; um etwas davon zu lernen, bedurfte er einer Lection in den Collegien.

Der Quotidienne, die bekanntlich jüngst durch eine Taube angenehme Nachrichten aus Algier erhalten haben wollte, welche sich aber später als völlig unwahr zeigten, sind nun durch eine Wahltaube ganz abscheuliche aus den Departementen zugekommen. Tauben zu seiner Verfügung zu haben, ist also zu gleicher Zeit gut und schlimm.

Man sagte zu dem Herrn v. Polignac, daß die meisten Bureaux in den Wahlkollegien umgestoßen worden seyen. — Und mein Portefeuille, welches sich darauf befand! rief dieser aus.

Die Minister sind bei den Processionen sehr fleißig erschienen. Natürlich nur da können sie Segnungen hoffen.

Eine große Tabacksdosen-Verschwörung ist so eben entdeckt worden. Es scheint, daß besagte Dosen des Sansculotismus überwiesen wurden, da sie die Namen der 221 gaben und Verfassungstaback enthielten. Das Ministerium will nicht, daß die Verfassung geschnupft werde.

Der Hr. Marineminister fragte gestern den Hrn. v. Peyronnet: Ob die Flotte gegen Algier den Hafen von Toulon schon verlassen hätte.

Hr. Dudon rechnet, hieß es jüngst, auf den Erfolg der Wahlen, Hr. Dudon hat sich nicht verrechnet, weil er nicht rechnen kann.

Verlagshandl.: F. G. Franckh. — Hauptredacteur: Dr. Coremans — Redacteur f. d. Rubrik Inland: Auerweck.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 6. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Deutscher Merkur.

Sonnabend, **Nr. 180.** den 3. July 1830.

Politischer Theil: Kriegsschauplatz in Nord-Afrika. — Nordamerikanische Union — Die neue Partei. — Portugal. Lissabon den 12. Juni. — Spanien. Madrid den 17. Juni. — Großbritannien. London d. 24. Juni. — Frankreich. Paris d. 27. — Niederlande. Amsterdam den 23. Juni. — Deutschland. Mainz den 27. Juni. — Innland. — Nichtpolitischer Theil: Dichtkunst. — Literatur. — Schiffahrt. — Theater. — Ueber artesische Brunnen. — Volksfeste. — Miszellen. Neueste Nachrichten: Tod des Königs von England. — Telegraphische Depeschen u. s. w.

Politischer Theil.

Kriegsschauplatz in Nordafrika.

(Französische Berichte.)

(*Gazette de France.*)

Das Treffen von Staoueli ist bedeutender gewesen, als man anfänglich gedacht hatte. Die Armee des Deys, welche unsere Truppen angegriffen, bestand, heißt es, aus 80000 Mann; sie hat sich wacker geschlagen, mußte aber doch der französischen Tapferkeit erliegen.

Ein zweites Treffen hat Statt gefunden, es war nicht weniger glänzend als das erste. Die ganze Artillerie der feindlichen Armee fiel in unsere Hände.

(Nichtfranzösische Berichte.)

(*Globe and Traveller.*)

Wir erfahren aus Algier: Die Zahl der französischen Gefangenen im Bagno erhebt sich auf 93. Die Türken haben überdieß ein Schiff mit 50 Mann am Bord, mit einer Rekognoscirung in der Nähe des Hafens beauftragt, angehalten und sich desselben bemächtigt; die Mannschaft wurde niedergemacht. Eine Brigg der nordamerikanischen Union, eine englische und eine spanische erwarten in der Rhede Befehle von ihren Consulen, die der Dey gefangen hielt. Eine österreichische Fregatte befand sich am Eingange des Hafens. Alles in der Stadt und Umgegend war zu einem verzweifelten Widerstand bereit. (Diese Angaben werden auch von einem aus Algier kommenden in einen englischen Hafen eingelaufenen Schiffe bestätigt.)

Amerika.

Nordamerikanische Union.

Der New-Yorker American vom 9. Mai giebt unter der Ueberschrift: „die neue Partei" einen langen Artikel, in welchem es unter Anderem heißt: „Es ist uns heilsam, daß wir Parteien haben, um mit der Eifersucht politischer Opposition für das öffentliche Beste zu wachen, den aufstrebenden Ehrgeiz im Zaume zu halten, den Diensteifer anzuspornen und die große Charte unserer Freiheiten dadurch zu befestigen, daß die Verwaltung Patrioten von verschiedener Meinung anvertraut wird. Es ist gut, es ist bisweilen nothwendig, eine neue Partei zu haben. Bei uns ist die Energie einer Partei-Opposition der einzige Schutz gegen den Mißbrauch der Macht. Freilich werden dadurch Zwistigkeiten in Provinzen, in Städten, ja sogar in Familien veranlaßt; doch dem ist nicht abzuhelfen, so lange man die menschliche Natur nicht ändern kann. Die vereinigten Staaten sahen schon früher neue Parteien. Alle wurden Anfangs verachtet, in ihren Zwecken verläumdet, späterhin aber in ihren Erfolgen geehrt. Die erste war die Whig-Partei, welche die Opposition der amerikanischen Kolonieen gegen die Anmaßungen der englischen Krone organisirte. Die Torys leisteten ihr Widerstand. Die Torys befanden sich im Besitz der Aemter, des Reichthums und zählten die damals ausgezeichnetsten Männer zu ihrer Partei. Was waren in ihren Augen Hancock oder Adams — diese von der Nachwelt am meisten verehrten Namen? — Demagogen! Rebellen-Anführer! Verräther! — Die Torys hatten die Macht in Händen, und dennoch wurden sie von den Whigs völlig auseinander gesprengt, und nichts blieb von ihnen übrig, als ihr Name. Die siegenden Whigs bildeten die Föderal-Verfassung und ernannten Washington zu ihrem ersten Beamten der ausübenden Gewalt. Bevor er sich noch vom öffentlichen Leben zurückzog, zeigte sich Uneinigkeit im Gemeinwesen: die Freunde der Verwaltung waren Föderalisten, die Gegner Demokraten. Unter Washingtons Nachfolger standen sich diese beiden Parteien einander gegenüber. Die Demokraten blieben Sieger, und, Anfangs verachtet und geschmäht, errangen sie endlich die Herrschaft mit einer neuen Ordnung der Dinge in ihrem Gefolge. Seit den letzten 15 Jahren regierten sie ohne Opposition. Der Name Föderal verschwand aus dem Felde der Politik. Die Demokraten sind jetzt im Besitz von Aemtern, Reichthum, Talenten, Kenntnissen und Einfluß. Der Name oder die Partei macht nicht den Mann, sondern seine Gesinnung. Nach Verlauf so vieler Jahre ist es keineswegs befremdend, aus Whigs und Demokraten — das heißt aus der Nation — eine neue Partei entspringen zu sehen. Mutter Britania gab durch ihre Unterdrükung den Whigs Leben und Kraft; die Föderalisten, von ihrem hohen Standpunkte herab, erregten die Eifersucht der Nation und Furcht und Unruhe in der Brust des reinen Demokraten, und in diesem Augenblick mischt die an der Spitze der Regierung stehende Macht einen Trank für die Nation, der ihr bitter wie der Tod ist, und den sie nicht trinken will; letztere bildet daher eine neue Partei, um sich zu schützen, und ihren Beschwerden abzuhelfen. Die neue Partei erhebt sich, wie die Whigs und Demokraten, gegen Verläumdung, Macht und amtlichen Einfluß; wie diese entflammt sie der Nation — den Gesinnungen von Männern, die für sich keine Aemter haben, aber auch in ihren Wahlen keine Beschränkungen dulden wollen. Anti-Freimaurerei ist der Name der neuen Partei, von den Machthabenden ist er verachtet; wer ihn daher zu seinem Leitstern nimmt, wird bei seiner Wahl nicht Abtrünniger werden. Die Partei, welche die Macht in Händen hat, irrt in ihrem Urtheil über die Anti-Freimaurerei, und wird ihren Irrthum erst einsehen, wenn es zu spät seyn wird, ihn zu verbessern. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die jetzt verachtete Partei im Jahre 1832 ihre Gegner eben so schachmatt macht, als die Whigs im Jahre 1776 mit Großbritannien thaten."

heimlichungen nicht mehr gut angebracht; die härteste Wahrheit ist besser als Bürgerkrieg. — Das Ministerium hat allen Argwohn verdient, wir glauben aber, daß man ihn zu sehr vergrößert, indem man den Ministern einen bestimmten Plan zutraut. Wären sie im Stande eine feste Partei zu ergreifen, so würden sie eine bessere wählen, und sich weniger linkisch zeigen. Doch ist zu erwarten, wenn die Wahlen, wie jetzt nunmehr kaum zweifelhaft ist, in so hohem Grade schlimm für sie ausfallen, daß sie dann zu irgend einem großen Staatsstreich ihre Zuflucht nehmen, und den Sitz des Reichs vielleicht nach Blois oder Bourges verlegen werden. Das sind zwar bloß Chimären und werden auch immer Chimären bleiben, wenn wir vergessen, daß Herr von Polignac Präsident des Ministerraths ist.

Niederlande.

Amsterdam, den 23. Juni.

(Allgemeine Zeitung.)

Schiffe, die aus Java hier eintreffen, bringen Nachrichten, die bis zum 4. Febr. reichen. Vom Kriegsschauplatz wird gemeldet, daß beinahe alle mit Diepo Negoro verbündeten Häuptlinge sich unsern Waffen unterworfen haben; einer seiner Söhne hatte sich unsern Truppen überliefert; er selbst irrte im Gebirge umher, in Begleitung von zwei oder drei seiner Diener, und vermochte kaum den Verfolgungen der Unsrigen zu entgehen, die ihm auf der Ferse folgten. Seine ganze Parrei besteht nur noch in einigen undisciplinirten Banden, die man hofft, in Kurzem gänzlich vertilgt zu haben.

Deutschland.

Großherzogthum Hessen.

Mainz, den 27. Juni.

(Allg. Zeitung.)

Daß hier aus der zuverläßigsten Quelle die Nachricht eingetroffen, es seyen alle in Betreff der Regulirung der Rheinschiffahrts-Verhältnisse obwaltenden Schwierigkeiten glücklich beseitigt, und die Freiheit der Schifffahrt dürfte in der kürzesten Zeitfrist ins Leben treten, kann ich Ihnen verbürgen; nicht aber so, ob es dem feindlichen Schicksale nicht gelingen möchte, neuerdings die Fackel der Zwietracht unter den Rheingöttern zu schwingen. Eine vierzehnjährige Erfahrung muß uns belehren, nicht früher ein Dankgebet anzustimmen, als bis die heißersehnte Freiheit wirklich proklamirt ist. Der preußische Kommissär soll den 1. Juli hier eintreffen.

Inland.

München, den 3. Juli.

Zum Präsidenten des nun hier versammelten Landrathes für den Isarkreis wurde der Staatsrath von Maurer, und zum Secretair der Appell. Gerichtsrath Frhr. v. Becquel gewählt; die Wahl eines Präsidenten des Landrathes für den Regenkreis fiel auf Se. Excellenz den königlichen Staats-Minister, Reichsrath Graf von Montgelas, und die des Secretairs auf den königl. Fiscal-Adjuncten, Hrn. Windwart.

Gestern Morgens von 10 — 12 Uhr hielt der als Privatdocent an der hiesigen Hochschule angestellte Philolog, Dr. Franz, seine Disputation pro facultate legendi. — Mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit vertheidigte derselbe seine Dissertation de locis quibusdam Lysiæ arte critica persanandis, und wir können der königl. Universität Glück wünschen, an diesem jungen Manne eine treffliche Stütze der Philologie befunden zu haben.

Schloß Banz, den 25. Juni.

Heute besuchten JJ. MM. der König und die Königinn Se. königl. Hoheit den Herzog Wilhelm in Bayern, und trafen mit Sr. Durchl. dem Herzog von Sachsen-Koburg hier zusammen.

Nicht politischer Theil.

Dichtkunst.

Ueber die neuesten Dichtungen des Hrn. v. Lamartine, „Harmonies poétiques et réligieuses“ äußert ein Pariser Blatt: Von den Schriftstellern, die uns im Gebiete der Dichtkunst durchaus mit einem literarischen Ruhme neuer Art ausstatten wollen, haben wir immer Herrn v. Lamartine ausgenommen. Wenn seine Manier zuweilen Nachlässigkeiten darbietet, die man gern vermißte, so erinnern seine gelungensten Gedichte doch oftmals, wie ein ferner Nachhall, an Racines majestätische Chöre in Esther und Athalia, an J. B. Rousseau's treffliche Oden. In allen Dichtungen Lamartines weht eine schöne, edle, gefühlvolle Seele, und der Styl derselben ist, selbst in seinen Unrichtigkeiten, stets frei vom Bizarren und von schlechtem Geschmack.

Literatur.

Binnen Kurzem erscheint ein neues Werk von Walter Scott über die Dämonologie und Zauberei. Walter Scott hat sich neulich die Decke seines Schlafzimmers mit Faulholz ausschlagen lassen, dessen Glanz bei Nacht dem fahlen Mondschein gleichkommen soll.

Schiffahrt.

Es sind jetzt acht Dampfschiffe für die englische Regierung in Beschäftigung: Messenger, Echo, Meteor, Carron, Confiance, Columbia, Lightning und Komet. Zwei andere, Dee und Alban, werden in Woolwich gebaut; weiter sind keine auf den Werften der Regierung, aber verschiedene schöne Dampfschiffe sollen für deren Rechnung auf Privatwerften ausgerüstet werden, und man nimmt an, daß die Regierung im Laufe dieses Jahres in Besitz von zwanzig Dampfschiffen von 200 bis 800 Tonnen Gehalt seyn werde, die im Falle eines Krieges auf kurz vorher gegebenen Befehl in fliegende Kreuzer umgewandelt werden können. Der Messenger, der in Verbindung mit der Station im mittelländischen Meere gebracht worden, ist das größte bis jetzt in Europa gebaute Dampfschiff, mit Ausnahme des United-Kingdom, von 1000 Tonnen, was fast 250 Tonnen mehr ist, als der Messenger enthält.

Theater.

Von der deutschen Sänger-Gesellschaft in Paris ist so eben die „Banditen-Braut“ mit Musik von Ries gegeben worden, allein in einem solchen fragmentarischen Zustand, daß es unmöglich war, auch nur zu errathen, was Dichter und Tonsetzer damit gewollt. Auch mit den Darstellern war das Publikum nicht zufrieden. — In einem Akt der Vestalin, am 25. d. M. gegeben, erregte Mad. Schröder-Devrient allgemeine Bewunderung. Licinius, Cinna und der hohe Priester wurden dagegen ausgelacht. In Beethovens Fidelio feierten Hr. Haitzinger und Schröder-Devrient einen eigentlichen Triumph.

Ueber die artesischen Brunnen.

Die Wichtigkeit, welche diese künstlichen Springquellen für wasserarme Gegenden haben, und zugleich der Umstand, daß an mehreren Orten solche Quellen mit glücklichem Erfolge gebohrt worden sind, geben die Veranlassung, auf diesen Gegenstand zu kommen. Diese Brunnen sind nichts anders, als Bohrlöcher, welche zu verschiedenen Tiefen in die Erde getrieben, gespannten Wassern einen Ausweg nach oben verstatten. Sie steigen, nach Beschaffenheit der Höhe des Grundes, auf dem sie angelegt sind, und des Niveaus der unterirdischen Wasseransammlung, zu verschiedener Höhe in dem Bohrloch auf, und in den meisten bekannt gewordenen Fällen überströmt das Wasser in solcher Reichhaltigkeit, daß es oft, einem Springbrunnen gleich, in einem Strahl von mehreren Fuß Höhe emporschießt. Das so gewonnene Wasser ist meist trinkbares, süßes Wasser; sehr oft aber auch mit mineralischen Stoffen verschiedener Art geschwängert. Die Entstehung natürlicher fließender Wasserquellen er-

klärt man gewöhnlich so: daß das, auf der Oberfläche der Erde niedergeschlagene, atmosphärische Wasser, nachdem es von der obersten Erdrinde eingesogen worden, im Innern der Berge, Hügel, oder überhaupt eines über die nächste oder entferntere Umgebung erhöhten Terrains, Zerklüftungen antrifft, welche dasselbe in die Tiefe leiten, bis dasselbe, dort angesammelt, entweder eine schon vorhandene Oeffnung seitwärts am Bergabhang oder auswärts im Thale oder in der Ebene findet, oder, vermöge des hydrostatischen Drucks sich selbst eine solche Oeffnung durch weichere Erdschichten bahnt, wie dieß bei den sogenannten Hungerbrunnen in nassen Jahrgängen der Fall ist. Setzen wir nun den Fall, daß die wasserleitende und in ihrer größten Tiefe Wasser angesammelt enthaltende Zerklüftung oder Wasserader bis zu einer gewissen Tiefe unter die Oberfläche eines, in der Regel immer aus angeschwemmten, Erdschichten bestehenden, Thalgrundes, oder einer Ebene herreiche, und dort eine wasserdichte Schichte antreffe, welche dem weitern Abwärtsdringen des Wass rs ein Ziel setzt, so wird das Wasser sich seitwärts über der wasserdichten Erdschichte fortarbeiten, bis es entweder ausbrechen kann, oder auch daran endlich gehindert, vermöge des hydrostatischen Drucks in der Zerklüftung im Berge, nach Oben auszubrechen suchen muß. Stehen aber dem Ausbruch nach Oben ähnliche wasserdichte Schichten im Wege, so bleibt die Wasserader gespannt, bis entweder natürliche Ursachen oder der Bergbohrer ihr den Ausgang nach Oben verschaffen. Die Entdeckung der künstlich geförderten Wasserquellen ist schon sehr alt; bereits Cassini, in den letzten Jahrzehenten des 17ten Jahrhunderts, spricht von gebohrten springenden Quellen im Modenesischen und in Steiermark. Die in den Gegenden am Pas de Calais in neueren Zeiten häufig gewordene Aufsuchung solcher Quellen hat ihnen den Namen artesischer Brunnen von der Provinz Artois bei den Franzosen zuwegegebracht. Schon aus dieser kurzen Erklärung über die Natur der artesischen Quellen geht hervor, von welcher Beschaffenheit das Innere eines Terrains seyn müsse, auf welchem mit Wahrscheinlichkeit artesische Quellen zu hoffen sind. Ueberall, wo bis jetzt solche Brunnen zu Tage gefördert worden sind (in Frankreich, in England, in Italien, in Deutschland, in Nordamerika), finden sich, in größerer oder geringerer Entfernung von dem Orte der Quelle, erhöhte Terrains, deren Inneres aus einer, mit Zerklüftungen durchzogenen, Gebirgsart besteht, und das Terrain, in welchem die Röhre selbst gebohrt wird, besteht aus Schichten von Flözen neuerer Formation oder Anschwemmungen, unter welchen sich immer wasserdichte Schichten, namentlich Thonlager, finden.

Volksfeste, Pferderennen ꝛc.

Zu Berlin wurden am 21. 22. u. 23. Juni Pferderennen gehalten, bei welchen sich eine außerordentlich große Anzahl von Zuschauern eingefunden hatte; es ist der Mühe werth gehalten worden, an den beiden letzten Tagen, die zum Halle'schen und zum Potsdamer Thore dahin auspassirenden Wagen und Reiter zu zählen, und es sind nach dieser Zählung am 22. 1) zum Halle'schen Thore 635 Wagen und 205 Reiter; 2) zum Potsdamer Thore 326 Wagen und 170 Reiter; zusammen also 961 Wagen und 375 Reiter; am 23. aber 1) zum Halle'schen Thore 680 Wagen und 220 Reiter; 2) zum Potsdamer Thore 238 Wagen und 155 Reiter; überhaupt also 918 Wagen und 375 Reiter auspassirt.

Miszellen.

Die zusammen gewachsenen siamesischen Zwillinge, welche sich noch zu London aufhalten, haben sich, wie man erzählt, entzweit; einer von ihnen hat eine schöne goldene Uhr zum Geschenk erhalten, und darüber wurde der andere eifersüchtig. Der Streit endigte, heißt es, mit Thätlichkeiten.

Semipolitische Scherze französischer Zeitschriften.

Wenn es so fortgeht, wird es drei hundert sechzig 221er geben.

Wenn die Departemental-Collegien nur einigen guten Willen zeigen, wird die Opposition in der Deputirtenkammer so bedeutend werden, daß man genöthigt seyn wird, über die Bänke der rechten Seite zu schreiben: Fortsetzung der linken Seite.

Herzog von Wellington, die diplomatischen Kenntnisse des Hrn. v. Polignac gehörig schätzend, und ihn für die der englischen Regierung geleisteten Dienste nach Würdigkeit belohnen wollend, hat ihm, sagt man, den ehrenvollen Posten eines Hausmeisters im Königl. Schlosse Windsor antragen lassen. (*Figaro.*)

Hr. v. Polignac findet, daß man gegenwärtig den Geist mißbraucht. Man muß ihm die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er solchen Mißbrauch sich nie hat zu Schulden kommen lassen.

Neueste Nachrichten.

Tod des Königs Georg IV.

London, den 26. Juni.

Schloß Windsor, den 26. Jun: Es hat dem allmächtigen Gott gefallen, des Königs fürtreffliche Majestät von dieser Welt abzurufen. Se. Maj. gab heute Morgens, um ein Viertel nach drei Uhr, den Geist auf.

Unterz.: Henry Halford.
Matthew John Tierney.

Heute wurde im Schlosse St. James die Thronbesteigung Sr. Maj. des Königs Wilhelms des Vierten mit den gewöhnlichen Ceremonien proklamirt.

Paris, den 29. Juni.

Telegraphische Depesche.

Der See-Präfekt von Toulon an Se. Excellenz den Minister der Marine:

Toulon, den 27. Juni.

Sechstausend Araber haben sich am 20. bei unseren Vorposten eingefunden, um sich zu unterwersen. Man hat sie aufgefordert, nach ihrer Heimath zurückzukehren, und sie haben es vorsprochen, dieß zu thun. In der folgenden Nacht ist ein anderes Araber-Korps ebenfalls daselbst erschienen. Unsere Truppen trafen Anstalten, sie davon zu jagen, aber die Araber, nachdem sie ihre Gewehre sämmtlich in die Luft entladen, unterwarfen sich und erhielten denselben Auftrag, als die so früher dasselbe gethan.

Zwei sehr lange Berichte aus Sidi-Ferruch vom 19. enthalten einige unvollständige Angaben über das Gefecht von Staoneli. Hr. v. Bourmont gesteht 300 Verwundete gehabt zu haben, und schätzt die Zahl der Feinde auf 40,000 Mann. Er sagt, daß die Araber die Kühnheit gehabt, in französische Verschanzungen einzudringen, aber daraus mit dem Bajonnet vertrieben wurden, und die französischen Truppen Beweise der größten Tapferkeit gaben. Ferner meldet der Oberbefehlshaber, daß Letztere binnen drei oder vier Tagen sich der Stadt Algier werden nähern können. Ob diese Bewegung statt gefunden, ist unbekannt, und der Moniteur sagt kein Wort über das neue Treffen jenseits Staoneli's. Doch verbreitete sich heute das Gerücht, eine neue telegraphische Depesche habe Algier Einnahme gemeldet.

Der zweite Bericht, der von dem Admiral Duperré herrührt, ist viel wichtiger. Er meldet, daß ein Theil der Transportschiffe am 19. noch nicht nachgekommen wäre, daß die Windstille den Admiral Rosamel gehindert hätte unter Segel zu gehen; daß mehrere Schiffe nach Toulon abgeschickt worden, um von dem Marine-Präfekt Lebensmitteln und besonders Wasser zu erhalten, indem die Flotte keine Lokal-Gelegenheit sich damit zu versehen hat, und daß, weil die von den Magazinen entfernte Stellung der Armee die Organisation von Convois nöthig macht, welche starker Begleitung bedürfen, der Oberbefehlshaber den Admiral hat ersuchen lassen, die Halb-Insel mit Marine-Truppen zu besetzen.

Verlagshandl.: F. G. Franckh. — Hauptredacteur: Dr. Coremans — Redacteur f. d. Rubrik Inland: Auerweck.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 6. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Sonntag, **Nr. 181.** den 4. July 1830.

Politischer Theil: Großbritannien, London den 26. Jun. — Frankreich, Paris den 27. Jun. — Niederlande, Brüssel, den 26. Türkei, Konstantinopel, den 11. Jun. — Deutschland. Oesterreich, Wien den 26. Jun. Preußen, Berlin, den 26. Jun. — Spanien und Preußen, eine historische Parallele. — Neueste Nachrichten. London den 26. Jun. — Paris den 29. Jun.

Politischer Theil.

Grossbritannien.

London, den 26. Jun.

(Globe and Traveller.)

Die große Glocke der Paulskirche verkündet das traurige Ereigniß, welches die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigt; die gewöhnlichen Bestimmungen, rücksichtlich der Hoftrauer sind erschienen, und die Theater sollen, bis nach den Beerdigungs-Ceremonien, geschlossen werden.

(Courier.)

Es ist unmöglich zu beschreiben, welche Trauer des Königs Tod in Windsor veranlaßt. Viele Hunderte haben in Noth und Jammer an Sr. Majestät einen Wohlthäter und Vater gefunden. Die Zahl derjenigen, welche den verblichenen Fürsten zu sehen begehrten, war ausserordentlich.

(British Traveller.)

In den politischen Zirkeln heißt es allgemein, daß es im Cabinete zu bedeutenden Veränderungen kommen dürfte. Es ist ein Kurier an den Herzog von Northumberland und ein zweiter an den Lord Stuart nach Paris abgesendet worden. Letzterer soll die Trauerkunde allen europäischen Höfen mittheilen. Es ist übrigens Sitte, daß jedesmal der neue König, in einem eigenhändigen Briefe, den Tod seines Vorfahrers, befreundeten Mächten anzeigt.

(Standard.)

Bemerkenswerth ist das seltsame Zusammentreffen, daß neuerlich alle in der Königl. Familie statt gehabten Todesfälle an einem Sonnabend erfolgten. Auch verdient es einer Erwähnung, daß die Königl. Ziffer keine Veränderung erleiden wird, indem der jetzige König (Gulielmus), wie sein Vorfahrer, mit G. IV. bezeichnet werden wird.

Parlament.

Vorgestern hat im Oberhause Lord Aberdeen auf einige Bemerkungen des Marquis v. Londonderry über die griechischen Anlehen, geantwortet, daß die englische Regierung nichts davon wissen wolle, ja nicht einmal offizielle Kenntniß von ihrem Vorhandenseyn genommen.

Im Unterhause hat eine Bittschrift des Sir Harcourt Lees gegen die katholischen Bewegungen in Irland, zu heftigen Erörterungen zwischen Herrn O'Connell und einigen andern Mitgliedern Anlaß gegeben. Herr O'Connell hat erklärt, daß er sich, hinsichtlich seines Benehmens ausser der Versammlung nicht gegen irgend ein Mitglied derselben verantwortlich glaube. „Ohne eine gewisse Bewegung, fügte er hinzu, halte ich übrigens die politische Freiheit für unmöglich, deßhalb werde ich meinem bisherigen System nicht entsagen."

Nachdem die zahlreichen Inhaber der mexikanischen Staatspapiere auf die an sie vom hiesigen mexikanischen Gesandten gemachte Eröffnung in einer öffentlichen Versammlung einen engern Ausschuß erwählt hatten, der ihre Interessen vertreten sollte, hat sich derselbe sowohl mit der hiesigen Regierung als mit jenem Gesandten in Verbindung gesetzt, und das erste Ergebniß seiner Schritte dem Publikum mitgetheilt. Von ersterer erlangten sie das wichtige Privilegium, daß alle ihre Vorstellungen und Verhandlungen mit der mexikanischen Bundesregierung vermittelst des jedesmaligen brittischen Gesandten in Mexiko überreicht und von ihm unterstützt werden sollen; ihre Interessen werden dadurch auf diplomatischem Wege unterstützt, und das hiesige Kabinet hat sich demzufolge von seinem bis jetzt oft verkündeten Grundsatz der Nichtdazwischenkunft bei Forderungen entfernt, die aus Privatkontrakten brittischer Unterthanen mit auswärtigen Regierungen herrühren, und nicht in das Gebiet des öffentlichen Völkerrechts übergehen. Zugleich ist auch den brittischen Konsuln in Veracruz und Tampico der Befehl zugesendet worden, alle Gelder, die ihnen aus den Zolleinnahmen von den mexikanischen Zollverwaltungen (der achte Theil) angewiesen werden, in Empfang zu nehmen und nach England zu senden. In dem Notenwechsel mit dem hiesigen mexikanischen Gesandten, Hrn. Gorostizza, drang der Ausschuß vorzüglich auf den für die Staatsgläubiger höchst wichtigen Umstand einer regelmäßigen und nicht unterbrochenen Zinszahlung, nachdem die mexikanische Regierung einmal mit den Zahlungen wieder begonnen haben wird. Da aber die rückständigen Zinsen sich schon sehr gehäuft haben, und die finanzielle Lage jenes Landes keine Sicherheit zur Erlangung jenes Zweckes gibt, so schlug der Ausschuß vor, die laufenden jährlichen Zinsen von 295,479 Pf. St. bis zum 1. April 1835 auf die Hälfte herabzusetzen, wogegen Mexiko für diesen Rückstand, der bis zu jenem Zeitraum 738,947 Pf. St. 10 Sh. betragen würde, nebst den wirklich schon rückständigen Zinsen von 1,108,421 Pf. St. 5 Sh., zusammen 1,847,368 Pf. St. 15 Sh., den Inhabern neue Obligationen zu 75 Proz. für die 6prozentige Schuld ausliefern solle, deren Zinsen vom 1. April 1856 an, so wie denn auch die ursprüngliche Schuld mit 6 pCt. abgelöst würden. Nimmt die mexikanische Regierung diesen Vorschlag an, dann würde sie in den gegenwärtigen fünf Jahren nur 147,789 Pf. St. 10 Sh. oder $2^{3}/_{5}$ pCt. Zinsen jährlich, aber nach Ablauf dieses Termins jedes Jahr etwas über 450,000 Pf. St. nach Europa zu remittiren haben. Nur bei innerer Ruhe und Festigkeit der bestehenden Regierung würde Mexiko im Stande seyn, sich dieser Verpflichtungen entledigen zu können. Ohne diese Erfordernisse ist

von Tschirmen und Gouverneur von Adrianopel ernannt worden. Der bisherige Kommandant dieser Stadt, Atisch Pascha, ward in gleicher Eigenschaft nach Schumla versetzt. — Die Nachrichten aus Albanien lauten sehr ungünstig, und in diesem Augenblicke müssen schon ernstliche Gefechte zwischen den Truppen des Großwessiers und den albanesischen Insurgenten vorgefallen seyn, da letztere ein bedeutendes Korps an der macedonischen Gränze zusammengezogen, und alle gütlichen Vorstellungen des Großwessiers zurückgewiesen haben. Es ist zu vermuthen, daß die überlegenen Streitkräfte des Wessiers, die sich auf 15,000 Mann belaufen, wogegen die Insurgenten nur 6000 Mann an der albanisch-macedonischen Gränze aufgestellt haben sollen, hier den Sieg davon tragen werden, aber doch dürfte es dem Großwessier viele Mühe machen, im Innern von Albanien vorzurücken und die Insurrection zu unterdrücken. Der Kern ihrer Truppen soll unfern von Janina stehen, und von einem sehr unternehmenden, erfahrenen Chef angeführt werden, welcher früher unter Reschid-Pascha gedient, und sich bei allen Gelegenheiten ausgezeichnet hat. Die Albaneser schenken ihrem Anführer das größte Vertrauen und scheinen, ihn zu ihrem Fürsten wählen zu wollen. Obgleich die Bosnier sonst nicht sehr freundschaftlich von den Albanesern behandelt werden, wollen sie doch die Insurgenten für sich gewinnen, und sind mit ihnen in Unterhandlungen getreten, die mit Erfolg geführt werden. Alles hängt von den ersten Operationen des Großwessiers ab. Hier ist man sehr besorgt, besonders weil die Insurgenten viel Geld haben sollen.

Deutschland.

Oesterreich.

Wien, den 26. Juni.

(Allgemeine Zeitung.)

Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern ist heute Nachmittag in Schönbrunn eingetroffen. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin werden bis zum 30. d. zu Baden erwartet.

Die in der k. k. österreichischen Militair-Gränze gegen Bosnien verübten wiederholten Räubereien sollen jetzt mit allem Nachdrucke zurückgewiesen und unterdrückt werden. Vier Bataillone Gränztruppen haben den Befehl erhalten, in Bosnien einzurücken und alle dortigen Raubschlösser zu zerstören. Bevor jedoch diese außerordentliche Maßregel in Vollzug gesetzt wird, sollen die bosnischen Behörden davon unterrichtet und aufgefordert werden, ihr Ansehen, bei dem an unserer Gränze hausenden Raubgesindel geltend, und der Verletzung des mit der Pforte im Frieden und in freundschaftlichem Verhältnisse stehenden Nachbarstaates ein Ende zu machen. Sollte aber dieser Aufforderung keine Folge gegeben werden, so wird der an die vier Bataillons ergangene Befehl unmittelbar, und auf das Ernstlichste vollzogen werden. — Der Aufstand der Albanesen ist sehr bedeutend und von bedenklicher Art. Man weiß, daß ein Korps von etwa 8000 Mann sich bei Janina versammelt, und alle Insurgenten an sich zieht, um gegen den anrückenden Großwessier zu marschiren.

Preußen.

Berlin, den 26. Juni.

(Allg. Zeit.)

Gestern ist hier die dritte Säkularfeier der Uebergabe der Augsburgischen Konfession mit sichtlich allgemeiner Theilnahme würdig und ernst begangen worden. Ein angemessenes Kirchenfest hat im ganzen Lande zufolge höherer Anordnung stattgefunden, und unsere Prediger haben nicht unterlassen, dem hochwichtigen Gegenstand eben so freimüthige als eindringliche Vorträge zu widmen. Ausgezeichnet war besonders auch die von der hiesigen Universität veranstaltete, mit Reden und Gesängen ausgestattete Feier, und namentlich die lateinische Rede des Rektors, Dr. und Prof. Hegel von inhaltschwerer Denkwürdigkeit; hoffentlich werden wir diesen Vortrag nebst einigen andern nächstens gedruckt lesen. Selbst katholische Glaubensgenossen haben den reinen und edlen Sinn, der die Feier hier beseelte, lobend anerkennen müssen, und es ist Vieles ausgesprochen worden, dem die Mehrzahl derselben gewiß ihre volle Zustimmung geben konnte. — Die politischen Interessen, die durch mancherlei Hiesiges, woran unser Publikum unmittelbaren lebhaften Antheil zu nehmen hatte, z. B. Wollmarkt, dreitägige Pferderennen, einige Theaterneuigkeiten, für den Augenblick etwas in den Hintergrund gedrückt waren, beleben sich neuerdings durch die eingegangene Nachricht von der Landung der Franzosen bei Algier und durch die Erwartung des Resultats der in diesen Tagen begonnenen und über ganz Frankreich hin verbreiteten Wahlgeschäfte. — Die berühmte Künstlerin Mad. Schröder erndtet in den Gastrollen wie in den deklamatorischen und mimischen Vorstellungen, die sie hier gibt, allgemeinen stürmischen Beifall. In der Masse des Publikums wie bei den Kennern, wofür freilich unsre frivolen Tagkritiker nicht gelten dürfen, herrscht nur Eine Stimme, dies Talent zu den größten zu rechnen, die auf hiesiger Bühne je gesehen worden sind. — Die Eröffnung des großen Museums ist, wegen fortgesetzter Arbeiten zur Aufstellung der Kunstwerke, noch auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben; doch darf man hoffen, die herrlichen, über alle Erwartung zahlreichen und bedeutenden Schätze, mit denen wir künftig gegen die andern Hauptstädte Deutschlands kühn in die Schranken treten können, zum Herbst dem Publikum zu freiem Genuß aufgethan zu sehen.

Spanien und Preussen.

Eine historische Parallele, aus der ältern und neuen Zeit für die neueste.

Das Königreich Spanien, nach räumlichen und Zeitverhältnissen, wie es war und ist, zusammengehalten mit dem Königreiche Preußen, welch' ein fruchtbarer Stoff zu historisch-statistischen Betrachtungen, erfreulicher und betrübender Art. Welche Lehren aus der Vergangenheit und der Gegenwart und für sie! welche Warnungen für Gewalthaber und Mächte, die nur zu oft ihre Zeit und Stellung verkennen, drängen sich, auch ohne viele Reflexionen, als Resultat des Ganzen bei dieser Betrachtung auf.

Beginnen wir daher nicht, wie manche neuere Staatswissenschaftslehrer und Geschichtforscher, die das Bestehende und Geschichtliche in einen beliebigen oder der Tagsweisheit beliebten Begriff auflösen und ganze Länder und Staaten in Gedankenbilder umwandeln möchten, mit welchen sie nach Gefallen spielen, mit irgend einer tiefscheinenden und hochtönenden politischen Reflexion; beginnen wir vielmehr sogleich naturgemäß mit dem, was bei einer solchen Zusammenhaltung zuerst in's Auge gefaßt werden muß: mit dem natürlichen Grund und Boden, auf welchem jene beide Staaten gewurzelt sind; und so sehen wir gleich anfangs große Verschiedenheit. Spanien, so weit es eingeschlossen ist, von den Pyrenäen und dem doppelten Meere, und begränzt von dem in alter Zeit dazu gehörigen Lusitanien, das noch jetzt nur nach Sprach und Sitte als eine abgefallene und abgeartete, nur durch fremden Einfluß für sich bestehende Provinz erscheinen mag, umfaßt, wenn anders den Angaben der oft sehr abweichenden Statistiker zu trauen ist, eine Fläche von mehr als 8000 Quadratmeilen, während Gesammt-Preußen, sichern Angaben nach, die hier leichter zu geben und zu finden sind, als dort, um die Hälfte geringer am Umfange ist. — Spanien, unterm 36° bis 40° nördlicher Breite, und auf einer Seite dem heißen Afrika gegenüberliegend, ist zusammenhängend und wohlgerundet mit kleinern und mit himmelragenden Bergen besetzt, die von den Pyrenäen an, welche es mit Frankreich theilt, das Land von Nord nach Süd, und auch von Ost nach West durchziehen, von welchen erfrischende Kühlung in heißem Lande so erwünscht, herniederweht, und von denen manche in ihrem Schoße edle Metalle tragen. Es ist von sechs Hauptströmen durchströmt, sonst aber wasserarm und daher der künstlichen Bewässerung bedürftig, anderseits von Meeren umspült, deren Hauch kühlend und lindernd, deren Fläche einladend zum betriebsamen Handel ist, und liegt an der berühmten Wasserstraße, die aus dem atlantischen ins Mittelmeer führt. Es ist zwar hier und da mit Haiden und Sümpfen bedeckt, aber größtentheils mit einem höchst ergiebigen Boden, der nur der nachhelfenden und sichernden Menschenhand bedarf, und mit einem warmen, Sinn und Herz aufregenden Himmel gesegnet, der gemäßigt durch Gebirg und Meer, nicht Erschlaffung bringt, so daß auch der aus Afrika kommende Glutwind Chamsie in Südspanien nur als gemilderter Solano weht. Dieses warme

von der Natur gesegnete Spanien steht nun dem nördlich liegenden Preußen fast schroff gegenüber. — Preußen erstreckt sich vom 49° bis über 50° nördlicher Breite, ist schlecht abgerundet, zerfällt in zwei Ländermassen, ist von mancherlei Nachbarstaaten, sehr großen und sehr kleinen umgränzt oder gar durchschnitten. In seiner östlichen Hälfte, vom Harz, dem Thüringer Waldgebirg und den Sudeten an, den höchsten Gebirgen des Reiches, die es aber mit Oesterreich theilt, verflacht es sich immer mehr gegen die Ostsee hin, so, daß kleine Hügel schon als Berge erscheinen. In der westlichen Hälfte ist es hier und da gebirgigt, aber wo der Rhein und die Ems dem deutschen Meere zueilen, immer abgeflachter und ebener. Preußen ist nur von einem Meere, dem baltischen, bespült, aber von zahllosen kleinen und größern Flüssen durchschnitten, die meistentheils von Natur oder durch Kunst schiffbar und durch Kanäle verbunden sind, und in verschiedenen Richtungen in die Nord- und Ostsee sich verlieren. Es ist reich an fischreichen Seen, an Moor- und Sandstrecken, an großen Haiden und Sümpfen, die selbst der eiserne Fleiß und die arbeitsame Kunst nicht ganz verdrängen mag.

Spaniens herrliche Produkte, wer kennt sie nicht? Wer vermuthet sie nicht, wenn man von seinem schönen, warmen Himmel hört? Dort, wo nicht nur in den geringsten Gärten der Mandelbaum blüht und liebliche Früchte bringt, wo auch das Zuckerrohr herrlich gedeiht, die Oelbäume von Segen triefen, die köstlichsten Weine gewonnen werden, Orangen und Limonien und Feigen die Fülle zur Erquickung und Nahrung reifen, ja wo sogar das Johannisbrod den Thieren zur Speise gegeben wird; wo an den Wegen die amerikanische Aloe mit hohen blühenden Stengeln prangt, und an den Gartenmauern sich die indianische Feige hinaufwindet, die Wiesen mit Palmidas besetzt sind, ja wo, wie in Valencia, dem Paradiese von Spanien, die Wiesen 8 — 10mal gemäht werden, und der Feigenbaum dreimal frische Blätter gewinnt.

In Preußen hingegen ist freilich die Rede von solchen Südfrüchten nicht, es erfreut sich nicht überall eines gleichen und milden Klima's, wie schon die Grade seiner nördlichen Breite und die Nachbarschaft von Frankreich und den Niederlanden, von Polen und Rußland vermuthen lassen. An der Ostsee haben seine Bewohner mit Kälte und veränderlicher Witterung zu kämpfen, und auch anderwärts in den mittleren Provinzen, wo ein gemäßigtes Klima ist, sind die Winter oft rauh und streng, ja selbst bisweilen am Rhein und der Mosel hin. Aber im Ganzen ist das Klima gesund, wie ja schon die täglich zunehmende Bevölkerung beweiset. Preußen erfreut sich nicht überall eines ergiebigen Bodens, selbst wo Berge und Sandstrecken und Sümpfe nicht im Wege sind; nicht allenthalben sind in seiner östlichen Hälfte weite, mit herrlichen Saatgefilden gesegnete Niederungen zu schauen; der fruchtbaren Börden, wie am linken Elbufer, und der goldenen Auen gibt es wenige, so wie der reichen Gefilde, mit welchen Schlesien, das sonst gebirgige, und ein Theil der Rheinlande gesegnet ist. Der Mensch hat hier nur zu häufig mit einer widerstrebenden Natur zu kämpfen, oder eine karge zu veredeln und mit Vegetationskraft zu beleben. Ohne seine nachhelfende, rastlos fleißige Hand würden häufig große Sandwüsten den Wanderer anstarren und abscheuliche Moräste seinen Weg aufhalten und ihn nebelnaufsteigende Dünste umhüllen.

Und dennoch möchte wohl jeder, der von Spanien weg auf Preußen nur oberflächlich einen vergleichenden Blick geworfen hat, letzteres bei manchen Beschränkungen und Hindernissen der Natur, weit glücklicher finden, als das von der Natur so hochbegabte Spanien: das jetzt kaum 10 Millionen Bewohner in seinem fruchtbaren Schoße nährt, während Preußens Bevölkerung bei einem fast um die Hälfte geringeren Areal über 10 Millionen gestiegen ist.

Der an sich entbehrlichen Südfrüchte kann der Preuße leicht entbehren, oder sie leicht sich verschaffen, wenn er will; dagegen gewinnt er fast alle Produkte, (mehrere im Ueberfluß), die nicht nur zum Leben nothwendig, sondern auch zu schönerem und bequemerem Leben erforderlich sind: selbst Wein, welcher ihm in großer Güte, wenn auch nicht zu Genüge, auf den Hügeln der rheinischen Provinz gewonnen wird.*)

Und wo das Meer und Klima den Ackerbau beschränkt und hemmt, da gewinnt der Preuße die lebendigen Aerndten der See; auf seinen Schiffen führt er, verkaufend und umtauschend, die Erzeugnisse anderer Länder herbei, und gleicht durch Kunst und Betriebsamkeit die Mängel des Bodens aus.

So erfreuen sich Preußens Bewohner im Ganzen eines behaglichen, in vielen Gegenden eines irdisch-glücklichen und allenthalben eines ruhigen Lebens: während Spaniens Bewohner bei seiner herrlichen Natur, bei seinem warmen Klima verarmen und verkümmern, und viele seiner paradiesischen Fluren von hungernden Bettlern oder Räuberbanden durchirrt und durchstreift werden: dort sehr gewöhnliche Erscheinungen, die man in Preußen als Wunder anstaunen würde.

(Fortsetzung folgt.)

*) Der in Schlesien, im Herzogthum Sachsen und auch in der Mark hier und da gewonnene Wein kommt hier nicht in Anschlag. Als Seltenheit ist zu bemerken, daß selbst im Posner Regierungsbezirk ein wenig Wein gebaut wird, nämlich im Buster Kreis, wo man auch den besten Hopfen in ganz Preußen gewinnt.

Neueste Nachrichten.

London, den 26. Juni.
4 Uhr Nachmittags.

Man behauptet aller Orten, Lord Grey sey mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt.

Es scheint, daß eine Anstrengung, welche der verstorbene König, um aufzustehen machte, den Bruch einer Ader in der Nähe des Herzens und so das Ende Sr. Maj. herbeiführte. Der Monarch verspürte diesen Bruch und rief aus: „Das ist der Tod!"

Man bemerkt, daß des Königs Züge nach seinem Tode gänzlich unverstört erschienen, und Alles anzeigte, daß die letzten Augenblicke Sr. Maj. schmerzlos waren.

Gewiße Personen wollen wissen, daß Parlament werde nicht aufgelöst werden.

Paris, den 29. Juni.

Ein Schreiben aus dem Lager von Staoueli vom 19. Juni enthält im Wesentlichen Folgendes: Die Türken, welche heute Morgens den ganzen Zirkel unserer Stellungen angegriffen, thaten dieß mit außerordentlichem Nachdruck und unter einem wahrhaft abscheulichen Geheul. Ihr Operationsplan zeugte von Berechnung und Kühnheit, und fast von Taktik; sie hatten nämlich an den Vortagen die Stärke ihrer Streitkräfte sorgfältig verborgen, hoffend uns unvorbereitet zu finden, allein die schwächsten Punkte der Stellung hatten wir gleich anfänglich befestigt.

Die turko-algierische Miliz fand ihren Tod zum Theil in unsern Reihen. Ein kleiner Bergstrom, der einen Theil unserer Stellung deckte, ist mit Todten angefüllt worden. Dieser Strom, in welchen sie nach dem mißlungenen Angriff, sich zu stürzen gezwungen sahen, ist ihnen verderblich geworden.

Unsere Truppen verfolgten den Feind so lebhaft, daß er sich in den Verschanzungen, die sein Lager deckte, nicht zu sammeln vermochte. Die Soldaten haben außerordentlich viel erbeutet. Wir fanden auch Lebensmittel, Pulver, Waffen; die ganze algierische Artillerie, ohne Ausnahme eines einzigen Stückes, fiel in unsere Hände.

Der eben beendigte Kampf wird mächtig auf die Auflösung der feindlichen Armee einwirken. Wir haben die Algierer drei Stunden lange verfolgt. Sie erwarten uns jetzt noch in einer andern Position, doch erfahren wir, daß es keine Verschanzungen mehr zwischen uns und Algier gibt. Wir hoffen binnen drei Tagen vor der Stadt zu seyn.

Die Gegend, wo wir uns befinden, ist freundlich, gut angebaut, fruchtbar. Es ist das Klima und gewährt denselben Anblick wie die südliche Halinsel.

Verlagshandl.: F. G. Franckh. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Digitized by Google

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Montag, **Nr. 182.** den 5. July 1830.

Politischer Theil: Amerika. Newyork, den 9. Mai. — Frankreich. Paris, den 28. Juni. — Polen. Warschau, den 22. Juni. — Türkei. Konstantinopel, den 11. Juni. — Spanien und Preußen, eine historische Parallele. — Nicht politischer Theil: Gefängnißwesen. Industrie, Mechanik. Miszellen. — Neueste Nachrichten: London, den 27. Juni. Toulon, den 24. Juni.

Politischer Theil.

Amerika.

Amerikanische Union.

Newyork, den 9. Mai.

(American.)

Der Staat Georgia hat den übrigen Staaten ein Beispiel von Galanterie gegeben. Ein neulich erlassenes Gesetz enthebt nämlich die Frauen der Pflicht, als Zeugen vor Gericht zu erscheinen, außer in Kriminalsachen, in allen andern Fällen dürfen sie ihr Zeugniß in ihren Wohnungen ablegen.

Der Senat der vereinigten Staaten hat mit großer Stimmenmehrheit die Ernennung Isaak Hill's zum zweiten Controlleur des Schatzes verworfen. „Dieser Mann (sagt ein hiesiges Blatt) ist einer der bezahlten Söldlinge der Presse, der in seinen Bemühungen, die Wahl des Präsidenten zu befördern, zu den gewissenlosesten gehörte. Unserer Meinung nach können wir diese Verwerfung als einen Ausdruck des festen Vorsatzes des Senates ansehen, in keinem Falle die solchen Parteigängern durch Verleihung von Aemtern gegebenen Belohnungen zu sanctioniren. Wenn dieß der Erfolg seyn sollte, so wird durch diese Entscheidung, mehr für die Reinheit und wirkliche Unabhängigkeit der amerikanischen Presse geschehen, als durch irgend eine andere That der Regierung bewirkt werde könnte."

Der General-Postmeister hat dem Hause der Repräsentanten ein Mittheilung gemacht, in welcher er unter anderem bemerkt, daß im Postwesen, ohne Nachtheil für den öffentlichen Dienst, keine Beamten abgeschafft, und in den Ausgaben keine Ersparnisse gemacht werden dürften. Aus dieser Mittheilung ersieht man ferner, wie außerordentlich sich das Postwesen in den vereinigten Staaten seit dem Jahre 1790 ausgedehnt hat. Damals gab es nur 75 Postämter, und die Poststraße erstreckte sich nur auf einen Längenraum von 1875 englischen Meilen; die Einnahme betrug in Allem 37,935 Dollars. Im Jahre 1795 betrug die Zahl der Postämter 453; das Längenmaaß der Poststraßen 13,207 englische Meilen und die Gesammt-Einnahme 160,620 Dollars. Im Jahre 1829 dagegen betrug die Zahl der Postämter 8004, das Längenmaaß der Poststraßen 115,000 englische Meilen und die Gesammteinnahme 1,707,418 Dollars.

Die St. Louis (Missouri) Zeitung berichtet, daß die Fuchs- und Sack-Indianer Lust bekommen haben, ihr Land an die vereinigten Staaten zu verkaufen. Es liegt westlich vom Mississippi, der es, der ganzen Länge nach, östlich begränzt, so wie im Süden der Stadt Missouri, und ein schönerer und tauglicherer Landstrich zum Ackerbau ist vielleicht im Westen nicht zu finden. Die Wiesen sind meist klein, die Wälder ausgebreitet, die Wasserströme zahlreich und rein, der Boden ist tief und reich, und was den mineralischen Reichthum betrifft, so wird das Land als bei weitem vorzüglicher geschildert, als das jüngst von des Winnebagoes und andern Indianern erkaufte.

Frankreich.

Wahlangelegenheiten.

Paris, den 28. Juni.

(Courrier français.)

Resultat der Wahlen bis zum heutigen Tag:

Ernennung der 221	105
Neue constitutionnelle Deputirte .	27
	132

Ministerielle: 59, worunter 45 den 181 angehören.

(Journal du Commerce.)

Dreißig einflußreiche Personen, welche sämmtlich unzweideutige Beweise ihrer Anhänglichkeit an den König gegeben, haben demselben zu einer Ministerveränderung gerathen. Man fügt hinzu, daß eine erlauchte Person ihnen erklärt hat, sie werde stets bereit seyn, sich allen mit der Würde der Krone und dem Wohle Frankreichs vereinigenden Combinaisonen zu fügen.

Man spricht bereits von den Personen, die am meisten Hoffnung haben in das Ministerium zu treten und nennt die Herren v. Mortemart, v. Ambrugeac, Lainé und Pasquier. Der Name Villele ist auch ausgesprochen worden, allein er hat viele Gegner gefunden.

(Constitutionnel.)

Der Hr. Bischof v. Beauvais, der sich als Minister der geistlichen Angelegenheiten, durch seine Freisinnigkeit ausgezeichnet hat, ist so eben in einem Alter von 45 Jahren gestorben.

(Gazette de France.)

Der Hof wird morgen, am 29. Juni, wegen des erfolgten Todes Sr. Maj. des Königs von England, für 21 Tage Trauer anlegen.

Der Oberst Fitz Clarence, unehelicher Sohn des Herzogs von Clarence, jetzt König von England, ist in der vorigen Nacht nach London abgereist.

Man hat behauptet, daß die Gazette seit zwei Monaten eine Abonnenten-Verminderung erlitten hat. Am 19. Mai wurden 9226, jetzt werden aber 10,038 Exemplare derselben gedruckt. Man erbietet sich hierüber Jedem die Beweise davon zu liefern.

In dem Thale von Eize ist es zwischen den Franzosen, welche wohlerworbene unbestrittene Rechte auf dieses Thal haben, und den Spaniern, welche ihnen dasselbe streitig

machen wollen, zu einem förmlichen Kampf gekommen; die Lentern, die 200 Mann in einem Hinterhalte versteckt hielten, ergriffen scheinbar die Flucht, um die Feinde ins Verderben zu locken. Zum Glücke merkten die Ersteren bald den Fallstrick, den man ihnen legen wollte und zogen sich zurück.

(Journal du Cher.)

Die Congregation hat kein Mittel unangewendet gelassen, um das Landvolk zu erschrecken. Sie hat das Gerücht verbreitet, daß man alle unverheirathete Männer von 25 bis 30 Jahren unter die Waffen berufen werde, wenn die Wahlen nicht dem Wunsche der Regierung gemäß ausfallen. Die Landpfarrer lassen sich zu diesen Umtrieben brauchen und insinuiren, daß die Constitutionellen diese Maßregel nothwendig machen. Daher sind auch die Heirathen seit einigen Wochen sehr häufig geworden.

(Courrier français.)

Der Nachfolger Georg IV., Wilhelm Heinrich, Herzog von Clarence, nimmt den Namen Wilhelm IV. an, und ist 65 Jahr alt. Seine Verbindungen mit den Wighs geben den Freiheitsfreunden die Hoffnung, daß er eine Modifikation im Kabinete bewirken werde. Dem Gebrauch zufolge haben die Minister zwar dem Könige die Siegel übergeben, und er sie ihnen zurückgestellt, doch hat diese Formel in Bezug auf die künftige Beibehaltung gedachter Herren keinen Werth. Oder sollten obige Hoffnungen getäuscht werden und Wilhelm IV. Georg IV. Beispiel befolgen?

Die Tribune des Departements tadelt die Bereitwilligkeit, womit die Oppositionspartei Subscriptionen eröffne, um diesem oder jenem Franzosen die Dankbarkeit der Nation zu erkennen zu geben; man habe zweien Adjunkten (den Herren von Contades und Retaillian in Angers), die solches gar nicht verdient, eine Medaille schlagen lassen wollen, und dieselben Blätter, welche die zu diesem Behufe zu eröffnende Subscription angekündigt, hätten sich späterhin genöthigt gesehen, ein Schreiben aufzunehmen, worin jene Herren sich die ihnen zugedachte Ehre verbitten. — „Wenn man nicht einsehen will," bemerkt die Tribune, „daß es für ein Volk nichts Verdrießlicheres gibt, als Ehrenbezeugungen an verdienstlose Männer zu verschwenden, so sollte man, bevor man dergleichen decretirt, sich mindestens vergewissern, daß sie auch nicht von den Empfängern zurückgewiesen werden. Die öffentliche Erkenntlichkeit darf sich keiner abschlägigen Antwort aussetzen.

Polen.

Warschau, den 23. Jun.

(Preuß. Staatszeitung.)

Des Kaisers Majestät besuchten vorgestern wiederum das Lager, und wohnten der Wachtparade bei.

Se. Majestät haben dem Königl. preußischen wirkl. Geheimenrath, Frhrn. v. Humboldt, das Großkreuz des St. Wladimir-Ordens 3ter Klasse, und dem Königl. preuß. General-Major Thile II. den St. Annen-Orden erster Klasse zu ertheilen geruht.

Gestern Mittag statteten die sämmtlichen hier anwesenden Generale und Offiziere dem Feldmarschall, Grafen Diebitsch-Sabalkanski, einen Besuch ab.

Se. Durchlaucht der Fürst Radziwill, Statthalter des Großherzogthums Posen, welcher Ihre Majestät die Kaiserin in Antoniowo empfangen hat, ist wieder nach Warschau zurückgekehrt.

Bei dem gestrigen Konzert der Dem. Sontag befanden sich 980 Zuhörer. Nach der dritten Arie erhob sich allgemeines Beifallklatschen, welches sich nach der vierten Arie wiederholte. Auch ward die Künstlerin herausgerufen.

Türkei.

Konstantinopel, den 14. Juni.

(Allgemeine Zeitung.)

Bei der hiesigen englischen Botschaft ist die Nachricht eingegangen, daß der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg, welcher der Pforte bereits als Souverain von Griechenland angekündigt war, auf den griechischen Thron Verzicht geleistet hat, und in England bleiben will. Diese Nachricht hat die hiesigen Diplomaten sehr unangenehm überrascht, und ganz Pera in Bewegung gesetzt; die Minister der Pforte scheinen aber dadurch nichts weniger als betroffen zu seyn, und es scheint ihnen ganz gleichgültig, wer über Griechenland herrscht. Sie sind noch immer der Meinung, die Griechen würden selbst den Beweis liefern, daß der ottomanischen Regierung viel Unrecht nutzlos zugefügt worden sey, als man die griechische Insurrection auf alle mögliche Weise zu unterstützen suchte, und zuletzt die Unabhängigkeit der Griechen verlangte, denn sie seyen keiner ruhigen Selbstständigkeit fähig, und würden nie anders als durch kräftige fremde Einwirkung irgend einer Autorität Gehorsam leisten. Die gegenwärtige provisorische Regierung liefert den Beweis davon, und wenn auch der Graf Capodistrias (wie Einige glauben wollen) sich einige Schritte zu Schulden hätte kommen lassen, um dem Prinzen Leopold eine Abneigung gegen die Annahme des griechischen Thrones beizubringen, so leidet es doch keinen Zweifel, daß er selbst die Unmöglichkeit fühlt, ohne eine genügende Anzahl fremder Truppen, das Ansehen der Regierung und die Ruhe des Landes in die Länge zu behaupten. Er wird gewiß Griechenland verlassen, sobald die Mächte die Regierung Griechenlands nicht durch ein förmliches Contingent an Truppen und Subsidien in den Stand setzen mit Sicherheit und Erfolg dem Zwecke ihrer bisherigen Anstrengungen zu entsprechen. Die Pforte hat durch eine Note die Botschafter der drei verbündeten Mächte in Kenntniß gesetzt, daß sie bereit sey, die in den Londoner Conferenzen gefaßten Beschlüsse über die Begränzung und Anerkennung Griechenlands, welchen sie schon beigetreten ist, in Vollzug zu setzen, und daß sie nur von Seite der Griechen eine gleiche Bereitwilligkeit erwarte, um die Räumung der dem neuen Staate zu überliefernden Plätze und Distrikte anzubefehlen. Die Griechen scheinen jedoch viele Schwierigkeiten zu machen, und die Verfügungen der Londoner Protokolle vom letzten Februar unter allerlei Vorwänden umgehen zu wollen. Denn sie behaupten, eine größere Gränzausdehnung ansprechen zu können, wie sie ihnen nämlich durch das Protokoll vom 22. März 1829 versprochen war; sie vergessen aber, daß sie in Gemäßheit eben dieses Protokolls unter der Oberherrschaft des Sultans und tributpflichtig bleiben sollten. Die Auswanderung der Griechen aus den der Pforte bleibenden Provinzen nach Morea, nimmt eben so überhand, als jene der Bulgaren nach Rußland, und hat die Pforte veranlaßt, den drei Botschaftern deßhalb Vorstellungen zu machen, damit dem Uebel ohne gewaltsame Maaßregel gesteuert werde. Es scheint, daß das russische Kabinet die Gerechtigkeit der von der Pforte geführten Klage eingesehen habe, und wünsche, daß den Auswanderungen der Griechen Einhalt geschehe.

Spanien und Preussen.

Eine historische Parallele, aus der ältern und neuen Zeit für die neueste.

(Fortsetzung.)

Dann, was noch mehr, als irdisch behagliches und bequemes Leben gilt: Preußens Bevölkerung genießt unter einer Regierung, die den Erwerb sichert und ermuntert, die Geister anregt und ihre Bestrebungen unterstützt, Sicherheit des gehandhabten, allen gemeinsamen Gesetzes, während die bessern Spanier, nach einem bessern Lose sich sehnend, alle Launen der bei lahmer Schwäche um so verhaßtern Willkühr und Gewaltherrschaft fürchten müssen, und die Masse in dumpfer Willenslosigkeit und Gehorsam gegen doppelte Herrschaft, geistliche und weltliche, erhalten wird.

Doch wir wollen die alte und neueste Geschichte fragen: wie diese Verschiedenheit in der Lage der Spanier und Preußen entstanden ist, und ob denn die Bewohner jenes Landes, von der Natur mit allen Bedingnissen eines glücklichen Lebens ausgestattet, früherhin nicht auch glücklicher gewesen sind? Bei dieser historischen Zusammenstellung bietet sich sogleich diese Verschiedenheit dar.

Spanien, dieses uralte, christliche Reich, diesseits des Oceans, wie wir bereits schon bemerkt haben, aus zusammenhängenden Staaten in Einem Lande, und fast mit Einer Hauptsprache — das Alpenland der Basken ausgenommen, wo eine Tochter

der uralten celtischen Sprache noch herrschend ist — gebildet; Preußen, eines der jüngsten Reiche, und wie wir bereits auch schon angedeutet, zu verschiedenen Zeiten aus verschiedenen angrenzenden oder entferntern Ländern und Provinzen zusammengesetzt, wie Erbschaft, Kauf, Kriegsgewalt und Theilungsbündnisse es bewirkten.

Spaniens erste christliche Bewohner waren zur Zeit und nach der Völkerwanderung ein Gemisch von romanisirten Hispaniern aus celtischem Stamm, von Römern selbst und aus den eingedrungenen Germanen, besonders von Westgothen: welche Bestandtheile im bildenden Gang der Jahre zu Einer Nation erwuchsen, die eine Zeit lang unter Herrschern aus germanischem Stamme, auf die früheren Völker- und Weltstürme, eines ziemlich ruhigen Daseyns sich erfreute: bis Schwäche der Könige, deren Macht durch den Einfluß und durch das nur zu weltliche Einschreiten der katholischen Bischöfe immer mehr beschränkt ward, Erschlaffung der alten Kraft und dadurch ermunterte Parteisucht der Großen Verderben bereiteten, und somit den fanatischbegeisterten, durch Privatgroll aus dem nahen Afrika herübergerufenen Arabern ihre Eroberung erleichterten.

So haben denn auch hier im Westen die Araber, deren ungeheurer, umbildender Einfluß im Morgenlande, durch keine Zeitgewalt mehr vertilgt werden mag, als Eroberer, Herrscher und Bildner eingewirkt, und dem spanischen Charakter etwas von ihrem morgenländischen Geiste eingehaucht, das selbst auf diejenigen Spanier überging, die vor der Herrschaft der Ungläubigen in die Gebirge Asturiens und Biscaia's entwichen, und in diesen natürlichen Asylen der Freiheit, Sprache und Gesetz und Selbstständigkeit gerettet und mit ritterlichem Muthe verfochten haben.

Von dem großen Stamme also, der jetzt unter der Herrschaft der Muselmänner, wenn auch nicht niedergedrückt, doch gebeugt wurde, war's ein kleiner Sproß, der im Gebirge heranwachsend nach und nach seine Zweige immer mehr in die Ebenen hinabreichte, immer weiter und höher wuchs, und endlich nach Verdrängung oder gewaltsamer Einpfropfung des ewig fremden Volks ganz Spanien mit seinen dichtlaubigen Zweigen überschattete. Ein seltsames Schauspiel der Geschichte, das hier der Weltgeist gegeben hat, und das sich anderswo nicht weiter wiederholt haben dürfte: wie ein kleines Häuflein von begeisterten Christen von einem kleinen Punkt aus, das Vaterland Schritt vor Schritt zurückeroberte, und die Eroberer selbst sich unterwarf.

Auch hier galt es ein gelobtes Land: das Gesammtvaterland; auch hier hat mit begeisternder Religion irdische Kraft und Gewinnliebe sich vermählt; und wie in dem heiligen Lande, waren es auch hier Ritterorden, die besonders gegen die Ungläubigen zu kämpfen sich verpflichteten, und muthig und entsagend kämpften, nur hier glücklicher, als dort. Der Orden von Calatrava hat unsterbliche Verdienste um Spanien.

Und jeder neue Gewinn in diesem großen, durch Jahrhunderte hinabreichenden Kampfe mit den tapfern Arabern mußte den Muth und den mit Religionsbegeisterung verschwisterten Freiheitssinn der Gebirgschristen erhöhen. Auch galt es einen, wiewohl anfangs grausamen Kampf — nicht etwa mit barbarischen Türken, deren Gefolge nur Mord und Verwüstung sind, unter deren Fußtritten das Gras erstirbt — sondern mit den sanftern, ritterlich edel gesinnten Arabern, deren Acker- und Kunstfleiß Spanien in fruchtbare Gefilde und Gärten verwandeln half, die durch ausgebreiteten Handel nach dem Orient und allen von Muselmännern besessenen Küsten des Mittelmeers sich auch den Reichthum neuer Kenntnisse erwarben, Sinn und Geschmack für Bauwerke in höherem und schönerem Styl durch große, noch in ihren Trümmern bewundernswürdige Werke bethätigten, und die endlich auch durch wissenschaftliche Kultur, durch Herbeirufung und edle Unterstützung fremder Gelehrten, durch Errichtung von Büchersälen und Instituten in jenem dunkeln Zeitalter glänzend hervorragten. Dieß geschah besonders, seit dem Abul Al Hakam der zweite Mamun im Westen wurde, und hier Korduba — wenn anders griechische Kunst und Wissenschaft mit muselmännischer, wiewohl diese größtentheils aus jener abgeleitet war, verglichen werden kann — zu einem westarabischen Athen erhob, wie im Morgenlande selbst Samarkand und Bagdad, der Sitz des Friedens, dazu erhoben worden war. — So lernten denn natürlich auch die rohern und einfachen Gebirgschristen von ihren Feinden selbst. Der Krieg ward nach und nach minder grausam geführt und Proben eines ritterlich edlen Sinnes, der Großmuth und der Milde von beiden Seiten gegeben, wurden immer häufiger *). Unmittelbaren Einfluß mußten diese Araber auf diejenigen Spanier äußern, die unter ihrer, im Allgemeinen sanften und schonenden Herrschaft standen, und die eben deßwegen nebst Glaube und Sitte auch manche Gewohnheiten ihrer freisinnigen westgothischen Vorfahren bewahren konnten. Der Kunstfleiß und das betriebsame Wesen der spanischen Araber mußte die Afterataber, wie die Beherrschten von ihren muselmännischen Herrschern benannt wurden, um so mehr zu gleicher Betriebsamkeit ermuntern, als sie von öffentlichen Aemtern und Stellen, die freilich der muselmännische Stolz nur den Gläubigen vorbehalten, sich ausgeschlossen sahen.

Dieser Geist der Betriebsamkeit wirkte fort, und besonders äußerte sich jene Anhänglichkeit an frühere Gewohnheiten und Gesetze und regte sich überhaupt ein freier Sinn, als die meisten Länder und Städte, und sodann auch ein großer Theil der muselmännischen Bevölkerung selbst unter christliche Herrschaft kamen. Vor Allem zeichnet sich Arragonien und ihm zunächst Castilien durch seine Liebe zur bürgerlichen Freiheit aus, die selbst von Fürsten nicht gehemmt, ja von manchen genährt ward, und die durch kirchliche Einmischung lange nicht beschränkt werden konnte. Arragonien, das nach und nach durch Waffengewalt und durch Erbschaftsanfall sich stark erweiterte, zu dem schon im zwölften Jahrhundert auch Barcellona oder der Staat Catalunna mit Inbegriff von selbst südfranzösischen Distrikten geschlagen wurde; Länder, die früher von eigenen, durch Kampf- und Gesanglust aus der dunklen Zeit hervorragenden Grafen beherrscht worden waren, hatte an seiner Spitze einen Adel, der sich in einen höhern und niedern theilte. Jener besonders hervorragend und verdienstvoll bei der Zurückeroberung, hielt streng auf seine vergrößerten Rechte, dem Könige gegenüber; ja, er erzwang sich sogar das Recht der Insurrection, wenn bei Eingriffen in die Verfassung Vorstellungen fruchtlos geblieben wären, ein Vorrecht fast beispiellos in der Geschichte und zu sonderbaren Vergleichungen anregend, wenn Einer das spätere Spanien in Betrachtung zieht. Und dann hielt auch der gesammte Adel, den einst so fatalen weltlichen Einfluß der Geistlichkeit zurück. Diesem Adel zunächst erfreuten sich auch die Städte, immer größer und reicher, und je reicher, desto muthiger und vorstrebender, bald großer Vorrechte und Freiheiten. Schon ohngefähr um dieselbe Zeit, als Stephan von Blois auf den englischen Thron erhoben, den Freiheitsbrief seines Vorgängers erneuerte; lange also vor Unterzeichnung des großen Blattes, das besonders den Geistlichen Englands so große Vorrechte bestimmte, schickten die Städte Arragoniens ihre Abgeordneten zu den Cortes und hatten eine Stimme bei den öffentlichen Berathschlagungen. Allein später (seit dem Jahre 1349) findet man auch Abgeordnete der Städte des gesammten castilischen Reichs auf den Cortes zu Alcala de Henares berufen, unter dem standhaften Alphons XI., der seine Regierung durch den herrlichen Sieg bei Tariffa über den maurischen König von Granada (der letzten Besitzung, die den Muselmännern geblieben war) und den mit großer Macht zu seiner Hülfe herbeigezogen marokkanischen Fürsten, verherrlichte.

Wie abgeneigt die spanischen Fürsten gegen kirchliche Anmaßung und Eingriffe gewesen, beweiset die Geschichte von Arragonien.

(Forts. folgt.)

*) Aus diesen Zeiten ragt vor Allem hervor, der von den Feinden gefürchtete und geehrte, Don Rodrigo Diaz Campeador von Bivar, von den Mauern der Herr (El Said oder Cid) zubenannt: gefeiert noch jetzt in jenen herrlichen Romanzen, die, gleich wie ihr Held ein heroisch-romantisches, noch jetzt bei Betheuerungen angerufenes Musterbild des spanischen Helden- und Ritterthums erscheint, so auch, nebst dem viel älteren, naivroher epischen Gedicht vom Cid, als die ersten Muster-Volksgesänge, darstellend den alten poetischen Geist der Spanier, immerdar gelten werden. Durch Herders glückliche Uebertragung und historische Anordnung haben sie auch die teutsche Literatur bereichert und teutsche Sänger angeregt.

Nicht politischer Theil.

Gefängnisswesen.

Der American enthält eine Beschreibung des im Dorfe Auburn befindlichen öffentlichen Gefängnisses des Staates New-York. „Auburn," heißt es in demselben, „liegt 175 englische Meilen von der Stadt Albany und 8 Meilen vom Erie-Kanal entfernt. Es ist ein wohlgebautes blühendes Dorf mit 3500 Einwohnern. In diesem Dorfe befindet sich das öffentliche Gefängniß, von einer Seite vom Owasco-Strom bespült, dessen Wasser für einige in der Anstalt vorhandene Werkstätten benutzt wird. Der von den Mauern des Gefängnisses umschlossene Platz nimmt einen Flächenraum von 5 Acres ein. Drei Seiten eines Vierecks sind bebaut; die Gebäude von behauenen Kalksteinen erheben sich in 3 und 4 Stockwerken; von Weitem gesehen erscheinen sie dem Reisenden wie die Behausung reicher und mächtiger Barone. Das Gefängniß enthält dermalen 650 Verurtheilte, worunter 25 weiblichen Geschlechts. Die Gefangenen dürfen unter keiner Bedingung mit einander sprechen; sie schlafen in besonderen 7 Fuß langen und 3½ Fuß breiten Zellen. Wenn sie sich einander etwas mitzutheilen wünschen, was bisweilen bei den Handarbeiten, mit denen sie beschäftigt sind, vorfällt, so geschieht es durch Zeichen; werden diese nicht verstanden, so haben sie sich mit ihren Worten an den Gefängnißaufseher zu wenden, der alsdann deren Weiterbeförderung besorgt. In den Werkstätten werden die Gefangenen von Aufsehern bewacht, die sich auf dunkelen die Werkstätten umschließenden Gallerien befinden. Die Mahlzeiten werden in einer großen Halle gehalten. Dem schweren Auftreten von 625 Menschen und dem Lärmen, den sie beim Hinsetzen machen, folgt eine Todesstille, die nur von der Stimme des Kaplans unterbrochen wird, der Gnade vom Himmel für diese Unglücklichen erfleht, die sich an Gott und Menschen versündigten. Die Gefangenen werden zweimal täglich gespeist; jeder hat einen besonderen Sitz und vor sich auf einem kleinen Tische eine Theetasse mit Roggenkaffee, Messer und Gabel mit einem hölzernen Teller. Hat er mehr Speise, als er braucht, so streckt er seine rechte Hand in die Höhe, worauf ein Wärter sie ihm abnimmt und einem andern Gefangenen gibt, der die linke Hand erhoben hat. Es wird ihnen so viel Speise gereicht, daß keiner die Tafel unbefriedigt verläßt. Was sie erhalten, ist gut; das Ochsen- und Schweinfleisch, das ihnen gereicht wird, ist von der Qualität, die man auf Schiffen und zur Ausfuhr braucht. Alle Gefangenen sind mit Handarbeiten für einzelne Fabrikzweige beschäftigt, in denen manche zu großer Fertigkeit gelangen. Fast alle Arbeit wird auf Kontrakt und ein großer Theil für die Stadt New-York verfertigt; jedem Arbeiter werden dafür täglich 25 bis 50 Cents gutgeschrieben. Es wird nicht genau darauf gesehen, wie viel ein Jeder arbeitet, wenn er nur fortwährend beschäftigt ist. — Das fragliche Gefängniß besteht seit 12 Jahren, während welcher Zeit nur 2 Gefangene Selbstmörder wurden, von denen einer übrigens, wie man glaubte, an Geistesverwirrung gelitten hatte. Im Hospital findet man gewöhnlich nicht mehr als 6 bis 9 Individuen. Einmal wöchentlich baden sich die Gefangenen in großen Wasserbehältern. Reinlichkeit und Ordnung herrscht überall, und die Disciplin sowohl als die Aufsicht läßt nichts zu wünschen übrig. Die einzige Strafe besteht in Peitschenhieben mit der sogenannten Katze, doch nie bis auf's Blut. Jeden Sonntag findet in der Gefängniß-Kapelle Gottesdienst statt; auch besitzt diese Anstalt eine Sonntagsschule, in welcher die Geistlichen und Studenten eines in Auburn befindlichen presbyterianisch-theologischen Seminariums Unterricht ertheilen."

Industrie, Mechanik.

Ein geschickter Mechanikus bei Hull hat eine kleine Lampe erfunden, die man an Brillen, nach einer besondern Construktion, befestigen kann, und vermittelst deren, so wie eines Reflectors, man in der dunkelsten Nacht sehen und bequem lesen kann. Das Licht ist dabei von der Art angebracht, daß es nur auf den Gegenstand fällt, der betrachtet wird, für das Auge aber nicht im mindesten unbequem ist.

Miszellen.

In der Grafschaft Kent leben dermalen in seltener Einigkeit drei Schwestern, die unter dem gemeinschaftlichen Namen Hiobs-Töchter in der ganzen Gegend bekannt sind; denn einzeln mit ihren Vornamen heißen sie Jemima, Kezia und Kerenhappuch. Die älteste dieser Schwestern ist 84, und die jüngste 81 Jahr alt.

In der Nähe von Swansea wurde jüngst eine nach einer verbesserten Methode angelegte, die Wagen von selbst in Bewegung setzende Eisenbahn von der Länge einer halben (engl.) Meile eröffnet. Die Fläche ist viel ebener als die irgend einer Bahn dieser Art, denn ihre Neigung beträgt nur ungefähr zwei Zoll auf der (engl.) Elle; sie hat in ihrem Laufe zwei Krümmungen in der Form eines lateinischen S, die man anlegen mußte, um auf der einen Seite einen tiefen Graben und auf der andern einen Hügel zu umgehen. Es bringt diese außerordentlich solid angelegte Eisenbahn die Kohlengruben mit dem Kanal von Swansea in Verbindung, und ein Wagen mit zehn Tonnen Kohlen legt den Weg in zwei Minuten zurück, was auf die Stunde fünfzehn (engl.) Meilen beträgt.

Neueste Nachrichten.

London, den 27. Jun.

Folgende Proklamation ist in den Straßen von London verlesen worden: Da es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern König und Herrn Georg IV. zu sich zu berufen, durch dessen Absterben die kaiserliche Krone des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland, dem erhabenen und mächtigen Prinzen Wilhelm, Herzog von Clarence, einzig und gesetzlich zugefallen ist, machen wir, geistliche und weltliche, Lords des Königreichs, mit Beiziehung der Mitglieder des geheimen Raths Sr. Maj. und einer Menge von angesehenen Personen, so wie auch des Lordmajors, der Gemeinde-Vorsteher und Bürger Londons bekannt und proklamiren hiedurch, mit gemeinschaftlicher Stimme und mit Herz und Mund, daß der erhabene und mächtige Prinz Wilhelm, Herzog von Clarence, in Folge des Todes seines Souverains, unser einzig legitimer Herr, Wilhelm IV., von Gottes Gnaden König von Großbritannien und Irland geworden ist, dem wir Treue und Gehorsam, aufrichtige und unterthänige Liebe schuldig zu seyn bekennen, Gott, durch den die Könige herrschen, bittend, Wilhelm IV. zu segnen und ihn über uns lange und glückliche Jahre regieren zu lassen.

So gegeben u. s. w.

Gott segne den König!

Manche behaupten nun, daß keine Ministerveränderung statt finden solle, während anderer Seits noch immer von dem Eintritt Lord Goderich's, des Marquis von Landsdown, Lord Palmerston's, Hrn. Huskisson's und Hrn. Grants in das Ministerium gesprochen wird.

Toulon, den 24. Jun. Durch ein eben hier angekommenes Schiff, welches Sidi-Ferruch am 19. verlassen, vernimmt man, daß Hr. v. Bourmont den Dey zu wissen gemacht hat, daß, wenn den Franzosen von der Mannschaft der Briggs: Sylene und Aventure das geringste Uebel zugefügt werden sollte, er bei der Einnahme Algiers, Alles mit Feuer und Schwerdt verheeren werde.

(Der Temps erzählt, daß drei französischen Matrosen, welche das Glück hatten, dem Bagno von Algier zu entkommen, entsetzliche Mittheilungen über die Verstümmelung mehrerer zur Mannschaft der gescheiterten Briggs gehörigen Personen gemacht haben. Diese Beweise von Grausamkeit haben unsere Soldaten empört. Dasselbe Blatt wundert sich über die Langsamkeit der Fortschritte der Franzosen auf afrikanischem Boden.)

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Dienstag, **Nr. 183.** den 6. July 1830.

Politischer Theil: Großbritannien. London den 27. Jun. — Frankreich. Paris den 29. Jun. — Niederlande. Aus dem Haag, den 24. Juni. — Deutschland. Oesterreich. Triest den 28. Juni. — Spanien und Preußen, eine historische Parallele. — Nicht politischer Theil: Schiffahrt. — Miszellen. — Neueste Nachrichten. Paris den 27. Jun. — London den 28. Jun.

Politischer Theil.

Grossbritannien.

London, den 27. Juni.

(Globe and Traveller.)

Die Regierung Georg's IV. hat zehn Jahre gedauert, aber einschließlich seiner Regentschaft stand er neunzehn Jahre an der Spitze der Geschäfte. Man kann diesen Fürsten den Glücklichen nennen, wenn man die Veränderungen in Betrachtung zieht, welche er in den äußern Verhältnissen des Königreichs erlebte. Er fand das Land in einem Kampfe begriffen, dessen Ende weder nahe noch günstig und noch weniger glorreich werden zu sollen schien. Die ersten Erfolge unserer Waffen fielen in die ersten Jahre seiner Regentschaft und er war so glücklich den gefährlichsten Krieg, den England seit Jahrhunderten geführt, auf eine ruhmvolle Weise enden zu sehen, ohne das sehr zweifelhafte Verdienst der Veranlassung desselben zu haben. Er hinterließ das Land, nach mehr als fünfzehnjährigem Frieden, auf den freundschaftlichsten Fuß mit allen auswärtigen Mächten.

In den großen und glücklichen Veränderungen, die seit 1810 vorgefallen, wäre es unsinnig, zu sagen, daß Georg IV. die Hauptrolle spielte. Die Fehler Napoleon's und die Umstände haben Alles gethan. Man würde sich gleichfalls täuschen, wenn man ihm die katholische Emancipation zuschrieb. Er hat hierin nur nachgegeben; doch muß man ihm wenigstens das Verdienst lassen, den Einflüsterungen derjenigen Widerstand geleistet zu haben, die kein Mittel unversucht ließen, um ihn gegen diese Maßregel zu stimmen. Der Friede, dessen gegenwärtig Europa sich erfreut, ist auch nicht sein Werk, dieser Ruhm gebührt größtentheils den andern Fürsten Europas, welche die Revolutionskriege klüger gemacht haben, als Fürsten gewöhnlich sind. Wenn auch die vorzüglichsten, segensreichsten Ereignisse seiner Regierung dem Glücke zugeschrieben werden müssen, so war doch der Character und das Benehmen Georg's wenigstens mit diesen Gunstbezeigungen im Einklang. Gemäßigter, sanfter Mann, zeigte er in Bezug auf die militärischen Erfolge während seiner Regentschaft vielleicht zu viel Hochmuth, war aber nicht minder ein aufrichtiger Freund des Friedens und des öffentlichen Wohls. Durch persönliche Unfälle mußte er seine Irrthümer abbüßen. Er hatte das Unglück, seine einzige vielgeliebte Tochter, und mit ihr alle Hoffnung auf Nachkommenschaft zu verlieren. Seine häuslichen Ungerechtigkeiten, wenn er deren begangen, können durch sehr ernste Ursachen entschuldigt werden, die zu vergessen sich noch nicht geziemt.

— Die Times behalten sich Betrachtungen über den Character Georg's vor. „Er ist, sagen sie, jetzt der Schmeichelei unzugänglich und die Wahrheit kann seinen Nachfolgern von Nutzen seyn."

— Neuerdings ist über die Zeugenaussagen vor dem Comite zur Untersuchung des Handels mit Ostindien und China ein Bericht im Druck erschienen. Herr Rickards, ein Zeuge, dessen Aussage von unseren Zeitungen sehr hoch gestellt wird, hat die Meinung abgegeben, daß die ostindische Kompagnie ihren Handel in Ostindien nur mit Verlust betreibe, den das Territorial-Einkommen decken müsse. Auch sagte er, werde der Vortheil, den sie vom chinesischen Handel ziehe, für weit größer gehalten, als es wirklich der Fall sey, und die früher darüber gegebenen Berichte seyen sämmtlich unvollständig.

(Constitutionnel.)

Wilhelm IV. hat viele Seelenstärke und Thätigkeit in dem jetzigen Augenblicke gezeigt. Er hat zu St. James alle Notabilitäten der Regierung empfangen und nachdem er zu Bushy-Park die Condolenzen und Huldigungen Herzog Wellington's aufmerksam angehört, sagte er: Mylord, Wilhelm IV. hat vergessen, was dem Herzog von Clarence geschehen; denken wir nicht mehr an die Vergangenheit, aber beschäftigen wir uns ernsthaft mit der Zukunft. Die Vorsicht hat mich auf den Thron erhoben. Als Prinz habe ich die Leiden meines Vaterlandes gekannt. Ich werde Alles, was von mir abhängen wird, thun, um Englands Zustand zu verbessern. Das Volk wird auf die Aufforderung antworten, welche ich an dasselbe bei Gelegenheit der allgemeinen Wahlen erlassen werde, Ihrer Administration Richter seyn, und mein Benehmen leiten."

Es scheint nicht, daß der neue König den Hrn. v. Polignac besonders schätzt. Unlängst sagte er: „Fürst Polignac ist nur gut, um in einem Pallast den Höfling zu spielen, und die Geschäfte zu verwirren." Wir sehen nicht ein, warum der König gewordene Herzog von Clarence seine Meinung rücksichtlich des Prinzen von Polignac ändern sollte.

(Sun.)

In Berichten, die aus Valparaiso in England eingelaufen sind, heißt es: Der politische Zustand Chili's und Peru's ist höchst beklagenswerth; jeder entschlossene schlechtgesinnte Mensch, der über 5000 Dollars zu verfügen hat, bringt zu seinen Privatzwecken eine Revolution zu Wege; Raub und Mord ist davon jeden Tag die Folge; aller Handel stockt, und sogar britisches Eigenthum ist nicht sicher. Die in Valparaiso liegenden britischen Schiffe sind genöthigt, ihre Boote jede Nacht zu bewachen, und haben mit dem Konsulat und den ersten Kaufleuten Signale verabredet, um nöthigenfalls sogleich Beistand leisten zu können.

che Uebermacht, doch treu an ihrem alten, gegen fremde Gewalt mit Blut und Kampf bewahrten Glauben gehalten haben und stolz waren auf den alten Adel der Gebirgschristen, sollte im Allgemeinen eine ganz andere Richtung gegeben werden. Dies geschah, als aus den verschiedenen Staaten Spaniens ein einziger unter Einem Herrn zusammengeschmolzen war. —

Wir kommen nun nach Preußen, welches wir mit Spanien in Vergleichung zu stellen, uns vorgenommen haben. Wenn die Bewohner des letztern Reichs auf ihr altes Christenthum stolz sind, so können die Bewohner Preußens, selbst ausser dem Lande, von dem das ganze Reich seinen Namen trägt, nicht Gleiches von sich rühmen. Aber Christenthum und Kirche haben auch hier wie dort, wie sonst überall im Mittelalter, mächtig eingewirkt. Auch in der östlichen Hälfte in den Marken und vor Allem an der Ostsee galt es Kampf mit Ungläubigen, nur waren diese von einer andern Art, als die muhamedanischen Araber. Auch hier tritt ein Ritterorden kräftig auf, auch hier sahen wir Kreuzzüge, wie früher einst in Spanien.

Dieses Reich, sehen wir, mußte zwar aus freigebliebenen und aus den dazu- und zurückeroberten Provinzen zu Einem Ganzen werden; aber ein Ganzes, ein einziger, selbstständiger Staat war es schon vor dem Einbruch der Araber gewesen.

Wie ganz anders in der preußischen Geschichte, die bis auf den Markgrafen von Brandenburg, Joachim Siegmund, nur die Geschichte einzelner, durch Lage und Grenze ganz abgesonderter, sogar durch Sitte und Kultur geschiedener, früher in gar keiner oder nur in geringer Wechselwirkung stehender Länder umfaßt.

Nehmen wir vor Allem die Ostseeländer in Betracht.

Vor Alters schon, wie Manche meinen, sind die Phönizier von Spaniens Küsten aus über die Zinninseln nach den Ostseeländern hingeschifft, und haben den köstlichen Auswurf des Meeres, den Bernstein, in den Watten und am Meeresgestade aufgesucht, um ihn als Rauchwerk oder zur künstlichen Bearbeitung weiter zu verführen. In den vom Tacitus erwähnten Aestyern wollen viele die heutigen Esthen wiederfinden. Doch die eigentlichen Bewohner der Ostseelande wurden erst im zehnten Jahrhundert von der Geschichte genannt. Im eilften werden sie durch ihre Kriege mit den Polen immer bekannter und erst mit Anfang des 13ten sind sie ganz aus dem historischen Dunkel hervorgetaucht. Helmold, der Chronist, nennt diese Prussi oder Preußen, die von lettisch-slavischem Stamme waren, ein unzugängliches Volk, das keine Herrschaft unter sich dulden wolle. Sie waren treu ihrer alten Natur-Religion, die selbst Menschenopfer forderte, und verschmähten das Christenthum, das Bekehrer aus Polen und Deutschland (so vor allen der Preußenapostel und Märtyrer Adalbert) dort verbreiten wollten. Erst das Schwerdt, besonders der Teutschen, sollte es ihnen aufdringen, und dieses sollte aus dem fernen Asien, aus Palästina kommen.

Zur Zeit, als die Macht der früher siegreichen muchaädischen Araber ihrem Verfalle nahe und die große Schlacht von Tolosa schon geschlagen war; im Jahrhundert des zweiten Friedrichs und des Mogolenkampfs — haben die ritterlichen Mönche von der Regel der Tempelherren, nur aus deutschem Stamme, darum Deutschherren und von der Kirche der heil. Maria in Jerusalem auch Marianer genannt; ein Orden, zu dessen Stiftung besonders Bürger Bremens und Lübecks gewirkt hatten — sich von Ptolemeus oder St. Acre nach Venedig zurückzogen, wo sie unter Hermann von Salza ihrem Hochmeister, besser als im Morgenlande zu gedeihen schienen. Da kam im Jahre 1220 an die Feiernden eine Stimme aus dem getheilten und daher geschwächten Polen um Hülfe gegen die siegreichen, immer furchtbarern Preußen. Sie kam vom Herzog Konrad in Massovien, der dem Orden den kulmischen Distrikt, und alles Land was er sonst erobern würde, als Kriegslohn feierlichst versprach. Der kriegslustige Orden versprach dagegen Hülfe; Manche meinen, er habe sie angeboten. Genug, die Ritter kamen und kämpften Anfangs unter dem Landmeister Hermann von Balk, vermehrt sofort durch Schaaren von christlichen Kreuzfahrern, die Religion und abenteuerlicher Muth nach dem Norden trieb, unterstützt von den Schwerdtbrüdern in Liefland *), die sich mit ihner verbanden, ja dem Orden selber unterwarfen (1238) von den Markgrafen von Brandenburg, deren Land später mit Preußen in so enge Verbindung kommen sollte, und andern teutschen Fürsten mehr. Nur unter hartnäckigem 53jährigen, mit wechselndem Kriegsglück geführten Kampfe, während dessen mehrere Städte gegründet wurden, so die Hauptstadt Preußens selbst, durch den tapfern, wegen Glück und Unglück berühmten Böhmenkönig Ottokar, der ritterlich für die Ritter kämpfte, ward das Kreuz an der Ostsee befestigt. Die völlige Eroberung des Landes, früher schon durch Papst und Kaiser dem Orden zugesichert, half erst Dietrich, der Meißner Markgraf, vollenden. Der Rest der bezwungenen Bewohner, den das Schwerdt noch übrig gelassen und Auswanderungen nicht entzogen hatten, ward nach und nach in Christen und zugleich in Deutsche umgewandelt. Städte, von Teutschen und Polen bevölkert, durch die Lage an der See und der Mündung großer Flüße zum Handel aufgeregt, durch den Geist der Ritter selbst geweckt, die Handel zu treiben nicht verschmähten, erhoben sich allmählig in immer freierer Verfassung zur schönen Blüthe, wie die westpreußischen Städte Elbing, Thorn und Danzig, dessen alte Stadt schon vor den Kreuzrittern erbaut worden war, Perlen im Städtekranz der Hanseaten, ja Danzig selbst, obwohl neuere es bestritten, eine von den vier Quartierstädten dieses merkwürdigen Bundes, den Herder fast für den wirksamsten in der Geschichte erklären möchte.

Marienburg ward mit Anfang des vierzehnten Jahrhunderts durch Siegfried von Feuchtwangen zum Sitz des Hochmeisterthums erhoben, der früher in Venedig, wie wir bereits gesehen, und später in Marpurg gewesen war.

Auch der Landmann, was damals viel war, hatte ein behagliches Loos unter der anfangs milden Herrschaft der einfach lebenden geistlichen Ritter, die keinen Hofstaat zu halten, nicht für Weib und Kind zu sorgen hatten; und wenn auch die Sage übertrieben ist: daß zu den Zeiten des Hochmeisters Ulrich von Jungingen ein Bauer über 11 Tonnen Goldes sich erwerben konnte, so spricht sie doch für den Wohlstand des Landbewohners. Ueberhaupt hatten unter diesem Hochmeister und seinem edlen Vorfahrer Conrad von Wallenrode die teutschen Ritter in Preußen ihre goldne Zeit. Wallenrode, der übrigens wegen Strenge und Freisinnigkeit von manchen Rittern verläumdet und als ein Tiberius ausgeschrieen ward, ist auch deßwegen merkwürdig, weil er dem, wegen seiner neuen Lehren aus Frankreich vertriebenen Leander Albanus freundlich Asyl gewährte: was späterhin noch so oft manchem andern, sogenannten Ketzer geschehen ist.

Ehe wir auf die Entartung der Ritter und den Verfall ihrer Herrschaft kommen, müssen wir ein benachbartes, gleichfalls aus dem Slaventhum vertentschtes Land in Betrachtung ziehen, das weit früher gebildet, als das preußische, in der Folge auf die Bildung des letzteren so großen Einfluß übte, und Preußen dem neuen Königthum den Namen, so, nebst den nahen und fernen, hinzugekommenen Ländern, die meiste Kraft und das Verhältniß zu dem teutschen Reiche, bis zu dessen Auflösung, gegeben hat.

(Forts. folgt.)

*) Das eigentliche Liefland wurde 1158 durch verschlagene Bremische Handelsschiffe bekannter. Auf den Handel mit den Lieven folgte ihre Bekehrung und Unterjochung, die der Bischof von Liefland, Albrecht, durch einen von ihm gestifteten Orden „der Ritterschaft Christi," später Schwerdtbrüder genannt, fleißig betrieb. Viele Deutsche vom Adel zogen jetzt nach dem Lande, das unter dem erzbischöflich bremischen Sprengel stand; besonders Westphalen, deren Familien zum Theil noch dort blühen. — Am längsten blieben im Norden die Litthauer heidnisch, die ihre Stammverwandten in Preußen gegen die Deutschritter vergeblich unterstützten. Des Herzog Gedimias, des Erbauers von Wilna, großer Enkel, Jagello, wurde Christ und führte als Polens König das Christenthum auch in Litthauen ein. (Seit 1586).

Nicht politischer Theil.

Schiffahrt.

Die Yachten des Kön. engl. Yacht-Klubs haben sich, Behufs ihrer diesjährigen Wett-Fahrten, bereits wieder im Hafen von Cowes versammelt. Es hat sich an die diesjährige Wettfahrt ein besonderes Interesse geknüpft, weil unter drei berühmten Yachten — Miranda, Louisa, und Allarm — die am schnellsten segelnde nicht blos den in einem großen Pokal bestehenden gewöhnlichen Preis, sondern auch eine Privatwette von 500 Guineen gewinnen kann. Zu den Yachten, die der Klub bisher schon besaß, sind in diesem Jahre noch 15 neue hinzugekommen.

Miszellen.

Die Tifliser Zeitung enthält folgenden Artikel über die öffentlichen Spiele der alten Georgier: Der Gebrauch, die vorzüglichsten Festtage des Jahres ganz besonders zu feiern, hat in Georgien seit der ältesten Zeit bis zur Regierung Heraklius II. bestanden. Da dieser Souverain in seinen Unterthanen eine zu heftige Leidenschaft für diese Vergnügungen bemerkte, schaffte er sie ab, um die Aufmerksamkeit des Volkes auf wahrhaft gemeinnützige Gegenstände zu lenken. Die Tradition hat indessen das Andenken an diese alten Gebräuche aufbehalten; einige von ihnen sind in der Folge sogar wieder erneuert oder durch andere ersetzt worden. So begab sich z. B. noch in späteren Zeiten am ersten Tage des Jahrs der Katholikos, als Oberhaupt der georgischen Kirche, früh Morgens, in Begleitung der hohen Geistlichkeit, in die inneren Gemächer des Pallastes, um dem Könige und der Königin zum neuen Jahre Glück zu wünschen und denselben ein Kreuz, ein Heiligenbild und einen Zuckerbrocken, als Symbol eines lieblichen und angenehmen Daseyns, zu überreichen. Dann wurden alle Civil- und Militärbeamten, so wie die Tavadis oder Prinzen, die keine Aemter bekleideten, ihrem Range nach zugelassen, um ihre Glückwünsche abzustatten und die ihren Aemtern angemessenen Geschenke zu überreichen. Den folgenden Tag begab sich der König mit dem ganzen Hofe und den angesehensten Staatsbeamten auf die Jagd. — In den Osterferien fanden in Tiflis Pferderennen Statt. In der Mitte eines öffentlichen Platzes erhob sich eine steinerne Säule, auf deren Spitze eine silberne Vase gestellt war; die Sohne des Königs, die jungen Prinzen und der Adel mußten auf prächtig geschmückten flüchtigen Rossen in möglichster Geschwindigkeit den Platz umrennen, und, indem sie an der Säule vorbeiritten, sich bemühen, in vollem Galopp die Vase mit Pfeilen hinabzuschießen. Derjenige, dem es gelang, mußte die Vase, ohne vom Pferde zu steigen, rasch von der Erde aufheben und sie knieend dem Könige überreichen, der sie alsdann dem gewandten Schützen als Belohnung wieder einhändigte. Nach dem Pferderennen theilten sich die dabei gewesenen jungen Leute in zwei Parteien zu einem großen Ballspiel, bei dessen Beendigung der König reiche Gold-, Silber- und Seidenstoffe unter die jedesmaligen Sieger vertheilte.

Aus Neufoundland schreibt man, daß 300 Schiffe mit mehr als 2400 Mann an Bord in diesem Frühjahr aus den verschiedenen Häfen von Neufoundland auf den Robbenfang ausgelaufen waren. Siebzehn von diesen Schiffen waren bis Ende März mit 38,968 Robben zurückgekommen. Die spanische Regierung soll den Zoll auf Kabliau um beinahe einen Viertel Dollar erhöht haben.

Der Trinidad Guardian bis zum 2. Mai enthält eine Proklamation des dortigen Gouverneurs Lewis Grant, welche die Errichtung von Sparbanken für die Sklaven der ganzen Insel anordnet. Diese Banken sollen zu gewissen Stunden des Tages offen stehen und Einlagen von nicht weniger als einem und nicht mehr als zwanzig Dollars entgegen nehmen; bevor die eingelegten Gelder nicht fünf Dollars betragen, werden keine Zinsen gezahlt. Die den Einlegenden zukommenden Zinsen werden ihnen einmal im Jahr als ein Kassen-Depositum gutgeschrieben. Der Kolonial-Schatzmeister revidirt alle drei Monate die eingetragenen Summen und ertheilt darüber dem Gouverneur ein Certifikat, das alsdann dem Protektor der Sklaven zugefertigt wird.

Semipolitische Scherze

der französischen Blätter:

Figaro, Corsaire etc.

Wir hatten nur 221 liberale Deputirte; durch seinen glücklichen Einfluß gibt uns Hr. v. Polignac deren 500. Hr. v. Polignac ist ein Liberaler.

Die Gazette versprach dem Ministerium eine Majorität von 40 Stimmen; das ist gerade die Gesammtzahl der gewählten ministeriellen Deputirten.

Der Marine-Minister ist überall gescheitert (in den Wahlkollegien nämlich).

Die Administration der Leichenfeierlichkeiten trifft, sagt man, große Vorbereitungen zum Begräbniß des Ministeriums.

Man weiß, daß der Prinz Leopold das Land liebt und über Felder herrschen will; es ist der Treflekönig (König des Klees, auch Anspielung auf einen Kartenkönig).

Neueste Nachrichten.

Paris, den 27. Juni.

Telegraphische Depesche.

Toulon, den 29. Juni, 4 Uhr Abends.

Der Marine-Präfekt von Toulon an Se. Excellenz den Minister der Marine:

Die Capricieuse, von Sidi-Ferruch am 25. abgegangen, ist so eben mit Depeschen angekommen.

Der Herr Admiral Duperré meldet mir, daß seit zwei Tagen die Armee partielle Gefechte mit Araber-Korps und türkischer Infanterie zu bestehen hatte: sie hat an Land gewonnen. Der Admiral glaubt, daß sie am 26. unter dem Kaiserfort gestanden seyn muß.

Wahlresultate.

Unter 198 Ernennungen am 23. Juni haben die Constitutionellen im Ganzen durchgesetzt 142

Angenommen, daß von den 172 Ernennungen der großen Collegien auch zwei Drittel zu Gunsten des Ministeriums ausfallen, bleiben immer noch für die Liberalen 57

Unter den 60 Ernennungen der Arrondissements-Collegien kann man mit Bestimmtheit sagen, daß mehr als drei Viertel den Constitutionellen angehören werden . . . . 50.

Im Ganzen 250.

Der Ueberrest der Stimmen ist noch nicht rein ministeriell. Ziehen wir nun die Fraktion, welche für das Lorgeril'sche Amendement gestimmt, davon ab mit . . . . 20.

Bleiben im höchsten Falle, ohne die möglichen Desektionen zu zählen, für das Ministerium 160 Stimmen.

London, den 28. Juni.

Se. Maj. hat den Herzog von Norfolk zum Mitgliede des geheimen Raths ernannt; seit 1688 ist er der erste Katholik, der in diesen Rath getreten.

Man spricht von der Ernennung des Marquis von Lansdown zum ersten Minister, des Grafen Grey zum Minister des Innern. Lord Holland würde in diesem Falle das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten, Lord King, Andere sagen Sir Codrington das der Marine bekommen. Viele Personen behaupten inzwischen, daß der Herzog von Wellington und Sir Peel ihre Stellen behalten, und die Häupter des jetzigen Ministeriums also auch zu dem neuen gehören würden. Hier und da spricht man von der Absicht des Königs, die Herzoge von Sussex und Glocester ins Ministerium zu berufen.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 6. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Mittwoch, **Nr. 184.** den 7. July 1830.

Politischer Theil: Amerika. Westindische Eilande. St. Croix, den 5. Mai. Cisplatinischer Staat. Montevideo, den 17. April. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. Paris, den 1. Juli. Paris, den 30. Juni. — Inland. (Würzburg) — Spanien und Preußen, eine historische Parallele. — Nicht politischer Theil: Weinbau. — Miszellen. — Neueste Nachrichten. London, den 29. Jun. — Warschau, den 29. Juni.

Politischer Theil.

Amerika.

Westindische Eilande.

St. Croix, den 5. Mai.

(Sun.)

Nach mehrjähriger Dürre ist es unser Loos gewesen, am 29. April einen so gewaltigen Regen zu erleben, daß man Gott bat, er möge bald aufhören. Derselbe hat Verwüstungen angerichtet, die denen von einem förmlichen Orkan ziemlich gleich kommen, und die üblen Folgen sind um so fühlbarer in der Jahreszeit, wo die Neger ihre ganze Zeit der Erndte widmen müssen. Große kostbare Brücken wurden ganz vernichtet, die Landstraßen zerstört, das stehende Zuckerrohr umgeworfen, die neubepflanzten Felder von dem starken Wassersturze umgewühlt. Es fielen 12 Zoll Regen in 15 bis 16 Stunden; seitdem hat es täglich geregnet und dürfte noch mehr regnen. Man nimmt an, daß die gegenwärtige Erndte um 4 bis 600 Faß verringert werden wird, allein wir hoffen, daß uns dieß die Vorsehung durch eine gute Erndte im nächsten Jahre ersetzen wird, welche die frühe und starke Nässe sichern dürfte. Die gegenwärtige Erndtearbeit wird nun wenigstens um vier bis sechs Wochen verzögert, denn die Wege müssen doch erst wieder zu benutzen seyn. — Den 6. — Es hat die ganze Nacht unablässig geregnet und regnet noch. Die Abladung der Schiffe wird sich sehr verzögern.

Cisplatinischer Staat.

Montevideo, den 17. Apr.

Der Krieg zwischen den Provinzen Cordova, Mendoza, St. Juan, Tucuman, Salta, Rioja und San Luis gegen Buenos-ayres, Santafé, Corientes und Entrerios scheint unvermeidlich. Die ersteren sind für die Unidarpartei, letztere für das Föderalsystem. Lavalle und 28 Staabsoffiziere, die seit acht Monaten in Montevideo lebten, sind nach Entrerios gesegelt, um eine Revolution gegen den dortigen Gouverneur Solas, einen Föderalisten, zu bewerkstelligen. Gelingt dies, so gewinnen die Anhänger der Unitarier im ganzen la Platastaate wieder die Hoffnung des Uebergewichts. — Von Rio-Janeiro haben wir Nachrichten bis zum 21. März. Die deutschen Soldaten, die ihre Zeit ausgedient haben, erhalten ihren Abschied, und kommen meistens hieher. Man erwartet täglich den brasilischen Bevollmächtigten, der dem Friedensvertrag zufolge in Gemeinschaft mit einem Bevollmächtigten von Buenos-ayres die neue Konstitution des selbstständig erklärten Staates zu revidiren hat, was jedoch so ziemlich eine bloße Formalität bleiben wird. Buenos-ayres hat dazu den General Thomas Guido ernannt, während Brasilien von dem dortigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten repräsentirt wird. — Aus Assuncion (Hauptstadt von Paraguay) reichen unsre Nachrichten bis zum 13. Okt. Francia führt noch immer das nämliche System, nur mit etwas Milderung fort. Ein Engländer, Thomas Wilkinson, erhielt Erlaubniß, nach seinem Vaterlande zurückzukehren. Von ihm wissen wir, daß noch 37 Fremde, worunter fünf Deutsche, als eine Art Gefangene im Lande leben. Der Staatsschatz soll auf 25 Millionen Piaster geschätzt werden. Um dies zu erklären, muß man sich erinnern, daß Francia sehr einfach lebt, und daß fast alle Staatsstellen unentgeldlich bekleidet werden müssen. Trotz des despotischen Systems hat jenes Land wenigstens den Vortheil, daß im Innern Sicherheit herrscht, allerwärts Schulen errichtet werden, und in 20 Jahren kein Tropfen Blut vergossen wurde.

Spanien.

(Constitutionnel.)

Man spricht von der Entdeckung einer Verschwörung zu Madrid, welche den Tod der Minister zum Zwecke hatte. Diese Verschwörung war, sagt man, von der apostolischen Faktion angestiftet worden, weil die Minister heimlich beschlossen, die Corps royalistischer Freiwilligen abzuschaffen. Auf dem Wege von Aranjuez an einem Tage, wo die Minister sich nach dieser Residenz verfügen würden, sollte dieses Projekt in Vollzug gesetzt werden.

Grossbritannien.

(Morning-Herald.)

Da bei uns die Schwärzer zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt werden, die erst mit dem Schlusse der Regierung des jedesmaligen Königs endet, lasen diejenigen dieser Leute, die sich gegenwärtig zu Newgate befinden, die Windsor-Bulletins mit großer aber eigenthümlicher Theilnahme.

Frankreich.

Paris, den 1. Juli.

(Courrier fr.)

Das Resultat der ersten Arrondissements-Wahlen ist befriedigend; man freut sich darüber, aber diese Freude muß nicht eine Sicherheit und ein Vertrauen erwecken, die zu voreilig wären. Der Erfolg, den man errungen, war vorausgesehen, und hat die Vorberechnungen nicht überstiegen, ja einigermaßen nicht erreicht. Man hatte Grund zu hoffen, daß die Liberalen nicht einen einzigen Deputirten verlieren, und viele gewinnen würden; letzteres ist nun zum Theil in Erfüllung gegangen, doch sind einige constitutionelle Abgeordnete nicht mehr gewählt worden. Wenn das Mosel-Departement sich von der ministeriellen Bahn entfernt hat, sind anderer Seits andere auf dieselbe zurückgekehrt. In vielen Orten, wo die

Wähler die gesetzlichen Anordnungen über die Heimlichkeit der Abstimmung nicht aufrecht zu erhalten wußten, ist ihnen die Majorität entgangen. Inzwischen sind doch die errungenen Erfolge schon genug, um sich darüber zu freuen, doch muß man den Triumph nicht für vollständig halten und glauben, daß nichts mehr zu thun sey, um ihn zu vergrößern. Die Departements-Collegien werden sich nun versammeln. Das Resultat ihres Wirkens wird vielleicht die Freude über die Arrondissements-Wahlen etwas mindern; doch haben wir auch in diesen Collegien Hoffnungen des Erfolges; es gibt deren sogar eine große Zahl, wo unser Triumph gesichert ist, wenn der Eifer und die Beharrlichkeit der Wähler sich nicht verläugnen. Die Gegenrevolution hat einen letzten Versuch gemacht, Letztere irre zu leiten; sie hat ihnen gesagt, daß es um das Vorrecht der doppelten Stimmgebung geschehen sey, wenn die Liberalen siegen. Ohne Zweifel haben die Liberalen sich gegen dieß Vorrecht erklärt, aber im Ganzen bedenke man, wer von ihnen oder von ihren Widersachern das jetzige Wahlgesetz mit Halsstarrigkeit angegriffen, wer von beiden dagegen dieß Gesetz mit Nachdruck vertheidigt hat; die Antwort ist leicht. Die Gegen-Revolution hat wider das jetzige Wahlsystem einen Krieg auf Leben und Tod begonnen; die Liberalen haben nichts vernachläßigt, es zu vertheidigen. Also, trotz unserer Abneigung für das Vorrecht der doppelten Stimmgebung, hat obiges System mehr Wechselfälle der Fortdauer, wenn wir, als wenn unsere Gegner siegen.

(Aviso.)

Es kommen seit einigen Tagen viele Handelsschiffe zu Toulon an, die zur Expedition gehören, auch von mehreren Kriegsschiffen begleitet werden. Man glaubt allgemein, daß sie das Reserve-Corps abholen, nicht, weil seine Gegenwart auf der afrikanischen Küste jetzt nothwendig ist, sondern um jeder Zögerung vorzubeugen, wenn sie nothwendig werden sollte.

In Folge der Schritte, welche der Graf von Ofalia bei der französischen Regierung deßhalb gethan hat, ist dem Präfekten der Nieder-Pyrenäen der Befehl zugekommen, den Vertrag von 1785, hinsichtlich der Gränzbestimmung, in Vollzug zu setzen.

Die französische Regierung gewährt den portugiesischen Constitutionellen keine Geld-Unterstützung mehr, weßhalb diese entweder genöthigt seyn werden, an die öffentliche Großmuth ihre Zuflucht zu nehmen, oder vom Ministerium zu verlangen, nach Terceira oder Brasilien gebracht zu werden.

Der Constitutionnel enthält in Briefen aus Sidi-el-Ferruch und Torre-Chica Angaben über die Schlacht von Staoneli, nach welchen die Franzosen in diesem Kampfe 49 Todte und 400 Verwundete gehabt hätten. Die Araber sollen mehr als 1200 Mann verloren haben. Es wurden nur wenige Gefangene gemacht. Die Tapferkeit der Türken wird bewundert; ein Verwundeter erdolchte sich, um nicht lebend in Feindes Hände zu fallen, ein anderer, den man am rechten Schenkel amputirte, und befragte, warum seine Landsleute die gefangenen Franzosen so schlecht behandeln (sie todten nämlich in der Regel dieselben), antwortete: „Nehmt mir das Leben und sprecht nicht so viel".... Einige arabische Chefs haben Unterhandlungen mit den Franzosen begonnen.

(Gazette de France.)

Unsere Theaterliberalen haben in einem auf dem Theatre Français gegebenen Drama: Franziska v. Rimini, eine Stelle mit auffallendem Enthusiasmus beklatscht, worin Wehe! über die Souveraine gerufen wird, welche nach dem Sieg streben, außer dem Gebiete der öffentlichen Wohlfahrt Ruhm zu suchen wagen. Sie sehen diese Worte als einen indirekten Tadel der algierschen Expedition an. Wir fragen aber diese Herren, ob sie die öffentliche Wohlfahrt in der Demüthigung finden und für erfreulich erachten, wenn Seeräuber unsern Handel stören und uns zur Zahlung entehrender Tribute zwingen, und ob es nicht Ruhm in der öffentlichen Wohlfahrt suchen heißt, wenn man zu gleicher Zeit die Freiheit der Meere, die National-Ehre und die Rechte der Menschheit zu sichern strebt? Und doch giebt es Leute, welche begierig die Gelegenheit ergriffen haben, gegen den Krieg wider die Corsaren an dem Tage zu protestiren, wo man einen großen Sieg unserer Krieger bekannt machte. Sie haben das auf die heftigste Weise gethan. Zum Glück hat diese Meinung wenig Bedeutung. Von ihr könnte man mit vollem Rechte sagen: „Wie vieler Narren bedarf es, um ein Publikum zu bilden?"

In einem Briefe eines Unteroffiziers der Marine-Armee an seine Schwester kommt folgende Stelle vor: Die Beduinen geben uns keine Ruhe, und obgleich immer geschlagen, kehren sie stets zum Kampfe wieder. Es sind schlechte Barbarenhorden, die nicht wagen, es zu einer entscheidenden Schlacht kommen zu lassen. Sie beunruhigen uns unaufhörlich, schicken uns die ganzen Nächte hindurch Bomben zu, zerstreuen sich jedoch mit Tagesanbruch, um sich hinter Felsen und in Gebüsche zu verstecken, dann aber im Augenblick, wo man sie am wenigsten erwartet, erscheinen sie abermals mit ihren windesflüchtigen Pferden, die, wenn auch nicht schön, doch trefflich zu seyn scheinen.

Es ist der Regierung im Namen französischer Bischöfe eine Denkschrift übergeben worden, worin die Ansprüche aufgezählt werden, gegen deren Anerkennung sie ihre Mitwirkung zur Förderung des Regierungs-Systems versprechen. Sie finden es ärgerlich, daß ihr Budget von der jährlichen Bewilligung der Kammern abhängt; eine Dotation in Renten, oder noch besser in liegenden Gründen, schiene ihnen viel erspriesslicher für den „Glanz" der Religion. Vor Allem ist es darum zu thun, für den „Glanz" des höheren Clerus zu sorgen; dann wird erst von dem niedern die Rede seyn können. Zu solchem Ende wären die von den Gütern der Geistlichkeit herrührenden Staatswaldungen zur Dotation der Bischöfe zu schlagen, dann wären durch eine hinreichende Entschädigung die Bischöfe in die Lage zu setzen, die Güter, welche ehemals ihren Sitzen angehört, wieder an sich zu kaufen. Dieses Verlangen schien Hrn. v. Polignac nur gar zu gerecht, er hat versprochen, ihm zu genügen, wozu es aber einer willigen Kammer bedarf; darum ließen die Bischöfe die pathetischsten und warmherzigsten Mandamente ergehen, um auf die Wahlen zu wirken.

Paris, den 30. Jun.

(Allg. Zeit.)

Die Aufmerksamkeit ist ausnehmend auf die Expedition von Algier gespannt. Es ist keinem Zweifel mehr unterworfen, daß sich große Schwierigkeiten bei derselben darbieten und der Widerstand größer ausfällt, als man erwartet hatte. Die bekannt gemachten kurzen und unvollständigen Bulletins wurden offenbar, indem sie durch die Hände des Hrn. v. Polignac und der Kanzlei gingen, verstümmelt. Man weiß gewiß, daß wir in dem Treffen vom 19. Jun. einen ungeheuern Verlust erlitten haben, und daß ein ganzes Regiment Tirailleurs von der türkischen Miliz vertilgt ward; eben so gewiß ist, daß die Flotte beinahe zu Grund gegangen wäre, wie aus dem erst heute so spät von dem Moniteur bekannt gemachten Berichte des Admirals Duperré hervorgeht. Wir wollen damit nicht sagen, daß Algier nicht genommen werden wird, sondern halten vielmehr diese Eroberung für ganz unvermeidlich; aber wir behaupten nur, daß es kein Feldzug auf Rosen seyn wird, wie der spanische, und daß man bei jedem Schritte auf große Schwierigkeiten stoßen dürfte.

Inland.

(Würzburg.) Nach bekannten Gesetzen giebt es bei den Appellationsgerichten ständige Senate für das Hypothekenwesen und die Familien-Fideikommisse. Eine ähnliche Einrichtung soll dem Vernehmen nach bei dem hiesigen Appellationsgerichte für die Aburtheilung der Zolldefraudanten bestehen. — Fußt diese Einrichtung auf einer gesetzlichen Vorschrift, und läßt sie sich überhaupt rechtfertigen? fragt das constitutionelle „Volksblatt."

Spanien und Preussen.

Eine historische Parallele, aus der ältern und neuen Zeit für die neueste.

(Fortsetzung.)

Fast ein Jahrhundert vorher, ehe jene wichtige, durch Kampf und friedliche Anstalten bewirkte Umgestaltung an der Ostsee vorging — fast zur selben Zeit, als die Herrschaft der Morabethen in Spanien ihrem Ende nahte, um der, freilich auch vor-

übergehenden Macht der begeisterten Anbeter des wahren Gottes (Muahedier) Raum zu geben; zur Zeit, als die Glanzperiode der wahrhaft hochgesinnten Hohenstaufen beginnen sollte, und das offenbar oder im Stillen immer feindlich gesinnte Welfenhaus wirklich schon nahe dem Gipfel seiner schwindelnden Größe stand, da geschah es, daß Albrecht aus dem Hause Askanien, der Bär zubenannt, von dem kaiserlichen, aber nicht kaiserlich gesinnten Schwiegervater des schnell erhobenen Welfen mit der Nordmark belehnt wurde, zu welcher schon Heinrich, der Städteerbauer und Slavenbesieger, den Grund gelegt hatte. In diesem überelbischen Lande, auch Markgrafschaft Nordsachsen oder wendische Mark, später Altmark genannt, war Soltwedel, (heutigen Tags Salzwedel) eine der Hansestädte, durch lebhaften Handel, durch Ausfuhr von trefflichem Hopfen und Bier, und anderer Erzeugnisse wohl berühmt, der frühere Sitz der Gränzgrafen gewesen. — Auch hier haben wir mit Ungläubigen zu thun, wie in Preußen mit lettisch-slavischen Heiden, so hier mit wendischen Slaven, die seit jenem Heinrich herkömmliche Feinde der Sachsen, das Joch der Teutschen und das sanftere des Christenthums nur unwillig trugen. Albrecht hatte bald seine Gränzen erweitert; zu Folge eines Testaments des kinderlosen Wendenkönigs Pribislaws fügte er nach seinem Tode die Stadt Brannibor oder Brandenburg an der Havel, nach welcher bald die ganze Mark den Namen entlehnte, mit der umgränzenden Landschaft hinzu, die von Manchen das wendische Königreich genannt wird. Wie Heinrich der Löwe seine Herrschaft durch glücklichen Kampf mit den Wenden sehr erweiterte, so auch sein Feind Albrecht der Bär, welcher nach, freilich blutiger, Besiegung der Slaven, sich zuerst einen Markgrafen von Brandenburg benannte und vom Kaiser Friedrich I. das Vorrecht erhielt, nicht unter der Fahne eines Herzogs stehen zu dürfen. In seine durch Schwert und Brand entvölkerten und verwüsteten Länder zog der Erweiterer Berlins *) und der Erbauer von Stendal und anderer Oerter Pflanzbürger aus dem niedern Sachsenland und vom Rheine her, aus den Niederlanden, dessen Bewohner durch Kunstfleiß, besonders Tuchweberei, schon früher berühmt waren. So entstand das später mit Berlin vereinte Köln an der Spree. Albrecht hatte zugleich die Herrschaft der christlichen Religion in seinen Ländern gegründet, die auch hier, wie in den Ostseeländern, nur weit früher als dort, großen Einfluß übte.

Unter Albrecht's Nachfolgern, die Städte erbauten, z. B. Frankfurt an der Oder, und alte erweiterten und ihnen eine Art landständischer Verfassung gewährten, auch neue Besitzungen, unter andern die verlorene Uckermark und einen Theil der Neumark sich erwarben, war der merkwürdigste

*) Wie mehrere Jahre früher sein Gegner, der Löwe, München gegründet habe.

Waldemar, der Eroberer von Pomerellen, worin Danzig die vorzüglichste Stadt, das er aber den deutschen Kreuzrittern wieder zurück gab, während er das Land der Wenden und Kassuben oder Hinterpommern behielt. Ein mächtiger Fürst der damaligen Zeit, der außer den fünf brandenburgischen Marken die ganze Lausitz, das handelslustige Pommern *) für Preußen-Brandenburg ein so schön gelegener, höchst wichtiger, aber später Erwerb, auch Mecklenburg, Anhalt und andere Länder mehr besaß. Aber nach dem Tode Hermanns, seines Nachfolgers, des letzten askanischen Markgrafen, wurden nicht nur mehrere dieser Länder wieder abgerissen, sondern es traf auch die verwaisten, angefallenen, aus einer Fürstenhand in die andere übergehenden, verwahrlosten Marken, den größten Theil des vierzehnten Jahrhunderts hindurch und bis in das fünfzehnte hinein, ein höchst trauriges Loos, bis durch eine höhere Fügung ein neues Gestirn von Franken aufging, seinen milden Glanz über die Marken und das Preußenland verbreitete, immer heller und größer ward, und das sonder Zweifel noch viele Jahrhunderte hindurch über jene und alle ihnen zugefallenen Länder leuchten wird.

Doch ehe wir dieses, nicht nur für die deutsche, sondern auch die europäische Geschichte überhaupt höchst wichtige Ereigniß berühren, wollen wir wieder nach Spanien unsern Blick wenden. In jenem Jahrhunderte des zur geistigen Selbstständigkeit emporstrebenden Europa, des Widerstandes gegen hierarchische Anmaßung und Gewalt, die umsonst die alten Schreckwaffen hervorsuchte, der unbefangenen Freisinnigkeit der Fürsten, des Verfalls des Ritterthums und der daraus hervor gehenden Raub- und Fehdelust; des heilsamen den Adel überwiegenden Bürgerstandes und der Städtebündnisse, im Jahrhunderte der furchtbar in Europa einströmenden Türkenmacht, der Schweizerfreiheit, des Pulvergebrauchs und der Okkams und Wiklefs; da ist in Spanien, wie wir bereits oben gesehen, besonders Arragonien zu einer bürgerlich freien Verfassung gelangt und nahm mit dem weit größern aber aristokratischen und unruhevollen Castilien fast im gleichen Schritte zu, bis es im letzten Drittel des fünfzehnten Jahrhunderts mit diesem Reiche vereinigt, Madrid die Hauptstadt des Landes zur Haupt-

*) Schon in früher Zeit, besonders als die Ostsee der Stapelort der indischen Waaren für Europa war, blühten in Pommern zwei berühmte, wendische Handelsstädte: Vineta, auf der Insel Usedom liegend, mit Anfang des neunten Jahrhunderts eine reiche, herrliche Stadt, ein Versammlungsort von Handelsmännern aus allen Gegenden, und Julin am Ausfluß der Oder in die Ostsee, ums Jahr 1000 in der höchsten Blüthe stehend, von Schiffen aller Nationen besucht, wo'in alles Köstliche und Seltene zu finden, und die nach dem Urtheile von Zeitgenossen, nur mit Konstantinopel zu vergleichen war. Jene Stadt senkte ein Sturm ins Meer, die andere ging durch Waldemar, den Dänenkönig, unter.

stadt des vereinigten Reiches erhoben, und die Sprache des jetzt vorherrschenden Volkes, die kastilianische, die sanftere limosinische oder Provinzialsprache in Arragonien zurück drängend, die vorherrschende d. h. die Hof- und Gelehrtensprache wurde. Die Araber waren damals schon auf das einzige Granada beschränkt, selbst hier castilische Hoheit anerkennend, bis dieser Rest der einst so mächtigen, nur durch die großen Karolinger aufgehaltenen muselmännischen Macht in Westeuropa gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, als der Halbmond in Osteuropa immer furchtbarer zunahm, überhaupt zu einer Zeit, die als der Wendepunkt einer ganz neuen Zeit betrachtet werden muß, von Ferdinand dem Katholischen erobert wurde.

Mancherlei Betrachtungen konnten bei dieser kurzen Uebersicht uns beschäftigen. Wir sahen, wie in Spanien, das Meiste alt war, in den beiden ältesten und wichtigsten Bestandtheilen des Preußen-Reiches fast Alles neu. Dort uralte Städte von der Römer Zeiten her und selbst die von den Arabern gegründeten um Jahrhunderte älter als die ältesten in Preußen und Brandenburg. Hier mußten die an sich gutmüthigen, am Alten festhängenden, in ihrer Rache schrecklichen Slaven erst durch Kriegs- und Kirchengewalt, die sich beide gegenseitig unterstützten, gebändiget, hier und da der Boden urbar gemacht und ganz neue Orte gegründet werden, wiewohl in den von Slaven besessenen Ländern schon manche Städte sich vorfanden, da sie gern in zusammenhängenden Ortschaften sich vereinigten: im Gegensatz der alten Teutschen, die abgesondert bei ihren Ackerhöfen blieben und Städte als Zwingburgen und Anstalten gegen die gemeine Freiheit ansahen. — Teutschland, der Mittelpunkt der europäischen Welt, das auch von ächtteutschen Bayern aus nicht nur die Ostmark oder Oesterreich bevölkerte, sondern auch den fremdartigen Magyaren bildende Kolonisten und Verfassung gab, sandte der Ostsee und den Marken Brandenburgs Bewohner, Sprache, Religion, Bildung und Herrscher, und wenn auch das eigentliche Preußen selbst, durch seine Verbindung und Reibung mit dem einst so mächtigen Nachbarlande Polen dem teutschen Reiche entfremdet wurde, so ist doch Sprache, Sitte und Gesetz größtentheils teutsch geblieben. Aehnliches fand auch mit Schlesien statt, das später als eine seiner schönsten Perlen an Preußens Krone kommen sollte, und das in alter Zeit größtentheils slavisch war und bis in den 30jährigen Krieg von Herrschern aus dem polnischen Piastenstamme regiert wurde. Denn wohin nur in Norden und Osten als Herren die Teutschen kamen, drang sich auch nach und nach ihre Sprache und ihre Bildung auf; dagegen konnten die Araber in Spanien, als ewig Fremde keine dauernde und allgemeine Veränderung hervorbringen: wenn auch ihr Einfluß auf Charakter, Sitte, ja selbst Sprache und Religionskultus des spanischen Volkes bis in die spätere und die neueste Zeit unverkennbar ist.

Nicht politischer Theil.

Weinbau.

Die Tifliser Zeitung enthält Notizen über die Weinbereitung in Grusien. Diesen zufolge werden die Trauben nach der Lese, ohne weitere Sortirung, in die Kelter gebracht, von wo der Most in Krüge fließt, die sich dicht dabei in die Erde vergraben befinden; sobald diese Gefäße gefüllt sind werden sie sorgfältig zugemacht und vollends mit Erde bedeckt. In dieser Lage bleiben sie bis zum Gebrauche des Weines. „Man sieht hieraus," heißt es in den Notizen, „daß die Grusinier gar keinen oder nur einen sehr verwirrten Begriff von der Gährung des Weines haben; auch sind ihre Weine im Allgemeinen außerordentlich schwach, werden leicht trübe, und verlieren ihren Geschmack. Ein zweckmäßigeres Verfahren würde diesen Mängeln, die hauptsächlich der falschen Behandlung des Traubensaftes zuzuschreiben sind, bald abhelfen."

Miszellen.

Der deutsche Ultra
oder kleine Rede eines großen
Adam Müllerianers.

Abbild der Erde, der Masse, sind im Staate die Regierten, Sinnbild des Himmels ist der Monarch. So war es, so muß wieder werden. Einen Damm müssen wir bauen, den unruhig vorwärtsrauschenden Wogen entgegen, da soll die Wuth der aufgeregten bösen Elemente ein Ziel finden. Von Gott entspringt alles Regiment, in jedem Gesetze, in jedem erkundlichen Rechte, in der letzten gesellschaftlichen Einrichtung ist Gott sichtbar geworden. Höchste Achtung, unbedingte Verehrung allem Bestehenden! Nicht das soll gelten, was jeder heiße Kopf sich Recht benennt, sondern das Geltende soll Recht seyn. Die krummen Straßen alter Städte — auch sie sind geoffenbarte Wege; Gott hat sie nun einmal nicht anders als krumm gewollt, es kömmt der Tag, der die Allweisheit auch darin kund thun wird. Und folgendergestalt erbaue ich den Staat. — Erstlich von unten heraufwachsend alle Gebilde, fest, abgerundet, unveränderlich. Geschlossene Bauerngüter, erbend vom Vater zum Sohn auf den Aeltesten, nicht zu zerstückeln, nicht zu veräußern; die jüngern Geschwister können dienen, oder in andere Höfe heirathen. Ueber dieser Grundfläche der gesellschaftlichen Krystallisation, die mannichfaltigen aber für alle Zeit bestimmten Winkel eines tüchtigen Lehnwesens. Die Besitzungen des Adels Eigenthum der Familie, als idealen Begriffs, nicht des Einzelnen; Majorate und Fideikommisse begünstigt, so weit es nur angeht, die Nachgebornen versorgt durch Staats- und Kriegsstellen. In beiden Ständen der Mensch nur gedacht als Person, so weit er besitzt, eine Darstellung gewissermaßen des flüchtigen Lebensgeistes, der aus der Scholle aufsteigt, die Repräsentation, so zu sagen, des Ackerduftes. Zwischen Bauern und Adel die Städte gefestigt in aller Tugend, Art und Zucht durch das Heiligthum der Zunft und Innung. Vollendet dann, wenn auf diese derbe Masse hinab sich von oben die Alles durchdringende Intelligenz und Gnade des Monarchen ergießt." Amen sagen gewiß Manche.

— Es ist ein altes Sprüchwort: „reges ad exemplum totus componitur orbis." Wenn nun die Krone von dem Lorbeerkranze, dem Weihegeschenke der Muse, durchflochten ist, wenn die Nächsten am Throne zugleich glänzen durch die Kunst der Sänger, so wird es nicht fehlen, daß solche Beispiele hunderte und tausende der treuen Unterthanen zur Nacheiferung ermuntern. Insbesondere werden hier vielleicht Manche in den Wahn verfallen, durch Mittel ihr Glück zu machen, welche Delavigne in einigen artigen Versen empfiehlt:

„A la femme du maire adressez un sonnet,
„Ou sur la bienfaisance une épitre au préfet.
„C'est ainsi, qu'on parvient; et les grands a leurs tables,
„Disent: ce garçon fait des vers admirables."

(Bayer. Volksblatt.)

Semipolitische Scherze
aus den französischen Zeitschriften:
Figaro, Corsaire etc.

In den ersten Kriegen der Revolution schickte der General Beurnonville der Regierung einen Bericht ein, worin er behauptet, sein Korps habe 1000 Mann getödtet, aber weder Todte noch Verwundete gezählt, ein einziger Mann sey am kleinen Finger verwundet worden. Eine Zeitung bemerkte: „Wenn die getödteten Feinde mehr als 1000 betragen, verlieren wir nur einen Finger, und da noch den kleinsten. Ach Hr. Beurnonville, gewiß der kleine Finger hat nicht Alles gesagt!" — Hr. v. Bourmont ist ein Nachahmer dieses Beispiels.

Drei spanische Mönche haben ein treffliches Mittel vorgeschlagen, eine apostolische Wiedergeburt Frankreichs zu bereiten; es besteht darin, alle Einwohner zu verbrennen.

Neueste Nachrichten.

London, den 29. Jun. Cons. 93¼.

Die Erwartungen der Freisinnigen in ganz Europa, welche hofften, der neue König würde, durch eine Minister-Veränderung, der englischen Politik eine würdigere, edlere Tendenz geben, scheinen sich nicht verwirklichen zu sollen, wenigstens behauptet der Courier, daß Se. Maj. dem Herzog v. Wellington Versicherungen seines unbegränzten Vertrauens und seines Entschlußes das Ministerium auf die kräftigste, aufrichtigste Weise zu unterstützen, gegeben hat.

Der König hat auch, mittelst Botschaft, dem Parlamente die bevorstehende Auflösung anzeigen lassen, und zwar mit dem Beisatze, daß er das neue Parlament unverzüglich zusammenzuberufen gedenke.

Warschau, den 29. Jun.

Gestern haben S. Maj. der Kaiser und König den Reichstag mit folgender Thronrede geschlossen:

„Repräsentanten des Königreichs Polen! Indem Ich die Arbeiten Ihrer gegenwärtigen Session zusammenfasse, muß ich Ihnen zuvörderst zu der schönen Einmüthigkeit Glück wünschen, mit der Sie, einem früher vom Senate ausgesprochenen Wunsche gemäß, ein denkwürdiges Beispiel der National-Dankbarkeit gegen den Wiederhersteller Ihres Vaterlandes gegeben haben."

„Eine Vervollständigung der Gesetze über das Hypothekenwesen war für nothig erachtet worden; Sie haben Ihre Zustimmung dazu gegeben."

„Durch das Gesetz, welches das Hütungsrecht auf leeren Trifften und das Holzungsrecht regulirt, wird zahlreichen Streitigkeiten vorgebeugt und der friedliche Besitz des Eigenthums gesichert werden."

„Sie haben die Landstreicherei unterdrückt, wobei Sie jedoch zugleich die persönliche Freiheit unter dem Schutze der Gesetze und ihrer schirmenden Formen gestellt haben."

„Dieß ist das Gute, das aus Ihren Berathungen hervorgegangen."

„Der Senat, dieser erste Staatskörper, hatte Mein ganzes Vertrauen gerechtfertigt, indem er einstimmig einen Entwurf annahm, der einem Theile der Uebelstände des im Jahre 1825 gegebenen Gesetzes über die Nullitätsgründe in Ehesachen und über die Ehescheidung begegnete. — Es ist zu bedauern, daß die Kammer der Landboten diesen Entwurf verwerfen, und somit eine Bestimmung beibehalten zu müssen geglaubt hat, welche den Frieden der Familien wesentlich gefährdet, die Gewissensruhe stört, und deren Abänderung durch die gewichtigsten Rücksichten gebieterisch erheischt wird."

„Ihre verschiedenen Anträge werden reiflich geprüft werden; und Ich werde Sie von dem, was Ich darauf beschließe, in Kenntniß setzen. Diese Beschlüsse werden sich auf Beweggründe der Gerechtigkeit und der öffentlichen Ordnung, so wie auf die stete Fürsorge gründen, mit der Ich, obgleich entfernt von Ihnen, unablässig über Ihr wahres Glück wachen werde."

Berichtigung: Im gestrigen Blatte, Artikel: Neueste Nachrichten, lies: Paris den 1. Juli statt: den 22. Jun.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Mittelsbacher Platz.

Deutscher Merkur.

Donnerstag, Nr. 185. den 8. July 1830.

Politischer Theil: Kriegsschauplatz in Nordafrika. Sidi el Ferruch, den 18. Jun. — Amerika. Rio-Janeiro, den 20. Mai. — Großbritannien. London, den 29. Jun. — Frankreich. Paris, den 2. Juli. — Schweden. Stockholm, den 22. Jun. — Polen. Warschau, den 28. Jun. — Spanien und Preußen, eine historische Parallele. — Nicht politischer Theil: Miszellen. Semipolitische Scherze. — Neueste Nachrichten. London, den 30. Jun. — Krakau, den 2. Jul. — Triest, den 1. Juli.

Politischer Theil.

Kriegsschauplatz in Nordafrika.

Sidi el Ferruch, den 18. Juni.
(Französische Berichte.)
(Nach dem Constitutionnel).

Der Obergeneral hat den Soldaten ganz besonders eingeschärft zu streben, so viele Gefangene zu machen, als nur möglich. Bis jetzt ist dieser Auftrag ohne Nutzen gewesen. Unsere Soldaten, wüthend in Gebüschen Leichen geköpfter Kameraden gefunden zu haben, wollen blutige Rache am Feinde üben. Von ihrer Seite scheinen die Araber zu glauben, daß wir Krieg nach türkischer Art führen, und ihre Köpfe in unserem Hauptquartier einen Werth haben, daher nehmen sie sich wohl in Acht uns zu nahe zu kommen.

Der kühne Entschluß des Generals Duperré zu Torre-Chica ans Land zu steigen, verdient alles Lob und die Kunst, mit welcher derselbe vollzogen wurde, in einer Bay, wo 160 Schiffe kaum Raum genug haben, um einander auszuweichen, kann nicht genug gerühmt werden. Die Bay ist bei herrschendem Ostwinde trefflich, höchst gefährlich aber bei Nordost- und Südost-Wind.

Der Umstand, daß die Bombarden: Vesuv, Dore, Finisterre und andere nach Frankreich zurückgeschickt worden sind, um Lebensmittel und sonstige Gegenstände zu holen, giebt zu der Vermuthung Anlaß, daß man nicht daran denkt, Algier wenigstens in Bälde zu bombardiren, da gedachte Fahrzeuge vor 18 bis 20 Tagen nicht wieder hier seyn können. Vielleicht hat man diese Absicht ganz aufgegeben. Man will die Stadt behalten (Hr. v. Bourmont hat wenigstens am Bord des Admiralschiffs mehrere Male wiederholt, daß dieß des Königs Wunsch sey,) und man thut daher ziemlich wohl daran, die Festungswerke auf der Meeresseite nicht zu zerstören.

Die Aufstellung unserer Armee läßt nichts zu wünschen übrig; unser Lager bietet einen sehr schönen Anblick dar. Nichts fehlt unseren Soldaten; die Backöfen sind seit zehn Tagen vollendet, und die Bäckereien in voller Thätigkeit. Auch Ochsen sind angekommen, weßhalb es uns an frischem Fleisch nicht gebricht. In Algier werden wir frische Lebensmittel im Ueberflusse haben, denn man weiß, daß die ganze Bevölkerung der Umgegend von Tunis uns mit Vieh, Gemüße und Getreide versorgen will.

Das Klima hat unseren Truppen noch keinen Schaden zugefügt; bis jetzt war die Hitze groß, doch nicht so arg, als man es vermuthet hatte. Was den Soldaten besonders quält, ist die schwere Last, die er zu tragen hat; deßhalb sucht er sich ihrer zu entledigen. Man findet im Lager eine Menge von den Truppen zurückgelassene Gegenstände. Man hatte weiße Ueberzüge zur Bedeckung der Tschakos ausgetheilt, seit dem aber ward eingesehen, daß diese Vorsichtsmaßregel große Nachtheile darbietet, und die Ueberzüge daher wieder abgeschafft. Die weißen Linien, welche die letzteren im Grünen bilden, dienten den feindlichen Kugeln als Ziel; wir konnten darüber durch Analogie mit den arabischen Kopfbedeckungen urtheilen. Das Weiße läßt sich von Weitem gut ausnehmen; darum haben wir auch mehr Beduinen als Türken getödtet, welche letztere meistens blau gekleidet sind.

Sehr zu bedauern sind diejenigen, welche von unseren unmenschlichen Feinden gefangen genommen werden; sie werden auf die schaudervollste Art ums Leben gebracht.

Amerika.

Brasilien.
Rio de Janeiro, 20. Mai.

Der Kaiser wurde durch den Einfluß der brasilischen Partei veranlaßt, zwei seiner Lieblinge von hier zu entfernen: den Conselheiro Franzisco Gomez da Silva, einen Mann, welcher sich vom Silberarbeiter zu den einflußreichsten Stellen emporgeschwungen, und Joao da Rocha Pinto, Intendanten der kaiserlichen Fazenda zu Santa Cruz, welche beide nach Europa ihrer Gesundheit und des Vergnügens wegen reisen; beide waren dem größten Theile der brasilischen Einwohner nicht mit Unrecht verhaßt, und der Kaiser gewann durch ihre Entfernung wieder bedeutend an Popularität. — Man sieht der Eröffnung der neuen Versammlung mit Spannung entgegen; sie ist größtentheils aus neugewählten jungen, energischen Männern zusammengesetzt, und man erwartet von ihr unter andern Erörterungen vorzüglich Aufschlüsse über die Vorgänge und Motive der Revolution unter den Irländern vor zwei Jahren, über welche bis jetzt, sogar in der Hauptstadt, noch das geheimnißvollste Dunkel herrscht. Der jetzige Kriegsminister, Conte do Rio Pardo, sucht sich von seinem Posten zurückzuziehen, indem er sich nicht gewachsen glaubt, den Angriffen der neuen Versammlung hinlänglich Rechenschaft geben zu können. Uebrigens hat er allgemein den Namen eines charaktervollen, rechtschaffenen Mannes, welcher mit Liebe und Uneigennützigkeit dem Staate dient, aber nicht Kenntnisse genug besitzt, diese ausgezeichnete Stelle zu begleiten. Als seinen Nachfolger nennt man den Marquez da Anacoto. Sogar die Frage wegen Aufhebung des Cölibats glaubt man noch einmal verhandeln zu hören. — In der vorigen Woche kamen die letzten Schiffe mit Negersclaven an, und brachten in vierzehn Tagen über 11,000 dieser Unglücklichen. Auf einem derselben, welches 862 Stück, wie man hier sagt, geladen hatte, starben bei der von Mozambique bis hierher 39 Tage dauernden Ueberfahrt 255 Indi-

viduen. Man kann daraus auf die Art des Transports schließen. — In den Angelegenheiten Portugals wird Marquez de St. Amaro nach Paris, und von da nach London reisen. Der Zweck seiner Sendung ist unbekannt; man vermuthet nur, daß er den letzten Entschluß des Kaisers über die Möglichkeit einer Aussöhnung mit Don Miguel überbringt. — Am 17. d. erschien zum allgemeinen Erstaunen vor dem Hafeneingang eine portugiesische Kriegsbrigg, O Correio portugueze treze de Maio, von Lissabon in 64 Tagen; sie brachte eine Kiste für Se. Maj. den Kaiser mit, welche den Theil des Nachlasses der Mutter und Tante Sr. Maj. enthielt, nämlich 2,000,000 Piaster, eine bedeutende Quantität Diamanten und andere Edelsteine, goldene Uhren 2c. und einen sehr freundschaftlichen Brief do serenissimo Senhor Don Miguel, wie hiesige Blätter sich ausdrücken.

Grossbritannien.

London, den 29. Juni.

(Sun.)

Anfänglich war, wie gemeldet, befohlen worden, die Theater bis nach den Beerdigungs-Ceremonien zu schließen. Aus milder Rücksicht für viele Familien, so darunter gelitten hätten, ist der Befehl zurückgenommen worden, und die Schauspielhäuser sollen nur am Tage der Beerdigung geschlossen bleiben.

Der König hat befohlen, in seiner Gegenwart die zwei Stempel zu zerstören, welche den Aktenstücken in der letzten Zeit der Regierung seines erlauchten Bruders aufgedrückt wurden; dieß ist auch geschehen.

Das jährliche Einkommen Sr. Maj. als Thronerbe betrug nur auf 32,500 Pf. St., d. h. 17,500 Pf. St. weniger, als das des Prinzen Leopold, der 50,000 Pf. St. bezieht. Der Herzog von Cumberland erhält jährlich 25,000 Pf. St., der Herzog von Cambridge 27,000, der Herzog von Sussex 21,000, die Prinzessinnen Sophie und Augusta, jede 13,000; die Herzogin v. Kent 12,000; der Herzog von Gloucester 14,000. Für die jetzige Königin hatte das Parlament 6000 Pf. St. bewilligt.

Im Unterhause haben die Minister fast allen Einfluß verloren und müssen froh seyn, wenn ihre Maßregeln auch nur mit einer Mehrheit durchgehen, die so gering ist, daß wohl ehemals ein Ministerium dadurch vermocht worden wäre, sich zurückzuziehen. Aber der Mangel an einer Partei auf der entgegengesetzten Seite gibt ihnen Muth, auszuharren; ihre thätigsten und geschicktesten Gegner sind Männer, welche nach Aemtern trachten, und diese dürfen sie — da es nicht die Grundsätze sind, durch welche sie einander gegenüber stehen — früher oder später zu gewinnen hoffen; die Uebrigen aber, welche entweder aus übler Laune, aus Oppositionslust, oder um ihren Konstituenten einen hohen Begriff von ihrem Eifer zu geben, gegen die Regierung stimmen, hängen so lose zusammen, daß der geringste Wechsel in den Umständen viele davon auf die andere Seite bringen könnte. Indessen gibt doch der dermalige Mangel an Gewicht den Schritten der Minister ein Schwanken, welches sich in allen Theilen der Staats-Haushaltung fühlbar macht. Es ist dieser Mangel, welcher die Minister verhindert, die im Anfange der Session so feierlich versprochenen Maßregeln sowohl im Finanziellen, als in der Rechtsverwaltung durchzuführen. Gewohnt, auf das als entschieden rechnen zu können, was von der Regierung als ihr Entschluß angekündigt worden ist, sind in der Handelswelt, besonders in Hinsicht auf geistige Getränke und Zucker, ausgebreitete Bestellungen gemacht worden, welche durch die Veränderungen in den Plänen der Regierung zu Verlust führen müssen. Denn erst sollten alle im Lande destillirten geistigen Getränke mit einer neuen Steuer belegt werden nur Rum nicht, und zwar in England höher, als in Schottland und Irland, während man bestimmt erklärte, daß die Abgaben vom Zucker nicht vermindert werden sollten, und jetzt sollen alle inländischen Branntweine und auch der Rum gleichmäßig besteuert und die Abgaben vom Zucker vermindert werden. Aber der Plan, wie das letztere bewerkstelligt werden sollte, fand so großen Widerstand, daß die Regierung ihm wohl wird entsagen müssen. In der Bierbrauerei, so wie in dem Verkauf und der Vermiethung von Schenken, worin Millionen angelegt sind, ist jetzt ebenfalls ein Stocken der Geschäfte, weil die Minister, wegen der häufigen Opposition und des zeitraubenden Hin- und Herredens im Unterhause, welchem ein hervorragendes Talent bald ein Ende machen würde, ihre Bill über diesen wichtigen Gewerbzweig nicht von der Stelle zu bringen wissen. Eben so geht es ihnen mit den Reformen in der Rechtsverwaltung: die wegen der Fälschungen wurde ihnen von der Opposition, welche die Todesstrafe gegen dieses Verbrechen durchaus abgeschafft wissen will, gänzlich aus den Händen genommen; sie ist jetzt im Oberhause und dort von ihr opponirt. Jüngst erhielt Sir R. Peel nur mit Mühe im Unterhause eine Mehrheit für die Bill, welche dem Kanzlei-Gerichtshofe zur Beschleunigung der in demselben angehäuften Geschäfte einen vierten Richter geben soll; doch wurde das zweite Verlesen derselben, worauf der Minister angetragen, wieder verschoben. — Inzwischen bereitet ihnen O'Connell in Irland neue Schwierigkeiten. Jene Insel war bekanntlich ihrer Armuth wegen weniger besteuert, als Großbritannien; jetzt aber, da Irland aller britischen Vorrechte theilhaftig geworden, wünscht die Regierung, daß es auch mehr Antheil an den allgemeinen Lasten haben solle, und will ihm daher etwas von den Steuern auflegen, die sie in England abnimmt. Dagegen widersetzte sich O'Connell, und da die Bittschriften, womit er das Haus überschwemmte, nichts halfen, rieth er seinen Landsleuten, mit der erklärten Absicht, das Ministerium in die Enge zu treiben, von den Banken Gold für ihre Noten zu verlangen, und da das leicht erregbare Volk schon zu Waterford angefangen hat, seinem Rathe zu folgen, so fürchtet man eine allgemeine Erschütterung des Handels-Zutrauens im Lande, welche die verderblichsten Folgen haben dürfte, da ohnedies in einigen Gegenden Mangel an Nahrungsmitteln die große Menge Armer mit Hungersnoth bedroht. Der Generaladvokat von Irland gab am 24. jenem Demagogen im Unterhause einen nachdrücklichen Verweis, und der Beifall, womit das Haus denselben aufnahm, und die Stille, die es der Vertheidigung entgegensetzte, zeigten, daß das Gefühl gegen ihn allgemein ist und er im Parlamente seinen Kredit verloren hat.

Frankreich.

Paris, den 2. Juli.

(Constitutionnel.)

Hr. Eynard hat gestern Paris verlassen, sehr zufrieden mit den Gesinnungen der drei alliirten Höfe, hinsichtlich Griechenlands. Der Präsident soll mit einem Beitrage von 1,500,000 Fr. unterstützt werden und Se. Maj. der König Karl X. hat erklärt, daß er denselben sehr schätze und nicht aufhören wolle, Griechenland seinen Schutz angedeihen zu lassen.

Man spricht von neuen Unruhen in Griechenland, auch soll die griechische Regierung beabsichtigen, Truppen nach Candien zu schicken, um der Herrschaft der Türken auf dieser Insel ein Ende zu machen.

Schweden.

Stockholm, den 22. Juni.

(Allgemeine Zeitung.)

Briefe aus Rio-Janeiro geben dem Hrn. von Rademaker, der erst vor Kurzem als kaiserl. brasilischer Geschäftsträger von Hamburg hier eingetroffen ist, einen neuen Nachfolger. Eben so scheint es sicher zu seyn, daß Hr. Hughes, welcher hier sieben bis acht Jahre lang als nordamerikanischer Gesandter angestellt gewesen, dann aber in derselben Eigenschaft an den Hof der Niederlande versetzt worden ist, in Kurzem hierher zurückkehren, und Hr. Appleton dagegen eine andere Bestimmung erhalten wird.

Hier pflegt bei schon beschlossenen oder noch zu beschließenden Dingen fast immer etwas in die Quere zu kommen. Von der Krönung der Königin in Norwegen ist gar keine Rede mehr, und obgleich die Reise des Kronprinzen nach Petersburg bei Hofe mit ziemlicher Bestimmtheit als auf den 28. d. M. festgesetzt verkündet worden ist, gibt es doch angesehene Leute, die behaupten, sie würde nicht stattfinden. — Unterm 12. d. wird aus Christiania geschrieben, daß der Finanzausschuß des Storthings diesem zur

Verwerfung der meisten Anträge von Seite des Königs, nach welchem die Gehalte der Civil- und Militairbeamten erhöht, der des Reichsstatthalters aber von 16,000 auf 8000, so wie der des norwegischen Staatsministers von 10,000 auf 6000 Rthlr. Species heruntergesetzt werden sollen, gerathen habe.

Polen.

Warschau, den 28. Juni.

(Preuß. Staatszeitung.)

Die Kammer der Landboten hat den Gesetz-Entwurf wegen der Ehescheidungen nicht angenommen. In der Abstimmung waren 22 Stimmen für und 95 gegen das Project. In der Senatskammer ist dasselbe mit einigen Modifikation am 22. d. M. einstimmig angenommen worden. — Vorgestern wurde in der erstgedachten Kammer die Abfassung der Adresse berathen. (Zu vergleichen mit den neuesten Nachrichten im gestrigen Blatte.)

Den 26. d. M. fand in der eigens dazu errichteten Kapelle der hiesigen Kapuziner-Kirche die feierliche Beisetzung des Herzens des Königs Johann III. von Polen, des Ueberwinders der Türken bei Wien, statt.

Der Graf Diebitsch-Sabaikanski hat hier den 23. d. M. in Gemeinschaft mit der Gemahlin des Gouverneurs von Gizycki und dem General d'Auvray die Tochter seines Schwestersohnes, des Rittmeisters Baron v. Prittwitz, aus der Taufe gehoben.

Spanien und Preussen.

Eine historische Parallele, aus der ältern und neuen Zeit für die neueste.

(Fortsetzung.)

Und dieses spanische Volk am Ende des 15ten Jahrhunderts, wie war es beschaffen! Ein zwar durch Provinzialverschiedenheiten nuançirtes, aber immer ein ganzes Volk in einem großen, herrlichen, wohlgelegenen Lande mit einer reichen, eben so leicht schaffenden, als leichtgläubigen Phantasie begabt, eben so scharfsinnig, als phantasiereich, eben so thätig, als genußliebend, eben so kriegerisch tapfer und für die Idee der Ehre Alles wagend, als edel und großmüthig gegen den Feind; eben so freisinnig, als warmfühlend für Religion! Was hätte aus diesem Volke werden können, was müßte es seyn bis zu dieser Stunde, wenn sein freier kräftiger Sinn durch edle Herrscher erhalten und bestärkt worden wäre, und was könnte es noch werden, wenn nur Bourboniden, wie Ferdinand VI. und Karl III. auf dem spanischen Throne säßen.

Und was ist trotz des Gegentheils doch aus ihm geworden, freilich zum Verderben aller Völker, auf die es in seinem Herrschertaumel sich hingestürzt, wohl nur auf kurze Zeit, um nach seiner erreichten Höhe immer tiefer zu sinken. Denn Ferdinand von Arragonien und seine Gemahlin Isabella, die Katholische zubenannt, die Vereiniger aller spanischen Länder, jener besonders ein Musterbild frömmelnder Heuchelei, despotischer Selbstsucht und abscheulicher Treulosigkeit — legten zwar durch eben jene Vereinigung, durch die Eroberungen in Italien und die Entdeckungen in der neuen Welt den Grund zu äussern, furchtbar anwachsenden Größe Spaniens, aber zugleich auch den Keim des Verderbens, das später sich entwickelte.

Religion war auch jetzt wirksam und einflußreich, aber ihr Einfluß war anders als früherhin, wo sie noch im Gefolge eines freien edlen Sinnes, als Ausdruck warmen Gefühles wirkte, und der kaltpolitischen Berechnung nicht unterlag. Ferdinand und Isabella, nach der Despotie strebend, wollten den Flug des Geistes und das Streben nach bürgerlicher Freiheit zugleich und auf immer unterdrücken. Und siehe! ein Ungeheuer wurde in Spanien hereingeführt, dessen Tahurachen und Feuerschlund eben so gegen politische, als eigentliche Ketzer, zuvörderst gegen Juden und Muselmänner gerichtet war: ein Geschöpf der Hölle, ob es gleich mit dem Himmel und seiner Verherrlichung prahlte: schon seit der Synode zu Toulouse ausgebrütet, und in dem Predigerorden des hl. Dominikus seine eifrigsten Pfleger findend, aber in seiner abscheulichsten Gestalt erst durch Ferdinand und Isabella und ihren Rathgeber den grausamen Kardinal Ximenes, in Spanien aufgeführt*).

Aber noch empörte sich der freie Sinn der Arragonier gegen dieses Ungethüm bis zur Empörung gegen den Regenten selbst. Was half's? Nach und nach siegte die rohe Gewalt im Bunde der Arglist und des Trugs: bis der edle Geist, der sich noch unter dem Enkel Maximilians, des ächtteutschen Kaisers regte mehr und mehr erlahmte, und endlich so gar eine Zeit lang erloschen schien.

Von großen und reichen Ländern und Besitzungen dies- und jenseits des atlantischen Meeres, von durchgreifend einwirkender Politik und allmächtiger Herrschaft ist fortan die Rede, wenn man die Geschichte Spaniens von Ferdinand dem Katholischen bis auf Philipp IV. durchlaufen will.

Ganz anders ist's in der preußisch-brandenburgischen Geschichte bis auf den großen Churfürsten. Kleine, oft zerstückelte, selbst weit aus einander liegende Länder, zwar seit dem Anfange des 16ten Jahrhunderts größtentheils würdige Herrscher, aber den einen oder andern ausgenommen, ohne großen Einfluß nach aussen hin; und doch nahm in demselben Maaße, als die innere Kraft Spaniens erlahmte, die Kraft der preußisch-brandenburgischen Staaten zu: weil nämlich ein freier reger Geist des Denkens und Handelns durch die Beherrscher größtentheils selbst genährt und verbreitet, ein milder Sinn der Duldung anders Denkender und ein auf Billigkeit gestütztes Herrschersystem zusammenwirkten. Diesem Wirken verdankt der seltsam und fast zufällig zusammengesetzte Staat seinen innern Kern und seine Größe, die auch die heftigsten Zeitstürme überdauerte, während Spanien in dumpfer Sklaverei hingehalten, immer tiefer, tiefer sinken mußte.

Schon waren vor jener für Spanien so verhängnißvollen Zeit an 66 Jahre vorüber gegangen; mancherlei Schicksale hatten indeß die Churmark und die preußischen Ostseeländer getroffen. Jene war auf kurze Zeit an Ludwig des Bayern Dynastie und durch Arglist und Betrug, das Erbtheil der Luxemburger auf eben so kurze Dauer an die böhmisch-luxemburgische gekommen und dann an Kaiser Siegmund, früher selbst Markgrafen von Brandenburg, zurückgefallen, als die Geldnoth dieses zweideutigen Fürsten Veranlaßung wurde, die hohe Noth in den Brandenburger Marken selbst, welche versetzt, verpfändet, ausgesogen, durch Ritter-Fehden verwüstet wurden, zu endigen und eine neue glücklichere Zeit herbeizuführen!

Zwischen der Donau und dem Neckar, in einem Winkel des südwestlichen Schwabens, das auch die Geburtsstätte war der untergegangenen Hohenstaufen und ihrer Gegner, der Welfen, deren Fürstenstamm in der jüngern weiblichen Linie in England, wie in Modena und Braunschweig noch herrschend ist — nicht fern von der Schweiz und dem Stammhause der alten Habsburger, die, gleich wie der hohe Münster, welchen der Gründer jener Feste gleichfalls gegründet hat*), weitherrschend die Welt überragten und noch in weiblicher Abstammung fortdauernd sind: in diesem merkwürdigen und von merkwürdigen Ländern umgränzten Lande erhebt sich auch die Stammfeste der alten Grafen v. Hohenzollern, die wohl ächtteutscher Abkunft sind und nicht welscher, wie man meint**), um von denen, die eine Linie auf der Kaiserburg zu Nürnberg kräftig waltend über die fränkischen Besitzungen des Burggrafenthums hinaus nach Brandenburg, später bis nach den Ostseeländern herrschend reichte: bis unter Einem Fürsten aus diesem Hause beide Länder auf immer vereinigt wurden.

Der Burggraf von Nürnberg, Friedrich VI., der den niedergebirgischen Landesantheil mit der Feste Cadolzburg erhalten, und abwechselnd, bald auf der Burg von Nürnberg, bald auf Cadolzburg hauste, hochverdient um den Kaiser Siegmund, wie durch anderes Verdienst, so insbesondere durch große Geldvorschüsse, die auf einen für damalige Zeit bedeutenden Schatz des Burggrafen schließen lassen, wurde vom Kaiser anfangs zum Statthalter in der Churmark ernannt, später aber erhielt er für neue Vorschüsse die Mark zu erblichem Be-

*) Die pyrenäische Halbinsel war es, wo dieses Ungethüm, auf das ein bayrischer Dichter (Zaupser) eine so kräftige Ode gedichtet hat, am Besten gedieh; nicht so in Italien, am wenigsten wirksam war sie im Kirchenstaate selbst.

*) Bischof Werner von Straßburg.

**) Aus dem italienischen Fürstenhause der Colonna.

sitz, wozu noch die Churwürde und das Erzkämmereramt hinzugefügt wurde.

Ein herrlicher Fürst, der, als Friedrich I. die Reihen der Churfürsten von Brandenburg würdig begann: Tugenden entfaltend, die oft zusammen, oder einzeln an seine Nachkommen vererbt worden sind; gerecht — die erste Tugend des Regenten — und Selbstregent; eben so kräftig, trotzigen, gewaltsamen Adel mit Nachdruck und der Schärfe des Schwerdts zu begegnen, als gut und mild, um durch Vorstellung und Nachsicht zu gewinnen; staatsklug und weise, wie er es auf dem Kostnizer Concilium bewies*), wo auf seinen Rath die 3 Päbste entsetzt wurden, leider aber seine kräftige Vorstellung gegen die Verbrennung des böhmischen Reformators fruchtlos blieb; auch kräftigwaltend für den Landfrieden als Statthalter des abwesenden Kaisers; tapfer. nicht nur gegen seine Feinde, unter andern die Herzoge von Pommern, denen er die Uckermark entriß, sondern auch im Dienste des Kaisers und des Reichs, für das er gegen die Hussiten kämpfte, freilich als Anführer der übelbeschaffenen Reichsarmee nicht mit sonderlichem Glück; tolerant und freisinnig genug für jene Zeit, um das Verfahren der Teutschen gegen diese Böhmen zu mißbilligen, und dessen merkwürdige Worte: „es sey besser, die Böhmen zuerst mit der Bibel und der Feder, als mit dem Schwerte zu gewinnen," vorbedeutend für die ganze brandenburgische Geschichte sind. Er sprach sie 50 Jahre zuvor, ehe die Inquisition in Spanien eingeführt wurde, erhielt auch den Auftrag, mit dem empörten Volke gütlich zu unterhandeln, welches doch ein Jahr vorher die burggräflichen Besitzungen oberhalb des Gebirgs und auch die Mark schrecklich verwüstet hatten, aber nach einiger Zeit Vertrauen zu dem billig und mäßig gesinnten Churfürsten gewann. Dieser verdient auch wegen der Großmuth gerühmt zu werden, mit welcher er die teutsche Königskrone ausschlug, die er an Albrecht, den Oesterreicher übertragen half: wie denn überhaupt er und seine nächsten Nachfolger diesem Hause immer zugethan blieben.

(Fortsetzung folgt.)

*) Hier empfieng er auch die Belehnung für Brandenburg.

Nicht politischer Theil.

Miszellen.

Ein neuer Märtyrer.

Smyrna ist unlängst der Schauplatz eines eben so betrübenden als ungewöhnlichen Ereignisses gewesen. Ein junger Grieche von Kandien, Namens Matteo, früher Sclave eines türkischen Schlächters, hatte im Alter von 12 Jahren die mahomedanische Religion angenommen. Nach 2 Jahren entfloh er seinem Herrn, ging nach Konstantinopel und von da nach Rußland, wo er mehrere Jahre blieb. Vor Kurzem führte ihn die Sehnsucht, sein Vaterland wieder zu sehen, nach Konstantinopel zurück, und er schiffte sich auf einem jonischen Schiffe nach Smyrna ein, wo er eine Gelegenheit nach Kandien zu finden hoffte. Während der Ueberfahrt unterhielt sich ein griechischer Priester mit ihm über die Religion, und der junge Mann gestand diesem, daß er als Kind die griechische Religion abgeschworen habe, seitdem aber innerlich wieder zum Glauben seiner Väter zurückgekehrt sey. Der Geistliche fand jedoch diese stille Bekehrung nicht genügend, schilderte dem Unglücklichen mit schrecklichen Farben die Qualen der Hölle und ließ ihn nur dann auf die Gnade Gottes hoffen, wenn er sein Leben an dem Orte seines Abfalls vom wahren Glauben aufopfere. In Smyrna angekommen, begab sich der junge Matteo zu seinem früheren Herrn und überhäufte denselben in seinem Laden mit Schmähungen und Drohungen. Der Türke hörte anfangs ruhig zu, Matteo aber, dadurch nur noch mehr gereizt, forderte ihn aufs Neue heraus, bis die Nachbarn sich vor der Thüre des Schlächters sammelten, die Wache gerufen und der Ruhestörer verhaftet wurde. Vor den Mollah geführt, stieß er dieselben Aeußerungen gegen ihn und Verwünschungen gegen die mahomedanische Religion aus. Der Mollah berichtete darüber an den Pascha, vor welchen Matteo geführt wurde. Nachdem der Pascha alle Verwünschungen angehört hatte, die Matteo gegen ihn und die mahomedanische Religion ausstieß, ließ er ihn nach dem Gefängniß abführen und gab ihm drei Tage Bedenkzeit. Hierauf wurde Matteo aufs Neue vor den Pascha geführt, und da er sich in gleicher Weise aussprach, wie früher, so gab der Pascha ihn seinem Schicksale Preis, und er wurde am 25. Mai enthauptet. Der jonische Kapitain, der ihn nach Smyrna gebracht hatte, wollte ihn retten, indem er ihn als einen seiner Matrosen abforderte. Yussuf-Pascha willigte gleich hierin ein, aber Matteo, fest entschlossen, sich dem Tode zu weihen, verschmähte jedes Rettungsmittel. Eine große Anzahl von Griechen war auf dem Hinrichtungsplatze zusammengeströmt, und stürzte sich, der Anstrengungen der Wache ungeachtet, auf den Leichnam, um einige Tropfen Blutes aufzufangen, oder in den Besitz eines Stücks seiner für heilig geachteten Kleidung zu gelangen.

Semipolitische Scherze der französischen Blätter:

Figaro, Corsaire etc.

Eine ministerielle Ente ist in das Expeditions-Bureau der Quotidienne jüngst eingetreten und mit aller Aufmerksamkeit empfangen worden, deren ihre guten Gesinnung sie würdig machen.

Einer unserer Kronanwälte ist von seiner hohen Würde so durchdrungen, daß er beim Einsteigen ins Bett immer die Nachtmütze abnehmend zu sich selbst zu sagen pflegt: „Ich wünsche recht wohl zu schlafen, Herr königl. Kronanwalt!"

Hr. v. Bourmont sagt: „Meine Armee," aber die Armee sagt nicht: „Mein General!"

Neueste Nachrichten.

London, den 30. Jun.

Unsre heutigen Zeitungen gewähren wenig Interesse. Obschon die ministeriellen Blätter nun versichern, daß Herzog v. Wellington in Gnaden bei Sr. Maj. stehe, und auch Se. Hoh. in diesem Sinne spricht, ist es nicht zu bezweifeln, daß Veränderungen im Cabinete statt finden werden, doch möchte bis zu den Wahlen wohl Alles im bisherigen statu quo bleiben. Der König hat in geheimer Audienz, die meisten der Staatsmänner empfangen, welche die öffentliche Meinung als künftige Minister bezeichnet, und überall entwirft man Listen der neuen Cabinets-Mitglieder.

Krakau, den 2. Jun.

Die kaiserliche Familie wird in wenigen Tagen von Warschau nach Petersburg zurückkehren. — Der kaiserl. russische Reichs-Vicekanzler, Graf Nesselrode, geht nach Karlsbad, um daselbst die Heilquelle zu brauchen, und man glaubt, daß mehrere angesehene Diplomaten um dieselbe Zeit in Karlsbad eintreffen werden.

Triest, den 1. Juli.

Durch ein Schiff, das den Hafen von Malta vor 15 Tagen verlassen hat, erfahren wir, daß Admiral Malcolm sich in Bereitschaft setze, mit dem größten Theile der Flotte in See zu gehen. Seine Bestimmung soll England seyn. — Aus Konstantinopel berichtet man, daß 15 türkische Kriegsschiffe mit Truppen an Bord, ehestens auslaufen werden. Ueber den Zweck dieser Expedition ist nichts Bestimmtes bekannt. Wahrscheinlich ist, daß sie die verschiedenen durch Traktat an die Pforte zurückfallenden Inseln des Archipelagus besetzen solle.

Verlagshandlung: F. C. Franckh. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franck'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Deutscher Merkur.

Freitag, **Nr. 186.** den 9. July 1830.

Politischer Theil: Kriegsschauplatz in Nordafrika. Französische Berichte. — Großbritannien. London, den 30. Jun. — Frankreich. Paris, den 3. Juli. — Türkei. Von der serbischen Gränze, den 29. Jun. — Spanien und Preußen, eine historische Parallele. — Nicht politischer Theil: Bildende Künste. Miszellen. Semipolitische Scherze. — Neueste Nachrichten. Telegraphische Depesche Sidi-Ferruch, den 28. Juni.

Politischer Theil.

Kriegsschauplatz in Nordafrika.

(Französische Berichte.)

Aus den neuesten Berichten des Generals Bourmont aus dem Lager von Sidi-Khalif (so, nicht Staoueli heißt der Ort, wo die Franzosen am 19ten siegten) vom 25sten geht hervor, daß die Feinde am 24. wieder vor dem französischen Lager erschienen, allein schnell die Flucht ergriffen, als sie sahen, daß die Franzosen die Absicht hegten sie ernstlich anzugreifen. Die französischen Truppen sind nun bis in die Ebene, welche nach Algier führt, vorgedrungen. Die Türken haben ein Pulvermagazin auf einer Anhöhe während ihrer Flucht in die Luft gesprengt. Der eilige Rückzug der Feinde und die Hindernisse, welche die bergige Lokalität darbot, hinderten die Erreichung der Fliehenden. Einer der Söhne des Generals Bourmont wurde an diesem Tage verwundet. 400 Ochsen fielen in die Gewalt der Franzosen. Man hatte alle Anstalten getroffen den Feind, der sich am 25. noch immer in ziemlich bedeutenden Abtheilungen zeigte, anzugreifen.

Nach nun genau eingezogenen Erkundigungen zählten die Franzosen am 19. Juni 57 Todte und 473 Verwundete.

Die Ebene in der Nähe von Algier ist wohl bebaut und erinnert an die cultivirtesten Gegenden Europas.

Grossbritannien.

London, den 30. Juni.

(Courier.)

Wir haben gehört, Graf Grey habe kürzlich geäußert, er sehe in dem allgemeinen Charakter der von der Partei des Herzogs von Wellington vorgebrachten Maaßregeln nicht das Mindeste, was er nicht unterstützen dürfte, ohne die Prinzipien aufzugeben, denen er sein Leben lang treu gewesen sey. Eine solche Anerkennung der Verdienste und Gesinnungen der Administration darf die Hoffnung gewähren, daß der Lord den Wünschen derjenigen, welche der Meinung sind, daß seine Talente und sein hoher Charakter mit dem Staatsdienste verknüpft werden sollten, nicht immer abgeneigt bleiben werde.

Es zirkuliren sehr gut nachgemachte 5 und 10 Pfund-Noten der Bank von England; sie kommen den ächten so nahe, daß man sie nur mit großer Mühe erkennen kann. Ihr Hauptunterschied von den ächten Noten liegt im Papier, das etwas zu dunkel und glänzend ist.

In vierzehn Tagen haben sich nicht weniger als 621 Irländer von Cromarty nach Quebek eingeschifft.

In der letzten Zeit ist das Wetter in Irland so ungünstig gewesen, daß man große Besorgnisse für die Erndte hegt und die Früchte fast gänzlich vernichtet sind. Die Kälte ist so scharf, als wäre es im März statt Juni.

Im Oberhause hatte man am 26. Jun. früh angefangen die Mitglieder zu beeidigen; aber im Unterhause mußte man dieses bis um 4 Uhr verschieben, weil der Lord High Steward Marquis v. Conyngham dabei zugegen seyn muß, und diesen seine andern Pflichten so lange zu Windsor zurückgehalten hatten. Viele Mitglieder hatten deswegen stundenlang in der Gallerie warten müssen, und waren darüber sehr ungeduldig geworden; auch wollte Hr. Brougham die Sache als einen den Gemeinen Englands geflissentlich zugefügten Schimpf darstellen, ließ sich jedoch seitdem bedeuten und erklärte sich zufrieden. Vielleicht suchte er dadurch nur eine Gelegenheit der aufgehenden Sonne seine Huldigung zu bringen, denn er wußte sehr geschickt die Vernachlässigung des Lords mit der Aufmerksamkeit des Königs für das Unterhaus zu vergleichen, welcher, um demselben kein Hinderniß in den Weg zu legen, den Sprecher, sobald er die Huldigung geleistet, gehen ließ, statt ihn im geheimen Rath zurückzuhalten. Die Whigs scheinen sich überhaupt viele Vortheile von dem neuen Souverän zu versprechen, obgleich sie vor der Hand bereit sind die Macht mit dem Herzog v. Wellington zu theilen. Jedenfalls aber, diese Partei mag sich täuschen oder nicht, glaubt man, daß Wilhelm IV. ein sehr beliebter Fürst werden wird. Nach dem Wenigen, was er in den paar Tagen, seitdem er den Thron bestiegen, verordnet, scheint er sparsam seyn zu wollen, was ihn heutzutage gewiß empfiehlt; dabei ist er freimüthig, leutselig und treuherzig wie sein verewigter Vater, läßt sich gern öffentlich sehen, ist ein guter Gatte einer wegen ihrer Häuslichkeit und andern Tugenden geachteten Gemahlin, ein treuer Vater seiner (obgleich außerehelichen) Kinder, und lebt mit seiner ganzen Familie auf dem freundschaftlichsten Fuße. Sonntag speisten alle Mitglieder der königlichen Familie, den Prinzen Leopold mit eingeschlossen, bei ihm zu Bushy, und gestern hielt er seinen zweiten geheimen Rath, wobei der Erbmarschall, Herzog von Norfolk, als neues Mitglied eingeführt wurde. Dieser ist, wie gemeldet, ein Katholik, und der König hat durch seine Ernennung einen Beweis gegeben, daß es ihm ernst damit ist, die bestehenden Gesetze zu handhaben, und alle seine Unterthanen ohne Unterschied der Religion gleich billig zu behandeln; und was könnte gerechter seyn, als daß der vornehmste Katholik im Lande einen Sitz im geheimen Rath habe, um dort seine Glaubensgenossen zu vertreten? — Man sagt, das Begräbniß Georgs IV. werde am 13. Jul. statt finden; inzwischen wird wohl nichts Wichtiges geschehen. Die Times enthalten einen langen Artikel über die Nothwendigkeit, für den Fall des Hintritts Sr. Maj. eine Regentschaft zu bestimmen; die Times

meinen, die am besten hierzu geeignete Person wäre die Herzogin von Kent, Mutter der künftigen Königin, eine eben so kluge als tugendhafte Dame, und in jeder Hinsicht geschickt, Kopf und Herz der Beherrscherin Englands zu bilden. Diese Sache aber ist es gerade, was die größten Parteikämpfe verursachen wird; um so größer, wenn es wahr seyn sollte, was man von vielen Seiten behauptet, daß eine gewisse hohe Person nicht sehr charakterstark ist, und von einer hohen allgemein verehrten Frau geleitet wird.

Frankreich.

Paris, den 3. Juli.

Wahlangelegenheiten.

Zur Vervollständigung der im deutschen Merkur erschienenen Vollständigkeit entbehrenden Angaben über die Wahlen, dann zur Verschaffung einer richtigen Uebersicht der Sache, theilen wir nunmehr den Lesern folgende genauen Nachweisungen mit:

Von den 430 Abgeordneten, aus welchen die Deputirtenkammer besteht, hatten 59 Departemente am 23. Juni in ihren verschiedenen Arrondissements-Collegien zu wählen . . .	182 Abg.
An demselben Tage 6 andere Departemente, von denen jedes nur ein Collegium hat . . .	16.
Im Ganzen . .	198 Abg.
Am 3. Juli werden dieselben 59 Departemente in den großen Collegien erwählen . . .	122 Abg.
Am 12. Juli 20 andere Departemente in ihren Arrondissements-Collegien	65.
Am 19. Juli die letzten 20 Departemente in den großen Collegien	43.
Am 23. Juli, das einzige Collegium Corsika's	2.
Gesammtzahl . .	430 Abg.

Die 198 am 23. Juni ernannten Abgeordneten lassen sich in Bezug auf die Meinungs-Nuancen, zu denen sie gehören, folgendermassen eintheilen:

Constitutionelle Deputirte, welche für die Adresse gestimmt und nun wieder gewählt worden sind:

Die HH. Rodet, de Mornay, Labbey de Pompieres, Lecarlier, Horace Sebastiani, Mechin, Destutt de Tracy, de Richemont, de Podenas, Nogaret, de la Pommeraye, Tardif, Fleury (Calvados), Guizot, Gelibert, Pongeard du Limbert, Hennessy, Gallot, Audry de Puyravau, Eschasseriaux, Graf Duchatel, Gaetan de la Rochefoucault, Devaux, Hernoux, Mauguin, Bazile, Thibord du Chalard, Froidefond de Belisle, Bessieres, Clement, Grea, Berenger, Daunou, Bosc (von der Gironde), Gauthier, Balguerie d. ä., August Martel, Viennet, Laboissiere, de Bondy, Duris-Dufresne, Augustin Perier, Sapey, de Cordone, Faure, Cordier, Lamarque, Lacheze, Bertrand, Ludwig Saint-Aignan, de Calmon, Humann, Saglio, Benjamin Constant, de Reynach, Andre (H. R.), Migeon, Jars, Coudert, Humblot-Conté, de Grammont, de Rambuteau, de Thiars, Marquis de Dree, Agier, Tribert, Caumartin, Dompierre-d'Hornoy, Rouille-Fontaine, de Preissac, Laval, Keratry, Ternaux, Bourdeau, Marquis de Marmier, Vaulot, Boula du Colombier, Jacqueminot, Lafont-Blaniac, Enouf, Augot, Bricqueville, Toupot de Bevaux, de Vaudeuil, Marchal, Graf Lobau, Baron Louis, Etienne, Genin, Boignes, Dupin d. ä., Benjamin Morel, de Brigode, de Caux, Levaillant, Tronchon, General Gerard, Mercier, His, Vicomte Lemercier, Fleury (Orne), Harle Vater, Fontaine, Degouve de Nuncques, General Simer, Aug. Leyval, Favard de Langlade, Franz Durand. Im Ganzen 108.

Constitutionelle Deputirte, welche bei der Abstimmung über die Adresse nicht zugegen waren:

Hr. Chevrier de Corcelles.

Neugewählte constitutionelle Deputirte:

Die HH. Marquis de Portes, Madier-Montjau (an die Stelle des Hrn. Bosc), de l'Aude (221), de Vatimesnil (Saint-Flour), de Vatimesnil (Valencienne): Besley, Perrin, Prevot Lenguionie, v. Bergerac, an die Stelle des General Gerard gewählt von Clermont (Oise); Morin, Persil, Louis Blaise, de Gibon, Bernard (Rennes), Bernard (Lannion), General Cardenau, Allock, Teulon, Dudouyt, Milleret, Poulmaire, Sémélé, Pairhans, d'Estourmel, Montozon, Harle Sohn, Anisson-Duperron, Forcade, Lorenz Garcias, Accarier, Boulon, Ladouespe, Dupon Minoret, Nau de Champlouis (an die Stelle des Hrn. v. Champy). Im Ganzen 32.

Deputirte, welche für das Lorgeril'sche Amendement gestimmt und die man als dem Polignac'schen Ministerium abhold ansehen kann:

Die HH. Alexis de Noailles, de Valon, Marrignac, Arth. la Bourdonnaye, Mestadier, de Lussy, de Marhallac. Im Ganzen 7.

Reinministerielle Abgeordnete, die gegen die Adresse gestimmt haben, und ihre Wiedererwählung durchsetzten:

Die HH. Colomb, Saint-Blanquat, Delauro, Balzac, de Beausset, Langier de Chartrouse, General Higonet, Bizien du Lezard, Kerouvriou, de Saint-Luc, Dubourg, de Montbel, de Bastoulh, de Roquette, de Lamezan, Domezon, Lur-Saluces, de la Peyrade, Vautchier, Chantelauze, de Formont, Syrieys de Mayrinhac, Andre (Lozere), Laboissiere, de Murat, Clarac, Wangen, de Fontenay, de Gelis, de Lastour, de Beauquesne, Chateaudouble, Baron, Creuzé. Im Ganzen 34.

Reinministerielle Abgeordnete, welche aber bei der Abstimmung nicht gegenwärtig waren:

Die HH. Chevallier Lemore, Dussol, Urvoy de Saint-Bedan, Amat. Im Ganzen 4.

Neugewählte reinministerielle Abgeordnete:

Die HH. de Mieulle, Maguen, Verdilhon, Lecorgne de Bonebry (als Stellvertreter des Hrn. de Montjaret de Kerjegu), Durand Fajon (Kammer von 1824), Levesque (Kammer von 1824), Flaujac (Kammer von 1824), Despinassous, de Mackau, Lemesre du Brule, Auran Pierrefeu (Kammer von 1824), und Hr. de Francheville. Im Ganzen 12.

Zwei und dreißig ministerielle Deputirte der vorigen Kammer erlagen in den Wahlen vom 23., und mußten constitutionellen Candidaten Platz machen.

Es sind die HH. de Queleu, de Lastic, de Saintenac, de Verneilh-Puyraseau, Labretonniere, de Burosse, de la Villebrune, Labourdonnaye-Montluc, Baron d'Haussez, Marquis de Tardy, de Monceau, Jankowitz, Marchand Cotin, du Theil, Turmel, Saint-Albin, Pottau-d'Hancarderie, Cottan, Durand d'Ellecourt, Pas-de Beaulieu, Dutertre, Graf Chabrol, de Riberolles, Lazerme, Ducasse de Horgues, Baron d'Anthes, Haas, de Villeneuve, de Brusset, Graf v. Mornac, de Cressac, Blin de Bourdon.

Unter dieser Zahl sind nicht gerechnet die HH. v. Bully, Aguillon, Halgan und Morgadel, die durch andere Ministerielle ersetzt worden sind.

Sieben constitutionelle Abgeordnete wurden nicht wieder ernannt, es sind die HH. Pataille, Thomas, Augustin-Saint-Aignan, Brun de Villeret, Carl Dupin, Leydet, Gravier.

Nicht darunter begriffen sind die Abgeordneten: Balguerie d. j., Bosc und Champy, welche ihre Entlassung vor der Abstimmung über die Adresse eingereicht hatten, und Constitutionelle zu Nachfolgern erhielten.

Aus dieser Uebersicht geht hervor, daß unter 198 Ernennungen, das Ministerium nicht ein Drittel an Anhängern zählt.

(Journal du Commerce.)

Am Tage der Wahl des liberalen Abgeordneten von Preissac versammelte sich zu Montauban, auf Anreizung der Apostolischen ein Volkshaufe, aus zu der gemeinsten Classe gehörigen Individuen bestehend, um den Neugewählten zu ermorden. Nur mit Mühe konnten diese Wüthenden zur Ruhe gebracht werden. Merkwürdig ist es, daß die Quotidienne und der Drapeau blanc diese abscheulichen Exzesse nun zu entschuldigen suchen; auch die Proklamation des Maires an die Einwohner bei dieser Gelegenheit, lautet ziemlich schonend. Doch sind alle Zusammenrottungen auf den Straßen von der dortigen Präfectur strenge verboten worden.

(Mémorial des Pyrénées.)

Berichte von der Gränze melden uns, daß dort Alles zur Ordnung zurückgekehrt ist und in unsern Bergen die größte Ruhe herrscht. Die Spanier zeigen sich nicht mehr bewaffnet und man hat Ursache zu glauben, daß ihre Regierung Befehl ertheilt hat, damit in der Folge Provocationen unterbleiben möchten, welche unsere Hirten entschlossen sind mit Nachdruck abzuweisen.

Türkei.

Von der serbischen Gränze, den 29. Jun.

(Allg. Zeitung.)

Seit einigen Tagen sind mehrere Konriere von Konstantinopel hier durch nach Wien geeilt. Seitdem geht das Gerücht, daß die Unruhen in Albanien immer mehr um sich greifen, und der Großwessier auf dem Wege der Güte nichts mit den Rebellen ausrichten könne. Auch für die Ruhe in Bosnien fängt man an besorgt zu seyn. Ein gewisser Ioanitza Baskon, früher Kapitän eines bewaffneten albanesischen Fahrzeugs, später Anführer eines Haufens Albaneser, unter dem jetzigen Großwessier Reschid-Pascha, und jetzt Befehlshaber aller in der Gegend von Janina versammelten Insurgenten, soll alle Bewegungen leiten, und das größte Vertrauen seiner Landsleute genießen. Sein Muth und militärisches Talent hat ihn auch bei den Türken in großes Ansehen gesetzt, und er schmeichelte sich nach dem Feldzuge gegen Rußland zur Belohnung geleisteter Dienste Gouverneur von Albanien oder wenigstens von Janina zu werden; da aber der letzte Feldzug für die Pforte unglücklich ausfiel, und sie bei den erlittenen großen Verlusten alle errungenen kleinern Vortheile und manche treu geleisteten Dienste übersah, so fühlte er sich gekränkt, und suchte seinen beleidigten Ehrgeiz durch feindselige Handlungen gegen die türkischen Befehlshaber zu rächen. Er soll mehrere griechische Seeoffiziere, mit denen er seit langer Zeit in Verbindung war, für sich und für die Ausführung seiner Absichten gewonnen haben. Je weniger Geld die Albaneser gewöhnlich besitzen, und je ärmer ihr Land im Allgemeinen ist, um so mehr muß es auffallen, daß die Insurgenten viel baares Geld haben, und ihre Truppen regelmäßig bezahlt werden. — In Konstantinopel sollen mehrere Fermans für die Inseln Candien und Samos erlassen worden seyn. Der Sultan verleiht darin den griechischen Bewohnern dieser Inseln große Begünstigungen und Vorrechte, und räumt ihnen eine eigene Verfassung ein, wodurch den Candioten und Samioten persönliche Sicherheit und freier Handel im ganzen türkischen Reiche zugesichert wird. Man glaubt, daß dieß auf Anrathen der europäischen Gesandten in Konstantinopel geschah, damit diese von dem griechischen Gebiete ausgeschlossenen Inseln den Griechen und Griechenfreunden keinen Anlaß zu weitern Klagen geben.

Spanien und Preussen.

Eine historische Parallele, aus der ältern und neuen Zeit für die neueste.

(Fortsetzung.)

Ein Vater von 11 Kindern, die er mit der bayerischen Prinzessin Elisabeth *), die schöne Else von den Märkern zubenannt, erzeugt hatte, hinterließ er vier Söhne, den nach damaliger Fürstenweise getheilten Besitz seiner Länder. Der Markgraf Johann, der Alchymist, bekam Bayreuth oder das fränkische Fürstenthum oberhalb des Gebirgs; Markgraf Albrecht das Fürstenthum unterhalb des Gebirgs, oder Onolzbach; Friedrich der Dicke, die alte Mark und die Priegnitz oder Vormark; die Mittel- und Uckermark aber fiel nebst der Churwürde Friedrich II. zu, der, obgleich kriegerisch und tapfer, doch eher den Zunamen des Frommen, als des Markgrafen mit den eisernen Zähnen, oder vielleicht noch besser, wie Friedrich der Große meint*), den des Großmüthigen verdient hätte, da er zwei Kronen, die böhmische und die polnische, abgelehnt. Nach Friedrichs des Dicken Tode fiel ihm die alte Mark und die Priegniz zu. Nachdem er auch die Lausiz, auf die späterhin Preußen immer Anspruch machte, sich erworben, die Neumark von dem teutschen Orden durch Kauf zurückerhalten, und sich das Erbrecht auf Pommern versichert hatte, übergab er kinderlos und schwächlich — wogegen auch die böhmischen Bäder, schon seit Kaiser Karl IV. im Gebrauch, nichts fruchteten — seinem Bruder Albrecht, dem Ansbacher die Regierung.

Dieser Albrecht, vom Pabst Pius II. und der Nachwelt mit Recht der teutsche Achilles genannt — wenn auch nicht der erste Held seiner Zeit, da der Magyarenstatthalter (Huniad) und sein größerer königlicher Sohn Albrechts Zeitgenossen waren — war stark und von imperatorischer Gestalt, von Jugend auf in Waffen geübt, kriegslustig und keck, dessen Geschäft Kampf, dessen Erholung das Kampfspiel der Turniere, in welchem ihm keiner obgesiegt. Sein Thatenschauplatz waren Preußen und Polen, Böhmen und Ungarn, Schlesien und Franken: wo besonders der Tag von Gräfenberg an Alexander den Großen und die Stadt der Maller erinnernd, unvergeßlich bleibt. Dabei beredt und klug, darum auch der teutsche Fuchs oder Ulysses genannt: freisinnig fromm, wie ein wahrer Teutscher, der noch im hohen Alter des kirchlichen Bannstrahls nicht achtete und wohl wußte, „wie gern der Klerus, seiner höhern Bestimmung vergessend, das weltliche Schwert zur geistlichen Macht gelegt wünschte." Dieser kraftvolle Fürst war besonders dem schwachen Kaiser Friedrich III. angenehm, da er ihn gewissermaßen ergänzte, und allgemein war der Ruf: daß er großen Einfluß übte auf die Lenkung des teutschen Reichs: fast zum Schaden seiner eigenen Länder meint man, auch in manchem andern nicht tadellos, so wie in seinem Benehmen gegen den Bayerherzog Ludwig den Bärtigen, aber bei aller Kraft eines strebenden, ungebeugten Willens, doch menschlich und als Herrscher mäßig genug, bei wichtigen Angelegenheiten seine Landstände in den Rath zu ziehen. — Albrecht vereinigte alle zum Burggrafenthum Nürnberg gehörigen Länder wieder, und verordnete, daß sie nicht weiter, als unter zwei Fürsten getheilt werden, die andern Länder aber der Churmark verbleiben sollten.

Sein Nachfolger in der letztern, Johann, Cicero zubenannt *), gut und friedlich gesinnt, der noch auf seinem letzten Lager seinem Nachfolger gerechte Regierung empfahl, und daß er den Unterthan von den Gewaltigen nicht drücken und den Adel nicht solle gewähren lassen, suchte sein noch ziemlich unwissendes Volk durch Wissenschaft und Unterricht bestmöglichst zu bilden, und ward an der Errichtung der Universität zu Frankfurt an der Oder nur durch den Tod verhindert. Seinen Plan führte sein Nachfolger aus: Joachim I., mit dem Zunamen Nestor, bei welcher Gelegenheit der seine Ahnherrn unbefangen richtende Historiker sich äußert: er habe wohl diesen Beinamen eben so erhalten, als Ludwig XIII. in Frankreich den des Gerechten, weil bei Beiden die Ursache nicht anzugeben sey. Er, noch ein Zeitgenosse des arragonischen Ferdinands, aber edler und besser, seinem Glauben eifrigst zugethan, aber die Religion nicht, wie jener, zur Gehülfin der Despotie mißbrauchend, war anfangs bemüht, in seinen Ländern die evangelische Kirchenverbesserung zu verhindern, was er aber nicht konnte und später auch nicht wollte: als zu jeder Zeit, bei allem Eifer für seinen Glauben, doch kirchlichen Mißbräuchen herzlich gram und später gewaltsamen Maßregeln **) abgeneigt. Er vereinigte die Grafschaft Ruppin mit der Churmark, und erlebte das glückliche Ereigniß, daß Ostpreußen als weltlicher Besitz an einen Prinzen seines Stammes, Albrecht des Achilles Enkel, kam. So nahm die Größe des hohenzollerischen Hauses mit jedem Jahre zu, zwar nur in kleinen, fast unmerklichen Schritten, aber um so dauernder, da nicht das erobernde Schwert hier wirksam war, und lange Zeit die zunehmende innere Kraft ziemlich unbemerkt blieb, und daher zum Neid und seinen gehäßigen Ausgeburten nicht Veranlassung gab.

Preußen hatte übrigens vor diesem Ereigniß traurige Schicksale genug erlebt. Gegen die ausgearteten, schwelgerischen, durch den Druck harter Abgaben und manche Gewaltthat verhaßten Ritter hatten sich die

*) Tochter Friedrichs von Bayern-Landshut.

*) In s. Memoires pour servir à l'histoire de la maison de Brandebourg.

*) Weil er beredt war und vermittelst dieser Gabe einen Vergleich vermittelte zwischen den Königen Ladislaus v. Böhmen, Matthias v. Ungarn und Kasimir v. Polen, welche sich um Schlesien stritten. Er war mit den Churfürsten von Sachsen an der Spitze von 6000 Reitern dahin gezogen, und diese Reiter mögen wohl, wie Friedrich der Große meint, der stärkste Ueberredungsgrund gewesen seyn. Ein Fürst, der Streitigkeiten durch Waffengewalt entscheiden könne, sey jederzeit ein großer Redner.

**) Und doch entstand unter seiner Regierung ein Aufruhr in der Altmark (besonders in Stendal) wegen einer auf das Bier gelegten Accise.

Stände Preußens, besonders die großen Handelsstädte, empört und in einer Versammlung zu Thorn 1454, sich vom teutschen Hochmeister losgesagt, und dem polnischen Könige, dem Jagelloren Kasimir *) natürlich auf gute Bedingung angetragen, der denn auch die neuen Unterthanen nicht verschmähte. Darob entbrannte gewaltiger Kampf der Ritter mit Polens König, bis der gern vermittelnde Pius II. den Frieden zu Thorn zu Stande brachte, in welchem ganz Westpreußen und Ermeland, also auch Marienburg selbst, an Polen abgetreten, der übrige Theil, Hinter- oder Ostpreußen, dem Teutschorden als polnisches Lehen verbleiben sollte.

So blieb Westpreußen bei dieser Krone bis auf das für Polen so verhängnißvolle Jahr 1772. Damals, als, zur Verwunderung und zum Unwillen von ganz Europa die drei früher feindselig gesinnten Mächte auf einmal vereinigt, die erste Theilung des im Könige und dem geringsten Unterthanen mißhandelten Polens unternahmen, wo freilich Preußen den Anspruch auf seinen Antheil am meisten geltend machen konnte, wenn anders nach so langer Zeit solche Ansprüche mitten im Frieden, ohne auf das Recht des Krieges gestützt zu seyn, gültig zu nennen sind.

(Fortsetzung folgt.)

*) Unter eben diesem Könige wurde auf Veranlassung der im preußischen Kriege gebrauchten Soldmiliz, die ihre Rückstände forderte, ein Reichstag gehalten, auf welchem forean der Einfluß des Adels überwiegend wurde. Diese Aristokratenherrschaft, die den einst freiern dritten Stand daniederhielt und dem König trotzte, war der Wurm, der bei aller äußern Größe, die Polen noch zu Theil wurde, sein Inneres durchwühlte und endlich jene Theilung mit herbei geführt hat, wodurch Westpreußen wieder an Ostpreußen zurückfiel, und auf welche bald die Vernichtung seiner politischen Existenz gefolgt ist.

Nicht politischer Theil.

Bildende Künste.

Der schwedische Graf Hialmar Mörner, dessen Malertalent so vortheilhaft bekannt ist, hat auf Kosten des Staates eine Reise ins Ausland angetreten, und ist Willens zwei Jahre zu Paris zuzubringen, um sich dort in der Lithographie zu vervollkommnen.

Es ist in Stockholm ein äußerst ähnliches Bild des Bischofs Tegner, gemalt von der Demoiselle Röhl und gestochen von dem Professor Forssel, erschienen.

Miszellen.

Die Neuyorker Gesellschaft zur Beförderung der Mäßigkeit zeigt sich als sehr wirksam und nutzreich. Obgleich sie noch nicht lange besteht und mehr durch die Kraft guter Beispiele, als durch heilsame Vorschriften zu wirken scheint, so soll sich dessenungeachtet seit ihrer Errichtung die Consumtion starker Getränke doch wenigstens um ein Fünftheil vermindert haben. — Amtlichen Berichten zufolge, starben im Jahre 1827 in der Stadt und Provinz Newyork 5181 Menschen und darunter 73, oder einer auf 70, an Unmäßigkeit im Trinken; im Jahre 1828 starben gerade wieder 5181 Menschen und darunter 75, oder einer von 69, durch unmäßigen Trunk; dagegen starben daran im Jahre 1829 unter 5094 Menschen nur 60, oder einer von 85. — Die Bostoner Sterbelisten der letzten zwei Jahre liefern kein günstiges Resultat; im Durchschnitt starben dort jährlich 50 Menschen an Folgen unmäßigen Trinkens, was nach der Bevölkerung Einen auf vierundzwanzig der in jedem Jahre Gestorbenen ausmacht. Nimmt man diesen Maaßstab für die ganze auf 12 Millionen geschätzte Bevölkerung der vereinigten Staaten an, und zugleich den Satz, daß ein Mensch von 50 der ganzen Bevölkerung jährlich stirbt, so würde die ganze Zahl der jährlich Gestorbenen 240,000 seyn, und jedes Jahr in den gesammten vereinigten Staaten 10,000 Menschen als anerkannte Trunkenbolde sterben. Wo aber ein Mensch als anerkannter Trunkenbold stirbt, kann man annehmen, daß 3 oder 4 an Krankheiten starben, die eine Folge zu häufigen, wenn auch nicht so übertriebenen Genusses geistiger Getränke sind, was die Zahl der jährlichen Opfer des unmäßigen Trinkens auf 30 — 40,000 Individuen bringen würde. Es ergiebt sich hieraus, wie vielen Dank die Menschheit einem Vereine schuldig ist, der einem so verheerenden Uebel Einhalt zu thun sucht.

Semipolitische Scherze
aus den französischen Zeitschriften:
Figaro, Corsaire etc.

Ein arabischer Ueberläufer bat knieend den Hrn. v. Bourmont um Schutz; letzterer hob ihn mit milder Güte auf, ausrufend: „Bin ich nicht ein Mensch wie ihr, bin ich nicht eures Gleichen?

Man wird so viele Lampen am Tage des Sturzes unserer jetzigen ministeriellen Excellenzen anzünden, daß dadurch selbst Hr. v. Polignac ein erleuchteter Mann werden wird.

Im künftigen Fasching will Hr. v. Polignac sich als Staatsmann verkleiden.

Die Grundsätze der Quotidienne sind nun zu Montauban in praktischer Anwendung gebracht worden, und der Drapeau blanc hat dort Leute gefunden, die ihn verstehen.

Die Beduinen, welche große Lust bezeigen von der türkischen Sache abzufallen, begeben sich täglich zu dem Hrn. v. Bourmont, um von ihm zu erfahren, wie man sich in solchen Fällen zu benehmen hat.

Der Marine-Minister befürchtet, daß in Folge der Regengüsse das Meer austreten möchte.

Das Ministerium ist sehr krank; die Wähler geben ihm Pillen ein.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 4. Juli.
Französische Armee.
Afrikanische Expedition.
Telegraphische Depesche.
Sidi-Ferruch, den 28. Juni.

Der Admiral Duperré an Se. Excellenz den Minister der Marine:

Die Vorposten der Armee sind im Kampfe gegen den Feind begriffen, der seine Stellungen vor dem Kaiserschlosse befestigt hat, auf welches ehestens ein Angriff statt finden soll.

Im Gefechte vom 24. ist einer der Söhne des Generals Bourmont verwundet worden. Die Kugel drang durch die linke Seite, nahe dem Herzen, und öffnete sich einen Ausgang durch die Rippen. Die Wunde ist sehr gefährlich. Als der König im Berichte des Generals von Bourmont die Stelle las: „Ein einziger Offizier hat eine gefährliche Wunde erhalten, es ist der zweitgeborne meiner Söhne, die mir nach Afrika gefolgt sind. Ich hege die Hoffnung, daß er fortleben werde, um auch ferner dem Könige und dem Vaterlande zu dienen," kamen ihm Thränen in die Augen, und Se. Maj. schrieb sogleich eigenhändig ein Billet an die Mutter des jungen Bourmont, worin er dieselbe auf die rührendste Weise zu trösten sich bemühte.

Der Courrier français spricht von einem Gerüchte, nach welchem die Wahlen abermals verschoben werden sollten, die Gazette erweist jedoch, daß es keinen Grund haben könne, indem sonst der Zeitpunkt des Zusammentretens der Kammern auch verschoben werden müßte, was unmöglich sey, weil die Kammern verfassungsmäßig drei Monate nach der Auflösung zusammentreten müssen.

London, den 1. Juli.

Gestern haben, bei Gelegenheit der Erörterung über die Antworts-Adresse auf die (im deutschen Merkur schon erwähnte) Adresse sowohl im Ober- als im Unterhaus zu heftige Meinungszwiste statt gefunden. Im ersteren Hause erklärte sich am Schlusse eine Mehrheit von 44, im letzteren aber eine von 47 für das Ministerium.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Sonnabend, **Nr. 187.** den 10. July 1830.

Politischer Theil: Kriegsschauplatz in Nordafrika. — Amerika. Mexikanische Union. Columbische Republik. — Grossbritannien. London, den 1. Juli. — Frankreich. Paris, den 5. Juli. — Polen. Warschau, den 29. Juni. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Englisches Parlament. — Inland. — Spanien und Preußen, eine historische Parallele. — Nicht politischer Theil: Tonkunst. Industrie, Mechanik. Literatur. — Semipolitische Scherze. — Neueste Nachrichten: Toulon, den 29. Jun.

Politischer Theil.

Kriegsschauplatz in Nordafrika.

*(Estafette d'Alger. *)*

Das Lager ist mit erbeuteten Gegenständen angefüllt. Die herrliche Garderobe des Aga ist in die Gewalt unserer Voltigeurs gefallen, welche dieselbe stückweise den Liebhabern solcher Gegenstände verkauft haben. Die Fashionables unserer Armee bekleiden sich nun damit, und manche unserer Soldaten schlafen auf türkischen Teppichen. Der Burnu, eine Art sehr bequemer und leichter arabischer Mäntel, dessen Stoff äußerst fein gewebt ist, wird als Nachtbedeckung allgemein gesucht, und möchte wohl im künftigen Winter zu Paris die schweren Mäntel, Wildschuren u. s. w. verdrängen.

Das Prachtzelt des Aga wird ehestens nach Frankreich gebracht werden. Dieses Zelt hat sechzig Fuß in der Länge und dreißig in der Breite; es ist von rother Wolle und die darauf angebrachten vortrefflichen grünen Stickereien gewähren einen herrlichen Anblick.

Amerika.

Mexikanische Union.

Die Texas-Zeitung enthält einen Briefwechsel zwischen dem Gouverneur von Choahuila und Texas und dem mexikanischen Staats-Sekretär, in welchem die Gründe auseinandergesetzt sind, warum Texas in dem früher erschienenen Dekret, das die Sklaverei in ganz Mexiko aufhebt, nicht mit eingeschlossen ist. Der Chef der Verwaltung von Texas und der Gouverneur des Staates, zu dem diese Provinz gehört, hatten nämlich gegen dieses Dekret kräftige Vorstellungen gemacht und dargethan, daß Texas dermalen mehr als 1000 Sklaven besäße, die der Provinz als solche von Nutzen wären, frei gelassen aber nur ein Uebel und der Wohlfahrt der Provinz ein Hinderniß seyn würden, und daß im Fall einer Freilassung der Sklaven ihre Herren entschädigt werden müßten, was bei den erschöpften Finanzen wahrscheinlich erst in einigen Jahren der Fall seyn könnte. In Folge dieser Vorstellungen wurde das genannte Dekret auf Texas nicht angewendet, dabei indessen der Verwaltung die größte Wachsamkeit vorgeschrieben, daß man das bestehende Gesetz nicht übertrete, nach welchem die Einfuhr neuer Sklaven verboten und den Nachkommen der jetztlebenden die Freiheit zugesichert wird.

(Times.)

Mexiko genießt Ruhe durch die Wachsamkeit der Regierung und die Thätigkeit des Generals Bravo, der die unruhigen Auftritte im Süden, der Republik schnell zu bekämpfen verstand. Mit dem Staate San Luis Potosi sind frühere Differenzen ausgeglichen. Yucatan beharrt zwar noch in seinem Verlangen nach einer Centralregierung, wird sich aber wohl bald der allgemeinen Ordnung anschließen und erregt wenig Besorgniß. Am 15. April wurde der gewöhnliche Kongreß geschlossen. Das Gerücht von einer neuen Unternehmung der Spanier gegen Mexiko erhielt sich allgemein und erleichterte der Regierung ihre Absicht, sich wachsam und vorsichtig zu zeigen. —

Columbische Republik.

Die Berichte aus Columbien sind nicht ermunternder Art. Diese Republik ist in ihrer ganzen innern Organisation erschüttert. Die Verbannung eines Mannes, wie der vorige Vicepräsident Santander, und der Tod eines Cordova sind nicht ungestraft geblieben, und während Paez seine Verletzung der constitutionellen Rechte der Einwohner verziehen ward, hat er Bolivarn mit Verrath belohnt, und Venezuela von der Republik getrennt. Aufstände brechen auch in Casanare und Pastos gegen Bolivar aus, und in Carthagena hieß es Anfangs Mai, der Obrist Obando, schon früher sein Gegner, sey von Casanare auf dem Marsche gegen Bogota. Die Verdienste Bolivars um die Freiheit Amerikas sind unvergänglich, aber auch seine Fehler, seitdem er seinem Vaterlande die Freiheit von Spanien errungen, müssen groß seyn; ein Volk zeigt sich nicht ohne allen Grund so feindselig gegen seinen größten Wohlthäter.

Grossbritannien.

London, den 1. Juli.

Der König hat als oberster Bischof der anglikanischen Kirche eine insbesondere an alle Staatsdiener gerichtete Proklamation zur Aufmunterung der Frömmigkeit und der Tugend, und zur Unterdrückung des Lasters, der Gotteslästerung, der Immoralität u. s. w. erlassen.

(Court-Circular.)

Die Leichenfeierlichkeiten sollen am 12. Juli gehalten werden. S. M. Wilhelm IV. hat den Wunsch geäußert, an der Spitze des Zuges zu gehen. Nach dieser Ceremonie wird der König wahrscheinlich nach Schottland abreisen und vielleicht Irland besuchen; es ist übrigens in dieser Hinsicht noch nichts bestimmt.

(Globe and Traveller.)

Man erwartet bei der bevorstehenden Auflösung des Parlaments so viele Bewerbungen und sogenannte Wahl-Schlachten in Irland, wie sie früher niemals statt gefunden haben. Irländische Blätter berichten, daß es fast keinen einzigen Ort auf jener Insel gäbe, wo man sich nicht dazu rüste, die ministeriellen Wahl-Kandidaten zu verdrängen. Die von dem jetzigen Ministerium

*) Dieß Blatt erscheint bekanntlich im französischen Lager auf afrikanischem Boden.

vorgeschlagenen neuen Steuern in Irland sollen dasselbe dort sehr unbeliebt gemacht haben.

Fortwährend wird in den Berichten, die wir aus Constantinopel erhalten behauptet, daß der Sultan einen Angriff gegen den Pascha von Egypten im Sinne habe. Se. k. Hoheit ist — wie man sehr wohl weiß — schon seit langer Zeit eifersüchtig auf die von dem Vicekönige sich angeeignete unabhängige Macht und sieht, wie es heißt, dessen kürzlich in Vorschlag gekommene Allianz mit Frankreich als einen Beweis an, daß man in dem Plane überein gekommen sey, im nördlichen Afrika ein unabhängiges Reich zu stiften. Es wird ferner gesagt, daß diese Eifersucht der Pforte von dem britischen Botschafter noch mehr angefacht werde, und daß dieser die Expedition nach Algier sich zu Nutzen mache, um die Unruhen der Ersteren, wegen der von Mehemed gehegten Absichten zu vermehren. Einem anderen Gerüchte nach, soll gar die englische Flotte instruirt seyn, die Operationen der Türken gegen die Küste von Afrika zu unterstützen; diesem darf inzwischen kein Glauben beigemessen werden.

Amtliches Verzeichniß des in die Häfen von Großbritannien im Monat Mai 1830 eingeführten Getreides und Mehls.

	Quarters	Bushel
Weizen	247,585	5
Gerste	15,596	1
Hafer	5,130	—
Roggen	326	2
Erbsen	2,086	4
Bohnen	4,163	5
Mais	1	—
Buchweizen . .	—	1
Zusammen an Getreide	274,889	2
	Centner à	112 Pf.
Weizenmehl . .	100,025	103
Hafermehl . .	184	74
Zusammen an Mehl	100,210	65

Frankreich.

Paris, den 5. Juli.

(Gazette de France.)

Der Polizei-Präfect hat geglaubt die vorbereitende Versammlung der liberalen Wähler des achten Arrondissements an einem öffentlichen Orte, dem Saale in der Grenoble-Straße, nicht leiden zu dürfen. Die Wähler sind hierauf unter dem Vorsitze des Baron Louis, bei den HH. André und Cottier zusammen gekommen.

Der Cassations-Hof ist jetzt mit einer großen Anzahl von Berufungen in Wahlangelegenheits-Prozessen (man schätzt dieselben auf 1800) überladen.

Polen.

Warschau, den 29. Juni.

(Preuß. Staatszeitung.)

Ueber die (wie bereits gemeldet) gestern stattgehabte Schließung des Reichstags ist noch folgendes Nähere mitzutheilen: Nachdem sich beide Kammern vereinigt hatten, begab sich eine Deputation zu Sr. Maj. dem Kaiser und Könige, um Allerhöchstdenselben hievon zu benachrichtigen. Se. Maj. nebst J. M. der Kaiserin erschienen nunmehr im Senatssaale, begleitet von Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Karl von Preußen, Ihrer kaiserl. Hoheit der Großherzogin von Sachsen-Weimar, Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Karl von Preußen, und Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin von Lowicz. Nachdem S. Maj. auf dem Throne Platz genommen hatten, stattete der Präsident des Senats, so wie der Marschall der Landboten-Kammer Bericht über die Verhandlungen der beiden Kammern ab. Hierauf proklamirte der Präsident des Administrationsrathes die königl. Sanction der vier Gesetzentwürfe, welche von beiden Kammern genehmigt worden sind, nämlich: 1) wegen Errichtung eines National-Monuments zum Andenken des Kaisers Alexander I.; 2) wegen Abänderung des Art. 127. des Hypotheken-Gesetzes vom Jahre 1818, so wie wegen der Legitimation der Zeugen; 3) wegen der Wald- und Wiesen-Berechtigungen; und 4) wegen der Vagabunden und Bettler. — Hierauf hielten Se. Maj. in französischer Sprache die (bereits mitgetheilte) Rede, welche von dem Minister-Staatssecretär in polnischer Sprache abgelesen wurde. Demnächst machte der Minister des Innern, auf Befehl seiner Majestät bekannt, daß der Reichstag beendigt sey. — Nachdem sich sodann die Allerhöchsten Herrschaften in ihre Gemächer zurückgezogen hatten, begaben sich die Mitglieder der beiden Kammern nach der Parochialkirche, um dort dem bei Beendigung eines Reichstages üblichen Gottesdienste beizuwohnen.

Am 27. d. M. wurde in der hiesigen lutherischen Kirche in Gegenwart Sr. kön. Hoheit des Prinzen Karl von Preußen und Höchstdessen Gemahlin das Säkularfest der Uebergabe des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses gefeiert.

An demselben Tage fand im Sommerschloße zu Lazienki eine zweite Abend-Assemblée statt. Das Standbild des Königs Johann III., so wie die Brücke und der Springbrunnen, waren glänzend erleuchtet. Tausende von Einwohnern unserer Stadt umgaben das Schloß und füllten die Garten-Alleen an. Das Fest war vom schönsten Wetter begünstigt.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen *).

Englisches Parlament.

Oberhaus.

Sitzung vom 30. Jun.

Der Herzog von Wellington erhebt sich, um eine Adreße an den König als Antwort auf die Botschaft Sr. Maj. vorzuschlagen. Diese Adreße besagt im Wesentlichen, daß die Ansichten Sr. Maj. über das Unzweckmäßige der Vorlegung neuer Entwürfe, bei schon weit vorgerückter Session, und über die Nothwendigkeit der schnellen Beendigung der parlamentarischen Geschäfte von dem Hause getheilt werden, und dasselbe das Vorhaben des Königs ein neues Parlament zusammen zu berufen billige.

Graf Grey verlangt, daß die Erörterung über die Adreße noch bis zum andern Tag verschoben werden möchte. Se. Herrlichkeit erklärt in einer ziemlich heftigen Rede gegen das Ministerium, daß letzteres unfähig sey, die Leitung der Landesangelegenheiten zu führen. Ferner wünscht Graf Grey, daß man sich bald möglichst mit der Entscheidung der Regentschaftsfrage, im Falle des Ablebens Sr. Maj. des jetzt regierenden Königs, beschäftigen möchte.

Der Herzog von Richmond, der Marquis von Lansdown und der Marquis von Londonderry, die Grafen von Stanowly, Winchelsea, Carnarvon, Radnort, Mansfield, Eldon, der Vicomte Goderich und Lord Wharncliffe sprechen und stimmen gegen das Ministerium. Ihre Reden bieten nichts Interessantes dar; alle behaupten, daß man sich mit der Entscheidung der vom Grafen Grey angeregten Regentschaftsfrage beschäftigen müsse. Der Herzog von Wellington weicht nicht von der durch ihn aufgestellten Ansicht; daß die Regentschaftsfrage eine schwer zu lösende sey, mit der sich das jetzige Parlament nicht beschäftigen könne.

Die Abstimmung über den Antrag des Grafen Grey gibt folgendes Resultat: 46 für, 100 gegen denselben. Ministerielle Mehrheit 44.

Unterhaus.

Wie im Ober- also auch im Unterhause, gibt die von Hrn. Peel vorgeschlagene Antworts-Adreße auf die königl. Botschaft zu einer lebhaften Diskussion Anlaß.

Lord Althorp verlangt, wie im Oberhaus Lord Grey, die Vertagung bis zum andern Tag und dringt auch auf die Nothwendigkeit die Regentschaftsangelegenheit in Ordnung zu bringen. Das Amendement Sr. Herrl., von Sir Peel bestritten, wird mit 185 gegen 139 Stimmen verworfen.

Gleich darauf entwickelt Lord Althorp

---

*) Bei Eröffnung dieser Rubrik rufen wir folgende Stelle der Einleitungsworte (Nro. 178) den Lesern ins Gedächtniß zurück: „die Verhandlungen der Parlamente in den constitutionellen Staaten für sich abgesondert als eine Schule der Volkserziehung betrachtend, in der Niemand ohne Nutzen sich umsehen kann." Wir schreiten nun zur Erfüllung dieses Versprechens. Zwar läßt unsere Absicht — möglichste Verbreitung ächt constitutioneller Ideen, Förderung der Sache der Humanität und der Vernunft, durch getreue Darstellung des Kampfes entgegengesetzter Meinungen — sich jetzt weniger ausführen, als andeuten, allein die nächste Zukunft wird uns manche Gelegenheit zur vollständigen Entwicklung unsers Planes darbieten, und wir werden diese begierig ergreifen.

einen zweiten Vorschlag, worin er zwar von der Vertagung abstrahirt, allein den Antrag stellt, dem Könige in der Adreße zu sagen, daß Se. Maj. bedenken möchten, wie dringend es sey, Alles in Bezug auf die Regentschaft in Ordnung zu bringen.

Sir Peel weigert sich über dieses Amendement neue Bemerkungen zu machen, da er nur das bereits Gesagte wiederholen konne.

Einige Worte des Hrn. Brougham über die Ohnmacht des Ministeriums das keine grössere Majorität, als die von 185 gegen 159 zusammen bringen konnte, gibt zu einer allgemeinen Bewegung Anlaß, während welcher man einen burlesken, ungewöhnlichen Schrei vernimmt. Dieser Letztere wird für einen Augenblick der Gegenstand einer piquanten Discussion; es handelt sich darum zu wissen, ob der Schrei in der Ordnung sey oder nicht.

Hr. Brougham behauptet, daß die Ausrufungen und Töne, welche er seit Jahren im Hause vernommen, sehr verschiedener Art waren, um ihm zu manchen Betrachtungen Stoff verliehen hätten. Uebrigens habe er schon das Geschrei so vieler Thiere gehört, daß er an demjenigen der Menagerie gewohnt sey. Man konne sich also nicht wundern, wenn er den in Rede stehenden Schrei für ordnungsgemäß erachte.

Er weiß nicht, welche Mühe sich die Regierung gegeben hat, um ihre kleine Majorität zu organisiren, aber das wisse er, daß die Opposition nichts gethan, um ihre große Minorität zu erlangen. Hr. Brougham berührt alsdann die Drohung eines Ministers, der gesagt haben soll: „Wenn Ihr in der Kammer die Majorität der Regierung raubt, so werde ich meine Entlassung nehmen, und wo werdet Ihr dann einen Feldmarschall finden, um Eure Finanzen und Gerichtshöfe zu lenken."

„Wohlan," ruft Hr. Brougham aus, „gebt Eure Entlassung, und überläßt Euch nicht falschen Hoffnungen. Vielleicht werdet Ihr Ursache haben, das jetzige Parlament noch zurückzuwünschen, denn Eure Stellung könnte wohl die des Fürsten Polignac werden. Er schickte die Repräsentanten Frankreichs ihren Mandanten wieder, und nun erhebt sich Frankreich, geleitet von der Vernunft und entschlossen, weder von den Intriguen des Herzogs hier oder des Fürsten dort Notiz zu nehmen; Frankreich erhebt sich, um zu zeigen, daß die Tage des Favoritismus und der militärischen Größe vorüber sind, und derjenige, der sich ihrer bedient, gestürzt werden soll. Uebrigens," fügt der Redner hinzu, „nicht ihn (den Herzog von Wellington) klage ich an, sondern Euch, (auf die Bänke der Minister hindeutend) Euch, feigen Schmeichler, kriechenden Parasiten!"

Sir Peel mit Nachdruck: „Ich werde das ehrenwerthe Mitglied fragen, ob es die Absicht hegt, mich durch diese Worte zu bezeichnen? Der Redner hat sich gegen diese Seite gewendet, sagend: „Euch klage ich an, Euch feigen Schmeichler, Euch kriechenden Parasiten. Ich sitze hier, ich vertrete die Meinungen derjenigen, die neben mir sitzen. Doch frage ich, nicht in ihrem Namen, sondern für mich allein: Wer es wagt zu sagen, daß ich ein feiger Schmeichler, der kriechende Parasit wegen eines Menschen sey?"

Hr. Brougham entgegnete, daß er nur von den Schmeichlern im Allgemeinen habe sprechen wollen, pessimum genus inimicorum.

Es wird abgestimmt:

Für den Antrag . .	146	Stimmen.
Gegen	193.	
Majorität gegen .	47.	

Inland.

In dem Blatte der freien Presse vom 8. d. M. wird gemeldet, daß die Distrikts-Vorsteher Nürnbergs im Namen der Einwohner Klagen wider die Taxfreiheit vom Brod, Mehl und Fleisch dem Magistrat übergeben haben, und dieser anfänglich wenig geneigt, der Sache seinen Beistand zu leisten, weil der Erprobungstermin noch nicht vorüber, sich endlich in Folge gethaner ähnlicher Schritte der Gemeindebevollmächtigten entschlossen hat, die Beschwerden der Bürgerschaft von Nürnberg an die vorgesetzte Stelle gelangen zu lassen.

Haben sich nun auch bisher in andern Städten die Gesinnungen der Einwohner auf amtlichem Wege nicht ausgesprochen, so ist es doch zu bekannt, daß allenthalben über den Mißbrauch der Freiheit, welche eine erleuchtete Regierung, den mit den nothwendigsten Lebensmitteln Handel treibenden Gewerben, eingeräumt hat, laut geklagt wird. Es ist traurig, daß der Eigennutz die eben erwähnten Gewerbsleute auf solche Abwege führt, und sie verleitet, ihre heiligsten Pflichten gegen die Mitbürger so sehr zu vergessen, doch, wie jeder Uebermuth gewöhnlich verdiente Strafe herbeiführt, oder vielmehr wie letztere eine nothwendige Folge des ersteren ist, so werden höchst wahrscheinlich die Bäcker, Metzger u. s. w. bald Ursache haben, ihre jetzige Verblendung zu bedauern.

Schon gegenwärtig sind sie, in manchen Städten wenigstens, der Meinung, daß die jetzige Einrichtung nicht fortbestehen werde, und darum suchen sie noch so viel Nutzen daraus zu ziehen, als nur möglich; allein sie vergessen, daß eben nur dieß Benehmen, und zwar nichts als dasselbe, die allerhöchste Stelle zu Einschreitungen nöthigen wird. Sie erwarten nun und wünschen sogar (ihre Beweggründe hiezu lassen sich errathen) die Wiedereinführung des in mehr als einer Hinsicht äußerst lückenhaften Taxensystems. Doch darin möchten sie sich sehr irren. Obgleich nicht darauf Anspruch machend, die Gesinnungen des Ministeriums zu kennen, sehen wir ein, daß von Rückschritten in Bayern jetzt nicht die Rede seyn könne; das abermalige Erscheinen der Taxen wäre jedoch offenbar ein solcher, da ihre Abschaffung ein Fortschritt war. Es dürfte somit ein anderes Hülfsmittel gesucht und in der völligen Auflösung des Zunftzwanges bei den früher den Taxen unterworfenen Gewerben gefunden werden. Wenn Jeder schlachten, Jeder backen darf, wird der Zweck der Aufhebung der Taxen (die unter den jetzigen Umständen nur eine halbe Maßregel ist) gewiß vollständig erreicht werden. Ohne Zweifel möchte man dann überall wohlfeiles, und bei gehöriger Beaufsichtigung der Lokalpolizei-Behörden, gutes Brod, gutes Fleisch erhalten.

Es ist sehr zu wünschen, daß die hier angedeutete Maßregel bald ins Leben treten möchte; Bayern wird in diesem Falle die Ansprüche der obersten Stelle auf die allgemeine Dankbarkeit nicht verkennen.

Spanien und Preussen.

Eine historische Parallele, aus der ältern und neuen Zeit für die neueste.

(Fortsetzung.)

Zwar der Teutschorden, von Ungarn und dem teutschen Kaiser unterstützt, sträubte sich stark gegen die Lehensverbindung, aber bei großem Kampf ohne Erfolg. Auch der 1512 erwählte Hochmeister, eben jener hohenzollerische Albrecht von Brandenburg-Ansbach, obwohl ein naher Verwandter des Polenkönigs, bemühte sich, mit dem Schwerte das Band zu lösen, welches ihn an Polen fesselte. Zu schwach an eigenen Mitteln für den Kampf, reist er während eines Waffenstillstandes, den unter andern sein Verwandter Georg von Brandenburg und der Herzog von Schlesien-Liegnitz vermittelt hatte, auf den Nürnberger Reichstag, wo er vergebens die teutschen Stände um Hülfe rief. Da besuchte er auf der Rückreise den sächsischen Reformator, und dieser um Rath in seiner Lehensstreitigkeit befragt, forderte ihn auf, das Ordenskleid abzulegen, sich zu verehligen und Preußen als weltliches Herzogthum zu beherrschen. Damals fürchtete Polens König Sigismund, dem Albrechts Neigung zum Lutherthum nicht entgangen war, die neue Lehre möchte, wie anderwärts im Norden, immer weiter in Polen um sich greifen und die handels- und gewerbereichen Städte, Danzig und Thorn, in welchen, wie in den meisten deutschen Handelsstädten, sie schon tiefe Wurzel gefaßt hatte, möchten bei bevorstehenden Maßregeln der katholischen Partei leicht an den glaubensverwandten Hochmeister, seinen Gegner, übergehen. Dieß zu verhindern, und Ostpreußen im Lehenverbande mit Polen zu erhalten und besonders auf Anregung jener obengenannten Fürsten, die schon früher vermittelnd eingetreten waren, schloß er den Vertrag von Krakau, der die Herrschaft des Deutschordens in Preußen aufhob und alle seine Besitzungen dem Prinzen Albrecht unter dem Titel eines erblichen Herzogs, aber unter Lehenshoheit der Krone Polens übergab. Der neue Herzog ging hierauf zum lutherischen Bekenntnisse über, und vermählte sich *) ein großer Theil sei-

*) Man legte ihm deßhalb die Lust zu heirathen als Beweggrund unter, warum er

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franck'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Sonntag, Nr. 188. den 11. July 1830.

Politischer Theil: Kriegsschauplatz in Nordafrika. Tagsbefehl. Sidi el Ferruch den 20. Jun. — Spanien, Madrid. d. 24. Jun. — Großbritannien. London, den 1. Juli. — Frankreich. Paris, den 6. Juli. — Türkei Von der serbischen Gränze den 1. Jul. — Deutschland. Preußen, Berlin den 1. Jul. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Englisches Parlament. — Spanien und Preußen. eine historische Parallele. — Nicht politischer Theil: Miscellen.. — Neueste Nachrichten: Paris, den 6. Jul.

Politischer Theil.

Kriegsschauplaz in Nordafrika.

(Französische Berichte.)

(*Aviso.*)

Tagsbefehl. Im Hauptquartier von Sidi el Ferruch, den 20. Juni.

Die Truppen der Expeditions-Armee haben an den Kampftagen vom 14. und 19. Juni den Erwartungen des Königs entsprochen, und schon den der französischen Flagge angethanen Schimpf gerächt.

Die türkische Miliz glaubte, daß es eben so leicht sey uns zu überwinden, als uns zu beschimpfen. Eine völlige Niederlage hat sie enttäuscht, und künftig werden wir sie nur im Umkreise von Algier zu bekämpfen haben. Bereits kehren viele Araber nach ihren Wohnorten zurück, denen sie nur allein durch den Schrecken entrissen wurden. Bald dürften sie wiederkehren, um uns ihre Heerden zu verkaufen und Ueberfluß in das Lager zu bringen. Der Oberbefehlshaber bringt der Armee in Erinnerung, daß sie eine freundschaftliche Aufnahme finden, und alle mit ihnen abgeschlossenen Kauf-Uebereinkünfte gewissenhaft vollzogen werden müssen.

Die Truppen aller Waffengattungen haben mit einander an Ergebenheit gewetteifert; die Armee-Verwaltung hat auch, durch treffliche Anstalten und die Sorgfalt, mit welcher sie sich der Verwundeten annimmt, Ansprüche auf Lob sich erworben.

Der Oberbefehlshaber wird bei der Regierung die Dienste Aller geltend machen. Er wird die großmüthige Güte des Königs für Diejenigen in Anspruch nehmen, welche sich derselben am würdigsten gemacht haben.

Jedes Mal als die Armee gekämpft, hat das Feuer der Kriegsschiffe Sr. Maj. ihre Operationen unterstützt, und mächtig zu den errungenen Erfolgen beigetragen.

Der General-Lieutenant, Pair von Frankreich, Commandant der algier'schen Expeditions-Armee. Unterzeichnet:

Graf v. Bourmont.

(Courrier français.)

Der Oberbefehlshaber, von ungefähr 50 Chasseurs begleitet, erschien am 19. auf dem Schlachtplatze als der Feind bereits die Flucht ergriffen hatte und unsere Krieger, die Waffe unterm Arm, dem algierschen Lager zueilten. „Meine Herren," sagte er zu Offizieren, die gleich ihm ankamen, „Sie kommen um meine Thaten zu schauen; es sind aber nicht die meinigen, sondern die des Generals Berthezène." Hierauf wiederholte er mehrere Male: „Sie haben mich angreifen wollen, sie werden sich daran erinnern."

Spanien.

Madrid, den 24. Jun.

(Allg. Zeit.)

Morgen kehren der König, die Königin und die königliche Familie in die Hauptstadt zurück. Man glaubt, diese Rückkehr werde viel Bewegung in die Angelegenheiten des Kabinets bringen. — Der Pater Cyrillo wünschte aufs Neue zum Franziskaner-General gewählt zu werden; der König aber soll dieser Wahl entgegen gewesen seyn, die dann auch einstimmig auf den Pater Yglesias fiel. — Der Kriegsminister beordert fortwährend Truppenbewegungen nach den Gränzen des Mittelmeers, ungeachtet Spanien von Anfang an nicht die mindeste Lust zeigte, an dem Zuge gegen Algier Theil zu nehmen. Und doch ist dieses Land bei der Vernichtung der Seeräuberei vielleicht am meisten interessirt. Nur durch die genaue Entrichtung der Tribute an den Dey erkauft es die Sicherheit seiner Handelsmarine und die Ruhe der vom Meere bespülten Provinzen. Noch ist es nicht lange her, daß die Barbaresken nicht allein auf alle spanischen Schiffe Jagd machten, sondern auch plötzliche Landungen an den Küsten wagten, die Wohnungen plünderten, das Vieh raubten, Männer, Weiber und Kinder, die nicht fliehen konnten, in die Gefangenschaft schleppten. Die Fischerboote wagten nicht mehr auszulaufen, und die königliche Marine war unfähig, die Kühnheit der Räuber abzuhalten, noch unfähiger sie zu züchtigen. Alles dessen ungeachtet ist die französische Unternehmung hier nicht populär, und eben so wenig setzt man Vertrauen auf ihr Gelingen. Der Spanier ist zu stolz, als daß er dem Franzosen zutraute, was seiner eigenen Nation mehr als einmal mißglückte. Indessen erfuhr man gestern die glückliche Landung, und so mag es den Ereignissen vorbehalten bleiben, sich selbst ihr Recht zu verschaffen.

Grossbritannien.

London, den 1. Juli.

Die gestrigen Debatten über die von den Ministern an die beiden Häuser gebrachte königliche Botschaft geben bereits einen Vorgeschmack von dem Charakter, den die Erörterungen über die Regentschaft annehmen werden. Viele glaubten, die Minister würden noch dem gegenwärtigen Parlamente die Frage über diesen höchst wichtigen Gegenstand vorlegen, damit der Fall nicht eintreten könne, daß beim Ableben des gegenwärtigen Königs während einer Parlamentsvakanz ein so wichtiges Gesetz, wie das einer Regentschaftseinsetzung auf unkonstitutionelle Weise Kraft erhielte (wegen des Nichtdaseyns eines majorennen zur Ertheilung der königl. Sanktion nothwendigen Individuums). Die Minister aber entschieden, diese Frage solle dem neuen Parlamente überlassen, und das jetzige nach der Bewilligung einer provisorischen Civilliste aufgelöst werden. Nach diesem Beschluße wurde die königliche Botschaft abgefaßt. Das Parlament kann näm-

damit die serbischen Behörden sich gehörig installiren können.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 1. Juli.

(Allgemeine Zeitung.)

Se. Maj. der König werden bis zum 15. Juli hier verweilen, sodann nach Töpliz reisen, um dort, wie gewöhnlich, die Kur zu gebrauchen, am 8. Aug. hier wieder zurückkehren, und sich sodann zur Heerschau erst nach Westphalen und dann in die Rheinprovinzen begeben.

Se. Exc. der Finanzminister, Hr. von Motz, ist gestern Abend, nach einer langwierigen Krankheit, in deren Folge er vor einigen Tagen eine durch den Geheimenrath Rust verrichtete Operation zu überstehen hatte, mit Tod abgegangen. Er soll auf seinem Sterbelager einen hier im Finanzsache angestellten hohen Staatsbeamten zu seinem Nachfolger empfohlen haben; dennoch nennt man im Publikum einen andern und nicht hier im Berlin befindlichen Beamten.

Vorgestern haben sich in der nahe gelegenen Festung Spandau, während des dort statt gefundenen Marktes, mehrere hundert Sträflinge empört. Da indessen die Festungsbehörden von diesem Komplott bereits unterichtet waren, so hatte man auch die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen; das Militär war aufgestellt. Als aber die Verbrecher dennoch der gütigen Zusprache nicht Folge leisten wollten, wurde es nöthig Gewalt anzuwenden; man mußte Feuer geben, und sechs von den Meuterern wurden verwundet; die andern wieder eingesteckt und der Prozeß wird eingeleitet.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Englisches Parlament.

Oberhaus.

Sitzung vom 1. Juli.

Im General-Comité wurde die Bill über die Bestrafung des Verbrechens der Schriftenverfälschung berathen. Im Unterhaus war die Todesstrafe bei solchen Verbrechen, mit Ausnahme der Verfälschung eines Testaments aus der Bill beseitigt worden, aber das Oberhaus sprach sich auf Antrag des Lordkanzlers für die unveränderte Annahme der Bill mit 77 gegen 20 Stimmen aus.

Unterhaus.

Erörterung der Bill den freien Verkauf des Bieres betreffend. Man glaubt, daß trotz der Mühe, die sich die Bierbrauer geben, diese Bill angenommen werden dürfte. Doch erklärten sich 91 Stimmen im Hause für sie.

Spanien und Preussen.

Eine historische Parallele, aus der ältern und neuen Zeit für die neueste.

(Fortsetzung.)

Sein Sohn, Johann Georg, der Wirthschaftliche genannt — was der Vater weniger gewesen war, und was zum Glück der vereinigten Lande seiner Nachkommen, einen oder den andern ausgenommen, fast alle gewesen sind — vereinigte die Neumark mit der Churmark. — Unter Joachim Friedrich fielen auch die fränkischen Länder nebst dem schlesischen Herzogthum Jägerndorf an die churfürstliche Linie. Aber eben dieser Fürst theilte im Geiste der Fürsten jener Zeit, die bei väterlicher Gesinnung oft nur Eines und wohl das Höchste, das Wohl der getheilten Länder, nicht im Auge hatten, jene zugefallenen Länder wieder. Jetzt entstand das neuere, in zwei Linien getheilte, markgräfliche Haus in Franken, das mit Christian Friedrich Alexander von Ansbach-Bayreuth im Jahre 1806 erlosch, nachdem der Kinderlose die vereinigten Lande schon früher (1791) beim Beginne der französischen Stürme in Teutschland, an das verwandte und mächtige Preußen abgetreten hatte: von welchem späterhin diese schönen Besitzungen theils durch Vertrag, theils durch das Recht des Siegers an das erlauchte Haus der Wittelsbacher gekommen sind.

Mit Johann Siegmund beginnt eine zweite merkwürdige Periode für Brandenburg und Preußen. Diese beiden durch die Verwandtschaft ihrer Herrscher und durch die Mitbelehnung schon näher verbundenen Länder sollten jetzt auf immer mit einander vereinigt werden. Joachim Sisgmund, früher schon Administrator des Herzogthums, kam nach dem Tode seines Schwiegervaters, des blödsinnigen Preußenherzogs Albrecht Friedrich, gänzlich in den Besitz derselben Churmark Brandenburg, welcher auch ein Theil der Jülich-Kleve'schen Erbschaft zufiel. Den Bewohnern von Kleve zu Gefallen, sagte man, aber wohl auch aus Ueberzeugung, trat ihr neuer Herrscher zum reformirten Bekenntniß über.

Durch jene Vereinigung wurde der große Schritt zu Preußens Größe gethan. Zwar die folgenden stürmischen Jahre haben ihre Blüthe lange verzögert, aber noch gegen Ende dieser stürmischen Zeit sollte der Mann auftreten, in dem Brandenburg-Preußen seinen Wiederhersteller fand, und den die Geschichte weit über jenen Ludwig setzt, den er bekämpfte, und den die von äußerem Glanz geblendete oder die schmeichelnde Mitwelt den Großen genannt hat*).

Wir übergehen den heillosen Krieg, dessen Wunden noch jetzt nicht ganz vernarbt sind, der auch für die Churmark und Pommern, für die fränkischen Fürstenthümer und Preußen selbst so verderblich war, und wollen nur mit Wenigem an den schwachen, charakterlos schwankenden Vater jenes großen Fürsten erinnern, „einen Herrn, unfähig zu regieren und an seinen gewaltigen Staatsrath, der im Verständniß mit Oesterreich war, und von dem Vorwurf des Verrathes gegen Fürst und Vaterland, ja sogar abscheulicher Anschläge gegen den Churprinzen wohl nicht ganz zu reinigen ist, wie man neuerdings versucht hat.

Georg Wilhelm mußte gleich beim Anfang dieser eisernen Zeit die Kränkung erfahren, daß Ferdinand II. seinem Oheim das schlesische Herzogthum Jägerndorf entriß, und den Schmerz, daß die feindlichen Spanier und die befreundeten Niederländer seine rheinischen Besitzungen zum Schauplatz ihrer Kämpfe wählten.

Wir kehren nach Spanien zurück, der Geburtsstätte der Jesuiten, welche bekanntlich als die Fackel des heillosen Krieges betrachtet werden. Dieses Reich war unter Karl V. auf dem Gipfel seiner äußern Macht gestanden, da, wie man zu sagen beliebte, in den Ländern seiner Herrschaft die Sonne niemals untergieng. Aber Spanien war auch, nicht zu seinem Glücke, in die Kriege des ehrgeizig weiterstrebenden, gerade nicht als Krieger ausgezeichneten Kaisers verwickelt, den eben diese Kämpfe, wie wir bereits gesehen, verhindert haben, gegen den verweltlichten Hochmeister Albrecht kräftig einzuschreiten. Aber Spanien ward auch durch die großen und reichen Besitzungen Amerikas und Westindiens, die ihm Anfangs Schätze zuströmten, zum stolzen Nichtsthun, zu grausamer Abentheuerlichkeit gewohnt. Es befleckte jenseits des Oceans den einst gepriesenen Namen, durch entsetzliche Grausamkeiten, die um so abscheulicher waren, da mit Hab- und Ehrsucht sich Religionsfanatismus verbündete. Es schändete seinen Namen auch diesseits des Oceans durch seine Gewaltstreiche, den fühllos harten Geist seiner versuchten Krieger und ein despotisches Herrschsystem, welches das Mark der beherrschten Länder aussog, und die Christen in sklavischen Fesseln erhielt. Vor Allem erfuhr dies Italien, das an den politischen und moralischen Folgen der spanischen Herrschaft noch jetzt darnieder liegt. Aber die Nemesis säumte nicht. Das Auswandern nach Amerika und Indien und die Vertreibung von tausenden gewerbsamen Arabern und Juden entvölkerten das Land und verminderten seine Kultur; ganze reiche Provinzen fielen ab, und zogen nebst andern Mächten den Handel Spaniens an sich; und der alte freisinnige Geist der Arragonier und Kastilier ward durch Inquisition und durchgreifende Herrscherwillkühr und Staatsstreiche doch nicht ganz so darnieder gedrückt, daß er sich nicht von Zeit zu Zeit in vorübergehenden Aufwallungen und Aufständen geoffenbart hätte. — Ein Glück war's übrigens für die Menschheit, insbesondere für das teutsche Reich, daß die Eifersucht und der Haß der

*) Selbst Friedrich II., ihm noch zu nahe stehend und wohl auch geblendet durch den Ruhm der französischen Klassiker, die unter Ludwigs Regierung blühten, findet den König größer, als er wirklich war.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Montag, **Nr. 189.** den 12. July 1830.

Politischer Theil: Kriegsschauplatz in Nordafrika. — Großbritannien. — Frankreich. Paris, den 6. Juli. — Niederlande. Tongern, den 30. Juni. — Rußland. Odessa, den 19. Juni. — Polen. Warschau, den 30. Juni. — Deutschland. Hannover, den 2. Juli. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Englisches Parlament. — Spanien und Preußen. Eine historische Parallele 2c. — Nichtpolitischer Theil: Universitäten. Miszellen. — Neueste Nachrichten: Telegraphische Depesche. Sidi-Ferruch, den 30. Juni.

Politischer Theil.

Kriegsschauplatz in Nordafrika.

(Französische Berichte.)

Nach dem Constitutionnel sind die Franzosen, die sich zu sehr von ihren Korps entfernen, größtentheils als verloren zu betrachten. Araber in den hohen Gebüschen versteckt, die man auf dem Wege von Sidi el Ferruch nach Algier in Menge findet, stürzen plötzlich auf die Vereinzelten, und tödten sie, um sich ihrer Habe zu bemächtigen, mit der sie dann in unglaublicher Schnelle verschwinden.

Die Araber haben sich am 25. eines Transports Kriegsmunition bemächtigt, welcher von Sidi el Ferruch nach den Vorposten gebracht wurde. Die den Transport begleitenden 200 Mann konnten nicht hoffen mit Erfolg gegen den unendlich überlegenen Feind kämpfen zu können; sie zogen sich daher in bester Ordnung zurück, nicht ohne einige Leute verloren, doch auch nicht ohne dem Feind Schaden zugefügt zu haben.

Grossbritannien.

(Morning-Post.)

Seit dem vielbeklagten Tode der Prinzessin Charlotte erschien auf der Bühne des öffentlichen Lebens keine Frau unter günstigern Auspizien als Ihre Maj. die jetzige Königin, die, obgleich vergleichungsweise dem Publikum wenig bekannt, doch eine Achtung genießt, die selten ihres gleichen hatte, und noch seltener übertroffen wurde.

(Times.)

Wir machten vor einigen Tagen auf die ausgezeichnete Freundlichkeit aufmerksam, mit der Se. Maj. am 28. die Mitglieder der gegenwärtigen Verwaltung empfing, und auf die billigende Sprache, mit der sie der König „sowohl zusammen als einzeln" anzureden geruhte. Solcher Art also ist das freundschaftliche Verhältniß, in welchem der König mit seinem gegenwärtigen Ministerium steht, so daß wer dieses angreift, auch die Zuneigung des andern angreifen muß, was zwar in unserer freien Konstitution nicht ungewöhnlich ist, aber dennoch nicht gewöhnliche Schwierigkeiten darbietet. Gegenwärtig existiren eher die Grundsätze und Elemente einer Opposition, als eine regelmäßige Oppositionspartei; wer aber soll jene Elemente sammeln und konzentriren? Wer soll ihnen die Kraft des Ganzen leihen, und ihre Bestrebungen auf Ein Ziel richten? Können — wer auch an die Spitze treten möchte — der Herzog von Newcastle und Graf Winchelsea sich je aufrichtig mit Graf Grey und Lord Holland vereinigen? Eine ähnliche Unverträglichkeit besteht in dem Hause der Gemeinen; hier aber ist es noch schwieriger, Prinzipien durch Namen zu bezeichnen. Wir konnen nicht sagen, dieser repräsentire das. Man nehme einmal an, daß Alles, was sich darin von Opposition findet, obgleich von verschiedenen Bahnen ausgehend, sich auf Einen Punkt vereinige, und den Ministern ein Ziel stecke, ihnen, wenn es möglich ist, eine tödtliches „Stehe still!" zurufe. — Aus welchen Reihen will man dann die Männer wählen, die ihre Plätze einnehmen sollen? Wählt man sie aus der allgemeinen Masse der Opposition, so können den Grundsätzen nach nicht zwei Individuen über irgend einen Regierungsakt übereinstimmen. Wählt man sie aus den Whigs, so müssen sich die Ultratories, die ihnen jetzt zufällig beigesellt sind, mit den Exministern vereinigen, und eine neue überwiegende Opposition bilden; und umgekehrt, wenn man sie aus den Ultratories wählte, würden die Whigs, ohne sich sehr um Grundsätze zu kümmern, gemeinschaftliche Sache mit den Exministern machen, mit denselben unglücklichen Folgen für die neuen Funktionaire. Wir glauben daher noch weiter gehen und sagen zu dürfen, nicht allein, daß des Königs Name ein „Thurm der Kraft" sondern auch daß die Opposition gegen denselben aus Flugsand besteht, wenn Uneinigkeit Schwäche ist, oder Ungleichheit der Theile der Dauer des Ganzen schadet. Die Gründe, welche die Minister angaben, warum sie die Fragen über die Civilliste und die Regentschaft nicht vorbringen, bestanden darin, daß es unpassend wäre, in dieser vorgerückten Jahrszeit und mit der Aussicht auf eine unmittelbare Auflösung des Parlaments Gegenstände von so überwiegender Wichtigkeit, die so viele Diskussion erfordern dürften, zur Sprache zu bringen. Wir gestehen, wir sahen in der Regentschaftsfrage keine große Schwierigkeit, bis wir einige der Reden der Oppositionsmitglieder lasen. Wir betrachteten und betrachten den Fall als einen sehr einfachen; wenn aber so viele Punkte, wie sie von verschiedenen Rednern in beiden Häusern angeregt wurden, abgehandelt werden sollen, so konnten die Minister keine Hoffnung haben, die Diskussion noch zu einer schicklichen Zeit zu Ende zu bringen.

Frankreich.

Paris, den 6. Juli.

Wahlangelegenheiten.

Gewählte Abgeordnete:

Caen: Die Hrn. Leclerc und Bellemare, (beide 221), und Hr. Adjutor de Tilly, liberaler Candidat, den Hrn. v. Fontette (221) ersetzend, welcher nicht wieder gewählt zu werden wünschte.

Bordeaux: Die HH. Legris de Lassale, Dufour de Bessan (221), und Dariste, constitutionneller Candidat statt des schon in einem Arrondissements-Collegium gewählten Hrn. Bosc.

..ene stellen vor, daß die den Zeitungen aufgelegten Taxen ganz übermäßig sind, und ihre Abschaffung daher von dringender Nothwendigkeit sey. In Folge dieser Taxen hätten schon viele Zeitungen zu erscheinen aufgehört, und die in den Druckereien, aus welchen sie hervorgingen, beschäftigten Personen wären dadurch brodlos geworden.

Mehrere Mitglieder unterstützen das Begehren der Bittsteller und bei dieser Gelegenheit klagen manche, worunter auch der ehrenwerthe Doctor O'Connell, über die nicht getreuen Berichte, welche die Schnellschreiber von den Parlamentsverhandlungen geben. Diese wären dafür nicht verantwortlich, weßhalb sie es denn mit der Sache nicht genau nähmen.

Sir Robert Peel behauptet, daß die Berichte über die Parlaments-Sitzungen im Allgemeinen von bewunderungswürdiger Aufmerksamkeit zeugten, und bezweifelt es sehr, daß dadurch etwas gewonnen, wenn die Reden wörtlich gegeben würden. Er ist im Gegentheil der Meinung, daß die Redner den Schnellschreibern dankbar seyn sollten, indem sie von Zeit zu Zeit zu lange Reden abkürzten und fehlerhafte Sätze, welche in der Improvisation entschlürfen, verbesserten.

Hr. Hume auf den Inhalt der Bittschrift zurückkehrend, erklärt, daß die Taxe auf die Zeitungen nicht nur unchristlich, sondern als die Verbreitung nützlicher Ideen, auf die unzweckmäßigste Weise hindernd, wahrhaft abscheulich sey.

Diese Erörterung hat keine weiteren Folgen gehabt.

Bei Gelegenheit der Forderung eines Credits von Seiten des Lordkanzlers, der übrigens bewilligt wurde, sprach Hr. Graham mit vieler Heftigkeit über das Benehmen und die Lage des Ministeriums. Er sagt, daß er mit Schmerz bemerke, daß der neue Monarch Räthen Vertrauen zu schenken scheine, auf welche die Nation mit Mißtrauen blicke. Der Redner, sich von dem Gegenstande der Erörterung entfernend, berührt die Regentschaftsfrage, über welche nach der Minister Absicht erst das neue Parlament zu berathen haben würde, obgleich das Verschieben einer solchen Sache dem allgemeinen Wohle und der constitutionellen Ordnung der Dinge nachtheilig werden könnte (diese Nachtheile sind im gestrigen Blatte des deutschen Merkurs, Rubrik „England" berührt worden). Ferner tadelt er, daß auch die Bestimmung der Civil-Liste dem jetzigen Parlamente entzogen werde.

Auf die Beschuldigung, daß der englische Einfluß das Polignac Ministerium gebildet habe, antwortete Hr. Peel mit Bestimmtheit, daß dieß unwahr sey.

Spanien und Preussen.

Eine historische Parallele, aus der ältern und neuen Zeit für die neueste.

(Fortsetzung.)

Zur Zeit dieses Friedens war Spanien schon tief gesunken. Man kann mit Recht behaupten: Spanien, durch Natur und die Beschaffenheit seiner Bewohner dazu berufen, wäre eines der glücklichsten Länder geworden, wenn es keine Dominikaner und Inquisitionen, kein Amerika und keine Philipp II. und keine Gesellschaft Jesu gegeben hätte. Unter Philipp bekanntlich war die goldene Zeit des abscheulichen Gerichts, das nicht blos wegen seiner einfachen Folter und seiner Brandopfer abscheulich war, sondern auch durch den Einfluß auf die Geister selbst die edleren, die endlich an das Grausame, wenn es nur mit heiliger Larve umhüllt war, gewohnt wurden, und den Ausdruck eines freieren religiösen und staatsbürgerlichen Sinnes wie eine Sünde flohen, während Sünde und Verbrechen selbst durch das Kreuz geheiligt wurden. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß selbst die großen Geister Spaniens — und das eben so scharfsinnige als phantasiereiche Volk ist reich daran — eine gewisse Beschränktheit, ja oft abstoßende Härte, wo es Ungläubige und Ketzer gilt, an den Tag legen. Daß der von den Teutschen überschätzte Calderon die Inquisition erhebt, und Gewaltthaten gegen Andersglaubende höchst preislich findet, läßt sich aus seinen Verhältnissen und aus seiner Zeit recht wohl erklären; aber befremdend ist es, daß selbst der herrliche, wahrhaft europäische Dichter voll heiterer Vernunft und Milde, der Schöpfer des Don Quixotte, in einem seiner spätern Werke die Mißhandlung und gänzliche Vertreibung der Moriskos ganz in der Ordnung findet.

Schon Philipp der Zweite hatte diese Armen grausam mißhandelt, und sie zu jenem Aufstand und Krieg gezwungen, wo sie sich in den Gebirgen von Alpujaras 8 Monate lang gegen den Sieger von Lepanto und sein Heer hartnäckig vertheidigten, bis sie unterliegen mußten. Die Mißhandlungen und Grausamkeiten Philipps und seiner Spanier leuchten unter andern schon hervor aus der Geschichte des Krieges von Granada, die Mendoza, auch als Staatsmann und Dichter bekannt, einst selbst ein Tyrannenknecht, der Peiniger der Toskaner und grausame Statthalter von Siena, geschrieben hat.

Aber seine Spanier selbst behandelte Philipp schnöde und tyrannisch. Dies erfuhren die arragonischen Stände, denen er, besonders nach dem Aufstand von Saragossa, ihren Einfluß nahm und blos den Namen, den Schatten ließ. Und doch ließ er den Gebirgsbewohnern in Biskaia, dem Vaterlande der alten Cantabrier, ihre ziemlich bedeutenden Rechte; nur Ferdinands VII. Regierung war es aufbehalten, diese schon 1806 sehr verringerten Rechte in neuester Zeit gänzlich aufheben zu wollen. Wer möchte nicht wünschen, daß die redlichen, wackern Biscajer ihre Rechte und Freiheiten glücklich vertheidigen möchten!

Philipp's finstere, nicht zu verachtende, aber zu hassende Regierung, die den höhern Geistesflug darnieder hielt, hatte doch ihre irdische Glanzseite. Der Name Spaniens war noch immer furchtbar und für manchen großen Verlust konnte doch mancher scheinbar große Gewinn trösten, wie gleich Portugals Eroberung. — Dagegen seine Nachfolger, Philipp III. und der IV. und jener Karl II., in welchem die habsburg-spanische Linie sich schloß — wie verächtlich waren sie als Regenten! — Der erstere, gebrandmarkt durch die gänzliche Vertreibung der muselmännischen Moriskos aus Spanien der Entvölkerer seines Landes, lag in den Fesseln seiner Günstlinge und Minister, die ihren Einfluß bloß zu ihrem Besten gebrauchten, und unter deren launenhaften Herrschaft das Reich immer tiefer sank. — Nicht besser war sein Nachfolger; gleichfalls Sclave eines allmächtigen Günstlings, der ihn unter Anderm zum Antheil an den 30jährigen Krieg verleitete und Veranlassung gab zum Aufstand spanischer Provinzen, besonders der edlen Katalonier, die eine Republik errichteten und nur mit Mühe wieder unter die Gewaltherrschaft gebracht werden konnten. Er erlebte den Abfall Portugals, den nur durch Masaniello's Vorrückung und spanischen Meineid gedämpften Aufstand in Neapel, und mußte die Unabhängigkeit der vereinigten Niederlande anerkennen, welche bereits einen Theil der Generalitätslande und spanisch-portugiesischen Besitzungen in West- und Ostindien erobert und den spanischen Handel bedeutend geschwächt hatten. Aber fast noch schmähliger war die Regierung des kraft- und kinderlosen Karl's II., der, als er nach der verderblichen Herrschaft seiner Königin Mutter, einer österreichischen Prinzessin, oder eigentlich des teutschen Jesuiten Neidhardt's der in ihrem Namen regierte, durch die Einwirkung seines kräftigen Bruders, des Bastards Juan, die Zügel der Herrschaft in die Hand bekam, Anfangs löblich regierte, aber nach Juan's Tode wieder in die Gewalt der Mutter fiel. Alles neigte sich zum Untergang, Land- und Seemacht, Handel und Gewerbe; Armuth und Noth fast allenthalben, an dem Hofe selbst; Spanien ausgesetzt den Mißhandlungen des frechen Ludwig, ohne Kraft sich zu vertheidigen, zu rächen, und nur durch Einschreiten fremder Mächte, und die schlaue, auf das spanische Erbe hinblickende Politik des französischen Königs, der sich jetzt die Gunst der Spanier gewinnen wollte, vor größerem Verlust bewahrt.

Karl's Tod brachte noch größeres Verderben als sein Leben. Auf sein Erbe hätte bekanntlich seiner jüngern Schwester Enkel, der bayrische Churprinz Joseph Ferdinand, den ersten Anspruch gehabt, da seine ältere Schwester, Gemahlin jenes Ludwigs, der auf die Nachfolge verzichtet hatte; allein er starb in früher Jugend. Nun entspann sich zwischen dem Kaiser Leopold und Ludwig der verderbliche Kampf um Spanien, an welchem England und Holland, Preußen, Savoyen und Portugal Antheil nahmen.

Es ist nicht zu läugnen, so verderblich in mancher Hinsicht der spanische Erbfolgekrieg für Spanien selbst war, das lang ein Tummelplatz für die streitenden Heere

seyn mußte; so wurden doch seine Bewohner dadurch gewaltsam angeregt, und mit andersgläubigen und freiern Europäern in mannigfaltige nähere Berührung gebracht, was auf die Erweckung des erschlaften Nationalgeistes noch vortheilhafter hätte einwirken können, wenn der neue König die Provinzen Arragonien, Valencia, Katalonien und selbst Kastilien nicht als eroberte Provinzen angesehen, und sie gewaltsam behandelt hätte. Doch die Thronbesteignng der Bourboniden selbst — welche wichtige Folgen hatte sie für Spanien; wenn auch dieser König nicht Selbstregent war und später von seiner zweiten herrschsüchtigen Gemahlin, Elisabeth von Parma, und dem staatsklugen und gewandten Alberoni geleitet wurde, die beide Veranlassung zu mancherlei Händel und Kämpfen mit auswärtigen Mächten gegeben haben. Neu lebte Spanien doch auf, auch im Auslande mehr geachtet und geehrt; vor Allem aber unter Philipp's trefflichen Söhnen erster und zweiter Ehe; Ferdinand VI. und Karl III. die, umgeben von trefflichen Staatsmännern, mit heilsamen Veranstaltungen in allen Zweigen der Verwaltung, für Spaniens Wohl eifrig bemüht waren. Ja, unter letzterem wurde der abscheulichen Inquisition ihr Stachel und ihr Gift genommen; die spanische Kirche in ein freieres, ehrenvolleres Verhältniß mit Rom gesetzt, und noch mehr als unter dem würdigen, aber zuletzt durch Schwermuth unglücklichen Bruder, der bereits eine Akademie stiftete, wurde für Beförderung der wissenschaftlichen Bildung und der Kunst gethan. Die vaterländische Dichtkunst blühte wieder auf, und aus dem Auslande wurde sogar die Philosophie des Leibniz und des Wolf hereingeführt, die bei dem Gegenkampfe der Dunkelmänner die Geister aufregte und zum Forschen reizte.

Und ganz Europa sah staunend nach der pyrenäischen Halbinsel hin, als zuerst auf der kleineren Hälfte derselben, der einst so mächtige, zumal jene Länder beherrschende Orden verbannt wurde, und einige Jahre später auch das Land, welches seine Geburtsstätte war, schmählig räumen mußte. — Und als Spanien, durch den bourbonischen Familienvertrag veranlaßt, an dem Kriege der Nordamerikaner mit England Antheil nahm, so entwickelte es eine Kraft, die seit Philipp III. nicht mehr bemerkt worden ist, und wurde selbst durch den Frieden mit neuerworbenen alten Besitzungen, freilich nur scheinbar, belohnt, da der Erwerb die gewaltigen Kriegskosten, wodurch große Finanznoth entstand, nicht aufwog.

(Beschluß folgt.)

Nicht politischer Theil.

Universitäten.

Die Zahl der im jetzigen Sommer-Semester auf der Königl. preußischen Universität zu Bonn Studirenden beträgt 913, worunter 763 Inländer, 141 Ausländer und 9 nicht Immatrikulirte. Nach den Fakultäten sind unter der Gesammtzahl 105 evangelische und 504 katholische Theologen, 217 Juristen, 147 Mediziner und 131 Studierende der Philosophie.

Miszellen.

Einem vor Kurzem erlassenen Gesetze zufolge, darf in der Stadt New-York, vom 1. Mai an, Niemand, die Schlächter ausgenommen, auf den Märkten Fleisch verkaufen, das nicht von seiner eigenen Meierei herstammt. „Anstatt also, bemerkt der Amerikaner, „daß 10 benachbarte Pächter, die jeder ein Kalb zum Verkauf haben, einen ihrer Mitbrüder mit allen Kälbern in die Stadt schicken, müssen jetzt alle 10 Pächter ihre Wohnungen verlassen. Was würde man von einem Gesetz sagen, das den Verkauf von Tuch nur dem Fabrikanten, von Korn nur dem Landmanne, von Mehl nur dem Müller erlaubte? — Wahrlich, wir werden von wahren Salomo's regiert!!"

In der Provinz Montgomery (Pensylvanien) fand man im Laufe des Aprils 60 bis 70 Fuß unter der Erde einen über 50 Kubikfuß großen weißen Marmorblock, in dessen Mitte man beim Durchsägen in einer Art von Aushölung ein schwarzes Pulver und, nachdem dieses weggeräumt worden, zwei anscheinende Schriftzeichen entdeckte, die den lateinischen Buchstaben J. N. gleichkommen. Einige halten diese Zeichen für Hebräische, die „Jehovah" bedeuten sollen; andere glauben, sie seyen Lateinische und bezeichneten die Worte „Jesus Nazarenus". Wie diese Zeichen in das Innere des Blockes gekommen, darüber werden mancherlei Hypothesen gemacht; die allgemeine Meinung hält das Ganze für ein Spiel der Natur. Das schwarze Pulver ist leider nicht aufbewahrt worden.

Semipolitische Scherze aus den französischen Zeitschriften: *Figaro, Corsaire etc.*

Dem Absolutismus ist Eile anzuempfehlen, in fünfzig Jahren wird es aller Orten in Europa Verfassungen und Kammern geben.

Der Maire von Montauban nennt den Hrn. v. Preissac „irgend einen Staatsbürger"; was ihn betrifft, möchte man beim Lesen seiner Proklamation glauben, daß er nicht einmal „irgend ein Staatsbürger" ist.

Zwei Tage nach den Scenen von Montauban haben, dort Präfect und Maire die Möglichkeit zugebend, daß Unruhen in ihrer Stadt vorgefallen seyn können — die Leute zur Ruhe aufgefordert und Zusammenrottungen verboten. Wenn Herr von Preissac zwei Tage früher ermordet worden wäre, so würden Proklamation und Verbot sehr zu rechter Zeit gekommen seyn, und ohne Zweifel ihre Wirkung nicht verfehlt haben.

Die guten Royalisten lieben das Vaterland so sehr, daß sie die Fremden zu ihrer Hülfe rufen.

Inmitten der liberalen Siege ist nun doch auch der Hauptulta, Hr. de Lépine zu Lille gewählt worden; dieß ist ein neuer Beweis, daß es keine Rose ohne Stachel (épines) gibt.

Die Umgegend von Barcellona wird, sagt man, von Banditen beunruhigt, welche die Reisenden berauben und erdolchen; das ist eine gute Gelegenheit für die guten Royalisten von Montauban, ihre Industrie auszuüben. Diese Leute würden in Spanien an ihrem Platze seyn.

Die Erwählung des Marine-Ministers ist ins Wasser gefallen, oder gar selbst zu Wasser geworden.

Neueste Nachrichten.

Telegraphische Depesche.

Der Admiral Duperré an Se. Excellenz den Minister der Marine:

Sidi-Ferrnch, den 30. Juni.

Ich habe gestern durch den Armee-Telegraphen folgende Depesche erhalten:

„Wir befinden uns im Besitze der Stellungen, welche das Kaiserschloß beherrschen. Fünf und zwanzig Artilleriestücke sind in unsere Hände gefallen.

Die fremden Konsuln, welche Algier verlassen, haben eine französische und eine türkische Schutzwache erhalten. Sie sagen, daß zu Algier große Unordnung herrscht; wir haben keine Nachrichten von unsern Gefangenen."

———

Von der Umgegend Algiers am 26. Juni um 7 Uhr Abends:

Das Kaiserschloß ist ganz unterminirt, unsere Armee trifft die nöthigen Vorsichtsmaßregeln, um einer drohenden Gefahr glücklich zu entgehen.

Ein gewisser Solies, seit 29 Jahren wegen Theilnahme an einem Mord aus Frankreich flüchtig, jetzt Oberst im Dienste des Deys, hat sich uns als Gefangener ergeben, und unter der Bedingung vollkommener Begnadigung, dem Oberbefehlshaber obige Kunde und manches Andere von gleicher Wichtigkeit mitgetheilt. Er war es auch, der uns vor den Gefahren warnte, welche uns in der Nähe der Sternfeste drohten.

Der Kampf am 24. hat uns größeren Schaden zugefügt, als man anfänglich, ohne eine Uebersicht des Ganzen zu haben, angab. Wir zählten, heißt es, an diesem Tage 600 Todte, die Zahl der Verwundeten war geringer.

[illegible]

tized by Google

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 6. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Deutscher Merkur.

Dienstag, **Nr. 190.** den 13. July 1830.

Politischer Theil: Kriegsschauplatz in Nordafrika. — Asien. Niederländisches Ostindien, Batavia, den 23. Febr. — Großbritannien. London den 3. Jul. — Frankreich. Paris, den 7. Juli. — Deutschland. Preußen, Berlin den 6. Jul. — Spanien und Preußen. Eine historische Parallele ꝛc. — Nichtpolitischer Theil: Miszellen. — Neueste Nachrichten. Telegraphische Depesche. Paris den 9. Jul.

Politischer Theil.

Kriegsschauplatz in Nordafrika.

(Französische Berichte.)

Vor dem Kaiserschloße in Algiers Nähe am 26. Juni.

(Aviso.)

Alle Forts, welche Algier umgeben, so auch das südliche Stadtthor sollen unterminirt seyn.

Der Dey ist in der Stadt eingeschlossen. Trotz der unaufhörlichen Angriffe von Seite der Araber ist doch eine auffallende Veränderung in dem Benehmen ihrer Landsleute gegen uns nicht zu verkennen. Man bemerkt, daß sie wieder anfangen sich mit Feldarbeiten zu beschäftigen, einige sind zu uns ins Lager gekommen, und haben uns Lebensmittel gebracht, die ihnen pünktlich bezahlt wurden; vor einigen Tagen haben wir von ihnen 5000 Ochsen gekauft. Sie gewahren mit Vergnügen, daß wir ihrer Verwundeten uns annehmen, die Gefangenen ihres Stammes in Freiheit setzen, sie haben sogar schon versucht uns nachzuahmen, indem sie dieser Tage zwei unserer Soldaten entließen, die sie gefangen genommen.

Ein Aufstand hat zu Algier am 21. Jun. statt gefunden, und der Dey war den größten Gefahren ausgesetzt. Diese Volksbewegung hätte ihm bald das Leben gekostet. Die Aufrührer sind nur aus Furcht, die türkische Miliz, welche die Stadt verlassen hatte, um sich mit dem Korps des Bey von Constantina zu vereinigen, wieder kommen zu sehen, zur Ordnung zurückgekehrt.

Die Congreve'schen Raketen haben in den mörderischen Gefechten vor den Anhöhen, auf welchen sich die Sternfeste und das Kaiserschloß befinden, gute Dienste geleistet: Die Pferde wurden durch diese Feuermassen scheu gemacht und Schrecken verbreitete sich in des Feindes Reihen. Zwei Agas wurden gefangen genommen, und sollen nach Frankreich gebracht werden. Man hatte Mühe ihnen das Leben zu retten, so erbittert waren unsere Krieger.

(Journal du Commerce.)

Die Nachricht von der Verwundung des Hrn. Amad. v. Bourmont hat seine Waffengefährten ungemein betrübt. Die Söhne des Oberbefehlshabers zeichnen sich durch Tapferkeit und andern glänzenden Eigenschaften aus.

Asien.

Niederländisches Ostindien.

Batavia, den 23. Febr.

Man hat hier gestern von dem Residenten von Tagal die Nachricht erhalten, daß der Rebellenchef Diepo-Negoro am 16. Febr. mit wenigem Gefolge bei dem Major Buyskes angenommen sey, und sich gegen die Bedingung, daß man sein Leben schone, der niederländischen Regierung unterworfen habe. General v. Kock wollte den 23. Febr. auf der Fregatte „Rupel“ nach Samarang segeln.

Grossbritannien.

London, den 3. Juli.

(The Courier.)

Man versichert, daß die Frau Marquisin von Conyngham Georg IV. vertraute Freundin nach Paris sich zurückziehen wolle.

(Times.)

Hr. Grant wird am künftigen Dienstag eine Motion in Bezug auf die Regentschaftsfrage machen.

Die Krönung König Wilhelm's IV. wird im Laufe Oktobers statt finden.

Zu der Stadt Limerick in Irland hat vor einigen Tagen ein großer Aufstand statt gefunden. Kartoffeln sind bekanntlich das Haupt-Nahrungsmittel der großen Masse der irländischen Bevölkerung, und wenn sie mangeln, wie es um diese Zeit im Jahre zuweilen der Fall zu seyn pflegt, so nimmt die dürftige arbeitende Klasse, deren bekanntes Elend durch den Mangel an Kartoffeln noch vergrößert wird, ihre Zuflucht zu Hafermehl. Das war auch jetzt der Fall. Die starke Frage nach diesem Mehl brachte die Preise so sehr in die Höhe, daß das Volk erst laut zu murren anfing und dann in volle Empörung ausbrach, und Mehlmagazine, Beckerladen, Keller und Victualienladen plünderte. Man mußte die Aufruhrakte verlesen, und nur mit Mühe gelang es den herbeigerufenen Truppen, die Ruhe wieder herzustellen; zum Feuern kam nur ein einziger Trupp Soldaten, auf den das Volk unaufhörlich mit Steinen geworfen hatte, wobei jedoch nur ein Landmann im Knie verwundet wurde.

Den Inhabern 4prozentiger Stocks, die sich eine Konversion ihrer Papiere nicht wollten gefallen lassen, ist angezeigt worden, daß sie ihr Geld am 6. Jul. bekommen können.

Frankreich.

Paris, den 7. Juli.

Wahlangelegenheiten.

Gewählte:

(Bourg.) Hr. de la Boulaye (181.)

(Laon.) Hr. de Sade (181), und Hr. Leveque de Pouilly, konstitutioneller Kandidat, ersetzend den Hrn. Maussion (181.)

(Moulins.) Die HH. de Conny und Beraud Desrondares (181.)

(Marseille.) Die HH. de Roux und Pardessus (181.)

(Dijon.) Die HH. de Berbis und de Saunac (welche für das Lorgerilsche Amendement stimmten.)

(Saint-Brieuc.) Die HH. Frottier de Bagneur (181), und de Quelen, welcher im Arrondissements-Kollegium zu Guingamp unterlag, und Hrn. de la Moussaye (181) vertritt.

(Besançon.) Die HH. de Sanfans (181), und Droz, vertretend Hrn. de Bourgon (181.)

(Valence.) Hr. Darbalestier, ersetzend den Hrn. de Cordone zu Latour-Dupin ernannt.

(Quimper.) Die HH. de Laubriere, und de Guernisac (181.)

(Montpellier.) Hr. Dalzon (181.)

(Rennes.) Die HH. Montbourcher und Tregomain (181.)

(Chateauroux.) Hr. Chabaud-Linière, konstitutioneller Kandidat, ersetzend Hrn. de Crablier de Fougères (181.)

(Grenoble.) Hr. de Meffray, welcher für das Lorgeril'sche Amendement gestimmt, ersetzt durch Hrn. de Cordone im Arrondissements-Kollegium zu Latour-Dupin. Die Ernennung des Hrn. v. Meffray zu Grenoble wird vom Moniteur angezeigt, während wir gestern aus der Gazette die Angabe der Wahl der HH. de Pina und de Lavalette entnahmen. Einer der beiden Letztern muß aber nicht gewählt worden seyn, wenn es anders mit der Erwählung des Hrn. von Meffray seine Richtigkeit hat, denn das große Kollegium zu Grenoble hat nur zwei Deputirte zu ernennen.

(Lons-le-Saulnier.) Hr. de Beaumarchand, ersetzend Hrn. Babey (181.)

(Le Puy.) Hr. Berrier (181.)

(Nantes.) Die HH. Dudon und de Carconet (181.)

(Chaumont.) Die HH. Becquey und de Bienville (181.)

(Nancy.) Die HH. Thouvenel und de Metz (181.)

(Verdun.) Die HH. Darros und Demimuid-Moreau, konstitutionelle Kandidaten, statt der HH. de Desbassins de Richemond, abwesend bei der Abstimmung über die Adresse, und Baron Chollet (181.)

(Vannes.) Hr. Margadel (181), im kleinen Kollegium durch Hrn. de Francheville besiegt.

(Metz.) Hr. Durand, konstitutioneller Kandidat, statt eines (181.)

(Alençon.) Die HH. de Choiseul d'Aillecourt, de Brullemail (181), und Herr d'Andlaw, statt des Hrn. de Charencey (181.)

(Arras.) Die HH. Lesergent (221), der seinen Platz im Kollegium zu Aire dem Hrn. de Harlé Sohn abgetreten, und General Garbé, konstitutioneller Kandidat, statt eines 181.

(Clermont.) Die HH. Pelissier de Feligonde, de Riberolles und de Chabrol (181.)

(Colmar.) Die HH. Köchlin (Nicolaus) und Hartmann (Friedrich), konstitutionelle Kandidaten, ersetzend die HH. André und Migeon (221) in den Arrondissements-Kollegien von Colmar und von Belfort gewählt.

(Macon.) Hr. de Sassenay, ministerieller Kandidat.

(Niort.) Hr. de Sainte-Hermine (221.)

(Lyon.) Die HH. Dugas-Montbel und Vachon, statt der HH. Lacroix de Laval und de Verna, Maire und Adjunkt von Lyon (181.)

(Amiens.) Die HH. Blin de Bourdon, Dumaisniel de Liercourt und de Casteja (181.) Hr. Blin de Bourdon war im Arrondissements-Kollegium von Abbeville unterlegen, siegte aber hier über den Hrn. August de Bragmel (221.)

(Draguignon.) Die HH. Lyle Taulane, abwesend im Augenblick der Abstimmung über die Adresse, und Hr. de Villeneuve, statt des General Partouneaux, gleichfalls bei der Abstimmung über die Adresse nicht anwesend.

(Courrier français.)

Im Ganzen übertreffen die Wahlen alle Erwartungen der Freiheitsfreunde. Wenn Alles in dem jetzigen Verhältnisse fortschreitet, werden wir ohne die Ungewissen, und die, welche zu Gunsten des Lorgeril'schen Amendements stimmten, mitzuzählen, wohl 260 bis 270 Stimmen in der neuen Kammer haben. Man konnte kein entscheidenderes Resultat erwarten.

Was wird nun Fürst v. Polignac thun? Es ist merkwürdig, gegenwärtig die Zeitungsorgane des Ministeriums zu lesen. Das Ministerium wird, sagt die Quotidienne, vor der neuen Kammer erscheinen und sie zur Mitwirkung auffordern, und ein anderes Journal fügt hinzu: „Weil ihr Eure Mitwirkung nicht versagt zu haben behauptet, wird das Ministerium von Euch verlangen, daß Ihr mitwirken möchtet."

Man muß gestehen, das Ministerium ist seltsamer Art. Es hat den 221 sagen lassen, daß sie Revolutionairs, Unwürdige wären und nun will es mit dem Hut in der Hand von ihnen ein Budget verlangen, und hofft, daß man dasselbe bewilligen wird. Das heißt doch sich zu viel auf die Einfalt der Kammern verlassen!

(Constitutionnel.)

Die Armeen aller europäischen Mächte bieten eine Gesammtzahl von 2,500,000 Mann dar. Die Zahl der Bewaffneten verhält sich zu der unbewaffneten Bevölkerung: in Dänemark wie 1 zu 51, in Rußland 1 zu 57, in der Schweiz 1 zu 60, in Preußen 1 zu 92, in Bayern 1 zu 113, in Oesterreich 1 zu 117, in den Niederlanden 1 zu 119, in Frankreich und Portugal 1 zu 139, in Sardinien 1 zu 165, in Großbritannien 1 zu 229, in Neapel 1 zu 247, in Spanien 1 zu 278, in Toscana 1 zu 518, im Kirchenstaate 1 zu 431.

Nach dem Journal du Commerce sprach man von der Ernennung der Hrn. Dudon, Berryer und de Bertier zu Unter-Staats-Sekretairen (einer Art halber Minister).

Die Oppositionsblätter fangen an sich mit der Idee der algierschen Expedition auszusöhnen, nur verlangen sie, Frankreich solle seine Eroberungen behalten; sie glauben, dieß könne, auch wenn England dagegen wäre, geschehen.

Lyon, den 5. Juli.

Durch den Aufschub der Pariser Wahlen haben die zu Lyon, der zweiten Stadt Frankreichs, größere Wichtigkeit erlangt. Sie sind jetzt entschieden. Die kleinen Kollegien hatten mit bedeutender Mehrheit die beiden frühern Deputirten der Linken gewählt. Von beiden Seiten, der ministeriellen und konstitutionellen, wurden Vorbereitungen gemacht, um in den großen Kollegien den Sieg zu erlangen. Von den drei hiesigen Blättern kämpfte der Precurseur und das Journal du Commerce für die konstitutionelle, die mit dem jetzigen Ministerium auferstandene Gazette de Lyon für die ministerielle Meinung. Es läßt sich mit Unparteilichkeit behaupten, daß Besonnenheit nicht auf der Seite der Letztern war, daß sie vielmehr durch ihren Ton außerordentlich viel dazu beitrug, den Antiministeriellen den Sieg zu verschaffen. Beide Kandidaten des Ministeriums, Hr. Lacroix-Laval, Maire der Stadt, und Hr. Verna, Adjunkt des Maire, waren in der letzten Kammer die Abgeordneten Lyons und von den 181. Sie sind nicht wieder erwählt. Hr. Dugas-Montbel, als Uebersetzer des Homer und als Verfasser mehrerer gelehrten Artikel in dem Temps bekannt, erhielt gestern die absolute Mehrheit mit einer Majorität von zwanzig Stimmen. Er wird der linken Seite angehören. Der zweite konstitutionelle Kandidat, Herr Vachon-Imbert, hatte eine Stimme weniger als sein Nebenbuhler Hr. Verna. Hr. Lacroix Laval gab seine Ernennung auf und bat in einem Briefe an die Wähler, die etwa ihm zugedachten Stimmen seinem Adjunkten zuzuwenden. In der heutigen Ballotage erhielt Hr. Verna 149 Stimmen, Hr. Vachon 180. Lyon hat somit die Kammer zweier ministeriellen Deputirten beraubt, und für die Wahlen der 19 Departements ein Beispiel gegeben, das um so wichtiger ist, als Lyon den Vereinigungspunkt eines alten bedeutenden Adels bildet, und von unserer Stadt der Ruf geht, sie habe einen einflußreichen, nie unthätigen Klerus. Die Wahlen gingen mit der größten Ruhe vor sich, und der Herzog von Belluno als Präsident, übte sein Amt mit Gerechtigkeit und Besonnenheit.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 6. Juli.

(Allgemeine Zeitung.)

Der preußische Staat hat durch den Tod des Finanzministers v. Motz einen empfindlichen Verlust erlitten, den so viel als möglich und baldigst zu ersetzen nicht verabsäumt bleiben kann. Man ist im Publikum sehr darauf gespannt, wen das Vertrauen des Königs zu dem wichtigen Posten berufen wird, den der Verstorbene mit so kraftvoller Thätigkeit und so ausgezeichnetem Erfolg verwaltet hat. Mehrere Namen, sowohl vom Civil als Militär, werden in dieser Beziehung genannt, und darunter solche, mit

den sich die gerechtesten Hoffnungen verbinden dürfen, daß durch sie das begonnene Voranschreiten in den neuen Bahnen der Zeit auch weiterhin vollkommen verbürgt bleiben würde.

Der seit Kurzem hier anwesende badische Finanzminister v. Böckh soll; außer den Angelegenheiten des süddeutschen Handels- und Zollwesens auch noch mit einem andern wichtigen Gegenstande beauftragt seyn, und man will versichern, daß eine schon lange zwischen zweien deutschen Staaten störend liegende Differenz, durch einen glücklich gefundenen Ausweg nächstens völlig beseitigt seyn werde.

Die Verhältnisse Griechenlands scheinen in diesem Augenblick die europäischen Kabinette stark zu beschäftigen. Die Verzichtung des Prinzen von Koburg auf den bereits angenommenen griechischen Thron hat unerwartet Manches aufgedeckt, was nicht gerade für das große Publikum gestimmt war. Man kann nicht läugnen, daß in der griechischen Frage eine der schwersten Aufgaben für die Politik liege, muß aber auch bekennen, daß in dieser dabei sich manches Unzulängliche und Schwankende gezeigt, und daß nur eigentlich die russische mit Klarheit und Entschluß und mit einer auf allen Punkten konsequenten Diplomatik ein von Anfang gewähltes Ziel fest im Auge behalten habe.

Was die französischen innern Angelegenheiten betrifft, so erhellt schon zur Genüge, daß die Stärke, mit der man auf der einen Seite sich brüstete, eher der andern angehört, und nichts ist kläglicher, als die neueste Sprache der Gazette de France, die schon darauf hinspielt, daß der König die jetzigen Minister entlassen werde, weil auch dieß zu thun in seiner Prärogative sey! Die Entzweiung der Royalisten, wie sie in der Gazette und in der Quotidienne täglich offenbarer wird, hat der Partei des Ministeriums alle Kraft genommen.

Spanien und Preussen.

Eine historische Parallele, aus der ältern und neuen Zeit für die neueste.

(Fortsetzung.)

Und Karl's IV. Regierung — selbst wenn er zu seinem guten Willen größere Energie besessen hätte — war nicht geeignet, die Wunden zu schließen, und das angefangene Werk der Verbesserung fortzusetzen, vielmehr stürzte der französische Revolutionskrieg, der es in Kampf mit England verwickelte, die neuere Zerrüttung des Königshauses und die abscheuliche Arglist Napoleons, das Land in das größte Verderben. Und als das aufgestandene, die Ketten abschüttelnde Volk, durch unerhörte Aufopferungen und mit Beistand anderer Mächte seine Selbstständigkeit und seinen gefangen gehaltenen Thronerben zurückerobert hatte — was war denn der Lohn dafür? — — Doch wir brechen hier ab; die neueste Geschichte spricht zu laut, und wir fügen nur noch hinzu: daß Spanien auch jetzt noch, und vielleicht noch mehr, da es seine Kolonien in Amerika verloren hat, zu einem hohen Grade des Wohlstandes gelangen und in die verlassene Reihe der ersten Mächte wieder eintreten könnte: wenn eine Folge väterlich gesinnter Regenten abhold, der abscheulichen Despotie und dem dumpfen Pfaffenthum, die Hülfsquellen ihres Reiches und die noch vorhandene Kraft des Volkes weise benützen und leiten würde.

Denn wodurch ist Preußen so groß geworden, daß es die zweite Macht in Teutschland und eine der ersten unter den europäischen ist? — Churfürst Friedrich Wilhelm, auf den sein großer Urenkel mit Recht stolz ist, bekam jung, kaum dem Verrath entronnen, noch gegen Ende des 30jährigen Krieges ein zerrüttetes, von Freunden und Feinden ausgesognes, entvölkertes Land, von dem ein Theil zum Reiche gehörte, ein anderer unter polnischer Lehensherrschaft stand, und als er starb, hinterließ er ein Land stark vergrößert, wohlbevölkert, wohlangebaut; Preußen frei von jener Lehensverbindung, und den ganzen Staat in Ansehen bei den Auswärtigen. — Der westphälische Friede hatte ihm Minden, Halberstadt Magdeburg, Kamin und einen Theil von Pommern, welches ihm freilich ganz zugehört hätte, erworben; ein geübter tapferer Krieger, der erste teutsche Feldherr seiner Zeit, und doch kein Freund des Krieges, hatte er den ungleichen Kampf mit dem mächtigen Ludwig bestanden, der rasche Sieger bei Fehrbellin hatte Schweden gedemüthiget, der selbstherrschende, staatskluge, die Plane seiner Feinde durchschauende, die Umstände weise berechnende Fürst hatte das letzte Band mit Polen aufgelöset; der Mangel an Unterthanen war reichlich ersetzt durch die neuen kunstfleißigen, kunstsinnigen und sittlich guten Pflanzbürger, die ihm der Religionsfanatismus seines ehemaligen Gegners und sein mit Staatsklugheit gepaarter menschenfreundlicher Sinn zu Tausenden herbeizog. Der Ackerbau hatte sich gehoben, Sümpfe, Sandwüsten waren in fruchtbares Land verwandelt; mannichfaltige Gewerbe und Künste des Friedens fingen an zu blühen; für wissenschaftliche und Volksbildung waren schon größere und kleinere Anstalten errichtet; der Handel hob sich; statt der 600 Mann Soldaten, die er bei seinem Regierungsantritte vorgefunden, hinterließ er ein wohlgeübtes Heer von 20,000 Mann. Selbst eine kleine Seemacht war gebildet. Seine Stimme hatte im Rathe der Fürsten von Europa schon viel gegolten; und schon hatte Deutschlands unwürdiger Kaiser mit scheelen Augen auf ihn hingeblickt, welcher befürchtete: es möchte ein König der Wenden an den Ufern der Ostsee aufstehen." Mit Recht wird der tapfre und staatskluge, musterhaft wirthschaftliche Churfürst, der Große genannt, was er auch dadurch war, daß er sich bei den fatalen Wortgezänken der sich oft bitter genug bekämpfenden protestantischen Geistlichen kräftig weise benahm.

König ohne Krone hinterließ er einen Sohn, dem er selbst abhold gewesen, der mit dieser Krone, und um ihrer Willen sich zum demüthigen Vasallen des Kaisers erniedrigte und Polen schmeichelte; aber was die Eitelkeit des charakterlosen, verschwenderischen Fürsten durch verführerische Beispiele noch mehr gereizt, bewirkte, gereichte dem Staate doch zum Vortheil. Der Glanz der Königskrone und sein damals prächtiger Hof (der geschmackvollste, wie Manche meinen, in jener geschmacklosen Zeit) vermehrten sein Ansehen im Ausland; freilich auf Kosten der Staatskassa und der Unterthanen. Berlin, mit Prachtpallästen geschmückt, erhob sich zum Rang der schönsten Residenzstädte. Nicht kriegerisch noch wissenschaftlich gebildet hatte Friedrich I. an dem alten Dessauer Herzog, einen kriegerfahrnen Heerführer, der das wohlgeübte Heer trefflich führte. Er errichtete eine Akademie der Wissenschaften und der Künste, so wie auch eine für die Mahler- und Bildhauerkunst. Vor Allem ist herauszuheben die Errichtung der Universität Halle, die seinen Namen trägt, und die er besonders zu einem Sammelplatz friedlich gesinnter Theologen erheben wollte: zu einer Zeit, wo die protestantische Kirche nun förmlich in ihren zwei Bekenntnissen im teutschen Reiche anerkannt, durch innern Krieg streitsüchtiger, unduldsamer Theologen zerrüttet wurde, ihre Kanzeln und Lehrstühle der Tummelplatz ihrer Wortkämpfe seyn mußte, überhaupt die Form des Bekenntnisses für das Höchste galt, und die Geistlichen, wie die Lajen, zu großer Betrübniß trefflicher Männer, z. B. des christlich milden Spener, sich vom Wesen des Christenthums immer mehr entfernten.

Halle wurde einerseits durch Franke der Sitz religiöser Erziehung, andrerseits verbreitete sich durch Christian Thomasius, einem der wohlthätigsten Teutschen, die je durch lebendiges Wort und Schrift gewirkt haben, von dieser Stadt aus ein seltener Geist der Forschung und Sinn für das reinere evangelische Christenthum nach allen Seiten hin. Thomasius gab zu jener Zeit, wo die Gelehrten im heillosen Pedantismus verdumpft waren, und die sogenannte feinere Welt — einem abgeschmackten Franzosenthum huldigten, der Muttersprache ihre Rechte wieder, und trat als rüstiger, wirksamer Kämpfer gegen die gräuelhaften Hexenprozesse auf.

Auf den verschwenderischen Vater folgte ein sehr sparsamer, wirthschaftlicher Sohn, Friedrich Wilhelm I., bei allen seinen Fehlern, seinem Jähzorn und Ungestüm, was seine Familie besonders empfinden mußte, und bei seiner Nichtachtung höherer Bildung, doch für Preußen ein verdienstvoller Regent. Er vergrößerte sein Reich mit dem Zuwachs neuer Länder, den durch eine Pest veranlaßten Menschenverlust ersetzte er reichlich durch neue Kolonisten, insbesondere durch polnische Dissidenten und evangelische Salzburger, welche in seinen Ländern außer kirchlicher Freiheit auch andere Vortheile fanden. Er sorgte bestmöglichst für bessere Justiz und für Volksschulen, konnte aber zwischen Lutheranen und Reformirten keine Vereinigung bewirken. Als er starb, hinterließ er seinem großen Sohne einen

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Deutscher Merkur.

Mittwoch, **Nr. 191.** den 14. July 1830.

Politischer Theil: Spanien. Madrid, den 28.. — Großbritannien. London den 5. Jul. — Frankreich. Paris, den 8. Juli. — Italien. Rom, den 3. Juli. — Rußland. Odessa, 1. Juli. — Polen. Warschau, den 3. Juli. — Inland. Würzburg. — Spanien und Preußen. Eine historische Parallele 2c. — Nichtpolitischer Theil: Miszellen. Neueste Nachrichten: London, den 6. Juli. Paris, den 9. Juli.

Politischer Theil.

Spanien.

Madrid, den 28. Jun.

(Allg. Zeit.)

Der Infant Don Francisco steht im Begriff mit seiner Gemahlin und den Prinzessinnen Töchtern nach den Bädern von Santa-Aguida in Biscaya abzureisen. — In Carthagena wird an den Vertheidigungswerken gearbeitet, man glaubt, gleiches dürfte nächstens auch in mehreren andern Häfen des Mittelmeeres geschehen. Die mit der französischen Expedition nach Afrika geschickte Commission spanischer Ingenieure hat einen Bericht über die Landung eingeschickt, und darin den Verlust der Franzosen etwas größer angegeben, als er in den offiziellen Berichten erscheint. — Es ist davon die Rede, eine Eisenbahn von Madrid nach Aranjuez anzulegen. Indessen will es mit allen solchen Neuerungen bei uns nicht recht vorwärts, theils weil die Kraft der Trägheit gerade in Bezug auf sie, sich in Spanien am meisten geltend macht, theils weil es an Kapitalien mangelt. So außerordentlich große Vermögen sich auch im Lande finden, so stecken die Kapitalisten doch ihr Geld nicht gern in Kanal- und Straßenbauten, da sie sehen, wie viele derselben seit mehreren Jahren angefangen und unvollendet gelassen wurden. Vergebens boten sich Ausländer an, die angefangenen Arbeiten zu kaufen, und neue Kommunikationen mit den beiden Meeren zu eröffnen; sie wurden abgewiesen, und mußten wieder nach Hause reisen. — Das Ministerkonseil beschäftigt sich mit einem Dekrete, nach welchem allen Spaniern, die ins Ausland reisen, eine sehr bedeutende Vermögensteuer aufgelegt werden soll. So würde Spanien noch mehr vom übrigen Europa abgeschlossen.

Grossbritannien.

London, den 5. Juli.

(Sun.)

Der verstorbene König hat, sagt man, in seinem Testament eine Summe zur Zahlung aller Schulden seines verstorbenen Bruders ausgesetzt. Die Verlassenschaft S. M. wird auf 600,000 Pf. geschätzt.

Am Tage, welcher zur Feier der Thronbesteigung Wilhelm's IV. zu Plymouth bestimmt war, ließen die Unterofficiere des Linienschiffs: der Kent, bemerken, daß weil S. M. die erste Blaujacke (der erste Seemann) wäre, welche je Englands Thron bestieg, es schicklich wäre, ihnen, durch eine ausserordentliche Austheilung von Grog, Gelegenheit zu geben auf die Gesundheit des hochgestiegenen Kameraden zu trinken. Es ist unnöthig zu sagen, daß der Wunsch erfüllt wurde.

(Courier.)

Heute Mittag war die City in großer Verwirrung, da ein Gerücht, das Anfangs beglaubigt schien, in Umlauf kam, es habe zwischen dem Herzog von Wellington und dem Prinzen Leopold ein Duell statt gefunden. Der Eine sagte, Se. Herrlichkeit sey getödtet, der Andre wollte wissen, beide hätten geschossen ohne zu treffen, dann seyen die Sekundanten ins Mittel getreten, und eine Versöhnung habe statt gefunden. Die Fonds fielen bei diesem Gerüchte sogleich um ein halb Prozent, stiegen aber bald wieder. Auch ging ein Gerücht, der König von Frankreich sey gestorbe', ja ermordet. Einige der Verbreiter dieser niederträchtigen Lügen müssen Vortheil daraus gezogen haben, doch war die Wirkung glücklicherweise nur von kurzer Dauer."

(Sun.)

Man sagt, das Haus der Gemeinen werde mit seinen öffentlichen Geschäften am nächsten Freitag (9.) zu Ende kommen und sich dann bis zum 14. vertagen. Ist das Haus der Lords bis dahin im Stande, gleichfalls die vor ihm liegenden Geschäfte abzumachen, so wird die Auflösung sogleich eintreten; erheben sich aber mittlerweile unvorhergesehene Schwierigkeiten, so wird die Auflösung wahrscheinlich bis zum 19. vertagt. Länger als bis zum 19. wird die Session nicht dauern. Da Georgs IV. Leichenbegängniß am 15. statt findet, so werden sich die beiden Häuser des Parlaments wahrscheinlich bis zum 19. vertagen, falls die Auflösung nicht am 14. eintreten kann.

Frankreich.

Paris, den 8. Juli.

Wahlangelegenheiten.

Gewählte:

Bourg: Hr. Baron Dudon (181); ersetzt den Herrn Grafen v. Basse de Montbrian (221).

La Rochelle: Hr. General Minot und Hr. Beraud, beide constitutionelle Candidaten, statt des Hr. Echasseriaur und des Hr. Grafen Duchatel (beide 221, die bereits in den Arrondissements-Collegien von Saintes und Jonsac wieder ernannt worden sind). Der Name des dritten Abgeordneten ist noch nicht bekannt geworden.

Bourges: Hr. Montsaulnin, der für das Lorgeril'sche Amendement sich erklärt, und Hr. v. Montigny, constitutioneller Candidat, statt des Hrn. v. Fussy (181).

Gueret: Hr. Voyssin de Gartempe (221).

Perigueur: Die Hrn. de Mirandol und de Verneilh de Puyrazeau (181). Ein dritter Abgeordneter ist noch nicht bekannt.

Saint Lo: Hr. General Baillot, constitutioneller Candidat, statt des Grafen Dumoncel (181).

General Bonnemain, statt des Hrn. Bonvoutoir (181).

Hr. de Lorimier (181).

Metz: Hr. Oberst Bouchotte, constitutioneller Candidat, ersetzend den Hrn. Simon (181).

Nevers: Hr. Hector d'Aulnay, Bruder des Hrn. Lepelletier d'Aulnay, constitutioneller Candidat, statt des Hrn. de Sainte-Marie (181).

Arras; Hr. Duquesnoy (221).

Mantauton: Hr. de Bellissen, welcher für das Lorgeril'sche Amendement gestimmt, und Hr. d'Escayrac de Lauture (181).

Bourbon-Vendée: Hr. August St. Auguan (221) und Hr. Duchaffault, constitutioneller Candidat, erwählt statt des Hrn. Marchegay de Lousigny (221) der früher abgetreten, und Hr. Chabot (181).

Limoges: Die Hr. Dumont-Saint Priest und Bourdeau-Lajudie, constitutionelle Candidaten, ersetzend die Hrn. de Cherade de Montbron und Mournier-Buisson (181).

(Gazette de France.)

Es ist offenbar, daß der erste Entwurf, den die Regierung in der diesjährigen Session den Kammern vorzulegen hätte, den eines Gesetzes wäre, um die Comités in Paris und in den Departementen zu zerstören, und um den Wahlunfugen und Intriguen ein Ziel zu setzen. Wie wäre ohne diese Maßregel mit einer Kammer zu diskutiren, die da fühlt, daß man sie nicht auflösen, indem sie darauf rechnen kann, verstärkt wieder zu erscheinen. Das Königthum ist entwaffnet. Würde das Ministerium in dieser Beziehung seine Pflicht nicht erfüllen, so müßte der Vorschlag von der Pairskammer ausgehen. Aber sagt man, dieser Gesetzentwurf muß nothwendiger Weise verworfen werden? Was liegt daran? Man hätte wenigstens gethan, was man thun konnte, um eines der mächtigsten Vorrechte der Krone, nämlich die Auflösung der Wahlkammer aufrecht zu erhalten, Recht, welches durch die Wiedererwählung der 221 illusorisch geworden ist. (Wären aber, fragen wir, nicht die Volksrechte illusorisch, wenn die Wähler nicht mehr diejenigen ihrer Mandanten, welche nach ihren Ansichten gethan, was sie zu thun schuldig waren, ihr Vertrauen schenken dürften? Consequenz den Machthabern gegenüber, ziemt einem konstitutionellen Volke, von dieser haben die Franzosen nun unstreitig Beweise gegeben.)

Bis jetzt ist unter den gewählten Deputirten keine Majorität vorhanden, weder für die linke Seite noch für das linke Centrum, noch für das Ministerium. Die Lage kann daher am 3. August dieselbe seyn, als sie am 3. März war. Wir werden fünf Monate verloren, aber an Erfahrung gewonnen haben. Möchte man allerseits Nutzen daraus ziehen.

Italien.

Rom, den 3. Juli.

Nachdem die Gesundheit der Madame Lätitie, Mutter Napoleons, glücklich wieder hergestellt ist, hat die Gräfin von Lipano (vormalige Königin von Neapel), welche sie zu besuchen hieher gekommen war, Rom wieder verlassen. Man sagt, der König von Neapel habe gegen ihr längeres Hierbleiben protestirt, weil es den Verfügungen, welche die vereinigten Mächte über die Bonaparte'sche Familie getroffen hätten, und nach denen die Gräfin in den österreichischen Staaten bleiben müßte, entgegen sey. Von Seite der hiesigen Regierung soll man hiebei mit der gewöhnlichen ihr eigenthümlichen Schonung und Milde verfahren seyn. Die Gräfin verließ Rom am 20. des vorigen Monats um Mitternacht. — In dem geheimen Konsistorium, das auf den 5. d. anberaumt ist, wird der Erzbischof Duc de Rohan (Prince de Leon) zum Kardinal ernannt werden.

Russland.

Odessa, 1. Juli.

(Allgemeine Zeitung.)

Seit einigen Tagen geht hier das Gerücht, daß in Sewastopel zwischen den Einwohnern und der Besatzung der Quarantaine blutige Auftritte statt gefunden hätten, wobei mehrere Menschen ums Leben gekommen seyen, die Ordnung und Ruhe sey aber bald wieder hergestellt worden. Nichtsdestoweniger hat sich unser Gouverneur Graf Woronzoff veranlaßt gesehen, auf der Stelle dahin abzureisen, um an Ort und Stelle genauere Kenntniß von dem Vorgefallenen zu nehmen. — Alle Handelsbriefe aus Asien stimmen darin überein, daß die Umgebung von Erzerum durch die häufig verübten Räubereien der verabschiedeten türkischen Soldaten äußerst unsicher geworden sey, und daß alle dagegen von den Behörden angewendeten Mittel bis jetzt fruchtlos geblieben wären. Für den Handel sind diese Ausschweifungen von sehr großem Nachtheil. Graf Paskewitsch-Erivanski soll durch die in den letzten Feldzügen erlittenen Strapazen seine Gesundheit sehr geschwächt sehen, und man glaubt, daß er einen Urlaub nehmen und nach Rußland zurückkehren werde.

Polen.

Warschau, den 3. Juli.

JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, von den Segenswünschen aller treuen Polen begleitet, haben gestern unsere Stadt verlassen, und sind nach Petersburg zurückgekehrt. Die hohen Herrschaften werden nur kurze Zeit in der kaiserlichen Residenz verweilen, da J. M. die Kaiserin noch im Laufe d. M. die Seebäder in Reval gebrauchen will, wohin Ihr durchlauchtigster Gemahl sie begleiten wird. Der Kaiser dürfte jedoch von da eine Reise in das Innere des Reichs vornehmen, um die in den mittäglichen Gegenden kantonnirenden Truppen zu inspiziren.

Inland.

(Bayer. Volksblatt.)

(Würzburg.) Es ist eine bekannte Sache, daß die Kongregation in Frankreich, vorzüglich beim großen Haufen, und dann insbesondere wieder beim weiblichen Geschlechte, Boden zu gewinnen und eine mit Fanatismus erfüllte Miliz zu bilden sucht. Dahin strebten bisher die Missionen, die Stiftung und Verbreitung mehrerer besondern Andachten unter der Menge, welche man in zahlreiche große und kleine Verbindungen eintheilte und zu gleicher Zeit zur Quelle von Einkünften zur Erreichung des heiligen Zweckes machte.

Unter diesen besonders gestifteten oder verbreiteten Andachten gehört vorzüglich jene au sacré coeur, und es war vorauszusehen, daß es von Seite der Bundesgenossen in Deutschland und Bayern nicht an Bemühungen fehlen dürfte, nach einer gleichen Taktik, wenn auch Anfangs leise aufzutreten. Wir sind zufällig in den Besitz eines Aktenstücks gekommen, welches uns deßhalb keinen Zweifel mehr übrig läßt.

Man verbreitet nämlich in unserer Kreishauptstadt unter der niedrigen Volksklasse ein Traktätchen mit folgender Ueberschrift:

Heiliger Liebesbund zur Ehre des göttlichen Herzens Jesu.

Der Inhalt besteht 1) in der Anbetung, 2) Danksagung, 3) Liebe, 4) Abbitte, 5) Bitte, 6) Litanei zum göttlichen Herzen Jesu, 7) in einem Gebete, 8) in der gänzlichen Uebergebung seiner selbst an das göttliche Herz Jesu. Ein angeklebtes handschriftliches Blatt enthält die Aufschrift Nro. 6. Es ist die sechste Abtheilung, welche mit dem sechsten Theil der Andacht, nämlich mit der Litanei, das Jahr zu beginnen hat; dieses Jahr ist in zwei Hälften abgetheilt, vom Jänner bis Juni folgen sich für Nummer 6 die Litanei, Anbetung, Danksagung, Liebe, Abbitte, Bitte; die gänzliche Uebergabe scheint in Reserve zu bleiben. Vom Juli bis Dezember fängt dieselbe Ordnung von vorne an. Unter den Bundesgenossen scheint daher ein gewisser ciclus angeordnet zu seyn, so zwar, daß jeder einzelne in der bestimmten Zeit von 6 Monaten die ganze Andacht vollende, alle Theile aber von sämmtlich Verbundenen täglich verrichtet werden.

Man nennt selbst Geistliche, und unter diesen einen, dessen besonderer Beruf hiermit im Widerspruche steht, als vorzügliche Beförderer dieser Andacht. Doch wir wollen uns vor der Hand nicht an Personen, sondern blos an die Sache halten. Um aber vor Allem unsere Leser in den Stand zu setzen, diese nach unserem Dafürhalten für die Bewahrung unserer Religion nicht gleichgültige Sache selbst würdigen zu können, wollen wir sie mit dem Abschnitte: Liebe bekannt machen.

Liebe.

„O liebevollstes Herz Jesu, du meine einzige Liebe, ich bete dich an, da ich dich „aber nicht lieben und verherrlichen kann, „wie du mir die Begierde dazu gibst, so

„lade ich den Himmel und die Erde ein, daß sie statt meiner dich lieben und ehren, und ich vereinige mich mit den brennenden Seraphinen, dich mit ihnen zu lieben. O ganz vor Liebe brennendes Herz, warum entzündest du nicht den Himmel und die Erde, dadurch alles, was sie enthalten, zu verzehren, damit alle Geschöpfe nur von deiner Liebe leben. Laß mich leben oder sterben, oder wenigstens ändere mich so, daß ich dich vom ganzen Herzen liebe, und durch die Inbrunst der Liebe ganz verzehrt werde. O göttliches Feuer, o reinste Flammen des Herzens Jesu, meiner einzigen Liebe, ach entzünde mich ohne Mitleiden und verzehre mich ohne Widerstand. Ach, warum verschont ihr mich, da ich zu nichts tauglich bin, als verbrannt zu werden, und da ich nichts verdiene, als das Feuer? O Liebe, o Liebe des Himmels und der Erde, ach komme in mein Herz und brenne mich zu Staub und Asche. O göttliches Feuer der Liebe, welches du alles verzehrst, ach komm', ergreife mich, verbrenne mich und verzehre mich mitten in deinen reinsten Flammen, denn diese geben jenen das Leben, welche darin sterben. O göttliches Herz Jesu, nimm diese Uebung auch im Namen meiner Bundesgenossen gnädig von mir an, erledige die Seelen im Fegfeuer von ihren Peinen, und bekehre alle Sünder zur Buße."

„O liebevollstes Herz Jesu erbarme dich unser. O Maria, du unbefleckte Jungfrau, dein Herz ist voll Liebe gegen uns, und du vermagst Alles bei deinem göttlichen Sohne, erwirb doch mir und allen Menschen die Gnade, daß wir im Leben und im Tod in dem offenen Herzen Jesu eine süße und ewige Ruhe finden. Amen."

Jedes Gebet wird auch im Namen der Bundesgenossen verrichtet. Besonders merkwürdig ist aber auch die Abbitte an das Herz Jesu. Wir wissen, daß die sogenannte Abbitte, namentlich bei den von Missionairs in Frankreich veranstalteten Andachtsübungen, eine vorzügliche Rolle spielte, und vor längerer Zeit hat Görres in der Zeitschrift: „Der Katholik" diesen Akt mit den ihm eigenen Farben gemalt. Wir erkennen darin jenen Geist, welcher das Sakrilegiengesetz in Frankreich im Widerspruche mit der Charte hervorgehen machte. So heißt es unter andern: „Ich sehe, wie du auf dem Altare den Unehrerbietigkeiten, Entheiligungen und Gottesrauben beständig ausgesetzt bist. Ich verlange genug zu thun, sowohl für mich, als auch wegen allen Entheiligungen und Gräulthaten, welche die Ketzer, die Juden und boshafte Christen verübt haben. — O wenn ich wenigstens einen Augenblick lang die Herzen aller Menschen in meiner Gewalt hätte, damit ich durch das Opfer derselben die Vergessenheit und Undankbarkeit jener Menschen einbringen könnte, welche dich nicht erkennen, oder welche dich, auch da sie dich erkennen, nicht lieben!" —

Bei der gänzlichen Uebergebung heißt es: „Ich schenke und übergebe dem h. Herz Jesu meine Gedanken, meine Werke, meine Handlungen, mein Kreuz und Leiden," und schließlich:

„Ich beschwöre dich durch all' deine Gütigkeit, daß mein Name in dich geschrieben sey, der du das Buch des Lebens bist, und daß du aus mir machest ein von diesem Augenblick an mit den Flammen zu deiner Ehre gewidmetes Opfer, welches der reinen Liebe entzündet werde, um gänzlich von derselben in der Zeit und Ewigkeit verzehrt zu werden. In diesem setze ich meine Glückseligkeit, weil ich keine andere Sehnsucht habe, als wie dein Leibeigener und Sclav zu leben und zu sterben. Amen."

Welch ein Unsinn! O Christenthum, wie wirst du von so vielen Menschen verunstaltet! Gott, sagt der göttliche Lehrer vom Berg, Gott ist ein Geist, und diejenigen, die ihn verehren wollen, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit verehren; hier wird ein die Phantasie erhitzender Gottesdienst unter christlichen Formen getrieben. Welchen Eindruck müssen solche Uebungen bei kranken, nerven- und geistesschwachen Menschen machen, und wie nahe liegt wieder die irdische und himmlische Liebe, wenn Brüder und Schwestern einer solchen Bundesgenossenschaft zusammen und selbst nächtlicher Weile ihre fromme Andacht pflegen? Doch wir wollen von solchen durch aktenmäßige Thatsachen bei der Untersuchung des Pöschlianismus herbeigeführten Betrachtungen abstehen.

Unser Zeitalter ist, zu seinem Lobe sey es gesagt, mehr als irgend ein anderes für religiöse Belehrung geneigt, desto trauriger ist es, diese Stimmung von Unberufenen, zur Erweckung des Fanatismus, zur Erhitzung einer Phantasie, zum thatenlosen Schmachten, und zu andern bewußten oder unbewußten Zwecken mißbraucht zu sehen. Mehrere würdige Bischöfe und Seelsorger sollen an verschiedenen Orten einen dem verdunkelnden Mysticismus zusagenden religiösen Geist bemerkt haben, selbst in der protestantischen Kirche wird er verbreitet. Eine Hauptquelle hievon sind solche Stiftungen sogenannter Liebesbünde wie der vorliegende; sie sind die Sache einer weit verbreiteten und auf die Einfalt der Menge, auf die lebhafte Empfindung des weiblichen Geschlechts spekulirenden Kongregation, welche bei gebildeten Ständen keinen Eingang findet, und daher jener eine Art von religiöser Kriegsgesinnung gegen letztere einzuhauchen sucht. Die Hauptaufgabe, um dem Uebel zu steuern, liegt in den Händen der Kirchenvorsteher, welchen die Bewahrung des reinen Geistes der Religion als ein heiliges Depositum anvertraut ist, welche dafür zu sorgen haben, daß der nach religiöser Belehrung und Erbauung verlangenden Menge keine Steine statt des Brodes, kein Gift statt eines Heilsmittels gereicht werde.

Zum Schlusse lassen wir nur einige rechtliche Betrachtungen folgen.

Wir erfreuen uns in Bayern der Preßfreiheit. Dieses schließt aber die gesetzliche Verantwortlichkeit jener, welche durch die Presse an ihre Mitbürger oder Glaubensgenossen sprechen, nicht aus. Das Gesetz will, daß die Verfasser oder Verleger, und endlich die Drucker und Verbreiter von Druckschriften verantwortlich seyen. Das vor uns liegende Machwerk *) gibt weder einen Verfasser noch Verleger, noch Drucker an, und der gewöhnliche, mit den Gesetzen unbekannte Mensch glaubt selbst im Drucke, besonders wenn sich's von religiösen Gegenständen handelt, wenn er mittel- oder unmittelbar von Geistlichen empfohlen wird, eine Art von Rechtmäßigkeit erblicken zu dürfen. Es wird daher schwerlich möglich seyn, Jemand verantwortlich zu machen, obwohl wir, wenigstens nach Ansicht der Letztern, die Vermuthung hegen, daß jenes Traktätchen aus der bischöflichen Druckerei, ohne Zweifel nicht mit Wissen der bischöflichen Stelle, ausgegangen sey. Uebrigens ist man längst gewöhnt, daß die abgeschmacktesten Andachtsbüchelchen freien Paß haben, so schädlich sie auch für die Menge seyn mögen, während auf größere, mehr wissenschaftliche und derselben Menge nicht wohl zugängliche Werke eifrige Jagd gehalten wird 1).

Nach unserem Religions-Edikte ist zwar die einfache Hausandacht Jedermann gestattet; im vorliegenden heiligen Liebesbunde können wir indessen mehr die Begründung einer besondern Secte, als die erstere ent-

*) Höchst wahrscheinlich eine Uebersetzung aus dem Französischen.

1) Den Preßaufsichtsbehörden müssen, selbst bei aller Aufmerksamkeit, Büchlein der Art nothwendiger Weise entgehen. Wer Etwas, ohne Angabe des Verfassers, Verlegers und Druckorts erscheinen läßt, verfügt sich nicht zu dem Aufsichtsbeamten, um ihn davon in Kenntniß zu setzen, im Gegentheil trifft er alle Vorsichtsmaßregeln, damit dieser nichts davon erfahren könne, und sorgt für schnelle Verbreitung. Erhält nun endlich der Beamte Kunde davon, so ist's meistens schon viel zu spät; eine Beschlagnahme hätte kaum einen Sinn, und wie sie ausführen? Die einzelnen Exemplare bei den Colporteurs, oder wo sie sonst sich finden, wegnehmen lassen? Dazu wäre eine ganze Legion literarischer Gensdarmen nöthig. Freilich könnte man durch Nachforschungen nach den Druckern oder Verbreitern derlei fliegender Blätter, für die Folge dem Unfuge Einhalt thun; allein die Erfahrung hat bewiesen, daß diese Nachforschungen größtentheils zu nichts führen; die ersten Urheber sind unerreichbar, und die Gehülfen, mitunter auch ziemlich unschuldig an der Sache, kommen mit geringer oder wohl ohne Strafe davon. In der Beziehung ist Anklagen leichter, als das Besserthun. Vielleicht ist hierin auch allgemeine Freiheit am besten. Verbreitet der Eine Unsinn, so kann der Andere Wahrheit verbreiten, und wenn sich die Regierung in den Kampf nicht einmische, sondern vollkommne Neutralität beobachtet, bleibt früher oder später immer der vernünftigeren Ansicht der Sieg. Dr. C.

d[illegible]n. Solche von Privaten angeordnete Andachten sind nachtheilig für die Wirksamkeit der ordentlichen Seelsorge und verderbend für die Menge. Jede neue Gesellschaft, ihr Zweck mag ein kirchlicher, religiöser, politischer oder anderer seyn, muß die Staatsgenehmigung haben; indessen ist es bekannt, daß dieses für eine unwürdige Fessel gehalten wird, von welcher sich die Congregation sowohl durch die Nachsicht gegen den von ihr vorgehaltenen Schild der Religion, als wegen geheimer Unterstützung los und entbunden zu seyn erachtet.

Mögen nun jene handeln, deren Pflicht es ist; wir begnügen uns, auf dieses neue Merkmal der Wirkung der Congregation aufmerksam gemacht zu haben 2). —

2) Auch in dieser Hinsicht gilt das in der vorigen Note Gesagte. Gibt es in Bayern wirklich eine Congregation, oder vielmehr gibt es sowohl in der katholischen oder protestantischen Kirche Vereine von Männern, die das Volk von dem Wege vernünftiger Glaubensansichten wieder abwenden wollen, um sie auf den Abweg des Finsterniß zu verlocken, oder vorzüglich die Ungebildeten, in der Unbildung zu erhalten, so wäre es gefährlich, die Staatsgewalt einschreiten zu lassen, und Märtyrer zu machen, — denn der Verfolgte hat in den Augen der Menge meistens Recht, — viel klüger ist es sie den Urtheilen der öffentlichen Vernunft Preis zu geben; dieser wird es nicht schwer werden die Oberhand sich zu verschaffen. Dr. E.

Spanien und Preussen.

Eine historische Parallele, aus der ältern und neuen Zeit für die neueste.

(Beschluß.)

Aber, Ausnahmen abgerechnet, die weniger auf die Rechnung der Regierung zu schreiben sind, war es ein Geist der Billigkeit und Humanität, der von der höchsten Obrigkeit bis auf den untersten Beamten herab, besonders auch in Behandlung des Landmannes, der anderwärts oft nur den Namen nach frei ist und die Willkühr kleiner Satrapen erdulden muß, in allen Provinzen des großen Reiches segnend waltete. Und auch jezt noch, vernehmen wir, die wir ferne stehen, waltet dort dieser billige und freundliche Geist. Kräftig beweiset der Regent, wie er Gerechtigkeit übt ohne Ansehen der Person; auch dem Geringsten seiner Unterthanen wird Gehör vergönnt; einfach und wirthschaftlich benützt er weise die Kräfte seines Landes; und wie er Wissenschaft und höhere Bildung ehrt, beweist er auch durch die Ehren und Ermunterungen, die er den Gelehrten zu Theil werden läßt.

Schön und bedeutungsvoll sind die Worte Wachler's *) in Beziehung auf das frühere Preußen: „Beschirmung des Protestantismus ist das Geheimniß seiner wachsenden Macht, die ohne großen Länderbesitz durch Vertrauen und Achtung in der öffentlichen Meinung zu einem Umfange und zu einer Allgemeingültigkeit gesteigert wurde, welche blos geistig vorhanden seyn konnten. Tüchtige Männer aus allen Gegenden Teutschlands fanden im Preußischen gastfreundschaftliche Heimath, und eben diese selten ohne eigenen gegründeten Anspruch auf Verdienst bestehenden Mannigfaltigkeit des Bauernstandes verhütete kümmerlich engherzige Beschränktheit und Einseitigkeit, und trug zur Erhaltung freier Geistesbewegung nicht wenig bei; der Fremde wohnte und diente gerne in diesem Lande, denn die Regierung war gerecht und mild."

Und wir fügen hinzu: Preußen wird lange blühen, und einen heilsamen, auf das allgemeine Vertrauen gegründeten Einfluß auf Europa, eingreifend oder vereitelnd, äußern, so lange es auf den Grundsäulen der Gerechtigkeit, der Vaterlandsliebe, der Milde und Religionsduldung ruht; so lange es die wahre Frömmigkeit ꝛc., deren Geist Liebe und Duldung, nicht gehässige Anfeindung und Verfolgung ist, befördert, und keiner kirchlichen Parthei oder Sekte, und wenn sie sich zehnmal die frömmste nennt, politisch-religiösen Einfluß gestattet. — Preußens Regent ist seiner Stellung nach der Schirmvoigt des Protestantismus, und dieser besteht in Aufrechthaltung des evangelischen Christenthums, und zu derselben können sich auch solche bekennen, die nicht den Namen von Reformirten oder Lutheranern führen. (20.)

*) Wachler's Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Nationalliteratur.

*) Preußen fehlen, um gegenwärtig die Rolle zu spielen, die zu den Zeiten des großen Friedrichs die seinige war, drei Dinge.

Eine Verfassung sichernd vor Willkühr und verbürgend die Rechte und Freiheiten des Volks, damit ihm nicht unter einem Regenten genommen werden könne, was unter einem andern bewilligt wurde.

Preßfreiheit, ohne welche ein Volk gegenwärtig durchaus nicht hoffen kann, geistigen Einfluß über andere, die sich dieser Freiheit erfreuen, zu erringen; Preßfreiheit, das sicherste Mittel für den Regenten, zu erfahren, ob in seinem Lande nirgends der Mächtigere dem Schwächeren Gewalt anthut, ob die Staatsdiener ihre Pflicht erfüllen und nicht verletzen; der Weg auf dem die allgemeine Meinung am leichtesten bis zum Throne dringt. Dem bayerischen Volke ward sie von einem edlen Herrscher geschenkt, und es fleht dieselbe als eines seiner heiligsten Vorrechte an.

Wahre unbedingte Gleichstellung der religiösen Meinungen, wie in Bayern ohne Vorherrschen einer Staatsreligion, ohne Begünstigung irgend einer Secte von Seiten der Regierung; großartige Idee, welcher schon Friedrich der Große huldigte, die aber erst in unserer Zeit hie und da ins praktische Leben eingetreten ist.

Erlangt Preußen von seinem erlauchten Herrscher diese Bürgschaften, so wird es allerdings immer mehr und mehr an Macht und Ansehen gewinnen. Dr. E.

Nicht politischer Theil.

Miszellen.

Semipolitische Scherze der französischen Blätter: *Figaro, Corsaire etc.*

Das wohldenkende Frankreich ist dem Hrn. Mangin Dank schuldig. Er ists, der die Thron und Alter bedrohende Wurstverschwörung entdeckt und vereitelt hat.

Die Quarantaine Tahir-Paschas endet in einigen Tagen; aber er wird nicht eher ans Land steigen dürfen, bis er den Mautbeamten gestattet, seine Fregatte durchsuchen zu lassen. Man befürchtet ohne Zweifel, daß die Depeschen des Abgeordneten der Pforte, Contrebande seyn möchten.

Bereits hat man viele Gefangene an der afrikanischen Küste gemacht; es sind aber fast lauter Kameele und Ochsen.

Neueste Nachrichten.

London, den 6. Juli.

Die hier heute angekommenen brasilianischen Zeitungen melden die Eröffnung der gesetzgebenden Versammlung zu Rio-Janeiro. In der Thronrede kommt unter andern folgende Stelle in Beziehung auf Donna Maria vor: „Mit Meiner erlauchten Gemahlin ist die junge Königin von Portugal und Algarbien, meine vielgeliebte Tochter zurückgekehrt, welche jezt unter meiner Obhut und meinem Schutze steht; obgleich als Vater und Vormund ich die Sache dieser Souverainin vertheidigen muß, werde ich dennoch treu bleiben meinem, der Versammlung gegebenen Versprechen, nicht die Ruhe und die Interessen Brasiliens der portugiesischen Angelegenheiten wegen, zu gefährden." Se. Maj. hat die portugiesischen Emigrirten der Wohlthätigkeit der Versammlung anempfohlen, und ferner angekündigt, daß der Sklavenhandel für immer abgeschafft sey.

Paris, den 9. Juli.

Der Constitutionnel erwähnt des Gerüchts, daß die Einschiffung der Reserve-Armee nach Afrika eingestellt worden sey, und zwar, weil England dawider den Wortlaut eines Vertrags geltend gemacht hat, nach welchem nicht mehr als 35,000 Mann gegen Algier verwendet werden sollen. — Die Gazette vom 10., welche heute Nachmittags erschien, enthält das Bulletin über die Einnahme Algiers noch nicht.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Deutscher Merkur.

Donnerstag, **Nr. 192.** den 15. July 1830.

Politischer Theil: Großbritannien. London den 6. Jul. — Frankreich. Paris, den 9. Juli. — Niederlande. — Rußland. St. Petersburg, den 16. Juni. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Nordamerikanischer Kongreß. — Nichtpolitischer Theil: Literatur. Universitäten. Miszellen. Neueste Nachrichten: Paris, den 10. Juli. London, den 9. Juli. Lüttich, den 9. Juli.

Politischer Theil.

Grossbritannien.

London, den 6. Juli.

(Sun.)

Es gehen bei Hof Dinge vor, die man *sich schwer erklären kann.* Se. M. empfängt die Minister mit großer Zuvorkommenheit, ihren ärgsten Gegnern aber widerfährt gleiche Gunst, und es scheint gewiß, daß Wilhelm IV. weder den Herzog von Wellington noch seine Anhänger gern sieht, aber daß er sie nicht entlassen wird, bevor die öffentliche Meinung sich wider dieselben ausgesprochen, in der Furcht, daß man den König beschuldige, die dem Herzog von Clarence angethanen Kränkungen rächen zu wollen.

(Standard.)

Heute versammelte sich im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten ein Kabinetskonseil, dem alle Minister beiwohnten. Es heißt, die Regentschaftsfrage, die heute Nacht im Hause der Gemeinen zur Diskussion kommt, sey der Hauptgrund der Zusammenberufung des Kabinets. Es geht sogar das Gerücht, die Minister fühlten solchen Widerwillen, sich jetzt schon auf diese Frage einzulassen, daß sie troz der dringenden Rückstände die gewöhnlichen Schritte zu thun beabsichtigten, um die Sitzung zu verhindern. (Die neueste, am Abend des 6. Juli abgegangene Londoner Post bringt bereits den Anfang der Rede des Hrn. Grant in Betreff der Regentschaftsfrage.)

Als am 5. Juli der Herzog v. Wellington im Unterhause erschien, gratulirten ihm im Scherze, von beiden Seiten des Hauses viele Pairs daß er bei seinem Duell mit dem Prinzen Leopold so glücklich davon gekommen, wobei Se. Herrlichkeit herzlich lachte.

(Intelligence.)

Wenige Menschen sind in ihrem täglichen Leben regelmäßiger oder genauigter, als der gegenwärtige König. Er steht frühe, manchmal schon um 6 Uhr, auf, und nimmt, nachdem er einige Zeit geschrieben, sein Frühstück ein. Dann hört er einen Bericht über die Ansprüche, die an seine Wohlthätigkeit gemacht werden; manchmal besucht er auch persönlich die in der Nähe seiner Residenz wohnenden Personen, denen er Gutes thut. Bei Tische ißt er selten ausgesuchte Speisen, sondern beschränkt sich meist auf die ganz einfache Kost von Rindfleisch und Braten, wozu er blos Xeres trinkt, und zwar sehr mäßig, nie über eine Pinte. Den Tag über, wenn er nicht von Geschäften in Anspruch genommen ist, unterhält er sich freundlich mit Männern aller Parteien, und geht früh zu Bette. Se. Majestät leidet an Engbrüstigkeit, kann aber bei solchem Leben ein sehr hohes Alter erreichen.

— Englische Journale ziehen aus dem Dayly Advertiser von New-York Folgendes aus: Wir konnten nicht ohne Rührung ein Schreiben von Tallahasse mit der Aufschrift: „Postfrei. Achille Murat, Postdirektor" lesen. Ist es nicht befremdlich, sagt dieses Journal, einen fremden Prinzen, den Sohn eines vormaligen europäischen Königs, auf dem Posten eines Postdirektors in einem kleinen Dorfe der Vereinigten Staaten zu sehen!

(The Courier.)

Die bevorstehende Auflösung des Parlaments findet unter bemerkenswerthen Umständen statt. Sie erfolgt in einem Zeitpunkte, wo keine große Angelegenheit in Verhandlung ist, und wo es nicht Noth thut, von Parlaments-Kandidaten Versprechungen oder Unterpfänder zu verlangen. Die glückliche Beseitigung der katholischen Frage — der Ernst, mit dem man auf Ersparungen bedacht ist — die Mäßigung, mit der man Mißbräuche, die durch die Länge der Zeit gewissermaßen geheiligt waren, untersuchte und auf deren Abschaffung hinarbeitete — und was noch mehr ist, der Eifer mit dem die Gesetze wieder durchgesehen und dem Geiste der Zeit angepaßt wurden — vereinigen sich, um den dermaligen Zeitpunkt zu einem außerordentlichen zu machen. Ausdauer in der Liberalität, mit der die Regierung handelte, und Uebereinstimmung mit der gesetzgebenden Gewalt ist Alles, was nur irgend verlangt werden kann, selbst von Seiten derer, die bis jetzt am lautesten eine Reform forderten; eine vernünftige Reform, mit Würde vorschreitend, und praktisch in ihren Zwecken, sieht man augenscheinlich im Werden begriffen. Der Geist der Verfassung hat sein natürliches Uebergewicht wieder gewonnen. Diskussionen über Theorieen mischen sich nicht mehr in die vernünftige Erwägung dessen, was Noth thut. Eine ängstliche Sorgfalt, Neuerungen zu vermeiden, scheint als ein charakteristisches Zeichen der Zeit betrachtet werden zu müssen, während das Verlangen, zu verbessern, das belebende Prinzip aller politischen Berathungen ist. England und seine Besitzungen genießen einer Sonntags-Ruhe. — Nach den schmerzlichen Leidens-Scenen, welche das Land im vorigen Jahre darbot, ist es unmöglich, daß nicht noch viele große Entbehrungen erduldet werden müßten; wir sehen indessen nicht mehr das große entsetzliche Elend, das die Straßen füllte und störend auf die Interessen der Verwaltung einwirkte, sondern eine demüthige Armuth, die einsam lebt und seufzt. — Irlands Zustand ist noch immer nicht befriedigend; seine Verhältnisse erlauben aber keine schnelle Abhülfe. Die Gesetze haben dort noch nicht Kraft genug, und so lange von

Seiten des irländischen Volkes kein allgemeiner Beschluß gefaßt wird, die Gerechtigkeit strenge verwaltet zu sehen, so lange muß Irlands Zustand schwankend und seine Wohlfahrt schlecht begründet bleiben. Leben sowohl als Eigenthum müssen mehr geachtet werden. Die Gesetze können dafür nichts mehr thun; was Irland bedarf, ist die Mitwirkung des Volkes in Anwendung dieser Gesetze. Es hat mithin keinen vernünftigen Grund, mit denen, die seine Repräsentanten zu werden wünschen, über besondere Bedingungen übereinkommen zu wollen.

Das Volkslied „God save the King" hat, wegen des veränderten Namen des Monarchen in den beiden ersten Zeilen eine Abänderung erlitten. Jüngst wurde das Lied im Kings-Theater, das bereits wieder eröffnet wurde, gesungen, und die ersten Zeilen lauteten:

„God save our gracious King
William, our noble King."

London, den 5. Juli.

Die Minister wünschen jetzt nichts dringender als das schleunigste Auseinandergehen des Parlaments, daher ist ihnen der morgen zur Diskussion kommende Antrag des Hrn. Grant, daß das Haus die Angelegenheit der Regentschaft in Betracht ziehe, nichts weniger als gleichgültig; man will wissen, der König selbst sey nicht dagegen, und wünsche diese höchst wichtige Sache, obgleich er sich jetzt des besten Wohlbefindens erfreut, geordnet zu sehen. Das Interesse des Herzogs von Wellington ist aber vorläufig Aufschub. Der König hatte vorgestern eine sehr lange Verhandlung mit dem Lordkanzler und Lord Holland, die sich auf die Regentschaftsangelegenheit bezog. In den Quartaleinnahmen, welche morgen bekannt gemacht werden, findet sich ein Defizit gegen die Einnahme des vorigen Jahres während desselben Zeitraums, und doch waren die Zolleinnahmen für fremdes Getreide in diesen Monaten sehr beträchtlich. Die Mißverständnisse mit China scheinen durch die Nachgiebigkeit der chinesischen Regierung endlich ausgeglichen worden zu seyn; es ist ein alter Irrthum in Europa — von den Monopolkompagnien fortgepflanzt — wenn man glaubt, daß der chinesischen Regierung ihr auswärtiger Handel gleichgültig sey; sie führt nur eine andere Sprache als die europäische — sie fühlt aber jetzt die Wichtigkeit dieses Handels für die innere Wohlfahrt ihres Landes eben so sehr, wie jede andere Regierung.

Frankreich.

Paris, 9. Juli.

Wahlangelegenheiten.

Gewählte Abgeordnete:

Pamiers: Herr d'Dunous d'Andurand (181).

Carcassone: Die Hrn. Laperrine d'Hautpoul und Bosc (221).

Angouleme: Hr. Albert, Sohn, constitutioneller Candidat, statt des Hrn. General Dupont (221) ernannt.

Tulle: Hr. v. Gousal, ersetzend den Herrn Parel d'Espeyrut (181).

Perigueur: Hr. Chilland de la Rigaudie, ministerieller Candidat, statt des Hrn. de Belleyme, welcher für das Lorgeril'sche Amendement gestimmt.

Toulouse: Hr. Hocquart (181). Er ersetzt den Hrn. de Basthoul, zu Villefranche gewählt.

Hr. Vezian de Saint-André, ministerieller Candidat, ersetzend den Hrn. de Roquette (181), der im Arrondissements-Collegium zu Muret obsiegte.

Hr. de Saint-Felix, ministerieller Candidat, Präfect aus der Villele'schen Zeit und Verwandter dieses Ex-Minister; war wegen der Wahl-Operationen im Lot-Departement 1827 abgesetzt worden, erhielt aber von dem Hrn. v. Polignac eine abermalige Anstellung. Hr. de St. Felix ersetzt einen 221, nämlich dem Hrn. de Cambon.

Auch: Hr. Gontaud-Biron, ministerieller Candidat an des Herrn Vicomte de Mauleon's Stelle ernannt (181) und Hr. de Burosse (181). Letzterer ist der Nachfolger des Vicomte de Panat (181).

Montbrisson: Hr. Marquis von Tardy (181), ersetzt den Hrn. Lachaize (221), der bereits seine Wahl im Arrondissements-Bezirke St. Etienne erwirkt.

Agen: Herr General Lafon-Cavaignac (181); Hr. Merle de Massonneau, statt des Hrn. Dreuillet de Sigalas, abwesend im Augenblicke der Abstimmung über die Adresse.

Alby: Hr. de Saint-Gery, ministerieller Candidat.

Hr. de Voisins, ministerieller Candidat, ersetzend den Hrn. de Lastours, im Arrondissements-Collegium von Castres erwählt.

(Gazette de France.)

Die Ernennungen der großen Collegien beweisen, welchen nachtheiligen Einfluß das Gesetz von 1818 auf den Geist der Wähler ausübt. Man darf nicht vergessen, daß unter 172, 155 Ernennungen den Royalisten angehörten, und statt 17 durchgesetzte Candidaten dürften nun die Liberalen deren 60 zählen.

Die Einmischung von Dritten, die Preßlizenz und alle seit 1828 gemachten Einräumungen, haben den jetzigen Zustand der Dinge herbeigeführt, und eine neue Auflösung würde noch schlimmere Wahlen veranlassen. Das einzige Gegengewicht, welches der König der Demokratie entgegenstellen konnte, das Recht der Auflösung ist vernichtet.

— Das Ministerium kann nicht mehr darüber im Zweifel seyn, daß es 280 Stimmen gegen sich haben wird; seine Minorität wird höchstens 150 Stimmen betragen. Das Verhältniß dürfte ungefähr Folgendes seyn: Aeußerste Linke 70; gemäßigte Linke 50; linkes Centrum 110 bis 120; Agier'sche Defektion und Amendement Lorgeril 30 bis 39; rechtes Centrum 70; äußerste Rechte 80 Stimmen.

Man liest in einer Zeitung: Es scheint daß der König nicht in eigener Person die Sitzung der Kammern eröffnen wird. Der Präsident des Ministerrathes wird lediglich die unmittelbare Ueberreichung des Budgets ankündigen. Da es keine Thronrede geben, wird die Kammer auch keine Gelegenheit haben auf dieselbe zu antworten und dabei der Verwaltung feindliche Gesinnungen zu äußern.

Die Bevölkerung des algierschen Staates besteht aus:

Eigentlichen Barbaresken	850,000	Seelen
Mauren oder Einwohnern arabischen Ursprungs .	600,000	„
Beduinen-Arabern . .	200,000	„
Negern	70,000	„
Juden	45,000	„
Türken und ihren Nachkommen den Colugis	33,000	„
Europäischen Christen .	1,300	„
Renegaten	200	„
Im Ganzen	1,799,500	Seelen

Krieg führen wir nur gegen die Türken und Colugis, d. h. gegen die Unterdrücker der andern Einwohner. Es ist höchst wahrscheinlich, daß wenn letztere sich von diesem Umstande überzeugen, sie sich uns annähern und aufhören werden gegen ihr eignes Interesse zu kämpfen. Wahrscheinlich ist die Veränderung, die am Benehmen der Araber unsern Truppen gegenüber, nach den letzten Berichten bemerkt schon eine Folge ges Bekanntwerdens des wahren Standpunkts der Dinge.

Seit der Wiederherstellung des Denkmals Ludwig's XI. in Clery hatten mehrere Freunde der Kunst den Präfecten des Departements des Loiret darauf aufmerksam gemacht, daß in Saint-Benoît noch ein durch sein hohes Alter (es ist im Jahre 1108 gebaut) wichtiges Grabmal Philipp's I. vorhanden sey, dessen Wiederherstellung im Interesse der Geschichte und Alterthumskunde liege. Diese Arbeit ist nunmehr dem Bildhauer Romagnesi übertragen, der sich bereits an dem genannten Mausoleum Ludwig's XI. als einen tüchtigen Wiederhersteller von Denkmälern bekundet hat.

Niederlande.

Der königl. Hof hat Trauer auf vier Wochen für Se. Maj. den König Georg IV. von England angelegt.

Russland.

St. Petersburg, den 16. Juni.

(Preußische Staatszeitung.)

Den von Sr. kaiserl. Maj. getroffenen Anordnungen zufolge, wird Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Schweden von dem Hofmarschall Grafen Potocki in Kronstadt empfangen werden, während des Aufenthalts Sr. königl. Hoheit in St. Petersburg werden sich bei seiner Person befinden der General-Adjutant Chrapowitzki I. und der Flügel-Adjutant, Capitain vom zweiten Range, Lasarew. — Se. königl. Hoheit wird in Kronstadt auf einer Fregatte ein-

treffen, die bei widrigem Winde oder völliger Windstille vom schwedischen Dampfschiffe „Herkules“ bugsirt werden soll.

Am 25. d. wurde in der großen Admiralität die vom Ingenieur-Oberstlieutenant Glasyrin erbaute 44 Kanonen führende Fregatte „Juno“ vom Stapel gelassen; der Capitain-Lieutenant Nasimow kommandirt dieselbe. — Vor einiger Zeit lief zu Ochta die Fregatte „Bellona“ vom Stappel; diese hat ebenfalls 44 Kanonen am Bord, wird vom Capitain-Lieutenant Koinbäkin kommandirt und ist vom Ingenieur-Oberst Stogge erbaut. Es ist zu bemerken, daß dieses das erste Schiff ist, welches in Rußland so vom Stapel gelassen wurde, daß das Vordertheil zuerst das Wasser berührte.

Die moldauischen Bojaren Michalike Sturdse und Agi Aßaki sind aus Jassy und der General-Consul in der Moldau und Wallachei, wirkliche Staatsrath Mineiaki, und das Mitglied des moldauschen Divans und Comités, Villaret, aus Bucharest hier eingetroffen.

Auf der vom 5. bis 27. v. M. zu Wilna gehaltenen Messe betrug der Werth der auf den Markt gebrachten Waaren 767,642 Rbl. 60 Kop. Verkauft wurden davon für 209,705 Rbl. Seidenzeuge, baumwollene und wollene Artikel, sowohl russische als ausländische, waren sehr gesucht.

Im Jahre 1828 besaß das Gouvernement Archangel 28 Fabriken oder Gewerbe-Anstalten, nämlich eine Papierfabrik, vier Zucker-Raffinerien, sieben Taufabriken, fünf Pechsiedereien, zehn Gerbereien, sechs Talgschmelzereien und fünf Fabriken zur Zubereitung von Wallfischthran. Der Gewerbfleiß der Einwohner dieses Gouvernements beschäftigt sich größtentheils mit Fischerei, Jagd auf Seethiere, Schiffbau und Theerbrennen; diese Zweige gehören aber eigentlich nicht zur Fabrik-Industrie. Unter den Industrie-Erzeugnissen der Bauern zeichnet sich vorzüglich die gewöhnliche sogenannte Hausleinewand aus, deren Verfertigung fast alle Bauern des ganzen Bezirks von Archangel und eines Theiles des Bezirkes von Cholmogorien alle Zeit widmen, die ihnen übrig bleibt. Sie verfertigen jährlich bis 100,000 Arschienen und mehr, von sehr guter Qualität, die in Archangel, St. Petersburg, Moskau und in andern Städten verkauft werden. — Im Gouvernement von Witeps zählte man im Jahre 1828 vier Tuchfabriken, 31 Gerbereien, eine Lichtgießerei, eine Glasfabrik, eine Ziegelhütte und eine Fayencefabrik.

Odessa, 22. Juni.

Die türkischen Gesandten, der Kapudan-Pascha Halil-Riphat und Nedschib-Efendi, sind gestern am Bord der türkischen Fregatte, die schon seit einiger Zeit auf sie wartete, nach Konstantinopel abgesegelt.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Nordamerikanischer Kongreß.

Am 6. Mai wurde im Senat eine Bill eingereicht, die sich auf Vertheilung des Ueberschusses der Staatseinkünfte, (sobald nämlich die Nationalschuld abgetragen ist) unter die verschiedenen Staaten der Union bezieht; sie wurde verlesen und die zweite Lesung beschlossen. Am 7. ging im Senat eine Bill durch, der zufolge der Preis öffentlicher Ländereien erhöht worden ist. Das Haus der Repräsentanten beschäftigte sich zuvörderst mit einer Bill, wegen Abmachung der Rechnung verschiedener diplomatischer Agenten, und verwandelte sich sodann in einen Ausschuß, in welchem lange über mehrere im Tarif zu treffende Veränderungen dabattirt wurde. Am 8. ging im Senat eine Bill durch, die gewißen in Virginien lebenden Offizieren und Soldaten aus dem Revolutionskriege eine jährliche Unterstützung zusichert. Darauf entspann sich eine lange Debatte über die Abschaffung der Postenbeförderung am Sonntage, die damit endigte, daß die diese Angelegenheit betreffende Bill auf die Tafel gelegt wurde. Im Hause der Repräsentanten wurden die Verhandlungen über den Tarif fortgesetzt. Am 10. wurde im Senat ein Beschluß des Repräsentanten-Hauses, die Kongreß-Sitzung am 17. Mai zu vertagen, vorgelesen und darauf vorgeschlagen, den Termin bis zum 31. Mai auszudehnen. Im Hause der Repräsentanten wurde die Bill eines Mitgliedes, in welcher vorgeschlagen wird, die Privilegien der Bank der vereinigten Staaten nicht wieder zu erneuern, auf die Tafel gelegt. Am 11. beschäftigte das genannte Haus sich wieder mit der Tarifbill und beschloß, den Einfuhrzoll auf Eisen zu Eisenbahnen zu erhöhen und Rückzoll zu zahlen, wenn das benannte Eisen wirklich zu einer Bahn benutzt würde. Am 13. wurde im Senat die Vertagung des Kongresses auf den 31. Mai festgesetzt. Im Hause der Repräsentanten ging eine Bill, welche mehrere Veränderungen in Erhebung der Einfuhrzölle enthält, nebst ihren auf örtliche Gegenstände sich beziehenden Klauseln, nach einer lebhaften, aber kurzen Verhandlung, mit einer Mehrheit von 127 gegen 24 Stimmen durch. Am 14. willigte das genannte Haus hinsichtlich der Vertagung des Kongresses in den Beschluß des Senates; mithin hören die dießjährigen Sitzungen des Kongresses mit dem 31. Mai auf. Am 15. wurde im Senat eine Bill wegen Reorganisirung der Marine der vereinigten Staaten zum drittenmal verlesen und, nachdem sie durchgegangen, dem Hause der Repräsentanten zugesendet. Am 21. ging im Senat eine Bill durch, wegen Bildung des neuen Amtes eines Schatzanwaltes der vereinigten Staaten. Im Hause der Repräsentanten brachte Hr. M'Duffie eine Bill ein, in der vorgeschlagen wird, den Einfuhrzoll auf Syrup nach dem 30. Sept. 1830 auf 5 Cents für die Gallone herabzusetzen und einen Rückzoll auf aus fremdem Syrup verfertigten und wieder ausgeführten Branntwein von 4 Cents für die Gallone zu bewilligen; die Bill wurde zweimal verlesen und die dritte Verlesung derselben beschlossen. Am 24. beschäftigte sich das Haus der Repräsentanten mit der indianischen Bill; nach lebhaften Debatten wurde die dritte Lesung derselben beschlossen. — Am 27. brachte im Hause der Repräsentanten Hr. Camberleng, im Namen des Handelsausschusses, eine Bill ein, die Vorschläge zu Verbesserungen in den die Handelsverbindungen zwischen den vereinigten Staaten und gewisser großbritannischer Colonien betreffenden Anordnungen enthielt. Diese Bill wurde zweimal verlesen und dann an einen Ausschuß des ganzen Hauses überwiesen. Sodann wurde, auf den Antrag des Hrn. Camberleng, einmüthig beschlossen, den Präsidenten um Auskunft über die Verhandlungen mit Großbritannien, hinsichtlich des Colonialhandels, zu bitten, in so fern sie sich zur öffentlichen Bekanntmachung eignen. Eine Bill zur Herabsetzung des Einfuhrzolles auf Salz ging, nach dritter Verlesung, durch und wurde dem Senate zugefertigt; ein Gleiches geschah mit der oben erwähnten Bill wegen Herabsetzung des Einfuhrzolles auf Syrup und des Rückzolles auf Branntwein aus fremdem Syrup. Im Laufe der gedachten Sitzung empfing das Haus eine Botschaft von dem Präsidenten und zugleich eine zurückgesendete Bill, die sich auf eine Subscription zur Erbauung einer neuen Chaussee bezog und welcher der Präsident seine Unterschrift versagt hatte. Die Erwägung dieser Botschaft, welche die Gründe aus einander setzte, weßhalb der Präsident die Unterschrift verweigerte, wurde auf den nächsten Tag verschoben. Dann trat der Sprecher des Hauses auf und erklärte, er habe noch ein confidentielles Schreiben des Präsidenten erhalten. Es erfolgte hierauf, nachdem die Zuhörer entfernt worden waren, eine geheime Sitzung, die über 3 Stunden dauerte. Nach Wiedereröffnung der Thüren wurde bekannt gemacht, daß man die heute von Hrn. Camberleng eingereichte Bill in Bezug auf die Verbesserung der auf die Handelsverhältnisse zwischen den vereinigten Staaten und Großbritannien sich beziehenden Verordnungen in Erwägung gezogen und die dritte Verlesung derselben beschlossen habe; diese fand auch statt, und die Bill ging mit einer Mehrheit von 105 gegen 28 Stimmen durch, worauf sie dem Senate zugefertiget ward. Am 28sten beschloß der Senat, von der ihm vom Hause der Repräsentanten übersandten Botschaft des Präsidenten, mit welcher die Bill wegen Erbauung einer neuen Chaussee zurück erfolgte, 5000 Exemplare drucken zu lassen. Wegen angehäufter Geschäfte hatte der Senat Abends eine zweite Sitzung. Im Hause der Repräsentanten wurde in Folge des gestrigen Beschlusses die Bill, welcher der Präsident seine Unterschrift verweigert hatte, in Erwägung gezogen und nach sehr lebhaften Debatten, die über 3 Stunden dauerten, endlich im Sinne des Präsidenten verworfen. Auch dieses Haus kam Abends wieder zusammen.

Nicht politischer Theil.

Literatur.

Der dritte Band der von Haller'schen „Restauration de la science politique“ wird gegen Ende dieses Monats im Pariser Buchhandel bei Pothey erscheinen. Die Gazette de France gibt den Inhalt dieses nach ihrer Meinung mit Ungeduld erwarteten Bandes in folgender Weise an: „Außer den Kapiteln über die Rechte und Pflichten der Unterthanen und die natürlichen Mittel, diese Rechte sicher zu stellen, so wie über die Erbfolge, die Zunahme und den Verfall der souveränen Gewalt, enthält dieser Band auch die ganze höhere Politik oder die Kunst, die Throne zu erhalten und zu befestigen. Es ist überflüßig, darauf aufmerksam zu machen, wie nothwendig diese Wissenschaft unter den gegenwärtigen Umständen sey.“ (Ja, besonders da, wo die Throne wanken; aber die Haller u. s. w. sind schlechte Säuler.)

Von dem „Berliner-Musen-Almanach“ wird der nächste Jahrgang (für 1831) im Verlage der Berliner Vereins-Buchhandlung erscheinen. Da schon der erste Jahrgang, der nur als Versuch auftrat, sich einer regen Theilnahme zu erfreuen hatte, so dürfte der zweite, der, dem Vernehmen nach, die Beiträge vieler schätzbaren Dichter enthalten wird, um so mehr willkommen seyn.

Universitäten.

Nach Ausweis des im Druck erschienenen Verzeichnisses des Personals der Studierenden beträgt die Zahl der in diesem Sommersemester 1830 auf der Berliner Universität Friedr. Wilh. Universität Studierenden 1787, worunter 611 zur theologischen, 633 zur juristischen, 302 zur medizinischen und 241 zur philosophischen Fakultät gehören. Davon sind Ausländer 486. — Außer diesen immatrikulirten Studierenden besuchen die hiesige Universität, als zum Hören von Vorlesungen berechtigt, nicht immatrikulirte Chirurgen, Pharmaceuten, Eleven des Friedrich-Wilhelms Instituts, der medizinisch-chirurgischen Militär-Akademie u. s. w., deren Gesammtzahl 456 beträgt.

Miszellen.

Semipolitische Scherze
aus den französischen Zeitschriften:
Figaro, *Corsaire etc.*

Im Constitutionel liest man folgende Ankündigung, die uns werth dünkt, einen Platz unter den semipolitischen Scherzen zu finden und einen Beweis zu liefern scheint, wie das Großartige zu gemeiner Speculation entweiht, sich dem Lächerlichen nähert:

Wähler-Seife.

Die Ehre ist erblich in Frankreich, die Wahlseife wird beitragen das Andenken der 221 zu verewigen. Und in der That, was kann man sich Großartigeres, Edleres denken, als die parlamentarische Handlung dieser Abgeordneten, welche alle Rücksichten der öffentlichen Wohlfahrt aufopferten, die ministerielle Gunst verschmähten, um treu ihrer Pflicht zu bleiben, und die Charte, Palladium unserer Freiheiten aufrecht zu erhalten. Ihr Andenken zu ehren, enthält der Umschlag der Wahlseife die unsterbliche Adresse und die Namen der 221, welche schon auf eine so würdige Weise von den Wählern belohnt worden sind.

Collet und Guenot,
St. Denis-Strasse Nr. 29 in Paris.

Der Messager des Chambres erzählt folgende Wahl-Anekdote: „Im Wahl-Kollegium zu Valenciennes erhielt jeder Wähler zwei gedruckte Karten mit der Ueberschrift: „Der zu ernennende Deputirte.“ Auf der einen dieser Karten stand: „Pas de Beaulieu,“ auf der andern: „De Vatimesnil.“ Ein Wähler las die Sylben des letzteren Namen rückwärts und rief aus: „„de Vatimesnil, nil times: vade!““ Dieses Wortspiel hat Glück gemacht.“

Der Maire von Montauban will nicht, daß man für die Kammer „irgend einen Staatsbürger“ wähle. Wahrlich, der Hr. Maire von Montauban ist nicht irgend ein Staatsbürger. Man kann von ihm sagen, es ist ein Mann wie man wenige sieht, oder vielmehr ein Mann, wie man keinen sieht.

Die jetzige Krisis, pflegt der Hr. Maire von Montauban zu sagen, wird auf irgend eine Weise ein Ende nehmen.

Hr. Mangin, nicht zufrieden über das Schicksal der Würste in seinem Polizeibezirke entschieden zu haben, hat so eben mit kühner Hand dem Flug der Federballen auf den Plätzen Einhalt gethan; er will diesen „Unfug“ nicht mehr dulden. „Ein unschuldiges Spiel!“ sagen die Mädchen. — „Das schönste Spiel der Welt, fügen die jungen Herren hinzu. (Man muß wissen, daß wenn der Federball auf die Erde fällt, ein Kuß gefordert und gegeben wird, im Falle die Spieler verschiedenen Geschlechts sind, während den mit einander spielenden Mädchen ein Nasenstüber die gerechte Strafe ist.) Die Verkäufer der zum Federballspiel gehörigen Requisiten sagen: Das ist eine Rache, weil wir zu den Freisinnigen gehören, das hat einen politischen Grund. Es wird noch weiter um sich greifen, heute ist den Federballen das Verdammungsurtheil gesprochen worden, morgen wird man die Federn verbieten die zu derselben Familie gehören, später das damit verwandte Papier, die Oblaten, das Siegellack, und später noch die ohnehin sehr gefährlichen Lichter. Die Mädchen nehmen dann wieder das Wort und sagen noch Aergeres, während die jungen Herren vor Zorn zerbersten. So hat Hr. Mangin, dessen Würste man zu vergessen begann, sich nun wieder die Federballspieler und Verkäufer auf den Hals geschafft.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 10. Juli.

Die heutigen Zeitungen geben die (von uns vorgestern mitgetheilte) telegraphische Depesche über die Einnahme von Algier. Die Gazette de France macht folgende Einleitung dazu: „Algier ist genommen, die weiße Fahne weht auf seinen Mauern. Die Ehre Frankreichs ist gerettet. Der Seeräuber, der es wagte, den König zu beschimpfen, ist gestraft. Gott beschützt Frankreich! Es lebe der König! Es lebe das Haus der Bourbone!“ — Die Oppositions-Blätter zeigen ebenfalls viel Freude, äußern aber den Wunsch, es möchte nun Frankreich auf der afrikanischen Küste eine Colonie gründen. Die Estafette d'Algier, (ein officielles Blatt im französischen Lager erscheinend, oder wenigstens redigirt), bekennt übrigens unverholen, daß dieß der Regierung Absicht ist. — Gestern wurde die Nachricht der Einnahme Algiers in den Theatern angekündigt und mit allgemeinem Jubel vernommen. Am Abend waren die öffentlichen und mehrere Privatgebäude erleuchtet. — Am Sonntag wird ein feierliches Tedeum in der Notre-Dame-Kirche statt finden.

London, den 7. Juli.

Nach einer langen heftiger Erörterung über die von dem Hrn. Grant angeregte Regentschaftsfrage, welche nach dem Wunsch des ehrenwerthen Mitglieds der Antrag Gegenstand einer Adresse an den König werden sollte, ward mit 257 gegen 93 Stimmen verworfen. Dieser mit einer so großen Mehrheit errungene ministerielle Sieg ist der Wellington'schen Verwaltung äußerst günstig und unter den jetzigen Umständen sehr beachtungswerth. Die Motion wurde von den HH. Brougham, Macauley, C. Wynn, Lord Althorp und Hrn. Huskisson unterstützt, von dem Hrn. Peel aber nachdrücklich bestritten.

Lüttich, den 9. Juli.

Die Verhandlungen der jetzt versammelten Provinzialstaaten, beschäftigen die öffentliche Aufmerksamkeit, wenigstens in den südlichen Provinzen, sehr; dazu kommen noch die Wahlen zum Ersatz des aus den Generalstaaten austretenden Drittheils, bei welchen übrigens das Ministerium an mehreren Orten die Oberhand behält. In Namur ist inzwischen der bekannte Oppositions-Redner von Staffart, allen ministeriellen Vorkehrungen zum Trotze, wieder gewählt worden.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Digitized by Google

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Deutscher Merkur.

Freitag, **Nr. 193.** den 16. July 1830.

Politischer Theil: Amerika. Peru. Callao, den 13. März. Merikanische Union. Meriko, den 31. Mai. — Großbritannien. London, den 7. Juli. — Frankreich. Wahlangelegenheiten. Paris, den 10. Juli. Paris, den 8. Juli. — Niederlande. Brüssel, den 9. Juli. Namur, den 8. Juli. — Rußland. Odessa, den 2. Juli. — Deutschland. Preußen. Aachen, den 11. Juli. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Englisches Parlament. — Zeitungsschau. — Nichtpolitischer Theil: Oekonomie, Landbau. — Miszellen. — Neueste Nachrichten: Paris, den 11. Juli.

Politischer Theil.

Amerika.

Peru.

Callao, den 13. März.

(New-York-Gazette.)

Man glaubt, es werde in der Verwaltung bald eine Veränderung statt finden; der zeitherige Präsident Gamarra hat viel von seiner Popularität verloren. — Es ist ein Dekret erschienen, das alle Fremde auffordert, das Innere Peru's zu verlassen, und sich an die Seeplätze zu begeben, um den Eingebornen den innern Handel ausschließlich zu lassen. Man fügt hinzu, daß selbst diejenigen darunter begriffen sind, die sich in der Stadt Lima befinden, und daß man sie nöthigen würde, sich nach Callao zu verfügen; schon sind die Zollbehörden von Lima nach Callao verlegt worden, was dem Handel neue Störungen verursacht. — Wie verlautet, ist man im Begriff, einen Handelsvertrag zwischen Peru und Chili abzuschließen, dem zufolge jeder Staat die ungehinderte und zollfreie Einfuhr der Erzeugnisse des andern erlauben würde. Tritt diese Maßregel in Kraft, so ist der Handel der vereinigten Staaten mit Peru vernichtet, indem sie Chili in den Stand setzt, sich mit dem größten Theil desselben, was es bedarf, zu versorgen, namentlich mit Zucker, den es in Lima zu 7 Cents das Pfund kaufen kann. — Von den Bergwerken in Pasco sind gute Nachrichten eingetroffen; in Zeit von 3 bis 4 Monaten erwartet man eine gute Ausbeute. Um diesen Erwerbszweig aufzumuntern, hat die Regierung die Abgaben auf Silber abgeschafft, was die Unkosten beträchtlich vermindert. — Der columbische Gesandte hat dringend auf Abmachung der Forderungen Columbiens an Peru gedrungen; da er keine günstige Antwort erhalten hat, so wird er, wie man versichert, das Land verlassen. In Lima hat man indirekte Nachrichten aus Chili bis zum 25. Februar bekommen; sie bringen Details über Vortheile mit, welche die Constitutionellen errungen. General Freire war im Begriff, an der Spitze von 1000 Mann von Coquimbo nach San-Jago zu marschiren, um sich dort mit dem Oberst Tupper zu vereinigen und den General Nieto, der ungefähr 1200 Mann hat, anzugreifen. Das hierdurch bevorstehende Gefecht wird wahrscheinlich den zeitherigen Streitigkeiten ein Ende machen und die Ruhe im Lande auf's Neue wiederherstellen; indessen wird es wohl noch eine Zeitlang dauern, bis das Vertrauen sich dermaßen wird eingefunden haben, um wieder mit Sicherheit Geschäfte machen zu können.

Merikanische Union.

Meriko, den 31. Mai.

Der Minister der innern Angelegenheiten begab sich am 16. März in die Kammer der Repräsentanten, um derselben anzuzeigen, daß, nach empfangenen glaubwürdigen Nachrichten, das spanische Kabinet eine neue Expedition gegen die Republik vorbereite, die von einem der erfahrensten und ausgezeichnetsten Generale der spanischen Armee angeführt werden solle. Nach dieser Mittheilung forderte er die Kammer auf, sich ohne Aufschub mit Maßregeln zur Komplettirung und neuen Organisirung der Armee zu beschäftigen, um der neuen Expedition, die, seiner Meinung nach, nicht eher als in einigen Monaten statt finden könne, kräftig zu begegnen. — Die allgemeine Provinzial-Versammlung in der Stadt Becal in Yucatan hat sich förmlich für eine Centralregierung erklärt; die darauf sich beziehende Akte besteht aus 33 Artikeln. Yucatan erklärt sich darin als einen Theil der merikanischen Nation und bereit, ihre Regierung anzuerkennen, sobald sie sich zur Annahme einer Centralverwaltung entschlöße. Bis dahin wird Yucatan den Kongreß als eine regelmäßige Versammlung ansehen, dessen Beschlüsse aber nicht ausführen, auch den Verordnungen der Oberverwaltung nicht Folge leisten, bevor selbige nicht von der Provinzial-Regierung ratifizirt worden. — In Folge eines durch die revolutionäre Partei verbreiteten Gerüchts, als begünstige General Santa-Anna ihre Pläne, erließ einer der Staatsminister ein Schreiben an besagten General, um ihm Gelegenheit zu geben, sich gegen diese Beschuldigung zu vertheidigen. Es erfolgte hierauf die Antwort: „Er (der General) würde sich nie in Bürgerzwiste mischen; als ruhiger Bürger und glücklicher Hausvater im Schoße seiner Familie lebend, beschäftige er sich nur mit seinen persönlichen Angelegenheiten und mit der Sorge für seine zerrüttete Gesundheit; er denke nicht daran, seinen Zufluchtsort zu verlassen, und fühle gar kein Verlangen, seine Geistesruhe gegen ein öffentliches unruhiges Leben oder gegen die glänzendsten Titel zu vertauschen. Nur im Fall einer Invasion von Seiten einer auswärtigen Macht würde er seinen Ruhesitz verlassen, um sich mit ganzer Seele der Vertheidigung der Unabhängigkeit, der Ehre und der Rechte der merikanischen Nation zu widmen."

Grossbritannien.

London, den 7. Juli.

Die Times in einem ministeriellen Artikel, worin sie auf ein gegen den Herzog von Wellington gerichtetes Pamphlet antworte, äußern, daß die innere Politik des Kabinets auf die Dankbarkeit des Volkes Ansprüche habe, erkennen aber, daß die äußere Politik zu begründeten Klagen Anlaß gäbe.

Uebrigens gestehen sie, es fehle dem Ministerium, wie es jetzt beschaffen sey, an talentvollen Männern, die den parlamentarischen Diskussionen vollkommen gewachsen wären, und drücken zugleich die Hoffnung aus, Männer darin eintreten zu sehen, die des öffentlichen Vertrauens sich erfreuen.

(Courier.)

Die Vergleichung der Staatseinnahmen liefert ein besseres Resultat, als wir erwartet hatten. Mit dem Jahre 1829 verglichen, beträgt der Ausfall des ganzen Jahres 690,980 Pf. Sterl. Dies kann nach der so verbreitet gewesenen Noth nicht auffallen. Die Zölle zeigen eine Zunahme von 280,189 Pf. Sterl. im Vierteljahre, und von 787,567 Pf. im Jahre. In der Accise dagegen trat eine Abnahme von 357,655 Pfund im Vierteljahre, und von 1,267,010 Pfund im Jahre ein. Der Stand der Zölle beweist ein Wiederaufleben des auswärtigen Handels, was neben den Interessen der Kaufleute auch wohlthätig auf die der Schiffseigner wirkt. Die Accise aber weist noch immer auf das Daseyn von Entbehrung und vermindertem Verbrauch in den Familien hin.

Der Staats-Sarg, der die Ueberreste des verewigten Monarchen aufnehmen soll, ist mit Carmoisin-Sammet beschlagen; er ist breiter als gewöhnlich und mißt am Kopfende 3 Fuß $1\frac{1}{2}$ Zoll; die Verzierungen sowohl als die Griffe oder Handhaben sind stark vergoldet, so wie auch die 9 — 10,000 Nägel die den Sarg zieren. Der bleierne Sarg ist 7 Fuß lang und wiegt ungefähr $5\frac{1}{2}$ Centner und mit dem andern Sarge von Mahagony-Holz beinahe 10 Centner.

Frankreich.

Paris, den 10. Juli.

Wahlangelegenheiten.

Gewählte Abgeordnete:

La Rochelle: Hr. Fleuriau de Bellevue (181). Er wurde zwei Tage lange mit dem Hrn. Allègre, constitutionellen Candidaten ballotirt.

Monberison: Hr. Vicomte de Champagny, statt des Hrn. de Meaux (181).

Cahors: Hr. Seguy (181). Hr. Lentilhac, statt des Hrn. de Flaujac, ernannt im Arrondissements-Collegium von Moncucq.

Agen: Hr. Merle de Massonneaud. Der constitutionelle Candidat Hr. Drouilhett de Sigalas konnte nicht durchdringen.

Vanes: Hr. Harscourt de St. Georges (181).

Macon: Hr. Herzog de Naucan.

(Gazette de France.)

Man versichert heute Abends, daß der Admiral Baron Duperré von einer großen Anzahl Wähler als Candidat des ersten Arrondissements-Collegiums in Antrag gebracht werden wird. Es läßt sich nicht bezweifeln, daß die Mehrheit der Wähler sich auf einen Mann vereinigen wird, der in neuester Zeit so große Ansprüche auf die Achtung und Dankbarkeit der Mitbürger sich erworben hat. Vernünftige Männer, welcher Meinung sie auch angehören mögen, müssen sich vereinigen, diese Erwählung zu fördern, welche eine Belohnung wäre, würdig Frankreichs und desjenigen, dessen Geschicklichkeit und Muth den Interessen und dem Ruhm des Vaterlandes so ersprießliche Dienste leisteten.

Paris, den 8. Juli.

(Allg. Zeit.)

Die Frage: was geschieht nach der Eroberung von Algier? fesselt um so mehr die allgemeine Aufmerksamkeit, als das Endresultat der Wahlen keinem Zweifel mehr unterliegt, und als bei Angelegenheiten, welche den Nationalruhm betreffen, die getrenntesten Gemüther Frankreichs gern einen Augenblick ihre Streitigkeiten beilegen. Den Absolutisten und Liberalen ist es gleichmäßig darum zu thun, daß sich der Erfolg nicht auf eine temporäre Besetzung beschränke; den Absolutisten, weil sie Algier als ein gut gelegenes Reservoir des französischen Gährungsstoffes betrachten; den Liberalen, damit die nichtvotirten Millionen, welche der Krieg kostet, wenigstens zu einem ordentlichen, wenn nicht philantropischen, doch kommerziellen Zwecke verwendet werden; beiden, wie gesagt, wegen des Nationalruhms. Wird nun, fragen sie sich, das längst Gefragte rekapitulirend, Algier blos einige Wochen oder einige Jahre besetzt gehalten, oder wird es eine französische Niederlassung? Und wenn man Frankreich nicht die ganze Beute gönnt, wird man alsdann eine Theilung vornehmen, so daß etwa verschiedene Reiche eine Art Hansestädte an der afrikanischen Küste anlegten? Oder endlich, werden die europäischen Mächte einen Regenten für Algier schaffen, einen Europäer, oder einen Mahomedaner? Man sieht schon, das Publikum berührt alle nach den bisherigen Geschichtsumständen möglichen Fälle, wie dies in politischen Privatunterhaltungen und auch bei Kongressen meist geschieht: neue Fälle werden nur durch die Macht der Verhältnisse herbeigeführt. Darauf ins Einzelne eingehend, kommen die Politiker von der mehr oder weniger langen temporären Besetzung, womit sie durchaus und die Verwaltung kaum zufrieden wäre, auf die Kolonisation. Da sagen die meisten, die Kolonien seyen für Frankreich ohne Nutzen, und genössen überdieß nicht des Vortheils einer Charte; Frankreich sey eine kontinentale Macht; wolle man indessen durchaus kolonisiren, so sey allerdings Afrika am geeignetsten dazu, weil man sich im Mittelmeer am leichtesten halten, in Afrika am meisten gewinnen, dagegen auf den amerikanischen und andern Inseln immer nur verlieren könne. Diese Ansicht möchte wohl obsiegen, und ist übrigens sehr alt, denn schon zu Ludwigs XV. Zeit dachte man in Frankreich an eine Kolonisation des nördlichen Afrika's.

— In einer Recension der bei Dentu erscheinenden „Lettres bordelaise," des Abbé Junius, namentlich des dritten und vierten Briefes, worin bewiesen werden soll, daß der sogenannte leitende Ausschuß der Liberalen ganz den Charakter der National-Versammlung an sich trage, äußert die Gazette de France sich über das jetzige Ministerium in folgender Art: „Was hätte die Regierung thun sollen, um die verderblichen Pläne der liberalen Partei zu vereiteln? Sie hätte die Beweise der verbrecherischen Absichten dieser Partei sammeln und den Central-Ausschuß sowohl, als die Unter-Comités in den Provinzen den Gerichtshöfen des Landes überweisen sollen, welche sich beeilt haben würden, ihr den Beistand der Gesetze zu leihen. Dies ist aber nicht geschehen. Mit Ausnahme der Zugeständnisse (die nicht gemacht werden konnten, da es seit dem 8. August v. J. keine Kammer gegeben hat), ist, was Verzagtheit und Mangel an Entschluß anbetrifft, das Martignacsche Ministerium fortgesetzt worden. Nur mit Worten hat man geprahlt; seinen Freunden hat man nicht die mindeste Aufmunterung zu Theil werden lassen; um die Ränke und Umtriebe seiner Feinde hat man sich so gut wie gar nicht gekümmert. Hierüber kamen die Wahlen heran, und man befand sich einerseits der öffentlichen Meinung mit allen Nachtheilen der Unpopularität und des Mißtrauens gegenüber, während man andererseits keines der Vortheile genoß, welche ein festes und bestimmtes Verwaltungs-System und die Einigkeit gleichgesinnter Männer dem Ministerium hätten gewähren sollen."

Niederlande.

Brüssel, den 9. Juli.

Wahlangelegenheiten.

Die Provinzialstaaten Westflanderns haben die HH. Reyphins und Serruys zu Abgeordneten bei den Generalstaaten gewählt. Der von den Unionisten hochgeschätzte Herr v. Muelenaere konnte mit seiner Candidatur auch dießmal nicht durchdringen.

(Belge.)

In der Central-Kommission der Provinzialstaaten Südbrabants kam der Antrag zur Sprache, Se. M. von dem unangenehmen Eindruck zu unterrichten, den die Nachricht, daß Haag der Sitz des obersten Gerichtshofs werden soll, in Belgien gemacht hat, und hierüber im Allgemeinen den Monarchen um gnädige Abänderung dis deßfallsigen Beschlusses zu bitten. Die Mehrheit entschied dafür, zwar die unangenehme Einwirkung des Beschlusses auf die öffentliche Stimmung, dem Könige nicht zu verbergen, mit dem Abänderungsantrag aber so lange zu warten, bis die Zeit das Unpassende der neuen Einrichtung erwiesen habe. — Es ist traurig, daß man sich für diese Maßregel erklärt hat, denn wenn die Lokaleinrichtungen im Haag einmal getroffen und das Gericht

dort installirt ist, dürfte es schwer seyn der Sache abzuhelfen.

Man behauptet, daß der gebrandmarkte Wechselfälscher Graf Libry-Bagnano, Hrn. v. Maanens Liebling, neuerlich wieder 15,000 Gulden erhalten hat, um fortzufahren, in seinem National wider die Opposition zu kämpfen.

Namur, den 8. Juni.

(Courrier de la Sambre.)

Die Kunde von der Wiedererwählung des Hrn. v. Staffart verbreitete vorgestern mit Blitzesschnelle sich in der ganzen Stadt. Um 10 Uhr Abends ward dem ehrenwerthen Abgeordneten eine glänzende Abendmusik dargebracht und zwischen den Pausen vernahm man den tausendstimmigen Ruf: Es lebe der König! Es lebe das Grundgesetz! Es lebe die Majorität unserer Provinzialstaaten! Es lebe die Union! — Gerührt dankte der Abgeordnete. Gegen 11 Uhr zog sich Jedermann zurück. Die Ordnung wurde keinen Augenblick gestört.

Die Verbannten befinden sich noch zu Vaals, doch scheint es, daß sie selbst entschlossen sind, sich zu Ostende nach England einzuschiffen.

Russland.

Odessa, den 2. Jul.

(Allgemeine Zeitung.)

Man weiß jetzt, daß bei den in Sewastopol vorgefallenen unruhigen Auftritten viel Blut geflossen ist, und mehrere hohe Offiziere das Leben verloren haben. Viele in der Quarantaine gewesenen Individuen sollen den Augenblick der Unordnung benützt haben, um dieselbe vor der gesetzlich vorgeschriebenen Zeit zu verlassen, was dann Besorgniß von möglicher Verbreitung ansteckender Krankheiten in der Krimm weckt. Man hat die kräftigsten Schutzmaßregeln getroffen. — Unser Handel hebt sich stündlich, und mit Konstantinopel werden bedeutende Geschäfte gemacht. In diesem Augenblicke liegen viele französische Handelsschiffe in unserem Hafen, die englische Flagge ist aber beinahe ganz daraus verschwunden, obgleich Odessa gegenwärtig den größten Markt des russischen Reiches darbietet.

Deutschland.

Preußen.

Aachen, den 11. Juli.

(Privatmittheilung.)

Da die Regierung den Geist, in welchem mehrere Blätter der niederländischen Union, besonders die der katholischen Faction geschrieben sind, mißbilligt, so ist deren Einführung ins Preußische untersagt, ja sogar dem Auslande wird nicht gestattet, gedachte Blätter über Preußen zu beziehen. Zu den verpönten Zeitungen gehört unter andern der Genter Katholik.

Die Bildnisse des Hrn. v. Potter und seiner Unglücksgefährten dürfen hier nicht verkauft werden, und die Redacteure der beiden hiesigen Zeitungen konnten nicht einmal die Erlaubniß erlangen, der letzten Schicksale der Verbannten auch nur mit einem Worte zu erwähnen.

Verhandlungen
volksvertretender Versammlungen.

Englisches Parlament.

Unterhaus.

Sitzung vom 6. Juli.

Hr. Grant verlangt, daß eine Adresse dem Könige übergeben werde, um ihm Vorstellungen über das Recht des Hauses zu machen, sich bald möglichst, mit den im Falle des Todes des Monarchen, während der Minderjährigkeit des Erben zu treffenden Anstalten zu beschäftigen.

Hr. Peel stellt im Allgemeinen den Satz auf, daß er die Nothwendigkeit nicht einsehen könne, sich jetzt schon mit der Regentschaftsfrage zu beschäftigen, und so ohne Ueberlegung in einer Sache zu verfahren, die man als so verwickelt schildert. Auch hält er den Gedanken für unschicklich, noch vor der Beerdigung seines Vorfahrers, den neuen Regenten zwingen zu wollen, das Haus aufzufordern dasjenige in Betrachtung zu ziehen, was zu geschehen habe, wenn er stürbe, oder ihm ein unvorgesehener Unglücksfall träfe; welche letztere Voraussetzung besonders auffallend wäre.

Die Rede des Hrn. Ministers wurde vielfach beklatscht.

Hr. Brougham glaubt nicht, daß man in der treuen Erfüllung der Pflichten einer volksvertretenden Versammlung etwas Majestät-Beleidigendes und Unschickliches sehen könne. „Das Ministerium, äußert das ehrenwerthe Mitglied, sucht das Haus davon abzuhalten, die vorgeschlagene Adresse dem Könige Wilhelm IV. vorzulegen, ehe seines erlauchten Vorfahrers Ueberreste in die Gruft gesenkt sind: „Können Sie, hat es den Mitgliedern des Hauses sagen lassen, über die Adresse stimmen, noch vor den Leichenfeierlichkeiten." Und wiederholte Beifallsbezeigungen haben diese Aeußerungen begleitet. „Können Sie, hat man Ihnen gesagt, den herrschenden König ins Gedächtniß zurückrufen, daß er ein Sterblicher sey, vor dem Tage noch, wo der kaum verstorbene Herrscher zu seiner letzten Ruhestätte gebracht wird?" Und da haben die Beifallsgeber sich abermals vernehmen lassen (Gelächter). Aber ich möchte wissen, ob es unsere Schuld ist, wenn das Haus sich zur Adresse genöthigt sieht. (Hört, hört!)

Wenn das Haus warten würde bis nach dem Begräbniß weiland Sr. Maj., möchte es gar füglich bis dahin, selbst begraben seyn. Das Haus wird zu dieser Maßregel, die man als so unschicklich schildert, genöthigt; wenn es über den Unwillen den Schmerz vergißt, frage ich, ob es nicht die Minister sind, welche es zwingen, diesen Weg einzuschlagen, indem sie erklärten, das Parlament solle vor dem Ablaufe von 14 Tagen schon nach Hause geschickt werden (man lacht), so, daß wenn das Haus nicht nicht jetzt über die Adresse stimmt, es gar keine Adresse geben wird. (Hört, hört!) Ich läugne es übrigens, daß der von uns befolgte Gang unschicklich sey, aber wenn dies auch der Fall wäre, hätte sich das Haus doch nichts vorzuwerfen." Eben so sieht Hr. Brougham nicht ein, wie, was Hr. Peel früher zu verstehen gegeben, es für einen Abgeordneten des Volkes unschicklich wäre, vorauszusetzen, daß andere Unglücksfälle als der Tod einen Monarchen von der Ausübung seiner Pflichten abhalten könnten. Die höchsten Staatsrücksichten entschuldigten, in dem Falle, worin England sich jetzt befände, was in den Verhältnissen eines Privatmannes zu dem andern unpassend scheinen möchte.

Hr. Brougham schloß seine Rede mit folgenden Aeußerungen: „Ich werde in meinen Ansichten, weder durch Motive des Hasses oder persönlichen Mißtrauens gegen den Herrscher gelenkt. Fern sey dies von mir. Aber eine Pflicht ist es, deren ich mich in Ansehung des Landes zu entledigen glaube, und die Schwierigkeiten, denen ich vorbeugen will, vermögen selbst diejenigen, so mich bekämpfen, nicht in Abrede zu stellen. Ich will im Voraus Ereignissen abhelfen, welche die Schwäche der menschlichen Natur nur zu möglich machen. Ich befürchte das Parlament vor einem erledigten Throne zu erblicken, und Einzelne sich um denselben streiten zu sehen, ohne daß irgend eine Gewalt ihren Ansprüchen das Gleichgewicht zu halten vermöchte. Unbestreitbar bietet die erbliche constitutionelle Monarchie, mit der Republik verglichen, einige Nachtheile dar; unbestreitbar legt sie dem Volke einige schwere Lasten auf, aber ihre Form, eine ununterbrochene Nachfolge in der souverainen Gewalt sichernd, ist eine reichliche Entschädigung. Verzichten wir nicht freiwillig auf diese Vortheile.'

Daß der Antrag des Hrn. Grant mit 247 gegen 93 Stimmen verworfen wurde, haben wir bereits gestern gemeldet.

Zeitungsschau. *)

Wahlangelegenheiten.

(Freie Presse.)

Ein wichtiger Augenblick naht für Bayern, ein Augenblick von nicht zu berechnenden

*) Unter dieser Rubrik werden wir künftig eine Uebersicht der merkwürdigsten raisonnirenden Aufsätze aus den verschiedenen Zeitungen, semipolitischen Zeitschriften und Journalen aller Farben, mit oder auch ohne Anmerkungen, geben, und zwar stets mit Rücksichtnahme auf Bayern.

Folgen — nämlich jener der Wahlen der Ständeversammlung. Zwei Hauptgegenstände werden letztere dießmal beschäftigen: Die Finanzgesetze für die nächste Periode, und der Entwurf einer neuen auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit beruhenden Gerichtsordnung.

Zur befriedigenden Lösung dieser Fragen gehören einer Seits geübte Finanziers, anderer Seits erfahrne Rechtsgelehrte, oder doch Personen, welche die Mängel der jetzigen bayrischen Gerichtsordnung, dann die Vorzüge und Fehler derjenigen, der uns, durch ähnliche Institutionen, verbrüderten Franzosen, Engländer, Niederländer u. s. w. genau kennen; im Allgemeinen ächte Patrioten; aufrichtige Freunde der Volksfreiheiten, unbedingt ergeben dem constitutionellen Könige, dem Vaterlande bereitwillig Privat-Interessen aufopfern. Solche Männer bedürfen wir, solche sollen um den Thron sich versammeln. Das muß Hauptgedanke der Wähler seyn, ihnen ist die Erfüllung heiliger Pflichten anvertraut, aber um so größer wäre ihre Verantwortlichkeit, wenn sie sich hierin gleichgültig, nachläßig zeigten, und gleich Maschinen, von diesem oder jenem Einfluß leiten ließen. Ihre Strafe wäre die Fortdauer des jetzigen Zustandes, der, wenigstens in Ansehung der Rechtspflege, sehr beklagenswerth ist, und sie würden überdieß sich vorzuwerfen haben, Ursache dieser Fortdauer zu seyn, was gewiß eine nicht geringe Straferschwerung wäre.

Im Rezatkreise und im Untermainkreise, wo die constitutionellen Einrichtungen schon in die Sitten des Volks übergegangen sind, kann man hoffen, daß die Wähler ihr Amt mit vorzüglicher Umsicht ausüben werden, und in den übrigen Kreisen dürfte das Beispiel derselben und der Einfluß einer Menge, wenn auch vereinzelter, doch durch Kenntnisse, Talente und trefflichen Absichten ausgezeichneter Männer die erfreulichsten Resultate haben.

Die vorige Ständeversammlung, unter ungünstigen Umständen gewählt, hat, obgleich sie mehrere sehr würdige Mitglieder zählte, die besser umgeben, Gutes hätten bewirken können, wenig Ausgezeichnetes geleistet; der künftigen mag es vorbehalten bleiben, manche falschen, aber schädlichen und von der den Volksfreiheiten feindlichen Partei schlau benützten Begriffe, die in Folge des negativen Wirkens der Ständeversammlung, in viele Köpfe eindrangen, zu widerlegen, und zu zeigen, daß eine volksvertretende Versammlung nicht allein dazu da sey, Schlimmes zu verhindern, sondern auch Gutes zu bewirken, und die edlen Gesinnungen des Monarchen nach Möglichkeit, zur Förderung der Volkswohlfahrt, zu unterstützen.

Nochmals wiederholen wir es, Bayerns künftiges Wohl und Wehe liegt in den Händen der Wähler; mögen sie sich ernstlich zum Wahlakte vorbereiten, bedächtlich nach deutscher Männer Art zu Werke gehen und vor Allem nur den Eingebungen ihres Gewissens folgen!

Nicht politischer Theil.

Oekonomie, Landbau.

Nach Inhalt des Berichts der kaiserl. russischen ökonomischen Gesellschaft über ihre Thätigkeit im Jahre 1829, hat dieselbe auch im verflossenen Jahre, sowohl durch Bekanntmachung nützlicher Instructionen, als auch auf mancherlei andere Weise, für die Verbesserung der Landwirthschaft und verschiedener mit derselben in Verbindung stehender Industriezweige sich nützlich bewiesen. Durch ihre thätige Mitwirkung verbreitet sich die Kuhpocken-Impfung immer weiter und weiter; die Zahl der im Jahre 1829 bewerkstelligten Impfungen belief sich auf 655,296, und 1055 Personen sind in verschiedenen Gouvernements in der Kunst zu vacciniren unterricht worden. Vom August 1824 bis zum laufenden Jahre 1830 hat die ökonomische Gesellschaft in den Gouvernements des Reichs nicht weniger als 812,067 zur Impfung nothwendige Instrumente mit gehöriger Lymphe, und 213,579 Instructionen in neun verschiedenen Sprachen, unentgeltlich vertheilt. Zum Besten der Verbreitung der Kuhpocken-Impfung sind durch freiwillige Beiträge 45,000 Rubel eingegangen. — Hr. Vassal, ein im taurischen Gouvernement ansäßiger Franzose, der eine Heerde von 60,000 Stück ächter Merinos-Schafe besitzt, hat in Cherson im Jahre 1825 an der Korschewaja eine Woll-Wäsche errichtet, die besonders in den letzten Jahren einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht hat. Die Wolle wird daselbst in sechzehn Sorten getheilt und nach geschehener Sortirung zu sehr vortheilhaften Preisen verkauft. Im Jahre 1828 waren einige Partien davon nach Paris gesendet und daselbst das Pud zu 350 Rubel verkauft worden. Die Transport-Kosten beliefen sich auf 20 Rubel für das Pud. Der Anstalt des Herrn Vassal ähnlich, sind in seiner Nachbarschaft im Jahre 1829 noch zwei andere Woll-Wäschen errichtet worden, von welchen eine dem Grafen von St. Priest, die andere einem Franzosen, Herrn Plan gehört. In der Wäsche des Letztern wird die Wolle aller Schafzüchter angenommen und für den Preis von 5 Rubel für das Pud daselbst gewaschen und sortirt. Im Jahre 1829 wurden in diesem Etablissement 4300 Pud 16 Pf. ungewaschener Wolle empfangen, welche 1936 Pud 39 Pf. gewaschener und sortirter Wolle lieferten.

Versuche, die in verschiedenen Gouvernements des Reiches mit dem Bau des amerikanischen Tabacks angestellt worden, haben erwiesen, daß alle Sorten desselben in den im Innern und im Süden gelegenen Gouvernements gedeihen. Die Versuche wurden namentlich jenseits des Kaukasus in der Provinz Karabagh, in den deutschen Colonien des Gouvernements Woronesch, Räsan und Irkuzk (zu Werchneudinsk) und im Lande der donischen Kosaken angestellt.

Miszellen.

Semipolitische Scherze aus den französischen Zeitschriften:

Figaro, Corsaire etc.

Ein ministerieller Philosoph äußert seine Ansichten über große Regenten mit folgenden Worten: „Ein großer Mann ist Volk und sich selbst zugleich; er ist die Identität der Generalität und der Individualität und zwar in dem Maße, daß die Generalität die Individualität, und die Individualität die Generalität nicht erstickt, indem sie sich gegenseitig die Form der Wirklichkeit geben." Das muß irgend einen Sinn haben, sagt der Hr. Maire von Montauban.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 11. Juli.

Telegraphische Depesche.

Vor Algier, den 6. Juli.

Der Admiral Duperré an Se. Excellenz den Minister der Marine:

Die Armee des Königs hat gesiegt. Seit gestern ist Algiers Schicksal entschieden. Die Fahne des Königs weht auf allen Forts und auf dem Pallast des Dey's.

Die europäische Frage, seit Jahrhunderten angeregt und besprochen, ist nun gelöst.

(Nähere Umstände über die Einnahme des Kaiserschlosses, welches bedeutenden Widerstand geleistet zu haben scheint, können wir erst morgen erhalten, da die Depeschen des Obergenerals in dem Augenblicke von Toulon abgingen, wo der Telegraph die Freudensbotschaft ankündigte, und ein Kurier 72 Stunden braucht, um den Weg von Toulon nach Paris zurückzulegen. Die National will indessen wissen, daß der Dey in der Richtung nach Constantina geflohen sey, um den kleinen Krieg fortzusetzen.)

Nach der **Tribune des Départements** soll der Marschall Herzog von Ragusa zum Gouverneur von Algier ernannt seyn, und Hr. v. Bourmont würde dagegen nach Frankreich zurückkehren.

Es sollen Anstalten getroffen worden seyn, um die Uebergabe von Oran, Bonna, Bugi und Merś-el-Zeitoun, Hafen von Constantina, zu bewerkstelligen. Mit Ausführung dieser Operationen sind Abtheilungen der Flotte beauftragt.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Digitized by Google

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 6. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franck'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Deutscher Merkur.

Sonnabend, **Nr. 194.** den 17. July 1830.

Politischer Theil: Kriegsschauplatz in Nordafrika. — Asien. Niederländisches Ostindien. — Amerika. Nordamerikanische Union. New-York den 31. Mai. — Frankreich. Paris, den 11. Juli. — Niederlande. Brüssel d. 10. Jul. Wahlangelegenheiten. Italien. Ancona den 1. Jul. — Deutschland. Preußen, Berlin den 10. Juli. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Nordamerikanischer Kongreß. — Nichtpolitischer Theil: Fischerei. Schifffahrt. Miszellen. — Neueste Nachrichten: Triest den 8. Jul.

Politischer Theil.

Kriegsschauplatz in Nordafrika.

(Französische Berichte.)

(Tribune des Départemens.)

Folgende Nachrichten aus dem französischen Lager, obschon sie aus dem der Einnahme von Algier vorangehenden Zeitpunkt stammen, scheinen des Bekanntwerdens würdig: Es gibt im Hafen von Algier zwei Goeletten, schwarz angestrichen, welche der Dey in der Nacht nach Torre-Chica zu senden beabsichtigt, allein alle Maßregeln sind getroffen, um zu verhindern, daß diese Brander Schaden anrichten.

Einige Briefe melden, das Kaiserschloß sey in der Nacht vom 28. von der Besatzung die am 27. sich tapfer vertheidigte, verlassen worden; noch immer behauptete man, das Schloß sey unterminirt.

Der Dienst der Marine in der Bay von Sidi-el-Ferruch ist sehr beschwerlich. Von 8 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens machen Kähne die Runde, um die Brander, welche der Dey auszusenden gedenkt, wahrzunehmen; andere Kähne werden dazu verwendet, um Verbindungen zwischen den Befehlshabern der Land- und See-Armee zu unterhalten. Ferner gibt es Kähne, um die Kriegsschiffe und die Armee mit Lebensmitteln zu versorgen, die Gegenstände, welche sich am Bord der Transportschiffe befinden, aus Land zu bringen u. s. w.

Wir finden häufig auf dem Wege Franzosen, welche von den Feinden auf die schaudervollste Weise verstümmelt worden sind. Letztere hauen unsern Landsleuten die Arme und Beine ab, öffnen auch zuweilen denselben den Leib und reißen ihnen das Herz aus demselben heraus. Kurz es gibt keine Grausamkeiten, von welchen wir nicht Spuren entdecken.

Unter den Artilleriestücken, die wir den Algierern abgenommen, befinden sich drei die in Frankreich und zwar unter der Regierung Heinrich's II., Heinrich's IV. und Ludwig's XIV. gegossen worden sind.

Asien.

Niederländisches Ostindien.

Den bis zum 23. Febr. reichenden Java-Zeitungen zufolge, hat sich einer der Anhänger Diepo-Negoro's, Sentot, gleichfalls ganz für die niederländische Regierung erklärt und sich erboten, mit seinen Truppen nach Banka zu gehen, um die in den dortigen Zinngruben beschäftigten chinesischen Arbeiter, unter denen Unruhen ausgebrochen sind, zur Ordnung zurückzubringen. Man hoffte, daß nunmehr, nach Wiederherstellung der Ruhe, die Kolonial-Ausgaben beträchtlich dürften vermindert werden können. Der bekannte Priester Kiaya Modjo, der sich bei beiden Parteien verdächtig gemacht hat, ist nach Amboina geschickt worden, um dort zu bleiben. — Am 15. Febr. wurde in Batavia der Grundstein zu einem neuen Gebäude für die Freimaurer-Loge la Vertueuse gelegt. Die Feierlichkeit fand Abends öffentlich bei Fackelschein statt. — In den Provinzen Bantam und Anjer haben in Folge starker Regengüsse große Ueberschwemmungen statt gefunden und viel Unglück auf den Feldern, in Wohnungen &c. angerichtet.

Amerika.

Nordamerikanische Union.

New-York, den 31. Mai.

(National-Intelligencer.)

Obgleich im Kongreß die Verhandlungen über den Tarif viel Zeit weggenommen haben, so glauben wir dennoch, daß man nicht Ursache haben wird, es zu bedauern. Diese Verhandlungen bahnten auf jeden Fall den Weg zu wünschenswerthen Modifikationen, und dienten hoffentlich auch dazu, zu beweisen, daß manche Auflagen, die für einzelne Theile des Landes als drückend angesehen werden, nicht nur für das Ganze, sondern sogar für diejenigen vortheilhaft sind, von denen man glauben sollte, daß sie am meisten darunter leiden. Uebrigens haben diejenigen Staaten, die sich verletzt glaubten, Gelegenheit gehabt, im Kongreß ihre Klagen laut werden zu lassen. Diese Befugniß, sich beklagen zu können, gehört zu den theuersten Rechten des Menschen; sie mildert seinen Kummer, erleichtert seinen Schmerz, mäßigt seinen Zorn, und schützt gegen Gewaltthätigkeiten.

Dem Jahresberichte des Sekretärs des Schatzamtes zufolge, sind von Seiten der Regierung, seit Einführung der Verfassung, bis zum 24. Dezember 1828, für öffentliche Erziehungs-Anstalten gegen 11 Millionen Dollars, und zur Unterstützung von Kanalbauten über drei Millionen Dollars ausgegeben worden.

In Washington ist eine neue sehr ausführliche Karte von Texas erschienen, die großen Beifall findet.

Die in der Stadt Albany bestehende Handwerker- und Pächterbank schrieb neulich ihren Aktionären eine Jahresdividende von 50 pCt. zu Gute.

Ein Herr Rivasenoli, erster Direktor einer der großen Bergwerk-Gesellschaften in London, ist mit drei anderen unter ihm angestellten Beamten in Fredericksburg (Virginien) angekommen, um in den Goldbezirken der vereinigten Staaten Untersuchungen anzustellen; sie gedenken sich zuerst nach Nordkarolina zu begeben, und wenn sie irgendwo Gold genug finden, um vortheilhafte Ausbeute erwarten zu können, so

wollen sie dann Anstalten zu Gewinnung dieses edlen Metalles treffen.

In Washington ist ein Agent der Choctaw-Indianer angekommen, mit der Vollmacht, ihre östlich von Missisippi gelegenen Besitzungen zu verkaufen. Dieser Stamm besteht aus ungefähr 21,000 Seelen, und bewohnt im Staat Albana einen 20 englische Meilen breiten und 70 Meilen langen Strich Landes; er verlangt für seine Besitzungen den Werth von ungefähr einer Million Dollars.

Frankreich.

Paris, 11. Juli.

(Tribune des Départemens.)

Man benachrichtet uns, daß die Absolutisten die Absicht haben, heute einige Unruhen in Paris zu veranlassen, in der Hoffnung Nutzen daraus zu ziehen.

Wenn der Plan wirklich vorhanden seyn soll, glauben wir, daß die Polizei, dessen Ausführung zu hindern suchen wird, oder daß wenigstens die Bürger sich nicht zu solchen Schritten verleiten lassen werden, welche den Absolutisten später zur Entschuldigung ihrer Excesse dienen konnten.

Der Krieg gegen Algier und die Wahlen stehen mit einander in keiner Verbindung, so viel man sich auch von einer gewissen Seite anstrengt, diese zwei ganz verschiedenen Gegenstände mit einander zu verwechseln, und wenn der Dey gefallen ist vor unsern Tapfern, ist das gar kein Grund zu glauben, Hr. von Polignac müsse anfrecht stehen bleiben. Vergeblich mögen einige überspannte Köpfe der Faction hoffen in unsern Soldaten Bundesgenossen zu finden, welche sich beeilen würden, ihre Plane zu unterstützen. Unsere Armee besteht aus Staatsbürgern, die ihre Pflicht viel zu gut kennen, als daß sie in irgend einem Falle die Waffen gegen das Vaterland und die Freiheit wenden könnten. Jedesmal, als es sich um Angriffe auf die gesetzliche Ordnung handeln wird, dürfen die Minister nicht mehr auf die Mitwirkung der Soldaten, als auf die der Wähler rechnen.

Man sage also nicht, daß die Siege unserer Krieger in Afrika die Patrioten betrüben; sie freuen sich darob, um so mehr, weil sie hoffen, daß die Entwickelung so vieler Streitkräfte und so große Ausgaben nicht blos die Enthronung eines Deys zur Folge haben werden. Es wird allgemein eingesehen, wie wichtig es sey, einen Platz zu behalten denn wir so theuer erkauft haben, der unweit von Gibraltar und Malta gelegen, uns erlauben würde, die Bewegungen der englischen Seemacht im mittelländischen Meere zu beobachten, und dem Einfluß Großbritanniens in diesen Gegenden das Gleichgewicht zu halten, auch überdieß in Kriegszeiten unsern Schiffen einen Zufluchtsort darbieten könnte.

Vielleicht gelänge es überdies der Kühnheit unserer Reisenden und der Thätigkeit unserer Konsule, dort dem Handel Frankreichs einen neuen Absatzweg zu eröffnen. Wenn es den Engländern, wie man befürchtet, einfiele, die Ausführung dieser billigen Projekte hindern zu wollen, und sie uns wirklich auffordern sollten, die eroberte Stadt zu zerstören und zu verlassen, dann müßte die ganze Nation in Masse aufstehen, um den König zu Gunsten der Wohlfahrt und der Nationalehre zurufen, was die Minister nur ihren Vortheil im Auge haben seit Monden ihm wiederholen: „Geben Sie nicht nach, Sie können nicht nachgeben!“ Schon sprechen die Soldaten von d r Gründung einer Kolonie an Nordafrika's Küste; schon träumen sie von dem Departement der Küsten Afrika's, und betrachten mit Aufmerksamkeit die Grundrisse Algiers, worauf die Monumente, Straßen und Plätze der Stadt angezeigt sind, welche die Krieger bewohnen sollen, die berufen sind, Frankreich die schönste der Kolonien zu sichern.

Dieß ist das einzige Resultat, welches ein Sieg haben muß, der nicht im Geringsten das Vertrauen der Staatsbürger zu ihren Rechten erschüttern kann. Die türkischen und die französischen Wähler besiegen, ist nicht eine und dieselbe Sache, was auch die ministeriellen Blätter sagen mögen.

Der Ami du Roi und zwei andere Zeitungen noch, haben angezeigt, daß der König die künftige Session nicht eröffnen und es auch keine Thronrede geben werde. Ein ministerielles Blatt widerlegt diese Nachricht, und fügt hinzu: Die Kammer hat sich einmal vergessen, heißt dieß, daß sie immer sich vergessen werde; und die Kammer der Pairs? Hat die es verdient aus des Königs Gegenwart entfernt zu werden? Die zweite Kammer — ist insolent gewesen; der König hat sie aufgelöst. Der König hegt keinen Groll. Er steht zu hoch, um sich eines Fehlers zu erinnern, den er gestraft hat, und übrigens wäre schon die bloße Muthmassung, daß er sich vor Unterthanen, und wären es selbst rebellische, zu erscheinen scheue, der Würde seines erhabenen Standes schädlich. Der König zeige sich und spreche; er spreche als Vater, als Herr, und diejenigen, welche ihre Hartnäckigkeit zur Grundlage verbrecherischer Hoffnungen gemacht, mögen aus seinem Munde die Worte vernehmen: Der König wird nicht nachgeben.

Hr. Dudon, der zwei Mal gewählte Held der Congregation, der Gott der Götter der rechten Seite hat nach seiner Erwählung zu Blois eine Rede gehalten, worin er den Wählern die Versicherung ertheilte, daß er alle Zeitungsherausgeber, die ihn angegriffen haben, gerichtlich verfolgen werde. Er dürfte da viel zu thun bekommen, viel verlieren und wenig gewinnen.

(Gazette de France.)

Die Charte ist verletzt! Man sehe die jetzige Stellung, wie sie aus den Wahlen hervorgeht. Eine Adresse, welche die Anmaßung an der Stirne trug, dem Systeme der Regierung die Richtung zu geben, die folglich das Recht, die Minister zu wählen, in Frage stellte, wurde dem Könige übergeben. Der König hörte die Adresse an, und erklärte sie für eine Beleidigung seiner Würde. Die Kammer wurde aufgelöst, die Wahlkollegien berufen. Eine an die Wähler gerichtete königliche Proklamation sprach aus, der König sey beleidigt worden, und sein den 221 an den Tag gelegter Entschluß stehe unwandelbar fest. Man kann unmöglich sagen, der König habe nicht selbst die Proklamation geschrieben, da der König selbst es war, der die Erwiederungsworte auf die Adresse aussprach. Dies hebt jeden Zweifel; der böse Wille hat keinen Vorwand mehr. Der König erklärte seine förmliche Intention, die Rechte seiner Krone zu erhalten, und seine Prärogative unangetastet auf seinen Nachfolger zu übertragen. Der König forderte förmlich die Ausschließung der 221. Die Wahlkammer kündigte offen heraus an, sie wolle die Regierung in die Kammern versetzen. Die Journale, Organe des Comité directeur, bezeichneten die Wiedererwählung als ein Prinzip. Der Kammer und den Journalen wurde gehorcht, der König beleidigt. Es ist nun offenbar, daß die Wahlkammer im Stande ist, alle Angelegenheiten in Unordnung zu bringen, daß sie das Budget ganz oder theilweise verwerfen, daß sie ihre Mitwirkung verweigern, und daß der König sie nicht mehr auflösen kann, da die Wahlkollegien dieselbe Kammer oder noch eine schlechtere schicken würden. Es ist also gewiß, daß die Charte augenscheinlich verletzt, die Souverainität aus ihrer Stelle gerückt, das Recht der Auflösung — das einzige Gegengewicht des Königthums gegen die Demokratie — vernichtet ist, und daß die Minister, die Prärogative und alle dem Könige und der Charte aufrichtig ergebenen Männer verpflichtet sind, sich zu vereinen, um jetzt die Gesetze der Wahlen und der Presse zu verändern, die stärker waren als der Wille des Königs, und eine der konstitutiven Gewalten des Staats verfälschten. Die Mittel müssen gefunden werden, denn es ist gewiß, daß dies der Zweck ist, den man erreichen muß. (Diese Deklamationen der Gazette haben immer auch Interesse, und zwar ein ganz eigenthümliches; es ist die politische Sophistik in ihrer möglichsten Vollkommenheit; arglistige Verdrehung des Sonnenklaren und stetes Angstgeschrei zu Gunsten eines Einzelnen, des Hrn. v. Villele nämlich; man benützt alle Umstände, alle Leidenschaften und Vorurtheile, um diesen den Sieg zu verschaffen; er soll Retter seyn.)

Paris, den 10. Juli.

Es hat sich eine der sonderbarsten Folgen unsrer Lage ergeben. Eine höchst wichtige Nachricht kommt an; sie macht großen Ungewißheiten ein Ende; sie beruhigt große Interessen, mit Einem Worte, Algier ist eingenommen, und weit entfernt, ein glückliches Resultat herbeizuführen, ein Steigen der öffentlichen Fonds, hat diese Nachricht

eine Unruhe, ein Fallen der Fonds bewirkt. Der Schlüssel zu dieser Sonderbarkeit wäre folgender: Man hat sich an der Börse vorgestellt, ein solches Ereigniß würde den Muth des Ministeriums, die Hoffnungen der Staatsstreichmacher erhöhen, und es sey demnach zu fürchten, daß eine neue Gährung in den Gemüthern eintreten würde. Gewiß ist, daß das Ministerium seit der Ankunft der letzten telegraphischen Depesche neuen Muth geschöpft zu haben scheint, und daß die Worte: unverschämte Kammer, revoluzionäre Wahlen, allerwärts über die Lippen gehen. Was soll daraus entstehen? Wir können dies noch nicht sagen. Tritt das Ministerium vor den Kammern auf? Wird es der Majorität Troß bieten? Dies ist die Absicht einiger Mitglieder des Kabinets, und besonders des Hrn. v. Peyronnet. Einige andere wollen sich in außergesetzliche Maßregeln werfen; im Ganzen aber herrscht die größte Verwirrung. Man spricht mehr als je davon, Hrn. Ouvon zum Finanzminister zu ernennen. Sie wissen, welche Gedanken sich an diesen Namen anschließen. Es ist, heißt es beschlossen, daß der König die Sitzung nicht persönlich eröffnen, und Hr. von Polignac, als Präsident des Konseils, ihn, wie in England der Lordkanzler, bei Eröffnung des Parlaments, repräsentiren wird. Man wird ohne irgend ein Gesetz vorzulegen unmittelbar an das Budget gehen.

Niederlande.

Brüssel, den 10. Jul.

Wahlangelegenheiten.

Gewählte Abgeordnete:

Provinz Antwerpen: Die Herren de Moor (ministeriell) und van Velsen (ministeriell).

Provinz Luxemburg: Hr. Baron Liedel von Wells (gemäßigt, sich zuweilen der Union annähernd).

Provinz Namur: Hr. Baron v. Stassart (Unionist).

Provinz Südbrabant: Die Herren Barthelemy (Unionist) und Huysman d'Annecroix (gemäßigt).

Provinz Ostflandern: Hr. Smet-Bossärt, ersetzt den gemäßigt liberalen Freiherrn Dellafaille d'Huysse; Vicomte Neulant v. Erärde, ersetzt das verstorbene bekannte Oppositionsmitglied Hr. Surmont v. Volsberghe; Hr. Böye (gemäßigt); Hr. Wolfcarius, ersetzt den oft ministeriellen Hrn. van Hulthem.

Provinz Nordbrabant: Die Herren Ingenhouß (Unionist) und v. Meeuwen (ministeriell).

Provinz Utrecht: Hr. J. G. van Nes ersetzt den Hrn. van Utenhove (ministeriell).

Provinz Holland: Die Herren van Wickevoort-Crommelin, D. van Foreest, Baron Collot d'Escury, van Heinenoord, O. Repelaar van Molenaarsgraf, F. Frets (sämmtlich ministeriell) und G. G. Clifford (gemäßigt liberal).

In den Provinzial-Staaten der südlichen Provinzen hat der Oppositionsgeist viel Fortschritte gemacht.

Lüttich, den 10. Juli.

(Courrier de la Meuse.)

Die Verbannten haben schon am 2. d. M. Pässe nach England, und zu gleicher Zeit den Befehl erhalten dahin abzureisen. Vergeblich wandten sie Alles an, um in Aachen Wagen zu erhalten; sie konnten sich deren keine verschaffen, auch weigerten sich die Kutscher den Weg von Vaals nach Ostende in drei Tagen zurückzulegen, wie die Regierung vorgeschrieben. Nach vielen Anstrengungen gelang es den Verbannten jedoch die Erlaubniß zu bekommen, noch drei oder vier Tage in Vaals zuzubringen, damit sie während dieser Zeit eine Antwort auf ihre erneuerte Bitte durch Preußen nach der Schweiz reisen zu dürfen, erlangen könnten. (Nach dem Katholik soll ihnen dieselbe nun zugekommen seyn.)

Italien.

Ancona, den 1. Juli.

(Allg. Zeitung.)

Alle Nachrichten aus den südlichen Häfen geben den Verlust der Franzosen in den ersten Treffen mit den Arabern und Türken als sehr bedeutend an, und obgleich Niemand an dem nahen Falle von Algier zweifeln kann, (er ist bekanntlich nun schon erfolgt), so dürfte es doch große Opfer kosten. Man will behaupten, daß mehrere englische Artillerieofficiere die Operationen der Araber leiten, die zwar aus Mangel nöthiger Abrichtung und Disciplin im freien Felde gegen die mit Tapferkeit verbundene französische Taktik wenig auszurichten versprechen, aber hinter den Mauern von Algier verzweifelten Widerstand leisten dürften. (Ist nicht geschehen.) Noch immer ist man hier der Meinung, daß das englische Kabinet sich zuletzt in die Streitigkeiten zwischen Frankreich und Algier mengen, und Garantien gegen die dauernde Besetzung der nordafrikanischen Küste verlangen werde. Allein seit einem Monate geschieht von Seite der englischen Eskadre nichts, was diese Meinung rechtfertigen könnte. Admiral Malcolm liegt ruhig bei Malta, und die meisten englischen Landtruppen sind nach den jonischen Inseln übergeschifft worden, wo sie in diesem Augenblicke als Besatzung bleiben. Seitdem der Pascha von Egypten der Aufforderung der französischen Regierung, gegen Tunis zu marschiren, keine Folge gegeben hat, sind die hiesigen Engländer weniger wegen der Expedition gegen Algier besorgt und glauben, daß sich ihre Regierung der Intervention in dieser Sache füglich enthalten könne, da der französische Handel unter solchen Umständen dem englischen keinen großen Abbruch thun dürfte.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 10. Juli.

(Preußische Staatszeitung.)

Aus Posen schreibt man: „Auch in dem Großherzogthum Posen wurde in allen evangelischen Kirchen das dritte Säkularfest der Uebergabe des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses feierlich begangen. Besonders groß war der Andrang von Andächtigen aus allen Ständen in die hiesige evangelische Kirche auf dem Graben, die an jenem Festtage angemessen und auf das geschmackvollste verziert war. Es geschah mit frommen Sinne hier, wie in den gesammten evangelischen Kirchen der Provinz, Alles, was zu erhebenden und würdevollen Feier des denkwürdigen Tages beitragen konnte."

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Nordamerikanischer Kongreß.

Die (wie gemeldet worden) am 27. Mai im Hause der Repräsentanten von Herrn Camberleng eingereichte und nach einer geheimen Sitzung angenommene Bill zu Verbesserungen in den die Handelsverbindungen zwischen den vereinigten Staaten und gewissen großbritannischen Kolonien betreffenden Anordnungen enthält im Wesentlichen folgende Bestimmungen: „Wenn der Präsident der vereinigten Staaten die Nachricht empfängt, daß Großbritannien in seinen westindischen Kolonien, in seinen Besitzungen auf dem festen Lande von Südamerika und auf den Inseln Bahama, Caicos und Bermuda Schiffe der vereinigten Staaten zuläßt, ohne daß sie höhere Abgaben zu entrichten haben; als die eigenen Schiffe, und wenn es erlaubt, daß die Schiffe der vereinigten Staaten solche Waaren dort einführen und gleichfalls wieder nach allen Orten, außer nach britischen Besitzungen, ausführen dürfen, deren Ein- und Ausfuhr britischen Schiffen erlaubt ist, und dabei zugleich die bisherigen Handelsverbindungen der vereinigten Staaten nach andern Theilen der britischen Besitzungen auf dem nämlichen Fuß bleiben, auf dem sie dermalen bestehen — so soll der Präsident befugt seyn, zu jeder Zeit vor der nächsten Kongreß-Sitzung die Häfen der vereinigten Staaten entweder auf eine unbestimmte oder auf eine bestimmte Zeit, so wie es die Umstände erheischen, den britischen von den oben angeführten Kolonial-Besitzungen kommenden Schiffen mit gleichen Vergünstigungen für die Ein- und Ausfuhr zu öffnen und zu gleicher Zeit zwei früher erlassene auf die Handelsverbindungen zwischen den vereinigten Staaten und gewissen britischen Häfen sich beziehende Verordnungen vom 18. April 1818 und vom 1. März 1823 entweder zu suspendiren oder gänzlich zu widerrufen, so wie es die Umstände erheischen. Ferne

wird in der erwähnten Bill bestimmt, daß sobald in Folge obiger Bedingungen die Häfen der vereinigten Staaten geöffnet worden sind, es britischen Schiffen und ihren Ladungen erlaubt seyn soll, von solchen Inseln, Provinzen oder Kolonien Großbritanniens kommend, die auf oder nahe dem nordamerikanischen Kontinent und nördlich oder östlich von den vereinigten Staaten liegen, in die Häfen der letztgenannten Staaten einzulaufen." — Die Botschaft des Präsidenten, welche die geheime Sitzung veranlaßte, in deren Folge die eben erwähnte Bill angenommen wurde, war zugleich an den Senat und das Haus der Repräsentanten gerichtet, und lautete im Wesentlichen folgendermaßen: „Meine Herren! Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen anzuzeigen, daß ich täglich eine entscheidende Antwort der britischen Regierung auf einen ihr in Beziehung auf den Kolonialhandel gemachten Vorschlag erwarte. Ich habe diese Mittheilung aufgeschoben, weil ich die besagte Antwort noch vor Schluß der Kongreß-Sitzungen zu erhalten hoffte, und wurde jetzt veranlaßt, sie zu machen, weil die Antwort möglicher Weise, da das Packetboot, das sie mitbringen soll, wider Erwarten noch nicht eingetroffen ist, erst nach Vertagung der Sitzungen ankommen könnte. In diesem Fall müßte, wenn unser Gesandter auch in seinen Unterhandlungen glücklich gewesen wäre, das dermalen bestehende Interdikt nothwendiger Weise bis zur nächsten Sitzung in Kraft verbleiben, weil der Präsident in keinem Fall autorisirt ist, es aufzuheben. Obgleich aber noch keine entscheidende Antwort eingegangen ist, so geben die letzten Nachrichten von Hrn. Mac Lane hinlänglichen Grund, ein günstiges Resultat zu erwarten und meinen Vorschlag zu rechtfertigen, daß Sie mich im Voraus mit Ihrem Entschluß bekannt machen."

Nicht politischer Theil.

Fischerei.

Auf den Inseln Usedom und Wollin (Preußen) sind in diesem Jahre, bis zum Schluß des verflossenen Monats, 2056 Tonnen Heringe, und zwar 877 ½ Tonnen mehr als im vorigen Jahre, gepackt worden. Allem Anscheine nach wird (wie man aus Stettin meldet) der Fang auch im Herbste reichlich ausfallen, was um so mehr zu wünschen ist, als der schlechte Fang in den früheren Jahren die Fischer sehr entmuthigt und sie der Mittel beraubt hatte, die alten unbrauchbar gewordenen Netze durch neue zu ersetzen.

Schifffahrt.

Im verflossenen Quartal sind in den Hafen zu Swinemünde (Preußen) 293 Schiffe von 16,567 Lasten Größe eingelaufen, und zwar 260 beladen, 29 geballastet, 3 Nothhafner und 1 Nothrheder. Darunter befanden sich 166 preußische Schiffe von 9250 Lasten Größe, nämlich 153 beladen, 10 geballastet, 2 Nothhafner und 1 Nothrheder. Ausgelaufen sind dagegen 355 Schiffe von 175,390 Lasten Größe, worunter 277 beladen, 73 geballastet und 5 Nothhafner waren. Unter den ausgelaufenen Schiffen befanden sich 249 preußische, 167,479 Lasten groß, von welchen 194 beladen, 51 geballastest und 4 Nothhafner.

Im Juni sind aus Oberschlesien auf der Oder in Breslau angekommen: 55 Schiffe mit Bergwerksprodukten, 7 Schiffe mit Wolle, 46 Schiffe mit Brennholz, 8 Schiffe mit Stabholz, 2 Schiffe mit Heu und Stroh und 69 Gänge Bauholz.

Miszellen.

Man gedenkt nun das Kameel im südlichen Frankreich zu naturalisiren. Dieses Thier wird besonders in dieser Gegend sehr nützliche Dienste leisten.

Semipolitische Scherze der französischen Blätter: *Figaro, Corsaire etc.*

Das Collegium zu Besançon hat in seiner unbegränzten Ergebenheit für das Ministerium zwei Deputirte erwählt, von welchen der eine taub und der andere stumm ist. Der letzte wird seinen Kameraden gegenüber einen bedeutenden Vorzug behaupten, nämlich den, nie etwas Einfältiges zu sagen.

Die ministerielle *Gazette universelle de Lyon* (wie es scheint, in einiger Verbindung mit dem gerade nicht vortheilhaft bekannten Lyoner-Correspondenten der allgemeinen Zeitung stehend) hat es nach langen Anstrengungen endlich dahin gebracht, fünf ganze Abonnenten zu zählen, weßhalb sie denn allerdings nun einen ungeheuern Einfluß auf die öffentliche Meinung ausübt. Unter den Provinzial-Zeitungen behauptet sie denselben Rang als der Drapeau blanc unter den Pariser Blättern, doch hat sie zwei Abonnenten mehr, als letzterer.

Es gibt Leute, die außerordentlich viel Aufhebens von der doppelten Erwählung des Hrn. Dudon machen. Was beweist aber dieselbe? Daß man seines Gleichen nicht finden konnte.

Jetzt hat man entdeckt, warum die Würste so harte Verfolgungen erleiden. — Sie sollen nämlich der Mitglieder des leitenden Ausschusses (Comité directeur) gewöhnliche Speise seyn.

Hr. Dudon wundert sich sehr, daß man Algier ohne ihn einnahm.

Die Gazette de France ist in Neapel verboten worden, weil sie Auszüge aus den constitutionellen Blättern enthält. Die neapolitanischen Minister mögen höchst wahrscheinlich gedacht haben, daß die Antworten der Gazette nur dazu gut sind, den Argumenten, die sie wiederlegen will, neue Kraft zu geben.

Der königl. Gerichtshof zu Paris hat den wegen grober Ausfälle auf die Gerichtsbehörden Frankreichs zu einer kleinen Gefängnißstrafe verurtheilten Hrn. Madrolle freigesprochen, weil das Gericht das Vergehen, dessen er angeschuldigt, als eine Folge der Exaltation seiner Einbildungskraft ansah. Das heißt mit andern Worten Hr. Madrolle ist ein einbildungsreicher Mann, so ungefähr, wie man deren in gewissen Gebäuden, von meist runder Form, findet.

Neueste Nachrichten.

Triest, den 8. Juli.

Es vergehen wenig Posttage wo wir nicht von den steigenden Unruhen in Albanien und von Blutscenen Nachrichten erhielten, in denen die Lage dieser Gegend als höchst bedenklich geschildert wird, da auch die Montenegriner, ein durch seine Widerspenstigkeit gegen die Pforte und durch seinen Unabhängigkeitssinn bekanntes, tapferes Bergvolk, an dem Aufstande Theil nehmen, und sich an die insurgirten Albaneser anzuschließen drohen. Auch aus Griechenland kommen klägliche Berichte über die täglich zunehmende Noth der Nation, und die Verlegenheit der Regierung, die kaum mehr die Mittel zu besitzen scheint, die Truppen zu befriedigen und die Ordnung durch Herbeischaffung der dringendsten Bedürfnisse aller Volksklassen aufrecht zu erhalten. Man glaubte in Poros, daß die nahe bevorstehende Ankunft des neuen Souverains allen Verlegenheiten ein Ende machen, und Prinz Leopold mit den nöthigen Fonds versehen seyn würde, um die Staatskassen zu füllen; nun aber, da die Entsagung des Prinzen bekannt, und keine Hoffnung vorhanden ist, auf irgend eine Weise im Verhältnisse der Dringlichkeit des Augenblicks Geld zu erhalten, scheint selbst der Präsident Graf Capodistrias in nicht geringer Verlegenheit zu seyn, und er dürfte, wenn nicht bald diesem schwankenden Zustande Griechenlands ein Ende gemacht und ein Regent erwählt wird, durch den Drang der Umstände sich zur Niederlegung seines hohen Amtes veranlaßt sehen. Aus Egypten haben wir seit längerer Zeit keine Nachrichten.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Sonntag, Nr. 195. den 18. July 1830.

Politischer Theil: Amerika. Spanisches Amerika. Großbritannien. London, den 17. Juli. Frankreich. Paris, den 12. Juli. — Niederlande. Aus den Niederlanden, 6. Juli. Inland. München, den 17. Juli. Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Englisches Parlament. Schweizerische Tagsatzung. Nichtpolitischer Theil: Neapolitanischer Dialog. Neueste Nachrichten: Paris, den 13. Juli.

Politischer Theil.

Amerika.

Spanisches Amerika.

Die größten Vorbereitungen sind schon in Mexiko getroffen, den Spaniern bei ihrer neuen Unternehmung einen Empfang zu bereiten, der ein würdiges Seitenbild zu dem des vorigen Jahres werden soll. Bereits am 17. April hat die Bundesregierung in einem Rundschreiben alle Staaten aufgefordert, ihre Kontingente vollzählig zu machen; St. Juan de Potosi stellt allein 2700 Mann (1500 Mann Infanterie und 1200 Kavallerie). Auch wurden alle Privatleute aufgefordert, auf eigene Kosten Soldaten zu equipiren und ins Feld zu schicken. Die monatliche Unterhaltung eines Infanteristen wird auf 11 1/8 Piaster, die eines Kavalleristen nebst dem Pferde auf 19 1/8 Piaster angegeben. Alle Vorbereitungen werden plangemäß ins Werk gesetzt; die Regierung stellt drei Korps auf: die regulären Truppen, die Aktivmiliz und die Lokalmiliz. Letztere rückt vorerst noch nicht ins Feld. Alle gewaltsamen Mittel und gesetzwidrigen Requisitionen sollen gewissenhaft vermieden werden. Man bereitete sich auf eine Invasion von 10,000 Mann vor. Auf St. Juan de Ulloa ist besondere Aufmerksamkeit verwendet worden, und dieser wichtige Punkt ist jetzt in einem Vertheidigungszustande, der den Spaniern alle Hoffnung raubt, sich desselben zu bemeistern. Ueberhaupt wird im Staate Veracruz unter der Leitung des Gouverneurs Sebastian Camacho, bekannt als erster außerordentlicher Botschafter, welchen die Republik zur Abschließung des Handels- und Freundschaftstraktats mit Großbritannien nach Europa schickte, viel Thätigkeit bewiesen, und im Falle die spanische Regierung ihre thörichten Versuche auf die Unabhängigkeit Amerika's abermals erneuern sollte, darf man bei der in Mexiko herrschenden Stimmung zuversichtlich hoffen, daß der Erfolg dieser Invasion für die Angreifenden eben so schimpflich wie die frühern ausfallen werde.

Grossbritannien.

London, den 17. Juli.

(Sun.)

Wir lesen in nordamerikanischen Blättern ein sehr auffallendes Aktenstück; es ist eine Proklamation der Regierung von Georgia welche das Gebiet der Cherokesen mit diesem Staate vereinigt und die Einwohner für amerikanische Bürger erklärt. Wir glauben, daß man in der Geschichte civilisirter Völker nicht leicht ein Beispiel solcher eigenmächtiger despotischer Handlungsweise finden möchte.

In der Sitzung des Unterhauses vom 7. hat Hr. Hume gesucht, darzuthun, daß wenn die Nation die neuern Wahlen benützen wollte, sie eine Majorität bilden könnte, welche das Ministerium zur Verminderung der Abgaben zu zwingen im Stande wäre, da es 369 vom Volke gewählte Mitglieder im Unterhause giebt. Hr. Hume hat dabei der Bestechung vergessen, nicht bedacht, daß viele arme Einwohner, welche Wahlrechte haben, die Wahlen mit Ungeduld erwarten, um einige Bankbillete auf Kosten der sie erkaufenden Candidaten zu verdienen. Das Volk ist nur da eigentlich vertreten, wo es keine Wahlprivilegien gibt, und wo man das Erkaufen von Stimmen strenge bestraft. In dieser Hinsicht haben die constitutionellen Continental-Völker einen Vorzug vor England.

Die Times bemerken in Bezug auf die am 6. Jul. im Unterhause statt gefundenen Debatten über die Regentschaftsfrage: Von Hrn. Broughams Rede können wir sagen: Nullum non tetigit, nullum non ornavit. Es war eine so glänzende Entfaltung der Beredsamkeit, wie sie nur je in den Mauern der St. Stephanskapelle widertönte, Die Römer stellten, wenn einer ihrer Helden die größte der menschlichen Ehren — einen Triumph — erlangt hatte, einen Sclaven ihm zur Seite: der ihm, wenn er inmitten seines Ruhms ins Kapitol zog, beständig die Worte zurief: „Erinnere dich, daß du ein Mensch bist." Die von Hrn. R. Grant gemachte Motion, und die daran geknüpften Diskussionen, in denen versucht wurde, eine Vorkehrung für den Tod des Königs von England zu treffen, noch ehe er die oberste Stufe des Kapitols erreicht hat — noch ehe er gekrönt ist — hat einige Aehnlichkeit damit: es ist ein düsteres, und mag ein nützliches Memento seyn.

Frankreich.

Paris, 12. Juli.

Wahlangelegenheiten.

Gewählte Abgeordnete:

Rodez: Hr. Benoit (181).

— Amans-Rodat, constitutioneller Candidat, statt des Hrn. de Mostuéjouls (181).

Aurillac: Hr. Saint-Martial, statt des Hrn. Croizette (181).

Montpellier: Hr. Marquis Villeneuve, ersetzt den Hrn. Renouvier, (221).

Diese drei Ernennungen vervollständigen die 122 Ernennungen der großen Collegien, die am 3. Jul. statt gehabt.

Zusammenstellung.

Die kleinen Collegien, die am 23. Juni gewählt, haben 198 Abgeordnete ernannt, die mit den 122 der großen Collegien eine Gesammtzahl von 320 geben. Unter diesen diesen zählt die Opposition einschließlich der zweifachen Erwählungen der HH. v. Vatismenil und Bernard wenigstens 198 Mitglieder.

Es verbleiben hiemit dem Ministerium, die doppelte Ernennung des Hrn. Dudon mitgerechnet, 122 Stimmen, und von diesen könnte man noch manchen Abzug machen.

	Also 320	Abgord.
Die Arrondissements-Collegien, deren Operationen am 12. Jul. begonnen, haben zu erwählen	65	„
Die Departements-Collegien, die am 19. Jul. zusammenkommen, sollen ernennen .	43	„
Zwei Abgeordnete für Corsika	2	„
Im Ganzen	430	Abgeord.

(*Temps.*)

Gestern lief in Paris das Gerücht, Obrist Euleau sey der schnellen Uebergabe Algiers nicht fremd gewesen. Er habe, insgeheim den Interessen Frankreichs dienend, drei Insurrectionen veranlaßt, welche die Uebergabe der Stadt vorbereiteten.

Paris, den 10. Juli.

Der erste Krieg, den Frankreich seit der Restauration in seinem eigenen Interesse unternahm, ist ruhmreich vollendet. Ein Raubstaat, den seit Jahrhunderten die europäischen Staaten, unter ihnen England, vergebens zu dauernder Nachgiebigkeit zu zwingen versuchten, hat sich der Gnade des tapfern französischen Heeres ergeben. Durch die Einnahme der Schlösser Algiers ist die ganze Regentschaft, sogar die Gränzländer, den Heeren einer der ersten kontinentalen Mächte aufgeschlossen. Zeigte sich gleich bei der ersten Gelegenheit die außerordentliche Ueberlegenheit europäischer Kriegszucht und Taktik, so wird hinfort der Schrecken, welchen dieß erste Beispiel einflößt, den weiteren Weg bahnen, und erhebt man sich vom Einzelnen zu allgemeinen Betrachtungen, so läßt sich jetzt, da der Balkan überschritten, Algier genommen, ja China eingeschüchtert ist, gar nicht mehr absehen, zu welchen schnellen, erfolgreichen Zielen jene Ueberlegenheit der europäischen Taktik noch führen wird.... So lassen die hiesigen Politiker den ersten Taumel ihrer Freude aus, während bei Hofe und bei den Ministern der Jubel keine Gränzen kennen soll, während an der Seine das Geschütz die Umgegend mit der Freudenpost bekannt macht, und die Ausrufer, die Zeitungen in der Hand verkünden: **Le drapeau français flotte sur les remparts d'Alger!** Die Nachbarstaaten sind im Frieden mit Frankreich; man braucht nicht zu befürchten, daß die Trophäen auf der Fahrt nach Toulon weggenommen werden, wie einst die von Malta aus auf der Fregatte la Sensible hingesendeten Schätze. Kurz man hält den Krieg für beendigt. Wurde Algier nicht so schnell erobert, wie Alexandria durch Bonaparte, so ist auch jene Stadt fester, sie ist die Hauptstadt. Das Einzige, worauf man noch mit Ungeduld harrt, sind neben den nähern Berichten über den Sieg, die bevorstehenden diplomatischen Verhandlungen über das künftige Loos Algiers.

Niederlande.

Aus den Niederlanden, 6. Juli.

(Allg. Zeit.)

Hier ist, wie überall nach dem Schluß der Generalstaaten, ein Zeitpunkt augenblicklicher Ruhe eingetreten; wer aber diesen auf Rechnung der persönlich seyn sollenden Maaßregeln der Regierung über den Unterricht und die Freiheit der Sprache schreiben wollte, würde sich gewaltig irren. Wahr ist, die Journale haben eine Zeitlang einen mildern Ton angestimmt, aber wie lange? drei ganze Wochen; die Herren mußten nach ihren endlosen Diatriben doch einmal Athem schöpfen. Der königliche Beschluß vom 21. Juni, der den Sitz des höchsten Gerichtshofs in Brüssel*) nach dem Haag verlegt, war das Signal, die Tiraden abermals anzufangen.**) Dieser Beschluß, sagten sie, sey ein Beweis, daß das System der ungerechten Bevortheilung des Nordens gegenüber dem Süden keineswegs aufgegeben sey. Sie sehen, man steht wieder auf dem alten Fleck, und so hat auch der alte Ton wieder angefangen***). Das ganze Ergebniß der obigen Maaßregeln wird seyn, daß der Beschluß über die Freiheit der Sprache nirgends, Brüssel ausgenommen, von etwas bedeutendern Folgen seyn, daß der Beschluß über den Unterricht fortwährend ein Zankapfel seyn wird, und daß sich in den nördlichen Provinzen, wenn nicht gerade eine anti-oranische, doch eine sehr anti-ministerielle Opposition bilden wird, die dem Ministerium, gleich bei den nächsten Generalstaaten, heiß machen könnte. Dies ist nicht blos meine Meinung, sondern es zeigen sich Spuren davon schon in den öffentlichen Blättern. Ueberhaupt ist noch zu bemerken, daß bei den nächsten Generalstaaten aller Wahrscheinlichkeit nach der Kampf zwischen den nördlichen und südlichen Provinzen heftig hervorbrechen, und das Ministerium im Gedränge zwischen diesen beiden Parteien einen schweren und doch unsichern Stand haben wird. Man ist von einer bestimmten, entschiedenen Handlungsweise zu einer schwankenden übergegangen, und Inkonsequenz rächt sich unter allen Fehlern an einer Regierung am meisten.****) Es wäre gar nicht unmöglich, daß in Zukunft der Streit zwischen Nord und Süden sich so gestaltete, daß die Regierung nicht mehr die Leiterin, sondern dadurch selbst fortgerissen würde. Bisher hatte man, trotz einzelner Schwankungen, das System befolgt, trotz des Widerstrebens der Geistlichkeit den Unterricht und trotz der Franzosenfreunde die Landessprache zu begünstigen. Diese beiden, Congregation und Franzosenfreunde, haben sich verbunden, und das ist und war die Union*). Daß manche ehrliche Dupes dabei waren, änderte die Sache nicht, und man muß diese allgemeine Thatsache stets im Auge behalten, um das frühere Benehmen der Regierung zu verstehen, und um zu begreifen, warum diese Herren nicht zu befriedigen sind. Den polternden sogenannten Liberalen mußte man nur den ruhigen, stets regelmäßigen Gang der Verwaltung, der Priesterpartei konsequente Durchführung des Unterrichtssystems entgegensetzen, und sich auf keine Weise irre machen lassen. Da kamen aber die bequemen Herren, denen ihre liebe Ruhe über Alles geht, und bestürmten den König zuerst das **Collegium philosophicum** fakultativ zu machen, d. h. es der That nach aufzuheben, was sodann wenige Monate nachher auch dem Namen nach geschah; dann kam man ein halb Jahr später, um dem Könige die sogenannte Freiheit des Unterrichts als eine Maßregel des Friedens und der Versöhnung vorzuschlagen, und dann wurde in offiziellen Blättern ausposaunt, da ja doch das System der Regierung durch die Aufhebung des **Collegium philosophicum** einen Bruch erlitten habe, so könne man so ein halbes System nicht mehr halten. Das ist zum Theil wahr, aber diejenigen, welche sich alle Mühe gaben, um den ersten Schritt herbeizuführen, dürfen, um sich vom zweiten frei zu machen, den ersten nicht für sich anführen. Der König wollte Ruhe und Versöhnung, nachdem die Erfahrung der letzten Session der Generalstaaten ihm ein betrübendes Beispiel von Faktionsgeist gegeben hatte. Diese Stimmung wurde wahr-

*) In Brüssel? der hohe eigentlich höchste niederländische Gerichtshof war bisher noch nicht vorhanden, daher sein Sitz weder in Brüssel noch sonst wo.

**) Ist dieser Beschluß gerecht, wäre eine südniederländische Stadt nicht geeigneter zum Sitze des obersten Gerichtshofes, als eine nordniederländische, zumal da die Südniederlande, welche sich zu den Nordniederlanden in der Größe wie zwei zu kaum eins verhalten, nothwendiger Weise mehr bei den Geschäften des hohen Gerichtshofes betheiligt seyn müssen, als die Nordniederlande.

***) Wenn man einer Seits immer zum alten Fleck zurückkehrt, kann man sich nicht wundern, wenn die Andern folgen.

****) Man irrt sich gewöhnlich sehr über die niederländischen Verhältnisse, besonders wenn man der falschen, obgleich allgemeinen Meinung huldigt, daß die Belgier Franzosen zu werden wünschten. Der Werth der National-Unabhängigkeit wird auch von den Opponenten nicht verkannt, und die Niederlande, begünstigt von der herrlichsten Lage, die man sich denken kann, und reich an Erzeugnissen aller Arten, für welche tausende von Absatzwegen geöffnet, sind bedeutend genug, um eine in allen Welttheilen mehr oder minder Einfluß ausübende Macht zu seyn. Allein Parteilichkeit für einen oder den andern Theil zu vermeiden, hätte die Regierung sich zur Hauptpflicht machen sollen. Auf solche Weise gelingt es der bayrischen Regierung allmälig, die verschiedenen Völkerstämme, aus denen das Reich besteht, einander anzunähern und ein Volk daraus zu bilden. Aber die Idee, die Südniederländer plötzlich zu Nordniederländern zu machen, war eine unglückliche, und die Konsequenz in Verfolgung dieser Idee wäre nur ein Fehler.

*) Darf vor der Hand noch sehr bezweifelt werden.

scheinlich benützt, es ist aber wohl möglich, daß er entweder durch die neuerdings heftige Sprache der Journale bereits enttäuscht ist, oder es durch die nächste Session der Generalstaaten völlig werden wird *).

Inland.

München, den 17. Juli.

Das heutige königl. Regierungsblatt enthält: 1) Privilegium für A. Firmin Didot in Paris gegen den Nachdruck einer alphabetisch-geordneten, vermehrten und verbesserten Ausgabe des Werkes: Thesaurus graecae linguae, von Heinrich Estienne; 2) Bekanntmachungen: die Verdienste des J. G. Schöppler zu Straßberg und die Domdechant von Heckenstaller'sche Preisestiftung für das Knaben-Seminar in Freising betreffend; 3) Dienstesnachrichten; 4) Pfarreien- und Benefizien-Verleihungen und Bestätigungen; 5) das bischöfliche Kapitel zu Eichstadt; und 6) die Einberufung des Ersatzmannes für den Landrath des Regenkreises, königl. Legationsraths und Gutsbesitzers zu Wildenberg, Georg v. Lindheimer, statt des Gutsbesitzers Carl Grafen v. Hollnstein.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Englisches Parlament.

Das Oberhaus beschäftigte sich am 7. Jul. mit der Bierbill. Im Hause der Gemeinen entwarf Hr. Hume aus Veranlassung der nahe bevorstehenden Wahl eine Schilderung der brittischen Parlamentswahlen und der englischen Repräsentation überhaupt, um zu zeigen, wie wenig die bisherige eine eigentliche Volksrepräsentation gewesen. Sir R. Peel antwortete ihm in der nämlichen launigen Weise, erkannte übrigens das Ehrenwerthe der Bemühungen dieses unermüdlichen Gegners der Minister an.

In der Sitzung des Oberhauses vom 8. hat Lord Goderich einige Bemerkungen über die finanzielle Lage Englands gemacht. Der edle Lord hat berechnet, daß die Herabsetzung der Steuern in diesem Jahre zwar mehr als vier Millionen Pf. Sterl. betrage, man aber davon den Betrag einer Vermehrung der Abgaben auf geistige Getränke abziehen müsse. Dem ungeachtet bleibe immer eine Herabsetzung von mehr als 5½ Millionen. Die Berechnung des Lord Goderich lassen ihm glauben, daß es bei dieser Reduction, kein Ueberschuß in der Staatskasse geben werde und daß im Gegentheile, bei der Höhe der Ausgaben ein Deficit nicht unmöglich sey.

Herzog von Wellington entgegnete, daß die Ausgaben ungefähr 50,408,000 und die Einnahmen 50,480,000 Pf. Sterl. betragen möchten, daß seit drei Jahren die Regierung die Ausgaben um 3,500,000 Pf. Sterl. vermindert habe und dieß dafür bürge, daß man später alle Reductionen vornehmen werde, welche die Lage des Landes erlauben könnte.

Schweizerische Tagsatzung.

Die Eröffnung der dießjährigen ordentlichen Sitzungen der eidgenössischen Tagsatzung ist unter Beobachtung des dafür festgesetzten Ceremoniels am 4. Juli zu Bern vor sich gegangen. Dem öffentlichen Akte der Eidesleistung der Gesandten wohnten in der Kirche zum heil. Geiste das in Bern residirende diplomatische Korps, die Regierungsbehörden des Kantons und der Stadt, die Geistlichkeit und ein zahlreiches Publikum bei. Der Vortrag Sr. Excellenz des Präsidenten der Tagsatzung und Amtsschultheiß von Bern, des Hrn. Fischer, war gewohntermaßen nur ein sehr allgemeiner. Wie verwickelte Verhältnisse der Hinblick auf die Weltereignisse und ihre Entwickelungen darbot, sie mußten einfach erscheinen in ihrer Beziehung auf die Schweiz, der durch geographische Lage und politische Betrachtungen eine Neutralität angewiesen ist, die ihr Glück begründen, und die sie sich erhalten mag, wenn sie dem zuverläßigen Charakter der Väter treu bleibend, regelloses Treiben meidet, und was ihren wahren Wohlstand befördern kann, einzig nur beabsichtigt. In der sich dem öffentlichen Eröffnungsakte anschließenden ersten Sitzung der Bundesversammlung, die dem sogenannten eidgenössischen Gruße gewidmet ist, waren 51 Glieder der Tagsatzung zugegen, indem von den zweiundzwanzig Kantonen sieben jeder drei, die übrigen hingegen zwei Gesandte abgeordnet hatten; die erstern sind Bern, Zürich, St. Gallen, Graubündten, Tessin, Waadt und Genf. Der ausführliche Vortrag des Präsidenten in dieser geschlossenen Sitzung umfaßte alle bedeutsamen Momente, die sich im abgeflossenen Bundesjahre in auswärtigen sowohl als inneren Verhältnissen der Eidgenossenschaft zugetragen haben. Jene boten nur Merkmale wohlwollender Gesinnungen befreundeter Staaten dar, und abweichend davon haben nur etwa Publizisten herabwürdigende oder feindschaftliche Angriffe auf die Schweizerkantone sich erlaubt. Die Verhandlungen mit Frankreich, hinsichtlich des Strafgesetzbuchs für die kapitulirten Schweizertruppen, sollen von der Tagsatzung ihrem ganzen Umfange nach gewürdigt und geprüft werden. Die, ohne offiziellen Charakter geführte Unterhandlung wegen einer Theilnahme von Schweizertruppen an dem Feldzuge nach Algier hatte sich mit der Erklärung des Königs geendigt, darnach er mit Vergnügen die sowohl von einigen Kantonen als von den Regimentern herrührenden Anerbietungen empfangen hatte, aber bei den bereits für die Expedition getroffenen Anordnungen kein Anschließen weiter noch möglich hielt. Wenn die Handelsverhältnisse der Schweiz fortdauernd durch die Systeme der Nachbarn gedrückt sind, so mag die heilsame Gegenwirkung die in den Kantonen dadurch angeregt ward, keineswegs verkannt werden, und es stellt sich dieselbe in Wegräumung mannichfacher Hemmungen des Verkehrs, in wichtigen Straßenbauten für eben diesen Zweck und in emsiger Thätigkeit überall dar; die Verdienste des Hrn. Zellwegers in Trogen pries der Vorstand der Tagsatzung ausdrücklich, so wie er gern bei den übrigens durch die Bundesversammlung selbst näher zu würdigenden Verdiensten des durch geschwächte Gesundheit zum Abtritt von seiner Stelle bewogenen eidgenössischen Kanzlers, des Hrn. Moussons, verweilte. Ins Innere der Kantone den Blick werfend, ward das Gute als überwiegend bezeichnet, mit Hinweisung auf so viel Rühmliches, was in der Gesetzgebung, für Schulen, Strafanstalten, Wohlthätigkeitseinrichtungen mannichfach geschieht. Veränderungen, selbst auch in den Verfassungen, wenn sie wirkliche Besserungen gewähren, und wo sie mit Umsicht und Klugheit vorgenommen wurden, verdienen keinen Tadel; aber häufiges Aendern in Gesetzen und Verfassungen raubt ihnen Vertrauen und zerstört ihr Ansehen. Dem Guten gegenüber signalisirte der Redner, nicht ohne Bitterkeit und in zum Theil gar heftigen Ausdrücken des Unwillens, einen Geist des Dünkels und Hochmuths, der politischen Intoleranz, welcher Alles umzuwerfen versucht, mit Vorwürfen von Engherzigkeit und Lichtscheu seine Angriffe eröffnet und dieselben mit anonymen Verläumdungen fortsetzt, dessen Treiben aus eigener Schlechtigkeit, Leidenschaft oder Gewinnsucht hervorgeht. Wenn, selbst in Rathssälen dem Bundesvertrag Vorwürfe der Gehaltlosigkeit gemacht werden, so ist dieß unbillig, vollends wo es sich zeigt, daß durch Störung der Eintracht öfters eben jene Klagenden es sind, welche die mangelnde Kraft verschulden. Vaterländische Wünsche und die Begrüßung der vereinten Abgeordneten der Stände durch den Vorort, schlossen diesen eröffnenden Vortrag. In den kürzern Entgegnungen der ersten Gesandten jedes Kantons wurden Dank für die vorörtliche Geschäftsleitung und die Zusicherungen bundesgenössischer Gesinnungen von allen Seiten ausgedrückt. Wenn dann die Gesandten von Uri und Solothurn mit großer Erbitterung über die Licenz der Presse und ihre Gefährdungen sich aussprachen, und auch der Gesandte von Zürich von eigenthümlichen Mißbräuchen und Nachtheilen der Preßfreiheit in kleinen Republiken redete, während ihre Institution für große Monarchien wohlthätig wäre, er jedoch immerhin nur von vermehrter Einsicht und höherer Bildung des Publikums, die Verachtung und Beschämung dem Verächtlichen zu Theil

---

*) Diese Enttäuschung kann man auch in einem andern Sinne, als obiger Korrespondent, wünschen und sagen: Möchte Se. M. mit der Friedenspalme in der Hand zwischen die streitenden Parteien treten und durch förmliche Gleichstellung der Belgier und Holländer in allen Dingen, Eintracht und Ruhe unter sie zurückrufen! Billigkeit und Gerechtigkeit sind gewiß die ersten Grundlagen einer guten Regierung.

Dr. E.

werden läßt, Abhülfe verlangte; so rief hingegen der Gesandte von Appenzell das erinnerungswerthe Verdienst der vorjährigen Tagsatzung in's Gedächtniß, welche die einst aufgedrungenen Beschlüsse für außerordentliche Maßnahmen hinsichtlich auf Preß- und Fremdenpolizei zurücknahm. Der Gesandte von Tessin gedachte, im Allgemeinen zwar nur, aber sehr bezeichnend, der jüngsten Vorgänge seines Kantons. „Da tessinische Volk, so drückte der Gesandte sich unter Anderm aus, hat bei innern Bedrängnissen sich muthvoll und dem gemeinsamen Vaterlande unerschütterlich treu erwiesen; es hat sich ohne gewaltsame Erschütterung und mit Vermeidung jedes gesetzwidrigen Schrittes in den Besitz seiner Rechte wieder eingesetzt. Es kann dasselbe nunmehr einer friedlichen und ehrenvollen Zukunft entgegen sehen. Mit gerechtem Selbstbewußtseyn darf es bezeugen, daß es keiner andern Gewalt außer dem Gesetze unterthan, fürohin im Verein mit seinen Bundesgenossen auf der Bahn sozialer Vervollkommnung fröhliche Fortschritte machen wird. Treu seinem geschwornen Eide, in Glück und Unglück mit den Eidgenossen zu halten, und das Bruderband, das sie vereinbart, stets enger zu knüpfen, gründet es auf eben dieses Band seine schönsten Hoffnungen. Es will die Achtung und die Zuneigung seiner Mitstände verdienen, sich derselben werth zeigen, und es hofft ihres Zutrauens, auch wo es erforderlich wäre, ihres Schutzes und Beistands sich versichert halten zu dürfen."

Nicht politischer Theil.

Neapolitanischer Dialog.

(Figaro.)

(Ein Lazzaroni, auf dem Rücken liegend, reibt sich die Augen und sagt zu seinem Nachbar:)

„Was gibt es denn heute Neues?

— Nichts, wenn Du die glühende Hitze nicht dazu zählst. Auf den Straßen sieht man nur Lazzaronis und Hunde.

— Unserm König mags in Paris behaglicher seyn, darum kommt er nicht wieder.

— Ich möcht nur wissen, wie es ihm geht.

— Gut, gewiß gut, mein Freund, auf alle Fälle besser als uns; nicht viel zu thun, und Alles im Ueberfluß.

— Welch angenehmes Leben! Ach, warum sind wir keine Könige! Ich thäte Dir gar nichts mehr, esset drei Mal des Tags Maccaroni al brodo, fromaggio und al pesce. Nun, was nicht ist, kann werden.

— Aber wie macht man es, um König zu werden, muß man grösser seyn, als andere? Wir sind, weiß Gott, ellenlange Käutze.

— Das wird wohl nichts dazu beitragen.

— Bedarfst etwa Genie, Einbildungskraft? Lasse Einen herkommen, der geschickter Rockschöße abschnitte, um Sacktücher zu bekommen; ich würde wahrlich den Leuten die Köpfe wegnehmen, ohne das sie etwas davon verspürten.

— Das nutt Alles zu nichts. Weiter. Wir haben gesehen, daß wir grösser und geschickter sind, als unser König.

— Ah, jetzt hab ichs. Man wird zum König, wie zum Lazzaroni geboren. Wenn Deine Mutter Königin von Neapel gewesen, wärst Du der Prinz von Salerno.

— Da sagst Du dummes Zeug, Caro; denn ich könnte Dich ja wieder fragen: Warum ich Prinz von Salerno und Du Beutelschneider gewesen wärest? Die Schwierigkeit ist da nicht beseitigt. Untersuchen wir eher, ob die Könige mit einer Flamme auf der Stirn oder mit einem goldnen Zahn in die Welt treten.

— Was das betrifft, sage ich Dir: Nein. Denn abgesehen von der Achtung und Liebe, die ich für unsern geliebten Nasone habe, glaube ich doch wahrlich nicht, daß man in seiner Familie mit Flammen oder goldnen Zähnen geboren wird.

— Man muß vielleicht fromm leben, wie ein Heiliger, um König zu werden.

— Giura Dio! Wenn St. Jannarius keine Krone getragen, sehe ich nicht ein, wie das, was Du sagst, einen Sinn haben könnte.

— Da hast Du vollkommen Recht, Bruder; aber sage mir, warum es Männer gibt, die Jahre lang, Tag für Tag, um eine Lire zu verdienen, im Meerbusen hin- und herrudern, andere aber Parmesan und Lacrima-Christi auf ihrer Tafel haben, nach Wunsch schlafen, während wir wachen, kaum essen und nichts als Wasser trinken.

— Frage Du den Himmel, warum es einen Vulkan gibt, der die Ebene mit seiner glühenden Lava überströmt, und warum die Ebene nicht der Vulkan ist.

— Ja, aber warum sind gerade wir nicht Vulkane?

— Da ruf den Herrn dort. Es ist ein Carbonari, der mag Dich ein Bischen aufklären.

— Pst Signor!

Der Carbonari: Was wollt Ihr, Freunde?

Der Lazzaroni: Sey Du, Bruder und Freund, so gut, uns zu sagen, warum wir nicht Könige sind, statt Lazzaroni's.

Der Carbonari: Weil Ihrs nicht seyn wollt.

Der andere Lazzaroni: Seuss, wir möchten es wohl seyn, wissen jedoch nicht, wie wir es anfangen sollen.

Der Carbonari: Habt Ihr Licht?

Der Lazzaroni: Wer heute das Licht, die Sonne nicht fühlt, der ist gefühllos.

Der Carbonari: Ihr versteht mich nicht. Kennt Ihr den guten Vetter, das große Tuch, das Wasser, das Feuer, das Salz und das Christusbild? Wißt Ihr, daß mein weißes Tuch der Schleier des Allgebieters im Universum ist, das weiße Tuch in dem ich nach meinem Tode begraben werden soll; das Wasser, mit welchem man mich nach meinem Tode bespritzen wird; das Feuer, die Lichter, so sich um meine Leiche entzünden werden; das Salz, die Erde, in der ich Ruhe finden solle; das Christusbild, das Kreutz, welches man meinem Sarge vorantrager wird.

Der Lazzaroni: Ach, und wenn man das weiß ist man ein König?

Der Carbonari: Nein, aber man ist Carbonari.

Der Lazzaroni: Und wenn man Carbonari ist?

Der Carbonari: Streitet man für Freiheit und Gesetzlichkeit und wider Willkühr.

Der Lazzaroni: Habt Ihr schon für der Freiheit Sache viel errungen mit Wasser, Feuer, Salz und dem kleinen Tuche.

Der Carbonari: Nein, aber...

Der Lazaroni: Warum seyd ihr in den Abruzzen so über Hals und Kopf davon gelaufen.

Der Carbonari: Uns fehlte die Stärke; der Uebermacht unterlagen wir.

Der andere Lazzaroni: So herrscht die Stärke. Stolzer Carbonari, Du bist hier in unwissender, ohnmächtiger als wir. Kennst Du den Namen Masaniello, der handelte frei und offen. Eure Heimlichkeit ist Feigheit. Der König ist stark.

Der Carbonari: Nun;

Der Lazzaroni. Wenn's auf Stärke, wie Du sagst, ankommt, brauchen wir Dich, den Schwachen, nicht.

Und der Carbonari ging, für sich sagend: „Für das Licht ist das Volk nicht geboren."

Was die Lazzaronis betrifft, so zerbrachen sie sich die Köpfe weiter nicht, und dachten an die Mittagsruhe; sie legten sich; ihre Arme dienten ihnen als Kopfpolster und bald schliefen die Trägen, ob des Streites ermüdet.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 13. Juli.

Unsere Blätter geben heute verschiedene Berichte der Oberbefehlshaber der französischen Expedition. Wir werden darauf zurückkommen. Man ersieht aus demselben, daß am 3. das Engländerfort von Algier auf der Seeseite, furchtbar beschossen worden ist.

Am 4. als die Franzosen das Kaiserschloß erstürmen wollten, ließ der Dey Feuer im dortigen Pulverthum anlegen und der größte Theil der Schlosses flog unter entsetzlichem Krachen in die Luft. Am 5. endlich capitulirte der Dey. Noch befindet er sich unter französischem Schutz in Algier; sein Privateigenthum ist ihm verbürgt.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franck'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Deutscher Merkur.

Montag, **Nr. 196.** den 19. July 1830.

Politischer Theil: Kriegsschauplatz in Nordafrika. Französische Berichte. — Amerika. Brasilien. Rio-Janeiro, den 4. Mai. — Columbien. Nordamerikanische Union. New-York, den 3. Mai. — Großbritannien. — Frankreich. Paris, den 13. Juli. — Rußland. St. Petersburg, Schweden und Norwegen. Stockholm, den 2. Juli. — Türkei. Konstantinopel, den 25. Juni. — Inland. — Miszellen — den 3. Juli. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Englisches Parlament. — Neueste Nachrichten: Paris, den 15. Juli. Toulon, den 7. Juli.

Politischer Theil.

Kriegsschauplaz in Nordafrika.

(Französische Berichte.)

Aus der Zusammenstellung der Berichte des Vice-Admirals Duperré, Oberbefehlshabers der Seearmee und des Obergenerals v. Bourmont über die Einnahme von Algier geht hervor: daß der Waffengewalt, nicht wie man anfänglich dachte, in Folge einer Empörung Algier erlag. Der Dey, einsehend, daß jeder Widerstand unnüz wäre, schickte am 4. einen Abgeordneten, seinen Admiral, an den franz. Vice-Admiral, um ihn zur Einstellung der Feindseligkeiten zu bewegen, während zu gleicher Zeit ein anderer Abgeordneter, Privatsekretair des Deys zu dem Oberbefehlshaber in derselben Absicht sich verfügte. Der Admiral ließ sich hiezu bewegen, und verschob die Erneuerung des schon am Vortage vorgenommenen Angriffes auf die Meerbatterien, erklärte aber, daß er zur Richtschnur seines Benehmens, dasjenige des Oberbefehlshabers der Landarmee nehmen wolle. Der Dey erbot sich zum Frieden und zur Bezahlung aller Kosten, welche die französische Expedition veranlaßt. Der General Bourmont erklärte, daß man vor Allem die Casuba, Residenz des Deys, nebst sämmtlichen Forts und den Hafen zu übergeben hätte. Der Abgeordnete schien zu bezweifeln, daß der Dey diese Bedingungen annehmen würde, bekannte aber, daß die Hartnäckigkeit des Deys, seinem eignen Interesse sehr nachtheilig geworden.

„Wenn, sagte er, die Algierer mit dem Könige von Frankreich im Kriege leben, dürfen sie nicht ihr Abendgebet machen, ehe sie den Frieden erlangt." Er kehrte nach Algier zurück, und bald wurden uns zwei Mauren, die reichsten in der Hauptstadt, zugeschickt. Sie läugneten nicht, daß der Schrecken unter den Einwohnern sehr groß wäre, und daß alle Einwohner die baldige Abschließung des Friedens wünschten. Nach ihrem Begehren wurden die Feindseligkeiten vorläufig eingestellt. Um drei Uhr kam der Sekretair wieder, begleitet von dem englischen Konsul und dem Vicekonsul. Er verlangte, daß die Capitulations-Bedingungen aufgeschrieben werden möchten. Das geschah, und man übergab ihm folgende Zeilen:

Convention zwischen dem Oberbefehlshaber der französischen Armee und Sr. Hoh. dem Dey von Algier.

Das Fort von Casuba und alle Forts, welche von Algier abhängen, sollen den französischen Truppen diesen Morgen um zehn Uhr (nach französischer Stundenrechnung) übergeben werden.

Der Oberbefehlshaber der französischen Armee verpflichtet sich gegen Se. Hoh. dem Dey von Algier ihm die Freiheit und den Besitz alles dessen, was ihm persönlich zugehört, zu lassen, dem Dey wirds freistehen, sich mit seiner Familie und was ihm angehört, nach irgend einem von ihm gewählten Wohnorte zu verfügen; und so lange er in Algier bleibt, wird er daselbst nebst Familie unter dem Schutze des Oberbefehlshabers stehen; eine Wache wird für die Sicherheit seiner Person und seiner Familie bürgen.

Der Oberbefehlshaber sichert allen Soldaten der Miliz dieselben Vortheile und denselben Schutz.

Die freie Ausübung der mohamedanischen Religion wird zugesichert; die Freiheit der Einwohner aller Classen, ihre Religion, ihre Eigenthums- Handels- und Gewerbsrechte sollen unverlezt, und ihre Weiber von allen Beschimpfungen geschüzt werden. Der Ober-General übernimmt diese Verpflichtung unter Verpfändung seines Ehrenwortes.

Die Auswechslung der gegenwärtigen Convention wird heute Morgens vor 10 Uhr erfolgen, und zugleich hierauf werden die französischen Truppen in die Casauba und später in alle andern Forts der Stadt und Marine einrücken.

Im Lager vor Algier den 5. Juli 1830.

Unterz. Graf v. Bourmont.

(Raum für die Unterschrift des Deys).

Der General-Lieutenant, Chef des Generalstaabs
Baron Desprez.

Der Dey nahm nach einigem Zandern und nachdem er vergeblich gesucht hatte, die Zeit der Occupation der Forts und der Stadt noch um 24 Stunden zu verzögern, die Convention an und bald darauf wehte Frankreichs Fahne auf den Thürmen einer Stadt, deren Erniedrigung so lange von ganz Europa gewünscht worden.

Amerika.

Brasilien.

Rio-Janeiro, den 4. Mai.

(Allg. Zeitung.)

Der Antheil, den die Bevölkerung Rios an der gestern statt gehabten Eröffnung der Legislativversammlung nahm, war nicht sehr groß. Es drängten sich wenige Leute nach der Gallerie, ja selbst die Deputirten fanden sich nicht sehr zahlreich ein. Abends war Theater mit spärlicher Beleuchtung der Stadt. Im Theater wurden dem Kaiser, der Kaiserin und Königin und der Konstitution Vivas gebracht, der leztern am energischsten. Nach den bisherigen Merkmalen ist die Versammlung liberal. Einen der Hauptführer der absoluten Partei, den vorigen Kriegsminister, Oliveira Alvarez, entfernten sie aus der Kammer, da seine Wahldokumente nicht

für vollständig befunden wurden. Er war von der Provinz Rio grande gewählt; man hatte die Wahl jedoch nicht anerkannt, da zu jener Zeit ein großer Theil der Provinz vom Feinde okkupirt war. — Der bekannte russische Staatsrath v. Langsdorf, ist auf der Rückkehr nach Europa und Deutschland begriffen. Durch eine anhaltende Krankheit, die ihn in der Provinz Mattogrosso befiel, hat sein Gehirn bedeutend gelitten, sein Gedächtniß ward beinahe vertilgt. Ueberdies hatte er den Schmerz, seine Schöpfung, die Kolonie Mandiocca, gänzlich verfallen zu sehen. Die Regierung kaufte den Platz für ein Pulvermagazin. — Se. k. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg hinterließ die freundlichsten Erinnerungen der Verehrung und Liebe, was sich nach seiner Abreise auf alle Weise ausspricht.

Columbien.

(Sun.)

In Baltimore sind gegen Ende Mai's folgende Nachrichten aus Venezuela eingelaufen: Der Kongreß in Venezuela sollte sich am 6. Mai versammeln; bis dahin bleibt Paez an der Spitze der Verwaltung; nach Eröffnung des Congresses will er, zugleich mit den dermaligen von ihm ernannten Ministern, resigniren. Der Congreß wird die Befugniß haben, eine beliebige Verfassung oder Regierungsform anzunehmen, unter der Bedingung jedoch, daß die Regierung wählbar und verantwortlich sey.

Das Wahl-Collegium in Caraccas hat einen aus 20 Artikeln bestehen Verfassungs-Plan für Venezuela entworfen. Demselben zufolge, soll die Verwaltung aus Eingebornen bestehen, repräsentativ, wählbar, alternirend und verantwortlich seyn; außerordentliche Vollmachten sollen, als zum Wesen des Despotismus gehörig, nicht ertheilt werden; nicht nur die Kammer der Repräsentanten, sondern überhaupt Jedermann, hat das Recht, den Präsidenten, Vice-Präsidenten u. s. w. anzuklagen; der Präsident und Vice-Präsident werden von den Wahl-Versammlungen gewählt; der Präsident ist nicht befugt, Militair-Beförderungen zum Obersten oder einem höhern Rang, deßgleichen Ernennungen zu hohen Civilstellen vorzunehmen, ohne Einwilligung des Senats; die Presse ist frei; Civil- und Criminal-Angelegenheiten werden durch Geschwornen-Gerichte entschieden; aller Briefwechsel ist unverletzlich; zur schnelleren Aufhebung der Sclaverei soll ein eigener Fond gebildet werden.

Nordamerikanische Union.

New York, den 3. Mai.

Hinsichtlich des Verkaufes der öffentlichen Ländereien hat der Kongreß beschlossen, daß alle seit dem 30. Juni 1827. zum Privatverkauf bestimmten Ländereien, anstatt wie früher zu 1¼, künftig nur zu 1 Dollar der Acre verkauft werden sollen. Familienhäuptern, jungen Leuten über 21 Jahre, und Wittwen soll der vierte Theil der nicht verkauften Ländereien zu 75 Cents der Acre abgelassen werden: unter der Bedingung jedoch, daß sie sich ohne Verzug auf selbige festsetzen und sie 5 Jahre hintereinander anbauen.

Vor einiger Zeit starb hier einer unserer Mitbürger in dem ungewöhnlich hohen Alter von 126 Jahren; er hieß Anton Van Pelt und war beim Ausbruche der Revolution schon alt genug, um damals von den Militair-Pflichten ausgeschlossen zu werden.

Die amerikanische Versicherungs-Gesellschaft zahlte für die letzten 6 Monate ihren Actionairen eine Dividende von 16 pCt.

Unter zweien im cherokesischen Gebiete befindlichen Parteien von Goldgräbern fand vor Kurzem ein ernsthaftes Handgemenge über den Besitz einer Gegend statt, wo man Gold vermuthete; so viel bekannt geworden ist, wurde bei dieser Gelegenheit ein Mann mit einem Spaten getödtet, und Mehrere wurden verwundet.

(Intelligence.)

Einige Tagesblätter thun alles Mögliche, um das Publikum gegen die so eben im Kongreß durchgegangene indianische Bill in Aufregung zu bringen. Allem Anscheine nach aber, werden ihre etwa dabei beabsichtigten politischen Zwecke nicht erreicht werden. Wahr ist es, daß anfänglich ein aufrichtiger und gutgemeinter Eifer bei einem großen Theile der Nation vorhanden war, um die ausübende Gewalt zu bewegen, die im Staate Georgien lebenden Indianer in der Ausübung einer unabhängigen Verwaltung zu beschützen; in der letzten Zeit jedoch ist dieser Eifer bei den Vernünftigern, nach näherer Bekanntschaft mit dem ganzen Verhältniß der indianischen Angelegenheiten und nach reiferem Nachdenken, sehr erkaltet, während er sich bei Anderen in einen wahren politischen Fanatismus verwandelt hat. Im Allgemeinen sieht man die Sache aus dem richtigen Gesichtspunkte an und ist mit der Bill einverstanden. Viele Gegner derselben waren es aus dem Grunde, weil sie glaubten oder zu glauben vorgaben, man wolle die Indianer dazu zwingen, ihre dermaligen Wohnsitze zu verlassen, und diese irrige Voraussetzung gab zu dem Widerwillen gegen die Bill Anlaß. Der Erfolg hat bewiesen, daß von keinem Zwange die Rede ist, sondern nur davon, allen Indianern, die sich freiwillig zur Auswanderung entschließen, die Mittel zu derselben zu erleichtern, und eine liberale Entschädigung zu bewilligen. Nie ist es dem Präsidenten eingefallen, den in seiner Botschaft bei Eröffnung des Kongresses ausgesprochenen Grundsätzen entgegen, irgend eine gewaltsame Maßregel gegen die Indianer durchsetzen zu wollen. In der erwähnten Botschaft hat der Präsident seine Ansichten über die indianischen Angelegenheiten und die dahin abzweckenden Pläne der Regierung offen dargelegt und dieselben der öffentlichen Meinung aller Nationen unterworfen. Und was war das Resultat davon? Auf welche Weise äußerten sich darüber die Pressen der beiden aufgeklärtesten Nationen Europa's? Uns ist nur eine Meinung zu Ohren gekommen. Die Politik unserer Regierung, anstatt, wie es parteiische Eiferer vorhersagten, als hinterlistig und unterdrückend getadelt zu werden, wurde allgemein ihrer Menschlichkeit und Gerechtigkeit wegen gelobt.

Grossbritannien.

(Globe and Traveller.)

Der Vorschlag einer Adresse in Betreff der Regentschaft ward, wie gemeldet, in dem Hause der Gemeinen mit 247 gegen 93 Stimmen verworfen, was eine beträchtlichere Majorität bildet, als man allgemein erwartet hatte. Was dazu beitrug, dieses Resultat hervorzubringen, war vor Allem der Widerwille der Mitglieder selbst, während der Sommermonate in der Stadt zu bleiben, besonders zu einer Zeit, wo das Herannahen der Wahlen die rivalisirenden Kandidaten auf allen Punkten des Landes in Bewegung gesetzt hat; zweitens dachte man, das Haus hätte sich durch sein wenige Tage zuvor abgegebenes Votum die Hände gebunden; endlich wußten die, die London nicht verlassen wollten, wenn die Regentschaftsbill noch in der gegenwärtigen Session diskutirt würde, dürfte es nothwendig nur von einer sehr kleinen Anzahl von Mitgliedern geschehen. Es ist auch möglich, daß die Personen, die so sehr auf die Vorsehung bauen, das Ministerium für fester hielten, als man es vor einiger Zeit dachte.

Frankreich.

Paris, den 13. Juli.

Wahlangelegenheiten.

In sämmtlichen Arrondissements-Collegien von Paris sind die provisorischen Bureaux umgestoßen worden; die Wahl der constitutionellen Candidaten scheint keinem Zweifel mehr unterworfen. Auch in Bayonne, Versailles, Melun, Meaux u. s. w. ist dieß geschehen. Die Gazette spricht sich hierüber mit großer Bitterkeit aus, und behauptet, daß die Wahlen von Intriguanten, deren öffentliche Organe die Zeitungen sind, geleitet, daß die Wahlfreiheit in der That vernichtet sey u. s. w.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 2. Juli.

Nach der Rückkehr Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen dürften JJ. MM. der König und die Königin ihre Reise nach Norwegen antreten.

Dem Vernehmen nach, hat das höchste Gericht das Endurtheil in der Verantwortlichkeitssache wegen der Verwaltung der See-Angelegenheiten gesprochen. Es ist etwas gelinder, als gefordert worden, ausgefallen.

Wie verlautet, ist Graf Mörner zum Präsidenten des Staats-Comptoirs ernannt.

Der Staats-Sekretär af Kullberg ist zum

Bischof des Stiftes Calmar ernannt worden.

Die Aerndte in Schweden, sowohl an Heu, als an Getreide, scheint vielversprechend. Die regnichte Witterung hat aufgehört, und ziemliche Hitze ist dagegen eingetreten.

Aus einem Berichte des Kommerz-Kollegiums an die Regierung ersieht man, daß gegen das Jahr 1827 die Fabrikation von Tuch aller Gattungen im Jahr 1828 bedeutend zugenommen, und daß sich die Anzahl der mechanischen Webestühle, besonders in Norköping, vermehrt hat.

Es haben sich in der letzten Zeit Anzeichen geäußert, die eine allmählige Rückkehr der Heringe an die westliche Küste hoffen lassen. Ihr Wegziehen und Wiederkommen ist immer periodisch gewesen.

Aus Norwegen erfährt man, daß der Storthing die Negociirung einer neuen Anleihe beschlossen hat, um dagegen die Hambresche 6proc. Anleihe abzutragen, die man durch jene, und zwar unter günstigeren Bedingungen, zu ersetzen wünscht.

Türkei.

Konstantinopel, den 25. Juni.

(Allgemeine Zeitung.)

Der Pascha von Aegypten hat seit 18 Monaten der Pforte keine Art der ihr gebührenden Kontributionen mehr entrichtet. Seine eigene Finanznoth und die ungeheuren Opfer, welche er dem Großherrn im Laufe des Kriegs gegen Rußland gebracht hat, wurden dem Defterdar, an welchen die Staatseinkünfte abgeliefert werden müssen, zur Entschuldigung angegeben; der Sultan scheint aber von keiner Entschuldigung hören zu wollen, und verlangt, daß von der Verwaltung Aegyptens Rechenschaft abgelegt werde, wozu er ein Recht hat. Mehemed Ali ist weit entfernt, diesem Verlangen seines Oberherrn Folge leisten zu wollen, und hat sich schon früher einem ähnlichen an ihn gemachten zu entziehen gewußt. Nun soll soll ein Abgeordneter mit unumschränkter Vollmacht nach Cairo geschickt werden, und die Autorität des Sultans daselbst geltend machen. Der ehemalige Reis-Effendi, Pertew-Effendi, ist mit dieser sehr bedenklichen Mission beauftragt, zu welcher ihn sein erprobter Muth, sein fester Wille, und seine bekannte Klugheit besonders zu eignen scheint, allein mit Mehemed Ali ist nicht zu scherzen, und so bedächtig er in großen Angelegenheiten zu Werke geht, so leicht überläßt er sich auch einem ungemäßigten Zorn, wenn er sich beleidigt glaubt. Die großen Rüstungen, welche seit mehreren Monaten in Aegypten gemacht wurden, und die, wie es hieß, den Barbaresken-Staaten gelten sollten, dürften wohl eine andere Bestimmung erhalten, und könnten eher dazu dienen, der Unabhängigkeits-Erklärung des Vicekönigs, wenn er zu sehr gedrängt würde, mehr Nachdruck zu geben. Obgleich man im Publikum Pertew-Effendi wegen einer Familienangelegenheit nach Aegypten reisen läßt, so sind doch die Agenten Mehemed Ali's besser davon unterrichtet, und haben schnell darüber nach Alexandrien Bericht erstattet. — Die noch an die russische Regierung zu entrichtende Kriegskosten-Entschädigung gibt ungeachtet der erhaltenen Nachlässe der Pforte viel zu schaffen, und es könnte dem Hause Rothschild gelingen, eine Anleihe zu machen. Seit einigen Tagen heißt es sogar, man wäre über den Preis schon einig geworden, doch ist es nicht wahrscheinlich, weil ohne eine frühere genaue Bezeichnung der Objekte, welche zur Sicherheit des Hauses Rothschild für den Betrag der Anleihe dienen sollen, es nicht leicht zu einem Abschlusse kommen kann, und die Pforte bis jetzt von keiner Garantie sprechen hören wollte. Dem starken Ausfalle des Staatsschatzes denkt der Sultan durch stärkere und allgemeine Besteurung zu begegnen, und nach einem, von einem sardinischen Offizier ausgearbeiteten Plane soll jetzt eine Grund- und Personalsteuer im ganzen Reiche eingeführt werden, bei welcher alle Klassen und Stände, selbst die Geistlichkeit, die Staatsdiener und das reguläre Militär in Anspruch genommen würden; erstere durch förmliche Besteurung, letztere durch Gehaltsabzüge. Diese Maßregel hat sehr große Unzufriedenheit verursacht, und die Kaffeehäuser wiederhallen von dem Tadel der Regierung und von Verwünschungen des Neuerungsgeistes, der den Sultan ergriffen habe. Einige zu vorlaute Vertheidiger des alten Systems sind ins Gefängniß gewandert. — Die Unruhen in Albanien sind noch nicht gedämpft, und mehrere tausend Mann haben neuerdings Befehl erhalten, zur Armee des Großwessiers, die gegen Janina im Anzuge ist, zu stoßen. Der Sohn des Großwessiers, Emin-Pascha, ist in dieser Stadt von den Insurgenten eingeschlossen und in Gefahr, in ihre Hände zu gerathen, wenn ihm der Vater nicht bald Hülfe bringt. Der Pascha von Salonichi ist abgesetzt worden, weil er einen Haufen Insurgenten, der, von dem Pascha von Tricala gedrängt, sich auf das Gebiet von Salonichi zurückgezogen hatte, nicht nur nicht entwaffnet, sondern auch mit Geld und Munition unterstützt haben soll. Ahmed Pascha, ehemaliger Kommandant von Silistria, hat das Paschalik von Scutari erhalten; allein es ist zu befürchten, daß er sich erst mit bewaffneter Macht auf seinen Posten schwingen muß. Auch in Kleinasien dauern die Unruhen fort, und mehrere tausend Mann sind von hier dahin beordert.

Russland.

(Preußische Staatszeitung.)

St. Petersburg, den 3. Juli.

Am 3. v. M. wurde zu Jekatherinoslaw mit vieler Feierlichkeit der Grundstein zu einer der Verklärung Christi geweiheten Cathedrale gelegt. Diese Kirche wird auf Kosten Sr. Majestät des Kaisers erbaut, und zwar auf demselben Platze, auf dem bereits die Kaiserin Katharina II., im Beiseyn des deutschen Kaisers Josephs II., im Monat Mai des Jahres 1787 den Grund zu einer der größten Kirchen legte, welche indeß nicht zur Ausführung gekommen. In das Fundament der künftigen Kirche ward jetzt derselbe Stein und dieselbe, den Namen Katharina II., glorreichen Andenkens, und den Zeitpunkt der ersten Grundlegung angebende Tafel versenkt, die von der großen Kaiserin vor 43 Jahren eigenhändig hier niedergelegt worden waren. Die Rückseite der Tafel trägt jetzt den Namen des Kaisers Nikolaus I. und das Datum der erneuerten Grundsteinlegung.

Das englische Dampfboot „Superbe," der Dampfboot-Gesellschaft in London gehörig und zu den diesjährigen Fahrten zwischen St. Petersburg und Lübeck bestimmt, fuhr am 30. v. M. zum erstenmal von Kronstadt nach Lübeck ab; der erste Platz kostet 24, der zweite 18 holländische Dukaten; für ein Kind unter 10 Jahren ist die Hälfte, und für einen seine Herrschaft begleitenden Dienstboten sind 10 Dukaten zu entrichten; für ein Pferd werden 22, für einen Hund 3, für einen vierrädrigen Wagen 22 und für einen zweirädrigen 15 Dukaten an Fahrgeld bezahlt.

Odessa, den 26. Jun.

Auf den Antrag des General-Gouverneurs von Neu-Rußland und Bessarabien hat der Finanzminister den Zollämtern des schwarzen und des asowschen Meeres die Weisung ertheilt, im Laufe dieses Jahres allen unter russischer Flagge fahrenden Schiffen freie Fahrt zu gestatten, wenn auch der vierte Theil ihrer Mannschaft nicht aus russischen Matrosen besteht, wie es in einer früheren Verordnung vorgeschrieben ist.

Der österreichische zum hiesigen Handelsstande gehörige Unterthan, Naphte Billig, hat wegen seiner während der Pest geleisteten Dienste eine goldene Medaille erhalten, mit der Erlaubniß, sie am St. Annen-Bande zu tragen.

Die hiesige Zeitung enthält zur Rechtfertigung gegen ihr gemachte Vorwürfe der der Ungenauigkeit, in den früheren Nachrichten über die im vorigen Jahre hier statt gehabte Pest, einen langen Artikel, aus welchem sich ergiebt, daß im Lazarethe des Hafens, wohin die Pest am 13. Mai vorigen Jahres durch ein von Kistendsche mit Kleidungsstücken für die Truppen angekommenes österreichisches Schiff gekommen war, an derselben bis zu ihrer gänzlichen Unterdrückung 44 Personen erkrankten und 39 starben. In der Stadt und ihren Umgebungen erkrankten an der Pest (die bekanntlich gegen Ende Septembers aufhörte, und dann in der Mitte des nächsten Monats wieder ausbrach) 239 Personen, von denen 180 starben und 59 geheilt wurden.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Englisches Parlament.

Am 8. Jul. ging im Oberhause die Bierbill durch ein Komité, nachdem vorher eine

gegen die Bill gerichtete Motion des Herzogs v. Richmond mit 60 Stimmen gegen 15 verworfen worden war. Das Unterhaus beschäftigte sich an diesem Tage blos mit Petitionen.

Inland.

Ueber die Preis-Aufgaben der Ludwigs-Maximilians-Universität für Studierende in den Jahren 1829 und 1830.

(Mitgetheilt von Sr. Magnifizenz dem Rektor der Universität.*)

Den sämmtlichen Fakultäten der Universität wurde schon 1799 aufgetragen, aus dem Umfange ihrer Wissenschaften jährliche Preis-Aufgaben zu stellen. Zur Lösung wird jeder inländische akademische Bürger der Hochschule eingeladen. Der Preis besteht in unentgeldlicher Ertheilung der Doktorwürde und in besonderer Empfehlung des Preisträgers bei der Allerhöchsten Stelle. Hoffen dürfen wir, daß in der Zukunft dieser Ehrung nach dem Beispiele anderer Universitäten auch Ertheilung von Preismedaillen werde verbunden werden. Nach Beschluß des Senats soll diese zur Erweckung des wissenschaftlichen Bestrebens unter den Studierenden und zur Ehrung ihres Erfolges vorzüglich geeignete Maßregel in Zukunft mit der jährlichen Stiftungsfeier der Universität in der Art verbunden werden, daß am Tage derselben die Anerkennung der Preise öffentlich und feierlich verkündigt und die Ausstellung neuer Aufgaben für das nächste Jahr zur Anzeige oder in Erinnerung gebracht werde.

In Folge dieser Anordnung nach den von den Fakultäten uns zugekommenen Mittheilungen ihrer Beschlüsse verkünden wir, Rektor und Senat der Universität sämmtlichen, die es betrifft und betreffen wird, wie folgt:

I. Die theologische Fakultät hatte bereits im Jahr 1828—29 zur Erlangung des Preises die Untersuchung:

Ueber den inneren und wesentlichen Zusammenhang der katholischen Glaubenslehre

aufgestellt.

Unter den abgegebenen Lösungen der Frage ward eine mit dem Denkspruche: **Deus charitas est et qui manet in charitate, in Deo manet, et Deus in eo. Joh. IV. 16.** des Preises würdig erkannt. Den Namen des Verfassers enthält das nach Vorschrift versiegelte und mit dem Denkspruch der Abhandlung überschriebene Blatt. (Es war Franz Anton Schmid, Candidat der Theologie und Alumnus des Georg. Priesterseminars).

Für das nächste Jahr wird von der theologischen Facultät die Frage gestellt:

Hängt die Moral nach Vernunft und Offenbarung wesentlich und nothwendig mit der Religion zusammen?

II. Das Thema, welches die juridische Facultät als Preisaufgabe von 18²⁸/₂₉ gewählt hatte, war:

Ueber die Eventualbelehnung nach gemeinem longobardischen Lehnrechte und nach deutschen Particularrechten.

Ueber diesen Gegenstand wurden ihr vier Abhandlungen eingeliefert. Eine in lateinischer Sprache abgefaßt mit dem Denkspruche:

1. **„Tentare licet,“**

und drei in deutscher Sprache mit den Denksprüchen:

2. **„Sine pugna nulla victoria,“**
3. **„Satius quam neglecta sequi ratione interdum habita magnam viri auctoritatem reliquisse mihi videar.“**
4. **„Maxima laus est laudari a viro laudato.“**

Nachdem diese Abhandlungen von einzelnen Mitgliedern der Fakultät gelesen und geprüft worden waren, erstattete in der Sitzung vom 23. Juny der Decan vom Jahre 18²⁷/₂₈, von welchem der Antrag zu jener Preisaufgabe ausgegangen war, umständlichen Vortrag über diesen Gegenstand, und es wurden hierauf nachstehende Beschlüsse gefaßt und in das Sitzungsprotokoll eingetragen:

I. Der Preis wird zuerkannt der Abhandlung mit dem Motto: „tentare licet,“ welche sich vor den übrigen dadurch rühmlich auszeichnet, daß sie den Gegenstand bei weitem am vollständigsten erschöpft, im Ganzen richtige Grundsätze entwickelt und überdieß in lateinischer Sprache abgefaßt ist. Den Namen des Verfassers enthält das gesiegelte Papier mit genanntem Spruche. (Es war Gottfried Feder aus Ellingen, beider Rechte Candidat.)

II. Dieser Abhandlung am nächsten kommt die mit dem Wahlspruche: „sine pugna nulla victoria,“ weßhalb die Facultät beschließt, daß derselbe bei der feierlichen Bekanntmachung des Preisträgers ehrenvolle Erwähnung geschehe. (Als ihren Verfasser zeigte das geöffnete Papier Herrn Max Jos. Ruhwandl). (Beschluß folgt).

*) Vorstehende Nachricht ist der Schluß der Universitäts-Chronik, welche mit dem Vortrage Sr. Magnifizenz bei der Feier des Universitätsfestes am 26. Juni nächstens gedruckt erscheint.

Nicht politischer Theil.

Miszellen.

Die amerikanische Tractaten-Gesellschaft hielt vor Kurzem zu Newyork ihre Jahressitzung. Im vorigen Jahr gab sie 62 größere religiöse Schriften in sechs verschiedenen Sprachen heraus, und seit ihrer Entstehung hat dieselbe 498 größere religiöse Schriften mit Stereotyp-Druck herausgegeben, und außerdem während der ganzen Zeit ihres Bestehens 20,341,000 Traktate auf 186,571,000 gedruckten Seiten, worunter 20,412,000 Seiten zu Traktaten für Kinder gehörten. In Umlauf gesetzt wurden davon im vorigen Jahre über 62 Millionen, und seit Bildung der Gesellschaft 185,712,222 Seiten. Die Einnahme betrug im vorigen Jahre über 60,000 Dollars, wovon gegen 48,500, für verkaufte Traktate; unentgeltlich wurden gegen 4 Millionen Seiten vertheilt; die Ausgabe war der Einnahme völlig gleich. Die Gesellschaft hat keinen bestimmten Fond; am 1. Mai betrug ihre Schuldenlast 5918 Doll. 58 Cents. Im Laufe des vorigen Jahres traten dem Vereine 119 neue Mitglieder bei, so daß er deren jetzt, mit Einschluß der Mitglieder seiner Hülfsvereine in Boston, Philadelphia und mehreren anderen Orten, 2608 zählt; in Boston beträgt die Zahl der Theilnehmer 610 und in Philadelphia 310.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 15. Juli.

Bei den wichtigen Wahlen von Paris haben die Liberalen einen vollständigen entscheidenden Sieg davon getragen. Alle constitutionellen Candidaten, nämlich die Herren Mathieu Dumas, Demarcay, Eusebe Salverte, de Corcelles, v. Schonen, Chaedel, Bavour, Carl Dupin, (sämmtlich 221) sind gewählt.

Auch in den Departements behaupten die Liberalen die Oberhand. Zu Meaux ist der ehrwürdige Lafayette, fast einstimmig, zu Versaille Hr. Bertin de Vaux, Herausgeber des Journal des Debats (221), zu Portaise Hr. Carl de Lameth, zu Bayonne Hr. Lafitte (221) ernannt worden.

Die Gazette selbst gesteht, daß unter den 8845 Wählern zu Paris 7314 für die Constitutionellen erklärten.

Toulon, den 7. Juli.

Tahir-Pascha, der als Vermittler zwischen Frankreich und Algier von der türkischen Regierung abgeordnet worden war, hat so eben die Rhede verlassen, ohne uns der gewöhnlichen Abschiedsschüsse zu würdigen. In der That hat er Ursache dazu, man hat die Abgesandten einer befreundeten Macht sehr schlecht empfangen, und ihm Monate lang von den Sanitäts-Beamten quälen lassen, was sehr unpolitisch ist, indem dieser einflußreiche Mann sich an uns in Constantinopel leicht für diesen Schimpf rächen könnte.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Dienstag, **Nr. 197.** den 20. July 1830.

Politischer Theil: Großbritannien. — Frankreich. Paris, den 12. Juli. — Niederlande. Brüssel, den 12. Juli. Antwerpen, den 11. Juli. — Schweiz. Kanton Tessin. Luzern, den 5. Juli. — Schweden. Stockholm, den 2. Juli. — Rußland. Odessa, den 8. Juli. — Deutschland. Oesterreich. Wien, den 13. Juli. Preußen. Aachen, den 14. Juli. Frankfurt, den 14. Juli. — Inland. — Nichtpolitischer Theil: Miszellen. — Neueste Nachrichten: London, den 12. Juli. Paris, den 16. Juli.

Politischer Theil.

Grossbritannien.

(Times.)

Die Berichte aus Irland sind sehr niederschlagend. In einigen Gegenden des Südens soll das Volk so sehr von Allem entblößt seyn, daß man in den letzten Tagen für die in Clonmel befindlichen Vorrathshäuser besorgt wurde und Truppen herbei rief, um die unglückliche Volksmasse im Zaum zu halten. Nicht auffallend war uns bisher das Vorhandenseyn großen Elends in den entlegenen Bezirken Irlands, und die Fortdauer desselben in jenen Gegenden wäre vielleicht zu entschuldigen; was sollen wir aber zu der nicht abgeholfenen Hungersnoth in Clonmel, der Hauptstadt einer der reichsten Grafschaften Irlands, sagen, von der Hungersnoth an einem Orte, der großen und immer zunehmenden Handel hat und mitten in einem Lande liegt, das dicht besät mit Wohnsitzen wohlhabender und zum Theil reicher Eigenthümer ist, die große gemästete Viehheerden besitzen, während ihre christlichen Mitbrüder nichts haben, um sich zu nähren? — Was sollen wir zu diesem Babylon von Tipperary sagen, dessen in Wohlleben schwelgende Reichen ihren armen Mitbrüdern kaltblütig die Wahl lassen, entweder aus Hunger, oder durch das Schwerdt, oder gar am Galgen zu sterben? Es gibt eine Menge würdiger Personen, die es nicht zu begreifen scheinen, wie das irländische Volk so äußerst elend seyn könne, da doch jährlich so große Ladungen von Korn und Vieh aus den Häfen des Landes verschifft werden. „Was," rufen sie aus, „Irland sollte seine Bewohner nicht ernähren können! ernährt es doch den vierten oder fünften Theil der englischen Nation, was es natürlich nicht thun würde, wenn es nicht erst für sich gesorgt hätte." In diesem „natürlich" liegt viel Naivität und Unwissenheit. Im Allgemeinen ist es freilich ganz richtig, daß eine Nation anderen Nationen nur ihren Ueberfluß zusendet und zuerst ihre Bedürfnisse befriedigt; nicht richtig aber ist es in Beziehung auf Irland, weil das englische Volk eher die Mittel besitzt, um für irländische Producte auf britischen Märkten, mit Zuschlag der Transport- und anderer Kosten hohe Preise zu bezahlen, als der arme Irländer im Stande ist, diese Producte bei sich im Lande zu den niedrigsten Preisen zu kaufen. Es ist mithin die Ausfuhr von Lebensmitteln aus Irland eben so wenig ein Beweis, daß im Lande kein Mangel herrschen kann, als die Ausfuhr seiner Bordeaux-Weine aus Frankreich zu dem Schluße berechtigt, die französischen Landleute müßten ihre Keller voll Lafitte und Chateau Margaux-Wein haben. Der arme Irländer denkt eben so wenig an Weizenbrod, als es ihm einfallen könnte, Wildpret essen zu wollen. Nicht einmal Kartoffeln kann er kaufen, und schlägt ihm seine Kartoffel-Aerndte nicht ein, so stirbt er vor Hunger. Gehört es nicht zu den betrübendsten von der Geschichte aufbewahrten Thatsachen, daß die irländischen Lords schon seit langen Jahren dem elenden Zustande ihrer Unterthanen zugesehen haben, ohne im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte jemals eine ernste und systematische Maßregel getroffen, ja auch nur den Wunsch bezeugt zu haben, ihm abzuhelfen? Wir sind wirklich der Meinung, daß die von Hrn. Martin bewirkte Parlaments-Acte „zur Bestrafung der Grausamkeit gegen Thiere" auf das Verfahren einer großen Anzahl irländischer Land-Eigenthümer gegen ihre armen Bauern angewendet werden könnte. Doch wir verlieren nur unsere Zeit; die Zahl der Schuldigen ist zu groß, als daß die Scham bei ihnen Eingang fände, und ihre Macht ist noch zu bedeutend, als daß man sie zwingen könnte. Indessen sind Zeit und Stunde nicht fern mehr, wo sie sich zur Menschlichkeit werden hinneigen müssen."

Frankreich.

Paris, 12. Juli.

Die Gazette enthält eine förmliche Aufforderung zur Verewigung der Eroberung Algiers und der Vernichtung der Seeräuberei eine Triumphsäule zu errichten, welche eben mit dem kolossalen Standbilde Sr. Maj. Carl X. geschmückt werden würde.

In allen Städten Frankreichs ist die Nachricht von der Eroberung Algiers mit Enthusiasmus gefeiert worden.

(Constitutionnel.)

Das Ministerium achtet nichts; es hat versucht, wiewohl vergeblich, den Ruhm des Admirals Duperré zu entweihen, in der Hoffnung, die Wiedererwählung des Generals Mat. Dumas zu hintertreiben, und sich nicht geschämt, einen ehrenwerthen heroischen Namen herunterzuwürdigen, durch Stellung desselben unter seine Egide. Admiral Duperré, Wahlcandidat geworden ohne sein Wissen, wird der erste seyn, mit Abscheu das Patronat zu verwerfen, welches man ihm aufdringen wollte. — Unter einem solchen Patronat ist nichts zu hoffen! er zeige sich allein, und unter 4000 Wählern wird er 4000 Stimmen zählen. (Für den Admiral haben sich im ersten Arrondissements-Collegium zu Paris von 1431 nur 196 Wähler erklärt).

Nach dem Constitutionnel hat England, durch den Botschafter Lord Stuart von Rothesay erklären lassen, daß es die Errichtung einer französischen Colonie an Afrikas Küste zu dulden nicht gesonnen sey. Der Consti-

tutionnel fordert die Regierung auf, den Anmaßungen Englands nicht nachzugeben.

Die Tribune des Departemens meldet Auffallendes aus Angers den 9. Juli. Es sollen nämlich zu Segré, Hauptort eines Arrondissements im Maine= und Loire=Departement sich 47 Individuen, Chefs und Unterchefs der alten Chouans versammelt haben und nach einem Gastmahle (dessen Kosten ein Herr v. *** in der Nähe trug) ausgerufen haben: „Es lebe der absolute König! Nieder mit den 221!

Ferner sollen Briefe an andere Anführer der Chouans erlassen worden seyn, damit sie am 12. Juli, (am Tage der Wahlen zu Ségré) eintreffen möchten. Was diese Einladung bedeutet, läßt sich denken, meint die Tribune, aber den Wählern ist nicht bange; sie werden thun, was ihnen ihre Pflicht gebeut. Auch aus der Vendée gehen Kunden über Umtriebe der Art ein.

(Courrier français.)

Man spricht viel von einem in Paris angekommenen Brief des Hrn. Vicomte v. Lahitte, Commandanten der Artillerie der Expeditionsarmee, nach welchem das im Pallaste des Deys vorgefundene Geld vollkommen zur Deckung der Kosten der Expedition bis zum Tage der Einnahme von Algier hinreicht.

Bevölkerung von Frankreich.

In einem sehr lehrreichen Aufsatze des geheimen Staatsraths Hrn. Niebuhr wird die Frage aufgeworfen, warum Frankreich bei einer zunehmenden Bevölkerung eine geringere Zahl der Geburten darbiete, als vor 50 Jahren. Eine Untersuchung des Herrn Mathieu, Mitglied des Instituts: **sur le mouvement annuel de la population en France (Annuaire du Bureau des Longitudes pour l'an 1829)** die vortrefflichen Arbeiten des Hrn. Benoiston de Chateauneuf und die Tabellen des Hrn. Villermé werfen einiges Licht auf diese wichtige Frage:

Bevölkerung von	1780	1825
Frankreich	24,800,000	30,400,000
Geburten	963,200	973,986
Sterbfälle	818,490	798,012
Ehen	213,770	243,674
Natürliche Kinder	20,480	69,492

Mittelzahl von 1816 — 1826

Bevölk. von Frankreich	30,451,000
Geburten	965,634
Sterbefälle	772,428
Ehen	229,613
Natürliche Kinder	67,305

Demnach:

Verhältniß der Population	1780
zu den Geburten	25,7 : 1.
zu den Sterbefällen	30,2 : 1.
zu den Ehen	116 : 1.
Fruchtbarkeit der Ehen	4,5

Mittelzahl von 1816 — 1826

zu den Geburten	31,53 : 1.
zu den Sterbefällen	39,42 : 1.
zu den Ehen	132,6 : 1.
Fruchtbark. d. Ehen	4,2

Die Vergleichung giebt, man stirbt jetzt später, die Todesfälle sind seltener, man schließt weniger Ehen, die Zahl der Geburten hat abgenommen. Hier ist aber nur ein Jahr 1780 mit einer Mittelzahl von 10 Jahren verglichen. Mittelzahlen vor der Revolution haben Hrn. Duvillard mit mehrerer Sicherheit das Verhältniß der Lebenden zu den Geburten = 28,5 : 1 gegeben. Bei einer stationären Population drückt diese Verhältnißzahl zugleich die mittlere Lebensdauer aus. Die mittlere Lebensdauer hat also durch Wohlstand der niederen Klassen, Gewerbefreiheit, Vaccination u. s. w. seit der Revolution um 3 Jahr zugenommen. Nach Hrn. v. Chateauneuf war die Sterblichkeit in Frankreich

						1780		
von der	Geburt	bis	10	Jahr	$50\frac{1}{2}$	auf	100
=	=	=	=	50	=	$78\frac{1}{2}$	=	=
=	=	=	=	60	=	$85\frac{3}{10}$	=	=
						1825		
von der	Geburt	bis	10	Jahr	$43\frac{7}{10}$	auf	100
=	=	=	=	50	=	$67\frac{1}{2}$	=	=
=	=	=	=	60	=	76	=	=

Je mehr die Bevölkerung zunimmt, sich auf einen Raum zusammendrängt, desto mehr nimmt die Leichtigkeit ab, Ehen zu schließen; auch wird bei zunehmender Kultur der Mensch vorsichtiger im Verheirathen. Daher sinkt das Verhältniß der Geburten zur Population von $\frac{1}{28}$ auf $\frac{1}{31,5}$. Es ist überaus merkwürdig, daß das Verhältniß der männlichen Geburten zu den weiblichen in Frankreich bei ehelichen Kindern ganz anders als bei unehelichen ist. Der große Geometer Hr. Poisson findet für die letzteren 21 : 20, für die ersteren 16 : 15. Unter den unehelichen Geburten ist das Uebergewicht der Knaben geringer; es werden verhältnißmäßig mehr uneheliche Mädchen geboren. Von 1817 bis 1826 wurden in ganz Frankreich 4,981,566 Knaben und 4,674,369 Mädchen geboren. In denselben 10 Jahren findet Hr. Mathieu 344,482 uneheliche Knaben und 328,565 uneheliche Mädchen. Diese Verhältnißzahlen waren genau dieselben in 30 südlichen und 30 nördlichen Departements. Auch in Meriko ist das Uebergewicht der männlichen Geburten in den kalten Hochebenen genau wie in den heißen Küsten=Ländern.

Niederlande.

Brüssel, den 12. Juli.

Wahlangelegenheiten.

Provinz Südbrabant: Hr. von Celles (Unionist).

Provinz Hennegau: Die Herren Dumont, Trentesaux, Taintenier (gemäßigte Liberale, meist mit den Unionisten stimmend).

Provinz Luxemburg: Hr. Faber (gemäßigter Liberaler, ebenfalls größtentheils mit den Unionisten stimmend).

Provinz Lüttich: Die Herren: Baron v. Stockhem (Unionist) und Raikem (Unionist).

(Belge.)

Gegen unsern Verleger Hrn. Poot sind gerichtliche Verfolgungen, und zwar, nach dem 1sten Artikel des neuen Preßgesetzes, eingeleitet; die Aufsätze, welche zu dieser Verfolgung Anlaß geben, beziehen sich auf die Vorliebe, mit welcher die Regierung die Nordniederländer zum großen Nachtheile der Südniederländer behandelt.

(Catholique.)

Wir vernehmen, daß der in Gent gewählte Hr. Smet=Boffärt zu den gemäßigten Liberalen gehört.

Von den Ufern der Mosel vernehmen wir, daß man dieß Jahr dort auf alle Hoffnungen einer Weinlese Verzicht geleistet, wenn auch das Wetter künftig eben so günstig würde, als es bisher ungünstig gewesen.

Antwerpen, den 11. Jul.

(Privatmittheilung.)

Gestern ist die „Java" aus Batavia in dem hiesigen Hafen eingelaufen, und der bekannte Naturforscher Hr. Dr. Siebold (aus Würzburg), dessen Gefangenschaft in Japan zu so vielen Besorgnissen Anlaß gegeben, befindet sich an deren Bord. Er hat 120 Kisten, Resultate seiner wissenschaftlichen Bemühungen, bei sich. Seine Gesundheit hat nicht im Mindesten gelitten.

Schweiz.

Kanton Tessin.

Luzern, 5. Juli.

(Waldstädter Bote.)

Gestern versammelten sich die Activbürger von Lugano, 228 an der Zahl, und nahmen mit Enthusiasmus die ihnen vorgelegte neue, oder verbesserte Verfassung an. Der Herr D. J. Baptist Riva hielt seinen Mitbürgern eine Rede, in welcher er unter andern etwas hochtrabend und schwülstig sagte: „Geliebtes Lugano, genieße deinen Triumph, du warst die erste, die in die Schranken trat, um die Achille des Statu quo heraus zu fordern, und die Abänderung der uns von den fremden Mächten aufgedrungenen Verfassung hervor zu rufen. Durch deine kaltblütige Aufrichtigkeit hast du den Kanton aus seinem letargischen Schlaf erweckt. Du hast die Distillier=Kolben zerbrochen, in welche man ihn verschlossen hatte. Deine großmüthige Anstrengungen haben den tessinischen Namen der Schande entledigt, und ihn als Muster=Republik der Bewunderung der Welt aufgestellte — Und ihr, würdige Kämpfer, die uns zuhören, empfangt den Zoll der Ehrfurcht, der euch gebührt, mischet das Feuer mit dem Lichte, und mit dem Donner der Kanonen; überredet die Einfältigen, bekehrt die Abgeneigten, schmettert die Recken des Despotismus, der Willkühr, der Oligarchie zu Boden. — Lugano ist stolz auf euch, und ich bin stolz zu euch zu gehören. — Lugano, schon so berühmt? hat sich nun auch durch die Verfassung, die es dem Kanton gab, eine noch größere Celebrität erworben." — Die Culminations=Punkte der neuen Verfassung sind: Umwand=

lung des Titels, Landammann in den eines, alle Monate abwechselnden, Präsidenten; die Genehmigung der Steuern durch das souveraine Volk, und die Aufhebung aller Aufsicht über die Miliz.

Schweden.

Stockholm, den 2. Juli.

Bei dem der Fahrt sehr günstigen Winde seit vorigen Dienstag Morgen dürfte der Kronprinz, der sich am Montag zu Dalarön einschiffte, diesen Augenblick schon zu Petersburg angekommen seyn. Außer den in der Hofzeitung benannten Personen befinden sich im Gefolge Sr. K. H. ein Herr Sterky, Sohn unsers Generalkonsuls zu Petersburg, und der Königl. Kapellmeister Hr. Berwald. — Es ist bemerkt worden, daß bei dem Kronprinzen keine Abschieds-Cour vor seiner Abreise nach Petersburg statt gefunden hat. — Heute geht der Ordonnanz-Offizier des Königs, Major v. Tigerstedt, mit Depeschen für den Kronprinzen nach Petersburg ab. — Die Regierung hat den Generalpostdirektor aufgefordert, möglichst schnell eine Post einzurichten, die wöchentlich einmal hin und her zwischen hier und Ysted fahren soll, und zwar über die Städte Södertelje, Nyköping, Norrköping, Linköping, Werjö, Christiansted und Hörby. — Der Kammerherr des Kronprinzen, Baron v. Sparre, ist am Vorabende des Johannistags auf einem Spazierritt mit Sr. K. H. so gefährlich mit seinem Pferde gestürzt, daß an seinem Wiederaufkommen gezweifelt wird. — In unserer Operadministration hat sich für das verflossene Jahr ein Defizit von 7 bis 8000 Rthlr. Banko ergeben.

Russland.

Odessa, den 8. Jul.

(Allgemeine Zeitung.)

Die Vorfälle in Sebastopel haben viele Verhaftungen derer, die dabei am thätigsten waren, nach sich gezogen. Die Justiz hat die Untersuchung gegen sie eingeleitet. Es sollen, während sich der Pöbel im Aufstande befand, und besonders die Bäcker sehr mißhandelte, große Grausamkeiten verübt worden seyn. Hauptsächlich sollen die hohen Preise der ersten Lebensbedürfnisse und die von den Behörden, vielleicht nothgedrungen ergriffenen Maßregeln, um den Mangel weniger fühlbar zu machen, zur Störung der öffentlichen Ordnung beigetragen haben. Das Erscheinen unseres so allgemein geschätzten Gouverneurs, Grafen Woronzow, war jedoch hinreichend, die Ruhe wieder herzustellen. Es werden jetzt alle Vorkehrungen getroffen, damit der Gesundheitszustand der Krimm nicht durch einige bei dieser Gelegenheit aus der Quarantaine entkommene Individuen gefährdet werde. An mehrere Korps im Innern ist der Befehl ergangen sich in Marsch zu setzen, um zu einem Gesundheitskordon verwendet werden zu können. Seit einigen Tagen werden im hiesigen Hafen mehrere Schiffe mit Mehl, Zwieback, Hülsenfrüchten und andern Lebensmitteln befrachtet. Man glaubt, daß sie nach Sebastopel bestimmt seyen. Kouriere sind mit Depeschen über jene unangenehme Vorfälle nach Petersburg geeilt.

Deutschland.

Oesterreich.

Wien, den 13. Jul.

(Allg. Zeit.)

Heute wird der Geburtstag Ihrer Maj. der verwittweten Königin von Bayern in Schönbrunn gefeiert. Mittags ist große Tafel für die ganze anwesende kaiserliche Familie, und Abends Theater im Schlosse. — Heute traf hier die Nachricht von der Uebergabe Algiers ein, die also nur vier Tage brauchte, um von Paris nach Wien zu gelangen, so wie sie nur vier Tage von Algier nach Paris gebraucht hatte.

Preußen.

Aachen, den 14. Juli.

(Privatmittheilung.)

Se. M. der König von Preußen hat den belgischen Verbannten gestattet, sich durch Preußen nach der Schweiz zu begeben, doch sollen auf der Reise sie unter polizeilicher Aufsicht stehen, ohne dadurch in Beziehung auf die Dauer der Reise, die Straße, die sie einschlagen, die Art wie sie reisen wollen, sey es nun auf dem Wasser oder auf dem Lande, nur im Geringsten beschränkt zu seyn. — Aus Vaals erfahre ich, daß man in das Wirthshaus, wo die Verbannten sich befinden, die Zeitung des Züchtlings Libry-Bagnano, den National, unentgeldlich hinschickte. Wird man dieselbe auch nach Lausanne senden? — Aus Spa und andern Aufenthaltsörtern der Engländer in den Niederlanden, vernimmt man, daß viele Engländer nach ihrem Vaterlande zurückkehren, um in dem Augenblicke der Wahlen dort anwesend zu seyn.

Frankfurt, den 14. Juli.

(Neckar-Zeitung.)

Die Sache Griechenlands scheint ihrer Entwickelung täglich näher zu kommen, und es giebt hier mehrere Personen, die ein allgemein verbreitetes Gerücht, dem ich meinerseits noch keinen vollen Glauben zu schenken vermag, daß nämlich S. königl. Hoheit der Prinz v. Württemberg zum Regenten von Griechenland bestimmt sey, keinem Zweifel mehr unterstellen wollen. Jene fügen hinzu, daß derselbe, sobald er von seiner jetzigen Reise nach London wieder nach Paris zurückgekehrt sey, welches in den ersten Tagen geschehe, zur Abreise nach Griechenland Anstalt treffen werde. Ferner erzählt man fast allgemein in unsern größern Gesellschaften, Prinz Paul würde durch ein bedeutendes Anlehen unterstützt, und die Gränzen Griechenlands hinlänglich erweitert werden. Den Griechen wünscht man aufrichtig, daß Alles dieses sich bestätigen, und der ihnen bestimmte Regent, wer er auch sey, jedenfalls nur zu ihrem Besten das Ruder ergreifen möge. Für uns Deutsche kann übrigens die Wahl eines deutschen Prinzen für jene hohe Bestimmung schon in der Hinsicht von Wichtigkeit seyn, daß dadurch künftig Auswanderungen nach Nord- und Süd-Amerika ꝛc. wohl seltener werden dürften.

Inland.

(Schluß.)

Für das Studienjahr 1829—30 ward von der juristischen Fakultät schon im Januar folgende Preisaufgabe gestellt und wird hiemit wiederholt:

„Ueber den eigenthümlichen Begriff und die prozessualischen Wirkungen der Exceptionen nach altem römischen Rechte; über die Veränderungen, welche damit im neuern römischen Rechte und in der deutschen Praxis vorgegangen sind; und über die Bedeutung, welche diesen Vertheidigungsmitteln in Folge jener Veränderungen heutzutage nach gemeinem Rechte beizulegen ist."

Der Termin zur Einlieferung der Abhandlungen bleibt auf den letzten Oktober 1830 festgesetzt.

III. Die medizinische Fakultät, welche für das vergangene Jahr eine Preisaufgabe nicht gestellt hatte, bestimmt für das folgende zum Stoff einer solchen eine Untersuchung:

„de medicaminum doctrinae fundamento."

IV. Die philosophische Fakultät gedenkt in den nächsten Jahren eine Reihe von Fragen aus den verschiedenen Fächern, welche sich in ihr vereiniget finden, aufzustellen und beginnt in diesem Jahre mit einer Preisfrage philosophisch-philologischen Inhaltes, indem sie

„eine wohlgeordnete und erläuternde Zusammenstellung der philosophischen Lehrsätze begehrt, welche in den ächten Schriften des Hippokrates und in den bei den Alten von Plato bis zu den Kirchenvätern zerstreuten Fragmenten desselben gefunden werden, sammt Nachweisung der philosophischen Systeme, mit welchen sie zusammenhängen."

Der äußerste Termin der Einlieferung der Abhandlungen über die von der theologischen, medizinischen und philosophischen Fakultät gestellten Preisfragen ist der 31. März 1831.

Es ist in der Bestimmung solcher Preisaufgaben und in dem Bildungsgrade der Bewerber eben so wie in den Bedürfnissen und der Obliegenheit der Universität gegründet, daß die Lösung derselben zunächst auf historisch-kritischem Grunde gesucht werde. Möglichst genaue Kunde des Standes der Sachen, sorgfältige Ausscheidung und Beleuchtung der Beweisstellen, Beobachtungen und Thatsachen, so wie eine besonnene unbefangene Würdigung und Verknüpfung

derselben mit Bezug auf dasjenige, was in der Erfahrung oder den Werken anderer die Ergebnisse der Untersuchung wesentlich fördern und erläutern kann, mit Einem Worte, unmittelbares Eingehen in die Sache und zu den Quellen ist es, was die Fakultäten wünschen, und mehr begehren als ein Verlieren in spekulative Erörterung, welche des festen Grundes und vollständiger Sachkenntniß ermangelnd nothwendig vom Ziele abführen müßte.

Nicht politischer Theil.

Miszellen.

Wissenschaftliche Anstalten in Madrid.

(Aus einer von der Revue encyclopédique in Paris mitgetheilten Zuschrift des Professors Casasecg in Madrid an den Herausgeber jenes Journals.)

Man zählt in Madrid drei große wissenschaftliche Staatsanstalten. Die erste und älteste ist das Museum für Naturwissenschaften; es zerfällt in zwei Hauptzweige, wovon der eine unter dem Namen des Museums im engern Sinn, der andere unter dem Namen des botanischen Gartens bekannt ist. Das Museum schließt ein sehr schönes naturhistorisches Kabinet in sich, so wie eine ansehnliche Anzahl von Kuriositäten aus China; zudem eine der reichsten und vollständigsten Mineraliensammlungen, welche es in Europa gibt. Im Museum werden öffentliche Vorträge über Mineralogie, Zoologie und Mathematik gehalten, alle diese Kurse sind sehr besucht, besonders der von Don Donato Garcia über Mineralogie. Dieser aufgeklärte Geistliche widmet sich, nach dem Beispiele Hauy's, mit rühmlichem Eifer der Bildung der Jugend. Der botanische Garten, in welchem öffentliche Landwirthschaft und Botanik gelehrt wird, und am Ende jedes Studienjahres eine Preisaustheilung statt findet, kann sich vorzüglicher Schätze rühmen, worunter die Ceres hispanica und die Flora von Santa Fe di Bogota, über welche freilich noch kein Werk erschienen ist, wonach das Ausland sie würdigen könnte, die erste Stelle einnehmen. Die Gesammt-Anstalt des Museums für Naturwissenschaften steht unter der Leitung eines Ausschusses, dem mehrere sehr verdienstvolle und gelehrte Männer angehören. Dieser Ausschuß erkannte vor Kurzem das Bedürfniß dreier neuen Lehrstühle: für Chemie, Physik und Astronomie, und die Regierung entsprach dem deshalb gemachten Antrag. Auch wurden mehrere außerordentliche Professoren angestellt.

Auf das Museum kommt, der Zeit seiner Stiftung nach, das Konservatorium für Künste und Gewerbe; sein Zweck ist derselbe, wie der des Konservatoriums in Pa- Paris. Hat diese Anstalt noch nicht den Grad der Vollkommenheit erreicht, der ihr zu wünschen ist, so erfreut sie sich unter dem Schutz des Finanzministers Sr. Königl. Maj., Don Louis Lopez Ballesteros, wenigstens steter Verbesserungen. Gegenwärtig sind drei öffentliche Kurse im Konservatorium zu Madrid: den erstern über Geometrie, Physik und theoretisch-praktische Mechanik hält Don Antonio Gutierrez mit einer Meisterschaft, wodurch er seine zahlreichen Zuhörer für die Wissenschaft begeistert; dieser Professor liest wöchentlich dreimal, und jede Vorlesung dauert zwei Stunden. Die beiden andern Kurse über Maschinenzeichnung und angewandte Chemie besorgen Don Bartolomeo Sureda, ein den französischen und englischen Mechanikern nicht unbekannter Name, und Casaseca selbst.

Die dritte große Staatsanstalt ist die Direktion des Bergbaus, ein Werk des Ministers Ballesteros. Don José Pedro, welcher das Amt eines Professors der Metallurgie daran bekleidet, hat im vorigen Jahre seinen ersten Kurs beendigt; er genießt in Madrid alle die Achtung, welche er als ein Mann verdient, der auf dem Niveau seiner Wissenschaft steht, und die Regierung hat bereits mehrere seiner Schüler, ihrer weitern Ausbildung wegen, reisen lassen, welche ihrem Lehrer alle Ehre machen. Wollen wir von Madrid noch andere öffentliche wissenschaftliche Anstalten anführen, die nicht Staatsanstalt sind, so dürfen wir die Schule für Pharmacie nicht vergessen; in dieser wird in Chemie, Physik, Mineralogie, Zoologie, Botanik, Experimental-Pharmacie und Materia medica, zwar zuvörderst nur für die Zöglinge der Apothekerkunst, welche die Kosten davon bestreiten, Unterricht ertheilt; aber Jedermann kann beiwohnen. Ein prächtiges Laboratorium, ein reiches physikalisches Kabinet, eine schöne Sammlung von Mineralien, Vegetabilien rc. und ein sehr geräumiges Lokal geben diesem Institut vor vielen ähnlichen den Vorzug. Ein ausgezeichneter Mann in seinem Fach, Mareno, lehrt hier Chemie.

Semipolitische Scherze

der französischen Blätter:

Figaro, Corsaire etc.

Hr. Cottu hat nach Afrika geschrieben, um auf der Stelle ein Kameel zu erhalten, welches er an seine Chaise anspannen lassen will.

Die Taube der Quotidienne ist ein Opfer des nichtsschonenden Todes geworden. Die Regierung und die Quotidienne verloren in ihr ein treues Wesen, eine ergebene Royalistin.

Der Ruhm und die Orthographie werden nie sich mit dem Herrn von Polignac verstehen.

Neueste Nachrichten.

London, den 12. Juli.

Der Courier enthält einen sehr merkwürdigen Artikel, worin er über die Alarmisten spottet, die da behaupten, daß Frankreich nicht nur Algier behalten, sondern ein förmliches Reich in Afrika gründen wolle, welches wohl gar bis in's Innere von Afrika, bis Fernambucko ausdehnen könnte u. s. w. Er äußert, daß bisher diese Absicht von der französischen Regierung nicht ausgesprochen worden sey, und freut sich, daß der Lenker der englischen Staatsangelegenheiten jede unnütze Einmischung in Dinge, die den Engländern nichts kümmerten, vermieden und den Frieden aufrecht erhalten, ohne daß die Ehre des Landes dadurch gelitten habe. Während andere Länder, fügt der Courier hinzu, sich durch Kriegsausgaben erschöpft, haben wir uns verstärkt und sind gut vorbereitet für den übrigens nicht entfernten Augenblick, wo wir genöthigt seyn werden in das Feld zu rücken, um einen Angriff abzuwehren oder unsere Rechte zu behaupten. Anzunehmen, daß eine Nation mächtig wird, wenn sie einem ungerechten und tyrannischen Dictatur-System huldigt, ist ein großer Irrthum. Wer in der That mächtig ist, betrachtet Anderer Kämpfe mit Gleichgültigkeit, wohl wissend, daß er Kraft genug besitzt, um zu hindern, daß der Triumph des Sieges, wie er auch sey, zu seinem (des Zusehenden) Nachtheil diene.

Paris, den 16. Juli.

Der König hat den Oberbefehlshaber v. Bourmont zum Marschall und den Vice-Admiral Duperré zum Pair von Frankreich ernannt.

Auf der Börse erzählte man, daß nach dem vorgenommenen Inventar sich 82 Millionen Franken an Gold im Schatz des Deys von Algier gefunden haben.

Die Nachrichten über den Erfolg der Wahlen vom 41. Juli lauten für die Liberalen fortwährend sehr befriedigend.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 6. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franck'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Mittwoch, **Nr. 198.** den 21. July 1830

Politischer Theil: Kriegsschauplatz in Nordafrika. — Afrika. Insel Terceira. Angora, den 20. Juni. — Amerika. Columbien. Nordamerikanische Union. New-York, den 9. Juni. — Großbritannien. London, den 12. Juli. — Frankreich. Paris, den 15. Juli. — Niederlande. Brüssel, den 12. Juli. — Rußland und Polen. St. Petersburg, den 7. Juli. — Deutschland. Sachsen. — Die Grundsätze der Union. — Nichtpolitischer Theil: Buchdruckerkunst. Miszellen. — Neueste Nachrichten: Paris, den 17. Juli.

Politischer Theil.

Kriegsschauplaz in Nordafrika.

(Französische Berichte.)

(Estafette d'Alger.

Bei der Beschießung des Kaiserforts blieben 4000 Beduinen todt auf dem Plateau. Unsre Soldaten machten wenig Gefangene. Erbittert, ihre Kameraden vor ihren Augen in Stücke gehauen zu sehen, konnten ihre Offiziere sie nur schwer bewegen, auf die Stimme der Menschlichkeit zu hören. Der tapfere Lahitte versprach, als er die Batterien errichtete und die Parallele zog, in drei Tagen sollte das Palladium der Barbaren in Trümmer geschossen seyn. Seine Prophezeihung traf ein. Als das Fort geräumt und in die Luft gesprengt wurde, erreichte die Freude und der Enthusiasmus den höchsten Grad, und lange ertönte bei den Land- und Seeheeren der tausendfach wiederholte Ruf: „Es lebe der König!" Den 3. und 4. wurde unaufhörlich mit Kanonen und Mörsern auf die Stadt und die Citadelle geschossen. Nichts konnte Algier seinem Schicksale entreißen. Die Einwohner, die uns für so grausam hielten, als sie selbst sind, waren in Verzweiflung, Am 5. Mittags ein Uhr waren die Posten, Batterien u. s. w. von unsern tapfern Truppen der ersten Division besezt, und die zwei übrigen umringten die Stadt von allen Seiten. Zwei Stunden nach der Einnahme Algiers wandelten unsre Soldaten so ruhig in der Stadt herum, als wären sie in einer Garnisonsstadt von Frankreich. Das Kriegsgeschwader, das vor Algier lag, bestand aus zweiunddreißig Kriegsschiffen. Die Seetruppen waren die ersten, die in die Stadt zogen. Die Offiziere und Matrosen eilten in den Sklavenkerker, um die armen Gefangenen des Silene und der Aventure zu befreien, diese fast nackend, aber doch gesund antrafen. Ehre den französischen Waffen! So menschlich nach dem Siege, als fürchterlich im Gefechte, haben sie Alles verschont; die Land- und Seezeughäuser sind wohl versehen. Alles läßt hoffen, daß das zu großmüthige Frankreich bei diesem Kriege, so kostspielig er seyn mag, nichts einbüßen wird. Der Sphinx hatte das Glück, die schiffbrüchigen Gefangenen des Silene und der Aventure, 89 an der Zahl, an Bord des Admiralschiffs zu bringen. Hr. v. Chabrol, den man verloren schäzte, befand sich gesund und wohl unter denselben. Die Einnahme Algiers hat etwa hundert Griechen, die schon lange im Sklavenkerker dieser Stadt seufzten, die Freiheit wieder verschafft. Sie lagen an doppelten Ketten.

Die scheinbar sehr milden Bedingungen der dem Dey vorgeschlagenen Kapitulation sollen dadurch besonders herbeigeführt worden seyn, daß die Casauba und die ersten Gebäude der Stadt unterminirt waren, und der Dey, wenn man ihn auf das Aeußerste treiben wollte, die Stadt zertrümmern, und sich mit seinen Türken in Masse nach dem Innern des Landes durchschlagen wollte.

Afrika.

Insel Terceira.

Angora, den 20. Jun.

Die Chronica von Terceira enthält in ihren Blättern vom 20. Mai bis zum 20. Juni Tagsbefehle von Graf Villaflor, einige Dekrete der Regentschaft ein paar Artikel zur Vertheidigung ihres Benehmens, und einen Bericht über die von Zeit zu Zeit erfolgte Ankunft einiger Handelsschiffe. Das leztere beweist die Unzulänglichkeit der Blokade Don Miguels, oder die Sorglosigkeit seiner Seeoffiziere. In der Chronica vom 12. Jun. finden wir den Anfang einer Wiederbekanntmachung der Geseze der portugiesischen Monarchie, mit Einschluß der Charte und der gegenwärtigen Repräsentanten Donna Maria's II.

Amerika.

Columbien.

Nordamerikanische Blätter bringen folgende Nachrichten aus Carthagena vom 5. Mai: Der constitutionelle Kongreß hat seine Arbeiten beschlossen. Bevor er auseinander gieng, hat er auf die bei seiner Bildung angenommene Grundlage eine Constitution abgefaßt, und sie dem Präsidenten Calcedo zugestellt, um dieselbe zu sanctioniren. Einen Präsidenten der Republik hat der Kongreß nicht ernannt, obgleich er dazu befugt war. Bolivar bewohnt fortwährend sein Landhaus in Funchia, wo er, seinen Aeußerungen zufolge, sich mit seiner Abreise beschäftigt; man glaubt indessen, er habe einen Staatsstreich im Sinne, was ihm jedoch verderblich werden dürfte, auf jeden Fall aber nur dazu dienen würde, die ungünstige Stimmung, die in ganz Columbien gegen ihn herrscht, zu vermehren. Ein großes Verdienst würde er sich erwerben, wenn er das Land verließe, da er noch über zehn Bataillone Soldaten zu befehlen hat.

Nordamerikanische Union.

New-York, den 9. Jun.

Nach Berichten aus Washington hat der Kongreß am 31. des vorigen Monats seine diesmaligen Sizungen geschlossen.

Dem mit Dänemark abgeschlossenen Vertrage zufolge, beträgt die von diesem Staate an Unterthanen der vereinigten Staaten für ihre Ansprüche zu zahlende Entschädigung die Summe von 650,000 baaren spanischen Thalern.

Einem Befehle des Gouverneurs von Louiona zufolge, müssen alle in diesem Staate lebenden freien Neger, Mulatten, oder andere freie farbige Personen, die seit dem ersten Januar 1825 einwanderten, bis zu Ende des nächsten Monats das Land verlassen.

Grossbritannien.

London, den 12. Juli.

(Court-Journal.)

Der Versuch zur Bildung einer regelmäßigen Opposition, an deren Spitze sich der Herzog von Norfolk befinden soll, ist für den Augenblick gescheitert. Die letzte bei dem Lord Althorp gehaltene Versammlung war äußerst zahlreich, aber wenige Mitglieder haben sich geneigt gezeigt, eine systematische Opposition zu bilden, ehe sie wissen, welche Bahn das Ministerium zu betreten beabsichtigt. Sie erwarten das Resultat der Wahlen.

— Die Wahlen beschäftigen alle Leute, die sich um das Wohl des Vaterlandes kümmern, und die patriotischen Zeitungen benützen die Gelegenheit, auf den zahlreichen Mißbräuchen des jetzigen Wahlsystems aufmerksam zu machen. Der Morning-Chronicle thut sich besonders hervor, durch den Nachdruck, mit welchem er die mächtige Feste der Aristocratie und Feodalität angreift.

(Windsor-Express.)

Se. M. der König wird ohne allen Zweifel dem Leichenzuge seines Bruders, des verstorbenen Königs, vorangehen, doch nur in der Eigenschaft als Herzog von Clarence. Die Etiquette erlaubt es nicht, daß ein König einer solchen Ceremonie beiwohnt.

Der König hat so eben den Oberst Fitz-Clarence, seinen natürlichen Sohn, zum Gouverneur von Bushy-Park ernannt; eine Domaine, welche vor seiner Thronbesteigung ihm zur gewöhnlichen Residenz diente.

(Herald.)

Es ist nun ausgemacht, daß das Haus der Lords sich vom 14. bis zum 16. vertagen werde. Das königliche Leichenbegängniß findet am 15. statt. Die Prorogation wird dann am 21. oder 22. erfolgen. Die Prorogation wird durch Kommissarien geschehen, das neue Parlament aber wird der König in Person eröffnen. Im Hause der Lords wird ein neuer Thron für Se. Majestät errichtet werden; die Befehle dazu sind bereits gegeben.

(Courier.)

Diesen Morgen kamen Briefe aus Oporto vom 20. Jun. an. Sie enthalten eine sehr düstere Schilderung des Zustandes von Portugal. Viele achtungswerthe Familien sollen auswandern. In Figuero herrschte unter den daselbst wohnenden Engländern einige Unruhe, da es hieß, es seyen Befehle gegeben, mehrere von ihnen zu verhaften; indessen schien die Besorgniß ungegründet.

Die Einwohner von Westminster hatten früher wiederholentlich darum nachgesucht, einen neuen Eingang in den St. James Park zu erhalten, aber alle Bitten scheiterten an dem Einfluß einer zu den Umgebungen des verewigten Königs gehörigen Person, welche an der Stelle ein Haus hatte. Vorgestern aber erklärte Sir R. Peel, daß Se. Maj. aus freiem Antriebe, und ohne darüber von irgend einem Minister berathen worden zu seyn, das Gesuch bewilligt habe.

Die Brightoner Zeitung gibt an, nicht nur der Pallast, sondern auch alle Kostbarkeiten, die dem verewigten Könige gehörten, seyen dem jetzigen Könige vermacht. Für eine jährliche Rente von 6000 Pfund, zahlbar einer verehrungswürdigen und vortrefflichen Dame, welche die besondere Gesellschafterin des Verblichenen in den ersten Jahren seines Lebens war, und die bis an das Ende seine Achtung genoß, soll der Pallast verpfändet seyn.

Frankreich.

Paris, 15. Juli.

Wahlangelegenheiten.

Gewählte Abgeordnete:

Mézières: Hr. Gunin-Gridaine (221).
Vouziers: Hr. General Clausel (221).
Troyes: Hr. Casimir Perier (221).
Evreux: Hr. Dumeilet (221).
Bernay: Hr. Dupont (221).
Pont-Andemer: Hr. Legendre (221).
Andelys: Hr. Bignon (221).
Chartres: Hr. Lusson, constitutioneller Candidat.
Tours: Hr. Cäsar Bacot, constitutioneller Candidat.
Orleans: Hr. v. Cormenin (221).
Montargis: Hr. Alexander Perier (221).
Pithiviers: Hr. Laisné de Villevesque (221.)
Reims: Hr. Icbert Lucas (221).
Vitry-le-Français: Hr. Royer-Collard (221).
Bayonne: Hr. Lafitte (221).
Provins: Hr. Georg Lafayette, Sohn des Generals, (221).
Rouen: HH. Marlin und Peton (beide (221).
Neufchatel: Hr. Hely-d'Oissel (221).
Yvetot: Hr. Martin Laffitte (221).
Le Havre: Hr. Duvergier de Hauranne (221).
Dieppe: Hr. Verigny (221) der Herr Marineminister Hanssez war sein Concurrent.
Joigny: Hr. Thenard (221).
Auxerre: Hr. Roman (221).

Paris, den 15. Juli.

(Gazette de France.)

Die Testaments-Exekutoren König Georg IV. sind: Herzog v. Wellington, Sir William Knighton und Lord Gifford.

Das englische Parlament muß vorgestern aufgelöst worden seyn, wenigstens haben alle Zeitungen die Auflösung als beschlossen angezeigt, und die, welche wir heute erhalten, bestätigen dieß.

Zu Bordeaux haben bei Gelegenheit der zur Feier der Einnahme Algiers veranstalteten Festlichkeiten Unruhen statt gefunden.

Niederlande.

Brüssel, den 12. Juli.

(Belge.)

Die Herren Levale, Bosch und Janssens sind wegen Preßvergehen vor den Instruktionsrichter geladen worden.

Lüttich, den 14. Juli.

(Courrier de la Meuse.)

Die Transparente, welche an dem Orte angebracht wurden, wo die vorgestern unsern neugewählten Deputirten dargebrachte Abendmusik statt fand, waren mit folgenden Inschriften verziert: Der vollkommenen Verschmelzung Belgiens mit Holland! — Es lebe das Grundgesetz! Es lebe der König! — Es lebe die Union! Ehre und Dankbarkeit den unabhängigen Abgeordneten! — Ehre der Majorität der Provinzialstaaten! — Bürgerliche, religiöse, commerzielle Freiheit!

Die Provinzialstaaten von Lüttich haben am 13. über die Bittschrift mehrerer angesehener Bewohner der Provinz, auf daß die Provinzialstaaten öffentliche Sitzungen halten möchten, berathen. Die Kommission hatte auf unbedingte Gewährung der Bitte angetragen, allein vielleicht eben dieser Allgemeinheit wegen wurde der Antrag mit 30 gegen 22 Stimmen verworfen.

So eben ist in Vlaardingen der erste Heeringsjäger mit 15 Tonnen Heeringen eingelaufen, wovon sogleich die üblichen Geschenke an Se. M. den König und die Prinzessin von Oranien und Friedrich, Königl. Hoheiten, mit Estafette abgesandt wurden. Der erste öffentliche Verkauf geschah zu 700 Gulden die Tonne. Die in diesem Jahre von der Provinz Holland ausgerüstete Heeringsflotte besteht aus 132 Schiffen, worunter 81 aus Vlaardingen, 18 aus Maasluis und 16 aus Amsterdam.

Russland und Polen.

St. Petersburg, den 7. Juli.

Der Kronprinz von Schweden langte am 3. d. M. Morgens um 9 Uhr auf der schwedischen Fregatte „Eurydice" in Kronstadt an. Seine königl. Hoheit wurde feierlichst empfangen.

Um der Stadt Dünaburg aufzuhelfen, ist mittelst Allerhöchsten Ukases vom 6. v. M. die durch Ukasen vom 2. Aug. und 22. Nov. 1829 der Stadt Bobruisk gestattete Abgabenfreiheit, denselben Prinzipien gemäß, auch den Kaufleuten und Bürgern der Stadt Dünaburg vom 1. Jan. 1831 an, allergnädigst verliehen worden.

Ein wesentlicher Gegenstand der Berathungen des eben beendigten polnischen Reichstags war die Errichtung eines Denkmals

zur Erinnerung an den Wiederhersteller Polens, den hochseligen Kaiser Alexander. Die Kammern haben zu diesem Denkmal 6 Millionen polnischer Gulden bestimmt, welche Summe vielleicht noch um die Hälfte erhöht werden soll. Ueber die Art und Weise, wie dieses ungeheure Kapital verwendet werden soll, ist jedoch noch nichts festgestellt. Der Graf Roman Soltyk läßt sich in Warschauer Blättern über diesen, für die Nation so wichtigen, Gegenstand vernehmen. Seine Ansicht ist, daß zur Erinnerung an den unsterblichen Monarchen kein Denkmal von Erz oder Marmor, kein Prachtgebäude errichtet werde, sondern ein Denkmal, das unvergänglich das höchste Wohl des Landes bezwecke, und zugleich die von dem Wiederhersteller des Reichs beurkundeten Gesinnungen deutlich ausspreche. Die väterliche Fürsorge des hochseligen Monarchen war vorzugsweise auf die am Meisten leidende Klasse seiner Unterthanen gerichtet, auf die Beglückung des Landmannes. In diesem Sinne möge man ihm ein Denkmal errichten und die zusammengebrachte Summe dazu verwenden, dem Landmann freies Eigenthum zu verleihen, entweder durch Anwendung des Kapitals oder der eine halbe Million Gulden betragenden Zinsen. Im ersten Falle würde man dem Lande mit einemmale 16,000 freie Eigenthümer schenken, im andern Falle aber würde es jährlich 83 freie Eigenthümer gewinnen.

Deutschland.

Sachsen.

Aus Leipzig liest man im Inland: Das Verbot des „canonischen Wächters," einer antijesuitischen Zeitschrift von Al. Müller, welche mit dem 1. Juli bei Brockhaus herauskommen sollte, aber ihres angeblich anstößigen Inhaltes wegen, nicht censirt, und nicht von hiesigen Buchhändlern debitirt werden darf, hat hier viel Aufsehen gemacht. Ein ähnlicher Fall ist in der Literatur wohl kaum, und am wenigsten in einem protestantischen Lande vorgekommen! Im voraus die Censur und den Debit einer antijesuitischen Zeitschrift zu untersagen, bevor noch das Manuscript zur Censur eingereicht ist, und dieß Verbot durch die Angabe „wegen anstößigen Inhalts" zu motiviren, scheint eine contradictio in adjecto zu seyn. Daß Manuscripte zurückgewiesen werden, ist da, wo Censurwillkühr herrscht, nichts Ungewöhnliches, aber selbst die strengste Censur prüft doch die Handschriften erst; dießmal ist aber die Prüfung selbst verboten und doch will man den Inhalt anstößig gefunden haben.*)

*) Diese präventive Maßregel ist allerdings sehr auffallend, allein auf dem Wege der Willkühr ist kein Stillstehenbleiben möglich; man wird, sogar wider Willen, mit dem Strome dahingerissen. Uebrigens ist nicht zu glauben, daß der canonische Wächter, dessen Unterdrückung wir mißbilligen, weil man Jeden reden lassen soll, viel Nutzen geschafft hätte, alle diese religiösen Zänkereien führen zu nichts, und die Menschen versäumen darob wichtigere Dinge. Dr. E.

Die Grundsätze der Union.

Um die Leser in den Stand zu setzen, über die von mir, seitdem ich die Redaktion des deutschen Merkurs übernahm, oft berührten Grundsätze der Union zu urtheilen, zu denen ich mich bekenne und bekannte, ehe dieselbe noch entstand,*) folgt hier eine treue, übrigens schon in Nro. 19 der freien Presse erschienene, aber kaum genug zu verbreitende und zur Verständlichkeit meiner Ansichten sehr dienliche Uebersetzung der Antwort des Herrn von Potter auf einen Brief des bekannten Apostolischen Madrolle, der den belgischen Patrioten einlud, der französischen Congregation beizutreten. Dieser Brief ist das Bekenntniß eines politischen Glaubens, welcher zum Trost seines verkannten und verbannten Stifters und zum Heil der Regenten und Völker, kurz der Menschheit, welche nur zu sehr durch das bisherige verkehrte Auffassen der Duldsamkeitsbegriffe gelitten hat, bald überall in das praktische Leben eindringen wird, und zum Theil in Bayern schon eingedrungen ist, denn in vieler Hinsicht huldigt unsere Staatsregierung den Prinzipien der Union! Der Merkur wird dieselben nie zu vertheidigen aufhören.

*) Man lese darüber die verschiedenen Aufsätze in der freien Presse 1827, 1828 und 1829 nach.

Vom Klein-Carmeliter-Gefängniß zu Brüssel im Januar 1830.

Mein Herr!

Aeußerst geschmeichelt finde ich mich, durch die gute Meinung, die Sie von mir gefaßt haben und auf eine so gefällige Weise in Ihrer Zuschrift vom 10. December ausdrücken. Diese Meinung ist, wenigstens, ich wage es zu sagen, hinsichtlich der Aufrichtigkeit gegründet, womit Sie anzuerkennen belieben, daß ich den Ihrigen gerade entgegengesetzten Prinzipien huldige.

Sie verlangen die Censur, ich will die unbeschränkteste Preßfreiheit, nur mit Verantwortlichkeit desjenigen der drucken läßt.

Sie nehmen die Leitung des Unterrichts für Männer in Anspruch, die von Ihnen für die Bewahrer aller Tugenden und Wahrheiten angesehen werden; ohne in eine Erörterung über die Lehren und den Charakter derselben mich einzulassen, will ich unbegränzte Unterrichtsfreiheit, außer der Verantwortlichkeit des Lehrenden und die Oeffentlichkeit jedes Unterricht um die Aufsicht zu erleichtern. Mit einem Worte, Sie verlangen, daß die Regierung das Vollbringen des Bösen hindere. Ich würde mit Ihnen vollkommen einverstanden seyn, wenn die Regierenden höherer Natur wären, als die Regierten. Aber weil, unglücklicher Weise, sie Menschen wie wir sind, scheinen mir vorbeugende Mittel in ihren Händen, heute der Sieg der Frömmigkeit, morgen der des Fanatismus; unter einer Regierung die Herrschaft des Lichtes, unter einer andern die der Unwissenheit, während der Dauer eines Ministeriums die Toleranz der Weisheit, während der eines andern die Bedrückung der Tyrannei. Darum, nur die Souverainetät des Gesetzes, Ausdruck des allgemeinen Willens anerkennend, billige ich bloß repressive Maßregel in Bezug auf den Mißbrauch, der dem Menschen verliehenen Fähigkeiten, sonst, meine ich, muß man eines Jeden natürliche Freiheit unbeeinträchtigt lassen.

Sie beklagen sich über die Fortschritte, welche in der Form unserer neuen Regierungen die demokratischen Ideen der Revolution machen. Ich glaube im Gegentheile, daß unsere repräsentativen Verfassungen nur zu sehr das Vorherrschen der monarchischen und aristocratischen Grundsätze begünstigen.

Sie möchten einem politischen System, einer dogmatischen Kirche die Herrschaft sichern, wie Sie Anhänger der Einheit, glaube ich doch dieselbe nur durch vollkommene Freiheit aller Meinungen und Glaubensbekenntnisse erreichen zu können.

Ich verlange nur materiellen Gehorsam, dem positiven Gesetze, dem ich blos die menschlichen Handlungen unterwerfe, das Uebrige dem freien Willen der Individuen überlassend, d. h. aus dem Gebiete der Gesetzgebung und der gesellschaftlichen Leitung verweisend.

Aber es ist, sagen Sie, nur der Irrthum den Sie ausrotten wollen. Ich wünschte, daß dieß möglich seyn könnte, glaube es aber nicht. Den Irrthum nicht dulden, heißt, meine ich, die Wahrheit in Ketten schlagen, denn was Irrthum für den Einen ist, gilt dem Andern als Wahrheit und es kann dann nie etwas Wahres geben, als was der augenblickliche Machthaber als solches erklärt. Das Schlechtdenken, Schlechtreden, Schlechthandeln hindern wollen, ist im Grunde nichts, als das Denken, Reden und Handeln überhaupt verbieten. Gott selbst hat dem Menschen die Freiheit, Böses zu thun, lassen müssen, damit Gutes geschähe. Da wir nicht gleich ihm die geheimsten Gedanken durchdringen können, so müssen wir uns begnügen, das bereits gethane Böse zu bestrafen. Unsere Pflicht fordert nicht mehr; das Recht der Gesellschaft erstreckt sich nicht weiter. Es ist unmöglich, diese Gränzen zu überschreiten, wenn man vernünftig und gerecht handeln, wenn man den Andern lassen, was man für sich selbst in Anspruch nimmt, die Andern behandeln will, wie man wünscht behandelt zu werden.

Sehr wenig gläubig in jeder andern Hinsicht, habe ich nur lebhaften festen Glauben in Bezug auf die unwiderstehliche Gewalt der Wahrheit, die, wenn man sie unterdrückt, immer sich wieder eine Bahn bricht, und wenn man ihr ohne Hinderiß zu glänzen erlaubt, Alles mit Lichtströmen überschwemmt. Ich habe nur Vertrauen zu der Gerechtigkeit, die in meinen Augen allein dazu dient, dauerhafte wahre Siege davon zu tragen. Die Gewaltthätigkeit führt Reaktionen herbei, der Widerstand bestraft die Herrschsucht, die Verfolgung hat die

Rache zur Begleiterin. Die Unparteilichkeit allein, d. h. die Gleichheit, die Billigkeit, die Freiheit in Allem und für Alle, beruhigen die Leidenschaften gleichsam mit Zaubergewalt, stellen die Ordnung wieder her, sichern Jedem seine Rechte, und bereiten der Tugend und der Wahrheit den Triumph.

Uebrigens bin ich consequent in Allem und von einem Ende bis zum andern; ich schließe von der Freiheit, die ich für alle Welt in Anspruch nehme, Niemanden, nicht einmal die Capuziner und Jesuiten aus. Ich erblicke in den Anhängern jeder Meinung nur Bürger, das Recht habend, zu glauben und zu lehren, was sie wollen, Gott zu dienen, wie es ihnen gefällt, einzeln oder in Gesellschaft, verheirathet oder ledig, sich kasteiend oder erfreuend, gekleidet nach der neuesten, oder nach einer drei-, meinetwegen siebenhundertjährigen Mode. Ich halte sie, als Congregationisten, Priester, Mönche, Protestanten, Katholiken, Sektirer, für gänzlich unabhängig von der bürgerlichen Gewalt, und nach Erfüllung ihrer Bürgerpflichten als völlig frei und ohne Verpflichtung irgend Jemandem Rechenschaft zu leisten, ausser freiwillig ihren Obern, welche sie seyn mögen, die sie nach Belieben gewählt haben, und denen sie unterthänig und gehorsam bleiben wollen, ohne andern Zwang, als den ihres Gewissens, was die Gewalt nicht im Geringsten kümmert und worin sie ohne Gefahr sich nie einmischen darf; weil die Rechte für Alle dieselben sind, müssen es die Vortheile, wie die Lasten seyn.

Nach diesem, werden Sie wohl einsehen, daß ich dem Gesetze nicht das Recht einräume, den Menschen zu dieser oder jener Meinung, Secte oder religiösen Gemeinde gehörend, aus solchem Grunde zu strafen, zu veriren oder selbst ihm Hindernisse entgegenstellen, sey es nun, daß er einer Gesellschaft angehört, die einst als schuldig verfolgt wurde, oder einer Verbindung, die jetzt für gefährlich oder schädlich gilt. Das Gesetz kann und darf in ihm nur das Individuum sehen, Urheber einer von demselben verpönten Handlung, die auf eine bestimmte Art, in Folge der Entscheidung der competenten Richter und nach gesetzlichen Formen bestraft wird.

Ich danke Ihnen für die mir gütigst überschickten Werke u. s. w.

v. Potter.

Nicht politischer Theil.

Buchdruckerkunst.

Da der, auf der Eisenhütte zu Rübeland (Braunschweig) ausgeführte, gelungene Versuch, eiserne Stereotypen zum Bibeldrucke zu gießen, vielleicht nicht genugsam bekannt ist, so verdient derselbe hier Erwähnung. Am Schluße des Jahres 1828 reichte der Buchdrucker und Schriftgießer Ziegler zu Rübeland ein Probeblatt einer, mit eisernen Stereotypen gedruckten Bibel ein, und bat um Erlaubniß zu Fortsetzung des Drucks und zum Verkaufe der Bibel. Da der Druck sehr deutlich war, und die Verbreitung der Bibel dadurch erleichtert wird; sein Unternehmen also alle Beförderung verdiente, so ist seinem Gesuch gern Statt gegeben worden. Der Druck ist nun geendigt, und das Exemplar auf ordinärem Papier kostet bei Ziegler 10 gl.

Miszellen.

Gedächtnißfeier der Erbauung des Doms zu Speyer.

Der 12. Juli durfte in Speyer nicht vorübergehen, ohne die Erinnerung an eine Begebenheit, welche den frühern Glanz unserer Stadt begründen half; die Erinnerung an die Erbauung des hiesigen Doms, der nach so manchem traurigen Schicksale, das ihn und die Stadt im Laufe der Jahrhunderte getroffen hat, heute noch einen hohen Rang unter den Monumenten deutscher Frömmigkeit und deutscher Kunst einnimmt, und an Alter in diesem Kreise von keinem, in Deutschland von wenigen Denkmälern der Art übertroffen wird. —

Am 12. Juli 1030 legte Kaiser Conrad II. aus dem Geschlechte der Salier den Grundstein des herrlichen Gebäudes, welches sein Enkel Heinrich IV. im Jahre 1061 zur Vollendung brachte. Welche Ereignisse gingen in dem Cyclus von 800 Jahren an seinen Mauern vorüber!

Das Domkapitel hat diese Erinnerung auf eine würdige Weise zu erwecken gesucht, am 6. Sonntage nach Pfingsten nämlich, als am Vorabende des Erinnerungstages, wurde durch Herrn Canonikus Geissel, welcher der literarischen Welt durch seine topographisch-historische Monographie, „der Kaiserdom in Speyer," und den Bewohnern des Rheinkreises durch den „Kaisergruß," womit voriges Jahr unser allverehrter Monarch König Ludwig in den alterthümlichen Mauern empfangen wurde, schon bekannt ist, in einer gehaltvollen Predigt die im Dome selbst zahlreich versammelte Gemeinde auf das denkwürdige Ereigniß aufmerksam gemacht, und hievon Anlaß genommen, in salbungsvollen Worten zu zeigen, wie das Christenthum alles, was groß und schön ist, hervorbringt und erhält.

Das erschienene Festprogramm enthält, nach flüchtiger Andeutung der Hauptmomente aus der Geschichte der Domkirche, den Abdruck jener Predigt. —

Gewerbsverhältnisse.

Da die Einführung der freien Conkurrenz hinsichtlich der Brod- und Fleischtare in Baireuth das gewünschte Resultat nicht geliefert hat, so erhielt der dortige Magistrat den Regierungsbefehl: 1) tüchtige, mit den erforderlichen Bedingungen zur Ansäßigmachung versehene Bäcker und Metzger aufzufordern, sich um Ertheilung persönlicher Conzessionen zu bewerben; 2) den benachbarten conzessionirten Bäckern und Metzgern neuerdings zu bemerken, daß ihnen die Verwerthung ihrer Bäckerwaaren und Fleischgattungen jederzeit an dem Viktualienmarkte und den Wochentagen frei steht, und die Landwirthe einzuladen, ihr größeres und kleineres Schlachtvieh auf den Freibänken schlagen und auspfünden zu lassen.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 17. Juli.

Auf Vorschlag des Marineministers hat der König entschieden, daß die Provence (Duperré's Admiral-Schiff) künftig den Namen „Algier" führen soll.

Der jetzige König von England ist als König von Hannover, Wilhelm I., als König von Irland Wilhelm II., als König von Schottland Wilhelm III., und als König von England endlich Wilhelm IV.

Nachrichten aus Havannah zufolge ist die am 27. März von Cadix abgegangene Expedition am 20. Mai glücklich zu Havannah angekommen. (Man weiß übrigens, daß die von Spanien gegen die neuen amerikanischen Staaten abgeschickten Expeditionen, diesen Theil des Weges immer glücklich zurücklegen, aber später .....).

Das heute hier angekommene Blatt der Estafette d'Algier enthält Folgendes: Hr. v. Bourmont hat zuerst den Pallast des Dey betreten. — Ich komme, um mir von Ihnen ein Gemach zu erbitten, sagte der Oberbefehlshaber. Der Dey antwortete: General, mein Pallast, wie die Stadt gehört Ihnen, da Sie der Stärkere sind; Sie können darüber nach Gutdünken verfügen; aber ich verlange 2 Stunden von Ihnen, um die Möbeln, die mein Eigenthum sind, fortzuschaffen. — Nehmen Sie sich nur so viel Zeit als Sie wollen. — Zwei Stunden reichen hin." — Wirklich wurden dieselben während dieser Zeit nach einem Privathause gebracht. — „Werde ich sicher seyn in dieser Stadt?" fragte der Dey. — „Ja aber Sie thäten besser, sich nach Frankreich oder England zu begeben." Nach einigem Stillschweigen sagte er: „Ich habe ohne Furcht regiert, und danke furchtlos ab." Er zog sich hierauf, nach Ablegung der Zeichen seiner Würde in eine Privatwohnung zurück und man erblickt ihn oft auf den Straßen unter der Menge herumgehend.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redigirt unter Verantwortlichkeit [illegible]

Digitized by Google

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Deutscher Merkur.

Donnerstag, **Nr. 199.** den 22. July 1830

Politischer Theil: Kriegsschauplatz in Nordafrika. — Amerika. Nordamerikanische Union. New-York, den 16. Juni. — Großbritannien. London, den 13. Juli. — Frankreich. Paris, den 16. Juli. — Türkei. Von der servischen Gränze, den 15. Juni. — Deutschland. Baden. Karlsruhe, den 17. Juli. — Rheinisch-westindische Compagnie. — Nichtpolitischer Theil: Gewerbe. Kirchenwesen. Universitäten. — Allerneuestes: Paris, den 16. Juli.

Politischer Theil.

Kriegsschauplatz in Nordafrika.

(Estafette d'Alger.)

Die Motive des algier'schen Krieges sind hinlänglich bekannt; die Zeitgemäßheit desselben ist durch die glückliche Landung unserer Truppen gerechtfertigt worden; sein Ziel kann für Frankreich nur ehrenvoll seyn. Indem wir eine unserer Flagge widerfahrene Beleidigung rächen, werden wir nun endlich Europa von der dreifachen Geißel befreien, welche die civilisirte Welt mit Entrüstung noch trägt, von der Seeräuberei, der Sclaverei der Gefangenen, und den Tributen, die ein barbarischer Staat allen christlichen Mächten auferlegt. Dieses Ziel wird in Bälde erreicht werden; eine mächtige, von Eifer brennende, durch Erinnerungen und Hoffnungen des Ruhmes gehobene Armee wird bald den afrikanischen Völkerschaften Gesetze vorgeschrieben haben, und jenes große, an Erzeugnissen jeder Art so fruchtbare Land, wird vielleicht eines Tages eine der blühendsten unserer Colonien werden. Die Civilisation wird ihre Wohlthaten über dieses Land verbreiten, wo ehemals Luxus und Künste herrschten, und eine weise Religion wird die Sitten der Völker Afrika's mildern. Der Handel wird unsere Verbindungen mit ihnen vermehren; denn unsere Flagge wird von nun an ohne Furcht auf dem Mittelmeere wehen können. Der König von Frankreich muß für das öffentliche Wohl jene großmüthigen Gesinnungen unterdrücken, die ihn bewegen würden, dem Dey die Regierung seiner Staaten zu lassen, selbst wenn dieser Barbareske eine civilisirte Nation als Bürgschaft stellen wollte. Die Folgen unserer Expedition gegen Algier haben die Zustimmung aller europäischen Höfe. Kein Schiff mit fremder Flagge ist an der afrikanischen Küste erschienen, um den Landungsoperationen Hindernisse in den Weg zu legen. Bei unserm Unternehmen, dessen Ruhm den Franzosen allein gebühren wird, sind unsere Nachbarn zu sehr betheiligt, als daß sie sich seinem glücklichen Gelingen widersetzen sollten. —

(Messager.)

Die Leistungen der Militär-Verwaltung in Afrika verdienen Anerkennung. Das erste Bedürfniß war das der Subsistenzmittel. Die Truppen hatten am Abende vor der Landung fünf Pfund Zwieback, zwei Pfund Fleisch, vier Portionen trockenen Käs, ein halb Litre Wein, vermischt mit einer gleichen Portion Wasser, endlich zwei Rationen Branntwein, mit $^4/_5$ Wasser vermischt erhalten. Dieß sollte für vier Tage reichen; aber die geringe Vorsicht vieler Soldaten, welche die Entbehrungen des Krieges noch nicht erfahren hatten, ließ sie in zwei Tagen ihre Vorräthe verzehren. Vom 16. an mußte man also an die Austheilungen denken... Die ersten drei Tage wurden von dem Heere dazu angewendet, sich auf der Halbinsel und in den ein wenig vorwärts davon gelegenen Stellungen festzusetzen. Das Land bietet hier den Anblick eines Amphitheaters dar, mit vielfachen Wellenformen und kleinen abgerundeten Hügeln, bedeckt mit Erdbeer- und Mastir-Bäumen und Schlingpflanzen, auf einem schwärzlichen, beweglichen, lockeren Boden. So war das Terrain, auf dem die ersten Kämpfe vorfielen. Die zahlreichen Krümmungen und die Höhe der Gesträuche machten die Einzelngefechte sehr lebhaft ... Der erste Tag liefert nur eine sehr kleine Zahl Verwundeter, die, nachdem sie verbunden waren, auf die Schiffe gebracht wurden. Der Bivouak der ersten Nacht schien Jedermann wegen der kalten Feuchtigkeit der Nacht sehr mühselig. Am Tage machte eine Hitze von 26 bis 28 Grad im Schatten, die Flüssigkeit in den Fässern gähren, und griff das Eingesalzene an. Es wurden die chemischen Hülfsmittel dagegen angewandt. Die Trefflichkeit und Leichtigkeit der in Frankreich nach neuen Mustern gebauten Zimmergerüste machte es möglich, wie durch Zauberei vier große Wohnungen von 18 Fuß Breite und 150 Fuß Länge zu errichten, wovon jede 50 Bettstellen mit Matrazen und Decken faßte. Man glaubte sich in die Säle vom Val de Grace versetzt. Es möchte schwer seyn, den moralischen Eindruck zu beschreiben, den diese Einrichtungen auf unsre Soldaten hervorbrachten. Diese noch vor zwei Tagen so wilde Küste war plötzlich eine Stadt geworden, wo sich Bauten jeder Art nach regelmäßigen Abmessungen erhoben. Man sah die Backöfen rauchen, und hörte das Lärmen der Schmiede und anderer Gewerke, während inmitten einer so zahlreichen geschäftigen Bevölkerung nach allen Seiten Kanonen, Proviantwägen rc. sich bewegten. Am Abend des Schlachttages vom 19. wurde der ganzen Armee eine außerordentliche Ration verabreicht. Die Armeeverwaltung erhielt in dem feindlichen Lager von Staoneli 22,000 Rationen Zwieback, 30,000 Rationen Reis, 350 Hektoliter Gerste und über 70 Kamele, nebst 217 Zelten. Alle arabischen Zelte sind geschickt darauf eingerichtet, durch den geringsten Windzug durchlüftet zu werden. Auf dem Plateau von Staoneli bietet das Land einen neuen Anblick dar. Hier steigen Palmen auf, mit ihren hohen schlanken Stämmen und ihrem breiten Blättergipfel, dort erblickt man Wäldchen von Orangen, Feigen und Lorbeerrosen; überall aber jener leichtbewegliche Staub, der vom Boden aufsteigend, den Marsch unserer Kolonnen bezeichnet. Dieser Staub ist äußerst beschwerlich. Nicht allein greift er durch seine röthliche Farbe, die durch die Sonnenstrahlen

einen noch glänzendern Glanz erhält, die Augen an, sondern nimmt Einem auch während des Marsches die Luft und trocknet die Kehle aus. Zu Sidi-Khalef wechselt der Anblick der Gegend abermals. Der Boden ist sehr durchschnitten, und mit einer großen Zahl Landhäuser, Maraboutgrabmälern 2c. bedeckt, die von Orangen, Granaten und indianischen Feigenbäumen umgeben sind....

Amerika.

Nordamerikanische Union.

New-York, den 16. Jun.

Nachrichten aus Washinton zufolge, waren schon eine Stunde nach dem Schluß der Sitzungen drei Viertheile der Kongreßmitglieder nach allen vier Weltgegenden in Bewegung, um in ihre Heimath zurückzukehren.

Der dem Publikum gemachte Vorschlag, einen Unterstützungsfond zum Besten der Erben des verstorbenen um die Dampfschifffahrt so verdienten Fulton's durch Beiträge von einem Cent. von jeder Person zu bilden, die eine Fahrt auf einem Dampfboote macht, ist vor Kurzem auf einem neuen von der Stadt Fredericksburg abgegangenen Dampfboote realisirt worden. Die zum Empfang der Beiträge bestimmte Büchse hat folgende Inschrift: „Ein Cents-Büchse. Möge individuelle Dankbarkeit die Erben Fultons für ihre Hintansetzung von der Nation entschädigen."

Seit einiger Zeit wird hier an der Börse ein von dem Kapitän eines Wallfischfahrers auf dem Meere gefundenes Stück des sogenannten schwimmenden Steines gezeigt; es gleicht, dem Aeußern nach, einem weißlichen Granit, ist aber porös, zerbröckelt zwischen den Fingern und läßt, über Glas gestrichen, nur selten eine Spur nach. Der Stein, zu dem dieses Stück gehörte, war von regulärer Form und augenscheinlich von Menschenhänden bearbeitet, $38^1/_2$ Zoll lang, $18^1/_2$ Zoll breit, $5^1/_2$ Zoll dick, wog 135 Pfund und schwamm auf dem Wasser wie Holz.

Grossbritannien.

London, den 13. Juli.

(*Edimbourg Journal.*)

Wir vernehmen aus guter Quelle, daß S. M. der König Wilhelm, begleitet von der Königin, ehestens Schottland besuchen wird. Schon, heißt es, sind die nöthigen Anstalten zu diesem Feste getroffen. Ihre Majestäten würden sich hierauf auch nach Dublin verfügen.

Nach Jamaika-Zeitungen soll Bolivar Columbien verlassen und sich am Bord der Fregatte „Shannon" nach Jamaika eingeschifft haben. Nichts bestätigt inzwischen diese Nachricht.

Die Stelle eines Ober-Jägermeisters von Bushy-Park, welche der König dem Oberst und Abgeordneten Fitz-Clarence verliehen, hat S. M. selbst seit dem Tode des Lord North bekleidet.

(*Observer.*)

Es wird ziemlich allgemein angenommen, daß die persönliche Zuneigung des Königs und der Königin für die junge Königin von Portugal, die während des Aufenthalts Dona Maria's so deutlich an Tag gelegt wurde, bald dem Schicksale des gegenwärtigen Usurpators ihres Thrones eine andere Wendung geben werde. Bei der neuerlichen Notifikation des Todes Georgs IV. an das diplomatische Korps ward der Ritter von Barboza, als Geschäftsträger Ihrer allergetreuesten Majestät, mit einbegriffen.

Der Intelligence will aus guter Quelle wissen, bei Erledigung der Stellen des Lord-Stewards des königlichen Hauses und des Lordkammerherrn habe der König ein sehr gnädiges Schreiben an den Herzog von Wellington erlassen, und darin erklärt, da es sein Wunsch sey, die Verwaltung durch jedes in seiner Gewalt befindliche Mittel zu verstärken, so wolle er diese Stellen nicht selbst wieder besetzen, sondern sie der Verfügung des Herzogs anheimstellen.

Frankreich.

Paris, den 16. Juli.

Wahlangelegenheiten.

Gewählte:

Tournon: Hr. Boissy-d'Anglas (221).

Bar-sur-Aube: Hr. Pavée de Vandöuvre (221).

Nogent-le-Rotrou: Hr. Firmin Didot (221).

Loches: Hr. Girod (de l'Ain) (221).

Vendome: Hr. Crignon-Bonvallet (221).

Blois: Hr. Baron Pelet (de la Lozere) (221).

Saumur: Hr. Benjamin Delessert (221).

Angers: Hr. Guilhem (221).

Beaupreau: Hr. Cacqueray (181).

Segré: Hr. Daudigné de la Blanchais (221).

Chalons: Hr. Graf v. Gueheneuc (221).

Lavals: Hr. de Lezardière, constitutioneller Candidat, gewählt mit einer Mehrheit von 41 Stimmen statt Hrn. Leclerc, welcher im Augenblick der Abstimmung über die Adresse nicht zugegen war.

Mayenne: Hr. Prosper Delaunay (221).

Chateau-Gonthier: Hr. Paillard-Duclére (221).

Pau: Hr. Dartigaux (221). (Andern Angaben zufolge Hr. de Saint-Cricq.)

Orthez: Hr. de Gestas (181).

Mans: Hr. de Vauguyon, constitutioneller Candidat, ersetzt Hrn. Bouteillier de Chateaufort (181).

Mamers: Hr. Camille Perrier (221).

La Fleche: Hr. Bourdon du Rocher (221).

Saint-Calais: Hr. Marquis de Dollon (221).

Avignon: Hr. d'Augier (181).

Carpentras: Hr. Duplessis, ministerieller Candidat, statt des Hrn. de Reboul (181).

Melun: Hr. Baillot (221).

Versailles: Hr. Berlin de Vaux (221).

Portoise: Hr. Carl de Lameth (221).

Corbeil: Hr. Berard (221).

Montfort d'Omaury: Lepelletier d'Aulnay (221).

Der Matrose, welcher bei dem Angriff von Sidi-Ferruch zuerst verwundet worden ist, hat eine Pension von 200 Franken erhalten.

Herr Viennet hat an die Wähler von Béziers, die ihn aufs Neue zum Deputirten gewählt haben, ein Danksagungsschreiben erlassen, worin er unter Anderm sagt: „Ich weiß, daß ich Ihnen als ein Feind der Religion und der Monarchie geschildert worden bin, daß man mir und meinen Collegen den Vorwurf gemacht hat, wir arbeiteten an dem Umsturze des Thrones und Altars und wollten die Gräuel von 1793 erneuen. Wenn ich den Elenden, die mich auf solche Weise haben brandmarken wollen, nur mit Verachtung begegne, so reicht dagegen mein ganzes Leben nicht aus, um Ihnen meine Erkenntlichkeit dafür zu bezeigen, daß Sie mich von jener gehässigen Beschuldigung gereinigt haben. Ich bin nur der Feind der Betrüger und Heuchler, die den Fanatismus für Religion, den Aberglauben für Frömmigkeit gelten lassen wollen. Ich hasse die Ränkemacher und Ehrgeizigen, die nur in der Tyrannei das Königthum erkennen und die, während sie unter dem Deckmantel des Royalismus das Budget verschlungen, den König von seinem Volke zu trennen und uns der Wohlthaten einer Verfassung zu berauben suchen, an die sich die ganze Zukunft Frankreichs und seiner Dynastie knüpft. Als Sie mich das erstemal zu Ihrem Mandatar wählten, schwur ich, die Wahrheit zu sagen, und ich habe Wort gehalten. Als ich meinen Sitz in der Kammer einnahm, schwur ich, dem König und der Charte treu zu seyn, und ich habe die innere Ueberzeugung, daß ich meinen Schwur erfüllt habe. Als ich zu Gunsten der Adresse stimmte, glaubte ich dadurch einem Könige, der von einer unredlichen Faction hintergangen wird, meine Ergebenheit zu bezeigen und ihm die Mittel an die Hand zu geben, je mehr und mehr einen Thron zu befestigen, den ich als den sichersten Bürgen der Volksfreiheiten betrachte."

Die schlimme Lage der Rebebesitzer wird gegenwärtig auch in mehreren Theilen des Landes durch ungeheure Hagelschläge vermehrt, z. B. in der Gegend von Pau, wo der Hagel so groß war, daß dadurch Kinder auf dem Felde und Vieh erschlagen wurden. Die Felder aller Art auf mehrere Meilen in der Runde wurden völlig zu Grunde gerichtet, die Häuser hart mitgenommen u. s. w. Durch das Gewitter, das, wie eben berichtet wurde, am 29. Juni um Pau wüthete, und das sich sehr weit erstreckte, wurde die Markung von über 150 Dörfern völlig verheert. Eine Heerde von 100 Schafen ging völlig zu Grunde, während der Hirte von einem nahen hohlen Baum aus seinem Unglück zusehen mußte.

Nachdem vom 1. Jan. d. J. an der geringste Einsatz in die Lotterie von 30 Cent.

auf zwei Franken erhöht worden ist, so ertrug die Lotterie im April 405,000 Franken mehr als im April 1829; dagegen im Mai 210,000 Franken weniger, und im Juni 1,148,000 Franken weniger. — Man versichert, schreiben südfranzösische Blätter, daß von der Regierung strenge Befehle ertheilt worden seyen, eine große Zahl der spanischen Flüchtlinge aus dem Lande auszutreiben, und daß dieser Befehl mehrere Personen betroffen habe, welche schon einige Zeit mit Genehmigung der Regierung in Bordeaux ansäßig seyen. Der Grund dieser Maßregel seyen in der Finsterniß geschmiedete Angebereien, unzuverläßiger heimathloser Personen.

Türkei.

Der *Courier de Smyrne* enthält einen Artikel aus Adrianopel vom 18. Mai, in welchem zuerst die vielen Auswanderungen der Bulgaren beschrieben werden, die sich an den Abmarsch des russischen Heeres knüpften, und dem sich sogar der griechische Erzbischof anschloß, welchen der Großwessier abgeschickt hatte, um der Auswanderung durch Ueberredung Einhalt zu thun. Dann fährt der Courier fort: Während diese beklagenswerthen Scenen der Unordnung und der Flucht in Bulgarien vorfielen, dauerten in der Hauptstadt die Unterhandlungen fort. In Folge derselben ward ein russischer Generalkonsul in Selimno, dem Mittelpunkte Bulgariens, ernannt, um die Klagen der Bulgaren gegen die türkischen Behörden anzunehmen, und den neuen Privilegien, die ihnen bewilligt werden dürften, Achtung zu verschaffen. So werden also diese Privilegien zuletzt unter Rußlands Garantie gestellt seyn. Man versichert, es würden an verschiedenen andern Orten Konsularagenten jener Macht bestellt werden. Wie auch die öffentliche Meinung darüber denken mag, scheint es doch gewiß, daß das russische Kabinet, das in neuerer Zeit so große Loyalität bewies, jenen Auswanderungsbewegungen fremd blieb; aber der That nach ist ihr Resultat ganz zu seinem Vortheil — zwei russische Konsuln sind mitten auf dem Balkan mit dem Schutze der bulgarischen Bevölkerung beauftragt! Im Falle eines neuen Kriegs, der glücklicher Weise nicht vorauszusehen ist, möchte dieß ein großes Mittel der Macht und des Einflusses seyn.

In einem, in demselben Blatte enthaltenen Privatschreiben aus Naxos heißt es: „Kürzlich kamen, von dem römischen Hofe geschickt, zwei Jesuiten und zwei Laien in Syra an, um, wie man versichert, als Eigenthum zu reclamiren, was sonst die Gesellschaft Jesu auf den verschiedenen Inseln des Archipels besaß. Einer der Jesuiten ging nach Tino ab, um Erkundigungen einzuziehen, und ein Verzeichniß der gewünschten Güter aufzunehmen; der andere blieb mit den beiden Laien in Syra, wo die Unterhandlungen angeknüpft werden sollen. Man kündet noch weitere Jesuiten an, die bald nach Griechenland kommen würden, um sich in Naxos, Mykone rc., kurz an allen Orten zu verbreiten, wo die ehrwürdigen Väter einst Besitzungen hatten. Dieser Schritt wird Zwietracht und Unordnung im Lande säen, ohne sich, außer mit Hülfe einer imposanten Macht, den mindesten Erfolg versprechen zu dürfen.

Von der serbischen Gränze, den 15. Jun.

(Allg. Zeit.)

Kann man den Nachrichten aus Bosnien trauen, so ward der Großwessier gezwungen, sich vor dem bedeutenden Insurgentenkorps zurückzuziehen, und neue Verstärkungen abzuwarten, die aus Macedonien zu ihm stoßen sollen. Bei dem Korps des Seraskier soll große Unzufriedenheit herrschen, und die Pascha's selbst zeigen keine besondere Bereitwilligkeit, ihn in diesem kritischen Augenblicke zu unterstützen. Sind aber einmal Verstärkungen angekommen, so wird Reschid Pascha gewiß die Offensive ergreifen und die Insurrektion mit aller Macht zu unterdrücken suchen. Obgleich der Großwessier in dem letzten Feldzuge gegen die Russen unglücklich war, so besitzt er doch viele gute militärische Eigenschaften, und ist an Talent allen türkischen Befehlshabern überlegen. Da er zugleich das Land, die Hülfsquellen und die Bewohner des Kriegsschauplatzes ganz genau kennt, und von der begüterten Klasse der letztern sehr geachtet wird, so kann von dem glücklichen Erfolge eines Treffens sehr viel für die Wiederherstellung der Ruhe abhängen, und letzteres kann unmöglich lange verschoben werden. Ich bemerke noch, daß die Mittheilungen aus Bosnien in dem gegenwärtigen Augenblicke manchmal sehr verspätet, und überhaupt wenig verbürgt sind, wie in dem vorliegenden Falle schon daraus hervorgeht, daß weder die Zeit, noch der Ort, von welchem, und wohin der Rückzug des Großwessiers statt gefunden hat, angegeben wird. Daß jedoch die Lage der Dinge in Albanien sehr bedenklich, und auch für die Ruhe von Bosnien viel zu besorgen sey, leidet keinem Zweifel. Fürst Milosch soll einen Abgeordneten nach Constantinopel gesendet haben, um, wie es heißt, über die verzögerte Einverleibung der sechs Distrikte Klage zu führen. Diese Verzögerung dürfte aber weniger der Pforte, als ihren Kommissarien, und den eignen serbischen Agenten, welche persönlicher Vortheile wegen tausenderlei Schwierigkeiten zu schaffen wußten, zur Last fallen.

Deutschland.

Baden.

Karlsruhe, den 17. Juli.

(Schwäb. Merkur.)

Die Frau Markgräfin Amalia hat sich diesen Nachmittag nach Bruchsal, ihrer gewöhnlichen Sommerresidenz, begeben, wo Hochdieselbe einige Monate zu verweilen gedenkt. — Prinz Wasa und dessen erlauchte Schwestern werden vorerst einen Besuch bei der regierenden Frau Großherzogin in Griesbach und bei der verwittweten Großherzogin Stephanie auf ihrem Landsitze in Umkirch, bei Freiburg, abstatten und sich alsdann gleichfalls noch auf einige Zeit nach Bruchsal begeben. — Der Finanzminister v. Böckh ist von seiner Reise nach Berlin wieder zurückgekommen. — Unser Theater wird im Laufe des nächsten Monats wieder eröffnet werden. Dasselbe hat durch den ausgezeichneten Architekten v. Schlick, einen gebornen Dänen, eine viel zweckmäßigere Einrichtung erhalten, auch für die Verschönerung desselben sorgt dieser ausgezeichnete Künstler. — Für unsere Tabak-Produccnten in der Pfalz bietet sich eine neue Absatzgelegenheit dar, indem die k. k. vereinigte Gefällverwaltung für Tyrol und Vorarlberg gesonnen ist, den Bedarf an Tabaksblättern durch freies Uebereinkommuß mit Lieferungslustigen sicher zu stellen und zu diesem Behufe 500 Etnr. sogenannte pfälzer Tabaksblätter, nämlich solche Blätter, die in dem Großherzogthum erzeugt sind, zu kaufen.

Die rheinisch-westindische Compagnie.

Die vor Kurzem im Druck erschienenen Hauptmomente des Wirkens der rheinisch-westindischen Compagnie enthalten eine Reihe von belehrenden und anziehenden Mittheilungen über die Geschäfte dieser vaterländischen Handelsgesellschaft, die das Verdienst hat, eine Menge neue Auswege für die Erzeugnisse unseres Gewerbfleißes zuerst versucht und mit Aufopferungen gebahnt zu haben, die mit der Zeit, wenn auch vielleicht nicht für sie selbst, doch für die Staaten, deren Erzeugnisse und Waaren sie in fernen Zonen bekannt machte, Früchte tragen werden.

Wir sehen aus der erwähnten Schrift, daß die Gesellschaft bis zum Jahr 1828 3550 Actien, zu 500 Thlr. preuß. Cour., ausgegeben, mithin im Ganzen ein Capital von 1,775,000 Thlr. preuß. Cour. in dem Geschäfte angelegt hat. Es wurden darauf an vierprozentigen Zinsen von 1822 bis 1830 einschließlich 372,360 Thlr. und außerdem drei Extradividenden von 4, 4 und 2 Procent, im Gesammtbelauf von 69,200 Thlr. den Actieninhabern gewährt. Letzteres geschah in den Jahren 1824, 1825 und 1826, wo der Rechnungsabschluß sich günstig gestaltete, und zu einer solchen besondern Vergütung zu berechtigen schien. Die darauf folgenden Bilanzen — vom 31. Jul. 1828 und 31. Jan. 1830 — zeigten indeß so nachtheilige Ergebnisse, daß man das Actiencapital zuerst auf 80 und dann auf auf 57½ Procent herabsetzen mußte. Da nach dem Statut die Geschäfte der Gesellschaft geschlossen und liquidirt werden sollen, wenn es sich erweist, daß ein Drittel des ursprünglichen Capitalwerths der Actien verloren gegangen ist, so ist demnach das Gesellschaftsvermögen nur durch einen Unter-

schied von 5/8 Procent, und das gesammte Reservecapital von 58,000 Thlr. von der vorgezeichneten Grenzscheide getrennt.

Die Verluste, welche zu diesem traurigen Ereignisse geführt haben, wurden größtentheils durch die Kriege und politischen Umwälzungen veranlaßt, die sich in den letzten Jahren in den neuen amerikanischen Staaten so häufig folgten. Die lange Blokade von Buenos-Ayres, das Sinken des Papiergeldes dieses Staats, in Folge des Parteienkampfes, der auf den Frieden mit Brasilien folgte, und die Unruhen in Mexiko, bei der Vertreibung Guerero's waren mit bedeutenden Verlusten für das Eigenthum der Gesellschaft verknüpft. Eine Summe von 70,000 Thalern gieng durch Fall eines Londoner Kaufmanns verloren. In vielen Fällen mußten die gesandten Waaren entweder zu nachtheiligen Preisen verkauft werden, oder der Vortheil, den sie beim Verkauf gebracht hatten, ging durch den ungünstigen Erfolg der Rückladung verloren. Oft verdarb auch wohl die erweckte deutsche Mitbewerbung, durch Ueberführung von ähnlichen Waaren, wie die Gesellschaft vertreiben wollte, derselben das Spiel auf den amerikanischen Märkten.

So groß indeß die erlittenen Verluste seyn mögen, so ist doch nicht zu verkennen, daß, wenn auf der einen Seite die Aktionäre — Capitalisten — durch den verminderten Werth ihrer Actien Einbuße leiden müssen, dafür während einer Reihe von Jahren eine Menge nützliche Hände beschäftigt und Gewerbe unterstützt worden sind und noch werden. Die Ausfuhrlisten der Gesellschaft zeigen dies deutlich; sie beweisen, welche Menge von Erzeugnissen ihr Geschäft umfaßte, und wie sie alle deutsche Staaten an der Herbeischaffung Theil nehmen ließ. Preußen, Sachsen und Hannover haben von 1822 bis 1829 durch die rheinisch-westindische Compagnie für mehr als 2 1/2 Millinn Thlr. Leinwand abgesetzt. Preußen, Sachsen und die Niederlande haben für 1,300.000 Thlr. wollene Waaren, Sachsen allein für 500,000 Thlr. baumwollene Waaren geliefert. Seidene und halbseidene Zeuge, so wie auch Eisen- und Stahlwaaren empfing die Gesellschaft größtentheils aus Preußen, zusammen für 880,000 Thaler. Oesterreich und Böhmen lieferte die meisten Porcellan- und Glaswaaren, auch eine Partie Uhren. Aus den Häfen der Ostsee und aus Kopenhagen ließ die Gesellschaft einige Sendungen Weizenmehl machen, und fand, daß solches die Mitbewerbung des nordamerikanischen wohl aushalten könne. Bayern und Baden lieferten viel Quincaillerie- und Glaswaaren, Rheinhessen und Rheinpreußen Weine. Die Gesammtausfuhr in den benannten Jahren betrug 7,051,140 Thaler, 59 Schiffe wurden von der Gesellschaft ganz befrachtet, und außerdem noch Beiladungen auf andern Schiffen versendet.

Von den Agentschaften, die die rheinisch-westindische Compagnie gegründet hat, ist die zu Port-au-Prince wieder aufgegeben worden, weil sie sich als unvortheilhaft erwies. Dagegen bestehen Niederlassungen derselben in Mexiko — dem wichtigsten Punkte für das deutsche Geschäft — in Buenos-Ayres, und in den Hauptstädten Chili's und Peru's.

Am 31. Jan. d. J. betrugen die gesammten überseeischen Waarenlager 1,295,800 pr. Thlr., wovon indeß nur für 534:140 pr. Thlr. für Rechnung der Gesellschaft lagerten; das Uebrige gehört deutschen Fabrikanten und Kaufleuten, die sich der Vermittelung und Gewährleistung der Compagnie zum Absatze dienen.

Betracht man den gegenwärtigen Zustand von Mittel- und Südamerika, so kann man sich zwar nicht bergen, daß er noch keine sichere Bürgschaft für die Unternehmungen nach jenen Welttheilen leisten kann, indeß ist doch theilweise ein ruhigerer Zeitpunkt eingetreten, und so wie bei Geschäften dieser Art Verluste, wenn sie eintreten, gewöhnlich in's Große gehen, so bringt auch oft ein günstiger Augenblick um so reichern Gewinn. Auf jeden Fall kann jeder deutsche Vaterlandsfreund nur wünschen, daß eine Anstalt Anstalt dem Vaterlande erhalten bleibe, die einen so gemeinnützigen Zweck verfolgt und die von den Männern, die an ihrer Spitze stehen, mit so viel Geschicklichkeit und Ausdauer geleitet wird*).

*) Man sage was man wolle, solche gewagte Speculationen werden nie das Lob besonnener Männer sich erweeben. Auch ist es gar nicht abzusehen, was den Verfasser berechtige anzunehmen, daß die Verbindungen mit den neuen amerikanischen Staaten, jetzt gesicherter sind als früher. Das Volle Wesen wird nicht weniger toll. Ueberall Bürgerkrieg, Gesetzlosigkeit, Willkühr. Die Leute scheinen auch nicht einen Begriff von gesetzlicher Freiheit zu haben und die Wenigen, die geeignet wären, dieß Chaos einigermaßen zu entwirren, werden verfolgt, gequält, vertrieben. Welcher vernünftige Kaufmann möchte im Verkehr mit Ländern stehen, wo die Gesetze keine Kraft haben, wo bald die bald jene obsiegende Partheì sich des Eigenthums friedlicher Bürger, der Magazine und Waarenlager bemächtige, wo endlich ein schlechter Zahler nur mit unendlicher Mühe, in manchen Gegenden auf gar keine Weise zur Erfüllung seiner Verpflichtungen angehalten werden kann? Wir bedauern es, sagen zu müssen, die rheinisch-westindische Handels-Gesellschaft möchte wohl noch größere Verluste erleiden und die Ersatz bringenden Gewinnste lange auf sich warten lassen.

Dr. C.

Nicht politischer Theil.

Gewerbe.

Die Stuttgarter Zünfte haben einen Beweis, daß sie keineswegs hinter dem Gewerbstande des Auslandes zurückbleiben, vielmehr mit demselben gleichen Schritt zu halten sich bestreben, und gut gemeinten Vorschlägen zu wirklichen wesentlichen Bebesserungen gerne Gehör schenken, kürzlich durch den bei Gelegenheit der Zunftorganisation gefaßten Beschluß abgelegt, künftig von allen Gebühren, welche für das Ein- und Ausschreiben der Handwerkslehrlinge, so wie für die Erwerbung des Meisterrechts in die Zunftkassen zu bezahlen sind, ein Drittheil weiter zum Besten der Sonntags-Gewerb-Schule erheben zu lassen.

Kirchenwesen.

Auf Antrieb und Kosten einer philantropischen Gesellschaft in den vereinigten Staaten von Nordamerika, ist in Smyrna eine protestantische Schule, in der das Lateinische und die lebenden Sprachen gelehrt werden, errichtet worden. Das Schulgeld beträgt nur 8 schwere Piaster vierteljährlich, und ist für die kleineren Ausgaben der Anstalt bestimmt, indem der Direktor und die Professoren ihre Gehalte von der nordamerikan. Gesellschaft empfangen. Kinder unbemittelter Aeltern werden unentgeldlich aufgenommen und bekleidet. Uebrigens wird auf Unterschied des Glaubens in der Anstalt keine Rücksicht genommen. Den Katholiken aber ist von ihrem ersten Geistlichen untersagt worden, von dieser wohlthätigen Anstalt Gebrauch zu machen. Der Director, Hr. Brewer, giebt auch am griechischen Gymnasium zu Smyrna Unterricht im Englischen, wofür ihm neulich eine Deputation der griechischen Gemeinde gedankt hat. Madame Brewer und eine andere amerikanische Dame stehen einer Mädchen-Classe mit vieler Sorgfalt vor.

Universitäten.

Am 21. v. M. fand die feierliche Versammlung der kaiserl. Universität zu St. Petersburg in Gegenwart des Ministers des öffentlichen Unterrichts, seines Gehülfen, so wie des Metropoliten und mehrerer angesehener Personen und Freunde der Wissenschaften, statt. Nach Inhalt des dabei verlesenen Jahresberichts zählte die Universität im Jahre 1826 nur 30 Studirende; jetzt beläuft sich deren Anzahl auf 177. Im Jahre 1829 betrug die Zahl der Lernenden im St. Petersburgischen Lehrkreise 10,200 Individuen, also 1300 mehr als im Jahre 1820. Unter den diesmaligen Vorträgen erregte der des Professors Senkoffski: „Considérations sur le dernière grande révolution de l'Orient," besondere Aufmerksamkeit.

Allerneuestes.

Paris, den 16. Juli.

Wir können aus guter Quelle versichern, daß Se. Königl. Hoheit der Prinz **Paul** von **Würtemberg**, Bruder Sr. Maj. des Königs von Würtemberg, die ihm von Rußland, Großbritannien und Frankreich angetragene **Souverainetät von Griechenland angenommen hat.**

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Deutscher Merkur.

Freitag, **Nr. 200.** den 23. July 1830

Politischer Theil: Kriegsschauplatz in Nordafrika. — Großbritannien. London, den 14. Juli. — Frankreich. Paris, den 17. Juli. — Niederlande. Brüssel, den 16. Juli. Lüttich, den 17. Juli. — Deutschland. Dresden, den 15. Juli. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Englisches Parlament. Eidgenössische Tagsatzung. Nordamerikanischer Kongreß. — Bayerische Landräthe. Rhein-Kreis.

Politischer Theil.

Kriegsschauplatz in Nordafrika.

(Französische Berichte.)

(Messager.)

Die Besatzung von Algier wurde aus 8000 Mann Fußvolk, 30 berittenen Gensd'armen, und gegen 100 Jägern zusammen gesetzt. Der Rest unserer Armee kampirt in den Gärten um die Stadt Algier.

Das Geniecorps arbeitet bereits an Wiederherstellung des Kaiserforts, das noch fester gemacht werden soll als es früher war.

Die algierische Armee, heißt es jetzt, war im Ganzen höchstens 60,000 Mann stark. Von diesen sind 10 — 12,000 Mann auf dem Platze geblieben, und der Rest hat sich in den Gebirgen zerstreut. Zwei unserer Brigaden mit mehreren Batterien Feldgeschütz sind zu ihrer Verfolgung ausgesendet worden.

Der Admiral Duperré läßt eine englische und eine niederländische Fregatte, welche sich in dem Hafen von Algier befinden, streng bewachen, weil man besorgt, daß diese beiden Schiffe die sehr kostbaren Diamanten des Dey, und einen Theil seiner Schätze enthalten.

Nach andern Berichten hat der Bey von Tunis zum Beweis seines guten Einverständnisses mit Frankreich kürzlich zwei seiner Agenten auf einem französischen Kriegsschiff, das vor Tunis kreuzte, nach Algier gesendet, um dem französischen Obergeneral wiederholte Versicherungen seiner freundschaftlichen Gesinnungen gegen Frankreich zu geben.

Grossbritannien.

London, den 14. Juli.

Auch die Times sprechen die Meinung aus, daß Frankreich wohl daran thäte, wenn es nicht durch eingegangene gegentheilige Verpflichtungen gebunden ist, das algierische Gebiet zu colonisiren. Bei einer Seemacht, die noch keinen Hafen im mittelländischen Meere besäße, könnte die Besitznahme eines solchen Punkts Besorgnisse von Seiten anderer Mächten erwecken, allein bei Frankreich, welches in diesem Meere so viele Häfen in Besitz hat, sey nicht einzusehen, welcher Nachtheil für die Nachbarn daraus hervorgehen könnte, wenn es auch noch über das mit seinem Continental-Gebiete nicht zusammenhängende Algier herrschen, im Gegentheile müßten diese dabei gewinnen, da sich die Bedürfnisse der dortigen Barbaren-Stämme mit der zunehmenden Civilisation vermehren, und sie den Geschmack an europäischen Erzeugnissen auch ihren Nachbarn mittheilen würden.

(Sun.)

Se. Majestät kam am 13. Morgen im St. Jamespallaste an, und hielt um zwei Uhr einen Hof und ein Konseil, dem alle Kabinetsminister und andere Staatsbeamten beiwohnten. Wir freuen uns sagen zu können, daß der König eine vortreffliche Gesundheit zu genießen scheint.

Frankreich.

Paris, 17. Juli.

Wahlangelegenheiten.

Gewählte Abgeordnete:

Gien: Hr. Alexander Perier (221).

Paris: (Wir haben die Namen der in den sechs Arrondissements dieser Hauptstadt Erwählten in den neuesten Nachrichten schon gegeben, halten es aber der Erleichterung einer allgemeinen Uebersicht wegen, zweckdienlich, sie hier zu wiederholen.) Die Herren: Mathieu Dumas, Demarcay, Eusebe Salverte, de Corcelles, v. Schonen, Charles Bavour, Carl Dupin (sämmtlich 221).

Meaux: Hr. General Lafayette (221).

Avallon: Hr. d'Jacquinot de Pampelune (181).

(Tribune des Départemens.)

Hundert und achtzig Millionen, welche in dem Schatze des Dey von Algier aufgehäuft wären, würden, sagten die Blätter der Congregation, uns reichlich für die Kosten unserer Expedition entschädigen und die Minister rechtfertigen, die ihnen bewilligten Credite überschritten zu haben. Aber kaum waren unsere Soldaten in Algier eingerückt, als man auf 80 Millionen den Betrag der Räubereien und Ersparungen Sr. H. des Deys reduzirte. Nun aber vermindert sich obiger Betrag abermals, und dieser Schatz, der uns nützlich werden könnte, soll nur noch 55 Millionen enthalten. Das ist abscheulich wenig, und wir hoffen, daß die von dem General Bourmont veranstalteten Nachforschungen und die Aufsicht, welche unser Geschwader auf zwei Fregatten, von welchen die eine eine englische, die andere eine niederländische ist, diese Summe vermehren dürfte. Doch muß man sich beeilen, durch Inventur von dem Inhalt der algierischen Kassen sich zu überzeugen, um genau zu wissen, was sie enthalten, und sich nicht auszusetzen, den großen Schatz immer kleiner werden zu sehen.

Wie die Gazette de France, so behauptet auch jetzt das englische Blatt „Galignanis Messenger," es sey völlig grundlos, daß Unterhandlungen zwischen dem französischen Ministerium und dem englischen Gesandten aus Veranlassung der Einnahme von Algier Statt gefunden haben. Die französische und die englische Regierung seyen auch über diesen Punkt völlig einig. Es sey falsch, daß ein Congreß in dieser Sache werde gehalten, und es werde der Friede nicht getrübt werden. Dagegen versichern Nachrichten von französischen Blät-

tern, der englische Gesandte habe bis jetzt in Betreff Algiers nach seiner ausdrücklichen Erklärung noch keine Note der französischen Regierung überreicht, er habe deßhalb noch keine Instruktion von seiner Regierung erhalten, erwarte aber das Resultat der am 12. zu London gehaltenen Rathssitzungen. Man glaube, die englische Regierung werde von der französischen eine unumwundene Erklärung fordern.

Nach einem Schreiben aus Havre haben sich 12 — 15 portugiesische Officiere nach England eingeschifft, in der Absicht, von dort nach Tereira oder Rio Janeiro überzusegeln, weil die französische Regierung ihnen die Subsidien verweigert, welche ihnen bei ihrer Ankunft in Brest versprochen wurden. Die abgegangenen Officiere beklagen das Loos ihrer Gefährten, welche aus Mangel an Geld Frankreich nicht verlassen können.

(Propagateur du Pas de Calais.)

Es scheint, daß sich der König von Würtemberg recht wohl in Boulogne gefällt. Anfänglich hieß es S. M. gedenke 6 Wochen dort zu bleiben, nun spricht man von 3 Monaten, ja man hofft sogar der Monarch werde für die Folge alljährlich unsere Stadt mit seiner erlauchten Gegenwart beehren. Die Boulogner reine, gesunde Luft, so wie die Bäder, sollen der Gesundheit des hohen Gastes sehr zuträglich seyn. Er geht auf den Straßen ohne jede Auszeichnung, und hat sich auch alle Ceremonien verbeten, da er als Privatmann leben will. Am 10. d. M. gab man auf dem Boulogner Theater das Stück: „Die Franzosen in Moskau," und es wurde mit Vergnügen bemerkt, daß der König mehrere Male die Arie: „Ich sah sie diese kühnen Krieger," lebhaft beklatsche.

Niederlande.

Brüssel, den 16. Juli.

Wahlangelegenheiten.

Gewählte Abgeordnete:

Provinz Zeland: Hr. Hiniopen (ministeriell).

Provinz Overyssel: Die Herren Lemker und Sandberg (beide ministeriell).

Provinz Gröningen: Hr. Tammo Sypkens (ministeriell).

Geldern: Die Herren Dykmeester und Werts (beide ministeriell).

Provinz Friesland: Die Herren van Boelens, Wielinga-Huber, Jentjes-Cats.

Lüttich, den 17. Juli.

(Courrier de la Meuse.)

Es scheint, daß es sich um einen Kreuzzug gegen die Oppositionsblätter: Niederländischer Kurier, Belgier, Maas-Kurier, Katholik, Politiker u. s. w. handelt. Die Herausgeber dieser Blätter zu Brüssel, Gent und Lüttich werden, gemäß des ersten Artikels des Preßgesetzes vom Juni d. J. gerichtlich verfolgt. Man hat Haussuchungen bei denselben so wie bei deren Mitarbeiter angestellt. Der Herausgeber des Katholiken muß schon heute vor dem Genter Zuchtpolizeigerichte erscheinen.

Deutschland.

Dresden, vom 15. Juli.

Mehrere Zeitungen drücken mit Bezug auf die von dem bekannten Regierungsrath Alexander Müller angekündigten Zeitschrift: „der kanonische Wächter," ihre Verwunderung darüber aus, daß diese Zeitschrift von der königl. sächsischen Regierung verboten worden, bevor sie erschienen ist. Es ist in dieser Beziehung von Seite der königl. sächs. Regierung nur gethan worden, was überall geschieht, wo nicht erschienene Zeitschriften zwar nicht verboten werden, wo man aber die Genehmigung der Regierung zur Herausgabe einer Zeitschrift erst erlangt haben muß, bevor man sie erscheinen läßt.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Englisches Parlament.

In der Unterhaussitzung vom 13. Jul. erwiderte der Staatssekretär Sir R. Peel auf eine Frage des Hrn. Brougham, der Tag der Prorogation des Parlaments könne noch nicht bestimmt angegeben werden.

Eidgenössische Tagsatzung.

Die Schweiz ist das Land der Kontraste. Der eidgenössische Enthusiasmus vom 5. schien schon einigermassen erkaltet in der Sitzung vom 6. Der Präsident eröffnete die Berathungen mit dem sehr unerfreulichen Artikel über die Heimathlosigkeit, der eben so lange im Abschied bleiben, als es im Lande noch Heimathlose geben wird. Es bestehen manche zum Theil noch aus der Vermittlungszeit herrührende Konkordate, deren Vollziehung als eben so viele Mittel gegen Vermehrung der Heimathlosen angesehen wird. Wir wollen sie nicht aufzählen. An der Tagsatzung konnte es nur noch darum zu thun seyn, ob dieser oder jener Canton diesem oder jenem Konkordat noch beitreten wolle oder nicht. Es erklärte nun Freiburg seinen Beitritt zu dem Grundsatz, daß eine im Ausland illegal geschlossene Ehe nicht mit dem Verluste des Heimathsrechts bestraft werden soll; ferner erklärten Freiburg und Neuenburg ihre Zustimmung zu zwei Konkordaten von 1812 und 1813, welche gleichförmige und polizeilich genügende Vorschriften über die Ertheilung von Pässen und das Verfahren gegen unbekannte Leute enthalten; ebenfalls Neuenburg seinen Beitritt zum Konkordat über die Behandlung von Verbannungsurtheilen gegen Landesfremde, und Freiburg endlich erklärte sich zum Grundsatz, den Eintritt in nicht kapitulirte Dienste nicht mit dem Verlust des Heimathrechtes zu bestrafen. So vermehrte sich wenigstens der Form nach in einigen Beziehungen der Kreis der konkordirenden Stände beinahe bis zur Einhelligkeit, und mit Langmuth werden sämmtliche Artikel abermals im Abschiede behalten, auf daß auch die letzte Abweichung noch wegfalle. Wichtiger und in ganz unmittelbarer Verbindung mit dem Unwesen der Heimathlosigkeit stehend, ist die Frage über Abschaffung der Anwerbung von Fremden für die kapitulirten Regimenter und ihre Folgen — die Frage über Ordnung oder Unordnung! Was schon längst hätte geschehen sollen, aus eigenem Antrieb, geschah im Laufe des vergangenen Herbsts und Winters in einigen Kantonen wenigstens auf Antrieb von Außen. Bayern und Baden hatten den Unfug durch Ministerialnoten signalisirt. Lag er einmal schwarz auf weiß, so war die Hoffnung schon nicht mehr vergeblich, ihn gemindert zu sehen. Mit dem Geschehenen und in vorörtlicher Korrespondenz Mitgetheilten war aber nur Bayern zufrieden. Baden schien sich mit halben Maßregeln nicht zufrieden geben zu wollen, und schrieb am 27. Juni abermals, um die Stände namentlich zu kennen, welche die Anwerbung von Fremden nicht untersagen wollen, damit es allenfalls sich eigens an ihre Regierungen wenden könne. Mit der Aufzählung dieser Vorgänge ward die Berathung eröffnet, auf die gewiß jeder Schweizer mit Theilnahme blicken soll. Allererst finden wir wieder Gelegenheit, uns des warmen Patriotismus unserer Herren Obersten und des Generals von Gady zu Paris zu erfreuen. Glarus, das gleich den meisten Cantonen die Anwerbung von Fremden zu untersagen gedachte, wollte sich zuvor auch versichern, daß ein Verbot auch von den Offizieren in Frankreich beobachtet werden würde, und schrieb deßhalb an den Obersten Bontems, dieser an Gady und Gady zurück: „Wohl mögen die Schweizer zu Hause, wo sie Meister sind (oder wenigstens seyn sollen), die Werbung auf Einheimische beschränken: in Frankreich dagegen haben die gnädigen Herren nichts zu befehlen." Man sieht hieraus, daß diese Halbschweizer von ihrem eigentlichen Vaterlande aus im Grunde nichts hören und haben wollen als Stockprügel, alles Andere, was auf Ordnung und Gesetzlichkeit hinzielt, ist und bleibt ihnen fremd. Sehr richtig wurde gegen jene anmaßende Erklärung eingewendet: „Beim Abschlusse der Kapitulationen haben sich die Cantone die Anwerbung von Fremden blos einen für sich selbst berechneten Vortheil, als eine Gunst ausbedungen; sie ist eine bloße Konzession Frankreichs, von der die die Schweizer zu jeder Stunde Gebrauch zu machen anhören dürfen, und wann dieses eintreten soll, haben allein die kontrahirenden Cantone, nicht aber die Offiziere zu bestimmen, die in Allem auf die Werbung Bezüglichen den Gesetzen ihres Heimathkantons unterworfen sind." — In Hinsicht der Sache selbst haben sich Zürich, Lu-

zern (dessen großer Rath unterm 26. Jun. selbst ein Gesetz gegen alle Anwerbung von Fremden erlassen hat) und die meisten übrigen Cantone sehr ernst gegen das Uebel ausgesprochen, und das Ehrenvollste darin zu finden erklärt, daß von nun an das Verbot allgemein erklärt werde. Wer aber unter mancherlei Entschuldigungen nichts davon wissen wollte, sind die Cantone Ury, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Freiburg und Wallis; Glarus mit Hinweisung auf das Gadysche Veto. Die übrigen fünfzehn Cantone haben bei der Abstimmung sich ausgesprochen, daß bei ihnen die Anwerbung von Fremden bereits ausdrücklich verboten sey oder verboten werde. Ein Theil dieser nämlichen Cantone, Bern, Zürch, Basel, Schaffhausen, St. Gallen, Graubünden, Thurgau, Neuenburg und Genf, hat dann den Entwurf eines Concordates in den Abschied niedergelegt, durch welches die verbindliche Pflicht, keine Fremden mehr anwerben zu lassen, gegenseitig eingegangen werden soll. Zum Schutz der Cantone, welche ernstlich mit Ausrottung der Heimathlosigkeit beschäftiget und deßhalb auch die Nachtheile des entgegengesetzten Verfahrens von sich abzuwälzen gezwungen sind, haben sich in einer weitern Abstimmung sechzehn Cantone zu dem Grundsatze vereinigt, daß der heimathlos gewordene Fremdling von demjenigen Canton heimathlich versorgt werden soll, für dessen Compagnie er angeworben worden. Zug ist nur deßwegen noch nicht förmlich beigetreten, weil es in Allem weit eingreifendere und einmüthigere Maßregeln gewünscht hätte und Graubünden war noch nicht instruirt. Die Gegner sind einzig Ury, Schwyz, Unterwalden und Glarus. — Im Uebrigen boten die Verhandlungen über die Heimathlosen nichts Neues dar. In gleicher Sitzung haben die berechtigten Stände den Verwaltungsrath der eidgenössischen Kriegsgelder mit nachgenannten Herren besetzt: Rathsherr v. Tscharner, von Bern; Dr. Casimir Pfyffer, von Luzern; Landammann Wäber, von Schwyz; Staatsschreiber Ringk, von Schaffhausen; Baron Stokalper, von Wallis; Baron Chambrier, von Neuenburg und Prévost, von Genf.

Am darauf folgenden Tage, den 7. Juli, in der dritten Sitzung, wurden die Entwürfe von zwei mit dem Großherzogthum Baden abzuschließenden Verträgen, der eine über verschiedene Jurisdiktionsverhältnisse civil- und kriminalrechtlicher Natur, der andere über die Behandlung von Heimathlosen und Vaganten, an eine Kommission gewiesen, bestehend aus den Herren Tscharner, v. Orell, Sidler, v. Schaller und Zehle, denen für den zweiten Gegenstand die HH. Merian von Basel und v. Waldkirch von Schaffhausen, wegen des nähern Interesses ihrer Stände, beigegeben wurden. Ueber die Freizügigkeitsverträge mit Rußland und Modena erfolgten günstige Abstimmungen. Beschlossen wurde diese Sitzung mit einer kurzen Umfrage, durch welche die Anstellung des gewesenen Generalquartiermeisters Finsler für jährliche 1600 Franken, ein Beschluß der letzten Tagsatzung, als erlediget aus den Verhandlungen beseitiget ward.

In der vierten Sitzung vom 9. Jul. beschäftigte sich die Tagsatzung mit dem Straf-Codex für die Schweizerregimenter in Frankreich. Mit welchem Recht haben die meisten Cantonsregierungen in einer Sache, die von der Tagsatzung, also in Gemäßheit von Abschlüssen der souverainen Räthe, abgethan war, von sich aus verfügt und dem Vororte Vollmacht zur Unterhandlung für abermalige Berathung dieses nämlichen Gegenstandes ertheilt? Was sind, wenn solches Verfahren angeht, die großen Räthe? Was die Tagsatzung? Schattenbilder von Behörden, berufen anzuhören, wenn Andere schon unverbesserliche Zwischenverfügungen getroffen haben. Das Geheimniß ist aufgekündet. Warum sollte auch fürderhin unsere eigene Schwachheit ein Geheimniß bleiben? Die Cantone, welche am ganzen Hergang der Sache unschuldig, sind Glarus, St. Gallen, Thurgau und Wallis; ersteres hat zur Zeit, als den Cantonsregierungen die Frage vorgelegt wurde, ob eine Unterhandlung zu eröffnen sey, begehrt, daß alle weitere Berathung der Tagsatzung von 1830 vorbehalten werden sollte; die andern drei mögen, wie Thurgau für sich erklärt, vergessen haben, das vorörtliche Schreiben zu beantworten, das jene Frage enthielt. Auch Luzern, das inzwischen zur Unterhandlung gestimmt, hat dieß nur durch seinen großen Rath gethan und Appenzell A. Rh. mag bei dem Ganzen gleichgültig gewesen seyn, weil es gar keinen auswärtigen Dienst mehr hat. —

(Schluß folgt.)

Nordamerikanischer Kongreß.

Am 29. Mai ratifizirte der Senat den aus Dänemark empfangenen Liquidations-Vertrag wegen mehrerer Forderungen von Unterthanen der vereinigten Staaten, für während des letzten Krieges genommene Schiffe und Ladungen. In Folge dieses Vertrages zahlt die dänische Regierung in gewissen Terminen eine Entschädigung von 650,000 Dollars. — Eine Bill auf Herabsetzung des Salz-Zolles wurde mit 24 gegen 15, und eine andere wegen Herabsetzung des Zolles auf Syrup mit 30 gegen 9 Stimmen angenommen; dann bestätigte man verschiedene vom Präsidenten gemachte Ernennungen. In einer Abendsitzung nahm der Senat mehrere Privat- und auf örtliche Gegenstände sich beziehende Bills an. Nachdem der Vicepräsident des Senats für den Rest der Sitzung seinen Abschied genommen, wurde Hrn. Smith aus Maryland einstweilen der Vorsitz übertragen. — Das Haus der Repräsentanten verweigerte mehreren vom Senat angenommenen Bills seine Einwilligung, und namentlich einer, die sich auf Forderungen des Staates Massachusetts für die Miliz, und einer anderen, die sich auf die in Portland und Louisville befindlichen Kanäle bezog. Am 31., als am letzten Sitzungstage, empfing der Senat eine von einem Bericht des Sekretärs des Schatzes begleitete Botschaft des Präsidenten. Dieser Bericht enthielt Details über die vom Kongreß bis zum 31. Dezember 1828 zu speziellen Zwecken in verschiedene Staaten der Union überwiesenen öffentlichen Ländereien und die Nachweisung des Bestandes des 5procentigen Fonds. Jene Ländereien betragen im Ganzen 8,093,458 Acres, und die 5procentigen Fonds 610,916 Dollars 67 Cents. Ferner enthält der Bericht die Angabe des Belaufs der bis zum 31. Dezember 1828 von der Regierung der vereinigten Staaten gemachten Ausgaben; hierbei sind, in so weit es sich hatte in Erfahrung bringen lassen, die Staaten und Gebiete angegeben, in welchen diese Gelder verwendet wurden; die Gesammt-Ausgaben bilden eine Summe von 728,226,006 Dollars 73 Cents. Schließlich enthält der Bericht noch eine Uebersicht des Werthes der seit dem Bestehen der vereinigten Staaten bis zum 30. September 1828 aus den verschiedenen Staaten ausgeführten Waaren; der Totalbetrag derselben ist 2,438,338,784 Dollars. Nach Verlesung dieser Papiere brachte Hr. Livingston eine Bill ein, die ein neues System von Criminal-Gesetzen für die vereinigten Staaten aufstellt; diese Bill wurde zweimal verlesen und zum Druck verordnet. Darauf empfing man eine zweite Botschaft des Präsidenten, in welcher derselbe dem Senate unter Angabe der Gründe anzeigt, daß er einer ihm übersendeten Bill, den Bau einer großen Landstraße nach Washington betreffend, seine Unterschrift habe versagen müssen. Den Vorschriften der Verfassung gemäß, ward über diese Bill noch einmal abgestimmt; 21 Stimmen erhoben sich zu Gunsten derselben und 17 dagegen, wonach sie, weil nicht (wie das Gesetz es will) zwei Drittheile (26) der Senatoren für dieselbe stimmten, im Sinne des Präsidenten verworfen wurde. Demnächst ging von dem Hause der Repräsentanten eine Botschaft ein, mit der Anzeige, daß es einen Ausschuß ernannt habe, um sich mit einem vom Senat zu ernennenden Ausschusse zu vereinigen und dem Präsidenten der vereinigten Staaten die Meldung zu machen, daß die Kammern ihre Arbeiten beendigt hätten und bereit wären, auseinander zu gehen, wenn der Präsident nicht etwa noch weitere Mittheilungen zu machen habe. Der Senat ging in diesen Vorschlag ein, und es wurden hierauf zwei Deputirte an den Präsidenten abgefertigt, die mit der Antwort zurückkehrten, er habe keine weitere Mittheilungen, als nur die Anzeige zu machen, daß er seine Zustimmung zu der Aktien-Unterzeichnung für mehrere Kanäle und andere öffentliche Bauten verweigert hätte. Nachdem hierauf zwischen beiden Kammern die gewöhnlichen Communikationen hinsichtlich des Termins der Vertagung statt gefunden hatten, proklamirte der Senat seine Vertagung auf unbestimmte Zeit. Das Haus der Repräsentanten versammelte sich um 6 Uhr Abends; der größte Theil der Mit-

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Deutscher Merkur.

Sonnabend, **Nr. 201.** den 24. July 1830.

Politischer Theil: Kriegsschauplatz in Nordafrika. — Amerika. Mittelamerikanische Republik. — Portugal. Lissabon den 3. Jul. — Spanien. Madrid den 8. Jul. — Großbritannien. — Frankreich. Paris, den 18. Juli. — Niederlande. Brüssel, den 18. Juli. — Italien. Ankona, den 9. Jul. — Inland. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Englisches Parlament. Eidgenössische Tagsatzung. — Nichtpolitischer Theil. Schiffahrt. Miscellen.

Politischer Theil.

Kriegsschauplatz in Nordafrika.

(Courrier français.)

Die Mameluken-Escadron des Deys hat, sagt man, in französische Dienste zu treten begehrt.

Die Eroberung Algiers hat den Franzosen ungefähr 4000—5000 Mann an Todten, Verwundeten, Kranken oder sonst, durch irgend eine Ursache, wenigstens vorläufig, zum Waffendienste untauglich gemachten gekostet. Die Zahl der Todten oder der für immer ausser Stand gesetzten Kriegsdienste zu leisten, beträgt 1000 — 1200. Die Algierer berechnen ihren Verlust auf 1000 — 1200 Mann, was sehr leicht möglich ist, wenn man die Ueberlegenheit unserer Artillerie berücksichtigt.

Der Bey von Constantina soll sich den Franzosen unterworfen haben.

Amerika.

Mittelamerikanische Republik.

Man schreibt aus Balize, vom 15. April, daß jetzt in Mittelamerika vollkommene Ruhe walte. Mit Ausnahme einiger Unsicherheit in einigen Gegenden im Innern durch Räuberhaufen, die vorher „Patrioten" gewesen, finde der Verkehr keine Hindernisse mehr. Die Wahlen zum Präsidenten-Amte seyen ruhig und ohne alle Unterbrechung fortgeschritten, und die meisten Stimmen auf del Valle gefallen, der vor der Revolution an der Spitze der Geschäfte gestanden, vorhin unter spanischer Herrschaft viele ausgezeichnete Aemter bekleidet hat und einer der ersten gewesen ist, die der Republik seit der Zustandebringung ihrer Unabhängigkeit gedient haben. Sein Mitbewerber war General Morazan. Der Kongreß sollte in den ersten Tagen des Mai zusammentreten, aber man erwartete von dessen Mitgliedern nichts.

Portugal.

Lissabon, den 3. Juli.

(Courrier français.)

Während das arme Volk Hungers stirbt, folgen am Hofe Lustbarkeiten auf Lustbarkeiten. Jüngst hat Don Miguel von mehreren seiner Günstlingen begleitet, im kleinen Pallaste Bellavista drei Tage zugebracht, und dort Ausschweifungen begangen, welche die Sittlichkeit nicht näher zu bezeichnen erlaubt. Hierauf kehrte er wieder nach Lissabon zurück, hörte fleißig Messen an, und theilte Medaillen, worauf sein Bildniß geprägt, aus.

Der spanische Gesandte und der päbstliche Nuntius sind die einzigen diplomatischen Agenten, welche dem letzten Handkusse im Pallaste Ajuda beiwohnten.

In den letzten Tagen Juni's hat ein gräßlicher Orkan die Provinz Minho verheert.

Spanien.

Madrid, den 8. Jul.

(Courrier français.)

Man hat hier so eben einen Italiener verhaftet, der angeklagt ist, königl. Vales nachgemacht zu haben, er hatte deren mehrere einem Wechselagenten zur Negotiation übergeben.

Ein Agent des Kaisers von Marokko hat sich an das Münzhotel zu Sevilla gewendet, um Goldstücke im Gesammtwerthe von 300,000 Piastern prägen zu lassen. Der Münzdirektor berichtete hierüber an die Regierung; aber der Antrag wurde von dieser unbedingt verworfen, und der marokkanische Agent ist nach England abgereist, wo er sich seines Auftrags ohne Schwierigkeit wird entledigen können.

Die Einwohner von Asturien aller Klassen, sowohl der Städte als des flachen Landes, sind im höchsten Jubel, daß der König der Provinz ein Privilegium zurückgab, das seit 190 Jahren in Abgang gekommen war, d. h. ihre oberste Junta zu berufen, die über alle innern Verwaltungsgegenstände zu entscheiden hat, und ohne deren Billigung keine Kriminalsentenz zum Vollzug gebracht werden darf. Diese Junta bildet eine Provinzial-Cortesversammlung, zu der jeder der 47 Distrikte (Consejos) einen Deputirten sendet. Bereits sind an diese Bezirke Umlaufschreiben zur Wahl ihrer Abgeordneten ergangen. — Hier sind die Stiergefechte an der Tagesordnung; der Hof zieht sie allen andern Festen vor. Das letzte war sehr besucht, und mit der Gegenwart der ganzen königlichen Familie, mit Ausnahme der Königin, beehrt. Ein junger Pigneur von Sevilla verlor dabei durch einen wüthenden Stier das Leben.

Grossbritannien.

(Sun.)

Wegen der Leichenfeier des Königs Georg IV. die heute zu Windsor statt gefunden, welcher der jetzige König und alle Mitglieder des königl. Hauses beiwohnten und die sich durch Pracht auszeichnete, blieb heute die Börse geschlossen. Auch die Kaufleute haben durch Nichtöffnen ihrer Läden ihre Achtung für weiland S. M. bewiesen.

(Morning Cronicle.)

Man glaubt ziemlich allgemein, daß bedeutende Veränderungen in der Verwaltung statt finden werden. Wir sehen sie sogar als höchst wahrscheinlich an. Schon lange war es bekannt, daß Hr. Huskisson an eine Verbindung mit Lord Palmerston und Hrn. Grant denke, allein nun heißt es, daß

auch Lord Lansdown in das Ministerium treten soll, ohne daß wir wissen, welche Grundlage dieses Gerücht hat.

Der Morning-Herald spricht sich stark gegen die Idee einer Colonisation des algierschen Gebiets durch die Franzosen aus und erklärt, daß ein englisches Ministerium, welches so etwas duldete, unfehlbar gestürzt werden müßte.

(Dublin-Evening-Post.)

Wir haben die Freude melden zu können, daß Befehle von England ankamen, welche die Ernennung von vier katholischen Advokaten zu der Würde von königlichen Konsulenten autorisiren. Sicher ist es, daß Hrn. Shiel diese Ehre zu Theil werden wird. Palmam qui meruit ferat!

Das Gerücht über Bolivars Abreise von Columbien gewinnt an Wahrscheinlichkeit, und findet nun auch Glauben.

(Courier.)

Die französischen liberalen Blätter dringen in die Regierung, Algier zu behalten, und es zu einer französischen Kolonie zu machen. Was auch ursprünglich die Absicht des französischen Ministeriums gewesen seyn mag, ist es doch wahrscheinlich, daß es sich genöthigt sehen wird, der Aufforderung der Liberalen nachzugeben, wenn die Eitelkeit der Nation dieser Aufforderung sich anschließt; und die Beibehaltung Algiers zu einer Bedingung der Fortexistenz des Ministeriums gemacht wird, gegen welche die Minister es unmöglich finden würden mit Erfolg anzukämpfen. Es ist dies ein kitzlicher Punkt, und es wird einige Geschicklichkeit im französischen Kabinet erfordern, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, die es nicht voraussehen konnte, als es die Expedition unternahm.

Bei Gelegenheit der jetzt gesetzlich eintretenden Auflösung des Parlaments wird erinnert, daß das Unterhaus aus 658 Mitgliedern besteht, von denen 218 durch 87 englische Pais ernannt werden, 31 durch 21 schottische, 51 durch 36 irländische, 137 durch 90 Besitzer von sogenannten verfaulten Flecken in England, 14 durch Besitzer ähnlicher Flecken in Schottland, 20 durch Besitzer solcher Flecken in Irland. Die Krone als Grundbesitzer ernennt 16 Mitglieder. Somit bleiben den Freiholdern der Grafschaften, den Universitäten und mehreren Städten nur 171 Abgeordnete zur Ernennung übrig. Viele Städte sind auf diese Art gar nicht vertreten, manche Grafschaften sind es kaum.

Die Berichte von unserer neuen Kolonie in Australien am Schwanenflusse reichen bis zum 6. Februar. Das Klima ist nach denselben unvergleichlich schön. Obgleich ein Theil der Kolonisten noch unter Zelten schlief, so hatten sich doch sehr wenige Krankheitsfälle ereignet. Die verschiedensten, aus den entgegengesetztesten Weltgegenden mitgebrachten Thiergattungen kamen auf das Beste fort. Pflanzen aus jeder Zone gediehen unter diesem gesegneten Himmelsstriche. Vom Vorgebirge der guten Hoffnung, von Java und van Diemensland wurde so reichlich und zu so niedrigen Preisen Getreide eingeführt, daß der Ackerbau noch nicht sehr thätig betrieben wurde. Allem Anschein nach wird der Verkehr mit der Insel Mauritius, Madagascar und mit Ostindien sehr lebhaft werden. Es sind mehrere neue Flüsse und treffliche Landstriche entdeckt worden. Man zählte in der Kolonie etwa 1000 Einwohner, mehrere mit bedeutendem Vermögen. Das Benehmen des Gouverneurs wird allgemein gelobt.

Frankreich.

Paris, den 18. Juli.

Wahlangelegenheiten.

Gewählte:

Privas. Hr. v. Bernis (181).

(Tribune des Départemens.)

Die liberalen Candidaten für das Departements-Collegium zu Paris sind die HH. Alex. de Laborde, Jacques Lefebvre, Odier und Vassal.

Zu Mezières ist den Offizieren bei Hausarrest, den Soldaten aber bei fünfzehntägiger Gefängnißstrafe verboten worden, die constitutionellen Zeitungen zu lesen.

(Courrier fr.)

Auf der Börse hieß es heute, daß die Eröffnung der Kammern bis zum 17. oder 19. August vertagt sey. Diese Nachricht ist nicht unwahrscheinlich. Das Ministerium muß den Tag seiner Niederlage so viel als möglich zu verschieben suchen. (Die Gazette schenkt dem obigen Gerüchte keinen Glauben und sagt, daß der Kampf sich jetzt entscheiden müsse.)

Die Oppositionsblätter verargen es der Regierung, daß sie den Vize-Admiral Duperré nicht zum Marschall ernannt habe, obschon sie dem General v. Bourmont diese Würde verliehen. Der Universel antwortet darüber, daß Hr. v. Bourmont schon General-Lieutenant und Pair von Frankreich, nur noch Marschall werden, Vize-Admiral Duperré aber bereits durch die Pairswürde eine glänzende Belohnung erhalten habe, und daher doppelt belohnt worden wäre, wenn man ihm auch noch die Marschallswürde verliehen hätte. Dagegen läßt der Courrier français wieder bemerken, daß, indem er Pair geworden, der Vize-Admiral keinen höhern Rang in der Militär-Hierarchie einnehme; seine Stellung in dieser sonach ganz unverändert bleibe.

(Constitutionnel.)

Man erwartet den Hrn. v. Bourmont in den ersten Tagen des künftigen Monats.

Herzog v. Mortemart hat die Einladung sich möglichst bald wieder nach St. Petersburg zu begeben, erhalten. Einige behaupten, daß er mit einer sehr wichtigen Mission hinsichtlich Algiers beauftragt ist.

Niederlande.

Brüssel, den 18. Juli.

(Courrier des Pays-Bas.)

Personen, welche Gelegenheit gehabt mit den Verbannten in Vaals in Berührung zu kommen, melden, daß sie trotz mancherlei Neckereien und Unannehmlichkeiten, sich wohl befänden und gut gelaunt zeigten. Sie hatten auch die Erlaubniß erhalten durch Rheinhessen zu reisen.

(Noord-Star.)

Hr. v. Maanen, jetzt Justizminister, soll zum Präsidenten des obersten Gerichtshofes ernannt worden seyn.

Man hatte gefürchtet, daß der edle liberale Abgeordnete G.G. Clifford, entmuthigt durch die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen für das allgemeine Beste, sich nicht mehr als Candidat bei den Wahlen in Vorschlag bringen lassen würde. Er that es, aber auf vieles Bitten seiner Freunde, und erhielt unter 82 (die der beiden Gouverneure mitgerechnet), 72 Stimmen. Auch die andern Gewählten, wenn sie wohl oft für das Ministerium stimmen, sind keine Absolutisten und Freiheitsfeinde.

Auch in den Nordniederlanden wird die Zahl der Freisinnigen immer größer. Der Byenkorf fährt fort die engherzigen Grundsätze mancher nordniederländischen Zeitungen in Bezug auf die Südniederlande mit Nachdruck zu bekämpfen, und gegen die anticonstitutionellen Ketzereien der „Nederlandsche Gedachten" einen wohlberechneten Krieg zu führen.

— Der Noordstar bedauert es, daß Amsterdam nicht Sitz des obersten Gerichtshofs geworden sey, diese altehrwürdige Stadt, mit ihrer so großen Bevölkerung und ihren unermeßlichen Reichthümern scheine seit 1813 von einem eignen feindseligen Dämon verfolgt zu werden. Am Schlusse folgt eine Aufzählung der Vortheile, die Amsterdam dem Staate verschafft.

Der Byenkorf und der Arnhem'sche Courant sind die einzigen nordniederländischen Blätter, die sich um die Verhandlungen der Provinzialstaaten kümmern. Im Ganzen aber bemerkt man, daß in Nordbrabant und im Geldern'schen die constitutionellen Grundsätze Belgiens Fortschritte machen. Wenn, wie es den Anschein hat, nun Holland und Zeland am längsten antiliberalen Grundsätzen huldigen, so werden die Niederlande den sonderbaren Anblick einer völligen Veränderung der politischen Rollen unter den ehemaligen und jetzigen Opponenten darbieten. Die Antagonisten der Vermehrung der Macht des Stadhouders werden gerade die eifrigsten Anhänger der unbeschränkten Entwickelung der königl. Gewalt, die Orangisten aber die wärmsten Vertheidiger des democratischen Prinzips geworden seyn.

Der Staats-Courant enthält einen, vom 5. Juli datirten, Königl. Beschluß, wonach das Civil- und das Handels-Gesetzbuch, so wie Civil- und Kriminal-Gerichtsordnung, nebst den allgemeinen, durch das Gesetz vom 15. Mai 1829 festgestellten, Be-

stimmung über die Gesetzgebung, und dem Gesetze vom 18. April 1827, über die Organisation des Gerichtswesens, am 1. Febr. 1831 eingeführt werden sollen.

Italien.

Ancona, 9. Jul.

(Allg. Zeit.)

Die Kommissarien, welche sowohl russischer als englischerseits mit der Abgränzung des griechischen Festlandes in Gemäßheit der Traktate beauftragt wurden, sind hier angekommen, und werden sich, wie man vernimmt, ungesäumt der Ausführung des ihnen übertragenen Geschäfts unterziehen. Seit einigen Stunden verbreitet sich das Gerücht, es seyen mehrere Bataillone englischer Truppen auf den jonischen Inseln eingeschifft worden, um nach Malta gebracht zu werden. Man will bei dieser Maßregel einen großen politischen Zweck der englischen Regierung erblicken; die meisten hier anwesenden Engländer sagen jedoch, daß dieser Truppenversetzung nichts Ungewöhnliches zum Grunde liege, und daß sie nur diejenigen betreffen werde, welche etwa über den festgesetzten Etat sich auf den jonischen Inseln befunden könnten, oder daß sie unverzüglich durch andere ersetzt werden würden, da solcher Truppenwechsel in den auswärtigen englischen Besitzungen sehr oft statt habe. In Calabrien sollen sich neuerdings zahlreiche Räuberbanden zeigen, und die gröbsten Exzesse verüben.

Inland.

Se. Majestät der König haben durch allerhöchstes Rescript vom 5. März d. J. an die Königl. Kreisregierungen zu verfügen geruht, daß sich ein Verein bilden soll, welcher unter Aufsicht und Schutz des Königs gute, belehrende und erbauende Bücher unter das Volk verbreite. Der Ausschuß zur Leitung der Geschäfte hat sich bereits gebildet und am 24. April d. J. im erzbischöflichen Kapitel seine erste Versammlung gehalten. Die Mitglieder dieses Ausschusses sind die HH. Professor Auerbacher, Prodekan Bader, Prof. Döllinger, Prof. Görres, Präses Hackel, Bibliothekar Harter, geistlichen Rath Hauber, Landrichter Hauber, Kabinetssekretär v. Kreutzer, Dr. v. Moy, Domkapitular v. Oettl, Hofkaplan Rädlinger, Kaufm. Joseph Rietzler, Kaufmann Schindler, Domprediger Schmid, Domkaplan Schwäbl, Regierungsdirektor Graf v. Seinsheim, Münzkassier Seidl, Rechnungskommissär Specht. Dieser Ausschuß wählte sich zu Vorständen den Hrn. Domkapitular v. Oettl, und den Hrn. Regierungsdirektor Grafen v. Seinsheim, zum Stellvertreter auf den Fall der Verhinderung desselben Hrn. Professor Görres; zu Sekretären die HH. Professor Döllinger und Dr. v. Moy. Eine aus dem Domkapitular Oettl, Prof. Görres, Döllinger und Moy gebildete Kommission entwarf hierauf, aus Antrag des Ausschusses, die Statuten der Gesellschaft, welche, mit geringen Modifikationen von Sr. Majestät gebilligt, die nothwendigsten Richtpunkte in der künftigen Wirksamkeit des Vereins bestimmen.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Englisches Parlament.

Unterhaus.

In der Sitzung vom 13. Juli brachte Herr Brougham seinen schon seit längerer Zeit angekündigten Antrag in Betreff der Negersklaverei vor, indem er den Antrag stellte, daß das Haus bei der ersten schicklichen Gelegenheit die wirksamsten Mittel in Ueberlegung ziehen wolle, die Lage der Slavenbevölkerung zu mildern, und zuletzt die Sklaverei ganz abzuschaffen; daß das Haus ferner den Zustand der westindischen Kolonien in Berathung ziehen wolle, um die Rechtspflege in denselben zu verbessern. Sir R. Peel bestritt den Antrag, hauptsächlich weil das künftige Parlament nicht durch die Beschlüsse des jetzigen gebunden werden sollte; überhaupt bezweifelte der Staatssekretär die Politik einer Emanzipation der Sklaven. Die Motion wurde mit 56 gegen 27 Stimmen verworfen.

Eidgenössische Tagsatzung.

(Schluß.)

In dieser Sitzung der Tagsatzung nun war die Prüfung des Ergebnisses der Unterhandlung an der Tagesordnung. Eine Stimme nur, die von Zug erhob sich, die inkonsequenteste aller Inkonsequenzen mit Nachdruck zu rügen. Nicht ohne innige Ueberzeugung vollen Rechtes und im Gefühl, daß die Obersten der Schweizer-Regimenter selbst es gewesen, welche den Widerstand Frankreichs gegen die Execution des in aller Form promulgirten Gesetzes provozirt haben, waren an voriger Tagsatzung einerseits die Einsprachen Frankreichs mit Gründen zurückgewiesen, andererseits förmliche Mißfallensbezeugungen gegen die Obersten dekretirt worden. Das hob die Gesandtschaft von Zug und für sie der Präsident Schön in kräftigem Vortrage heraus, indem sie zugleich das schmerzliche Gefühl ihres Standes betheuerte über die bedauerliche, die Ehre des Vaterlandes höchlich compromittirende Wendung, die man dem Geschäfte gegeben und erklärte, daß wenn auch von Seite der Regierung eine nicht ganz unerläßliche Antwort ertheilt worden, der dreifache Landrath als Instruktionsbehörde darauf keine Rücksicht hätte nehmen können, indem in verfügten Dingen nur diejenige Behörde wieder einschreiten dürfe, von welcher die Verfügung ausgegangen. Die meisten übrigen Gesandtschaften bemühten sich um die Wette, das Vorgefallene zu entschuldigen, und Einzelne, wie Schwyz, Unterwalden und Solothurn benutzten die Gelegenheit, den an galoppirender Schwindsucht leidenden kapitulirten Dienst als einen wahren Glückshafen zu empfehlen. Beendigt wurde übrigens die Berathung nicht, da das Unterhandelte noch näher untersucht werden soll. Zum Behuf des Prüfung des von den eidgenössischen Herren Kommissarien umgearbeiteten Gesetzbuches wurde von dem Präsidium eine Kommission bestellt, wie folgt: Bürgermeister von Wyß, von Zürich, Landammann Lauener, von Ury, Schultheiß von Dießbach, von Freiburg, Bürgermeister Herzog von Aargau (nach Ablehnung des Hrn. Landammanns Müller von Friedberg, von St. Gallen), Staatsschreiber Ringk, von Schafhausen, Kramer, von Genf; den Vorsitz der Kommission übernahm auf Begehren der Präsident der Tagsatzung selbst. Zu Ende der Sitzung wurde mit Mehrheit beschlossen, mit Spanien eine Unterhandlung für Gleichstellung der beidseitigen Angehörigen in Erbssachen und Aufhebung aller Abzugsrechte zu eröffnen, dem eidgenössischen Obersten Girard, und den eidgenössischen Oberlieutenant Tronschin aus Genf, Walther aus Vivis und Frossard de Saugy aus Waad die gewünschte Entlassung ertheilt, und zwei diplomatische Schreiben verlesen, wovon das eine die Thronbesteigung Wilhelms IV. von Großbritannien, das andere die Ernennung eines neuen königl. württembergischen Bevollmächtigten für die Handelsgeschäfte in der Person des Hrn. Gremp von Freudenstein ankündigte.

Die fünfte Sitzung am 10. Jul. begann mit Vorlegung der revidirten Verfassung des Kantons Waadt. Die Gesandtschaft dieses Kantons hätte nämlich Sorge getragen, gleichzeitig jedem der übrigen Stände ein Exemplar dieser Verfassung einzuhändigen, und schien, gleich wie viele Andere, recht angelegentlichen Bedacht genommen zu haben, ohne langen Verschub die eidgenössische Garantie für das Revisionswerk zu erlangen. Der Gesandte, Hr. Landammann Müret, der sich sehr in schönen Worten gefällt, sparte auch hier nichts, und bemühte sich darzuthun, daß das Geschehene nichts weniger als eine Verfassungsrevision, sondern einzig eine Modifikation des Wahlsystems gewesen. Dem Begehren entgegen stand aber Zürich, welches bestimmte Instruction erhalten hatte zu erklären, daß von Anerkennung von Verfassungen nicht die Rede seyn könne, wenn sie nicht zuvor den Ständen offiziell mitgetheilt worden sind, was der Staatsrath des Kantons Waadt, das Beispiel Luzerns und Innerrhodens nicht befolgend, wirklich unterlassen zu dürfen glaubte. Die Gesandtschaft von Thurgau fand sich durch die Ereignisse dieses Jahres bewogen, die Frage aufzuwerfen, ob es nicht überall nothwendig wäre, die Formen festzusetzen, nach welchen revidirte Verfassungen der Garantie der Stände unterlegt werden müssen, wogegen dann Andere hinwieder in Zweifel zogen, wie weit die Befugnisse der Tagsatzung in Beurtheilung revidirter Verfassungen reichen mögen. Die Versammlung schloß für

einmal damit, von geschehener Vorlegung der Waadtländer Verfassung im Protokolle Notiz zu nehmen, die Behandlung der Sache selbst aber auf eine spätere Sitzung zu verschieben. — Die Linthgeschäfte, insoweit sie die Verbesserung des Molliserkanals und eine Vermehrung der Dotation durch Ueberlassung alter Linthbette und Kanaldurchschnitte an die Linthpolizeikommission betreffen, wurden an eine Kommission von fünf Mitgliedern (die HH. Schultheiß Amrhyn, Staatsrath v. Muralt, Landammann Reichlin, Landammann Heer und Staatsschreiber Baumgartner) gewiesen, die den Oberstlieutenant Koch als technischen Referenten beiziehen mögen. Die Wahl der Mitglieder der Linthpolizeikommission wurde noch verschoben. Eine zweite in dieser Sitzung behandelte Angelegenheit war der von Bayern angebotene Vertrag zur Regulirung der Konkursverhältnisse. Die Cantone Bern, Zürich, Luzern, Zug, Freiburg, Solothurn, Basel, Schaffhausen, Appenzell a. Rh., St. Gallen, Graubündten, Aargau, Thurgau, Waadt, Neuenburg und Genf sind mit einander übereingekommen, die eröffneten Unterhandlungen anzunehmen, und auf Gleichstellung der beidseitigen Angehörigen abzuschließen.

In der sechsten Sitzung, Montags den 12. Juli, wurden die Zollgeschäfte verhandelt. Basel und St. Gallen erklärten ihre Zustimmung zu dem im August vorigen Jahres verabredeten Konkordat für Erleichterung des Frachtfuhrwesens und des Transits der Waaren auf der Straße von Roschach nach Basel und Verrières, Basel freilich mit einigen Bedingungen und so auch St. Gallen nicht ganz ohne Vorbehalt. Die Versammlung überzeugte sich indessen bald, daß von dieser Seite keine wesentlichen Hindernisse walten, und verwies mit vierzehn Stimmen die weiter Verhandlung der Sache an eine Conferenz der betheiligten Stände zu dem doppelten Zwecke, daß, mit Zuziehung des Hrn. Zollrevisors Zellweger, einerseits die Eröffnung von St. Gallen und Basel gewürdigt, anderseits die Vollziehung des Konkordats verabredet werde. Von manchen Ständen, wie von Zürch, Bern, Luzern, St. Gallen, Argau, wurde die Sorge für den Transit lebhaft empfohlen, Andere glaubten auch hierin sich absondern und mit Berufung auf Souverainetät ihren eigenen Gang gehen zu sollen. Sehr ernst ist insbesondere auch die Meinung geäußert worden, daß selbst mit solchen Konkordaten, die allein den Transit begünstigen, dem Uebel nicht abgeholfen sey; sondern vielmehr alle auf dem Verkehr lastenden Gebühren und Abgaben einer Erleichterung und Vereinfachung unterlegt werden sollten. Abweichungen in diesem Sinne konnten nur mit Vergnügen vernommen werden, da sie wenigstens Gewißheit geben, daß man den Zustand der Schweiz nicht mehr mißkennt, und daß eine bessere Zukunft uns bevorsteht. Von der Conferenz soll nach Beendigung ihrer Arbeiten der Tagsatzung über deren Resultat Kenntniß gegeben werden. Weniger erfreulich lauteten die Erklärungen für ein ähnliches Konkordat zu Gunsten der Straßen von Basel nach Genf und an den Simplon. Waadt beharrte mit Wiederholung der in dem letzten Jahre vielfach erörterten und größtentheils auch widerlegten Gründe auf gänzlicher Ablehnung. Was also auf dem Wege von Waadt liegt, ist verloren und wirklich mußte sich die Tagsatzung bei dieser fortdauernden Absonderung darauf beschränken, die allseitigen Eröffnungen ins Protokoll fallen zu lassen, in der Erwartung, daß die betheiligten Cantone den Gegenstand gleichwohl nicht aus den Augen verlieren, zu deutsch; dieses zweite Conkordat kommt nicht zu Stande, weil Waadt von seinen großen Zolleinnahmen auch nicht einen Batzen dem allgemeinen Wohl opfern will; weitere Berathungen in Conferenzen werden daher als fruchtlos unterlassen und es bleibt einer ungewissen Zukunft vorbehalten, ob auch hier bessere Gesinnungen sich Bahn brechen werden. — Später kamen zur Sprache die Konkordate für Revision der innern Zölle, d. h. für Revision sämmtlicher Zoll- und Weggeldstarife und Einrichtung derselben nach übereinstimmenden und erleichternden Formen, ohne Rücksicht auf den Transit und für allen Verkehr ohne Ausnahme. Auch hier gilt vorzüglich die schon berührte Bemerkung, daß nicht bloß diese Vereinfachung, sondern eine bedeutende Ermäßigung der Zölle und Weggelder nöthig war. Darum längnete aber gleichwohl kein Stand die Vortheile, welche die Vollziehung der ebenfalls an vorjähriger Tagsatzung entworfenen drei Konkordate gewähren werden und es sind nun dieselben von vierzehn Cantonen unbedingt gut geheißen worden; diese Stände sind: Bern, Zürch, Luzern, Glarus, Zug, Basel, Schaffhausen, Appenzell, St. Gallen, Argau, Thurgau, Wallis, Neuenburg und Genf. Von Freiburg und Solothurn darf die Zustimmung noch gewärtiget werden, da sie sich das Protokoll offen behalten haben. Gleichzeitig wurde dann dem Vorort Auftrag gegeben, durch Hrn. Zellweger bei den Cantonen die Vollziehung des Ganzen einzuleiten. Uebrigens haben Bern und Argau die Revision bereits aus eigenem Antrieb in Berathung genommen. — Zum Schlusse wurden für die St. Gallensche Gemeinde Altstädten das Weggeld am Stoß; für die Gemeinde Benken, ebenfalls im Canton St. Gallen, das Brückengeld am Linthkanal (mit bedeutender Ermäßigung gegen den bisherigen Tarif), und für den Canton Graubünden die zum Unterhalt der Splügner- und Bernhardiner Straßen angewiesenen Weggelder auf neue zehn Jahre bestätiget.

Nicht politischer Theil.

Schiffahrt.

Aus den Beweisurkunden, welche dieses Jahr dem Parlamente vorgelegt wurden, erhellt, daß im Jahre 1829 England im Handel mit den fremden Nationen und seinen Colonien beschäftigt hat, und zwar im Handel mit Rußland 16,000 Matrosen, mit Preußen 5800, mit Deutschland 5200, mit den Niederlanden 6800, mit Frankreich 9000, mit Portugal 2500, mit Spanien 3400; mit Italien 3000, mit Ostindien 4800, mit China 2800, mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika 2700, mit den engl. Colonien in Westindien 14,400, mit Kanada und den nordamerikanischen Colonien 20,000, mit Brasilien 1800, mit dem Wallfischfang 4400 Matrosen. Zusammen 122,000 Mann. Der Gehalt sämmtlicher Schiffe, die England im Jahre 1829 für seinen auswärtigen Handel gebraucht hat, beläuft sich auf 2,184,000 Tonnen.

Miszellen.

Die Vorrede zu der (wie vor einiger Zeit gemeldet) in St. Petersburg erschienenen Sammlung der Gesetze des russischen Reichs enthält am Schlusse eine summarische Notiz über die Anzahl der Verordnungen, Instructionen, politischen Verträge und Ukasen, nach den verschiedenen Regierungen, unter welchen sie ergangen sind. Dieser Uebersicht zufolge sind innerhalb 176 Jahren 812 Reglements, Verordnungen und Instructionen, 238 Gnadenbriefe, 29,501 Ukasen, 369 Traktate, zusammen 30,920 Actenstücke erschienen.

Semipolitische Scherze aus den französischen Zeitschriften: *Figaro, Corsaire etc.*

Hr. Cottu gedenkt als Befehlshaber der Soldaten von Pappendeckeln, die im algierischen Feldzuge keine Dienste leisten konnten, gegen den Comité directeur ins Feld zu ziehen.

Der Maire von Montauban, ewiger Angriffe müde, hat sich so eben entschlossen, irgend einen Brief an den Herausgeber des Journal des Débats zu schreiben.

Der Maire von Montaubon versichert, daß ihm die Einwohner letzterer Stadt Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn das wahr ist, müssen sie viel über ihn lachen.

Hr. Hennequin, der zu Senlis fünf Stimmen erhalten hat, tritt jetzt als Candidat zu Paris auf, wo er auf eine hofft, um das Halbdutzend vollständig zu machen.

Hr. Cottu will eine Broschüre gegen das Wahlgesetz herausgeben; es ist der größte Dienst, den er demselben erweisen kann.

Ich habe ihre letzte Schrift trefflich verstanden, sagte Hr. Cottu zu Hrn. de Bonald; — „Sie sind dann glücklicher als ich," antwortete dieser.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Digitized by Google

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 6. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Deutscher Merkur.

Sonntag, **Nr. 202.** den 25. July 1830.

Politischer Theil: Amerika. Insel Hayti. Port-au-Prince den 29. Mai. Nordamerikanische Union. Newyork den 16. Jul — Großbritannien. London, den 16. Jul. — Frankreich. Paris, den 19. Juli. — Niederlande. Haag, den 16. Jul. Brüssel, den 19. Juli. — Rußland und Polen. Petersburg, den 10. Jul. Odessa, den 3. Jul. — Ungarn. Presburg, den 10. Jul. Deutschland. Karlsruhe, den 20. Jul. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Bayerische Landräthe. Rhein-Kreis. — Nichtpolitischer Theil. Naturgeschichtliches. Miscellen.

Politischer Theil.

Amerika.

Insel Hayti.

Port au Prince, den 29. Mai.

(Gazette de France.)

Die ganze Stadt ist in Schrecken gesetzt worden durch ein Attentat, dessen eigentliche Beweggründe noch unbekannt sind. Herr Schenley, Generalkonsul von Großbritannien, hat sich hier durch seine musterhafte Lebensart und sein freundliches Benehmen die allgemeine Achtung aller Einwohner erworben. Vorzüglich hatte die Sanftmuth seines Charakters ihn bei Personen aller Meinungen beliebt gemacht, und es ist kaum anzunehmen, daß er auch nur einen persönlichen Feind hat. Und dennoch hat die Wuth etlicher Elenden gerade ihn vor einigen Tagen sich zum Gegenstand gewählt. Herr Schenley besitzt in geringer Entfernung der Stadt ein Landhaus, wohin er Abends nach Erfüllung der Pflichten seines Amts zwischen 9 und 10 Uhr zu reiten pflegt. Am 25. d. M. befand er sich, seinem Gebrauche gemäß, auf dem Wege nach dem Landhause, begleitet von seinem Bruder. Ungefähr zweihundert Schritte vom Hause noch entfernt, trifft plötzlich ein Pistolenschuß, der aus dem die Straße einschließenden Gebüsche kommt, seinen Gaul und dieser fällt gleich todt nieder. In dem Augenblick, wo Hr. Schenley sich anstrengt, um von seinem Falle aufzustehen, fällt ein zweiter Schuß und verwundet seine linke Seite. Die Nacht war ungemein finster. Der Bruder des Hrn. Schenley ruft nach Hülfe und sucht seinen durch die Verwundung geschwächten Bruder aufzurichten. Zwei Diener des Hauses, aufmerksam gemacht durch das Geschrei der in Gefahr Befindlichen, eilen herbei und bringen den Hrn. Schenley, der das Bewußtseyn verloren, nach Haus. Schnell herbeigerufene Wundärzte versichern, daß die Wunde nicht gefährlich sey.

Man verliert sich in Muthmaßungen über die Veranlassung, welche die Mörder gehabt haben konnten, nach Hrn. Schenley's Leben zu trachten. Zwanzigtausend Franken sind von den Einwohnern demjenigen als Belohnung zugesichert, welcher den oder die Urheber dieses Verbrechens entdeckt und bei der Behörde anzeigt.

Nordamerikanische Union.

New-York, den 16. Jun.

(Preußische Staatszeitung.)

In der hiesigen Abendpost liest man: „Nach der Versicherung mehrerer Congreßmitglieder, sind nach dem Schlusse des Congresses Depeschen aus London für die Regierung angekommen, die völlig zu Gunsten unserer Unterhandlung wegen des Handels mit den britisch-westindischen Colonien sprechen. In seinen Privatbriefen sagt unser Gesandter, Hr. Mac Lane, geradezu, daß dieser Gegenstand bald und auf eine für uns erwünschte Weise zu Ende gebracht werden würde."

Unser neuer nach Rußland bestimmter Gesandter, Hr. Randolph ist in Richmond angekommen, um sich von da nach Norfolk sich begeben, wo er sich mit seinem Gesandtschaftssecretär Hrn. Beanfort nach dem Ort seiner Bestimmung einzuschiffen gedenkt.

In diesen Tagen ist der dreizehnte Jahresbericht der hiesigen amerikanischen Colonisationsgesellschaft erschienen. Da sie im letzten Jahre mehrere früher eingegangene Schulden zu bezahlen hatte, so ist sie nicht im Stande gewesen, so viele Colonisten auszusenden, als es ihre Absicht gewesen war, sie ist aber ernstlich damit beschäftigt, das Versäumte in diesem Jahre wieder einzuholen. Bereits haben sich 1000 freie farbige Personen und 600 Sclaven zur Ansiedelung gemeldet; aus Nord-Karolina haben sich 2000 Sclaven gemeldet, die man frei lassen will, wenn man unverzüglich über sie verfügen kann. An freiwilligen Beiträgen kamen im Laufe des Jahres 21,780 Doll. 42 Cents ein; die Ausgaben beliefen sich auf 21,149 Doll. 21 Cents, wovon 2600 Doll. für Rückzahlung gemachter Anleihen.

Grossbritannien.

London, den 16. Juli.

(Courier.)

Nach einem Berichte aus Bogota vom 23. April hat ein Europäer Namens Demetria Diaz versucht, dort eine Revolution zu Gunsten Bolivars zu Stande zu bringen, er wurde aber verhaftet und Bolivar selbst trug zu deren Unterdrückung bei. „Er wird uns bald verlassen," sagt der Brief, „aber wir wollen, daß er auf eine schickliche Weise sich entferne. Wir sind schon frei und genießen unserer Rechte. In Kurzem wird ein grenadienischer Congreß sich versammeln und dieser wird den Venezuelianer die Hände zum Bruderbunde darbieten."

— Der Courier beurtheilt sehr richtig Irlands Lage und erweist, daß der elende Zustand dieses Landes, dessen Boden, von thätigeren Einwohnern bebaut, alle Bedürfnisse der Bevölkerung hinlänglich deckte: 1) von der Zerstückelung des Grundeigenthums (?) und 2) von der Schläfrigkeit der Landbauern, welche nicht wie die Franzosen jedes Stückchen Land zu benutzen wissen, herrühren. Irland erzeugt größten Theils nur Erdäpfel und dieß Nahrungsmittel läßt sich nur ein Jahr aufheben, weßhalb den Mißwachs gleich Hungersnoth zur Folge hat.

Howard-Douglas, Gouverneur von Neu-Braunschweig, ist aus den Niederlanden zurück, und hatte am Sonnabend auf dem Bureau der Colonien eine Conferenz. Douglas war nach dem Haag abgesendet worden, um dem Könige der Niederlande, der in den Streitigkeiten zwischen England und den vereinigten nordamerikanischen Staaten, hinsichtlich der Abgränzung von Canada, zum Schiedsrichter gewählt ist, Auskunft über diese Angelegenheit zu ertheilen.

Ein Brief aus Lissabon besagt, daß es der Regierung gelungen ist ein Anlehen von 50 Millionen Franken zu 5 pCt. zu negoziren. Die Darleiher sind die Herren Orr und Goldsmith von Paris. Die Herren Thuret und Compagnie sind auch dabei betheiligt, werden aber nur als Banquiers oder Agenten Portugals figuriren, um die Fonds zu empfangen und die Interessen und Rückzahlungen ausfolgen zu lassen. Sie erhalten $1\frac{1}{2}$ pCt. Commissions-Gebühren. Das Anleihen soll al pari in fünf und zwanzig Jahren zurück bezahlt werden. Die Regierung hat als Bürgschaft das Einkommen der Insel Madera, der Manth von Oporto und der an Lissabons Thoren zu erlegenden Fleischabgaben. Die Abschließung dieses Anlehens hat in London allgemeines Aufsehen erregt.

Cuba treibt den Sklavenhandel noch immer sehr stark. Im Jahre 1827 klarirten allein von dieser Insel 27 Sklavenschiffe nach der Küste von Afrika, 1828 stieg die Zahl auf 63, von welchen im letztern Jahre 28 mit ungefähr 7000 Negern glücklich zurückkamen, also der Wachsamkeit der englischen Kreuzer entgangen waren. Diese Zunahme des Menschenhandels wird in dem offiziellen Bericht drei Ursachen zugeschrieben, 1) der großen Vermehrung der Zuckerpflanzungen auf jener Insel, seitdem der Preis des Kaffees auf den europäischen Märkten in den letzten drei Jahren sehr gesunken ist, was eine dreimal größere Menschenarbeit als bei Kaffeeplantagen in Anspruch nimmt; 2) dem überaus großen Geldgewinne, welchen der Sklavenhandel wegen dieses Begehrs nach Negerarbeit abwirft; und 3) der Aufmunterung und dem Schutz den die Sklavenhändler von ihrer Lokalregierung genießen. Der Werth eines eingeführten Sklaven ist im Durchschnitt 300 Piaster. Aus den Papieren eines gekaperten und kondemnirten Schiffes, Firme genannt, mit 484 Sklaven an Bord, erhellte, daß sämmtliche Kosten der Ausrüstung, Schiffslohn der Mannschaft, und Ladung nach Afrika 52,000 Piaster betragen haben würden. Ehe aber noch das Schiff zurückkam, wurde schon ihre muthmaßliche Ladung für 300 Piaster der Mensch verkauft; die Eigenthümer würden demzufolge für 484 Sklaven 145,200 Piaster, oder einen Gewinn von 93,200 Piaster erhalten haben. Viele Schiffe machen zwei Reisen in einem Jahre, von ihrer Regierung offenbar begünstigt. Da der Schweiß des Negers den Schatz füllen muß, der nachher in den abentheuerlichen Expeditionen gegen Meriko wieder vergeudet wird, so ist es natürlich, daß die Sklavenhändler allen Gefahren, die ihnen von englischen Kreuzern drohen, trotzen, und ihre Unternehmungen mit gesteigertem Eifer verfolgen.

Frankreich.

Paris, den 19. Juli.

(Courrier França.)

Eine heute der Regierung zugekommene telegraphische Depesche meldet Folgendes:

Am 11. d. M. haben die Einwohner des Thales von Baggorry den Spaniern Abgeordnete zugeschickt, um 100 Stück Vieh zurück zu verlangen, deren sich letztere auf den Weideplätzen bemächtigt hatten, welche sie den Franzosen streitig machen. Da aber die Abgeordneten durchaus keine Satisfaction erwirken konnten, vereinigten sich 1500 Mann, um sogleich gegen die Spanier vorzurücken. Die französischen Behörden, von dieser Bewegung unterrichtet, haben Truppen gegen letztere abgeschickt.

Die Gazette erzählt, der Herzog von Bordeaux habe sich, einige Tage nach der Nachricht von der Landung der Armee an der afrikanischen Küste, nachdem man einige Zeit mit Unruhe auf Nachrichten von daher gewartet, dem Könige zu Füßen geworfen, und ihm gesagt: „Sire, Sie sind besorgt, und ich weiß warum. Erlauben Sie mir nach Algier zu gehen; die Soldaten werden, wenn sie mich erblicken, ihren Eifer verdoppeln, und bald wird Alles zu Ende seyn." — „Treffliches Kind, soll der Monarch geantwortet haben, welchen König versprichst du Frankreich!"

Es befinden sich in Algier gegen, 5 bis 20,000 (?) Juden, die sehr erfreut über den Sieg der Franzosen sind. Unter der Herrschaft der Türken scheint es ihnen verboten gewesen zu seyn, in die Stadt zu reiten. Man erzählt, ein Jude, der kürzlich vom Lande auf seinem Maulthier kam, habe an einem Thore von Algier Halt gemacht um abzusteigen. Indessen faßte er sich doch ein Herz, und fragte die französische Schildwache, ob er nicht auf seinem Maulthier bleiben dürfe. Die Schildwache antwortete: „Wer Teufel hindert dich?" Alle seine Religionsgenossen waren über diese neue Freiheit entzückt, und riefen Vivent les Français! Diese Klasse ist reich, und kann sehr nützlich werden.

Nach Berichten aus Hüningen wurde am 11. Juli in Gegenwart einer Menge von Zuschauern der Kanal Monsieur eröffnet, der nunmehr schiffbar ist, und, da er das Wasser aus dem Rhein erhält, diesen schönen Strom mit der Rhone verbindet. — Ein anderes, für das Ober-Elsaß nicht minder wichtiges, Ereigniß ist die baldige Einrichtung einer Brücke zwischen Hüningen und dem rechten Rheinufer (Großherzogthum Baden). Es wurde schon amtlich berichtet, daß die Arbeiten nächstens beginnen.

Bei dem jetzigen Zug gegen Algier zeichnete sich ein Neffe des im Zug gegen Aegypten berühmt gewordenen Generals Kleber, an der Spitze eines Bataillons durch kühne Erstürmung einer feindlichen Stellung aus.

Niederlande.

Haag, den 16. Juli.

Wahlangelegenheiten.

Der Abgeordnete von Utrecht, der gelehrte van Nes van Merrkerk ist kein Anhänger des Ministeriums, sondern ein wahrhaft unabhängiger Mann.

Provinz Friesland: Da Hr. Wielinga-Huber nicht für gut erachtet hat, die Stelle eines Abgeordneten zu den Generalstaaten anzunehmen, so haben nun statt desselben, die Staaten den Hrn. van Welderen, Freiherrn v. Reugers ernannt.

Brüssel, den 19. Juli.

In einem Artikel über die Wahlen bemerkt der niederländische Courrier, daß durch dieselben im Wesentlichen an der Lage der Dinge nichts geändert worden ist, indem die beiden Parteien in gleicher Stärke als in der vorigen Sitzung verbleiben.

Die Oppositionsblätter geben Listen über die Subscription zu Gunsten der Verbannten; dieselbe hat bedeutende Summen ertragen, die den Verbannten bereits eingehändigt worden sind. Auch hat sich ein Theil der Subscribenten zu jährlichen Beiträgen anheischig gemacht, so daß die Unglücklichen wenigstens vor Noth gesichert seyn werden. Hr. v. Potter hat, wie begreiflich, als wohlhabender Mann darauf verzichtet, auf die eingehenden Gelder Anspruch zu machen.

Russland und Polen.

St. Petersburg, den 10. Juli.

(Preuß. Staatszeitung.)

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind am 6. d. glücklich aus Warschau in Peterhof eingetroffen; zugleich mit Ihren Kaiserl. Majestäten ist auch Se. Königliche Hoheit der Prinz Karl von Preußen daselbst angelangt.

Am 7. d., als dem hohen Geburtsfeste des Monarchen, hatten der General-Kriegs-Gouverneur von St. Petersburg, die General- und Flügeladjutanten und die zum Kaiserl. Gefolge gehörigen Generale die Ehre, Sr. Maj. ihre Glückwünsche darzubringen, worauf sie dem Gottesdienste in der Hofkirche beiwohnten und zur Mittagstafel gezogen wurden. Bei der Parade wurden Se. Maj. von lautem Hurrahrufe begrüßt; die von den Truppen zu ertheilenden Honneurs geruhten Allerhöchstdieselben dem Besieger der Türken am Euphrat, Feldmarschall Grafen Paskewitsch-Eriwanski, zukommen zu lassen.

Das Geburtsfest Sr. Maj. und Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Olga Nikolajewna wurde in der Kasanischen Kathedrale und in sämmtlichen hiesigen Kirchen

feierlich begangen. — Abends war die Residenz erleuchtet.

Vorgestern Vormittag nach 11 Uhr trafen Ihre Kaiserl. Majestäten nebst Sr. Kaiserl. Hoheit dem Thronfolger in hiesiger Residenz ein und geruhten im eigenen Pallaste des Kaisers abzusteigen, woselbst Se. Maj. den General-Kriegs-Gouverneur und den Kommandanten von St. Petersburg empfingen. Sodann verfügten Allerhöchstdieselben mit Ihrer Maj. der Kaiserin sich nach Jelagin. Auf der Promenade daselbst hatte sich, angelockt durch die Anwesenheit der Kaiserl. Familie und Ihrer Königl. Hoheiten des Kronprinzen von Schweden und des Prinzen Karl von Preußen, eine unzähtige Menschenmenge eingefunden. An verschiedenen Stellen spielten die Chöre der Musikanten. Abends wurde ein brillantes Feuerwerk abgebrannt.

Am 13. d., dem Geburtstage Ihrer Maj. der Kaiserin, wird in Peterhof eine öffentliche Maskerade statt finden, zu welcher der Adel und die Bürgerschaft Zutritt haben.

Der Feldmarschall Graf Paskewitsch-Erivanski ist am 5. d. M. in Gatschina angelangt.

Seit einigen Tagen ist die Witterung hier sehr kühl und fast herbstlich zu nennen. In mehreren Häusern wurden die Oefen geheizt. Auch sieht man Elegants in leichten Sommermänteln mit Pelzkragen.

Odessa, den 3. Jul.

Die Rückkehr unserer Armeen nach Rußland, so wie das Ablaufen des Quarantainetermins für die Offiziere des Generalstabs, führt eine große Anzahl von Generalen und höhern Beamten hierher. So kamen in den letzten fünf Tagen unter Anderen auch die ausgezeichneten Generale Löwenstein, Wachten, Berg und Obrutscheff und der Senator Abakumoff hier an. — Gestern ist aus Yalta das Dampfboot Odessa mit einer Ladung krimmschen Marmors hier eingelaufen.

Ungarn.

Presburg, den 19. Jul.

(Allgemeine Zeitung.)

Die königlichen Einberufungsbriefe zu dem bevorstehenden ungarischen Landtage sind bereits an alle Komitate des Reichs abgegangen. Der 8. Sept. ist zu dessen Eröffnung bestimmt festgesetzt. Se. Maj. der Kaiser und König geben in diesen Briefen kund, daß Allerhöchstdieselben Sich geneigt fühlen, Ihren Kronprinzen den Erzherzog Ferdinand k. H. als König von Ungarn krönen zu lassen.

Deutschland.

Baden.

Karlsruhe, den 20. Juli.

(Neckar-Zeitung.)

Man sprach hier dieser Tage viel von einer im Großherzogthum Hessen eingetretenen Aenderung in den Rangverhältnissen, wodurch den adeligen Staatsdienern ein bedeutender Vorzug vor den übrigen eingeräumt worden wäre. Dieß klang allerdings nicht sehr wahrscheinlich. Denn wenn man auch von dem Contrast eines solchen Schrittes mit dem allgemeinen Gang der Zeit absehen wollte, würde ein Staat nicht den Werth seiner eigenen Gunstbezeigungen herabsetzen, wenn er das von ihm verliehene Amt einer durch Geburt erlangten Erbschaft nachsetzte? Auch kann man nicht wohl einwenden, daß dadurch nur unerhebliche Außendinge berührt würden. Nehmen wir einmal beispielweise an, es würden irgendwo Grundsätze aufgestellt, nach denen ein bürgerlicher Oberstlieutenant dem adeligen Unterlieutenant im Rang nachginge; müßte dieß nicht am Ende bis zu dem Streben führen, einen solchen, in dem Reiche der Subordination doppelt störenden Uebelstand zu vermeiden, und zu diesem Behuf die Bürgerlichen von den höhern Graden auszuschließen? Mag es sich damit verhalten, wie es will: jene Gerüchte erscheinen uns nicht recht glaublich.

Wenn man Baden von derselben Seite betrachtet, so könnten mit manchem andern Lande nur schmeichelhafte Vergleichungen statt finden. Es ist nicht zu verkennen, daß man schon seit längerer Zeit dem Rechts-Ideal immer näher zu kommen sucht. Auch der Großherzog Ludwig hat sich in Beziehung auf jene Verhältnisse stets durch ein von Vorurtheil freies Benehmen ausgezeichnet. So wird man immer mehr den vernünftigen Grundsatz durchdringen sehen, nur das Verdienst könne das Amt geben, und nur das Amt gebe den Rang. Wenn man billigerweise nicht nach einzelnen Beispielen, sondern nach ausgesprochenen Principien urtheilt, so wird man nicht leicht eine andere Tendenz finden können, nicht einmal bei dem Forstwesen, das doch noch von mancher Seite als eine vorbehaltene Gelegenheit zu standesmäßiger Versorgung betrachtet zu werden scheint. Es ist freilich kein Compliment für unser Zeitalter, wenn man Dinge, die sich eigentlich von selbst verstehen sollten, zum Ruhm anrechnet. Doch ist unser Jahrhundert ziemlich allgemein auf dem Wege zu einem Punkte, wo der Glaube an Pergamentvorzüge, der sich bereits geselliger Weise mit dem Stolz auf baare Vorzüge ausgesöhnt hat, auch für die Ansprüche des Verdienstes nicht mehr als Gegensatz gelten wird.

Verhandlungen

von

spezielle Interessen einzelner Landestheile vertretenden Versammlungen.

Bayrische Landräthe.

Rhein-Kreis.

(Fortsetzung.)

Der Landrath glaubt, daß die Wohlfahrt des Kreises es erheischt, daß ernstliche Untersuchungen über die Ursache dieses Uebels angestellt werden, Untersuchungen, welche die Ermittelung materieller Beweise zum Gegenstande haben müssen und sich nicht blos auf die Einholung von Berichten, die häufig mehr die eigene Meinung des Berichterstatters aussprechen, als sich auf Beweise der Art gründen, beschränken dürften.

Der Landrath hofft, daß Se. Königl. Majestät geruhen werden, Untersuchungen dieser Art anzuordnen, und dem Landrath in seiner Sitzung künftigen Jahres darüber Mittheilung machen zu lassen.

Im Rheinkreise besteht ein s. g. Kreis-Kriegsfond (mit einem Aktivbestand von 37,267 fl., und außerdem gibt es noch acht s. g. Bezirks-Kriegsfonds, deren Kapital im Jahr 1818 die Summe von 171,686 fl. betrug. In Beziehung auf die Letzteren heißt es im Protokolle:

... Weil unter Andern es auch Bestimmung der Kriegsfonds war, die Ausgleichung der Fourage-Lieferung und Vorspannslasten zu bewirken, und seit dem Jahr 1818 die im Rheinkreise garnisonirenden Truppen häufigen und seit einigen Jahren zum Theil regelmäßigen jährlichen Dislocationen unterworfen sind, bei diesen Gelegenheiten aber die Militärverwaltung weder für die Fourage der Pferde, noch für die benöthigten Fuhren eine hinreichende Entschädigung bezahlt, und folglich die Gemeinden, welche Fourage liefern und Fuhren stellen, regelmäßig in Nachtheil und Schaden versetzt wurden, so hat die Königl. Kreisregierung, um diesen Schaden von denselben abzuwenden, ihn auf die Kriegsfonds übernommen. Demgemäß hat sie aus diesen Fonds so viel zu der von der Militärverwaltung bezahlten Entschädigung hinzugeschossen, als zur Berichtigung der statt gefundenen Lieferungen und zur Entschädigung der Gemeinden erforderlich war.

Im Ganzen wurden seit 1818 bis zum Jahre 1828—29 von der

	fl.	kr.
Königl. Kreisregiernng für die bezeichneten Gegenstände bezahlt	120,352.	13.
hierauf erhielt aber die Königl. Kreisregierung von der Militärverwaltung ersetzt	70,249.	7¼.
sonach wurde aus dem Kriegsfond beigeschossen .	50,303.	5¾.
hierzu die fernere Zubuße vom 1. Oktober 1828 bis hierher mit	2,096.	54¼.
so stellt sich ein Verlust heraus von	52.400.	—

Diese Summe wurde aus verschiedenen Kriegsfonds entnommen, und soll nun nach den Anforderungen der Billigkeit von allen verhältnißmäßig getragen werden.

Auf diese faktischen Verhältnisse gründet nun die Königl. Kreisregierung ihre Propositionen an den Landrath.

Sie trägt darauf an:

1. Daß der sogenannte Kreiskriegsfond zum

wirklichen Kreiskriegsfond dadurch gemacht werde, daß die Gemeinden der Kantone Bergzabern, Candel und Landau, wie diese Kantone nach dem 20. November 1815 formirt waren, einen nach dem Steuerverhältniß zu berechnenden Beitrag aus dem ihnen privativ zugehörigen Kriegsfond in jenen Kreisfond zu leisten angehalten werden;

2) Daß dieser also gebildete Fond dann verzinslich angelegt und aus den jährlichen Zinsen die bisher getragene Fourage und Vorspanns-Last bestritten werde rc.;

Der Landrath, nachdem er die Sache einer reiflichen Prüfung unterworfen hatte, faßte in Betreff jeder dieser Propositionen auf folgende Weise seinen Beschluß:

1) In Betreff der Frage, ob die Gemeinen des Gebiets zwischen der Lauter und Queich anzuhalten seyen, aus ihrem speziellen Kriegsfond einen verhältnißmäßigen Beitrag zu dem sogenannten Kreiskriegsfond zu leisten, um denselben ganz gemeinschaftlich zu machen, so glaubte der Landrath diese Frage unbedingt bejahen zu müssen.

Die Natur des Fonds erfordert eines theils, daß er dem ganzen Kreise gemeinschaftlich zugehöre; ist dieß nicht der Fall, so findet dessen Verwendung im Interesse des Kreises stets unübersteigliche Hindernisse, anderntheils ist es der Billigkeit angemessen, daß diejenigen Gemeinden, die alle ihre Kriegsgelder in einem Fond vereinigt haben, wenn sie Theil an dem hier in Frage stehenden Fond erhalten wollen, einen Theil des ihrigen hier einschießen; und endlich bringt diese Einlage den betreffenden Gemeinden in keiner Beziehung Nachtheil, da sie im Verhältniß ihrer Einlage Ansprüche an dem Kreiskriegsfond erhalten, auch nicht in die Nothwendigkeit versetzt werden, um diese Einlage zu machen, Umlagen auf die Steuerpflichtigen auszuschreiben, da der ihnen speciell zugehörende Kriegsfond zu diesem Ende ihnen hinreichende Mittel darbietet.

2) Die Frage, ob der also gebildete Fond verzinslich angelegt werden soll, um mit den jährlichen Zinsen auch für die Zukunft wie bisher die Fourage- und Vorspannslasten auszugleichen, verdient die genaueste Erwägung. (Fortsetzung folgt.)

Nicht politischer Theil.

Naturgeschichtliches.

Die St. Petersburgische akademische Zeitung enthält Auszüge aus Briefen des reisenden Botanikers Dr. Meyer, an den beständigen Sekretär der königl. Akademie der Wissenschaften. In einem dieser Briefe, der aus Baku vom 26. April datirt ist, meldet der Verfasser unter Anderm, daß er in einer Entfernung von ungefähr 10 Wersten von Baku eine Menge von Kochsalz- und Schwefelquellen gefunden habe; die letzteren enthalten vielen Schwefel und sind fast alle sehr gesalzen, mit Ausnahme einiger wenigen, die beinahe gar keine Spur von Kochsalz enthalten. Die größere Zahl der Kochsalz- und Schwefelquellen kommen aus Trichtern hervor, die sie durch Absetzung von Kalk und Eisenocker selbst gebildet haben; einige dieser Trichter sind 3 bis 4 Fuß tief, und aus vielen entwickeln sich zugleich auch Gasblasen; dieses Gas brennt mit starker Flamme, und gleicht in jeder Hinsicht dem brennbaren Gas bei den ewigen Feuern. In der Nähe fast aller dieser Quellen findet sich schwarze Naphta, theils erhärtet, theils in flüßigem Zustande. — Dr. Meyer besuchte auch eine Stelle, wo er das sogenannte Purgatorium Kämpfers vermuthete, und die, 25 Werste von Baku belegen, unter dem Namen Bachtscha bekannt ist; es ist ein weites Thal zwischen Muschelkalkstein-Hügeln, das mit salzhaltigem Thon angefüllt, und an vielen Stellen mit einem Salzanfluge bedeckt ist; die tiefste Stelle desselben nimmt ein See ein, der 100 Schritt im Umfange und sehr gutes Wasser hat, das weder nach Schwefel noch nach Kochsalz schmeckt. Ob diese Stelle die von Kämpfer beschriebene sey, wagt Dr. Meyer nicht zu bestimmen, jedoch bemerkt er dabei, daß dieser Ort, seinen Erkundigungen zufolge, in der Nähe von Baku der einzige sey, bei dem sich Ruinen eines verlassenen Dorfes befinden, dessen Kämpfer in seiner Beschreibung erwähnt. Der Brief spricht schließlich von einem schwachen Erdbeben, das am 20. April 15 Werste von Baku statt gefunden hatte.

Miszellen.

In den meist so friedlichen Werkstätten der Londner Schneider ist gegenwärtig die Göttin der Zwietracht eingedrungen. Die Gesellen theilen sich in zwei Partheien. Die Einen wollen während der Königstrauer, nach einem alten Brauche, doppelten Arbeitslohn empfangen; die Anderen mäßiger und gegen ihre Meister billigdenkender begnügen sich mit dem gewöhnlichen Lohne. Ueberall, wo beide sich begegnen, greifen sie einander an, zerreißen sich gegenseitig ihre Kleider, werfen sich zu Boden u. s. w. Die Ersteren sind die Flints, die Anderen die Dungs.

Briefe aus Ceylon in Ostindien melden, daß die dortige Perlfischerei gegenwärtig ergiebiger sey, als je. Vermittelst neuer Vorrichtungen ist man in eine Tiefe gedrungen, die bisher zu erreichen nicht möglich war, wo man große Perlen im Ueberfluß vorfand. Ein einziges Haus hat bereits acht große Kisten voll nach England geschickt.

Man schreibt aus Freiburg (im Breisgau) vom 19. Juli: Major von Prokesch weilte eine Woche in unserer Stadt, wo er im letzten französischen Kriege (1814) als ein Verwundeter gelegen, und die Heilung empfangen hatte. Der Erzbischof zog ihn zur Tafel. Der Prorektor der Universität sammt den Professoren gaben ihm ebenfalls ein Festmahl. Prokesch will, nachdem er Aegypten und Kleinasien durchforscht und beschrieben hat, in 10 Bänden Nubien, Arabien, Palästina, Syrien, den Archipel, Macedonien und Konstantinopel, Athen und Morea ebenfalls aus Selbstansicht nach sechsjährigem Aufenthalte darstellen. Er schenkte der hiesigen Gesellschaft für Geschichtkunde mehr als hundert von ihm selbst gemachte Zeichnungen griechischer Steinschriften, der Universität die selbst gesammelte Reihe der Steinformationen vom Libanon, Golgatha und Sion bis an den Sinai, so wie die drei Sandarten der arabischen, lybischen und nubischen Wüste.

Semipolitische Scherze
aus den französischen Zeitschriften:
Figaro, Corsaire etc.

Wenn das Kameel in Frankreich eingeführt wird, dürften die Pferde, Maulthiere, Ochsen und selbst die Esel außer Dienst gesetzt werden; was viele Leute ruiniren möchte.

Hr. Cottu hat verlangt, man solle ihm ein Kameel mittelst des Telegraphen schicken.

Der Gazette hat Jemand aus Nantes folgenden Brief geschrieben: „Unsere glorreiche Armee hat sich um den König wohl verdient gemacht. Die Kunde ihrer Siege muß Jeden, der des schönen Namens: „Franzose“ würdig ist mit Freude erfüllen. Freue dich mein Vaterland. „Es lebe der König!“ — Ist da nicht das Porto zu bedauern; solchen Enthusiasmus braucht man sich nicht von Nantes kommen zu lassen, man kann ihn schon zu Paris machen.

Die Herren Hennequin, Bonnet, Santlot-Bagnenault und Leroy sind, wie man weiß, die Candidaten des Ministeriums für das große Collegium zu Paris. Nun hat Hr. Hennequin seine Stimme dem Hrn. Bonnet, dieser die seinige dem Hrn. Hennequin, Hrn. Santlot-Bagnenault die ihm zu Gebote stehende dem Hrn. Leroy u. s. w. versprochen. So kann denn jeder dieser Herren sicher seyn, wenigstens eine Stimme zu erhalten. Ist das nicht recht hübsch?

Das Ministerium bestimmt eine gewisse Haube (bonnet) den Pariser Wählern. Es thäte besser seine Haube zu behalten und seines Wegs zu gehen.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franck'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Deutscher Merkur.

Montag, **Nr. 203.** den 26. July 1830.

Politischer Theil: Kriegsschauplatz in Nordafrika. — Amerika. — — — — — — — — — — Spanien. — Frankreich. Paris, den 20. Juli. — Polen. Warschau den 15. Jul. — Deutschland. Preußen. Berlin den 17. Jul. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Englisches Parlament. — Nichtpolitischer Theil. Literatur. Naturereignisse. Naturgeschichtliches. Miscellen.

Politischer Theil.

Kriegsschauplatz in Nordafrika.

(Französische Berichte.)

Nach einem Berichte des Oberbefehlshabers v. Bourmont vom 8. d. M. scheint die Einnahme von Algier nach und nach die Unterwerfung aller Theile der Regentschaft nach sich ziehen zu sollen. So sehr die türkische Miliz Furcht einflößte, so groß ist jetzt auch die Achtung des Volkes für deren Ueberwinder. Die Miliz hat selbst das Beispiel des Gehorsams gegeben; in jeder ihrer Kasernen reichten einige Soldaten zu ihrer Entwaffnung hin. Gleich nach der ersten Aufforderung haben alle zu diesem Korps Gehörigen ihre Gewehre und Yatagans an dem ihnen angewiesenen Orte deponirt. Man hat ihnen hierauf zu wissen gemacht, daß die Familienväter berechtigt wären in Algier zu bleiben, die Andern dagegen jenseits des Meeres nach irgend einem ihnen beliebigen Orte gebracht werden sollten. Diese Entscheidung schien auf sie keinen Eindruck zu machen. Die Meisten stammen aus Kleinasien; sie verlangten nach ihrer Heimath zurückkehren zu dürfen. Die Zahl der Miliz-Soldaten in den Casernen betrug ungefähr 2500. Diese sind Alle unverheirathet, viele alt und zum Waffendienste untauglich. Die Tapfersten und Kräftigsten haben im Kriege den Tod gefunden. Die Verheiratheten (vielleicht 1000 Mann) bewohnen Privathäuser. Seit drei Jahren machte die Blokade die Rekrutirung fast unmöglich, darum sich denn die Stärke der der Miliz ungemein verminderte.

Der Dey hat den Gen. v. B. in der Casauba besucht. Er wünscht sich zu Livorno nieder zu lassen. Eine Fregatte wird ihn dahin bringen. Hr. Admiral Duperré trifft Anordnungen zur fast gleichzeitigen Einschiffung der unverheiratheten Türken. Die Mauren und Juden erwarten ihre Entfernung mit großer Ungeduld. Nur dann werden sie ihr Joch für immer gebrochen erachten.

Der Bey von Titery hat am ersten die Unmöglichkeit eingesehen, den Kampf fortzusetzen. Am Tage nach der Besitznahme Algiers durch die Franzosen kam sein kaum 16jähriger Sohn, um uns zu melden, daß er bereit sey, sich zu unterwerfen, und daß, wenn wir ihm dazu ermächtigten, er sich selbst bei uns einfinden würde. Sein junger Abgeordneter entledigte sich des erhaltenen Auftrags mit einer an das Alterthum erinnernden Naivität. Man übergab ihm einen Geleitsbrief für seinen Vater, der hierauf am andern Tag zu Algier anlangte und ließ letztern an der Spitze seiner Regierung gegen die von ihm übernommene Verpflichtung an uns denselben Tribut zu zahlen, den er früher dem Dey entrichtete. Diese Bedingung wurde von ihm dankbar angenommen. Die Einwohner glauben, daß die Beys von Oran und Constantina sich ebenfalls bald unterwerfen dürften.

Schon fassen die Einwohner Algiers Vertrauen zu dem neuen Zustand der Dinge, viele Läden sind offen. Die Märkte bieten Ueberfluß dar, der Preis der Victualien ist höher als gewöhnlich, aber die Concurrenz wird wohl schnell dieser vorübergehenden Theurung ein Ziel setzen. Die Leitung der Polizei hat der Oberbefehlshaber dem Hrn. Aubignose, Franzose, der lange im Orient sich aufgehalten. Eine Commission, von den Ober-Intendanten Deniée befehligt, ist beauftragt worden die Modifikationen anzuzeigen, welche in Folge der letzten Ereignisse die Verwaltung und Regierungsform zu erleiden.

Platz-Commandant ist General Tholozé, dem seine Charakterfestigkeit vorzüglich zu diesem Posten befähigt.

Die Communikations-Linie zwischen Sidi-Ferruch und Algier wird nun unnöthig werden. Man wird die Approvisionnemens für die Armee direkt nach Algier senden, daraus muß eine bedeutende Ersparung im Transport-Dienste hervorgehen.

Das nicht ans Land gesetzte Artillerie-Material wird nach Frankreich zurückgebracht; das Belagerungsgeschütz bleibt aber in Algier. Man hat dort eine enorme Quantität Pulver und sonstiges Kriegserforderniß und mehr als 2000 Kanonen, fast sämmtlich von Erz gefunden. Der Werth dieser Gegenstände, dann der dem Staate gehörigen Eisenvorräthe und besonders des Schatzes, dessen Inventur von dem General-Zahlmeister vorgenommen wird, scheinen hinreichend, um einen großen Theil der Kriegskosten zu decken.

Die Hitze war sehr drückend geworden, und der Reaumur'sche Thermometer zeigte oft 28 Grad. Obgleich die Belagerung Algier's nur sechs Tage gedauert, hat doch die außerordentliche Thätigkeit, mit welcher die Arbeiten zu derselben betrieben wurden, die Truppen sehr ermüdet. Der Durchfall herrscht stark unter den Soldaten, aber doch nicht in einem solchen Grade, daß sie sich gezwungen sehen würden, ihre Corps zu verlassen. Fieberkranke zählt die Armee kaum 250.

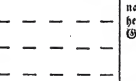
Der zweite Sohn des Obergenerals, der bekanntlich schwer verwundet wurde, dessen Wiedergenesung man aber hoffte, hat leider zu leben aufgehört. „Die Armee," sagt General Bourmont über ihn in seinem Berichte, „verliert einen braven Soldaten, ich beweine einen trefflichen Sohn."

Amerika.

— — —

— — — — — — — — —

— — — — — — — — —

— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —

— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —

Spanien.

Der Constitutionnel schreibt aus Madrid, vom 7. Juli über einen Gesetzesentwurf, der vom Rath von Kastilien, welcher Letztere sich stets durch seinen Haß gegen alle freisinnigen Ideen ausgezeichnet habe, dem König vorgelegt worden ist. Es heißt darin im Wesentlichen, daß, wenn der Rath an den Gang der politischen Angelegenheiten von Frankreich denke, er fürchten müsse, Spanien möchte zuerst der Wuth der revolutionären Partei in Frankreich ausgesetzt seyn, und es werde diese Partei, sobald sie in Frankreich ihres Triumphes sicher sey, Alles thun, um denselben auf das Königreich Spanien auszudehnen. Man müsse Mittel aufsuchen, um dieser drohenden Gefahr zuvorzukommen. Sie bestehen darin, das Volk mit der jetzigen Regierung in Spanien zufrieden zu machen, indem man den allgemeinen Wunsch desselben erfülle. Deshalb werde dem König der erwähnte Gesetzesentwurf vorgelegt. Es besteht derselbe in einer Amnestie wegen aller politischen Meinungen und Handlungen, in der Zurückberufung aller Ausgewanderten in ihr Vaterland, so wie in der Einberufung der alten Cortes.

Frankreich.

Paris, den 20. Juli.

(Gazette de France.)

Man glaubt, daß wir bald Nachrichten vom Admiral Rosamet erhalten werde, der gegen Tripolis sich gewendet hat. Wahrscheinlich wird man von Tunis, mittelst Negociationen, die unbedingte Verzichtleistung auf den Seeraub für alle Zeiten erlangen; um auch von Tripolis dieß durchzusetzen, mochte man jedoch Gewalt anzuwenden sich genöthig sehen.

Wir melden mit Bedauern, daß Gustav von Chabrol sich nicht unter den schiffbrüchigen Franzosen befindet, welche von unsern Truppen in Algier befreit worden sind. Eine telegraphische Depesche hat leider hierüber Gewißheit verschafft.

Es scheint gewiß, daß Kaiser Don Pedro nichts gegen Portugal unternehmen kann. Die Nationalvertretung hat sich unverholen gegen jede Einmischung in Portugals Angelegenheiten, mittelst Waffengewalt, ausgesprochen. Höchst wahrscheinlich wird nun die Anerkennung Don Miguels bald erfolgen, denn England hat dem Kaiser zu wissen gethan, daß er entweder seinen Bruder anerkennen oder ihm den Krieg erklären müsse.

General Vandamme ist am 15. Juli, nach einer kurzen aber schmerzlichen Krankheit, zu Cassel (an der niederländischen Gränze) gestorben.

(Courrier France.)

Heute war auf der Börse das Gerücht verbreitet, daß die Kammern gar nicht zusammen kommen würden, man aber dagegen die Preßfreiheit suspendiren, und eine Wahlverordnung erscheinen lassen werde. Alle diese schönen Maßregeln sollten nach denselben Gerüchte am Donnerstag in dem offiziellen Blatte erscheinen. (Die Gazette glaubt versichern zu können, daß die Eröffnung der Kammern am 3. August erfolgen und bis dahin das Ministerium keinen solchen Schritt thun werde.)

Folgender Gegenstand gährt in diesem Augenblick ganz besonders in der öffentlichen Meinung. Frankreich (nemlich die öffentliche Meinung) dringt um jeden Preis auf bleibenden Besitz von Algier. Man hatte den Krieg als ohne zureichenden Grund unternommen erachtet, und will ihm nun dadurch einen Grund unterlegen, daß man das eroberte Land behalten, und daraus eine schöne Colonie bilden soll. Die Regierung hat allerdings denselben Wunsch, da sie den Vortheil ganz gut einsieht, der ihr daraus erwachsen würde, wenn sie sagen könnte, sie habe Frankreich mit einer prachtvollen Besitzung ausgestattet. Aber sie ist voll Furcht und zwar aus folgendem Grunde. Hr. v. Polignac scheint nemlich England die schönsten Versprechungen von der Welt, zwar nicht schriftlich, aber um so mehr mündlich gemacht zu haben. Da er gleich anfangs an einem glänzenden Erfolge der Expedition sehr zweifelte und verhindern wollte, daß ihm die Engländer ins Geheim Schwierigkeiten in den Weg legten, so versprach er nicht daselbst zu bleiben, sondern nach genommener Rache zurückzukehren. Jetzt möchte er gern freie Hand haben, und nichts versprochen haben. Er ist demnach zwischen eine unauslöschliche Entehrung, wenn er sich zurückzieht, und eine Entzweiung mit seinem Hauptbeschützer dem Herzog von Wellington gestellt, wenn er in Afrika bleibt. England hat keine Note an unser Cabinet überreichen lassen. Lord Stuart gab sich das Ansehen, als setze er gar nicht voraus, daß wir nur den Gedanken hegen könnten, Algier zu behalten. Er machte in einem Gespräch folgende Aeußerungen: „Die Jahreszeit ist schon sehr vorgerückt, die Franzosen müssen sich beeilen, um noch vor den Herbststürmen zurück zu seyn.“ Eine solche Sprache ist sehr bedeutend und zeigt, daß England die Besetzung nicht dulden wird. Die öffentliche Stimme verlangt aber Algier um jeden Preis, und unsere Regierung, zwischen diese öffentliche Meinung, die sie fürchtet, und zwischen England gestellt, bei dem sie eine Stütze sucht, zittert, zaudert, und weiß nicht, was sie thun soll. Das Urtheil, das über die Expedition in Bezug auf die Vollziehung gefällt wird, betreffend, so haben unparteiische Leute vom Fache die Ansicht, die Marine und Duperré, ihr Chef, haben sich bewundernswürdig benommen. Die Soldaten der Landarmee haben ausgezeichnetes Feuer und große Tapferkeit bewiesen. Der Obergeneral benahm sich klug aber unentschieden. Wir haben 6000 Mann verloren. Ein ungeheurer Verlust. Mit einem raschen Angriff würden wir höchstens 2000 verloren haben.

Polen.

Warschau, den 15. Juli.

Se. Maj. der Kaiser haben dem Minister-Staats-Secretär unseres Königreichs, General Grafen von Grabowski, den weißen Adlerorden zu verleihen und dem Marschall des polnischen Hofes, Kurator der hiesigen Universität, Grafen Fredro, zum Mitgliede des Administrations- und des Staatsrathes zu ernennen geruht.

Das Personal des Staats-Secretärs des Königreichs Polen geht in diesen Tagen nach St. Petersburg ab.

Gegenwärtig werden hier 551 Miethsdroschken gezählt. Außerdem sind hier 518 Fuhrleute.

Türkei.

Die englische Brigg „Levant“ Kapitän David Pugh, welche an der Küste der Insel Metelino Ackerdoppen (die großen zum Färben dienenden Eichelkappen der Levante) lud, wurde in der Nacht vom 3. auf den 4. Juni von einem griechischen Fahrzeuge mit 15 Mann überfallen. Der Kargadeur des Schiffes, der vom Geräusch aufgeweckt worden war und auf das Verdeck steigen wollte, obgleich die Treppe zur Kajüte schon von den Räubern besetzt war, wurde durch einen Pistolenschuß getödtet. Der Kapitän und ein am Bord befindlicher englischer Kaufmann aus Smyrna retteten ihr Leben, indem sie ihre Uhren und ihr Gold Preis gaben. Die Räuber entfernten sich, nachdem sie Alles, was sie fanden, genommen hatten. Man hält sie für griechische Fischer, die wenige Tage zuvor als Freunde auf das Schiff gekommen waren.

(Courrier de Smyrne.)

Der Bataillonschef Barthelemy, Chef der topographischen Brigade, ist auf der Reise von Kalamata nach Nissi ermordet worden. Man hat die Leute von Colocotroni in Verdacht, diese Frevelthat begangen zu haben. Man meint aber, sie könnten gewiß seyn, daß sie nicht in Untersuchung gezogen würden. — Von der Insel Kandia lauten die Nachrichten friedlicher. Die Türken und Griechen stehen sich zwar noch immer in Waffen feindselig gegenüber; allein des langen und fruchtlosen Kampfes müde, werden sie jetzt seltener handgemein. Ein Doktor Regnieri verbreitet Proklamationen auf der Insel, worin er den Einwohnern weiß macht, Kreta werde, weil es unter dem mächtigen Schutze des Grafen Capo-

districtas stehe, in die Gränzen des neuen Griechenlands eingeschlossen werden, und sie sollten daher nicht ablassen, für ihre Freiheit zu kämpfen. — Zu Smyrna waren Türken von der Insel Negroponte angekommen, und hatten eine Anzahl von Schiffen gemiethet, um ihre Familien von jener Insel nach Smyrna überzuführen. Es scheint daher, daß die Pforte bereits den Befehl zur unverzüglichen Räumung von Negroponte ertheilt habe.

Deutschland.

Preußen.

(Preuß. Staatszeitung.)

Aus Frankfurt a. d. O. vom 17. d. schreibt man: Die gegenwärtige hiesige Margarethenmesse fällt sehr bedeutend aus. Eine große Menge in- und ausländischer Waaren sind auf dem Platze, und an in- und ausländischen Käufern fehlt es ebenfalls nicht. Mehrere Artikel, insonderheit rohe Producte und Halbfabrikate, wurden schnell vergriffen. Auch die ordinären Landtücher, so wie die Mitteltücher, wurden selbst zu erhöhten Preisen sehr gesucht, und es konnten die Käufer, welche sich aus Süd- und Westdeutschland, so wie aus Krakau, dazu eingefunden hatten, nicht vollständig befriedigt werden, da der Vorrath nicht ausreichte. Auch in Seiden-, Baumwollen-, Wollen- und Leinenwaaren, so wie in kurzen Waaren, ist viel verkauft worden. Das Gedränge in den Straßen und an den Verkaufsstellen ist noch immer bedeutend. Kaum vermögen die dazu bestimmten Räume in der Stadt und den Vorstädten die Menge der Wagen zu fassen, auf welchen die eingekauften Waaren verladen werden, und viele Frachten sind bereits mit solchen von hier abgegangen.

Berlin, den 17. Juli.

(Allg. Zeitung.)

Se. Maj. der König werden nach dem Gebrauche der Bäder von Töplitz die Rheinprovinzen bereisen, und daselbst Heerschau über die Truppen halten. Das Project einer Reise nach Paris, welches der Monarch früher gehabt haben soll, ist aufgegeben. Die mit Baden eingeleiteten Unterhandlungen über das Anschließen an unsern Handelsverein dürften zu einem glücklichen Resultat führen, denn die von dem verstorbenen Finanzminister v. Motz aufgestellten Grundsätze werden in dieser Beziehung beibehalten, und sichern den Theilnehmern bedeutende Vortheile. Man spricht von einer Reise, die einer unserer ersten Staatsmänner machen soll, mit welcher man einen großen politischen Zweck in Verbindung bringen will. Die Einnahme von Algier hat hier große Freude erweckt, und da der Handel Norddeutschlands bei der Zerstörung des seit so langer Zeit organisirten Seeraubes im mittelländischen Meere, durch die Barbaresken, sehr interessirt ist, so ist man sehr neugierig zu erfahren, welchen Gebrauch Frankreich von seinem Siege und seiner Eroberung machen werde. Man sagt zwar, es solle ein Kongreß der europäischen Mächte, in Beziehung auf die algierische Sache statt finden. Es ist jedoch schwer zu glauben, daß das französische Kabinet sich dem Gutachten eines Kongresses unterwerfen werde, oder, im Falle auf eine Räumung angetragen würde, die mit so vielen Aufopferungen errungenen Vortheile preisgeben möchte. Frankreich ist nun einmal im Besitze des wichtigsten Punktes am mittelländischen Meere, zu dessen Behauptung es seine Nachbarschaft und seine innere Hülfsquellen so sehr eignen, daß es ohne eine bei weitem größere Anstrengung, als die Eroberung erforderte, daraus nicht vertrieben werden kann. Selbst England, dem wohl allein das Gedeihen der französischen Seemacht und des Handels unangenehm seyn kann, dürfte Bedenken tragen, ein so gewagtes Spiel zu unternehmen. — Zur Begrüßung des neuen Königs von England wird nächstens von hier eine außerordentliche Botschaft nach London abgehen.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Englisches Parlament.

Oberhaus.

Sitzung vom 16. Juli.

Heute kam die französische Expedition gegen Algier zur Sprache. Marquis v. Lansdown hat zu wissen begehrt, was England in dieser Hinsicht zu thun beabsichtige und verband mit dieser Anfrage zugleich den Wunsch, es möchte sich das Ministerium einmal unverholen über Griechenlands Angelegenheiten erklären. Die erste Frage hat der Minister ganz unbeantwortet gelassen, und auf die zwei andern wie gewöhnlich auf eine unbestimmte Art erwiedert.

Was aber ziemlich auffallend scheint, ist daß Lord Lansdown keinen weitern Versuch gemacht hat, dem Herzog eine Aeußerung in Betreff der algier'schen Frage zu entlocken. Ja selbst Lord Holland, der eigens das Wort nahm, um über die Gewohnheit des Herzogs, die Mitglieder des Oberhauses mit oberflächlichen, zweideutigen Entgegnungen abzuspeisen, zu bespötteln, unterließ es, dem Herzog einen Gegenstand ins Gedächtniß zu rufen, der ohne Zweifel Interesse für das Haus darbot, und über den der Minister, ohne irgend einen Grund dafür anzugeben, völliges Stillschweigen beobachtete.

Nicht politischer Theil.

Literatur.

Aus der Feder des wackern Erzählers Georg Döring zu Frankfurt a. M. besitzen wir eine neue dreibändige, in eleganter Ausstattung bei J. D. Sauerländer (1830) erschienene Novelle: Der Hirtenkrieg, die sich an die früheren geachteten Produkte ihres Verfassers in dem nämlichen Genre würdig anschließt. Wie Döring sich für seine jüngsten Dichtungen immer einen neuen Grund und Boden sucht, wohin er seine Fiktionen verlegt, um zugleich zu wechselnden Natur- und Lokalschilderungen Anlaß zu finden, so hat er diesmal die Scene seines Romans nach der Schweiz verlegt, und seine Schilderungen dieses Landes, das er selbst bereist hat, zeugen von bedeutendem Talent in Auffassung von Naturscenen. Die Zeit, worin die Handlung spielt, ist der Schluß des vorigen Jahrhunderts. Geschickt sind alle Elemente jener wildverwirrten Epoche in- und auseinander gewoben. Ueberall ist Leben und Handlung. Wer eine frische und eigenthümliche Unterhaltung wünscht, wird daher gern zu dieser Novelle greifen. Sie ist „dem deutschen Dichter im Schweizerlande," Heinrich Zschokke, zugeeignet. G. Döring befindet sich in diesem Augenblick auf einer neuen Reise durch die Schweiz.

Naturereignisse.

Aus Villingen (Baden) meldet man vom 17. Juli: Heute zogen sich 2 Gewitter über unsere Stadt zusammen. Während eines heftigen Sturmes fiel ein schrecklicher Schauer, und Schloßen größer als Taubeneier; acht Stücke der größern lieferten nach zwei Stunden, erst bei einer Zimmertemperatur von +0 16', einen Wassergehalt von 7¾ Loth. Ein großer Theil unserer Saaten, welcher zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, ist zerstört, der andere sehr beschädigt. Der Bezirk, auf welchem der Hagel fiel, ist sehr groß.

Naturgeschichtliches.

Ueber die Schlammvulkane der kaukasischen Landenge gibt folgendes Schreiben des Dr. Meyer aus Sallian vom 23. Mai sehr interessante Mittheilungen. Wir verließen am 9. Mai Bakte, konnten jedoch heute nicht weiter, als bis zum Dorfe Chodsche Hassa kommen. Nachdem wir am 10. beim Schlammvulkan, den wir schon mit dem Hrn. Adjunkt Lenz besucht hatten, vorbeigekommen waren, erreichten wir den Karavanserai Sughi, der nur wenige Werste von jenem zweispitzigen Berge, den die russischen Schiffer „Ohren von Baku" nennen, entfernt liegt. Ich fand, daß er aus Muschelsteinen besteht. Zwischen dem Karavanserai von Sighi und Kocte-Koili erhebt sich, rechts vom Wege, ein Thonsteinhügel, der jenem Hügel, auf welchem obenerwähnter Schlammvulkan liegt, völlig gleicht, und auf dessen Rücken sich bis 18 Schlamm-

sprudel befinden, von denen einige ansehnliche, sehr spitz zulaufende Kegel bilden. Die meisten dieser Sprudel sind noch jetzt thätig, und scheiden sowohl Schlamm, als Gas aus. Man glaubt vom Gipfel dieses Hügels sehr deutlich zu sehen, wie durch Hebung desselben der Muschelkasten durchbrochen, und in Osten nach Süden, in Westen nach WSW. umgestürzt worden ist, wodurch dort die Ohren von Baku, hier ein ähnlicher schroffer Berg gebildet worden sind. Die Temperatur des Schlammes war in den verschiedenen Kesseln zwischen + 12,2 und + 13° Cels. Am 12. Mai erreichten wir Sallian, wo wir die ersten Tage mit Ordnen der Naturprodukte, welche wir eingesammelt hatten, beschäftigt waren. Am 15. schifften wir den Kur abwärts bis zur Hauptfischerei, wo wir uns einige Tage aufhielten und von wo aus ich die vielen Schlammvulkane der umliegenden Gegend besichtigte. Am rechten Ufer des Kur, der Fischerei gegenüber, befindet sich ein Schlammkessel, der besonders dadurch merkwürdig wird, daß er nicht immer Schlamm auswirft, sondern abwechselnd austrocknet und sich wieder von Neuem füllt. So war er vor einer Woche sehr thätig gewesen und der damals in Menge ausgeworfene Schlamm machte es noch jetzt fast unmöglich, sich dem Krater zu nähern, dessen Boden jetzt nur mit zähem Thone bedeckt war, durch den sich das Gas nur mit Schwierigkeit hervorarbeiten konnte. Kaum 24 Stunden später fing sich jedoch der Kessel wieder an zu füllen und bei unserer Abreise war derselbe schon bis zur Hälfte mit einem dünnen, graublauen, salzigen Thonschlamme angefüllt. So viel ich habe erfahren können, ist diese Erscheinung durchaus an keine bestimmte Perioden gebunden, findet jedoch im Spätherbste, im Winter und Frühlinge häufiger statt, als im Sommer. Etwa zwei Werste weiter nach Süden befindet sich ein anderer Kessel, aus dem sich, nebst etwas schwarzer Naphta, viel Gas ausscheidet. Kaum eine Werst weiter liegt ein anderer dritter Kessel, dessen Schlamm eine Temp. von + 19,8° zeigte. Weiterhin kamen wir zu einer kleinen Fläche, die mit sehr vielen kleinen Schlammquellen gleichsam besät war, und und ungefähr 7 Werste von der Fischerei erreichten wir einen Thonhügel, auf welchem sich nicht wenige Schlammsprudel befinden. Die Temperatur des Schlammsprudels, der jetzt am thätigsten war, fand ich + 21,0° Cels. und von zwei andern + 20,8°; die Temperatur einiger kleinern war zwischen + 18,8 und + 19° Cels. Etwa zehn Werste weiter nach Süden erhebt sich ein ähnlicher Hügel, auf dem gleichfalls Schlammvulkane seyn sollen und in der Nähe des Hügels sind Quellen, die jährlich etwa 300 Chalwar einer schwarzen, sehr dickflüssigen Naphta liefern. Kaum 1/2 Werste SW. vom eben besichtigten Schlammhügel befindet sich eine Kochsalzquelle, die stark nach Schwefelwasserstoffgas riecht und das Quecksilber im Therm. auf + 26,2° treibt; zweihundert Schritte weiter nach Osten ist eine andere Kochsalzquelle, die eine starke Beimischung von schwefelsaurem Natron verräth. Sie riecht gar nicht nach Schwefel und ihre Temperatur ist + 20,4°. Das Wasser beider Quellen wird auf Flächen geleitet, die mit aufgeworfenen Rändern umgeben sind; hier verdampft dasselbe und hinterläßt ein schmutziges, schlechtes Kochsalz, das zum wirthschaftlichen Gebrauch eingesammelt wird. Aehnliche Quellen befinden sich in der Nähe noch einige und sie werden auf gleiche Weise benutzt. Nach NNW. von der Hauptfischerei befindet sich ein Hügel, dessen Rücken mit Schlammtrichtern ganz übersäet ist. Ihre Zahl ist so groß, daß ich das Zählen derselben aufgab, nachdem ich schon bis auf 200 gekommen war und kaum möchten hier weniger als 300 Trichter von sehr verschiedener Größe seyn. Thonschlamm wird in Menge ausgeworfen; Gas entwickelt sich dagegen nur wenig. Die Temperatur des Schlammes mehrerer größerer Trichter fand ich zwischen + 18,9° und + 20,6° Cels. Auf diesem Hügel hat ehemals die Stadt Dirab gestanden, die von Nichtmohamedanern bewahrt war, und im Jahre 665 der Hedschra zerstört worden ist. Unzählig viele Menschengebeine und Scherben thönerner Geschirre liegen hier zerstreut. Auch findet man bisweilen Bruchstücke von Metallarbeiten, als von Ringen, Armspangen u. d. m., deßgleichen Ringsteine und (besonders ehemals) auch silberne und kupferne Münzen. Alle meine Bemühungen, einige der letzteren zu erhalten, waren fruchtlos. Sie sollen immer ganz glatt und ohne die geringste Spur eines Gepräges seyn. Daß dieser Hügel ehemals bewohnt sey, ist nicht zu bezweifeln. Um aber begreifen zu können, wie hier, wo man bei jedem Schritte in Gefahr geräth, im Schlamm zu versinken, eine große volkreiche Stadt hat bestehen können, möchte man wohl genöthigt seyn, anzunehmen, daß die Schlammtrichter neuern Ursprungs sind. Für diese Annahme spricht die Versicherung unsers bejahrten Dollmetschers, daß er als Knabe diesen Ort häufig besucht habe, und daß damals die Zahl der Schlammsprudel bedeutend kleiner gewesen sey. Von Sallian aus besuchten wir die in NO. liegende Hügelreihe Babsaenuen. Sie besteht aus Sandstein, der an einigen Stellen mit Muschelkalkstein überdeckt ist. Auf diesen Hügeln entspringen mehrere Quellen, von denen die meisten kalte, bisweilen etwas Schwefel enthaltende, Kochsalzquellen und nur einige warm sind. Diese Hauptquelle dieser warmen Wasser zeigte + 44,2° Cels., die zweite + 35,8° und die dritte 29,8°. Sie enthalten etwas Kochsalz, wie es scheint auch etwas Glaubersalz, aber gar keinen Schwefel. Die Hauptquelle scheidet etwas Naphta und sehr viel Gas ab, das, aufgefangen, sich völlig wie das brennbare Gas bei Baku verhielt. Gleich neben diesen warmen Quellen befindet sich eine Menge kleiner Schlammtrichter, von denen nur die nächsten zugänglich waren, die, obgleich sie von der heißesten Quelle nur 2 Fuß entfernt sind, dennoch blos + 21,8° Cels. zeigten.

Miszellen.

Der seit zehn Jahren in Boston (Nordamerika) bestehende Verein, dessen Zweck es ist, armen weiblichen Individuen Beschäftigung zu verschaffen, sieht seine Anstrengungen mit dem glücklichsten Erfolge belohnt. Der Verein hat solche Maßregeln getroffen, daß durch die Arbeiten, die er von seinen Schützlingen verrichten läßt, das Interesse etablirter Handwerker und Fabrikanten nicht gefährdet, das Zuströmen Bedürftiger nicht befördert und bei Entlassung aufgenommener Personen fernere Unterstützung an Geld nicht nöthig wird. In der Regel finden Frauen, die einige Zeit den Schutz des Vereins genossen, ihrer Ordnung und Thätigkeit wegen, sehr leicht anderweitige Anstellung und erfüllen somit den Hauptzweck dieser practisch und wesentlich nützlichen Gesellschaft. Man geht dermalen damit um, auch in New-York einen ähnlichen Verein zu bilden.

Im Vorübergehen.

Der in Nro. 197 dieses Blattes unter den neuesten Nachrichten, welche in der größten Eile ins Deutsche übertragen, dann gesetzt und korrigirt werden müssen, vorkommende offenbare Druckfehler: „Fernambuko" statt „Tombuktu," liefert einem Münchner Volksblatte Stoff zu einer für den Herausgeber des deutschen Merkurs und der freien Presse beleidigenden Rüge. Kann aber der Verfasser derselben, kann ein nur halbwegs vernünftiger Mann glauben, daß derjenige, dessen Leistungen seit Jahren eine selbst von Feinden unbestrittene Anerkennung finden, daß derjenige, der eine Zeitung wie der deutsche Merkur jetzt ist, dann gleichzeitig noch vier andere geachtete oder beliebte Zeitschriften herauszugeben vermag, so ungeschickt sey, nicht einmal das Wort Tombuktu aus einem englischen Blatte abschreiben zu können, oder so beschränkt nach vieljährigem Wirken im Fache der Politik, Tombuktu und Fernambuko für eine und diese Stadt zu halten?

Wenn man so boshaft seyn wollte, als der Verfasser der Rüge, könnte man dem Herausgeber des hier erwähnten Volksblattes, der früher in einer von ihm redigirten Zeitschrift, die „alarmirende freie Presse" fleißig plünderte, freundlichst rathen, erst zahllose Versündigungen wider Sprache, Logik, Vernunft und Anstand aus seinem Blatte zu beseitigen, ehe er zur Kritik dessen, was nicht in seinen Kram paßt, sich versteigt. Allein wozu das? Spürt nur ängstlich fort nach der Sonne Flecken, freuet Euch, wenn Ihr solche entdeckt. Das sey Armen Euch vergönnt, denn zu strahlen werdet Ihr sie nimmer hindern, Ihr, deren Geist weder leuchtet noch wärmt!

Dr. C.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franck'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Deutscher Merkur.

Dienstag, **Nr. 204.** den 27. July 1830.

Politischer Theil: Kriegsschauplatz in Nordafrika. — Großbritannien. London, den 17. Juli. — Frankreich. Paris, den 21. Juli. — Niederlande. Brüssel, den 21. Juli — Schweiz. — Deutschland. Oesterreich. Wien, den 21. Juli. Carlsbad, den 17. Juli. Hannover. Von der Niederelbe, den 17. Juli. Baden. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen — Nichtpolitischer Theil: Reisen.

Politischer Theil.

Kriegsschauplatz in Nordafrika.

(Französische Berichte.)

(Estafette d'Alger.

Der spanische Konsul fragte den Dey von Algier, wenige Tage vor der Einnahme Algiers durch die Franzosen, ob er es nicht bereue, den König von Frankreich so gekränkt zu haben. Der Dey antwortete: „Nur eins bereue ich, nämlich daß ich dem Deval nicht den Kopf abhauen ließ. Die Lage der Dinge wäre dadurch nicht verändert worden, und ich würde mich gerächt haben."

Einem Corporal der Voltigeurs war es nach hartnäckigem Kampf gelungen, einer türkischen Fahne sich zu bemächtigen, die der Offizier, welcher sie trug, erst dann sich entreißen ließ, als ihm der Gegner den Leib mit dem Bayonnet durchbohrt. Einer der Kameraden des Corporals sagte zu ihm: Du hast ohne Zweifel viel Geld bei dem Türken gefunden? — Weiß Gott, sagte treuherzig der Corporal, an das Geld habe ich nicht gedacht, mir war es nur um die Fahne zu thun.

Grossbritannien.

London, den 17. Juli.

(Morning Herald.)

Die französischen Blätter dringen auf die Beibehaltung Algiers von Seiten Frankreichs. Es ist dieß eine traurige Verblendung, die zumal hinsichtlich der Ministeriellen fast unbegreiflich ist, denn nebst den enormen Verlusten, die daraus für die Franzosen hervorgehen müßten, könnte der Krieg wohl furchtbare Katastrophen veranlassen, welche die Royalisten Frankreichs und vielleicht mehrerer Nachbarstaaten vorzüglich treffen würden. Wir machen keinen Anspruch darauf zu wissen, was im Kabinet vorgeht, sind aber fest überzeugt, daß die Minister nie und unter keinen Umständen förmlich oder stillschweigend zugeben werden, daß Algier in den Händen der Franzosen bleibe. Wenn man ihnen das erlaubte, würden sie bald auch Tunis und Tripolis erobert haben, und nach diesen Eroberungen könnte Niemand sie mehr hindern, in derselben Richtung immer weitere Fortschritte zu machen und nach und nach die ganze südliche Küste des mittelländischen Meeres zu unterwerfen. Wir fragen: was dann aus unserm Reich im Orient werden würde? (Merkwürdig und als die Weise, wie die englischen Blätter redigirt werden, charakterisirend ist es, daß in derselben Nummer des Morning-Herald ein Artikel enthalten ist, welcher im Wesentlichen besagt, daß England, Spanien, Oesterreich, Rußland, die Niederlande u. s. w. nicht mehr Recht haben sich um die Besetzung Algiers durch die Franzosen als letztre sich um die Maltas, Gibraltars und der jonischen Inseln durch die Engländer zu kümmern.)

Eine Jamaika Zeitung vom 7. Juni zeigt an, daß die englische Corvette Victor Befehl erhalten hatte, in aller Eile nach Cartagena sich zu wenden, Gegenstand der Reise wäre, sagt man, den General Bolivar nach Jamaika zu bringen. Die Fregatte: Sannon sollte in letzterm Hafen verbleiben, um das Eigenthum brittischer Unterthanen zu schützen, im Falle es nach der Entfernung des Befreiers zu unruhigen Auftritten kommen sollte.

(Sun.)

Das Resultat der Wahlen in Frankreich, verglichen mit der Hartnäckigkeit der Minister in Behauptung ihrer Portefeuilles, ist in der That etwas ganz Außerordentliches, und es ist sonderbar, daß die mit Frankreich befreundeten Mächte nicht ihre diplomatischen Agenten beauftragt haben, den König von Frankreich aufmerksam zu machen, welche Gefahren er das Land durch die Aufrechthaltung eines Ministeriums bereitet, welches wenigstens 9 Zehntheile der Nation gegen sich hat, weil es mit den National-Rechten und National-Interessen im Widerspruch steht.

(Globe and Traveller.)

Die Bewohner der City setzen kein Vertrauen in das Gerücht einer von französischen Kapitalisten für Portugal kontrahirten Anleihe. Man glaubt, es handle sich nur von einem Anerbieten zu einer Negotiation durch Commission. Sollte man Thoren finden, welche die neuen Staatsfonds Don Miguels annehmen, so wird Se. Majestät das Kapital, und die Kontrahenten werden ihre Kommissionsgebühren dabei gewinnen.

(Times.)

Die Herzoge von Norfolk und von Bedford sollen dem Herzoge v. Wellington ihre unbedingte Beistimmung zu seinem System erklärt haben.

Frankreich.

Wahlangelegenheiten.

Paris, den 21. Juli.

Von den großen Collegien gewählte Abgeordnete:

Paris: Hr. Laborde (221), mit 1720 Stimmen. Hr. Hennequin, ministerieller Abgeordneter, erhielt deren 424. — Hr. Vassal (221), 1736 Stimmen. Für Hrn. Leroy, ministeriell. Candidaten, stimmten 406 Wähler. — Hr. Odier (221), mit 1707

Stimmen gegen 454, welche sich für den ministeriellen Candidaten Hrn. Santot Baguenault erklärten. — Hr. J. Lefebvre (221), 1684 Stimmen gegen 579, die dem Hrn. Bonnet, ministeriellen Candidaten, zufielen.

Versailles: Die HH. de Bizemont, de Jonvencel und Oberkampf (sämmtlich 221).

Melun: Die HH. Eugen d'Harcourt und Despatys (beide 221).

Arrondissements-Collegien.

Wahlen vom 3. Juli.

Nimes: Hr. Daumont (221).

Alais: Hr. de Lascourt (221).

Uzes: Hr. Herzog v. Crussol (181).

(Gazette de France.)

Hr. Cottu hat so eben eine neue Flugschrift herausgegeben; ihr Titel ist: „Von den Pflichten des Königs in Bezug auf das Königthum.

(Constitutionnel.)

Der Moniteur oder vielmehr der Oberbefehlshaber von Bourmont sagt, daß der Werth der vorgefundenen Kanonen, Pulver-Quantitäten, Eisenvorräthe u. s. w., und besonders derjenige des Staatsschatzes, hinreichend scheinen, um einen großen Theil der Kriegskosten zu decken.

Der Universel behauptet dagegen, daß man im Pallast des Dey Summen fand, welche mehr als hinreichend sind; um für die Kriegskosten schadlos zu halten. Dieser Widerspruch zwischen die offiziellen Angaben, welche die Regierung bekannt machen läßt und die der offiziellen Zeitung des Fürsten von Polignac steht mit der Ehrlichkeit der dabei Betheiligten in zu innigem Zusammenhang, als daß man nicht berechtigt wäre, eine kategorische Erklärung zu verlangen, die hoffentlich nicht auf sich warten lassen wird. Es handelt sich hier nicht um Meinungen, sondern um Geld, und da gelten keine leeren Ausreden.

(Universel.)

Mehrere Zeitungen melden, daß der Dichterin Dlle. Gay eine Pension, die sie bisher bezog, einiger Verse über den Obergeneral von Bourmont wegen, eingezogen worden sey. Wir sind ermächtigt zu erklären, daß Se. Exc. der Minister des Innern weder die Dlle. Gay, noch ihre Pension, noch ihre Verse kennt. (Das heißt deutlich, wenn auch nicht sehr galant gesprochen.)

Niederlande.

Brüssel, den 21. Juli.

(Courrier des Pays-Bas.)

Am 16. ist den Verbannten der Befehl zugekommen, die Reise nach Lausanne anzutreten, indem die preußische Regierung auf die von dem niederländischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem preußischen Gesandten in Haag gegebene Versicherung, daß er nichts vernachläßigen wolle, um die Hindernisse zu beseitigen, welche sich außer Preußen dem Fortkommen der Verbannten entgegenstellen könnten, ihnen die Durchreise nun erlaube. Indessen haben die Verbannten es für gut befunden, an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten hierüber Vorstellungen zu machen, da nach den bisherigen Vorgängen, wenn sie auf eine so unbestimmte Zusicherung hin, die Reise unternehmen würden, sie gar wohl sich genöthigt sehen könnten, wieder nach Vaals zurückzukehren. Sie verlangen daher so lange noch in dem ebengenannten Gränzorte zu bleiben, bis sie überzeugt sind, daß man ihnen aller Orten freien Durchgang zugestehen werde.

Die Zeitungen enthalten fortwährend allerlei unerfreuliche Anzeigen über die Art, wie die Gerichte gegen die Herausgeber unabhängiger Blätter verfahren.

(Belge.)

Nach dem allgemeinen Advertentie-Blad soll der zu Utrecht gewählte Hr. van Nes die Absicht haben, gegen die belgische Opposition, wenn auch nicht gerade für das Ministerium, zu kämpfen.

— Wir entlehnen aus der preußischen Staatszeitung folgenden Artikel über die vielbesprochenen, allein bisher wenig verstandenen, niederländischen Angelegenheiten, obgleich nicht offenbar partheiisch, neigt er sich, wie die Quelle, aus welcher er kommt, schon begreiflich macht, sehr auf die Seite der Regierung; durch unsere Noten theilweise berichtigt, dürfte er jedoch eine ziemlich wahre Ansicht über den Zustand der Dinge in den Niederlanden verschaffen: „Die öffentlichen Angelegenheiten des Königreichs der Niederlande haben durch den bewegten Charakter, den sie seit einigen Jahren angenommen haben, die besondere Aufmerksamkeit des übrigen Europa auf sich gezogen; vornemlich aber war dieß während der letzten Session der Generalstaaten der Fall, wo die Dinge eine ernstere Wendung nehmen zu wollen schienen. Nachdem nunmehr jene Crisis *) glücklich beendigt ist, dürfte nachstehende historische Skizze der Haupt-Ereignisse seit der Eröffnung der letzten Session (19. Oktober) von Interesse seyn, um eine richtige Vorstellung von der Lage der Verhältnisse und dem Standpunkte der Regierung und der Opposition zu geben. Letzteres erscheint um so wünschenswerther, als die französischen, liberalen sowohl als die contre-revolutionairen, Blätter, von Parteimeinungen verblendet und ihre Verhältnisse stets auf andere Staaten übertragend, die niederländischen Angelegenheiten in einem grundfalschen Lichte darzustellen pflegen **). Die Haupt-Elemente der hier in Betracht zu ziehenden politischen Bewegungen in den Niederlanden sind: die Opposition der zweiten Kammer, die belgischen Zeitungen, die katholische Geistlichkeit mit den Petitionen und ihnen gegenüber das Ministerium *), hauptsächlich der Justizminister Herr van Maanen. Sein Sturz war das Hauptziel der katholisch-liberalen Partei, während er auf die Unterdrückung dieser hinzuarbeiten schien, um den Gang der Regierung frei zu machen **). Ein wichtiger Punkt war gleich nach Eröffnung der Generalstaaten die Wahl des Präsidenten der zweiten Kammer. In der Session im Haag pflegt sie auf einen Holländer, in Brüssel auf einen Belgier zu fallen. Unter den drei von der Kammer vorgeschlagenen Candidaten gab der König dem ersten, Herrn Corver-Hooft, der sich schon in der früheren Sitzung in Brüssel, bei der Diskussion über die Petitionen der Belgier, ***) als gemäßigter Mann gezeigt hatte, den Vorzug. So schien gleich der erste Akt der Kammer den Belgiern günstig zu seyn, und diese Hoffnung wurde noch dadurch erhöht, daß Hr. v. Brouckere in der Dankadresse der Kammer an den König einige Klauseln durchsetzte. Schon am 28. Okt. legte der Finanzminister das zehn- und das einjährige Budget mit mehreren darauf Bezug habenden Finanz-Gesetzen und einen neuen Entwurf der Criminal-Gerichtsordnung vor. Die Sectionen, (dasselbe, was in Frankreich die Bureaux sind) konstituirten sich zur Prüfung dieser Actenstücke, als sich in der Kammer eine Incidenz-Debatte über die Zulassung des von den Provinzialständen Hollands neu gewählten Hrn. Brugmans erhob. Dieser konnte als Mitglied des Syndikats oder der Staatsschulden-Tilgungskommission nicht sogleich zugelassen werden, da, dem Grundgesetze zufolge, kein Beamter, den seine Stellung zur Rechnungsablage gegen den Staat verpflichtet, wählbar ist. Es wurde daher viel hinüber und herüber gestritten, ob Hr. Brugmans zu einer solchen Rechnungsablage verpflichtet sey. Die Kommission, die an die Kammer darüber Bericht zu erstatten hatte; war getheilter Ansicht. Die belgischen Deputirten, die dem Herrn

---

*) Die damalige Krisis ist beendet, das ist wahr, aber die veranlassenden Ursachen sind nicht beseitigt, und die nächste Session der Generalstaaten dürfte neue Verwicklungen herbeiführen.

**) Die deutschen Blätter sind auch in dieser Beziehung nicht tadellos. Die Herausgeber derselben räumen in der Sache ihren religiösen Meinungen einen zu freien Spielraum ein. Die protestantischen Herausgeber deutscher Zeitungen geben der niederländischen Regierung ganz Recht, weil sie die protestantische Kirche beschützt, und der katholischen nicht sehr hold ist. Allein Unrecht, bleibt Unrecht, gleichviel ob Katholiken oder Protestanten darunter leiden.

*) Und die mitunter sehr unduldsame protestantische Parthei.

**) Hrn. van Maanen offenbares Streben ist in den Niederlanden eine absolute Monarchie, ungefähr wie Preußen, zu bilden. Das Unternehmen muß aber nothwendiger Weise scheitern, weil es Verfassung, Sitten, Gebräuche, und einen Haupttheil der Nation wider sich hat.

***) Hr. Corver-Hooft, welcher es der Opposition verdankte, daß er Präsident geworden, hat sich im Laufe der Session sehr dem Ministerium angenähert.

Brugmans schon als einem Freunde des Justiz-Ministers abgeneigt waren, legten es darauf an, ihn auszuschließen. Bei der ersten Diskussion kam es zu keinem Resultate man verlangte Belege über die amtliche Stellung des Hrn. Brugmans, und so verzog sich die Sache vom 27. Okt. bis zum 12. Nov., wo, trotz beigebrachter Zeugnisse der Behörden, die Kammer dennoch mit 45 gegen 41 Stimmen entschied, daß der neue Deputirte nicht zuzulassen sey. Die Frage war keineswegs leicht zu entscheiden; denn die Behörde, deren Mitglied Hr. Brugmans ist, leitet das sehr bedeutende Schuldentilgungs-Geschäft und ist daher, als moralische Person, verantwortlich, während der Präsident und der Secretär, welche die Gelder in Händen haben, im eigentlichen Sinne dem Staate Rechnungs-Ablage schuldig sind. Die Majorität der Kammer nahm jene moralische Verantwortlichkeit ebenfalls für Comptabilität, und so fiel Hr. Brugmans durch. Inzwischen hatte der König diesen bereits als Deputirten beeidigen lassen, also seine Erwählung als gültig anerkannt. Hr. Brugmans verlangte nunmehr, von seinem Eide entbunden zu werden, und da er sich selbst für gültig erwählt hielt, seine Entlassung als Deputirter. Dieß veranlaßte einen königl. Beschluß, worin seine Entlassung mit dem Hinzufügen bewilligt wurde, daß Se. Maj., trotz der entgegengesetzten Meinung der Kammer, Hrn. Brugmans als Deputirten betrachte und seine Dimission also verweigern könne. Gleich im Anfange der Regierung hatte nämlich der König, mittelst eines erlassenen Beschlusses, sich das Recht vorbehalten, den Mitgliedern der zweiten Kammer ihre Entlassung zu ertheilen *), welche in Frankreich jeder Deputirte, nach Belieben, und ohne der Zustimmung einer Behörde zu bedürfen, nehmen kann. Die Belgier sahen diese Ausschließung des Herrn Brugmans als einen neuen Sieg über das Ministerium an. Von zwei Gesetzentwürfen, deren Prüfung die Kammer unterdessen begonnen hatte, wurde der eine über die Salzsteuer angenommen, der andere aber, die Grundsteuer betreffend, verworfen. Unmittelbar darauf, in den letzten Tagen des November, erhob sich eine heftige Debatte über die Bittschrift des Pariser Journalisten Fontan. Dieser, wegen eines den König von Frankreich im höchsten Grade verletzenden Artikels im „Ancien Album," vom Pariser Zuchtpolizeigerichte mit fünfjährigem Gefängniß und einer Geldbuße von 10,000 Fr. verurtheilt, war als Flüchtling ohne Paß in Brüssel angenommen und hatte, da die Polizei ihm den Aufenthalt in dieser Stadt nicht gestatten wollte, sich mit der Bitte an den König gewendet, im Königreiche bleiben zu dürfen. Diese Erlaubniß wurde ihm, da man, bei seinen freundschaftlichen Verhältnissen zu den Redacteuren der Oppositionsblätter, von seinem längeren Verweilen in Brüssel und in den südlichen Provinzen überhaupt, mit Grund bloß Störung der Ruhe erwarten durfte, nur unter der Bedingung ertheilt, seinen Wohnsitz in einer der nordniederländischen Provinzen zu wählen, und als er, undankbar genug, im Courrier des Pays-Bas gegen diese Beschränkung protestirte, wurde er durch Gensd'armen über die Grenze ins Hannöversche abgeführt *). Von hier schickte er an die zweite Kammer der Generalstaaten eine Petition, in der er den Justizminister, welcher, im Namen des Königs das Gesuch Fontans beantwortet hatte, anklagte, indem er für sich den Art. 4. des Grundgesetzes citirte, der den auf niederländischem Territorium befindlichen Fremden gleichen Schutz mit den Inländern gewährt. Ueber den Sinn dieses offenbar zu ausgedehnt abgefaßten Artikels war schon früher zu wiederholtenmalen viel hin- und hergestritten worden. Auch gibt derselbe in der That zu mehreren schwer zu lösenden Rechtsfragen Veranlassung. Der Wortverstand hat eine so große Ausdehnung, daß, wenn man sich nur an diesen hält, die Verbrecher von ganz Europa ein erworbenes Recht hätten, ein Asyl in den Niederlanden, selbst gegen Willen der gesetzgebenden Behörde, zu finden. Ja, eine in niederländisches Gebiet einrückende Armee müßte zugelassen werden**), und jede Kartel-Convention mit andern Staaten, wegen Auslieferung ausgetretener Militärpflichtigen, wäre unmöglich. Wenn also einerseits der Sinn dieses Artikels beschränkt werden muß, so fragt sich auf der andern, von wem diese Beschränkung ausgehen, und wie weit sie sich in Ermangelung eines näher bestimmenden Gesetzes erstrecken soll? Die Debatte in der Kammer war äußerst lebhaft.

(Forts. folgt.)

*) Dieser inconstitutionelle Beschluß wird inzwischen von der Opposition nicht anerkannt.

*) Hr. Fontan benahm sich als Fremder ohne Zweifel eben so unbescheiden als unklug: allein nicht minder bleibt seine Ausweisung aus den Niederlanden eine Erschwerung des daselbst bestehenden Asylrechts. Gemeine Verbrechen erfreuen sich des Schutzes der Gesetze, und gegen einen Schriftsteller, dessen Hauptfehler Leichtsinn zu seyn scheint, verfuhr die Regierung auf eine so gewaltsame Weise!

**) Das gränzt denn denn doch sehr an Uebertreibung, nie wird es einem Gesetzgeber einfallen, den Feind das Recht zu verleihen, in das Land unangefochten einzurücken. — In so fern das Asylrecht für alle einen Zufluchtsort suchenden Flüchtlinge verfassungsmäßig besteht, muß es vom Ministerium geachtet werden. Daß die Verwaltung inzwischen das Recht hat, dem Flüchtling die oder jene Gegend zum Aufenthalte anzuweisen, diese landes-polizeilichen Rechte kann man ihr nicht streitig machen, und die belgische Opposition ging zu weit, als sie das unternahm.

Schweiz.

(Waldstäter-Bote.)

Schwyz.

Der dreifache Landrath des K. Schwyz gestattet den Juden Zutritt zu den Jahrmärkten, und hat die weniger als 544 Gran wägenden Neuthaler außer Curs gesetzt.

Appenzell.

Hr. J. K. Zellweger eröffnete das am 1. Juni gefeierte Jahresfest der Kantonsschule zu Trogen mit einer Rede, die ein kurzgefaßtes, pädagogisches Glaubensbekenntniß enthielt, aus welcher wir folgende Stelle ausheben:

Sie sollen erkennen lernen, daß der Volksschmeichler nach Alleinherrschaft trachtet, daß Anarchie die Bahn ist, auf welcher die Tyrannen sich erheben; daß nicht Kenntnisse, sondern reine Gottes- und Nächstenliebe die Quelle der Hingebung sind, die wir aus der Vaterlandsliebe entspringen sehen; daß nicht der Boden, sondern die Menschen und ihre Gesetze, ihre Religion, ihre Sitten, das wahre Vaterland bilden. Solange es noch Leute giebt, die predigen, die Freiheit bestehe in der unbeschränkten Souveränität des Volkes, so lange ist *der wahre Geist der Freiheit* nicht erfaßt. *Eben so wenig ist da Freiheit, wo Wenige wähnen, wer nicht denke, wie sie, sey verächtlich.* Nur da, wo freier Austausch der Ideen, nur da, wo weder Herrsch- noch Ruhmsucht, weder Glanz- noch Geldsucht; nur da, wo reines Pflichtgefühl und der Wille, Gott zu gefallen, herrscht; nur da, wo weder der Einzelne auf dem Throne, noch die Menge auf der Straße; sondern wo die Gesetze herrschen, und die Macht eines Jeden durch sie beschränkt ist; nur da, herrschet Freiheit.

Deutschland.

Oesterreich.

Wien, den 21. Jul.

(Allgemeine Zeitung.)

Der ungarische Reichstag wird am 8. nächstkünftigen Monats September in der königlichen Freistadt Preßburg von Sr. Maj. dem Kaiser und König in Person eröffnet. Die königlichen Einberufungsschreiben sind unterm 15. d. M. erlassen worden. Dieser Reichstag wird nach dem Inhalte obgedachter Schreiben mit der Inauguration und Krönung Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs-Kronprinzen Ferdinand, als künftiger König von Ungarn und den damit verbundenen Nebenländern (Rex junior wie er nach den Präcedenzen in der Sprache des ungarischen Staatsrechts genannt wird) beginnen, und der Krönungseid auf die Verfassung des Königreichs Ungarn von gedachtem Prinzen geleistet werden, wobei sich jedoch Se. Maj. der Kaiser und König die höchste königliche Machtvollkommenheit und die Ausübung der Majestätsrechte vorbehalten. — Die Entbindung Ihrer kais. Hoh. der Frau Erzherzogin Sophie, Gemahlin Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Franz wird täglich erwartet. Das Geburtsfest Ihrer durchlauchtigsten Mutter der verwittweten Königin von Bayern wurde am vorigen Mittwoch zu Schönbrunn mit einem Fami-

lienfeste gefeiert. — Der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. Majestät Fürst v. Metternich wird morgen die Reise nach seinen böhmischen Herrschaften, Königswart und Pleß antreten. Die Reise des Fürsten geht über Töplitz, wo derselbe Sr. Maj. dem Könige von Preußen die Aufwartung machen wird, und Karlsbad, zuerst nach Königswart. In den ersten Tagen des Septembers werden Se. Durchlaucht wieder nach Wien zurückkehren. — Der kais. russische Vicekanzler Graf v. Nesselrode ist vor einigen Tagen in Karlsbad eingetroffen, wo seine Gemahlin schon früher angelangt war. Beide werden späterhin auch Franzensbrunn besuchen. — Se. königl. Hoheit der Prinz von Salerno sind vorgestern aus Paris hier eingetroffen.

Carlsbad, den 17. Juli.

In dem hiesigen, durch seine reizende Lage wie durch seine Heilkraft gleich ausgezeichneten Bade sind gegenwärtig sehr viele Badgäste. Die Zahl derselben ist nach der neuesten Badeliste bereits bis auf 2900 gestiegen. Unter denselben befinden sich der Großherzog von Weimar, der Herzog von Meklenburg-Schwerin und der Landgraf von Hessen-Philippsthal; ersterer zieht durch sein leutseliges und freundliches Benehmen die Aufmerksamkeit auf sich. Beinahe aus allen Welttheilen sieht man Fremde hier. Die Engländer mit ihren Frauen sind durch ihre Trauerkleider bemerkbar. Vom diplomatischen Korps sind hier anwesend: die HH. v. Nesselrode, v. Oubril, v. Liebermann, v. Tatitschef 2c. Vor Kurzem wurde von den hier befindlichen Russen der Geburtstag des Kaisers von Rußland gefeiert. Auch die hier anwesenden Bayern feierten den Geburtstag ihrer angebeteten Königin. Es war deshalb in dem schönen, mit dem Namenszug der Königin festlich geschmückten Saale des Posthofes ein großes Mittagessen veranstaltet, welchem mit Ausnahme einiger Wenigen, alle hiesigen Badgäste aus Bayern beiwohnten. Unter ihnen befanden sich auch der Erzbischof von München, Frhr. v. Gebsattel, und der durch die den Griechen geleisteten Dienste berühmte Oberst Herr von Heidegger. Ersterer brachte zwei Toaste auf das Wohl des Königs und der Königin von Bayern aus, welchem die ganze Versammlung mit dem lebhaftesten Enthusiasmus beistimmte. Zugleich wurde auch dem gefeierten, vaterländischen Helden, Herrn Oberst v. Heidegger, im Namen der Gesellschaft ein von Damen verfertigter Lorbeerkranz, durch ein junges Fräulein aus Bayreuth überreicht, welcher mit der Nationalfarbe geschmückt gewesen und worauf in goldenen Buchstaben folgendes lateinische Distichon zu lesen war:

Vivat in aeternum noster chiliarchus equestris,
Graecia quem celebrat, pallida luna timet!

Alles stimmte in die dem vaterländischen Helden hierdurch dargebrachte Huldigung ein, der, ganz im Geiste seines hochgefeierten Königes, die Ketten des Vorurtheils zerbrechend, dem mit dem Untergang bedrohten Volke der Griechen zu einer Zeit, wo man die Unglücklichen und tief Gebeugten zu verlassen drohte, den rettenden Arm bot, und durch seinen Muth, seine Ausdauer, seine Umsicht und Gewandtheit, die er dort in Militär- und Civilgeschäften entwickelte, sehr viel zum Wohl der Griechen beitrug. Sein Vaterland darf stolz auf ihn seyn. Darum reihten auch die hier versammelten Bayern dem Geburtsfeste der allverehrten Königin das der Huldigung für ihn, den würdigen Helden, an.

Neben Fürsten, die wir angebetet sehen,
Da sollen auch des Vaterlandes Helden stehen!

Hannover.

Von der Nieder-Elbe, vom 17. Juli.

Am 15. Juli, als am Tage der Beisetzung der Leiche Georgs IV. in Windsor, wurden in Hannover in der Mittagsstunde, während des Geläutes aller Glocken, die Kanonen gelöst; eine auf dem Paradeplatze aufgestellte Batterie von vier Geschützen gab eine Stunde lang von Minute zu Minute einen Schuß. Am 16. ist in Hannover das Verbot aller öffentlichen Lustbarkeiten wieder aufgehoben worden.

Baden.

(Karlsruher Zeitung.)

Die Mannheimer Zeitung vom 22. Juli enthält die unrichtige Nachricht, es sey der großherzogl. Staatsminister Frhr. v. Berstett am 20. d. in Wiesbaden mit Tod abgegangen. Wir freuen uns, diese Angabe dahin berichtigen zu können, daß der Minister v. Berstett, nach einer allerdings höchst gefährlichen Entzündungs-Krankheit, dermalen außer Gefahr und auf dem Wege erwünschter Genesung sich befindet.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Englisches Parlament.

Oberhaus.

Nach dem Morning-Chronicle ist es unrichtig, daß Herzog von Wellington die algier'sche Frage in seiner Beantwortung der Aufforderung Lord Lansdowns (siehe gestriges Blatt) ganz unbeantwortet ließ. Er sagte: Was Algier betrifft, sind alle Ursachen vorhanden anzunehmen, daß die von den dabei betheiligten Mächten zu treffenden Maßregeln befriedigend seyn werden, aber bis die Unterhandlungen beendet sind, kann man nichts Bestimmtes hierüber äußern.

Nicht politischer Theil.

Reisen.

Zu den Männern, welche der Drang des Wissens allen Schwierigkeiten trotzen läßt, gehört der ungarische Reisende in Tibet, Csoma de Köros (oder Keresse), von dem schon früher in öffentlichen Blättern die Rede war. In der Sitzung der asiatischen Gesellschaft zu Calcutta vom 1. Juli 1829 hatte man durch einen Brief neue Nachrichten von ihm erhalten, und es wurde beschlossen, ihm eine monatliche Unterstützung an Geld angedeihen lassen, so wie ihn mit allen Büchern zu versehen, die in Calcutta aufzutreiben wären. Dr. Gerard, der kürzlich von seinem Ausflug nach dem Himalaya zurückgekehrt war, erzählte bewundrungswerthe Dinge von dem wissenschaftlichen und literarischen Heroismus dieses Mannes. Er traf ihn in dem Dorfe Kanum in einer kleinen Hütte, in seine gelehrte Studien vertieft, wohl und gesund. Seine Hütte liegt in der Mitte zahlreicher Mönchs- und Nonnenklöster, in einer äußerst romantischen Gegend. Den Winter von 1828 — 1829 hatte Csoma de Cörös in einer Höhe von 10,000 Fuß über dem Meere zugebracht: in dieser Höhe saß er vom Kopf bis zu n Fuß in wollene Tücher eingemummt, an seinem Schreibpult den ganzen langen Tag, ohne eine andere Erholung, als ein frugales Mahl, welches unabänderlich aus einer Suppe von Thee, Butter, Wasser und Salz bestand. In Kanum war die Kälte verhältnißmäßig unbedeutend gegen den Winter in dem Kloster von Zunskar, in welchem er mit seinem Lama und einem Diener, sämmtlich auf ein Gemach von 9 Quadratfuß beschränkt, ein Jahr lang herbergte. Ueber vier Monate hielt ihn dort die Witterung, da die Temperatur unter 0 blieb, in das Zimmer gebannt. In dieser Lage sammelte und ordnete er 40,000 Wörter der tibetanischen Sprache zu einem Wörterbuch, mit dem er, so wie mit einer Grammatik derselben Sprache, wahrscheinlich in diesem Augenblick fertig ist. Sein Freund, der Lama, soll ein Mann von ausgebreitetem Wissen und sehr anspruchlosem Benehmen seyn; von dem vereinten Eifer Beider lassen sich bedeutende Resultate erwarten. Die Forschungen unseres Reisenden umfassen die Religion, Philosophie, Geschichte, Völkerkunde 2c. der Völker um ihn her, und er hat große Lust, von Tibet sich nach der Mongolei zu begeben.

Verlagshandlung: F. G. Franckh.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franck'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Mittwoch, **Nr. 205.** den 28. July 1830.

Politischer Theil: Amerika. Bogota, den 16. Mai. — Portugal. Lissabon, den 7. Juli. — Großbritannien. London, den 17. Juli. — Frankreich. Paris, den 23. — Niederlande. — Ungarn und Savoyen. Agram, den 13. Juli. — Türkei. Triest, den 20. Juli. — Deutschland. Oesterreich. Wien, den 21. Juli. — Bayerische Landräthe. — Nichtpolitischer Theil: Tonkunst.

Politischer Theil.

Amerika.

Bogota, den 16. Mai.

(Times.)

Die heutige Zeitung enthält das Conferenz-Protokoll zwischen den Commissarien des constituirenden Congresses und denen des obersten Chef von Venezuela. Diese Conferenzen fanden in der Stadt Rosario de Cuenta am 18. und 19. April statt. Die Abgesandten von Venezuela begannen damit zu fragen, ob sie in der Eigenschaft von Agenten eines unabhängigen Staats anerkannt wären, da ihre Instructionen ihnen die Stellung dieser Vorfrage zur Pflicht gemacht hätten. Die Abgeordneten von Bogota entgegneten, daß sie keine Ermächtigung besäßen, ihnen diesen Titel zu geben. In Folge obiger Erklärung verloren die folgenden Unterhandlungen allen diplomatischen Charakter. Der constituirende Congreß hat am 11. des vor. Mts. seine Sitzung geschlossen. Er hat sich Verdienste um die Nation erworben, durch die Beharrlichkeit und Besonnenheit, die er in der schwierigen Aufgabe eine Verfassung zu entwerfen zeigte. Ferner hatte er die bei Gesetzgebern seltene Klugheit, nicht sein Werk für unverbesserlich zu halten, und für die Bedürfnisse der Zukunft durch folgendes Dekret Sorge zu tragen:

1) Die von dem Congresse angenommene Verfassung wird als eine Urkunde der Aussöhnung und Eintracht den Provinzen angeboten werden, welche das ehemalige Venezuela bildeten.

2) Wenn obige Provinzen diese Verfassung nicht, oder wenigstens nicht ohne wesentliche Veränderungen annehmen, wird die Regierung zu Santa-Rosa, im Departement Boyaca einen columbischen Convent zusammenberufen, um die vorgeschlagenen Modifikationen in Betrachtung zu ziehen, und die zur Förderung des allgemeinen Wohls der Nation am zuträglichsten Maßregeln zu treffen.

3) Selbst, wenn die Provinzen Venezuelas den geheiligten Pakt, der sie mit den übrigen Theilen Columbiens vereinigt, brechen, indem sie die gemeinschaftliche Verfassung und alle Mitteln die National-Integrität zu retten, verwerfen würden, soll die Regierung sie nicht bekriegen, um sie mit Gewalt anzuhalten, die eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen.

So gegeben zu Bogota den 5. Mai 1830.

Der Präsident des Congresses
Vincente Borrero.

(Times.)

Folgenden Brief hat Bolivar an einen seiner Freunde zu Carthagena geschrieben: „Ich habe mein Vermögen und meine Gesundheit der Freiheit und dem Glücke meines Vaterlandes aufgeopfert. Ich habe Alles gethan, was ich konnte, ohne dahin zu gelangen, dasselbe glücklich und zufrieden zu machen. Ich überlasse nun Alles der Weisheit des Congresses hoffend, daß er bewerkstelligen werde, was ein einzelner Mann nicht zu Stande bringen konnte. Möge der Bürgerkrieg, welcher die Geschichte der südamerikanischen Staaten vermehrt, nie die columbische Republik mit Jammer und Elend erfüllen; es ist der aufrichtigste Wunsch, den mein Herz gen Himmel sendet. Wenn um dem Bürgerkrieg auszuweichen, der Congreß im Einverständnisse mit dem Volke die Einführung der Monarchie durchaus nöthig erachtete, würde ich mich ihrer Ansicht nicht entgegengesetzt zeigen; aber erinnern Sie sich wohl daran, nie wird die Krone auf Bolivars Haupt passen. Ich bedarf Ruhe, und seyen Sie überzeugt, nie wird ein Moment eine Lebensgeschichte entehren, welche mir manches Befriedigende darbietet. Die Nachwelt wird mir Gerechtigkeit widerfahren lassen, und diese Gewißheit ist das einzige mir bleibende Glückselement.

Meine besten Absichten sind in Verbrechen umgewandelt, und ich bin in den vereinigten Staaten, dessen Urtheil ich am wenigsten fürchten zu müssen glaubte, verläumdet worden. Was habe ich denn gethan, um so viele Kränkungen erdulden zu müssen? Geboren zum Ueberflusse und zu allen Lebensgenüssen, habe ich jetzt nichts mehr, als eine zerrüttete Gesundheit. Könnten meine Feinde mehr wünschen? Aber meine Lage, wie sie seyn mag, habe wenigstens ich selbst mir gewählt; die Schätze Columbiens und seine siegreichen Heere standen mir zu Gebot, und das Bewußtseyn, nichts gethan zu haben, was dem Vaterlande schaden könnte, wird für mich ein mächtiger Trostgrund seyn."

Die Abreise des Befreiers hat schmerzliche Gefühle bei den Einwohnern Bogotas erweckt; auf seiner Reise nach Carthagena wurde er aller Orten mit Beweisen von Liebe und Achtung erfreut.

Der neue Präsident Masquera ist ein sehr achtungswerther Mann mit trefflichen Eigenschaften begabt und nicht ohne persönlichen Einfluß im Lande; aber es bleibt noch zu wissen übrig, ob sein Kopf stark genug ist, um dieses Chaos zu ordnen und zu entwirren. Wahrscheinlich dürften bei der Nachricht von Bolivar's Entfernung die südlichen Departemente sich unabhängig erklären. In Venezuela herrscht immer große Gährung. Die Erfahrung hat viele Leute enttäuscht und Paez selbst schreibt daß er der dortigen Herrschaft müde ist und sich aus dem öffentlichen ins Privatleben zurückziehen wolle.

Der Befreier nimmt nicht einen Schilling aus dem Staatsschatze mit, aber es bleiben ihm Antheile an Bergwerke, die er verkau-

sen will. Seine in der letzten Zeit schwankende Gesundheit ist nun ziemlich wieder hergestellt. Der Oberst B. Willson, Sohn des Sir R. Wilson, wird Bolivar nach England begleiten, wo man seine Dienste zu schätzen wissen wird. Die öffentliche Ruhe ist zu Bogota nicht gestört worden.

Portugal.

Lissabon, den 7. Juli.

(Courrier français.)

Die Miguelisten behaupten, daß mittelst der brasilianischen Brigg: der Restaurador Depeschen aus Rio-Janeiro hier angelangt sind, laut welchen der Kaiser selbst eingewilligt hätte, unter gewissen Bedingungen Don Miguel anzuerkennen. Letzterer müsse sich verpflichten, seine Nichte zu ehelichen, würde aber nicht gezwungen werden, die Verfassung wieder herzustellen, sondern nur zeitgemäße Verbesserungen in der Verwaltung einzuführen, die jedoch in nichts seine Gewalt vermindern würde, und eine Amnestie mit gewissen Einschränkungen, deren Nothwendigkeit der Kaiser selbst anerkennen würde, zu geben. Bei Hofe herrscht die größte Freude.

Grossbritannien.

London, den 17. Juli.

(Times.)

Wilhelm IV. hat in der Marine 6 Jahr als Aspirant, 11 Monate als Lieutenant, 3 Jahre und 10 Monate als Kapitän und 7 Wochen als Admiral gedient. In letzterer Eigenschaft begleitete er Ludwig XVIII. nach Calais zur Zeit der Restauration. Die Herablassung des neuen Königs und die fast burleske Einfachheit seines Benehmens scheinen ihn sehr volksthümlich zu machen. Jüngst schrieb er an einen wohlbekannten Lord: „Mein Lieber, Sie sind bei mir zum Mittagsmahl eingeladen, kommen Sie, im Falle Sie nichts Besseres zu thun haben.“ — Als Seemann ist König Wilhelm den Schnurrbärten sehr abhold. Die Herzoge von Cumberland und Sussex sind die ersten gewesen, die ihrigen wegnehmen zu lassen, um sich in diesen Angelegenheiten den Entscheidungen des Thrones zu fügen. Ohne allen Zweifel wird dieser Beweis von Artigkeit bald allgemeine Nachahmung finden.

Die englische Regierung und das Publikum, weit entfernt, mit neidischen Augen auf die Franzosen, Algiers Eroberer, zu schauen, bezeugen die größte Freude über den Triumph, den die Tapfern über die abscheulichen und barbarischen Seeräuber von Algier erfochten haben.

(Globe and Traveller.)

Der König hat eine feierliche Hofaudienz im St. James-Pallast ertheilt. — Man sagt, daß als der Herzog von Sussex in Gegenwart des Monarchen erschien, mit dem er immer auf dem vertrautesten Fuße gelebt hat, er ihm mit Herzlichkeit die Hand drückte, statt sie zu küssen, wie es die Hofetiquette erfordert, aber sich bald über die von ihm genommene Freiheit besinnend, entschuldigte sich Se. K. H. eben so anständig als gefühlvoll, indem er Se. M. daran erinnerte, daß er seit langer Zeit den Hofgebräuchen fremd geworden sey.

General Bolivar hat einen letzten Beweis seiner Achtung für die Gesetze seines Vaterlandes gegeben, indem er nicht eher nach England sich einschiffen wollte, bis er von der columbischen Regierung Pässe hiezu erhalten habe.

Der Oberst Fitz-Clarence (natürlicher Sohn des Königs) ist in der Nacht vom 20. mit einer besondern Mission beauftragt nach dem Continente abgereist.

Sir Sidney-Smith ist so eben von Paris angekommen. Seine Ernennung zum General-Lieutenant der Marine war eben unvorgesehen für ihn als ehrenvoll für Se. Majestät. Das Diplom ward eigens nach Paris an den Helden von St. Jean-d'Acre geschickt. Sir Sidney-Smith war bei dem vorigen Könige in Ungnade gefallen, und lebte seit dem Frieden auf dem Continente. An einem Sonnabend starb Georg IV. und schon am Montag darauf wurde dieser Act der Gnade und der Gerechtigkeit ausgefertigt.

(Times.)

Wir vermeiden, aus Achtung für die Grundsätze, von Meinungen und Gefühlen zu sprechen, die den Mitgliedern der königl. französische Familie zugeschrieben werden. Die Royalisten werden eines Tags von dem Ministerium von 1830 Rechenschaft über die Unklugheit fordern, mit der es unaufhörlich den König und dessen edlen Sohn voranstellte. Die Minister sollen dem König als Wall dienen, aber nicht sich schmachvoll hinter den Thron flüchten. Gleichwohl fühlen wir das Bedürfniß, Aeusserungen der Weisheit und des Wohlwollens zu beurkunden, die beweisen, daß die Vernunft auf die Tugend zählen kann. Man versichert, eine erlauchte Prinzessin habe vor dem Antritt einer Reise, bei welcher so viele Segenswünsche an sie gerichtet wurden, den Monarchen beschworen, die Rathschläge seiner Minister mit Vorsicht anzuhören, und sie an die letzten Worte Ludwigs XVIII. auf seinem Todtenbette: „Regiert gesetzlich!“ zu erinnern. Man setzt hinzu, der Briefwechsel dieser würdigen Nichte des Stifters der Charte schildere dem König mit Aufrichtigkeit die Lage der Departemente, die sie durchreise, und diene somit als eine kräftige Kontrolle der Berichte der Vertrauten des Ministeriums. Wer könnte mehr als die Tochter Ludwigs XVI. berechtigt seyn, Karl X. die Wahrheit zu sagen! Die Erfahrungen der Jugendjahre dieser edlen Prinzessin machen sie eines eben so heiligen als rührenden Einflusses auf das erlauchte Alter unsres Königs werth. Sie hat gesehen, gelitten und verstanden; sie hat ein Recht zu sprechen. Frankreich wird ihre Aeußerungen mit Dank sich bemerken.

Ein Newyorker Blatt äußert in Bezug auf Meriko: „Diese Republik, die reichste und wichtigste unter den alten spanischen Colonien, zeigt dermalen noch mehr Spuren des alten Feudalwesens, als irgend ein anderer Theil von Amerika. Die ausgedehnten Besitzungen des Adels und der Geistlichkeit stehen hauptsächlich der Feststellung republikanischer Regierungsformen entgegen, und wenn der merikanische Congreß nicht Maßregeln ergreift, daß die Majorate aufgehoben und die großen Besitzungen allmählig vertheilt werden, so ist sehr zu bezweifeln, daß die republikanische Regierungsform von Bestand seyn könne. Gewiß ist es, daß in Meriko mehr Elemente zu einer monarchischen Regierung vorhanden sind, als in irgend einem andern Theile von Amerika.“

Frankreich.

Paris, den 22. Juli.

Wahlen der großen Collegien.

Gewählte:

Mezières: Herr Armand d'Abancourt (181).

Evreux: Die Hrn. Villemain und Gattier, constitutionelle Candidaten. Hr. Thomas, einer der 221, erhielt nur 186 Stimmen, d. h. eine weniger, als er bedurfte, um die absolute Mehrheit zu erlangen, weßhalb denn zu einem neuen Scrutinium zur Ernennung des dritten Abgeordneten geschritten werden soll.

Chartes: Herr Dutemple de Chevigny (181).

Orleans. Hr. de Riccé, constitutioneller Candidat, abgesetzter Präfect.

Rouen: Die Hrn. Thil, Cabanon, Maille und v. Villequier (alle vier constitutionelle Candidaten).

Der Constitutionnel macht sich sehr über das Anlehen, welches Don Miguel mit einem französischen Hause negocirt haben soll, lustig, meint aber, daß sich nicht viele Leute prellen lassen werden.

Einige Leute sprechen von der Verlegung der Kammern nach Lille.

Niederlande.

Fortsetzung des Artikels über die niederländischen Angelegenheiten:

Die belgischen Deputirten, an deren Spitze die HH. v. Gerlache und v. Brouckere standen, waren für Fontan, die Holländer, deren Vorkämpfer die Herren van Reenen und Donker-Curtius *) waren, gegen denselben. Von beiden Seiten wurden treffliche Reden gehalten, bis bei der Abstimmung die Belgier mit 62 gegen 36 Stimmen die Niederlegung der Bitteschrift ans Nachweis-Büreau, d. h. die Berücksichtigung derselben

*) Hr. Donker-Curtius zeigte jedoch einen Fremdenhaß, der einem gebildeten Manne sehr schlecht zieme, und den Verkehr der Nationen sehr hemmen würde, wenn er vorherrschend werden könnte.

durchsetzten. Dagegen war ihr Antrag auf Ueberweisung an den Minister, welchem Verfahren der K. Beschluß vom 20. Dec. 1820 entgegensteht, verworfen. Die Opposition sah hierin abermals einen Sieg gegen das Ministerium, und man erwartete nichts Geringeres, als die Verwerfung des Budgets und damit einen vollständigen Triumph über die Minister, die Folgezeit hat indeß gelehrt, wie sehr die Opposition sich täuschte.

Während sich dies in den Kammern zutrug, stieg die Gährung in Belgien mit jedem Tage. Die Regierung hatte erwartet, die Geistlichkeit und ihre Anhänger würden nach dem Königl. Beschlusse vom 2. Oktober v. J., durch welchen den Bischöfen die Organisation der Seminarien erlaubt worden war, sich ruhig verhalten. Man war um so mehr zu dieser Erwartung berechtigt, als das Hauptblatt der katholischen Partei, der Courrier de la Meuse, sich bereits günstig für den Minister des Innern, Hrn. v. Gobbelschroy ausgesprochen hatte. Allein wider alles Vermuthen begann das Sammeln von Unterschriften zu den Petitionen, in denen um Abstellung der sogenannten Nationalbeschwerden gebeten wurde, in Flandern aufs Neue, und zwar trat dießmal die Geistlichkeit an die Spitze. Der Pfarrer und der Vikar des Orts unterzeichneten die Bittschriften zuerst, auch wohl der Sakristan, und ihrem Beispiel folgten dann einige bigotte Frauen und andere gleichgesinnte Personen. Anfangs hatte dies Treiben, das mit allerhand niedrigen und kleinlichen Intriguen verknüpft war, einen mehr lächerlichen als ernsten Charakter, und die im Sinne der Regierung redigirten Zeitungen gaben darüber eine Menge Anekdoten zum Besten. Knechte, Mägde, alte Frauen, ja sogar Kinder, spielten bei diesem Petitions-Unwesen die Hauptrollen. *) Man hatte gehofft, daß wenigstens die Städte diesen Umtrieben fremd bleiben würden; nichtsdestoweniger trat der hohe Adel von Brüssel, Hrn. Robiano de Borsbeck an der Spitze, mit einer mehr als kühnen Bittschrift hervor, in der in den heftigsten Ausdrücken auf Berücksichtigung der National-Beschwerden gedrungen wurde. Auch die Blätter der zu gemeinsamem Treiben verbündeten Katholiken und Liberalen verabsäumten nichts, um das Feuer anzufachen, wobei sich besonders der Catholique in Gent und der Belge in Brüssel hervorthaten. Die Sache wurde förmlich überall organisirt und nahm denselben Gang, wie im Febr. 1829. Der Hauptzweck der Partei war die Freiheit des Unterrichts, oder vielmehr, wie die Partei dies Wort versteht, eine durch keine Präventiv-Maßregel beschränkte Lehrfreiheit. Die Folge davon würde die Errichtung von Jesuiten-Collegien und der Umsturz aller von der Regierung errichteten Schulen und Gymnasien gewesen seyn. *) Hr. Robiano de Borsbeck erklärte sogar in einem Artikel, den er für den Courrier des Pays-Bas schrieb, jedes das Recht, zu lehren, beschränkende Gesetz für nichtig, — eine verwegene, vollkommen revolutionäre Theorie, deren Anwendung nothwendig zur Anarchie führen müßte, indem es, ihr zufolge, jedem Einzelnen frei stehen würde, die bindende Kraft, sowohl der von der höchsten Staatsgewalt ausgehenden Verordnungen, als der von den Generalstaaten genehmigten Gesetze, in Zweifel zu stellen. Nach solchen Erklärungen lag die Absicht der Partei offen am Tage, und jeder ruhig und gemäßigt denkende Mann mußte vor den Folgen solcher Grundsätze zurückbeben. Man wollte den öffentlichen Unterricht auf alle Weise ganz in die Hände der katholischen Geistlichkeit bringen, nicht um ihn in der That von Fesseln zu befreien (denn er hatte deren keine, und die Universitäten und Schulen der nördlichen protestantischen Provinzen geben vielmehr seit alten Zeiten ein schönes Beispiel wahrer Gedankenfreiheit **) sind ächt klassischer Bildung), sondern um die Grundlage alles Staatslebens, den Unterricht und die Bildung der Jugend, regelloser Willkühr Preis zu geben. In demselben Zeitraume (Ende Novembers) legte die Regierung der zweiten Kammer einen Gesetzentwurf über den öffentlichen Unterricht vor, der den Erwartungen der Opposition keineswegs genügte. Zwar wurde darin, Art. 11., allgemeine Studienfreiheit bewilligt, und Jeder sollte zu den Staats-Prüfungen zugelassen werden, wo und wie er auch studirt haben möchte, allein Niemand sollte ohne genügende Zeugnisse über seine Kenntnisse und seine sittliche Aufführung, die Befugniß zu lehren erhalten können.

(Forts. folgt.)

*) Viele dieser Anekdoten mögen ins Fabelreich gehören; dagegen führten die Oppositionsblätter und die Mitglieder der Opposition in der zweiten Kammer manche auffallende Mißbräuche der amtlichen Gewalt, um die Leute zu bewegen, sogenannte Gegenbittschriften zu unterzeichnen, an.

*) Alle diese Jesuiten-Furcht ist unvernünftig. Hält man denn die Macht der Wahrheit, der Aufklärung für so gering, daß man den offenen Kampf gegen die entgegengesetzten Grundsätze nicht zu beginnen wagen könne? Leider ist es aber nur zu wahr, daß gewisse Leute in unsern Tagen die Furcht vor dem Jesuitismus dazu benützen, einen Meinungs-Despotismus einzuführen, der von der Freiheit nichts als den Namen hat.

**) Ja, für jene, welche in dem Sinne der Lehren dieser Universitäten denken, allein eine solche Gedankenfreiheit paßt nicht für Jeden.

Ungarn und Slavonien.

Agram, den 13. Juli.

(Agramer Zeitung.)

Um die Nachricht, welche die allgemeine Zeitung vom 5. Juli, unter dem Artikel: „Oesterreich" nach einem Berichte aus Triest vom 28. v. M. laut Briefen, die aus Zara angekommen seyn sollen, enthält, daß der k. k. österreichische General Baron Lilienberg mit drei Bataillons Infanterie auf das bosnische Gebiet gerückt sey, um die frechen Räuber zu zerstreuen, und die befestigten Raubnester zu zerstören, zu berichtigen, versichern wir hiemit, daß nicht einmal drei Mann auf das bosnische Gebiet gerückt sind, und der Zaraer Korrespondent nicht einmal wußte, daß Se. Excellenz der Graf (nicht Baron) Lilienberg, en Chef kommandirender General in Croation sey, demnach gewiß nicht mit drei Bataillons nach Bosnien gerückt seyn würde, wovon überhaupt hier nicht das Mindeste bekannt ist. — Nach den neuesten Mittheilungen ist in einer Vorstadt der acht Posten von Krajova entfernten Stadt Zlatina (Wallachei) eine verdächtige Krankheit ausgebrochen, welche die Isbravniken bestimmte, diese Vorstadt alsogleich in Beobachtung zu setzen. Die Regierung hat eine ärztliche Untersuchungs-Kommission dahin beordert, und bis zur Einlangung verläßlicher Nachrichten die Cernirung der ganzen Stadt befohlen.

Türkei.

Triest, den 20. Juli.

(Allg. Zeitung.)

Die von Tag zu Tag weiter um sich greifende Insurrektion der Albaneser und die Widerspenstigkeit der Bosnier gibt Stoff zu den ernstesten Betrachtungen, und der Augenblick dürfte nicht ferne seyn, wo die europäischen Mächte sich veranlaßt sähen, auch dieser Frage die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Die geringen Mittel, welche die Pforte den Insurgenten entgegensetzen kann, sind ein neuer Beweis ihrer immer mehr abnehmenden Kraft, und vielleicht ein Vorbote der immer näher und näher rückenden Auflösung des ottomanischen Reichs. Die Albanesen fangen bereits an, sich in förmliche Korps zu bilden, und treten so in dieselbe Bahn ein, die sie seit Jahren ihre griechischen Nachbarn verfolgen sahen. Der Großwessier scheint es mit den ihm zur Verfügung stehenden Truppen kaum wagen zu dürfen, sie anzugreifen; vielmehr glaubt man, er werde sich auf die Defensive beschränken müssen. Wie er auf diese Weise seinem Sohne, der in Janina eingeschlossen seyn soll, Hülfe und Entsatz wird bringen können, ist schwer zu verstehen. Dem Pascha von Bosnien soll es gelungen seyn, 10,000 Mann zusammen zu bringen, die ihm ergeben sind, aber mehr zu seiner persönlichen Sicherheit, als zur Aufrechthaltung des Ansehens der Pforte dienen dürften. Bis jetzt gelang es ihm nicht, die sich in Bosnien auf allen Punkten zeigenden Räuberhorden zu bezwingen, die bekanntlich auch häufig Raubzüge auf das angränzende österreichische Gebiet gewagt haben. Zwar wurden sie von dort nachdrücklich verjagt; sind aber doch trotz der gegen sie genommenen strengen Maßregeln frech genug, ihre Räubereien häufig zu wiederholen und an den ruhigen Gränzbewohnern die schändlichsten Mißhandlungen zu

verüben. Man sieht sich daher genöthigt, den Gränzkordon von dieser Seite zu verstärken; ja fast dürfte, bei der fernern Dauer dieses Unfuges, eine förmliche Besetzung des an das Oesterreichische angränzenden türkischen Gebiets durch österreichische Truppen für nöthig befunden werden. Mehrere k. k. Civilbeamte wurden nach Agram geschickt, um für die Militäradministration des Korps, das unter dem General Freiherrn v. Lilienberg sich zusammenzieht, Sorge zu tragen.

Deutschland.

Oesterreich.

Wien, den 21. Jul.

(Allg. Zeit.)

Se. kön. Hoh. der Kurfürst von Hessen-Kassel wird hier erwartet. Der kommandirende General in Oestreich, Graf Gyulai, ist nach Kroatien abgereist, wo er als Banus bei dem Landtage von Kroatien und Slavonien, der immer eigene Regnicolar-Deputirte auf den ungarischen Reichstag schickt, den Vorsitz führen wird. Se. Maj. der Kaiser befindet sich in Baden, kommt aber dessen ungeachtet wöchentlich auf einen oder zwei Tage in die Residenz, und ertheilt die gewöhnlichen Audienzen. Heute wird auf dem Glacis von dem Mineurkorps ein Versuch gemacht, Minen nach der in Frankreich kürzlich erfundenen Methode zu sprengen.

Verhandlungen

von

speziellen Interessen einzelner Landestheile

vertretenden Versammlungen.

Bayerische Landräthe.

Rhein-Kreis.

(Fortsetzung.)

Der Landrath hat in seinem Protokolle vom vorigen Jahre auf die verzinsliche Anlegung der Gelder des Kreiskriegsfonds angetragen; allein, wie bereits oben erwähnt, ohne die näheren Verhältnisse, namentlich die Schuld des Kreises von 52,400 fl. zu kennen. Der Landrath sieht sich heute, wo ihm die genaueren Umstände der Sache bekannt sind, genöthigt, seinen in dem Protokolle des vorigen Jahres gestellten Antrag zurückzunehmen, und die königl. Regierung zu ersuchen, die von diesem Fond ausstehenden Gelder wieder einzuheben, da derselbe Fond eine andere Verwendung im Interesse des Kreises erhalten soll.

Gegen eine solche Verwendung für den Kreis können auch die an den Fond noch bestehenden Ansprüche, und die dem Kreis angeblich obliegende Verpflegungs- und Vorspannslast nicht angerufen werden: weder das eine noch das andere steht jener Verwendung im Wege.

Was die Ansprüche betrifft, die an diesen Fond noch erhoben werden sollen, so scheinen sie eines Theils kaum ernstlich gemeint zu seyn, und können andern Theils einer Verwendung im Interesse des Kreises um so weniger im Wege stehen, als der Kreis mit Ausschluß des Queich- und Lauter-Gebiets in jedem Falle bis zum Belauf der zu seinem Nutzen verwendeten Summe für diejenigen Ansprüche tenent bliebe, die später noch von competenter Behörde als gerechtfertigt anerkannt würden.

Die jährliche Zubuße zur Vorspann und Fourage, die bisher aus den Kriegsfond bestritten wurde, kann auch keinen Grund abgeben, um die Verwendung zum Nutzen des Kreises nicht vorzunehmen.

Der Kreis hat keine Pflicht zu den von der Militärverwaltung bezahlten Preisen, das Mindeste zuzufügen; und wenn es bisher geschehen ist, so geschah es von der königlichen Kreisregierung nicht in Anerkennung einer deßfalls bestehenden Rechtspflicht, sondern nur aus einem nicht zu tadelnden Billigkeitsgefühle, das den Gemeinden, durch welche die Truppen passirten, diese Last nicht allein überlassen, vielmehr durch deren Vertheilung auf den ganzen Kreis sie weniger drückend machen wollte. Indessen ist von der Gerechtigkeitsliebe Sr. königl. Majestät sowohl, als der Stände des Reichs mit Zuversicht zu erwarten, daß Verhältnisse der Art nicht länger mehr bestehen, und daß bei der bevorstehenden Ständeversammlung in dieser Hinsicht Vorsehung getroffen werde.

Es vereinigt sich gewiß nicht mit dem Begriff der Gerechtigkeit, daß die Militär-Verwaltung die Befugniß haben soll, die Preise der für ihre auf dem Marsch begriffenen Truppen nöthigen Fourage und Fuhren selbst zu bestimmen, und auf eine Weise, die es absolut unmöglich macht, ohne Gewalt um diese Preise, die nur ungefähr die Hälfte des wahren Werthes betragen, auch nur das Geringste zu erhalten.

Zu Zeiten des Krieges, wo an die Stelle der Ordnung und Gesetze nur die eiserne Nothwendigkeit tritt, muß dieser Alles weichen, und Befugnisse, wie sie jezt diese Verwaltung ausübt, sind dann begreiflich. Allein mitten im Frieden, bei einfachen Dislocationen der garnisonirenden Regimenter, muß das gemeine Recht für Jeden seine Herrschaft behaupten, und die Militärverwaltung kann dann keine andern Befugnisse ausüben, als jede andere Verwaltung des Reiches es zu thun das Recht hat.

Nie ist es noch der Verwaltungs-Behörde irgend einer Civilanstalt beigefallen, von Gemeinden oder Partikularen, um gewisse von ihr fixirte Preise, Gegenstände ihres Bedürfnisses erzwingen zu wollen. Warum soll diese, das Eigenthum verletzende Befugniß der Militärverwaltung zustehen? Noch mehr! Diese selbst ist sonst dem allgemeinen Gesetze unterworfen, sie zahlt für das Bedürfniß der Truppen in Garnisonen die laufenden Preise, warum soll sie davon dispensirt seyn, wenn die Truppen auf dem Marsche sind, warum soll sie dann nur ohngefähr die Hälfte des Preises bezahlen müssen?

Niemand wird im Stande seyn, für das Fortbestehen einer solchen Befugniß auch nur einen Scheingrund aufführen zu können. —

Da nun für den Kreisfond, wie oben erwähnt, keine Pflicht besteht, zu diesen Fourage- und Vorspann-Lieferungen das Mindeste beizutragen; da nicht zu erwarten ist, daß nach Erlassung des nächsten Finanzgesetzes irgend eine Gemeinde noch je in den Fall komme, solche Lieferungen zu machen, ohne von der Militärverwaltung, dafür vollständig entschädigt zu werden, so findet der Landrath es unnöthig, ja gegen das Interesse des Kreises, einen Fond bestehen zu lassen, dessen Bestimmung nur wäre, Lasten zu tragen, die dem Kreis nicht obliegen und für einen Dienst zu sorgen, der unmöglicher Weise länger noch als ein Jahr eine Fürsorge erheischen kann.

Der Landrath kann daher der königlichen Kreisregierung in Beziehung auf die Bestimmung des allgemeinen Kriegsfonds nicht beistimmen ꝛc.

(Forts. folgt.)

Nicht politischer Theil.

Tonkunst.

Der Tonkünstler Ernst, der von Frankfurt nach Mannheim, Heidelberg, Speier (beim großen rheinbayerischen Musikfeste), Carlsruhe und London reiste, und den ehrenvollsten Aufforderungen zufolge die ganze Route wieder retour machte, ist in all diesen Städten mit wahrem Enthusiasmus aufgenommen worden. Serenaden und Feste wurden ihm zu Ehren veranstaltet, und seine Reise glich einem Triumphzuge. Er hat bereits in Baden-Baden ein äußerst brillantes Concert gegeben, und ist von der großen Menge anwesender hohen Fremden mit dem rauschendsten und einstimmigsten Beifall aufgenommen worden; da die Mehrzahl der dortigen Curgäste Franzosen und Engländer sind, so ist die Anerkennung seiner hohen Virtuosität für Frankreich und England bereits gesichert; sein Bildniß erschien gleich einige Tage nach dem Concerte, und wurde allgemein das des deutschen Paganini genannt. Man sieht dort mehreren Concerten entgegen. Dem Vernehmen nach ist Ernst mit 5000 Silber-Rubel in Petersburg engagirt.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Donnerstag, **Nr. 206.** den 29. July 1830.

Politischer Theil: Spanien. Madrid, den 9. Juli. — Frankreich. Paris, den 24. Juli. — Rußland und Polen. St. Petersburg, den 14. Juli. Odessa, den 7. Juli. Warschau, den 18. Juli. — Ungarn. Preßburg, den 22. Juli. — Türkei. Von der serbischen Gränze, den 17. Juli. — Deutschland. Preußen. Berlin, den 22. Juli. Württemberg. Stutigart, den 24. Juli. Baden. Karlsruhe, den 24. Juli. Mannheim, den 16. Juli. — Inland. — Nicht politischer Theil: Einiges aus Brasilien.

Politischer Theil.

Spanien.

Madrid, den 9. Jul.

(Constitutionnel.)

Gestern sind acht Verbrecher hier gehenkt worden, obschon fast die Advokaten del Colegio sich dagegen und überhaupt wider die Anwendung der Todesstrafe in einer kräftigen Bittschrift an den König ausgesprochen hatten, welche vielleicht für sie schlimme Folgen haben dürfte.

An demselben Abend hat ein Aufstand in der Kaserne der St. Isabel-Straße statt gefunden. Die Provinzialmilizen, welche dieselbe inne haben, riefen: „Tod den Tyrannen! Es lebe der König! Es lebe die Freiheit!" vernehmen. Die Aufregung war so groß, daß es lange dauerte, bis es den Officieren gelang, die Ruhe wieder herzustellen. Die Stadtthore wurden geschlossen, und die Wachtposten verdoppelt. Die Besatzung der Stadt stand die ganze Nacht hindurch unter den Waffen; ganze Compagnien patrouillirten in den Straßen. Man versichert, daß der König Befehl zur ungesäumten Entfernung dieses Regiments ertheilt hat, sagend, daß er solche rebellische Soldaten nicht in seiner Nähe dulden wolle. Wenn das wahr ist, wird man alle Garde-Regimenter auflösen müssen; denn der constitutionelle Geist gewinnt wieder viele Anhänger in der Armee.

Man hat einige Individuen verhaftet, bei welchen sich Medaillen vorfanden, die in der letzten Zeit, doch ohne daß man weiß, warum und zu welchem Zweck, geprägt worden sind. Auf einer derselben erblickt man einerseits eine Hirtin, den Buchstaben V. und die sehr seltsame Umschrift: „König, Gesetz, Inquisition", anderer Seits eine Krone, das Emblem der Freiheit und die Worte: „Spanische Restauration 1830."

Frankreich.

Wahlangelegenheiten.

Paris, den 24. Juli.

Gewählte Abgeordnete:

Troyes: Hr. de la Brisse (181).
Pau: Die HH. Casimir d'Augosse und de Staint-Cricq (221).
Evreux: Hr. Thomas (221).
Chartres: Hr. Terier, constitutioneller Candidat, statt des Hrn. de Pinieux (181).
Nimes: Die HH. de Richard und Duchastellier (221).
Blois: Hr. Oberlin, constitutioneller Candidat, statt des Hrn. v. Sallaberry (181).
Angres: Die HH. de Guernon-Ranville, Millot de Villemorge und und de la Potherie (sämmtlich 181).
Mans: Die HH. Coutard, Lamandé, und de Chateaufort (181).
Avignon: Hr. de Rochegude (181).
Auxerre: Hr. Raudot, der für das Lorgeril'sche Amendement gestimmt, und Hr. Chaudot, statt des Hrn. de la Rode (181).

Einem Bericht des Ministers der Marine und der Colonien an den König gemäß, soll in der Rhede von Toulon eine Ehrensäule errichtet und an deren Gipfel ein Pharus angebracht werden. Es wird diese Säule die Namen der Corps und Schiffe der Land- und Seearmee, dann die der Generäle und Ober-Officiere verewigen. Zu den Verzierungen, welche das Monument schmücken, soll Erz von den zu Algier eroberten Kanonen verwendet werden.

Am 16. befand sich der Dey nebst seinem ganzen Gefolge an Bord der Fregatte Jeanne d'Arc in der Rhede von Mahon. Durch die niederländische Kriegsbrigg „Echo" gelangte diese Nachricht nach Toulon.

(Constitutionnel.)

Man sagt, das Ministerium habe dem Hrn. General de Montfort die Inspektion der nördlichen Festungen und Waffenplätze abgenommen, weil er bei den letzten Wahlen für den constitutionellen Candidaten gestimmt hat, obschon einer seiner Söhne in in der afrikanischen Armee als Genie-Offizier dient.

(Constitutionnel.)

Weder der Moniteur noch der Universel haben auf unsere Bemerkungen über den Schatz des Dey von Algier geantwortet, allein der Précurseur de Lyon vom 18. d. enthält Nachstehendes:

Telegraphische Depesche.

Toulon, den 16. Juli, 10 Uhr.

Der Seepräfekt von Toulon an den Hrn. General-Lieutenant Kommandanten der 10ten Militärdivision.

Der Oberbefehlshaber schreibt mir vom 7. was folgt:

Wir sind Herren von Algier. Wir haben in dem Schatz der Regentschaft mehr gefunden als zur Deckung aller Kriegskosten nöthig ist.

Das ganze algierische Gebiet wird ohne Zweifel binnen 14 Tagen, ohne daß von nun an nur ein Schuß dazu nöthig, unterworfen seyn; der Bey von Titery hat sich schon als Vasall des Königs von Frankreich unterworfen.

Diese Nachrichten sind mir durch das Schiff la Cigogne, welches Algier am 9. verlassen, zugekommen.

Für getreue Abschrift:
Der Maire der Stadt Lyon:
J. de Lacroix-Laval.

Was soll das bedeuten? Am 7. schrieb Hr. v. Bourmont, daß man mehr als die Kriegskosten betragen, vorgefunden habe und am 8. glaubt er nur noch, daß der Schatz zur Deckung eines Theils der Kriegskosten hinreichen werde?

(Gazette de France.)

Die Gerüchte über außerordentliche Maaßregeln, welche noch vor der Zusammenberufung der Kammern ergriffen werden sollen, fahren fort sich zu verbreiten. Mehrere Zeitungen sprechen noch von der Annullation der Erwählung der 221. Wir behaupten fortwährend, daß diese Gerüchte keinen Grund haben und die Session am 3. Aug. künftigen Monats eröffnet werden wird. Es ist hier nicht eine Theorie, die wir prüfen, sondern eine Nachricht, die wir geben.

In einer Zeitung lesen wir: Der König hat, heißt es, zu Gunsten des nicht reichen Admirals Duperré ein Majorat von 400 000 Franken im Kapital und zwar aus Seiner Civilliste gegründet.

Nach einem Briefe aus Haag scheint es, daß man einen Spanier, Regierungsbeamten zur Zeit der Cortes, in Verdacht hat, Theilnehmer an dem vielbesprochenen Diamanten-Diebstahl zu seyn. Auch heißt es, daß Ihre königl. Hoheit die Prinzessin von Oranien, Kronprinzessin der Niederlande, ehestens nach St. Petersburg abreisen würde und sie für die Zukunft dort bei ihrem erlauchten Bruder zu bleiben gedenke.

Der (in Deutschland nur zu bekannte) General-Lieutenant Vandamme, dessen Tod kürzlich angezeigt wurde, war in Cassel im Norddepartement geboren, und Sohn eines dortigen Chirurgen und Apothekers. Er war sehr früh unter das Militär getreten, hatte in den Colonien gedient, und bildete beim Ausbruch der Revolution eine Kompagnie Freiwilliger, deren Haupt er wurde, und welche unter dem Namen Jäger von Mont-Cassel sich bekannt machte. Er zeichnete sich so aus, daß er 1793 schon als Brigadegeneral Furnes nahm, und Nieuport blokirte. Im Jahre 1795 kam er zur Sambre- und Maas-Armee unter General Jourdan, machte den folgenden Feldzug unter Moreau mit, wo er sich mehrmals auszeichnete, und der Rheinarmee große Dienste leistete. Nach dem Frieden von Luneville wurde er Befehlshaber der 16. Militärdivision, kam bei dem Ausbruche der Feindseligkeiten mit Oesterreich nach Deutschland, befehligte später, 1806, die Belagerung von Breslau, und besiegte 1809, als Befehlshaber der würtembergischen Truppen, die Oesterreicher. Wegen wiederholter Zwistigkeiten mit dem König von Westphalen kam er in Ungnade, konnte den russischen Feldzug nicht mitmachen, und erhielt im März 1819 das Kommando eines Truppenkorps, mit welchem er gerade im Begriff war, gegen die Russen zu marschiren, als Waffenstillstand geschlossen wurde. Im August darauf drang er mit 18,000 Mann nach Böhmen, wurde aber am 30. August von der Uebermacht der feindlichen Heere umzingelt, schlug sich jedoch bei Culm glücklich durch. Da aber die übrige Macht der Verbündeten ihn wiederholt angriff, so sah der größte Theil seines Korps sich genöthigt, die Waffen zu strecken. Er selbst ward gefangen. Er kam 1814 aus der Gefangenschaft zurück, wurde in den hundert Tagen Mitglied der Pairskammer, erhielt im Juni das Kommando des dritten Armeekorps, zeichnete sich bei Wavres aus, und führte sein Korps glücklich nach Paris und über die Loire zurück. Im Jahre 1816 wurde er aus Frankreich verbannt, und zog sich nach den Niederlanden zurück. Seit mehreren Jahren endlich war er in sein Vaterland zurückgekommen, wo er in der Zurückgezogenheit lebte und starb.

Russland und Polen.

St. Petersburg, den 14. Juli.

(Preuß. Staatszeitung.)

Am 8. d. wurden JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, als Höchstsie bei Ihrer Ankunft in der Residenz sich sofort in die kasanische Kathedrale begaben, von dem sie erwartenden Volke umringt, das vor Ungeduld brannte, das angebetete Herrscherpaar wieder zu erblicken, und in laute Freudenbezeugungen ausbrach. Aus der Kirche verfügten JJ. MM. sich nach Jelagin. — Auf der Promenade daselbst hatte das zahlreich versammelte Publikum das Glück, JJ. MM. den Festabend in der Mitte Ihrer treuen Unterthanen genießen zu sehen. Se. Maj. der Kaiser waren zu Pferde, begleitet von Sr. Kaiserl. Hoheit dem Thronfolger und Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Karl von Preußen, Ihre Maj. die Kaiserin im offenen Wagen. — Se. Königl. Hoh. der Kronprinz von Schweden fuhr mit dem General-Adjutanten Chrapowizki gleichfalls in einem offenen Wagen. Das Gefolge der hohen Gäste und die auswärtigen Gesandten nahmen an der Lustfahrt Theil. Das bunte Gewühl der Menschen in der schönen Landschaft, welche die Newa Inseln mit ihren Gärten gewähren, die einfache Anmuth, in der das Schloß von Jelagin sich über der grünen blühenden Flur erhebt und von außen vom Abendroth magisch beleuchtet, inwendig durch strahlende Kerzen erhellt, alle Blicke anzog, während die Hornmusik auf der Schloßwiese ihre sanften Töne entwickelte, dann die übrigen Musikchöre und abwechselnd russische Nationalgesänge aus den verschiedenen Gegenden des Parkes sich vernehmen ließen, die ungezwungene und dabei anständige Freude, die wie ein guter Geist über der ganzen Menge waltete, dieses Alles begünstigte eine Heiterkeit, die der Feier des Wiedersehens der geliebten Landesältern würdig war.

Ueber die Ankunft und den Aufenthalt Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Schweden in St. Petersburg ist Folgendes zu melden: Als der Kronprinz am 4. d. bei dem taurischen Pallaste das Ufer der Newa betrat, erwarteten Se. Königl. Hoh. daselbst zwei Hofwagen. Derjenige, in welchen der Prinz sich setzte, wurde von einem Unterstallmeister zu Pferde begleitet; vor demselben befanden sich zwei Vorreiter. Beim Aussteigen wurde der Prinz von zwei Kammerherren und zwei Kammerjunkern, in dem ersten Zimmer aber von dem Herrn Ober-Hofmarschall Naryschkin und dem Herrn Ober-Hofmeister Durnowo empfangen, welche zugleich die Ehre hatten, Sr. Hoh. vorgestellt zu werden. Unmittelbar darauf stellte sich der Herr Dirigirende des Stabes Sr. Kaiserl. Maj., General-Adjutant Graf Tschernitschew ein, um im Namen Sr. Maj. des Kaisers den Prinzen zu bewillkommnen, so wie bald darauf der Hr. General-Kriegs-Gouverneur v. Essen und der Hr. Kommandant Baschutzki. Während noch der Prinz mit dem Empfange des Grafen Tschernitschew beschäftigt war, überraschte ihn der Großfürst Michael Pawlowitsch mit seinem Besuche. Gleich darauf beeilte sich der Kronprinz, demselben in dessen Lustschlosse auf Kamennoi Ostrow einen Gegenbesuch zu machen; allein Se. Kaiserl. Hoh. hatten sich bereits nach Krasnoje Selo ins Lager begeben. Am folgenden Tage stattete Se. Königl. Hoheit der Großfürstin Helena Pawlowna in Kamennoi Ostrow einen Besuch ab. In Erwartung der Ankunft Sr. Maj. des Kaisers beliebte Se. Königl. Hoh. blos Spazierfahrten anzustellen. — Am 8. d., als dem Tage der ersehnten Rückkehr Ihrer Kaiserl. Majestäten in diese Residenz, hörte der Kronprinz noch auf die Nachricht von der Ankunft Sr. Maj., als Allerhöchstdieselben ganz unerwartet, begleitet von Sr. Kaiserl. Hoh. dem Thronfolger, den Prinzen mit einem Besuche erfreuten, der ungefähr eine Stunde dauerte. Hierauf hatte Se. Königl. Hoh. das Glück, über eine Stunde bei Sr. Maj. auf Jelagin zuzubringen. Während der Abwesenheit des Prinzen stattete der Prinz Karl demselben einen Besuch ab, der noch an demselben Abende von dem Kronprinzen erwiedert wurde. Nach Tische beabsichtigte Letzterer, dem Feldmarschall, Grafen Paskewitsch-Eriwanski, eine Visite zu machen, worin jedoch der Graf, der dieses erfahren hatte, dem Prinzen, der am Abende der Promenade in Jelagin und Kamennoi Ostrow beiwohnte, zuvorkam, welchen Besuch Se. Königl. Hoh. darauf dem Grafen Paskewitsch-Eriwanski erwiederte. — Am 9. war der Prinz bei dem Ausrücken des Kadetten-Corps und der Lehranstalten ins Lager zugegen, hatte darauf die Ehre, Ihrer Maj. der Kaiserin aufzuwarten und geruhte, nachdem derselbe bei JJ. MM. gespeist hatte, Abends ins Lustlager nach Krasnoje Selo abzureisen.

Odessa, den 7. Juli.

Nach Berichten aus Perecop haben sich dort noch einige Ueberreste von Heuschrecken gezeigt; glücklicherweise aber ist ihre Anzahl so gering, daß man diese gefährlichen Insekten, die seit den letzten 7 oder 8 Jahren so große Verwüstungen anrichteten, bald

gänzlich auszurotten hofft; in anderen Theilen von Neu-Rußland hat man sie übrigens nicht bemerkt.

Aus Giurgewo an der Mündung der Donau ist folgendes Schreiben eingelaufen: Wir fühlen hier den wohlthätigen Einfluß einer aufgeklärten Verwaltung. Unsere Stadt fängt an, sich in eine europäische zu verwandeln. Die frühere große Moschee ist jetzt eine griechische dem heiligen Nikolaus geweihte Kirche, und die Baukommission, der vom bevollmächtigten Präsidenten der Divane der Moldau und Wallachei, General Kisseleff, beträchtliche Geldsummen zugefertigt wurden, beschäftigt sich eifrigst mit Plänen zur Anlegung neuer Straßen und zum Aufbau einer Menge regelmäßiger Häuser, und vorzüglich mit der Erbauung eines den Einwohnern wesentlich nöthigen Hafens. Alles, mit einem Wort, läßt erwarten, daß dieser dem Handel bisher fast unbekannte Platz, unter dem Schutze einer wohlthätigen Regierung, in Kurzem zu der Wichtigkeit gelangen wird, zu der seine Lage ihn berechtigt. — Auch Brailow erhebt sich aus seiner Asche; die frühere dortige Haupt-Moschee ist eine dem Erzengel Michael gewidmete griechische Kirche geworden.

Warschau, den 18. Juli.

Zwischen den Königreichen Polen und Frankreich ist durch den kaiserlichen russischen Vicekanzler, Grafen Nesselrode, und den königl. französischen Botschafter am kaiserl. russischen Hofe ein Vertrag wegen gegenseitiger Aufhebung der Abschoßabgabe abgeschlossen worden.

Die hiesige königl. Alexander-Universität beging am 15. d. M. ihre gewöhnliche jährliche Sitzung zum Andenken der im Laufe dieses Jahres verstorbenen polnischen Gelehrten. Nach zweien bei dieser Gelegenheit von den Professoren Bandtke und Janikowski gehaltenen Reden, erfolgte die Vertheilung von vier goldenen Medaillen an solche Akademiker, welche die besten Dissertationen über aufgegebene Themata geschrieben haben.

Der kaiserlich russische Feldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski ist den 15. d. M. aus Schlesien wieder hier angekommen und im königl. Schlosse abgestiegen. Er will hier mehrere Tage verweilen.

Nach Inhalt einer Bekanntmachung der hiesigen Deputation für das Berg- und Hüttenwesen, ist der Preis eines Centners weißen Bleches von 38 fl. auf 32 fl. herabgesetzt worden.

Um dem Wucherwesen der hiesigen Pfandleiher zu steuern, will ein hiesiges angesehenes Handlungshaus öffentlichen Beamten bis zum dritten Theile ihrer Gehalte Gelder zu 6 pCt. leihen.

Ungarn.

Preßburg, den 22. Jul.

(Allg. Zeitung.)

Der von Sr. k. k. apostolischen Majestät gefaßte und in dem königlichen Schreiben vom 15. d. M., mit welchem die Stände Ungarns zu dem Reichstage auf den 18. Sept. d. J. in unsre königliche Freistadt einberufen werden, erklärte Entschluß: Se. kais. Hoheit den Erzherzog-Kronprinzen Ferdinand als künftigen König von Ungarn krönen zu lassen, gründet sich auf ein gesetzliches Herkommen, wovon die älteste so wie die neuere Geschichte Ungarns häufig wiederholte Beispiele darbietet. Schon unter den Erbkönigen aus dem Arpadischen Stamme ward die Krönung des erstgebornen Sohnes noch bei Lebzeiten des Vaters sehr oft vorgenommen. Um der geschichtlich nicht ganz erwiesenen Fälle nicht zu erwähnen, wurde schon unter dem vierten Könige Ungarns dessen Sohn Salomon im Jahre 1057, neben Bela III. dessen Sohn Emerich, unter diesem im Jahre 1204 sein Sohn Ladislaus, unter Andreas II. sein Sohn Bela IV., unter diesem endlich sein Sohn Stephan V. gekrönt. Dieses Herkommen wurde von den Königen aus dem glorreichen Hause Habsburg stets beobachtet. Kaiser und König Ferdinand I. ließ seinen erstgebornen Sohn Maximilian im J. 1563, dieser den erstgebornen Rudolph im J. 1572, Kaiser und König Matthias ließ seinen Vetter und nächsten Thronfolger Ferdinand II. im J. 1618, dieser den erstgebornen Ferdinand III. im J. 1625, dieser seinen erstgebornen Sohn Ferdinand IV. im J. 1647 und dann Leopold I. im J. 1655, dieser endlich, nachdem im zweiten Artikel des Reichstags vom J. 1687 das Erbrecht des Hauses Oestreich in Ungarn auf immer festgesetzt wurde, seinen erstgebornen Sohn Joseph I. auf demselben Reichstage in futurum Regem et Dominum krönen, der dann nach dem Tode seines Vaters im J. 1705 die Regierung angetreten hat.

Türkei.

Von der serbischen Gränze, den 17. Jul.

(Allg. Zeit.)

Handelsbriefe aus Constantinopel sprechen von großen Rüstungen, die daselbst besonders im Arsenal statt finden. Die ganze türkische Flotte soll aufs schnellste ausgerüstet, und auf den Kriegsfuß gesetzt werden. Man glaubt, daß diese außerordentliche Maßregel durch die wenig Vertrauen einflößenden Gesinnungen des Pascha's von Aegypten veranlaßt worden sey, und daß der größte Theil der Kriegsschiffe nächstens nach Alexandrien unter Segel gehen dürfte. Der Großherr würde demnach mit mehrern seiner Provinzen und Statthalter in offener Fehde seyn, und die Folgen eines solchen Zustands der Dinge lassen sich schwer berechnen. Mehrere sonst mit einem politischen Takt begabte Männer glauben aus den im Serail geführten, und an Vertraute mitgetheilten Gesprächen abnehmen zu können, daß bei der gegenwärtigen Lage der Dinge die Pforte die Hülfe der europäischen großen Mächte ansprechen werde, damit durch ihren Beistand gegen die Rebellen eine förmliche Auflösung des türkischen Reichs verhütet werden möge. Sie gehen in ihren Muthmaßungen so weit zu behaupten, daß schon Schritte zu diesem Zwecke gemacht worden seyn müssen, die, wenn sie gleich kein entscheidendes günstiges Resultat gehabt hätten, doch nicht mißfällig aufgenommen worden seyn dürften, da die nächsten Vertrauten des Reis-Effendi sich geäußert haben sollen, daß wenn die Mittel des Sultans nicht mehr hinreichten, Gehorsam und Ordnung im Reiche herzustellen, er leicht fremden Beistand erhalten könne, um reines Haus zu machen, und die Rebellen zu züchtigen. Diese Aeußerungen stimmen nun in einiger Beziehung mit dem Inhalte eines Briefes überein, den in unserer Gegend ein Handelsagent unlängst von einem christlichen Handelshause aus Adrianopel erhielt, und worin gesagt wird, daß bei den dortigen Einwohnern alle Furcht vor Verfolgung von Seite der Pforte verschwunden sey, da der Sultan eingesehen habe, daß in die Länge nicht durch Schrecken regiert werden könne, und bei seiner gesunkenen Macht Alles vermieden werden müsse, um die schon zu sehr gereizten Gemüther, die kaum durch fremde Hülfe mehr im Zaum zu halten seyn dürften, nicht noch mehr aufzureizen und aufs Aeußerste zu treiben.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 22. Juli.

(Preuß. Staatszeitung.)

Unterm 1. d. M. ist, nach Ausweis des Amtsblattes der Regierung zu Erfurt, nachstehende Allerhöchste Kabinets-Ordre an das königl. Staats-Ministerium ergangen:

„Ich habe mit lebhaftem Bedauern die Nachricht von dem unerwarteten Ableben des Finanz-Ministers v. Motz erhalten, an dem Ich einen würdigen, eben so einsichtsvollen als thätigen Diener verloren habe. Damit der Betrieb in den verschiedenen Verwaltungszweigen des Finanz-Ministeriums hierdurch keine Störung erleide, soll es zwar bis auf meine weitere Verfügung bei dem bisherigen Geschäftsgange verbleiben; die Berichte und Verfügungen aber, die zeither durch den Finanzminister unmittelbar vollzogen worden sind, sollen durch den wirklichen geh. Ober-Finanzrath Maaßen mit dem Beifügen: „für den Finanzminister," unterschrieben werden. Ich beauftrage das Staatsministerium, hiernach das weitere Erforderliche zu veranlassen.

(gez.) Friedrich Wilhelm."

Nachrichten aus Liegnitz zufolge, schreitet die Wiederherstellung der durchbrochenen Dämme, mit wenigen Ausnahmen, gut vorwärts, und da, wo Behufs einer zweckmäßigern Anlage umständliche Ermittlungen sich nöthig machen, sind Interims-Dämme gelegt worden. — Dem Wachsthume der Feldfrüchte war die Witterung im Monat Juni im Allgemeinen meist förderlich, da-

gegen der Heuärndte, die sonst recht ergiebig seyn würde, mitunter hinderlich. Das Sommer- und Winrergetreide steht theilweise sehr gut, ebenso der Flachs und das Grünzeug.

Württemberg.

Stuttgart, den 24. Juli. (Schwäb. Merkur.)

Ein heute von Boulogne hier angelangter Kurier hat die Nachricht überbracht, daß Se. Maj. der König von Großbritannien Höchstihren Adjutanten, den Obersten Fitz-Clarence, an Seine königl. Maj. nach Boulogne abgeordnet haben, um Höchstdieselben zu einem Besuch nach London einzuladen. Se. königl. Maj. haben diese Einladung angenommen, und wollten Sich am 22. d. nach London begeben. Höchstdieselben gedenken zum 28. daselbst zu verweilen, und werden über Boulogne und Paris nach Stuttgart zurückkehren.

Baden.

Karlsruhe, den 24. Juli. (Schwäb. Merkur.)

Auch in der hiesigen Residenz wird nun mit dem 1. Sept. das neue Längen-, Gewicht-, Hohl- und Flüssigkeitsmaaß eingeführt werden. — Die Gesetzgebungs-Commission ist seit einiger Zeit wieder hier versammelt und mit der Berathung mehrerer Gesetzesentwürfe beschäftigt, die dem nächsten Landtage vorgelegt werden sollen. — Nicht allein Baden, sondern auch unsere kleineren Badeorte, als Rippoldsau, Griesbach, Petersthal, Langenbrücken, Steinbach ꝛc. sind dieses Jahr so besucht, als es seit langer Zeit der Fall nicht mehr war.

Mannheim, den 16. Juli.

Vor einigen Tagen trafen die Finanzräthe Heß und Regenauer dahier ein, um sich, Behufs der Erweiterung der Lagerhäuser in dem Freihafen, gemeinschaftlich mit den Beamten und dem Handelstande zu berathschlagen. In neuer Zeit ist nämlich der Güterzug in dieses Institut so bedeutend, daß die Ueberbringung der Güter eine schleunige Vergrößerung der Lagerhallen dringend nöthig macht.

Inland.

Das K. Staatsministerium des Innern hat am 12. d. M. an die K. Kreisregierungen folgendes Circular ergehen lassen:

„Die im gegenwärtigen Jahre wiederkehrenden Gemeinde-Wahlen nehmen die Anordnung einer Revision der Wahllisten, welche diesen Wahlen zu Grunde gelegt werden sollen, um so mehr in Anspruch, je weniger die Vorschriften der Wahlordnung vom 5. Aug. 1818 über die Unterhaltung der Urwahllisten (Art. 25.) allgemein mit der erforderlichen Genauigkeit stets gehandhabt werden dürften.

Nachdem ferner den diesjährigen Gemeindewahlen sich auch die Wahlen der Abgeordneten zur Stände-Versammlung der 3ten Periode anschließen, so ist wegen aufmerksamer Durchsicht und Prüfung der Urwahllisten in den Gemeinden, zum Zwecke der Berichtigung und Vervollständigung derselben sogleich angemessene Einleitung zu treffen, und des wirklichen Vollzuges geeignet sich zu verläßigen."

Nicht politischer Theil.

Einiges aus Brasilien.

Ein großer Theil der herrschenden brasilianischen Volkssitten und Gebräuche sind maurischen Ursprungs. Mit Ausnahme der höhern Classen nehmen alle Brasilianer ihre Mahlzeiten wie die Türken ein, auf Teppichen hingekauert, die auf der Diele ausgebreitet werden. Gegen Fremde wird bei diesen Mahlzeiten ein ganz eigener Gebrauch beobachtet. Der Wirth oder die Person, die zufällig neben einem Fremden sitzt, nimmt von dessen Teller irgend einen Leckerbissen und gibt ihm dagegen von dem seinigen etwas Ausgewähltes zurück. Da man sich bei diesen Gelegenheiten keiner Messer und Gabeln bedient, so hat diese Sitte natürlich für einen gebildeten Europäer etwas Widerliches; hier aber ist dieser Austausch von Speisen ein Zeichen von Gastfreundschaft, wie es das Salz bei dem wandernden Araber ist. — Von der über das ganze Morgenland verbreiteten Blumensprache finden sich auch Spuren in Brasilien. Tritt ein Fremder in ein Haus, so kommt ihm jederzeit ein weibliches Mitglied der Familie entgegen, und überreicht ihm eine Blume. Wenn der Brasilianer Personen und Sachen beschreibt, so ist ihm nie aufs Wort zu glauben, indem er alles mit orientalischem Bombast vorträgt. Die ganze Nation erscheint dann nicht selten als ein Volk von lauter Helden und der Beherrscher als ein Gott. Gewöhnlich redet er eine Person mit dem Prädikat „Allervortrefflichster" — oder „Höchsterhabener" an; den Muth eines Lieblingskriegers stellt er als etwas Uebermenschliches dar; „10 solcher Menschen nehmen es mit 100,000 Teufeln auf" ist der Ausdruck, dessen er sich bei solchen Gelegenheiten bedient. Wer den National-Charakter der Brasilianer nicht kennt, sollte glauben, er befände sich mitten in einer Nation von Eisenfressern, und doch ist dies wohl nirgends weniger der Fall, als in Brasilien. Ein Reisender, der sich neun Jahre lang dort aufhielt, hatte nie auch nur von einem einzigen Zweikampf gehört, dagegen gehörte es gleichsam zur Mode, die beleidigte Ehre durch nächtlichen Meuchelmord zu rächen. Das strenge Ausschließen der Frauen aus der Gesellschaft beraubt diese jener äußeren Politur, die andere Länder dem Einfluß des schönen Geschlechtes verdanken. Die brasilianischen Frauen sind ungebildet und leben in wilder Ueppigkeit; ihr Daseyn schleicht einförmig in Gesellschaft ihrer Sklavinnen hin, denen sie an Ausbildung des Verstandes nur wenig überlegen sind. Im gewöhnlichen Leben sind sie sanftmüthig und höflich, wenn jedoch ihre Reizbarkeit durch äußere heftige Eindrücke aufgeregt wird, so zeigt sich die feurige Energie ihres Klima's. Sie sind mehr interessant als schön, und die sitzende Lebensart färbt ihre Wangen mit einer kränkelnden Blässe; früh verheirathet, nehmen sie früh schon sehr an Korpulenz zu, was indessen nach dem orientalischen Geschmack des Landes das Schönheits-Ideal für beide Geschlechter ist. In diesem Klima, wo Alles schnell reift, sind Frauen von 27 Jahren schon Großmütter. Die Berg-Provinzen Minas und Santa Paulo liefern die vorzüglichsten Bewohner Brasiliens, deren Eifersucht und Rachbegier indessen sogar in Brasilien zum Sprüchwort geworden sind. Das Messer in der Hand dieser Menschen ist eine furchtbare Waffe. In seinen Mantel gehüllt, geht der Bewohner dieser Provinzen furchtlos dem geübtesten Fechter entgegen; geräth er beim ersten Angriff in Nachtheil, so springt er mit der Behendigkeit einer wilden Katze 10 bis 15 Schritte zurück, und wirft mit einer unfehlbaren Sicherheit das Tod bringende Messer seinem vorrückenden Feinde entgegen. Aus diesen Provinzen zieht der Kaiser seine beste Reiterei. Auch die meisten höheren Staatsämter sind mit Eingebornen von Minas und Santa-Paulo besetzt, da sie sich ihrer Thätigkeit und ihres kräftigen Charakters wegen besser dazu eignen, als die indolenteren Bewohner der Küsten-Provinzen. — Am Tage eines Levers bietet der kaiserliche Hof ein glänzendes Schauspiel dar. Don Pedro hat ein adeliches Corps gebildet, das, wenigstens an Zahl, sich mit den ältesten europäischen Höfen messen kann. Indessen gehört militärisches Talent nicht zu den Attributen dieses Corps. Die letzte Revolution hat nicht einen einzigen ausgezeichneten Soldaten hervorgebracht. Der Charakter des Kaisers ist der wahre Gegensatz des Volks-Charakters. Einfach in seinen Sitten, thätigen Geistes, männlichen und kräftigen Gemüths, hat er die Wohlfahrt seines neuen Reiches zum einzigen Ziel seines unaufhörlichen Bestrebens gemacht. — Verbrechen sind in Brasilien selten, wenigstens solche, die aus Noth entspringen. In diesen fruchtbaren Regionen fristet der Landmann durch zweitägige Arbeit sein Daseyn während anderer 5 Tage. Wenig Länder sind in der That von der freigebigen Natur so gesegnet, als Brasilien. Unermeßlich ist die Ausdehnung seines Gebietes, das sich durch die größte Mannigfaltigkeit in Hinsicht von Grund und Boden, Klima und mineralischen Schätzen sowohl, als Erzeugnissen des Ackerbaues auszeichnet. Der Kaiser und der theoretische Geist der Regierung bieten Alles auf, um die Entwickelung so großer innerer Kräfte zu befördern. In einer Zeit, wie die jetzige, wo allgemeiner Druck und allgemeine Stockung herrscht, ist es, mancher dunklen Wolken ungeachtet, die noch am politischen Himmel Brasiliens hängen mögen, höchst erfreulich, die Blicke auf ein Land zu werfen, das ein so weites Feld für den Unternehmungsgeist darbietet, als Brasilien.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franck'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Deutscher Merkur.

Freitag, Nr. 207. den 30. July 1830.

Politischer Theil: Spanien. Madrid, den 12. Juli. — Großbritannien. London, den 20. Juli. — Frankreich. Paris, den 24. Juli. — Niederlande. Brüssel, den 21. Juli. — Türkei. Konstantinopel, den 10. Juli. — Deutschland. Hannover, den 20. Juli. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. — Nicht politischer Theil: Gewerbe. Naturereignisse. Pferderennen. Sclavenhandel. Miszellen.

Politischer Theil.

Spanien.

Madrid, den 12. Jul.

(Globe.)

Die Regierung hat allen Gerichtshöfen des Königreichs einen sehr ausführlichen Befehl zukommen lassen, dessen Wichtigkeit folgender Auszug aus demselben hinlänglich anzeigen mag. Es wird darin im Allgemeinen gesagt, daß bei verschiedenen Gelegenheiten und auf verschiedene Weise, es der Regierung gelungen ist, zu erfahren, daß zu London eine revolutionäre Junta besteht, an deren Spitze General Torrijos ist, welcher unter der Namen Adresse und Compagnie für den Hrn. Thompton mit Frankreich correspondirt und mit Gibraltar unter dem Namen Thomas Wilson jun. Daß ferner der Oberst Gurrea unter dem Namen Benon in England und unter dem Namen Antonio Gabaja in Frankreich correspondirt und er bestimmt sey, eine Bewegung an der Küste Arragoniens zu veranstalten; daß Don Ignacio Lopez Pinto nach Paris reisen müsse, um sich mit einem achtungswerthen General über die deßhalb zu treffenden Vorkehrungen zu verständigen; daß der General Plasencia von Jersay nach London sich begeben soll, um seine Operationen mit der Junta zu verabreden, welche zu Agenten in Marseille die Herren Miranda Anglada und Pereira und einen Sohn des Generals Milans habe; daß der Agent zu Gibraltar, der Engländer H*** 5000 Pf. Sterl. vorgeschossen und man hierauf ein Schiff von 500 Tonnen, dessen Befehlshaber ein entschlossener Mann ist, gemiethet hätte, um Geschütz und den General Torrijos nach Algesiras zu transportiren, dessen Besatzung man zu verführen gesucht; daß die Revolutionäre ein Manifest abgefaßt hätten, welches am Tage der Empörung bekannt gemacht werden sollte, und worin es hieß, es sey ihr einziger Zweck, der Nation die Freiheit und Unabhängigkeit zu verleihen, deren sie bedarf, um die für sie passendsten Institutionen zu wählen, daß man inzwischen Provinzial-Junten, jede wenigstens aus sieben Mitgliedern bestehend, organisiren würde, welche dem Obergeneral Beistand zu leisten, die Municipalitäten und andere Behörden in Maße abzusetzen, oder theilweise zu reconstituiren und sich mit den Repartitionen der Steuern zu beschäftigen, auch Bemerkungen hierüber zu machen, dann anzugeben hätten, ob es nicht ältere Gesetze gäbe, die wieder eingeführt zu werden verdienten u. s. w. Der Regierungserlaß schließt mit der Versicherung, daß die Regierung alle Maaßregeln getroffen habe, um die Hoffnungen der Revolutionaire zu zerstören, und um die Schritte derselben genau beobachten zu lassen. Schon habe man an verschiedenen Orten mehrere Personen verhaftet, die angeschuldig sind oder doch im Verdacht stehen, an dem Complotte Theil genommen zu haben.

Grosbritannien.

London, den 20. Juli.

(Sun.)

Der König wird vom 7. August bis in Oktober im Schlosse Windsor bleiben.

Man wird die Pferde des verstorbenen Königs bis auf die, welche Se. M. der jetztregierende Monarch für sich zurückbehalten, öffentlich versteigern.

Ein Brief aus Irland meldet, daß Hr. O'Connell in der Grafschaft Waterford als Parlaments-Candidat auftreten werde.

(Morning-Herald.)

Man fand es unmöglich, die Prorogation des Parlaments früher als am 23. Jul. eintreten zu lassen. Der König hat seine Absicht, bei dieser Ceremonie in Person gegenwärtig zu seyn, durch ein an Sir Thomas Tyrwhitt (Sprecher des Unterhauses) gerichtetes Schreiben angekündigt, das er mit den vertraulichen Worten anfing: „Lieber Sir Tom, ich bin entschlossen, das Haus selbst am Freitag zu prorogiren; tragt also Sorge, daß Alles bereit sey." — Der verewigte König pflegte ihn nur Tommy zu nennen.

In der letzten Woche des Mai sind nicht weniger als 2000 Auswanderer aus Großbritannien und Frankreich zu Newyork angekommen. — Der durch seine Reisen an den Nordpol berühmte Seefahrer Parry ist mit seiner Gemahlin in Neu-Süd-Wales in Australien angekommen. — Die Franzosen haben in einiger Entfernung von unserer Kolonie am Schwanenflusse zu Shark-Bay (Hayfisch-Bucht) eine Niederlassung gegründet.

Se. Hoh. der Pascha von Aegypten ist zum Ehrenmitgliede der k. asiatischen Gesellschaft für Großbritannien und Irland ernannt worden.

Der südamerikanische und mexikanische Verein hat eine Vorstellung an Lord Aberdeen in Bezug auf das Gerücht von einem neuen Zuge der Spanier gegen Mexiko gerichtet. Der Minister hat geantwortet, das englische Gouvernement habe keine offizielle Kenntniß von einem solchen Projekt; die zu Cadir eingeschifften spanischen Truppen seyen blos bestimmt, die Garnisonen von Havana vollzählig zu machen; übrigens hätten sich die britischen Unterthanen jeder Einmischung in den Kampf, der unglücklicher Weise zwischen Spanien und den südamerikanischen Staaten bestehe, zu enthalten; thäten sie das, so könnten sie auf den Schutz des Gouvernements Anspruch machen, falls sie durch

die militärischen Operationen der kriegführenden Theile zu Schaden kämen.

Aus Buenos-Ayres sind Journale und Briefe bis zum 19. April eingetroffen. Der Bürgerkrieg hatte für den Augenblick aufgehört. Seit der Niederlage Quirogas hat der Theil seiner Armee, welcher, unter dem Befehl des Obersten Villafane, übrig geblieben war, mit den Siegern eine Kapitulation abgeschlossen, in deren Folge diese Truppen sich in die verschiedenen Provinzen zerstreuen, nachdem sie zuvor die Waffen gestreckt. Die Häupter des Aufruhrs haben Abgeordnete an Cordova geschickt, um über die Friedensbedingungen zu unterhandeln. General Quiroga verweilt zu Buenos-Ayres und scheint durch seine Unfälle sehr gebeugt.

Frankreich.

Wahlangelegenheiten.

Paris, den 24. Juli.

Gewählte Abgeordnete:

Privas: Hr. de Blon, ministerieller Candidat, statt des Hrn. des Cassaignoles (221).

Orleans: Hr. Crignon de Montigny, constitutioneller Candidat. Sein Mitbewerber war Hr. de Champvallius (181).

Tours: Hr. Letissier (181) und Hr. de la Pinsonnière, welcher den Hrn. Bacot de Romans, General-Director der indirecten Steuern ersetzt.

Chalons: Hr. General Tirlet (221) und Hr. Quinart de Brimont, statt des Hrn. Sosthènes de la Rochefoucault (181).

Es blieben nur noch die zwei Abgeordneten Corsikas zu wählen übrig.

Gesammtübersicht:

Zahl der Deputirten der Opposition, einschlüßig derjenigen, welche für das Lorgeril'sche Amendement gestimmt, beträgt	284
Ministerielle	144
Deputirte Corsicas	2
	430

(Constitutionnel.)

Man sagt, daß zu Algier bedeutende Getreidevorräthe, dann große Leder-Quantitäten waren, welche von den in natura durch die Tributpflichtigen des Deys bezahlten Abgaben herrühren.

(Gazette de France.)

Man liest in einer Zeitung: Angestellte des Staatsschatzes haben Befehl erhalten, sich nach Toulon zu begeben, von wo sie nach Algier eingeschifft werden sollen. Der Zweck ihrer Mission ist, die Summen und Kostbarkeiten in Empfang zu nehmen, welche Hr. Marschall v. Bourmont bei der Einnahme letzterer Stadt hat inventiren lassen, auf dieselben Acht zu haben und sie nach Paris zu bringen.

Aus Ajaccio vom 14. Juli schreibt man: Kanonendonner und Glockengeläute haben uns am vorigen Montag die glückliche Nachricht von der Einnahme Algiers angekündigt. Es wäre schwer, den Jubel zu beschreiben, den diese glückliche Kunde hier veranlaßte. Das Geschrei: „Es lebe der König! Die Bourbonen sollen leben! Es lebe die glorreiche afrikanische Armee!" erscholl in allen Straßen und vorzüglich in der Hauptstraße, wo Militär-Musik Märsche und Symphonien ausführte.

Ueber den Plan des neuen portugiesischen Anlehens, welcher von der Quotidienne und dem Moniteur gegeben und von dem Universel aber kräftigst empfohlen wird, haben wir nur folgendes zu bemerken: Der Fallstrick ist gelegt und Alles vorbereitet, um die Leichtgläubigen im Interesse der Meinungen zu prellen, welche gegenwärtig Portugal unterdrückt. Der vorsichtige Mann wird sich aber nicht durch die großen Zinsen verleiten lassen in sein Verderben zu rennen, und wenn man einwilligt Papiere zu kaufen, deren einzige Bürgschaft Don Miguels Rechtlichkeit ist, so wird es gewiß dem Pfunde nach geschehen.

(Gazette de France.)

Es sind alle Verfügungen auf der Intendanz des königlichen Hauses, auf dem Bureau des Oberceremonienmeisters und des Gardeskapitains des Dienstes zur Eröffnung der Kammern am 3. Aug. getroffen. Man macht Vorbereitungen zu der heil. Geistmesse in der Notredamekirche am 2. August und zur königl. Sitzung im Louvre am 3. Aug. Die Ausschreiben an die HH. Pairs zur Zusammenberufung der Kammern sind bereits ausgefertigt. Die Quästur der Deputirtenkammer macht Anstalten zu einer außerordentlichen Zusammenberufung der Deputirten auf den 31. Juli, um die 25 Deputirten der großen Deputation, mit dem Alterspräsidenten Hrn. Chilhaud de la Rigaudie an der Spitze, durch das Los zu bestimmen.

Der Fürst Polignac ist am 22. Juli auf sein Landhaus Millemont abgereist. — Der Herr Generallieutenant Herzog v. Mortemart, Botschafter in Rußland, ist zu Paris angekommen.

Der National sagt, Hr. v. Peyronnet habe es dahin gebracht, daß man die Ausschreiben an die Pairs auf den 3. August erlassen hätte. Man wolle die Art erwarten, wie sich die Kammer betragen werde und sich dann erst zu einer etwanigen Verletzung der Gesetze entschließen. Nur die Versicherung, daß die Staatsstreiche blos verschoben seyen, hätte am Ende die Meinung aller Minister für die Ansicht des Hrn. v. Peyronnet gewonnen. Dem Courrier français zufolge habe man im Konseil vom 21. Juli sich nur mit der Frage beschäftigt, ob eine Eröffnungsrede gehalten werden solle oder nicht. Man wolle zwei Gesetze vorlegen, eines über die Ehrenlegion, ein anderes über die Armee, beide so populair, daß sie einstimmig durchgehen müßten; dann würde man an das Budget kommen, und wenn die Kammer sich widerspenstig zeigen sollte, dem 14ten Artikel der Charte gemäß zu Pferd steigen.

Das Resultat der Wahlen war von der Art, daß es die Hoffnungen der Constitutionellen übertroffen hat. Nicht nur die kleinen Collegien, von denen das Ministerium sagen könnte, daß sie nur aus unbedeutenden Eigenthümern zusammengesetzt seyen, sondern auch die großen, am meisten besteuerten, haben Deputirte für die Opposition geschickt. Seit unserm Auflagesystem und unserer Wahlorganisation muß man 300 Fr. Steuer bezahlen, um Mitglied der kleinen Collegien zu seyn. Dieß setzt ein Einkommen von 3 bis 4000 Fr. aus. Die großen Collegien erfordern für die Wähler ein Einkommen von 15 bis 20,000 Fr. Es ist demnach offenbar, daß ein solches Vermögen eine hinreichende Garantie gewährt, und daß es unmöglich seyn dürfte, die Grundlagen der Wahl noch mehr zu beschränken. Dieß gilt der Einstimmigkeit der gegenwärtigen Wahlen einen entscheidenden Charakter, der unverkennbar dem Ministerium ankündigt, daß das Land nichts von ihm wissen will. Die Monarchie hat sich seit der Restauration aus Schuld der Minister noch niemals in einer ernstern Lage befunden; seit dem 8. Aug. ward durch eine Reihenfolge von Fehlern eine Masse von Gefahren auf die Bahn der Restauration gestreut. Die Nation ist in ruhiger aber entschiedener Haltung. Die allgemeine Volksansicht ist, daß wenn man die Sachen aufs Aeußerste treibe, die Abgaben verweigert werden müßten. Ein solche Entschließung ist nun aber sowohl für die Gesellschaft als für die Regierung etwas so Furchtbares, daß man ohne Schaudern nicht daran denken kann. Seit gestern sind die unseligsten Gerüchte über die neuesten Entschließungen der Minister im Umlauf. Man sprach von Bekanntmachung einer neuen Charte, von einer Ernennung neuer Pairs, von der Auflösung der gegenwärtigen Kammer, von einer Ordonnanz zu einer neuen Wahlordnung und einer andern in Betreff der Journale, mit einem Worte von allen Gewaltthätigkeiten einer in Verzweiflung befindlichen Regierung. Man fühlt, und besonders schmerzlich von Seite derer, die dem Hause Bourbon aus Herzensgrund ergeben sind, daß es sich gleichsam um die letzte Karte in diesem ernsten Spiele handelt, und daß die Frage nicht mehr blos eine ministerielle ist, sondern daß die Gefahr viel höher hinauf steigt. Bisher hatte die öffentliche Meinung den König immer von seinen Ministern getrennt; die constitutionellen Sitten hatten sich nationalisirt, so daß die Dynastie ganz außer der Streitfrage blieb; wirft man sich aber in Staatsstreiche, so kann Niemand dafür stehen, ob man auch dann noch diese Unterscheidung genau im Auge behalten wird.

Niederlande.

Brüssel, den 21. Juli.

(Courrier des Pays-Bas.)

Die Verbannten haben von der großherzoglich Hessen'schen Regierung eine zweite in den zuvorkommendsten Ausdrücken abgefaßte Entschließung erhalten, nach welchen

ihnen die Erlaubniß zur Durchreise ohne alle Bedingung und ohne daß sie irgend einer Aufsicht sich zu unterwerfen hätten, ertheilt wird. Auch Frankfurt hat in diesem Sinne geantwortet, nur verlangt es, daß Baden die Durchreise und die Schweiz den Aufenthalt gestatten. Wahrscheinlich werden die deßfallsigen Erklärungen nicht mehr lange auf sich warten lassen. Wenn sich aber neue unvorgesehene Schwierigkeiten erheben, sind die Verbannten fest entschlossen, in Ostende sich nach England einzuschiffen.

Se. Maj. der König ist nach Friesland abgereist.

Man schreibt aus Haag: Die Nachricht, daß die Rheinschiffahrt freigegeben, ist nicht zu bezweifeln, indem die zu Lobith zur Beaufsichtigung dieser Schiffahrt aufgestellten eine andere Bestimmung erhalten werden oder vielleicht schon erhalten haben.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Juli.

(Allgemeine Zeitung.)

Halil-Pascha ist am 26. v. M. auf einer türkischen Fregatte in Begleitung einer Brigg mit seinem zahlreichen Gefolge aus Odessa hier angelangt und hatte gleich am Abend seiner Ankunft eine lange Privataudienz beim Sultan in Tarapia. Halil-Pascha hat bereits sein Amt als Kapudan-Pascha angetreten und die Besuche der Repräsentanten der fremden Höfe im Arsenal empfangen. Der französische Botschafter hatte bei dieser Gelegenheit in Beiseyn des Seraskiers Kosrew-Pascha eine lange Konferenz mit dem Großadmiral, welche die Angelegenheiten von Algier zum Gegenstand gehabt haben dürfte. — Aus Albanien lauten die Nachrichten fortwährend im höchsten Grade beunruhigend, besonders seitdem kein Zweifel mehr obwaltet, daß sich Mustapha-Pascha von Scutari förmlich gegen die Pforte aufgelehnt hat. Der Großwessier war den letzten Nachrichten zufolge mit eilf Bataillons regulärer Truppen in der Nähe Philippopel angelangt. Die bis Kosau vorgedrungenen Albaneser sind von den von Hadschi-Mustapha-Pascha gegen sie beorderten Truppen zerstreut worden. — Aber nicht blos in den europäischen Provinzen auch in Kleinasien zeigen sich an mehreren Orten Haufen von Rebellen; einer derselben hat in der Nähe von Tokat ein festes Schloß überfallen und einen Theil der Besatzung niedergemacht; die Ueberbleibsel der Janitscharen scheinen diesen Unruhen in Asien nicht fremd zu seyn. — Briefe aus Varna vom 20. Juni melden, daß die Russen die dortigen Festungswerke zu demoliren beschäftiget sind, und daß, obwohl die gänzliche Räumung dieses Platzes erst im Oktober vor sich geben wird, doch bereits mit Fortschaffung der Artillerie und anderen Kriegsmaterials der Anfang gemacht werde.

Deutschland.

Hannover, den 20. Jul.

(Preuß. Staatszeitung.)

Gestern hat, in Gemäßheit einer für die Armee allgemein ergangenen Verfügung, die hiesige Garnison auf dem Paradeplatze Sr. Majestät dem Könige Wilhelm IV. gehuldigt. Die Truppen schloßen Corpsweise einen Kreis, in welchem ihnen von dem Commandeur das Thronbesteigungs-Patent vorgelesen und sie befragt wurden, ob sie Sr. jetzt regierenden Majestät mit gleicher Treue und Anhänglichkeit zugethan seyn wollten, wie Sr. Höchstseligen Majestät. Die Truppen antworteten mit einem lauten Ja und ließen darauf ein frohes Hurrah erschallen, wobei 41 Schüsse aus dem groben Geschütz erfolgten.

Verhandlungen
volksvertretender Versammlungen.

Eidgenössische Tagsatzung.

Die Tagsatzung berieth in der siebenten Sitzung, am 13. Jul., die Handelsverhältnisse der Schweiz. Es ist darüber nur zu melden, daß die bisherigen Vollmachten des Vorortes zur Fortsetzung der Unterhandlungen mit jenen Staaten, die uns noch nicht alle Hoffnung abgeschnitten haben und zu etwaiger Wiederholung alter Vorstellungen bei solchen, welche sich des Unterhandelns bemüßigten, bestätiget wurden. — Zum Handelskonsul in London wurde Hr. Joh. Lud. Prevost aus Genf, Bruder des dermaligen Consuls, und zum Konsul in Genua, Herr Noz, erwählt. Auch die Rechnung über den Invalidenfond ward belesen, und an eine, aus den Herren Landammann Anderwert, Landammann Hauser und Staatsschreiber Ringk bestehende Kommission, gewiesen. Die Militäraufsichtsbehörde suchte schriftlich um Vollmacht an, Vorschläge zur Ernennung eines Obersten von der Artillerie und zweier Obersten für den Generalstab bringen zu dürfen, was ihr ohne Anstand gewährt wurde. Auf einen andern Bericht eben dieser Behörde ward der eidgenössische Oberst Ludw. Wurstemberger, von Bern, zum Oberstquartiermeister der Eidgenossenschaft erwählt, mit den ihm laut dem Militärreglement zustehenden beschränktern Befugnissen, als sie Hr. Finsler ausgeübt hatte. Einen andern Vorschlag machte die Militäraufsichtsbehörde nicht. Es blieb also der Tagsatzung nur übrig, entweder den dargebotenen anzunehmen oder zurückzuweisen, und es ist nach mehrmaligen solchen Wahlen eine ausgemachte Sache, daß nicht die Tagsatzung, sondern die eidgenössische Militäraufsichtsbehörde selbst die Militärstellen vergibt. Nochmals verlangten mehrere Gesandtschaften, es möchten solche Vorschläge den Ständen zuvor mitgetheilt werden. Es wird aber immer unter dem Vorwand verweigert, viele Männer möchten sich scheuen, sich, nach dem Ausdruck des Hrn. Landammanns Sidler, in den großen Räthen nach allen Rücksichten zerlegen und analysiren zu lassen. Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, ob diese Einwendung richtig oder nicht: aber zwei Sachen wären ohne Schwierigkeit möglich, erstlich die Vorlegung von wenigstens zwei oder drei Vorschlägen, zweitens die Vertagung der Wahl auf eine spätere Sitzung, damit die Gesandtschaften nicht blindlings in verba magistri schwören müßen. Beides scheint selbst durch die höhere Stellung der Tagsatzung geboten.

In der achten Sitzung am 15. Jul. kamen an die Tagesordnung die Maßnahmen zum Schutze gegen Verlust, der den eidgenössischen Kassen aus den in großer Masse darin befindlichen französischen Silbersorten erwachsen könnte. Die Einen wollten, was nicht leicht weggegeben werden könne, als Lingots behalten, Andere alle Sechslivresthaler gegen Fünffrankenstücke so gut möglich auswechseln, wieder Andere ein Gleiches, doch durch Einräumung von Terminen und mit Interessenraten alle Verluste compensiren. Bei so abweichenden Ansichten fand die Versammlung nothwendig, den Gegenstand zur Vorberathung an den Verwaltungsrath zu weisen. Ein Stand, Glarus, legte auftragsgemäß die Frage zu Protokoll, ob es den Interessen der Schweiz nicht förderlich seyn dürfte, einen Theil der Kriegskasse zinsbar anzulegen, und andere schienen gleichmäßig der Meinung zu seyn, daß eine solche Anlegung vortheilhafter wäre, als die bisherige Vorschrift, laut welcher der ganze Betrag dieser Kasse in Baarschaft aufbewahrt wird. Nach Beendigung dieses ersten Theils der auf die Kriegskasse bezüglichen Berathung wurde zu neuer Werthung der fremden Silbersorten bei Zahlungen an die eben genannte Kasse geschritten, der Nominalwerth des französischen Fünffrankenstücks auf 34 Batzen, der des Brabanterthalers auf 39 Batzen, 2 Rp. und jener des Sechslivresthalers, der über 542 Gran hätt, auf 39 Batzen festgesetzt. Zugleich nahm die Versammlung den Grundsatz an, daß die gleiche Werthung auch auf die Centralkasse anwendbar seyn soll. Später wurden die Rechnungen dieser Kasse vorgelegt und an eine Commission gewiesen, und zum Schlusse vernahm die Tagsatzung aus wiederholten Erklärungen der Stände Waadt und Genf, daß sie ihre abweichenden Ansichten über die Exekution des Konkordates, welches Arrestanlegung gegen aufrechtstehende Schuldner gänzlich untersagt und den Creditor an den persönlichen Richter des Schuldners verweiset, noch nicht geändert haben, dem zufolge sie nochmals eingeladen wurden, ihre Gesetzgebung nach dem bekannten Sinn des Konkordates zu modifiziren.

Neunte Sitzung, gehalten Freitags den 16. Jul. Die seit einigen Jahren in Behandlung liegenden Grenzverhältnisse der Schweiz betreffen gegenwärtig die Cantone Graubündten und Thurgau, wovon jener den Bestand seiner Grenzlinie gegen Oestreich völlig zu reguliren sucht, dieser noch

mit einer gänzlichen Ausgleichung gegen das Großherzogthum Baden beschäftiget ist. Beide Stände haben in dieser Sitzung weitere Berichte über den Fortgang der daherigen Arbeiten verheissen, und es ist einstweilen blos dem Vorort erneuerte Vollmacht ertheilt worden, der Sache je nach Bedarf seine Aufmerksamkeit zu widmen. Die fernere Berathung bedarf die Frage, was weiter gegen Frankreich vorzukehren seyn dürfte, in dessen Gebiet die daselbst sich aufhaltenden Schweizer Ehen schließen können, unter dem einzigen Beding, daß sie die französischen Gesetze befolgen, während der Schweiz viel daran liegt, daß dergleichen Ehen nicht ohne Vorwissen der heimathlichen Behörden geschlossen werden. Viele Gesandtschaften meinten, daß noch fernere Vorstellungen diesfalls an Frankreich erlassen werden sollten; Andere hinwieder behaupteten, daß bei der Unterhandlung des Niederlassungsvertrags bereits Alles fruchtlos erschöpft worden sei, was zu Gunsten der Schweiz habe gesagt werden können. Neunzehn Stimmen vereinigten sich dann zum Schluße, in gelegener Zeit das Anliegen abermals durch den Vorort in Anregung bringen zu lassen. — Item: wurden die drei Agenten der schweizerischen Eidgenossenschaft im Auslande, die Herren von Tschann zu Paris, von Effinger zu Wien und Marcacci zu Mailand in ihren Stellen auf ein Jahr bestätiget, und das Dappenthal der Sorgfalt der vorörtlichen Behörde abermals empfohlen. Auch brachte die Militäraufsichtsbehörde die ihr abverlangten Vorschläge für einen Obersten im Artilleriestab und zwei Obersten im Generalstab (siehe oben.) Sie proponirte für die erste Stelle den Hrn. Artillerie-Oberstlieutenant Benedikt Vischer von Basel, dann für die eine der Stellen im Generalstab den Hrn. Oberstlieutenant Sury von Büssy, von Solothurn, für die andere die Herren Georg Escher, Oberstlieutenant von Zürich und Oberst Schuhmacher-Uttenberg, von Luzern. Die beiden ersten wurden nach Antrag erwählt, die zweite Stelle im Generalstab erhielt von den beiden Vorgeschlagenen Hr. Escher mit 16 Stimmen. Am Schlusse der Sitzung ward Hr. Major Letter, seit zwölf Jahren Sekretär der Militäraufsichtsbehörde, zum Oberstlieutenant befördert. Auch behandelte die Tagsatzung die veralteten Ansprachen der Regimenter in spanischen Diensten und das **Collegium Borromaeum.**

Nicht politischer Theil.

Gewerbe.

In England dehnen sich die sogenannten Cooperativ-Gesellschaften immer weiter aus. Es sind dies Gesellschaften von Gewerbsleuten aller Art, welche auf gemeinschaftliche Rechnung arbeiten, ihre Arbeit auf dieselbe Art verwerthen, ihre Bedürfnisse im Großen, und somit wohlfeiler kaufen, und im Einzelnen wieder ihren Mitgliedern überlassen. Bei der Wahl dieser Gesellschaften wird die größte Vorsicht beobachtet, namentlich sind alle Trunkenbolde und Faulenzer ausgeschlossen. Es dürften jetzt in England schon gegen 100 solcher Gesellschaften bestehen.

Naturereignisse.

Nach eingegangenen Nachrichten hat ein am 19. Jul. Nachmittags ausgebrochenes, von Hagel begleitetes Gewitter in den würtembergischen Oberämtern Ludwigsburg, Marbach und Krailsheim großen Schaden angerichtet. Auf den Ortsmarkungen von Markgröningen, Bissingen, Geißingen, Beihingen und Benningen, Oberamts Ludwigsburg, wurden die Feldfrüchte sehr hart beschädigt, und namentlich auch ein großer Theil des reichlichen Obstertrags zernichtet. In Bissingen, Geissingen und Benningen fielen zackigte Hagelkörner von der Größe eines Hühnereyes. Der Ernte- und Herbst-Seegen in den Gemeinden von Murr, Höpfigheim, Steinheim, Hof- und Lembach, Oberamts Marbach, wurde auf der ganzen Markung vernichtet. In Großbottwar, Mundelsheim, Kleinbottwar, Pleidelsheim ist der Schaden an Feldern und Weinbergen im ganzen Umfang höchst bedeutend. Die Markungen von Marbach, Winzerhausen, Rieglingshausen, Kleinaspach, Frühmeßhof und Oberstenfeld aber haben mehr oder weniger gelitten. Auch in diesen Orten erreichten die Schloßen eine ungeheure Größe, hatten die verschiedensten Formen, und zerschmetterten viele tausend Ziegel auf den Dächern, hauptsächlich aber in den Weinbergen nicht nur die Trauben, sondern sogar die Stöcke selbst. In den Schultheißereien Gründelhardt, Hohnhard, Jartheim, Ingersheim, Westgartshausen und Oberspeltach, Oberamts Krailsheim, sollen die Sommer- und Winterfrüchte theils total, theils zum größten Theil zernichtet worden seyn. Auch wurde in Rechenberg ein Mann, 66 Jahre alt, durch eine Fichte, unter welche der sich stellte, und die der Sturm umstürzte, getödtet.

Pferderennen.

Am 2. Juni haben die Bewohner von Ekaterinostaff (Rußland) das ihnen ganz neue Schauspiel eines Pferderennens gehabt, an welchem 10 Pferde Theil nahmen; von diesen waren 7 ungarische, 1 von englischer Race und 2 russische. Die Reitknechte unterschieden sich durch die Farben ihrer Anzüge. Die Versammlung, den Adelemarschall an der Spitze, war sehr zahlreich; der Marschall und die übrigen Honoratioren saßen auf einer mit rothem Tuche besetzten Tribune, in deren Nähe ein Musik-Corps aufgestellt war. Es waren zwei Preise ausgesetzt; der erste bestand aus einer reichen, silbernen Schaale, 1500 Rubel an Werth, und der zweite aus einer Geldsumme von 500 Rubel. Das Pferd (ein ungarisches) das den ersten Preis gewann, legte sechs Werste in acht Minuten zurück, und der Gewinner des zweiten (von englischer Race) durchlief dieselbe Strecke in acht Minuten und vier Secunden.

Sclavenhandel.

Vom Kap der guten Hoffnung meldet man unterm 21. April, daß ein brasilianischer Schooner, der mit einer Ladung von 251 Sclaven von Madagascar kommend, der ungestümmen Witterung und des schlechten Zustandes des Schiffes wegen, genöthigt gewesen war, in der Simons Bay einzulaufen, vom dortigen Hafenkapitän und einem brittischen Kriegsschiffe in Beschlag genommen worden sey. Von den unglücklichen Sclaven waren unter Wegs zwanzig gestorben; ein großer Theil derselben, der mehr oder weniger krank war, wurde unter Quarantaine gestellt.

Miszellen.

Die Nordische Biene, französische Zeitung, die in St. Petersburg herauskommt, hat es, bemerkt der niederländische Kurier, in der Schmeichelei weit gebracht, man las jüngst darin: „Se. Maj. der Kaiser Nicolaus hat während seines Aufenthalts zu Warschau geruht sich wohl zu befinden.“

Semipolitische Scherze
aus den französischen Zeitschriften:
Figaro, Corsaire etc.

Der ministerielle Universel ist hinsichtlich der Wahlen leichter zu befriedigen, als man wohl denkt. Er läßt dem Lande die Freiheit, nach Belieben Abgeordnete zu wählen, mit Ausnahme jedoch derjenigen, die ihm mißfallen.

Der Drapeau blanc erzählt, daß eine Deputation von Kohlenbrennern und Kohlenhändlern jüngst dem Könige vorgestellt worden ist, und einer von ihnen gesagt hat: „Sire, der Kohlenbrenner ist Herr in seinem Hause, seyen Sie der Kohlenbrenner und rechnen Sie auf uns!“ Es ist schwer zu glauben, daß Jemand es gewagt hat in diesem Tone zum Könige zu sprechen. Der Drapeau hat die Kohlenbrenner anschwärzen wollen.

In den schönen Zeiten seiner ministeriellen Gunst besuchte Hr. v. Genoude oft den Hrn. v. Polignac, und wurde immer im Stalle empfangen; man sagt selbst, daß er dort frühstückte.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Deutscher Merkur.

Sonnabend, **Nr. 208.** den 31. July 1830

Politischer Theil: Allerneuestes: Paris, den 27. Juli. — Nordafrika. Algierischer Staat. — Großbritannien. London, den 22. Juli. — Frankreich. Paris, den 26. Juli. — Niederlande. Brüssel, den 21. Juli. Haag, den 23. Juli. — Türkei. Konstantinopel, den 10. Juli. — Bayerische Landräthe. — Zeitungsschau.

Politischer Theil.

Allerneuestes.

Paris, 27. Juli.

(Gazette de France.)

Der große langang kündigte Staatsstreich ist nun in Vollzug gesetzt, und die Bahn der Constitutions-Verletzungen betreten worden; die Folge wird zeigen, welche Früchte solche Saat trägt:

Durch eine Königl. Verordnung vom 25. wird die Preßfreiheit suspendirt.

Zur Herausgabe einer Zeitschrift periodischen oder semipolitischen Schrift, ohne Unterschied der darin zu behandelnden Materien, sowohl in Paris als in den Departementen ist einer vorläufigen Erlaubniß nöthig. Diese Erlaubniß wird alle drei Monate erneuert werden müssen, und ist eben so zur Fortsetzung schon bestehender, als zur Begründung neuer Zeitblätter erforderlich. Die ohne Autorisation erscheinenden periodischen Schriften, dann die Lettern und Pressen, welche zum Druck derselben gedient, sollen mit Beschlag belegt werden. Alle Schriften unter 20 Bogen unterliegen der Censur und diejenigen über 20 Bogen sind nur dann davon befreit, wenn sie ein vollständiges ganzes Werk bilden, und nicht aus einzelnen Aufsätzen bestehen. Diese Ordonnanz ist unterzeichnet von den Ministern: Fürst von Polignac, von Chantelauze, Baron d'Haussez, Graf von Peyronnet, von Montbel, Graf von Guernon Ranville und Baron Capelle.

Durch eine andere Ordonnanz vom 25. wird die Kammer der Abgeordneten aufgelöst, angeblich der Wahlintriguen wegen.

Eine dritte Ordonnanz führt eine neue Wahlordnung ein, und beraubt die Kammer des Rechts, Amendemens zu den Gesetzen zu machen.

Mittelst einer vierten Ordonnanz werden die Kammern (die Deputirtenkammer natürlich nach der Wahlordonnanz gewählt) für den 28. September einberufen.

Nordafrika.

Algier'scher Staat.

Nach einem Berichte des Admirals Duperré an den Minister der Marine und der Colonien konnten bis zum 12. Juli nicht mehr als 1000 Janitscharen von der Algier'schen Besatzung eingeschifft werden. Man wird sie auf zwei Schiffen nach Smyrna bringen lassen. In diesem Berichte kündigt er die Absendung der bereits in Toulon angekommenen 13 Millionen an. Man beschäftigte sich mit der Evacuation der Approvisionnemens von Sidi-Ferruch, die nach Algier geschafft werden, wogegen die Artillerie und das zum Dienste des Geniekorps gehörige Material nach Frankreich eingeschifft wird.

Grossbritannien.

London, den 22. Juli.

(Sun.)

Bei der vom Könige gestern vorgenommenen Inspection der Garde-Grenadiere und des 9ten Lanziers-Regiments hat man bemerkt, daß Offiziere und Soldaten ihre Backenbärte beseitigt hatten. Man läugne nun den persönlichen Einfluß des Monarchen auf den Geschmack und die Gewohnheiten der Unterthanen.

Man versicherte hier, es werde in wenigen Tagen zu Paris eine Verordnung erscheinen, welche Algier und sein Gebiet für eine französische Colonie erklärt.

Am 21. Juli, dem Tage, an welchem Wilhelm IV. gerade sein erstes Lever hielt, kam Se. Maj. der König von Württemberg gegen Mittag in London an. Se. Majestät waren von einer Abtheilung Gardes du Corps begleitet, und begaben sich unmittelbar in den St. Jamespallast, wo Sie von dem König und der Königin von England empfangen wurden.

Der Globe bezeichnet jetzt den 27. Juli als den wahrscheinlichen Tag des Parlamentsschlusses, und glaubt, das neue Parlament werde schon gegen Mitte Oktobers zusammentreten.

(Courier.)

Der König hat zu befehlen geruht, daß Sir Robert Wilson sogleich in seinen Rang in dem Heere wieder eingesetzt werde. Dieser Akt der Freundlichkeit gegen einen Offizier von so ausgezeichnetem militärischen Verdienste wie Generallieutenant Sir Robert Wilson wird gewiß allgemeine Freude erwecken.

Frankreich.

Paris, den 26. Juli.

Durch den Telegraph ist dem Hrn. Minister der Marine die Kunde zugekommen, daß sich am Bord des so eben in den Hafen von Toulon eingelaufenen Schiffes: Marengo, welches Algier am 15. verließ, 15 Millionen Franken sich befinden, wovon 2 aus dem französischen Staatsschatz und dreizehn aus dem Schatz der Algier'schen Regentschaft kommen.

Diese 13 Millionen bestehen aus Gold- und Silberstangen, dann Goldmünzen.

Se. Maj. der König von Württemberg wird in Augenblick der Eröffnung der Kammern hier ankommen, und wie man glaubt, der Eröffnung derselben am 3. August beiwohnen.

Am Sonnabend den 31. Juli werden sich die Herren Deputirten in vorbereitender geheimer Sitzung versammeln, um die

Namen der 24 Mitglieder durch das Loos bestimmen zu lassen, die mit dem Hrn. Chilhaud de la Rigaudie, Alters-Präsident an der Spitze und den 4 provisorischen Sekretären, die große Deputation zum Empfang des Monarchen bilden werden.

Es heißt: daß die Reserve der afrikanischen Armee völlig aufgelöst werden soll, und vom Ministerium der Befehl zur Zurücksendung der Regimenter, welche dieselbe bilden, nach ihren Garnisonsplätzen ergangen ist.

Eine Zeitung behauptet, daß die Regierung durch telegraphische Depesche die Ankunft des Marschalls Bourmont in Toulon erfahren hat.

(Quotidienne.)

Es heißt, daß Admiral Duperré den Marschallstab gleich nach der glücklichen Vollendung der Mission, mit welcher er gegen Tripolis beauftragt ist, erhalten solle.

(Journal du Commerce.)

Das häufige Erscheinen des Herzogs von Mortemart in Paris giebt zu allerlei Gerüchten Anlaß, und obschon eine Zeitung heute meldet, daß, kaum hier angekommen, der Minister nach den Bädern abgereist sey, circulirt heute eine Liste eines neuen Ministeriums, dessen Lenker er wäre. Hier ist sie: Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Mortemart; der Justiz; Hr. Pasquier oder Hr. v. Barismenil; der Finanzen: Casimir Perier; des Kriegs: Hr. Guilleminot; der Marine: Hr. v. Rigny; des Innern: Hr. v. Martignac; des Handels: Hr. v. St. Cricq; der geistlichen Angelegenheiten: Hr. Erzbischof von Bordeaux, des öffentlichen Unterrichts: Hr. Royer-Collard.

Mehrere Handlungsreisende haben, sagt man, Päße nach Algier verlangt und erhalten, wo sich nun für den Handel nicht unbedeutende Absetzungen eröffnen dürften.

(Semaphore.)

Zu Toulon hieß es, daß eine englische Goelette, an deren Bord sich Schätze des Dey von Algier befanden, von unseren Geschwader angehalten worden sey.

Zu Havre sind Geschenke des Kaisers von Rußland für den König von Frankreich angekommen, die aus Vasen von sehr großem Werthe bestehen sollen.

Niederlande.

Brüssel, den 21. Juli.

(Courrier des Pays-Bas.)

Man sagt, daß gewiße Operationen der Regentschaft der Provinz Südbrabant einer strengen Untersuchung unterworfen werden sollen.

Haag, den 23. Juli.

(Algemeen Nieuws-en Advertentie-Blad.)

Wenn die Nachricht wahr ist, daß Don Miguel durch Vermittlung der Herrn Orr und Goldsmith es beabsichtigt, Geld, unter dem lockenden Titel Anlehen, aus den Koffern der Kapitalisten zu locken, die so unvernünftig wären, solch einem Schelme zu trauen, und dann Jemand es wagt, auf der Amsterdamer Börse mit solchem Makulatur-Papier zu erscheinen, so wird ohne allen Zweifel der Mäller oder Agent, mit Schande und Spott von unsern Kaufleuten davon gejagt und überall wo er sich einfinden möchte, ihm der Rücken gewendet werden.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Juli.

(Allg. Zeit.)

Seit mehreren Wochen fanden in dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, zwischen dem französischen Botschafter und den ottomanischen Ministern, wegen der Angelegenheit Algiers Konferenzen statt. Gleich nach der Zurückkunft Halil Paschas am 27. v. M. wurde über diesen Gegenstand ein Ministerrath gehalten, dem er in seiner neuen Eigenschaft als Kapudan Pascha beiwohnte. Die Botschafter der großen Mächte verfügten sich noch an demselben Tage nach dem Arsenal, und hatten eine zweistündige Unterredung mit dem Großadmiral, der das ganze Zutrauen des Sultans genießt, und besonders beauftragt ist, die Interessen der Pforte bei den Streitigkeiten Frankreichs mit den Barbaresken-Staaten zu vertreten. Es scheint, daß die Pforte auf die Bewahrung ihrer Rechte, über die Regentschaften von Algier, Tunis und Tripolis einen großen Werth legt, und daß, im Falle die französische Expedition gegen Algier gelingen, und der Dey vertrieben werden sollte, der Divan die seither über Algier ausgeübte Oberherrschaft ansprechen und gegen jede Beeinträchtigung seiner Rechte reklamiren werde. So unmächtig nun auch die Pforte geworden ist, und so wenig Besorgnisse eine mit ihr zu befürchtende Differenz auch der kleinsten europäischen Seemacht einflößen würde, so vermeiden doch die einzelnen großen Mächte mit ihr in direkten Widerspruch zu kommen und ihr zu Beschwerden Anlaß zu geben, um nicht in den Verdacht willkührlicher Anmaßungen zu gerathen, besonders da die griechische Angelegenheit noch auszugleichen bleibt. Graf Guilleminot hat daher wohl den Auftrag, die Pforte schon jetzt auf die muthmaßliche Eroberung Algiers und die fernen Absichten des französischen Kabinets vorzubereiten, und obgleich man hier der Meinung ist, daß Algier nicht in den Händen der Franzosen bleiben wird, so hat man anderer Seits die Gewißheit, daß das Reich der Barbarei daselbst geschlossen seyn und der Civilisation ein neues Feld eröffnet wird. Der Pascha von Aegypten macht dem Sultan viele Sorgen; er scheint sich nicht länger verstellen und seine Unabhängigkeit proklamiren zu wollen. Die türkische Flotte wird daher auf das schleunigste ausgerüstet, sie soll sogleich in See gehen; da jedoch die Marine des Pascha besser eingeübt und an Stärke der türkischen gleich kommt, so könnte der Sultan leicht ein sehr gewagtes Spiel unternehmen. Einweilen sind türkische Emissarien nach Cairo geschickt worden, um Mehemed Ali einzuschüchtern und zur Unterwürfigkeit zu bewegen. — In Albanien sieht es traurig aus; zwar ist vor einigen Tagen öffentlich bekannt gemacht worden, daß Hadschi Mustapha Pascha einen entscheidenden Sieg über die Rebellen erfochten habe, und daß die Insurrektion der Albaneser so gut als beendigt sey, allein die Truppenmärsche nach Macedonien dauern immer fort, und erst gestern sind 5000 Mann hierdurch zur Armee des Großwessiers gezogen. Der Seraskier hatte in der Hälfte des vorigen Monats 25,000 Mann bei Philippopoli gesammelt, und gedachte mit dieser Macht die Ruhe wieder hergestellt, allein die große Zahl frischer Truppen, die ihm nachgeschickt wurden, läßt keinen Zweifel übrig, daß die Insurgenten sehr stark seyn und sich verzweifelt vertheidigen müssen. Der Pascha von Scutari ist vogelfrei erklärt worden. Dessen ungeachtet findet er großen Anhang und genießt das Vertrauen der Insurgenten. Er hat einen Aufruf an alle Janitscharen erlassen, der durch Vertraute im ganzen Reiche verbreitet wird und auch nach Asien gebracht wurde, wo er von den dortigen Aufrührern mit Enthusiasmus aufgenommen ward, und viele alte Janitscharen herbeilockte, die seit der Vernichtung ihres Korps sich verborgen hielten. Der Aufruf des Pascha von Scutari macht die Verzweiflung des Sultans aus, und an seiner Unterdruckung wird mit aller Strenge gearbeitet, was aber, da er bereits bekannt geworden, wohl schwerlich ganz gelingen wird. Inzwischen sind mehrere Individuen zur Strafe gezogen worden, die im Verdachte stehen, zur Verbreitung jener Proklamation beigetragen zu haben. Zu diesen gehört der Kommandant der Schlösser am Bosphorus. Er ist seines Postens entsetzt, und auf ein Kriegsschiff gebracht worden, wo er als Matrose dienen soll; Nachfolger ist ein Offizier aus dem Gefolge des Großherrn. — Die russische Armee wird bald das türkische Gebiet gänzlich verlassen haben, alle Festungen am schwarzen Meere werden jetzt von ihr geräumt; doch wird dabei die Vorsicht gebraucht, die Festungswerke zu demoliren; so ist Varna geschleift, und der Hafen auf der einen Seite verschüttet worden. — Die Wahl der Hospodare beschäftigt in diesem Augenblicke die Pforte und den russischen Hof. Mehrere Bojaren haben sich mit dem Hrn. v. Minciaki nach Petersburg begeben, um die Liste der Kandidaten dem Kaiser vorzulegen. Später werden sie hierher kommen.

Verhandlungen
von
spezielle Interessen einzelner Landestheile
vertretenden Versammlungen.

Bayerische Landräthe.

Rhein-Kreis.
(Beschluß.)

Der Landrath hat eine Reihe von Jahren her zur Unterhaltung und Erbauung der Staatsstraßen 3ter Classe, in Gemäßheit der im Dekret vom 16. Dec. 1811 Art. 6. ausgesprochenen Pflicht des Kreises und zwar als Beitrag in den Finanzfond jedesmal 6 Steuerprozente bewilligt. Auch in den Jahren, wo der laufende Dienst durch Rückstände erschwert war, und wo der Landrath überall, wo es irgend möglich schien, Reductionen eintreten ließ, hat er diese Position in ihrer Integrität bestehen lassen; was einen hinreichenden Beweis über den hohen Werth abgibt, welchen der Landrath auf die gänzliche Erbauung dieser Straßen legt.

Je eifriger indessen das Bestreben des Landraths war, dem Ziele näher zu kommen, um so schmerzlicher ist für ihn die Erfahrung, daß das Finanzärar stets weniger auf denselben Gegenstand verwendet; so daß im laufenden Jahre auf die Unterhaltung der Staatsstraßen 3ter Classe und die Neubauten aus dem Finanzärar mehr nicht als 16,942 fl. 26 kr. verwendet werden; während der Kreis stets 53 — 54,000 fl. dem nämlichen Gegenstande widmet.

Der Straßenbauetat des laufenden Jahres beträgt nach der im Kreis-Intelligenzblatt Nr. 23 eingerückten Publikation

	fl.	kr.
	92,093	12
davon gehen ab:		
1) die Unterhaltung der Straße von Saarbrücken nach Kirchheimbolanden als Staatsstraße 1ster Classe zu deren Unterhaltung der Kreisfond nach Art. 5 des erwähnten Dekrets nichts beizutragen hat mit fl. kr. 22,323 49		
2) Die Wagebrücke auf dieser Straße (die Hälfte der für 2 Wagebrücken angesetzten Summe mit . . 470 57		
Zusammen . .	22,298	46
Diese abgezogen, beträgt sonach der Bauetat für die Straßen 3ter Classe im lauf. Jahre	69,298	26
Dazu gibt aber der Kreis 6 Steuerprozente mit . . .	42,356	—
so daß das Finanzärar nur beiträgt	16,942	26

Alle Straßen, welche das Decret vom 16. 1811 als Staatsstraßen aufführt, hatten immer diese Eigenschaft, und wurden bis zum Jahre 1806 mittelst eines auf denselben erhobenen Weggeldes neugebaut und unterhalten.

Das Finanzgesetz vom 24. Apr. 1806 Art. 60. hob das Weggeld definitiv auf, führte dagegen eine Auflage auf das Salz ein, die speziell zur Unterhaltung und Erbauung der Straßen bestimmt war.

Das Dekret vom 16. Dec. 1811 wälzte einen Theil der Lasten wieder auf die Departemente zurück, indem es die Staatsstraßen in 3 Classen eintheilte, und verfügte, daß zur Erbauung und Unterhaltung der Staatsstraßen 3ter Classe die Departemente, durch welche sie ziehen, einen Beitrag zu leisten hätten.

Zu bemerken ist hierbei vorzüglich, daß in diesem Dekrete diese Straßen stets als Staatsstraßen qualifizirt, und nur eine Concurrenz der Departemente zu deren Construktion und Unterhaltung ausgesprochen wurde, so daß daraus unverkennbar hervorgeht, daß der Staat stets den größeren Theil der Kosten tragen, die Departemente aber nur einen Beitrag dazu leisten sollten.

Im äußersten Falle könnte man nur behaupten, daß die Pflicht des Staates und des Kreises gleich groß sey, obgleich zur Zeit der französischen Regierung der Staat stets ⅔ das Departement aber nur ⅓ zu den Erbauungs- und Unterhaltungskosten hergab.

Vergleichen wir damit die beiderseitigen Beiträge im laufenden Jahre, so finden wir, daß das Finanzärar nicht ⅔, nicht die Hälfte, ja nicht einmal ¼ der für die Unterhaltung und die wenigen Neubauten zu verwendenden Summe zuschießt, der Kreis dagegen mehr als drei Viertheile.

In Gefolge dieses geringen Beitrags stocken auch überall die Arbeiten, was um so trauriger ist, als die Gemeinden des Kreises, die Vortheile erkennend, die aus den gebauten Straßen ihnen entspringen, überall fast unbegreifliche Opfer bringen, um sich in direkte Verbindung mit den Hauptstraßen zu setzen; und als zu fürchten steht, dieser Eifer möchte erkalten, wenn die Ueberzeugung sich ihnen aufdringt, daß an diesen Hauptstraßen selbst so wenig gearbeitet wird, daß sie noch lange Jahre die gehoffte Verbindung entbehren müssen.

Dem Landrath war übrigens dieser geringe Beitrag des Finanzärars im laufenden Jahre um so unbegreiflicher, als in diesem Jahre gerade eine neue Steuer für die Unterhaltung der Wege, nämlich: der Zollbeischlag, der das Weggeld ersetzt, erhoben wird.

Im Rheinkreise bestand bis 1806 ein Weggeld; 1806 wurde es durch die Salz-Auflage ersetzt; wir haben noch diese Salz-Auflage; und das Weggeld oder sein Surrogat wird von Neuem eingeführt! so daß jetzt 2 Wegsteuern daselbst bestehen, und dabei ihm ausschließlich überlassen wird, sämmtliche Staatsstraßen dritter Classe wenigstens zu ¾ zu unterhalten und neu zu bauen!! Der Landrath, um die Rechte des Kreises zu wahren, kann daher für das zukünftige Jahr nicht unbedingt die Erhebung von 6 Steuerprozente für den Straßenbau beantragen. Er votirt sie unbedenklich für den Fall, daß das Finanzärar einen mit diesen 6 Steuerprozenten im gesetzlichen Verhältnisse stehenden Beitrag für die Staatsstraßen dritter Classe zuschießt; ist dies indessen der Fall nicht, so trägt der Landrath darauf an, daß von diesen 6 Steuerprozenten nur eine, den Beitrag des Finanzärars nicht übersteigende Summe erhoben werde.

Zeitungsschau.

Wahlangelegenheiten.

(Ein Artikel des Münchner Konversationsblattes mit Noten vom Herausgeber der freien Presse.)

(Da der deutsche Merkur den Aufruf der freien Presse an die Wähler (s. Nr. 193 d. B.) mitgetheilt, und dieser wirklich hie und da eben so mißverstanden worden zu seyn scheint, wie von dem Verfasser des unten folgenden Aufsatzes, so glaubten wir denselben mit den berichtigenden Noten hier abdrucken zu sollen. Uebrigens würde man sich irren, wenn man glaubte, daß die Zeitungsschau ausschließlich Auszüge aus den Oppositionsblättern enthalten soll, sie ist vielmehr bestimmt, eine Uebersicht der merkwürdigsten Meinungskämpfe, wie schon einmal gesagt, mit vorzüglicher Rücksichtnahme auf Bayern zu liefern. N a t ü r l i c h m u ß a b e r d a j e d e P a r t e i v e r n o m m e n w e r d e n, w a s d e n n a u c h s t e t s g e w i s s e n h a f t g e s c h e h e n w i r d. Wenn wir auch anfänglich diese Idee nicht gleich so vollständig ausführen können, wie wir wünschten, wollen wir doch einstweilen den Grund dazu legen, und die nächste Zukunft wird unsern Plan reifen, sich entwickeln sehen.)

Die neueste Nummer der „f r e i e n P r e s s e" vom 15. d. bringt einen Artikel unter der Aufschrift: „W a h l a n g e l e g e n h e i t e n," dessen Eingang nicht minder pompös klingt, als in den liberalen Zeitungen eines Landes, das gegenwärtig ganz besondere Gründe hat, einen großen Werth auf die Wahlangelegenheiten zu legen. *) „Ein wichtiger Augenblick naht für Bayern, ein Au-

---

*) Also hätte Bayern keine Ursache, »einen großen Werth auf die Wahlangelegenheiten zu legen?« Den bayerischen Staatsbürgern sollte es gleichgültig seyn, welche Männer sie vertreten, gleichgültig, ob die Verbesserungen in der Rechtspflege, deren Nothwendigkeit die Staatsregierung anerkennt, die aber dennoch vor drei Jahren durch den nicht guten Willen der Kammer der Abgeordneten zwecklos hinausgeschoben wurden, endlich eintreten oder nicht; es sollte für sie keinen Werth haben, wer die Rechnungen über den Staatshaushalt prüft, für die sechs kommenden Jahre über die Geldkräfte des Staats disponirt? Der Augenblick der Wahlen zur Ständeversammlung ist immer ein wichtiger in einem konstitutionellen Staate, doppelt wichtig aber für Bayern, unter den gegenwärtigen Umständen, doppelt wichtig in einem Lande, wo die Grundsätze der Verfassung sich mächtig zu entfalten beginnen.

genblick von nicht zu berechnenden Folgen (?)*) nämlich der der *Wahlen zur Ständeversammlung.*" So beginnt dieser Artikel. Wir erwärmen uns gern an diesem konstitutionellen Feuer; daß dieses aber auch unlieb um sich greifen könne,**) scheint uns eine andere Stelle des Artikels zu beweisen, welche lautet, wie folgt: „Im Rezatkreise und im Untermainkreise, wo die konstitutionellen Einrichtungen schon in die Sitten des Volkes übergegangen sind, kann man hoffen, daß die Wähler ihr Amt mit vorzüglicher Umsicht ausüben werden, und in den übrigen Kreisen dürfte das Beispiel derselben und der Einfluß einer Menge, wenn wenn auch vereinzelter, doch durch Kenntnisse, Talente und treffliche Absichten ausgezeichneter Männer die erfreulichsten Resultate haben." Es ist eine verkehrte und schon vielseitig getadelte Richtung, die man dem konstitutionellen Geiste des Volkes nach *Kreisen des Reiches* geben will. Jeder behalte das Beste des *Ganzen* im Auge, nicht seines Kreises allein, sonst spaltet das Interesse der einzelnen Kreise den Gemeingeist. Der Herr Verfasser dieses Artikels wandelt daher auf demselben Wege des Irrthums, indem er die übrigens *noch nicht bewiesene* Behauptung aufstellt: daß im Rezat- und Untermainkreise — (also in den übrigen Kreisen noch nicht) die konstitutionellen Einrichtungen schon in die Sitten des Volkes übergegangen seyen;*) der Hr. Verfasser *kränkt***) das Ehrgefühl, indem er die Hoffnung äußert, daß *dort* die Wähler ihr Amt mit vorzüglicher Umsicht ausüben werden, (sohin in den übrigen Kreisen *ohne oder mit minderer Umsicht*) und *beleidigt* dadurch, daß er die Wähler in jenen Kreisen, den Wählern in den übrigen Kreisen als *Beispiel* hinstellt. Vaterlandsliebe, Pflicht und Gewissen sollen die Wahl der Wähler leiten;*) allein da unsere Freiheiten nur einem geistreichen Könige und konstitutionellen Selbstherrscher im edelsten Sinne dieses Wortes,**) von redlichen und talentvollen Ministern nicht nur *nicht bedroht*, sondern vielmehr *gepflegt* werden, so möchte es eben so überflüssig als komisch***) seyn, die Backen voll zu nehmen, um mit einem Artikel, wie der bezeichnete, der durch keine Thatsachen hervorgerufen ist, die konstitutionelle Eintracht mit einem blinden Lärme, als stehe Hannibal vor den Thoren, zu stören und zu spalten. ****)

---

*) Die Folgen der Wahlen sind allerdings nicht zu berechnen, weil die Wahlen die Ständeversammlung geben, und wohl Niemand bei richtiger Auffassung der ad 1 angedeuteten Verhältnisse den unendlichen Einfluß in Abrede stellen kann, welchen die Beschaffenheit derselben auf die Lage des Königreichs ausüben muß.

**) Erwärmen wir uns nur Alle an diesem Feuer! In uns selbst, in dem *guten Geiste* der Staatsbürger liegt die Bürgschaft, daß es, für den Vaterlandsfreund wenigstens, nie unlieb um sich greifen wird. Für den Deutschen eignen sich die konstitutionellen Formen besonders gut. Er paart Mäßigung mit Kraft, weiß wo stehen zu bleiben sein eigner Vortheil heischt. Der Deutsche liebt das Recht, wird daher nie zur Zügellosigkeit sich verleiten lassen, und die Männer, welche am meisten dahin arbeiten, die gesetzlichen Freiheiten vor jeder Willkühr zu sichern, die da wünschen, daß sie kräftige Wurzel fassen möchten, damit kein *Sturm* den Baum umwerfen könne, werden immer die Lizenz, das Umsichgreifen anarchischer Prinzipien zu verhindern streben. Ein Beweis, wie wenig *Frechheit* in Bayern, und zwar eben an den Orten, deren Einwohner die größte Anhänglichkeit für die Verfassung bezeigen, Eingang findet, ist das Untergehen zweier zügelloser Blätter, die in Nürnberg Niemand drucken wollte, und die hierauf in Fürth und Erlangen doch von geldbegierigen oder geldbedürftigen Buchdruckern zu Tage gefördert, bald darum untergehen mußten, weil Niemand sie lesen wollte, weil der allgemeine Abscheu sich so laut aussprach, daß die Herausgeber es für räthlich hielten, das Publikum nicht länger in Versuchung zu führen.

*) Der Herr Kritiker irrt. Es ist keineswegs Absicht des Verfassers gewesen, die Spaltung der einzelnen Theile des Landes zu begünstigen, im Gegentheile zeugen die Blätter der freien Presse stets von dem Bestreben, nicht nur die Verschmelzung aller Einwohner Bayerns, mittelst Verstärkerung des sie vereinigende Bandes einer gemeinschaftlichen Konstitution zu fördern, sondern auch die Leser von der Nothwendigkeit einer Annäherung aller konstitutionellen Brüdervölker, zur sichern Aufrechthaltung des Bestehenden, zu überzeugen. Das Prinzip des Provinzialismus, der Absonderung *verengert* den menschlichen Geist, und wer gesetzliche Freiheit, *reges Volksleben* liebt, wünscht nothwendiger Weise möglichste Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten. Die Behauptung, daß die konstitutionellen Einrichtungen im Rezat- und Untermainkreise mehr in die Sitten des Volkes übergegangen sind, als in den andern Kreisen, ist allerdings durch eine Reihe von Thatsachen, welche in der freien Presse, im bayerischen Volksblatte, Hesperus u. s. w. sehr weitläufig besprochen worden sind, bewiesen; auch kann, durch einen kurzen Aufenthalt in diesen Gegenden, Jedermann die Überzeugung davon erlangen. Man kann inzwischen diese Thatsache anführen, ohne den Provinzialismus befördern zu wollen, ja sogar in *der Absicht*, daß die übrigen Kreise den eben genannten sich hierin anschließen möchten.

**) Die Wahrheit wird *Vernünftige* nie kränken, und die Hinstellung zweier Kreise als Beispiel für die andern, selbst wenn sie auf direkte Weise statt gefunden, wäre für letztere keineswegs *beleidigend*. Es ist vielmehr natürlich, und muß seyn, daß in einzelnen Gegenden des Landes eine Institution, Staats-Einrichtung u. s. w., sich leichter und schneller entwickelt, als in andern. In Frankreich zeigen sich die Departemente der Seine, der Seine und Oise, Seine Inferieure, des Ober-, dann Niederrheins u. s. w. konstitutioneller als einige südfranzösische, die Anhänglichkeit für die entgegengesetzten Prinzipien zu hegen scheinen. Unter den niederländischen Provinzen zeichnet vorzüglich Lüttich sich durch Patriotismus aus, dagegen bleiben Holland und Seeland hierin am meisten zurück. In einem Königreiche, wie Bayern, aus verschiedenen Völkerstämmen bestehend, hat eine solche Verschiedenheit, denn eben auch nichts Außerordentliches und das Hervorheben derselben kann nichts schaden, vielleicht selbst nützen, schlummernde Kräfte zum Wettstreit auf dem Gebiete der gesetzlichen Freiheiten ermuntern.

*) Der Verfasser des Aufsatzes hat nichts anders gesagt, und doch tadelt der Herr Kritiker denselben!

**) Die freie Presse war zu jeder Zeit eine aufrichtige, d. h. nicht schmeichelnde Bewunderin der hohen Eigenschaften Sr. Majestät. Sie gesteht, daß die Regierung König Ludwigs eine Glanz-Epoche für Bayern ist, wünschte, daß die erhabenen Ansichten des Monarchen überall in alle Köpfe und Herzen Eingang fänden, und daß stets im Geiste desselben gehandelt würde. Se. Majestät thut Alles, was ein konstitutioneller Herrscher thun kann, und nie mehr. *In diesem Sinne* aufgefaßt, wollen wir den Ausdruck des Herrn Kritikers: *konstitutioneller Selbstherrscher*, nicht tadeln.

***) Uns scheint eine Aufforderung der Art, wie sie in N. 29 d. Bl. unter den im Aufsatze und in gegenwärtigen Noten angegebenen Verhältnissen nicht überflüssig, und es würde ziemlich leichtsinnig seyn, sie *komisch* zu finden.

****) Dieser Schluß beweist vollständig, daß der Herr Kritiker den Sinn des von ihm angegriffenen Artikels nicht richtig aufgefaßt hat, und läßt glauben, daß er denselben nicht geschrieben, wenn er die Noten zu seiner Rüge vorher hätte lesen können.

Verlagshandlung: F. G. Franckh.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Digitized by Google

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franck'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Deutscher Merkur.

Sonntag, **Nr. 209.** den 1. August 1830.

Politischer Theil: Nordafrika. Algierischer Staat. — Amerika. Nordamerikanische Union, Newyork den 19. Juli. — Frankreich. Paris, den 27. Juli. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Englisches Parlament, Prorogation. — Eidgenossische Tagsatzung. Nichtpolitischer Theil. Landwirthschaft. Liberia. Schiffahrt. Miscellen. — Allerneuestes.

Politischer Theil.

Nordafrika.

Algier'scher Staat.

Einem Berichte des Oberbefehlshabers v. Bourmont vom 10. Jul. zufolge, hat der Dey Neapel zu seinem künftigen Aufenthaltsort gewählt. Er scheint über den glücklichen Ausgang der ernsten Krisis, in der er sich befunden, sehr zufrieden. Sein Gefolge besteht aus 110 Personen, worunter mehrere Mitglieder seiner Familie sind. Dieser Bericht gibt die Zahl der eingeschifften nicht verheiratheten Türken, zur aufgelösten Miliz gehörend, auf 1300 an, jeder von denselben hat 5 spanische Piaster erhalten. Diese Summe kommt einem zweimonatlichen Sold für sie gleich, deßhalb denn ihre Freude über die Großmuth der Franzosen, von welchen sie nicht so behandelt zu werden hofften, groß war. Mehrere verheirathete Türken wollen nun ebenfalls Algier nicht länger bewohnen, weil sie den Haß der Araber und Juden fürchten. Es ist eine Gemeindeverwaltung eingesetzt worden, worunter es aufgeklärte Männer gibt. Diese sehen mit Vergnügen, daß man ihnen Theil an der Leitung der Lokal-Angelegenheiten gönnt. Das Zutrauen wächst täglich. Die Märkte sind hinreichend versehen, und die Preise der Waaren schon bedeutend gesunken.

Schiffe mit Subsistenz-Mitteln waren in den Hafen eingelaufen, und für die Bedürfnisse der Armee wird fortan auf diesem Wege gesorgt werden, doch wollte man noch einige Tage die eingerichteten Communikationen zwischen Sidi-Ferruch und Algier bestehen lassen. Der Durchfall herrschte noch immer unter den Truppen, aber ohne von beunruhigenden Symptomen begleitet zu seyn. Nach dem Gutachten der Aerzte hatte man die Wein- und die Reis-Rationen der Armee verdoppelt.

Der Bey von Constantina hatte sich nach der Einnahme Algiers einige Tage in einer Entfernung von 5 Tagreisen von Algier mit den Ueberresten seiner Armee aufgehalten, aber von den Arabern, die nun sich wider ihn erklärten, ward er gezwungen sich seiner Residenz zu nähern.

Amerika.

Nordamerikanische Union.

New-York, den 19. Jun.

Der hiesige Amerikan gibt folgenden Auszug aus dem Cherokesischen Phönix vom 15. Mai (wo die Entscheidung des Senats der Vereinigten Staaten in Hinsicht auf die Versetzung der Indianer schon bekannt war), durch welchen die Meinung einiger Personen, welche die endliche Entscheidung der konventionellen Rechte der Cherokesen dem Obergerichtshofe werde übergeben werden, gewissermaßen bestätigt wird: „Sehr bald wird das Haus der Repräsentanten, wenn es etwa noch nicht geschehen ist, über diese wichtige Angelegenheit entscheiden. Es ist sehr zu befürchten, daß die Repräsentanten der Nation den Ansichten und Gefühlen ihrer Konstituenten nicht entsprechen, sondern deren schwache Verbündete den Feinden derselben ausliefern werden. Dem sey nun aber wie ihm wolle — mögen beide Häuser des Kongresses entscheiden, wie es ihnen gut dünkt, wir hoffen mit Zuversicht, daß uns Gerechtigkeit widerfahren werde, wenn nicht von unseren Zeitgenossen, so doch von der Nachwelt. An letztere indessen wollen wir noch nicht appelliren — hoffentlich ist unsere Sache noch nicht zu Ende, und ein Gerichtshof vorhanden, wo unsere verletzten Rechte vertheidigt und beschützt werden können, und wo Selbstsucht und Parteigeist nichts vermögen. Mögen darum alle Cherokesen fest und innig vereint bleiben. — Mitbürger! Wir haben unsere Rechte deutlich dargethan, wir haben sie bis jetzt vertheidigt, und werden sie mit allen uns zu Gebote stehenden gesetzlichen und friedfertigen Mitteln vertheidigen. Wir wollen nicht mehr ersuchen, bitten und flehen, wir wollen Gerechtigkeit fordern, und bevor wir nachgeben und uns abhängig machen, wollen wir, wenn es möglich ist, uns das feierliche Urtheil eines Gerichtshofs verschaffen, dessen Pflicht es ist, die Verträge auszulegen."

— Der amerikanische Verein zur Bildung von Sonntagsschulen hat ein Taschenwörterbuch der Bibel herausgegeben.

— Im Staate Tenessee hat ein fürchterlicher Orkan bedeutende Verheerungen angerichtet. In der Stadt Shelbyville wurde das Gerichtsgebäude, das Marktgebäude, die Methodistenkirche, das brittische Hotel, die Bank und mehrere andere ansehnliche Gebäude in einem Nu zertrümmert. Fünf junge Leute verloren ihr Leben, und mehrere erlitten mehr oder weniger gefährliche Verletzungen. Auch die Stadt Charlotte soll ein Bild der Verwüstung darstellen; eine große Anzahl von Menschen haben, wie es heißt, dort ihr Leben verloren.

Unter den Bills, die in der letzten Kongreßsitzung zu Gesetzen geworden sind, befindet sich auch eine in Betreff der Einfuhr von Tuch. Nach Inhalt derselben soll auf alle Fakturen (Einkaufsrechnungen) von Tuch, das vor dem 8. August 1829 im Auslande eingekauft und verschifft worden, um in die Vereinigten Staaten eingeführt zu werden, und für welches nach früherer Bestimmung bei der Einfuhr eine Vergütung von 5 Procent auf den Betrag der Faktura zugestanden ist, künftig die nämliche Vergütung bewilligt werden, jedoch mit der Veränderung zum Besten desjenigen, der das Tuch einführt, daß die Regierung der Ver-

einigten Staaten demselben erlaubt, zu dem Betrage der Faktura noch den Betrag der einkommenden Zölle zuzuschlagen, und die besagten 5 Procent alsdann von der Gesammtsumme abzuziehen.

Der Daily-Chronicle von Philadelphia zufolge, hat der erste Richter des Obergerichtshofes der Vereinigten Staaten ein Mandat erlassen, das Hrn. Barrozo, dem Gesandten der Königin Maria da Gloria, verbietet, die Vereinigten Staaten zu verlassen, und ihm eine Bürgschaft von 20,000 Dollars auferlegt, um einem möglichen Resultate seines Prozesses mit dem von den Vereinigten Staaten anerkannten Gesandten Don Miguels, Hrn. Torlade d'Azambuja, Genüge leisten zu können.

Frankreich.

Paris, 27. Juli.

Die Königl. Verordnung in Betreff der neuen Wahlordnung besagt im Wesentlichen, daß dieselbe erlassen werde, um den Umtrieben zuvorzukommen, welche einen nachtheiligen Einfluß auf die letzten Operationen der Wahlcollegien ausgeübt, und dem Könige die Nothwendigkeit gezeigt hätten, durch die von ihm ausgegangenen Maßregeln für die Sicherheit des Staats und die Unterdrückung jedes die Würde der Krone angreifenden Unternehmens zu sorgen. Die Verordnung entzieht den Bezirks-Wahlcollegien das Recht, Deputirte unmittelbar zu wählen, jedes soll nur so viel Candidaten zu ernennen haben, als vom Departemente Deputirte zu erwählen sind. Nur die Departements-Collegien, welche aus dem höchst besteuerten Viertheile bestehen, sollen die Abgeordneten zur zweiten Kammer ernennen, müssen aber immer, wenigstens die Hälfte derselben, nach der Candidaten-Liste der Bezirks-Wahlcollegien wählen. Die Wahllisten werden fünf Tage vor der Wahl angeschlagen werden und über die Reklamationen in Betreff des Wahlrechts, welche von den Präfekten nicht berücksichtigt wurden, kann allein die Kammer entscheiden, welche zu gleicher Zeit über die Gültigkeit der Wahloperationen sich auszusprechen hat. In den Departements-Wahlcollegien sollen die zwei höchst besteuerten und die zwei ältesten Wähler die Abstimmungsgeschäfte leiten. Dasselbe gilt für die Bezirks-Wahl-Collegien, welche über fünfzig Mitglieder zählen; bei den andern aber soll dieß Amt blos von dem höchst besteuerten und von dem ältesten Wähler ausgeübt werden.

Paris, den 25. Juli.

Alle hiesigen und englischen Journale sind jetzt mit der wichtigen Frage, über das künftige Schicksal Algiers beschäftigt, und behaupten oder bestreiten, daß eine Spannung zwischen dem französischen und englischen Kabinette seit der Besetzung des Raubstaates eingetreten sey. So viel nun über diese Sache zu meiner Kenntniß gekommen ist, glaube ich Folgendes mit vieler Zuversicht angeben zu können. Nicht jetzt erst, sondern gleich bei der ersten Nachricht von der Ausrüstung einer großen Land- und See-Expedition zu Toulon, um den Dey von Algier zu züchtigen, und der Seeräuberei an der afrikanischen Küste ein Ende zu machen, ward der englische Botschafter an unserem Hofe beauftragt, von dem Fürsten Polignac Auskunft über den wirklichen Zweck der Expedition zu verlangen, und der französischen Regierung zu erklären, daß der dauernde Besitz der afrikanischen Raubstaaten von einer europäischen Seemacht der englischen Nation nicht gleichgültig seyn könne, und daß zwar weit entfernt, gegen die von dem Könige von Frankreich angeordneten Maßregeln um sich Genugthuung zu verschaffen, etwas einwenden zu wollen, das englische Kabinet sich doch gezwungen sehen würde, gegen alle andern, diesen Zweck überschreitenden Absichten Einspruch zu thun. Die Antwort auf diese Kommunikation ward in den höflichsten und freundschaftlichsten Ausdrücken von dem französischen Kabinet ertheilt. Der Fürst von Polignac gab dem englischen Botschafter zu erkennen, daß sobald die gegen den Dey verfügten Correktiv-Maßregeln der französischen Nation Genugthuung verschafft haben würden, der Augenblick eintreten werde, um die algierische Frage in Berathung zu ziehen, und daß er es sich alsdann zur Pflicht machen werde, die andern europäischen Mächte einzuladen, die Vorschläge Frankreichs anzuhören und ihr Gutachten darüber abzugeben. Zugleich ward dabei die Versicherung ertheilt, daß keine Eroberungsabsichten mit der Expedition verbunden werden sollen, sondern daß im Falle die französische Armee glücklich genug wäre den Feldzug siegreich zu beendigen und es nothwendig würde, sich gegen die Rückkehr des Seeräuber-Unwesens zu schützen, Frankreich sich nicht das ausschließende Recht vorbehalten wolle, Garnisonen auf dem Gebiete der Regentschaft zu halten, und sich den dauernden Besitz derselben zuzueignen, sondern verziehen würde sein Recht zu theilen, oder im Einverständnisse mit seinen Alliirten dahin zu wirken, daß eine europäische Seemacht zweiten Ranges den Schutz über die afrikanischen Küsten ausüben, und mithin dieselben unter gewissen Bedingungen besetzt halten sollte. Seit der Einnahme von Algier scheint in dieser Hinsicht keine Sinnesveränderung in unserem Kabinette eingetreten zu seyn, vielmehr ward die früher gegebene Erklärung unlängst von dem Fürsten von Polignac erneuert, und es kann daher wohl von einem Bruche mit England, den viele zu fürchten und manche zu wünschen scheinen, keine Rede seyn. Bis jetzt waltet das beste Einverständniß zwischen den Mächten ob, das, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse störend eintreten, nicht allein fortbestehen, sondern auch durch neue diplomatische Verhandlungen noch mehr befestigt werden wird.

Verhandlungen vertretenden Versammlungen.

Englisches Parlament.

Prorogation.

Der König hat heute das Parlament in eigener Person prorogirt, nachdem er folgende Rede gehalten, die wahrscheinlich überall gleichen Beifall finden dürfte:

„Mylords und Meine Herren!

„Zum ersten Male hier Ihnen gegenüber stehend, wünsche Ich Ihnen in eigener Person Meine herzlichsten Danksagungen darzubringen für die Versicherungen wahrhafter Anhänglichkeit und aufrichtiger Ergebenheit, die Sie Mir bei Gelegenheit des Todes Meines Bruders und Meines Erscheinens auf dem Throne Meiner Ahnherren.

„Ich besteige diesen Thron mit dem Gefühle der heiligen Pflichten, die Mir auferlegt sind und mit festem Vertrauen auf die Liebe Meiner getreuen Unterthanen und die Unterstützung und Mitwirkung des Parlaments, indem Ich an den Allmächtigen heiße, aufrichtige Gebete richte, damit er Meine Anstrengungen um ein freies und getreues Volk glücklich zu machen, begünstigen möge.

„Mit der größten Zufriedenheit sehe Ich Mich in den Stand gesetzt, Sie über die allgemeine Ruhe in Europa zu beglückwünschen. Meine Anstrengungen werden immer dahin gerichtet seyn, diese Ruhe aufrecht zu erhalten und die Versicherungen, die Ich von Meinen Verbündeten und allen auswärtigen Mächten erhalte, athmen denselben Geist.

„Vertrauungsvoll hoffe Ich, daß die Uebereinstimmung der Ansichten, welche hinsichtlich der Gegenstände von allgemeinem Interesse zwischen allen Mächten herrscht und der Werth, den jede auf die Erhaltung des Weltfriedens legen muß, eine Bürgschaft der befriedigenden Ausgleichung der Angelegenheiten, die noch zu entscheiden sind, seyn werden.

„Meine Herren des Unterhauses, Ich danke Ihnen für die Subsidien, die Sie Mir bewilligt und wodurch Sie für die verschiedenen Zweige des öffentlichen Dienstes gesorgt haben, während der Zeit, welche die Auflösung des jetzigen, von der Einberufung des künftigen Parlaments trennen wird. Ich freue Mich herzlich über die Verminderung der Staatsausgaben, die Reduktion der öffentlichen Schuld und die Erleichterung, die Sie Meinem Volke gewährt durch die Aufhebung einiger der Steuern, die ihm am lästigsten waren.

„Sie können darauf rechnen, daß Ich die Subsidien, welche Sie Mir zur Verfügung gestellt, auf die sparsamste vorsichtigste Weise verwenden und in Allem mitwirken werde, was auf die Verminderung der Volkslasten zielt, mit Berücksichtigung jedoch der Würde der Krone, der Unverletzbarkeit der von der Nation eingegangenen Verpflichtungen und der permanenten Interessen des Landes."

„Mylords und Meine Herrn!

„Ich kann die Session nicht schließen

und Abschied nehmen vom gegenwärtigen Parlament ohne Meinen herzlichen Beifall auszudrücken für den Eifer, den Sie bei so manchfachen Gelegenheiten für das Wohl Meines Volkes bezeigten.

„Sie haben weislich das glückliche Zusammentreffen des allgemeinen Friedens mit der innern Ruhe benützt, um mit Besonnenheit mehrere Gesetze und mit den Gerichtseinrichtungen in Verbindung stehenden Bestimmungen durchzusehen; Sie haben vorsichtig bedachtsame Reformen bewirkt, die mit dem Geiste unserer ehrwürdigen Institutionen im Einklange sich befinden und geeignet sind, den Gang der Rechtspflege zu beschleunigen.

„Sie haben die bürgerlichen Unfähigkeiten abgeschafft, die wichtige und zahlreiche Classen des Volkes treffen.

„Während Ich schließlich diese feierliche Gelegenheit benütze, um zu versichern, daß es Meine Absicht ist, mit aller Mir zu Gebote stehenden Macht die protestantisch-reformirte = anglikanische Religion, durch das Gesetz eingeführt, zu erhalten, erlauben Sie Mir gleichzeitig, Ihnen die sichere Hoffnung auszudrücken, daß alle religiösen Gehässigkeiten aufhören werden, welche die Verschiedenheiten der religiösen Meinungen veranlaßt haben, und daß, indem die unwiderrufliche Entscheidung des Parlaments die früher bestandenen Unterschiede beseitigt hat, Meine treue Unterthanen sich mit Mir vereinigen werden, um sich dem großen Ziele der Gesetzgebung zu nähern, und jenen Geist der Einigkeit und des Friedens zu verstärken, welche die sicherste Grundlage unserer Nationalstärke und unseres Glückes sind.

Eidgenössische Tagsatzung.

Die zehnte Sitzung, Montags den 19. Juli, begann mit Behandlung der Kanzlei-Angelegenheiten, im Abstand sowohl des Kanzlers, als des Staatsschreibers und des als Gehülfe zugelassenen Hrn. Mousson Sohn, wie dann auch in Abwesenheit des Hrn. Schultheiß Amrhyn von Luzern und Hrn. Bürgermeisters Wyß von Zürich. Zur Führung des Protokolls ward ein Kanzlei-Beamter von Bern einberufen. Allererst kam die von Hrn. Kanzler Mousson verlangte Entlassung zur Sprache. Daß sämmtliche Stände für seine geleisteten Dienste vielfachen Dank aussprachen, ist blos mit zwei Worten zu erwähnen. Wichtiger ist durch öffentliche Besprechung sowohl in den großen Räthen als in den Tagblättern die Frage geworden, wie der Abtretende zu honoriren sey. Zürich schlug zur Vorberathung derselben und auf daß der zarte Gegenstand auch in zarter Weise erledigt werde, eine Commission vor; Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden eben so. Glarus wollte, statt die Entlassung auszusprechen, noch einen Versuch machen lassen, den Kanzler zu längerem Ausharren zu bewegen. Die folgenden sechs Stände Zug, Freiburg, Solothurn, Basel, Schaffhausen und Appenzell stimmen wie Zürich. St. Gallen wollte weder eine nochmalige Einladung zum Bleiben, noch eine Commission, sondern hätte vorgezogen, statt dessen von den Vororten selbst einen Vorschlag für zweckmäßige Honorirung zu erhalten. In Lob und Bedauern erreichte Aargau den Culminationspunkt, und es deutete auf ein ganz passables Mittel, den unersetzlichen Beamten beizubehalten, nämlich demselben, mit Belassung seiner Stelle, einen Gehülfen an die Seite zu geben (Pensionirung und Ernennung eines Vicekanzlers). Graubünden, Tessin und Waadt folgen der Stimme von Zürich. Wallis will einen Jahrgehalt als Honoranz auswerfen, sofern eine nochmalige Einladung fruchtlos seyn sollte. Neuenburg, Genf und Bern wie Zürich; das Präsidium widerlegte zugleich die Anträge, welche auf nochmalige Einladung zum Bleiben abzielten, worauf Hr. Bürgermeister Herzog erklärte, sich den andern Ständen anschließen zu wollen. Später ließ sich auch Wallis zur einfachen Entlassung bewegen. Der Schluß ging nun dahin: dem Hrn. Kanzler die gewünschte Entlassung unter Verdankung zu ertheilen, für eine angemessene Honorirung aber eine Commission zu bestellen, deren Vorschläge erwartet werden. In die Commission ernannte das Präsidium die HH. Heer, Müller-Friedberg, Rigaud, von Muralt und v. Dießbach von Bern. Eine zweite Umfrage fand statt, um zu vernehmen, wer an der Ernennung eines neuen Kanzlers Theil zu nehmen ermächtigt sey. Alle Gesandtschaften waren hierzu autorisirt, mit einziger Ausnahme derjenigen von Basel, welche das bestimmte Begehren stellte, die Wahl aufzuschieben und für die wichtige Stelle einen Konkurs zu eröffnen, damit sich alle fähigen und geeigneten Männer im Vaterlande um die Stelle bewerben können, und die Tagsatzung in den Fall gesetzt sey, unter den Tauglichen den geeignetsten Mann auszuwählen. Gegen diesen Antrag sprachen sich sowohl Hr. Landammann Müller-Friedberg als Hr. Bürgermeister Herzog aus, ersterer mit der Bemerkung, daß, wenn auch reglementarische Bestimmungen über die Bewerbung um solche Stellen erforderlich seyn könnten, auf das Geschehene hin gleichwohl vorgeschritten werden müsse; entschiedener der Zweite: da auf den vorliegenden Fall selbst nichts Aussergewöhnliches seine Anwendung finden und keine Vakatur eintreten dürfe. In gleichem Sinne sprach Bern, welches auf ein Kreisschreiben hinwies, in welchem die Anzeige von der Demission des Hrn. Mousson, somit die Vakatur der Stelle ausgesprochen worden. Basel erläuterte dann nochmal sein Votum, in welchem durchaus nichts Unmögliches verlangt werde; denn bis zum J. 1831 sey Hr. Mousson ohnehin Kanzler, und von da bis zur Tagsatzung von 1831 könne leicht durch Substitution geholfen werden; bei einem Todfalle müßte man sich eine Substitution auch gefallen lassen. Nach dieser Substitution wurde zur Wahl geschritten und mit 20 Stimmen der Staatsschreiber Amrhyn zum Kanzler erwählt; zwei waren dem Hr. Mousson Sohn zugefallen. Die Stände beschlossen hierauf sofort auch zur Wahl eines Staatsschreibers zu schreiten und erwählten einhellig den ebengenannten Hrn. Heinrich Mousson. — Nach Beendigung dieser Wahlverhandlungen trat St. Gallen mit einer Motion auf, die in ihren Verbatien ungefähr folgendermaßen gelautet hat: Es sey die Gesandtschaft des Kantons beauftragt, bei diesem Anlaß die Ansichten des großen Rathes auszusprechen, daß durch einen Nachtrag zu den Tagsatzungs-Beschlüssen über die Kanzleistellen auch festgesetzt werden sollte, es seyen eintretende Vakaturen den Ständen schriftlich anzuzeigen, und dabei ein solches Verfahren zu beobachten, welches auch in formeller Beziehung eine ganz freie Konkurrenz gewährleiste. Der Gesandte bemühte sich zwar, in der Tagsatzung den Glauben zu erwecken, daß die Motion durchaus in keinem Bezug stehe zu dem Geschehenen. Dessen ungeachtet zeigt sich aber ohne Schwierigkeit, daß wenn der große Rath das Geschehene so ganz in Ordnung gefunden hätte, die Motion unterblieben wäre; sie ist ihrem Inhalte zufolge vielmehr eine ernste Rüge des Vorgefallenen und ihr weiterer Zweck ist, sämmtlichen Schweizerbürgern den Zutritt zu Kanzleistellen, wenn dieß anders noch möglich seyn sollte, zu sichern. Die Cantone mögen nun erwägen, was dem Tagsatzungsbeschlusse vom 13. Juli 1818 zur Sicherung eben dieses Zutrittes und wenigstens zu Aufstellung solcher Concurs- und Wahlform beizufügen sey, mittelst welcher die dem St. Gallischen Antrag zum Grunde liegende Absicht erfüllt werden könne. Erwägen mögen sie auch, ob die Interessen der Schweiz so nahe Verwandtschaften unter ihren wichtigsten Amtspersonen gestatten, wie sie nun in Folge der neuen Wahlen sich ergaben, und ob nicht auch in dieser Beziehung für die Zukunft gewisse Schranken zu ziehen seyen. Bereits in dieser Sitzung zeigte es sich übrigens, daß St. Gallen nicht in den Wind gesprochen. Glaubten auch mehrere Gesandtschaften, es habe an freier Concurrenz nicht gemangelt und schien diesen der Antrag überflüßig zu seyn, so fanden dagegen Andere, zwar selbst ohne Instruktion auf den Fall, daß derselbe wohl ad instruendum in den Abschied gelegt werden dürfe, und wieder Andere, wie Graubünden, hatten speziellen Auftrag, solche Anträge zu unterstützen, oder überhaupt freiere Concurrenz zu verlangen, wie Freiburg und Solothurn; und Basel, das selbst für die heutigen Fälle bindende Instruction hatte, konnte nicht anders denn in gleichem Sinne sich aussprechen. — Nach beendigter Umfrage ward durch Abstimmung erhoben, wer bereits jetzt im Sinne des St. Gallischen Antrages sich zu erklären im Falle sey. Es waren dieß die Stände Freiburg, Solothurn, Basel, St. Gallen und Graubünden. Zugleich mit diesen beschlossen dann auch die übrigen 17 Stände, die Motion zum Behufe künftiger Instructionsertheilung im Kanzleistyl (ad referendum et instruendum) in Protokoll und

Dieses Blatt welches nur eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 6. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Montag, **Nr. 210.** den 2. August 1830.

Politischer Theil: Frankreich. Paris, den 27. Juli. — Rußland. Odessa, den 17. Juli. — Neueste Nachrichten: Paris, den 27. Juli. München, den 2. August.

Politischer Theil.

Frankreich.

Paris, den 27. Juli.

(Gazette de France.)

Die Kammer der Deputirten wird wie im Jahre 1827 aus 258 Mitgliedern bestehen. Die Heimlichkeit der Stimmgebung ist abgeschafft.

Der Hr. Polizeipräfect hat heute in Paris folgende Ordonnanz anschlagen lassen: „Jedes Individuum, welches periodische Schriften vertheilen wird, in welchen die wahren Namen, der Stand und die Wohnung des Verfassers und der Name des Buchdruckers nicht oder falsch angegeben sind, oder welcher dem Publikum diese Schriften zum Lesen geben, soll unmittelbar hierauf vor den Polizei-Commissär des Viertels, in welchem die Schriften mit Beschlag belegt, gebracht werden. Jedes Individuum, das ein Lese-Cabinet, Caffeeschenke u. s. w. hält, und Zeitungen oder sonst gedruckte Schriften mit Verletzung der königl. Ordonnanz vom 25. d. M. zum Lesen auflegt, wird als Theilnehmer an den Vergehen, welche diese Zeitungen oder Schriften constituiren könnten, betrachtet, und seine Anstalt vorläufig geschlossen werden.

Hr. Polydore de la Rochefaucauld hat sich zu Toulon am Bord der Fregatte Thetis eingeschifft. Er soll vorest Algier berühren, dann aber mit einer besondern Mission an den Dey beauftragt, sich nach Tunis begeben.

— Als einen merkwürdigen Beitrag zur Geschichte unserer Zeit, nämlich als Beweis, welcher Mittel sich die in Frankreich jetzt herrschende Partei bediente, um den König zu bewegen, die bedenklichen Verordnungen von 25. zu unterzeichnen, folgt hier der Bericht der Minister an den König, der obige Verordnungen veranlaßt, und in welchem sie Frankreichs Lage mit den düstersten Farben schildern, während doch diesen Herren nicht unbekannt seyn konnte, daß nur sie den Trauerflor bilden, der des Landes Geschick schwarz verhüllt und daß ihre Entfernung vom Staatsruder, am 25. wenigsten noch, hingereicht hätte, Ruhe und Zufriedenheit in die Gemüther zurückzurufen.

Bericht an den König.

Sire! Ihre Minister würden des Vertrauens, mit dem Ew. Majestät dieselben beehrt, in geringem Grade würdig seyn, wenn sie länger anständen, Ihnen eine Uebersicht unserer innern Lage vor Augen zu legen, und Ihrer hohen Weisheit die Gefahren der periodischen Presse zu bezeichnen. Seit fünfzehn Jahren hat sich diese Lage nie unter einer so ernsten und betrübenden Gestalt gezeigt. Trotz eines materiellen Wohlstands, wovon unsere Annalen kein Beispiel aufweisen, geben sich fast auf allen Punkten des Konigreichs Zeichen der Desorganisation und der Anarchie kund. Die Ursachen, welche nach und nach die Kraft der monarchischen Regierung immer mehr geschwächt haben, zielen jetzt auf völlige Umwandlung und Umgestaltung in deren Wesen: ihrer moralischen Stärke beraubt, kämpft die Regierung, in der Hauptstadt wie in den Provinzen, nur noch zu ihrem Nachtheil gegen die Faktionen; verderbliche, auf Umsturz hinzielende Lehren verbreiten sich, laut ausgesprochen, unter allen Klassen der Nation; zu allgemein für wahr erachtete Besorgnisse bewegen die Gemüther und quälen die Gesellschaft. Von allen Seiten her fordert man von der Gegenwart Bürgschaften für die Sicherheit der Zukunft. Ein thätiger, heftiger, unermüdlicher Uebelsinn arbeitet daran, alle Grundlagen der Ordnung zu untergraben, und Frankreich das Glück zu rauben, dessen es unter dem Scepter seiner Könige genießt. Geschickt, jede Unzufriedenheit zu benützen, jeden Haß zu beleben, rührt derselbe unter dem Volke einen Geist des Mißtrauens und der Feindseligkeit gegen die höchste Macht auf, und sucht allenthalben die Keime der Unruhe und des Bürgerkriegs auszusäen. Und schon, Sire, haben neuerliche Ereignisse bewiesen, daß die politischen Leidenschaften, früher nur auf die Gipfel der Gesellschaft beschränkt, auch nach deren Tiefe dringen und die Masse selbst anzuregen beginnen. Auch haben sie bewiesen, daß diese Masse sich nicht immer ohne Gefahr selbst für diejenigen in Bewegung setzen lasse, die sich bemühen, sie der Ruhe zu entreißen. Eine Menge im Verlauf des Wahlgeschäftes vorgekommene Thatsachen bestätigen das Gesagte, und würden ein nur zu sicheres Vorzeichen neuer Erschütterungen seyn, wenn es nicht in Eurer Majestät Macht stände, solches Unglück abzuwenden. Wirklich ist auch, wenn man genau beobachtet, allenthalben ein Bedürfniß nach Ruhe, Kraft und Dauer vorhanden, und die Bewegungen, welche demselben am meisten zu widersprechen scheinen, sind in der That nur sein Ausdruck und seine Beurkundung. Man darf es durchaus nicht verkennen: diese Bewegungen, welche nicht ohne große Gefahr in einem noch höheren Maaße anwachsen können, sind fast gänzlich durch die Freiheit der Presse hervorgerufen und angestiftet. Ein für Unordnungen nicht minder fruchtbares Wahlgesetz hat zu ihrer Unterhaltung ohne Zweifel beigetragen: allein es hieße das klar vor Augen Liegende verläugnen, wenn man nicht in den Journalen den Hauptbrennpunkt einer Verderbniß, deren Fortschritte sich täglich fühlbarer machen, die erste Quelle des dem Königreiche drohenden Unglücks erkennte. Die Erfahrung, Sire, spricht lauter als die Theorien. Männer, die allerdings aufgeklärt sind, und deren

Redlichkeit sonst nicht verdächtig ist, von dem falsch verstandenen Beispiele eines benachbarten Volkes hingerissen, mochten glauben, die Vortheile der periodischen Presse würden die Nachtheile derselben aufwiegen, und ihre Ausschweifungen dürften durch entgegengesetzte Ausschweifungen neutralisirt werden. Dem war nicht so: die Probe ist entscheidend, und die Frage ist nun in dem öffentlichen Gewissen gerichtet. Zu allen Zeiten ward in der That die periodische Presse nur ein Werkzeug der Unordnung und des Aufstandes, und es liegt in ihrer Natur, nur ein solches Werkzeug zu seyn. Welche zahlreiche und unumstößliche Beweise lassen sich zur Behauptung dieser Wahrheit aufführen. Durch die gewaltsame und ununterbrochene Thätigkeit der Presse erklären sich die allzu raschen und allzu häufigen Wechsel unserer inneren Politik. Sie erlaubten weder, daß sich in Frankreich ein regelmäßiges Regierungssystem festsetzte, noch daß man sich in einiger Folgereihe mit Einführung von Verbesserungen in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung, deren sie fähig sind, beschäftigen konnte. Alle Ministerien seit 1814, obgleich sie unter verschiedenen Einflüssen gebildet wurden und entgegengesetzten Leitungen unterworfen waren, blieben denselben Pfeilen, denselben Angriffen und derselben Zügellosigkeit der Leidenschaften ausgesetzt. Opfer aller Art, Konzessionen der Staatsgewalt, Parteiallianzen, nichts konnte sie in diesem gemeinschaftlichen Geschicke entziehen. Diese, an Betrachtungen so fruchtbare Vergleichung würde allein hinreichen, um der Presse ihren wahren und unwandelbaren Charakter anzuweisen. Sie strebt durch fortwährende, ausdauernde, täglich wiederholte Bemühungen dahin, alle Bande des Gehorsams und der Subordination zu erschlaffen, die Springfedern der öffentlichen Autorität abzunützen, diese in der Meinung der Völker herabzusezen und verächtlich zu machen, und ihr überall Verlegenheiten und Widerstand zu schaffen. Ihre Kunst besteht darin, nicht etwa an die Stelle einer allzu leichten Unterwerfung des Geistes eine weise Freiheit der Prüfung zu setzen, sondern die positiven Wahrheiten als Probleme darzustellen; nicht etwa über politische Fragen eine offene und nützliche Kontroverse anzuspinnen, sondern diese unter einem falschen Gesichtspunkte darzustellen, und sie durch Sophismen aufzulösen. Auf diese Art hat die Presse Unordnung in die unbefangensten Intelligenzen gebracht, die festesten Ueberzeugungen erschüttert, und inmitten der Gesellschaft eine Verwirrung von Grundsätzen erzeugt, die zu den verhängnißvollsten Versuchen führt. Durch die Anarchie in den Doktrinen macht sie das Vorspiel zu der Anarchie im Staate. Es ist merkwürdig, Sire, daß die periodische Presse nicht einmal selbst ihre wesentlichste Bedingung, nämlich die der Publizität erfüllt hat. Es ist befremdlich, aber dennoch wahr, daß es keine Publizität in Frankreich gibt, wenn man dieses Wort in seiner richtigen und strengen Bedeutung auffaßt. Bei diesem Zustande der Dinge kommen die Thatsachen, wenn sie nicht ganz unterschoben sind, nur entstellt, und auf die gehäßigste Art verstümmelt zur Kenntniß mehrerer Millionen von Lesern. Eine von den Journalen erhobene dichte Wolke verschleiert die Wahrheit und hemmt gewissermaßen den Durchgang des Lichts zwischen Regierung und Volk. Die Könige, Ihre Vorfahren, Sire, liebten immer, sich ihren Unterthanen mitzutheilen, ein Vergnügen, das die Presse Ew. Maj. bisher nicht genießen lassen wollte. Eine alle Gränzen überschreitende Frechheit achtet, selbst bei den feierlichsten Gelegenheiten, weder den ausdrücklichen Willen des Königs, noch die vom Thron herab erklungenen Worte. Jener wurde verkannt und entstellt, diese wurden der Gegenstand treuloser Auslegung und bittern Hohns. In solcher Art ward der letzte Akt der königlichen Gewalt, die Proklamation, im Publikum in Mißkredit gesetzt, noch ehe er zur Kenntniß der Wähler gekommen war. Dies ist noch nicht Alles. Die Presse geht auf nichts Geringeres aus, als die Souveränität zu unterjochen und die Staatsgewalt an sich zu reißen. Vorgebliches Organ der öffentlichen Meinung, strebt sie die Debatten beider Kammern zu lenken, und es ist unbestreitbar, daß sie darin einen eben so traurigen als entscheidenden Einfluß ausübt. Ihre Herrschaft hat besonders seit zwei bis drei Jahren in der Kammer der Deputirten einen offenen Charakter der Unterdrückung und Tyrannei angenommen. Seit jener Zeit sah man die Journale diejenigen Mitglieder, deren Votum ihnen unbestimmt oder verdächtig dünkte, mit ihren Insulten und ihren Schmähungen verfolgen. Zu oft schon, Sire, mußte in der Kammer die Freiheit der Berathungen den wiederholten Streichen, welche die Presse gegen dieselbe führte, erliegen. Man kann das Benehmen der Oppositionsjournale bei den neuern Vorkommenheiten nicht mit gelinderen Namen bezeichnen. Nachdem sie eben eine die Vorrechte des Thrones gefährdende Adresse hervorgerufen, haben sie sich nicht gescheut, die Wiedererwählung der 221 Deputirten, deren Werk jene gewesen war, als Grundsatz aufzustellen. Und doch hatte Ew. Majestät diese Adresse als beleidigend verworfen; doch hatten Sie über die darin ausgedrückte Verweigerung der Mitwirkung einen öffentlichen Tadel ausgesprochen, hatten Ihren unveränderlichen Entschluß kund gethan, die so offen bloßgestellten Rechte Ihrer Krone zu vertheidigen. Die periodischen Blätter kehrten sich hieran nicht, im Gegentheil machten sie es sich zur Aufgabe, die Beleidigung zu wiederholen, fortzusetzen, zu erhöhen. Ew. Majestät mag entscheiden, ob diese Angriffe länger ungestraft bleiben sollen. Von allen Excessen der Presse bleibt uns indessen noch der stärkste hier anzudeuten übrig. Von der ersten Zeit jener Expedition an, deren Ruhm einen so reinen und dauernden Glanz auf Frankreichs edle Krone wirft, hat die Presse mit unerhörter Heftigkeit Gründe, Mittel, Vorbereitungen und kriegerischen Erfolg jenes Unternehmens zum Gegenstand ihrer Kritik gemacht. Fühllos für Nationalehre, war nicht sie die Ursache, daß unsere Flagge nicht von dem Schimpfe eines Babaren befleckt blieb. Gleichgültig gegen die großen Interessen der Menschheit, war nicht sie der Grund, daß Europa nicht grausamer Sclaverei und schmachvollem Tribute verfallen blieb. Damit noch nicht zufrieden, bestrebte sich die Presse, durch einen Verrath, welchen unsere Gesetze hätten verfolgen können, alle Geheimnisse der Waffenmacht bekannt zu machen, den Stand unserer Kräfte, die Zahl unserer Truppen, unserer Schiffe, die Stationspuncte, die Mittel gegen die Veränderlichkeit der Winde, und zur Gewinnung der Küste zur Kunde der Fremden zu bringen. Alles, bis auf den Ort der Landung wurde verbreitet, als wollte man dem Feind zu einer bessern Vertheidigung selbst die Hand bieten. Ja, unerhörter Fall bei einem civilisirten Volke, die Presse nahm sogar keinen Anstand, durch falschen Lärm über die zu bestehenden Gefahren Entmuthigung unter die Armee zu werfen, und, das Haupt der Unternehmung zum Zielpunkte ihres Hasses wählend, die Soldaten so zu sagen aufzustiften, sich gegen dieselbe zu empören, oder ihre Fahnen zu verlassen. Dieses sind die Wagnisse der Organe einer Faction, die behauptet, die Nation zu seyn. Was sie täglich im Innern des Reiches zu thun wagt, geht auf nichts Geringeres aus, als die Elemente des öffentlichen Friedens aus einander zu werfen, die Bande der Gesellschaft aufzulösen und — man täusche sich darin nicht — den Boden unter unsern Schritten zu erschüttern. Wir tragen kein Bedenken, hier den ganzen Umfang unserer Uebel aufzudecken, um auch den ganzen Umfang unserer Hülfsquellen besser würdigen zu können. Eine systematische, im Großen angelegte, und mit beispielloser Hartnäckigkeit geleitete Verläumdung greift von ferne und nah auch den untersten Agenten der Regierung an. Keiner Ihrer Unterthanen, Sire, ist vor Schmähungen gesichert, wenn er von seinem Souverain das geringste Zeichen des Vertrauens oder der Zufriedenheit erhält. Ein großes über Frankreich ausgespanntes Netz umgarnt alle öffentlichen Beamten; in beständigen Anklagestand gesetzt, scheinen sie gewissermassen ausgeschlossen von der menschlichen Gesellschaft; man schont bloß die, deren Treue wankt; man lobt bloß die, deren Treue unterliegt; die übrigen werden von der Faction bezeichnet, ohne Zweifel um später als Opfer der Volksrache zu fallen. Nicht minder eifrig bemühte sich die periodische Presse, mit ihren vergifteten Waffen die Religion und die Priester zu verfolgen. Sie will — und wird es stets wollen — in den Herzen der Völker die religiösen Gefühle bis auf den letzten Keim vernichten. Zweifeln Sie nicht, Sire, es wird ihr gelingen, indem sie die Grundlagen des Glaubens angreift, die Quellen der öffentlichen Moral verfälscht, und mit vollen Händen Hohn und Verachtung über die Diener des Altars ausschüttet.

Die letztern Anstrengungen, Sire, sind vorübergehender Art; aber dauerhaftere Wirkungen davon zeigen sich in den Sitten und im Charakter des Volkes. Eine heftige lügenhafte und leidenschaftliche Polemik, Schule des Skandals und der Lizenz führen ernste Veränderungen und bedeutende Alterationen in den Sitten herbei; sie gibt den Geistern eine falsche Richtung, erfüllt sie mit Vorurtheilen und Gehäßigkeiten, lenkt sie ab von ernsten Studien, schadet den Fortschritten der Künste und Wissenschaften, erweckt unter uns eine immer mehr steigende Gährung, unterhält bis im Schoße der Familien beklagenswerthe Zwistigkeiten und könnte uns allmälig zur Barbarei zurückführen.

Gegen so viele Leiden, welche die periodische Presse ins Leben gerufen, sind Gesetz und Justiz genöthigt, ihre Ohnmacht zu bekennen.

Es wäre überflüssig, den Ursachen nachzuforschen, welche der Repression ihre Kraft genommen und daraus eine in den Händen des Staats unnöthige Waffe gemacht haben. Es genügt, die Erfahrung zu befragen, um den jetzigen Zustand der Dinge, wie er ist, darzustellen.

Die Gerichtseinrichtungen sind zu einer wirksamen Repression der Preßfreiheit nicht recht geeignet. Diese auf Beobachtung gegründete Wahrheit ist seit langer Zeit den Scharfsinnigen nicht entgangen; sie hat neuerlichst einen hohen Grad von Evidenz erlangt. Um den Bedürfnissen ihrer Einführung zu entsprechen, hätte die Repression rasch und kräftig seyn sollen; sie ist langsam, schwach und fast nichtig geblieben. Wenn sie intervenirt, ist der Schade gethan; weit entfernt ihm abzuhelfen fügt die Bestrafung noch den Scandal öffentlicher Verhandlungen hinzu.

Die gerichtliche Verfolgung läßt ermüdet nach; die aufruhrstiftende Presse wird nie müde. Die eine läßt nach, weil es zu viel zu bestrafen geben würde, die andere mehrt ihre Stärke, indem sie die Zahl ihrer Verbrechen mehrt.

Unter verschiedenen Umständen hat die Verfolgung der Preßvergehen ihre Zeiten der Thätigkeit oder des Nachlassens gehabt. Aber Eifer oder Gleichgültigkeit von Seiten des öffentlichen Ministeriums, was kümmerte sich die Presse sich darum? Sie suchte in der steten Vergrößerung ihrer Kühnheit die Bürgschaft ihrer Ungestraftheit.

Das Unzureichende oder vielmehr die Nutzlosigkeit der Vorsichtsmaßregeln, welche die jetzt gültigen Gesetze angeordnet haben, ist durch Thatsachen erwiesen, die öffentliche Ruhe wird durch die Preßlizenz bedroht. Es ist Zeit, mehr als Zeit ihren Verheerungen ein Ziel zu setzen.

Vernehmen Sie Sire, diesen auf allen Punkten des Reichs erschallenden Ruf der Indignation und des Schreckens. Die friedlichen Männer, die rechtlichen Leute, die Freunde der Ordnung erheben darum flehend die Hände zu Ew. Maj. Alle bitten, sie vor der Wiederkehr der Unglücksfälle zu beschützen, über welche ihre Väter oder sie selbst so viel zu seufzen hatten. Diese Betrübniß ist zu gegründet, um nicht angehört zu werden, um nicht Aufnahme zu finden.

Es gibt nur ein Mittel ihnen zu genügen, nämlich wieder zu der Charte zurückzukehren. Wenn die Ausdrücke des achten Artikels zweideutig sind, so ist doch ihr Geist offenbar. Es ist gewiß, daß die Charte die Freiheit den Zeitungen und periodischen Schriften nicht eingeräumt hat. Das Recht, seine persönlichen Meinungen bekannt zu machen, gibt gewiß nicht das Recht, als eine Unternehmung, die Meinungen der andern zu publiciren.*) Das Erste ist die Ausübung einer Befähigung, welche das Gesetz hat, freilassen oder Einschränkungen unterwerfen konnte; das Zweite ist eine Industrie-Spekulation, welche, wie die andern und mehr als sie noch, die Aufsicht der öffentlichen Gewalt voraussetzt.

Die Absichten der Charte in diesem Bezug sind in dem Gesetze vom 21. Oktober 1814, welches so zu sagen deren Anhang ist, genau erläutert; man kann dieß um so weniger bezweifeln, indem dasselbe am 5ten Juli, das heißt ein Monat nach der Promulgation den Kammern vorgelegt worden ist. Im Jahr 1819, zur Zeit als das entgegengesetzte System in den Kammern die Oberhand behielt, wurde offen anerkannt, daß die Bestimmungen des 8ten Artikels nicht auf die periodische Presse Anwendung finden könnten. Diese Wahrheit wird übrigens durch die Gesetze, welche den Zeitungen die Bedingung des Kantonnements auferlegt haben, bezeugt.

Jetzt, Sire, bleibt nichts mehr, als zu wissen, wie das Zurückkommen auf das Gesetz vom 21. Oktober statt finden muß. Das Bedenkliche der jetzigen Conjunkturen beantwortet diese Frage. Es ist keine Täuschung mehr hierüber möglich, wir befinden uns nicht mehr unter den gewöhnlichen Bedingungen der repräsentativen Regierung. Die Grundsätze, die ihr zur Grundlage und Stütze dienen, konnten inmitten der politischen Stürme nicht unverfehrt bleiben. Eine unruhige Demokratie, welche bis in das Heiligthum der Gesetze gedrungen, zielt dahin, die legitime Gewalt zu erdrücken. Sie verfügt bei den Wahlen über die Mehrheit mittelst ihrer Zeitungen und zahlreicher Verbindungen. Sie hat, so viel es in ihrer Macht lag, die regelmäßige Ausübung des wichtigsten Vorrechts der Krone, desjenigen, die Wahlkammer aufzulösen gehemmt. Darum ist die Staatsverfassung erschüttert. Eure Maj. allein haben die Macht, sie auf ihre Grundlagen zu bringen, sie zu befestigen.

Das Recht, wie die Pflicht, ihre Aufrechthaltung zu sichern, ist ein von der Souverainetät unzertrennbares Attribut. Keine Regierung auf der Welt würde sich erhalten können, wenn sie nicht die Gewalt besäße, für ihre Sicherheit zu sorgen. Diese Gewalt ist älter als die Gesetze, weil sie in der Natur der Dinge liegt. Es sind das Maximen, Sire, die für sich haben, sowohl der Zeiten Sanction als aller Publicisten Europas Meinung.*)

Aber obige Grundsätze haben noch eine und zwar positivere Sanktion, die der Charte selbst. Der Art. 14 hat Ew. Majestät eine hinreichende Macht verliehen, zwar nicht unsere Institutionen zu ändern, sondern sie zu befestigen und ihnen mehr Unwandelbarkeit zu geben.

Gebieterische Umstände gestatten nicht die Ausübung dieses höchsten Rechtes zu verzögern. Der Augenblick ist gekommen, zu Maßregeln zu greifen, welche mit dem Geiste der Charte im Einklange, aber außer der gesetzlichen Ordnung stehen*), deren Hülfsmittel bisher alle vergeblich angewendet wurden.

Diese Maßregeln, Sire, stehen Ihre Minister, welche deren Erfolg zu sichern haben, nicht an, Ihnen anzurathen, überzeugt, daß der Sieg der gerechten Sache bleiben werde.

Wir verharren in tiefster Ehrfurcht

Sire

als Euer Majestät

allerunterthänigst und gehorsamste

Unterthanen:

Der Präsident des Ministerraths
Fürst v. Polignac.

Der Großsiegelbewahrer von Frankreich, Minister der Justiz
Chantelauze.

Der Minister der Marine und Colonien
Baron v. Haussez.

Der Minister Staats-Sekretär des Innern
Graf v. Peyronnet.

Der Minister Staats-Sekretär der Finanzen
v. Montbel.

Der Minister Staats-Sekretär der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts
Graf v. Guernon-Ranville.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten
Baron Capelle.

Russland

Odessa, den 10. Jul.

Dem Handel der Stadt Odessa ist von Seiten der Regierung eine neue Gunst zuerkannt worden. Vom Jahre 1831 an ist es nämlich erlaubt, in Odessa Arak, Rum und Franzbranntwein nach den für den Hafen von St. Petersburg geltenden Bestimmungen einzubringen, und in's Innere des Landes zu verführen. Hinsichtlich der übrigen geistigen Getränke deren Einführung nach dem Tarif verboten ist, hat es hierbei sein Verbleiben.

---

*) Wie sophistisch, wie gewagt! So etwas kann man nur dann behaupten, wenn man sicher zu seyn glaubt, keinen Widerspruch befürchten zu müssen.

*) Der „wenigsten" wäre hier richtiger als „aller."

*) Welches inhaltschwere Bekenntniß für constitutionelle Minister!

Neueste Nachrichten.

Paris, den 27. Juli. Vormittags.

Die verwichene Nacht ist ruhiger gewesen, als man erwarten durfte.

Die von einem so aufgeregten Zustande unzertrennlichen Unordnungen haben sich auf zahlreiche Zusammenrottungen, sowohl auf den Boulevards und öffentlichen Plätzen, als auch im Palais Royal und unter den Fenstern der Minister beschränkt; sämmtliche Scheiben wurden diesen eingeworfen. Auffallend war die Unlust, mit welcher die Truppen die Bürger verjagten, welche, nachdem sie die Fensterscheiben der Minister zertrümmert hatten, sich im langsamen Schritt zurückzogen, und dabei aus vollem Halse die Volkslieder anstimmten: Veillons au salut de l'empire: aux armes citoyens! etc. Vor dem Hotel des Finanzministeriums, wo ein Wachposten von der königl. Garde etablirt ist, befahl der wachhabende Offizier seinen Soldaten, das Bajonnet zu fällen; sie weigerten sich aber dreimal, diesem Befehle Folge zu leisten. Als der das Regiment kommandirende General, Graf Latour Dupin, den König von dieser Weigerung unterrichtet hatte, zog man bei Hof den Schluß daraus, daß man auf die Mitwirkung dieses Regiments zur Herstellung der Ruhe nicht rechnen dürfe; dasselbe wurde daher heute in seine Kasernen konsignirt.

Der König ist diesen Morgen mit dem frühesten, und zwar von zwei Regimentern seiner Garde-Kavallerie escortirt, nach Fontainebleau abgereist.

Mit Ausnahme des Constitutionnel und des Journal des Debats haben heute sämmtliche constitutionelle Blätter erklärt, daß sie die Gesetzmäßigkeit des gestrigen Staatsstreiches nicht anerkennten; sie sind hierauf, je nachdem es die fürchterliche Krisis des gestrigen Abends gestattete, mehr oder weniger lückenhaft erschienen. Die meisten derselben haben den Druck ihrer Blätter noch nicht eingestellt, und über 200,000 Exemplare von energischen Protestationen verbreitet.

Ich erfahre in diesem Augenblick, daß die Gendarmerie in die Bureaux und Officinen der Temps, des Journal du Commerce, des Figaro, des National, und mehrerer andern gedrungen ist.

Um 1 Uhr Nachmittags.

Die Deputirten betrachten sich als gesetzlich zusammen berufen, und halten den König für momentan seiner Freiheit beraubt; aus diesen Gründen werden sie sich bei Hrn. Casimir Perier versammeln, und über die Maßregeln berathschlagen, welche ihnen zum Wohle des Vaterlandes nothwendig scheinen dürften. Man erwartet, der Bedenklichkeit der Umstände wegen, daß sie sich für permanent erklären.

Es wird bestimmt versichert, der fragliche Staatsstreich sey im Schlosse so geheim gehalten worden, daß selbst die angesehensten Personen am Hofe, so gut wie der geringste Bürger, ihn erst durch das Lesen des Moniteurs erfuhren. Von demselben Augenblicke an verbreitete sich aber auch in allen Salons und Vorzimmern von St. Cloud ein allgemeiner Schrecken. Heute, wo der König dieses Residenzschloß verlassen hat, ist alles wie ausgestorben daselbst.

In diesem Augenblicke, wo ich Ihnen schreibe, ermahnen Volksredner im Palais Royal die herbeiströmende Menge, dem Beispiele ihrer Väter zu folgen; dröhnender Beifall begleitet fast jedes ihrer Worte, und man vernimmt deutlich den lärmenden Ausruf: „Zu den Waffen! — Fort, nach St. Cloud!" — Ueberall sieht man Läden schließen; die meisten Druckereibesitzer, Buchhändler, Buchbinder, Papierhändler u. s. w. haben ihre Werkstätten und Magazine zugemacht; so daß nun mehr als 6000 beschäftigungslose Arbeiter in den Straßen umherziehen, denen man in ihrem ganzen Wesen die Verzweiflung ansieht.

Um halb 4 Uhr.

Eine Deputation der Pairskammer, und eine Deputation des königlichen Gerichtshofs haben sich nach St. Cloud begeben, in der Absicht, den König mit der Wahrheit bekannt zu machen; allein sie fanden die Thore des Pallastes geschlossen. Man gab ihnen zur Antwort, Se. Maj. sey nach Compiegne abgereist. Einige Personen, die sich für wohl unterrichtet ausgeben, versichern, der König habe sich nach Vendome begeben.

Es ist nicht möglich, sich einen Begriff von dem Anblick zu machen, den Paris gegenwärtig darbietet; Läden und Magazine sind geschlossen, und eine aufgeregte, wenn gleich noch zur Zeit ruhige, Masse wogt durch die Straßen.

Gensdarmen haben die Pressen des National und des Figaro zerschlagen, und die Druckbuchstaben in die Straßenrinnen geworfen; nichts desto weniger werden beide Blätter morgen erscheinen, und Sie sollen wo möglich ein Exemplar durch mich erhalten.

Der verantwortliche Redaeteur der Temps und jener des National sind von Gensdarmen gepakt, auf die Straße geschleppt, und in Fiaker geworfen worden, die sie unter einer starken Bedeckung nach dem Gefängnisse la Force brachten.

Die Gensd'armerie zu Pferd und zu Fuß hatte sich heute schon nach 11 Uhr, nebst einem Polizei-Commissär, in das Bureau der Temps begeben, und den Director dieses Blattes, Hrn. Baude, viermal im Namen des Gesetzes aufgefordert, den Schlüssel zu dem Local auszuliefern, in welchem sich die Druckpressen befänden. Die ganze Antwort des Directors bestand darin, daß er dem Polizei-Commissär sehr gelassen die Artikel aus dem Criminal-Codex vorlas, welche über den Diebstahl mit Einbruch handeln. Der Commissär ließ hierauf drei Schlosser herbeiholen, die sich anschickten, auf dessen Befehl die Thüre zu öffnen; allein da las der Director auch diesen ehrlichen Leuten die erwähnten Artikel über den Diebstahl mit Einbruch vor, und sie erklärten sogleich, daß sie sich zu dem gewaltsamen Eröffnen der Thüre nicht gebrauchen ließen. Bald darauf erschien ein Individuum von der Polizei-Präfectur, stieß die Thüre mit Hammer und Hebel ein, und der Commissär legte sofort, in Gegenwart von mehr als 80 Personen, Beschlag auf Alles, was er vorfand.

Zwischen 1 und 2 Uhr war unter den Fenstern des Fürsten Polignac eine große Menschenmasse versammelt, deren Ausrufungen und Verwünschungen von Minute zu Minute lauter und heftiger wurden. Nun hieb die Gensd'armerie ein; zwei Bürger verloren dabei das Leben, und sehr viele wurden schwer verwundet. Die Gensd'armerie ging dagegen aber auch nicht leer aus; einem Officier wurde durch einen Pistolenschuß der Hirnschädel zerschmettert, und eine große Anzahl seiner Leute durch Steinwürfe verwundet.

In diesem Augenblicke sind die Deputirten versammelt, und beschäftigen sich mit wichtigen Berathschlagungen.

Der zahlreiche Artillerie-Park der Militairschule, welcher sich im vortrefflichsten Stande befindet, hat sich in den elisäischen Feldern aufgestellt.

Um vier Uhr. Die Vorstädte fangen an, sich in Bewegung zu setzen. Ein Augenzeuge, der so eben von dem Justizpallaste herkömmt, hat eine unzählige Menge von Arbeitern die Vorstadt St. Jacques durchziehen sehen; sie haben den Wachposten auf dem Platze du Chatelet entwaffnet, und nehmen ihre Richtung nach der Straße St. Denis und den übrigen, umliegenden.

Der Anstrengungen der Regierung ungeachtet, dem raschen Fallen der Renten Einhalt zu thun, sind die 5procentigen bis auf 71 Fr. 50 C. herabgesunken.

Alle Bankhäuser zu Paris haben ihre Darleihen und ihre Vorschüsse suspendirt; die meisten Werkstätten sind geschlossen; die Arbeiter ziehen in den Straßen herum.

Der Redakteur des Regenerateur, Marquis von Chabannes hatte die Fensterläden seines Bureaux mit auffallenden Ausrufungen bezeichnet. Die Gensdarmerie verhaftete ihn und schloß seinen Laden. Hierauf kam es zu Thätlichkeiten zwischen der bewaffneten Macht und dem Volk; die erstere zog den Kürzern. Die Oppositionsblätter werden öffentlich verkauft und gelesen. An vielen Orten sammeln sich Volkshaufen und rufen: „Es lebe die Charte, laßt uns jetzt die Vorstadt St. Antoine herbeiholen!" Mit banger Erwartung sieht man dem Abend entgegen. Im heute erschienenen Globe heißt es, daß die Minister für die Unterschreibung der Ordonnanzen exemplarisch gestraft werden müssen.

München den 2. Aug. halb 10 Morgens. Heute sind uns gar keine französischen Zeitungen zugekommen. Ein sehr bedenkliches Zeichen!

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franck'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Dienstag, **Nr. 211.** den 3. August 1830.

Politischer Theil: Amerika. Mexikanische Union. Veracruz, den 31. Mai. Nordamerikanische Union. New-York, den 19. Juni. — Spanien. Ribadeo, den 1. Juni. — Großbritannien. London, den 24. Juni. — Niederlande. Brüssel, den 28. Juli. — Schweiz. Genf. Basel. — Rußland. St. Petersburg, den 17. Juli. — Deutschland. Frankfurt, den 29. Juli. — Nichtpolitischer Theil: Liberia. Handel. Literatur. — Allerneuestes: München, den 3. August.

Politischer Theil.

Amerika.

Mexikanische Union.

Veracruz, vom 31. Mai.

(Börsenhalle.)

Die jetzige Regierung befestigt sich täglich mehr. Bravo hat Apaculpo in Besitz genommen, und die Rebellen im Süden sind vernichtet. Die Yorkinos, Zavala, Cernaro und Cerutti, haben die von ihnen verlangten Pässe zur Abreise von Mexiko erhalten. Am 25. v. M. kam eine Contanten-Sendung von ungefähr 185,000 Dollars von Mexiko hier an. Die öffentliche Conducta, welche ungleich stärker seyn wird, sollte am 25. d. von hier abgehen.

Nordamerikanische Union.

New-York, den 19. Jun.

Ueber die französische Expedition nach Algier liest man im hiesigen American Folgendes: „Die große Expedition, welche in diesem Augenblick vielleicht schon von Frankreich nach der Küste Afrika's abgesegelt ist, muß, unserer Meinung nach, und wie wir hoffen, glücklich ausfallen. Hohe Zeit ist es, daß die seeräuberischen Horden, die das mittelländische Meer so lange unsicher und Europa sowohl als Amerika zinsbar machten, für immer ausgerottet werden, und daß der schöne und fruchtbare Erdstrich zwischen dem Berge Atlas und dem mittelländischen Meere sich endlich auch der Wohlthaten der Civilisation erfreue. Eine in dieser herrlichen Region angelegte französische Colonie würde sie bald zu einer der einträglichsten der Welt machen, und wenn nicht die Eifersucht andere europäische Mächte — wir möchten fast sagen einer anderen europäischen Macht — sich hineinmischt, so läßt sich vernünftiger Weise wohl nicht daran zweifeln, daß Frankreich die Barbaren Algiers überwinden, sie in die Wüste zurücktreiben und ihre bisherigen Wohnsitze selbst einnehmen werde. Das einzige mögliche Uebel, das aus einem glücklichen Erfolge entspringen könnte, wäre, die Macht des dermaligen schwachen und illiberalen Ministeriums zu verstärken. Die Wirkungen großer militärischer Siege, denen fast keine Nation widersteht, dürften bei der französischen umfassender seyn, als bei jeder andern. Wir wollen indessen — wenn auch nicht ohne einige Besorgniß — hoffen, daß ein Krieg, der so gerecht und nützlich ist, wie der, den Frankreich jetzt unternommen, kein so unglückliches Resultat liefern werde."

Spanien.

Ribadeo (Galicien) den 1. Jun.

Vorgestern lief eine Goelette unter englischer Flagge in den Hafen von Langosteyro, nicht weit von hier, ein. Es stiegen vier Leute aus derselben an das Land, denen die Küstenwächter sogleich andeuteten, daß sie sich zu der Behörde verfügen müßten, worauf jene aber antworteten: sie wären Engländer, und kennten keine anderen Behörden, als die ihres Landes. Die Küstenwächter wollten hierauf Gewalt gebrauchen: jene griffen indeß zu den Waffen, und es gelang ihnen, zu entwischen und sich wieder einzuschiffen. Eine große Menge von Zuschauern hatten sich versammelt: die Goelette drohte indeß, Feuer zu geben, und so ließ man sie sich entfernen. Einige behaupten, daß es ein Kontrebande- oder Seeräuber-Fahrzeug gewesen sey, andere aber meinen, es gehöre zu der revolutionären Expedition, welche die Regierung in Furcht zu setzen beabsichtige. Wie dem nun aber auch seyn mag, so hat man sogleich Corunna in Vertheidigungsstand gesetzt, die Besatzung daselbst erwartet Verstärkungen, man arbeitet an der Ausbesserung der Festungswerke und zieht des Abends, beim Angelus, die Zugbrücke auf, als ob der Feind vor den Thoren wäre. — Zwischen Madrid und den verschiedenen Punkten der Küste besteht ein sehr lebhafter Conrierwechsel, ohne daß jedoch irgend Jemand begreifen könnte, was dazu Veranlassung gibt.

Grossbritannien.

London, den 24. Juli.

(Sun.)

Der Graf van Herdt, Großmarschall des niederländischen Hofes, hat am vorigen Mittwoch die Ehre gehabt, dem König die Glückwünsche seines Souverains bei Gelegenheit der Thronbesteigung Sr. M. darzubringen.

Der König hat diesen Morgen einen Kabinetsrath gehalten, in welchem die Proklamation zur Auflösung des Parlaments angenommen worden ist. Sie wird in der morgigen Zeitung erscheinen.

Am Montag soll ein Kapitel des Hosenband-Ordens gehalten, und der König von Württemberg alsdann die Insignien dieses Ordens erhalten.

Man hat bemerkt, daß Se. Maj. der König von Württemberg die Stimme sehr erhob, als er die Stellen sprach, so sich auf seinen Entschluß bezogen, allen Ersparungs-Maßregeln die Hand zu bieten, und die protestantische Kirche aufrecht zu erhalten.

(Times.)

Se. Maj. hat sich zum General-Kapitän des Artillerie-Korps erklärt, Würde, die durch den Tod des verstorbenen Königs, der dieselbe im Jahre 1766 erhielt, erledigt wurde.

Se. M. der König von Württemberg begleitete den König bei der Schließung des Parlaments.

Die unabhängigen Wähler der Grafschaft Yorkshire sind übereingekommen, Herrn Brougham zu ihrem Parlaments-Mitgliede, und zwar völlig kostenfrei, zu erwählen. Hr. Brougham kann dies um so mehr als eine ehrenvolle Auszeichnung ansehen, als er sich durchaus nicht darum beworben hat, und in einer Grafschaft sonst immer mit ungeheuren Kosten verknüpft zu seyn pflegt.

— Die Berichte über den wahrscheinlichen Ausfall unserer Weizenerndte lauten überall her günstig, und wiewohl nicht geläugnet werden kann, daß die beiden letzten Erndten minder gesegnet waren, als die einiger früheren sehr guten Jahre, so kann doch, ohne Widerspruch befürchten zu dürfen, behauptet werden, daß, wenn das Wetter nicht etwa sehr schlecht wird, die bevorstehende Erndte so viel mit abwerfen werde, als sonst noch immer von ausländischem Getreide verzehrt wird.

— Unsere Blätter enthalten das Dekret des kolumbischen Kongresses vom 9. Mai, worin er dem Befreier seinen Dank für die Dienste, die er dem Staate geleistet, abstattet, und verordnet, daß derselbe, in welchem Theile der Republik er auch seinen Wohnsitz nehmen möge, immer mit derjenigen Auszeichnung behandelt werde, deren sich „der erste und beste Bürger von Kolumbien" würdig gemacht, und daß die ihm im Jahre 1823 ausgesetzte Pension von 30,000 Dollars, wo er auch sey, lebenslänglich ausbezahlt werden solle.

Niederlande.

Brüssel, den 28. Juli.

(Courrier des Pays-Bas.)

Ein Bauersmann aus der Provinz Lüttich begab sich im Lauf der letzten Woche nach Vaals in das Wirthshaus zum Prinzen von Oranien, wo sich gegenwärtig die Verbannten aufhalten. Folgendes Gespräch entspann sich zwischen ihm und den Hausleuten: Der Bauersmann: Du Dicke gib mir ein Gläschen Liqueur und den Aufklärer (Limburger Oppositionsblatt). Du, sag mir einmal, sind denn der Hr. v. Potter und seine Freunde bei Euch?... Keine Antwort.... (Der Wirth hereinkommend): Guten Morgen Landsmann, das Wetter ist gut, wenn auch nicht schön. — Der B. Es ist also besser als die jetzigen Umstände, die sind, weiß Gott! Landsmann, weder gut noch schön im lieben Vaterlande. Sind Hr. v. Potter und seine Freunde hier und kann man mit ihnen sprechen? — Der Wirth. Das könnte sehr wohl davon abhängen, was Ihr ihnen zu sagen hättet... (Ein Gensdarme kömmt aus der Küche). Der B. Kamerad, sind die Verbannten da oben? — G. Man sagt ja. — Der B. So will ich denn hinaufgehen, um ihnen einen Besuch abzustatten. — G. Nur ein Wort noch. Wie heißt Ihr denn? — Der B. D. T. zu dienen. — G. Wo seyd Ihr geboren und wo wohnt Ihr?... Der B. Geboren und wohnhaft zu C. im lüttichser Land...— G. Seyd Ihr verwandt, befreundet oder Anhänger des Hrn. v. Potter?... — Der B. Weder verwandt, wenn nicht etwa vom Vater Adam her, noch befreundet, aber Patriot, guter Patriot, ja, das bin ich. — G. Ha! ha! Redakteur irgend einer Zeitung, Ruhestörer u. s. w. — Der B. Nein, habe nicht lateinisch gelernt, Landsmann. — G. No, was seyd Ihr denn? — Der B. Maurermeister, baue auf und reiße ein, wie's gut thut und Noth. — G. Steigt nur hinauf, Landsmann!

Der Staatsanwalt verfolgt in diesem Augenblick 4 Artikel des „Politique," 4 Artikel des „Courrier de la Meuse," 3 Artikel des „Belge," 3 Artikel des „Catholique," 3 Artikel des „Courrier de la Sambre," 1 Artikel des „Journal de Verviers" und 12 Artikel des „Courrier des Pays-Bas. Im Ganzen sind mithin 30 Prozesse wegen Preßvergehen anhängig. Da das Preßgesetz erst seit dem 26. Jun. in Kraft getreten ist, so kommt mithin auf jeden Tag ein Prozeß.

— Hr. van de Wardt zu Lüttich, Angestellter auf dem Bureau des „Courrier de la Meuse," der am 17. d. verhaftet wurde, ist gestern aus dem Gefängniß entlassen worden.

— Die Fallimente folgen zu Verviers mit einer wahrhaft schrecklichen Schnelligkeit aufeinander. Es liegt etwas höchst Betrübendes in allen diesen Erschütterungen, welche eine der durch ihren Gewerbfleiß und ihre kommerzielle Thätigkeit interessantesten Städte des Königreichs seit einigen Monaten erlitten hat.

Schweiz.

Genf.

(Waldstätter Bote.)

Die Schildwache, die gern fragt, fragt unter Anderm: warum Genfer aus angesehenen Familien ihre Söhne in Freiburg bei den Jesuiten erziehen lassen? — Ob Familienväter der Schildwache Rede und Antwort schuldig seyen, weiß ich nicht, wohl aber, daß der Bote nie gefragt hat, warum Familienväter von Luzern u. a. O. ihre Söhne und Töchter in protestantischen Instituten erziehen lassen? Die natürliche Antwort würde wahrscheinlich seyn: Weil wir es so gut finden; das geht den Boten nichts an.

Basel.

Auch hier wird die, dem Schweizer so angemessene Schießkunst begünstiget, und es dürfen Schützenvereine gebildet werden; doch soll von freier Hand geschossen werden; die Scheiben sollen 4½ Fuß im Durchschnitt haben, und auf 406 Schußweite gestellt seyn; die Eintrittsgebühr in die Gesellschaft darf nicht 20 Batzen, der jährliche Beitrag nicht 10 Batzen übersteigen. — Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die schweizerische Taktik auf richtig Schießen mehr als auf Evolutionen und Pulververbrennen berechnet werden sollte; da wir nur durch diese fürchterliche und gefürchtete Waffe, durch körperliche Stärke, die den Schweizer noch immer ausgezeichnet, und durch persönliche Tapferkeit den Ruhm der Väter und unsere Freiheit behaupten können. Aber die wenigsten der vortrefflichsten Standschützen, welche die Schweiz in so großer Anzahl besitzt, werden vor dem Feind erscheinen. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß die Regierungen auch einige Centner Pulver und Blei, wie einige Prämien für die, die da schießen werden, wenn es Ernst gilt, verwenden möchten. Auch sollte auf gezogene, in Berge und Schluchten leicht zu bringende Kanonen Bedacht genommen werden.

Russland.

St. Petersburg, den 17. Juli.

(Preuß. Staatszeitung.)

Die hiesige Zeitung enthält folgende offizielle Mittheilung: In den ersten Tagen des Junimonats war Sebastopol der Schauplatz eines eben so schrecklichen als unerwarteten Ereignisses. Ungeachtet der thätigen Maßregeln der Regierung, die Krimm vor der in der europäischen Türkei ausgebrochenen Pestansteckung zu schützen, die bis nach Bessarabien gedrungen war und sogar die Stadt Odessa erreicht hatte, brachte dennoch die Nothwendigkeit ununterbrochener Kommunikationen des sebastopolschen Kriegshafens mit den Truppen jenseits der Donau dieses Uebel unvermerkt nach Sebastopol. Die entschiedenen Maßnahmen der Ortsobrigkeit zur Hemmung und völligen Ausrottung desselben blieben indessen nicht ohne den erwünschten Erfolg. Im Ausgange des Mai-Monats waren die Stadt und einige Vorstädte bereits der Quarantaine enthoben, nur in einer derselben, der sogenannten Korabelnaja Slobodka, hatten die Bewohner, größtentheils verabschiedete Matrosen und Seesoldaten, noch ihren Termin zu beendigen, der nicht mehr fern war. Wie heilsam auch im Allgemeinen die Maßregeln der Quarantaine sind, so glaubt dennoch der gemeine Mann nicht leicht an die Existenz der Pest, wenn er nicht ihre Opfer vor sich aufgehäuft sieht, sondern hält die nothwendigen Vorkehrungen für eine überflüssige und willkührliche Bedrängniß. Einige Tage vor Ablauf der Quarantainefrist in der besagten Vorstadt zeigte sich in derselben eine plötzliche Sterblichkeit, die man als eine Folge der Pest erkannte. Auf Verfügung des einstweiligen Kriegs-Gouverneurs, Generallieutenants Stolypin, wurden Aerzte abgeschickt, um den Leichnam einer dort verstorbenen Frau zu besichtigen und zu beerdigen, von den übrigen anwesenden Weibern aber nicht dazu gelassen. Eine ähnliche Widersetzlichkeit ergab sich auch von Seiten der übrigen Bewohner jener Vorstadt, als ihnen die Vorschrift eröffnet wurde, einige Familien zur völligen Purifikation ihrer Wohnungen das dazu eingerichtete Lager be-

ziehen zu lassen. Alle Vorstellungen der Obrigkeit, wie unumgänglich diese Vorsicht sey, blieben fruchtlos. Am 3. (15.) Juni, um 7 Uhr Abends, hörte man plötzlich Sturm läuten und ein Aufruhr brach zugleich in der Vorstadt und mitten in der Stadt aus. Die Rebellen forderten mit lauter Stimme die Aufhebung der Quarantaine und die Oeffnung der Kirchen, stürzten sich ergrimmt in's Centrum der Stadt, ermordeten den Kriegs-Gouverneur, General Stolypin, den Quarantaine-Inspektor Kollegienrath Stullo, den Brigade-Commandeur, Oberst Worobjew, und den Kommissär Stepanow, zerstörten und plünderten die Häuser der Quarantaine- und Polizei-Beamten, die nur durch die Flucht in die nördlichen Verschanzungen der Stadt und auf die Schiffe dem Tode entgingen, und überließen sich bis zum folgenden Morgen allen möglichen Excessen. Die in Sebastopol anwesenden Truppen wären wohl im Stande gewesen, die Meuterer zu zähmen; da sie aber hierzu nicht die nöthigen Ordres erhalten hatten und der größte Theil der ersten Befehlshaber nicht gegenwärtig war, so verblieben sie in völliger Unthätigkeit. Glücklicherweise war noch der äußere Sanitätskordon schon vor diesem Vorfalle so hinreichend verstärkt worden, daß man sicher seyn kann, kein Einwohner der Stadt habe sich durchschleichen können. — Bei der ersten Kunde von diesem unglücklichen Ereignisse kam sogleich der eigentliche Kriegs-Gouverneur von Sebastopel, Admiral Greigh, daselbst an, und unmittelbar nach ihm der General-Gouverneur von Neu-Reussen, Graf Woronzow. Wiewohl am 4. (16.) die Ruhe wieder hergestellt war, so daß die Hafen-Arbeiter sich wie früher zu ihren Geschäften einfanden, so ergriffen doch die eben erwähnten Herren Befehlshaber die strengsten Maßregeln, um auch jeden Versuch zu neuen Unordnungen abzuwenden. Zugleich blieb kein Mittel unangewendet, um den Gesundheitszustand der Einwohner sicher zu stellen und die Ausbreitung der Pest in der Halbinsel zu verhindern. — Nach erhaltenem Berichte über das Vorgefallene geruhten Se. Maj. der Kaiser, dem General-Gouverneur Neu-Reussens, Grafen Woronzow, aufzutragen, die Ursachen des erhobenen Aufstandes zu erforschen, die Schuldigen vor Gericht zu ziehen und der gesetzlichen Strafe zu unterwerfen. Zu diesem Zwecke ist eine eigene Untersuchungs-Kommission in Sebastopol niedergesetzt, die auch schon in Kurzem so glücklich gewesen ist, die Ursachen des Aufruhrs zu entdecken und einiger Hauptrâdelsführer habhaft zu werden.

Einer Verordnung des Finanzministeriums zufolge, soll von den vor einiger Zeit mit Erhöhung oder Erniedrigung der früheren Zölle zur Einfuhr erlaubten, wenn sie bereits vor Erscheinung des hierauf sich beziehenden Befehles im Zollhause lagen, ohne den Zoll bezahlt zu haben, insofern die dermalige Zollabgabe höher ist, die frühere niedrigere und dagegen im umgekehrten Falle die dermalige Zollabgabe erhoben werden.

Deutschland.

Frankfurt a. M., den 29. Juli.

(Nürnberger Correspondent.)

Mehrere hier eingetroffene Kouriere überbrachten bereits gestern Exemplare des Moniteur vom 26. Juli, dessen Inhalt in Betreff der Auflösung der Deputirtenkammer und der übrigen königl. Ordonnanzen, in den spätern Nachmittagsstunden allgemein bekannt wurde. — In der verwichenen Nacht sind noch mehrere Kouriere hier eingetroffen. Die Handelsschreiben, welche sie überbringen, melden auch, daß zwölf (?) frische Regimenter in Paris eingerückt sind, worauf denn die französischen Renten abermals um einige Franken wichen. Auch an unserer Börse herrscht große Bestürzung und die Fondskurse sind bereits gestern um mehrere Procent zurückgegangen. Auf die heute verbreitete Nachricht, daß die Pariser Rentenkurse, welche schon am 26. d. um 4 pCt. gesunken waren (5 proz. Renten 101. 15, 3 proz. 75. 15) durch Kourier vom 27. noch niedriger gekommen seyen, sind auch hier die Effecten wieder bedeutend gewichen; österreichische Bankactien, welche gestern Vormittag zu 1640 standen, sind zu 1575 — 80 notirt u. s. w.

Nicht politischer Theil.

Liberia.

Ein New-Yorker Blatt enthält aus dem Berichte eines Reisenden folgende Notizen über die afrikanische, von den vereinigten Staaten aus gestiftete Kolonie Liberia: Die Hauptstadt der genannten Colonie und zugleich der Platz, an welchem sich die ersten Ansiedler niederließen, heißt Monrovia und liegt unter dem 6° 21″ östlicher Breite, und dem 10° 10″ westlicher Länge, ungefähr eine englische Meile oberhalb der Mündung des Monserado-Stromes und 3/4 Meilen au der Spitze des Vorgebirges gleichen Namens. In geringer Entfernung vom Monserado-Strom stürzt sich der St. Paul-Strom in das offene Meer. Während der ersten beiden Jahre lebten die Ansiedler in Stroh-Hütten, und vor ungefähr fünf Jahren wurde mitten in einem hochstämmigen, mit dichtem Unterholze versehenen Walde das erste gezimmerte Haus in der Gegend gebaut, wo sich dermalen die Stadt befindet. Damals drangen noch Tiger in die Wohnungen und wurden vor den Thüren derselben niedergeschossen. Die ersten Ansiedler hatten große Schwierigkeiten zu überwinden, wie es bei neuen Colonien anfangs in der Regel der Fall zu seyn pflegt; jedoch sind diese alle glücklich überwunden worden, und die Bewohner genießen in diesem Augenblick alle Früchte ihres ausdauernden Fleißes. — Monrovia besteht jetzt aus ungefähr 90 Wohn- und Vorraths-Häusern, zwei Häusern zur Gottesverehrung und einem Gerichtshause. Viele dieser Häuser haben ein geschmackvolles Aeußere, alle sind gut und bequem. — Der Flächenraum, den die Stadt einnimmt, beträgt eine Quadratmeile; sie liegt ungefähr 70 Fuß über der Oberfläche des Meeres und enthält 700 Einwohner. Die Straßen sind im Allgemeinen 100 Fuß breit und rechtwinklich durchschnitten. Die Colonisations-Gesellschaft hat dort einen Agenten und einen Arzt. Der Agent ist die erste obrigkeitliche Person in der Colonie und der Arzt sein Gehülfe. Es ist keinem Weißen erlaubt, des Handels wegen sich in der Colonie aufzuhalten, oder dort irgend ein Handwerk zu treiben, da diese Vortheile ausschließlich nur farbigen Leuten vorbehalten sind. Der Colonial-Secretär, der Zolleinnehmer, der Stadtaufseher und die Konstabeln werden vom Agenten angestellt; der Vice-Agent, der Sheriff, der Schatzmeister und alle anderen Civil-Beamten sind wählbar, und alle Aemter, mit Ausnahme des Agenten und Arztes, mit Farbigen besetzt. Der Gerichtshof hält am ersten Montag eines jeden Monats Sitzung; Jurys gibt es gleichfalls dort, deren Gerichtsbarkeit sich über die ganze Colonie erstreckt. Die meisten Untersuchungen bei den Gerichten treffen Diebstähle, die größtentheils von den Eingebornen begangen werden; nur einige Fälle von Kinderraub haben von Seiten befreiter, schwarzer Sclaven stattgefunden. Zur Ehre der Colonisten sey es gesagt, daß seit dem Jahre 1827 nur fünf von ihnen wegen Diebstahls oder schlechter Aufführung von den Gerichten verurtheilt wurden. Zwei eingeborne Könige haben sich und ihre Unterthanen (deren Zahl man auf 10,000 angiebt) unter den Schutz der Colonie gestellt und sind nöthigenfalls bereit, bei etwaigen Ausbrüchen von Feindseligkeiten von Seiten der Eingebornen, gemeinschaftliche Sache mit den Colonisten zu machen, obgleich ein solcher Fall, bei dem freundschaftlichen Vernehmen, in welchem die Colonie mit allen Landesbewohnern steht, schwerlich vorauszusetzen ist. Ungefähr sieben englische Meilen von Monrovia liegt am St. Paul-Strome das zum Stadtgebiete gehörende Dorf Caldwell mit 560 ackerbautreibenden Bewohnern. Der Boden ist außerordentlich fruchtbar, die Lage freundlich und die Bevölkerung zufrieden und glücklich. Fünfundzwanzig Meilen von der Hauptstadt liegt gleichfalls am St. Paul-Strom, Millsburg, das hinlänglich Wasser hat, um 100 Mühlen zu treiben, und in der Nachbarschaft Holz genung, um sie 50 Jahre lang als Sägemühlen zu beschäftigen; dieser Ort zählt 200 Einwohner. Die Insel Bushrod

die den Monserado vom St. Paul-Strome trennt, ist 7 Meilen lang, an der breitesten Stelle 3 Meilen breit, sehr fruchtbar, von Monrovia ungefähr 5 Meilen entfernt, und von 30 aus den Carolina's herstammenden Familien bewohnt. Alle vorgenannten Kolonisten, deren Zahl mindestens 1500 beträgt, sind von den vereinigten Staaten ausgewandert. In der Nähe der Bushrod-Insel hat man befreite schwarze Sclaven angesiedelt; von diesen wurden 250 von der Regierung der vereinigten Staaten dahin gesendet; 150 nahmen die Kolonisten von den spanischen Faktoreien. Die Agenten der Letzteren hatten nämlich aus der Kolonie entführte Kinder gekauft und sich geweigert, sie zurückzugeben, worauf die Kolonisten nicht nur die besagten Kinder, sondern auch alle Sklaven befreiten, die sie auf den Faktoreien vorfanden. Diese 400 Menschen bauen fleißig das Land und befinden sich sehr wohl. Die Vertheidigungsmittel, welche die Kolonie dermalen besitzt, bestehen aus 20 Stück grobem Geschütz und Flinten u. s. w. für 1000 Mann; aus Privatvorräthen können indeß leicht mehr Menschen bewaffnet werden. Im Vorgebirge Monserado befindet sich ein wohl versehenes Fort, dessen Oberbefehlshaber der Agent der Gesellschaft ist. Gastfreundschaft ist in Monrovia zu Hause; die Einwohner sind religiös und ihre Sitten gut; selten oder nie sieht man einen Betrunkenen und eben so selten hört man lästern und schwören. Die beiden Bethäuser sind ein baptistisches und ein methodistisches. Die Baptisten haben drei und die Methodisten fünf Prediger, alles einsichtsvolle farbige Leute, die Handel treiben und der Gemeinde nichts kosten. Fünf deutsche Missionäre und mehrere Prediger und Lehrer wohnen in der Stadt; einige von ihnen predigen bisweilen in der Methodisten-Kirche. Ein mit einem Kapital von 4000 Dollars begründete Handelsgesellschaft ist übereingekommen, nicht eher eine Dividende an die Theilnehmer zu zahlen, als bis das Kapital auf 20,000 Dollars angewachsen ist. Die Actien dieser Gesellschaft sind im Laufe eines Jahres von 50 auf 75 Doll. gestiegen. Man hat gegen die Kolonien den Einwurf gemacht, ihr Klima sey ungesund; hinsichtlich der Weißen hat man Recht, Unrecht aber, was die farbigen Leute betrifft. Die aus den mittleren und nördlichen Staaten der Union kommenden Individuen werden gewöhnlich im ersten Monate ihres Aufenthaltes von einem Fieber befallen, das indessen, seitdem man zweckmäßige Vorkehrungen getroffen hat, selten Sterbfälle nach sich zieht; die aus Georgien, den Carolina's und aus Virginien kommenden Kolonisten werden entweder gänzlich vom Fieber verschont, oder bekommen es sehr leicht. Nach den Berichten des Agenten ist die Sterblichkeit geringer als in Baltimore, Philadelphia oder New-York. — Der Verfasser dieser Notizen zieht am Ende seines Schreibens den Schluß, daß Liberia eine bedeutende Colonie zu werden verspräche und wahrscheinlich einst die Mittel darbieten werde, einen großen Theil Afrika's zu civilisiren."

Handel.

Aus Frankfurt a. d. O. vom 24. d. wird gemeldet: Die für den Großhandel nunmehr beendigte hiesige Margarethen-Messe ist im Allgemeinen recht sehr gut ausgefallen und hat besonders die Verkäufer zufrieden gestellt, obgleich von in- und ausländischen Waaren beträchtliche Quantitäten mehr auf dem Platze waren, als in irgend einer der früheren Messen; bloß an inländischem Tuch von ordinärer und mittlerer Qualität war Mangel, so daß, wie bereits früher gemeldet worden ist, die Käufer nicht vollständig befriedigt werden konnten. Inländische und fremde Wollenzeug-Waaren haben ebenfalls guten Absatz gefunden. Dasselbe kann von den inländischen und fremden Seidenwaaren so wie von den Baumwollen- und Wollenwaaren, gemeldet werden. Mit inländischen und fremden kurzen Waaren, Porzellan-, Glas-, Holz- und Lederwaaren war der Absatz nicht minder beträchtlich. Die rohen Producte fanden schnellen Absatz. Häute und Felle waren wenig auf dem Platze und wurden sämmtlich verkauft. Hasenfelle waren wenig hier und fanden ebenfalls Käufer. Otter- und Dachsfelle waren viel vorhanden und wurden sämmtlich abgesetzt. Bettfedern und Daunen, so wie Federposen und Pferdehaare, waren gleichfalls viel vorhanden und wurden gänzlich verkauft. Bloß Schweineborsten und Wachs, wovon ebenfalls viel hier war, fanden wenig Käufer. Wolle war viel auf dem Platze, und es wurden die ordinären und mittleren Sorten zu guten Preisen abgesetzt, die feinen Sorten dagegen waren etwas gedrückt, indessen fanden auch diese, bis auf eine geringe Quantität, Käufer. Der mit der Messe verbundene Pferdemarkt war stark besetzt, die Pferde standen hoch im Preise. Inländische Einkäufer, besonders aus dem östlichen Theile der Monarchie, hatten sich zahlreich eingefunden. Auch an ausländischen Einkäufern fehlte es nicht, besonders haben die Brodyer und Krakauer beträchtliche Quantitaten eingekaufter Waaren von hier abgeführt und sind zum Theil noch damit beschäftigt. Unter den ausländischen Einkäufern bemerkte man diesmal auch zwei aus Bucharest.

Literatur.

Der Königs von Preußen Majestät haben dem Hofrath Dr. Fr. Förster, nach dem Empfange des dritten Bandes der von demselben herausgegebenen Briefe und Aktenstücke, die Geschichte Wallensteins betreffend, mittelst Allerhöchsten Cabinetsschreibens Ihren Dank zu bezeigen und zugleich, als huldreiches Geschenk, eine goldene Dose zugehen zu lassen geruht.

Allerneuestes.

Die Augsb. allgemeine Zeitung vom 3. sagt: Wir erhielten gestern, da die ganze französische Post ausblieb, weder Journale noch Briefe von Paris. Dagegen kamen Handelsstaffetten mit den beunruhigendsten Nachrichten hier an. Wir geben sie, ohne verbürgen zu können, wie sie uns von achtungswerthen Häusern mitgetheilt wurden. Sie lauten: „Paris, den 28. Juli. Die ganze Nacht bis Morgens 4 Uhr hörten wir Kanonen- und Kleingewehrfeuer. Mehrere Regimenter weigerten sich auf das Volk zu schießen. Alles ist gesperrt, die Börse ist geschlossen, die Liquidation verschoben. — Diesen Augenblick, Morgens 11 Uhr, ist es wieder etwas ruhiger. — Mittags 1 Uhr: Die Nationalgarde versammelt sich, Lafayette an ihrer Spitze. Man hört die Kanonen der Tuillerien. Das Straßenpflaster ist aufgerissen. Man sieht die dreifarbige Kokarde. Linientruppen marschiren mit dem Volke gegen die Tuillerien."

Die Neckarzeitung vom 2. berichtet: Wir haben zu unserm Erstaunen gestern weder Briefe noch Zeitungen von Paris erhalten, und müssen daher vermuthen, daß ein außerordentliches Ereigniß diesem Ausbleiben zum Grunde liege. Ein Gerücht, das sich gestern Abend in Stuttgart verbreitet hat, dem wir aber selbst keinen Glauben beimessen können, ging dahin, der König Karl habe abgedankt, der Herzog von Angouleme sey auf den Thron gestiegen, und habe sogleich ein ganz neues Ministerium ernannt.

München, den 3. Aug.

Die französischen Posten sind heute wieder ausgeblieben. Einem allgemein verbreiteten Gerücht zufolge sind die Tuillerien vom Volke und einer Soldaten-Abtheilung am 28. Nachmittags erstürmt worden. — Die Abdankung König Karls wird als gewiß ausgegeben. — Die Sprache der heute hier angekommenen niederländischen Blätter ist sehr entschieden. Der niederländische Courrier vom 29. schreibt: Die Völker blicken nun mit banger Erwartung auf Frankreich. Wird es vom Royalismus erdrückt, so möge es ihm wenigstens lange und auf muthige, heldenmüthige Weise den Sieg streitig machen. Frankreichs herrliche Haltung, seit einem Jahre, rechtfertigt in dieser Hinsicht alle Erwartungen der Freiheits-Freunde. Wenn im Gegentheil aber Frankreich siegund ruhmreich aus dem Kampfe hervorgeht, führen wir keine Klagen über die harten Prüfungen, die es erdulden muß. Es müssen die Regierungen endlich einsehen lernen, daß für sie Staatsstreiche, Todesstreiche, und daß bei solchem Spiele man nicht zum zweiten Male die Parthie anfängt.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franzh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Deutscher Merkur.

Mittwoch, **Nr. 212.** den 4. August 1830

Politischer Theil: Amerika. Brasilien. — Spanien. Madrid, den 19. Jul. — Großbritannien. — Frankreich. Paris, den 27. Jul. — Niederlande. Brüssel, den 28. Jul. — Rußland. St. Petersburg, den 21. Juli. Odessa, den 24. Jul. — Allerneuestes. München, den 4. August.

Politischer Theil.

Amerika.

Brasilien.

(Sun.)

Aus dem Berichte, den der brasilianische Finanzminister am 15. Mai der Kammer der Abgeordneten in Rio-Janeiro erstattet hat, geht hervor, daß sich die Staatsschuld Brasiliens auf 153 Millionen Cruzados belaufe, eine Summe, die, wie der Minister hinzufügt, zwar groß ist, jedoch in keinem Mißverhältnisse zu den Hülfsquellen Brasiliens steht. Der Berichterstatter vergleicht, um dies darzuthun, die Lage der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika nach dem Revolutions-Kriege mit der dermaligen Lage Brasiliens, das, zur Bezahlung seiner Schulden, außer einer stets wachsenden Staats-Revenüe, mehr als 2 Millionen (englische) Quadratmeilen vortrefflichen Bodens besitze, die der Staat verkaufen könne; ferner habe es 5—6 Millionen ihm zu gut kommende, ausstehende Schulden und verschiedene Arten National-Eigenthum von großem Werthe. Der größte Feind, heißt es endlich, mit dem die Regierung zu kämpfen habe, und nach dessen Beschwichtigung alle anderen Feinde von selbst verschwinden dürften, seyen das Papier- und das entwerthete Kupfergeld.

Spanien.

Madrid, den 19. Jul.

(Allg. Zeitung.)

Ihre Majestäten, der König und die Königin, so wie die ganze königliche Familie reisten gestern nach San Ildefonso ab. Die erlauchten Reisenden begaben sich zuerst ins Eskurial, um eine Ceremonie zu erfüllen, der sich alle Könige und Königinnen von Spanien zu unterziehen haben. Die Königin, im Krönungsornate, ward an der Hauptpforte der Kirche von dem gesammten Klerus empfangen, und im großen Pomp nach dem Pantheon geführt, einer reich geschmückten unterirdischen Kapelle, wo die Marmorgrabmäler der spanischen Könige aufgerichtet stehen. Nach Beendigung dieses Besuchs wurden die Pforten geschlossen, welche die Königin lebendig nicht mehr betreten kann. — Wie man versichert, wurde durch eine Entscheidung des Königs die Ausstellung der Verabschiedungsscheine der ausgedienten Soldaten verschoben. — Das Diario meldet, daß in Novella (Königreich Valencia) sich ein Schlupfwinkel von Vagabunden, Banditen und Schmugglern befunden habe, welche die Einwohner in Kontribution setzten, und sie häufig in die Gebirge schleppten, um auf diese Weise Lösungsgelder zu erpressen; es sey aber dem neuen Alcado major gelungen, die Verbrecher zu Paaren zu treiben, deren Anführer unter seiner eigenen Hand gefallen sey. — Dasselbe Blatt meldet, auch in Pedrenuas habe man eine ganze Räuberbande aufgehoben. Vor einigen Tagen ging das Gerücht, es dürfte, da die Königin sich in gesegneten Leibesumständen befinde, eine Amnestie erlassen werden; allein es ist noch ungegründet.

Grossbritannien.

Ein Morgenblatt sagt: „Wir halten die Behauptung mehrerer unserer Collegen, der König wolle die Privat-Kapelle Sr. verewigten Maj. ganz verabschieden, für ungegründet. Wahr ist es, daß sie dem hochseligen Könige über 8000 Pf. jährlich kostete; sie zählt aber unter ihren Mitgliedern so ausgezeichnete Talente, daß man die einzelnen Gehalte nicht übertrieben nennen kann. Wohlunterrichtete Personen sind der Meinung, daß Se. Maj. nur die Absicht habe, ungefähr den dritten Theil der Kapelle zu verabschieden."

Herr Huskisson ist, seitdem er der Bestattung des verewigten Monarchen beigewohnt, von einem Unwohlseyn befallen, und daher glaubt man nicht, daß er seine Freunde in Liverpool zu der Zeit, da er es sich vorgenommen, wird besuchen können.

Jüngst kam Herr O'Connell nach Ennis, dem Hauptorte der Grafschaft Clare in Irland, und gab dadurch zu einigen Unruhen Anlaß, die sehr übel hätten ablaufen können. Herr O'Gorman Mahon nämlich, ebenfalls ein Wahl-Candidat für das nächste Parlament und beim gemeinen Volke von Clare sehr beliebt, schloß sich dem Zuge an, der Hrn. O'Connell bewillkommte. Als dieser eben das Volk von einer Erhöhung anredete, wollte sich Herr Mahon ihm nähern, wurde aber von den Anhängern O'Connell's in übel angebrachtem Eifer zurückgehalten, was die Freunde des ersteren in Harnisch brachte und eine blutige Schlägerei zur Folge hatte, die jedoch glücklicherweise keinen Verlust eines Menschenlebens herbeiführte. Inzwischen sind nun fernere Reibungen und Aufreizungen unter den Anhängern der beiden Männer, die keine Gelegenheit hatten, sich wieder einander zu nähern, unmaßgeblich zu erwarten.

Die neue, von der Waterloo-Brücke nach Bedford-Square führende Straße wird in Kurzem eröffnet werden. Die Regierung gibt dem Marquis von Exeter 25,000 Pf. für seinen Antheil an den Grund und Boden, den die Brücke einnehmen wird. Der Herzog von Bedford trägt zu diesem Unternehmen 4000 Pf. bei, obgleich seine Einkünfte dadurch nicht vermehrt werden. Die Waterloo-Brücke-Gesellschaft wird 5000 Pf. unterzeichnen und die Kramer-Innung hat es über sich genommen, die neue Straße

eine bedeutende Strecke jenseits Bedford-Square weiter zu ziehen.

Frankreich.

Paris, den 27. Juli.

(le Temps.)

Die Ordonnanzen, welche die Minister in ihrem Berichte gleichsam als Privilegien oder nothwendige Erfordernisse des 14ten Artikels der Charte dem Könige vorgeschlagen, verletzen die Artikel 8, 9, 10, 15, 17, 18, 55, 50, 62, 63, 66, 68, 74 derselben constitutionellen Charte, das bürgerliche Gesetzbuch, so wie die Gesetze vom 21. Okt. 1814, vom 17. Mai 1819, vom 22. März 1822, vom 5. Febr. 1817, vom 10. Juni 1820, vom 2. und 18. Juli 1828.

Seit 11 Monaten sprach man von solchen Projekten, aber Frankreich konnte sich nicht überwinden, sie zu glauben. Seine Kammern, seine Gerichtshöfe, seine Collegien, seine Presse und seine ganze Bevölkerung schenkten dergleichen Drohungen wenig Credit, und das Unwillenerregende, wie das Lächerliche davon fiel auf diejenigen zurück, welche von solchen Ideen träumten. Diese Projekte haben sich nun realisirt; wir wurden durch ihre öffentliche Ankündigung aus dem Schlafe geweckt, und müssen sie jetzt glauben.

Es ist wirklich nicht zu läugnen, daß sich nach den 40 Jahren seit der Revolution, nach den 15 Jahren der Wiederherstellung des Königreichs, gewisse Familien weder das Unglück, noch das Glück zur Lehre dienen ließen; es ist nicht zu läugnen, daß der Coder, die Charte und die Gesetze für Menschen so viel, als nicht vorhanden sind, welche doch unter dem Schutze dieser Gesetze, dieser Charte, dieses Coder leben, und ihre Besitzthümer geniessen.

Es ist unwiderlegbar, daß ganz Frankreich sich außer dem Gesetze befindet; ganz Frankreich, sagen wir, denn diejenigen, welche sich selbst von dem Gesetze entbinden, entreißen es zu gleicher Zeit uns Allen. Wie will es ein einziger unter ihnen in Zukunft wagen, sich auf ein Gesetz, auf eine Bürgschaft, auf einen Eid oder auf irgend eine Autorität zu berufen? Alle diese Bande sind ja zerrissen!

Eine Autorität gibt es noch in Frankreich, aber für uns, für das Land, für die Gesetze, die Autorität der Gerichte. Zu ihnen nehmen wir unsere Zuflucht. Sie werden künftig im Namen der Gesetze sprechen, deren Beschützerin und Organ sie sind, zwischen denjenigen, welche dieselben beleidigt haben, und denen welche sie anerkennen.

Noch vor Kurzem, am Morgen des Wahltriumphes, verlangten wir einen gütlichen Vergleich. Als Sieger boten wir die Hand zum Frieden; besiegt werden wir nicht um Gnade bitten. — Das Vaterland bestimmt unser Verhalten, es wird uns auch unterstützen; wir sprachen in seinem Namen, es wird unsern Worten beipflichten. Dieß zu hoffen und öffentlich auszusprechen ist uns nach den denkwürdigen Wahlen von 1830 wohl erlaubt.

Die Vertheidiger der Gesetze wissen, was sie wagen können; sie haben sich jetzt vor nichts zu hüten, als vor einem Ausbruche des Unwillens, den sie aber zu beherrschen wissen; sie denken an das Vaterland mehr, als an sich selbst; und unter diesem Titel darf jeder Schriftsteller auf hunderttausend Leser zählen.

Er wird sie nicht verrathen, und nicht von ihnen verrathen werden. Es bestand schon längst unter ihnen ein stillschweigender Vertrag, sicherer als beschworene Verträge, jene unausgesetzte, vertrauliche Mittheilung, wo Schriftsteller und Leser wetteiferten, wer den andern an nützlichen Ideen übertreffen würde.

Ihr Obrigkeiten! auch zwischen euch und dem Lande besteht eine solche ewige und unveränderliche Uebereinkunft, die Achtung vor den Gesetzen. Wir haben ein Recht auf euern Schutz; das Vaterland bittet euch darum, und sein Rechtlichkeitsgefühl wird euch wiederum vertheidigen. Rechnet auf uns wie wir auf euch rechnen!"

Niederlande.

Brüssel, den 28. Juli.

(Courrier des Pays-Bas.)

Die französischen Zeitungen, beruhigt durch die Vorbereitungen zur Eröffnung der Kammern fingen an, nicht mehr an Staatsstreiche zu glauben. Ihre Hoffnungen sind grausam getäuscht worden; das Ministerium ist nicht vor dem Verbrechen der Verletzung der Charte zurückgeschaudert.

Der erste Streich, der ihr versetzt wurde, ist die Aufhebung der Preßfreiheit. Mit derselben ist der Despotismus eine Unmöglichkeit, aber wo Censur besteht, darf man viel wagen. Der zweite Streich ist die Zerstörung des Wahlsystems, weil dasselbe eine liberale Kammer gegeben. Das Ministerium will indirekte Wahlen, Verminderung der Abgeordneten, Beraubung der industriellen Klasse aller ihrer wohlbegründeten Rechte.

So ist denn die Regierung in Frankreich aus dem Gebiete des gesetzlichen Rechts und der gesetzlichen Maßregeln getreten. Es herrscht nun brutale Stärke in Frankreich. Revolutionen und Gewaltthätigkeiten haben wieder begonnen, und Herrn von Polignac trifft die furchtbare Verantwortlichkeit, ihr Veranlasser zu seyn.

(Vaderlander.)

Man behauptete, daß die Regierung den Entschluß gefaßt hat, die Presse, um mit Hrn. von Brouckere zu sprechen, zu tödten, und zwar noch vor der Eröffnung der General Staaten. Die Zeit wird lehren, ob das Ausführen des Plans so leicht ist, als man in Haag glaubt.

Fortsetzung des Artikels über die niederländischen Angelegenheiten:

Außerdem enthielt der Gesetzentwurf noch einige Beschränkungen zu Gunsten der von den Städten gegründeten Schulen. Ausländer sollten, ohne königl. Genehmigung, keine Schulen errichten dürfen. Das Petitioniren wurde jetzt mit verdoppelter Anstrengung betrieben, und man kann annehmen, daß gegen 100,000 Unterschriften an die Kammer gelangt sind. Das Verwerfen des Budgets wurde als unvermeidlich angesehen, und die Sprache der Oppositions-Blätter war die des Aufruhrs *). Der Courrier des Pays-Bas, der Belge, besonders aber der Catholique und das Journal de Louvain, das unverschämteste, zügelloseste von allen **), fielen die Regierung mit beispielloser Erbitterung an. Das Staatsoberhaupt, alle Beamten und die Kammern wurden bedroht und geschmäht. Die zur Schau getragene Verachtung des Heiligsten und Erhabensten im Staate hatte den höchsten Grad erreicht. Dabei erlaubte man sich die gehässigsten Verläumdungen und Lügen aller Art, um einzelne Männer verhaßt zu machen und ihnen zu schaden. Nur bei den rohesten und unglücklichsten Völkern, sollte man meinen, seyen Ausfälle dieser Art möglich. Und dennoch herrschte in Belgien die vollkommenste Ruhe, der tiefste Frieden und der blühendste Wohlstand — Früchte einer weisen, aufgeklärten Regierung. Nur die Zeitungen führten die Sprache des Aufruhrs und stellten Alles in den düstersten Farben dar. Die von der Regierung unterstützten Blätter in Lüttich, Brüssel, Gent und dem Haag, nämlich die Gazette des Pays-Bas, der Courrier universel, der National, das Journal de Gand und die nederlandsche Gedachten, bekämpften zwar die Oppositions-Journale Schritt für Schritt, und namentlich enthielt der National die kräftigsten Artikel ***). Der Parteigeist war aber zu groß, und sie schienen wenig Eindruck zu machen, weil man in leidenschaftlicher Verblendung die Wahrheit nicht hören wollte. Die eigentliche Freiheit der Presse, nämlich die

---

*) Die der ministeriellen aber ungemein herausfordernd und, ohne allen Zweifel, größtentheils die Veranlassung zu der erbitterten Stimmung, welche die Oppositions-Zeitungen zeigten. Das Herunterwürdigen der beim Volke beliebten Männer durch Miethlinge, hat gewöhnlich die Folge die Zahl ihrer Anhänger zu vermehren und dem Oppositionsgeist Nahrung zu verschaffen.

**) Einem Preußen mag die Sprache der niederländischen Oppositions-Blätter wohl überaus unerehrbietig geschienen haben, allein dem Bewohner eines constitutionellen Staates konnte sie nicht sehr auffallen, und daß einzelne Zeitungen gerade aber diejenigen, die am wenigsten Einfluß ausübten, sich zu kühn gezeigt, vielleicht um Leser zu bekommen, ist von geringer Bedeutung.

***) Der National wird von Libry-Bagnano, einen in Lyon wegen Wechselfälschung Gebrandmarkten, herausgegeben. Diesen zahlt die niederländische Regierung, dieser schreibt die „kräftigen" Artikel für den National!

des freien Denkens, hatte aufgehört, und wer nicht dachte, wie die Stimmführer der katholisch-liberalen Union, wurde aufs Boshafteste gemißhandelt. Es war der geistlichen Partei gelungen, den Liberalismus*) in Belgien insofern zu vernichten, als sie ihn zu ihrem blinden Werkzeuge gemacht hatte. Die Stellung der Oppositionsblätter gegen die Regierung war so feindselig, daß auch die besten Absichten, die wohlthätigsten Maßregeln derselben, mit der größten Undankbarkeit ins Gegentheil verdreht wurden. — Seit dem heftigen Widerstande der Opposition, der Zunahme der Petitionen und der Vereinigung der liberalen Partei mit der katholischen, war das Bestreben der Regierung offenbar, die Belgier zufrieden zu stellen und die verschiedenen Beschwerden zu erledigen, ohne jedoch von ihren Grundmaximen abzugehen. Es wurden daher allerlei Zugeständnisse gemacht, deren Resultat aber nie vollkommen befriedigte. Die Parteien wurden vielmehr dadurch ermuthigt, während die Regierung den Anschein des Schwankens erhielt. Daß viele dieser Bewilligungen der Ueberzeugung des Ministers, Herrn van Maanen, zuwider liefen, war bekannt; er blieb am consequentesten und unerschütterlich fest**). Der Gang der Ereignisse wurde seinen Ansichten günstig. Denn da trotz aller Berücksichtigung die Opposition in den Kammern und außer derselben nur immer heftiger wurde, da man die ersten Grundsätze des öffentlichen Rechts angriff, wie dies z. B. durch die Theorie von der Nichtigkeit gewisser Gesetze geschah, und der Courrier de la Meuse so weit ging, einen monarchischen Staat mit den vereinigten Staaten von Nordamerika zu vergleichen, so war es länger keinem Zweifel unterworfen, daß die heiligsten Rechte und Interessen bedroht waren. Dazu kam, daß etwa sechszehn Deputirte der südlichen Provinzen in den Sektionen der Kammer erklärt hatten, sie würden dem Budget so lange ihre Zustimmung verweigern, bis alle Forderungen, besonders die des freien Gebrauchs der französischen Sprache bei den gerichtlichen Verhandlungen und die Freiheit des Unterrichts, bewilligt wären. Eine feste, durchgreifende Stellung der Regierung, diesen Umtrieben gegenüber, wurde allgemein erwartet und kündigte sich in der königl. Botschaft vom 11. Dezember an die zweite Kammer an***). Dieses wichtige Aktenstück, worin die Regierung in einem höchst würdigen Tone die Anmaßungen der Parteien zurückwies und mißbilligte, wurde vom Justizminister allen Gerichtsbeamten und von den Gouverneuren der Provinzen den Verwaltungsbeamten zur sofortigen Nachachtung zugesandt*). Dieser Maßregel folgte unmittelbar eine zweite nicht weniger durchgreifende. Bei den Debatten über das Budget hatten nämlich mehrere Mitglieder der 2ten Kammer, unter ihnen sogar einige Staatsdiener, ganz offen die Absicht an den Tag gelegt, die Regierung in eine unangenehme Lage zu versetzen, sie in den Augen des Landes zu erniedigen, und Gefühle des Hasses und der Intoleranz zu erkennen gegeben. Dieß veranlaßte den König zu einem in der Geschichte des Landes neuen Schritt, nämlich zur Absetzung dreier Districts-Commissarien, eines Majors der Gensd'armerie und eines Kammerherrn, die gegen das Budget gestimmt und sich zum Theil heftige Aeußerungen erlaubt hatten. Ferner wurde dem Baron von Staffart*) eine ihm durch die Gnade des Königs bewilligte provisorische Pension von 1800 fl. entzogen Dieß Alles geschah, während die Petitionswuth, namentlich zu Gunsten der Preßfreiheit, und das Toben der Oppositionsblätter am heftigsten waren, am Schlusse des vorigen und im Beginn des gegenwärtigen Jahres. Diesem entschiedenen Auftreten der Regierung vornemlich ist es zuzuschreiben, daß das Budget und die andern Finanzgesetze, z. B. das über die Operationen des Tilgungs-Syndikats, in der Kammer durchgingen, deren Annahme die niederländische wirkliche Schuld, obgleich sie nur 2½ pCt. Zinsen trägt, schnell auf den hohen Cours von 65 brachte, was in Papieren zu 5 pCt. 130 machen würde. — Um dieselbe Zeit traten einige Veränderungen im Ministerium ein. Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich trat aus dem Kriegsministerium, das zwei General-Direktoren, einem für die Marine und einem für die Landmacht, übergeben wurde, und wurde zum Admiral der Flotte und General-Obersten der Landmacht ernannt; Hr. van Gobbelschroy, einst der Liebling der belgischen Liberalen, der aber seit der Vereinigung derselben mit den Ultra-Katholiken seinen erklärtesten Feinden aufgeopfert und in den Zeitungen beider Parteien aufs schmählichste behandelt worden war**), vertauschte das Ministerium des Innern mit dem der Colonieen, unter Beibehaltung des Waterstaats und der National-Industrie, und ist seitdem aller Verfolgung überhoben. Zu seinem Nachfolger im Ministerium des Innern wurde einer seiner Freunde ernannt. Hr. von la Coste, der, wie er, unter der französischen Verwaltung sich für den Staatsdienst als Unter-Präfekt in Holland gebildet hatte, zuletzt Gouverneur der Provinz Antwerpen war und der angesehenen brabantischen Familie der Herren van der Fosse angehört, von deren Mitgliedern zwei Provinzial-Gouverneure sind. Die Oppositionsblätter betrachteten diesen Wechsel nicht als einen Sieg, murrten darüber, und begrüßten den neuen Minister mit einigen Unarten, die sie von Zeit zu Zeit wiederholten. Seiner Ernennung ging die Aufhebung des philosophischen Collegiums voran; in dem betreffenden kön. Beschlusse wurde erklärt, diese Anstalt sey durch die neue Organisation der bischöflichen Seminarien überflüssig geworden und für die Staatskasse lästig. Für das künftige Schicksal der Lehrer und Vorsteher dieser Anstalt sollte gesorgt werden. Die zahlreichen jungen Leute, die sich seit fünf Jahren in diesem Collegium zum geistlichen Stande vorbereitet hatten, wurden durch die Aufhebung desselben in eine schlimme Lage versetzt, da ihnen zur Aufnahme in die Seminarien, um ihre theologischen Studien zu beendigen, wenig oder gar keine Aussicht übrig blieb. — Am 31. Dec. war auch der Graf von Celles von seinem Botschafter-Posten am römischen Hofe entbunden worden, in welcher Stellung er das Conkordat vom 18. Juni 1829 abgeschlossen hatte, dem eigentlich das Aufkommen der katholischen Partei zuzuschreiben ist. Die ministeriellen Zeitungen, namentlich der National*), haben nicht aufgehört, sich sehr lebhaft über seine Verschwendungssucht und seine Hinneigung zum Ultramontanismus zu äußern.

(Fortsetzung folgt.)

Rußland.

St. Petersburg, den 21. Juli.

Im kaukasischen Gebirge ist die grusinische Militärstraße, nicht weit vom Berge Baidar, durch drei große Lawinen bedeckt, die am 6., 7. und 9. Mai herabstürzten, und sich eine ganze Werst weit erstrecken. Der Fluß Baidara hat sich seinen Weg durch die Lawinen gebahnt, die jedoch so tief sind, daß sie wahrscheinlich noch den künftigen Sommer noch nicht geschmolzen seyn werden. Equipagen gehen über sie hinweg. Im gegenwärtigen Sommer erwartet man auch eine Lawine vom Kasbek herab, auf dessen Eisfeldern sich ungeheure Risse gebildet haben. Nach den Beobachtungen der Gebirgsbewohner muß die Schneemasse, welche den Berg bedeckt, bald herabstürzen.

Odessa, den 24. Jul.

(Allg. Zeitung.)

Die in der Krimm statt gehabten Unruhen sind, durch die Thätigkeit der Behörden,

---

*) Die Regierung hätte den Liberalismus für sich, zu ihrem Verbündeten haben können, sie verstieß ihn, und seine Anhänger wollte willkührlich herrschen und die Folge war — die Union.

**) Wahr aber die Consequenz im Fehlen, die Consequenz in einem schädlichen System, wird nie gute Früchte tragen.

***) Den Beamten wurde keine andere Wahl gelassen, als sich den in der Botschaft ausgesprochenen Grundsätzen anzuschließen oder ihre Stellen aufzugeben. Ist das Freiheit?

*) Einem pensionirten Beamten das ihm gesetzlich Gebührende gewaltsam entziehen, ist ein Staatsstreich gegen einen Einzelnen und im Kleinen eben so ein Unrecht, wie ein Staatsstreich gegen ein Volk im Großen eines ist.

**) Hr. v. Gobbelschroy hatte die Liberalen den von Maanischen Grundsätzen aufgeopfert, wie hätten sie ihm Zutrauen schenken können, mußten sie nicht den für einen Feind ansehen, der wider ihr Interesse handelte?

*) Was der National schreibt ist, bei ehrlichen Leuten, von geringem Werthe.

vollkommen beigelegt, und es wird jetzt der Prozeß gegen die Theilnehmer des in Sebastopol vorgefallenen unglücklichen Ereignisses eingeleitet. Zu diesem Ende haben Se. Maj. der Kaiser die Aufstellung zweier Kommissionen anbefohlen, wovon die eine die Ursachen und die Veranlassung untersuchen soll, welche die sonst so ruhigen Einwohner von Sebastopol verleiten konnten, verderblichen Einflüsterungen Gehör zu geben, und sich in offenen Widerstand gegen ihre Behörden zu erklären; die andere die Frevler zu verfolgen hat, die an den veranlaßten Unordnungen Theil genommen haben, oder daraus Nutzen zu ziehen hofften. Unser Gouverneur, in dessen erprobtem redlichem Charakter und weiser Mäßigung der gutgesinnte Einwohner Schutz und selbst der minder Schuldige Trost findet, widmet den Angelegenheiten der Krimm die größte Thätigkeit. — Es kommen viele Bulgaren in unsere Stadt, die sich hier anzusiedeln gedenken. Wir können dadurch nur gewinnen, da bei der geringen Bevölkerung des Landes jeder Zuwachs an Einwanderern angenehm seyn muß, in so fern sie arbeitsam sind. Der Handel hebt sich, allein die Besetzung der afrikanischen Küste durch die Franzosen erregt die Besorgniß unserer Kornhändler, welche fürchten, daß sie bald nachtheilig auf die hiesige Ausfuhr wirken könne, da in der Folge von hier nicht nur wenig Absatz nach dem mittäglichen Frankreich zu hoffen, sondern auch zu erwarten sey, daß die Thätigkeit und Industrie der französischen Nation die Staaten der Regentschaft von Algier zu einer der reichsten Kornkammern für Europa umwandeln dürfte.

Allerneuestes.

München, den 4. Aug. Auch heute erhielten wir keine französischen Zeitungen. Es sind hier die verschiedensten Gerüchte in Umlauf, doch darf man diese nur mit größtem Mißtrauen aufnehmen. Ziemlich allgemein wird gesagt, es sey zu Paris der Pallast des Fürsten von Polignac der Erde gleich gemacht worden. Hoffentlich wird die provisorische Regierung sich nun bestreben, allen Gewaltthätigkeiten möglichst schnell ein Ende zu machen. — Nach einem Briefe aus Nürnberg soll dort als zuversichtlich behauptet werden, daß der König Karl X. sich zu Lille befände, und einen Agenten nach Gent geschickt hätte, um die nöthigen Anstalten zur Verlegung des Hoflagers dahin zu treffen. In letzterer Stadt würde man abwarten, wie sich die Dinge gestalten, vielleicht auch Unterhandlungen zu einer friedlichen Ausgleichung anknüpfen.

Der niederrheinische Courier enthält Folgendes.

General-Direction der Posten.

An den Verfasser des niederrheinischen Couriers. Paris, den 29. Juli, 6 Uhr Abends.

Hier folgt der Moniteur von heute:

Er setzt Sie in den Stand, die Lage von Paris daraus zu erkennen.

Sie erfüllen die Wünsche der provisorischen Verwaltung, indem Sie sogleich Ihr Blatt erscheinen lassen.

Die Provinz muß sich Paris anschließen, um Frankreich zu retten.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Chardel, Deputirter.

Wörtliche Abschrift des Moniteur-Universel vom 29. Juli 1830:

Provisorische Regierung.

Die in Paris anwesenden Deputirten haben geglaubt sich versammeln zu müssen, um die drohenden Gefahren abzuwenden, welchen die Personen und das Eigenthum ausgesetzt sind.

Eine Kommission wurde ernannt, um während dem Aufhören aller regelmäßigen Organisation über die Interessen Aller zu wachen.

Die Kommission besteht aus folgenden Herren:

Audry v. Puyraveau,
Graf Gerard,
Jakob Lafitte,
Graf v. Lobau,
Mauguin,
Odier,
Casimir Perrier,
v. Schoonen.

Der General Lafayette ist Oberkommandant der Nationalgarde.

Die Nationalgarde ist von allen Punkten in Paris Meister.

Wir erfahren so eben durch außerordentliche Gelegenheit, daß ein am 31. Juli in Karlsruhe eingetroffener Courier die wichtige Nachricht mitgebracht haben soll, in Paris sey das Arsenal gestürmt worden, und gegen 700 Menschen seyen dabei ums Leben gekommen.

Wir theilen, schreibt die allgemeine Zeitung, unsern Lesern folgendes Handelsschreiben mit: „Paris, 28. Jul. (Mittags) Im ersten Augenblick nach Erscheinung des Moniteurs vom 26. Jul. schien Paris ziemlich ruhig; gegen Abends wurde jedoch eine große Gährung bemerklich. Am 27. nahm die Aufreizung der Gemüther zu, und gegen Mittag fanden bereits mehrere Kämpfe in verschiedenen Theilen von Paris statt. Viele müssen das Opfer davon geworden seyn. Das Volk, Männer und Frauen, füllte die Straßen und Plätze, und zog sich nur zurück, nachdem die Truppen Feuer gegeben und eingehauen hatten. Die Lanziers und die Infanterie der Garde scheinen vorzüglich gegen das Volk gekämpft zu haben. Ich berichte Ihnen, was ich erfahren habe, muß jedoch bemerken, daß ohne Mittel der Oeffentlichkeit die Nachrichten nur unsicher und übertrieben seyn können. Die Gendarmerie muß am meisten gelitten haben. Das Thor der Börse, heißt es, sey gesprengt. Mehrere hölzerne Wachthäuser sind verbrannt worden. Die Linientruppen sollen bereits gestern Abends, bei Gelegenheit als bei den Ministern die Fenster eingeworfen wurden, sich geweigert haben, gegen das Volk zu fechten. Heute bewaffnet sich Alles; der Tumult und die Aufreizung sind fortwährend im Steigen. — Drei bis vier Linienregimenter sollen sich mit dem Volke vereinigt haben; es heißt, die Gensd'armerie sey im Begriff diesem Beispiel zu folgen. Man spricht davon, daß große Haufen sich zu den Wohnungen der Minister begeben. Die Waffenvorräthe sind zum Theil mit Gewalt erbrochen und geplündert worden. Die Nationalgarde formirt sich freiwillig. Man pflanzt neue Fahnen auf. Man vertilgt überall die Wappen. Die Kassen sind geschlossen. Die Renten fallen; man weiß nicht, ob heute die Börse eröffnet werden wird. — In diesem Augenblick höre ich, daß Haufen die Wohnung einiger Minister angreifen. — Die Schweizer Truppen haben die Waffen niedergelegt, und sich geweigert gegen das Volk zu fechten. — Man versichert, das Regiment der Lanziers habe diese Nacht Paris verlassen. — In diesem Augenblick kündigt man Maßregeln einer neuen provisorischen Regierung an. Dieß könnte vielem Unglücke vorbeugen. Die Stadt ist sich selbst überlassen. Dauern diese Unruhen noch länger, so kann Niemand wissen, wohin sie führen werden."

Von der französischen Gränze, den 31. Juli.

Die Nachrichten werden immer beunruhigender und schmerzlicher. Bereits sind viele Menschenleben das Opfer der in Paris ausgebrochenen Revolution geworden. Selbst Fürst Polignac soll dem Tode nahe gewesen seyn. Sein Wagen ward zwischen Saint-Cloud und Paris in Stücken zerschlagen und seine Dienerschaft verwundet; er selbst entkam in einem Fiaker. Dem König wurden zu seiner Sicherheit 16 Kanonen nach Saint-Cloud gesandt, die übrigens zu diesem Zwecke schwerlich nöthig seyn dürften, da aller Haß sich ausschließlich gegen die Minister wenden soll. Alle Pressen der ultraroyalistischen Blätter wurden zertrümmert, und selbst die Telegraphen zerstört. Man versichert, die Arsenale und Pulverthürme seyen vom Pöbel besetzt, doch gerne verweigert man einem solchen Gerüchte den Glauben, das, wenn es sich bestätigte, alle Gemüther mit Schrecken erfüllen müßte. In Nancy soll es gleichfalls zu blutigen Unruhen gekommen seyn. Zu Straßburg herrscht große Aufregung. Dieß ist im Wesentlichen der Inhalt der von verschiedenen Seiten einkommenden Privatmittheilungen, die sogar von etwas sprechen, was, wenn man die kühne Festigkeit der letzten Akte bedenkt, unglaublich erscheint — von dem Entschlusse des Königs, die Regierung niederzulegen.

Druckfehler. Im gestrigen Blatte Nr. 211, Seite 839, Zeile 14, lies: König Wilhelm IV. statt: König von Würtemberg.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Donnerstag, **Nr. 213.** den 5. August 1830.

Politischer Theil. Großbritannien. — Frankreich. — Türkei. Constantinopel, den 10. Jun. Erzerum, den 22. Jun. Smyrna, den 27. Jun. — Niederlande. — Deutschland. Preußen, Berlin den 28. Jul. Mainz, den 30. Jul. — Allerneuestes. Paris, den 31. Jul. Bulletin der Kammer.

Politischer Theil.

Grossbritannien.

Der neue König ist überall, bald auf der Parade, bald in den Kasernen, bald im Lever., bald im Staatsrath; einmal erschien er unerwartet, und eine Zeitlang unerkannt mitten im Schloßhofe mitten unter der ablösenden Wache. Ein junges Offizierchen, das der König um den Namen des Regiments befragte, soll dem „neugierigen alten Herrn" grob den Rücken zugekehrt haben. Am Montag ging er im schwarzen Ueberrock ohne alle Auszeichnung mit einem alten Bekannten (Watson Taylor) in der Pall-Mall-Straße auf und ab, und soll sich mit einem tüchtigen Stoß von den Liebkosungen eines frechen Weibes haben befreien müssen, das ihn mit dem Ausruf: „wie geht's mein lieber Will?" umfaßte.

Zu Quebeck in Canada sind seit Eröffnung der diesseitigen Schiffahrt bis zum 5. Juni 8353 Auswanderer aus Großbritannien angekommen; ein Drittel davon war aus Irland, und man sah noch zahlreichen Auswanderungen aus diesem Lande und aus Schottland entgegen. Im Ganzen wird in diesem Jahre in Canada eine Einwanderung von 30,000 Individuen aus den drei brittischen Königreichen erwartet.

Das Hof-Journal theilt aus dem Erinnerungsbuche eines vormaligen brittischen Residenten zu Algier folgende interessante statistische Notizen über die nun eroberte Stadt mit: „Der Beiname des abgesetzten Dey ist Hussein, welches so viel bedeutet als schön und geschmackvoll. Er war mehrere Jahre Minister des Innern, und succedirte alsdann am 1. März 1818 seinem Vorgänger Ali. Der Dey ist gegenwärtig etwas unter 56 Jahren. Die Benennung Dey, welches im Türkischen so viel als unser „Oheim" bedeutet, ist in Algier fast gar nicht gebräuchlich, und nur die Fremden bedienen sich ihrer, wenn sie von dem Oberhaupte der Regierung sprechen. Der Dey nannte sich in allen öffentlichen Akten Efendi; ein Beiname, der so viel, als unser „Excellenz" bedeutet. So heißt er auch jederzeit bei seinen Waffenbrüdern; die Mauren aber nennen ihn Baba, Vater, oder Emir-al-mumenin, oder Gebieter der Gläubigen, und die europäischen Residenten zu Algier: Patron Grande. Das Ministerium, welches vom Dey allein abhing, bestand 1) aus dem Chasnadschi, oder dem Minister des Innern und der Finanzen; 2) aus dem Kiaja, oder dem Pforten-Aufseher, der eine Art Justizminister war und häufig die Stelle des Dey vertrat; 3) aus dem Aga, oder Obergeneral und Kriegsminister; 4) dem Wekil-ardschi oder General-Direktor der Marine und gemeiniglich Minister der auswärtigen Angelegenheiten; 5) dem Chodscha-Cavallo, Oberaufseher und General der Kavallerie, General-Adjutanten des Dey und Intendanten der National-Domainen und endlich 6) aus dem Beit-el-cheli, oder Schatzmeister der außerordentlichen Einnahme und Richter in allen Erbschaftssachen, dessen Geschäftskreis von der höchsten Wichtigkeit für seinen Herrn war, zu dessen Nutzen er den General-Leuteschinder machte. Unabhängig von den Vorübergehenden gab es vier Chodscha's oder Staatssekretäre vom ersten Range, und achtzig Subalterne, von denen jeder seinen bestimmt angewiesenen Wirkungskreis hatte. Außerdem gab es noch andere Aemter von nicht geringer Bedeutung, wohin unter andern das des Geißel-Aga's gehört, welcher die Leitung und Oberaufsicht über die körperlichen Züchtigungen hat; ferner das des Chestinar, oder des Polizeiministers, welcher das Oberhaupt der Nachrichter und der Oberaufseher über die öffentlichen Lokale war; das des Scheich-el-Beled, des Gouverneurs oder Bürgermeisters der Stadt; das des Chef-Dragomans, oder obersten Dolmetschers; das des Rais-el-Marsa, oder des Hafenmeisters ꝛc. Alle diese Beamten erhielten außer ihrer militärischen Besoldung keine offizielle Bezahlung, aber sie suchten sich dafür durch Betrügereien und Erpressungen aller Art reichlich schadlos zu halten. — Wenn ein Jude oder Christ eines vertrauten Umganges mit einer Türkin sich schuldig gemacht hatte, so mußte er ohne Weiteres sterben, sobald der Thatbestand erwiesen: im andern Fall kam er mit einer derben offiziellen Tracht Schläge davon; die Frau ward auf einem Esel durch die Straßen geführt, hierauf in einen Sack gesteckt und ertränkt. — Die öffentlichen Erlasse der Regierung hatten stets die Eingangsformel: „Wir, die großen und kleinen Glieder der unbesiegbaren Kriegsmacht von Algier und des ganzen Königreichs haben verordnet ꝛc." — Die Stadt Algier wurde von Jussuf Zeiri, einem arabischen Fürsten, ums Jahr 935 erbaut; sie wechselte nach einander ihre Herren während der drei folgenden Jahrhunderte und ward dann im 15. in eine Republik (?) verwandelt.

Frankreich.

Es scheint beinahe ausgemacht zu seyn, daß die erste Division der Expeditions-Armee Algier besetzt halten wird, und daß die zweite und dritte im Laufe des Augusts und Septembers sich nach Frankreich zurückbegeben werden. — Wir haben im Laufe des Feldzugs 215 getödtete und verwundete Offiziere, und 3150 getödtete und verwundete Soldaten gehabt. Dies sind die genauesten, von der Verwaltung der Armee gegebenen Resultate.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Juli.

(Allg. Zeit.)

Nach Berichten von Adrianopel war der Großwessier nach Monastiri aufgebrochen, auch soll bereits ein Treffen mit den aufrührerischen Albanesern zum Nachtheil der Türken vorgefallen, und der Sohn des Wessiers gefangen worden seyn. — Den 2. d. wurde ein Raubmörder geköpft. — In **Smyrna** war eine französische Brigg von Algier angekommen, welche die Landung und die Einnahme einiger Forts angezeigt hat. — Mehrere Kriegsschiffe der Engländer und Franzosen sind aus dem Archipel nach Navarin abgesegelt. — Nach Berichten aus **Varna** fangen die Russen an, die dortigen Festungswerke zu sprengen. Die Munition und Kanonen werden auf die dort angekommenen zwei Linienschiffe geladen, die eisernen Kanonen aber ins Meer versenkt. General Roth war von dort nach Silistria abgereist.

Erzerum vom 22. Juni.

(Preußische Staatszeitung.)

Die russischen Truppen, die fast ben rundes Jahr in Erzerum zugebracht haben, rückten am 17. d. aus dieser Stadt. Nachdem der Generallieutenant Pankratjew die Stadt und die Provinz, als Chef derselben dem von Hadshi-Hassan-Bek abgeschickten Salachor Aly Bek abgeliefert hatte, verließ er Erzerum mit einem Bataillon des krimmschen Infanterie-Regiments, zwei Kanonen und dem Bassowschen Donregimente, mit klingendem Spiele, begleitet von den Aeltesten der Stadt nebst einer zahllosen Volksmenge, die Rußlands Kaiser und dessen Heere für die vollkommene Ruhe dankte, deren diese Gegend sich während der ganzen Zeit der russischen Verwaltung erfreut hatte. Außerhalb der Stadt, woselbst die russ. Truppen bivouakirten, hatten die türkischen Aeltesten, Kadi's, Mufti's und Ayan's ein großes Zelt aufgeschlagen, und luden die Generale und Stabsoffiziere des Detaschements von Erzerum dorthin zur Tafel ein. Die Russen schieden von den Türken als wahrhafte Freunde. Zu derselben Zeit, wo unsere Kolonnen auf der Bergstraße nach Hassan-Kale zogen, folgten ihnen über tausend armenische und griechische Familien mit ihrer ganzen Habe, um sich innerhalb Rußlands Gränzen anzusiedeln. Die bunten Schaaren der Fußgänger, die Karawanen-Wagen (Arben) mit Teppichen und mannigfachen Stoffen trappirt, und angefüllt mit Weibern und Kindern, die unzähligen Heerden der Auswanderer zu beiden Seiten des Weges bildeten auf der Hochebene ein ganz eigenthümliches Gemälde, wunderbar beleuchtet von Anatoliens Sonne und eingefaßt in den Rahmen der majestätischen Bergketten des alten Taurus. — Diese Auswanderung der Christen aus persischen und türkischen Besitzungen nach Rußland ist ein in den Annalen einziges Ereigniß. Frühere Eroberer trieben oft mit bewaffneter Hand Kolonieen aus der Heimath in das Gebiet des Siegers; jetzt veranlassen russische Krieger durch die Milde und Gerechtigkeit ihrer Regierung fremde Völkerschaften ihnen nachzuziehen, und Rußlands mächtiger Herrscher hat mehr durch seine Wohlthaten, als durch die Gewalt der Waffen, sein Reich in Osten erweitert und befestigt.

Smyrna, vom 27. Juni.

Die beiden letzten Blätter des Courrier de Smyrne bringen wenig Neues. Die Nachrichten aus Konstantinopel enthalten bereits Bekanntes. In einem Briefe aus Adrianopel wird darüber große Klage geführt, daß die Hauptbrücke der Stadt, welche bereits seit sieben Jahren zerstört ist, noch nicht wieder hergestellt worden sey. Das Publikum müsse sehr darunter leiden. Die Auswanderung der Bulgaren nach Rußland hört auf. Die Nachrichten aus Griechenland sind eben so wenig von Belang. In einem Briefe aus Nauplia, wird den Residirenden der drei verbündeten Mächte, den Hrn. v. Panin, Dawkins und Baron Rouen großes Lob ertheilt, besonders von dem ersteren gesagt, daß dieser überaus junge russische Diplomat, alle Geschicklichkeit eines vieljährigen Geschäftsmannes besitze. Die Angelegenheiten der Insel Candia sind noch dieselben. Täglich fallen Feindseligkeiten vor. Die Candioten haben sechs Abgeordnete nach Nauplia gesandt, die sich dort mit dem Präsidenten und den Residenten der verbündeten Mächte besprochen haben. Man erwartet in Candia eine ägyptische Expedition wie die des Ibrahim nach Morea. Jussuf-Pascha, bisheriger Gouverneur von Smyrna, hat sein früheres Paschalik Chios wieder erhalten und ist bereits am 24. dorthin abgereist. An demselben Tage hielt der der neue Pascha von Smyrna Omer-Lutfi, zeitheriger Nasir und Steuerdirektor von Smyrna seinen feierlichen Einzug. Gegen die Seybeks ist endlich ein Seraskier (Jetim-Aga) ernannt worden. Die ganze Provinz scheint in Aufruhr. Ein türkischer Anführer ist von den Seybeks bei Nazli, 5 Stunden von Aidin geschlagen, und bei einem zweiten Gefecht gefangen worden. Der Anführer der Seybeks in diesem Gefechte hieß Khiel-Achmed. Der in Konstantinopel aufgestellte Kopf scheint also nicht der rechte gewesen zu seyn. Aus Theben in Aegypten hat man Nachrichten vom 28. Mai. Damals befanden sich 5 Barken mit Reisenden bei den Ruinen von Luxor, darunter namentlich der französische Offizier Cadalvene und Mde. Saint-Elme. Die meisten Reisenden wollten bis Dongola aufwärts gehen. Hr. Michaud, der Geschichtschreiber der Kreuzzüge, ist in Smyrna angekommen; ihn begleiteten die HH. Poujoulat, Montbret, van der Maesen, Guichard und die Ingenieur-Geographen Callier und Stamaty.

Niederlande.

Fortsetzung des Artikels über die niederländischen Angelegenheiten:

Unter den guten Folgen, welche die von der Regierung seit dem Ende des vorigen Jahres getroffenen durchgreifenden Maaregeln hatten, muß vornehmlich auch die angeführt werden, daß die Oppositionspartei durch diese Maßregeln gereizt, die Unvorsichtigkeit begieng, mit ihren Plänen früher und offener heraus zu rücken, als es ursprünglich in ihrer Absicht gelegen zu seyn scheint. Gegen Ende Jannars schlug nämlich der Courier des Pays-Bas in Brüssel und der Catholique in Gent eine allgemeine Conföderation zum Sturze des Ministeriums vor — eine Idee, die sich bald näher ausbildete und den Entwurf einer allgemeinen Verbindung vermittelst einer National-Subscription gegen etwanige Gewaltsstreiche der Regierung veranlaßte. Höchst auffallend war es, daß dieser Plan am 31. Jan. zugleich in den Oppositions-Blättern zu Gent, Brüssel und Lüttich erschien. Mit einer an Fanatismus gränzenden Begeisterung nahm Hr. v. Potter, der wegen früherer Preßvergehen noch im Brüsseler Gefängnisse saß, diesen Plan auf, und schon am 3. Febr. machte er im Belge und im Courier des Pays-Bas ein Manifest nebst Statuten jenes Versicherungs-Vereins bekannt, indem er zugleich mit einem jährlichen Beitrage von 100 fl. unterzeichnete. In diesen Statuten war dem Vereine eine Richtung gegeben, die, wenn sie zur Ausführung gekommen wäre, nicht nur die Wahlen zu den Provinzialstaaten und zur zweiten Kammer der Generalstaaten, sondern auch alle Aemter und Stellen ausschließlich Mitgliedern des Bundes in die Hände gebracht haben würde. Denn alle Theilnehmer sollten sich gegenseitig verpflichten, für die Besetzung aller Aemter, bei denen sie ein Präsentationsrecht hätten, nur Mitglieder des Vereins als Kandidaten vorzuschlagen. Dieser kühne, allgemeines Aufsehen erregende Plan wurde jedoch bald im ersten Keime aufgehalten*). Herr v. Potter wurde am 10 Feb. in strengere Haft gesetzt, die Herausgeber des Belge und des Courrier des Pays-Bas wurden verhaftet, zu denen nach einigen Tagen auch der Herausgeber und der Redacteur des Catholique kamen, so wie, was Jedermann in Erstaunen setzte, Herr Tielemans aus Brüssel, zuletzt Referendär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, ein noch vor Kurzem von der Regierung mit Gunstbezeugungen überhäufter junger Mann, der auf ihre Kosten im Jahre 1828 in Deutschland gereist war.

*) Der v. Potter'sche Plan war eine Folge der Gewaltsmaßregeln der Regierung, namentlich der Botschaft vom 11. Dez. Dieselben Ursachen werden immer dieselben Wirkungen haben. — Gewaltthätigkeit fordert zum Widerstande auf, und wenn man diese Bahn betritt, muß man sich immer auf Alles gefaßt machen.

Während diese Ereignisse sich vorbereiteten, brachte die Aufgeregtheit der Gemüther und der Einfluß der Oppositionsblätter eine Art von Studenten-Aufstand an der Universität in Löwen hervor, denjenigen nicht unähnlich, die vor 40 Jahren unter ähnlichen Verhältnissen gegen die von Kaiser Joseph II. aus Deutschland berufenen Professoren statt gefunden hatten. Der academische Senat der Löwener Universität hatte zu Ende Januars einen Studenten, Namens Adolph Roussel, von französischer Abstammung, der das Journal de Louvain mit unglaublicher Frechheit redigirte, wegen schwerer Subordinations-Vergehen und grober Injurien, die er zu wiederholtenmalen beim Opponiren in Doctor-Promotionen gegen die Regierung ausgestossen hatte, zur Relegation verurtheilt. Mehrmals gewarnt und vermahnt, hatte er mit seinem anmaßenden Betragen fortgefahren, bis der Senat ihn wegen eines neuen Vergehens von der Universität verstieß. Seine zahlreichen Freunde unter den Studenten und den andern jungen Leuten in der Stadt fanden die Relegation zu hart; weil dieselbe ihn unfähig machte, im Lande zu promoviren, und er also auch nie Advokat werden konnte. Seine Freunde unter den Redacteuren der Brüsseler Blätter schrieben Alles den deutschen Professoren und deren Haß gegen Belgien zu. Man sprach dem Senate und selbst der Regierung das Recht ab, solche Strafen zu verhängen, und forderte die Jugend zur Rache auf, die denn auch nicht ausblieb. Am 1. Januar erschien Roussel an der Spitze einer Masse junger Leute in den Gängen der Universität und trat in das Auditorium des Professors Warnkönig, das voll Hospitirender war, die alsbald in einen Tumult ausbrachen, den sie mit dem Rufe: Vive Roussel! begleiteten. Als der Professor den Catheder und das Universitäts-Gebäude verließ, ward er von den Tumultuanten in den Straßen verfolgt und sah sich, da man auch mit Eisstücken nach ihm warf, genöthigt, sich in eine nahe gelegene Kaserne zu flüchten. Mehrere seiner Kollegen, namentlich der Rector der Universität, erfuhren ein ähnliches Schicksal. Erst nach mehreren Tagen wurde die Ruhe vollkommen wieder hergestellt *). Diese Scenen, welche durch die Umtriebe der Parteien veranlaßt waren, die seit anderthalb Jahren die deutschen Professoren beständig in den öffentlichen Blättern angefeindet hatten, waren gerade in Löwen um so weniger erwartet worden, als an dieser Universität mehrere der deutschen Professoren zu den beliebtesten gehören, wie dieß namentlich mit dem Professor Warnkönig der Fall ist, der sich der Anhänglichkeit aller seiner Zuhörer zu erfreuen hat. Dieser unangenehme Vorfall wurde der Gegenstand vieler Zeitungsartikel, durch die er im Auslande verbreitet worden ist. *) — Inzwischen trafen die Mitglieder der zweiten Kammer der Generalstaaten, die zu den Weihnachts-Feiertagen in ihre Provinzen zurückgekehrt waren, erst gegen das Ende Januars wieder nach und nach im Haag ein. Der harte Winter und die Gefahr beim Uebersetzen über die Flüsse in Holland schienen zum Theil die Ursachen dieser Verzögerung gewesen zu seyn, wozu noch gerechnet werden muß, daß nach der Annahme des Budgets die Verhandlungen der Kammer dem Parteigeiste keinen bedeutenden Spielraum mehr darboten. Einige Gesetze über die Besoldung der Richter an den Gerichten erster Instanz, so wie über die Vertheilung derselben in den verschiedenen Provinzen; ferner ein Gesetz über das Zoll-System, wurden ohne erhebliche Diskussionen angenommen. Das Verhalten der Kammer war so ruhig, daß die Parteiblätter, deren Element nur Unruhe und Verwirrung ist, namentlich der Courrier des Pays-Bas, sich die beleidigendsten Ausfälle auf die Deputirten erlaubten und sich bitter darüber beklagten, daß das Volk und seine Repräsentanten stumm seyen, während seine Vertheidiger, d. h. die Redakteure der revolutionären Blätter, in Ketten schmachteten. Unterdessen waren mehr den 900 Bittschriften über die angeblichen Nationalbeschwerden mit etwa 20,000 Unterschriften an die Kammer gelangt; unter ihnen befanden sich mehrere Petitionen, die gegen den mit dem Petitionsrechte getriebenen Mißbrauch gerichtet waren. So wurde z. B. in einer derselben darauf angetragen, sämmtliche Unterzeichner der auf Abstellung der angeblichen Beschwerden dringenden Bittschriften in ein Irrenhaus zu schicken. Am 4. März kam es in der Kammer zur Diskussion über die verschiedenen Petitionen. Von einer um Berücksichtigung der Bittschriften bittenden Adresse an den König, die in der vorjährigen Session in der zweiten Kammer durchgegangen, von der ersten aber verworfen worden war, war dießmal nicht mehr die Rede, und die Niederlegung auf das Nachweis-Bureau würde wahrscheinlich ruhig beschlossen worden seyn, hätte nicht der holländische Deputirte, Herr Donker-Curtius, von Patriotismus fortgerissen, eine heftige Rede gegen dieß Petitionswesen gehalten, in der er die Nothwendigkeit darzuthun suchte, dieses Recht, wie dieß in England der Fall ist, zu reguliren und zu beschränken. Sein Vortrag, in welchem er das Petitioniren in Masse als eine Entweihung eines an sich unantastbaren Rechtes dargestellt hatte, reizte mehrere Deputirte der südlichen Provinzen, namentlich Herrn v. Gerlache zur Opposition; die Debatten wurden lebhaft und zogen sich bis zum 11. März hin, wo sie mit der Niederlegung auf das Nachweis-Bureau endigten. Diese wurde mit 88 gegen 11 Stimmen (letztere sämmtlich von holländischen Deputirten) beschlossen. Zum erstenmale zeigten sich bei diesen Debatten Spuren religiöser Aufregung von Seiten der Deputirten der nördlichen Provinzen. *) Es war ein Kampf zwischen dem ultramontanen Katholicismus und dem Protestantismus, **) der offenbar durch das intolerante Treiben des erstern herbeigeführt worden war.

*) Es ist immer schlimm, wenn verkehrte Maßregeln die Regierungen den Parteigeist auf solche Weise erregen. Es geschehen dann stets Dinge, die nicht zu rechtfertigen sind, und denen nur die Erbitterung zur Entschuldigung dienen kann. Darum vermeidet der Staatsmann, der dieses Namens würdig ist, derlei bedenkliche Verhältnisse zu veranlassen, denn immer verdient der Veranlasser am meisten Tadel.

*) Den deutschen Professoren hat in den Niederlanden Hr. Dr. Münch mit dem protestantisch-liberalen Ministerialismus, den er in seinen Korrespondenz-Artikeln in der allgemeinen Zeitung offenbarte, unendlich geschadet. Blinder Eifer schadet nur! Die Wahrheit dieser volksthümlichen Redensart bewährt sich täglich.

*) Was ist das für eine Art Patriotismus, welcher die Unterdrückung seiner Mitbürger und die Beschränkung ihrer Rechte wünscht?

**) Der Ultra-Protestantismus, nur für sich Geistesfreiheit wollend, den van Maanenschen Willkühr-System blind in seinem Kampfe gegen die Freisinnige unterstützend, allmächtig am niederländischen Hof, und die Regierung zu Ungerechtigkeiten gegen die Belgier verleitend, ist ganz zuversichtlich die Hauptursache der schwierigen Lage, in der sich die niederländische Regierung befindet, und die täglich bedenklicher wird.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 28. Juli.

(Allgemeine Zeitung.)

Die Politiker unsrer Salons haben ihr Augenmerk jetzt ganz vorzüglich auf Algier gerichtet, und ihre Berechnungen gehen dahin, daß Frankreich im Besitze desselben zu bleiben suchen, England aber dagegen Einwendungen machen wird, wodurch den natürlich ein blutiger Krieg entstehen müsse. Männer, die mit den Grundsätzen und dem Gange der Politik vertrauter sind, äußern eine entgegengesetzte Meinung, und sehen in der Denkweise des Königs von Frankreich, so wie in der allgemeinen Anerkennung der Nothwendigkeit, den Frieden Europa's um jeden Preis aufrecht zu erhalten, weniger Ursache zu Besorgnissen dieser Art, als die nach außerordentlichen Ereignissen jagenden politischen Spekulanten. Obgleich wir mit den afrikanischen Küsten in wenigem oder keinem Verkehre stehen, und keine Besorgnisse über den größern Einfluß einer europäischen Macht auf die Barbaresken-Regentschaften zu hegen brauchen, so ist doch die Sache an sich für den Handel im Allgemeinen und für die fortschreitende Civilisation von der höchsten Wichtigkeit, und das preußische Kabinet nimmt in dem europäischen Staatenvereine einen zu wichtigen Platz ein,

um dessen Ansicht von der Eroberung und Besetzhaltung Algiers unerörtert oder unbeachtet lassen zu können. Wir glauben, daß bereits von mehreren Seiten in diesem Sinne Instruktionen ertheilt und selbst schon Schritte von fremden Diplomaten gemacht worden sind, um sich genau zu überzeugen, wie unser Hof die algierische Frage ansieht. Es dürfte aber schwer seyn, darüber zu einem genügenden Resultate zu kommen, bevor nicht ein gegenseitiger Austausch von Ideen gemacht, und die Frage in ihrem ganzen Umfange, so wie in ihren individuellen Beziehungen von den verschiedenen Kabinetten erörtert seyn wird. Es scheint nicht unmöglich, die algierische Angelegenheit mit der griechischen in gewisser Beziehung in Berührung gebracht zu sehen, und, insofern die Pforte dabei zu berücksichtigen ist, in den Londoner Konferenzprotokollen, oder in den freundschaftlichen Berathungen der Botschafter zu Constantinopel von Algier sprechen zu hören. Die Wahl eines neuen Souverains von Griechenland ist noch zu erwarten, die von einigen Journalen gemachte Anzeige, daß dem Prinzen Paul von Württemberg diese Ehre zu Theil geworden sey, scheint jedoch gegründet. Se. Majestät der König werden nach dem Gebrauche der Töplitzer Bäder Ihre Rheinprovinzen besuchen, und wie man sagt, in Koblenz mit Sr. Maj. dem Könige der Niederlande und Ihren K. HH. den Großherzogen von Baden und Hessen zusammentreffen.

Mainz, den 30. Jul.

Der preußische Rheinschiffahrtsbevollmächtigte hat sich von hier nach einem etwa zehntägigen Aufenthalte entfernt, ohne daß die Centralkommission eine Sitzung gehalten hätte. Die Berathungen haben, wie es scheint, auf vertraulichem Wege statt gefunden, doch nicht zu dem erwünschten Resultat geführt. Zu einem solchen wird man auch schwerlich gelangen, bevor man sich nicht über den Gegenstand der Berathung verständigt, und das allgemeine Wohl des Handels und der Schifffahrt zum obersten Grundsatz erhoben werden wird. — Die Dampfschiffahrt des Oberrheins beginnt mehr Thätigkeit zu gewinnen, und die Anzahl der Reisenden, die das zwischen hier und Mannheim fahrende Dampfboot besteigen, vermehrt sich mit jedem Tag. An Gütern hat letzteres jedesmal fast seine volle Last.

Allerneuestes.

Paris, den 31. Juli.

Bulletin
der Kammer der Abgeordneten des französischen Volkes.

Der General Gerard zeigt an, daß der Ex-König sich zu St. Cloud befindet; sein Sohn, bisheriger Kronprinz von Frankreich, hat 12,000 Mann der Königl. Garde in einer Rede aufmuntern wollen, einen letzten Versuch zu machen, um sich der Hauptstadt zu bemächtigen, allein die Truppen sind entmuthigt; stillschweigend wurde diese Aufforderung angehört.

Zwei Uhr.

Die Kammer der Abgeordneten hat sich in Verbindung mit der Pairskammer gesetzt. Es ist offiziell angezeigt worden, daß 15,000 Mann der Nationalgarde von Rouen, 20 Stück Kanonen bei sich führend, mit den Parisern vereinigt sich haben.

Drei und ein halb Uhr.

Hr. de Sussy, Pair von Frankreich, hat so eben der Kammer folgende Vorschläge von Karl X. überschickt:

1. Die letzten Ordonnanzen sollen widerrufen werden;
2) der Herzog von Mortemart würde die Stellen eines Präsidenten des Ministerrathes und eines Kriegsministers erhalten;
3. Hr. Casimir Perrier bekäme das Finanz-Ministerium.

Diese Anträge wurden mit Gleichgültigkeit angehört und nur als Mittheilung angenommen.

Fünf Uhr.

Der Herzog von Orleans ist zum Lieutenant-General von Frankreich ernannt. Hr. Bassal verlangt, daß die weiße Fahne durch die National-Farben ersetzt werden solle.

Einstimmig angenommen.

Zwölf Abgeordnete sollen sich zum Herzog von Orleans begeben, um ihm die Entscheidung der Kammer mitzutheilen.

(Courrier français.)

Herzog v. Mortemart hat der Pairskammer die Abdankung Karl X. zu Gunsten des Herzogs von Angouleme oder selbst des Herzogs von Bordeaux vorgeschlagen, aber diese Anträge wurden nicht beifällig aufgenommen, und Hr. v. Mortemart kehrte mit einer verneinenden Antwort zu Karl X. zurück.

Die Deputirten haben vorläufig die verschiedenen Ministerien also besetzt:

Gerard, Kriegsminister.
Truguet, Marineminister.
Sebastiani, Minister der auswärtigen Angelegenheiten.
Broglio, Minister des Innern.
Dupin d. ä., Justizminister.
Louis, Finanzminister.
Guizot, Minister des öffentlichen Unterrichts.

(Moniteur.)

Offizieller Theil.

Die Munizipalität von Paris an die französische Armee.

Soldaten!

Die Einwohner von Paris machen Euch nicht verantwortlich für die Euch ertheilten Befehle. Kommt zu uns, wir werden Euch wie Brüder empfangen! Kommt, reiht Euch unter den Befehl eines dieser tapferen Feldherren, die bei verschiedenen Gelegenheiten ihr Blut für des Vaterlandes heilige Sache vergossen haben! Die Sache der Armee kann nicht lange von der Sache der Nation und der Freiheit getrennt bleiben; ist sie nicht unser theuerstes Gut? Aber sie wird nie vergessen, daß die Vertheidigung unserer Freiheiten unsere erste Pflicht seyn muß. Seyen wir Freunde, da unser Interesse und unsere Pflichten gemeinschaftlich sind.

Der General Lafayette erklärt im Namen der Bevölkerung von Paris, daß sie in Bezug auf die französische Armee keinen Groll nährt; daß sie bereit ist zu fraternisiren mit allen Kriegern, welche zur Sache des Vaterlandes und der Freiheit zurückkehren, und daß sie mit heisser Sehnsucht dem Augenblicke entgegen sieht, wo die Bürger und Militärs unter einer Fahne vereinigt und von denselben Gesinnungen beseelt, endlich das Glück und die ruhmreiche Bestimmung unseres schönen Vaterlandes werden verwirklichen können.

Es lebe Frankreich!

Unterz.:
Der General:
Lafayette.

Provisorische Regierung.

Französische Soldaten!

Wir befehlen allen Truppen, sowohl der Garde, als den Liniensoldaten, sich binnen vierundzwanzig Stunden in das provisorische Lager von Vaugirard zu begeben.

Wir geben unser Ehrenwort, daß ihnen nichts Böses zugefügt und jeder Soldat als Freund, als Bruder behandelt werden und schon vorläufig bis auf weitere Befehle, Rationen und Quartiere erhalten wird.

Für den Obergeneral:
Gerard.
Der Untergeneral:
Pajol.

Nach einem Dekret der provisorischen Municipal-Kommission sind das Museum, die Bibliothek, der botanische Garten und alle öffentlichen Anstalten unter den Schutz der Bürger gestellt. Ein anderes Dekret ladet die Officiere der alten Armee ein, sich bei den Behörden der von ihnen bewohnten Orte einzufinden.

Nach dem Constitutionnel ist der erzbischöfliche Pallast, weil man dort Pulver und Dolche gefunden, der Erde gleich gemacht worden. Ein großer Theil der Möbeln warf man in die Seine. Silber und Gold wurden auf das Rathhaus abgegeben. Ueberhaupt behaupten alle Blätter, daß selbst die Gemeinsten im Volke hoch begeistert für die von ihnen vertheidigte Sache, durchaus die allergrößte Uneigennützigkeit gezeigt haben.

München, den 5. Aug.

Der wichtigen Nachrichten aus Frankreich wegen, erscheint heute Nachmittags um 5 Uhr eine außerordentliche Beilage zum deutschen Merkur.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Verantwortlicher Redacteur Dr. Coremans.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franck'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Freitag, **Nr. 214.** den 6. August 1830.

Politischer Theil. Frankreich. Paris, den 1. August. Straßburg, den 1. Aug. — Schweiz. Thurgau. — Miscelle.

Politischer Theil.

Frankreich.

Paris, den 1. Aug.

Die Kammer der Abgeordneten hat gestern, wie bereits gemeldet, den Herzog von Orleans zum General-Lieutenant von Paris ernannt. Sie hat die Erhaltung der Nationalfarben ausgesprochen. Sie hat, bevor sie auseinanderging, der ganzen Bevölkerung von Paris Danksagungen votirt.

Der Herzog von Orleans hat die neue Stelle mit folgender Proklamation angenommen: „Einwohner von Paris! Die Abgeordneten von Frankreich, welche in diesem Augenblicke in Paris vereinigt sind, haben gegen Mich den Wunsch ausgesprochen, daß Ich Mich in diese Hauptstadt begebe, um in derselben das Amt eines General-Lieutenants zu versehen. Ich habe nicht gezögert, Eure Gefahren zu theilen, Mich in die Mitte Eurer heldenmüthigen Bevölkerung zu versetzen, und Allem aufzubieten, um Euch vor dem Ungemach der Gesetzlosigkeit und des Bürgerkriegs zu bewahren. Indem Ich in die Stadt Paris zurückkehrte, trug Ich mit Stolz die glorwürdigen (dreifarbigen) Zeichen, welche Ihr wieder angenommen habt, und welche Ich selbst lange getragen habe. Die Kammern werden sich vereinen, sie werden auf die Mittel denken, die Herrschaft der Gesetze und die Handhabung der Rechte der Nation zu sichern. Die Charte wird fortan Wahrheit.

Ludwig Philipp Orleans."

Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 31. Juli.

Die Herren Abgeordneten haben sich um 1 Uhr unter dem Vorsitze des Hrn. Lafitte versammelt. Hauptgegenstand dieser Vereinigung war der Bericht der Kommission, welche beauftragt worden, dem Hrn. Herzog von Orleans die in der letzten Session angenommene Deklaration zu überbringen.

Die Proklamation des Herzogs wird verlesen und mit allgemeinen Beifallsbezeigungen angehört.

Hr. General Sebastiani rühmt das Benehmen des Herzogs in diesem schwierigen Augenblick, so wie die Liebe, die derselbe für die Freiheit zeigt, und sein löblicher Vorsaz, endlich aus der Charte, die nur zu lange eine Lüge war, eine Wahrheit zu machen. Hr. General Sebastiani schließt mit der Anzeige, daß der Herzog erklärt habe, er werde ohne Verzug sich mit der Ergreifung der nöthigsten Maßregeln zu Wiederherstellung der Ordnung in allen Zweigen der Verwaltung, so wie zur ungesäumten Zusammenberufung der Kammern beschäftigen.

Auf Antrag des Hrn. Lafitte beschloß man, eine Proklamation entwerfen zu lassen, worin die Kammer das Volk von ihren Absichten unterrichtet. Während die dazu ernannte Kommission sich mit ihrer Entwerfung beschäftigt, verbreitet sich das Gerücht einiger unruhigen Bewegungen, wahrscheinlich durch den Umstand veranlaßt, daß die Proklamation des Herzogs von Orleans ohne Datum und ohne die Unterschrift der Regierungs-Kommission erschienen. Die Kammer beschloß, sich nach dem Palais-Royal zu begeben, um Se. K. H. den Herzog aufzufordern, sich auf den Straßen zu zeigen. Das geschah, nachdem noch vorher folgender Proklamations-Entwurf angenommen worden war:

Franzosen!

Frankreich ist frei. Die absolute Gewalt erhob ihre Fahne; die heldenmüthige Bevölkerung von Paris hat sie umgestoßen. Das angegriffene Paris hat mittelst der Waffen der heiligen Sache, die vergeblich bei den Wahlen gesiegt hatte, den Triumph gesichert. Eine unsere Rechte usurpirende, unsere Ruhe stets feindliche Gewalt, bedrohte gleichzeitig unsere Freiheit und die öffentliche Ordnung; wir gelangen wieder zum Besitze der Ordnung und der Freiheit.

Keine Furcht mehr hinsichtlich der erworbenen Rechte; keinen Schlagbaum mehr zwischen uns und den uns noch fehlenden Rechten.

Der Herzog von Orleans ist der Sache des Volkes und der Constitution ergeben; er hat immer deren Interesse und deren Grundsäze vertheidigt. Er wird unsere Rechte unangetastet lassen, weil er seine uns verdankt. Wir werden uns durch Gesetze alle nöthigen Garantien sichern, um die Freiheit stark und dauerhaft zu machen.

Die Wiederherstellung der National-Garde, mit Intervention der National-Gardisten bei der Wahl ihrer Offiziere.

Die Dazwischenkunft der Bürger bei der Bildung der Departemental- und Municipal-Beamten.

Die Jury für Preßvergehen.

Die legale Verantwortlichkeit der Minister und untern Agenten der Verwaltung.

Die Lage der Militär-Personen gesetzlich gesichert.

Die Nothwendigkeit für Wiedererwählung der Abgeordneten, welche zu öffentlichen Funktionen gelangen.

Wir werden endlich unsern Institutionen in Uebereinstimmung mit dem Staats-Oberhaupte, die nöthige Entwicklung geben.

Franzosen! Der Herzog v. Orleans selbst hat bereits gesprochen und zwar so, wie es in einem freien Lande sich ziemt: „Die Kammern sollen sich versammeln, über die Mittel berathen, die Herrschaft der Gesetze und die Aufrechthaltung der Herrschaft der Gesetze und der Rechte der Nation zu sichern. Die Charte wird künftig eine Wahrheit seyn."

Durch eine Königl. Ordonnanz vom 30. Juli hat der König den Herzog von Or-

leans als des Schutzes der Gesetze verlustig erklärt, weil er die Parthie des Volkes ergriffen hat, und er gebietet allen denen, welche er noch seine Unterthanen nennen darf, diese Acht an dem Herzog zu vollziehen.

Carl X. hat sich nach Lille begeben, und wenn Sie dieses Schreiben erhalten, wird er vielleicht nicht mehr auf französischen Boden weilen. Der Herzog von Orleans soll unverzüglich als constitutioneller König proklamirt werden, und das feierliche Versprechen ablegen, die weiße Fahne mit der dreifarbigen zu vertauschen, und eine Charte, wie sie, nach gemeinschaftlicher Berathung der beiden Kammern, verfaßt werden soll, annehmen zu wollen.

Ueber die sieben gestürzten Minister soll unverweilt ein strenges Gericht gehalten werden. — Alle Schweizer sind verabschiedet. — Die Nationalgarde wird ganz nach dem System von 1789 organisirt. — Sämmtliche Truppen aller Waffengattungen haben sich der neuen Regierung unterworfen. — Heute versammeln sich beide Kammern zu einem geheimen Comité. — Alles kehrt wieder zur Ordnung zurück.

Den 31. Abends 4 Uhr.

Einzelne Volkstruppen rufen: Nieder mit dem Herzog von Orleans: Es könnten leicht heute Abend Unordnungen eintreten. — Einem der Anführer der Nationalgarde, Alexander de Laborde, brachte das Volk eine Art von Ovation. — Die Namen der neuen Minister kennt man noch nicht mit voller Gewißheit. Die provisorische Regierung hat sie ernannt; die Munizipalkommission von Paris soll aber drei davon ausgeschlossen haben. — St. Cloud ist besetzt, und Versailles hat dem Könige seine Thore verschlossen. —

Die Departements scheinen, so weit man Nachrichten hat, überall die Gesinnungen der Hauptstadt zu theilen. Das Aisnedepartement hat ihr durch Abgeordnete ein Hülfskorps von 20,000 Nationalgarden angeboten.

Hier folgen einige noch wenig bekannte Details über die Vorfälle in der Vorstadt St. Germain während des 28. und 29. Juli:

Der zehnte Bezirk, welcher die meisten Gegner des Vaterlandes zu zählen schien, hat mit den andern Bezirken von Paris an thätiger Theilnahme für dasselbe gewetteifert. Vom Dienstag an begab sich eine sehr große Anzahl von Mitgliedern der Nationalgarde, mit und ohne Uniform, auf ihre Mairien. Sie haben Hrn. Hulteau d'Origny, den Maire, aufgefordert, sie zu begleiten, und dieser nahm die Einladung an.

Die Colonne begab sich zuerst auf den Platz der Abtei. Der Maire ging einige Schritte voraus, und forderte den dortigen Offizier auf, den Posten zu übergeben. Diese Aufforderung hatte ihre volle Wirkung. Einige Bürger erachteten für gut, die Thüren des Gefängnisses zu sprengen, und die dort eingesperrten Soldaten in Freiheit zu setzen.

Diese schloßen sich sogleich dem Haufen an, welcher sich, nachdem er über den Platz des Pantheons marschirt war, und sich mit den Linientruppen auf einen freundschaftlichen Fuß gesetzt hatte, auf die Brücke beim erzbischöflichen Pallaste ging, und lange Zeit dem Feuer der königlichen Truppen, welche sich auf dem Greveplatze befanden, Stand hielt.

Eine Abtheilung der Colonne stellte sich vor der Brücke des Arts auf, und plänkelte gegen die Schweizer im Louvre.

Die Soldaten der Abtei unterhielten mit einigen wackern Bürgern während der ganzen Nacht ein ununterbrochenes Feuer auf diesen Punkt.

Lille z igt einen guten Geist, hat seinen alten Pa riotismus und seine alte Energie wieder g funden.

Nach der Einnahme der Tuillerien wurde die Sorge dafür getragen, daß Niemand sich etwas aneignete. Ein Zögling der polytechnischen Schule wurde in einem Zimmer der Tuillerien getödtet und blieb einige Zeit auf dem Thronsitze selbst liegen. Später ließ ihn seine Familie abholen.

In Versailles sind die Lanzenträger, Grenadiere zu Pferd, Artilleristen, die von Paris nach jener Richtung vertrieben worden, erst aufgenommen worden, nachdem sie einen Theil ihrer Waffen niedergelegt, und „Es lebe die Verfassungsurkunde und Frankreich!" gerufen hatten.

Den 30. haben die Herren v. Semonville, v. Argoult und v. Pastoret, Pairs von Frankreich, den versammelten Deputirten Vorschläge aus St. Cloud gebracht, das übrigens der König in der Nacht verlassen hatte.

(le Temps.)

Die polytechnische Schule, die Rechts- und die Arzneischule, die ganze Pariser Jugend, hat in diesen großen Begebenheiten gezeigt, was der Ruhm Frankreichs und die Freiheit der Welt für Hoffnungen auf sie gründen darf. — Die ersten Regimenter, die zu den Bürgern gestoßen, sind das 5te, 50ste, 51ste und 53ste Linienregiment, das 15te von leichter Infanterie und die Garde-Kuirassiere. Eine beständige Kommission ist im Stadthause versammelt. — Das Volk von Paris, das seine Werkstätten verließ, hat sich bewundernswerth benommen; keine Ausschweifung hat diesen ruhmvollen Tag befleckt. Nicht aussprechen läßt sich, mit welchem Muth dasselbe wehrlos den Kugeln und Kartätschen entgegen drang. Heute umarmt es die Soldaten. Nur noch ein Ruf, nur eine Gesinnung. Die Soldaten, ausgenommen die Schweizer, haben beinahe immer in die Luft geschossen, und die Schweizer selbst, die im Passage-Dauphine gefangen sind, verfertigen jetzt Patronen für die Nationalgarde. — Das Louvre und die Tuillerien sind von den Einwohnern von Paris um 1 Uhr Nachmittags eingenommen worden. — Auf Befehl der Pariser Kommission hatte der einstweilige Präfekt Georg Lafayette eine Summe von 3000 Franken zur Vertheilung an die wackern Arbeiter übermachen lassen, die an den Verrammelungen arbeiteten, und, ohne Zweifel fern von Haus, etwa der Unterstützung bedürften. Nur mit größter Mühe vertheilte Hr. v. Lafayette 1000 Franken; beinahe alle jene wackern Männer haben das ihnen angebotene Geld ausgeschlagen. „Wir sind hier zur Vertheidigung unserer Rechte," riefen sie aus; wir wollen den Krieg auf unsere Kosten führen. Die übrigen 2000 Franken floßen daher ganz in die Polizeipräfekturkasse zurück. — Junge Zöglinge der polytechnischen Schule, in Adjutanten-Schärpe, durchreiten die Straßen von Paris, und überbringen eifrig die Befehle des Obergenerals. Das Volk, das sich erinnert, im Jahr 1814 neben dieser Tapferschule gestritten zu haben, befolgt mit Ehrfurcht und Bereitwilligkeit die Weisungen dieser Offiziere.

Der Eine wünscht sich eine Republik, der Andere einen constitutionellen König, wieder Andere meinten, man solle die provisorische Regierung für Alles sorgen lassen. Der letzten Ansicht huldigten die versammelten Publicisten, aus Sorgfalt für die öffentliche Ruhe. Nur Einzelne widerstanden, z. B. die Tribune des Departements. Sie behauptete, das Volk solle wählen. Ob sie es nun aus Ueberzeugung behauptete, oder weil das neue Blatt sich einen Namen machen will, oder weil es über den Eigennutz mancher Concurrenten aufgebracht war, kurz die Tribune brachte einen Theil des Volkes in Unruhe. Andere Blätter, vielleicht im Interesse des Königs, verbanden mit dem Ausrufe: à bas les Bourbons! wüthenden Eifer, der leicht zu Excessen führen konnte. Jede Gruppe hatte ihr eigenes Thema. In der einen sang man: Qui redira la messe quelque beau jour à Gand? C'est le roi, le roi, le roi etc. (aus den Gedichten Bérengers, worin die Verletzung der Charte prophezeit wurde.)

Welcher Kontrast! Wo Tags zuvor Kartätschen flogen, leuchteten plötzlich Freudenfeuer; wo Leichen zertreten wurden, frohlockte Jung und Alt. Solche Scenen sind nicht „unbeschreiblich," man liest ja auf allen Gesichtern die Beschreibung, man braucht die Gefühle nur abzuschreiben. Es war eine ernste Freude, noch mit Bitterkeit gemischt. Die Beleuchtung war fast allgemein, die ehemaligen Freunde des Ministeriums nahmen aus Furcht Antheil. Da sah man ausgerissenes Pflaster, Barricaden, halbzertrümmerte Häuser, Leichen und Fensterscherben; an den Läden, anstatt der Wappen und Inschriften, große Lücken; ungeheuere Bäume lagen quer über, und zwischen dem Grün wie an den Fenstern jene Lämpchen, die man bis nach dem 3. Aug. aufheben wollte, die Bürger wandelten und kletterten in abenteuerlicher Tracht, mit dreifarbigen Kokarden und Bändchen, begrüßend die blumenverzierten Fahnen; Sansculotten benahmen sich als Gentlemen und brüsteten sich in den Kaffeehäusern neben den Damen; durch

die Spiegel und die Beleuchtung schimmerten die Bajonette der Nationalgarde, die blanken Säbel des Volkes, die Hellebarden der Vorstädter aus der alten Zeit, oder, wie diese Leute sich ausdrückten, aus der ersten Revolution. Wer die vielerlei Waffen sah, vergaß die Jahreszahl; das ganze Arsenal mit den aufgespeicherten Raritäten ist in den Händen des Volkes. Dazu denke man sich den Jubelruf: Hoch lebe die Charte! Die kannegießernden Frauen und Mädchen vor den Häusern, hie und da ein Wiedersehen seit dem Gefechte gegen die königliche Garde, eine Thräne im Auge der Mütter und Freunde, und die Erinnerung an Tausende, welche in den letzten Tagen fielen... Kurz man mochte nun ein Revolutionär seyn oder ein Ultra, ein Gracchus oder ein Cotta, man war hingerissen durch das Gewühl, durch den welthistorischen Kontrast und man hätte glauben können, die Pariser hätten die Zukunft vergessen, wären nicht zugleich Patrouillen herumgeklettert, und hätten nicht von Neuem Männer und Weiber, ja Greise und Freudenmädchen, das Pflaster aufgegraben, die Barricaden verstärkt und lachend ausgerufen: „Nun mögen sie kommen, wir sind bereit." Auch Freunde der ehemaligen Verwaltung zeigten sich. Bis gestern Nachmittag waren sie unsichtbar; ich glaubte thörichter Weise, sie seyen gefallen oder doch über der Gränze. Diese Leute setzen ein großes Vertrauen in die Mäßigung der Sieger und glücklicherweise täuschen sie sich nicht. Wie, wenn ihre Anhänger gesiegt hätten!

Am 27. gewann der Aufruhr mitten in der Stadt eine bedeutende Stärke. Besonders zog sich eine furchtbare Masse streitbaren Volks auf dem Greveplatze und in der Umgegend zusammen. Das Palais-Royal hatte man an diesem Tage verschlossen, und auch die Läden waren im Mittelpunkte der Stadt alle zugemacht, daß der Kleinhandel fast gänzlich aufhörte. Schon an demselben Tage äußerte das Volk seinen Haß gegen die jetzige Regierungsform. Eine glänzende Kutsche, welche durch die St.-Honoréstraße fuhr, und wie man sagte, der Familie Polignac zugehörte, wurde vom Pöbel in Stücke geschlagen. Ueberall wo das Wappen des Königs und der königl. Familie vor den Buden oder sonst wo ausgestellt war, wurde es zerbrochen; sogar das Wort königlich wurde ausgelöscht, oder die Besitzer des Hauses oder der Anstalten löschten es aus Furcht vor Mißhandlung von selbst aus, und am folgenden Morgen war nichts Königliches mehr in der Stadt zu schauen. Abends ging ich auf den Kays längs der Seine spazieren, um zu erfahren, was vorfiel. Auf dem Pontneuf standen eine Menge Menschen, obschon es hier nicht allzugeheuer aussah; denn nicht fern davon, auf dem Greve-Kay, wogte die aufrührerische Masse Volks hin und wieder, und erhob ein fürchterliches Geschrei. Sie erkannte schon ihre Stärke; denn die Linientruppen, welche gegen sie ausgeschickt worden waren, hatten sich geweigert auf sie zu feuern. Soldaten und Bürger hatten sich brüderlich umarmt, und die Truppen hatten wieder in ihre Kasernen zurückkehren müssen. Allein die Gendarmerie feuerte auf das Volk los. Ich bemerkte eine Menge wohlgekleideter Leute, welche auf der eisernen Brücke, Pont des arts standen, und dem Gefechte wie einem Schauspiele von weitem, und ohne Gefahr zusahen. Das Schießen und Fechten dauerte bis um 10 Uhr Abends. In der Nacht waren, wie es scheint, die hohe Geistlichkeit, der Ministerrath, die Polizei verschwunden. Gestern Morgen, als die Pariser aufstanden, befanden sie sich ohne Regierung, und sich selbst überlassen. Das Volk hatte sich der Kirchthürme bemächtigt, und läutete den ganzen Tag hindurch Sturm. Die Kirchen waren verschlossen, und auf diese that es keinen Angriff, wenigstens so viel mir bekannt ist. Mehrere Buden von Waffenschmieden wurden geplündert, so wie auch mehrere Wachthäuser, so daß eine Menge Volks nunmehr mit Waffen versehen war. Kein Polizeibeamter war mehr zu schauen, ebenso ließ sich kein Soldat mehr auf den Gassen blicken. Die Laternen wurden zerschlagen, an mehreren Orten wurde das Straßenpflaster aufgenommen, um im Falle eines Angriffes die Reiterei zu verhindern, das Volk von Gasse zu Gasse verfolgen, wie sie mehrmals gethan hatte. Dagegen hatten sich die kön. Truppen zusammengezogen, und begannen gegen 10 Uhr Morgens mit Reiterei, Gewehr und Kanonen ein fürchterliches Gefecht, welches den ganzen Tag hindurch dauerte. Ich sah mehrere Leute vom Pöbel, denen es an Waffen fehlte, eiserne Stangen auf dem Straßenpflaster wetzen, um wenigstens eine spitzige Waffe zu besitzen. Schon am Morgen war ein Anschlagzettel erschienen, worin im Namen der Ordnung die Bürger, welche zu der von den Ministern abgeschafften Nationalgarde gehört hatten, oder welche dazu zu gehören wünschten, aufgefordert wurden, sich an verschiedenen Plätzen der Stadt mit Waffen zu versammeln; dieß geschah; die so plötzlich, in Zeit von wenig Stunden wieder entstandene Nationalgarde nahm einige Posten der Stadt in Besitz; ein beträchtlicher Theil dieser Garde vereinigte sich mit dem streitenden Volke und nun hieß diese Partei nicht mehr der Pöbel, sondern die Nationalpartei. An diesem Tage waren gewiß über 10,000 Bürger bewaffnet; den ganzen Tag hindurch hörte man mitten in der Stadt das Plänkeln und von Zeit zu Zeit das Kanoniren, als wenn man sich neben einem Schlachtfelde befunden hätte. Man kann sich den Schrecken der Bürger denken. Keine Bude war offen; kein Handelsgeschäft hatte statt; die Damen waren zum Theil außer sich vor Entsetzen; indessen gab es doch auch manche, die vor Neugierde sich herauswagten, um zu erfahren was vorging. Kein Miethwagen ließ sich blicken; die Gemeinschaft zwischen den beiden Ufern der Seine war beinahe ganz abgeschnitten: von den Kays wurden Verwundete und Sterbende zu den Hospitälern getragen. Auf den Thurm der Notre-Damekirche hatte das Volk die dreifarbige Fahne gepflanzt. An mehreren Orten erscholl der Ruf: Es lebe die Charte! Einige sollen sogar ausgerufen haben: Es lebe der Herzog von Chartres (ältester Sohn des Herzogs von Orleans)! Vor Allem fürchterlich aber war der Kanonendonner mitten in einer so volkreichen Stadt. Vielleicht wird man nie erfahren, wie viele Franzosen an diesem Tage, gewiß einem der fürchterlichsten in den Annalen der Stadt Paris, durch Franzosenhand umgekommen sind. Leider wurde auch durch die Schweizertruppen Blut vergossen; denn da sie einen Posten im Louvre hatten, und von der Nationalpartei angegriffen wurden, so schossen sie aus den Fenstern und durch das Gitter des Louvre auf alle sich nähernden Bürger ohne Unterschied. Das Volk schlug sich gestern mit einer Tapferkeit, einem Feuer, das zum Erstaunen war; Niemand befehligte, Niemand gehorchte, und der anscheinenden Unordnung ungeachtet focht es mit Erfolg bis zum späten Abende; vermuthlich hatten viele vom Volke Kriegsdienste gethan, und waren in den Waffen geübt, vielleicht so gut als diejenigen, die in Montur fochten. Diese Folgen des Konscriptionswesens hatte die Regierung nicht vorhergesehen, als sie die Ordonnanzen vom 25. Juli erließ. Es hatte etwas Entsetzendes, den bewaffneten Pöbel von geistigem Getränke und vom Gefechte erhitzt, die Gassen schreiend durchrennen zu sehen, und die Bürger zum Kampfe auffordern zu hören. Gerade so muß es während der Revolution in Paris ausgesehen haben; allein die Revolutionsgeschichte weiset schwerlich einen Tag auf, wie den gestrigen. Ein Zug war mir auffallend. Ich sah einige Soldaten von den Linientruppen mit einigen halb bewaffneten schmutzigen Kerls durch eine Gasse gehen, und glaubte, sie brächten diese Leute, die sich etwa einiger Excesse schuldig gemacht hätten, auf die Wache; ich dachte nicht daran, daß seit gestern die Sachen ganz anders standen. Die schmutzigen Kerls nämlich beschützten dießmal die Soldaten, damit ihnen beim Durchgehen durch die Gassen vom Pöbel kein Leid angethan würde. Es war keine Polizei mehr da, folglich hatten ja auch die Soldaten nichts mehr mit der Polizei zu thun; und da sie zu den Linientruppen gehörten, die sich geweigert hatten, gegen das Volk feindlich zu handeln, so wurden sie auch von demselben beschützt. Der ganze Haß des Volkes äußert sich wieder die Gensd'armen und die Dragoner; denn diese waren es allein, welche gegen das Volk auszogen, wie gegen einen auswärtigen Feind. Es trug vorgestern Leichen durch die Gassen, und forderte die Bürger zur Rache gegen diejenigen auf, welche ihre Mitbürger niedergeschossen hätten. Am Morgen dieses Tages erschienen noch einige Tagesblätter, und zwar der Moniteur, ganz gleichgültig, als ob ein unbedeutender Aufruhr vorgefallen sey, der nichts an dem Gange der Sachen ändere, die Quotidienne, arge Beschuldigun-

gen wider die Liberalen enthaltend, daß sie das Volk aufgewiegelt hätten, und die Versicherung hinzusetzend, die Minister hätten die Folgen ihrer Entschlüsse vorhergesehen und erwogen (?), Frankreich solle und müsse nun einmal monarchisch regiert werden; dann le Temps, die Bürger von Paris zum Widerstande gegen ungesetzliche Beschlüsse und zur Vertheidigung der verfassungsmäßigen Freiheit aufreizend. Das Gefecht dauerte unaufhörlich bis zum Untergange der Sonne und auch noch an dem sternhellen Abend fielen die Schüsse Schlag auf Schlag bis gegen Mitternacht, wo es endlich ruhig wurde. Die Truppen zogen sich, man weiß nicht in welchem Zustande zurück. Diesen Morgen gegen 5 Uhr begann das Schießen und das Sturmläuten wieder. Es waren keine königlichen Truppen in der Stadt zu sehen; die noch vorhandenen blieben wahrscheinlich in ihren Kasernen. Die National-Partei ist schon besser eingerichtet als gestern. Sie hat Officiere und marschirt ziemlich regelmäßig. Das Volk zieht auf das Invalidenhotel und den Tuillerienpallast los, und stößt fürchterliche Drohungen aus. Man fährt fort das Ende der Straßen zu entpflastern und zu versperren, um im Falle der Verfolgung den Reitern den Weg abzuschneiden. Von Zeitungen habe ich heute morgen nur den Courrier françois gesehen, der gestern nicht erschienen war, und heute hat er statt 4 Seiten nur eine; eine umständliche Geschichte der zwei letzten Tage sucht man darin vergebens; er führt nur einige Züge an, beschuldigt die sieben Minister, daß sie die Ursache alles Blutvergießens seyen, und freuet sich des Muthes, den das Volk in der Vertheidigung seiner Freiheit bewiesen habe. Eine Reihe von wichtigen Begebenheiten hat nun begonnen. Das Ende läßt sich nicht absehen. Paris ist noch immer ohne Regierung und ohne Obrigkeit. Es regiert sich selbst. Glücklicher Weise machen dergleichen große Ereignisse einen so heftigen Eindruck auf alle Gemüther, selbst auf die rohesten, daß weit weniger Unordnungen vorfallen, als man bei einer solchen Abwesenheit der Regierenden vermuthen sollte; und dann liegt so vielen Menschen an der Aufrechthaltung der Ordnung, daß selbst diejenigen, welche sich den gegenwärtigen Zustand zu Nutzen machen wollten, in Respekt gehalten werden. Paris gleicht seit zwei Tagen einer großen Maschine, die nicht mehr geleitet wird, aber noch geht, weil sie einmal in Bewegung war.

Straßburg, den 1. Aug.

Bei der fürchterlichen Crisis, in welcher Frankreich schwebt, und bei dem Mangel an Zeitungsnachrichten aus der Hauptstadt, befinden wir uns hier in einem Zustande, der schwer zu beschreiben ist. Die heute Abend durch den niederrheinischen Courrier bekannt gemachte Einsetzung einer provisorischen Regierung unterrichtet uns zwar, daß der König und sein Ministerium vor der Hand nicht über uns herrschen, allein, wo die sieben Personen, welche den Muth hatten, zweiunddreißig Millionen ruhiger Bürger in die Schranken zu fordern, indem sie Frankreichs Grundverfassung, jenes geheiligte Palladium seiner Rechte und Freiheiten verletzten, hingekommen sind, wo der König selbst und seine Familie sich befindet, was die provisorische Regierung, die aus lauter bekannten Volksfreunden zusammengesetzt ist, zunächst für Verfügungen getroffen hat, so wie überhaupt den eigentlichen Zusammenhang der blutigen, gräuelvollen Auftritte in der Hauptstadt, wissen wir noch nicht mit Bestimmtheit. Nichts desto weniger ist aber eine unzählige Menge Gerüchte darüber hier im Umlauf. Ich beeile mich, Ihnen einige davon mitzutheilen, welche theils von Privatbriefen, theils von Reisenden herrühren, indem ich Ihrem eigenen Ermessen überlasse, das Maaß ihrer Glaubwürdigkeit zu beurtheilen.

Zu Nancy, Metz, Lyon, Rouen und vielen andern Städten hat sich die (bekanntlich aufgehobene) Nationalgarde mit unglaublicher Schnelligkeit organisirt, und steht nicht nur unter den Waffen, sondern marschirt auch bereits in Eilmärschen auf die Hauptstadt los, um die dortige Nationalgarde zu unterstützen.

Bei den blutigen Auftritten in Paris sollen nicht weniger als fünfzehntausend (?) Menschen ums Leben gekommen seyn, und darunter sollen sich 1000 bis 1600 (?) Studenten befinden.

Man versichert, der König sey mit 20,000 Mann zu St. Cloud; mit jeder Stunde aber falle ein Theil dieser Heeresmacht von ihm ab, und gehe zur Volkspartei über, weßhalb er auf eine weitere Entfernung bedacht sey.

Die heute Abend angekommene Post hat keine Briefe von Paris mitgebracht, und die, welche gestern Abend hätte ankommen sollen, ist erst heute morgen eingetroffen. Morgen erwartet man mit Bestimmtheit Briefe aus Paris, und namentlich die politischen Blätter, da nach der Errichtung einer provisorischen Regierung Alles natürlich wieder einen geregelten Gang annehmen muß.

Schweiz.

Thurgau.

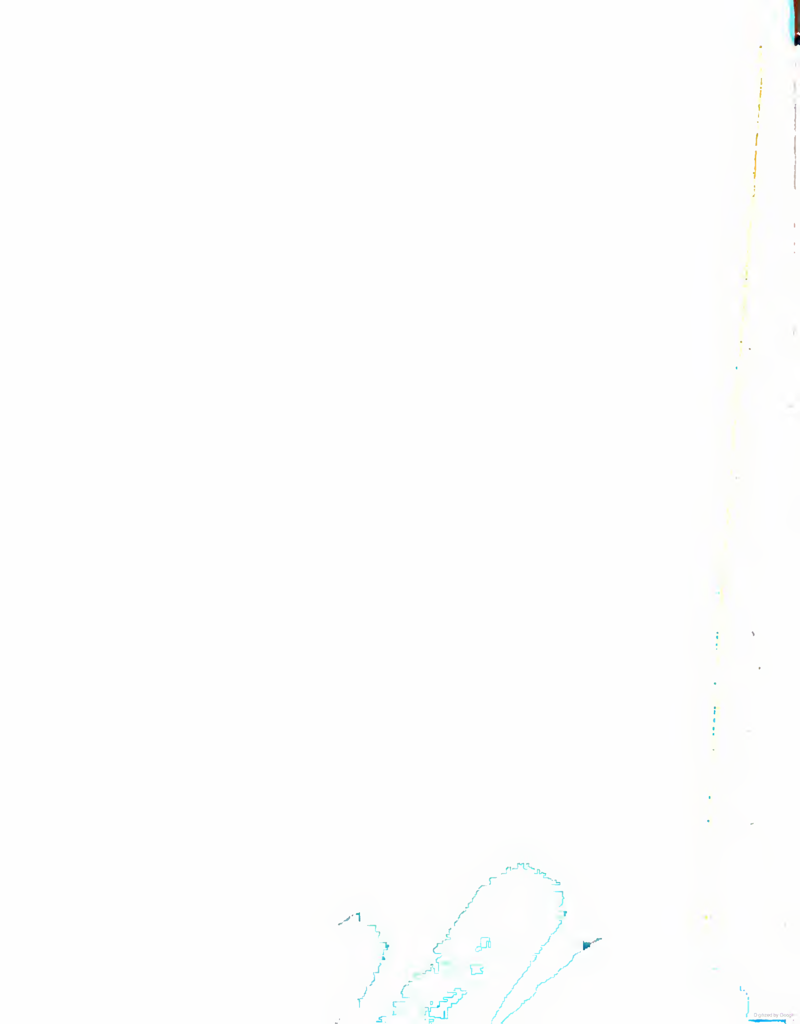
Es ist ein schlimmes Ding um ein Wahlkollegium. Denn dieses macht die Freiheit des Volkes zu einem hölzernen Schüreisen oder zu einem sinnlosen Widerspruch. Aber noch schlimmer ist es, wenn man in einem Lande zwei oder gar drei Wahlkollegien hat. Das ist aber leider im Thurgau der Fall. Wir wollen es näher erklären, aber der Leser muß aufmerksam seyn, denn unsere Verfassung ist so verwickelt, daß es recht ordentlich schwer wird, darüber deutlich zu schreiben. In unsern Großen Rath wählen die Kreise 32 Mitglieder, das Wahlkollegium ebenfalls 32 Mitglieder. Das macht also 64 Mitglieder. Nun sind diese 64 Mitglieder das Wahlkollegium Nr. 2., denn sie sitzen zusammen und wählen, was noch zur Zahl 100 mangelt, nämlich 36 Mitglieder. Bei dieser Wahl ist aber der 64gliedrige Große Rath oder das Wahlkollegium Nr. 2. sehr gebunden. Jeder Kreis hatte nämlich 3 Candidaten, das ganze Volk also 96 Candidaten ernennen müssen. Aus der Liste dieser 96 Candidaten wählt nun das Wahlkollegium des Großen Rathes 24 neue Mitglieder. Das macht 88 Cantonsräthe und es mangeln noch 12. Diese noch mangelnden 12 Mitglieder muß der große Rath aus 24 Männern nehmen, die ihm eine aus 3 Regierungsräthen und 6 Cantonsräthen gebildete sogenannte Vorschlags-Commission vorlegt. Wenn der gemeine Mann dieses verworrene Wahlwesen auch jetzt noch nicht begreift, so können wir es ihm freilich nicht verargen. Wenn er es aber mit Mißtrauen ansieht, so kann man es ihm noch minder verargen. Die 64 durch die Kreise und das Wahlkollegium erwählten Cantonsräthe wählen noch 36 Cantonsräthe, indem sie 24 aus der Candidatenliste und 12 aus dem Doppelvorschlag der Vorschlags-Kommission nehmen müssen. Daß die Wahl der letztern 12 durchaus unter dem Einfluße der Regierung steht, fällt sogleich in die Augen. Versteckter ist dieser Einfluß bei den 24, die man aus der Candidatenliste nehmen muß. Mancher glaubt, diese 24 seyen den directen Mitgliedern gleich zu setzen, weil die Candidaten ursprünglich vom Volke gewählt wurden. Ein großer Irrthum! Denn es muß nicht schwer halten, aus 96 Candidaten 24 auszuwählen, die den Interessen der Aristokratie ergeben sind. Man versteht uns wohl, wir greifen nicht die Persönlichkeit dieser 24 Männer an; es hat darunter sehr wackere Männer. Wir haben es nur mit der Wahlart zu thun. Die Wahlart ist fehlerhaft, die Wahlart gäbe, wenn wir einmal eine andere Regierung hätten, das Mittel an die Hand, eben so leicht 24 Kreaturen zu wählen, wie jetzt 24 rechtliche Männer. Wenn man eine Verfassung beurtheilt, so muß man nicht bloß den heutigen Tag, sondern die künftigen Jahrhunderte ins Auge fassen. Jeder Vaterlandsfreund, sey er in der Regierung oder im Volke, sey er vom Kreise oder vom Wahlkollegium, oder vom Großen Rath selbst zum Cantonsrath gewählt worden — jeder lege die Hand auf das Herz und frage, ob das netzartige Gewebe unseres Wahlwesens dem späten Enkel Glück oder Unglück bringen müsse. Mehr wollen wir nicht.

Miszellen.

Neulich bezahlte ein bekannter Londoner Bücher-Liebhaber Namens Hurd, eine große Sammlung von Komödien-Zetteln mit mehr als 100 Pf.

Verlagshandlung: F. G. Franckh.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Coremans.



Digitized by Google

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Politische Abendzeitung.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franck'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Montag — **Nr. 217.** — den 9. August 1830

Politischer Theil: Amerika. Nordamerikanische Union. New-York, den 19. Juni. — Großbritannien. London, den 31. Juli. — Frankreich. Paris, den 3. Aug. — Niederlande. — Rußland und Polen. St. Petersburg, den 24. Juli. Warschau, den 29. Juli. — Schreiben an den König von England.

Politischer Theil.

Amerika.

Nordamerikanische Union.

New-York, den 19. Jun.

Die große Angelegenheit wegen Colonisation der freigelassenen farbigen Sklaven (heißt es im American), fängt an, die allgemeine Theilnahme auf sich zu ziehen, und Tausende von Wohlgesinnten tragen dazu bei, um sie zu befördern. Nichts kann den freien farbigen Bewohner dieses Landes zu der wahren Würde des Menschen erheben, als seine Colonisation. Mehr als 280,000 dieser herabgewürdigten Menschenklasse irren auf unseren Küsten umher, und vermehren sich jährlich um 6 — 7000 Individuen. Dem Namen nach sind sie frei; in der That aber befinden sie sich in einem Zustande der tiefsten Erniedrigung und einer halben Sklaverei. Schon ihre Farbe, die öffentliche Meinung und ihre absolute Erniedrigung — Alles vereinigt sich, um bei ihnen Geist und Körper in den Staub niederzudrücken. Man verändere daher ihre Lage, da die bisherigen Versuche so glücklich ausgefallen sind, und ihr Charakter wird sich heben, ihr Zustand sich bessern. In Afrika steht der Schwarze aufrecht, und bewegt sich mit dem Bewußtseyn und der Kraft eines freien Mannes. Hunderte warten mit Sehnsucht darauf, dahin zu wandern. Die Colonisations-Gesellschaft hat nicht die Mittel dazu, sie alle wegzusenden, sie hat daher durch eine öffentliche Aufforderung die Hülfe des großen Publikums in Anspruch genommen. — Schließlich fordert der American zu Sammlungen und Beiträgen für den in Rede stehenden Zweck auf.

Grossbritannien.

London, den 31. Juli.

(Sun.)

Man wollte in den großen Augenblicken dem Gerüchte von Staatsstreichen in Frankreich keinen Glauben schenken, am allerungläubigsten zeigte König Wilhelm sich, und als ihm endlich der Moniteur zukam, rief er mit seiner Seemanns-Freimüthigkeit aus: Sie sind alle närrisch!

Die Nachrichten, welche aus Frankreich seit Mitte dieser Woche eingelaufen sind, haben die gespannteste Erwartung auf das, was weiter erfolgen wird, erregt; es ist indeß die Ueberzeugung allgemein herrschend, daß die Regierung unseres Landes unter allen Umständen das bisherige System beibehalten, und sich auf keinen Fall in die innern Verhältnisse irgend eines andern mischen werde, weßhalb auch kein Nachtheil für unsern Handel zu besorgen ist.

Auch die ersten englischen Blätter sprechen sich sehr stark gegen die dort jetzt bekannt gewordenen französischen Ordonnanzen vom 25. Juli aus. Sie sind der Meinung, die englische Regierung werde sich nimmermehr in Frankreichs innere Angelegenheiten mischen.

Die Wahlen haben an den meisten Orten angefangen, und viele sind wahrscheinlich schon entschieden. Man erwartet sehr viele neue Mitglieder, die, in den meisten Fällen ohne Widerstand, an die Stelle der freiwillig Zurücktretenden kommen werden, und von diesen soll eine bedeutende Anzahl so entschieden für Beschränkung im Staatshaushalte seyn, daß sie nothwendig in vielen Fällen wider die Regierung stimmen müssen. Besonders ist es als ein Zeichen der Zeit zu betrachten, daß Brougham und Hume, die beiden kräftigsten und beharrlichsten Gegner der Regierung, so oft sie nicht Maßregeln von entschiedener Liberalität zum Zwecke hat, von den beiden aufgeklärtesten und reichsten Grafschaften in England, York und Middlesex, freiwillig erwählt werden, und daß die Regierung (als ob es ihre Absicht wäre nichts Anderes vorzuschlagen, als was solche Männer befriedigen kann, oder als ob sie die Unmöglichkeit erkennte, dem Strome zu widerstehen) nicht einmal den Versuch gemacht hat, ihnen Mitbewerber entgegen zu stellen. Weit thätiger zeigt sich die ostindische Gesellschaft, welche Sitze für Rotten-Boroughs zu ungeheuern Preisen kaufen läßt, um sich im Unterhause einer Mehrheit für ein wenigstens modifizirtes Monopol zu versichern. Die Radikalreformatoren sind inzwischen auch sehr thätig, und es ist ihnen unter andern gelungen die Londoner Bürgergemeinde eine ziemlich heftige Bittschrift (d. h. nur heftig gegen die herrschende Aristokratie, denn gegen den König sind alle Klassen loyal) an Se. Maj. annehmen zu machen. Auch gewinnt ihre Sache offenbar Boden, wenigstens so weit, daß man allgemeiner eine Ausdehnung des demokratischen Elements durch die Vertretung der größeren Städte für billig erkennt, und auch ohne Zweifel in wenig Jahren einführen wird. —

Frankreich.

Paris, den 3. Aug.

Officielle Aktenstücke.

Ordonnanzen.

General-Lieutenantschaft des Königreichs.

Art. 1. Die Verurtheilungen wegen politischer Preßvergehen bleiben ohne Wirkung.

Art 2. Die aus diesem Grunde verhafteten Personen sollen augenblicklich frei gelassen werden.

Die Geldbußen und Kosten werden ihnen ebenfalls nachgelassen, nur mit Vorbehalt der Rechte dritter.

Die bis jetzt nach dem Preßgesetze begon-

uenen gerichtlichen Verfolgungen haben unmittelbar sogleich aufzuhören.

Paris, den 2. Aug. 1830.

Ludw. Phil. v. Orleans.

Der provisorische Commissair im Departement der Justiz.

Dupont (de l'Eure).

Die Stelle eines General-Prokurators am königl. Gerichtshof zu Paris, hat an des Hrn. Jacqueminot de Pampelune's Stelle der Hr. Advocat Bernard, Mitglied der Kammer der Abgeordneten erhalten. Hr. Joseph Merilhou, bekannter Advocat der liberalen Parthei ist General-Secretair des Justiz-Ministeriums geworden.

Der Hr. Baron J. v. Rothschild hat der Municipal-Commission eine Gabe von 15,000 Fr. überschickt, welche er den unglücklichen Verwundeten, dann den Wittwen und Waisen der Umgekommenen in den letzten Tagen des Monats Juli bestimmet.

(Journal du Commerce.)

Gestern Morgens befand sich Karl X. noch in Rambouillet; er hat verlangt, daß Commissaire von der Regierung ernannt werden möchten, um ihn auf der Reise, die er zu machen hat, um aus Frankreich zu kommen, zu begleiten. Diese Commissaire wurden sogleich ernannt. Es sind die Hrn. Marschall Maison und Herzog v. Coigny, Pairs von Frankreich, Jacqueminot und von Schoonen, Deputirte; Odillon-Barrot einer der Maires von Paris.

Die Frau Dauphine hat Dijon verlassen, um sich mit ihrer Familie zu vereinigen. Man versichert, daß sie sich beständig den Maßregeln widersezt hat, die ihren Stamm noch einmal um die Herrschaft brachten. Die Erfahrung der Fehler und Unglücke, deren sie so oft das Opfer geworden, haben ihren eben so scharfsichtigen als festen Geist erleuchtet, und so viele Lectionen, waren nicht ohne Früchte für sie gewesen. Sie hatte alle Folgen des letzten Staatsstreiches vorausgesehen und ihn energisch getadelt.

Der Herzog von Laval, unser Botschafter in London ist hier angekommen.

Es scheint, daß Carl X. sich gegen Cherbourg zu wenden gedenkt, wo sich gegenwärtig zwei amerikanische Schiffe befinden. Am Bord eines derselben will er sich nach Italien oder Spanien einschiffen. Er will über l'Aigle und Alençon reisen, wahrscheinlich um Caen nicht zu berühren, wo die Köpfe außerordentlich erhizt sind.

Wir wissen nicht, auf welche Bedingungen die Commissaire ermächtigt sind, sich einzulassen; aber man versichert, daß Carl X. einen jährlichen Gehalt von 4 Millionen verlangt und die Erlaubniß, Jeden mitzunehmen, den er bei sich haben möchte. Doch glaubt man, daß der lezte Theil dieses Begehrens nicht erfüllt werden wird, und daß die Zahl der mitzunehmenden Personen auf eine gewisse Zahl von Dienstleuten, die als solche wohl anerkannt sind, beschränkt werden soll. Er hat verlangt, daß eine Million im Gelde ihm gleich zur Verfügung gestellt werden solle und das ist ihm gewährt worden. Es scheint, daß die letzten Fonds, über die Carl X. verfügen konnte, an die Truppen vertheilt worden sind.

Alle Prinzen und Prinzessinnen sind jezt zu Rambouillet vereinigt.

Der Entschluß Frankreich zu verlassen, so plötzlich und zwar im Augenblick angenommen, wo Alles an einen andern Entschluß glaubte, scheint durch den Umstand herbeigeführt worden zu seyn, daß man in Erfahrung brachte, es hätten die Städte auf dem Wege nach der Vendée sich gegen Carl X. erklärt. Man glaubt selbst, daß die Prinzen, welche bereits dahin abgereist waren, sich gezwungen gesehen haben, umzukehren. Endlich, und das ist wohl der Hauptgrund der Entmuthigung am flüchtigen Hofe, 40,000 Mann Truppen, die noch dem Könige folgten, desertirten und warfen ihre Waffen weg, in der Nacht vom Sonntag auf den Montag.

Unter den Truppen die noch zu Rambouillet zurückgeblieben, befinden sich ungefähr dreihundert Gensd'armen, befehligt durch den Marquis von Foucault, der also nicht todt ist, obschon einige Zeitungen das Gegentheil wissen wollten.

Der National versichert, daß Karl X. und sein Sohn, dem Throne zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux entsagt hätte. Die Absicht, sagt derselbe, ist offenbar; die Krone auf das Haupt eines Kindes zu bringen, dem nichts vorzuwerfen wäre und durch dieß Mittel das Erlöschen des Rechtes der Bourbone zu verhindern.

Nachdem der National dem Prinzen seine Erziehung vorgeworfen, fügt er hinzu:

Uebrigens haben wir den Sieg für uns; er gibt und nimmt die Kronen; er hat uns den Thron Frankreichs zur Verfügung gestellt. Wir werden darüber nach Belieben, und zwar zu Gunsten eines Fürsten disponiren, der unsere Rechte anerkennen wird.

Das ist für Frankreich die Hauptsache. Der Herzog von Bordeaux würde seine Krone von Gottes Gnaden erhalten, der von uns ernannte Fürst wird sie unserer Wahl verdanken. Aus diesem Grunde allein dürfen wir schon diesem unglücklichen Rest von Pretention, keine Aufnahme finden lassen. Uebrigens noch einmal, wir sind Sieger und wollen den Sieg nützen.

Wer würde übrigens daran denken, dieses Recht geltend zu machen. Niemand, ausgenommen etwa einige Mitglieder der Pairskammer, welche es jedoch wohl vorziehen möchten ihren Titel zu behalten, als die Rechte des Herzogs von Bordeaux geltend zu machen.

Der Constitutionnel behauptet, daß Carl X. und seine Familie sich nach Amerika einschiffen wollen.

(National.)

Hr. v. Polignac hatte dem diplomatischen Korps und dem Herzog von Orleans die bestimmteste Versicherung gegeben, es werde kein Staatsstreich unternommen werden.

Als der Lord Stuart Rothsay, englischer Botschafter, sich am Montag beim ihm hierüber beklagte, entgegnete er: „Man betrübt Niemand, wenn man alle Welt betrügt." Mehrere Diplomaten, namentlich Lord Stuart, haben den General-Lieutenant des Reichs von den freundschaftlichen Gesinnungen ihrer Hofe in Kenntniß gesezt.

Carl X. hat sich in den Tagen vom 27., 28. und 29., als leztes Hülfsmittel, mit dem Hrn. Vicomte von Chateaubriand in Briefwechsel gesezt, aber die Correspondenz hörte bald wieder auf.

(Courrier français.)

Es scheint, daß unter den Staatsministern Regierungs-Redner ernannt werden, welche den Auftrag haben sollen, in den beiden Kammern die Motive vorgelegter Gesetze zu entwickeln, und deren Discussionen zu unterstützen. Man nennt die Herren Benjamin-Constant und Dupin d. ält. — Hr. Portalis hat, sagt man, gestern im Passy als Nationalgardist Wache gestanden.

Hr. Baron von Staffart, der bekannte treffliche belgische Oppositions-Redner, ist hier angekommen, um für die HH. v. Potter u. s. w. die Ermächtigung zu erlangen, nach Frankreich kommen zu dürfen. Daß er sie erlangen wird, ist nicht zu bezweifeln.

Der Courrier français und der Messager des Chambres theilen unter der Ueberschrift: „Illegitimität des Herzogs von Bordeaux" eine angebliche Urkunde mit, die unter dem Titel: „Protestation des Herzogs von Orleans zu London bekannt gemacht im Nov. 1820," vor neun Jahren in englischen Zeitungen stand.

Adresse an den General Lafayette und die Kommission der provisorischen Regierung, von dem Centralcomité der Gesellschaft der Volksfreunde. „Die Nation allein hat gesiegt; ihr gebührt die Frucht des Sieges. Eine Constitution, frei votirt durch die Bürger, und welche die Rechte und Interesse der Nation verbürge, dies war der Zweck unsrer Bestrebungen, dies muß unser Lohn seyn. Schon hat die Centralkommission (oder provisorische Regierung) diese in dem Herzen aller Bürger geschriebene Grundsätze proklamiren wollen. In Zukunft keine erblichen Privilegien; in Zukunft keine herrschende Religion; die mittelbare und unmittelbare Mitwirkung aller Franzosen zur Wahl ihrer Stellvertreter; Aufstellung und Erhaltung der Nationalgarde; Ernennung ihrer Offiziere durch die Bürger; vollständige Preßfreiheit; Jury für die Presse und in politischen Sachen; wirkliche Verantwortlichkeit der Machtausübenden; Bildung der Departemental- und Munizipalverwaltung durch Wahl. Dies sind die Grundsätze, welche die Franzosen gegenwärtig auf die Dauer geheiligt sehen wollen, dieselben Grundsätze, welche die Kammer der Repräsentanten 1815 unter dem Feuer der feindlichen Batterien erklärt, und eine Zukunft, die jezt uns gehört, hinterlassen hat. Die Munzipalkommission, welche eine provisorische Regierung vorstellt, muß bleiben, bis die Konstitution, welche die Herrschaft unsrer Rechte sichert, festgesezt, und durch

alle Bürger beschworen ist. Das Volk wird die Waffen nicht niederlegen, bis seine Eroberung ihm gesichert worden. — Eine Deputation von dreißig Bürgern, durch die Gesellschaft der zwölf Bezirke bezeichnet, hat sich heute Morgen aufs Stadthaus begeben, General Lafayete und der Präfekt des Departements gingen ihr einem Saale des Hotels entgegen. Der Führer der Deputation nahm das Wort, las die obige Adresse, und entwickelte die wahrhaften Gefühlen und Wünsche der Nation. Von da begab man sich zur Munizipalkommission. Hr. Lafayette und Hr. Odillon-Barrot, welche im Namen der Kommission sprachen, erwiederten, daß alle in der Adresse ausgesprochenen Grundsätze die ihren wären, und daß weder Hr. Lafayette noch die Mitglieder der Munizipalkommission die ihnen vom Volke aus eignem Antriebe anvertraute Gewalt niederlegen würden, bevor die Interessen und Rechte der Nation geheiligt wären durch eine frei berathschlagte und votirte Konstitution im Einklange mit allen Wünschen der Nation." Den 1. August 1830. Der Präsident der Gesellschaft, Hubert.

Der Prinz von Condé hat ebenfalls für die Verwundeten und die Hinterbliebenen der Getödteten in den Schreckenstagen dem Constitutionnel 6000 Franken zugeschickt.

Die Advokaten und Avoué's haben den Entschluß gefaßt, den Gerichtssitzungen nicht beizuwohnen, bis die Gerichte erklären, in wessen Namen sie Recht sprechen wollen.

(le Temps.)

Zu Tours ist Hr. v. Peyronnet angehalten und ins Gefängniß gebracht worden.

Man liest in einer Zeitung: Es scheint außer Zweifel, daß eine Ordonnanz Carl X. von 29. Juli, die Kammern für den 3. August beruf, und die Wahl-Ordonnanz vom 25. als null und nichtig erklärte. Also in den gegenwärtigen Umständen ist es die erste Pflicht aller Abgeordneten, welcher Meinung sie auch angehören mögen, sich in die Kammer zu begeben.

Der General Fabvier ist gestern als provisorischer Gouverneur des Invaliden-Hotels eingesetzt worden.

Die Marseillaise ist gestern auf verschiedenen Theatern gesungen worden.

Straßburg, den 4. Aug.

(Schwäb. Merkur.)

Hier ist Alles unter den Waffen; die Kanonen sind aufgepflanzt; die Menge durchwogt unaufhörlich die Straßen, und ein Jeder ist fest entschossen, die Freiheiten der Nation bis zum letzten Athemzuge zu vertheidigen. Ein Oberst des 26sten Regiments hatte die Absicht, in der verflossenen Nacht die Kasernen anzünden und die Sturmglocke läuten zu lassen; während dann die Bürger dorthin geeilt wären, wollte er mit seinem Regimente auf das Volk einhauen. Die Sache wurde jedoch sogleich verrathen; der Münster von Nationalgarden besetzt. Der unkluge Plan kam nicht zur Ausführung, und man ist jetzt mit der Untersuchung desselben beschäftigt. Nur am 1. August, wo die Bürger Waffen erhielten, sind einige wenige Unruhen vorgefallen; 400 bis 500 junge Männer zogen auf das hiesige Palais royal zu, wo, wie es hieß, der Bischof von Nancy, ein eifriger Jesuit und geschworner Feind der Liberalen, die er in seinen Hirtenbriefen als die abscheulichste Rotte bezeichnete, verborgen seyn sollte. Man fand ihn nicht, und die Dienerschaft mußte schwören, daß er dort nicht versteckt sei. Hätte man ihn gefunden, so wäre er vielleicht ein Opfer der Volksrache geworden. Durch die Nationalgarde wurde jedoch bald Alles wieder zur Ruhe gebracht; alle Läden sind geöffnet und keine weitere Unordnungen vorgefallen. Volk und Soldaten sind hier von Einer Gesinnung beseelt. Die Leztern haben auch nicht den geringsten Versuch gemacht, sich gegen ihre Mitbürger feindlich zu benehmen; nur acht Offiziere des 26sten Regiments werden als Feinde der Verfassung bezeichnet. Die Jesuiten werden wahrscheinlich verjagt, die Klöster aufgehoben, und überhaupt mit der Geistlichkeit viele Aenderungen vorgenommen werden. Der Artikel der Charte, nach welchem die katholische Religion Staatsreligion ist, wird wohl gestrichen werden, und alle Religionen gleiche Rechte genießen. Vom Münster, wie von allen königl. Gebäuden, weht die Nationalfahne. Die Thätigkeit ist ungeheuer. Jeden Augenblick erscheinen Proklamationen, Nachrichten aus der Hauptstadt und aus andern Städten, und Alles wird sogleich durch besondere Anschläge an den Straßenecken und durch öffentliche Blätter bekannt gemacht. Gestern wurde auf Verlangen der Einwohner eine Commission organisirt, welche gemeinschaftlich mit der Municipalverwaltung für Aufrechthaltung der Ordnung zu sorgen hat. Sogleich nachher hat der Maire unserer Stadt, Hr. v. Kenzinger (Bruder des Generals und K. Geh. Sekretärs v. Kenzinger) sein Amt „den schwierigen Zeitumständen und der geäußerten Meinung zum Opfer" niedergelegt. Unsere Nationalgarde besteht aus 4 Bataillonen, worunter ein Kanonier-Bataillon und eine Reiter-Schwadron. Die Subscription für die Verwandten der in den letzten Tagen Gefallenen hat auch hier starken Fortgang, und beträgt schon gegen 6000 Fr.

Niederlande.

Ansichten der Oppositionsblätter über die Ereignisse in Frankreich.

(Politik, unionistisches Blatt, erscheint zu Lüttich.) Das große Ereigniß in Frankreich erweckt mit vollem Rechte die allgemeinste Theilnahme. Es ist eine zweite Revolution, um dießmal für immer die Volksfreiheiten zu sichern, und um zu erreichen, was Vernünftige aller Völker erreicht wissen wollen.

(Maas-Kurier, unionistisches Blatt, erscheint zu Lüttich.) Wir fragen, was hat unsere Regierung unter den jetzigen bedenklichen Umständen zu thun, und glauben, daß sie sich wohl selbst schon diese Frage gestellt hat. Seit 1815 hat sie, meinen wir wenigstens, keinen ernstern Grund hiezu gehabt. Den einzigen Rath, den wir ihr zu ertheilen haben, ist: Vorsichtigkeit. Sie bleibe dem Kampf der Parteien in Frankreich fremd und suche die Liebe der Belgier zu gewinnen. Sie wird stark seyn, wenn sie das Vertrauen der Nation besitzt, und dann nichts zu befürchten haben.

(Fortsetzung folgt.)

Russland und Polen.

Petersburg, den 24. Juli.

(Preuß. Staatszeitung.)

Se. Majestät haben an den Generaladjutanten Generallieutenant Grafen Orlow folgendes Reskript unter dem 13. d. M. zu erlassen geruht:

„Die vielen Proben Ihres musterhaften Eifers und Ihrer Ergebenheit für Thron und Vaterland, die Sie abgelegt haben, lenkten von jeher meine Aufmerksamkeit auf Sie und erwarb Ihnen Ansprüche auf Mein Zutrauen. Sie haben dieselbe aufs Neue durch die erwünschte Ausrichtung der Ihnen aufgetragenen Sendung nach Konstantinopel gerechtfertigt, woselbst es Ihnen gelungen ist, durch ihr weises Betragen das gute Vernehmen und die Freundschaft zwischen Mir und dem Sultan zu befestigen. Indem Ich Ihnen meine vollkommene Zufriedenheit bezeuge, übersende Ich Ihnen hierbei als Merkmal Meines Wohlwollens eine mit Meinem Bildnisse geschmückte Dose.

Verbleibe Ihnen stets wohlgewogen.

Nikolaus."

Aus Cherson meldet man, daß dort am 6. d. M. während des ganzen Tages ein furchtbarer Orkan herrschte, der an Kirchen und Gebäuden großen Schaden verursachte; auch das Wasser im Hafen trat aus und beschädigte eine Menge Fahrzeuge.

In Kronstadt waren bis zum 21. d. M. 763 Schiffe eingelaufen und von dort 460 abgegangen.

Bis zum 3. d. waren bereits 116 Schiffe aus dem Hafen von Archangel ausgelaufen.

Warschau, den 29. Juli.

Unsere Universität hat einen herben Verlust durch den am 24. d. M. erfolgten Hintritt des Professors der Mineralogie, Pawlowicz, erlitten.

Unsere Zeitungen enthalten eine Aufforderung des Präsidenten des Senats, Grafen von Zamoyski, an die Einwohner unseres Königreichs, wegen Einsendung von Beiträgen Behufs der Wiederinstandsetzung des alten Krakauer Schlosses.

Auf dem hiesigen Bankgebäude wird jetzt ein großer Thermometer nach einer neuen Erfindung des Ingenieurs Girard errichtet, dessen Wärme- und Kälte-Grade schon in einer gewissen Entfernung dem bloßen Auge sichtbar seyn werden.

In unserem Königreiche befinden sich jetzt

3,560,612 Einwohner vom römisch=katholischen, 342 vom griechischen, 200,000 vom lutherischen, 16,000 vom evangelisch=reformirten Glauben und 400,000 Israeliten.

Schreiben an den König von England.

Eine Flugschrift unter diesem Titel, zu London bei James Ridgway erschienen, erregt allgemeines Aufsehen; sie ist im hohen Grade freimüthig und doch stets ehrfurchtsvoll. Es beginnt der Verfasser mit den Worten:

„Sire!

„Ew. Majestät haben den Thron dieser Reiche in einem Augenblick bestiegen, dem günstigsten für einen Monarchen, dem die Wohlfahrt seiner Unterthanen am Herzen liegt, und der selbst der Schöpfer ihres Glücks zu seyn wünscht. Die Regierung des jüngst verstorbenen Souverains zeichnet sich vor allen andern aus durch den Ruhm siegreicher Kriege: jedoch eine reichere Aerndte unsterblicher Ehre harrt noch des Schnitters — ein ungleich edleres Ziel des Ehrgeizes eröffnet sich Ew. Maj. In der gegenwärtigen bedeutungsvollen Krisis findet sich das Land unter so besonderen Umständen, daß es in der Macht eines Individuums, wenn auch nur eines Einzigen, steht, fast ohne Anstrengung, sicherlich ohne Opfer, der Bevölkerung Wohlthaten von unberechenbarem Umfange zu verleihen und den Grund zu dauerndem Nationalglück zu legen. Brauche ich erst zu sagen: dieß Individuum ist — der König. Die erhabenste Eigenschaft der Gottheit ist unstreitig ihre Allgüte — der Wille und die Macht, zu beglücken. Sire! Sie besitzen diese Macht — sollte der Wille nicht fehlen, so werden kommende Millionen Sie, zunächst dem göttlichen Urheber alles Segens, als Gründer ihres Glückes betrachten, und Wilhelm der Wohlthätige wird der Beiname seyn, mit welchem die Nachwelt Ihr Andenken segnen und preisen wird. — Die Konstitution dieses Landes gibt vor, eine repräsentative zu seyn. Jedermann ist jedoch gegenwärtig überzeugt, daß die Majorität des sogenannten populairen Zweiges der Legislatur von einer kleinen Anzahl Pairs und großer Grundeigenthümer ernannt wird. Die Beschlüsse des Hauses der Gemeinen oder die Resultate einer allgemeinen Wahl für die Aeußerung der National=Stimme hinsichtlich des Verfahrens der Regierung zu halten, ist eine anerkannte Ungereimtheit. Der einzige Zügel derjenigen, in denen die Macht wirklich beruht, ist ihre Besorgniß, die Erbitterung des Volkes zu einem Grade zu steigern, welcher eine offene und verzweiflungsvolle Revolution veranlassen dürfte. Abgesehen hiervon, giebt es keinen Zaum für die Selbstsüchtigkeit der großen Familien, die in der Wirklichkeit die Gemeinen erwählen. So hat wenigstens die Brittische Constitution seit dem letzten Halbjahrhunderte, oder noch länger, gewirkt. — Und dennoch existirt, wie lange es auch geschlummert, ein Elementar=Prinzip in dieser Constitution, kräftig genug, um die selbstischen Combinationen der Wenigen zu vernichten und die Sache der Vielen zu verfechten. Dieser Keim göttlicher Macht liegt in der königl. Prärogative, die Mitglieder der Regierung zu ernennen. In einer beschränkten Monarchie ist nichts weiter beschränkt, als die Macht des Souverains, Böses zu thun — seine Macht, Gutes zu thun, zu beglücken und zu retten, sein Volk den Bedrückungen einer blinden und habgierigen Aristokratie zu entreißen, die Sündfluth der Bestechung zu hemmen, die National=Hülfsquellen sparsam zu benutzen, den Gewerbfleiß zu ermuntern, die Rechtspflege zu befördern und zum allgemeinen Besten zu verwalten — zu diesen Zwecken sind seine Vollmachten unbegränzt oder doch nur durch die Natur der Dinge begränzt. — Jahre lange hat die wohlthätige Gewalt des Königthums im Schlummer gelegen, zur Unthätigkeit bestochen durch eine schmutzige Theilung der dem Volke abgenommenen Beute mit der Aristokratie. Sollte indessen das Ende dieser schmähligen Verabredung einmal gekommen seyn, sollte der Monarch sein Gewicht in die Schale der Nation werfen: unwiderstehlich würde dann das Streben zum Besserwerden, reich und unendlich seine Aerndte von Ruhm und Dankbarkeit seyn. So können wir der grausamen Wechselwahl zwischen einer Oligarchie von Unterdrückern einerseits, oder einer revolutionären Erschütterung andererseits, entgehen. So kann das Schicksal dieses großen Reiches, von welchem vielleicht das Los der ganzen civilisirten Welt abhängt, sich günstig entscheiden. — Wer wagt es, zu läugnen, daß eine große Umwandlung, es sey nun zum Bösen oder zum Guten, nahe bevorsteht? Wer mag bestreiten, daß eine solche Umwandlung nothwendig ist? Seit fünfzehn Jahren genoß Großbritannien der Segnung des Friedens; Segnung sage ich? — Hätte es nicht eine seyn sollen? Aber ist es eine gewesen? Befinden sich nicht nach dem Verlaufe von 15 Friedensjahren alle großen Interessen des Landes, alle producirenden Klassen, die Masse des Volkes, in einer schlimmeren Lage, als nach der Beendigung eines langen und verderblichen Krieges? Nimmt die Staatseinnahme nicht fortwährend ab? Schwindet nicht der Handel? Vermindern sich nicht Verdienste und Tagelohn? Sind die Arbeiter Großbritanniens nicht verarmt und die von Irland nicht in Gefahr, vor Hunger umzukommen? Ist es nicht allgemein anerkannt, daß unsere Gesetze einer völligen Rechtsverweigerung gleich kommen und ein Gewebe von Ungereimtheit bilden? Und ist nicht, um Alles in Allem zu sagen, die Nation unzufrieden und unglücklich? Ohne unsere auswärtigen Verhältnisse zu berücksichtigen, die vielleicht eine eben so trübe Schilderung gestatten, ist nicht dieß unsere innere Lage, nach 15 Jahren ununterbrochener Muße zur Benutzung der unermeßlichen Hülfsquellen dieses wohlhabenden, werkthätigen, kraftvollen und erfindungsreichen Volkes?"

Der Verfasser berührt nunmehr in einer flüchtigen Uebersicht dasjenige, was in jener Zeit geschehen ist. Er weiß nichts weiteres anzuzeigen, als die katholische Emancipation, die aber schon vor 30 Jahren zugleich mit der Union hätte beschlossen werden sollen; einige wenige Verbesserungen der Kriminal=Gesetze, während deren größter Theil anerkannt mangelhaft ist und das gesammte Civil=Recht eine Masse von Unsinn und Ungerechtigkeit bildet; und ein Erlaß des nominellen Betrages der Steuern, während die gleichzeitigen Gesetze, hinsichtlich des Geldumlaufs, die wirkliche Steuerlast ungeheuer vermehrt haben. Von da geht er zu demjenigen über, was da hätte geschehen können. Hier stellt der Verf. eine ganze Menge von Gegenständen auf, während er zugleich behauptet, daß die Regierung und die Legislatur durchaus im Gegensatze mit den Interessen der Regierten verfahren seyen.

„Schreiten wir" — sagt er endlich — „zu dem, was noch geschehen kann. Sollte das gegenwärtige System fortdauern: sollte weder der furchtbare Prozeß einer gewaltsamen Umwälzung, noch die milde und göttergleiche Intervention der Prärogative, eine Radikal=Veränderung erzeugen, so würden abermals fünfzehn Jahre, selbst wenn der Zufall uns eine so lange und unwahrscheinliche Fortdauer des Friedens gestattete, vorübergehen und uns in derselben oder vielmehr in unermeßlich schlimmerer Lage zurücklassen, weil, während andere Nationen rasch fortschreiten würden, das Stehenbleiben ein Rückschritt wäre. Das System des Flickens und Stopfens, der Palliativ=Mittel und Nothbehelfe, das Gewährenlassen der Dinge — das System der stets geschmeidigen Prinzipien, der schielenden Gemeinplätze der Verschwendung von Zeit und Wort mit Erwägung und Wiedererwägung jämmerlicher und unzusammenhängender Einzelnheiten oder abgeschmackter Kleinlichkeiten — wird die Thätigkeit des Parlaments 15 andere Sessionen hindurch beschäftigen; die Kraft, die Energie, die Kunst und das Talent dieses bewunderswürdigen Volkes werden nach wie vor abprallen in vergeblichem Ankampfe gegen künstliche Hindernisse, die sich dem Zuwachs ihres Gemeinwohles entgegenstellen. So wird unsere Laufbahn fortgehen bis endlich irgend eine Combination von Umständen den augenblicklichen Schlummer stören wird, welcher jetzt die bösen Leidenschaften des Menschengeschlechts einwiegt; Tage der Unruhe und des Kampfes, des Blutvergießens und der Leiden werden zurückkehren, die goldne Gelegenheit, die innere Wohlfahrt und das Heil des Landes zu sichern, und vielleicht zu gleicher Zeit das Wohl der civilisirten Welt; wird unbenutzt vorübergegangen seyn, und die Herrschaft der Noth und Verwirrung, begleitet von nutzloser Aufopferung und übelberechneter Tyrannei, wird abermals eine verheerende Gewalt über das Menschengeschlecht erringen!"

(Schluß folgt.)

Verlagshandlung: F. G. Franckh. — Hauptredakteur: Dr. Coremans — [illegible]

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährig fl. 4. rhein.

Politische Abendzeitung.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Dienstag | Nr. 218. | den 10. August 1830.

Nicht politischer Theil: Großbritannien. London, den 15. und 30. Juli. — Frankreich. Paris, den 5. Aug. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen 2c. Nordamerikanischer Kongreß. — Schreiben an den König von England. — Nicht politischer Theil: Naturhistorisches. Miszellen.

Politischer Theil.

Grossbritannien.

London, den 31. Juli.

Die neuesten Londoner Journale beschäftigen sich fast ausschließlich mit den Vorgängen zu Paris, die ihnen unterdessen nur bis zum 29. Juli bekannt waren, und mit Betrachtungen darüber. Von den uns bekannten Journalen hat bis jetzt nur eins, die Morningpost, die Partei der Bourbons ergriffen: das andere Ultratory-Journal, der Standard, erklärt sich gegen sie, wobei es jedoch den Herzog von Wellington beschuldigt, durch seine dem Fürsten Polignac ertheilten Rathschläge viel zur gegenwärtigen Verwirrung in Frankreich beigetragen zu haben. Hingegen sagt das neueste Court-Journal: „Wir können aus der zuverläßigsten Quelle versichern, daß das brittische Kabinet in seiner Versammlung am Dienstage beschlossen hat, durch unsern Botschafter zu Paris der französischen Regierung sein Bedauern und seine Mißbilligung des von dem Fürsten von Polignac zur Abschaffung der Preßfreiheit und der constitutionellen Wahlrechte eingeschlagenen Verfahrens zu erkennen zu geben."

(Sun.)

Nach dem Globe war auf Lloyd's Kaffeehause Anzeige eingegangen, daß die portugiesische Blokade-Eskadre vor Tereeira sechs englische Handelsschiffe, auf ihrer Fahrt nach oder von Amerika, weggenommen habe.

Die Nachricht, daß der Prinz Paul von Württemberg die Krone von Griechenland erhalte, scheint ungegründet. Die einzigen Candidaten in diesem Augenblicke sollen ein Prinz von Preußen und ein Prinz der Niederlande seyn.

Die Angelegenheiten der ostindischen Compagnie fangen an eine sehr ungünstige Wendung zu nehmen; im Anfange der letzten Sitzung schienen die Minister entschlossen, ihren Freibrief zu erneuern, und das Monopol des Theehandels der Compagnie zu lassen. Die Untersuchung vor den Commissionen der beiden Häuser des Parlaments hat eine für die Compagnie sehr nachtheilige Stimmung erregt, und es bleibt fast unzweifelhaft, daß ihr wenigstens das Handelsmonopol genommen werden wird. Ob sie das indische Reich behält, ist zweifelhaft, jedenfalls wird die Krone ihren Einfluß auf die Verwaltung von Indien ausdehnen, und die Organisation der Direction bedeutend ändern.

London, den 30. Juli.

(Courier.)

Ein Bürgerkrieg hat in Frankreich begonnen! Die Soldaten haben das Blut des Volkes vergossen, und für den Augenblick gesiegt (am 21.) Dies ist jedoch nur eine Wolke, die dem Sturme vorangeht. Andere Wolken ziehen sich, dichter und finsterer, am Horizont zusammen, und der Ausbruch des Ungewitters wird vielleicht fürchterlich seyn. Großbritannien sieht dem Kampf mit Ruhe, aber mit Schmerz zu. Es braucht weder Revolution noch Despotismus zu befürchten, wogegen es durch seine Institutionen sicher gestellt ist. Allein, obwohl ohne Furcht für uns selber, können wir doch nicht umhin, für die Anderen zu zittern. Die Pflicht des englischen Kabinettes ist, sich in diese Angelegenheit nicht zu mischen; und diese Pflicht wird es ehren. Europa darf durch Attentate gegen die Humanität nicht scandalisirt oder der Gefahr ausgesetzt werden, und wenn es neue Institutionen etablirt, so trage es Sorge, daß sie mit der Gerechtigkeit und Mäßigung in Einklang stehen; denn es soll daselbst ferner keinen Despotismus, es soll ferner keine Anarchie geben.

— An einer andern Stelle, des bekanntlich unter Einfluß des Herzogs v. Wellington geschriebenen Couriers, beantwortet derselbe die Frage, was das brittische Kabinet bei dem Umsturz der Constitution in Frankreich wohl thun werde, folgendergestalt: „Das Prinzip, sich nicht in fremde Angelegenheiten zu mischen, wird ohne Zweifel in diesem Falle streng befolgt werden, wie es in allen andern Fällen während der Verwaltung des Herzogs von Wellington mit glücklichem Erfolg bereits geschah. Frankreich kann durch diesen Wechsel nur schwächer, England nur stärker werden. Wenn die Franzosen aufstehen, um die Gewalt zu zerstören, die sie unterdrücken wollte, so ist dieses ein Kampf, dem Großbritannien, des Unglücks wegen, den er verursacht, mit Schmerz zusieht; allein wenn er sich auf die legitime Ausübung der Rechte beschränkt, warum sollten sich die Engländer alsdann in einen Streit einlassen, der für sie kein Prinzip seiner Existenz auf's Spiel setzt? — Man hat in Europa gesagt, ohne das englische Kabinet stände der Fürst v. Polignac nicht an der Spitze der Angelegenheiten Frankreichs, weil es ihm ohne die Unterstützung des Herzogs von Wellington nie geglückt wäre, zu diesem Posten zu gelangen. Man hat ganz Europa etwas Falsches berichtet. Der Herzog v. Wellington hat sich um die Wahl des Fürsten von Polignac so wenig, als der Chan der Tartarei bekümmert."

Frankreich.

Paris, den 5. Aug.

Eröffnung der Session der Kammern.

Der provisorische Saal der Deputirten-Kammer war schon frühzeitig von einer gro-

ßen Menschenmenge umgeben. Der äussere Dienst wurde durch National-Gardisten versehen, im Innern erhielten entwaffnete Veteranen die Ordnung aufrecht.

Der Thron mit den Verzierungen, welche sonst im Louvre bei der Eröffnungssitzung dienten, erhebt sich unfern der Rednerbühne. Die Krone verhüllt eine dreifarbige Fahne; hinter dem Thron erblickt man ebenfalls eine Draperie aus dreifarbigen Fahnen gebildet. Im Vordergrunde stehen sah man zwei Tabourete.

Die Tribune der Journalisten war mit Lehnstühlen angefüllt, welche dem diplomatischen Korps bestimmt. Fünf Legations-Sekretäre nahmen dort Platz.

In einer Tribune rechts zeigten sich die Prinzessinnen aus dem Hause Orleans.

Ungefähr zweihundert Abgeordnete treten in den Saal ein. Unter den Abgeordneten der rechten Seite erblickte man die Herren von Maulchier, Boisbertrand, Beuissen, Bizien du Lézard, v. Hautpoul, Jacquinot Pampelune, v. Conny, Siriens v. Mayrinhac u. s. w. Ungefähr 50 Pairs von Frankreich nehmen Platz zur Rechten des Thrones. Sie waren nicht im Costume. Man bemerkt darunter den Herzog v. Cogny, Vicomte von Chateaubriand, den Marschall Mortier, den Marschall Jordan, den Herzog von Barante u. s. w.

Um 1 Uhr betritt Se. K. H. der Herzog von Orleans, General-Lieutenant des Königreichs, mit entblößtem Haupte den Saal. Man hört die Kanonen der Invaliden. Er nimmt Platz auf der ihm bestimmten Estrade zur Rechten des Thrones. Sein ihn begleitender Sohn, Herzog von Nemours nimmt seinen Sitz zur Linken des Throns.

Der Herzog bedeckt sich hierauf den Kopf, ladet die Versammlung, welche sich bei seinem Erscheinen erhoben hatte, ein, sich nieder zu setzen, und spricht, anfänglich mit bewegter und leiser Stimme, später aber mit lauter und nachdrücklicher folgende Rede:

„Meine Herren Pairs und Deputirte! Paris, gestört in seiner Ruhe, durch eine bejammernswerthe Verletzung der Charte und der Gesetze, vertheidigte sie mit Heldenmuthe. Inmitten dieses blutigen Kampfes bestand keine der Garantien der gesellschaftlichen Ordnung mehr. Die Personen, das Eigenthum, die Rechte, kurz Alles, was den Menschen, den Bürgern am theuersten ist, war der größten Gefahr ausgesetzt. In dieser Abwesenheit einer jeden öffentlichen Gewalt hat sich der Blick meiner Mitbürger auf mich gewendet, sie haben mich würdig erachtet, mit ihnen für das Wohl des Vaterlandes zu wirken; sie haben mich aufgefordert, das Amt eines General-Lieutenants des Königreichs zu übernehmen.

„Ihre Sache hat mir gerecht, die Gefahr unendlich groß, die Nothwendigkeit dringend, meine Pflicht heilig geschienen. Ich bin herbeigeeilt in die Mitte dieses tapfern Volkes, von meiner Familie begleitet, diese Farben tragend, die zum zweitenmale unter uns den Triumph der Freiheit angekündigt haben.

„Ich bin herbeigeeilt, fest entschlossen, Alles zu thun, was die Umstände von mir fordern würden in der Lage, in welcher ich mich gegenwärtig befinde, um die Herrschaft der Gesetze wieder herzustellen, die bedrohte Freiheit zu retten und die Rückkehr großer Unglücke zu verhüten, mittelst Sicherung der Macht jener Charte, deren Name im Kampfe oft angerufen, es auch dem Siege noch ward.

„In der Vollbringung einer so erhabenen Aufgabe, kommt es den Kammern zu, mich zu leiten. Alle Rechte müssen fest begründet werden, alle zu ihrer vollkommenen, freien Ausübung nöthigen Institutionen müssen die unentbehrliche Entwickelung erhalten. Mit Herz und Ueberzeugung den Grundsätzen einer freien Regierung anhängend, nehme ich im Voraus alle ihre Folgerungen an. Ich glaube von heute an schon ihre Aufmerksamkeit auf die Organisation der Nationalgarden, die Anwendung der Jury bei Prozessen wegen Preßvergehen, Bildung der Departemental- und Municipal-Administrationen und vor Allem Erläuterung des auf eine so odiöse Art erklärten Artikels 14 der Charte.

„Mit diesen Gesinnungen, meine Herren, eröffne ich die gegenwärtige Session.

„Das Vergangene schmerzt mich, ich beweine Unglücksfälle, denen ich vorzukommen gewünscht hätte; aber beim Anblicke des edlen Aufschwungs in der Hauptstadt und allen Städten Frankreichs, der überall mit wunderbarer Schnelle sich wiederherstellenden Ordnung, nach einem von allen Excessen freien Widerstand, bewegt ein gerechter Nationalstolz mein Herz und eine freudige Aussicht auf die Zukunft des Vaterlandes eröffnet sich mir. Ja, meine Herren, es wird frei und glücklich seyn, dieses uns so theure Frankreich; es wird Europa beweisen, daß einzig mit seiner innern Wohlfahrt beschäftigt, es den Frieden wie die Freiheit liebt, und daß es nur das Glück und die Ruhe seiner Nachbarn wünscht.

„Die Achtung für alle Rechte, die Sorge für alle Interessen, und Rechtlichkeit in der Handlungsweise der Regierung sind das sicherste Mittel alle Partheien zu entwaffnen, und in die Gemüther jenes Vertrauen in die Institutionen jene Stabilität zurückzuführen, die allein der Völker Glück und die Stärke der Staaten sichern.

„Meine Herren Pairs und Deputirte, sobald die Kammern constituirt seyn werden, denke ich die Abdankungs-Urkunde Sr. Maj. des Königs Carl X. Ihnen zu überbringen. Durch diese Akte entsagt Se. K. H. Ludwig Anton von Frankreich, Dauphin ebenfalls seinen Rechten. Die Akte ward mir gestern den 2. August um 11 Uhr Abends übergeben. Ich gebot diesen Morgen das Deponiren derselben in den Archiven der Pairskammer und deren Einrückung in den Moniteur."

Hr. Laffitte nähert sich dem Centrum der Versammlung und sagt: Ich denke meine Herrn, daß wir uns heute trennen sollten, um uns Morgen zu Mittag zu versammeln.

Viele Stimmen: Ja, morgen Mittag, morgen!

Andere Stimmen: Heute, heute, man könnte über das Zusammensetzen der Bureaux losen.

Hr. Salverte: Wo ist denn unser Alterspräsident.

Hr. Darin d. ä. Hr. Chilhaud de la Rigandie ist nicht da, aber wir haben den Hrn. Labbey de Pompières.

Mehrere Stimmen: Morgen, morgen!

Die Sitzung ist aufgehoben.

Hier das der Pairs-Kammer übergebene Aktenstück unter dem Titel: An meinen Vetter, den Herzog von Orleans, General-Lieutenant des Königreichs *).

Mein Vetter, zu innig betrübt über die Leiden, mit welchen meine Völker heimgesucht werden oder welche sie bedrohen könnten, um nicht über ein Mittel nachgedacht zu haben, ihnen zu begegnen. Ich habe also den Entschluß gefaßt, Meiner Krone zu Gunsten Meines Enkels, des Herzogs von Bordeaux zu entsagen. Der Dauphin theilt meine Gesinnungen und entsagt ebenfalls seinen Rechten, sie seinem Neffen überlassend. Sie werden also in ihrer Eigenschaft als General-Lieutenant des Königreichs, die Thronbesteigung Heinrichs V. ankündigen, und überdieß alle Maßregeln ergreifen zur Regulirung der Regierungsformen, während der Minorität des neuen Königs. Ich beschränke mich hier auf die Mittheilungen gegenwärtiger Anordnungen; sie geben die Mittel an die Hand, vielen Unglücken vorzubeugen.

Sie werden meine Gesinnungen dem diplomatischen Corps anzeigen, und zugleich bald möglichst die Proklamation, durch welche mein Enkel König unter dem Namen Heinrich V. werden wird, bekannt machen.

Ich beauftrage den General-Lieutenant Vicomte von Froissac-Latour Ihnen diesen Brief zu übergeben. Er hat Befehl erhalten, sich mit Ihnen über die zu Gunsten der Mich begleitenden Personen zu treffenden Maßregeln, so auch über das, was den Rest Meiner Familie betrifft, zu verabreden. Wir werden später die andern Vorkehrungen treffen, die Folge der Regierungsveränderung seyn müssen.

„Ich erneure, meine Vetter, die Versicherung der Gesinnungen, mit welchen ich bin Ihr wohlaffektionirter Vetter

Carl
Ludwig Anton.

---

*) Zu dieser Würde hat Carl X. am 1. den Herzog von Orleans ernannt, zugleich aber angeordnet, es solle der Herzog von Bordeaux unter dem Titel: Heinrich V., als König von Frankreich proklamirt werden.

Der Herzog von Orleans und General Lafayette haben sich im Angesichte der Pariser umarmt. Diese Verbindung erinnert uns an ein paar ominenſe Vorfälle, die ihr vorhergingen, und die der Aberglaube des Zeitalters aufzuzeichnen nicht verfehlte. Als Karl X. seine letzte Rede vor der Kammer hielt, gerieth er bekanntlich so in Hitze, daß ihm der Hut vom Kopfe fiel, und der Herzog von Orleans war es, der den Hut aufhob. Man machte damals schon auf die Weissagung aufmerksam, die darin zu liegen schien, und die nun eingetroffen ist. Weniger bekannt, aber nicht weniger interessant sind die Worte eines alten Spaniers der, als General Lafayette auf seiner berühmten republikanischen Rundreise in Nordamerika in der Stadt Neu-Orleans von ihm Abschied nahm, zu ihm sagte: „Lebe wohl, mein Sohn, lebe wohl, theurer General! Möge der Herr vor dir hergehen, und dich nach deiner ruhmvollen Reise in den Schooß deiner vielgeliebten Familie zurückführen, um daselbst in Ruhe der Erinnerung deiner guten Handlungen und der Freundschaft der amerikanischen Nation zu genießen. O mein Sohn, vielleicht bist du zu neuen Arbeiten aufbewahrt, vielleicht wird sich der Herr noch deiner bedienen, um andere Nationen zu befreien. Dann, mein Sohn, denke an das arme Spanien — vergiß nicht mein armes, mein geliebtes Vaterland." (Lafayette's Reise in Nordamerika, beschrieben von Levasseur, deutsche Ausgabe, S. 566). — Noch ein Omen. Karl X. erließ die unglücklichen Ordonnanzen an dem nemlichen Tage an welchem 38 Jahre vorher der Herzog von Braunschweig sein unglückliches Manifest erließ. — Karl X. will sich in die Vendée zurückziehen. — Man erinnert sich, daß die Vendée einst ohne den König kämpfte, vielleicht wird der König jetzt ohne die Vendée kämpfen müssen. Dieser Fürst hat, um nicht in die Fehler seines unglücklichen Bruders zu fallen, ein gerade entgegengesetztes Betragen angenommen, das inzwischen noch fehlerhafter war. Ludwig XVI. wechselte zu oft die Minister, Karl X. wechselte zu oft die Kammern. Ludwig XVI. blieb in den Tuillerien und befahl nicht zu schießen. Karl X. blieb nicht in den Tuillerien und befahl doch zu schießen. Das Resultat ist ungefähr das nemliche, aber von Ludwig XVI. sagt die Geschichte: „er war zu gut, aber schwach;" von Karl X. wird sie sagen: „er war zwar eben so schwach, aber nicht so gut." — Die Gazette de France ist so klug, die unbedingte Preßfreiheit zu benützen, um fortwährend ihr System zu vertheidigen. Allein durch die Ereignisse zu einer augenblicklichen Zurückhaltung genöthigt, begnügt sie sich, die verschiedenen Meinungen der liberalen Blätter dergestalt kontrastirend neben einander zu stellen, daß man darin sehr deutlich die Keime zu künftiger Uneinigkeit unter den Liberalen selbst erkennen kann. Es ist ohne Zweifel nicht die Absicht der Gazette, den Liberalen auf diesem Wege patriotische Warnungen zu ertheilen, aber es wäre der Klugheit der letztern angemessen, wenn sie sich dadurch wirklich warnen ließen. Parteien erregen, heißt bei einer solchen Lage der Dinge, zum Extreme führen, und das Extrem ist hier immer die Republik. Nur das einige Frankreich wird mäßig, gesetzlich, monarchisch bleiben.

(Journal du Commerce.)

Die gestern ernannten Kommissäre, um die Reise Carl X. nach der Gränze zu beschützen, sind um 8 Uhr Abends zu Rambouillet angekommen. Hr. v. Coigny hat seinen Collegen den Wunsch geäußert, anfänglich allein vor dem Monarchen zu erscheinen, der ihn kenne. Diese Herren willigten ein. Hr. v. Coigny, Andere sagen, der Herzog von Ragusa, kam bald hierauf zu den Wartenden, um ihnen anzuzeigen, daß Carl X. Rambouillet nicht verlassen wolle, bis er eine Antwort auf die Abdankungsakte, welche er dem General-Lieutenant des Reichs zugeschickt, erhalten habe, daß er ihnen aber einstweilen Gemächer im Schlosse anbieten lasse. Die Herren Kommissäre erwiderten hierauf, daß sie lediglich darum gekommen wären, um den, welcher deßfallsige Anträge gemacht, nebst seiner Familie ein sicheres Geleite zu geben, und daß wenn man ihre Unterstützung nicht wolle, sie sich zurückziehen würden. Die Antwort auf diese Aeußerung war, daß sie thun könnten, was ihnen gutdünken möchte, und die Herren Kommissäre kehrten dann auch sogleich nach Paris zurück. Bald darauf ward ein Entschluß gefaßt, dessen Wirkungen bald in der Hauptstadt sichtbar wurde. Von allen Seiten sammelten sich bewaffnete Männer, verfügten sich nach dem Platze Ludwigs XV. und schlugen den Weg nach Versailles ein.

Die Omnibus, Miethwagen und sonstige Transportmittel, wurden zur Beschleunigung der Expedition verwendet.

Heute um 3 Uhr vernehmen wir, daß mehr als 20,000 Mann sich in Bewegung gesetzt haben. Der General Pajol und der Oberst Jacqueminot sind zu Anführern des Korps ernannt worden. Anderer Seits haben auch Nationalgardisten, die von Rouen und Havre kommen, den Marsch nach Rambouillet angetreten. Die Herren Kommissäre sind gegen 3 Uhr Nachmittags wieder zu Carl X. geschickt worden, um zu fragen, ob derselbe und seine Familie begleitet oder geführt zu werden wünsche. Diese Bewegung kann nur entscheidend und vielleicht selbst entscheidender seyn, als man wohl wünschte, wenn dem Extrem nicht vorgebeugt wird.

(Nach dem Courrier français verlangt Carl X. nicht nur für die Anerkennung Heinrichs V. als König von Frankreich, und für sich einen Jahrgehalt von 4,000,000 Franken, sondern auch daß alle Personen seines Hofes ihre Besitze ihrer Ehren, Würden, Gehalte u. s. w. bleiben sollen.)

Verhandlungen volksvertretenden Versammlungen.

Nordamerikanischer Kongreß.

(Nachträgliches.)

In einer Virginia-Zeitung liest man unter dem Titel, — letzte Scenen der verflossenen Kongreßsitzung — Folgendes: „Die letzte Sitzung, (29. Mai) die erst um 6 Uhr des nächsten Morgens geschlossen wurde, zeichnete sich durch Scenen aus, die ihren Urhebern keinesweges zur Ehre gereichen. Die Weigerung des Präsidenten, eine Bill zu unterzeichnen, die sich auf innere Verbesserungen bezog, entzweite ihn mit einigen seiner Freunde, die für die Bill waren. Die Opposition, diesen Umstand benutzend, versuchte, den Präsidenten in eine Verlegenheit zu setzen, aus welcher er sich, ihrer Meinung nach, ohne Nachtheil hinsichtlich seines Charakters oder seiner Popularität nicht würde ziehen können. Mit denen von seinen Freunden, die er durch seine Weigerung unzufrieden gemacht hatte, verbunden, bewirkten sie, daß Sonnabend Nachts um 10 Uhr Bills durchgingen, die über 500,000 Dollars zu inneren Verbesserungen in 23 verschiedenen Staaten und Gebieten bewilligten, so daß jeder Staat der Union, mit Ausnahme von Kentucky, Theil an einer die Verfassung verletzenden Freigebigkeit der Regierung genommen haben würde. Durch dieses Manöver glaubte die Opposition den Präsidenten in ihr Netz zu ziehen, oder wenn er ihr entschlüpfen sollte, sein Ansehen doch wenigstens in den Bezirken zu schwächen, deren Interesse durch seine Weigerung gekränkt worden waren. Der feste Charakter des Präsidenten wußte jedoch diesen Versuchen nach Gebühr zu begegnen. Eine der Bills wurde ohne Säumen und auf eine entschiedene Weise von ihm zurückgewiesen, und die anderen behielt er zurück, um sie näher in Erwägung zu ziehen. Wir sagen es vorher, daß ihnen kein besseres Schicksal bevorstehet, und daß General Jackson aus der Verlegenheit, in die seine Feinde und vorgebliche Freunde ihn haben bringen wollen, siegreich hervorgehen werde. Unterliegt er aber den Ränken des Eigennutzes und des Ehrgeizes, so fallen auch die Grundlagen der Union und der Verfassung mit ihm. In Washington erzählt man sich, daß der Präsident während der Verhandlung über eine der genannten Bills sich von allen Seiten von seinen Freunden belagert sah, die ihm ihres Interesses wegen die Nothwendigkeit vorzustellen suchten, dieselbe zu unterzeichnen. Seine Erwiderung auf diese Vorstellungen war seiner und der Sache würdig, die er vertrat. „Meine Herren," sagte er, die Nation hat mich in der Erwartung auf meinen Posten gestellt, daß ich die Verfassung zur Richtschnur meines öffentlichen Verfahrens nehmen würde. Diese Erwartung ist gerecht und vernünftig, und soll nicht getäuscht werden. Nicht nur aus Pflichtgefühl, sondern auch aus Neigung werde ich sie er-

füllen; erfüllt soll sie werden, es entstehe auch persönlich für mich daraus, was da wolle." Diese Sprache ist, so wie sie ein Präsident der Union führen muß; diese Aussichten, zu denen sie berechtigt, müssen ihm die Unterstützung eines jeden sein Land liebenden Republikaners sichern.

Schreiben an den König von England.

(Schluß.)

In dem Monarchen allein erblickt der Verfasser die Abhülfe aller dieser Uebel. Von ihm erwartet er, daß Er den Dienern seiner Wahl eine nationelle, nicht eine partielle, eine umfassende und gerade nicht eine engherzige und wankelmüthige Politik vorschreiben werde. Bei der Bildung eines Ministeriums will er die Maßregeln, nicht die Menschen, berücksichtigt wissen. „Wir bedürfen," sagt er, „einer Veränderung des Systems, nicht blos der dramatischen Personen. Wenige und einfach sind die Maßregeln, die das Interesse des Landes erheischt. Sie liegen auf der Oberfläche, und nur Blindheit des Vorurtheils, Eigennutz oder Hartnäckigkeit hat sie übersehen können." Der Verfasser faßt seine frommen Wünsche in sechs Hauptpunkten zusammen: 1) Reifliche Revision des Geldsystems um die produktiven Klassen vor der Entwerthung ihrer Baarschaften zu schützen und den verderblichen Schwankungen eines täuschenden Wohlstandes und wirklicher Noth vorzubeugen. 2) Revision unserer finanziellen Politik, mit Verminderung der Einsammlungskosten und Aufhebung derjenigen Steuern auf Arbeit und rohe Materialien, welche die Produktion hemmen, und daher die Quelle aller Steuern versiegen machen. Unsere Finanziers, sagt er, haben die Aussaat besteuert, so wie in den fruchtbaren Boden gelegt wird. Sie haben die Gans gerupft, welche die goldnen Eier legt, ihre Nahrung geschmälert, und sie durch Anstrengungen erschöpft, nach ihrem Schatze zu haschen, noch ehe er erzeugt ist. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie unter ihren Händen sterben dürfte. 3) Eine allgemeine Erleichterung hinsichtlich der geistlichen Zehenten. 4) Reform in der Verwaltung der englischen Armen-Gesetze und Verpflanzung derselben nach Irland, so wie der Entwurf eines Planes zur Versetzung der Armen aus der arbeitenden Klasse aus übervölkerten Gegenden, wo sie dem Staate zur Last fallen, nach denjenigen, wo ihre Anzahl gering ist und die Arbeit belohnt werden kann. 5) Umgestaltung unserer Civil- und Kriminal-Gesetze durch allgemeine Einführung örtlicher Gerichtshöfe, um eine billige, schleunige und wirksame Rechtspflege herbeizuführen. 6) Die Reform der Jagdgesetze, die in ihrem jetzigen Stande das Verbrechen des Wilddiebstahls erzeugen, das wieder durch sein böses Beispiel und seine Bestrafung andere Verbrechen nach sich zieht. Der Verfasser würde außer diesem noch die Reform des Parlaments genannt haben, die bisher eine nothwendige Vorläuferin jeder andern Reform zu seyn schien. Er zweifelt indessen nicht, daß der König auch unter den jetzigen Umständen ein zur Erreichung jener Wünsche angemessenes Ministerium finden könne, welches durch die einmüthige Beistimmung des ganzen Landes im Stande wäre, dem factiösen Widerstand jener antinationellen Kabale Trotz zu bieten. Alsdann, meint er, würde sich eine Reform der Legislatur bei kälterem Blute erwägen lassen. „Sollten — schließt der Verf. — diese Wünsche erreicht werden, und der Himmel Ew. Maj. dereinst aus der Mitte einer liebevollen und dankbaren Nation entrücken, so würde ein glänzendes Licht Ihrem Grabe entströmen, ein Leuchtfeuer für die Nachwelt, welche das Andenken des Erretters von Großbritannien, Wilhelms des Wohlthätigen, ehren wird. In aller Demuth und im ernstlichen Vertrauen, daß ich durch Hinweisung auf diese wahrhaft väterliche und königliche Politik nur den freiwilligen Eingebungen Ihrer königlichen Weisheit und Wohlthätigkeit vorgreife, wage ich, trotz des Spruchs, daß die Wahrheit nie zu den Ohren der Könige dringt, mich zu unterschreiben

Ew. Majestät loyalster und ergebenster Unterthan

Veritas."

Nicht politischer Theil.

Naturhistorisches.

Eine in den westlichen Staaten der Union erscheinende Zeitung enthält den Bericht eines bei der Universität in Nashville angestellten Doktors und Professors der Chemie und Mineralogie, Namens Troost, über die Naturgeschichte desjenigen Theiles des Staates Tennessee, der östlich vom Cumberland-Gebirge liegt. Er hat diese Gegend vor Kurzem besucht, und sie über Erwartung reich an mineralogischen Erzeugnissen gefunden; ein Hauptgegenstand seiner Untersuchungen waren neu entdeckte Goldminen in der Nähe des Unica-Gebirges, wo man das Gold in kleinen Körnern findet. Wegen Wasser-Mangels wird das Waschen des Goldes beschwerlich, und überhaupt ist Hr. Troost der Meinung, daß das Auffinden dieser Goldminen dem Staate nur in sofern nützlich werden könnte, als es Veranlassung zur Entdeckung anderer werthvoller Mineralien geben dürfte, zu denen er namentlich den Marmor rechnet, von welchem er an mehreren Stellen schöne Gattungen gesehen hat. Das östliche Tennessee ist übrigens, dem Berichte zufolge, auch in anderer Hinsicht von der Natur reichlich begabt, und zeichnet sich besonders durch die Menge und Mannigfaltigkeit der Pflanzen aus, die mit ihren bunten Blumen die Ebenen bedecken. In den Cumberland-Bergen fand Hr. Troost eine Menge giftiger Insekten und unter andern auch einen bei den Bergbewohnern unter dem Namen "die stechende Natter" bekannten Skorpion, der, nach der Meinung jenes Naturforschers, zu einer noch nicht beschriebenen Gattung gehört; er hat gewöhnlich vom Kopf bis zum Schwanze eine Länge von $1\frac{2}{5}$ Zoll. Das Thier, dem die dortigen Einwohner den Namen Skorpion geben, ist der **Scincus**, der sich nur von kleinen Insekten nährt, und weder Neigung noch Kraft hat, anderen lebenden Wesen Schaden zu thun.

Vor Kurzem gingen von hier nach Ohio und nach andern westlichen Staaten gegen 300 aus Colnshire in England ausgewanderte Männer, Weiber und Kinder.

Miszellen.

Der englische Reisende Webster erzählt Folgendes in seiner Reise nach der Krimm u. s. w. „In Sympheropol sandten wir, sobald wir angekommen waren, unsere Karten an den daselbst wohnenden Sultan Krim Gherri Katti Gherri und ließen um Erlaubniß bitten, ihm unsere Aufwartung zu machen und unsere Empfehlungsschreiben abgeben zu dürfen. Man ließ uns zur Antwort sagen, daß der Sultan abwesend sey, die Sultanin jedoch sich freuen würde, uns bei sich zu sehen. Die Sultanin, welche die Tochter eines englischen Obersten und in Edinburg geboren ist, empfing uns ungemein freundlich und aufmerksam, ganz in englischer Weise. Die Geschichte ihrer Vermählung mit dem Sultan ist nicht uninteressant. Dieser, als er ungefähr 15 Jahre alt war, wurde mit einigen Missionairen bekannt, die ihren Aufenthalt in der Nähe des Kaukasus genommen hatten, nahm den christlichen Glauben an, verließ sein Vaterland, und begab sich unter dem Schutze der Missionäre nach St. Petersburg, von wo er bald darauf nach Schottland abreiste, woselbst er mit der Sprache, den Sitten und Gewohnheiten Englands sich vertraut machte. In Edinburg wurde er mit seiner jetzigen Gemahlin bekannt, mit der er, gegen die Zustimmung ihrer Familie, sich vermählte. Da er in gerader Linie von den alten Khans der Krimm abstammt, so gebührt ihm der Thron des gegenwärtigen türkischen Sultans Mahmud, fal's dieser keinen legitimen Nachfolger aus der regierenden Familie hinterläßt. Sultan Gherri hat mehrere Söhne, und sollte einer derselben einmal den ottomanischen Thron erben, so würde der merkwürdige Umstand eintreten, daß ein Fürst von brittischer Abkunft und christlichem Glauben das große Reich der türkischen Ungläubigen beherrschte.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Hauptredakteur: Dr. Coremans. — Red. f. d. Rubrik Inland: Auerweck.

Dieses Blatt welches eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 219.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franck'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz

Mittwoch, den 11. August 1830.

Nichtpolitischer Theil: Frankreich. Paris, den 4. Aug. — Niederlande. Brüssel, den 5. Aug. — Deutschland. Frankfurt, den 5. Aug. Aus dem Badischen, den 3. Aug. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Französische Kammern. — Bayrische Landräthe. Obermain-Kreis. — Nichtpolitischer Theil: Das königl. Museum in Berlin. Miszellen.

Politischer Theil.

Frankreich.

Paris, den 4. Aug.

Abschrift eines an Se. K. H. den Generallieutenant des Königreichs von den nach Rambouillet geschickten Kommissären gerichteten Schreibens:

Rambouillet, den 3. Aug. 1830.
10 Uhr Abends.

Ew. Königl. Hoheit!

Mit Freude melden wir Ihnen den Erfolg unserer Sendung. Der König entschließt sich mit seiner ganzen Familie abzureisen. Wir werden mit der größten Genauigkeit Sie von allen Reiseereignissen unterrichten. Möge sie glücklich von statten gehen! Wir werden über Epernon den Weg nach Cherbourg einschlagen. Alle Truppen werden sich gegen Epernon wenden und morgen wird man die bestimmen, welche den König dahin zu folgen haben.

Wir sind mit Ehrfurcht und Ergebenheit
Ew. Königl. Hoh.
unterthänigste und gehorsamste
Diener.
Schoonen, le Marée, Maison,
Odilon-Barot.
(Journal des Débats.)

Wir bedauern die Tochter Ludwig XVI. die so viel und stets heldenmüthig gelitten hat und welche eiligst von einer Reise zurückkehrt, um mit ihrer Familie Frankreich zu verlassen; wir bedauern jene Prinzessin, deren Glück vor einigen Monden noch von einer Schwester, welcher die Krone Spaniens bestimmt war, beneidet wurde, und die jetzt plötzlich die Majestät ihres Witwenstandes und die königl. Zukunft ihres Sohnes verliert; wir bedauern so rasche Glücksänderungen und erinnern uns der Worte Massillons: Gott allein ist groß! und erlauben uns hinzuzufügen: Gott allein ist gerecht! weil, nach des Dichters Ausdruck: Sein Wort ein Fels ist und nie täuscht!

Dieß sind unsere Gesinnungen, wir verbergen sie nicht, glaubend dem Zweige der Bourbone, der nun herrschen soll, nicht zu mißfallen, wenn wir ihm ins Gedächtniß rufen, wie wandelbar die Größe derjenigen ist, deren Eide wandelbar sind; glaubend auch nicht Frankreich zu mißfallen, indem wir von Unglücken sprechen, die es durch seine Warnungen stets zu verhindern suchte, aber die sich verwirklichen und noch durch abscheuliche Verbrechen, d. h. den Bruch des geschwornen Eides und das Vergiessen des Blutes der Staatsbürger vergrößern mußten.

Der Moniteur enthält einige nähere Angaben über einen Besuch, den die Frau Herzogin von Orleans in das Spital: Hotel-Dieu abgestattet hat, wo gegenwärtig 362 Verwundete liegen, zum Theil von der Volkspartei, zum Theil Schweizer und Garde-Soldaten. Sie suchte Alle zu trösten. Die Mutter eines Verwundeten wünschte täglich ihren Sohn besuchen zu dürfen, das würde ihn heilen, meinte sie. — Es wird Euch gewährt werden, sagte die Herzogin. Jemand ließ ihr bemerken, daß Andere dieß auch wollten, und der Raum es nicht zu gestatten erlaube. Mit Thränen im Auge antwortete sie: Ach, eine Mutter hat's ja von einer Mutter verlangt!

Karl X. hat die Diamanten der Krone zurückgeschickt; sie sind heute in Paris eingetroffen.

Die Gerichtshöfe können fortwährend keine Sitzungen halten, weil die Advokaten und Avoués nicht kommen. Letztere scheinen die Entfernung vieler Congregationisten zu wünschen.

Der König von Neapel ist zu Turin gestorben.

Die Opposition gegen die Erwählung des Herzogs von Orleans als König wird immer schwächer. Man frage, wodurch die Volksthümlichkeit des Herzogs allmählig zunimmt? Durch die Presse. Der Beistand, welchen die Pariser Journale der noch schwankenden Autorität des Herzogs leisten, ist eine der merkwürdigsten, großartigsten Erscheinungen in der Geschichte der neuesten Ereignisse. Die Staatsmänner haben oft die Preßfreiheit angegriffen, und Niemand mehr als die vor Kurzem gestürzten Minister. Sie hatten behauptet, es sey das Wesen der Preßfreiheit, Anarchie herbeizuführen. Sie hatten hinzugefügt, in Frankreich besonders sey die Preßfreiheit gefährlich. Was erfolgt aber nach diesen Vorwürfen und Prophezeiungen? Die Preßfreiheit entfernt die Gefahr, setzt der Anarchie Schranken. Ist es wirklich eine Eigenschaft der Preßfreiheit, zu manchen Unordnungen Anlaß zu geben, so ist der Sieg, den sie gegenwärtig über sich selbst davon trägt, eben so imposant als die letzten Siege der Franzosen über die Tyrannei des Ministeriums. Die Pariser Zeitungen opfern ihr Interesse, manche opfern ihre Ueberzeugung und sprechen im Interesse des Herzogs oder vielmehr des Friedens. Ich für meinen Theil bin von Bewunderung für die französische Publizisten ergriffen. Unter den Mitarbeitern der Journale finden sich die bedeutendsten Staatsmänner; alle Schätze der Erde würden nicht hinreichen, sämmtliche Journale zu gewinnen und sie kämpfen für Orleans, um der Anarchie vorzubeugen! Sie kämpfen; nicht gegen einige andere Blätter, dieser Kampf wäre nicht gefährlich; nein sie kämpfen mit der äußersten Gefahr gegen die Stimmung eines großen Theiles der Nation. Sie kämpfen für die gute Sache, für den allgemeinen Frieden; sie werden in dem ehrenvollen Streite nicht unterliegen. Ich kenne französische Publizisten, welche ver-

sönlich den Orleans abgeneigt sind; sie könnten das Volk aufwiegeln, die andern Blätter stürzen, und diese Männer kämpfen für Orleans! Der Herzog, seine Nachfolger dürfen es niemals vergessen, was die französische Presse leistete. Während republikanisch Gesinnte oder vielmehr Anhänger der vorigen Dynastie, bewaffnet durch die Straßen ziehn und dreifarbige Fahnen mit Trauerflor überdecken; während Anhänger des Kaisers oder Unruhestifter an der Vendome-Säule anschreiben: es lebe Napoleon II., zwischen den Flinten der gegen die Bourbone gereizten Nation, rufen die Publizisten: Heil dem Generallieutenant! vernichtet werde die Anarchie! Wie die Publizisten, so die Kammer. Lafayette und Dupin der ältere, Benjamin Constant und Vatimesnil, Alle vereinigen sich zu gleichem Zwecke. Nie darf es der Herzog, sage ich von Neuem, nie dürfen es seine Nachfolger vergessen, daß in der französischen Kammer die Einen ihr Interesse, die Andern ihre Ueberzeugung hintansetzten, um durch den Beistand, den sie dem Herzoge leisten, die Ruhe Frankreichs herbeizuführen und zu befestigen. Diese Ruhe kann man bereits als wahrscheinlich ansehen. Frankreich hat seine Freiheit erkämpft, es wird sie nicht in Anarchie umwandeln. „Der Herzog," sagt man, „ist ein Kind der Revolution, er wird seine Mutter nicht verstoßen." Die Erfahrung belehrt ihn: „eine Monarchie, die vierzehn Jahrhunderte erlebt hat, ist in sechzig Stunden vernichtet worden, weil sie ihren Eid brach." Er wird sein Interesse guten Händen anvertrauen: „Die bisher regierende Linie der Bourbone wurde 1830 durch dieselbe Familie der Polignac gestürzt, durch die sie bereits 1789 gefallen war." Er kennt durch Erfahrung die Beharrlichkeit des französischen Freiheitseifers: „1830 wurde Frankreich durch eben den Bürger vertheidigt, der vor vierzig Jahren sein Vaterland vertheidigte, durch Lafayette." — Wir lassen also den französischen Journalen, die im wohlverstandenen Interesse Frankreichs und Europas kämpfen, volle Gerechtigkeit widerfahren, dürfen aber zugleich von Neuem andeuten, daß man nach ihnen nicht geradezu die Stimmung des Volkes zu beurtheilen hat. Sie schildern die Stimmung nicht wie sie ist, sondern wie sie seyn sollte. Aber dieß ist der Weg, die rechte Stimmung herbeizuführen.

Niederlande.

Brüssel, den 5. Aug.

(Courrier des Pays-Bas.)

Es ist beschlossen, daß die Prinzessin von Oranien, Kronprinzessin der Niederlande, sich nach St. Petersburg zu ihrem erlauchten Bruder zurückzieht. Ihre Söhne bleiben in den Niederlanden; ihre Tochter, die Prinzessin Sophie, begleitet sie nach Rußland. Mehrere zum Hofe gehörigen Personen haben Anerbietungen erhalten, die Reise mitzumachen. Es scheint selbst, daß nach glaubwürdigen Mittheilungen die Prinzessin vorgestern incognito abgereist ist.

Der König wird morgen hier erwartet. Der Prinz Albrecht von Preußen wird ehestens in Gent eintreffen.

Die Herren v. Potter, Tielemans u. s. w. sind nach der Schweiz abgereist. Die Gemüther in Belgien sind sehr aufgeregt, doch ist das Gerücht von eigentlichen Unruhen, deren der französische Courrier erwähnt, falsch.

(Catholique.)

Vor der Abreise der Verbannten von Vaals, welche am Montag gegen 4 Uhr erfolgte, wurden sie von dem Nestor unserer Volksvertreter, dem ehrwürdigen Freiherrn von Secus und seinem Sohne, Friedr. von Secus, Mitglied der Provinzialstaaten von Hennegau besucht. Wir werden nicht versuchen zu schildern, wie rührend dieser Abschied war. Der verehrte Greis drückte die edlen Vertheidiger der belgischen Freiheiten an sein Herz und sagte: „Gott gebe, daß ich noch lange genug lebe, um sie wieder auf vaterländischem Boden zu sehen!" Möge der Himmel das Gebet des zartfühlenden Volksvertreters erhören!

(Belge.)

In Brüssels Straßen, in den Kaffee- u. Wirthshäusern, kurz an allen öffentlichen Orten erblickt man eine Menge Polizeiverräther.

Der Graf Florian v. Kergolay, Pair von Frankreich, ist zu Brüssel angekommen, so auch Se. Durchlaucht der Herzog von Braunschweig, der Paris in den stürmischen Tagen eiligst verließ.

Der Züchtling Libry-Bagnano des Herrn Justizministers van Maanen Liebling, ist am Sonnabend von einem bedeutenden Volkshaufen angehalten worden. Man schrie: „Ins Zuchthaus mit dem Züchtling!" Der arme Teufel kam jedoch, in Folge der beruhigenden Aeußerungen einiger Bürger, noch ziemlich gut davon.

(Standaerd van Vlanderen.)

Unter den Mitgliedern des vormaligen National-Convents, die unter dem Schutze des heiligen Banners der Freiheit, der dreifarbigen Fahne, nach Frankreich zurückkehren dürfen, befinden sich die Herren:

Sieyes, ehemal. Mitglied der constituirenden Versammlung, des National-Convents, des Direktoriums, zweiter Konsul, und dann Mitglied des kaiserlichen Senats;

Merlin de Douai, Ex-General-Prokurator des Kassationshofes und Verfasser des Jurisprudenz-Repertoriums;

Berlier, ehemal. Staatsrath;

Barrère, ehemal. Mitglied des Wohlfahrts-Ausschusses;

Mailles, ehemal. Rath am Kassations-Hofe;

Jugrand, ehemal. Mitglied des Sicherheits-Ausschusses;

Thibeaudeau, ehemal. Staatsrath und Präfekt von Marseille;

Gaultier;

Levasseur, v. d. Sarthe, Verfasser der Memoiren über den National-Convent;

Chazal, ehemal. Präfekt der Nieder-Pyrenäen;

Rochelle, ehemal. Unter-Präfekt zu Neufchatel.

Auszüge
aus den niederländischen Blättern, die Ereign. in Frankreich und ihre Wirkungen betr.

(Fortsetzung.)

Niederländischer Kurier, (Brüsseler unionistisches Blatt, unstreitig das einflußreichste.) In dem Augenblick, wo die französischen Journalisten Beweise einer so erhabenen Aufopferung für die Sache der Freiheit gegeben, darf man nicht glauben, daß die belgischen, ihren Beruf, so gefährlich er seyn möchte, nicht mit allem Eifer erfüllen werden, doch wollen sie aus Billigkeitsgefühl in ihren Angriffen auf das Regierungssystem in so fern nachlassen, weil sie mit Zuversicht erwarten, daß die Regierung nun mit größter Schnelligkeit ihr Unrecht gegen die Belgier gut zu machen suchen werde. Frankreichs Lage macht es ihr gebieterisch zur Pflicht. Und wir fühlen jetzt nicht mehr die Nothwendigkeit, darauf zu dringen, daß sie uns Gerechtigkeit widerfahren lasse, als wir später Dankbarkeit für dasjenige fühlen werden, was errungen worden. Denn ihr schlechter Wille wird doch nur der Macht der letzten Ereignisse nachgegeben haben.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Frankfurt, den 5. Aug.

Briefen aus Darmstadt zufolge hat die zweite Kammer das vom Ministerium vorgelegte Budget verworfen.

Aus dem Badischen, 5. Aug.

Unsere Bäder sind dieses Jahr außerordentlich stark besucht. Die neuesten Ereignisse in Frankreich haben allerdings den Einfluß gehabt, da die anwesenden vielen Franzosen größtentheils schnell nach Hause reisten (was besonders in den kleinern Bädern Griesbach, Petersthal ꝛc. sich bemerklich machte; in dem so sehr mit Fremden übersetzten Baden bemerkt man jedoch diese Abnahme gar nicht). — Man spricht bereits von einzelnen Auswanderern, welche für räthlich gefunden haben, Frankreich zu verlassen.

Verhandlungen
volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

Pairs-Kammer.

Sitzung vom 4. August.

Hr. Pasquier nimmt den Präsidentenstuhl ein. Die Ordonnanz, durch welche die Herzoge von Chartres und v. Nemours bevollmächtigt werden als Pairs an den Bera-

thungen der Kammer Theil zu nehmen, werden eingetragen.

Die Bureaux bilden sich. Zur Adresse-Commission werden, nach den Wünschen der Kammer vom Präsidenten ernannt. Die Herren: Grafen v. Simeon, Molé, v. Argault, Marquis v. Marbois, v. Jaucourt, Baron v. Barante und Baron Séguier. Wegen der jetzigen Umstände ist man übereingekommen, der Commission mehr Freiheit einzuräumen als bisher.

Herzog von Choiseul verlangte die Ernennung einer Commission, um Garantien für das wieder zu seiner Freiheit gelangte Frankreich zu fordern, und Herr Boisso d'Anglas wollte den Herzog von Orleans sogleich als König proklamirt wissen. Beide Anträge wurden verworfen, indem man der Adresse-Commission die Initiative lassen will.

Die Kommission hat ihr Werk unmittelbar nach ihrer Ernennung begonnen. Herr Boissis v. Anglas äußerte: Dem General-Lieutenant müssen die Bedingungen der Bundesurkunde, welche den neuen Souverain mit Frankreich vereinigen, welche unsere Pflichten und Rechte enthalten, vorgeschrieben werden.

„Eine Stimme hatte das „Recht der Geburt" zu vertheidigen gesucht, aber derselbe Redner machte sie aufmerksam, welchen Eindruck derlei Erörterungen auf das Volk machen könnten und hierauf schwiegen die eifrigsten Anhänger der überwundenen angeblichen Legitimität.

Kammer der Abgeordneten.

Die Kammer erklärt sich permanent und schreitet zur Verification der Vollmachten. Die Wahlen der Abgeordneten Baßonth, bei welcher die gesetzliche Bestimmung der Heimlickeit der Abstimmung nicht beobachtet wurde, wird für ungültig erklärt, ebenso, aus demselben Grunde, die der Herr Seguy und Lontillac. Bei manchen andern ward die Zulassung verschoben, um ihnen Zeit zu lassen sich über die Rechtmäßigkeit ihrer Erwählung zu rechtfertigen. Man verfuhr übrigens dießmal der Dringlichkeit der Umstände halber nicht mit so gar großer Aengstlichkeit als früher, wer sich halbwegs gut legitimiren konnte, wurde zugelassen.

Verhandlungen
von
spezielle Interessen einzelner Landestheile
vertretenden Versammlungen.

Bayerische Landräthe.
Obermain-Kreis.

In Gemäßheit eines unmittelbaren Rescripts vom 27. Mai d. J. ward die Eröffnung des Landraths auf den 28. Jun. angeordnet. Die Königl. Regierung des Obermainkreises erließ unterm 7. Jun. d. J. an die Mitglieder des Landraths die Aufforderung sich am 27. des nämlichen Monats zu Bayreuth einzufinden.

Am 27. als die Herren Mitglieder des Landraths in Bayreuth sich eingefunden, kam ihnen ein vom Herrn Regierungs-Präsidenten v. Welden unterzeichnetes vom 24. Jun. datirtes Schreiben zu, worin es hieß: Nachdem durch die Anwesenheit Sr. Maj. des Königs unmöglich geworden ist, am 28. d. M. die bereits ausgeschriebene Eröffnung des Landraths zu bewerkstelligen, um so mehr, als die dazu benöthigten Geschäfts-Lokalitäten in dem Schlosse zu Bayreuth noch nicht hergestellt werden konnten, und da auf den 29. ein Feiertag fällt, so kann der Akt der Eröffnung erst am 30. laufenden Monats vorgenommen werden. Dieses wird zur Vermeidung eines unnöthigen Aufenthalts in Bayreuth, dem ..... zur vorläufigen Kenntniß gebracht.

Dieses Schreiben kam den Mitgliedern des Landraths, die nicht in Bayreuth und Bamberg wohnten, nicht vor-, sondern nachläufig zu.

Am 30. Jun. Vormittags 10 Uhr: Eröffnung der Landraths-Sitzung durch Se. Excellenz den Herrn General-Commissär und Staatsrath Freiherrn v. Welden, in Begleitung des Hrn. Regierungs-Direktors Frendel. Nach Verkündigung der von der Staats-Regierung an den Landrath gebrachten Gegenstände las Hr. v. Welden eine sehr umfassende, geschriebene Rede ab.

Es ist bekannt, daß die Staatsregierung ein wohlerwogenes Gutachten über einen der höchst wichtigen Gegenstände, über eine der bedeutendsten National-Angelegenheiten, von dem Landrathe jeden Kreises verlangt hat, darüber nämlich:

„welche Hindernisse dem Aufschwunge der Landwirthschaft, der Gewerbe und des Handels sich entgegenstellen, und welche Mittel, sie zu heben, sich darbieten?"

Die diesjährige Sitzung des Landrathes hatte sich hiemit vorzüglich zu beschäftigen. Hr. Regierungs-Präsident v. Welden nahm sich die Mühe, aus Regierungsakten, Berichten der untern Behörden u. s. w. eine Abhandlung zu schreiben, um dem dem Landrathe von der Staatsregierung abverlangten Gutachten vorzuarbeiten. Eben diese Abhandlung war es, was derselbe, nach vollzogener Sitzungs-Eröffnung, dem versammelten Landrathe ablas.

Abgesehen von dem Inhalte und dem Werthe derselben, entstund sofort die Frage:

„Ist diese Vorlesung des Herrn Regierungs-Präsidenten dem Landraths-Institute, dem Landrathsgesetze angemessen?"

Das Gesetz vom 15. August 1828 §. 25. durchblickend, gewann man die Ueberzeugung, daß Hr. Präsident v. Welden zu Vorlesungen dieser Art nicht berufen seyn konnte. Das Gesetz bezeichnet die von dem Präsidenten der Kreisregierung bei der Eröffnung der Landraths-Sitzungen zu übenden Funktionen mit Klarheit und Bestimmtheit, unter welchen keine Spur davon zu finden ist, daß er den versammelten Landrath belehren dürfe, wie er die zu seinem Wirkungskreise gehörenden Gegenstände zu behandeln und zu begutachten habe*). Dies erscheint auch in der Wesenheit des Landraths-Instituts begründet.

In dem versammelten Landrathe befinden sich, mit seltener Ausnahme, immerhin Mitglieder in größerer oder minderer Abhängigkeit von dem Präsidenten der Verwaltungsstelle des Regierungsbezirkes; er hat daher um so größere Pflicht, sich jeden mittel- oder unmittelbaren Einflußes auf die Landrathsberathungen und Schlußfassungen gewissenhaft zu enthalten. Deswegen verfügt das Gesetz, daß der Präsident der Regierung die von dieser dem Landrathe zu machenden Vorträge, die erforderlichen thatsächlichen Aufschlüsse, durch die Mitglieder der Kreisregierung mündlich erörtern lassen soll.

Als diese von Se. Exc. Frhrn. v. Welden eingeschaltete Episode zu Ende war, übergab er dem Alterspräsidenten (dem k. Hrn. Oberst-Justizrathe von Hornthal) die zum Wirkungskreise des Landraths gehörenden Akten und Rechnungen zur Prüfung bei den Landrathssitzungen, zugleich die Leitung der Wahl eines Präsidenten und Sekretärs für die Dauer gegenwärtiger Sitzung. Derselbe beantwortete die Rede des Hrn. Regierungs-Präsidenten, der sich dann entfernte. Die Wahl des Präsidenten fiel auf Hrn. Oberst-Justizrath v. Hornthal, die des Sekretärs auf Hrn. Regierungs-Sekretär Frhrn. von Dobeneck.

Der nun konstituirte Landrath bewies der k. Kreisregierung durch einen ihrem Vorstande, Sr. Exc. rc. Hrn. Präsidenten von Welden abgestatteten Besuch die gebührende Aufmerksamkeit.

Um 1 Uhr fanden sich die Landraths-Mitglieder im Gasthofe zur Sonne ein, um dem Mittagessen, welches Se. Exc. rc. Frhr. v. Welden veranstaltete, beizuwohnen. Toasts auf das Wohl des geliebten Königs Paares, des ganzen Königlichen Hauses, wurden ausgebracht, dann auf das Wohl der k. Kreis-Regierungen im Haupte und Gliedern, auch des versammelten Landraths.

1. 2. 3. Juli.

Der Landrath beschäftigt sich in seinen täglichen Sitzungen mit Gegenständen, welche zu Nr. 4., somit in das Separatprotokoll gehören; auch mit einigen, die sich unter Nr. 2. und 3. desselben Paragraphs bedingen.

Täglich fanden allgemeine Berathungen im versammelten Landrathe, auch vorbereitende in den Ausschüssen statt.

4. Juli (Sonntag)

(Beschluß folgt.)

---

*) Reden, welche Regierungs-Präsidenten anderer Kreise, gelegenheitlich der Landraths-Eröffnung hielten, verdienen ungetheilten Beifall; sie waren mit dem Gesetze im Einklange, von jeder unpassenden Belehrung und Einmischung entfernt.

Nicht politischer Theil.

Das Königl. Museum in Berlin.

Wie man auch über die politische Tendenz des preußischen Kabinets urtheilen und im Vergleiche mit dem constitutionellen Bayern z. B., das zu enge Einschränken der Volksfreiheiten tadeln mag, so ist doch nicht zu läugnen und wird allgemein anerkannt, daß die preußische Regierung schon seit längerer Zeit den bedeutendsten Antheil an allem dem nimmt, was im Felde der Wissenschaft, zur Verbreitung der Bildung unter den Völkern, geschieht. Weniger Anerkennung hat bisher, was Preußen für die Kunst gethan hat, gefunden, wenn es auch den Bemühungen im Felde des Wissens nicht nachsteht. Die Ursache dieser Erscheinung ist vielleicht, daß es einzeln und allmählig geschah, und man dem Ganzen nie eine Uebersicht abgewinnen konnte. Die Bestrebungen der Regenten des Königshauses Preußens (eines Abschnittes in der Geschichte, der überhaupt für die Entwicklung der Kultur Preußens von der höchsten Wichtigkeit ist) sind, seit länger als einem Jahrhundert, unverwandt darauf gerichtet gewesen, alles dasjenige zu fördern, was die geistige Ausbildung des Volkes mit der wachsenden politischen Bedeutsamkeit des Staats auf gleicher Stufe erhalten könnte, und den Bemühungen jener aufgeklärten Regenten hat man es zu danken, wenn man gegenwärtig Berlin, als den Mittelpunkt der geistigen Belebung des Staats, nicht mehr nach Wien, London und Paris zu nennen braucht, sondern ihm neben diesen Orten einen Platz anweisen kann, eine Schätzung, welcher nicht allein die Eigenliebe des Inländers, sondern auch das einstimmige Urtheil des parteilosen Auslandes zum Grunde liegt.

Die Erbauung des Museums hat den großartigen Gedanken verwirklicht, den Werth der in demselben aufgestellten Sammlungen schon durch die äußere Gestaltung des Aufbewahrungsortes zu bezeichnen. Unstreitig gehört das Museum zu den prachtvollsten Gebäuden Berlins, und nimmt in der Nähe jener großartigen Schöpfungen der frühern Zeiten der Königs-Regierung Preussens, des Schlosses und des Zeughauses, seinen Platz auf eine würdige Weise ein. Der Gedanke, den vor dem Museum befindlichen Raum, den sogenannten Lustgarten, seiner frühern Bestimmung wiederzugeben, und ihn zu einem angenehmen Spaziergange für die Einwohner Berlins zu machen, nähert sich allmählig seiner Ausführung und die Aufstellung der colossalen Granitschale, vor der Haupttreppe des Museums, so wie die Anlage eines Springbrunnens in der Mitte des Platzes werden das Ganze zu einem der anziehendsten Punkte Berlins machen. — Das Museum selbst umfaßt die verschiedenen Kunstsammlungen des preußischen Staats: im Untergeschoße sind die Gemmen-, Münz- und Vasensammlungen aufgestellt, das erste Stockwerk enthält den Vorrath von Statuen, Büsten, Basreliefs und Arbeiten in Marmor und andern edlen Gestein, und in dem zweiten ist die Bildersammlung aufgestellt. — Die prachtvolle, von oben beleuchtete Rotunde enthält in der unteren Abtheilung mehrere der schönsten Statuen, und in Nischen, auf der von Säulen getragenen, und mit einem zierlichen Eisengeländer versehenen, Gallerie mehrere kleine Gruppen und andere antike Bildhauerarbeiten.

Was die Aufstellung der einzelnen Kunstgegenstände betrifft, so nimmt sich die wahrhaft prachtvolle Vasensammlung vortreflich aus, welche, durch die Freigebigkeit Seiner Majestät, mit den herrlichsten Schätzen aus der von Kollerschen, Bartholdyschen u. a. Sammlungen sich bereichert, sich der ehemals gräfl. Lambergschen, jetzt kaiserl. Sammlung in Wien, der Hamiltonschen und Townleyschen im brit. Museum in London, der Durandschen im Museum Karls X. zu Paris, so wie der Privatsammlung des Hrn. Durand daselbst, nicht allein dreist an die Seite stehen kann, sondern sie durch die Mannigfaltigkeit der Formen der einzelnen Gefäße, so wie durch die Größe einzelner Vasen, bei weitem übertrifft. — Die Sammlung der Terra-Cottas (Gefäße u. dgl. von gebranntem Thon) ist von einer großen Reichhaltigkeit und vielleicht nur mit der im brit. Museum in London zu vergleichen, eben so die der Bronceu und Anticaglien. Der unschätzbare Werth, der seit länger als einem halben Jahrhundert berühmten Stoschischen Gemmensammlung ist in Europa bekannt. — Die Säle des ersten Geschosses, in welchen theils an den Wänden, theils an den (von buntem Stuckmarmor angefertigten) Säulen, welche die Decken der Räume tragen, die Statuen und größern antiken Bildwerke aufgestellt sind, gewähren in ihrer Längenansicht einen schönen Anblick und die großen Fenster lassen diese herrlichen Ueberbleibsel des Alterthums in dem vortheilhaftesten Lichte erscheinen. Die Grundlage dieses Theiles der Schätze des königl. Museums, die Polignacsche, von Friedrich dem Großen erkaufte, Sammlung zählt zu ihren schönsten Denkmälern die sogenannte Familie des Lycomedes und die Erwerbungen, welche später, unter der Regierung des verstorbenen Königs Maj., der Baron v. Erdmannsdorf in Italien machte dann die, welche unter der Regierung unsers jetzigen, allverehrten Monarchen, theils durch den geheimen O. B. R. Schinkel und durch den Grafen Ingenheim, theils durch den Legationsrath Bunsen in Rom gemacht worden sind, haben diesen Theil der Sammlung so reichlich ausgestattet, als es bei so kostbaren Gegenständen, nur in einem Zeitraum von etwa achzig Jahren geschehen konnte. Die Bildersammlung im zweiten Stockwerke auf das vortheilhafteste, innerhalb einzelner Wandabtheilungen, aufgestellt, durch welche der Kunstfreund den doppelten Gewinn erhält, daß sein Auge nicht durch eine unübersehbare Menge verschiedenartiger Bilder geblendet wird, und er zugleich das, was er überschauen und genau betrachten kann, im richtigsten und vortheilhaftesten Lichte erblickt, hat Friedrich dem Großen mehrere ihrer schönsten Kunstwerke zu danken, unter denen namentlich die weltbekannten Bilder von Leonardo da Vinci, Rembrand, Teniers, u. s. w. sich befinden. Eine Erwerbung, wie sie indeß wenige Gallerien besitzen, ist die, früher im Eigenthum des Herrn Ed. Solly gewesene, Sammlung alt-italienischer, größtentheils vor-raphaelischer Bilder, welche in historischer Hinsicht vielleicht das Unterrichtendste sind, das irgend eine europäische Sammlung aufzuweisen im Stande ist. Die schönen altdeutschen Bilder von van Eyck, Holbein, Lucas Cranach u. s. w., welche ebenfalls aus der Solly'schen Sammlung herstammen, können mit den Hauptbildern anderer Sammlungen sehr wohl in die Schranken treten, und wenn die Gallerie des Königl. Museums auch nicht zu den zahlreichsten in Europa gerechnet wird, so kann ihr doch einer der ersten Plätze unter den ausgesuchtesten nicht versagt werden.

Der erhabene Beherrscher Preußens, der den Tag seiner Geburt nur durch Wohlthaten zu bezeichnen gewohnt ist, hat ihn dießmal durch eine Gabe verherrlicht,*) welche von dem gesammten preußischen Volke mit dem Danke erkannt werden muß, wie er für ein Geschenk gebührt, das einer ganzen Nation mit dem gemacht wird, was für das Leben eine der höchsten und erfreulichsten Gaben ist: der Genuß an dem, was die Kunst darbeut. Mag Preußen dieses schöne Geschenk, das ihm mit ächt königl. Huld dargeboten wird, durch einen gemessenen, und den wohlwollenden Absichten Dessen, von dem es ausging, entsprechenden, Gebrauch ehren, und dadurch auf das Neue beweisen, daß es würdig ist, sich des Ruhmes zu erfreuen, zu einem der aufgeklärtesten, für alle geistige Genüsse empfänglichsten, Völker zu gehören!

Miszellen.

Semipolitische Scherze

aus den französischen Zeitschriften:

Figaro, Corsaire etc.

Der Hr. General-Sekretär Baron Trouvé (Gefunden) ist verloren.

Wie, Hr. v. Polignac hätte sich das Gehirn zum Kopf hinaus geschossen? — Das kann er nicht, weil er hirnlos ist.

Matainville, der Eigenthümer der weißen Fahne, will sich nun aus derselben ein Hemd machen lassen.

Man spricht viel von einem Feldherrn, den seine Truppen verlassen. Die Furcht allein begleitet ihn und bleibt ihm treu.

---

*) Das Museum wurde an diesem Tage eröffnet.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redakteur: Dr. Coremans. — Red. f. d. Rubrik Inland: Auerweck.

image
not
available

für einen Kaufmann von Rochelle aus. Sie wurden aber, wie es scheint, durch einen Angestellten, den sie unrechtlicher Weise abgesetzt hatten, erkannt. Den Hrn. v. Peyronnet wollte das Volk augenblicklich umbringen, und es kostete viele Mühe ihm das Leben zu retten. Ausserdem hat man 6 andere Verdacht einflossende Individuen verhaftet.

Der Moniteur meldet, daß heute Abends die Nachricht von der Ankunft Carl X. zu Dreux eingelaufen ist, wo die dreifarbige Fahne aufgesteckt war. Er stieg dort in einem unbedeutenden Privathause ab. Die Einwohner scheinen keine Notiz von ihm zu nehmen. Seine Begleitung aus Dragonern und Garde du Corps bestehend, bivouaquirt in der Ebene. Morgen wird der abgesetzte Monarch zu Verneuil übernachten.

(Tribune des Departemens.)

Der Herzog von Orleans hat so eben den Herrn Rougier de Lille, Verfasser der berühmten Marseiller-Hymne einen Jahrgehalt von 1500 Fr. ausgesetzt.

Man sagt, daß Royer-Collard, dessen Anhänglichkeit für die Bourbone bekannt ist, gesagt hat, er habe nun sein öffentliches Leben geendet.

Wahrscheinlich wird Hr. Laffitte Präsident der Deputirtenkammer werden. Viele glauben jedoch, es werde diese Ehre dem Hrn. Casimir Perrier zu Theil werden.

Die Jesuiten-Schule zu St. Acheul ist vom Volke zum Theil eingerissen, zum Theil in Flammen gesetzt worden.

Man habe, heißt es, in den Papieren der entlassenen Minister eine Ordonnanz zu Errichtung eines Martial-Gerichtshofes gefunden, dessen Beschlüsse augenblicklich vollzogen werden sollten, und der nur Todesstrafe ausgesprochen hätte. Es war eine Liste von 45 Angeklagten aufgesetzt. Die Redakteurs der Zeitungen, welche die Protestation gegen die Ordonnanzen unterzeichnet hatten, sollten zuerst hingerichtet werden.

Aus Angers wird berichtet, daß sich der dortige General-Prokurator schon mehrmals nach den in den letzten Zeiten von Mordbrennern heimgesuchten Orten begeben habe. Eine Bande von 14 Mordbrennern ist den Gerichten bezeichnet worden. Kürzlich wurden 10 sehr wichtige Verhaftungen von solchen Personen vorgenommen. Es scheint, daß das Haupt einer verruchten Verbindung zu Brandstiftungen den Behörden in die Hände gefallen ist. Er wurde schon früher des Mordes angeklagt. Man nahm ihn mit einem freigelassenen Galeerensträflinge und einem Kind von 14 Jahren gefangen, das durch seine sehr umständlichen Angaben die Mordbrenner sehr beunruhigen muß. Es sind auch 4 Italiener im Kerker. Schon früher waren wegen Brandstiftung drei junge Märchen zum Tode verurtheilt worden, deren Hinrichtung aber, wie es scheint, durch die neuesten Ereignisse verschoben wurde.

Russland und Polen.

(Preuß. Staatszeitung.)

Nachrichten aus Sadonék vom 1. Juli zufolge, herrschte seit dem Anfange des Frühlings daselbst und in der ganzen Gegend bis zum 18. Juni eine große Trockenheit, die verbunden mit beständigen starken Winden, sowohl dem Wintergetreide als auch den Gartengemüsen und Früchten sehr geschadet hat; die Aepfel-, Birn- und Kirschbäume verloren ihre Blüthen durch den starken Sturm; Roggen und Weizen sind sehr undicht und versprechen keine gute Erndte; zu allen dem kamen am 18. und 19. Juni in mehreren Gegenden starke, mit gewaltigem Hagelschlage (dessen Körner die Größe von Tauben- und Gänseeiern hatten) verbundene Gewitter hinzu, welche große Verwüstungen anrichteten. Seit der Zeit dauern daselbst die Gewitterregen mit Donner und Blitz, noch beständig fort.

Warschau, den 1. August.

Se. Maj. der Kaiser haben zum Andenken Ihres letzten Aufenthalts in hiesiger Stadt die von den Hrn. Kuratkowski und Wolanski angekauften numismatischen Sammlungen der kaiserl. Alexander-Universität zu schenken geruht. Die Sammlung des erstern enthält viele schätzbare polnische und slavische Medaillen, die des zweiten dagegen ist reich an sehr alten polnischen Münzen. Auf diese Art ist für den Geschichtsforscher der polnischen und slavischen Völker das Münzkabinet der hiesigen Alexander-Universität, bei dem Besitze seiner früheren Münzen und Medaillen, jetzt eine der reichsten Sammlungen geworden.

Trotz des hohen Standes unserer Pfandbriefe nimmt die Zahl der dem Kredit-Vereine beitretenden Personen täglich zu.

In der ersten Hälfte des Juni sind für 3,171,329 fl. an Waaren und Produkten unseres Königreichs ins Ausland ausgeführt worden.

Der bekannte englische Fußreisende Heaten, der bereits ganz Amerika, Afrika und Asien, so wie fast alle Länder Europas, durchwandert ist, ist hier aus St. Petersburg angekommen.

Der Wasserstand der Weichsel ist jetzt so niedrig, daß man dieselbe in der Gegend von Modlin fast trockenen Fußes passiren kann.

Der Bau des hiesigen neuen Theaters auf dem Marieville-Platz ist so weit vorgeschritten, daß das Dach bereits mit Zink gedeckt wird.

Das Wetter ist fortwährend der Erndte günstig. Das Getreide verspricht indessen nicht überall einen reichhaltigen Gewinn.

Türkei.

Ancona, den 27. Juli.

(Allg. Zeit.)

Die zu Konstantinopel residirenden Botschafter der drei verbündeten Mächte haben an den Grafen Capodistrias ein Schreiben erlassen, worin sie ihn von der Abdankung des Prinzen Leopold von Coburg unterrichten und ihn zugleich ersuchen auf seinem Posten verbleiben und den griechischen Senat in Kenntniß setzen zu wollen, daß ohne Verzug zu einer neuen Wahl geschritten, und diese Angelegenheit hauptsächlich in den Londoner Conferenzen beendigt werden solle. Der von dem griechischen Senat hinsichtlich der Erweiterung von Griechenlands Gränzen gemachten Vorstellungen wird in jenem Schreiben keine Erwähnung gethan; woraus man in Aegina schloß, daß die Mächte diesen Punkt für jetzt unerledigt lassen, vielleicht später, wenn die Wahl des Souverains fixirt, darauf zurückkommen, und mit demselben ein eigenes Uebereinkommen treffen würden. Inzwischen geschieht nichts, um die in den letzten Londoner Protokollen vorgeschriebene Begränzung abzustecken, und die den Türken dadurch wieder anheimgefallenen Landestheile von den Griechen räumen zu lassen. Vielmehr gibt man die Geneigtheit zu erkennen, hier keine Veränderung vorzunehmen, und die Griechen vorläufig in deren Besitz zu erhalten. Zu diesem Ende sollen mehrere tausend Mann frischer Milizen nach jenen Gegenden abgeschickt worden seyn, und der Präsident wollte sich selbst hinbegeben. Ob hiernach die Türken sich dazu verstehen werden, Negroponte und Athen zu räumen, ist wohl zweifelhaft. Auf Candia wird der kleine Krig mit abwechselndem Glücke unausgesetzt fortgeführt, und die Griechen, welche von einer beabsichtigten Expedition der Türken nach dieser Insel unterrichtet sind, treffen Anstalten sie zu vereiteln. Die innere Verwaltung Griechenlands hat mit tausend Schwierigkeiten zu kämpfen, welche durch den Mangel an den erforderlichen Fonds vermehrt werden. Dennoch sorgt man für die öffentlichen Unterrichtsanstalten mit dem größten Eifer, und bald dürfte Griechenland in dieser Hinsicht den civilisirtesten Ländern gleich zu stellen seyn.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 4. Aug.

(Preußische Staatszeitung.)

In mehreren ausländischen Blättern wird, angeblich aus Berlin, gemeldet: Als Gegengeschenk für den Königsmantel von Federn, welchen der jetzige König der Sandwichinseln Sr. Maj. dem König mit dem preußischen Schiff Luise gesendet, seyen demselben eine vollständige Uniform des ersten Garde-Regiments und die Insignien des schwarzen Adlerordens geschickt worden. — Das wahre Sachverhältniß ist folgendes: Der Beherrscher der Sandwichinseln hat Sr. Maj. allerdings einen dort in hohen Ehren gehaltenen Kriegermantel von Federn übersandt und dabei den Wunsch geäußert, eine preußische Montirung und verschiedene preußische Waffen zu erhalten. Dieser Wunsch ist von Seiten der diesseitigen Regierung durch Uebersendung einer Uniform des 1sten Garde-Regiments zu Fuß und der verlangten Waffengattungen erfüllt worden. Die Angabe wegen Uebersendung des schwarzen Adlerordens ist, wie schon von selbst einleuchtet, ganz falsch.

Von der Mosel, den 5. Aug.

Der Bischof von Nancy, Forbin-Janson, einer der eifrigsten Anhänger der Jesuiten und der Congregation in Frankreich, soll sich durch die Flucht jeden Unannehmlichkeiten entziehen zu müssen geglaubt haben. Er war auf derselben glücklich bis nach Trier gekommen. So eben heißt es aber, der Aufenthalt sey ihm daselbst von den Behörden nicht gestattet worden.

Darmstadt, den 6. August.

(Nürnberger Correspondent.)

Die grobe Verletzung der französischen Charte hatte auch in Darmstadt und in der Umgegend einen tiefen Eindruck gemacht, und ließ die lebendige Theilnahme voraussehen, welche die späteren Ereignisse bei allen Klassen der Bewohner gefunden haben. Man fragt sich jetzt, welchen Einfluß konnte der gewaltige Umschwung der Dinge in Frankreich auf Deutschland äußern? Und diese Frage liegt um so näher, da auch ein Theil unseres Großherzogthums dem französischen Reiche noch vor Kurzem einverleibt war, und da hier das Gerücht verbreitet ist, daß in einer benachbarten deutschen Rheinprovinz der Pöbel sich durch die Nachrichten aus Paris, bereits zu einigen Exceßen hatte verleiten lassen. Die allgemeine Meinung hält eine baldige öffentliche Erklärung der deutschen Regierungen, daß sie unter keiner Voraussetzung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs sich einmischen werden, für höchst wünschenswerth, und man versichert auch, daß der zweiten Kammer unsrer Landstände — gemäß dem Art. 79. der Verfassung — ein deßfallsiger Antrag auf geeigneter Verwendung unserer Staatsregierung bei dem hohen deutschen Bundestage, in der Kürze vorgelegt werden wird.

Baden.

Vom Ober-Rhein, den 5. Aug.

(Schwäb. Merkur).

Dem Vernehmen nach soll die von dem großherzoglich badenschen Finanz-Minister von Böckh am 10. Juli in Berlin abgeschlossenen Präliminar-Convention in Handels-Angelegenheiten nicht allein von der badenschen, sondern bereits auch von der bayerschen Regierung ratificirt worden seyn, und soll mit Anfang des nächsten Jahres in Vollzug gesetzt werden. Man glaubt, daß dadurch auch der Territorial-Streit mit der Krone Bayerns beigelegt werden dürfte.

Inland.

Se. Maj. der König werden am 18. d. nach München zurückkehren.

Se. königl. Hoh. der Kronprinz werden am 7. Abends in Brückenau erwartet, einige Tage daselbst verweilen und sodann nach Göttingen zurückkehren.

Den Grundstein zur Walhalla werden Se. Maj. der König erst nach dem Octoberfeste legen.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

Pairs-Kammer.

Die Kammer scheint ihre Antworts-Adresse auf die Rede bei Eröffnung der Session bereits entworfen zu haben. Es ist, sagt man, dem Grafen Molé die Redaktion derselben anvertraut gewesen. Die Kammer hat sich aber dennoch heute nicht, um die Vorlesung des Projekts anzuhören, versammelt. Sie wünscht, heißt es, im Einverständniß mit der Deputirtenkammer zu handeln. Diese nun, genöthigt sich zuerst mit der Verification der Vollmachten und mit ihrer Konstituirung abzugeben, hat sich noch nicht mit den Adreßverhandlungen beschäftigen können. Wahrscheinlich werden dieselben morgen beginnen und schnell beendet seyn, da die Umstände dringend sind.

Man glaubt, daß viel Einstimmigkeit zwischen beiden Kammern, hinsichtlich der Stipulationen herrschen, welche der Nation garantiet werden müssen, ehe sie den Herzog von Orleans zu ihrem obersten Chef erwählt.

Kammer der Abgeordneten.

Sitzung vom 5. August.

Die Wahl des Hrn. Blon wird annullirt, weil zwei falsche Wähler im Collegium mitstimmten, und er nur durch sie die Mehrheit erhielt.

Die Erwählung der Herren Colonna-d'Istria und Roger wird ebenfalls wegen betrügerischen Verfahrens bei denselben für nichtig erklärt.

Die Aeußerung des Hrn. Benjamin Constant, daß die jetzigen Mitglieder der Kammern nur provisorische Repräsentanten des Volkes wären (indem die Charte, durch die Ordonnanzen vom 25. Juli vernichtet worden), erweckt viel Unzufriedenheit in der Versammlung.

Hr. Agier protestirt dagegen.

Hr. Carl Dupin: Und auch ich protestire gegen eine solche Bezeichnung. Wir sind keine provisorischen Abgeordneten. Ueberhaupt zeigen viele Mitglieder, selbst der linken Seite, die höchste Achtung für die Charte, deren Herrschaft sie unbedingt anerkennen, obgleich sie zulassen, daß Modifikationen derselben unausweichlich, nothwendig und heilsam wären.

Auf den Antrag des Hrn. Baron Dupin wird beschlossen, daß die von der Regierung unter den fünf Candidaten zur Präsidenten-Würde, nicht gewählten vier Candidaten Vizepräsidenten seyn sollen.

Mehrere Mitglieder behaupten, die Kammer solle ihren Präsidenten nun selbst ernennen; diese Meinung wird aber als verfassungswidrig heftig bestritten.

Abstimmung:

Die Herren: Casimir Perrier 174
J. Laffitte 160
B. Delessert 123
Dupin d. ä. 120
Royer Collard 100
Benjamin Constant 85.

Der Präsident: Ich werde mich erkundigen lassen, wann der General-Lieutenant des Reiches das Bureau zu empfangen gedenkt.

Hr. B. Constant protestirt abermals gegen die Ernennung eines Präsidenten durch den General-Lieutenant; er versichert, daß dieser sein angebliches Recht gern der Kammer abtreten werde.

Mehrere Stimmen: Das kann und darf er nicht!

Hr. Royer-Collard wird zum ersten Secretair erwählt.

Die Kammer trennt sich um 5 Uhr, kommt aber um 8 Uhr wieder zusammen.

Hr. Labbey-Pomperieres entfernt sich hierauf, um nach dem Wunsche des General-Lieutenants in Begleitung zweier provisorischer Secretaire demselben die Liste der Candidaten zur Präsidenten-Würde zu überbringen. Um 9½ Uhr kehrt er zurück und verlangt das Wort.

Mehrere Stimmen: Nehmen Sie den Präsidentenstuhl wieder ein!

Andere Stimmen: Reden Sie, reden Sie!

Hr. Labbey-Pompières: Meine Herren! Wir haben uns zum General-Lieutenant des Königreichs begeben, um ihm eine Liste von Candidaten einzuhändigen. Er hat uns gesagt, daß es ihm lieber gewesen wäre, wenn die Kammer ihren Präsidenten ernannt hätte, daß er jedoch die Candidaten-Liste angenommen, weil das Gesetz es wolle, und jeder gute Bürger sich dem Gesetze unterwerfen müsse, aber daß er hoffe, es werde dieß zum letzten Male geschehen, und die Kammer künftig gleich zur Ernennung ihres Präsidenten schreiten.

Viele Mitglieder antworten hierauf durch laute Beifalls-Bezeigungen; einige Mitglieder der äußersten linken Seite rufen aus: Welche Lection!

Hr. v. la Pommaraie verlangt, man soll zum namentlichen Aufruf schreiten, um die Namen der anwesenden Abgeordneten kennen zu lernen.

Hr. Voisin de Gartampe hält das für eine sehr gefährliche Maßregel, die einer Proscription gleiche.

Einige Stimmen: Es ist nur eine Censur!

Hr. Voisin de Gartampe glaubt, es möchte hinreichend seyn, daß die Nachläßigkeit einiger Abgeordneten bemerkt worden, um sie für die Zukunft auf die Erfüllung ihrer Pflicht aufmerksamer zu machen.

Ein Mitglied sagt, es sey unter gegenwärtigen Umständen unangenehm, daß die Zahl der anwesenden Abgeordneten nicht groß genug sich finde, um Beschlüsse fassen zu können.

Hr. Duvergier de Hauranne: Ich habe Erkundigungen eingezogen und erfahren, daß 360 Deputirte zugelassen worden, die Majorität ist 181; 200 Deputirte haben gestimmt; es ist also das Scrutinium gültig.

Hierauf werden die Herren Jacqueminot, Paré de Vandoeuvre, Cunin-Gridaine und Jars zu Sekretären gewählt.

Verhandlungen
von
spezielle Interessen einzelner Landestheile
vertretenden Versammlungen.

Bayerische Landräthe.
Obermain=Kreis.
(Schluß.)
5. 6. 7. 8. Juli.

Prüfung und Erinnerung der von der königlichen Kreis=Regierung übergebenen Rechnungen, dann der Voranschläge, bezüglich auf Erhebung und Verwendung der Kreisumlagen — auch verschiedene Wünsche und Anträge, die von den Mitgliedern des Landrathes ausgingen, deren Erörterung, Annahme oder Nichtannahme — Fassung der deßfallsigen Beschlüsse — nahmen einige Sitzungen in Anspruch.

Den größten Zeitaufwand heischte das von der Staatsregierung verlangte Gutachten:

über die der Landwirthschaft, den Gewerben und dem Handel sich entgegenstemmenden Hindernisse, und die Beseitigungsmittel.

Die Resultate der Berathungen, so weit sie auf die in §. 2. Nro. 2. 3. und 5. des Landrathsgesetzes sich beziehen, werden, zufolge §. 29., demnächst durch den Druck bekannt gemacht. Die Bekanntmachung der Separatprotokolle ist gesetzlich dem Ermessen der Staatsregierung anheimgestellt; deswegen hier keine Mittheilung*). Die in den Sitzungen stattgefundenen Diskussionen waren von hohem Interesse, besonders jene, welche in Ansehung des obenbezeichneten, zu erstatten gewesenen Gutachtens Platz griffen. Auch kamen hie und da Ideen eigener Art zum Vorschein, manche durch die Abhandlung veranlaßt, welche Se. Exc. ꝛc. Frhr. v. Welden bei Eröffnung des Landraths vorzulesen für gut fand. So z. B. wurde in dieser Vorlesung die Unkunde der Landleute in der rationellen Landwirthschaft als Hinderniß der Landeskultur angeben, und als Mittel: Anstellung ambulirender Kulturkommissäre bei jeder Kreisregierung, die, den Kreis zu bereisen, allenthalben die Landwirthe theoretisch und praktisch zu belehren....., die Bestimmung haben sollen.

Die Zweckwidrigkeit, die Unausführbarkeit stellten sich bei der Erörterung deutlich dar. Im Obermainkreise (und so in jedem) würde man eine große Anzahl solcher Ambulirenden mit bedeutenden Besoldungen, Reisekosten, Tagegeldern u. s. w. anstellen müssen, um allen Landwirthen im Kreise theoretischen und praktischen Unterricht zu ertheilen; wenigstens einige Dutzende derlei Reisenden für jeden Kreis wären anzunehmen. Woher sollten wohl so viele, mit den erforderlichen ausgezeichneten Kenntnissen Versehene — woher die Geldmittel zur Ernährung der Wanderer, zur ständigen Unterhaltung solcher Wanderungen erholt werden? — Was in zehn Jahren durch Kulturverbesserung (vielleicht) gewonnen werden könnte, würde durch das Korps der Ambulirenden zum Voraus schon aufgezehrt!! — Natürlich erhielten Vorschläge dieser Art Zurückweisung, und in dem vom Landrathe gefaßten Gutachten keinen Platz.

9. Juli.

Vollendung des Gutachtens. — Erörterung und Schlußfassung über Wünsche und Anträge, zum Seperatprotokolle gehörend.

Das Präsidium des Landrathes hob die Vormittagssitzung um 1 Uhr auf, und die Mitglieder zur Abendsitzung ein, Alles noch vorzubereiten, um am morgigen Tag zu schließen.

Der Abschiedsbesuch fand hierauf statt. Kurze Rede und Gegenrede wurden von Seite der beiden Herren Präsidenten gewechselt; der Präsident des Landraths äußerte unter andern:

„daß von der bayerischen Nation so lange ersehnte, in jüngster Zeit in das Leben getretene Landraths Institut habe, wie in den andern Kreisen, auch im Obermainkreise die Wichtigkeit seines Berufs, die Bedeutenheit und den Nutzen seines Wirkungskreises in seiner ersten Jugend schon erprobt. Der Landrath wird, so ist mit großer Zuverläßigkeit zu hoffen, zu jeder Zeit seine gesetzliche Stellung erfassen, seine Unabhängigkeit gegen jeden unbefugten Einfluß zu sichern verstehen.... und so den von der Staatsregierung beabsichtigten hohen Zweck sicher erreichen.

10. Juli.

Verlesung, dann Unterzeichnung mehrerer Protokolle. Fassung des Protokolls über die Schlußsitzung. Wechselseitige, freundschaftliche Verabschiedung der Mitglieder.

*) Wir werden wahrscheinlich später hierauf zurückkommen.

Nicht politischer Theil.

Naturereignisse.

Am 30. Juli hat ein Gewitter auf den württembergischen Markungen von Ober= und Untertiefenthal, Finken, Reute und Krummbach, Gemeinde Sommersried, und der Gemeinde Wiggenreute, Oberamts Wangen, großen Schaden angerichtet. In der Gemeinde Sommersried ist in den genannten Parzellen Alles ganz verwüstet, so daß für die Gutsbesitzer kein Ertrag zu hoffen ist; weniger ist dieß in der Gemeinde Wiggenreute der Fall. — In den Orten Thalheim und Schiedingen, Oberamts Nagold, wurde an demselben Tage die Erndte total durch den Hagel verwüstet; Haiterbach soll durch Hagel weniger, desto mehr aber durch Wolkenbruch gelitten haben. Die Stadt Nagold schlägt den Gewitterschaden auf stark die Hälfte des Ertrags an. Das gleiche Gewitter verheerte auch die Markungen Nebringen, Gültstein, Altingen, Herrenberger Oberamts. Im Oberamt Horb litten besonders die Markungen Salzstetten, Altheim, Bildechingen und Gundringen. Am 31. Juli litten die Gemeinden Tuttlingen, Neudingen und Neuquishausen (beide Tuttlinger Oberamts) mehr oder minder bedeutend; und am 1. Aug. die Markungen Harthausen, Bößingen und Trichtingen, Oberamts Oberndorf.

Universitäten.

Sämmtliche Universitäten des preußischen Staates wurden im Winter=Semester 1828 bis 1829 von 6047 Studirenden besucht, worunter sich 4894 Inländer und 1153 Ausländer befanden; davon studirten in Berlin 1706, in Halle 1291, in Breslau 1147, in Bonn 978, in Königsberg 405, in Greifswald 159 und bei der höhern Lehranstalt für katholische Theologie in Münster 361. Nach den verschiedenen Fakultäten vertheilte sich jene Gesammtsumme folgendermaßen: Es studirten evangelische Theologie 2182, katholische 881, Jurisprudenz 1589, Medizin 663, Philosophie und Philologie 573, Kameralia, Naturwissenschaften und Mathematik 159.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redakteur: Dr. Coremans. — Red. f. d. Rubrik Inland: Anerweck.

Dieses Blatt, welches nur eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 221.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franck'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz

Freitag, den 13. August 1830.

Politischer Theil. Großbritannien. — Frankreich. Paris den 6. Aug. — Niederlande. Brüssel, den 7. Aug. Namur, den 6. Aug. Bergen, den 5. Aug. Auszüge aus niederländischen Blättern ꝛc. Deutschland. Preußen. Aachen, den 2. Aug. — Inland. Amtliche Nachrichten. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Französische Kammern. — Eine Stimme aus der Schweiz ꝛc. — Nichtpolitischer Theil: Zur Geschichte der Homöopathie. Miscellen.

Politischer Theil.

Grossbritannien.

Frankreich.

Paris, den 6. August.

Die Zeitungen der Mehrheit in der Deputirtenkammer ermahnen das Volk zur Ruhe. (Vergl. Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.)

Der Moniteur enthält wieder eine Reihe Ordonnanzen der Regierung. Durch die erste ertheilt der General-Statthalter seinem ältesten Sohne, dem Herzog von Chartres, durch die zweite seinem zweiten Sohne, dem Herzog von Nemours, das Großkreuz des Ordens der Ehrenlegion. Durch die dritte wird der Präfekt des Departements der Sarthe, Feutrier, zum Präfekten des Departements der Oise ernannt, an die Stelle des Grafen Nugent, dessen Entlassung angenommen wird. Die 4te, 5te und 6te entlassen drei bisherige Prokuratoren bei eben so viel Departementalgerichtshöfen, und ernennen deren neue an ihre Stellen. — Aus mehreren Handelsstädten sind Deputationen in Paris angelangt, um im Interesse ihrer Geschäfte und Manufakturen den Wunsch auszusprechen, daß die Kammern schleunigst dem jetzigen provisorischen Stand der Dinge ein Ende machen, und etwas Definitives an dessen Stelle setzen möchten. — Eine Berechnung im Moniteur gibt die Zahl der am 27., 28. und 29. Jul. in Paris Getödteten und Verwundeten auf 16 — 1700 an, bemerkt jedoch, daß diese Zahl wahrscheinlich weit größer sey, daß man aber keine Nachweisung über die Zahl derjenigen Verwundeten erhalten konnte, welche in ihren Wohnungen ärztlich behandelt werden, oder sonst ausserhalb der öffentlichen Spitäler. — Der General Daumesnil, der in ganz Frankreich unter dem Namen des hölzernen Beins bekannt ist, hat die Gouverneursstelle von Vincennes, das er bei beiden feindlichen Einfällen in Frankreich so muthig und glücklich vertheidigt hat, wieder angetreten. Zum drittenmal hat nun sein Nachfolger Marquis Puyvert diese wichtige Festung, die er zu vertheidigen geschworen hatte, ohne Flintenschuß übergeben. Die Einwohner von Vincennes haben in Erinnerung, daß Daumesnil sie zweimal vor dem Einzug der Verbündeten verwahrt, und dem Lande ein unermeßliches Material gerettet hatte, ihren neuen Gouverneur unter dem begeisterten Ruf: „Es lebe die Freiheit! Es lebe das hölzerne Bein!" wieder bei sich empfangen. — Der General Rewbell, Sohn des vormaligen Mitglieds des Direktoriums, der sich gleich am Anfang der neuen Revolution an General Gérard angeschlossen hatte, und zum Commandanten der Vorposten ernannt worden war, kam vom Uebungslager von St. Omer zurück, wohin er gesendet worden war. Sogleich nach seiner Ankunft hatten die dortigen Truppen, 9000 Mann, mit General d'Alton, der sie befehligte, sich beeilt, die dreifarbige Kokarde aufzustecken. — General Lafayette hat die Zöglinge der polytechnischen Schule ersucht, aus ihrer Mitte einen zu ernennen, der bei dem General als dessen Adjutant dienen soll. — Der provisorische Commissär für das Kriegswesen, General Gerard, hat der Armee in Afrika den Befehl zugesendet, die dreifarbige Fahne aufzustecken. Vorher wurden besondere Befehle an den Admiral Duperré abgefertigt, die neue Nationalfarbe auf seiner Flotte anzunehmen. Der Admiral sollte auch Vollmacht erhalten, im Nothfall das oberste Commando der Landarmee dem General Berthezène zu übertragen. Nach andern Angaben wäre General Clauzel zu diesem Commando ernannt worden. Der Admiral Duperré schreibt vom 24. Juli, daß, nachdem eine Schiffsdivision dem Contre-Admiral Rosamel übergeben worden sey, um Bona zu besetzen, und dann vor Tripolis zu segeln, und nachdem auch der Bey von Oran Vorschläge zu seiner völligen Unterwerfung gemacht habe, die französische Gewalt im ganzen Umfang des Staates Algier demnächst anerkannt seyn werde. — Zu Rheims hat man einen Wagen mit Kürassen angehalten, den man nach der Gränze bringen wollte. — In Besançon wurde die Bildsäule Pichegrü's unter dem Rufe: „Es lebe die Verfassung!" umgestürzt. — Von allen französischen Zeitungen hat die Quotidienne allein noch gestempeltes Papier mit dem k. Wappen. — Das in Paris in englischer Sprache erscheinende Blatt Galignanis Messenger hat alle in Paris befindlichen Engländer zu Beiträgen für die Opfer des 27., 28. und 29. Jul. aufgefordert.

Einer Bekanntmachung im Moniteur zufolge wird die für die Nationalgarde von Paris angenommene Fahne in Zukunft den gallischen Hahn auf ihrer Spitze tragen. Auf einer Seite der Fahne sollen die Worte: Freiheit. Gleichheit. Oeffentliche Ordnung; auf der andern soll die Nummer der Legion stehen. Auch ward die Uniformirung der Nationalgarde bestimmt.

———

Classe des Oberzollamtes Hr. Georg von Wiesel die Verwesung der Halbbeamtenstelle zu Wunsiedel, und dem Zollbeamten erster Classe zu Töpen Christian Heerwagen die Verwesung der Controleursstelle in Hof übertragen. — Der Registrator des Archivs-Conservatoriums im alten Hofe zu München, Mechel, wurde zum zweiten Oberregistrator ernannt. — Hierauf folgen Verleihungen mehrerer Privilegien.

Das königl. Regierungsblatt vom 12. Aug. enthält eine Verordnung über die Errichtung eines Ober-Medizinal-Ausschusses; eine Erklärung, die Uebereinkunft mit Sachsen gegen den Büchernachdruck; eine Bekanntmachung, die sechzehnte Verloosung des Staats-Lotterie-Anlehens betreffend, sodann Pfarreien- und Beneficien-Verleihungen, Dienstes-Nachrichten, Verleihung der Ehrenmünze des königl. Ludwigsordens, Indigenats- und Titel-Verleihungen.

Am 2. d. hielt der Staatsrath Sitzung.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

Kammer der Abgeordneten.

Sitzung vom 6. August.

Es wird der Kammer angezeigt, daß Hr. Casimir Perrier von dem Generallieutenant von Frankreich zum Präsidenten der Deputirtenkammer gewählt sey. Dieser aber erklärt, diese Würde nicht annehmen zu wollen, und Hr. Lafitte, Vizepräsident, besteigt den Stuhl, welchen der Alters-Präsident, der ehrwürdige Labbey-Pompières, verläßt. Es werden demselben Danksagungen dargebracht.

Nach Hrn. Salvertes Wunsch verliest Hr. Lafitte folgenden Antrag:

„Die Kammer der Abgeordneten klagt die Minister, Unterzeichner der Ordonnanzen vom 25. Juli 1830, des Hochverraths an."

Dieser Antrag wird den Bureaux zugewiesen.

Die Ernennung des Hrn. v. Vaulchier wird, wegen Verletzung der gesetzlichen Bestimmungen, hinsichtlich der Heimlichkeit der Stimmgebung bei den Wahlen, für nichtig erklärt.

Hr. Berard entwickelt einen Vorschlag in Bezug auf Abänderung der Charte. Er bittet die Kammer, folgende Beschlüsse zu fassen:

1) Die Kammer der Abgeordneten, die dringende Nothwendigkeit in Betrachtung ziehend, welche aus den Ereignissen vom 26., 27. und 28. Juli und aus der Lage Frankreichs hervorgeht, erklärt den Thron für erledigt und erachtet es als ein Bedürfniß, für die Besetzung desselben Sorge zu tragen.

2) Erklärt die Kammer, daß, nach den Wünschen des französischen Volkes die Einleitung und verschiedene Bestimmungen der Charte abgeschafft oder auf nachstehende Art modificirt werden sollen:

Artikel 14. Die Worte, daß der König die zur Sicherheit des Staats nöthigen Reglements und Ordonnanzen erläßt, würden beseitigt.

Art. 15. Bei der Bezeichnung Deputirte der Departemente bliebe das „der Departemente" weg, weil es nur Arrondissements-Deputirte geben dürfe.

Art. 16 und 17. Das Vorschlagen der Gesetze komme dem Könige, den Pairs und Deputirten zu.

Art. 19, 20, 21. Abgeschafft, weil sie die Consequenz der Initiative des Königs bei Gesetzvorschlägen wären.

Art. 25. Der Eintritt in die Pairs-Kammer habe mit 25 Jahren zu erfolgen.

Art. 30. Die Prinzen vom Geblüt nehmen durch Geburtsrecht gleich nach dem Präsidenten Platz.

Art. 31. Abgeschafft.

Art. 32. Die Sitzungen der Pairskammer sollen öffentlich gehalten werden.

Art. 36. Abgeschafft.

Art. 65. Die Deputirten gewählt für 5 Jahre.

Art. 38. Die Deputirten mit 25 Jahren zugelassen, wenn sie die vom Gesetze erforderlichen Eigenschaften vereinigen.

Art. 40. Die Fähigkeit Wähler zu seyn mit 25 Jahren und unter denselben Bedingungen erworben.

Art. 41. Der Präsident der Wahlkollegien von den Wählern ernannt.

Art. 43. Der Präsident der Deputirtenkammer durch diese gewählt.

Art. 46 und 47. Abgeschafft.

Art. 56. Abgeschafft.

Art. 63. Dürfen unter keinem Vorwande ausserordentliche Gerichte und Commissionen eingesetzt werden.

(Bravo, Bravo!)

Art. 74. Der König wird bei seiner Thronbesteigung, statt bei seiner Krönung, die Verfassungsurkunde beschwören. Am Schlusse noch, daß die Charte unter den Schutz der Nationalgarde gestellt sey.

Endlich würde Se. K. H. der Herzog von Orleans und seine Nachfolger, doch mit Ausschluß der weiblichen Linie, auf den Thron berufen werden.

Es wird, nach einige Erörterungen, worin Hr. Hyde de Neuville die Absicht zu zeigen schien, die Legitimität Heinrich V. zu vertheidigen, eine eigne Commission zur Prüfung des Vorschlags ernannt. Sie besteht aus den Herren: Berard, v. Sade, Humann, Delessert, Augustin Perier, Sebastiani, Bertin-Devaux, Rouillé de Fontaines, Destutt v. Tracy.

Die Adresse-Kommission besteht aus den Herren: Villemain, Pavé de Vandoeuvre, Humblot-Comté, Kerathry, Dupin d. ä., Mathieu Dumas, B. Constant, Jacques Lefevre, Etienne.

Beim Beginn der Abendsitzung umgeben zahlreiche Gruppen den Saal. Junge Leute äußern sich laut gegen den Vorschlag des Hr. Berard, besonders gegen die Erblichkeit der Pairswürde, und verlangen die Absetzung derjenigen Richter, so zur Congregation gehören. Nur mit Mühe beruhigt Benjamin Constant, der ehrwürdige beliebte Labbey-Pompières und General Lafayette diese unruhigen Köpfe. Hr. Augustin Perier erklärt, daß man kaum von einer Tyrannei befreit sey, als schon die andere sich finde. Die Kammer habe sich von Niemand Gesetze vorschreiben zu lassen u. s. w. Die Gruppen, worunter sich vorzüglich ein Redacteur der republikanischen Tribune bemerklich macht, zerstreuen sich. Als er wieder ruhig geworden, ward Bericht abgestattet über den Antrag des Hrn. Berard. Die Commission erklärte sich dafür; schlug auch die Abschaffung der doppelten Stimmgebung, die Einführung einer liberalen Gemeinde-Ordnung und die Ausdehnung der Jury auf Preßvergehen u. s. w. vor. Manche wollen die Erörterung hierüber gleich begonnen wissen, ein Mitglied ließ bemerken, daß es lächerlich wäre, eine das Land betreffende Verfassung von 10 bis 12 Uhr prüfen und annehmen zu wollen. Die Berathungen hierüber werden auf den andern Tag verschoben. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß die Deponirung der Abdankung Karl X. in dem Kammer-Archiv, gegen den Willen der äußersten linken Seite, die nichts von derselben wissen wollte, von dem linken und rechten Centrum beschlossen wurde.

Eine Stimme aus der Schweiz, zu Gunsten des freien Bürgerthums. *)

Solothurns Hoffnungen.

Im Juli besonders sind Reden in der Schweiz häufig; kann man da ja in einem Tagsatzungsmorgen 22 in einem Athemzuge hören, die eine von der andern in Gehalt, wie die Tagherren selber in Gesinnung und Wort, verschieden. Daß auch ich, ein Privatmann, eine Rede halte und darin meine individuelle Ansicht, mein Hoffen und Sehnen, frei und frank ausdrücke, wird mir Niemand verübeln, da man dieß ja, freisinnig genug, sogar denjenigen gestattet, die im Namen eines selbstherrlichen Standes und Volkes sprechen und somit dessen Willensmeinung und Grundansicht, nicht aber ihre eigenen kurzsichtigen, egoistischen Schmähungen auf Zeitgeist und Preßfreiheit, auf Verbesserungsplan und Publicität aussprechen sollen, wie Einige dieß seit Jahren, aber Gottlob! ohne Erfolg, bei jeder Eröffnung des souverainen Rathes wie der Tagsatzung, bis zum Eckel zu thun gewohnt sind. Unser Committirter hat nun auch wieder einmal nach seinen individuellen Ansichten gesprochen, und die leidige, von ihm geschmähte Publicität hat sich schwer an ihm gerächt, indem sie seine Worte bekannt

Dieses Blatt welches man eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat erscheint täglich, und kostet halbjährlich 11. d. rhein.

Nr. 222.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Sonnabend, den 14. August 1830.

Politischer Theil. Großbritannien. London, den 4. Aug. — Frankreich. Paris den 8. Aug. — Niederlande. Brüssel, den 7. August. — Deutschland. Oesterreich. Agram, den 1. Aug. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Französische Kammern. Eidgenössische Tagsatzung. — Eine Stimme aus der Schweiz ꝛc. — Nichtpolitischer Theil: Zur Geschichte der Homöopathie. Statistik.

Politischer Theil.

Grossbritannien.

London, den 4. Aug.

(Courier.)

Wir können versichern, daß Graf von Aberdeen schon sein Versprechen, sich zu Gunsten der vor Terceira weggenommenen englischen Schiffe zu verwenden, bereits erfüllt habe. Es sind zu diesem Zwecke die kräftigsten Vorkehrungen getroffen worden.

(Times.)

Auch hier ist eine Subscription zum Vortheil der Wittwen und Waisen derjenigen eröffnet worden, welche zu Paris am 27., 28. und 29. Juli für die Sache der Völkerfreiheit kämpfend, den Heldentod starben.

Der famöse Hr. Cottu ist zu Dover angelangt. Die von ihm angerathenen Staatsstreiche sind seinen Gegnern sehr übel bekommen.

Hr. Ouvrard ist hier. Er soll flüchtend zu Fuß bis an die französische Küste gereist seyn, und in einem Zustande von höchster Erschöpfung in England angekommen seyn.

Das von 68 spanischen Emigranten unter Anführung des Generals Torrijo zur bereits erwähnten heimlichen Expedition gemiethete Schiff Mary ist auf Befehl der Regierung von einem Zollkutter, unweit von Blackwell-Reach angehalten worden. Die darauf befindlichen Waffen wurden vorläufig weggenommen.

Frankreich.

Paris, den 8. Aug.

Die großen Fragen, von deren Entscheidung das Wohl unsers schönen Vaterlandes abhängt, sind endlich, zwar nicht ohne Mühe aber minder schwierig als man fürchtete, aufgelöst. Mit der ruhigen Besonnenheit, welche unsere neueste Revolution bezeichnet, hat die Kammer der Abgeordneten, ungeschreckt von den Drohungen leidenschaftlicher, wenn schon wohlwollender junger Männer, diejenigen Abänderungen der Charte beschlossen, welche von der Nation gefordert, und mit dem Geiste einer freien monarchischen Repräsentativverfassung vereinbar sind. Nachdem gestern Abend die Sitzung der Kammer der Abgeordneten, in welcher der Beschluß gefaßt worden war, Sr. königl. Hoheit dem Herzog Ludwig Philipp von Orleans für ihn und seine männlichen Nachkommen die Krone anzubieten, im Falle er die beschlossenen Veränderungen der Charte annehme, beendet war, frug man hier allgemein im Publikum, ob denn die Pairs-Kammer bei diesen hochwichtigen Berathungen ganz beseitigt worden sey. Die gemäßigten Verfassungsfreunde geriethen dadurch in Bestürzung, wurden aber um so angenehmer überrascht, als man vernahm, die Adelskammer sey seit 8 Uhr versammelt, und habe nach blos zweistündiger Deliberation ihre Zustimmung zu der Proposition Berard selbst Sr. königlichen Hoheit überbracht. Natürlicherweise hat die obere Kammer vermieden, sich auch über den Theil der Vorschläge auszusprechen, welcher die Ausstoßung der unter der Regierung Karls X. ernannten Pairs beabsichtigt, und in dieser Beziehung Alles der Weisheit des Fürsten überlassen. Doch sagt dieser Zusatz mit andern Worten, daß die Kammer der Pairs sich auch gegen diese Maßregel nicht sträuben werde, sie sogar erwarte, da den Mitgliedern des Hauses wohl bekannt seyn mußte, daß der Herzog von Orleans sich hierüber gegenüber der Kammer der Abgeordneten kräftig ausgesprochen hatte. — Als Hr. Lafitte dem neuen Regenten die Deklaration überbrachte, welche denselben zum König der Franzosen ernennt, und Se. Majestät seine Annahme mit tiefer Rührung aussprach, ertönte nicht nur der Pallast, sondern ganz Paris von dem Freudenrufe: Es lebe der König, es lebe die Königin, es lebe die königliche Familie! — Der Enthusiasmus stieg aber erst dann auf den höchsten Grad, als der neue Regent mit dem greisen, ehrwürdigen Veteranen der Sache der Freiheit, Lafayette, an der Hand, auf dem Balkon des Palais royal erschien. Der General ergriff, hingerissen von dem allgemeinen Jubel, die beiden Hände seines neuen Fürsten, und rief begeistert aus: „Wir haben Treffliches gethan; Sie sind ein Fürst wie wir ihn brauchen; das ist die beste Republik!" So viel ist klar, die liberalste der drei Gewalten, in deren Hände die Staatsverwaltung liegt, ist jetzt die ausübende Macht. Darum ist man hier auch allgemein der Meinung, es würde der Kammer nur noch das Budget und ein neues Wahlgesetz vorgelegt werden, und sogleich nach Beendigung dieser Arbeiten solle sie durch konig. Ordonnanz aufgelöst, und nach der Bestimmung des zu erlassenden Gesetzes eine neue Kammer gewählt werden. — Man versichert, der neue König werde weder Ludwig XIX. noch Philipp VII. heißen, sondern Ludwig Philipp I. Der Eingang der Edikte wird lauten: Durch den Willen des Volkes, konstitutioneller König der Franzosen (par la volonté nationale, roi constitutionnel des Français.) — Der König wird fortwährend seine bescheidene Wohnung im Palais royal beibehalten; die Tuillerien sollen zum Pallaste der künftigen Sitzungen der beiden Kammern bestimmt seyn. Das große Jagdwesen, welches so viele unnütze Ausgaben verursachte, wird aufgehoben. Die Jagd in den Staatswäldern wird öffentlich zum Vortheil des

Staatsschatzes verpachtet werden. In allen Zweigen der Verwaltung soll die höchst mögliche Sparsamkeit eintreten, und die Civilliste von 30 auf 6 Millionen herabgesetzt werden. Der abgesetzte König Karl X. hinterläßt eine ungeheure Schuldenlast, man schätzt sie auf 45 Millionen; die des Dauphins soll vier bis fünf Millionen betragen, die der Herzogin von Berry sechs. Hr. Royer-Delisle, der Verfasser des Marseiller-Marsches, hat, obgleich arm und dürftig, auf die ganze Pension, welche ihm der Herzog von Orleans ausgesetzt hatte, zu Gunsten der Verwundeten und der Wittwen der am 28. Jul. Getödteten verzichtet. Die Studenten der Rechte haben gebeten, die vier Dekorationen der Ehrenlegion, welche ihnen zur Vertheilung unter sich zugestellt worden waren, im Amphitheater ihrer Schule den kommenden Geschlechtern zum Andenken aufhängen zu dürfen; sie selbst hätten alle in gleichem Maaße zur Befreiung des Vaterlandes beigetragen. Die Medizin Studierenden haben diese Ehre gleichfalls dankend abgelehnt, mit der Bemerkung, sie hätten nur ihre Bürgerpflicht, nicht mehr und nicht weniger ausgeübt.

Niederlande.

Brüssel, den 7. Aug.

(Courrier des Pays-Bas.)

Hr. Franchet, Polizeidirektor unter Carl X. ist zu Brüssel angekommen. Anfänglich hatte man geglaubt, daß der Fremde Hr. v. Polignac wäre.

Unter den ehemaligen Mitgliedern des National-Convents, denen die Ereignisse in Frankreich die Rückkehr nach ihrem Vaterlande gestatten, hat man die Herren Choudien, Volksrepräsentant bei der Nordarmee im Jahr 1794, Dumont, Boncion, Bodot, Leflot, Martel, Piorry, Ribedeau und Ysabeau anzuführen unterlassen.

Man klagt aus verschiedenen Gegenden des Reichs über Gewitterschaden.

(Privatkorrespondenz der allg. Ztg.)

Die neuen Ereignisse in Frankreich haben alles Andere verschlungen, so daß ich eben von nichts Anderem zu berichten wüßte, als von dem Staunen der Belgier über die Revolution ihrer Nachbarn. Die Aufregung ist groß, und die Regierung nicht ganz ohne Besorgnisse. Mit Unrecht jedoch, wie mir scheint, denn abgesehen von den allgemeinen Verhältnissen, zieht die in Belgien mächtige Priesterpartei, nach den Journalen derselben zu urtheilen, nun weit gelindere Saiten auf. Selbst unter dem diplomatischen Korps war die Aufregung groß. Man war drei bis vier Tage vor dem Erscheinen der Ordonnanzen von dem Entschluß der französischen Regierung, gewaltsame Maßregeln zu ergreifen, unterrichtet. Allein Niemand glaubte, daß dieselben so gewaltsam seyn würden. Von einem der geachtetsten Diplomaten weiß ich mit Gewißheit, daß er beim Lesen der Ordonnanzen aufs Aeußerste erschrack. Im ersten Augenblick hat man hier Befehl gegeben, einen Truppenkordon an der französischen Gränze aufzustellen; ich glaube aber, daß dieser Befehl schon wieder zurückgenommen worden ist. Darauf scheint wenigstens ein Artikel der offiziellen Gazette des Pays-Bas hinzudeuten.

Auszüge

aus den niederländischen Blättern, die Ereignisse in Frankreich und ihre Wirkungen betr.

(Nederlandsche Gedachten.) *) Was in Frankreich vorgeht, berührt die Niederlande sehr nahe. Wo gibt es eine Gewalt, welche dem demokratisch-constitutionellen Frankreich widerstehen könnte? Die dort vorherrschenden Ideen sind die eines bedeutenden Theils der Einwohner der Nachbarländer. Die neue französische Revolution wird sich daher viel leichter auf andere Länder ausdehnen, als die erste. Um diesen jetzt gewiß unabwendbaren Ereignissen zuvorzukommen, hätten vor mehreren Jahren schon die europäischen Mächte in Frankreichs Angelegenheiten interveniren sollen, was sowohl durch die Grundsätze des alten als des neuen Staatsraths gerechtfertigt worden wäre.

Deutschland.

Oesterreich.

Agram, den 1. Aug.

(Allg. Zeit.)

Der k. k. Hof- und Staatskanzleirath, v. Huszar ist hier eingetroffen. Es heißt, er werde sich zum Pascha von Bosnien begeben, um sich mit ihm über die Mittel zu berathen, den Einfällen der bosnischen Räuberbanden in die österreichische Militärgränze ein Ende zu machen, und die Ordnung in Bosnien wieder herzustellen. Die Insurrektion in Albanien greift immer mehr um sich, und man hat in Konstantinopel alle Ursache, darüber in Besorgniß zu seyn.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

Kammer der Abgeordneten.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 7. Aug. wurden die Vorschläge des Hrn. Berard zu Abänderung der Charte, wie er sie in der Sitzung vom 6. August vorgelegt, und wie die darüber niedergesetzte Kommission sie modifizirt hatte, einzeln diskutirt, und dieselben sämmtlich mit wenigen unbedeutenden Abänderungen angenommen. Unter den Mitgliedern, die gegen diese souveräne Autorität der Kammer sprachen, zeichneten sich Hr. Hyde de Neuville, Hr. von Conny und Hr. v. Lezardières aus. Hr. v. Martignac vertheidigte Karl X. gegen den Vorwurf der Grausamkeit. Der letzte Paragraph der Resolutionen lautet: „Se. k. Hoh. Louis Philipp d'Orleans, Herzog von Orleans, wird eingeladen, die oben aufgeführten Klauseln und Verpflichtungen anzunehmen und zu beschwören, so wie die Beobachtung der konstitutionellen Charte mit den bemerkten Modifikationen, und nachdem dies vor den versammelten Kammern geschehen ist, den Titel: König der Franzosen anzunehmen." Niemand forderte das Wort dagegen. Der Paragraph ward fast einstimmig angenommen, jedoch enthielt sich die rechte Seite nebst fünf oder sechs Mitgliedern der Linken der Abstimmung. Das Resultat des Skrutins über das Ganze war: Zahl der Votanten 281. Weiße Kugeln 219. Schwarze Kugeln 38. Angenommen. Die Kammer bildet sich in einen Zug, je drei und drei, und begibt sich so von der Nationalgarde geleitet ins Palais Royal.

Eidgenössische Tagsatzung.

Die Tagsatzung hatte Anfangs der vierzehnten Sitzung, Dienstags den 27. Juli, die Erklärung der Gesandtschaft von Waadt zu vernehmen, daß sie für einmal die Klage ihres Standes gegen Bern über des letztern Konsumogebühr auf schweizerischen Weinen einzustellen Auftrag erhalten habe, indem Hoffnung vorhanden sey, daß sich die beiden Theile über den streitigen Punkt einverstehen werden. Bern bestätigte das, und so war kein Stoff vorhanden über diesen Klagepunkt, der schon ein volles Jahrzehend die Tagsatzung beschäftigte, auch diesesmal einzutreten. Gleichwohl verlangte Zürich das Wort mit der Aeusserung, daß ohne Zweifel mehrere Gesandtschaften auch anderweitige Aufträge über diesen Gegenstand erhalten hätten, weßwegen eine allgemeine Umfrage erforderlich sey. Das Präsidium entgegnete hierauf, daß die Sache allerdings fernerer Berathung vorbehalten bleibe, womit für einmal abgebrochen und zu andern Geschäften geschritten ward. — Nach Verlesung eines Rapportes der Militäraufsichtsbehörde über die im Laufe des vorigen Jahres abgehaltenen eidgenössischen Inspektionen ging die Versammlung zur Berathung der Einlösung der helvetischen Scheidemünzen über. Laut Bericht des Vorortes haben die Kantone Zürich, Bern, Luzern, Uri, Zug, Freiburg, Solothurn, Basel, Schaffhausen, Appenzell A. Rh., St. Gallen, Aargau, Tessin, Waadt und Wallis (mit Inbegriff eines kleinen in der Kriegskasse befindlichen Quantums) an helvetischen Münzen aus der Circulation gezogen, eingeschmolzen, und vernichtet die bedeutende Summe von 462,993 Fr. 70 Rp., wovon Silbermünze 224,901 Fr., Kupfermünze 238,092 Fr. 70 Rp. Der reelle Werth der erstern, zu 88½ vom Hundert angeschlagen, beträgt 199,037 Fr. 38 Rp.; der reelle Werth der Kupfermünze, zu 54 vom Hundert, 128,570 Fr. 2 Rp., zusammen 327,607 Fr. 40 Rp., demnach ein muthmaßlicher Verlust sich ergibt von 135,386 Fr. 30 Rp. In Ge-

*) v. Maanensches Organ, welches den Absolutismus zu vertheidigen pflegt.

mäßheit der Beschlüsse von 1828 und 1829 soll nun dieser Verlust auf sämmtliche Kantone nach der eidgenössischen Geldskala vertheilt werden, und da einige Kantone, namentlich Bern, Luzern, Zug, Freiburg, Solothurn, Basel, Aargau, Waadt und Wallis mehr als ihr Betreffniß eingelöset haben, so fordern diese Stände an den übrigen den daherigen Betrag von 36,882 Fr. 94 Rp. eine Sache, die sich mit bloßen Referendis und ähnlichen Hausmitteln nicht beseitigen läßt, sondern als sehr materiell ausgeglichen werden soll. Während nun die einen Kantone, insbesondere Luzern und Aargau, die unbedingte Aufrechthaltung des Beschlusses vom Jahr 1828 verlangten, wollten andere wegen eigenmächtig vollzogener Einziehung und Einschmelzung entweder gar nicht oder nur theilweise an der Operation Theil nehmen. So stehen die Interessen und Behauptungen der östlichen und der westlichen Kantone einander immer noch beharrlich gegenüber, und bei der Unsicherheit des Ausganges einer Abstimmung über die Rechtskraft vorerwähnten Beschlusses fand die Versammlung gerathener, den Bericht des Vorortes mit ein paar Tabellen über das Liquidationsgeschäft den Abschied einzuverleiben, damit die Stände allererst davon Kenntniß nehmen und weitere Instruktionen ertheilen können. Am Schluße der Sitzung und nach Verlesung eines Berichts der Militäraufsichtsbehörde über die Anstalten zum bevorstehenden Uebungslager erhielt die Tagsatzung von einem Schreiben des eidgenössischen Hrn. Oberst Herzog Kenntniß, der als Bürgermeister von Aargau die Entlassung aus der Militäraufsichtsbehörde nachsuchte, aber nicht erhielt.

Einen Theil der fünfzehnten Sitzung, am 29. Juli, nahmen einige Zollgeschäfte ein. Die voriges Jahr unentschieden im Abschied gebliebenen Einsprachen der Cantone Zürich und Glarus gegen die Schließung der alten Straße bei Rapperschwyl nach Vollendung der neuen, veranlaßten St. Gallen zu dem instruktionsgemäßen Begehren, daß sich die Tagsatzung dieses Geschäftes, als nicht in ihre Competenz gehörend, entschlage. Da jedoch Zürch und Glarus eine nahe bevorstehende Ausgleichung dieses wenig erheblichen Zwistes und alle Geneigtheit zu solcher aussprachen, so beschränkte sich die Tagsatzung auf eine Einladung an die Betheiligten, die Sache im Frieden zu beseitigen, und trat weiter in dieselben nicht ein. Ein Weggeldsbegehren der Gemeinde Avers in Bünden und ein Brückengeldsbegehren des Herrn Grafen von Travers im gleichen Canton wurden für kommendes Jahr zu Protokoll genommen. Nachher verlas die Kanzlei den Commissionalbericht über die dem Hrn. Kanzler Mousson zu verabreichende Gratifikation. Zuvörderst trug die Commission auf eine permanente Dank- und Ehrenurkunde und zweitens auf eine Honoranz von 12,000 Fr. an. Unbedingt wurde der Antrag angenommen und so auch das verlesene Diplom gutgeheissen. Weiterhin erhielt die Tagsatzung einen genauen und umständlichen Bericht über den Stand und die Verwaltung der eidgenössischen Kriegsgelder, der als befriedigend in das Protokoll gelegt wurde; die verschiedenen im Bericht des Verwaltungsrathes enthaltenen Wünsche und Anträge, worunter auch der daß alljährlich am jeweiligen Vorort während der Tagsatzung durch die Gesandtschaften der beiden andern vorörtlichen Stände eine Verifikation der Kassen möchte vorgenommen werden, wurden theils zur Beachtung, theils ad instruendum für kommendes Jahr bezeichnet.

Eine Stimme aus der Schweiz, zu Gunsten des freien Bürgerthums.

Solothurns Hoffnungen.

(Schluß.)

„Es genügte mir, nur einen Zug aus Ihrem ehemaligen reinpolitischen Leben hervorzuheben, um zu zeigen, was wir jetzt wieder, wenn Sie sich auch einige Jahre lang vergessen und dem Egoismus und Kastengeiste gehuldigt haben sollten, von Ihnen erwarten dürften. Im Andenken bleibt auch Ihr vorjähriger schönster Satz, der Ihnen jemals unter 100 andern polternden Sätzen entwischte: „„Auch ich bin ein Freund der Preßfreiheit.““ Somit, wenn Sie das tausendjährige Gute und Herrliche der Presse anerkennen, werden Sie wohl, weil hienieden allem Guten auch immer Böses mitunter läuft, die etwaigen bisweiligen Mißbräuche geduldig ertragen, so wie Sie ja tagtäglich Gebrauch von Messern machen, die doch schon zu so vielen Morden mißbraucht worden, und auch einstens wohl noch der Stärkung der Religion bedürfen möchten, die doch tagtäglich, z. B. von den Jesuiten zur Heuchelei und zu irdischen Absichten benutzt wird. Hr. Schultheiß! Sehen Sie sich um in unsern Thälern und Ebenen, und lernen Sie verstehen, was die Glocke geschlagen! Allwärts, vom Buchegberg bis an die Birs und von Bettlach bis unterhalb Olten ist ein Geist rege geworden, der sich fort und fort entwickelt und den man freilich vor zwanzig Jahren kaum noch ahnen konnte, ein Geist der gesetzlichen Freiheit und des freisinnigen Strebens nach größerer Theilnahme an dem, was Aller gemeinsame Sache und Gut ist; entwachsen glaubt sich nun die Stadtbürgerschaft wie das Land der unwürdigen Vormundschaft weniger Familien und verschwunden ist der alte Irrwahn, als sey ihnen durch Gottes Gnade die Herrschaft über den Kanton anvertraut worden; allwärts sehnt man sich nach gleichen Rechten, und nimmt eine freisinnige, wahrhaft repräsentative Verfassung in Anspruch, deren sich seit wenigen Monaten Luzern erfreut, und, seit einigen Wochen nur, der Kanton Tessin. Man wünscht eine Revision unserer Verfassung und besonders des Wahlsystems; man sieht mit Schmerzen Verbesserungen im Staatsleben entgegen, wie sich derselben schon Zürich, Waadt und andere Kantone erfreuen. Die Tausende, die das wünschen und verlangen, sind keine innern Feinde, gegen die Sie den Groll der Tagherren entzünden wollten, und die Sie als Räuber und Mörder überall zu fürchten scheinen, seitdem Sie in St. Urberhofe wieder einmal ein Schätzchen besitzen, eine Komplimentirdose von 7000 franz. Franken! Im Gegentheile — die Männer, die Verbesserungen wünschen, sind die wahren Freunde des Vaterlandes, unbekannt mit Dolchen und Waffen, aber nach des Hrn. Landammann Sidlers Ausdrucke desto vertrauter mit den gesetzlichen Wegen, auf denen die politische Wiedergeburt erzweckt werden kann und muß, und mit dem tiefen Rechtlichkeitsgefühle, das sie über Egoismus und Kastengeist, über Furcht und Kriecherei hinwegsetzt. Die Stunde eilt, Hr. Schultheiß! noch ist's Zeit, sich eines Bessern zu besinnen und nach dem Vorgange des Amtsbruders Rüttimann zu handeln und nicht etwa nach dem des Hrn. Quadri. — Entweder, oder; entweder mit Ihnen oder ohne Sie! Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo Sie Ihrer Protestation vom 8. Jan. Kraft und Nachdruck geben können, und wo die rechtswidrige Vormundschaft der Solothurner Oligarchen auf dem Wege Rechtens und mit Ruhe und Würde aufgehoben werden und gemeinsame Freiheit und Gleichheit in unsere Thäler zurückkehren kann, auf daß alle Vorrechte getilgt werden, und daß wir seien — — ein einig, freies Volk, alle unter einem und demselben Gesetze, wie unter einem und demselben Gott und Heiland. Weil wir das Bessere fühlen, und wissen, daß alles Menschliche der Vervollkommnung fähig ist, so wollen wir Hand anlegen, je eher, je lieber, gleich den übrigen hohen Ständen, deren Regierungen nicht mehr länger dem Wunsche ihrer besseren Mitbürger sich hartnäckig und — zwecklos entgegenstemmen wollten; denn zwecklos ist in die Länge alles Entgegenstemmen, auch das Ihrige, Herr Schultheiß; deßhalb thun Sie freiwillig, was bald die Nothwendigkeit gebieten möchte, und lassen Sie sich die Ehre eines neubegründeten freiern, höhern, Staatslebens und allgemeinsamer Freiheit und des festern Bundes zwischen Regenten und Regierten nicht von einem Andern entreißen. Jetzt können Sie, am Abende Ihres Lebens Ihren Mitbürgern zu Stadt und Land und der ganzen Schweiz beweisen, daß Ihre Protestation um die Geisterstunde des 8. Jan. 1814 keine leere Gaukelei, keine Spiegelfechterei war."

Wäre nun wirklich die Sonne einer freiern Regierung und einer freisinnigern Verfassung über Solothurn aufgegangen, so hätte dann der eidgenössische Gruß unsers Abgeordneten zu Bern etwa so gelautet:

„Treue, biderbe Mitstände und Eigenossen!"

„Wenn etwa gezweifelt werden konnte, ob an den hohen eidgenössischen Tagsatzungen seit 1814 der souveraine Stand Solothurn je rechtmäßig repräsentirt war, indem wohl die Abgeordneten der regierenden Oligarchenkaste, nicht aber die des solothurni

schen Volkes erschienen: so muß nunmehr aller Zweifel schwinden, und mit patriotischem Ehrgefühle nimmt heute wieder die Gesandtschaft des freien, neu auflebenden Volkes und Standes Solothurn ihren Rang ein unter ihren 22 Mitbrüdern, und ist gewiß, daß sie Allen erfreuliche Botschaft bringt, wenn sie die hohen Mitstände versichert, daß nur ein Geist die Bewohner aller solothurnischen Gauen beseelt, der Geist der friedlichsten Freiheit, die sich als ihrer selbst würdig, nur durch Gesetzlichkeit ausspricht, der Geist der Freude über gemeinsames Bürgerthum zu Stadt und Land und der Geist des aufrichtigen Dankes vorerst zu Gott dem Herrn, der die Bürger des Landes über ihre heiligsten Interessen hienieden erleuchtete und ihre Herzen zum Bessern hinlenkte, dann aber des Dankes zu den meisten der hohen Mitstände, die dem solothurner Volke durch das Beispiel zeitgemäßer, weiser, beglückender Verbesserungen vorausgingen, uns den glücklich betretenen Weg zeigten, und endlich des Dankes zu dem höchsten Vereine selbst, zu dem ich spreche, der vor einem Jahre unserem geliebten Vaterlande die köstlichste aller Haben für einen Menschenstaat sicherte, ich meine die Freiheit der Presse, deren Wohlthaten schon lange ein großer Theil des neuen republikanischen Kontinentes, und auf dem alten ganz Großbritannien, Frankreich, Deutschland etc. (lauter monarchische Staaten, eine Menschenmasse von 100 Millionen Seelen!) genossen. Seit dem Tage der Entfesselung der Presse scheint in den 22 Staaten der Eidgenossenschaft keine gute Schöpfung mehr unmöglich zu seyn, und die hohe Tagsatzung selber, die bisher zu sterben und pulslos zu seyn schien, wird von jetzt an, von neuem Lebensbalsam durchdrungen, bald eines thätigern freiern Lebens und eines erneuerten Pulsschlages sich zu erfreuen haben, dieweil an die Stelle einer im Dunkel schleichenden Politik und einer egoistischen Geheimthuerei nun Offenheit und Oeffentlichkeit treten muß, und dieweil das freisinnige neue Staatsleben einiger Kantone nicht umhin kann, auch auf diesen hohen Verein seinen wohlthätigen Einfluß auszuüben, bereits schon ausgeübt hat und nun von Jahr zu Jahr mächtiger ausüben wird, bis auch er, von höhern lebendigern Ideen durchdrungen, gänzlich von den Todten aufersteht, und frisch und lebensfroh unter den Lebenden sich wieder des Lebens freut und durch frohe Lebensthaten andern Staaten, die seinen Tod schon längstens zu betrauern Ursache hatten, sein erneuertes Aufleben verkündet. Hiezu Hand zu bieten und die gesammten Mitstände unserer eidgenössischen Gesinnungen und treuer Liebe in Glück und Widerwart zu versichern, sandte uns das solothurner Volk ab, und wir grüßen vorsamst alle unsre Mitbrüder und Miteidgenossen und sind der gemeinsamen Geschäfte und Berathungen zum Frommen der Eidgenossenschaft gewärtig."

Nicht politischer Theil.

Zur Geschichte der Homöopathie.

(Fortsetzung.) Aber mit Recht müssen wir ergrimmen, wenn wir in beiden Angelegenheiten Eigennutz mit Beschränktheit des Verstandes und Böswilligkeit in den Streit sich einmischen, Ultraroyalisten wie Ultragalenianer durch Verfälschung der Thatsachen die öffentliche Meinung täuschen und die Wahrheit in unheimliches Dunkel zurückdrücken, endlich gar thätliche Verfolgungen Andersdenkender an die Stelle ehrlichen Kampfes treten sehen. Die Geschichte der Homöopathie hat Vorfälle der Art so gut wie die des Liberalismus aufzuweisen; beide gehen auch hierin Hand in Hand.

Es ist daher nichts wünschenswerther als auch den medizinischen Streit den ausschließlichen Händen der Aerzte immer mehr entrissen zu sehen, und ihn zu einem allgemeinen zu machen. Der Streit zwischen Homöopathen und Allopathen ist nicht ein bloßer Streit zweier Schulen. Es handelt sich hier darum, ob wir eine durchaus neue Aera der Medizin beginnen, oder ob wir die alte mit ihren unbestrittenen vielfältigen Mängeln fortdatiren sollen. Ueberall wo Kastenverhältnisse ausschließliche Privilegien u. s. w. eingreifen, hemmen endlich Pedanterei, Egoismus, Eigennutz und Stolz jeden Versuch, auf einem neuen Wege bisher unerreicht Gebliebenes zu gewinnen, wenn nicht die Masse des sogenannten Laienpublikums, die bei den Versuchen nur gewinnen kann, sich der Sache annimmt, und das Neue siegreich über alle Schranken hinaus trägt. Wunderbare, nicht zu läugnende vielfache Thatsachen sprechen auch für jene Heilart. Machen wir darum auch diese Sache zur unsrigen, nehmen wir sie so weit in unseren Schutz, daß sie sich frei entwickeln und bewähren könne, wachen wir durch die öffentliche Theilnahme über ihr Streben, brandmarken wir die unheimlichen Umtriebe gegen sie mit unserer Verachtung, und, bewährt sie sich immer mehr, trotzen wir sie den medizinischen Aristokraten auch ab. — Die alten Herren werden freilich Anfangs darum um so mehr die Nasen rümpfen, und noch mehr über Charlatanismus schreien, wenn Leute wie wir, die ihren medizinischen Cursus nicht absolvirt haben, sich in die Sache mischen. Thut nichts! Helfen wir der Sache nur vorwärts, so kommen sie am Ende aus guten klingenden Gründen von selbst nach. Es wäre auch närrisch, wenn wir nicht mitsprechen sollten, da unser Beutel bei der Sache gar sehr interessirt ist, und die alten Herren und Apotheker ihren Krieg aus unserem Säckel spielen. (Schluß folgt.)

Statistik.

Die jährlichen Uebersichten der Gebornen, Getrauten und Gestorbenen im preußischen Staate sind nunmehr auch für das Kalenderjahr 1829 vollständig gesammelt und geordnet. Darnach hatten mit Einschluß des Militärs:

die Regierungs-Bezirke:	Geborne:	Gestorbene:	Neuzeschlossene Ehen:
Königsberg .	29,120	23,270	5,489
Gubinnen . .	22,791	18,093	4,259
Danzig . . .	12,670	13,235	2,630
Marienwerder	20,264	21,903	4,097
Posen . . .	27,884	26,200	6,712
Bromberg . .	14,682	13,336	3,078
Potsdam . .	33,215	23,939	7,616
Frankfurt . .	24,549	17,217	5,458
Stettin . .	16,274	10,463	3,582
Köslin . . .	12,766	7,972	2,694
Stralsund . .	5,003	4,034	1,288
Breslau . .	36,851	29,877	7,901
Oppeln . . .	35,309	26,873	7,522
Liegnitz . .	28,005	24,257	6,335
Magdeburg .	19,777	15,022	4,971
Merseburg .	21,532	14,931	4,717
Erfurt . . .	10,026	7,247	2,210
Münster . .	11,532	9,756	2,917
Minden . .	15,887	11,635	3,616
Arnsberg . .	16,639	11,611	3,939
Köln . . .	14,469	10,419	3,055
Düsseldorf . .	24,926	17,703	5,641
Koblenz . .	15,620	11,010	3,503
Trier . . .	13,823	8,771	2,844
Achen . . .	11,869	9,483	2,572
Der ganze Staat	495,483	388,255	108,627.

Die Geburten, Todesfälle und Trauungen, welche bei den preußischen Besatzungen zu Luxemburg und Mainz vorkamen, sind in den Angaben für die Regierungsbezirke Koblenz und Trier mitbegriffen. Dagegen sind die Geburten, Todesfälle und Trauungen im Fürstenthum Neuburg (Neuschatel) bei den eigenthümlichen Verhältnissen dieses Landes hier nicht mitgezählt worden. Im Jahre 1829 sind daselbst

geboren 1,426
gestorben 1,113
neue Ehen geschlossen . . 356.

In den großen Städten des Reichs sind insbesondere im Laufe des Jahres 1829

	geboren:	Gestorben:	Neue Ehen geschlossen:
in Berlin . . .	8,510	6,978	2,170
= Breslau . . .	2,953	2,865	749
= Königsberg in Pr.	2,158	2,431	617
= Köln mit Deuz	2,241	1,837	468
= Danzig m den Vorstädten	2,012	2,390	443
= Elberfeld mit Barmen .	2,416	1,331	513
= Magdeb. ohne Neustadt u. Sudenburg	1,577	1,558	425
= Achen	1,324	1,354	288
= Stettin . . .	1,006	787	197
Summa . .	24,237	5,868.	7'1021

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redakteur: Dr. Coremans. — Red. f. d. Rubrik Inland: Auerweck.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 223.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franzö'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Sonntag, den 15. August 1830.

Politischer Theil. Amerika. Nordamerikanische Union. New-York, den 10. Jun. — Frankreich, Paris den 8. August. — Niederlande. Brüssel, den 9. August. — Italien. Livorno, den 6. August. — Deutschland. Württemberg. Stuttgard, den 10. Aug. — Oesterreich. Triest, den 4. Aug. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Französische Kammern. — Nichtpolitischer Theil: Zur Geschichte der Homöopathie.

Politischer Theil.

Amerika.

Nordamerikanische Union.

New-York, den 19. Jun.

Die Gesetzgebung von Georgien hat am 3. d. M. wieder eine auf die in ihrem Gebiete lebenden Cherokesen sich beziehende Proklamation erlassen, welche, aus 15 Artikeln bestehend, im Wesentlichen Folgendes enthält: Das von den Cherokesen bewohnte Land wird mit den Provinzen Carroll, De Kalb, Gwinnet und Habersham vereinigt und den allgemeinen Gesetzen Georgiens unterworfen; alle vom 1. Juni dieses Jahres an von den Cherokesen gegebenen Gesetze und Verordnungen sollen für null und nichtig erklärt und alle gerichtlich anhängigen Streitsachen als abgebrochen und ohne Wirkung angesehen werden; es wird verboten, irgend einem Cherokesen, der auswandern will, daran hinderlich zu seyn; sie sollen frei mit ihrem Eigenthum abziehen können; wer aber im Lande bleibt, muß sich Georgiens Gesetzen unterwerfen; wer dem Auswandern der Cherokesen Hindernisse entgegenstellt, macht sich des Verbrechens der Aufwiegelung schuldig, soll ergriffen und den Umständen nach, auf mehrere, höchstens auf 6 Jahre entweder in das allgemeine Gefängniß des Staates oder bei harter Arbeit in das Zuchthaus gesperrt werden; wer einen im Auswandern begriffenen Indianer tödtet wird als Mörder gehängt; kein Indianer oder Abkommling von Indianern wird bei Gerichten als Zeuge zugelassen, wenn ein Weißer zu seiner Partei gehört, es sey denn, daß Letzterer unter den Indianern lebe. — Am Schlusse der Proklamation wird als eine Veranlassung zu derselben der angeblich wiederholte Versuch der Häupter der Cherokesen angeführt, ihre Landsleute gegen den Staat Georgien und dessen Absichten einzunehmen und aufzuwiegeln.

Ein Herr Giles Tinker besitzt in einem Dorfe im Innern eine Baumwollen-Fabrik, deren Maschinen nur von Hunden in Bewegung gesetzt werden; über die Art und Weise, wie dies geschieht, fehlen bis jetzt noch die Details.

Frankreich.

Paris, den 8. Aug.

(*Constitutionnel.*)

Es ist hier eine sehr schöne Medaille zur Ehre der Franzosen, die für die Freiheit starben am 27., 28. und 29. Juli 1830, geprägt worden.

Heute Abend erscheint ein neues Gedicht der HH. Barthelemy und Mery, betitelt die Insurrektion. Es ist den Parisern gewidmet und demselben ist ein Nationalgesang: „Die dreifarbige Fahne" beigefügt.

Die Bewohner von Condé, Vire, Saint-Lô und anderer Städte auf dem Wege, den Carl X. einschlagen muß, um nach Cherbourg zu gelangen, haben sich bewaffnet, um ein wachsames Auge auf die Auswanderer zu haben, und sich über den Stand der den vormaligen König begleitenden Personen die nöthig Auskunft zu verschaffen.

Gestern, um 1 Uhr, hat Se. M. begleitet von den Herzogen von Chartres und von Nemours, nebst einem zahlreichen Generalstabe, auf dem Vendome Platz die Bataillone der Freiwilligen und der National-Garde von Rouen, trotz des starken Regens, gemustert, und den überall laut gewordenen Ruf: Es lebe der Herzog von Orleans! Es lebe der König! auf die herzlichste Weise beantwortet.

Die dreizehnte Legion der Nationalgarde zu Pferd gab ein großes Banquet. Mehrere Toaste wurden dargebracht. Unter anderen:

Dem Schöpfer des Volkes, unserem Generallieutenant! Er hat versprochen die Charte aufrecht zu erhalten und unsere liberalen Institutionen zu vervollständigen. Er hats versprochen und wird Wort halten. Er lebe!

Dem ehrwürdigen Lafayette, unserem Anführer der Freunde des Volkes und der Freiheit!

Der Klasse der Handwerksleute in Paris! Sie hat uns ein Beispiel von Muth im Kampfe und Mäßigung nach dem Siege gegeben!

Den Frauen! Sie sind's, welche uns zu edlen Thaten begeisterten, und zu unserem Siege beitrugen; sie blickten auf uns!

Hr. v. Puymaigre, Präfekt der Saoe und Loire, hat sich nach der Schweiz geflüchtet.

Alle Reisenden, die aus der Schweiz kommen, verkünden, daß die letzten Ereignisse in Frankreich dort die größte Sensation gemacht haben. Zu Genf und Lausanne wurden die Nachrichten aus Paris mit Enthusiasmus vernommen und verbreitet.

Karl X. hat gestern Abend in Verneuil übernachtet. Er war diesen Morgen in Aigle und seine Absicht schien, sich dort aufzuhalten. Er zählt noch etwa 1800 Mann Dragoner, Artillerie und Leibgarde um sich. Sie sind ohne Brod und Lebensmittel, und ziehen heute nur noch unter der Bedingung mit ihm, daß sie morgen Brod erhalten. Viele desertiren, und schreien über Verrath. Karl X. scheint sich mit seiner Entfernung nicht zu beeilen. Er will nur 7 — 8 Meilen des Tages machen. Das Land, durch das er zieht, ist ruhig, aber unter den Waffen.

Nach andern Angaben ist Karl X. sehr niedergeschlagen und weint viel. Die Dau-

phine scheint weniger niedergedrückt. Sie ist mehr als einfach gekleidet, mit einem einfachen Strohhut und ohne Halstuch. Die Herzogin von Berry ist in Männerkleidung in grünem Ueberrock und weiten Beinkleidern. Sie ist tief gebeugt. Ihre beiden Kinder lachen und spielen. Sie kennen das Unglück ihrer Familie nicht. Der Dauphin zeigt sich, wie gewöhnlich theilnahmlos. Die ganze königliche Familie ist in demselben Wagen, einem achtspännigen vergoldeten Hofwagen, auf welchem hinten 7 — 8 Heubündel liegen. Es sind nur 8 — 10 höhere Officiere und Marmont um den König geblieben.

Niederlande.

Brüssel, den 9. Aug.

(*Courrier des Pays-Bas.*)

Ein Deputirter der Provinz Antwerpen, welcher beständig mit dem Ministerium gestimmt, ist vor einigen Tagen in einem Kaffeehause des Münzplatzes von den Anwesenden auf eine nicht erfreuliche Weise empfangen worden.

Der französische Kriegsminister, Gerard, ist der Schwiegersohn des bekannten Oppositions-Mitgliedes, Hrn. v. Celles, Deputirter Südbrabants.

Italien.

Livorno, den 6. Aug.

(Allg. Zeitung.)

Mehrere Schiffe sind in diesen Tagen von Algier hier eingelaufen, sie kamen leer, ob es gleich nicht an Waaren fehlte, aber die Douanen waren noch verschlossen, und es konnte nichts expedirt werden. Nach Aussage eines vorgestern in zehn Tagen angekommenen Schiffers, soll eine Kolonne von 1000 Mann französischer Truppen, die längs der Küste marschirte, von den Beduinen überfallen, 200 davon getödtet, und der Ueberrest zum Rückzug nach Algier genöthigt worden seyn. Nach diesen Berichten scheint es, als ob noch längere Zeit verfließen werde, bevor die Franzosen eine ruhige Herrschaft über das Innere des Landes werden ausüben können. — Die heute umlaufenden Gerüchte über Paris haben große Besorgnisse unter den mit diesem Lande handelnden Kaufleuten verbreitet. Mehrere Waareneinkäufe für Frankreich wurden rückgängig gemacht, und die Wechsel dahin finden nur schwer Nehmer. Die heute angekommene französische Briefpost hat keine Briefe aus Paris gebracht, welche vom 28. Juli hätten seyn können. — Der seit mehreren Jahren in Pisa lebende Hospodar der Wallachei schickt sich an Toskana zu verlassen, um nach Griechenland zu gehen.

Deutschland.

Württemberg.

Stuttgart, den 10. Aug.

(Schwäb. Merkur.)

Seine Hoheit der Herzog Wilhelm von Württemberg, Oheim Ihrer königl. Majestäten sind, nach einem Krankenlager von wenigen Tagen, an einem entzündlich nervösen Fieber, diesen Morgen um 9½ Uhr hier mit Tod abgegangen. Seine Hoheit waren geboren den 27. Dezember 1761. — Durch Höchstdero Tod ist die gesammte königliche Familie in tiefe Trauer versetzt worden.

Oesterreich.

Triest, den 4. Aug.

(Allgem. Zeitung.)

Ein in 10 Tagen von Durazzo angelangter Schiffer bringt die Nachricht, daß die Unruhen in Albanien größtentheils gedämpft seyen, und mit Grund vermuthet werden könne, daß Alles daselbst bald wider in die vorige Ordnung zurückkehren werde. Es soll dem Großwessier gelungen seyn, verschiedene Abtheilungen der Aufrührer zum Theil durch Milde, zum Theil durch Bezahlung der Soldrückstände, zum Theil durch Gewalt zu Paaren zu treiben. Verschiedene Häupter der Insurgenten haben die Flucht ergriffen, an dem fernern glücklichen Erfolge ihrer Unternehmung verzweifelnd. Die Küsten Albaniens waren von dem Geiste des Aufruhrs, der die innern Landstriche ergriffen hatte, frei geblieben, und deren Bewohner, größtentheils dem Handel und der Schifffahrt obliegend, scheinen die gänzliche Unterwerfung durch den Großwessier zu wünschen. — Die Berichte aus Griechenland lauten traurig. Fast im ganzen Lande herrscht Anarchie, und nur in den wenigen Plätzen, wo die französischen Truppen liegen, wird die Ordnung nothdürftig erhalten. Die Autoritäten genießen kein Ansehen, und aus Geldmangel sieht sich die Regierung ausser Stand, dasselbe geltend zu machen. Die Parteien, nach örtlichen Interessen getheilt, gerathen in immer größere Reibungen, und Unsicherheit des Eigenthums und der Personen verursachen Lähmung im Geschäftsgange. Nicht leicht kann man sich eine schwierigere Lage als die jetzige des Präsidenten denken. Noch deutlicher zeigt sich die Unmacht der Regierung in dem Wiederaufleben der Seeräuberei. Briefe aus Syra vom 20. und aus Corfu vom 12. Juli sind angefüllt mit Klagen. An der ganzen Küste von Morea zeigen sich Mistiks, wohl bemannt und bewaffnet, welche Jagd auf Handelsschiffe machen. Der bisher angerichtete Schaden ist durch die Vorsicht der Betheiligten selbst noch nicht groß gewesen, droht aber bedeutender zu werden, wenn man nicht Zuflucht zu ernsten Maßregeln nimmt. — Die Trockenheit und Hitze dauern hier wie in ganz Italien fort. Es sind nun beinahe zwei Monate ohne Regen, bei einer gleichförmigen Wärme von wenigstens 25 Graden, verflossen. Die natürliche Folge davon ist ein gänzliches Fehlschlagen der Erndten, die sich im Frühjahr als von den ergiebigsten ankündigten. Die Weizenerndte, obgleich von guter Qualität, hat nur ungefähr die Hälfte des gewöhnlichen Quantums geliefert. Türkisch-Korn (Mais) ist in der Mark Ancona gänzlich versengt, und im Friaul droht ihm das gleiche Schicksal, wenn es nicht binnen Kurzem regnet. Die Weinreben, die üppig voll von Trauben behangen sind, leiden gleichfalls, indem die Beeren zu vertrocknen anfangen. In Istrien herrscht sogar empfindlicher Wassermangel. An manchen Orten müssen die Einwohner stundenweit gehen, um Trinkwasser zu holen, an andern wird es zugeführt und theuer bezahlt.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

Kammer der Deputirten.

(Ausführlicher Bericht.)

Die Kammer versammelt sich wieder unter ihrem ersten Vicepräsidenten Laffitte nach 8 Uhr Morgens. Den Tag zuvor war zwar die Eröffnung auf 10 Uhr festgesetzt worden, der Vicepräsident entdeckte aber den anwesenden Mitgliedern, er habe die Zeit der Eröffnung aus Gründen beschleunigen wollen. (Diese Gründe scheinen das verbreitete Gerücht zu seyn, daß sich wieder Volksversammlungen um den Sitzungssaal bilden werden.) Auf die Bemerkung, daß nur zwei Journalisten auf der Tribune seyen, und daß, wenn die Sitzung in diesem Augenblick anfangen würde, dieselbe eine geheime Sitzung wäre, wurde sie suspendirt und um 10 Uhr wieder begonnen. Nachdem der Vicepräsident die Kammer der Pairs am 4. August konstituirt habe, begann die Berathung über den vielbesprochenen Antrag des Abgeordneten Berard. Nach mannigfachen Aenderungen in der Verfassung dem Herzog von Orleans die Krone erblich zu übertragen.

v. Conny giebt zu bedenken, daß, wenn die Kammer ihre Pflicht überschreite, Frankreich Bürgerkrieg und Krieg mit dem Auslande drohe u. s. w., daß die Freiheit unwiederbringlich verschwinde. Der Grundsatz der Legitimität sey durch die Verfassung festgesetzt. Wenn die Kammer denselben verletze, und eine neue Regentenlinie auf den Thron berufe, so werde Alles über den Haufen geworfen. Seine Pflicht sage ihm, dem Redner, daß er in diesem Fall nicht länger an den Berathungen der Kammer Theil nehmen könne.

Benjamin Constant bemerkte, nicht die Partei, welche einen constitutionellen Prinzen auf den Thron berufen wolle, habe ihre Zuflucht zur Gewalt genommen. Sie sey es nicht, welche in den Straßen von Paris auf das Volk mit Kartätschen gefeuert habe; sie sey es nicht, welche alle Rechte über den Haufen geworfen habe, damals als eine brutale Gewalt nichts respectirt, und die Bitten der Abgeordneten verworfen habe, welche mitten unter einem so

furchtbaren Blutbade einen Augenblick Frist verlangten. Die Kammer werde ihre Rechte mit Mäßigung und Großmuth vertheidigen. Die Mitglieder haben diesen Auftrag als Abgeordnete und als gute Bürger. Sie werden ihre Rechte durch alle gesetzlichen Mittel vertheidigen, so lange es solche gebe, dann aber mit aller Kraft und mit der Kraft derjenigen, welche sich an sie anschließen werden. Wenn man unter dem Worte „Legitimität", die Preisgebung eines Volks an eine Familie verstehe, welche mit demselben mache, was sie wolle, welche dasselbe nach Lust und Liebe placke, und im Falle eines Widerstandes mit Kartätschen zu Boden schießen lasse, dann müsse er gegen eine so hassenswerthe Legitimität protestiren. Ob sich irgend Jemand denken könne, daß Karl der Zehnte wieder in Paris einziehen könnte, dessen Pflaster mit Blut bedeckt sey, und an kaum bedeckten Gräbern vorbei? Ueber so vielen Tausenden von Leichen sey eine Aussöhnung unmöglich. Europa's Ruhe sey keineswegs durch diese Ereignisse bedroht. Alle Welt wisse, daß Frankreich frei in seinem Lande seyn wolle. Ferne aber sey von demselben der Gedanke, Europa's Ruhe stören zu wollen. Schon habe sich Europa über die schändlichen Ordonnanzen vom 25. Juli ausgesprochen. Ueberall bewundere man Frankreichs Großmuth. Nirgends befürchte man von ihm Ausschweifungen. Er, Benjamin Constant, schwöre die Lehre einer Legitimität ab, er verabscheue die, in deren Namen man das Pflaster von Paris mit Blut bedeckt habe.

(Allgemeine Beifallsbezeignngen.)

Hyde de Neuville betheuert, bloß seinem Gewissen zu folgen, und hofft, daß die Kammer, wenn sie auch seine Gesinnungen nicht theile, doch ihm ihre Achtung nicht verweigern werde. Er habe Alles gethan, was ein Mann von Ehre vermochte, um das Unglück zu beseitigen, das Karls X. Familie treffe. Nie habe er die erlauchte Familie hintergangen, die jetzt von Wahnsinnigen, von Verbrechern in den Abgrund gestürzt werde. Er werde diejenigen im Unglück nicht verrathen, denen er seit seiner Jugend gedient habe. Er werde sein Leben nicht entehren. Er sage mit Zuversicht, er könne die gefährliche Souveränetät, zu deren Ausübung die Kammer von ihrer Commission berufen werde, nur verwerfen. Im Interesse der Freiheit, die er so gut als die Kammer liebe, glaube er, daß die vorgeschlagenen Maßregeln reiflich geprüft werden sollen. Er glaube, es wäre gefährlich, die Zukunft eines großen Volkes unter der Herrschaft des Eindrucks des jetzigen Augenblicks begründen zu wollen.

v. Corcelle erklärt, Karl X. habe die Kammer von dem Eid, an den man sie erinnern wolle, dadurch entbunden, daß er den Vertrag gebrochen, auf dem dieser Eid begründet war. Von diesem Tage an habe er sich und seinen Stamm des Throns verlustig gemacht. Was die Legitimität betreffe, die man auf einem Kind (dem Herzog von Bordeaux) beruhen lassen wolle, so müsse er erinnern, weil man doch Beispiele aus der Geschichte Englands schöpfen wolle, daß England unter den ähnlichen Umständen, in denen sich Frankreich jetzt befinde, auch ein Kind gehabt habe, dessen Legitimität angerufen worden sey.

Pas de Beaulieu erklärt, er erkenne, daß Niemand mehr als der Herzog von Orleans verdiene eine Krone zu tragen. Da er, aber nicht glaube, von seinen Committenten die Gewalt erhalten zu haben, einen König zu machen, so glaube er auch nicht das Recht zu haben an einer Berathung Theil zu nehmen, deren Zweck es sey, über Frankreichs Krone zu schalten.

Auisson Duvernon beschwört die glorwürdigen Bewohner von Paris, welche, von Vaterlandsliebe beseelt, Frankreich dem Despotismus entrissen haben, Frankreichs Freiheit nicht zu kompromittiren. Wohl wisse er, daß Einige etwas Anderes wollen, als worüber berathen werde, daß Andere auch mehr wollen. Er aber erklärte, daß seine Committenten die konstitutionelle Monarchie fordern. Wenn die Mehrheit seiner Collegen dasselbe sagen könne, so möge die Kammer die Krone dem Herzog von Orleans übertragen, und furchtlos das Urtheil des Landes über sie erwarten.

Arthur de la Bourdonnaye sagt: Wie groß auch die Gewalt der Kammer unter den jetzigen Umständen sey, so glaube er doch, daß sie nicht so weit gehe, um der Kammer zu erlauben, die Trümmer der Verfassung mit Füßen zu treten. Die in der Verfassung beabsichtigten Veränderungen können nur von den drei vom König vereinigten Staatsgewalten vorgenommen werden.

(Mehrere Stimmen: „Wo sind diese Gewalten? wo ist der König?")

Peton erklärt, er sei, wie die übrige Kammer, der legitimen Dynastie ergeben, und weit entfernt gewesen, zu denken, daß die kön. Einberufungsschreiben an die Mitglieder der Kammer das Todesurtheil für Frankreich seyn würden. Er sey eingetroffen, und habe die Legitimität in Blut erkränkt gefunden.

Berryer äußert, er werde nie die Vernichtung von Beschlüssen willigen, welche von der königl. Gewalt gesetzlich und verfassungsmäßig ausgegangen seyen. Er werde nie in die Wahl eines Königs durch die Kammer willigen, weil er nicht glaube, die Gewalt zu haben, Frankreich einen solchen König aufzudringen.

Alexis de Noailles und mit ihm die ganze rechte Seite erklären jetzt: sie werden nicht mehr das Wort nehmen, weil die im Commissionsbericht der Kammer ausgesprochenen Gesinnungen den ihrigen schnurstracks zuwiderlaufen. — Es wurde dann der Schluß der allgemeinen Berathung ausgesprochen, worauf die Kammer zur theilweisen Erörterung des Commissions-Berichts schritt.

Bei dem ersten Antrag der Kommission, der dahin gieng, den Thron faktisch und rechtlich für erledigt zu erklären, begehrte v. Podenas den Zusatz, daß Frankreich in seine jetzige Lage durch die Verletzung der konstitutionellen Charte und der Reichs-Gesetze von Seiten des letzten Königs gekommen sey. Er sprach von dem erschrecklichen Blutbad, das im Namen eines Königs angeordnet worden sey, der, Erbe der Grausamkeit Karls IX., nicht wie dieser den Muth gehabt habe, sich in den Tagen der Gefahr zu zeigen. Ueber die letztern Worte gerieth die Kammer in unbeschreibliche Gährung. — v. Martignac (Haupt des vorletzten Ministeriums sagte, er könne nicht zugeben, daß man in seiner Gegenwart von der Grausamkeit Karl X. spreche. Er kenne diesen genau, und habe sich überzeugen können, daß die Liebe zum Vaterland bei ihm Wahrheit gewesen sey. (Oho! Eine Stimme: der Vater des Volks!) Karl X. Unglück sey das Resultat eines großen Irrthums, nicht eines Verbrechens. Das Verbrechen laste auf immer auf seinen treulosen Räthen. — Bernard (v. Rennes) bestritt die Behauptung, daß Karl X. sein Vaterland aufrichtig geliebt habe. Er habe einen Scepter gehabt, um sein Volk zu beschützen, nicht um damit nach demselben zu schlagen. Dieser Scepter sey in seinen Händen zerbrochen. Hätte er das Vaterland geliebt, so würde er noch herrschen. — Alexis de Noailles betheuerte unter dem fürchterlichsten Tumult in der Kammer, daß, als davon die Rede gewesen sey, dem Blutbade in Paris Einhalt zu thun, nicht der König, der gar nicht um seine Meinung befragt worden, dieses abgeschlagen habe. — Nachdem der Berichterstatter der Commission, Dupin, bemerkt hatte, nur durch einen Irrthum finde sich der von Hrn. v. Podenas beantragte Zusatz im gedruckten Commissionsbericht nicht so, wie im geschriebenen, nahm die Kammer den ersten Antrag Berard's an. (Das rechte Centrum und die wenigen Mitglieder der rechten Seite stimmen bei diesem, so wie bei den übrigen Punkten nicht). Durch den ersten Satz erklärt die Kammer der Abgeordneten mit Rücksicht auf die gebieterische Nothwendigkeit, welche aus den Vorfällen vom 26., 27., 28. und 29. Juli und aus der allgemeinen Lage hervorgeht, und mit Rücksicht auf die allgemeine Lage, in welcher sich Frankreich durch die Verletzung der constitutionellen Charte und der Rechte des Landes finden, so wie in Folge des heldenmüthigen Widerstandes der Bürger von Paris, daß der Thron factisch und rechtlich erledigt, und daß es unvermeidlich sey, denselben neu zu besetzen.

Der Präsident verlas den 2. Art. des Commissionsberichts, durch welchen die Kammer der Abgeordneten erklärt, daß nach dem Wunsch und im Interesse des französischen Volkes der Eingang zu der constitutionellen Charte aufgehoben wird, und daß die nachstehenden Artikel dieser Charte, auf die weiter bezeichnete Art gestrichen oder geändert werden sollen. — Persil vermißt, daß in dem Bericht nicht unumwunden die

Souverainetät des Volkes ausgesprochen werde, und verlangt dieß, damit in Zukunft Niemand sich König von Frankreich durch Gottes Gnaden nennen könne, und damit dadurch ferner etwa möglichen contre-revolutionären Planen das mächtigste Hinderniß in den Weg gelegt werde. Auf die Bemerkung des Präsidenten, daß auch in diesem Punct der gedruckte Bericht mit dem handschriftlichen nicht gleich laute, scheint sich Persil zu beruhigen, und der Artikel wird angenommen.

Bei Berathung der vorgeschlagenen einzelnen Aenderungen von Artikeln der Verfassung wurde sodann zuerst die Streichung des 6. Art., der die katholische Religion als Staatsreligion erklärt, genehmigt. Die Kammer genehmigte gleichfalls den 7. Art. in folgender, von der Commission vorgeschlagenen veränderten Fassung: „Die Diener der katholischen Religion, zu der sich die Mehrheit der Franzosen bekennt, so wie der übrigen gesetzlich anerkannten Glaubensbekenntnisse (also auch die Juden) beziehen Gehalte vom öffentlichen Schatz.“ Verschiedene andere, bei diesem Artikel vorgeschlagene, Abänderungen wurden verworfen.

Bei dem 8. Art. verlangt Devaux (du Cher) die Einschaltung der Worte: „Die Censur könne nimmermehr wieder hergestellt werden,“ welche Einschaltung angenommen wurde. Der 14. Art. der Commission, der dem König als obersten Chef des Staates, den Oberbefehl über die Land und Seemacht, das Recht, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, alle Aemter zu besetzen und die nöthigen Ordonnanzen zu Vollziehung der Gesetze zu erlassen, zuerkennt, jedoch ohne je die Gesetze suspendiren oder von ihrer Vollziehung dispensiren zu können, wird von der Kammer gleichfalls genehmigt. Sie billigte gleichfalls einen von Jaqueminot vorgeschlagenen Zusatz, nach welchem keine fremden Truppen, ohne ein förmliches Gesetz, in den Staatsdienst sollen zugelassen werden können. (Schluß folgt.)

(Kammer der Pairs.)

Es waren 114 Mitglieder anwesend. Der Präsident, Baron Pasquier, verlas die von der Kammer der Abgeordneten angenommene Erklärung, welche ihm so eben zugekommen war, und eröffnete die Erörterung über diese Erklärung. Der Vicomte Chateaubriand nahm allein das Wort, und bekämpfte in ausführlichem, beredtem Vortrag die Erklärung der Kammer der Abgeordneten. Mehrere der 76 Pairs, welche im Jahr 1827 unter dem Ministerium Villèle ernannt worden sind, erklärten, ihre Pairswürde nieder zu legen. Die Kammer trat nach kurzer Erörterung sämmtlichen, in der Erklärung der Kammer der Abgeordneten enthaltenen, Bestimmungen bei.

Auf den Antrag von Barantés machte die Pairskammer nur folgende Aenderung: „die Kammer der Pairs erklärt, daß sie nicht über diejenige Bestimmung des Beschlusses der Kammer der Abgeordnetеn zu berathen vermag, nach welcher alle unter der Regierung Karls X. vorgenommenen Ernennungen von neuen Pairs null und nichtig seyn sollen. Sie verlassen sich in dieser Hinsicht einzig auf die hohe Weisheit des General-Statthalters. Nachdem mehrere der Pairs sich entfernt hatten, Hr. v. Castel-Bajac unter Protestation gegen das Recht, den Thron für erledigt zu erklären, wurde die ganze Declaration der Kammer der Abgeordneten mit 89 Stimmen gegen 10 angenommen. Vierzehn noch anwesende Pairs stimmten gar nicht. Die Kammer beschloß hierauf die von ihr angenommene Erklärung durch eine große Deputation, an welche sich alle Mitglieder die dieses wollten anschließen konnten, dem General-Statthalter zu übergeben.

Nicht politischer Theil.

Zur Geschichte der Homöopathie.

(Schluß.)

Von der Art und Weise, wie dieser Streit geführt wird, gibt eine Broschüre, die unter dem Titel: Zur Geschichte der Homöopathie, vor Kurzem bei Reclam in Leipzig erschienen ist (aus den Akten gezogen von Dr. Moritz Müller), einen Beleg, der uns die Nothwendigkeit darlegen muß, die Sache nun fortwährend unter die Aufsicht der Oeffentlichkeit zu nehmen. Vielen Lesern dieses Blattes wird von anderen Seiten her schon bekannt seyn, daß man den ausgezeichnetsten homöopathischen Arzt in Dresden, Hrn. Dr. Trinks gerichtlich belangen ließ, weil eine Kranke, die mitten im Verlauf der homöopathischen Kur derselben entzogen und in das Spital gebracht worden, dort gestorben war. Nachdem eine Zeit lang die Aerzte Fischer und Erdmann vergebliche die ohnmögliche Wirkung der kleinen homöopathischen Dosen lächerlich zu machen gesucht, und die Heilmethode troß dessen zu immer größerer Ausbreitung gelangt war, versuche man das Extrem, und das Publikum zu überreden, die Dosen wirkten nicht etwa nichts, nein, viel zu viel; denn man gebe bloß Gifte. Dieser Behauptung Glaubwürdigkeit zu geben, ward eben jene Anklage vom Amtsphysikus Erdmann unternommen, auf Section angetragen, und, ehe irgend sich etwas ergeben, in öffentlichen Blättern von Vergiftung, als von einer ausgemachten Sache gesprochen. — „Als ich, sagt Hr. Dr. Müller in Leipzig im Eingang dieser Schrift, in der Zwickauer Wochenschrift, die Biene, di Rubrik las, über eine tödtlich abgelaufene homöopathische Cur in Dresden — konnte ich mich eines Lächelns nicht enthalten, daß darüber, als über eine Seltenheit, in einem vielgelesenen Blatte eine Anzeige erschien, während man es als etwas Gewohntes ignorirt, daß aus natürlichen Gründen die Leute in der Behandlung nach dem älteren Systeme sterben. Aber daß, wie ich bei Durchlesung dieses Aufsatzes sah, ein Todesfall an einer gar nicht seltenen, und sehr oft tödtlichen Krankheit als etwas so Ungewöhnliches darstellt, daß daraus der Verdacht auf statt gehabte Vergiftung und der Antrag auf das Verbot des Selbstdispensirens hergeleitet wurde, ließ schon den Löwen an der Klaue erkennen. Wie viel mehr mußte ich nun erstaunen, daß nicht nur der Einsender jener Anzeige den Hergang der Sache ganz falsch erzählt habe, sondern daß auch die Kranke nach deutlich einzusehenden Gründen nicht zu Folge der homöopathischen, sondern lediglich zu Folge der allopathischen Behandlung gestorben sey, und daß selbst beamtete Aerzte, sey es aus vorgefaßter Meinung oder Unwissenheit, oder aus böswilliger Absicht, die Thatsachen entstellt, falsch gedeutet, partheiische wahrheits- und wissenschaftswidrige Ansprüche gethan und dadurch das nichtärztliche Publikum, selbst das Gerichtspersonal, zu irrigen, folglich ungerechten Entscheidungen zu verleiten gesucht hätten!“ —

Zu Beweisen dieser schweren Anklage führt der Verfasser wörtlich an: 1) das Sectionsprotokoll, 2) das Gutachten des Amtsphysikus, 3) die veranlaßte Anzeige des Spitalarztes, 4) das Gutachten der Chemiker, welche die Contenta der Gedärme zu untersuchen hatten (und die nichts Giftartiges entdecken konnten), 5) den Krankenbericht des Dr. Trinks, 6) das anderweitige Gutachten des Amtsphysikus, 7) die Fragen des Stadtphysikus an den Dr. Trinks — und begleitet Alles mit ausführlichen Anmerkungen. Was den moralischen Theil jener Anklage betrifft, so wird aus den Actenstücken jeder Leser darüber urtheilen können; über den wissenschaftlichen müssen wir uns als Laien jedes Urtheils enthalten. Die Ueberzeugung aber wird jeder Menschenfreund mit uns theilen, daß solche Erscheinungen wenigstens vor das größtmöglichste öffentliche Forum gehören, da es sich von Menschenwohl in der wichtigsten Instanz handelt. Wir empfehlen das Schriftchen daher nicht nur allgemeinster Lectüre, sondern fernerer, anderweitiger und ausführlicher Besprechung in solchen öffentlichen Organen, deren Aufgabe es ihnen zur Pflicht macht, dasselbe nicht mit Stillschweigen zu übergehen. —

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redakteur: Dr. Coremans. — Red. f. d. Rubrik Inland: Auerweck.

Deutscher Merkur.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. [illegible]

Nr. 224.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Montag, den 16. August 1830.

Politischer Theil. Frankreich, Paris den 9. August. — Rußland. Odessa, den 24. Jul. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Französische Kammern. Eidgenössische Tagsatzung. — Zeitungsschau. — Nichtpolitischer Theil: Notizen über Algier.

Politischer Theil.

Frankreich.

Paris, den 9. Aug.

(Constitutionnel.)

Morgen sollen die Herren Abgeordneten und Pairs den Eid auf die modificirte Charte leisten.

Die Schweizer-Regimenter werden aufgelöst.

(La Revolution.)

Am 4. August kam ein Offizier zu dem Herzog von Orleans, der ihn nie gesehen hatte und sagte: Prinz, ich heiße Gourgaud, ich verlange von Ihnen das Commando über die Artillerie von Vincennes. — Gehen Sie hin und übernehmen Sie es, antwortete der Prinz.

Ich hoffe, äusserte jüngst der Herzog von Orleans, daß Niemand etwas dagegen haben werde, wenn die Ueberreste des größten Feldherrn Frankreichs am Fuße der Ehrensäule unserer Armee ruhen.

Meine Freunde, bittet meine Mitbürger, mich nicht immer mit dem Ruf: es lebe der König, zu betäuben, sie sollen mich Vater nennen, oder rufen: Es lebe Philipp! das wird mich daran erinnern, daß ich ein Mensch bin, und sie mich an ihre Spitze gesetzt haben, auf daß ich für sie sorge, sagte unlängst der Herzog.

(Figaro.)

Als der Herzog von Orleans nach der Eidesleistung nach dem Palais Royal zurückkehrte, war die Freude des Volkes außerordentlich. Einige reichten ihm die Hand, sagend: Wir sind Ihre Freunde, Sire, berühren Sie dieselbe! Andere äußerten: Nicht ohne Mühe, Sire, haben wir Sie zu dem gemacht, was Sie sind. Der neue König gab ihnen Beifall und lächelte. Ein Handwerker näherte sich andern, und nachdem er ihn genau angesehen, sagte er: Der sieht wenigstens keinem Jesuiten gleich!

Russland.

Odessa, den 24. Juli.

(Preußische Staatszeitung.)

Se. Maj. der Kaiser haben, auf den Vorschlag des Hrn. General-Gouverneurs von Neurußland und Bessarabien, hinsichtlich der Bulgaren und Griechen, die sich aus Rumelien und Bulgarien nach Rußland begeben haben, zu befehlen geruht, daß es denjenigen dieser neuen Kolonisten, die Winzer, Fischer oder Matrosen sind, freistehen solle, ihr Gewerbe nach ihrem Gutdünken in Städten oder in Dörfern, ja sogar, nach getroffener gegenseitiger Uebereinkunft auf Privatbesitzungen auf dem Lande zu treiben. Diejenigen, die sich als Matrosen verdingen, sind, einer kürzlich erschienenen Verordnung zufolge, während 25 Jahren von allen Abgaben befreit; wer zum Bürgerstand treten will, soll ohne Weiteres zugelassen werden und 10 Jahre lang weder Abgaben zahlen noch zum Rekruten genommen werden; die Sorge für die Wittwen und Waisen dieser Kolonisten ist der Kolonial-Verwaltung übertragen.

Auf der Landzunge von Berdiansk ist der, (wie neulich gemeldet) für Rechnung der Regierung angelegten Hafen am 1. (13.) d. M. eröffnet worden. Die hiesige Zeitung spricht die Hoffnung aus, daß die bequeme Lage der Landzunge dem Handels einst große Vortheile gewähren und der Erwartung der Regierung vollkommen entsprechen werde.

Am 17. d. M. ist die amerikanische Brigantine „Smyrna" mit der Flagge der vereinigten Staaten, aus Konstantinopel kommend, hier eingelaufen. Es ist das erste Fahrzeug der genannten Union, welches die ihr in Folge des Friedens zwischen Rußland und der Türkei gesicherte freie Fahrt im schwarzen Meere benutzte. Die Zukunft wird uns die Vortheile zeigen, die Odessa von den direkten Verbindungen mit der neuen Welt erwarten darf. Die russischen Waffen erwarben sich den Ruhm, den Handels-Unternehmungen eine neue und weite Bahn zu eröffnen; der Gewerbsfleiß wird gewiß nicht zögern, diese Wohlthat zu benutzen und dadurch neues Leben in den mittäglichen Provinzen Rußlands hervorzurufen.

In diesen Tagen sind der Befehlshaber des dritten Infanterie-Corps, so wie der Chef des Generalstabes desselben Corps, General-Adjutant Fürst Gortschakoff hier angekommen.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

Kammer der Deputirten.

Königl. Sitzung vom 9. Aug.

Schon von 7 Uhr Morgens an drängte sich die Menge um die Thore des Pallastes. Um 10 Uhr hatte sie schon alle Tribunen besetzt. Zu Mittag waren die Mitglieder der Deputirtenkammer anwesend.

Man erblickte nur vier oder fünf Mitglieder der rechten Seite, nämlich die Herren Berryer, v. Lardemelle, v. Murat, Paul v. Chateaudouble u. s. w. Um $1\frac{1}{2}$ Uhr haben die Pairs angefangen sich einzufinden. Alle Blicke waren auf den Fürsten v. Talleyrand gerichtet, derselbe, welcher gerade vor vierzig Jahren als Bischof von Autun die Messe las auf dem Altar des Vaterlandes in der Mitte des Marsfeldes.

Bald hierauf stellen zwei Huissiers auf

einem mit Sammt bedeckten Tisch, eine Krone, das Königl. Schwerdt und die Hand der Gerechtigkeit, Symbole der Souverainetät. Es bot diese Versammlung einen in der That sehr eigenthümlichen Anblick. Nie wurde von einem großen Volke ein König mit weniger Gepränge gewählt. Die Deputirten waren nicht im Costüme, einige sogar erschienen in Oberröcken, eben so bescheiden zeigten sich die Pairs, und doch handelte es sich um eine Handlung von unermeßlicher Wichtigkeit, um die Vollendung der Abschaffung des göttlichen Rechtes und die Uebernahme einer vom Volke gereichten Krone.

Die der Familie des Prinzen General-Lieutenants bestimmte Tribune wird um 2½ Uhr eröffnet. J. K. H. die Frau Herzogin von Orleans tritt zuerst in dieselbe. Zu ihrer Rechten nimmt Mlle. v. Orleans, Schwester des Herzogs Platz, dann der Prinz von Joinville und der Herzog von Montpensier Platz; die Prinzessinnen von Valois und Beaujolais setzen sich zur Linken.

Die Frau Herzogin schient ungemein gerührt; sie begrüßt mehrere Male die Versammlung. Ihr Anzug sowohl als derjenige der jungen Prinzessinnen ist ungemein einfach. Sie tragen weisse Kleider; die jungen Prinzen himmelblaue Fracks.

Vier Marschälle von Frankreich: die Herren Herzoge von Tarent, Treviso, Reggio und der Graf Molitor stehen hinter dem Throne.

Um 2½ Uhr verkündigen die Töne einer kriegerischen Musik die Ankunft des Herzogs. Es herrscht die größte Stille im Saale.

Die großen Deputationen kehren in den Saal zurück. Hr. Casimir Perier, Präsident der Deputirtenkammer und Hr. Pasquier, Präsident der Pairskammer, nehmen die zwei ihnen bestimmten Sitze ein.

Der Generalstab des Prinzen nimmt seinen Sitz rechts und links des Thrones ein.

Der Herzog von Orleans erscheint begleitet von seinen Söhnen die Herzoge von Chartres und von Nemours und den Offizieren seines Hauses. Der Prinz General-Lieutenant befindet sich in demselben Costüme, als am Tage der Eröffnung der dießjährigen Session.

Der Herzog von Chartres trägt die Uniform des Husaren-Regiments seines Namens und der Herzog von Nemours gleichfalls eine Uniform seines Chasseur-Regiments.

Der Prinz und seine beiden Söhne setzen sich auf die Tabourets am Throne.

Der Ruf: Es lebe der Herzog von Orleans! Es lebe der Prinz General-Lieutenant! Es lebe seine Familie! wird von allen Seiten vernommen. Das Publikum auf den Tribunen zeigt besonders viel Enthusiasmus.

Se. königl. Hoh. setzt sich und sagt zu den Pairs und Deputirten: Setzen Sie sich meine Herren!

Sich an den Präsidenten der Deputirten-Kammer wendend, spricht alsdann der Herzog: „Hr. Präsident, belieben Sie die Declaration der Kammer zu verlesen." Nach dem die Verlesung stattfindet. Hierauf fordert Se. königl. Hoheit auch den Präsidenten der Pairskammer auf, ihm die Zustimmungsacte der Pairskammer zu übergeben. Das geschieht.

Darauf sprach der Herzog seine Erklärung, sie lautet:

„Ich habe mit großer Aufmerksamkeit die Declaration der Deputirtenkammer und die Zustimmungsacte der Pairskammer durchgelesen, und deren Ausdrücke genau erwogen und in Betrachtung gezogen. Ich nehme ohne Vorbehalt die Clauseln und Verpflichtungen, welche diese Declaration enthält nebst dem Titel: König der Franzosen, den sie mir verleiht, an, und bin bereit deren Beobachtung zu beschwören."

Kaum sind diese Worte ausgesprochen, als das Geschrei: Es lebe der König! Es lebe Philipp I.! allgemein vernommen wird.

Hierauf erhebt sich Se. königl. Hoheit und spricht mit entblößtem Kopfe:

„In Gegenwart Gottes schwöre ich, die constitutionelle Charte mit den in der Declaration ausgesprochenen Modificationen genau zu beobachten; nur durch die Gesetze und nach den Gesetzen zu regieren, jeden nach seinem Rechte, schnelle und genaue Justiz werden zu lassen und in allen Dingen bloß im Interesse, zum Glücke und zum Ruhme des französischen Volkes zu handeln."

Diesem Eid, gesprochen mit dem Ausdruck inniger Ueberzeugung, folgen abermals die lautesten Acclamationen: Es lebe der König, es lebe Ludwig Philipp I. Die Kammer und das anwesende Volk wenden sich nach der Tribune der Königl. Familie und rufen: Es lebe die Königin, die Königl. Familie!

Inzwischen unterzeichnet Se. K. H. die modifirte Charte und das Protokoll über den geleisteten Eid.

Hierauf besteigt Se. Maj. Ludwig Philipp I., König der Franzosen, den Thron, unter dem immer lauter werdenden Jubel der Anwesenden; er sagt:

Meine Herren Pairs und Deputirte!

Ich habe so eben einen großen Akt vollendet. Ich fühle den Umfang der Pflichten, die er mir auferlegt und mein Gewissen sagt mir, daß ich sie erfüllen werde. Mit vollkommener Ueberzeugung habe ich die mir angebotene Bundesurkunde angenommen.

Ich hätte lebhaft gewünscht, nie den Thron zu besteigen, auf den der Wunsch des Volkes mich berufen hat, aber Frankreich, angegriffen in seinen Freiheiten, sah die gesellschaftliche Ordnung in Gefahr; die Verletzung der Verfassung hatte Alles erschüttert; es war nothwendig, die Wirksamkeit der Gesetze wieder einzuführen, und den Kammern kam es zu, dafür Sorge zu tragen. Sie haben es gethan, meine Herren, die weisen Modifikationen, die wir an der Charte vorgenommen, verbürgen die Sicherheit der Zukunft, und Frankreich wird, ich hoffe es, im Innern glücklich, außen geachtet seyn, und der Friede Europa's immer mehr und mehr gesichert werden."

Die Beifallsbezeigungen, welche am Schlusse dieser Rede erschallen, hören erst lange nach der Entfernung des Königs auf.

(Schluß der Sitzung vom 7. August.) Die Kammer genehmigte den Commissionsantrag, nach welchem bei dem 15. Art. die Worte (Abgeordnete) „der Departements" wegbleiben. Ferner die Veränderung des 16. und 19. Artikels, nach welchem das Recht, Gesetze vorzuschlagen, sowohl jeder der beiden ständischen Kammern als dem König zusteht, jedes Abgabengesez aber zuerst von der Kammer der Abgeordneten votirt werden soll. Dagegen wurden die Art. 19, 20 und 21 gestrichen. Auf den Antrag Hrn. Berrner's wurde genehmigt, als Grundsatz festzusetzen, daß, wenn ein Antrag von einer der drei Staatsgewalten verworfen worden ist, er in dem Laufe derselben Sitzung nicht auf das Neue vorgebracht werden kann. Die Kammer genehmigte auch den 26 Art., nach welchem jede Versammlung der Pairskammer ausser der Sitzungszeit der zweiten Kammer null und nichtig ist, den Fall ausgenommen, wo die Pairskammer als Gerichtshof auftritt, wo sie sich aber gleichfalls einzig mit gerichtlichen Verrichtungen beschäftigen kann. Die Kammer genehmigte auch den 30. Art. so wie die Streichung des 31. die Pflicht der Prinzen von Geblüt betreffend, als solche nicht ohne besondere Genehmigung des Königs ihren Sitz in der Pairskammer einzunehmen. Gestrichen wurde ferner der 31ste Artikel, und durch den 32sten ausgesprochen, daß die Sitzungen der Pairskammer öffentlich seyn sollen, wie die der Kammer der Abgeordneten. Der 36ste Artikel, nach welchem jedes Departement seine Zahl von Abgeordneten behalten soll, wurde gestrichen. An die Stelle des 37sten trat die Bestimmung, daß die Abgeordneten auf fünf Jahre gewählt werden sollen. Der 38ste, der gleichfalls angenommen wurde, sezt das zum Abgeordneten erforderliche Lebensalter auf 30 (früher 40) Jahre. Ein Antrag Herrn Villemain's, dieses Alter sogar auf 25 Jahre herabzusetzen, wurde verworfen. Der Art. 39, welcher bestimmte, daß, wenn in einem Wahlkollegium nicht wenigstens 50 Wahlmänner vom erforderlichen Alter und welche die gesezliche Steuersumme entrichten, sich befinden, diese Zahl durch die nach ihnen am meisten Steuern bezahlenden Bürger ergänzt werden soll, wurde von der Kammer, gegen den Antrag der Commission, angenommen. Ebenso der 40ste Artikel, nach welchem jeder Wahlmann nur 25 Jahre alt seyn muß (früher 30), sowie der 41ste, der die Ernennung der Präsidenten der Wahlkollegien den Wahlmännern ertheilt, so wie der 45ste, nach welchem der Präsident der Kammer der Abgeordneten von dieser selbst für die ganze Dauer erwählt wird. Die Kammer bestätigt die Streichung der Art. 46, 47 und 56. Es wurde sodann der 63ste Artikel mit denen von der Commission vorschlagenden Aenderungen angenommen. Nach denselben kann in Zukunft keine

ausserordentliche Commission und Gerichtshof ernannt werden, unter welchem Namen und Titel dieß auch seyn möge. Der 73ste Artikel wird von der Commission so geandert: „Die Kolonien werden nach besondern Gesetzen verwaltet werden." (Früher hieß es: „Gesezen und Reglements.") Der 74ste und 75ste Artikel wurde gleichfalls in der Fassung der Commission angenommen. Nach denselben schwören der König und seine Thronfolger bei ihrer Thronbesteigung (nicht erst bei der Krönung), die konstitutionelle Charte gewissenhaft zu halten, und es wird dieselbe mit allen ihren Rechten der Vaterlandsliebe und dem Muth der Nationalgarde und sämmtlicher französischer Bürger vertraut. Die Kammer schritt jezt zur Berathung eines weitern Theiles des Antrags des Abgeordneten Bernard, durch welchen alle Ernennungen von Pairs, welche unter der lezten Regierung vorgenommen worden sind, für null und nichtig erklärt werden. Auch soll, um die Rückkehr der großen Mißbräuche zu beseitigen, welche das Prinzip der Pairswürde verdorben haben, der 27. Art., welcher dem König das unumschränkte Recht ertheilt, neue Pairs zu ernennen, in der Jahressitzung von 1831 einer neuen Prüfung unterworfen werden. General Lafayette machte hier den Antrag auf Abschaffung der Erblichkeit der Pairswürde. Berryer bestritt dieß. General Sebastiani unterstützte die Ausschließung der von Karl X. ernannten Pairs und den ganzen Antrag Herrn Berard's. Eben so Benjamin Constant. Die Kammer genehmigte diesen Artikel, nach welchem somit die von Carl X. ernannten Pairs ausgestossen, und das unbeschränkte Recht des Königs, neue Pairs zu ernennen, einer Revision unterworfen werden soll. Dagegen wurde die Abschaffung der Erblichkeit der Pairs verworfen. Es kam jezt ein Antrag des Abgeordneten Brigode zur Sprache, nach welchem die Mitglieder der Gerichtshöfe vor dem 1. Jan. 1831 eine neue Institution erhalten sollen. Der Abgeordnete Mauguin schlug eine veränderte Fassung vor, nach welcher alle bisherigen Mitglieder der Gerichtshöfe nach sechs Monaten abtreten sollen, wenn sie nicht bis dahin eine neue Bestallung erhalten. Dupin d. ä. bestritt diesen Antrag; nicht als ob er läugnen wollte, daß bei der Organisation der Gerichtshöfe schlechte Wahlen vorgekommen seyen, sondern weil er nicht will, daß die neue Regierung einen Grundzug der Gewaltthätigkeit und der Unstätigkeit annehme. Mauguin's und Brigode's Antrag wurde, jedoch nur mit schwacher Stimmenmehrheit, verworfen. Die Kammer genehmigte sodann nach einander die Anträge der Kommission, nach welchen in möglichst kurzen Fristen durch besondere Geseze gesorgt werden soll für: 1) Ausdehnung der Geschwornengerichte auf correctionelle Vergehen, namentlich der Presse; 2) Verantwortlichkeit der Minister und der untergeordneten Regierungsbeamten; 3) Anordnung einer neuen Wahl, wenn ein Abgeordneter ein Amt erhält; 4) jährliche Votirung des Armee-Contingents; 5) Organisation der Nationalgarde mit Einschreitung der Nationalgardisten bei der Wahl ihrer Offiziere; 6) eines Militär-Codex, der den Stand der Offiziere aller Grade gesetzlich sichert; 7) eine Departemental- und Municipal-Verwaltung mit Einschreitung der Bürger bei ihrer Bildung; 8) Sicherung des öffentlichen Unterrichts und seiner Freiheit; 9) Abschaffung des bisherigen doppelten Stimmrechts der höchstbesteuerten Wahlmänner, und Festsetzung der Bedingungen, um Wahlmann und wahlfähig zu seyn. Noch genehmigte die Kammer einen Antrag des Abgeordneten v. Podenas, nach welchem die Geschwornengerichte auf alle politischen Vergehen, wie auf Vergehen der Presse, sollen angewendet werden. Schließlich wurde die Bestimmung genehmigt, nach welcher der Herzog von Orleans nach Annahme und Beschwörung aller dieser Bestimmungen und Anträge zum König der Franzosen berufen werden soll. Eben so auf ewige Zeiten dessen männliche Nachkommen nach dem Erstgeburts-Recht, und mit beständiger Ausschließung der weiblichen Linie und ihrer Abkömmlinge. Nachdem noch als Zusatzartikel, mit ungeheurer Stimmenmehrheit die Worte votirt worden waren: „unter Vorbehalt der Genehmigung der nächstfolgenden Kammer," wurde der ganze Antrag mit 219 Stimmen gegen 33 genehmigt.

Eidgenössische Tagsatzung.

Die sechszehnte Sitzung der Tagsatzung am 30. Juli ist der Erhaltung und Wiederherstellung des freien Verkehrs in der Schweiz gewidmet worden. Dem einige Tage zuvor geäusserten Wunsche des Standes Zürich zufolge ward heute eine Umfrage über diesen Gegenstand gehalten. Die meisten Gesandtschaften bezeugten bei diesem Anlaß ihre Freude über die von Bern und Waadt als wahrscheinlich bevorstehend verheissene Ausgleichung ihrer Anstände übir den bernischen Weineinfuhrzoll, entledigten sich dann aber, da diese spezielle Frage nicht mehr zu erörtern war, der ihnen in Bezug auf die Freiheit des Verkehrs ertheilten allgemeinen Aufträge. Besonders anziehend, dringlich, man möchte sagen, bittend und beschwörend hat Zürich für die Freiheit der Einfuhr schweizerischer Produkte in andere Kantone und für die Verpflichtung der Minderheit, sich einem diesfallsigen Abschlusse der Mehrheit zu unterziehen, gesprochen und vor Unterhandlungen von Konkordaten gewarnt in einer Sache, bei welcher es sich um das Wichtigste, um eine Vervollkommnung oder Erklärung des Bundes handle. Besonders gründlich und belehrend sprach dann die Gesandtschaft von Luzern, einerseits für die Kompetenz der Tagsatzung, Sinn und Gehalt des Art. 11 des Bundesvertrags nothwendig den Sinn unterlegen müsse: es können Produkte anderer Kantone auf jeden Fall nie höher als die eigenen belegt werden. Viele andere Gesandtschaften, unter ihnen Glarus, Zug, Freiburg, Solothurn, Basel, Schaffhausen, Appenzell, St. Gallen, dann auch mehrere der folgenden, vor Allem auch Neuenburg und Genf, haben in ihren Vorträgen entweder im Allgemeinen die Sicherung des freien Verkehrs empfohlen, oder weiter eintretend, sich auch darüber ausgesprochen, daß die bloße Willkühr eines Standes dem gemeinen Besten weichen müsse, die Tagsatzung in Sachen zu entscheiden kompetent sey, Konkordate bereits als entschieden anzusehende Gegenstände abzuschließen gefährlich wäre, von dem Ausgange dieser und der künftigen hierauf bezüglichen Berathungen das fernere Schicksal der Schweiz zunächst abhänge, endlich ohne den freien Verkehr kein Nationalgeist, keine Nationalexistenz, daher auch keine Vertheidigung des Vaterlandes in Tagen der Gefahr gedenkbar sey; mit einem Worte, was sich nur immer zu Belebung vaterländischer Ansichten, zur Rettung der Eidgenossenschaft von einem Grundübel, das sie bei längerer Ausdauer oder weiterer Ausdehnung über kurz an den Rand des Verderbens gebracht haben würde, und zur Einleitung eines Verfahrens sagen ließ, welches die Kraft des Bundes, den Bund selbst zu behaupten, beurkunde, das ist in meistens sehr ausführlichen und gediegenen Vorträgen vielfältig eröffnet worden, und es ist nun als entschieden anzusehen, daß die Mehrheit der Kantone der unglücklichen Frucht eines bedaurungswürdigen Augenblickes, der dem Art. 11 des Bundes eine bestimmter Fassung entzog, ferner kein Wachsthum gestatten, sondern durch eine freie, wohlüberlegte Schlußnahme das ersetzen oder vervollständigen will, was in Hinsicht auf freien Verkehr im Bundesvertrage zwar nicht mit Worten ausgesprochen worden, aber als ein Lebensprinzip des Bundes selbst angesehen werden muß. — Anders lauteten freilich die Ansichten von Bern, Wallis und — — — Waadt. (Beschl. f.)

Zeitungsschau.

Das freie Frankreich.

(Speyerer Zeitung.)

Ein Schrei des Entsetzens durchtönte Europa bei dem Erscheinen jener berüchtigten Ordonanzen; ein Schrei des Erstaunens und der Freude widerhallte aber, als man jene so tief gesunken gewähnte Nation mit solcher Erhabenheit, solcher Selbstaufopferung und solchem bewundernswerthen Muth sich wider die Tyrannei erheben, und diese so gewaltig niederschmettern und vernichten sah. Schon jubelten, bei dem Empfang der ersten Nachrichten, die Obscuranten und — die Jesuiten aller Lande; schon glaubten sie sich nicht mehr scheuen zu dürfen, ihre Freude, namentlich in einigen Gränzstädten, durch Banquette und auf andere Weise zu zeigen; wie wurden sie aber niedergedonnert, als ihre Sache so schande- und schmachvoll erlag! Sobald die strahlende Sonne erscheint, muß sich das Ungi-

ziefer der Nacht in seine Höhlen verkriechen! —

Für die zweite französische Revolution ist ausser der Hauptstadt nur an wenigen Orten Blut geflossen, und doch weht die Fahne der Freiheit bereits von den Pyrenäen und dem Mittelmeer bis zu den Dünen der Nordsee, von den Fluthen des Oceans, bis zu den Ufern des Rheins und den Eisbergen der Alpen!

Ganz Frankreich ist bewegt, begeistert durch den Anblick der drei Farben. Es will aber dieses Mal nicht Eroberung, — nur Ruhe, Ordnung und Sicherheit im Innern; es wünscht nicht die dreifarbige Standarte wieder nach allen Hauptstädten Europa's zu tragen; aber reize man den ruhenden Löwen nicht; — er ist furchtbar in seinem Grimme! —

Was die Franzosen wollen, was die Bewohner Deutschlands vor Allem wünschen, ist Friede. Und sollte dieser denn so schwer zu halten seyn? Frankreich wird bestimmt keinen Grenzstaat beleidigen, keinem fremden Fürsten zu nahe treten. Warum also sollten wir, wie so manche Leichtgläubige thun, einen Krieg befürchten, der, wäre nur ein Schuß gefallen, allerdings einen furchtbaren Kampf, einen wahren Weltbrand, nach sich ziehen müßte. Aber mit fester Zuversicht darf man von der Gerechtigkeit der Höfe erwarten, daß sie eine solche furchtbare Verletzung der beschwornen Verfassung nicht billigen, daß sie demnach nichts thun können, den alten Stand der Dinge in Frankreich zurück zu führen. Sie werden jene Fanatiker, welche dies allenfalls verlangen möchten, durch die in den letzten 40 Jahren gemachte Erfahrung zurückweisen und zum Schweigen bringen.

Zweifeln wir deßhalb also nicht, daß die zweite französische Revolution bloß einer großen Nation die Freiheit, keineswegs aber der halben Welt Krieg und Verwüstung bringen werde, wie jene glorreiche Erhebung vor 40 Jahren, die schon so schmachvoll geendet zu haben schien. —

Nicht politischer Theil.

Notizen über Algier.

Der frühere Generalkonsul von Schweden bei der Regentschaft von Tunis, G. von Hemso, gibt in einer von ihm erschienenen Schrift folgende Beschreibung von den natürlichen Hülfsquellen von Algier. Der Grund und Boden des unter dem Namen der Regentschaft von Algier bekannten Gebietes scheint von seiner frühern Fruchtbarkeit nichts verloren zu haben; da, wo Flüsse und Bäche die Ebenen durchschneiden, ist das Land noch eben so ergiebig als zu Zeiten der Römer, die es den Garten von Afrika nannten. Tunis steht in dieser Hinsicht weit zurück; Algier's Berge sind unregelmäßiger, der Regen ist häufiger, Quellen und Bäche sind in größerer Zahl vorhanden, und, was mehr ist als Alles, die ganze Vegetation ist lebendiger und mannigfaltiger. Wenige Theile des Erdballs bieten eine so ausgedehnte, schöne, fruchtbare und angebaute Ebene dar, als die von Mitigia, die sich ganz in der Nähe der Hauptstadt befindet. An der Gränze dieses irdischen Paradieses erhebt sich das Gebirge Bugerea bis zu einer Höhe von 600 Fuß; seine Abhänge sind mit Gärten und Landhäusern reicher Juden und Mauren bedeckt und werden durch sprudelnde Quellen belebt, deren Wasser mittelst Schöpfrädern, die von Kameelen, wilden Pferden oder Eseln in Bewegung gesetzt werden, zu verschiedenen Bestimmungen benutzt wird. Die Berge bestehen im Allgemeinen aus Kalk, Kreide oder Muschelerde, und enthalten verschiedene Mineralgattungen, besonders aber Blei und Eisen (die einzigen Metalle, welche die Eingebornen zu gewinnen und zu benutzen verstehen) Spießglas, Zinober, Bergkrystall, Gyps, Kalk, Marmor verschiedener Art, Porphyr, Jaspis, Salpeter, Walkererde und Schwefel. Was jedoch dieses Land am meisten hervorbringt, ist Salz, sowohl See- als Steinsalz; auch gibt es einige Gattungen Thonerde, hauptsächlich in den westlichen Bezirken der Regentschaft, die man zur Verfertigung irdener Geräthe braucht, von denen ein Theil nach außerhalb verführt wird. Obgleich Afrika im Ganzen von Wäldern und Forsten entblößt ist, so liefert Algier ziemlich hochstämmiges Zimmerholz, besonders in den Niederungen. Der Johannes-Brodbaum und der Olivenbaum sind dort ganz zu Hause und wachsen auf, ohne der geringsten Vorsorge zu bedürfen; Lambersnüsse und Kastanien findet man allenthalben; der Feigenbaum bietet ein gutes Nahrungsmittel, und, zu Hecken benutzt, in Gärten und Weinanlagen Schatten und Schutz dar; der Weinstock wächst an den Anhöhen empor und schmückt, da er häufig die Höhe eines Birnbaumes erreicht, die in der Ebene belegenen Pflanzungen mit seinem üppig grünen guirlandenartig sich hinziehenden Laubwerke. Der Granat-Apfelbaum ist dreimal dicker als der italienische; Limonen, Orangen, Citronen und ähnliche Früchte sind in Ueberfluß vorhanden, und werden für schmackhafter gehalten, als man sie unter andern Himmelsstrichen findet. Die Küste ist reich an Palmbäumen, und Bliedulgired liefert die köstlichsten Datteln. Melonen, Gurken, Kohl und Küchengewächse aller Art sind nicht nur in Algier zu Hause, sondern bedürfen gar keiner künstlichen Behandlung. Die Gipfel und Abhänge der Berge sind mit Eichen-, Cypressen-, Wachholder-, Zedern-, Mandel-, weißen Maulbeer- und vielen andern nützlichen Bäumen bedeckt, während Thymian, Rosmarin und ein Ueberfluß wohlriechender Kräuter die Luft mit ihren Wohlgerüchen erfüllen. Keines der letztern hält jedoch den Vergleich mit der Neßri-Pflanze oder weißen Rose aus, deren üppige Blüthen die berühmte Rosen-Essenz, Attar Nesari genannt, liefern. Das Zuckerrohr wächst allenthalben; Algier benützt jedoch eine eigene Gattung dieser Pflanze, welche bei den Einwohnern Suleiman heißt, sehr hoch emporschießt und mehr Zuckerstoff enthält, als irgend eine andere bekannte Gattung. Das gewöhnliche hier gebaute Getreide ist Weizen und Gerste; jedoch findet man auch viel Mais, eine Art Korn, Durray genannt, und Reis. Garavanzi oder Erbsen dienen zu allgemeinen Nahrung; Hafer indessen kennt der algier'sche Landwirth nicht. An Fischen bieten die Küsten einen großen Reichthum dar, den jedoch die Gleichgültigkeit und Unwissenheit der Algierer nicht zu benutzen versteht. An den östlichen Ufern ziehen sich die schönsten Korallenriffe hin, die mit weniger Mühe in einen unerschöpflichen Schatz von Nationalreichthum verwandelt werden können. Dieser reichhaltige Erwerbzweig war vor ungefähr 300 Jahren den Franzosen verpachtet und lieferte seit der Zeit dem algier'schen Schatz nur eine sehr geringe Ausbeute. Die zur Fischerei geeignete Strecke dehnt sich von Calle bis zum Vorgebirge Rosso aus. Zahme und wilde Thiere findet man überall, besonders das wilde Schwein, das eine Beute seines noch wildern Nachbarn wird, während es von der Hand des Jägers wenig zu befürchten hat. Es unterscheidet sich von der europäischen Gattung durch einen größeren Kopf und durch zwei nach innen gekehrte Hauer. An Stachelschweinen ist Ueberfluß, dagegen gibt es nur wenige Hasen und noch weniger Kaninchen. Dieses Mangel wird reichlich durch Tausende von Büffeln, Antilopen, Gazellen und wilden Ziegen ersetzt. Zu den selteneren Thieren gehören der Fath, eine Art wilder Stiere, der Gat, zum Leopardengeschlecht gehörig, und der Halac, eine Ziegenart mit Rattenohren, weißem Bauch und am übrigen Körper von gelblicher Farbe. Die vorzüglichsten wilden Thierarten sind Löwen, Panther, Hyänen, Unzen, wilde Katzen und Goldwölfe. Der König der numidischen Wälder ist in keiner Hinsicht entartet und, der Aussage der Araber zufolge, noch immer das furchtbarste und zu gleicher Zeit das großmüthigste Thier seiner Gattung. Der Strauß ist, ausgenommen an den Gränzen von Marokko, so wie in der Wüste Angad und in den Engpässen des Berges Atlas, wo man ihn bisweilen in zahlreichen Haufen sieht, in der Regentschaft Algier selten zu finden.

(Schluß folgt.)

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redakteur: Dr. Coremans. — Red. f. d. Rubrik Inland: Auerweck.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 225.

Man abonnirt bei allen Postämtern in München in der Frankh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Dienstag, den 17. August 1830

Politischer Theil. Amerika. Mexikanische Union. Nordamerikanische Union. New-York, den 19. Juni. — Großbritannien. London, den 7. Aug. — Frankreich. Paris, den 11. Aug. — Niederlande. Brüssel, den 11. Aug. — Schweiz. Bern. Basel. Tessin. — Inland. München, den 12. Aug. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Französische Kammern. Eidgenössische Tagsatzung.

Politischer Theil.

Amerika.

Mexikanische Union.

(American.)

Die Texas-Zeitung vom 24. April schildert die Bevölkerung dieser Provinz als rasch zunehmend durch Ansiedler aus den vereinigten Staaten. Einem mexikanischen Blatte zufolge scheint es, daß diese Masse von Einwanderern in der Hauptstadt Besorgnisse errege. Texas möge nun einst einen Theil der vereinigten Staaten ausmachen oder nicht, so scheint es dazu bestimmt zu seyn, von unsern Mitbürgern bevölkert zu werden, die ihre Sprache, ihre Sitten und, wir hoffen, auch ihre Einrichtungen mit hinüber nehmen werden.

Mexiko, 24. Mai. Die letzten aus Yukatan erhaltenen Journale deuten immer mehr darauf hin, daß man dort damit umgehe, eine Central-Regierung zu errichten. Die Lage unserer Regierung ist sehr schwierig, denn auf der einen Seite darf sie die in der That scandalöse Absonderung Yukatans nicht dulden, und auf der andern macht es doch die geographische Lage jener Halbinsel sehr schwierig, sie durch die Gewalt der Waffen zur Unterwürfigkeit zu bringen. Zunächst würde eine starke und kostspielige See-Expedition dazu vonnöthen seyn; die einzigen Kriegsschiffe der Republik befinden sich jedoch dermalen in Yukatan, auch sind die dortigen Truppen vortrefflich und werden gut bezahlt. Dazu kommt, daß die Regierung dort eine militärische ist, und daß durchaus keine Partei-Zwiste bei ihr obzuwalten scheinen. Inzwischen hat Yukatan erklärt, daß es sich als einen integrirenden Theil der mexikanischen Union ansehe; fangen wir mit Feindseligkeiten an, so wird jener Grundsatz unbezweifelt dort aufgegeben, der, wenn die Sache mit Geschick und Offenheit behandelt werden möchte, in der Folge leicht zu einem freundlichen Uebereinkommen führen könnte. Bedenken wir, daß eine neue spanische Expedition gar nicht mehr in Zweifel zu stellen ist, und es daher rathsam erscheint, daß unsere Truppen sich mit denen von Yukatan vereinigen, so wie, daß die Regierung, ohne zu dem, was in Yukatan geschehen ist, ihre Zustimmung zu geben, gemeinschaftlich mit den Chefs der dortigen Verwaltung diejenigen Maßregeln verabrede, die zur Vertheidigung der Halbinsel gegen die uns angedrohte spanische Invasion nothwendig seyn dürften.

Vom 28. Mai. Mit dem größten Leidwesen haben wir zu melden, daß die Stadt Guatimala (Republik Mittelamerika) durch ein fürchterliches Erdbeben, das fünf Tage hinter einander anhielt und auch noch nicht ganz aufgehört hatte, als unsere Nachrichten jene Stadt verließen, zerstört worden ist. Alle Hauptgebäude derselben sind bis auf den Grund eingestürzt, und die Einwohner haben im Freien eine Zuflucht gesucht, wo sie auf dem Felde sich Hütten errichtet haben. — Gestern ging von hier eine Conducta von 700,000 Dollars, bis Puebla von dem 7ten Kavallerie-Regimente eskortirt, nach Vera-Cruz ab. Damit die Kaufleute sich veranlaßt sehen sollten, von dieser Conducta recht vielen Gebrauch zu machen, waren die Transportkosten von der Regierung auf ein halb pCt. herabgesetzt worden. Wenn diese Geldsendung einerseits davon zeugt, daß das öffentliche Vertrauen wieder belebt worden ist, so weist sie doch andererseits auch darauf hin, daß die Regierung vor allen Dingen den einheimischen Gewerbfleiß aufmuntern und schützen muß, damit nicht allzuoft solche große Summen nach dem Auslande wandern.

Nordamerikanische Union.

New-York, den 19. Juni.

In der Abendpost liest man: Es dürfte kaum zu viel seyn, wenn wir behaupten, daß die meisten von denen Unserer Tageblätter, die sich in bitterem Tadel über die im Kongreß beschlossene Versetzung der Indianer auslassen, die Absicht dabei haben, die Nation aufzuregen und sie gegen die Regierung einzunehmen. Das Verdienstvolle in besagtem Beschlusse liegt, unserer Meinung nach, so klar am Tage, daß wir nicht umhin können, vorauszusetzen, die Tadler selbst glauben nicht die Hälfte von dem, was sie der Regierung vorwerfen. Wäre ihre Opposition ehrlich und offen, so würden sie nicht, wie sie es thun, ausweichen, wenn man ihnen gute Gründe für die Maßregel zur Beantwortung vorlegt. Zuerst klagten sie den Präsidenten an, daß sein Vorschlag verfassungswidrig sey; nachdem dieser Vorwurf widerlegt worden, hieß es von ihrer Seite, die Maßregel wäre unmenschlich. Doch bald erhob sich auch gegen diesen Vorwurf die allgemeine Stimme; nun versteckte sich die Opposition hinter die vorgeblich großen Kosten, welche die Versetzung der Indianer der Union verursachen müßte. Auch hier überführte man sie, wie sehr sie die Sache übertrieben hatten, und es blieb den Tadlern jetzt nichts weiter übrig, als auf den Gouverneur von Georgien und auf das in diesem Staate gegen die Cherokesen erlassene Gesetz sich zu berufen, indem sie dasselbe auf eine ganz ungehörige Weise mit dem im Kongreß erlassenen in Verbindung zu bringen, und daraus eben so ungehörige und unrichtige Schlußfolgen zu ziehen suchten. Um dieses zu beweisen, bedarf es nur einer Zusammenstellung beider Gesetze. Das Gesetz Georgiens ist keineswegs das erste in seiner Art in den Annalen der civilisirten

Welt, wie die Opposition mit großer Wichtigkeit behauptet; es gleicht in jeder Hinsicht denen, welche fast alle anderen Staaten der Union zur Sicherstellung ihrer inneren Ruhe früher oder später erlassen haben. Die Oberverwaltung der Union gab Georgien in einer eben so wohlwollenden als entschiedenen Sprache zu erkennen, daß es nicht in ihrer Macht stände, in die Gesetzgebung eines souverainen Staates einzuschreiten, so lange als die erlassenen Gesetze nicht gegen die Verfassung stritten. Zu Berücksichtigung der Nachtheile aber, die für Georgien daraus entspringen könnten, wenn es gezwungen seyn sollte, ein Volk in seinem Schoße noch länger zu dulden, zu dem es in feindseligen Verhältnissen steht, schlug die Oberverwaltung dem Kongreß vor, im fruchtbaren westlichen Theil der Union eine Landstrecke anzuweisen, wohin die armen Cherokesen, wenn sie wollten, auswandern und eine für sich bestehende jeder Herrschaft der Weißen entzogene Nation bilden könnten. Der Kongreß sah die Weisheit und die Menschlichkeit dieses Vorschlages ein und machte ihn zum Gesetz. Das ist die kurze Geschichte jener zwei Gesetze, über die man so großes Geschrei erhoben.

Grossbritannien.

London, den 7. Aug.

(Court-Journal.)

Der König ließ, als er sich vorgestern auf den Thurm begab, dem Herzog von Wellington mit gewohnter Freundlichkeit bemerken, wie auf französischen Schiffen die dreifarbige Fahne aufgesteckt war. Das Gesicht des Herzogs zeigte Verlegenheit. Er sieht mit Trauer das Symbol der Revolution.

Die dreifarbigen Cocarden werden hier jezt in Menge getragen. Cobbets Register sieht es für eine Unmöglichkeit, daß England im alten Zustande bleibe, während in Frankreich der Banner der Freiheit, der ewigen Feindseligkeit gegen die Aristokratie, weht. Ueberhaupt scheint die Bewegung der Gemüther in England außerordentlich.

(Times.)

„Was die Minister Karls X. betrifft, so sollten sie, wenn es möglich wäre, von der allgemeinen Regel ausgenommen und ausgeliefert werden, falls sie hierher entkommen und die französische Regierung sie reklamirt; denn gewiß landeten nie größere Verbrecher auf der brittischen Küste. Sie sind verantwortlich nach den Gesetzen und der Constitution Frankreichs; sie wollten ihr Land zerstören, bloß um einem schwachen Gebieter zu gefallen, den sie im Gegentheil hätten zurückhalten oder verlassen sollen. Die schuldlosen Bürger von Paris, die zu Tausenden in den Straßen geschlachtet wurden, sollten nicht die Einzigen seyn, welche die Frucht solcher Räthe erndeten. Wir hoffen die französischen Minister vor Gericht gestellt zu sehen."

(Morning-Chronicle.)

Der lezte König von Frankreich wurde von der großmüthigen Nation gnädiger behandelt, als ers verdiente. Man hat bemerkt, die Charte spreche die Unverlezlichkeit des Königs aus; wer aber die Charte vernichtet, ist nicht mehr berechtigt, einen ihrer Vortheile in Anspruch zu nehmen. Wir kennen keine gefährlichere Lehre für die Gesellschaft, als irgend einem Menschen zu sagen, daß wenn er Werkzeuge finde, die niedrig genug seyen, ihm in Verletzung der Gesetze des Landes zu gehorchen, die Gerechtigkeit bloß die Werkzeuge treffen werde. In jedem Lande finden sich kühne und frevelhafte Menschen im Ueberfluß, die einem Tyrann stets zu Diensten stehen.... Wer kein Gesetz achtet, für den sollte es auch keine Straflosigkeit geben. Indessen, das geht zunächst die Franzosen an, und sie haben sich für die Verzeihung entschieden. Mögen sie nie Ursache haben, ihren Edelmuth zu bereuen.

Als die Adresse von der Grafschaft Berkshire bei dem letzten Lever dem König überreicht wurde, sagte er auf seine gewöhnlich herablassende Art: „Hr. Ober-Sheriff, es freut mich, Ihnen sagen zu können, daß ich bald ein Einwohner in Ihrer Grafschaft seyn dürfte *).

Ein Dienstmädchen des Hrn. Brown aus Northampton, welche mit ihrer Gebieterin in der Stadt war, erhielt von dieser die Erlaubniß, zu der letzten Revue zu gehen. Einer von den Soldaten gestattete ihr, durch die Glieder vor zu gehen; so kam sie, ohne es zu wissen, dicht an den Wagen des Königs und sagte zu einer der Hofdamen: „Welche ist denn die Königin?" worauf die Königin, die dieß hörte, sich sogleich umdrehte und sagte: „Ich bin die Königin!" „O so seyn Sie auch so gütig und zeigen mir, wo der König ist!" Der König, welcher dieß vernahm, drehte sich sogleich um, und sagte lächelnd: „Ich bin der König!" und das Erstaunen und Vergnügen des Mädchens schien ihm große Freude zu machen. Das Mädchen hatte in der Eile des Augenblicks die Hand der Königin ergriffen und diese ließ sie ihr mehrere Minuten lang.

Die Hitze ist in den letzten fünf Tagen des Juli größer gewesen, als seit vielen Jahren. In vielen Zimmern, wo die Sonne nicht schien, hat das Thermometer auf 80° Fahrenheit Tag und Nacht gestanden (?).

Frankreich.

Paris, den 11. Aug.

(Courrier fr.)

Der Eid, welchen gestern die Mitglieder der Pairskammer geleistet, ist so abgefaßt, daß er dadurch zur sinnleeren Formalität wird. Ich schwöre Treue dem Könige! Welchem Könige? Carl X., Heinrich V. oder Philipp I. und der constitutionellen Charte. Welcher Charte? der Ludwig XVIII., welche Carl X. durch seine Ordonnanzen vom 25. Juli verbessern wollte, oder der welche der neue König beschworen. Einer aufgeklärten Nation unter so ernsten Formen eine so unbedeutende Formalität darbieten, heißt mit derselben Spott treiben.

Es hatte sich heute das Gerücht verbreitet, daß Carl X. gestorben sey. Dieses Gerücht scheint unbegründet, und hiezu hat wahrscheinlich die Nachricht, daß der vormalige König zweimal zur Ader gelassen hatte, Anlaß gegeben. Andere Personen behaupten, er habe mit seinem Sohne, dem Dauphin, zu entweichen gesucht; diese Version ist nicht wahrscheinlicher als die erstere. Man glaubt, daß Carl X. heute Abend zu Valogne angelangt, und morgen in Cherbourg seyn werde.

(Constitutionnel.)

Da die Langsamkeit, mit welcher Carl X. reist, die Nationalgarden verschiedener Städte veranlaßt hat, sich zu vereinigen, um diese Reise zu beschleunigen, was zu unangenehmen Auftritten Anlaß geben könnte, so hat der Kriegsminister den General Remond beauftragt, das Commando in dieser Gegend zu übernehmen, um Carl X. Ankunft zu Cherbourg zu beschützen. Hr. v. la Pommeraye, Abgeordneter des Colados-Departements hat ebenfalls eine Mission in dieser Hinsicht erhalten.

Der meineidige Minister Guernon-Ranville ist ebenfalls zu Tours verhaftet worden. Diese Herren müssen, als sie den Weg dahin einschlugen, wohl nicht gedacht haben, daß die Freiheitssonne von Paris über die Provinzen leuchtet, der gallische Hahn seine Stimme hat vernehmen lassen und alle Franzosen, ja alle Bewohner Europas ihn gehört haben.

Der Constitutionnel erklärt sich abermals sehr entschieden gegen die Mitglieder der Congregation, welche gegenwärtig noch Gerichtsämter begleiten.

Die Tribune spricht sich fortwährend sehr republikanisch aus, behauptet, daß die Kammern kein Recht gehabt hätten, Frankreich die modifizirte Charte und einen König aufzudringen. So ungefähr spricht auch die Gazette, allein im Sinne der Legitimität des Herzogs von Bordeaux, sich aus. Die Tribune greift auch den Hrn. Casimir Perier an, der am 27. noch die jungen Leute zur Ruhe aufforderte, während ihre Kameraden auf den Straßen ermordet wurden. Die Geldaristokratie, meint sie, taugt fast weniger noch als die andere.

Die Officiere der Schweizer-Garde haben vom Platz-Commandanten in Paris, Oberst Fabvier, die Weisung erhalten, ihre Mannschaft in Abtheilungen von beiläufig hundert Mann schleunig in ihr Vaterland zurückkehren zu lassen, wofür ihnen Reisegeld bezahlt werden soll. Am 6. Abends war Oberst v. Maillardoz von Paris nach Bern abgereist, um die Theilnahme der Tagsatzung und des Vororts für die kapitulirten Regimenter

*) Windsor liegt in Berkshire.

anzurufen. In Paris lagen bei dem Ausbruch der letzten Unruhen bloß zwei Bataillone des Garde-Regiments Salis, das dritte Bataillon befand sich in Ruelle, das andere Garde-Regiment, Besenval, in Orleans; die vier Linien-Regimenter befinden: das 1. (Bleuler) in der Dauphiné; das 2. (de Boutems) in der Bretagne; das 3. (Rütimann) in der Gegend von Nismes und Montpellier; das 4. (de Riaz) in Corsika. Nach spätern Nachrichten soll das Regiment Bleuler in Grenoble entwaffnet worden seyn.

Das Schiff „Nestor," das Algier am 30. Juli verlassen hat, ist mit 10,240,000 Franken in spanischen Piastern in Toulon angelangt. — Der vormalige Pallast des Dey wird fortwährend sorgfältig untersucht, und man entdeckt täglich neue verborgene Schätze. Man hat kürzlich 5 — 6 Millionen in Silber, deren Gepräge aus dem sechzehnten Jahrhundert ist, in einem unterirdischen Gewölbe entdeckt. Wie es scheint, legte jeder Dey seinen Privatschatz an, und da die meisten derselben gewaltsam umkamen, so hatten sie nicht Zeit ihre Ersparnisse zu räumen, welche somit meist in der Casauba vergraben blieben. — Bei den ungeheuer heißen Tagen und feuchten Nächten greift die Ruhr unter den französischen Truppen immer weiter um sich.

Nach einem in der Akademie der Medicin verlesenen Bericht der Aerzte und Wundärzte der Spitäler von Paris, war die Zahl der am 27., 28. und 28. Juli in Paris kampfunfähig gemachten Mannschaft 7000. Man zählte noch vor zwei Tagen 1700 Verwundete in den Spitälern. Die meisten Todten und Verwundeten sind Arbeiter aus den Vorstädten, weit weniger Militär. Fast alle Wunden waren Schußwunden, meist sehr schwer, und beinahe alle von vorne.

(Journal des Débats.)

Man versichert daß der General-Lieutenant nicht gewartet hat bis er König geworden, um Galottis Wiederauslieferung zu verlangen (Hauptmann Galotti wurde noch unter dem Ministerium Martignac von der neapolitanischen Regierung als ein Räuber reklamirt, bald fand sichs aber, daß er lediglich politischer Vergehen wegen, verfolgt wurde. Nun bereute man die zu schnelle Auslieferung, konnte es aber nicht dahin bringen, ihn wieder aus dem Kerker von Neapel zu bekommen. Das Ministerium Polignac mag sich jedenfalls um diesen Unglücklichen wenig gekümmert haben. Schon lange hat man übrigens nichts mehr von ihm erfahren, Manche glauben, er habe längst zu leben aufgehört).

Nach Briefen aus Nimes vom 6. d. M. war dort bis dahin die dreifarbige Fahne noch nicht aufgesteckt worden, was davon herrührt, daß Schweizer allein die Besatzung dieser Stadt bilden. Uebrigens herrschte in Nimes Ruhe.

(Gazette de France.)

Man versichert, daß es keine privilegirten Truppen mehr, sondern bloß noch Eliten-Corps geben werde.

Niederlande.

Brüssel, den 11. Aug.

(Courrier des Pays-Bas.)

Nach der neuen französischen Charte sollen künftig alle Prozesse über politische und Preßvergehen durch Geschwornengerichte entschieden werden. Leider verhält es sich in den Niederlanden, auf dem klassischen Boden der Freiheit, ganz anders. Der oberste Reichsgerichtshof wird den Hrn. v. Maanen zum Präsidenten haben.

Der König ist am 8., Abends, hier angekommen und wird unsere Ausstellung inländischer Industrie-Gegenstände, welche gegenwärtig viele Neugierige anlockt, besehen.

J. K. H. die Prinzessin von Oranien ist noch nicht abgereist, aber das Gerücht, daß sie abreisen wolle, circulirt allgemein. Die Ursache ihrer Wegreise ist in Brüssel bekannt und machet sie nicht unwahrscheinlich.

Der Herzog von Braunschweig ist wieder nach seinen Staaten abgereist. Se. Durchl. hat 500 Franken zu Gunsten der zu Paris für die Freiheit Gefallenen subscribirt, und er war der deutsche Fürst, welcher seine eigenen Waffen zu diesem Kampfe lieh.

Hr. General Gerard, französischer Kriegsminister, ist nicht Schwiegersohn, sondern Schwager des Hrn. v. Celles. Wie letzterer, hat ersterer eine Enkelin der Frau von Genlis, Erzieherin des Herzogs von Orleans, geheirathet.

In verschiedenen Städten Belgiens fordert man die Gemeinde-Gardisten auf, ihre Waffen, wenn sie deren nicht bedürfen, in den Kasernen zu deponiren. Diese entwürdigende Maßregel wird in den nordlichen Provinzen nirgends ergriffen. Auffallend ist es aber, daß viele Nationalgardisten sich derselben unterwerfen.

Es ist höchst sonderbar, daß die Niederlandschen Gedachten noch immer von Staatsstreichen und vom Rechte des Königs, außerordentliche Maßregeln zu ergreifen, um das Königthum und das Grundgesetz aufrecht zu erhalten, schreiben, man traut seinen Augen kaum, wenn man jetzt dergleichen liest.

Der niederländische Kurier enthält heute einen merkwürdigen Artikel wider die Hoffnungen gewisser Franzosen, die da meinen, Belgien wolle wieder eine französische Provinz werden. Er erklärt kurz und gut, daß die Niederländer Niederländer, durchaus aber nicht Franzosen seyn wollen, da sie dabei an Freiheit nur verlieren könnten, und ihre Interessen auf diese Art schwer verletzt würden.

Auszüge

aus den niederländischen Blättern, die Ereignisse in Frankreich und ihre Wirkungen betr.

(Niederländischer Kurier.)

Wenn die Könige außerordentliche Maßregeln zur Aufrechthaltung, d. h. zur Vergrößerung ihrer Macht ergreifen dürfen, haben die Völker ebenfalls das Recht, außerordentliche Maßregeln zu ergreifen, um seine Freiheiten zu erhalten oder zu erringen. Die Könige sind die Geschäftsträger des Volkes unter gewissen Bedingungen von demselben als solche anerkannt. Können die Könige diese Bedingungen verletzen, so könnens mit um so größerem Rechte die Völker auch, und müssen es selbst, bei Strafe der Ausschließung mit ihren Ansprüchen, thun. Die Theorie, welche die Staatsstreiche für erlaubt erklärt, erwächtigt auch die Volks-Insurrektion. Sie wird die Ursache eines ewigen Kriegs zwischen König und Volk, und gegen die Usurpation der Ersteren, wird der Widerstand den Andern die heiligste Pflicht; dieß sollten Menschen, die solche gefährliche Lehren verbreiten, hübsch erwägen.

Schweitz.

Bern.

Hier wird eine Subscription zu Gunsten der bei den letzten Ereignissen in Frankreich verwundeten, und der dürftigen Hinterbliebenen der gefallenen Schweizer eröffnet.

Uri.

Altdorf. Nun ist das prächtige Werk, die neue Teufels-Brücke, beendigt, und auch auf der Urnerseite wird die Gotthardsstraße täglich befahren. Die ganze Arbeit macht dem Unternehmer, Hrn. Ingenieur Müller, der mit Sachkunde und unermüdlichem Eifer und Thätigkeit dieselbe leitete, Ehre.

Basel.

Vor einigen Tagen starb hier der würdige Herr Bürgermeister Wenk, geboren im Jahre 1751. Seiner Profession nach ein Rothgerber, wurde er schon frühe von seiner Zunft in den Rath gewählt. Im Jahre 1798 zog er sich zurück, und trat erst im Jahre 1815 wieder in den kleinen Rath; nach zwei Jahren wurde er Bürgermeister, und wohnte meist den eidgenössischen Tagsatzungen als erster Gesandter bey.

Tessin.

Der große Rath schloß am 28. Juli seine Sitzungen. In den letzten Tagen hatte er sich hauptsächlich mit dem Untersuchen des Verwaltungs, und Rechenschafts-Berichts von Seite des Staatsraths beschäftiget, wo denn hie und da Kostenlisten moderirt wurden. Der Hr. Landamman Lotti legte den Mitgliedern beider Räthe ein Beglückwünschungsschreiben von mehr als 100 Bürgern von Nion, Canton Waadt, unterzeichnet, vor, welches mit den Worten schließt: „Daß alle Söhne Tells dem Beispiele des Cantons Tessin folgen mögen!"

Inland.

München, den 12. Aug.

Se. Maj. der König haben dem Staats-

ministerium des Innern mittelst allerhöchster Kabinets-Entschließung vom 9. d. M. zu eröffnen geruht, daß Allerhöchstdieselben auf Ihrer Reise vom Bade Brückenau nach Berchtesgaden, welche am 19. d. M. angetreten wird, nicht als König empfangen werden wollen, sondern daß es gehalten werden solle, wie sonst, wenn Allerhöchstdieselben zurückreisend Ihren Weg durch Gegenden nahmen, in welchen Allerhöchstsie bereits als König gewesen sind. Se. Maj. werden Ihren Weg über Würzburg, Nürnberg, Landshut, Altötting und Berchtesgaden nehmen, und am 19. Aug. in Langenfeld, am 20. in Beilngries, am 21. in Altötting übernachten, und 22. Aug. in Bechtesgaden eintreffen.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

(Kammer der Pairs.)

Sitzung vom 10. Aug.

Es wurde zur Eidesleistung geschritten. Alle anwesenden Pairs mit Ausnahme des Marquis d'Ambray leisteten die meisten ohne jede Bemerkung den vorgeschriebenen Eid, der also lautet:

„Ich schwöre Treue dem Könige, Gehorsam den Gesetzen des Reichs, in Allem aber mich zu benehmen, wie es einem guten und loyalen Pair von Frankreich ziemt."

Marquis d'Ambray sagte, als die Reihe zu schwören an ihn kam: „Mein Gewissen und meine Gesinnungen befehlen mir der Leistung dieses Eides mich zu enthalten. Mein alter Eid erlaubt mir einen neuen nicht." — Hierauf entfernte er sich.

Eine rührende Episode war die kleine Rede, worin der Herzog von Fitz-James sich auf die stets von seiner Familie selbst für die hoffnungsloseste Sache bewiesene Treue berufend, seine Trauer über den durch Minister, mehr dumm als treulos, herbeigeführten Fall Carl X. ausdrückte. Er versichert, im Munde dieses Monarchen immer nur Wünsche für Frankreichs Wohl vernommen zu haben, und behauptet, man urtheile nun ungerecht und lieblos über denselben. Doch weil er die Befestigung der neuen Ordnung der Dinge für Frankreichs Wohl gegenwärtig nöthig erachte, leiste er den verlangten Eid. Die Stimme des Redners zeugte von inniger Rührung, und seine Worte machten einen außerordentlichen Eindruck.

Kammer der Deputirten.

Die Wahlen der Herren Mieule und Magnan wird für ungültig erklärt, weil man die Wähler dabei durch Drohungen eingeschüchtert habe. Die Abgeordneten Boullon, von Casteja, und Marquis von Cordoue verlangen entlassen zu werden. Einige Abgeordnete wollen Gesetzvorschläge, worunter einen über den zu leistenden Eid für alle Beamte, entwickeln, allein dem noch provisorisch bestehenden Reglement gemäß werden diese zuerst den Bureaux zugewiesen.

Eidgenössische Tagsatzung.

(Schluß.)

Waadt seinerseits, das in seinen Vorträgen der letzten Jahre den Gesandtschaften von Zürich, Zug, Freiburg, Neuenburg und Genf für ihre Reden dieses Jahres reiches Material geliefert hatte, tritt nun erschrocken oder eigensüchtig zurück. Der Gesandte erklärte, daß er sich gegen alles Generalisiren der Frage förmlich verwahren müsse, indem keineswegs eine allgemeine Berathung vorschwebe, sondern nur ein Zwist zwischen zwei Kantonen, der aber dermal suspendirt sey, und nur in so fern wieder in die Bundesversammlung gelangen würde, als die muthmaßliche Verständigung etwa nicht erfolgte. Dieses Votum war so auffallend, daß der Gesandte von Zürich schweizerischoffen eingestand, er könne nicht verstehen, wie ein Kanton, der noch vor einem Jahre einen günstigen Entscheid für sich wollte, nun diesen nämlichen günstigen Entscheid für das Ganze nicht wolle. Inzwischen ließ sich die Tagsatzung durch diese Eröffnung in ihrem wohl begonnenen Werke nicht stören, sondern beschloß, die Frage, was zu Gunsten des freien Verkehrs unter den Kantonen, mit Rücksicht auf die gefallenen Standesvoten nunmehr zu verfügen sey, zur Begutachtung an eine Commission zu weisen. Ueblichermaßen trugen einige Kantone darauf an, daß diese Commission in gewohnter Weise von dem Präsidium bestellt werden möchte. Allein der Gesandte von Luzern, Hr. Dr. Casimir Pfyffer, sprach den Gegenvorschlag aus, es soll die Commission von der Tagsatzung selbst bestellt werden, worauf dann das Präsidium, als gleichwohl noch andere die Wahl ihm übertragen wollten, solche ablehnte. Durch Skrutinium erwählte die Tagsatzung zu Mitgliedern der Commission: die Herren Staatsrath v. Muralt, Dr. Pfyffer, Landammann Heer, Bürgermeister Herzog und Staatsrath Schaller. — Ueber den Werth eidgenössischer Konkordate hat bei heutigem Anlaß der Gesandte von Appenzell, nachdem er zuvor sich geäußert, daß er in der Anbahnung eines Konkordates nur den Anlaß zu einem die Ehre der Eidgenossenschaft in den Augen des Auslandes gefährdenden Kampfe erblicke, der zu jahrelangen fruchtlosen Erörterungen und Akkomodationen führen würde, — sich im Allgemeinen, wie folgt, ausgesprochen: es müsse durch solches ewiges Konkordiren die verderbliche Meinung in den Rathssälen der 22 Stände, folglich auch in der der obersten Bundesbehörde endlich Grund fassen, daß kein Kanton gegen einen andern oder gegen das gesammte Vaterland irgend eine Pflicht, kein Kanton von dem andern, selbst das Vaterland von keinem seiner Glieder irgend etwas von Rechtens wegen zu fordern habe, sondern Alles und Jedes durch Traktiren und Konkordiren erzielt werden müsse. — Die Folgerungen waren mit diesen Prämissen im Einklang.

Die am 2. August gehaltene siebzehnte Sitzung begann, nach Gebrauch, mit Verlesung des Protokolls der merkwürdigen Verhandlungen vom 30. Jul. Hr. Landammann Müret, als erster Deputirter des Kantons Waadt, ergriff diesen Anlaß, um beschwichtigend nachzuweisen, daß seine letzten Deklarationen in Betreff des innern Verkehrs weder als Rückschritt von dem bisherigen Thun des Kantons Waadt noch viel weniger als im Widerspruch mit demselben stehend angesehen werden können. Da indessen das Protokoll eine treue Erzählung der geäußerten Standesvoten enthält, so mußte es auch dabei sein Bewenden haben. — Nachhin wurden von einzelnen Gesandtschaften etwelche frühere Beschlüsse genehmigt, unter andern sprach Wallis für die tessinische Verfassung die Garantie aus. Ferner erhielt die Versammlung von verschiedenen Einleitungen Kenntniß, welche in einer besondern Konferenz vom 28. v. Mts. die dem Zollrevisionskonkordat beigetretenen Kantone zu Vollziehung dieses Einverständnisses getroffen haben, und endlich wurde der Bericht und das Gutachten derjenigen Commission verlesen, die für den mit Frankreich unterhandelten Strafcoder für die Schweizerregimenter in Frankreich niedergesetzt worden war. Mit Beziehung auf einige Modifikationen, welche die Commission zum Theil mit Zustimmung des französischen Botschafters in den neuen Entwurf gebracht, machte dieselbe den Finalantrag, den Vorort zu bevollmächtigen, nach erhaltener Gewißheit, daß die Vollziehung des abermals veränderten Gesetzbuches, so wie es in Folge der Commissionalberathung lautet, von Seite Frankreichs keine Hindernisse erleiden werde, solches in Kraft und Ausübung setzen zu lassen. Die Aufträge der Gesandtschaften lauteten eben so verschieden, als die Ansichten über den ganzen Hergang der Sache in der Schweiz verschieden seyn mögen, und nicht ohne manches Zögern kam eine immerhin nur sehr unvollständige Schlußnahme zu Stand, durch welche Uri, Schwyz, Freiburg, Solothurn, Tessin und Wallis den Entwurf unbedingt, Bern, Unterwalden, Schaffhausen, St. Gallen, Graubünden, Aargau und Thurgau mit Ratifikationsvorbehalt gutgeheißen, Zürich aber und Glarus, Zug, Appenzell und Genf die Verhandlung ad referendum genommen hat. Luzern, Basel und Waadt haben sich weitere Erklärung vorbehalten und Neuenburg stimmte nicht. — Bei diesen Verhandlungen ist übrigens die Gewitterwolke, so über Frankreich schwebt, weder unbeachtet geblieben, noch ohne Einfluß gewesen.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redakteur: Dr. Coremans. — Red. f. d. Rubrik Inland: Auerweck.

Dieses Blatt welches man eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 6. rhein.

Nr. 226.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franck'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Mittwoch, den 18. August 1830.

Politischer Theil. Spanien. Madrid, den 2. Aug. — Großbritannien London, den 9. Aug. — Frankreich. Paris, den 11 Aug. Bayonne, den 7. Aug. — Italien. Ancona, den 9. Aug. — Türkei. Konstantinopel, den 25. Juli — Deutschland. Oesterreich. Wien, den 11. Aug. Preußen. Berlin, den 8. Aug. Köln, den 9. Aug. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Französische Kammern. — Frankreichs revidirte Verfassung. — Zeitungsschau. — Nicht politischer Theil: Notizen über Algier. Miszellen.

Politischer Theil.

Spanien.

Madrid, den 2. Aug.

(Allgemeine Zeitung.)

Die Parteien stehen sich in der Camarilla gegenüber. Man will durchaus das Ministerium stürzen. Die Ernennung des Hrn. Casa-Irujo zur Bankdirektion ist ein Todesstreich für Ballesteros, der ihn zum Gesandten nach Dresden ernannt hatte, um ihn von Madrid zu entfernen, wo er mit Ugarte, Salcedo, Regato u. s. w. im engsten Vertrauen lebt. Die Regierung soll dem gegenwärtig zu Bordeaux befindlichen General Erur befohlen haben, unverzüglich nach Spanien zurückzukommen. Man will zu Madrid eine diplomatische Schule nach dem Muster der Polignac'schen zu Paris errichten. Hr. v. Offalia, unser Botschafter zu Paris, hat dem Minister Peyronnet ein Verzeichniß der Hauptanführer des letzten Aufstandes, die sich im südlichen Frankreich befinden, überreicht, mit dem Ansuchen, Se. Exc. möchten Befehle zur Verhaftung derselben ertheilen. Die Regierung hat neue Truppen zu dem Korps an dem Ebro abgeschickt. Man kennt die Ursache der Ansammlung einer so beträchtlichen Militärmacht noch immer nicht, da die Projekte wegen Biscaya und Navarra auf unbestimmte Zeit hinaus aufgegeben sind. Darf man den Aeußerungen einiger Personen glauben, die sich für wohlunterrichtet ausgeben, so wird der französische Hof keine Erläuterung darüber verlangen, sondern eher Erläuterung darüber geben können.

Grossbritannien.

London, den 9. Aug.

(Sun.)

Fürst v. Polignac ist jetzt in England; er hat sich unlängst zu Ostende eingeschifft.

„Der Erzbischof von Rheims, Beichtvater Carl X. ist am Freitag zu Dover gelandet.

(Morning-Paper.)

Obgleich unser König dem Ex-König ein Asyl bewilligt, glaubt man dennoch nicht, daß letzterer die brittischen Inseln betreten wird.

Frankreich.

Paris, den 11. Aug.

(Constitutionnel.)

Die Festung Bona befindet sich in den Händen der Franzosen. Die dortigen Obrigkeiten und die Besatzung haben sich unterworfen.

(Moniteur.)

Dem Hrn. v. Montlosier ist seine Pension wieder zurückgegeben worden.

(Courrier fr.)

Hr. v. Haussez befindet sich jetzt, heißt es, in England. Er hatte das Resultat der Ordonnanzen zum Theil vorausgesehen, spekulirte auf das Fallen der Fonds und gewann 500,000 Franken. So machte auch Ouvrard einen Gewinn von 7 Millionen Franken.

Man glaubt, daß Carl X. sich heute zu Cherburg eingeschifft hat.

Mehrere Chefs in der Vendee haben beschlossen, an einem etwannigen Aufstand nicht Theil zu nehmen.

Bayonne, den 7. Aug.

So wie man hier von den Begebenheiten in den letzten Tagen des Julius zu Paris Nachricht erhielt, ward die dreifarbige Fahne auf der Citadelle, den Forts, den Staats- und Handelsschiffen unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Glocken aufgepflanzt. Die Besatzung hatte schon in den drei vorausgegangenen ängstlichen Erwartungstagen die dreifarbige Kokarde aus freiem Antriebe aufgesteckt. Es herrscht der höchste Enthusiasmus bei Bürgern und Militär. — Zwei Jesuiten kamen gestern von Madrid mit der Diligence an. Der eine wurde bei dem Anblick der dreifarbigen Fahne ohnmächtig, so daß man ihn ins Wirthshaus bringen mußte. Diesen Morgen sind sie in Civilkleidung nach Rom weiter gereist. Die Kongregation ist höchst bestürzt. Das Seminarium, das sie hier errichten ließ, soll in ein Spital verwandelt werden. Zu Pampelina und Bergara soll man schon den Ruf: Es lebe die Konstitution! hören. Bei der Besatzung von St. Sebastian ist die Desertion sehr groß, und mehrere Soldaten derselben sind hier angekommen. Der Oberst Jauregny, genannt el Pastor, soll vor wenigen Tagen nach Spanien abgereist seyn; Mina übernachtete gestern in einer unserer Vorstädte, und schlug dann den Weg nach Vera ein. Alle diese Chefs sollen von ihren Leuten erwartet werden. — Man versichert, Hr. v. Villele habe sich verkleidet nach Spanien geflüchtet. Der hiesige spanische Konsul hat seinen Posten verlassen. Der Infant Don Francisco soll schnell von Cestona nach Madrid zurückgereist seyn.

Italien.

Ancona, 9. Aug.

Heute ist ein französischer Kurier hier durch nach Griechenland geeilt. Er soll Ueberbringer von Depeschen an den Admiral Rigny seyn, welcher von der provisorischen französischen Regierungskommission nach Paris berufen wird, um das Marine-Departement zu verwalten.

Türkei.

Konstantinopel, den 25. Juli.

(Allgem. Zeitung.)

Der Königl. preußische Gesandte, Hr. v. Royer, ist vor wenigen Tagen mit Tod abgegangen; sein Hintritt wird von allen seinen Kollegen so wie von dem Großherrn selbst sehr bedauert, der ihn nach Verdienst geschätzt hat, und den Wunsch geäußert haben soll, daß Hr. v. Kanitz den erledigten Posten erhalten möge. — Aus Albanien lauten die letzten Nachrichten etwas beruhigender, und es ist alle Hoffnung, den Pascha von Scutari wieder zum Gehorsam zurückkehren zu sehen, wenigstens wird mit ihm unterhandelt. Bis jetzt soll er äußerst lästige Bedingungen machen, vielleicht läßt er aber auch von seinen Forderungen nach, wenn es dem Großwessier gelingt, so viele Streitkräfte zusammen zu ziehen, daß er eine ernstlichere Sprache führen kann. — Die neue Besteurung erregt große Unzufriedenheit bei der Geistlichkeit, die sich dadurch den andern Ständen gleichgestellt, und in ihren Prärogativen gekränkt glaubt, nachdem sie in den letzten Jahren große Opfer gebracht hat. Man ist nicht ohne Besorgniß, daß sie sich dagegen sträuben und ihren Einfluß auf das Volk benützen könnte; um Bewegungen zu erregen, und der Pforte die Erlassung der Steuer abzutrotzen. — Das türkische Gebiet ist nun fast ganz von russischen Truppen geräumt. Varna sollte den türkischen Behörden nächstens übergeben werden. — Die Vorschläge des Hauses Rothschild, wegen einer Anleihe sind nicht angenommen worden; Hr. Goldsmith ist bereits nach Wien abgereist. Im Finanzdepartement hat eine große Personalveränderung statt gefunden.

Deutschland.

Oesterreich.

Wien, den 11. Aug.

Se. Durchl. der Fürst v. Metternich ist von seinen Gütern aus Böhmen, und der kaiserl. russische Botschafter von Karlsbad hieher zurückgekehrt.

Preußen.

Berlin, den 8. Aug.

(Allg. Zeit.)

Se. Maj. der König ist vorgestern zur Stadt gekommen, und die projektirte Reise nach Hamburg kontremandirt worden. Auch Se. Königl. Hoh. der Kronprinz wird nicht, wie er Willens war, nach der Insel Rügen reisen. Man behauptet mit ziemlicher Gewißheit, daß die üblichen Manoeuvres in den Rheinprovinzen diesen Herbst nicht statt finden werden. Ob die Ereignisse in Frankreich hierzu den Anlaß gaben, wagen wir nicht zu entscheiden. — Durch die Kontre-Ordre zum Verkauf von Staatspapieren, die das Haus Rothschild hieher gegeben, stiegen an der vorgestrigen Börse alle Effekten, besonders die russisch-englische Anleihe von 101½ bis 107½ pCt. Gestern, in Folge der Nachrichten aus Paris und Belgien, die Proklamation des Herzogs von Orleans enthaltend, sind die Kurse wieder (russische Anleihe bis 103) gewichen. Die Gemüther sind bewegt; denn auch für die, die auf festem Ufer stehen, ist das vom Sturm aufgereizte Meer ein furchtbarer Anblick.

Köln, den 9. Aug.

Unter diesem Datum meldet die zu Mastricht (in den Niederlanden) erscheinende Zeitung: Der Erleuchter, der König von Preußen, habe befohlen, daß die dortigen Herbst-Manöuvers jedenfalls statt zu finden hatten. Preußen werde sich um die Bewegungen in Frankreich nicht kümmern und um so weniger die Sache des Königs dort vertheidigen, weil es, obgleich vergeblich, Carl X. gewarnt habe, die Verfassung zu verletzen. Französische Auswanderer sollen in Rheinpreußen nicht weilen dürfen, und den Bewohnern dieser Provinz soll es erlaubt seyn, sich über die Ereignisse in Frankreich frei auszusprechen. (Ob diese Nachricht völlig wahr ist, mag die Zukunft lehren.)

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

(Kammer der Pairs.)

Berathung über die Adresse.

(11. August.)

Zwei Pairs wünschten, daß über dieselbe in einem geheimen Comité berathen werden möchte, allein da ausser ihnen Niemand den Antrag unterstützt, wird demselben keine Folge gegeben. Der Adresse-Entwurf wird hierauf nach kurzen Erörterungen angenommen; er lautet:

Ihre treuen Unterthanen die Pairs von Frankreichs, noch durchdrungen von den großen Ereignissen, die eben eingetreten sind, erscheinen in Ihrer Gegenwart, um Ihnen für Ihre Aufopferung in Frankreichs Interesse Dank darzubringen; einstimmig wird bekannt, daß Ihre Thronbesteigung allein das öffentliche Wohl sichern konnte. Dieser Freiheiten, so heldenmüthig vertheidigt, können wir uns erst unter Ihrer Herrschaft in Friede und in Ruhe erfreuen. Unentbehrlich einem großen Volke zu seyn, welches diese Nothwendigkeit ungezwungen anerkennt, welcher Anspruch auf den Thron war je edler und gegründeter? Hat die Stimme der Vorsehung sich je offenbarer ausgesprochen?

Diesen Vertrag, den wir mit Frankreich abgeschlossen, diesen durch Vernunft und Ehre uns vorgeschriebenen Eid sind Verpflichtungen, zu gleicher Zeit würdig des Fürsten, der sie eingeht, und der Nation, die sie empfängt.

Unsere Eide sind nicht durch einen unvorsichtigen Enthusiasmus oder blinden Eifer uns eingeflößt worden; wir schwören Ihnen Treue mit der vollkommenen Ueberzeugung, daß wir eine heilige Pflicht in Bezug auf das Vaterland erfüllen. Jetzt, nachdem dieser feierliche Act vor sich gegangen, wird Frankreich wieder auf die regelmäßige Bahn gesetzlicher Existenz eintreten; um seine Rechte zu vertheidigen hat es sich bewaffnet; es ist um nicht wieder genöthigt zu seyn zu der Gewalt ihre Zuflucht zu nehmen, daß es neue Bürgschaften festgestellt hat; Friede im Innern und von Aussen, öffentliche Ordnung, freie Entwickelung aller Fähigkeiten und Industrien; das war das Ziel seiner Anstrengungen, muß seines Sieges Lohn seyn.

Die Pairskammer wird sich beeifern an den Arbeiten möglichst Theil zu nehmen, welche unsere Gesetzgebung verbessern und unsere Wohlfahrt sichern werden. Lange Zeit hat sich ihre Anstrengung darauf beschränkt, dem Uebel Einhalt zu thun, oder es zu vermindern; glücklicher nun, ist sie berufen, für das Beste des Landes zu wirken. Eure Maj. hat keinen andern Gedanken; es wird das Prinzip einer nicht zu störenden Eintracht zwischen dem König und den Kammern seyn!

Kammer der Deputirten.

Die Herren Hyde de Neuville, Syrieys, Pas de Beaulieu, Lemaire, Potteau, d'Hancarderie und Levine reichen ihre Abdankung ein, desgleichen Hr. Vaudeuil, letzterer aber nur, weil er bei seiner Wahl Verpflichtungen eingegangen hat, die ihn nöthigen, sich nun einer zweiten Wahl zu unterwerfen.

Hr. Aureau v. Pierrefeu wird als Abgeordneter, trotz der Protestation einiger Wähler, zugelassen.

Eidesleistung. Die Formel ist dieselbe, wie bei den Pairs. Einige Abgeordnete äussern den Wunsch, daß dem Könige der Franzosen Treue geschworen würde, allein dieser Antrag wird nicht berücksichtigt. Die meisten Abgeordneten schwören ohne Bemerkungen; einige halten jedoch eine Erklärung ihrer Ansichten für nöthig.

Hr. d'Abancourt sagt: Innig betrübt über das Unglück einer Familie, der ich sehr treu gedient habe, aber überzeugt, daß der Eid, der mich mit ihr verband, am 28. Juli gebrochen worden ist, habe ich nur das Wohl meines Vaterlandes im Auge und schwöre ohne Vorbehalt u. s. w.

Hr. Agier erklärte sich im gleichen Sinne.

Hr. Berryer: Die Gewalt zerstört das Recht nicht. Wenn diese herrscht, muß der Einzelne sich unterwerfen. (Lärm im Saale.) Mich mit andern ehrenwerthen Männern zum Wohl des Landes vereinigend, schwöre ich. (Gelächter.)

Hr. Bourdeau: Ich habe treu gedient, ich habe die Wahrheit gesagt; ich bedaure eingetroffene Unglücksfälle und schwöre.

Hr. v. Corcelles wollte nur provisorisch, d. h. unter dem Vorbehalt einer Bestätigung der Verfassung durch die nächste Kammer schwören; das wurde aber nicht gutgeheissen, und gab daher hierüber die nöthigen Erklärungen.

Hr. v. Cricq: Ich bin treu geblieben dem geschwornen Eide, Andere ebe. brachen den

so sie dem Lande geleistet. Ich glaube, daß für das Vaterland eine Zeitrechnung der Wahrheit und Freiheit beginnt und schwöre.

Hr. Delessert macht den Vorschlag, die Beamten bald möglichst dem König der Franzosen und der modificirten Charte Treue schwören zu lassen; dieser Antrag soll in den Bureaux geprüft werden.

Die revidirte Verfassung Frankreichs.

Folgendes ist der wörtliche Inhalt der konstitutionellen Charte der Franzosen, wie dieselbe von den Vertretern der Nation geändert worden ist, und wie der neue König der Franzosen deren gewissenhafte Handhabung beschworen hat. Nach Weglassung des früheren Eingangs der Charte, weil er die Würde der französischen Nation verletze, indem er den Franzosen Rechte erst zu verwilligen scheine, welche denselben wesentlich gehörten, heißt es, wie folgt:

Oeffentliches Recht der Franzosen. Artikel 1. Die Franzosen sind vor dem Gesetze gleich, was auch übrigens ihre Titel und ihr Rang seyn mögen. — 2) Sie tragen ohne Unterschied, nach Verhältniß ihres Vermögens, zu den Staatslasten bei. — 3) Sie sind alle gleich zulaßbar zu den Civil- und Militärämtern. — 4) Ihre persönliche Freiheit ist gleichmäßig garantirt. Niemand kann verfolgt oder verhaftet werden, als in den durch das Gesetz vorgesehenen Fällen, und in der durch dasselbe vorgeschriebenen Form. — 5) Jeder bekennt seine Religion mit gleicher Freiheit, und erhält für seinen Gottesdienst den gleichen Schutz. — 6) Die Priester der römisch-apostolisch-katholischen Religion, zu welcher sich die Mehrheit der Franzosen bekennt, und die der übrigen christlichen Glaubensbekenntnisse bekommen Gehalte aus dem öffentlichen Schatz. (Die frühere Angabe, daß die Priester aller Religionen [also auch die der Juden] aus dem Staatsschatze bezahlt werden sollen, war unrichtig.) — 7) Die Franzosen haben das Recht, ihre Meinungen bekannt zu machen und drucken zu lassen, indem sie sich dabei nach den Gesetzen richten. Die Censur kann nie wieder eingeführt werden. — 8) Alles Eigenthum ist unantastbar, ohne irgend einige Ausnahme desjenigen, das man national nennt, da das Gesetz hier keinen Unterschied kennt. — 9) Der Staat kann das Opfer eines Eigenthums fordern für die Sache des öffentlichen Wohls, welches gesetzlich bewiesen werden muß; aber nur gegen vorgängige Schadloshaltung. — 10) Alle Nachforschungen wegen Meinungen und Anträgen, welche bis zur Restauration geäussert wurden, sind untersagt. Die gleiche Vergessenheit ist den Gerichtshöfen und den Bürgern befohlen. — 11) Die Conscription ist abgeschafft; die Art der Rekrutirung der Land- und Seemacht wird durch ein Gesetz bestimmt.

Formen der Regierung des Königs. 12) Die Person des Königs ist unantastbar und geheiligt. Seine Minister sind verantwortlich. Dem König allein steht die ausübende Gewalt zu. — 13) Der König ist das oberste Haupt des Staates. Er befehligt die Land- und Seemacht, erklärt Krieg, schließt Friedens-, Allianz- und Handelsverträge, ernennt zu allen öffentlichen Verwaltungsstellen und erläßt die nöthigen Verfügungen und Ordonnanzen zum Vollzug der Gesetze, ohne je die Gesetze selbst wieder aufheben, noch von ihrem Vollzug lossprechen zu können. Nie können fremde Truppen in den Dienst des Staates zugelassen werden, als Kraft eines Gesetzes. — 14) Die gesetzgebende Gewalt wird durch den König, die Kammer der Pairs und die Kammer der Abgeordneten zusammen ausgeübt. — 15) Der Vorschlag zu Gesetzen gehört dem König, der Kammer der Pairs und der Kammer der Abgeordneten. Dagegen muß jedes Abgabengesetz zuerst in der Kammer der Abgeordneten verwilligt werden. — 16) Jedes Gesetz muß in jeder der beiden Kammern frei berathen und durch Stimmenmehrheit angenommen seyn. — 17) Wenn ein Gesetzesvorschlag durch eine der drei Gewalten verworfen ist, so kann er in derselben Sitzung nicht nochmals vorgebracht werden. — 18) Der König allein bestätigt und erläßt die Gesetze. — 19) Die Civil-Liste wird für die ganze Dauer einer Regierung durch die erste gesetzgebende Versammlung nach der Thronbesteigung eines Königs festgesetzt.

Von der Pairskammer. 20) Die Pairskammer ist ein wesentlicher Theil der gesetzgebenden Gewalt. — 21) Sie wird von dem König zu gleicher Zeit mit der Deputirtenkammer zusammenberufen. Die Sitzung der Einen fängt an und wird geschlossen zu gleicher Zeit mit der der Andern. — 22) Jede Versammlung der Pairs-Kammer, welche ausser der Zeit der Sitzung der Abgeordnetenkammer gehalten würde, ist unerlaubt und nichtig von rechtswegen, ausser in dem einzigen Falle, daß sie als Gerichtshof versammelt wäre, und dann kann sie nur ihre richterlichen Obliegenheiten ausüben. — 23) Die Ernennung der Pairs von Frankreich steht dem König zu. Ihre Zahl ist nicht begränzt; er kann ihre Würden veränderu, er kann sie auf lebenslänglich oder erblich ernennen, nach seiner Willkühr. (Dieser Art. soll bei der Sitzung von 1831 revidirt werden.) — 24) Die Pairs haben Zutritt in der Kammer mit 25 Jahren, berathende Stimmen jedoch erst mit 30 Jahren. — 25) Die Pairskammer wird präsidirt durch den Kanzler von Frankreich; in seiner Abwesenheit durch einen vom König ernannten Pair. — 26) Die Prinzen von Geblüt sind Pairs von Frankreich; sie sitzen unmittelbar nach dem Präsidenten. — 27) Die Sitzungen der Pairskammer sind öffentlich wie die der Abgeordnetenkammer. — 28) Die Kammer der Pairs erkennt über das Verbrechen des Staatsverraths und die Anschläge gegen die Sicherheit des Staats, welche durch das Gesetz werden näher bezeichnet werden. — 29) Kein Pair kann verhaftet werden, als mit Erlaubniß der Kammer, und kann in kriminellen Fällen nur durch sie gerichtet werden.

(Schluß folgt.)

Zeitungsschau.

Die Schweizertruppen in Paris am 27., 28. und 29. Juli.

(Neckar-Zeitung.)

Aus der Schweiz vom 11. Aug. Was sagen Sie wohl dazu, wenn wir in einem vaterländischen Blatte lesen: „Die Schweizer haben in Paris wie Löwen gefochten?" Dieß soll doch wohl große Freude seyn; große Freude, daß unsere braven Landsleute, für die Gewaltstreiche der französischen Minister geopfert wurden; daß sie für diese geblutet haben, die selbst nicht den Muth hatten, ihre Sache, eben weil sie so schlecht war, zu vertheidigen; die den Reisaus nahmen, um unsere Söhne, unsere Brüder und Angehörigen, für sie hinzuschieben! Nein, ich kann mich hier nicht der Tapferkeit meiner Brüder freuen, die sich für die Sache des entflohenen Königs morden ließen, und brave, freie Menschen todtschoßen! — Nein, doch das Herz blutet, wenn ich daran gedenke, daß man ehrliche Schweizer nach Frankreich verdingte, damit sie dort auf den Kämpfer für Freiheit und Recht mörderisch einhauten! Schweizer, die selbst ein freies Volk sind, erschlagen andere, weil sie sich dieses unschätzbare Gut erringen wollen! Wohl mir, daß ich an dem vergossenen Blut keine Schuld habe; es komme über jene, die den Miethkontrakt abschlossen. Leider haben wir Nachricht, daß viele unserer guten Schweizer todt blieben, und noch mehrere verwundet wurden, und noch fehlen uns andere Berichte; sie werden alle blutig seyn. Möchten sie doch weniger tapfer gewesen seyn, und ihr Blut für einen bessern Gegenstand gespart haben!

Aufruf zur Gründung von Vereinen für Landes-Verschönerung in Bayern.

(Bayerisches Volksblatt.)

Unser weiser und hochherziger König hat vor Kurzem den Plan zu Vereinen für Verbreitung nützlicher, auf Kopf und Herz wirkender Bücher, besonders in den untern Volksklassen, bestätigt. Das Vaterland hat durch die Gründung dieser Vereine seinen edlen Willen kund gegeben, von der allen Menschen angehörenden Bildung keinen ausgeschlossen zu lassen, so lange es noch ein Mittel giebt, ihm dieselbe zu verschaffen. Sollte es wohl erlaubt seyn, bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam zu machen, wie würdig Vereine zur Landesverschönerung jenen zur Seite stehen und wie sich beide unterstützen würden? —

Digitized by Google

Liebe, Wahrheit und Schönheit sind es, welche das geistige Leben des Menschen und seine Vollkommenheit begründen. Nicht allen ist es vergönnt, sich der Wissenschaft und Kunst zu erfreuen; demungeachtet fehlt keinem die Anlage für Wahrheit und Schönheit. Es giebt eine Wahrheit und Schönheit, die für Alle sind und die Jedem zugänglich werden sollen, denn sie hängen aufs Innigste mit der Liebe zu Gott und den Menschen, die uns unsern moralischen Werth gibt, zusammen. Diese Wahrheit, die für Jeden ist, steht in der Bibel und in des Menschen Brust; aus beiden muß sie entwickelt und Allen zur klaren Anschauung gebracht werden; diese Schönheit aber, deren Jeder empfänglich, lebt in der Natur und diese soll sich durch Landesverschönerung immer herrlicher gestalten. Würde auch für Landesverschönerung durch Vereine gesorgt, dann würden Kopf und Herz zugleich auf das Gemüth des Landmannes und überhaupt der niedern Volksklassen, um hier nur von diesen zu reden, wirken; die Belehrung, die sie mündlich durch Pfarrer und Lehrer und in Schriften durch die dafür gebildeten Vereine erhalten, würde tiefer wurzeln und herrlichere Früchte tragen, wenn rings um sie her eine verschönerte Natur sie zu erhabenen Gefühlen stimmte und Begeisterung in ihre Seele hauchte. Unter solchem Einflusse würden sie immer mehr streben, auch ihr zeitliches Glück durch verdoppelte Thätigkeit und bessere Benützung ihrer Felder und übrigen Güter zu befestigen und zu vermehren, und auch hierzu würde die Landesverschönerung ihnen die Hand bieten, deren erster Grundsatz es ist, daß kein Fleckchen unbebaut oder schlecht benützt, sondern Alles aufs Beste eingerichtet und verwendet sey. Bald würden sie in nach den Regeln des Sonnenbaues und der Landesverschönerung gebauten, Häusern glücklicher und gesünder wohnen, und des Abends unter dem Schatten der Obstbäume oder am Rasenplatze vor dem Hause dankend feiern, erwägend den Unterschied zwischen sonst und jetzt. Auf diese Weise würden Vereine zur Verbreitung nützlicher Bücher, und Vereine für Landesverschönerung in brüderlicher Thätigkeit, unterstützt von den Pfarrern und von der weltlichen Behörde, jene Volksaufklärung zu Stande bringen, welche, da sie ohne Gefährdung der Moralität erzielt wird, die einzig wahre und für das Volk selbst, wie für die Regierung die allein segensreiche ist.

Möchten diese wenigen Worte, denn nicht geziemt es sich, hier auseinander setzen zu wollen, was in den Schriften bewährter Männer über Landesverschönerung nachgelesen werden muß, möchten sie, sage ich, genügen, um allen denen, welche seit dem Werden der Ideen der Landesverschönerung und des Sonnenbaues daran Interesse genommen haben, zum Signal einer solchen Vereinigung zu werden; möchten alle, die damit noch unbekannter geblieben, sich über diesen für Menschenwohl wichtigen Gegenstand aus den Quellen (z. B. aus dem Monatsblatte für Landesverschönerung und Bauwesen) unterrichten; möchte die hohe Staatsregierung selbst den Eifer für diese Sache beleben und möchten die treffenden Vorstände der Kreisregierungen, so wie die Edlen des Landes, ein Graf v. Schönborn, Graf v. Bentzel-Sternau, Dr. Vorherr, Behr, v. Hornthal und so viele andere zuerst auftreten, und durch Wort und That Vereine für Landesverschönerung begründen helfen; wir würden dann bald die segensreichen Folgen einer solchen durchgreifenden Maßregel für die große Volkssache: „Landesverschönerung" empfinden, und im deutschen Norden würde Faust, im Schweizerlande Zschokke den Ruhm der Bayern verkünden, die zuerst in dieser wichtigen Angelegenheit der Zeit zu gemeinsamem Wirken sich vereint hätte *).

H — s.

*) Die Redactionen vaterländischer Blätter würden für die gute Sache ein Namhaftes beitragen, wenn sie diesen kurzen Aufsatz aus dem bayerischen Volksblatte für ihre Zeitschriften entlehnen und ihm dadurch möglichst allgemeine Publizität verschaffen wollten. Sie werden hiemit darum gebeten. H — s.

Nicht politischer Theil.

Notizen über Algier.

(Schluß.) Dagegen ist das Land überladen mit Myriaden von Gewürmen, Skorpionen und Heuschrecken, welche letztere mit Recht den Namen einer afrikanischen Landplage verdienen würden, wenn nicht die Bergbewohner und andere Eingeborne, die davon vor alten Zeiten den Namen Akridofagi (Heuschreckenfresser) bekamen, sie als Nahrungsmittel gebrauchten. — Die Arabischen, Neger- und Amazighaustämme, welche die innere Bevölkerung dieser Regentschaft ausmachen, führen hauptsächlich ein Hirtenleben, weshalb ihr größter Reichthum in Heerden besteht. Da jede Provinz überreich an Weideplätzen ist, so besitzen sie einen Reichthum an allen möglichen Gattungen von Hausthieren, Pferden, Ochsen, Kameelen, Eseln, Maulthieren, Hornvieh, Ziegen u. s. w. Das Pferd der Barbarei wird im Lande sehr hoch geschätzt und kommt dem Arabischen an Schönheit und Behendigkeit gleich, wenn es letzteres nicht gar übertrifft, wiewohl der Neger die Pferdezucht schlecht versteht, und die vorzüglichsten Gattungen mithin selten geworden sind. Das Hornvieh ist klein; die Kuh giebt, mit der Europäischen verglichen, wenig Milch. Algier ist, wie Marokko, das Geburtsland der berühmten Merinoschafe, und man findet dort die Gattung mit den großen Fettschwänzen häufiger, als irgendwo sonst in der Barbarei. Der algierische Esel ist ungewöhnlich groß und zierlich; es ist deßhalb nicht auffallend, in einem Lande, das so schöne Pferde und Esel besitzt, die besten Maulesel in der Welt zu finden, die mehr Lasten tragen und mehr Beschwerlichkeiten erdulden können, als es in irgend einem andern Lande der Fall ist.

Miszellen.

Eigenthümlicher Druckfehler.

Vor einigen Tagen ließ der Constitutionnel einen General, der herbeigeeilt war, um dem Könige Carl X. den Sieg der Freiheitsmänner in Paris anzuzeigen, durch die dienstthuenden Kammerherren zurufen: Sie sind ein Narr! (un fou) die Etiquette erlaubt ihnen den Eintritt nicht. Nun aber wird dieß dahin berichtigt, daß es hätte heissen sollen: Sie sind in Frack u. s. w. Allerdings ein bedeutender Unterschied! —

Semipolitische Scherze aus den französischen Zeitschriften: *Figaro, Corsaire etc.*

Der Ex-Minister der Marine v. Haussez trotz seines Widerwillens für das Wasser, wollte sich eben einschiffen, als er verhaftet wurde. Dieser arme Marine-Minister wird nie eine Seereise machen können.

Diejenigen, welche zur Zeit des Sturmes sich in die Keller versteckt hatten, fangen an durch die Kellerlöcher herauszuschauen.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redakteur: Dr. Coremans. — Red. f. d. Rubrik Inland: Auerweck.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 6. rhein.

Nr. 227.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Frankh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Donnerstag, den 19. August 1830

Politischer Theil. Nordafrika. — Amerika. Merikanische Union. Meriko, den 10. Juni. — Großbritannien. London, den 10. Aug. — Frankreich. Paris, den 12. Aug. — Italien. — Rußland. Petersburg, den 4. Aug. Odessa, den 18. Juni. — Deutschland. Preussen. Berlin, den 12. Aug. Darmstadt. Darmstadt, den 12. Aug. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Französische Kammern. — Frankreichs revidirte Verfassung. — Zeitungsschau. — Geburt und Talent.

Politischer Theil.

Nordafrika.

(The Courier.)

Als die Nachricht von den Ereignissen in Frankreich zu Algier bekannt wurde, riefen die Truppen: „Nieder mit den Bourbonen! Nieder mit dem Despotismus!" nur einige alte Soldaten riefen: „Es lebe Napoleon II." Marschall v. Bourmont ermahnte sie zur Ruhe, damit der Feind diese Stimmung nicht benutze. Derselbe soll auch in Gegenwart seiner Adjutanten, als er von den Ereignissen zu Paris Kunde erhielt, gesagt haben: „Polignac hat mich schändlich verrathen! Ich wußte, daß die Politik der Minister den Thron der Bourbone stürzen mußte."

Bona, Constantina und Oran haben französische Besatzungen.

Ein anderes Schreiben aus Algier meldet: Die Soldaten haben seit der Ausschiffung kein Brod mehr gesehen, kaum wurde solches für die Offiziere gebacken; der Rest der Armee lebte von Zwieback. Allerdings wurde täglich Fleisch ausgetheilt. Während sich der Soldat bei unmäßiger Hitze schlug, erhielt er täglich nur ein Viertel-Litre Wein. Jetzt erhält er wenigstens ein halbes. Nur drei Bataillone Truppen liegen in der Stadt, der Rest kampirt auf dem Felde, die meisten ohne Zelte. Mehrere junge Leute, welche den Zug nach Afrika als Freiwillige oder Neugierige mitgemacht haben, sind aus Afrika nach Toulon zurückgekehrt. Man nennt unter denselben Namen aus den ersten Familien Frankreichs.

Amerika.

Merikanische Union.

Meriko, den 10. Juni.

Wir genießen hier der vollkommensten Ruhe, nur die angedrohte spanische Expedition von Cuba aus giebt dann und wann zu einigen Besorgnissen Anlaß. Die Regierung ist in völliger Ungewißheit darüber, und die Bewohner von Tampico haben ihre Furcht unlängst sogar schon durch einige Bewegungen zu erkennen gegeben. Das jetzige Gouvernement gewinnt mittlerweile im Kampfe mit den Störern der inneren Ruhe immer mehr Feld, und sein Credit hebt sich mit der täglich zunehmenden Ordnung im Finanzwesen so sehr, daß die Zoll-Ordres, welche der jetzige Finanzminister nur spärlich ausgiebt, keinen höhern Disconto, als dem des gewöhnlichen hiesigen Zinsfußes, unterworfen sind. Im merkantilischen Verkehr herrscht augenblicklich große Geldnoth, und der Umsatz in Waaren ist, größtentheils der stillen Jahreszeit wegen, sehr gering. Man erwartet indessen erneuertes Leben nach Ankunft der noch immer fehlenden Frühjahr-Schiffe von der Elbe und Weser. Es ist etwas hier Unerhörtes, daß Mitte Juni noch kein Schiff aus deutschen Häfen in den unsrigen eingetroffen war, denn wenn auch wegen des anhaltenden Frostes in Europa die Schiffe nicht vor dem ersten April aus der Elbe und Weser segeln konnten, so hätte doch wohl eines oder das andere derselben schon Ende Mai in Vera-Cruz seyn können. — Die Angelegenheiten des deutschen Bergwerks-Vereins haben guten Fortgang, und Männer, die der Sache sehr nahe stehen und sie beurtheilen können, versichern, daß die Erreichung des Zieles einer Ausbeute im Monat August wie 99 zu 1 stände. Der Cours auf England war sehr gestiegen, und man bewilligte gern $46\frac{1}{2}$ à 47 D. Sterling per Peso.

Grossbritannien.

London, den 10. Aug.

Der Prinz August von Preußen kam am 7. Aug. vom festen Lande zu London an; hingegen schiffte sich an diesem Tage der Prinz Friedrich von Preußen zu Greenwich, wohin ihn der Herzog und die Herzogin von Cumberland, so wie der preußische Gesandte begleitet hatte, auf dem Dampfboote Komet nach Ostende ein.

(Sun.)

Man sagt, daß die Minister berechnet hätten, sie würden durch die Auflösung 95 Stimmen gewinnen; nach dem bisherigen Resultat der Wahlen aber scheint ihre Berechnung unrichtig gewesen zu seyn.

Der Cardinal Erzbischof von Rheims, Beichtvater Karl X., war zu London eingetroffen. Man sah der Ankunft noch mehrerer Emigranten entgegen.

Unter den zuletzt von Calais nach Dover übergeschifften Passagieren, befanden sich ein französischer Staatsboote mit der dreifarbigen Kokarde, der erste seit der neuen Staatsumwälzung angekommene, und ein Kourier des Herzogs von Braunschweig mit Briefen an den König.

Hr. O'Connell, schreibt man aus Dublin, ist bald in Waterford, wo er sich selbst will wählen lassen, und bald in Drogheda, wo er seinen Sohn, Hrn. Moriz O'Connell auf die Candidatenliste gebracht hat.

—Die englischen Blätter äußern sich fortwährend sehr günstig für die neueste Revolution in Frankreich. Die Oppositionsblätter erwarten von derselben günstige Wirkung für die Abstellung vieler Mißbräuche in England, namentlich bei den Parlaments-Wahlen. Die Unterzeichnung von Beiträgen für die in Paris Verwundeten und Gebliebenen und deren Familien findet ungeheuren Fortgang. Kleidungszeuge mit den französischen National-Farben sind herrschende Mode. Was noch wichtiger ist, es heißt, die Wahlmänner wollen den von ihnen zu

wählenden Candidaten für das Parlament den Eid abnehmen, keine Subsidien zu einem Krieg gegen Frankreich zu votiren. —

Frankreich.

Paris, den 12. Aug.

Heute war der Tag, wo die Gerichsbeamten den neuen Eid zu leisten berufen wurden. Mehrere erschienen nicht, aber die Anwesenden, selbst der bekannte Ultra-Royalist Amy schwuren, was man begehrte. Der letztere Umstand schien allgemein aufzufallen; die Zuhörer sahen sich verwundert an.

Die Ernennung der Minister wird vielfach getadelt. Am meisten und heftigsten von der Tribune, welche darin eine Zurücksetzung derjenigen erblickt, welche am 27., 28. und 29. Juli gesiegt haben, zu Gunsten von Männern, die wie Dupin d. ält. und Casimir Perier Schwäche im entscheidenden Augenblicke gezeigt, und dadurch ihre Volksthümlichkeit verloren haben von Männern, die unvorsichtige Rebellion nannten, was sie jetzt als heldenmüthige Aufopferung bezeichnen. Noch immer ruft sie aus, handelt es sich um Persönlichkeiten, nicht um Grundsätze, die als wenig oder nichts betrachtet werden. O Volk, wirst denn du immer aufgeopfert werden? Du hast die Waffen ergriffen, um deine Rechte zu vertheidigen! —— Du hast gesiegt, und man geruht nicht einmal nach deiner Meinung zu fragen.

Gemäßigter aber nicht billigend äussert sich hierüber der Courrier français. Der Temps und der National billigen ebenfalls nicht unbedingt.

(Tribune des Départemens.)

Die Gehalte der Minister sollen von 80,000 auf 50,000 Franken herabgesetzt werden.

Im Ami de la Charte erklärt Hr. de Pradt, ehemal. Bischof von Mecheln: Alles was ich angekündigt habe, als ich mich aus der Deputirtenkammer zurückzog, ist in Erfüllung gegangen. Ich sagte in meinem Briefe: Das Ministerium konne diese Kammer weder entbehren, noch ihrer sich bedienen. Meine Prophezeihung ist in Erfüllung gegangen. Eine andere Versammlung wird nöthig werden; ich werde verlangen zu dieser zu gehören, und werde dießmal mich nicht aus derselben entfernen.

(France nouvelle.)

Man sagt, daß Carl X. sich endlich eingeschifft hat, und zwar nach Hamburg; er soll künftig in Sachsen leben wollen. Ungefähr hundert Personen sollen sich mit ihm eingeschifft haben.

General Clausel wird am nächsten Montag sich nach Algier einschiffen.

Es wird ehestens eine Amnestie erscheinen zu Gunsten derjenigen, welche Strafen politischer Vergehen wegen in Frankreich, im Auslande oder in den Colonien auszuhalten hätten.

(Spectateur.)

Der ehrwürdige Bischof von Dijon, Hr. Raillon, sagte zu der Geistlichkeit, die sich bei ihm einfand: „Meine Herren, erblicken wir in dem Vorgefallenen Gottes Hand. Ein Meineid wurde begangen, und der Himmel hat gerichtet!"

(Gazette de France.)

Hr. Berard ist zum General-Direktor der Straßen- und Brückenbauten ernannt.

Hr. Sosthène v. Larochefoucauld hat seine Entlassung als Direktor des Departements der schönen Künste eingereicht.

Die Herzogin von Berry läßt in der Gazette anzeigen, daß diejenigen, welche an sie etwas zu fordern haben, sich melden sollen; man werde sie alsdann sogleich befriedigen.

(La Revolution.)

Die Rede des Herzogs von Fitz-James in der Pairs-Kammer, wovon die Mehrheit im Augenblick der Rührung den Druck angeordnet hat, macht ihm, unserm Gutdünken nach wenig Ehre, als dem Marquis Dambray seine lakonischen Worte, welche das royalistische Gewissen dieses treuen Freundes der Bourbone ihm vorschrieb.

Ein Offizier, der dem vormaligen König Carl X. und dessen Familie unterwegs begegnet ist, berichtet neben den schon bekannten Umständen, daß die Herzogin von Angoulême das einzige Mitglied der Königl. Familie ist, das noch große Hoffnungen zu haben scheine. Sie beruhige jeden Augenblick die Offiziere, welche sie umgeben, und behaupte, in drei Monaten werde ihr Neffe (Der Herzog von Bordeaux) auf dem Thron seyn. Ungeachtet ihrer Zuversicht seyen jedoch die Offiziere und Soldaten der Königl. Begleitung, welche seit 12 Tagen nicht aus den Kleidern gekommen sind, völlig niedergeschlagen. Carl X. übernachtete am 10. in Condé sur Noireau. Es ist dieß eine kleine Stadt, 8 Meilen von Caen und 54 von Paris. Carl X. hat nur noch seine Leibgarde um sich. Er hat den Rest seiner Truppen verabschiedet. Er hat sich jetzt entschlossen, sich mit Postpferden nach Cherbourg zu begeben, um sich dort einzuschiffen. — Spätere Nachrichten sagen, Carl X. ist in Falaise. Er wollte sich am 11. August einschiffen. Er hat nur noch gegen hundert Mann um sich. Es heißt, er habe sich nach den englischen Inseln Jersey oder Guernsey begeben wollen, seine Schiffe haben aber Befehl erhalten, weiter zu gehen. Man behauptet jetzt, er werde sich nach Palermo wenden.

Ein Befehl der Marineverwaltung ändert die Namen mehrerer Kriegsschiffe, welche mit dem jetzigen Stand der Dinge unverträglich scheinen. So erhält das noch auf den Werften befindliche Linienschiff „Graf Artois" den Namen „Stadt Paris", das Schiff „der Herzog von Bordeaux" den Namen „Friedland." Aus dem „König Carl X." wird „Jemappes", aus dem „Dauphin" — „Fleurus", aus dem Schiff „der zwölfte April" — „die Charte." Wie in andern Städten, so werden auch in Mez die aus der Zeit der Bourbone herrührenden Namen verdrängt. Man hat dort wieder eine Jenabrücke, einen Friedlands- und Austerlitz-Platz, welche unter den Bourbonen durch Heiligennamen verdrängt worden waren. Die St. Antonius-Straße erhält wieder den Namen „Straße der großen Armee."

Italien.

Deutsche Blätter schreiben: Der König von Sardinien, der zu Chambery war, hat sich in aller Eile, ohne Turin zu berühren, nach der Festung Alexandria begeben. Eine dumpfe Gährung herrscht in Savoyen. Reisende dürfen nicht mehr nach Chambery. Man hat viele Personen aus Aix weggewiesen.

Russland.

Petersburg, den 4. Aug.

(Preuß. Staatszeitung.)

Durch kaiserl. Befehl sind auf den Antrag des Generalgouverneurs von Finnland die beiden bisherigen Bataillone der finnischen Scharfschützen aufgelöst und ist dagegen eine Marine-Equipage unter dem Namen der ersten Finnischen errichtet worden. Sie wird nur aus angeworbenen Leuten gebildet und in Sweaborg oder andern Häfen Finnlands, wo es am zweckmäßigsten erscheint, stationirt. Dieses Korps wird aus acht Kompagnien bestehen; der Befehlshaber desselben, Kapitain vom ersten Range, bekommt 1200 Rubel Gehalt; die Gesammtkosten sind auf 151,382 Rub. 80 Kop. angeschlagen worden.

Aus Tiflis schreibt man unterm 15. Juli: Im Laufe des letzten Mai und Juni wurden von hier aus beträchtliche Summen zum Ankauf von Waaren auf der Messe zu Nishney-Nowgorod gesendet. Der bevorstehende Ablauf eines im Jahr 1821 von der Regierung gesetzten Termins für gewisse den Kaufleuten im Kaukasus bewilligte Vorrechte, in Beziehung auf den auswärtigen Handel, veranlaßte den Handelstand, seine Kapitale mehr in inländischen Waaren anzulegen, woraus sich mit Recht eine vermehrte Bewegung unseres Gewerbfleißes erwarten läßt. — Es ist hier eine Lesebibliothek angelegt worden, die zugleich der erste Buchladen ist, den unsere Stadt jemals besaß. — Unsere Zeitung enthält folgende Notizen eines Reisenden über die in der Provinz Karabagh befindlichen Schulen. In Schuscha gibt es eine von schottischen Missionären im Jahr 1827 begründete Schule, die 40 armenische Schüler zählt; diese erhalten unentgeldlichen Unterricht in der heiligen Schrift, in der armenischen Sprache, im Rechnen und in der Geographie; Zöglinge, die weitere Fortschritte gemacht haben, werden außerdem im Griechischen, Lateinischen und Englischen unterrichtet; bei der Schule ist ein armenischer Geistlicher für den Religionsunterricht angestellt. In einer mit der Anstalt verbundenen Druckerei werden unter der Leitung eines geborenen Cirkassiers, der in ei-

ner auf der kaukasischen Linie bestehenden schottischen Kolonie erzogen ward, wo er den evangelischen Glauben annahm, armenische Bücher gedruckt. In der Schule herrscht die größte Ordnung, und die jungen Leute schreiten in ihren Studien rasch vorwärts. Außerdem findet man in Schuscha 6 tartarische und zwei armenische Schulen, von denen eine für Mädchen bestimmt ist. In fünf der erstern lehrt man die tartarische und persische Sprache und die Geschichte Persiens; die 6te ist zur Bildung von Mollahs bestimmt; dort lernen die Zöglinge Arabisch, die Grundsätze des Islamismus, Rechnen, Astrologie und Arzneikunde. In den beiden armenischen Schulen wird den Kindern nur das Lesen der Muttersprache gelehrt. In allen genannten Schulen befinden sich im Ganzen 250 Schüler. In den Dörfern der Provinz Karabagh lernen die Kinder das Lesen bei ihren Priestern; dort zählt man in allen 7 eigentliche Schulen — 4 armenische, worunter eine für Mädchen, und drei tartarische. Im Verhältniß zu der Gesammt-Bevölkerung ist unter 500 nur ein Individuum im Stande zu lesen.

Odessa, den 28. Juli.

Die aus der Türkei im Maimonat hieher gebrachten Ueberreste des General-Lieutenant Fürsten Madatoff brachte man vor einigen Tagen nach St. Petersburg, nachdem ihnen hier alle standesmäßigen-militärischen Ehrenbezeignungen erwiesen worden waren. Der Sarg wurde von einer Menge Geistlicher, Generale, Offiziere aller Grade, Civilbeamter und sonstiger hiesigen Bewohner bis zum Thore begleitet. — Vom 1. bis zum 10. Juli sind hier mit 14,275 Wagen 79,831 Tschetwert Getreide angekommen.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 12. Aug.

(Allg. Zeit.)

Sehr glaubwürdigen Versicherungen zufolge soll von Seite unseres Hofes die feste Entschließung schon ausgesprochen seyn, sich in die innern Angelegenheiten Frankreichs (so lange sie gegen das Ausland keinen directen feindseligen Charakter annehmen) nicht mischen zu wollen. Die Gesinnungen des großbritannischen Kabinets in dieser Hinsicht sind ebenfalls schon bekannt, und schneiden der vertriebenen französischen Dynastie alle Hoffnung ab, von jener Seite durch Waffengewalt im Geringen unterstützt zu werden. Nach früheren, bei anderm Anlaß statt gehabten Aeußerungen, die hier durch die neuesten französischen Vorfälle wieder stark in Erinnerung gebracht worden, dürfte der russische Hof eben so wenig geneigt seyn, der in Frankreich unterlegenen Sache irgend beizustehen. — Die Stimmung unsers Publikums ist allgemein für die Erhaltung des Friedens, an welche sich die wichtigsten Interessen des Gewerbes, des Handels und überhaupt der bürgerlichen Wohlfahrt knüpfen. — Die großen Truppen-Zusammenziehungen in Westphalen und am Rhein sind definitiv abgesagt; es werden nur die gewöhnlichen Uebungen in kleineren Truppentheilen statt haben. — Der Kronprinz ist nach Neu-Strelitz abgereist, Se. königl. Hoh. werden das Seebad zu Putbus auf der Insel Rügen besuchen, und die gewöhnlichen Musterungen der in Pommern stehenden Truppen halten. — Ueber die Wendung der Sachen in Frankreich durchkreuzen sich die verschiedensten Urtheile. Die Wortbrüchigkeit, die gränzenlose Verblendung der Rathgeber, und die Schonungslosigkeit der beabsichtigten Ausführungen finden kaum einen Vertheidiger; doch trauern Viele mit Recht über die mit diesen Maaßregeln untergegangene Sache. Ob, wie die Meisten hoffen, eine friedliche und glückliche Gestaltung der Dinge aus dem ungeheuern Umschwung hervorgehen werde, muß die Zukunft entscheiden.

Darmstadt.

Darmstadt, den 12. August.

Der Großherzog hat unterm 26. Juli die Auflösung des Hof-Operntheaters seines verewigten Vaters, die Entlassung der dabei angestellt gewesenen Personen, und die Aufhebung der vorigen obersten Leitung jenes Theaters, der Theater-Verwaltung und der Theater-Kasse verfugt. Durch Verordnung vom 10. Aug. hat der Großherzog zur Leitung des Hoftheaters eine eigene Behörde, unter Benennung „General-Theater-Intendanz," angeordnet, und zu Mitgliedern dieser Stelle den geh. Rath, Fihrn. v. Türkheim, und den geh. Hofrath Küster ernannt.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

Kammer der Deputirten.

Es wird Bericht über die Wahlen abgestattet; mehrere Mitglieder werden zugelassen und leisten den vorgeschriebenen Eid. Die Erwählung des Hrn. Dudon im Ain-Departement, wird wegen der deshalb angewendeten Intriguen annullirt; derselbe ist übrigens bekanntlich auch an einem Orte ernannt worden.

Hr. Gaëtan de Larochefoucauld will einen Gesetzesentwurf entwickeln, damit den Manufakturisten zu Paris Darleihen aus dem Staatsschatze gemacht werden möchten, weil sie in Folge der letzten Ereignisse sich in augenblicklicher Geldverlegenheit befänden; der Hr. Finanzminister Baron Louis erklärte aber, er glaube den Wünschen dieser Manufakturisten ohne Bewilligung der Kammern nicht entsprechen zu können. Nun zog man sich in die Bureaux zurück, um den Antrag zu prüfen; er wurde später aber von Hrn. Gaëtan de Larochefoucauld freiwillig zurückgenommen, weil, was auch Hr. Lafitte bestätigte, man ohnehin schnelle Maßregeln ergreifen wolle, der unangenehmen Lage der Manufakturisten abzuhelfen.

Die Abgeordneten Lamandé, Chateaufort, Dumesnil, Graf v. Villemorge, Ruinard v. Brimont, Bernault, Higonnet und Cormenin reichen ihre Abdankung ein, letzterer weil, wie er äußert, sein Mandat ihm nicht erlaube, einen König, eine Verfassung und einen Eid Frankreich vorzuschreiben.

Die revidirte Verfassung Frankreichs.

(Fortsetzung.)

Von der Deputirten-Kammer. 30) Die Deputirtenkammer wird zusammengesetzt aus den Deputirten, welche die Wahlkollegien, deren Organisation durch Gesetze bestimmt werden wird, erwählen. — 31) Die Deputirten werden auf 5 Jahre erwählt. — 32) Kein Deputirter kann in der Kammer zugelassen werden, der nicht 30 Jahre alt ist, und die übrigen durch das Gesetz bestimmten Eigenschaften besitzt. — 33) Sollten sich aber in einem Departemente keine 50 Personen dieses Alters vorfinden, welche die gesetzlich erforderliche Steuerquote zahlen, so wird ihre Anzahl durch die Höchstbesteuerten (unter der erforderlichen Steuersumme) ergänzt, und diese wählen gemeinschaftlich mit den erstern. — 34) Niemand kann Wähler seyn, der nicht wenigstens 25 Jahre alt ist, und der nicht die übrigen, gesetzlich bestimmten Eigenschaften besitzt. — 35) Die Präsidenten der Wahlkollegien werden von den Wählern ernannt. — 36) Wenigstens die Hälfte der Deputirten muß von den Wahlfähigen gewählt werden, die ihren politischen Wohnsitz im Departement haben. — 37) Der Präsident der Deputirtenkammer wird von dieser bei der Eröffnung einer jeden Sitzung erwählt. — 38) Die Sitzungen der Kammer sind öffentlich, aber das Verlangen von 5 Mitgliedern ist hinreichend, daß sie sich in ein geheimes Comite bilde. — 39) Die Kammer theilt sich in Büreaux zu Erörterung der Gesetzesentwürfe. — 40) Keine Auflage kann eingeführt noch erhoben werden, die nicht von beiden Kammern bewilligt, und vom König bestätigt ist. — 41) Die Grundsteuer wird nur auf ein Jahr bewilligt; die indirecten Auflagen können es auf mehrere Jahre werden. — 42) Der König beruft jedes Jahr beide Kammern; er vertagt dieselben, und kann die der Deputirten auflösen, allein in diesem Falle muß er innerhalb drei Monaten eine neue zusammenberufen. — 43) Keine Haft kann gegen ein Mitglied der Kammer, während der Sitzung, noch in den sechs Wochen vor oder nach derselben, verfügt werden. — 44) Kein Mitglied der Kammer kann während der Sitzung, außer dem Fall des Ergreifens auf frischer That, peinlich belangt noch angehalten werden, es sey denn, daß die Kammer seine Belangung erlaube. — 45)

Jede Bitte an die eine oder die andere Kammer kann nur schriftlich bewerkstelligt und vorgelegt werden; das Gesetz verbietet, solche in eigener Person vor die Schranken zu bringen.

Von den Ministern. 46) Die Minister können Mitglieder der Pairs- oder Deputirtenkammer seyn; außerdem haben sie Eintritt in die eine oder andere Kammer, und sollen angehört werden, wann sie es verlangen. — 47) Die Deputirtenkammer hat das Recht, die Minister anzuklagen, und bei der Pairskammer zu belangen, die allein das Recht hat, dieselben zu richten.

Von der Rechtspflege. 48) Alle Rechtspflege geht vom König aus. Sie wird in seinem Namen von Richtern verwaltet, die er ernennt und einsetzt. — 49) Die vom König ernannten Richter sind unabsetzbar. — 50) Die jetzigen gewöhnlichen Gerichtshöfe und Gerichte sind beibehalten. Nichts wird daran geändert, als vermöge eines Gesetzes. — 51) Die jetzige Institution der Handelsrichter wird beibehalten. — 52) Die Friedensgerichte werden gleichfalls beibehalten. Die Friedensrichter, obschon vom König ernannt, sind nicht unabsetzbar. — 53) Niemand kann seinen natürlichen Richtern entzogen werden. — 54) Demnach können keine Commissionen, keine ausserordentlichen Gerichte, aus irgend einem Grund noch unter irgend einer Benennung, errichtet werden. — 55) Die Debatten in peinlichen Prozessen sind öffentlich; es sey denn, daß die Oeffentlichkeit für Ordnung und Sitten gefährlich wäre; in diesem Fall erklärt solches das Gericht durch ein Urtheil. — 56) Die Geschwornen-Institution wird beibehalten; die nach längerer Erfahrung etwa für nöthig erachteten Aenderungen können nur durch ein Gesetz verfügt werden. — 37) Die Strafe der Gütereinziehung ist abgeschafft, und kann nicht wieder eingeführt werden. — 58) Der König hat das Recht zu begnadigen und die Strafen zu ändern. — 59) Das bürgerliche Gesetzbuch und diejenigen Gesetze, die gegenwärtiger Verfassungsurkunde nicht zuwider sind, bleiben gültig, bis sie gesetzlich aufgehoben werden.

(Schluß folgt.)

Zeitungsschau.

Geburt und Talent.

In Beziehung auf die angeblich neue großherzogliche hessische Rangordnung (Siehe Nr. 202.) liest man im Hesperus einen Artikel, worin die Unmöglichkeit des Bestehens derselben auf folgende Weise a priori erwiesen wird:

Die Vorzüge des Talents vor der Geburt haben sich in keiner Zeit so glänzend bewährt, als in den letzten 40 Jahren, und sind von allen Vernünftigen anerkannt worden. Der Sohn eines unbedeutenden Prokurators schwang sich vom Artillerie-Lieutenant bis zum Kaiser der Franzosen und König von Italien empor, ohne auf diese eminente Würde andere Ansprüche zu machen, als die, welche ihm sein Kopf und Degen und die Stimme derer gaben, die sich auf das Regieren besser verstehen, als ein Ceremonienmeister. Derselbe große Mann setzte die Könige von Neapel, Holland, Westphalen und Spanien ein, und sah die mächtigsten Fürsten Europa's, entweder besiegt oder freiwillig huldigend, an den Stufen seines Thrones; während die angeborne Herrscherfamilie das Gnadenbrod fremder Fürsten aß, und nur durch Zufall wieder zum Throne gelangte. — Der jetzige König von Schweden und Norwegen ist bekanntlich der Sohn eines Advokaten, die Königin die Tochter eines Kaufmanns. Der angestammte Herrscher, als der Unfähigkeit im Regieren überwiesen, hat erst kürzlich nach langem Herumirren ein entlegenes Ruheplätzchen gefunden. Was Napoleon für das Wohl der Menschheit und Frankreichs, was Bernadotte für das Wohl seines Volks gethan, ist bekannt genug; und obgleich die energischen und hart scheinenden Maßregeln des Ersteren laut getadelt worden sind, so hat man ihm dennoch volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, indem man seine Grundsätze und Lehren später aus eigenem Antriebe befolgte.

In jener ewig denkwürdigen Zeit, wo die Regierer und Regierten heller sahen, als zuvor, haben sich Tausende von Männern durch Talent und Fleiß von den niedersten Stufen zu den höchsten Ehrenstellen im Civil- und Militär-Stand emporgearbeitet, und zwar nicht bloß in Frankreich, sondern fast in allen deutschen Staaten, denn das Licht der Erkenntniß dringt mit der Zeit auch in die entferntesten Winkel; während eine bei weitem größere Anzahl Männer von adeliger Geburt aus Unfähigkeit vom Schauplatz der Thaten abtreten und Nichtadeligen den Vortritt lassen mußten. Die Letztern hatten dabei keine andere Empfehlung, als ihr Talent und ihren unermüdlichen Diensteifer.

In allen Staaten sucht man zur Besetzung der Stellen Männer von Kopf und Herz. Die Fähigkeit zur strengen Pflichterfüllung ist aber kein Ding, das durch Geburt ererbt werden kann, sie muß erst mühsam erworben werden, man mag mit oder ohne Talent geboren seyn. Wer aber von seiner Geburt an sich schon mit Vergnügen und Glücksgütern aller Art überhäuft sah, fühlt sich höchst selten zum mühevollen Streben nach gediegenem Wissen aufgelegt, die Arbeit ermattet ihn, statt ihn zu stärken. Daher kommt es, daß selbst die Söhne geistreicher Männer aus den höheren und reicheren Klassen oft ganz erbärmliche Schächer sind, und weder viel gelernt haben, noch etwas ins Werk zu setzen verstehen. — Dieß möge einstweilen genug seyn, um zu beweisen, daß das durch Talent oder Fleiß erworbene Verdienst in jeder Hinsicht höher zu achten ist, als die Geburt.

Wie reimen sich nun diese unbestrittenen Thatsachen mit den Grundsätzen zusammen, nach denen jene angebliche Hofrangordnung entworfen wurde?

Jeder Mensch hat das Recht, seiner persönlichen Neigung zu folgen, so bald es sich nur um die Bildung eines traulichen Zirkels handelt, und man kann es ihm nicht verargen, wenn er bei der Wahl der Personen Manchen übergeht, der ihm wichtige Dienste geleistet, oder zahllose Beweise strenger Pflichterfüllung gegeben hat. Das ist Geschmackssache. Eine Hofassemblee ist aber kein traulicher Zirkel. Man kommt dort nicht zusammen, um die Gefühle des Herzens auszutauschen, sondern um dem Monarchen seine Ehrerbietung zu bezeigen, und von diesem Beweise seiner Huld und Achtung entgegen zu nehmen. Hier treten also persönliche Rücksichten ein, deren Beachtung für die Solidität des innern und äußern Staatsverbandes von der größten Wichtigkeit ist, und es kann hierbei weder die persönliche Neigung des Fürsten, noch die Ansicht eines Ceremonienmeisters, der die Menschen nur nach Namen und Titel, nicht nach ihren Verdiensten, klassifizirt, in Betracht gezogen werden.

Es läßt sich daher auch nicht denken, daß ein Fürst einen großen Theil seiner Offiziere, die ihr Blut für ihn versprützt oder zahllose Gefahren für ihn bestanden haben; — daß er einen großen Theil seiner Beamten, die ihre edelsten Kräfte seinem und des Staates Dienste geweiht und ihre Gesundheit zum Opfer gebracht haben; daß er diese Männer von seiner Person entfernt wissen wollte, bloß weil sie nicht von adelicher Geburt sind? —

Das Andenken an ehrenvolle Thaten der Vorfahren mag immerhin an deren Nachkommen eine Zeit lang geehrt werden. Dankbarkeit und Sitte scheinen dieß zu fordern. Aber der ererbte Ruhm steht zum eigenen Verdienst jederzeit im Genitiv; jener ist nur nominel, dieses reel.

Wenn also ein Fürst die nicht adeligen Beamten und Offiziere aus seiner Nähe entfernt, so ist dieß eine Geringschätzung und Zurücksetzung ihrer Person, ein Beweis, daß er ihre Dienste nicht zu würdigen versteht, und er kann sicher seyn, daß er mit ihrer Person auch ihre Herzen von sich entfernte. Da er aber dem ungeachtet diesen Männern einen ehrenvollen und wichtigen Wirkungskreis anvertraute, so würde dieß beweisen, daß er dabei ohne Grund und Zweck handelte. Das Gesetz sagt z. B. dem Assessor: „Du sollst dem Rathe" — dem Hauptmann „Du sollst dem Oberstlieutenant untergeordnet seyn." Wie kann nun eine andere Verordnung erlassen werden, in welcher es heißt: „der adelige Assessor, soll dem nicht adeligen Rathe, der adelige Hauptmann dem nicht adeligen Oberstlieutenant vorgezogen werden" —? Eine solche Rangordnung ist nichts als ein schlechter Witz eines müßigen Kopfes, oder eine böswillige Verläumdung.

(Beschluß folgt.)

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redakteur: Dr. Coremans. — Red. f. d. Rubrik Inland: Auerweck.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 228.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Freitag, den 20. August 1830.

Politischer Theil. Nordafrika. — Amerika. Chili. Nordamerikanische Union. New-York, den 10. Juli. — Spanien. Madrid, den 4. Aug. — Großbritannien. — Frankreich. Paris, den 14. Aug. — Niederlande. Brüssel, den 11. Aug. — Italien. Rom, den 29. Juli. — Deutschland. Vom Rhein, den 22. Juli. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Französische Kammern. — Frankreichs revidirte Verfassung. — Zeitungsschau. — Geburt und Talent.

Politischer Theil.

Nordafrika.

Die Gazette de France theilt sehr ernste Nachrichten aus Algier bis zum 31. Juli mit. Aus diesen Berichten bestätigt es sich, daß der französische Obergeneral, welcher sieben bis acht Stunden mit einer Truppen-Abtheilung ins Innere eingedrungen, von den Beduinen umrungen worden ist, und ziemlichen Verlust erlitt, während freilich andererseits eine außerordentliche Menge Feinde den Tod fanden. Das geschah zu Belida. Gleichzeitig fand am 28 Juli, *) an welchem Tage zwei Franzosen von den Algierern durch Caffe vergiftet worden waren, ein Angriff auf das Thor Bad-Azoun von Seiten einer Rebellenbande statt. Neunzehn französische Soldaten wurden niedergemetzelt, endlich aber erlangten unsere Truppen die Oberhand, umringten und entwaffneten die Meuterer. Einer von ihnen, den Tod fürchtend, machte wichtige Entdeckungen. Es ist nach seiner Aussage eine furchtbare Verschwörung angezettelt worden, deren Zweck es war, alle Franzosen in der Stadt zu ermorden.

Während nun die Araber und Mauren die Franzosen im Innern der Stadt, hätten 6000 Beduinen sie von Außen angegriffen. Die Angaben des Gefangenen haben sich als der Wahrheit gemäß befunden. Bei einem Einwohner allein fand man 10,000 Pistolen versteckt, welche zu dieser neuen sicilianischen Vesper bestimmt waren. Am 29. sind vierzig Rebellen hingerichtet worden. Alle Besatzungen in kleinen Festungen der Umgegend sind nach Algier zurückberufen, unter diesen befindet sich die von Sidi-el-Ferruch. Die dortigen Festungswerke wurden zerstört, die Pferde mitgenommen, die Bagage aber zurückgelassen. Man erwartet noch immer die 60,000 Beduinen. Wenn die Dinge keine bessere Wendung nehmen, ist die Lage der Expeditions-Truppen sehr zu bedauern. Die Armee hat 8 — 9000 Mann an Todten und Verwundeten verloren. Der Durchfall greift schrecklich um sich.

*) Also gerade am Kampftage zu Paris!

Amerika.

Chili.

Nordamerikanische Blätter bringen folgende Nachrichten aus Lima bis zum 31. März: „Chili befindet sich in dem beklagenswerthen Zustande eines durch Parteigeist und Bürgerkrieg zerrissenen Staates. Für den Augenblick ist es nicht möglich vorauszusagen, wie lange dieser Zustand dauern, und was das Resultat der Kämpfe zwischen den verschiedenen Partheihäuptern seyn werde. General Freire hat sich am Maule-Strom mit den Truppen des Obersten Viel vereinigt und darauf seine Richtung auf die Hauptstadt genommen, um dem General Prieto eine Schlacht zu liefern. Die Truppenzahl beider Generale ist sich beinahe gleich; die Armee Freire's aber besteht größtentheils aus alten, gedienten Soldaten.

Nordamerikanische Union.

New-York, den 10. Juli.

(National-Intelligencer.)

Der Präsident der vereinigten Staaten hat mit seiner Familie Washington verlassen, um seine Besitzung in Tenessee zu besuchen, auch der Staatssekretär des Krieges soll mit seiner Familie nach West-Point abgereist seyn und die Absicht haben, sich von dort gleichfalls nach Tennessee zu begeben. Der Richmond-Enquirer bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß persönliche Angelegenheiten den Präsidenten nach einer 18monatlichen Abwesenheit nach seiner Besitzung riefen, er jedoch außerdem eine Zusammenkunft mit einigen Indianern beabsichtige, um sich über die Art und Weise zu entscheiden, in welcher er die wichtige ihm im letzten Kongreß anvertraute Maßregel hinsichtlich der Indianer zu vollziehen hat. Niemand, heißt es in der erwähnten Zeitung, kennt besser, als er, den Charakter der Indianer, und kein Agent wäre im Stande, sich von ihren wahren Gesinnungen besser zu überzeugen, als er; das heißt, durch offene und ehrenvolle Auseinandersetzungen in Erfahrung zu bringen, ob sie in der That Willens sind, nach dem westlich vom Missisipi belegenen Gebiete auszuwandern, oder auf welche Weise sie die ihnen entgegengesetzten Hindernisse zu beseitigen gedenken. Der Präsident wird sich an Ort und Stelle befinden; seine Unterredungen mit den Oberhäuptern, das Uebergewicht, das sein Charakter ihm über sie gibt, sein Takt und seine genaue Bekanntschaft mit den Gewohnheiten und Neigungen der Indianer, werden ihn in den Fall setzen, entscheiden zu können, bis wie weit der Auswanderungsplan in Ausführung gebracht werden kann, oder ob man ihn gänzlich aufgeben muß.

Muschalatubba, Oberhaupt des indianischen Stammes der Choctaw's, hat sich als Kandidat zum nächsten Kongreß gemeldet und die Wahlstimmen der Bewohner des Staates Missisippi, in welchem er seinen Aufenthalt hat, in Anspruch genommen. Da die Gesetze dieses Staates den Indianern bürgerliche Rechte zugestanden haben, und ihre Anzahl dort die der Weißen bei Weitem übersteigt, so ist es wahrscheinlich, daß er gewählt wird.

Einem von der Regierung zur Verbesserung der Schiffahrt auf dem Missisipi angestellten Agenten ist es gelungen, den genannten Strom auf einer Strecke von 500

fe, wie die dreifarbige gegen den rechtmäßigen Beherrscher des Landes erhoben wurde.

(Niederländischer Kurier.) Der Bund der Könige gegen die Völker, dieses künstliche Gewebe einiger sogenannten großen Staatsmänner ist nun zerstört, denn es sind die trifftigsten unzweideutigsten Beweise vorhanden, daß Carl X. Staatsstreich nicht eine vereinzelte Handlung war; es war der Hauptschlag, der in Kurzem die andern nach sich ziehen sollte. Man versuchte seine Macht in Paris, und wenn das Verbrechen von Erfolg gekrönt worden wäre bei der größten Nation der Welt, denke man sich, welche Zukunft den kleinen constitutionellen Nachbarvölkern, die sich auf Frankreich stützen, vorbehalten gewesen wäre. Jetzt hat freilich Alles eine ganz andere Gestalt bekommen. Die Völker halten sich an Wirklichkeiten, an Rechte und Bürgschaften. Die Dynastieen, die Formen, die hochtönenden Worte, alles dieß ist abgenützt und bietet keinen Anhaltspunkt.

Zwei Wege sind unserer Regierung geöffnet. Sie soll sich ja von ihrem hartnäckigen Stolze nicht blenden lassen. Diesen belehrt freilich kein Ereigniß, erleuchtet keine Erfahrung, dieser allein nur kann als möglich annehmen, daß wir mit offnem staunendem Munde ansehen könnten, was an unsern Gränzen sich ereignet, wie die Freiheit in Frankreich wächst, sich verstärkt und glänzt, während man in den „glücklichen" Niederlanden das System der Unterdrückung fortsetzte, die Thore dem im Nachbarlande siegenden Bessern zuschlösse. Es ist wahrlich keine chinesische Mauer, welche uns von Frankreich trennt, und uns hindert des Glückes des Franzosen ansichtig zu werden. Von einer auswärtigen Einmischung ist jetzt nichts mehr zu fürchten. Den nichtconstitutionellen Fürsten wird es sauer genug sich auf ihren Thronen zu behaupten, und die meisten sind zu klug, um zu glauben, daß die Völker lange gegen deren Interesse zu der Menschheit schaden, einander morden und würgen würden, um einer nicht haltbaren Sache Kraft zu geben. Jedes Volk wird nun seine Angelegenheiten selbst besorgen, in seinem Haushalte die nöthigen Vorkehrungen treffen.

Italien.

Rom, den 29. Jul.

Se. Heiligkeit hat die seit langer Zeit üblichen Stierhetzen im Teatro Correa (dem Mausoleum Augusts) durch einen besondern Befehl für immer abgeschafft, und zur Belustigung des Volkes andere unblutige und dem Geist einer milderen Zeit entsprechende Spiele erlaubt. Den gebildeten Klassen und den Fremden waren diese Giostre schon lange ein Stein des Anstoßes, und man kann dem heiligen Vater nicht Dank genug wissen, daß er diesem Unwesen ein Ende gemacht hat. Auch diente es nur dazu, die Augen der Menge an Blut zu gewöhnen, welches Einzelne ohnehin durch unmäßigen Zorn verblendet nur zu leicht vergießen. Wenn man einem Gerüchte im Publikum Glauben beimessen darf, so werden auch in dieser Rücksicht Maßregeln vorbereitet. Es ist bekannt, daß nach den hiesigen Gesetzen das weibliche Geschlecht nicht mit dem Tode bestraft werden kann. Nun sollen aber mehrere Frauen ihre Männer umgebracht haben, ja eine Mutter warf eine 15jährige Tochter ins Wasser, um einen Mann heirathen zu können, der jene versorgt wissen wollte. Deßhalb glaubt man, daß hierin eine Aenderung bevorstehe, und daß die Regierung dem System anderer Länder folgen, und in ihrer Weisheit Strenge und Milde werde zu verbinden wissen, um zum Heil des Volkes es von einem Fehler zu entwöhnen, der auf dessen sonstigen guten Charakter einen Schatten wirft.

Deutschland.

Vom Rheine, den 22. Aug.

Schon in mehreren öffentlichen Blättern (in der Neckarzeitung vom 23. Mai d. J., in dem schwäbischen Merkur und andern) sind über den Regentenwechsel in Baden freimüthige Betrachtungen angestellt und gehaltvolle Wünsche für das Wohl dieses Landes ausgesprochen worden.

Alles erfreut sich der hoffnungsvollen Eigenschaften des neuen Fürsten Badens, des gewiß, wie sein mit Recht vom Volke ungemein geliebter und hochgefeierter Vater, ein Bürgerfürst werden wird, wenn dessen hoher Geist, wie man nicht zweifelt, auf ihn ruhet.

Auch wir theilen die Erwartungen der Volksfreunde, hinsichtlich der Abschaffung mancher Mißbräuche. Aber wir gestehen, es ist nicht dieß allein, was das Volk in Baden vom Geiste und Rechtssinne seines Oberhauptes und von der Weisheit der ihrer Fesseln endlich entlasteten Regierung sehnlich und auch mit fester Zuversicht erwartet.

Es wünscht nicht nur einzelne Verbesserungen, es erwartet überhaupt die Herstellung eines möglichst vollkommenen Rechtszustandes im Staate, in allen Zweigen der Gesetzgebung sowohl, als der Verwaltung ohne Ausnahme, nämlich die Wiederherstellung des zu seinem tiefsten Schmerze frevenlich verstümmelten, ja beinahe vernichteten Grundgesetzes (der Verfassung vom Jahre 1818), vor allem sonach die aufrichtige Hochachtung, die treueste und vollständigste Anwendung und Ausübung dieses beschwornen Vertrages des Fürstenhauses mit dem Volke in allen Regierungshandlungen, und dem gemäß auch, daß es in Zukunft sicher vor Umtrieben niedrig gesinnter staatsverrätherischer Beamten, frei von Drohungen, die Wahlen seiner Bevollmächtigten zur Gesetzgebung vornehmen, und daß diese seine Männer ungestört ihre Stimmen erheben, und ohne Furcht vor gewaltiger Ungnade heimkehren können, daß endlich solche Männer des Volkes, die kühn und siegreich gegen jedes Unrecht ankämpfen, die durch Geist und Wissenschaft sich auszeichnen, nicht länger mehr verkannt und verfolgt werden.

Nicht die Gnade des Fürsten ist es also allein, zu der das Volk hoffend und vertrauend hinaufblickt, es ist sein Recht, das lange vorenthaltene, welches daselbst sich aus den Händen dieses durch wissenschaftliche Bildung aufgeklärten Regenten erbittet.

Zu den Haupterfordernissen eines solchen Rechtszustandes gehören: eine auf Selbstständigkeit und Rechtsgleichheit der Bürger und auf Mündigkeit der bürgerlichen Gesellschaften selbst gegründete Gemeinde-Ordnung, als erste Grundlage einer Staatsordnung.

Gewerbsfreiheit mit vernünftigen Bedingungen, ein weises menschliches Strafrecht, eine freisinnige, vom entehrenden Grundsatze der Bevogtung gereinigte Polizeigesetzgebung und eine auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Verfahren gestützte bürgerliche und peinliche Gerichtsordnung. Erst mit diesen Palladien des Rechtes und der vernünftigen Freiheit kann die Verfassung ins Leben treten, sie thun also dem Volke noch mehr Noth, als alle Ersparnisse im Staatshaushalte. Die ungeheuern Fehler und Mängel in der Gesetzgebung sind die Urquelle alles Uebels, alles Elendes und diese Urquelle selbst hat ihren Ursprung in dem Widerstreite der noch bestehenden alten Gesetze und Verordnungen aller Art sowohl, als in den noch hinzugekommenen, der neuesten, der Volksfreiheit, und dem Rechte überhaupt in diesem Lande so feindseligen Zeit, mit der Verfassung von 1818, also im traurigsten, unsinnigsten Zerwürfnisse der Gesetzgebung mit sich selbst. Dieser Todeskampf des alten Unrechts mit dem neuen Rechte muß sich für das letztere entscheiden, dann erst siegt die Vernunft in Baden, dann erst vermag das Volk die Wohlthaten der Finanzgesetze, die Ersparung bezwecken, recht zu benützen und zu fühlen, dann erst kann es mit freudigem Danke die längst verheissenen Gesetze über die Pensionen, über Beschränkung, Aufhebung oder Verwandlung der Accise empfangen, und wird es den erhabenen, seltenen Fürsten preisen, der, den großen Geist der Zeit erkennend, seinem biedern, treuen Volke Recht für Gnade werden läßt. Auch von der Liebe zu den Wissenschaften und Künsten des Fürsten hofft der wahre, verständige Freund der Musen schöne und rühmliche Erfolge. Die Wissenschaften haben nur Werth in Beziehung auf die Menschheit, also in ihrer Anwendung auf die großen gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen (auf das Staatsleben). Noch denkt man dort nicht daran, wie es bereits in Nordamerika, in England und Frankreich theilweise schon geschieht, die Künste und Wissenschaften durchaus wahrhaft mit dem öffentlichen Leben zu verweben, so, daß jene nur in diesem, und dieses nur in jenen seine Stütze finde.

Welch ein herrliches Gemeingut sind z. B. nicht die Ecoles militaires für jeden Franzosen, welche vortreffliche Männer in jedem Fache, der Mathematik, Chemie etc., haben sie Frankreich nicht schon seit der Revolution geliefert, wie sehr haben sie nicht

das Heer mit vortrefflichen Offizieren und die Wissenschaften mit Erfindungen bereichert, und was leisten dagegen unsere bisher blos adelichen Sohnen und Günstlingen geöffneten Anstalten?!

Unbekannt scheint auch in Baden noch die Wahrheit, daß die erste Pflicht des Menschen ist, ein gutes Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, der es angehört, zu seyn. Nur wer die Staatsgrundgesetze und die peinlichen und bürgerlichen Rechte kennt, wird diesem Berufe genügen können.

Dies ist zur Zeit in Baden unerreichbar. Der Knabe in der Schule, der Jüngling auf der Hochschule, hört die Worte: „Landes-Verfassung, Rechte und Pflichten des Bürgers," niemals, und die meisten andern Gesetze und Verordnungen, selbst die Strafgesetze scheinen bloß für die geheimen Amtsstuben, theils gedruckt, theils sogar nur geschrieben zu seyn.

Daher die große Unwissenheit unterm Volke in allen Rechten und Pflichten; selbst in den sogenannten gebildeten Ständen, daher sein geringer Antheil an allem, was das allgemeine Beste betrifft, daher die herrschende Engherzigkeit, wo es darauf ankömmt, seine Kräfte dem Ganzen zu weihen. Wie ganz anders ist dieß in den schon genannten Staaten!

Leopold wird seinem Vaterlande unvergeßliche Dienste leisten, wenn er das Streben nach Wissenschaften und Künste mit dem Staatszwecke in Einklang bringt. Er wird in diesem schönen Lande über ein freies und glückliches Volk herrschen, und an ihm wird seines Vaters Wunsch erfüllt. Er wird ewig in den Herzen seines Volkes leben, und falschen Lobes und erzwungener Denkmäler nicht bedürfen. Wahr ist es, schwer, aber auch lohnend ist diese Aufgabe. Um so würdiger eines Mannes, dem das Gemeine nicht genügt, und dem Hauptmittel zu dieser Arbeit zu Gebote stehen, als da sind: Fester Wille, Muth, strenge Rechtlichkeit und Vertrauen auf sein wackeres Volk und dessen Stimmführer.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

Kammer der Deputirten.

Hr. Eusebe Salverte entwickelt seinen Antrag, hinsichtlich der Anklage der vorigen Minister, als Hochverräther. Die Kammer entscheidet, das derselbe in Betrachtung gezogen werden soll. Hr. Labbey Pompières macht einen Antrag bezüglich auf die doppelte Stimmgebung bei Wahlen und auf die Ersetzung der Deputirten, welche ihre Entlassung verlangt haben. Da aber Hr. Grizot, Minister des Innern, anzeigt, es werde darüber die Regierung selbst einen Gesetzesentwurf übergeben, nimmt Hr. Labbey-Pompières den Antrag zurück.

Die revidirte Verfassung Frankreichs.

(Schluß.)

Vom Staat verbürgte, besondere Rechte. 60) Die dienstthuenden Militärs, die Offiziere und Soldaten in Ruhestand, die pensionirten Wittwen, Offiziere und Soldaten behalten ihre Grade, Ehrenstellen und Gehalte. — 61) Die Staatsschuld ist verbürgt. Jede Art von Verbindlichkeit des Staates gegen seine Gläubiger ist unverletzbar. — 62) Der alte Adel nimmt seine Titel wieder an; der neue behält die seinigen. Der König ernennt Adelige nach Belieben; ertheilt ihnen aber nur Rang und Ehrenstellen, ohne sie von den Lasten und Pflichten der Gesellschaft freizusprechen. — 63) Die Ehrenlegion wird beibehalten. Der König wird ihre innern Reglements und ihren Orden festsetzen. — 64) Die Colonien werden durch besondere Gesetze regiert. — 65) Der König und seine Nachfolger schwören, bei ihrer Thronbesteigung, in Gegenwart der versammelten Kammern, die Verfassungsurkunde treu zu beobachten. — 66) Gegenwärtige Urkunde, nebst allen durch sie erhärteten Rechten, bleiben der Vaterlandsliebe und dem Muth der Nationalgarde und allen französischen Bürgern anvertraut. — 67) Frankreich nimmt seine Nationalfarben wieder an. Künftig wird keine andere Cocarde, als die dreifarbige, getragen.

Supplementar-Verfügungen. Die Deputirtenkammer erklärt, daß es nothwendig ist, nacheinander, durch besondere Gesetze, in kürzester Frist, Folgendes anzuordnen: 1) Die Anwendung des Geschwornen-Gerichts bei Preßvergehen. 2) Die Verantwortlichkeit der Minister und andern Agenten der Gewalt. 3) Die Wiedererwählung der zu besoldeten Staatsämtern beförderten Deputirten. 4) Die jährliche Bewilligung des Contingents der Armee. 5) Die Organisation der Nationalgarde, mit Einschreiten der Nationalgarden in die Wahl ihrer Offiziere. 6) Verfügungen, die den Stand der Land- und See-Offiziere jeden Grads gesetzlich sichern. 7) Auf ein Wahlsystem gegründete Departemental- und Munizipal-Institutionen. 8) Oeffentlichen Unterricht und Lehrfreiheit. 9) Aufhebung des doppelten Votums, und Festsetzung der Wahlfähigkeits- und Wählbarkeits-Bedingungen.

Besondere Verfügungen. Alle unter der Regierung Königs Carl X. geschehenen Pairs-Ernennungen sind für null und nichtig erklärt.

Der Art. 27 (jetzt Art. 23.) der Verfassungsurkunde wird in der Sitzung von 1831 einer neuen Prüfung unterworfen.

Zeitungsschau.

Geburt und Talent.

(Schluß.)

Die jetzt regierenden Fürsten Deutschlands, und besonders diejenigen, welche zur Erkämpfung ihrer politischen Existenz selbst das Schwert gezogen haben, sind viel zu aufgeklärt, als daß die unpassenden Ansichten eines unpraktischen Ceremonienmeisters bei ihnen Eingang finden sollten. Sie wissen nur zu gut, daß der Schild des Kriegers die Wiege der Fürsten, sein Schwert ihre Stütze bei politischen Stürmen ist, ohne welche sie wie ein schwankendes Rohr dastehen und zerknicken würden. Sie wissen nur zu gut, daß das Wohl des Landes, in welchem jeder Fürst auch sein eigenes findet, nur durch gründlich gebildete, fleißige und treue Staatsdiener erhalten und befördert, und daß weder der Feind von den Ahnen unsrer Offiziere geschlagen, noch das Volk durch jene regiert, der Staat verwaltet werden könne. Es kommt einzig und allein darauf an, daß ein Jeder seinen Mann steht, gleichviel ob im Felde oder in der Kanzlei. Die lieben Ahnen möchten aber unter allen Verbündeten die schlechtesten seyn!

Ich habe auf meinen vielen Reisen Gelegenheit gehabt, an so mancher Hof-Assemblée Theil zu nehmen. Am imposantesten und ehrwürdigsten schien mir der russische und preußische Hof. In Rußland giebt die Geburt gar keinen Rang, man muß Etwas seyn, um für Etwas zu gelten! In Preußen steht das Verdienst oben an, und wenn man auch bei den Gardeofficieren darauf sieht, daß sie vom Adel sind, so erklärt sich dieß daraus, daß sie gleichzeitig die Dienste der Hofcavaliere mit versehen, welche dee fremden Fürsten wegen, adelicher Abkunft seyn müssen. Am sächsischen Hofe, wie er jetzt gestellt ist, fand ich die größte Humanität. Der König spricht ohne Ausnahme mit Jedem, der an den Hof kommt, und wenn sich auch ein nichtadeliger Lieutenant aus Bescheidenheit in einer Fensterbrüstung zurückziehen wollte, so kann er dennoch überzeugt seyn, daß der König ihn in seinem Versteck aufsucht und freundlich anredet. Durch ein solches Benehmen gewinnt man Herzen! Der verstorbene König hingegen soll kalt und unpopulär gewesen seyn, und nur durch seine strenge Rechtlichkeit jene Anhänglichkeit des Volkes erworben haben, die sich in Sachsens Unglücksperiode so rührend aussprach *).

Carlsbad, im Juli 1830.

Frhr. v. Z.....z.

*) Nach den neuesten, öffentlichen Blättern eröffnete einen großen gegebenen Bürgerball die Großherzogin von Hessen mit dem Bürgermeister Hoffmann. Der Großherzog und die Prinzen tanzten mit Bürgerinnen. Diesen Sommer lud der König von Württemberg zu einem höchst geschmackvoll ausgeführten Feste, auf seinem reizenden Lustschlosse Rosenstein, gegen 800 Bewohner Stuttgarts, beiderlei Geschlechts, ohne alle Rücksicht auf Stand und Rang. Se. Maj. selbst hatten den König vergessen und zeigten sich nur als den aufmerksamsten, gefälligsten Wirth und Herrn.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redakteur: Dr. Coremans. — Red. f. d. Rubrik Inland: Auerweck.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat erscheint täglich, und kostet [illegible]

Nr. 229.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Frankh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Sonnabend, den 21. August 1830

Politischer Theil. Nordafrika. — Amerika. Nordamerikanische Union. New-York. — Großbritannien. London. — Frankreich. Paris. Marseille. — Italien. Livorno. Sardinien. — Deutschland. Hamburg. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Französische Kammern. — Nichtpolitischer Theil. Botanik und Gartenbau. Notizen über Brasilien.

Politischer Theil.

Nordafrika.

Algier, den 30. Jul. (*National.*)

In der Armee herrscht allgemeine Unzufriedenheit. Täglich werden Soldaten ermordet oder vergiftet, ohne daß der Obergeneral ein Exempel statuirte. Man sagt laut, er sollte vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die Beduinen und Einwohner der Stadt werden immer frecher; sie füllen Patronen auf offener Straße. Mehrere wurden auf frischer That ergriffen, und doch trifft man keine Maßregeln dagegen. Wir befinden uns am Vorabend einer Meutelei. Jeder sucht nach Frankreich zurückzukehren. Der Obergeneral wird verwünscht. Wir haben 8000 Kranke in den Spitälern, und täglich stirbt eine große Anzahl. Alles geht schlecht, sehr schlecht. Um das Land zu regieren braucht man einen andern Mann als Hrn. v. Bourmont. — Die neue Regierung fühlte, wie wichtig es sey, aufs Schnellste für die ernste Lage des Heeres von Afrika Vorsorge zu treffen. Wir hoffen, daß General Clausel nicht zu spät komme. Er erinnere sich des Beispiels des jungen und großen Generals, der, nachdem er Aegypten erobert, es so fest zu halten wußte. Seine Stellung wird sehr schwierig seyn, inmitten einer unzufrieden gemachten Armee und einer feindseligen Bevölkerung. Es braucht eben so viel Kopf als Charakter, um alle diese Schwierigkeiten zu überwinden und die Zukunft der Expedition zu sichern.

Amerika.

Nordamerikanische Union.

New-York, den 10. Juli.

Am 4. d. M. wurde hier der Jahrestag unserer Unabhängigkeit mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten und öffentlichen Belustigungen begangen. Das Militär hatte eine glänzende Parade; die Bürgerschaft war in gewohnter Weise auf dem Rathhause zu einem großen Mittagsmahle versammelt. Unter den Gästen befand sich auch der mit dem letzten Packetboot aus Havre hier angekommene französische Gesandte, Hr. Roux de Rochelle; auf einen ihm zu Ehren ausgebrachten Toast antwortete er in französischer Sprache, und erwähnte in schmeichelhaften Ausdrücken der vieljährigen zwischen Frankreich und den vereinigten Staaten bestehenden Verbindung. Mit besonderer Theilnahme trank man auf das Wohl des Generals Lafayette, dessen Gesundheit mit dem Zusatze: „der erste und allein noch lebende General-Major der Revolutions-Armee" von einem Mitgliede des Cincinnati-Vereins ausgebracht worden war. Mehrere Gesellschaften hatten ihre besonderen Feierlichkeiten und Mittagsmahle. Das Wetter war außerordentlich schön, und bis spät in die Nacht hinein waren Vergnügungsörte und Gärten mit Menschen angefüllt, wobei es erfreulich war, weniger Trunkene zu sehen, als sonst, was man allgemein dem Einfluß der Vereine zur Beförderung der Mäßigkeit zuschreibt; dagegen wurde mit dem Abfeuern von Pistolen und Umherwerfen von Schwärmern großer Mißbrauch getrieben. In New-Brunswick hatten die verschiedenen Handwerker große Aufzüge veranstaltet; jedes Handwerk zog auf Wagen einher, mit seinen Attributen, grünen Zweigen, Motto's und Devisen geschmückt.

In dem allgemeinen Gefängnisse des Staates New-Hampshiren befanden sich am 31. Mai d. J. 54 Gefangene. Diese hatten im Laufe eines Jahres durch ihre Arbeiten 6195 Dollars verdient, und nach Abzug der Ausgaben für Nahrungsmittel, Kleidung, Hausgeräth, Werkzeuge, Heizung, Gehalte an Aufseher und Wärter, Lazarethkosten und Reparaturen, dem Gefängniß einen reinen Ueberschuß von 2139 Dollars zugewandt. — Durch Bearbeitung von Steinen wurden nämlich verdient 3208, durch Schmiedearbeiten 1344 Dollars; im Schuhmagazin gingen ein 222, durch Böttcherarbeiten 95 und durch Schneiderarbeiten 46 Dollars. Von Besuchenden waren an Beiträgen 196 Dollars eingegangen.

Grossbritannien.

London, den 12. Aug.

Der Courier wünscht, daß die Franzosen nun Algier räumen möchten, weil sie für die Kriegskosten, durch die aufgefundenen Schätze, entschädigt wären.

In einer Volksversammlung zu Mary die Gute ist anerkannt worden, daß die Franzosen wohl daran gethan hätten, sich befreit zu haben. Es soll ihnen der Beifall der Engländer, durch eine eigene Deputation, ausgedrückt werden. Hr. Oberst Jones hat dabei den bevorstehenden Sturz der Tyrannen in Spanien und Portugal vorausgesagt.

Auch der bekannte Hr. Cobbett hat sich erboten, Beiträge für die Franzosen anzunehmen. Die Times machen dazu folgende Bemerkung: „Der arme, aberwitzige alte Schartäken-Krämer Cobbett hat bekannt gemacht, daß er zur Empfangnahme von Subscriptionen, zum Besten der in den blutigen Tagen von Paris unglücklich gewordenen Familien, bereit sey. Wer zweifelt wohl an der Bereitwilligkeit dieses Marktschreiers, dessen Verschmitztheit alle seine anderen Eigenschaften überlebt hat, jede Art von Subscription in Empfang zu nehmen? Hat er doch bereits seit zwanzig Jahren dieses Geschäft mit großem Vortheile betrieben! Wie aber mag wohl der ehema-

lige Schlächter aus Kensington sich einbilden können, daß das Publikum die vielen nichtswürdigen Pläne schon vergessen haben soll, die er früher, um seine Hand aus fremden Taschen zu füllen, gemacht und ins Werk gesetzt hat? Wem besonders ist der saubere Plan nicht noch bekannt, der ihm 5000 Pfund aus einer Subscription unter 600,000 Armen verschaffen sollte, zu der Jeder 2 pCt. beizutragen aufgefordert war?"

Die Morningpost sagt von Carl X.: Hat er seine Unterthanen mit Härte und Druck regiert? Hat er sie ihrer konstitutionellen Rechte oder ihres gesetzlichen Eigenthums beraubt? Hat er unnützer Weise das Blut seines Volkes vergossen? Oder hat er einen Mangel jener schönsten Zierde des menschlichen Herzens, der Gnade, gezeigt? Nein! jeder Redliche mußte zugeben, daß Carl X. sich als tugendhaften und ehrenwerthen Mann bewies, als demüthigen, seinem Gott getreuen Christen und als gerechten gnädigen Monarchen.

Der Courier, der diese Stelle auszieht, widerspricht zuerst der Behauptung, daß die Morningpost das Organ der Minister sey, und fügt dann bei: Wenn Carl X. wirklich kein Vergehen begangen hätte, was müßte das für ein Mann seyn, der nun die königliche Würde trägt? Wenn Carl X. nie das Volk seiner konstitutionellen Rechte beraubt, oder dessen Blut unnützerweise vergossen hätte, was müßte das für ein Volk seyn, das einen schuldlosen Souverän vom Throne stieße! Carl aber ist schuldig; er hat — gleichviel auf wessen Rath — alles das wirklich gethan, von dem unser College glaubt, er habe es nicht gethan, folglich hat er von Rechtswegen seinen Anspruch auf die Souverainetät verwirkt... Theilnahme, Anstand und Mäßigung sind wir dem Unglück unserm National charakter nach schuldig; die Schuldigen haben die Strafe ihrer Schuld bezahlt, und sind verbannt aus dem Lande, in dem sie fünfzehn Jahre lang den Scepter der Herrschaft führten; man möge sie daher theilnahmevoll, gut, ja selbst mit zarter Freundlichkeit behandeln, aber man mache dem gesunden Verstand der Engländer kein so schlechtes Kompliment, zu sagen, daß sie nicht schuldig seyen, und daß das Volk, das sie aus Frankreich vertrieb, aus Verräthern bestehe.

(Sun.)

Die Trauer um den Tod des verstorbenen Königs höre gestern auf. Die Blätter sagen, dieser Befehl sey vom Könige ausgegangen, der nicht haben wolle, daß die Verluste, welche die Fabrikanten bereits erlitten, sich noch vergrößern sollen. Der jetzige König zeigt eine erstaunenswürdige Thätigkeit, besonders für einen Mann von seinem Alter. Er ist fast täglich, oft Morgens, Mittags und Abends mit Versammlungen des geheimen Raths, Truppenmusterungen, Besuch öffentlicher Anstalten u. s. w. beschäftigt. Die Beamten, welche unter der frühern Regierung oft Monate lang auf eine Unterschrift harren mußten, sind über diese Thätigkeit ganz erstaunt.

Die Unterzeichnung von Beiträgen für die Wittwen und Waisen der bei den blutigen Auftritten in Paris Gebliebenen oder Verwundeten, welche in allen Städten Englands eröffnet worden ist, fällt so reichlich aus, daß bereits 3 Millionen Franken vom Ertrag derselben Hrn. Lafitte in Paris zugestellt worden sind. Durch öffentlichen Anschlag sind die Reichen eingeladen worden, zu dieser Unterzeichnung nach ihren Mitteln beizutragen, während den arbeitenden Classen empfohlen wurde, ihre Unterzeichnung auf einen Pence pr. Kopf zu beschränken, damit das Ausland die Zahl derer kennen lerne, welche an der Sache der Freiheit Theil nehmen. Man behauptet sogar, der König selbst habe einen namhaften Beitrag zu dieser Subscription bestimmt, und ebenso der Minister des Innern Peel. — Es wird jetzt als gewiß behauptet, daß die Minister Polignac und Hauffez angekommen, von den englischen Ministern aber nicht vergelassen worden sind. Eben so soll ihnen eine große Anzahl von Privathäusern geschlossen worden seyn. (Wahrscheinlich wurde Fürst Polignac erst dadurch bestimmt, nach Petersburg zu reisen.)

Frankreich.

Paris, den 15. August.

(Constitutionnel.)

Man verbreitet das Gerücht, daß angebliche Handwerker sich zusammen rotten, und zwar zu Zwecken, die keineswegs mit der edlen Uneigennützigkeit, die heldenmüthige Rechtlichkeit, von welcher das Volk zu Paris unlängst so glänzende Beweise gegeben hat, in Einklang steht. Wir wissen, daß Männer des alten Hofes und Agenten der vormaligen Polizei mit verkleideten Gend'armen die Vorstädte durchlaufen, indem sie Versprechungen machen und Geld bieten; aber wir wissen auch, daß die Handwerker von Paris eben so patriotisch gesinnt, als tapfer sind, und hegen daher die Ueberzeugung, daß sie nicht in die ihnen gelegten Fallstricke gehen, und daß sie, trotz der Treulosigkeit ihrer Feinde, sich eben so würdig benehmen werden, als während des großen Freiheitskampfes.

Es ist von dringender Wichtigkeit, daß der Herr Polizeipräfekt im Personal seiner Agenten Veränderungen treffe. Die Congregation ist jetzt anarchisch, die Jesuiten sind Demagogen geworden. Eine strenge Beaufsichtigung dieser Leute ist von hoher Wichtigkeit. Man muß des Hrn. Mangins Stellungen ausputzen. Erinnern wir uns, daß die überwundene Partei es war, welche die Höllenmaschine ersonnen hat, und daß sie aller Verbrechen fähig ist.

Nach dem Constitutionnel befindet sich der Herzog von Ragusa (Marschall Marmont, der am 27., 28. und 29. seinen Truppen auf die Einwohner von Paris zu feuern befahl), der Herzog von Crussol und, wie einige Personen wissen wollen, der Fürst von Polignac unter dem Gefolge Carl X. Der ehemalige König weint häufig; er stieg in Vire bei einem bekannten Liberalen ab und wurde mit Achtung empfangen. Mit den Commissären, besonders mit den Herren Odilon-Barot und v. Schoonen vermeidet er zu sprechen. Zu Valogne waren am 12., an welchem Tage die königl. Familie durch diese Stadt kommen sollte, die dortigen Nationalgardisten und die Pompiers unter den Waffen. Auch die Nationalgarde und die Pompiers von Cherbourg nebst vier Artilleriestücken, dann zwei Regimenter sind dem Könige entgegengerückt, um, wie sie sagten, im Guten oder im Bösen, die Escorte Carl X. zu ersetzen oder ihn selbst bis zu seiner Einschiffung zu begleiten. Es scheint, daß man in Cherbourg befürchtete, der König möchte sich in einem der Schlösser dieses Platzes mit seinen Anhängern festsetzen.

(Gazette de France.)

Graf Derinois, der seinen Posten in Nantes verlassen und sich nach dem linken Ufer der Loire verfügt hat, um den Bürgerkrieg zu organisiren, wird von den Militärbehörden verfolgt.

Zu Orleans hat ein Haufe von 200 bis 300 Menschen versucht, sich der Octroikasse zu bemächtigen, aber der Nationalgarde gelang es, ihn zu zerstreuen.

Der Courier behauptet, es haben die Gesandten von Oesterreich, Preußen und den Niederlanden bereits günstige Instructionen von ihren Höfen in Beziehung auf den Herzog von Orleans als General Statthalter des Reiches erhalten. (Seine Ernennung zum König konnte ihnen natürlich noch nicht bekannt seyn). Ihre Verhaltungsbefehle sollen die einzige Beschränkung haben, daß, wenn der kritische Zustand, in dem sich Frankreich befindet, zur Gesetzlosigkeit und Gewaltthätigkeit führen würde, es der Klugheit der Botschafter überlassen bleibe, eine definitive Partei zu ergreifen. Sie sollen aber nur im äußersten Nothfalle die zwischen ihren Regierungen und der französischen Nation bestehenden Verhältnisse guter Eintracht unterbrechen. Es heißt sogar (im Courrier) die auswärtigen Botschafter haben in einer ersten Botschaft an ihre Höfe die Ansichten derselben über die eventuelle Erhebung des Herzogs v. Orleans zum König verlangt, und es seyen die Antworten hierauf einstimmig ausgefallen. Zur feierlichen definitiven Anerkennung erfordere jedoch die diplomatische Sitte, daß der König der Franzosen seine Thronbesteigung durch ein eigenhändiges Handschreiben an jeden Monarchen kund thue. Diese Briefe seyen letzten Sonntag abgegangen, und man glaube, daß die diplomatische Präsentation bei allen Gesandtschaften zugleich statt finden werde. Zu diesem Zwecke sey ein eifriger Courrierwechsel mit allen Höfen eingeleitet. Man sage aber, die Antwort des Königs von England auf das eigenhändige Schreiben des Königs der Franzosen an ihn werde noch früher eintreffen.

Marseille, den 10. Aug.

Die in Paris angefangene, aber schnell

über das ganze Land verbreitete Revolution hat uns wie durch einen harten Druck befreit. In unserer Gegend, wo die alte Regierung noch vielen Anhang unter den Autoritäten und den niedrigsten Volksklassen hat, war Widerstand zu befürchten, aber die Besorgniß zeigte sich ungegründet; es ist in unsern südlichen Departements kein Blut vergossen worden. Die Nachrichten von Paris kamen Schlag auf Schlag, und ließen den Unzufriedenen keine Zeit, Plane gegen unsere Umschaffung zu fassen. Herr Pozzo di Borgo, Obrist des hohenlohischen Regiments, Neffe des russischen Botschafters, wurde von seinen Offizieren abgesetzt, und sie nahmen die dreifarbige Kokarde. Eben so ging es mit dem 58sten Regimente und mit den Truppen in Toulon. Unser Präfekt und Maire machten sich am 2. August aus dem Staube, nachdem sie die durch den Telegraphen erhaltenen Nachrichten aus Paris einige Tage lang dem Publikum verschwiegen hatten. — Marschall Bourmont ist bestimmt noch in Algier. — Unsere jungen Leute haben mit Enthusiasmus eine Nationalgarde organisirt.

Italien.

Livorno, den 11. Aug.

(Allgemeine Zeitung.)

Gestern segelte das für den Pascha von Aegypten hier gebaute Linienschiff unter toskanischer Flagge nach Alexandria ab, wo man es der Behörde überliefern wird. — Mehrere kleine Schiffe sind hier von Corsika angekommen; sie hatten die dreifarbige Flagge aufgezogen, die sie jedoch beim Einsegeln in den Hafen herunternahmen. Nach ihren Aussagen waren in Corsika einige Unordnungen vorgefallen, und die Autoritäten abgesetzt oder entwichen. Diese Schiffe eilen, Getreide und andere Gegenstände zu laden, die sie hoffen, im gegenwärtigen Zustande der Unordnung zollfrei einzuführen. — Von Algier kam ein Schiff, welches mit Wein, Schiffszwiebak, Reis ꝛc. dahin gegangen war, mit seiner vollen Ladung wieder zurück; es hatte diese Ladung aus Mangel an einer Douaneneinrichtung dort nicht ans Land bringen dürfen.

Sardinien.

(Précurseur de Lyon.)

Chambery ist völlig ruhig, Dank der Klugheit unseres Königs, der sich unter den jetzigen Umständen beinahe constitutionell zeigt. Als man ihm die ersten Vorfälle in Frankreich ankündigte, sagte er: „Desto schlimmer für Karl X., da er einmal versprochen hatte, mußte er auch sein Wort halten." Als der Gouverneur ihn fragte, welche Zeitungen er im Lande zulassen dürfe, erhielt er zur Antwort, alle ohne Unterschied; das Volk muß Alles wissen. Die Geistlichkeit und der Adel geriethen über diese Antwort in Bestürzung. Zwei oder drei der französischen Erzbischöfe sind in Chambery angekommen. Der König hat sie schlecht empfangen. Der von Paris geht nur bei Nacht aus. Unser König verläßt uns in wenigen Tagen. Man sieht ihn, ungeachtet der Vorfälle in Paris, täglich im Theater.

Im Widerspruch mit vorstehenden Nachrichten und mehr in Uebereinstimmung mit dem schon früher Gesagten behauptet der Constitutionnel: Der König von Sardinien sey über die Ereignisse in Frankreich so bestürzt, daß Se. Maj. geboten haben, daß alle sardinischen Truppen in Bereitschaft gesetzt würden, um den Civilbehörden für den Fall der Noth hülfreiche Hand zu leisten. Schon unterm 26. Juli, also mit den neuesten Vorfällen in Frankreich, sollen, nach eben diesen Nachrichten, die Schweizerregimenter in neapolitanischem Sold, welche einige Zeit von der Hauptstadt entfernt waren, in dieselbe zurückberufen worden seyn, weil man bei der (seitdem erfolgten) Rückkehr des Königs von Neapel in seine Staaten unruhige Auftritte besorgt habe.

Deutschland.

Freie Städte.

Hamburg, den 5. Aug.

(Allg. Zeit.)

Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist der Fürst von Polignac bis jetzt weder zu Altona noch zu Lübek angekommen; es geht aber nun die Rede — was jedoch eben so wenig zu verbürgen ist — daß hier für seine Rechnung ein amerikanisches Schiff in Miethe genommen werden solle. — Der revolutionaire Schwindel scheint sich selbst bis hieher verbreitet zu haben, wenigstens thut er sich in den Kaffeehäusern am Jungfernstiege, die Pavillons genannt, in mancherlei Weise kund, namentlich durch die ewige Wiederholung der längst vergessen gewesenen Marseiller Hymne, die — nicht immer bloß auf Verlangen französischer Kommis — von Morgens früh bis Abends spät gespielt werden muß. Auch sind einem französischen Friseur auf dem Neuenwalle die Lilien auf seinem Aushängeschild überstrichen worden, und die drei Farben lassen sich einzeln an Orten und bei Personen sehen, wo man sie nicht suchen sollte.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

Kammer der Deputirten.

Sitzung vom 14. Aug.

Die Abgeordneten von Feligonde und Durand d'Elcourt reichen ihre Entlassung ein, weil in Folge der letzten Ereignisse ihr Mandat geändert worden sey.

Hr. Pelet de la Lozère leistet den Eid.

Hr. Bonnemain ebenfalls.

Hr. Boisbertrand thut desgleichen, hält aber, wie das unter den royalistischen Abgeordneten Mode zu seyn scheint, eine kurze Rede zur Ehre des vorigen Königs.

Hr. Guizot, Minister des Innern, legt zwei Gesetzesentwürfe vor. Nach dem einen sollen die Wahllisten, welche zugleich zur Bildung der Jury zu dienen haben, statt, wie das Gesetz vorschreibt am 15. August dieses Jahres am 15. September angeschlagen werden, damit die Individuen unter 40 Jahren, welche jetzt Wahlrechte genießen, sich verzeichnen lassen können. Ein zweiter Entwurf bestimmt die Art, wie die neuen Wahlen vorgenommen werden sollen. Es sollen nämlich statt der aufgehobenen Departements-Collegien die Arrondissements-Collegien vorläufig die Ersatzwahlen welche ersterer vorzunehmen hätten treffen, und zwar so, daß jedes Collegium nicht mehr als einen Abgeordneten wählt.

Lückenbüßer.

Die Ueberreste des berühmten russischen Dichters Lomonossoffs liegen in St. Petersburg im St. Alexander-Newsky-Kloster unter einem einfachen Denkmale, das ihm der verstorbene Reichskanzler Graf Worontzoff hatte setzen lassen. Später kam der Bischof von Archangel, Neophyte, auf den Gedanken, diesem genialen Dichter ein würdigeres Monument zu setzen. Es wurde, mit Genehmigung Sr. verewigten Majestät des Kaisers Alexander, eine Subscriptionsliste eröffnet, die in kurzer Zeit eine Summe von 30,000 Rubeln lieferte, worauf die Verfertigung des Monuments dem ausgezeichneten Bildhauer Martos übertragen ward. Dasselbe wird von Bronze seyn und den Dichter in kolossaler Gestalt vorstellen, auf einer Halbkugel stehend, die mit den Worten „Eismeer und Cholmogory" den Ort seiner Geburt andeutet.

Nicht politischer Theil.

Botanik und Gartenbau.

In der 88sten Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin am 8. Aug. wurden vorgetragen: Beobachtungen des Landes-Oekonomie-Conducteurs Hrn. Reimerdes zu Schnega bei Uelzen, über die angebliche, von ihm aber nicht bewährt gefundene, Nützlichkeit der Ameisen hinsichtlich der von ihnen gerühmten Verfolgung der Raupen; Bemerkungen des Hrn. Hofgärtners E. Fintelman zu Sanssouci, über den

diesjährigen Raupenfraß in den Obstgärten, mit Hinweis auf den unter dieser Ueberschrift in Nr. 158 der Haude und Spenerschen Zeitung publizirten Artikel und die darin empfohlenen Mittel zur künftigen Vorbeugung desselben; eine Nachricht des Handelsgärtners Hrn. Schleuther in Tilsit, über die guten Fortschritte seines dortigen Etablissements; Mittheilungen des fürstl. Schwarzenbergischen Revidenten Hrn. Meyer in Wien, über die Nutzbarkeit der Wurzeln von Stachys palustris (Sumpf-Roßpoley) als wohlschmeckendes Gemüse; der Bericht des Predigers Hrn. Fräsdorff zu Ziesar, über die geschehene Umwandlung der dort unter dem Namen Bürgerholz bekannten Kiefern und Birkenpflanzungen in freundliche zum öffentlichen Erholungspunkte bestimmten Garten-Anlagen, durch Anwendung der dazu von dem Vereine überwiesenen Schmuckbäume und Gesträuche, mit der erfreulichen Bemerkung, daß die Achtung für den Zweck und die gute Ausführung der Anlagen diese vor jeder Beschädigung geschützt hat; eine Abhandlung des Hrn. Dr. Göppert in Breslau, über das Keimen der Saamen auf Quecksilber, wonach die angestellten Versuche ergeben haben, daß nur stärkere Wurzeln, wie die Pfahlwurzel, der Gewächse den Widerstand des Quecksilbers zu besiegen und dasselbe zu durchdringen, jedoch darunter nicht fortzuwachsen vermögen, weil es den Zutritt der Luft abhält; eine Mittheilung und Anfrage des fürstl. Carolathschen Hofgärtners Hrn. Kleemann, über Annona Cherimolia (Flaschenbaum) wegen des ausgezeichneten Wohlgeschmacks der Früchte, der einer Mischung von Erdbeeren, Zucker und Sahne ähnlich seyn soll, für europäische Gaumen aber nicht geschaffen zu seyn scheint, da der Baum, dem südlichen Amerika angehörend, in unserem Clima nicht gedeiht; die Mittheilungen des Gewerbe-Vereins zu Erfurt über die Bereitung des Opiums aus dort gebautem Mohn und die nach den angestellten vorläufigen Untersuchungen hervorgegangenen ungemein günstigen Resultate, insbesondere hinsichtlich desjenigen Opiums, der aus blauem Mohn bereitet worden; die Wirkung desselben soll der des Orientalischen gleich seyn. Zugleich wurde eine von diesem Vereine eingesandte durch den dortigen Schlosser Wächter zu dem Preise von 1½ Rthlr. verfertigte Raupenscheere vorgelegt, die um so zweckmäßiger erscheint, als sie zugleich eine einfache Vorrichtung enthält, um das Herabfallen des abgeschnittenen Raupennestes zu verhüten; ein danach von dem Messerschmidt Uber sehr sauber gearbeitetes gleichzeitig mit vorgelegtes Exemplar, zu dem Preise von 2 Rthlrn., schien dem Zwecke noch mehr zu entsprechen, worüber die Versuche vorbehalten blieben. Ferner wurde der Versammlung mitgetheilt: die Schilderung des Justiz-Commissarius Herrn Görlich zu Neiße in Schlesien, von der beklagenswerthen Zerstörung seiner großen Obst- und Weinpflanzungen, durch das nach den starken Regengüssen im Monat Juni d. J. gewaltsame Austreten der Neiße und Bielau, wodurch über 19,000 seiner ausgepflanzten Kirsch- und Pflaumenbäumchen, 1500 veredelte Pfirsich- und Aprikosenstämme, 1000 junge Weinreben, mehrere hundert Rosenstöcke und viele andere Frucht- und Schmuckbäume ein Opfer des entfesselten Elementes wurden. Der thätige Pflanzer hat mit Auslegung von 2 Schäffeln Obstkerne und 1500 jungen Reben sein nützliches Unternehmen von Neuem begonnen. Die von dem Fabrikanten Hrn. Aubert gemachten nicht ungünstigen Versuche der Bereitung von Pottasche aus Kartoffelkraut gaben zu der Bemerkung Veranlassung, daß dieses Kraut ungleich vortheilhafter zur Düngung zu verwenden sey.

Notizen über Brasilien.

Man glaubt im Ausland allgemein, daß die Regenzeit den Winter Brasiliens ausmache: dieß ist ganz irrig, das Land ist zu groß, als daß überall zu einer und derselben Zeit der Sommer und Winter eintreten könnte (denn diese zwei Jahreszeiten werden nur angenommen). Zwischen Rio de Janeiro und Bahia fängt der Sommer im Oktober an; um die Mitte Oktober fängt es an etwas zu regnen, und augenblicklich wird gesäet und gepflanzt. Dieß währt etwa bis zum 23. desselben Monats. Nun aber tritt die völlige Regenzeit ein, und es ergießt sich ununterbrochen der Regen in Strömen 6—8 Tage lang vom Himmel; hierauf erholt sich wieder die Natur 4—8 Tage, wonach dann wieder auf eben diese Art die heftigen Regen anhalten und abwechseln: dieß währt etwa bis gegen Weihnachten. Hierdurch wird der Erdboden getränkt und vorbereitet, um die nun erfolgende große Hitze auszuhalten, denn da es von Weihnachten bis zum Februar in der Regel nicht regnet, so ist es in dieser Zeit sehr heiß. Zu Weihnachten werden gewöhnlich die Weintrauben, Zucker- und Wassermelonen, Ananas, Feigen und viele andere Früchte reif; zu der kühlen Jahreszeit die vielen Arten von Apfelsinen, süßen und sauren Citronen, Limonien u. s. w. Die schönen und nahrhaften Bananen gibt es zu jener Jahreszeit. Von europäischen Früchten gibt es nur wenige Aepfel und über das Gebirge auch Pfirsichen, dagegen in B. auch gar häufig einen wirklichen Erbsenbaum, wo also die Erbsen auf den Bäumen wachsen. Der Baum ist so groß, wie unsere kleinen Kirschbäume und hängt voll von Schoten; sie werden gegessen und schmecken nur etwas strenger als die unseren; von diesen letztern werden leider zu wenig nur in den Gärten gezogen, so daß sie theuer sind. Im Februar findet die Erndte der Bohnen, des türkischen Weizens ꝛc. statt. Es regnet mitunter, wodurch die Luft abgekühlt wird, und da dieß auch im April geschieht, wo der Winter anfängt, so wird nunmehr zum zweiten Male gesäet und gepflanzt; bei dem Zuckerrohr und der Maniok-Wurzel, welche das dortige Brod liefert, geschieht dieß jedoch nur einmal. Im April tritt die schönste Jahreszeit ein: es herrscht von diesem Monat bis zum Ende September ein immerwährender europäischer Mai. Gewöhnlich regnet es 3 Monate (etwas mehr oder weniger) gar nicht, der Himmel ist immer heiter, stets sehr hellblau, so wie es überhaupt im ganzen Jahre nur 6—8 neblige Tage gibt. Die Sonne, Mond und Sterne leuchten und funkeln dort mit einem ganz andern Glanz als im Ausland, man kann des Abends beim Mondschein an einem Fenster lesen und schreiben. Die große Hitze wird stets durch kühle Nordostwinde gemäßigt, welche sich täglich Morgens gegen 10 Uhr einstellen. Wir Ausländer werden die Hitze so gewohnt, daß uns friert, wenn in der kühlen Jahreszeit Südwind mit Regen eintritt. Nur dann, wenn Gewitter in der Luft sind, oder der Wind sich dreht, wodurch Windstillen entstehen, ist es drückend heiß; dieß ist aber auch in Europa der Fall. Die schnelle Abwechslung zwischen Hitze und Kälte findet dort gar nicht in dem Grade statt, wie in Europa; kurz, das Klima und die Naturschönheiten Brasiliens sind über alle Beschreibung schön. Die Luft ist stets so rein, daß nie ansteckende Krankheiten dort herrschen, und von den beiden Jahreszeiten kann man mit Recht sagen, der Sommer ist heiß und naß, und der Winter warm und trocken, daher es auch dort niemals Schnee gibt; nur zweimal sah ich während meines dortigen Aufenthaltes etwas Hagel. Starke Gewitter gibt es nur in der Nähe der Gebirge. — Man hat geschrieben, daß es in Brasilien eine Unanständigkeit sey, mit Handschuhen zu tanzen, indem man dadurch sagen wolle, daß die Damen böse Ausschläge auf den Händen hätten; dieß ist aber eine Unwahrheit, denn man tanzt dort in anständigen Gesellschaften überall mit Handschuhen. Dieß bemerkte ich noch im Monat Mai v. J. in einer sehr großen Gesellschaft, wo ein fünfzigster Geburtstag gefeiert wurde, und wo ich selbst mittanzte. Es wurden bei dieser Gelegenheit von den jungen Leuten sehr schöne fremde Tänze aufgeführt. Bei diesem Gastmahle herrschte auch der löbliche Gebrauch, daß man mich gleich nach meinem Eintritte in ein Nebenzimmer führte und mir dort eine weiße Jacke überreichte, um bei Tische der Gottesgaben bequem genießen zu können. In Brasilien wird vor und nach dem Essen Waschwasser herum gereicht. Als sich nach Tische, Abends 7 Uhr, die junge Gesellschaft einfand, wo die Unterhaltungsmusik vor dem Tanz anfing, wurden die Röcke wieder angezogen. Die Neger und Mulatten tanzen bei Sonn- und Festtagen auf den grünen Plätzen. Das musikalische Instrument dazu besteht aus einem hohlen Baumstamm, worüber ein Fell gezogen ist; auch tanzen sie bisweilen nach der Guitarre oder Viole.

(Schluß folgt.)

Verlagshandlung: F. G. Franckh. — Redakteur: Dr. Coremans. — Red. f. d. Rubrik Inland: Auerweck.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 230.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franz'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Sonntag, den 22. August 1830

Politischer Theil. Großbritannien. London. — Frankreich. Paris. — Türkei. Konstantinopel. — Inland. München. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Eidgenössische Tagsatzung. — Zeitungsschau. — Notizen über Brasilien.

Politischer Theil.

Grossbritannien.

London, den 12. Aug.

(Standard.)

Die Regierung hat heute Depeschen von Lord Stuart v. Rothsay erhalten; sie enthalten keine Nachrichten von Paris von früherem Datum als die unsrigen. Bei dem Abgange des Kuriers war in Paris Alles ruhig. Man erwartete hier Sonntag oder Montag einen französischen Marschall als Botschafter Ludwig Philipp I. an unserem Hofe.

(Brighton-Journal.)

Der Ex-Minister der Marine, Baron von Haussez, ist am Dienstag Abends zu Eastbourne angekommen, nachdem er vier Nächte in einem Fischerkahn zugebracht hatte. Es war ihm gelungen, über Dieppe aus Frankreich zu entweichen. Zu Eastbourne stieg er bei einem Franzosen ab, der ihn für eine Nacht beherbergte. Am andern Tag Morgens reiste in einer Postchaise Hr. v. Haussez nach London. Die Zollbeamten ließen sein Gepäcke ohne Schwierigkeit durch.

Wir vernehmen, daß Hr. Friedrich Lamb bestimmt ist, dem König Ludwig Philipp I. seine Glückwünsche darzubringen.

(Sun.)

Die Wahlen gehen zu Ende und, mit wenigen Ausnahmen, sind sie sehr befriedigend ausgefallen. Die Sache der Reform hat mehr Freunde gewonnen, als deren eifrigste Anhänger erwartet hatten. Mit Vergnügen hat man die Zahl der Parlamentsmitglieder sich vermehren sehen, welche sich so feierlich anheischig gemacht haben, die Herabsetzung der Ausgaben zu unterstützen, daß sie nicht mehr zurücktreten können.

Sir H. Halford, Sir Gilbert Blane und Sir Mat. Tierney sind zu gewöhnlichen Aerzten Sr. M. ernannt worden. Es sind diejenigen, welche um einige Wochen das Daseyn seines Vorfahrers verlängert haben.

(Times.)

Der König Wilhelm IV. hat mit lebhafter Freude die Kunde von dem Siege der Freiheit in Frankreich vernommen. Er soll 200 Pfd. Sterl. zu Gunsten der Verwundeten am 28. Juli unterzeichnet haben. Einige Minister folgten diesem Beispiele. Hr. Peel gab 50 Pfd. Sterl.

Frankreich.

Paris, den 16. August.

Proklamation des Königs.

Franzosen!

Ihr habt Eure Freiheit gerettet; Ihr habt Mich berufen nach den Gesetzen zu herrschen. Eure Aufgabe ist vollendet, die Meinige beginnt. Mir kommt es zu, der gesetzlichen Ordnung, die Ihr errungen habt, Achtung zu verschaffen. Ich kann Niemanden erlauben, sich davon auszunehmen, denn Ich bin ihr selbst unterworfen.

Die Verwaltung nehme überall wieder ihren ordentlichen Gang. Schon wurden zahlreiche Veränderungen gemacht; andere bereiten sich vor. Die Autorität muß sich in den Händen von Männern befinden, die der Nationalsache fest ergeben sind. Eine so schnelle, so umfassende Bewegung konnte nicht ohne augenblickliche Verwirrung vor sich gehen; sie nähert sich ihrem Ziele. Ich verlange von allen guten Bürgern, daß sie ihre Obrigkeiten umgeben und ihnen zum Nutzen Aller Beistand leisten, um die Ordnung und die Freiheit aufrecht zu erhalten.

„In allen Zweigen des Staatsdienstes sind Reformen von nöthen. Die Erhebung gewisser Abgaben drückt das Land mit schwerer Last. Man wird Gesetze vorschlagen, um hier Abhülfe zu leisten. Bei ihrer Prüfung soll keine Reklamation erstickt, kein Interesse vergessen, kein Factum übersehen werden; während wir aber die neuen Gesetze erwarten, sind wir den bestehenden Gehorsam schuldig; die öffentliche Vernunft verlangt es, die Sicherheit des Staats befiehlt es. Mögen alle Rechtschaffenen ihren Einfluß anwenden, um ihre Mitbürger davon zu überzeugen. Was mich betrifft, Ich werde weder für die Zukunft hinter Meinen Versprechungen, noch für die Gegenwart hinter Meinen Pflichten zurückbleiben.

Franzosen! Europa betrachtet mit einer Bewunderung, die mit wahrem Erstaunen gemischt ist, unsere ruhmvolle Revolution: es frägt sich, ob dieß wirklich die Macht der Civilisation und der Arbeit ist, daß solche Ereignisse ablaufen können, ohne daß die Gesellschaft davon erschüttert würde. Verscheuchen wir diese letztern Zweifel; möge eine eben so regelmäßige als volksthümliche Regierung schnell auf die Niederlage der unumschränkten Gewalt folgen. Freiheit, öffentliche Ordnung, dieß ist der Wahlspruch, den die Nationalgarde von Paris auf ihren Fahnen trägt. Dieß sey auch das Schauspiel, welches Frankreich Europa darbietet. Wir werden in einigen Tagen das Glück und den Ruhm des Vaterlandes für Jahrhunderte gesichert haben.

Paris, den 15. August 1830.

Ludwig Philipp.

Der Siegelbewahrer ꝛc. ꝛc.

Dupont (de l'Eure).

In allen Städten Frankreichs ist die Thronbesteigung Ludwig Philipp's I. mit Enthusiasmus gefeiert worden.

(Courrier fr.)

Die Zeitungen, welche Mina's Ankunft in Spanien berichteten, irrten. Noch be-

findet er sich in London. Ueberhaupt herrscht in Spanien große Gährung, doch ist es noch nicht zu einem Ausbruche gekommen.

Es heißt jetzt wieder, Carl X. werde sich weder nach Amerika noch nach Neapel oder Sicilien, sondern nach einem preußischen Hafen begeben. Der Marschall Maison, einer der Kommissäre zur Begleitung des Königs, hat die nöthigen Maßregeln ergriffen, um einen etwaigen Versuch der Chouans, zu Gunsten desselben, zu vereiteln. Die Nationalgarde von Caen und der Umgegend hat namentlich Befehl erhalten, eine Bewegung in der Richtung von Vire zu machen, um Carl X. Marsch zu beschützen und zu beschleunigen. Es herrscht bei seinem Zug grenzenlose Unentschlossenheit und Unordnung. Carl X. scheint neuerdings ziemlich resignirt zu seyn. Der Herzog von Angoulême folgt ihm meistens auf der Reise zu Pferd, wie ein anderes Blatt sagt, mit der Physiognomie eines Mannes, bei welchem Denken und Gefühl erloschen ist. Entschlossener ist die Herzogin von Angoulême. Die Herzogin von Berry dagegen ist sehr niedergedrückt. Außer seinem Wagen hat Carl X. 550 Handpferde bei sich. Nach früheren Berichten bemerkte man in seinem Zuge, wenigstens noch bei seinem Abgange aus Rambouillet, eine lange Reihe von Wagen mit Gepäck und mehrere Karren mit Gold. Man bemerkte auch Leute mit magerem, schwarzgebleichtem Gesicht, die mit bloßen Füßen, die Hände auf den Rücken gelegt, und mit auf die Erde geheiteten Blicken, ganz maschinenartig ihren Vorgängern folgten, ohne auf etwas, was um sie vorging zu achten, oder zu blicken, ganz in Betrachtungen über ihr Unglück versunken. Sie trugen grobes Gewand. Es waren Jesuiten, die am Hof Carls X. eine Rolle gespielt hatten. In der Stadt Aigle wurde Carl X. und seine Familie, wie schon gemeldet, von einem Privatmann beherbergt. Er erhielt dazu im Lauf des Morgens die nöthigen Aufträge. Man mußte zwei Tafeln errichten, die eine von 8, die andere von 25 Personen, und für zwei besondere Mahlzeiten beiorgt seyn, deren kleiner Bedarf vom Maitre d'Hotel zum Voraus angeordnet worden war. Nach diesen Vorkehrungen kam der Maitre d'Hotel, trat in den Speisesaal und rief alsdann aus: „Wie! einen runden Tisch! wissen Sie denn nicht, mein Herr, daß seit Ludwig XIV. die königl. Familie nie an einem runden Tisch gespeist hat? es muß ein viereckiger seyn." Man war so gefällig, einen solchen verfertigen zu lassen, und zur Belohnung wurde der Hausherr eingeladen, mit den Offizieren zu speisen, was er, wie man wohl vermuthet, ausschlug. Der König wurde hierauf von seinen Köchen, in seidenen Strümpfen und mit dem Degen an der Seite, bedient. Er scheint seine Lage nicht zu fassen, und sein Sohn noch weniger.

Es wird gegenwärtig die französische Gränzfestung Valenciennes kampffähig gemacht, und es soll dasselbe bei allen festen Plätzen der Nordgränze geschehen. Mit der Ausrüstung von Lille wird gleichfalls fortgefahren. — Man versichert, daß die auswärtigen Gesandten in Paris beschlossen haben, sich die Botschaften, welche sie von ihren verschiedenen Hösen erhalten, gegenseitig mitzutheilen. Sie kommen zu diesem Zwecke zweimal des Tages zusammen.

Die Stadt Nismes ist, nach drei Tagen Gährung, Haß und Anstiftung zu Blutvergießen, wie durch ein Wunder zum Frieden und Eintracht zurückgekehrt. Die Religionsverschiedenheit, die sie seit länger als einem Jahrhundert trennte, und die noch im Jahre 1815 so viele Opfer geschlachtet hat, scheint nunmehr völlig gehoben zu seyn. Das niedrigste Volk und die ärmste Klasse umarmt sich und macht Brüderschaft. Geistliche der verschiedenen Confessionen gehen mit ihrem werthen Beispiel voran. Man zieht in der ganzen Stadt umher unter dem Ruf: Frieden, Eintracht, Arbeit! Das größte Verdienst machte sich der Maire und der Präfekt Hermann und Chastellier. — Aus Molsheim im Elsaß wird vom 12. August berichtet: Gestern, sobald wir erfuhren, der Herzog von Orleans sey zum König der Franzosen ausgerufen, wurden Molsheim, Mutzig, Dorlisheim und die umliegenden Ortschaften freiwillig beleuchtet. In Molsheim haben sich vorzüglich die Preußen, die in der Quincaillerie-Fabrik arbeiten, durch prächtige Beleuchtung aller Gebäude, die sie außerhalb der Stadt inne haben, ausgezeichnet; man sah daran Transparentbilder mit der Inschrift: „Es lebe der bürgerlich gesinnte König!" Während dieser Beleuchtung stellten die Arbeiter ihre Ambose aus, und feuerten aus deren Löchern mehr als 120 Schüsse ab, so stark, daß man sie leicht auf 3 bis 4 Stunden weit im Umkreis hören konnte.

Türkei.

Konstantinopel, den 20. Juli.

(Oesterr. Beob.)

Am 13. d. M. feierte der kaiserl. russ. außerordentliche Gesandte, Hr. v. Ribeaupierre, die Geburtsfeste Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin durch ein im Gesandtschafts-Hotel in Bujukdere gehaltenes Te Deum und ein daselbst statt gefundenes Ballfest, Illumination und Feuerwerk, wobei besonders die geschmackvolle Beleuchtung der dort vor Anker liegenden russischen Fregatte allgemeinen Beifall erhielt. Auch dießmal waren, außer dem diplomatischen Corps und den angesehenen fränkischen Bewohnern der Hauptstadt, mehrere Mitglieder des türkischen Ministeriums zu dem Feste geladen.

Die Erzählungen der Hofleute, welche diesem Feste beigewohnt hatten, besonders die Beschreibung des Feuerwerks scheinen bei dem Sultan den Wunsch erregt zu haben, ein solches Feuerwerk zu sehen. Dieß geschah bei einer wenige Tage nachher, am 17. Juli veranstalteten Lust-Parthie nach den Prinzen-Inseln, wohin sich der Sultan in Begleitung einiger Personen seines Hofstaats, des Seraskiers und Kapudan-Pascha's, an Bord des Dampfschiffes begab, und wo durch türkische Feuerwerker einige Kunstfeuer abgebrannt wurden. Bei diesem Anlasse wurden die auf den Prinzen-Inseln befindlichen griechischen Klöster von Sr. Hoheit reichlich beschenkt.

Die Pforte hat in den letzten Tagen beruhigendere Nachrichten über den Stand der Dinge in Albanien erhalten, welcher noch vor Kurzem ernstliche Besorgnisse veranlaßt hatte. Sie besorgt nicht mehr, daß der Pascha von Scutari mit den aufrührerischen Albanesern gemeinschaftliche Sache mache; die ihr von Mustapha Pascha zugekommenen Versicherungen sind von der Art, daß sie sich der Treue und Unterwürfigkeit dieses Statthalters für versichert hält. Auch zeigt der Großwesir aus seinem Hauptquartier Monastir an, daß es ihm gelungen sey, mehrere Häuptlinge der Albaneser mit ihren Truppen durch Auszahlung ihres rückständigen Soldes zum Gehorsam zurückzuführen, und daß er die Hoffnung nähre, auch die übrigen Aufrührer entweder in Güte oder mit Gewalt, baldigst wieder zur Ordnung zu bringen. Inzwischen versäumt die Regierung nicht, dem Großwesir Verstärkungen an Truppen, Artillerie und Munition zuzusenden, um ihn in den Stand zu setzen, gegen jene gefährlichen Meuterer mit dem erforderlichen Nachdruck zu Werke zu gehen.

Das erste und dringendste Bedürfniß bleibt jedoch die Herbeischaffung der nöthigen Geldmittel zur Befriedigung der sehr bedeutenden Forderungen der Albaneser an Soldrückständen. Die zu diesem Ende und zu andern nicht minder dringenden Zahlungen in der Hauptstadt ausgeschriebene außerordentliche Steuer soll sich auf zwanzig Millionen (türkische) Piaster belaufen, die jedoch schwerlich herein gebracht werden dürften, obgleich dabei die Großen des Reichs und die Minister mit 1500 Beuteln, die Ulemas mit 900, die verschiedenen Zünfte, jede mit 30 bis 40 Beuteln (der Beutel = 500 Piaster) betheilt worden, und die hiesigen Bankiers sich zu einer Beisteuer von 2000 Beuteln bereit erklärt haben. In wie fern die in die Provinzen abgesendeten Commissäre den gehegten Erwartungen entsprechen werden, ist bei der großen Erschöpfung der meisten dieser Provinzen nicht leicht zu bestimmen.

Es haben in den verflossnen Tagen mehrere Veränderungen, sowohl in den Statthalterschaften, als in den Ministerstellen statt gefunden. Unter den erstern bemerkt man die Ernennung des bisherigen Gouverneurs von Kaisarieh, Ali Schewik Pascha zum Statthalter von Erserum, und die Beförderung des Beglerbeg Osman Hairi Pascha, zum Statthalter von Kaißarieh. Gestern fand die Ernennung des bisherigen Kiaja Beg oder Minister des Innern, Ali Nedschib Efendi, zum ersten Finanzminister oder Defterdar statt. Seinen Posten erhielt der Kiaja Beg und Reis-Efendi des Lagers Hadi-Efendi, einer der Bevollmächtigten beim Congresse von Ackermann. Die weitere Be

stimmung des seines Postens enthobenen Desterdars Sadik Efendi ist noch nicht bekannt.

Auch der griechische Patriarch, Agathangelos, welche seit vier Jahren das Haupt des Clerus seiner Nation war, ist am 16. d. M. seiner Würde enthoben worden. Zu seinem Nachfolger ward durch allgemeine Wahl, der durch mehrere gelehrte Werke bekannte bisherige Metropolit des Klosters vom Berge Sinai, Dionysios bestimmt, und von der Pforte bestätiget, ihm auch aus besonderer Rücksicht auf die dermaligen Zeitumstände die Entrichtung der gewöhnlichen Ernennungs-Taxe von hunderttausend Piastern nachgelassen. Unter den Ursachen, welche die Entfernung des vorigen Patriarchen, welcher der Pforte sonst keinen Anlaß zu gegründeter Beschwerde gegeben, wird angeführt, daß er sich geweigert habe, die Vertheilung der Kopfsteuer-Scheine zu übernehmen, und die dafür zu entrichtende bedeutende Summe vorzuschießen; eine Weigerung, welche durch den Umstand gerechtfertigt werden dürfte, daß es dem Patriarchen bei der so sehr überhand nehmenden Auswanderungslust der Griechen schwer, wo nicht unmöglich gewesen seyn würde, die ihm zugestellten, nach der bisherigen Einwohnerzahl berechneten Kopfsteuerscheine an Mann zu bringen, und den dafür geleisteten Vorschuß zu decken.

Die Ankunft eines türkischen und neapolitanischen Schiffes aus Trapezunt, welche auf der Ueberfahrt mehrere Personen in Folge ansteckender Krankheiten und Wassermangels verloren hatten, gab der Besorgniß Raum, daß diese Todesfälle durch die Pest herbeigeführt worden seyn dürften. Auf Verwendung der fremden Gesandtschaften wurden sogleich Vorkehrungen getroffen, um die Gefahr der Ansteckung und Verbreitung des Uebels zu entfernen. Glücklicherweise haben die, einige Tage hindurch dauernden Besorgnisse sich als grundlos erwiesen, und nach allen, auch in den griechischen Pest-Spitälern eingezogenen Nachrichten, genießt diese Hauptstadt fortwährend eines vollkommenen Gesundheits-Zustandes.

Ein am gestrigen Morgen hier angelangter englischer Kurier hat die Nachricht von dem Ableben König Georg IV. und von der Thronbesteigung König Wilhelm IV. dem hiesigen königlichen großbritannischen Botschafter überbracht. Diese Trauerbotschaft wurde durch die in der Nähe von Tarapia vor Anker liegende englische Fregatte Blonde nach Anzahl der Lebensjahre des verstorbenen Monarchen, durch 68 von Minute zu Minute gelöste Kanonenschüsse verkündigt, welche von der in der Bai von Bujukdere vor Anker liegenden russischen Fregatte Fürstin Lowicz wiederholt worden.

Inland.

München, den 20. Aug.

Heute Nachmittags versammelten sich in der Aula der hiesigen Hochschule sämmtliche Professoren, um zur Wahl eines neuen Rektors und der Senatoren für das Jahr $18\frac{30}{31}$ zu schreiten. Unter 47 Anwesenden wurde der Hr. geistliche Rath und Prof. Dr. Allioli mit 37 Stimmen zu dieser Würde gewählt. Senatoren wurden: für die theologische Fakultät: der Hr. Prof. Dr. Buchner mit 19; für die juridische der Hr. Prof. Dr. Bauer mit 15; für die medizinische Hr. geheime Rath und Prof. Dr. v. Walther mit 17; für die kameralistische Hr. Hofrath und Prof. Dr. Medicus mit 22 und für die philosophische Hr. Prof. Dr. Meilinger mit 14 Stimmen. — Diese Wahlen unterliegen nun sämmtlich der Genehmigung Sr. Maj. des Königs.

— Zur Feier des allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs wird die k. Akademie der Wissenschaften am nächstkünftigen Mittwoch den 25. dieß Vormittags 11 Uhr eine öffentliche Sitzung halten. Hiebei wird Hr. Reichsrath und Ober-Consistorial-Präsident, Ritter von Roth, eine Abhandlung von dem Einfluß der Geistlichkeit unter den Merovingern, und der Sekretär der mathematisch-physikalischen Classe, Hr. Dr. Döllinger, eine Gedächtnißrede auf das verstorbene Mitglied, geheimen Rath v. Sömmering, lesen. Der Vorstand, Hr. geheimer Rath von Schelling, wird die Sitzung mit einem auf die Feier des Tages bezüglichen Vortrage eröffnen, und am Schluße die Namen der neugewählten Ehrenmitglieder, auswärtigen Mitglieder und Correspondenten bekannt machen.

Verhandlungen

volksvertretender Versammlungen.

Eidgenössische Tagsatzung.

In der achtzehnten Sitzung, Dienstag den 3. August, wurde der Commissionalbericht über die Unterhandlung mit dem Großherzogthum Baden wegen Behandlung der Heimathlosen und Vaganten verlesen. Die ferneren Negociationen sollen, nach dem Beschlusse der Versammlung, als Grundlage den absoluten Vertrags-Entwurf vom Jahre 1820 haben. Darauf folgt ein Bericht über die Linthangelegenheit. In Gemäßheit desselben werden die Cantone Ury, Unterwalden und Wallis dringend eingeladen in Zukunft an den Berathungen ebenfalls Theil zu nehmen, die Verbesserung und Sicherung des Walliserkanals nach der von der Linthpolizei-Commission vorgeschlagenen Weise beschlossen, Glarus insbesondere, dann die vier Schiffahrts-Cantone gemeinsam eingeladen, die hiefür erforderlichen Mittel herbeizuschaffen, auch die Actionaire eingeladen zu gleichem Behuf ihre Actien abzutreten; einige alte Linthbeete und Kanaldurchschnitte ebenfalls an die Unternehmung, zur Vermehrung der Dotation, überlassen, der Familie des verstorbenen Linthpräsidenten eine Dankesurkunde zugestellt und der Vorort eingeladen, auf Errichtung des Monuments für seinen Vorgänger Bedacht zu nehmen.

Nach Eröffnung der neunzehnten Sitzung, Donnerstags den 5. August, sprachen die Gesandtschaften von Basel, Neuenburg und Solothurn die Ratification des Beschlusses aus, welcher dem Hrn. Kanzler Mousson eine Gratification von 16,000 Fr. zuerkennt. — Später gieng man nach ziemlich ausgedehnten Berathungen über Weggelderforderungen die zu hoch befunden wurden, zu dem Bericht der Militair-Aufsichtsbehörde und zur Vorbestimmung der Militairausgaben für 1831 über. Derselbe beträgt 76,000 Fr. Einzelne Ansätze wurden als zu hoch, andere als fast jährlich zu niedrig gestellt, gerügt.

Ohne auf Modification des Budgets anzutragen, gibt der Verwaltungsrath dennoch zu bedenken, daß ein Budget stets mit treuer Beachtung der frühern Rechnungsresultate abgefaßt seyn sollte, und hofft, es werde die Militair-Aufsichtsbehörde die gefallenen Bemerkungen nicht unberücksichtigt lassen; worauf dann die Tagsatzung die Genehmigung aussprach. Zu melden ist hier auch, daß Zürch und Freiburg ganz gewiß nicht ohne Instruction (denn Unangenehmes sagen Viele — nicht Alle gleichwohl — an Tagsatzungen nur im höchsten Nothfall) vorsorgliche Verfügungen empfahlen, um dem übertriebenen Luxus der Stabs- und anderer Officiere in den eidgenössischen Lagern und bei andern öffentlichen Anlässen zu steuern. Noch schöner wäre nun gewesen, wenn Andere ohne Instruction, nach eigenem Dafürhalten und eigenem Wissen, die Motion unterstützt und das Uebel in seiner ganzen Größe, wie es in allen Cantonen sichtbar, angegriffen hätten. Einem andern Bericht des Verwaltungsrathes über etwaige Verfügungen, um der in der Kriegskasse befindlichen französischen Sechsliverthaler los zu werden, folgte die provisorische Schlußnahme, für zu machenden Zahlungen, Anleihen u. dgl. sich dieser Geldsorten zu bedienen und das erforderliche Betreffniß jedesmal so gut möglich gegen andere umzuwechseln, definitive Verfügungen aber wurden auf kommendes Jahr verschoben.

Freitag den 6., in der zwanzigsten Sitzung behandelte die Tagsatzung den Commissionsbericht für Behauptung und Herstellung der Freiheit des inneren Verkehrs. In dieser Sache, von deren Entscheidung Leben oder Tod der Eidgenossenschaft abhängt, schlug die Commission einen für alle Cantone verbindlichen Tagsatzungsbeschluß vor, der seinem wesentlichen Inhalt nach Folgendes enthält: Es soll unbedingt freier Verkehr mit Landesproducten jeder Art, somit freie Aus-, Ein- und Durchfuhr bestehen, und in so weit polizeiliche Verfügungen gegen Wucher und Vorkauf erforderlich sind, dieselben nie in Sperrverfügungen ausarten, und in allen Fällen die Cantonsbewohner gleich den Angehörigen der andern Cantone treffen. Ferner: Lebensmittel, Landes- und Industrieerzeugnisse, so wie Kaufmannswaaren anderer Kantone sollen in keinem Kanton mit Zöllen, Weg- oder Brückengeldern belegt werden, die nicht förmlich von der Tagsatzung bewilligt worden wären; Erzeugnisse eines andern Kantons sollen in keinem Fall

mit höhern Abgaben belegt werden dürfen, als die des eigenen Kantons Alle gegen vorstehende Grundsätze streitenden Verfügungen, die in dem einen oder andern Kanton allenfalls bestehen, sind als unzuläßig erklärt und sollen als solche aufgehoben werden; endlich, wenn gleichwohl im Verfolge der Zeit ein Kanton unzuläßige Verfügungen treffen oder schon bestehende nicht aufheben wollte, so soll der Vorort, sobald ein Stand gegen solche Klage führen würde, die Aufhebung der unzuläßigen Verordnung verlangen und wenn er nicht angehört würde, so steht der Tagsatzung der erforderliche Bescheid zu. —

Diese Anträge wurden von einer entschiedenen Mehrheit mit großem Beifall aufgenommen, und es steht nun nur noch zu wünschen, daß die souverainen Kantonsbehörden in dieser Sache einmal einen handgreiflichen Beweis geben, daß ihnen die Erhaltung des gemeinsamen Vaterlandes und seines innern Wohlseyns mehr am Herzen liege, als etwa die Behauptung einer verschieden nüancirten individuellen Meinung. Mehrere Gesandtschaften, benanntlich Glarus, Basel, Schaffhausen, St. Gallen, Graubünden äußerten sich, daß sie schon jetzt ihre Zustimmung zu dem angetragenen Beschluß aussprechen könnten, und andere, wie jene von Basel und Appenzell, zeugten zum Voraus für die hohe Freude, mit welcher die Anträge in ihren Kantonen werden aufgenommen werden. Auch Waadt suchte eine einigermaßen patriotische Farbe beizubehalten, und einzig Bern und Wallis blieben darin abgesondert, daß sie das Angehörte einfach an ihre Kommittenten berichten wollen. Die andern zwanzig Stimmen, um erfreuliche Einheit zu erzielen, beschlossen, die Anträge zu abschließlichem Entscheid an der Tagsatzung von 1831 und zu dießfalls erforderlicher vollständigen Instruktionsertheilung in den Abschied zu legen. Wenn der Gesandte von Bern äusserte, man hätte in Bern gewünscht, daß man in dieser Sache weniger einer gewissen Aufregung des Volkes, als dem einfachen Rechtsgrundsatze gefolgt wäre, so hat entgegen jener von Zürich wohl verdeutet: es sey da nicht von den Ansichten einiger Wenigen, sondern von der innigsten Ueberzeugung des schweizerischen Volkes die Rede, daß es ohne freien Verkehr nicht als Volk fortbestehen könne, und dieser Ueberzeugung sey gewiß Rechnung zu tragen. Mit dieser Verhandlung und nachdem noch ein Protokoll der zu Erleichterung des Transits auf den Straßen von Roschach nach Basel und Neuenburg konkordirenden Kantone, die immer noch mit der Rechenkunst der Herren von Basel zu kämpfen haben, vorgelegt, endlich von Zürich die Garantie der Waadtländer-Verfassung nachträglich ratifizirt worden war, haben die früher angekündigten Berathungen der Tagsatzung ihr Ende erreicht. — Daneben war sie indessen sowohl in diesen letzten Sitzungen als auch in einer am Samstag den 7. August gehaltenen Schlußsitzung mit verschiedenen Eröffnungen über die Ereignisse in Frankreich beschäftiget. Dem Schweizer, dem nicht bloß seine Behaglichkeit oder seine ererbte Ansicht, sondern vorzugsweise das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, ist es ein Leichtes, sich im Labyrinthe zu finden. Wir haben nur unsere Unabhängigkeit, unsere Freiheit und unsere volle Unpartheilichkeit gegen jede, offene oder heimliche, Antastung zu vertheidigen, und uns vorzüglich zu hüten, die Interessen einer verhältnißmäßig geringern Anzahl Unglücklicher, die sich in freiwilligem Vertrag einem sehr ungewissen Schicksal preis gaben, nicht mit denen des schweizerischen Bundesstaates zu verwechseln, oder letztere vollends für jene aufzuopfern. — Die Eidgenossen sind mit den Versicherungen festen und treuen Haltens am Bunde geschieden. Ihr Wort sey ein heiliges wahres Wort!!

Zeitungsschau.

Der Schweizer am Grabe des auswärtigen Kriegsdienstes.

(Appenzeller Zeitung.)

Die unrühmliche Geschichte mit dem Prügelcoder ist nun beendiget, und es hat der hochachtbarste der schweizerischen Magistraten, Hr. Staatsrath Usteri in Zürich, gewiß jedem Schweizer aus dem Herzen gesprochen, wenn er sagt:

„Man konnte denken, die Tagsatzung würde sich diesen kläglichen Endrathschlag ersparen. Die es anders wollten, mögen ihren Lohn davon tragen. Uns, welche die Schmach gerne abgewandt hätten, kann weiter nichts mehr beunruhigen. Der Schweizerdienst und sein Strafgesetz sind in den schönen und preiswürdigen Vorgängen der jüngsten Tage untergegangen."

So hoffen Alle, welche, des Reislaufens satt, die Ertheilung von Ordensbändern an Einzelne für elenden Ersatz der Nachtheile halten, welche aus dem fremden Kriegsdienst für unser Vaterland entspringen, und dessen Ende nur in der Zurücksendung der meistens durch wenig rühmliche Mittel, von Spiel und Tanz in Saus und Braus, zum Söldnerdienst verleiteten, jungen Schweizer erblicken.

Es hat mit Recht der Handwerk und Gewerb treibende Bürger, welchem die Pflichten der Vertheidigung des Vaterlandes, neben derjenigen redlichen Ernährung seiner Familie, obliegen, unwillig auf die ängstliche und, wie wir sehen, nicht immer Ruhe bringende Sorge für Erhaltung des auswärtigen Kriegsdienstes gesehen und geglaubt, daß die Sorge für den schändlich gehemmten freien Verkehr, in Handel und Gewerb, dringenderes Bedürfniß als jene wäre. — Doch, lassen wir jetzt das Grollen! Der Zeitpunkt ist vor der Thüre, wo die Fürsten einsehen lernen, daß die schönsten Juwelen in ihren Kronen mangeln, so lange sie nicht furchtlos ihr Haupt dem Schooße eines jeden ihrer Bürger anvertrauen dürfen. Unsere Schweizer werden dann Besseres lernen müssen, als Dinge vertheidigen, die in ihrem eigenen Lande von jedem biedern Bürger bekämpft würden.

Weihen wir nun unsern in fremdem, unnatürlichem Dienste gefallenen Brüdern eine Thräne menschenfreundlicher Theilnahme an ihrem Lose, das sie dazu verdammte, ihre, für die heiligsten Rechte der Menschen kämpfenden Mitbrüder schlachten zu müssen, bis der Tod auch sie zu jenen rühmlich gefallenen Opfern gesellte! Der würdig erwachten, großen Nachbarnation aber laßt uns — außer den heißen Glückwünschen zu ihrer ruhmvollen Befreiung vom unwürdigen Joche — von Herzen danken, wenn sie unsere Schweizer von solch' traurigem Gewerbe befreit. Unser inniges Bedauren kehre sich hingegen zu denjenigen, die in der traurigsten Verblendung das schöne und große Werk öffentlich schmähen und sich nicht schämen, lobpreisend einer von uns Allen erlebten Zeit-Epoche zu gedenken, die die schmachvollste war von allen, deren die Weltgeschichte erwähnt.

Gott gebe, daß die Vorfälle in Frankreich unsern Ordonnanzliebhabern zur Warnung dienen möge, die gesetzmäßigen Wege zu nöthigen Verbesserungen nicht länger zu versperren und daß fürder keiner unserer Volksvorsteher es je mehr vergesse, daß das Glück seiner Mitbürger, die ihn mit ihrem Zutrauen beehren, von dem seinigen unzertrennlich sey!

Notizen über Brasilien.

(Fortsetzung.)

Kein Weißer heirathet in Brasilien eine Schwarze, und eben so keine Weiße einen Neger; da jedoch die Frauen auch hierin etwas voraus haben wollen, so sah ich auch einst eine weiße Frau mit einem Neger verheirathet, welcher Miliz-Offizier war. Die Männer [illegible] übrigens sehr frei und die armen Frauen stehen sehr unter dem Druck ihrer Männer, wozu die große Eifersucht viel beiträgt, welches auch mit die Ursache seyn mag, daß keine gemischte Gesellschaften und keine öffentliche Vergnügungen in Gesellschaft von Frauenzimmern statt finden. Der Portugiese oder Brasilianer heirathet gewöhnlich sehr spät bei Jahren, und dann mehrentheils junge Mädchen von 14 bis 15 Jahren. Er wird seine junge Frau oder Tochter nie in eine Gesellschaft von Männern einführen, ja die meisten Frauenzimmer gehen am Tage fast gar nicht auf die Straße. Die Reichen haben im Hause eine schöne Portchaise, in welcher die Frau, begleitet von mehreren Negerinnen, zur Messe oder zur Kindstaufe, nachher aber dem Gemahl wohlbehalten wieder nach Hause gebracht wird.

(Schluß folgt.)

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redakteur: Dr. Coremans. — Red. f. d. Rubrik Inland: Auerweck.

Digitized by Google

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 6. rhein.

Nr. 231.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franz'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Montag, den 23. August 1830.

Politischer Theil. Nordafrika. Algierischer Staat. — Amerika. Nordamerikanische Union. New-York. — Spanien. — Großbritannien. London. — Frankreich. Paris. Calais. — Griechenland. Navarin. — Rußland und Polen. Petersburg Warschau. — Deutschland. Oesterreich. Wien. Preußen. Berlin. Württemberg. Stuttgart. — Notizen über Brasilien. — Miszellen.

Politischer Theil.

Nordafrika.

Algierischer Staat.

(France méridionale.)

Wir theilen hier Einiges mit über die Lage der Armee und über den beträchtlichen Schaz des Deys. Es ist geeignet, einen Begriff von der Wichtigkeit des lezteren zu geben, der in Silbermünze allein einen Gehalt von 1800 Kubikfuß darbot, was ungefähr 125 Millionen betragen mag.

In dem Schatz, der nur einen Eingang hat, geht man auf Quadrupeln und spanischen Piastern. Er bildet vier gewölbte Säle; oben rings um die Säle befinden sich Böden von zwölf Fuß in der Länge, fünf in der Breite und vier in der Höhe; die einen waren mit Quadrupeln, die andern mit venetianischen Sequinen angefüllt; andere wieder mit allerlei anderen Goldmünzen, worunter einige portugiesische zu 168 Franken das Stück. Wieder andere Boden enthielten spanische Piaster und algierische Silbermünzen. Ein einziger Saal hatte keine Böden. Man ging darin auf spanischen Piastern, die bis auf eine Höhe von drei Fuß aufgehäuft waren. Dort fand man auch diamantene Halsbänder, Edelsteine, silberne Vasen u. s. w.

Mehrere Männer waren mit Einfassen von Gold oder Silber mittelst Schaufeln beschäftigt. Man wog dasselbe in Kisten, wovon eine ungefähr 60 Kilogramme in Gold, zu 3000 Franken pr. Kilogramm, enthielt.

Amerika.

Nordamerikanische Union.

New-York, den 10. Juli.

In der Abendpost liest man: In Hinsicht der vom Präsidenten zurückgewiesenen Bills ergiebt es sich, daß die Oppositionsblätter ihre Rechnung ohne Wirth gemacht haben. Aus allen Gegenden, wo man glaubte, daß diese Maßregel ungünstigen Eindruck machen würde, erfährt man im Gegentheile, daß sich dort das Vertrauen auf General Jackson's Festigkeit, Vaterlandsliebe und Weisheit nicht im Geringsten verändert hat, was namentlich in Kentucky und Ohio der Fall ist, welche Staaten am meisten dabei interessirt sind. Eben so verhält es sich mit Maryland, von wo man schreibt, daß man sich gerade durch diese Maßregel, von des Präsidenten Absicht, die Union zu befestigen, überzeugt und beschlossen hätte, den Versuchen der Partei des Hrn. Clay's, Uneinigkeiten unter den verschiedenen Staaten zu bewirken, mit Ernst zu widerstehen.

Die Schuld des Staates Pensylvanien beträgt (einem dasigen Blatte zufolge) 13 Millionen Dollars und der jährlich dafür zu zahlende Zins 620,000 Dollars; die Schuld nimmt täglich zu; alles Grundeigenthum des Staates dient zur Hypothek. Es gab eine Zeit (sagt jenes Blatt), wo der Staat Geld ausliech; jezt aber, wenn man nicht auf ganz besondere Ersparnisse bedacht ist, wird man zur Bezahlung der Zinsen der öffentlichen Schuld eine Taxe auf Grundeigenthum legen müssen, was niemals nöthig gewesen seyn würde, wenn man bei den vorgenommenen sogenannten inneren Verbesserungen mit mehr Umsicht und Sparsamkeit zu Werke gegangen wäre.

Im lezten April-Monat betrug die Einnahme beim Zollamte von Newyork 2,128,356 Dollars, was mehr ist, als seit mehreren Jahren in irgend einem Monate eingekommen war.

(National-Intelligencer.)

Wir haben in mehreren unserer Tagsblätter Auszüge aus englischen und französischen Zeitungen bemerkt, in denen die Rede davon ist, daß unser Geschäftsträger in Lissabon, Hr. Brent, wegen vorgefallener Mißverständnisse mit der portugiesischen Regierung, den dasigen Hof verlassen habe; dagegen wird von Einigen behauptet, er sey, seiner Parteilichkeit für die genannte Regierung wegen, zurückberufen worden. Wir wissen aus guter Quelle, daß keine Veranlassung zu diesen widersprechenden Nachrichten, denen nur bösartige Pläne zum Grunde liegen, stattgefunden hat. Hr. Brent war nur eine Zeit lang von Lissabon abwesend, um in Madrid seine Privatgeschäfte zu besorgen, und hat sich, so viel uns bekannt ist, bei der Regierung, bei der er beglaubigt ist, auf eine Weise zu erhalten gewußt, wie sie einem fremden Agenten, er befinde sich, wo er wolle, geziemt. Die Gewandtheit und Klugheit, die er während seines Aufenthalts in Portugal, mitten unter der Aufregung des Parteigeistes, an den Tag gelegt hat, gereichen ihm zur größten Ehre. Wir haben alle mögliche Ursache, davon überzeugt zu seyn, und machen uns ein großes Vergnügen daraus, es zu sagen.

Die dermalige Anzahl der in den vereinigten Staaten lebenden Sclaven, Männer, Frauen und Kinder beläuft sich, wie es heißt, auf ungefähr zwei Millionen. Den Werth eines jeden Sclaven nimmt man im Durchschnitt auf 250 Dollars an, was einen Gesammtbetrag von 500 Millionen Dollars ausmachen würde. Diese Summe übersteigt um Vieles den ganzen Werth des Grund- und Mobiliar-Eigenthums des Staates New-York, den man zu 329 Millionen Dollars angiebt.

Die Bank der vereinigten Staaten in Philadelphia hat erklärt, daß sie eine sechsmonatliche Dividende von 3½ pCt. auszahlen würde; acht verschiedene Assekuranz-Ge-

sellschaften zahlten in der letzten Zeit ihren Actionairen sechsmonatliche Dividenden im Betrag von 3½, 4, 5 und 6 pCt. und bei einer See-Versicherungsgesellschaft betrug die Dividende sogar 12 pCt.

Einer in der Stadt New-Orleans am 17. Juni d. J. erschienenen Verordnung zufolge, sind vom 20. d. M. an alle Wechsel, Schuld-Verschreibungen und Verbindlichkeiten ähnlicher Art, die an genanntem Tage 5 Jahre alt geworden, außer gesetzlicher Kraft getreten und die darauf begründeten Forderungen mithin verfallen.

Vor Kurzem passirten durch Onondaga (Staat New-York) mehr als 200 Oneida-Indianer auf ihrem Wege nach Green-Bay, wohin bereits vor einem Jahre mehrere ihres Stammes hingewandert waren. Noch sollen ungefähr 500 auf ihren alten Wohnplätzen nachgeblieben seyn, die ohne Zweifel ihren ausgewanderten Mitbrüdern bald nachfolgen werden, bis sich ihr ganzer Stamm an den Ufern des Michigan vereinigt haben wird.

Spanien.

Französische Blätter schreiben: Man erwartete am 8. Aug. den Grafen Espagna auf der spanischen Gränze. Er war am 6. noch in Barcellona. Es geht das Gerücht, er soll nach Ober-Catalonien mit Truppen kommen. Ohne Zweifel dürften ihm einige spanische Flüchtlinge, welche bis daher in Gefängnissen im Süden von Frankreich verwahrt waren, jetzt aber in Freiheit gesetzt worden sind, große Besorgnisse erregen.

Grossbritannien.

London, den 13. Aug.

(Sun.)

Einer der Brüder Sr. Maj. des Königs, der Generalgouverneur von Hannover, Herzog von Cambridge, ist nebst seinem Sohn, dem Prinzen Georg, und der verwittweten Landgräfin von Hessen-Homburg, Schwester des Königs, zum Besuch hier angekommen.

Wie man vernimmt, sagte unser König, als vor einiger Zeit der französische Botschafter, Herzog von Laval, sich bei ihm nach Frankreich beurlaubte, zu ihm: „Sagen Sie meinem Bruder von Frankreich, er mög an mir ein Beispiel nehmen, und sich der Richtung der allgemeinen Meinung fügen, anstatt sich dagegen zu stemmen."

— Nach dem Constitutionnel ist das diplomatische Korps in London in großer Bewegung. Der österreichische und der preußische Botschafter gönnen sich keine Ruhe. Den russischen dagegen sehe fast Niemand. (Der russische Botschafter in Paris, Pozzo di Borgo, soll dem dortigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten bereits einen Besuch gemacht haben.) Er trennte sich von seinen Kollegen. Die Gesandten der Mächte zweiten Ranges besuchen die Botschafter der ersten Mächte, und zeigen sich weit thätiger als sonst. Namentlich ist dieß bei den Gesandten von Neapel und Spanien der Fall, denen die Vorfälle in Frankreich und die Abreise mehrerer ihrer ausgewanderten und verbannten Landsleute große Besorgnisse machen. — Man sagt, daß Carl X. einige Millionen Franken in London stehen hatte, jetzt aber Befehl ertheilt hat, dieselben nach Neapel zu übermachen.

Neuerdings sind unter Anderm folgende Parlamentsmitglieder erwählt worden: Graf v. Urbridge für Anglesia; Hr. Sadler für Newark (mit 746 Stimmen; sein Mitbewerber der Serjeant Wilde fiel mit 625 Stimmen durch); Lord Newark und Capitain Duncombe für Bassetlaw (welches der große Bezirk ist, auf den das Wahlrecht von East-Retford übertragen worden); Lord Morpeth und Hr. Brougham für Yorkshire; Dr. Lefroy (antiministeriell) für die Universität Dublin; Sir John Newport für die Grafschaft Waterford; Sir E. Knatchbull für Kent, und endlich die Hrn. Denison und Briscoe für Surrey. — Zur Charakteristik der Wahlen, wie sie an manchen Orten statt finden, gibt die Sun folgenden Bericht: „Lymington, 4. Aug. Unser Burgflecken gehört zu der ehrenwerthen Classe, der man gemeinhin den Beinamen „verfallene" gibt, und wo das Repräsentationsrecht immer demjenigen, der das höchste Gebot thut, übertragen wird. Am 31. Jul. als an dem Tage, an welchem angekündigtermaßen die Wahlen unserer beiden Parlamentsvertreter statt finden sollte, versammelten sich der Major und die Korporation in der Stadthalle. Die vorgeschriebenen üblichen Formen wurden gewissenhaft beobachtet, ja man unterließ nicht, die Acte gegen Bestechung und Korruption laut zu verlesen, schlug sodann zwei Wahlkandidaten vor, und wählte sie, ohne daß der geringste Widerspruch statt fand. Eines der neuen ehrenwerthen Parlamentsmitglieder, das zugegen war, verfehlte nicht seinen Dank abzustatten, und that dieß mit einer unvergleichlichen Beredtsamkeit. Leider ist seine Rede jedoch, die mindestens eine halbe Minute dauerte, der Welt verloren gegangen, weil sie ganz unhörbar war. Als er nach Hause kam, nahm der Redner sogleich ein Bad, um sich von seinen Anstrengungen zu erholen."

Frankreich.

Paris, den 16. August.

(Tribune des Départemens.)

Es haben sich heute Gruppen von Handwerkern der St. Antons-Vorstadt gebildet, welche die Absicht aussprachen die Werkstühle zu zerstören, aber Nationalgardisten an-geklärte Bürger haben sich unter sie gemischt, und im Namen der Freiheit und der Vernunft vorgestellt, daß ihre Projekte ebenso unsinnig als tadelnswerth wären. Die Handwerker haben begriffen, daß es besser sey, Strümpfe wirken zu lassen als baarfuß zu gehen, und daß es für den Armen keinen Schaden bringt, Baumwollen- und Wollen-Zeuge um billige Preise kaufen zu können. Doch mußten einige Ruhestörer, welche durch keine Vorstellung von ihrem thörichten Vorhaben abzubringen waren, verhaftet werden. Man versichert, daß zwei Agenten der Congregation von Handwerkern selbst, die sie verführen wollten, indem sie als Werbgeld 50 Fr. boten, festgenommen worden sind. Um zwei Uhr war die Ruhe völlig wiederhergestellt, und der Eifer der Fabrikanten ihre Werkstätten zu öffnen, die Organisation mobiler National-Garde-Bataillons, große Bau-Arbeiten von der Stadt Paris angeordnet, endlich wohlvertheilte Hülfsgelder möchten hinreichend seyn, um die Ruhe zu sichern und die Versuche der Agenten der Contre-Revolution zu vereiteln. Die Handwerker, wie die reichen Bürger kümmern sich wenig um den Herzog von Bordeaux oder um Napoleon II., aber sie wollen, wie Lafayette, Freiheit, Gleichheit, öffentliche Ordnung.

Aus einer Anzeige des Polizei-Polizei-Präfecten geht hervor, daß, unter sechs verhafteten Unruhestiftern, drei als bereits mehrere Male wegen Diebstahl verurtheilt erkannt worden sind, und einer sogar schon eine zwölfjährige Kettenstrafe erlitten hat.

Wenn, wie zu erwarten ist, die Ueberreste Napoleons zurückgegeben werden, so will man sie in eine bronzene Kugel bringen und mit dieser, wie einst zu Rom, bei den Denkmälern Trajan's und Adrian's, den Gipfel der Säule schmücken. Ein Adler mit entfalteten Flügeln wird die oberste Verzierung bilden.

Der König der Franzosen hat unter andern guten und nützlichen Reformen, so eben das königl. Jägermeister-Amt aufgehoben. Die Jagden sollen verpachtet werden und die Pachtgelder dem Schatze zufließen.

(Courrier fr.)

Die Reise König Carl X., der Prinzen und Prinzessinnen seines Hauses muß jetzt ihr Ende erreicht, und sie werden am 16. sich zu Cherburg eingeschifft haben.

Eine Deputation von 400 Handwerkern von Paris hat sich zu dem Polizeipräfekten begeben, um die Ausweisung aller Fremden ihres Standes zu, worunter sie, wie es scheint, auch die Elsasser verstanden, zu verlangen. Auf seine Bemerkung aber, daß dieß unbillig sey, und zu den schädlichsten Repressalien Anlaß geben konnte, gaben sie nach und zogen sich zurück.

Zu Ehren Lafayettes, des Namens, der für sich allein eine ganze Zeitrechnung bildet, wurde vorgestern ein Banquet veranlaßt wobei man der französischen Nation, dem Könige der Franzosen und ihm, dem Patriarchen der Freiheitsmänner, Toaste darbrachte.

Am 30. Juli verkündigte ein Jesuiten-Prediger, ein Gesandter Carl X. werde ehestens in Portugal ankommen. Dieser Messias möchte wohl lange auf sich warten lassen.

Die wieder angebrachte Inschrift am Pantheon war vorvorige Nacht weggenommen worden, ist aber gestern wieder daran von den Bürgern dieses Stadttheiles hergestellt worden.

Die besiegte Partei hat ihre letzten Kräfte angestrengt, um Unruhen und Bürger-

krieg hervorzurufen, und wie früher sind alle ihre Bemühungen vergeblich gewesen. Da die Vendée ruhig blieb und die kleinen Bewegungen im Departemente Morbihan schnell gedämpft wurden, so versuchte die Congregation in ihren letzten Kraftanstrengungen in Paris selbst Unruhen zu erregen. Etwa 1500 Arbeiter, wie es heißt, von einigen verkleideten Gensdarmen angeführt, durchstreiften mehrere Straßen, und zeigten nicht undeutlich ihre Absicht, zu plündern. Der Nationalgarde, welche sogleich zu den Waffen eilte, war es leicht die Unruhestifter zu zerstreuen, und man traf zweckmäßige Maßregeln zur Verhütung ähnlicher Vorfälle. Nachdem unsre Absolutisten, durch die einstimmige Ansicht aller Männer von Wissen, Vermögen, Talenten und Besitz besiegt worden sind; nachdem Alles, was in Frankreich zu dem bessern und vernünftigern Theile des Volkes gehört, seinen Abscheu gegen Gewalts- und Jesuitenherrschaft ausgedrückt hat, glauben die Herren aus der guten alten Zeit, nunmehr durch Aufreizung des Pöbels siegen zu können; sie sind eigentliche Demagogen geworden. Aber ihre Zeit ist unwiederbringlich und auf immer vorüber, und in einem Staate, wo die Civilisation so hoch gestiegen ist, wie in Frankreich, ist es schwer an einen Bürgerkrieg zu denken. — Nächst unsern innern Angelegenheiten, welche allerdings jetzt die wichtigsten sind, erregt nichts mehr die Aufmerksamkeit, als die Bewegungen in Spanien. Man weiß aus guter Quelle, daß die spanische Armee in hohem Grade unzufrieden ist, man begeht dort, vielleicht nothgedrungen, die große Unvorsichtigkeit, sie lange in Sold-Rückstand zu lassen. Die uns am nächsten liegenden biscajischen Provinzen sind, wegen der Antastung ihrer Privilegien, mißvergnügt, das uns ebenfalls nahe liegende Catalonien ist ohnehin die aufgeklärteste und liberalste Provinz Spaniens. Dabei hat dieses unglückliche Land so viele müßige und herumstreichende Menschen, welche jede Insurrektion begünstigen, daß es nicht überraschen darf, vielleicht bald Nachricht von wichtigen Ereignissen zu erhalten. — Die Nachrichten aus Algier und die Unruhen in Paris haben die Kapitalisten ängstlich gemacht, und über die letztern hörte man auf der heutigen Börse laute Klagen. Die größten Kapitalisten und Agens de change wünschen, ehe sie neue Geschäfte beginnen, Beruhigungen vom Auslande her zu erhalten. Diese Herren sind ängstlicher, als die Nation, die sie mit ruhiger Zuversicht erwartet. Unsre Fonds sind deshalb auf der heutigen Börse bedeutend gewichen.

Man erfährt so eben, daß, nach genauen Erkundigungen, welche die Regierung eingezogen hat, diesen Abend eine bedenkliche Versammlung zu Bercy statt finden soll, und daß man unter den jetzt schon sich bildenden Haufen Offiziere der aufgelösten königl. Garde bemerkt hat, die sich zu Demagogen umgestalten, und das Volk aufzuwiegeln suchen, unter dem Vorwande, daß es seinen Sieg vollenden, und die verkehrte Idee von Mein und Dein vernichten soll. Damit werden sie indessen nicht weit kommen. Eine gegründetere Ursache zur Unruhe und Aufregung ist dagegen das unbestimmte Benehmen des Ministeriums. Aus seinem bisherigen Wirken will man den Schluß ziehen, daß es die Umwälzung, durch welche es an das Staatsruder kam, nicht einmal begriffen habe. Nachdem es der polytechnischen Schule, so wie der Rechts- und Arzneischule einige Ordenskreuze angeboten, die durch das Loos vertheilt werden sollten, aber einstimmig ausgeschlagen wurden, trage es nun, sagen seine Gegner, diese zwölf unseligen Ordenszeichen den Redakteuren der verschiedenen, patriotischen Journale an, und glaube gutmüthigerweise, die Pariser Jugend habe bloß die Waffen ergriffen, um einen Orden zu erhalten, den gegenwärtig jeder Polizeispion auf der Brust trage. Auch von den Redakteuren bekam das Ministerium einen Korb. Als Urheber dieser von Manchen getadelten Maßregel bezeichnet man den Hrn. Guizot, Minister des Innern, und den Advokaten, Hrn. Dupin, den die Pariser noch nicht vergessen können, daß er bei den Prozessionen der Jesuiten einen Zipfel des geistlichen Gewandes trug. Die transitorischen Gesetze, welche das Ministerium am verflossenen Sonnabend vorschlug, haben allgemeines Mißfallen erregt.

Calais, den 6. Aug.

Der Cardinal Latil ist gestern Abend hier angekommen, und im Hotel Dessin abgestiegen. Se. Em. war in bürgerlicher Kleidung, und trug ein ungeheures Bouquet dreifarbiger Bänder auf der Brust (wahrscheinlich zur Erbauung der Gläubigen). Hr. v. Latil hat die Journale der Hauptstadt Lügen gestraft, welche ihn der Entwendung mehrerer kostbaren Kirchen-Ornamente bezüchtigten. Heute ging der ruhmvolle Prälat an Bord des englischen Dampfboots, der Salamander; er ließ sich in einer Chaise nach dem Hafen bringen, woselbst ihn ein großer Haufe der geringeren Volksklassen erwartete, ihn mit Hohngelächter empfing und auspfiff. Er hat diese Ausbrüche des Unwillens und des Zorns in rührender Demuth ertragen.

Der Seemann, welcher ihm die Hand reichte, um ihm auf das Schiff zu helfen, sagte ihm, indem er seinen Hut abzog: „Hochwürdigster Herr! es ist ein großes Glück für Sie, daß die Rathgeber nicht zur Verantwortung gezogen werden." — Er antwortete hierauf: „Ich habe niemals einen bösen Rath gegeben; aber ..." Hier wurde seine Stimme durch das Geschrei „Es lebe die Charte nieder mit dem Heuchler!" völlig erstickt. Hr. v. Latil verlor in diesem Augenblick gänzlich seine Fassung; er zitterte, und vermochte kaum, sich aufrecht zu halten.

Griechenland.

Navarin, den 17. Juli.

(Courrier français.)

Durch den letzten Kurier haben wir Briefe aus Smyrna und Constantinopel erhalten. Es scheint, daß dießmals die Türken sich gefälliger zeigen als bisher. Die Abdankung des Prinzen Leopold hat die Pforte nicht in der Erfüllung ihrer Verpflichtungen aufgehalten. Es sollen Athen und Negroponte ohne weiteren Verschub übergeben werden. Auf Negroponte erwartete man Agenten zum Zwecke der Uebergabe dortiger Festungen. Vice-Admiral Rigny befindet sich noch immer am Bord des Eroberers in den Gewässern von Napoli.

Russland und Polen.

Petersburg, den 7. Aug.

(Preuß. Staatszeitung.)

Se. Maj. der Kaiser haben nachbenannten zum Gefolge des Kronprinzen von Schweden gehörigen Personen: dem Oberadjutanten und Kammerherrn, Baron Munk, dem Kapitain-Kommodore, Baron Gyllengranat, und den Majors, Peyron und Lundstedt, Adjutanten Sr. Königl. Hoheit, den St. Annen-Orden zweiter Klasse, und zwar dem erstgenannten mit Diamanten-Insignien zu verleihen geruht.

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Schweden und Norwegen ist in Begleitung des russisch kaiserlich General-Adjutanten Chrapowitzky und des Flügeladjutanten, Kapitains vom zweiten Range, Lasareff, von einer nach Nowgorod unternommenen Reise vor einigen Tagen hieher zurückgekehrt.

Der Senator und Geheimerath Bolgarski hat als Belohnung für seine Anstrengungen im Comité zur Durchsicht der Civil- und Kriminal-Gesetzsammlungen den St. Annen-Orden erster Klasse mit der kaiserl. Krone erhalten.

Zehn Werste von Bakun (in Grusien, 2944 Werst von St. Petersburg) hat sich der Gipfel des Berges Bos-Tepe nach einem starken unterirdischen Getöse gespalten und an verschiedenen Stellen abwechselnd Steine, Rauch, Schlamm und Flammen ausgeworfen.

Im Räshkischen Kreise, Gouvernement Räsan, hat am 6. Juli im Dorfe Serbino ein Orkan Häuser abgedeckt, kleinere Gebäude zerstört, die Balken weit durch die Luft geführt, das Getreide von den Tennen gefegt und viele Obstbäume vernichtet.

Warschau, den 10. Aug.

Eine Privatgesellschaft beabsichtigt den Bau einer Kunststraße von Krakau nach Czestochau.

Vorgestern begann der Guß des Standbildes des Fürsten Joseph Poniatowski in dem hiesigen Attelier des Herrn Gregoire.

In der vorigen Woche wurden hier nur wenige Wechselgeschäfte gemacht. Russische Papiere, und namentlich auf Moskau, wurden in großen Quantitäten offerirt und gekauft. Holländische Dukaten wurden zu Anfang der Woche stark begehrt. Die polnischen Pfandbriefe, so wie die Partial-Obligationen, gingen, nach erhaltener Nachricht

von dem Sinken der auswärtigen Papiere, hier gleichfalls sehr herunter. Die Course der Pfandbriefe hielten sich indessen noch immer besser, als die der andern Papiere.

Deutschland.

Oesterreich.

Wien, den 18. Aug.

(Oesterr. Beob.)

Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie, Gemahlin Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Carl, sind heute Vormittag um 9 Uhr 25 Minuten in dem k. k. Lustschlosse zu Schönbrunn glücklich von einem Erzherzoge entbunden worden. Diese höchst erfreuliche Nachricht wurde den Bewohnern der Kaiserstadt sogleich durch 21 Kanonenschüsse verkündiget. Die durchlauchtigste Wöchnerin und der neugeborne Erzherzog befinden Sich wohl.

Morgen, Donnerstag den 19. Aug., wird die feierliche Taufe des neugebornen Erzherzogs im Ceremonien-Saale des k. k. Lustschlosses Schönbrunn statt finden, und darauf in der Gallerie Cercle gehalten werden.

Preußen.

Berlin, den 15. Aug.

(Preuß. Staatszeitung.)

Ein Pariser Blatt (Nouveau Journal de Paris) will angeblich durch Korrespondenz aus Metz vom 4. d. die Nachricht erhalten haben, daß zu Saarlouis und Luxemburg die „Freiheitsfahne aufgesteckt" und der Wunsch der Wiedervereinigung mit Frankreich zu erkennen gegeben worden sey. — Nach authentischen Nachrichten aus beiden genannten Städten vom 7. d. M. ist die fragliche Meldung eine offenbare Lüge; an beiden Orten herrscht die vollkommenste Ruhe.

Württemberg.

Stuttgart, den 21. Aug.

Hr. Buchhändler F. G. Franckh verlegt vom 1. Sept. d. J. an ein chronologisches Werk über die neueste franz. Revolution unter dem Titel: „Die neue Zeit von einem Constitutionellen." Dieser alte Constitutionelle ist der Redacteur der Neckar-Zeitung in ihrer Glanzepoche, Hr. Friedr. Seybold. Das Werk wird getreu und umständlich liefern, was die Zeit, vom 25. Juli 1830, welche mit Recht der Herausgeber als den Beginn eines neuen Abschnittes in der Weltgeschichte betrachtet, gebracht hat und bringt. Es soll ein Archiv der neuen Zeitrechnung bilden. Dazu wird der Verfasser alle Quellen benützen, und der Leser, theils vollständig, theils in Auszügen erhalten, was die öffentlichen Blätter, Flugschriften und Memoiren Denkwürdiges mittheilen. Das Werk erscheint in monatlichen Lieferungen, jede von drei Bändchen und das Bändchen (8 Bogen) kostet nur 15 kr. Das Ganze soll aus 40 Bändchen bestehen. Hr. Franckh bestimmt den ersten Gewinn von fünftausend Franken, welcher von dieser Unternehmung gemacht wird, den hinterlassenen Wittwen und Waisen, der für die gesetzliche Freiheit am 27., 28. und 29. zu Paris Gefallenen, so daß der Subscribent zugleich Theilnehmer dieser ersten Spende wird, die Deutschland dem freien Frankreich weiht. Um den großen Plan auch im Großen durchführen zu können, läßt Hr. Franckh, dem Vernehmen nach, von dem Werke eine Auflage von 20,000 Exemplaren veranstalten. Passende Titelkupfer werden jedem Bändchen beigefügt.

Der Erfolg des Unternehmens ist im jetzigen Augenblick wohl gesichert und Jeder, der sich um die Zeitereignisse kümmert, wird mit Begierde nach dem Archive der neuen Zeit greifen. Vorzüglich für die Leser des deutschen Merkurs, einer Zeitung, die von so unzweideutiger Anhänglichkeit für constitutionelle Freiheit zeigt, möchte die Kunde von des Hrn. Franckh's neuem Unternehmen erfreulich seyn, deßhalb wir uns beeilen, sie ihnen mitzutheilen.

Notizen über Brasilien.

(Schluß.) Die Reichen von höheren Ständen fahren in Kutschen. Unterschied der Stände findet dort wenig statt, nur sind viele alte brasilianische Familien stolz auf die Reinheit ihres Blutes, wenn sich nämlich noch kein Mitglied mit Neger- oder Mulattenblut vermischt hat. Was die Behandlung der Sclaven in Brasilien betrifft, so ist diese durchaus nicht so grausam, wie sie in den öffentlichen Blättern beschrieben wird. Vor eilf Jahren kostete ein neuer Sclave 200 Thlr., jetzt kostet er das Doppelte; ist er mehrere Jahre im Lande und hat er ein Handwerk gelernt, so gilt er 6 bis 800 Thaler, ja einen guten Neger verkauft man gar nicht. Ich selbst habe einen Sclaven, welchen ich nicht für 1000 Thlr. verkaufe, denn er ist ein geschickter und fleißiger Matratzenmacher, welcher mir viel Geld verdient. Bei solchem Werth und solchen Preisen kann man sich wohl denken, daß man die Sclaven auch gut behandelt. Niemand kann über Leben und Tod verfügen und wird gewiß bestraft, wenn er im Zorn seinen Neger tödtet. Bei schweren Vergehen muß man bei dem Magistrate einkommen, wo der Neger verhaftet und durchgehauen wird. Sobald ein Sclave nur etwas erkrankt, wird augenblicklich für ihn gesorgt, ja vielen geht es besser als unsern Dienstboten, denn es geht ihnen bloß der Name der Freiheit ab, welche ihnen, wenn sie dieselbe erhalten, nur schädlich ist, weil sie dann liederlich werden und gar nicht mehr Lust zur Arbeit haben. Der Neger ist in der Regel gewaltig faul und dumm, ist er etwas krank, so kann er immerwährend schlafen. Es giebt freilich auch böse Herren, jedoch noch weit mehr bösere Sclaven, welche überhaupt bösartig sind. Wo weder Güte noch Strenge hilft, da muß freilich die Peitsche regieren. Die Mulaten sind die gefährlichste und schändlichste Menschenklasse, sie können weder die Weißen, noch die Schwarzen leiden. Ein freier Mulatte ist äußerst stolz und rachsüchtig und vergißt keine Beleidigung, daher diese Menschen viele Mordthaten in Brasilien begehen.

Ritter.

Miszellen.

Gerade vor fünf Jahren trat in dem Café des Hrn. Maseré im Palais-Royal zu Paris im Mai der Fall ein, daß er und seine Gattin und manche Gäste von dem bei ihm bereiteten Eise krank wurden. Alle bekamen Leibschmerzen, Brechen, Diarrhöe. Er ließ sogleich die Gefäße und Materialien von dem Chemiker Chevalier, untersuchen und das Eis in seiner Gegenwart in einem Marmormörser mit hölzerner Keule bereiten, aber im 10. und 11. Juni wiederholten sich nur ungleich heftiger solche Krankheitszufälle. Maseré hat nun den berühmten Vauquelin, eine Untersuchung vorzunehmen. Allein er entdeckte nichts, und wie nun von der Polizei Pelletier mit der Untersuchung beauftragt war, ging so wenig, wie aus dem Verhör hervor, das mit allen Werkgesellen und Aufwärtern veranstaltet wurde, als vom 13. bis 19. Juli dieselben Erscheinungen zum drittenmal vorkamen. Es wurde endlich eine Kommission von den berühmtesten Pariser Aerzten und Chemikern niedergesetzt und sie ermittelte, daß auch an dem Eise anderer Confituriers solche Zufälle beobachtet worden wären; daß bloßes Eiswasser sie erregt hätte, die Ursache aber zunächst nicht im Eise, sondern in der plötzlichen Einwirkung der Kälte auf den Magen und Darmkanal zu suchen und das Uebel durch mäßigen Genuß des Eises während großer Hitze und nach dem Verlassen des Schauspielhauses am sichersten zu meiden sey. Gerade wie es 1825 in Paris dem Hrn. Maseré gegangen ist, so ging es jüngst in Leipzig dem ersten Confiturier, Kintschy, der in der Stadt und im berühmten Rosenthale die besuchteste Schweizerbäckerei hat. Am 19. Mai, am 23. Mai und am 27. Juni sind viele (aber nicht alle) Personen, die bei ihm Vanilleeis genossen haben oder es von ihm haben holen lassen, mit choleraartigen Zufällen befallen worden, daß es das Tagesgespräch der ganzen Stadt ward. Es wurde, wie in Paris, jedes Geschirr, jeder zum Vanilleeis kommende Stoff: Zucker, Vanille, Milch, Eis aufs sorgfälltigste untersucht, neues Geschirr angeschafft und — nichts entdeckt, als was die Pariser Aerzte fanden. Nach einem schwülen Tage kann der Genuß des Eises, besonders wo schon Magenschwäche obwaltet, leicht die genannten Beschwerden erzeugen und unnöthigerweise Gefahr fürchten lassen, leicht aber einen ehrlichen Mann in die größte Verlegenheit und bedeutenden Schaden setzen. Das letztere zu verhüten, erinnerten wir an jene Pariser Beobachtung 1825 und theilen wir die erst jüngst in Leipzig gesehene Erscheinung mit, die nach dem Genusse des Eises in einer andern Restauration der Art am 27. Juni ebenfalls von drei Agenten beobachtet wurde.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redakteur: Dr. Coremans. — Red. f. d. Rubrik Inland: Auerweck.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 6. rhein.

Nr. 232.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Dienstag, den 24. August 1830.

Politischer Theil. Amerika. Nordamerikanische Union. New-York. — Großbritannien. London. — Frankreich. Paris. Straßburg. — Niederlande. Brüssel. — Schweiz. Genf. — Deutschland. Oesterreich. Wien. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Französische Kammern. — Zeitungsschau. — Nichtpolitischer Theil. Miscelle.

Politischer Theil.

Amerika.

Nordamerikanische Union.

New-York, den 10. Juli.

In Lexington (Kentucky) fand vor Kurzem eine Versammlung der Einwohner statt, um sich über das Veto des Präsidenten zu berathschlagen. Des Präsidenten Maßregel wegen Zurückweisung der Bills für innere Verbesserungen wurde mit einer großen Stimmenmehrheit getadelt. Auch die indianische Bill kam bei dieser Gelegenheit zur Sprache; in einem hierüber gefaßten Beschluß erklärte die Versammlung, daß diese Bill dem öffentlichen Schatz große Summen kosten würde, und daß sie eine grobe Verletzung eines von der Nation wiederholt und feierlich gegebenen Versprechens, so wie eine unauslöschliche Schmach für die Ehre, den Charakter und die Humanität der Nation sey.

In einer Rede, die Hr. Everett, Mitglied der gesetzgebenden Versammlung von Massachusetts, vor Kurzem in Charlestown, zu Gunsten der Indianer, hielt, bemerkte er, daß im Laufe von 100 Jahren der Zustand der Indianer sowohl als der Weißen sich verbessert habe, und daß erstere, die man jetzt von ihren Wohnsitzen entfernen will, ihre Rechte in ihren eigenen Zeitungen in besserem Englisch vertheidigten, als manche hohe Regierungsbeamten in ihren Aktenstücken zu lesen gäben; eine Bemerkung, deren Wahrheit von den anwesenden Zuhörern durch allgemeine Beifallsbezeigungen anerkannt wurde.

Das unlängst erwähnte Oberhaupt der Choctaw-Indianer, Namens Muschalatubba, hat an die Wähler von Missisippi folgendes Schreiben erlassen: „Mitbürger! Ich habe für Euch gefochten, und bin, Eurem eigenen Willen gemäß, Mitglied des Staates geworden. Ich bin Eigenthümer, ich bin ein Kind der Natur. Man hat mir gesagt, daß vor Zeiten der Name eines römischen Bürgers als Freipaß diente, um die ganze Welt zu durchziehen. Euren Gesetzen zufolge bin ich amerikanischer Bürger, Bürger der reinsten Repräsentativ-Republik, der größten, die jemals existirte. In meiner Jugend war ich Jäger, in reiferem Alter Krieger; ich focht stets zum Besten dieser Republik. Ich besitze nicht mehr Kraft genug, um die Beschwerden der Jagd auszuhalten, und mein Arm ist zu schwach, um das Gewicht von Bogen und Pfeilen tragen zu können. Als ich noch im Stande der Natur lebte, verlangte ich nur nach Ruhe im Schatten der Bäume, und hatte keine andere Hoffnung, als einst in derselben Erde zu liegen, die meine Vorfahren bedeckt. Ihr habt aber neue Hoffnungen in mir rege gemacht; Eure Gesetze haben vor meinen Augen eine glänzende Aussicht leuchten lassen. Ich kenne keinen Menschen, der so viel gelitten hätte, als ich. Meine weißen Brüder haben mir die Versicherung gegeben, daß die Geschichte unparteiisch sey, und daß in künftigen Zeiten unser verlassenes Geschlecht Gerechtigkeit erhalten und geschont werden würde. — Diese Sprache, meine Mitbürger, ist einfach. Hört, denn ich spreche vom Herzen. Ich glaube, Euren Gesetzen nach, dazu geeignet zu seyn, eine Stelle in den berathenden Versammlungen dieser mächtigen Republik, von der der Staat Missisippi einen Theil ausmacht, einnehmen zu können, und räume sie, was Ergebenheit für die Gesetze und für die Verfassung des Landes betrifft, keinem andern Bürger ein. Wenn Ihr, nach Erwägung meiner Ansprüche und nach unparteiischer Vergleichung mit den Ansprüchen meiner Mitbewerber, Euch für mich aussprecht, so werde ich Euch dienen. Ich hege kein Vorurtheil gegen diejenigen meiner weißen Brüder, die mit mir zusammen auftreten werden, sondern bekenne Euch aufrichtig, daß ich wünsche, Eure Stimmen zur nächsten Wahl eines Kongreß-Repräsentanten zu erhalten."

Einer der früheren Minister der merikanischen Regierung, Don Lorenzo Zavala, ist im Laufe des vorigen Monats in New-Orleans angekommen.

Der Kaplan des Bischofs von Ohio ist von Liverpool hier angelangt. Wie es heißt, war er in England, um dort Beiträge zu Errichtung eines Kollegiums in Ohio einzusammeln, und ist so glücklich gewesen, eine Summe von 50,000 Pfund mitzubringen, die bereits deponirt sind, und vorzüglich zu benannten Zweck verwendet werden sollen.

Ein gewisser Morgan Levis will dem berüchtigten Sam Patch (der sein Leben im Niraragua-Strom verlor) nachahmen; er hat öffentlich bekannt gemacht, daß er für 25 Dollars von der Shenectady-Brücke in den Mohawk-Strom hinunter springen will; die Brücke liegt 83 Fuß über dem Wasserspiegel.

Grossbritannien.

London, den 11. Aug.

(Globe.)

Wir vernehmen, es sei unserer Regierung kürzlich ein Vorschlag gemacht worden, in gewissen Fällen lebenslängliche, nicht erbliche Pairs zu erneunen, und zwar weil dadurch der mißliche Umstand vermieden werden kann, daß dem Lande eine Last von unbestimmter Dauer in dem Falle zufällt, daß Männer, deren Verdienste oder Talente sich der Pairie würdig machen, doch aus eigenen Mitteln ihren Nachkommen keine hinreichende Ausstattung festsetzen wollen oder können, und diese daher die

Pensionaire des Landes oder die demüthigen Diener der jedesmaligen Minister werden müssen. Ein an den Herzog von Wellington gerichtetes Schreiben über diesen Gegenstand, das zur Privat-Circulation gedruckt worden ist, liegt uns so eben vor; der Verfasser desselben weist 30 bis 40 Präcedents nach, und würde man daher, seiner Meinung nach, nur zu einem alten Gebrauche zurückkehren, wenn in der Zusammensetzung des Oberhauses eine solche Aenderung stattfände. Die Schrift selbst soll späterhin auch ins Publikum kommen."

Sir Richard Vyvyan ist in der Grafschaft Cornwall zum Parlamentsgliede erwählt worden; die Rede, die derselbe bei dieser Gelegenheit gehalten hat, gibt den Times zu folgenden humoristischen Bemerkungen Anlaß: „Das ehrenwerthe Mitglied hielt eine lange und wunderliche Rede gegen den Herzog von Wellington. So weit wir die dunkeln Anspielungen und tiefsinnigen Insinuationen, die sich darin befinden, verstehen können, wollen wir unsere Leser mit der Ungereimtheit derselben bekannt machen. Der Redner glaubt nämlich, daß der Herzog von Wellington sich mit dem Fürsten von Polignac in einem geheimen Einverständnisse befunden habe — wer kann die Aehnlichkeit dieser Männer in Bezug sowohl auf ihre Ansichten als auf ihre Fähigkeiten verkennen? — beide sollten durch dieselben Mittel, jener die Verfassung Großbritanniens und dieser die unserer Nachbarn, umstoßen! Die Auflösung der National-Garde in Frankreich soll das Zeichen für die Entlassung der Miliz und der Yeomenry in England gewesen seyn; dagegen war natürlich die Einschränkung der Wahlfreiheit in und der Prototypus zu der der Deputirtenkammer, so wie zu der Reduction der hier! Rußland, Oesterreich und Preußen, sagt der große Redner, hätten ihre Armee nach England senden sollen, um uns vollends zum Untergang zu bringen. Allein der Plan des Fürsten Polignac ist gescheitert; was für Grund ist nun zu glauben, daß der des Herzogs von Wellington besser zu Stande kommen werde? Niemand hätte gewiß den Scharfsinn gehabt, dieß Verhältniß der beiden Premierminister zu erkennen, wenn nicht der Himmel das wundervolle Mitglied für Cornwall auf Erden gesandt hätte, damit die dunkeln unbekannten Verschwörungen an das Licht des Tages kommen. Und diesen scharfsinnigen Herrn, auf den die Ultra-Tory-Partei mit ungemessener Achtung hinblickt, hat diese zu ihrem Leiter auserseh en.

Frankreich.

Paris, den 19. August.

(Gazette de France.)

Der König Carl X., seine ganze Familie und ein Theil seines Gefolges haben am 17. um 1½ Uhr am Bord des Paquetboots: Great-Britain bei sehr günstigem Winde den Hafen Cherbourg verlassen. Das zweite Paquetboot Charles Carrol folgte ihm unmittelbar. Beide segelten nach Spithead; die Corvetten die Seine und der Cutter: der Rodeur begleiteten sie.

Nach einer k. Ordonnanz sollen zwei Regimenter gebildet werden, aus den Tapfern bestehend, die am 27., 28. und 29. in Paris sich am meisten auszeichneten. Auch beschäftigen neue, sehr bedeutende Bauten die Aufmerksamkeit des Monarchen.

Die Tribune spottet über den jetzigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der unter Napoleon und selbst vor dem Jahre 1822 ziemlich illiberal war, jetzt aber sich ungemein liberal zeigte. Von dem Hrn. Guizot meint die Quotidienne, daß er seine Freunde etwas gar zu gern hat.

(Constitutionnel.)

Briefe aus München vom 4. Aug. melden uns, daß General Drouet d'Erlon, dem Napoleon den Marschallstab vor der Schlacht bei Waterloo bestimmte, nach Paris abgereist ist.

Der Moniteur enthält eine kön. Ordonnanz, nach welcher eine aus drei Mitgliedern bestehende Commission gebildet werden soll, um den Stand der vormaligen Civilliste zu constituiren; um für die Erhaltung der Güter aller Art, aus denen dieselbe besteht, zu sorgen; um alle Unkosten auf den Fuß der bloßen Unterhaltung des Vorhandenen zurückzubringen; um alle Rechnungen der vormaligen General-Intendanz zu sammeln, und alle Elemente der Liquidation vorzubereiten. Die Mitglieder der Commission sind der Pair Graf Montalivet und die beiden Abgeordneten v. Schoonen und Duvergier de Hauranne. Die Mitglieder dieser Commission dienen unentgeltlich. Sie bekommen ihre Verhaltungsbefehle vom Finanzministerium. — Eine weitere k. Ordonnanz bestimmt, daß ein Kavallerie-Regiment unter dem Namen: Lanciers von Orleans errichtet werden soll. Es wird dasselbe aus einem Generalstab und 6 Schwadronen bestehen, 50 Offiziere und 762 Unteroffiziere und Soldaten zählen. Sein Sold ist derselbe, wie bei den übrigen leichten Kavallerie-Regimentern. — Nach einem Befehl des Kriegsministers müssen alle diejenigen Offiziere aller Grade, welche sich ohne gesetzliche Ermächtigung in Paris befinden, sich sogleich in ihre Heimath oder zu ihren resp. Korps zurückbegeben. Die verabschiedeten Offiziere, deren gewöhnlicher Wohnort nicht Paris ist, haben gleichfalls, wenn sie nicht besondere Ermächtigung vom Kriegsminister erhalten, in ihre Departements zurückzukehren. — Durch eine andere Verfügung hat der Kriegsminister eine eigene Commission niedergesetzt, um die Ansprüche der vormaligen Militär-Intendanten, Unter-Inspektoren, Kriegskommissäre und Verwaltungsbeamten, welche in ihr früheres Amt wieder eingesetzt zu werden wünschen, zu untersuchen. — Der König hat 300,000 Franken angewiesen, um davon die nöthige Uniform für diejenigen Nationalgardisten fertigen zu lassen, welche sich nicht aus eigenen Mitteln equipiren können. — Der König hat den Baron Fain und Hrn. Oudard, zu Chefs seines Privatkabinets ernannt. Der erste bekleidete diese Stelle schon unter Napoleon. — Die neue Organisation des Staatsraths ist beendigt, und soll dem Ministerrath von dem Herzog v. Broglie vorgelegt werden. — Der Moniteur enthält auch wieder mehrere Ordonnanzen, durch welche eine lange Reihe von Präfekten, Unterpräfekten, Maires, General-Prokuratoren u. s. w. entlassen oder versetzt wird.

Nachdem die Oeffentlichkeit der Sitzungen auch für die Kammer der Pairs ausgesprochen worden ist, so sind jetzt die Arbeiten in ihrem Sitzungssaal zu Ausführung dieser Maßregel vollbracht worden. Da jedoch dieses Lokal sehr eng ist, so gewährt es nur den nöthigen Raum für die Redakteure der Zeitungen, für die Mitglieder der zweiten Kammer, für die Söhne der Pairs, das diplomatische Korps, und vielleicht 60 Personen vom übrigen Publikum.

Der Gesellschaft „Hülf dir selbst, so wird dir auch der Himmel helfen" wurde in einer von ihr am 13. August gehaltenen Versammlung Bericht erstattet. Es heißt darin: Die seit so langer Zeit erwartete Revolution ist endlich ausgebrochen. Die französische Nation nimmt ihren Rang wiederum ein, und in dieser großen Bewegung haben wir das Bewußtseyn, unserem Vaterlande nützlich gewesen zu seyn. Wir können mit gerechtem Stolze sagen, daß unsere Gesellschaft dazu beigetragen hat, jenes Freiheitsgefühl zu wecken, welches Carl X. gestürzt. Ziemlich bedeutende Ausgaben mußten in den Augenblicken der Verwirrung gemacht werden. Das Comité hat daher einen Plan vorzulegen, dessen Ausführung es als eine Pflicht ansieht. Von seinen Kameraden sind 1822 Bories, Roul, Pommier und Goubin für die Freiheit auf dem Schaffot gestorben. Man trägt daher darauf an, daß das nächste Comité möge ermächtigt werden, sich mit dem Minister des Innern zu verständigen, daß den Genannten auf dem Greveplatz (der fortan nicht mehr zu Hinrichtungen dienen soll), ein Denkmal errichtet werde. Die Gesellschaft wird noch ferner in ihrer bisherigen Thätigkeit fortfahren, um die jetzigen Abgeordneten aufzuklären, und die unfähigen oder Unwürdigen durch andere ersetzen zu lassen. Sie wird ihre Verbindungen mit den Departements fester knüpfen und sie vervielfältigen.

Man hat im Ministerium des Auswärtigen die Correspondenz des letzten Ministers mit verschiedenen Gesandten gefunden; sie giebt den Schlüssel zur ganzen Geschichte der Ordonnanzen vom 25. Juli. Man weiß nunmehr, welche Macht mit Hrn. v. Polignac einverstanden war. Die Journale sollten hierüber schweigen, denn was seitdem

geschehen, konnte zu ernsthaften Betrachtungen veranlassen. Diese amtlichen Dokumente sind der offenbarste Beweis, daß die neue Revolution weder von London noch von Petersburg her etwas zu fürchten hat, sondern sofort auf freundschaftliche Neutralität dieser beiden Cabinette zählen darf.

Straßburg, den 18. Aug.

(Niederrheinischer Kurier.)

Nichts ist natürlicher, als was eben jetzt vorgeht. Eine neue Regierung wird nicht innerhalb 24 Stunden befestigt. Die gesammten Manufactur- und Handels-Interessen hängen aber mit dieser Befestigung durch unzählige Punkte zusammen. Daher mußten die Anerkennungen von Seiten der auswärtigen Mächte, die Aenderungen in der Verwaltung, die Gesetzgebungs-Reformen, und sogar die augenblickliche Unterbrechung des Verkehrs zwischen den Departementen, dieß Alles mußte den Gewerbsfleiß hemmen, und die Verträge erschweren. Allein diese vorübergehende Krise kann kein ernstes Resultat haben. Das Volk freut sich seines Muthes, vertraut auf seine Kraft und auf den guten Willen der Regierung. Mit solcher Stimmung besiegt man alle Schwierigkeiten. Unsere Revolution war ruhmvoll, hüten wir uns, daß sie nicht lächerliche Folgen habe. Ueberlassen wir die Jesuiten und Congreganisten ihrer Nichtigkeit und Ohnmacht; lassen wir sie vor Schrecken in den Kellern sterben, aus denen sie noch nicht hervorzutreten gewagt. Jesuiten, Congregation, unumschränkte Gewalt; dieß Alles ist politisch todt. Ein Freiheitshauch hat sie angeweht und in Staub verwandelt. Friede und Freiheit! dieß war unser Befreiungsruf; schreiten wir nicht zu Mißtrauen und Vorwänden, die könnten glauben lassen, wir seyen nicht duldsam.

Adresse der National-Garde von Straßburg.

An General Lafayette, Ober-Befehlshaber der National-Garden von Frankreich.

General, die Obersten und Offiziere der Straßburger Nationalgarde schliessen sich im Namen ihrer Mitbürger, den zahlreichen Bataillonen der französischen Nationalgarden, die stolz darauf sind unter Ihren Befehlen zu stehen, an, um Ihnen den schwachen Ausdruck ihres Dankes für Ihre Bemühungen in dem letzten Kampfe der Freiheit gegen den Despotismus zu zollen. Sind dieselben wegen ihrer Entfernung von der Hauptstadt, nicht die ersten Organe der öffentlichen einmüthigen Dankbarkeit und tiefen Verehrung für alles was Sie in diesen leztverflossenen Tagen, durch Leitung der heldenmüthigen freiwilligen Bewegung jener tapfern Pariser Nationalgarde, geleistet, so sey demselben wenigstens gestattet Ihnen zu sagen, daß ihr Beifall mit dem beider Welten einstimmt, um dem trefflichsten Bürger die Bürgerkrone zuzuerkennen.

Die Nationalgarde von Straßburg, gemeinschaftlich mit den Truppen der Besatzung und den verschiedenen Behörden, hat gestern Abend jenen bürgerlich gesinnten König ausgerufen, den Sie so richtig bezeichnet, und der durch das einmüthige Zutrauen der Franzosen berufen ist, das Glück eines hochherzigen Volkes zu gründen. Es lebe der König! Es lebe General Lafayette!

Wir sind ꝛc.

(Folgen die Unterschriften.)

Niederlande.

Brüssel, den 18. Aug.

(Courrier des Pays-Bas.)

Die gesetzliche Verkündigung der Heirath der Prinzessin Friderika Louisa Marianna der Niederlande mit dem Prinzen Friedrich Heinrich Albert von Preußen, hat am 15. zu Haag statt gefunden. Die Kopulation wird am 14. Sept. erfolgen.

Die Preßverfolgungen dauern fort, und in dieser Beziehung stehen wir weit hinter Frankreich. Nur hat sich, hinsichtlich des niederländischen Kuriers, die Zahl der gegen denselben anhängigen Prozesse fast um die Hälfte vermindert, statt dreizehn Prozessen haben wir nur noch sieben. Das ist immer gut. Uebrigens täuscht sich das Ministerium sehr, wenn es glaubt, daß wir uns jenen Interpretationen des letzten Preßgesetzes unterwerfen werden. Wir achten das Gesetz in seinem Geiste und in seinem Wortlaute, aber nicht weiter. Mögen diese Agenten des Ministeriums, deren Eifer immerhin übertreibt, jährlich, wenn es ihnen beliebt, dreihundert fünf und sechzig Prozesse wider uns beginnen. Nur so können sie ihrem System einigen Erfolg verschaffen, aber dieser Erfolg ist noch nicht gewiß und wird, auf keinen Fall, von Dauer seyn.

(Courrier de la Meuse.)

Die katholischen Belgier sind bekannt; ganz Europa scheint ihr Benehmen zu billigen und zu bewundern. Wir brauchen nur fortzufahren wie wir begonnen. Die Umstände sind ernst; sie können ernster noch werden, aber wir haben weder Taktik noch Sprache zu ändern. Bürgerliche und religiöse Freiheit, Freiheit für Alle, Freiheit für unsere Feinde, wie für unsere Freunde; das ist mit wenigen Worten unser Grundsatz und dieser Grundsatz ist sehr einfach. Preßfreiheit und Unterrichts-Freiheit vor allen Dingen, ohne diese, gibts überall nur Sclaverei!

(Vaderlander.)

Hr. Jacotot, der berühmte Erfinder des Universal-Unterrichts, welcher gegenwärtig nach Paris zurückgekehrt ist, war Abgeordneter im Jahr 1815. Treu der National-Fahne, verließ er Frankreich, als die weiße Fahne die der Vorrechte und der Unterdrückung wurde.

Die Gazette des Pays-Bas erklärt auf eine offiziel'e Art, daß die Prinzessin von Oranien nicht nach Rußland abreisen werde. Wir vernehmen mit Vergnügen, daß die Umstände, welche die Reise veranlassen zu sollen schienen, nicht mehr vorhanden sind.

Laut Nachweisungen, die uns zugekommen sind, ist die Nationalgarde von Brüssel die einzige, welcher man nicht erlaubt, ihre Waffen zu behalten. Es ist das eine Auszeichnung, auf welche dieß Corps stolz seyn muß.

Auszüge

aus den niederländischen Blättern, die Ereignisse in Frankreich und ihre Wirkungen betreffend.

(Byenkorf.) Werden in Frankreich die Freiheit, die Unabhängigkeit, die liberalen Institutionen und die Rechte des Volkes dem Schutze derselben Richter anvertraut bleiben, die keine Strafe strenge genug finden konnten, um die Bürger zu züchtigen, welche sich dieses Namens würdig machten, derselben Richter, welche gewünscht hätten, in einem und demselben Kerker die muthigen Schriftsteller und die von ihnen verkündigten Wahrheiten stürzen lassen zu können.

Die Geschichte derjenigen, welche für Preßvergehen in Kerkern geseufzet haben, ist die Geschichte der Unwissenheit und des Servilismus der Gerichte. Sollen diese Gerichte für die Lebenszeit dieser jetzt sie bildenden Männer schlecht besetzt bleiben.

Diese moralischen Betrachtungen können auch aus einem politischen Gesichtspunkte gemacht werden. Die richterliche Gewalt kann nicht mit der allgemeinen Verachtung beladen seyn, ohne daß nicht daraus die traurigsten Resultate hervorgehen. Achtung und Ansehen sind ihr ungleich nothwendiger noch als jeder andern. Ihre Urtheile und Beschlüsse bedürfen einer ganz andern Stärke als die der Bajonetten und Schergen.

Schweiz.

Genf, den 18. Aug.

Eine Subscription zu Gunsten der für die Erhaltung der Völkerfreiheit zu Paris am 27., 28. und 29. Jul. Gefallenen findet hier ausserordentliche Theilnahme.

Deutschland.

Oesterreich.

Wien, den 18. Aug.

Der französische Botschafter am hiesigen Hofe, Hr. v. Rayneval, ist vorgestern von Ischel hier eingetroffen; ein preußischer Kurier ist von Berlin angekommen, ein österreichischer dahin abgefertigt worden. Ueberhaupt ist der Kourierwechsel seit den neuesten Vorfällen in Frankreich lebhafter als je. — Se. Majestät der Kaiser haben den Gebrauch der Badner Bäder am 13. d. beendigt, und sind gegenwärtig mit dem ganzen Hofe in Schönbrunn, wo Allerhöchstsie bis gegen die Eröffnung des ungarischen Reichstags zu verweilen gedenken.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

Kammer der Deputirten.

Hr. Guizot legt einen Gesetzentwurf vor, nach welchem jeder Abgeordnete, wenn er ein öffentliches Amt annimmt, wieder neu gewählt werden müsse; ferner einen Gesetz-Entwurf, die Bewilligung von 7 Millionen für öffentliche Arbeiten betreffend.

Alsdann reicht der Kriegsminister Herr Gerard einen Gesetzentwurf ein, durch den die Offiziere für die Zukunft vor Willkühr geschützt werden.

Endlich trägt Hr. Tracy auf Abschaffung der Todesstrafe an. Dieser Antrag soll berücksichtigt werden. General Lafayette unterstützte denselben. Endlich beschließt die Kammer auch den Antrag eines Gesetzes zu berücksichtigen nach welchem jeder Deputirte der nicht binnen 14 Tagen nach Erlassung der deßfallsigen Bestimmungen den Eid als solcher leistet, als seines Mandats verlustig erklärt werden würde.

Zeitungsschau.

Die Adressen.

(Niederrheinischer Kurier.)

Wenn die Trümmer der veralteten Monarchie einsinken, und mit ihr das schmähliche Erbe der Feudalität auf immer verschwindet, so sollte man doch wohl, gleich den bürgerlich gesinnten König, die veralteten Gebräuche aufgeben, und Anreden und Adressen auf immer mit Vergessenheit bedecken. Wozu sollen in der That solche Beglückwünschungen dienen? Ist man dem Monarchen aufrichtiger zugethan, nachdem man seine Stimme bis zu den Stufen des Thrones erhoben, liebt man stärker die öffentlichen Freiheiten, nachdem man auf solche eitle Scheinbilder von Treue und Ergebenheit seinen Namen verzeichnet? Nein, gewiß nicht; denn jene Beglückwünschungen haben alle Klippen überstanden, und glücklichen Substitutionen sey es gedankt, mehr als einmal hat ihre höfliche Feder heute die Gewalt gebrandmarkt, der sie gestern Weihrauch gestreut. Vergeblich würde man demnach behaupten, durch solchen Schritt bezeige man laut seine Beipflichtung zur Thronbesteigung einer neuen Regenten-Familie. Niemand zweifelt an der Begeisterung, die dieses glückliche Ereigniß erzeugt hat. Frankreich ist in diesem Punkt einstimmig; jeder sieht diese Thronbesteigung als den Vorboten des glücklichen Tages an, dessen das Vaterland bald genießen soll.

Es ist daher; unserer Absicht nach, eine vergebliche Mühe, sich den Kopf zu zerbrechen, um eine Adresse abzufassen, die nur zur Fortpflanzung alter Gewohnheiten dient. Die Zeit, wo jeder Amtmann seinen gnädigen Herrn und Gebieter anredete, ist weit hinter uns; handeln wir alle dem gemäß. Unsere Zeit bedarf der Wirklichkeit; Formen sind ihr nicht angemessen, nur der Grund der Sache kann ihr einleuchten, und da es erwiesen ist, daß jeder Bürger die Freude getheilt hat, die der Vertrag zwischen dem Volk und der Orleans'schen Familie erzeugt, so scheinen uns die besondern Beglückwünschungen allerwenigstens überflüßig zu seyn. Eine einzige Thatsache ist heute mehr werth als tausend Versprechen; und kommt ein Tag, wo man sich zeigen muß, so ist es Zeit genug, seine Ergebenheit für König und Vaterland zu betheuern.

Nicht politischer Theil.

Miszelle.

Tweddel, der bekannte englische Reisende, in dessen, nach seinem Tode herausgegebenen, Papieren sich so manche interessante archäologische Entdeckungen finden, gibt in seinen Briefen vom Jahr 1796 folgende Details über den jetzigen Herzog von Orleans, die er aus guter Quelle erhalten zu haben versichert. Da er erfahren hatte, daß ein Verhaftsbefehl gegen ihn erlassen worden war, so entschloß er sich, Frankreich zu verlassen, jedoch mit dem Entschluß, nie die Waffen gegen sein Vaterland zu ergreifen, und diesem Entschluß blieb er so unwandelbar getreu, daß, als der Erzherzog Carl (der sich damals in Mons befand) ihm den Rang und die Anstellung eines Generallieutenants in österreichischen Diensten, mit allen, seinem Range gebührenden, Ehrenbezeigungen anbot, er dieß Anerbieten ausschlug, und nur so lange in Mons blieb, als nöthig war, um sich einen Paß nach der Schweiz zu verschaffen (24 Stunden), womit und mit etwa 100 Louisdor, seinem ganzen damaligen Vermögen, er sich nach diesem Lande begab. Von dem Augenblick seiner Ankunft daselbst ward er von der aristokratischen Parthei verfolgt, und da er, auf der andern Seite, wußte, daß Robespierre seine, in Frankreich befindliche, Verwandte für seine Flucht verantwortlich machen würde, so beschloß er, sich so gänzlich unsichtbar zu machen, daß man in Frankreich glauben sollte, er existire nicht mehr. Er verbarg sich deßwegen in der höchsten Gegend der Alpen: da er sich indeß doch nicht sicher glaubte, indem diese Gegenden von den neugierigen Reisenden am meisten besucht werden, so schlug er einen um so interessanteren Weg ein, als dieser gänzlich unbekannt war. Da er seiner Schwester*) das wenige Geld, das er besaß, gelassen hatte, so brachte er vier Monate in seiner Einsamkeit in großer Entbehrung und Mangel zu. An Sonn- und Festtagen betrug seine Ausgabe — die Wohnung und Zehrung für sich selbst und seinen treuen Kammerdiener, der ihn unter keiner Bedingung verlassen wollte — 30 Sous. Da er indeß endlich auch seinen letzten Louisdor ausgeben mußte, so sah er sich genöthigt, auch jenen einzigen Diener, seinen letzten Trost, zu entlassen, und da er erfahren hatte, daß die Stelle eines Lehrers der Geometrie an einem der Gymnasien in Graubündten offen sey, so meldete er sich darum und erhielt sie. Hier blieb er 6 Monate, ohne daß Jemand gewußt hätte, wo er war, und wußte die Zuneigung seiner Schüler und die Achtung seiner Mitlehrer in einem so hohen Grade zu gewinnen, daß Hr. v. Salis, der ihn als Herzog von Orleans verfolgt hatte, von dem Verstande und dem Verdienste des jungen Lehrers gefesselt, ihn aufforderte, den Unterricht seiner eigenen Söhne zu übernehmen. Der Herzog lehnte indeß dieß ab, und blieb in seinem Gymnasium, wo er die Geometrie in deutscher Sprache lehrte, bis der Tod Robespierre's seinen Besorgnissen für die Sicherheit seiner Mutter und seiner Brüder ein Ende machte, er aus seinem Zufluchtsorte hervorkam, und nun in einem kleinen schweizerischen Dorfe, mit aller der Einfachheit und, eben so wenig bekannt wie früher, seinen Aufenthalt nahm. Dieselbe Seelengröße hat ihn überall bemerklich gemacht: er war im 16ten Jahre Prinz, ohne den geringsten Stolz, im 17ten Jahre General, wo er seine Division, bei Jemappes, dreimal sammelte und wieder in's Feuer führte; im 20sten Jahre Lehrer der Geometrie, und so geschickt, als ob er diese sein ganzes Leben hindurch zu seinem Studium gemacht hätte. Ich kann die Vereinigung der Seelenstärke und Mäßigung in seinem Charakter nicht besser schildern, als indem ich die Abschrift eines Briefes beilege, den er vor einigen Tagen an einen Amerikaner schrieb, der ihm einige Stücke unangebauten Landes zur Bebauung angeboten hatte: „ich bin fest entschlossen, so lange zu arbeiten, bis ich mir eine unabhängige Lage gesichert habe. Das Unglück hat mich gebeugt, aber, Gott sey Dank, nicht niedergeworfen, mehr als glücklich war es für mich in meinem Unglück, daß meine Jugend mich verhinderte, Gewohnheiten anzunehmen, welche ich später nicht hätte ablegen können, und daß der Wohlstand mir entrissen wurde, ehe ich entweder Gebrauch davon machen, oder ihn mißbrauchen konnte.

*) der noch lebenden Mademoiselle d'Orleans.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. Redakteur: Dr. Coremans. — Red. f. d. Rubrik Inland: Auerweck.

Deutscher Merkur.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 233.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Mittwoch, den 25. August 1830.

Politischer Theil. Spanien. Madrid. Von der spanischen Gränze. — Großbritannien. — Frankreich. Paris. — Niederlande. Brüssel. — Italien. Ancona. — Türkei. Von der serbischen Gränze. — Croatien. — Deutschland. Oesterreich. Wien. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Französische Kammern. — Nichtpolitischer Theil. Alterthumsfor- Miscelle.

Politischer Theil.

Spanien.

Madrid, den 9. Aug.

Am 3. Aug. hat man zu Murcia wieder zwei heftige Erdstöße verspürt. Am 5. Aug. kam ein französischer Kourier durch Madrid nach S. Ildefonso, dessen Depeschen den Hof in große Bestürzung setzten. Am 6. erhielten die Provinzialjäger der königl. Garde Befehl nach Burgos aufzubrechen; die Karabiniers der Garde marschirten am folgenden Tage nach den Pyrenäen ab, und in den Provinzen beginnt eine allgemeine Bewegung der Truppen. Die Polizei ist sehr aufmerksam auf alle Gespräche in Bezug auf Frankreich. Vorgestern hielten die Minister ein Konseil zu St. Ildefonso wegen der Nachrichten aus diesem Lande. Alle waren der Ansicht, Truppen nach den Pyrenäen marschiren zu lassen, nur der Finanzminister bemerkte, er sey außer Stand, die nöthigen Fonds aufzubringen. Man sagt, der König mißbillige die vier französischen Ordonnanzen. Spätere Nachrichten haben die Absolutisten und Apostolischen sehr bestürzt gemacht. Der erste Sekretär der spanischen Botschaft zu Paris ist ohne Depeschen hier angekommen; er soll dem Könige alle Vorfälle mündlich erzählen. Man behauptet, der König habe, nachdem er die Ereignisse von Paris erfahren, die Absicht geäussert, Hrn. Martinez de la Rosa in sein Konseil zu berufen. Dies hieße so viel, wie die Einführung des liberalen Systems in Spanien. Die Cortesbons sind hier zu 22 Proz. gesucht.

Spanische Gränze, den 13. Aug.

Der Infant Don Franzisco reist nach Pampeluna und Bilbao, von wo er am 20. über Burgos nach St. Ildefonso zurückkehren wird. Die spanischen Ausgewanderten fangen an sich an der Gränze zu sammeln. Schon sind viele zu Bayonne und in der Gegend; andere werden erwartet, so wie auch Portugiesen. Gestern und vorgestern wurden mehrere Päcke mit Proklamationen in die nördlichen Provinzen Spaniens abgeschickt, um die Gemüther auf eine Veränderung im Regierungssystem vorzubereiten. An mehrern Orten in Frankreich sind Subscriptionen eröffnet, um die Spanier in ihrem Unternehmen zur Wiederherstellung der Constitution zu unterstützen. Die Nationalgarden sind an den Küsten sehr wachsam, daß keine französischen Flüchtlinge nach Spanien sich retten. Die spanische Zeitung von Bayonne ward zu Irun angehalten, weil sie die Vorgänge von Paris meldete.

Grossbritannien.

(Court-Journal.)

Die Nachricht der Times, daß Sir Frederick Lamb zu einer Specialmission nach Paris bestimmt sey, um dem neuen Könige zu seiner Throngelangung Glück zu wünschen, war zu voreilig, da es nicht Sitte ist, Botschafter zu solchen Zwecken zu ernennen, ehe die fremden Souveraine ihre eigenen Botschafter angekündigt hätten.

In demselben Journal liest man: Der Herzog von Wellington gab seinen Freunden direkte Ermächtigung, auf das Bestimmteste dem Gerüchte zu widersprechen, als ob er vor den unseligen Ordonnanzen einen Brief an den Fürsten Polignac geschrieben hätte, mit der Ermahnung fest und beharrlich zu bleiben. Wir können beifügen, daß der Herzog, weit entfernt die unkonstitutionellen Schritte des Fürsten Polignac zu unterstützen, vielmehr von Zeit zu Zeit dem französischen Botschafter erklärte, er sehe mit großem Bedauern die Wendung, welche die Dinge in Frankreich nähmen, und hoffe, daß man eine besonnenere und gemäßigtere Bahn einschlagen werde.

Der König der Franzosen hat bereits der brittischen Regierung eine indirekte Erklärung geben lassen, daß die Frage über die Okkupation Algiers England keinen Grund zur Unzufriedenheit geben solle; man hege keinen Zweifel, daß diese Frage ohne Schwierigkeit werde gelöst werden.

Die Sunday-Times bemerken, Hr. v. Cuvier sey gerade an dem Tage nach London abgereist, an dem die Unruhen in Paris ausbrachen. Die Nachrichten hätten ihn in Montreuil erreicht, und er sey unschlüssig gewesen, ob er weiter reisen oder umkehren solle. Indessen habe er sich, nachdem er zwei Tage in Calais verweilt, doch zu dem erstern entschlossen.

Die Wahlen vieler Grafschaften, wie Devonshire, Norfolk Suffolk, Yorkshire, Leicester und andere m. lassen mit Grund eine baldige Ministerialveränderung vermuthen. Nichts gibt einen bessern Maßstab für die Stimmung der einflußreichern Klassen der Einwohner Englands als die Wahlen der Grafschaften, deren Repräsentanten im Parlamente ein hohes Gewicht besitzen. Der Herzog von Wellington muß sich entweder mit freisinnigen und talentvollern Ministern als die gegenwärtigen umgeben, oder selbst resigniren. Ein Temporisirungssystem ist bei der Gestaltung des künftigen Parlaments schwerlich ausführbar. — In mehrern Städten des Landes wie Liverpool, Manchester und Birmingham sind von zahlreichen Versammlungen Beschlüsse gefaßt worden, welche die Gesinnung des englischen Volks für die französische Nation aussprechen. Die in der hiesigen Hauptstadt unter dem Vorsitze des Hrn. Hume, nunmehr Parlamentsmitglieds für die Grafschaft Midle-

ser, gefaßten Beschlüsse, sechs an der Zahl, in denen der Presse von Frankreich besonderer Dank gezollt wird, sollen durch eine Deputation nach Paris übersendet werden.

Frankreich.

Paris, den 19. August.

Die Gazette de France setzt es in Abrede, daß die Anhänger der gefallenen Dynastie Unruhen zu veranlassen suchen.

Man versichert, daß Carl X., nachdem er Spithead an der englischen Küste berührt, gegen Hamburg segeln und mit seiner ganzen Familie nach Sachsen sich begeben werde. Carl X. ist, durch seine Mutter mit dem sächsischen Hause verwandt.

Die Präfectur des Seine-Departements wird nun sehr bedeutende Arbeiten beginnen lassen, welche alle Zweige der Industrie umfassen; man nimmt auch in mehreren Buchdruckereien der Hauptstadt diejenigen Buchdruckerei-Verwandten auf, die gegenwärtig beschäftigungslos sind.

Der General Mina wird, sagt man, morgen oder übermorgen in Paris erwartet. Unmittelbar darauf werden der Admiral Cayetano Valdes, Arguelles, Isturiez u. s. w. hier angekommen.

Die Büste des Generals Ney ist gestern nach dem Pantheon gebracht worden.

(Globe.)

Man gibt als gewiß an, daß der König ein eigenhändiges Schreiben Sr. Majestät Wilhelm IV. erhalten hat, welches die ausdrücklichsten Versicherungen des guten Einvernehmens zwischen beiden Monarchen ertheilt.

(Constitutionnel.)

Carl X. und seine Familie von Valogne am 16. um 9 Uhr Morgens abgegangen, sind um 1 Uhr zu Cherbourg angelangt, und haben sich ohne in der Stadt zu verweilen, nach dem Hafen gewendet. Sie wurden durch ungefähr 800 Reiter, Gensd'armen und Gardes du Corps begleitet.

Die Bevölkerung von Cherbourg kam ihnen entgegen; beobachtete aber die größte Stille. Kein Ausruf kränkte das Ohr der von so großer Höhe gefallenen Familie. Die Regierungs-Commissaire erwarteten die Familie am Eingange der Brücke, die vom Ufer zum königl. Packetboot führt.

Diese Feierlichkeit, diese Trompetentöne Abschied einer unnütz gewordenen Garde, dieß Stillschweigen der zahlreichen Zuschauer, Alles gab er grandiösen Scene ein finsteres, düsteres Ansehen.

Von einem ersten Wagen stiegen ab: Hr. von Damas, Hr. von Mesnard, Frau von Gontaut und der Herzog von Guiche. Sie eilten dem Schiffe zu. Frau von Gontaut blieb vor dem Marschall Maison stehen und sagte: Wie grausam ists, Herr Marschall, Frankreich verlassen zu müssen. Die Augen der Frau von Gontaut waren mit Thränen erfüllt und ihr Gesicht zeugte vom tiefsten Schmerze.

Der königl. Wagen enthielt Carl X. in einfachem blauem Frack, den Dauphin in olivenfarbem Oberrock, die Dauphine mehr als einfach gekleidet, den Herzog von Bordeaux, Mademoiselle, die Herzogin v. Berry mit einem Männerhut. Der Herzog stieg zuerst ab, der Dauphin geleitete ihn, letzterer gab der Dauphine den Arm, deren Züge über allen Ausdruck durch Schmerz entstellt waren. Carl X. schien niedergeschlagen, seine Augen waren trüb, doch zeugte seine Haltung von Ruhe und Fassung. Nichts konnte den Ausdruck von Verzweiflung wiedergeben, der auf dem Gesichte der Frau Herzogin v. Berry sichtbar wurde. Sie blieb einige Augenblicke unbeweglich auf der Brücke stehen, drückte die Hand eines ihrer vormaligen Hausoffiziere und stürzte in das Paquetboot.

Bis zum letzten Augenblick haben die Marinebehörden Carl X. gegenüber, das schicklichste und festeste Benehmen beobachtet. Diese Familie, die auf ihrer langsamen Reise nach der Küste immer noch einige Hoffnungen zu nähren schien, hat ohne Zweifel die Gewißheit erlangt, daß, obschon ohne Zorn, ohne Neigung zur Gewaltthätigkeit, das Volk sie verwerfe. Ein Kern von Garde, einer Armee nicht unähnlich, konnte nöthigenfalls als Vereinigungspunkt für die Anhänger Carl X. dienen, wenn er Anhänger gehabt hätte; nichts scheint aber die Einwohner zu seinen Gunsten bewegt zu haben in den Provinzen, wo man einst für die Seinen die Waffen ergriffen hat. Vier Kommissäre, welche keine andere Eskorte hatten als die moralische Kraft einer hohen Mission und der öffentlichen Achtung, haben hingereicht, überall die größte Ruhe aufrecht zu erhalten.

Unter den Begleitern Carl X. bemerkte man den Herzog von Ragusa, den Herzog Armand v. Polignac, den Herzog v. Guiche, Frau v. Bouillé und kurz im Ganzen ungefähr 60 Personen vom Stande.

Die Schiffe verließen um zwei Uhr die Küste.

Der Pilot, welcher das Paquetboot aus dem Hafen geführt, ist um 7 Uhr zurückgekommen und hat erzählt, daß, als Prinzen und die Prinzessinnen sich immer mehr von Frankreich entfernen sahen, sie heiße Thränen vergoßen; Carl X. scheint am meisten Seelenstärke bewiesen zu haben.

Fürst Polignac ist am 15. d., zwischen 2 und 3 Uhr des Morgens, zu Grandville in der Nähe von Cherbourg, verhaftet worden. Was daher französische und auswärtige Blätter (die ihn bald in Altona, bald in Bremen, bald in München, bald in Hartwich, bald in Ostende, bald in Brüssel, bald in Lübeck u. s. w. eintreffen ließen) bis jetzt über dessen Reisen und Aufenthalt sagten, war erdichtet, oder beruhte auf bloßen Muthmaßungen. In einem Brief, welchen dieser strafbare Ex-Minister sich nicht gescheut hat, an den gegenwärtigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn v. Molé zu schreiben, heißt es:

„Herr Graf! Ich wage, von Ihrer Gefälligkeit zu hoffen, Sie werden unverzüglich Befehl geben, daß man mir sogleich Hemden und andere nothwendige Kleidungsstücke zusende, da ich im strengsten Sinn des Wortes von Allem entblößt bin. (Hier folgt die genaue Bezeichnung der Zimmer und Schränke des Hotels der auswärtigen Angelegenheiten, in denen sich die verlangten Kleidungsstücke befinden sollen.)

Ich hoffe, bald wieder in die Dunkelheit zurückzukehren, aus der ich niemals hätte hervortreten mögen!"

Hier einige nähere Umstände seiner Verhaftnehmung: Er war als Bedienter verkleidet. Als er in Cherbourg ankam, verlangte man, daß er seinen Reisepaß vorzeige, was er auch ohne Zaudern that. In dem Passe stand der Name eines Bedienten der Gräfin von Duras; da man solchen aber nicht ganz in der Ordnung fand, so bedeutete man dem Inhaber, man werde ihn vorläufig nach St. Lo führen. Als er unter sicherer Bedeckung in der Präfektur dieser Stadt angekommen war, drang man so sehr mit Fragen in ihn, daß er sich verwirrte und endlich eingestand, er sey Fürst Julius v. Polignac, und wolle nun wieder ruhig in den Privatstand zurücktreten. Er wurde hierauf ins Gefängniß abgeführt, und bis auf Weiteres scharf bewacht.

(le Temps.)

Schreiben des Herzogs von Ragusa an einen Freund in Paris:

„Sie erinnern sich meiner Ansichten und Gesinnungen am Montag den 26., und welche Uebereinstimmung zwischen unserer Art, zu sehen und zu denken, im Widerstreit mit einer andern Person obwaltete. Ich ahnte nicht, was mich erwartete. Dienstags um halb 12 Uhr ließ der König mich rufen, sagte mir, zu Paris seyen Unruhen ausgebrochen und er wünsche, daß ich mich hinbegebe, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Ruhe, nur leicht gestört, wird ohne große Mühe hergestellt, und die Nacht geht ruhig vorüber. Allein um 5 Uhr Morgens bilden sich Gruppen und werden feindselig; ich lasse die Truppen zu den Waffen greifen; es galt den Versuch, die Unordnungen zu unterdrücken, die unter meinen Augen vorfielen, außerdem man der Gefahr ausgesetzt gewesen wäre, angeklagt zu werden, man habe sie ermuthigt; hieraus entspann sich ein ernstlicher Kampf. Abends sammelte ich meine Truppen, auf jede Offensive verzichtend, weil nicht mehr von einem einfachen Aufstande, sondern von einer Revolution die Rede war. Um drei Uhr war mein Plan schon gefaßt, ich statte Bericht ab, und begehre mehrere Male Befehl, um zu unterhandeln. Am Donnerstage übte ich keine Feindseligkeit, gab aber meine Defensive auf, um das Schloß der Tuilerien zu beschützen; man schoß auf mich, ich lasse das Feuer aber nur wenig oder gar nicht erwiedern. Ich lasse die Kanonen nicht abfeuern, sondern sende den Maire, den ich hatte rufen lassen, um sagen zu lassen, daß Alles beigelegt werden würde, um die

Stürmenden zu beruhigen. Alles scheint sich zu geben, als die Regimenter umwenden. Ein Angriff wird auf den Louvre gemacht, der ein uneinnehmbarer Posten ist, ein panischer Schrecken bemächtigt sich der Schweizer, die ihn vertheidigen; ihre Flucht zieht die der Truppen des Karoussel und meine eigene nach sich, und ich habe nur Zeit, mich aufs Pferd zu werfen. Als ich an den Triumphbogen kam, wurden Leute an meiner Seite getödtet. Ich sammle sechzig Mann, um den Truppen Zeit zu lassen, sich unter dem mittlern Thurme zu sammeln, schlage mich mit ihnen im Hofe der Tuilerien, um diejenigen, die über das Gitter eingedrungen waren, hinaus zu werfen, und bilde hierauf die Arriergarde mit dieser Handvoll Soldaten. — Haben Sie so etwas erlebt? Sich mit seinen Mitbürgern wider seinen Willen schlagen, ihnen viel Schaden zufügen und am Ende unterliegen zu müssen? Ist dieß nicht alles Unglück auf einmal? Und die Zukunft? Und die so ungerechte Meinung, die man über mich faßt! Meine Zuflucht ist in meinem Gewissen... Wenn ich mich vom Könige getrennt habe, werde ich einen Bericht über den Antheil, den ich an diesen unseligen Ereignissen genommen, drucken lassen. Schreiben Sie mir nach Cheebourg, Poste restante, unter dem Namen ***."

Niederlande.

Brüssel, den 19. Aug.

(Courrier des Pays-Bas.)

Der Graf von la Grange, ehemals Legations-Secretär der französischen Regierung unter Carl X. ist nach der Normandie zurück gekehrt. Man spricht auch von der Abreise des Hrn. Marquis von la Monssaye, französischen Gesandten, nach Paris.

(Catholique.)

Eine große Anzahl Arbeiter ist gegenwärtig in Gent ohne Beschäftigung.

Hr. Franchet, ehemaliger Director der Polizei Carls X. ist zu Aachen angekommen. Er war mit einem Passe des preußischen Gesandten versehen, worin er als einen in Neuenburg (Neufchatel) ansäßigen Kaufmann bezeichnet wurde.

Italien.

Ancona, den 11. Aug.

(Allg. Zeit.)

Die wichtigen Ereignisse im Westen Europas ziehen die ganze Aufmerksamkeit auf sich, und erlauben uns kaum, uns mit etwas Anderm zu beschäftigen. Die griechische Frage, welche noch vor Kurzem so lebhaftes Interesse erweckte, scheint über die für Europa folgenreiche Eroberung von Algier, und beide über die Ereignisse in Frankreich fast ganz vergessen zu seyn; obgleich erstere noch nicht definitiv entschieden ist, und zu den wichtigsten Verhandlungen Anlaß geben muß. Mit Sehnsucht sieht die gesammte griechische Bevölkerung im Süd-Osten Europa's der Entscheidung ihres Schicksals entgegen, und die Ruhe ist lobenswerth, mit welcher sie die ferneren Verfügungen der Mächte, und den ihr zugedachten Souverain erwartet. Nie hat Graf Capodistrias größere Gewalt und Einfluß bei seinen Landsleuten ausgeübt; sie sind ihm unbedingt ergeben und vollziehen seine Befehle pünktlich, ob ihnen gleich wohl bekannt ist, daß der Präsident unter keiner Bedingung an der Spitze der Regierung bleiben wird, und daß er nur die Einführung einer neuen Verwaltung abwartet, um sich von den Geschäften zurückzuziehen. Der Grund dieser ruhigen Haltung liegt darin, daß die vornehmern, und mit den politischen Verhältnissen vertrautern Griechen mit Zuversicht glauben, daß sie von den vermittelnden Mächten größere Zugeständnisse in Hinsicht auf die Erweiterung ihrer Gränzen erhalten werden, wenn sie sich zur Ordnung geneigt zeigen. Die Errichtung des regulären Militärs und der Marine wird thätig betrieben, und bald wird Griechenland 35,000 Mann reguläre Truppen ins Feld stellen können.

Türkei.

Von der serbischen Gränze, den 13. Aug.

(Allgem. Zeit.)

Unsere Nachrichten aus Albanien lauten sehr ungünstig für die Sache der Pforte. Der Großwessier hat noch keine seiner beabsichtigten Unternehmungen mit Erfolg ausgeführt; das von ihm kundgemachte Amnestiedekret blieb ohne Wirkung. Ein aufrührerischer Pascha, der Neigung gezeigt hatte, sich zu unterwerfen, und der dem Seraskier bereits die Bedingungen zugeschickt hatte, unter denen er die Partei der Insurgenten verlassen wolle, ist mit Einemmal andern Sinnes geworden, und zeigt sich abermals als heftiger Gegner des Großherrn. Er soll von einem Freunde gewarnt worden seyn, den Verheissungen Reschid Pascha's nicht zu weit zu trauen, der, wenn er es auch redlich mit ihm meine, nicht im Stande seyn würde, ihn der Rache des Sultans zu entziehen. Unterdessen organisirt sich die Insurrektion in Albanien immer mehr, unter Anführung dreier Chefs, welche alle Gewalt in Händen haben, und nach Umständen im Oberkommando wechseln. Alles muß zu den Waffen greifen, und wer nicht mit den Insurgenten auszieht, wird als Feind behandelt. Kein Wunder, daß dabei die größte Willkühr eintritt, und die abscheulichsten Grausamkeiten verübt werden. — Die Abtretung der Serbien einzuverleibenden Distrikte ist noch immer nicht erfolgt, und man zweifelt bald an der Vollziehung dieses Friedensartikels. Hingegen hat der Pascha von Belgrad sein Betragen ganz nach den zu Adrianopel stipulirten Punkten eingerichtet, und hält nur die Citadelle mit türkischen Truppen besetzt.

Croatien.

(Oestr. Beobacht.)

Die Agramer Zeitung vom 14. August meldet: Seit einiger Zeit haben sich unsere Verhältnisse mit den benachbarten Bosniern gebessert. Die berüchtigten Räuberbeschützer, der Hassan-Aga aus Pecho, der Suleiman Rizwich aus Poßrizd, und der Kapitain Beßirevich aus Ostrotacz haben, in Folge der von Sr. k. k. Majestät zur Sicherung Allerhöchstihrer Unterthanen, gegen Unfuge der Bosnier ergriffenen Maßregeln, bei den diesseitigen Kordons-Kommandanten, unter dem Versprechen ihrerseits Ordnung an der Gränze erhalten zu wollen, um die Herstellung der nachbarlichen Freundschaft gebeten; und so ist denn auch wirklich seither aus dem Gebiete dieser Häuptlinge kein Anfall auf unsere Gränzer geschehen. Es hat überdieß der Statthalter von Travnik, Ali Namik Pascha, in der Person des Defterdar der Timarioten, Mustapha Beg, dessen Stellvertreter Ahmed Beg und des Ismail Aga, aus seinem inneren Hofstaate, Bevollmächtigte an die Gränze gesendet, und ersucht, auch unsererseits Kommissäre zu beordern, um gemeinschaftlich mit jenen die Herstellung und Erhaltung der Ordnung an der Gränze herbeizuführen. Um diesem zu entsprechen, sind die diesseitigen Kommissäre, der Herr General und Brigadier von Rukavina, der Herr Staatskanzleirath v. Huszar und der Herr orientalische Dolmetsch Athanaskovich, nach Oesterreichisch-Dubicka abgegangen, wo die gemeinschaftlichen Unterhandlungen am 9. d. M. begonnen haben, welche uns hoffen lassen, daß endlich einmal Ruhe und Ordnung an der bosnischen Gränze auf gesetzlichem Wege hergestellt werde.

Deutschland.

Oesterreich.

Wien, den 20. Aug.

(Oesterr. Beob.)

Gestern, Donnerstag den 19. Aug. Mittags um 12 Uhr fand nach der vorgestern glücklich erfolgten höchsterfreulichen Entbindung J. K. H. der Frau Erzherzogin Sophie, Gemahlin Sr. kais. Hoh. des Hrn. Erzherzogs Franz Carl, im Ceremoniensaale zu Schönbrunn, die öffentliche Taufe des neugebornen Erzherzogs in Gegenwart Ihrer k. k. Majestäten, Ihrer. Maj. der verwittweten Königin von Bayern, in Begleitung J. K. Hoh. der Prinzessin Marie von Bayern, wie auch im Beiseyn sämmtlicher hier anwesenden höchsten Familienglieder mit dem herkömmlichen Gepränge statt.

Die feierliche Taufhandlung wurde von dem Fürst Erzbischof von Wien, Grafen von Firmian, unter Assistenz von Bischöfen und infulirten Prälaten verrichtet. Taufpathe waren Se. Maj. der Kaiser, und der durchlauchtigste Täufling erhielten Allerhöchstderen Namen: Franz Joseph Carl.

Württemberg.

Stuttgart, den 21. Aug.

Das Regierungsblatt vom 21. Aug. enthält eine königl. Verordnung, betreffend den Geschäftsgang bei Kraftlos-Erklärung von Staatsschuld-Urkunden; nach derselben hat, wer um Amortisation einer Staatsschuld-Urkunde nachsuchen will, sich zuerst an die Staatsschulden-Zahlungskasse mit der Bitte zu wenden, ihm zu bezeugen, daß er der anerkannte Inhaber der (genau zu bezeichnenden) Schuldforderung sei. Wenn dieses Zeugniß von der Kasse ausgestellt, auch dabei bemerkt worden ist, daß von ihrer Seite der Kraftlos-Erklärung nichts im Wege stehe, so bleibt es dem zuständigen Gerichtshofe dennoch unbenommen, entweder den die Amortisation Nachsuchenden zu Ergänzung des erforderlichen Beweises aufzufordern, oder mittelst eines, dem Justizministerium vorzulegenden, Aufsatzes, eine weitere Erklärung von Seite der Staatsschulden-Verwaltung zu veranlassen. — Zu Sicherung der Schutzpocken-Impfung im Königreiche ist die Errichtung einer, dem königl. Medicinal-Collegium unmittelbar untergeordneten, Central-Impfanstalt mittelst Aufstellung eines ausübenden Arztes in Stuttgart für die Sammlung, Bereithaltung und Versendung vorzüglichen Impfstoffes, in Verbindung mit der Vornahme der öffentlichen Impfungen daselbst, genehmigt, und der ausübende Arzt Dr. Carl Albert Seeger in Stuttgart mit diesem Geschäft beauftragt worden.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

Sitzung vom 18. Aug.

Hr. Leon Pillet, Herausgeber der neuen Pariser-Zeitung verlangt die Ermächtigung von der Kammer, den Abgeordneten Colomb als Verläumder verfolgen zu dürfen, der ihn als boshaften Erdichter eines Briefes über die Wahlen bezeichnete, der in der obigen Zeitung erschienen, und Hr. Colomb wirklich geschrieben hat.

Es wird Bericht erstattet über beantragte Veränderungen im Reglement und über den Antrag des Hrn. Salverte, hinsichtlich der Versetzung der vormaligen Minister in den Anklagestand.

Der Finanz-Minister reichte einen Gesetz-Entwurf zur Herabsetzung der Gebühren bei Einregistrirung der Urkunden über Darlehen auf Waaren, oder Consignationen derselben.

Nach kurzen Debatten über den von Beamten zu leistenden neuen Eid wird der Antrag hierüber abermals den Bureaux zugeschickt.

Der Antrag des Hrn. Delessert rücksichtlich der Belohnungen, welche Diejenigen erhalten sollen, die sich am 27., 28. und 29. Juli ausgezeichnet haben, wird angenommen.

Nicht politischer Theil.

Alterthumsforschung.

Der voigtländische alterthumsforschende Verein.

Am 5. Aug. feierte zu Hohenleuben im Fürstenthume Reuß-Schleiz der voigtländische alterthumsforschende Verein seine fünfte Hauptversammlung. Sie war zahlreich besucht und wurde mit einem Besuch des Fürsten Reuß-Schleiz, Heinrich LXII. beehrt. In der Person des Hofpredigers Bauer hatte der Fürst zu Lobenstein-Ebersdorf einen Abgeordneten zu den Verhandlungen geschickt. Diese wurde durch ein treffliches Gedicht, welches zur Begrüßung der Versammlung der Pfarrer Schottin zu Köstritz eingeschickt hatte, eröffnet, hierauf gab der Secretär des Vereins, als kleine geschichtliche Nachfeier des augsburgischen Confessions-Jubelfestes, eine Abhandlung über die im Voigtlande noch befindlichen Ablaßbriefe und die ehemaligen Ablaßstationen des Voigtlandes. Der als Dichter und Alterthumsforscher gleich rühmlich bekannte Hauptmann Krug von Nidda sprach alsdann einige gehaltreiche Worte über die Critik, die man bei Bestimmung und Sammlung vaterländischer Alterthümer nie aus dem Auge lassen müsse. Der Jahresbericht, der erfreuliche Ergebnisse über die Thätigkeit der Gesellschaft im Laufe des verflossenen Jahres aufzählte, beschloß die Verhandlungen. Die zweite Lieferung der Vereinsschrift: „Variscia, Mittheilungen aus dem Archive des voigtländischen alterthumsforschenden Vereins herausgegeben vom Diac. Alberti, Secretär des Vereins ꝛc. Mit 8 Tafeln lithog. Abbildungen. Greiz 1830, bei C. H. Henning. gr. 8. 142 S. Preis 20 gr." wurde an diesem Tage an die Unterzeichner vertheilt. Man darf wohl mit Recht auf das Erscheinen dieser Schrift aufmerksam machen, da sie höchst merkwürdige Entdeckungen im Gebiete der deutschen Alterthumskunde enthält. Vorzüglich dürfte die Beschreibung des ersten, in Deutschland entdeckten wirklichen Runensteins nicht allein die Beachtung jedes Geschichtsfreundes, sondern auch die der deutschen Sprachforscher verdienen, indem in der Inschrift der Collectivname teutsch unbezweifelt gelesen wird, und sonach der Streit der noch immer über das Alter dieses Namens geführt wird, mit einem Male entschieden ist. — Freunde des vaterländischen Alterthums werden auch über die noch nicht beantwortete, schon von dem thüringisch-sächsischen Vereine zur Preisaufgabe erhobene Frage, in wiefern sich germanische und wendische Gräber von einander unterscheiden, manche nicht unwichtige, durch Nachgrabungen gewonnene Andeutungen in dieser Lieferung finden.

Miszelle.

Der Pariser Marsch.

(Nach Casimir Delavigne.)

O Frankenvolk, du Volk der Braven,
Es winkt der Freiheit gold'ner Schein;
Man sprach zu uns: „Ihr seyd nur Sclaven!"
Wir rufen: „Krieger laßt uns seyn!"
Paris in der Erinn'rung Hallen
Läßt neu des Ruhmes Wort erschallen:
Auf und stürmet ein,
Wo Geschütze dräu'n,
Durch die Lanzen drinat, in's Feuer kühn hinein!
Zum Siege laßt uns wallen!

Auf! Schließt die Reih'n! Im festen Bande
Voran! Der Seine muth'ger Sohn
Weiht huldigend dem Vaterlande
Der neuen Bürgerwaffe Lohn.
O ew'ger Tag! Durch diese Hallen
Soll nur der einz'ge Ruf erschallen:
Auf, und stürmet ein ꝛc. ꝛc.

Mag Tod die Flammenkugel sprühen!
Sie mehrt die Helfer in dem Streit;
Man sieht im Donner neu erblühen
Die Feldherren aus entschwund'ner Zeit.
O ew'ger Tag ꝛc. ꝛc.

Wer lenkt, wo sich Phalange stellten,
Auf sie der blut'gen Fahne Schaar?
Es ist die Freiheit zweier Welten,
Ist Lafayette im greisen Haar.
O ew'ger Tag ꝛc. ꝛc.

Drei Farben, ha! Ihr kehrt uns wieder!
Der Freiheit Himmelsbogen lacht
Im wilden Kampf der edeln Brüder,
Wie Sonne durch die Wolkennacht.
Heil, ew'ger Tag ꝛc. ꝛc.

O Kriegesmann dreifarb'ger Fahnen,
Du trugst sie, Orleans, voll Muth,
Und gäbest auf des Ruhmes Bahnen
Auch gern zu unserem Dein Blut!
Wie einst durch Vaterlandes-Hallen,
Würd' auch nunmehr Dein Ruf erschallen:
Auf und stürmet ein ꝛc. ꝛc. —

Rollt, Trommeln, rollt die dumpfen Töne!
Der Todten Feierstunde ruft —
Und jede Siegerhand bekröne
Mit Volkeslorbeern ihre Gruft!
Auf, nach dem Pantheon zu wallen,
Der Trauer und des Ruhmes Hallen!
Senkt die Brüder ein,
Laßt uns die Thränen weih'n!
Bloßen Hauptes ruft: „Unsterblich sollt Ihr seyn,
Die glorreich dort gefallen."

(Speyrer Ztg.) Carl Geib.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. · Verantwortlicher Redakteur: Auerwerk.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 6. rhein.

Nr. 234.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Donnerstag, den 26. August 1830.

Politischer Theil. Frankreich. Paris. — Griechenland. — Rußland. Petersburg. Odessa. — Deutschland. Von der Niederelbe. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. Französische Kammern. — Nichtpolitischer Theil. Literatur. Ueber Sicherstellung der Schriftsteller gegen vertragswidrige Verstärkung der Auflage ihrer Schriften. Miscellen. Inland. Würzburg.

Politischer Theil.

Frankreich.

Paris, den 19. Aug.

Der Moniteur enthält eine kön. Ordonnanz, nach welcher die neu auszuprägenden Gold- und Silbermünzen das Brustbild des jetzigen Königs mit der Umschrift: „Ludwig Philipp I., König der Franzosen" tragen sollen. Die Rückseite enthält einen Kranz, gebildet aus einem Oel- und Lorbeerzweig, in deren Mitte der Werth der Münze und das Jahr ihrer Prägung steht. Der Rand der größern Stücke erhält die Umschrift: „Gott beschützt Frankreich." Nach einer andern Ordonnanz sollen 2 Linien-Infanterie-Regimenter errichtet werden. Sie erhalten den Rang nach den Regimentern, welche jetzt unter den Nummern 65 und 66 bestehen. Jedes dieser Regimenter erhält 3 Bataillone, 87 Offiziere und 1765 Unteroffiziere und Soldaten. Ihr Sold u. s. w. ist derselbe wie bei den übrigen Infanterie-Regimentern. — Baron Volland, Intendant der Invaliden, ist zum Ober-Intendanten der afrikanischen Armee, und zum Intendanten der von derselben besetzten Provinzen ernannt worden. — Der Minister des Innern hat eine Commission zur Vorbereitung eines Gesetzesentwurfs über die allgemeine Organisation der Nationalgarden ernannt. Präsident dieser Commission ist der Herzog von Choiseul. — Derselbe Minister hat eine zweite Commission ernannt, um ein neues Wahlgesetz vorzubereiten. Präsident dieser Commission ist Benjamin Constant. — Es heißt, daß 22 Generallieutenants und über hundert Maréchaux de Camp, welche der Armee am 28. März völlig fremd waren, aus den Armeelisten gestrichen werden, um den entlassenen Generalen der alten Armee Platz zu machen, welche wieder in Dienstthätigkeit treten sollen. — Der Oberst Caron hat im Namen aller, wegen politischer Vergehen in den Jahren 1820, 1821 und 1822 verurtheilten verbannten Offiziere durch ein Schreiben an den General Lafayette ehrenvolle Wiedereinsetzung in ihren früheren Rang und Würden verlangt.

Griechenland.

(*Courrier de Smyrne.*)

Der außerordentliche Commissarius der östlichen Sporaden hat vor seiner Abreise von Samos folgende Proklamation erlassen: „Die Demogerontie des Departements Samos hat mir heute die auf der am 5. d. M. in Chora zusammen getretenen General-Versammlung von den Repräsentanten der Städte und Dörfer der Insel gefaßten Beschlüsse mitgetheilt. Durch diese Beschlüsse erfahre ich, daß eine Lokalbehörde auf Samos errichtet worden ist, und daß Euer Landsmann, Lycurgos, ein Mann von erprobter Klugheit, mit dem Amte eines Gouverneurs und Administrators bekleidet worden ist. Unter diesen Umständen handele ich den Befehlen der griechischen Regierung gemäß, wenn ich mich alles Einflusses auf die politischen Angelegenheiten der Insel begebe. Samier! seit meiner Ankunft in Eurem Vaterlande habe ich mich bemüht, Eure Wohlfahrt, Eure Existenz und Euer Eigenthum zu sichern: auf alle Weise habe ich Euren moralischen Zustand zu verbessern gesucht, um Euch möglichst bald den Genuß wahren Glücks zu verschaffen. Nie habe ich Eure politischen Interessen aus dem Auge verloren und Euch zu Eurem Besten in den Pflichten gegen die griechische Regierung zu bestärken, und in Euren auswärtigen Verbindungen zu leiten gesucht. Während meiner ganzen Verwaltung habt Ihr die Wohlthaten einer väterlichen Regierung genossen. Die Gesetze der Gerechtigkeit und Eure heiligen Fahnen haben Eure Rechte beschützt. Ihr habt gesehen, daß die Welt in Erstaunen darüber gerieth. Samier! Ich muß aber auch erklären, daß ich bei Euch den eifrigsten Beistand für das Gelingen meiner Pläne gefunden habe. Mit Thränen verlasse ich Euer Land; aus aufrichtigem Herzen richte ich für Euch Gebete gen Himmel. Möge das Kreuz dich beschützen, treues Volk der Samier, möge die unsichtbare Hand Gottes Dir beistehen, und der Himmel seine Segnungen über Dich ausschütten! Eure Klugheit, Eure Achtung vor den Gesetzen, Eure Unterwerfung unter die Behörden des Vaterlandes und Eure moralischen Tugenden sind mir sichere Bürgen für die Dauer Eures Glücks. Mögt Ihr ein glückliches, Eurer Rechte und edlen Anstrengungen würdiges Geschick erfahren. Setzet Euer ganzes Vertrauen in die unendliche und sichtbarlich waltende Vorsehung des Ewigen. Vathi auf der Insel Samos am 26. Juni 1830, (Gez.) Joannis Coletti."

Russland.

St. Petersburg, den 11. Aug.

(Preußische Staatszeitung.)

In Gemäßheit des allerhöchsten Manifestes vom 19. Mai 1817 hielt am 5. d. M. das Conseil der Kreditanstalten des Reichs die jährliche Sitzung zur Durchsicht der Rechnungen dieser Anstalten, welche Se. Erlaucht der Hr. Finanzminister, General von der Infanterie, Graf von Cancrin, mit einer Rede eröffnete, deren Eingang folgendermaßen lautete: „Meine Herren! Den Pflichten des Finanzministers gemäß, habe ich die Ehre, Ihnen, eine kurze Uebersicht des Reichs-Kreditwesens für das verflossene 1829ste Jahr vorzulegen. —

Der im Jahr 1829 glücklich beendigte Krieg mit der ottomanischen Pforte hat weitere Anleihen zur Deckung eines Theils der Kriegskosten überflüssig gemacht; und ungeachtet des bedeutenden Belaufes dieser Ausgaben, haben sich die Hülfsquellen unserer Finanzen nicht nur erschöpft, sondern es sind noch große Summen in Vorrath geblieben. — Im Anfange des jetzigen 1830sten Jahres sind zwei wichtige Maßregeln ergriffen worden: die eine, die Verminderung der Bankprocente; die andere, die einstweilige Aufschiebung des Ankaufes von Fonds zum Behuf der Schuldtilgung. Die Ursachen, welche die erste Maßregel durchaus nothwendig machten, und zwar die übermäßige Anhäufung müßiger Kapitale in den Banken, welche zugleich der Produktion entfremdet wurden, die Zinsbelastung der liegenden Gründe — sind so allgemein bekannt, daß sie, am wenigsten für Sie, meine Herren, einer weitern Erläuterung bedürfen. — Die Verminderung des Bankzinsfußes, die unter der Bürgschaft großer baarer Hülfsmittel angefangen worden, hat nicht nur keinen Schwierigkeiten unterlegen, sondern auf die Procent tragenden Einlagen weit weniger Einfluß gehabt, als erwartet werden konnte. — Die andere Maßregel, die einweilige Einstellung des Tilgungsgeschäfts, war nicht bloß eine Folge der Nothwendigkeit, sondern auch eines berechneten Vortheils; — der Nothwendigkeit, weil nicht hinlänglich Fonds zu Kauf geboten wurden; — des Vortheils, in Betracht des schnellen und außerordentlichen Steigens aller europäischen Fonds, und insbesondere der russischen; ein Steigen, das schon während des Krieges angefangen und nach dem Frieden sich bedeutend vermehrt hat. Ohne Zweifel würde es widersinnig seyn, unsere Fonds von 10 bis 40 pCt. über Pari aufzukaufen, während keine Art von Verbindlichkeit uns diese Opfer auferlegt. Außerdem hatte diese Einstellung der Schuldtilgung noch den Zweck, nöthigenfalls einen Theil des Tilgungsfonds zur Nachfüllung der Bankkassen anzuwenden, im Falle die Rückforderungen von Kapitalien sich vergrößern sollte. Da indessen die Operation der Zinsverminderung eine so günstige Wendung genommen, so bedurften die Banken bis jetzt nicht der geringsten Unterstützung. Es ist demnach der Tilgungs-Fonds, der, mit Ausnahme des holländischen, im Jahre 1829: 13,459,017 Rubel 71 Kop. in Assignationen betrug, nur zum Theil angewendet worden; es wurden nämlich 7,290,747 Rubel 54½ Kopeken zur Tilgung wirklich verausgabt, und die übrigen 6,168,270 Rubel 56½ Kopeken sind auf Verfügung des Finanzministeriums dem zurückgelegten Reserrekapital baar beigefügt worden, bis sich der Regierung günstige Aussichten darbieten, diese Summe zur Schuldtilgung zu benutzen." Nach dieser Einleitung ging der Finanzminister in die Details des Ganzen der gesammten Kreditanstalten ein, aus denen sich folgende Resultate ergeben: Am 1. Januar 1830 betrugen die zum Bereich der Schuldentilgungs-Kommission gehörenden Termin und Renten-Schulden in Assignationen 718,575,479 Rubel; dem Tilgungs-Fonds blieben in Kassa an Gold 761,471, an Silber 258,950 und an Assignationen 2,392,707 Rubel; das zurückgelegte Reservekapital betrug an Gold 96,255, an Silber 1,914,635 und an Assignationen 13,590,527 Rubel. Die Masse der im Umlauf stehenden Bank-Assignationen betrug, wie in den vorigen Jahren, die unveränderte Summe von 595,776,310 Rubeln. Das eigenthümliche Kapital der Reichs-Leihebank war in Gold 15,704, in Silber 549,934 und in Assignationen 17,687,678 Rubel, worunter ein Reservekapital von 1,000,000; ausgeliehen wurden im Laufe des Jahres in Silber 150,000 und in Assignationen 57,130,908 Rubel, und eingetragen in Gold 1535, in Silber 28,821 und in Assignationen 259,301,375 Rubel; der reine Gewinn der Bank im Jahr 1829 betrug in Gold 1085, in Silber 26,965 und in Assignationen 2,706,031 Rubel. Das Kapital der Kommerzbank betrug 30,000,000; sie discontirte Wechsel für 96,652,554 und schoß auf Waaren vor 6,110,955 Rubel; der reine Gewinn der Bank und ihrer Comptoire betrug, nach Abzug der Unterhaltungskosten, 1,195,918 Rubel. Nach Darlegung dieser Details schloß der Finanzminister seine Rede mit folgenden Worten: Die Erwägung aller hier beigebrachten Ereignisse wird Sie, meine Herren, hoffentlich in der Ueberzeugung bestärken, daß, wenn unsere Kreditanstalten nicht wankten im Laufe des Krieges, ihr Gang während des Friedens nur fest und vortheilhaft seyn kann, eines Friedens, der, unter dem Schutze der göttlichen Vorsehung, durch die Tapferkeit der russischen Krieger mit solchem Ruhm errungen worden."

Am 22. Juli wurde in Riga der mehrwöchentliche Landtag des liefländischen Adels geendet, und ein Comité desselben beschäftigt sich jetzt der Ausarbeitung seiner Beschlüsse, um solche der Gouvernements-Regierung zur Bestätigung vorzulegen. Es sollen mehrere für die inneren Verhältnisse der Provinz wichtige darunter seyn. Man versichert, daß sich die völlige Freigebung des Korntausches gegen Branntwein, zu bestimmten Preisen, darunter befinde, und die Anlegung einer kürzeren Poststraße zwischen Dorpat und Reval, auf Kosten des Adels, da die gegenwärtige einen großen Umweg macht. Daß die alten Wege der Kommunikation in diesen Provinzen erleichtert und neue gebahnt werden, ist ohne Zweifel ein Hauptbedürfniß derselben.

Zu Petropawlowsk waren vom 10. Juni an bis zum 5. Juli aus der Kirkisensteppe und aus der Stadt Taschkent 131 Kameele und 269 Fuhren mit Waaren verschiedener Art, als Lämmerfelle, Pelzwerk, grobe Filze, gesponnene Baumwolle, baumwollene Zeuge, getrocknete Früchte, Ziegenwolle ꝛc. angebracht worden. Am 7. Juli traf dort eine aus 228 Kameelen und 85 Fuhren bestehende Karavane aus Taschkent ein. Sie hatte 46 Tage auf der Reise zugebracht. Den gewöhnlichen Weg nehmend, ward sie bei dem Uebergange über den Fluß Tschu von einem Haufen Kirgisen überfallen, um sie zu plündern, woran dieselben jedoch von den wohlbewaffneten Begleitern der Karavane gehindert wurden. Es gelang den Kirgisen indessen, der Karavane auf beiden Seiten des Flusses den Weg abzuschneiden so daß sie nicht weiter ziehen konnte und sich gezwungen sah, sich mit den Räubern durch ein Geschenk von 200 Stücken baumwollenen Zeuges abzufinden. Im Innern Asiens war während der Reise der Karavane weder von der Cholera noch von irgend einer andern ansteckenden Krankheit etwas zu hören gewesen.

Odessa, den 4. Aug.

Auf den Antrag Sr. Excellenz des General-Gouverneurs von Neu-Rußland und Bessarabien haben Se. Maj. der Kaiser folgenden Ukas an den Finanzminister erlassen: „Da es mein Wunsch ist, nach den Vorschlägen des General-Gouverneurs von Neu-Rußland und Bessarabien, Grafen Woronzoff, die Schiffsbauten und die Handelsschifffahrt auf dem schwarzen Meere aufzumuntern und auszunehmen, so habe Ich befohlen: 1) daß der kaiserliche Schatz ein für allemal eine Summe von 150,000 Rubeln zur Verfügung des General-Gouverneurs stelle, um zu Vorschüssen für Schiffsbauer zu dienen, wobei für deren demnächstige Rückzahlung diejenige Sicherheit zu nehmen ist, welche Sie in Uebereinstimmung mit ihm als die geeignetste anerkennen; 2) daß in Cherson eine Handelswerfte mit einem Comptoir errichtet werde, und daß der kaiserliche Schatz dazu ein für allemal hergebe: 25,000 Rubel zum Ankauf eines Hauses für das Comptoir, 6500 Rubel für Erbauung eines Schiffskrahnens im Werft, und endlich eine jährliche Summe von 4750 Rubeln zum Unterhalt des Bureaus, dem hier beigefügten Anschlage gemäß."

Seit 20 Jahren bis jetzt sind in Cherson 356 Handelsfahrzeuge erbaut worden.

Seit dem Jahre 1825 besteht hier eine Versicherungs-Gesellschaft für Schiffe und Waaren; jetzt haben sich hier mit Allerhöchster Erlaubniß zwei neue Versicherungs-Gesellschaften gebildet.

Deutschland.

Von der Niederelbe, 14. Aug.

(Neckar-Zeitung.)

Seit den letzten, großen Ereignissen in Frankreich, und mehr noch seit dem sich die Resultate dieser Katastrophe zu entwickeln beginnen, schickt die europäische Politik sich an, eine neue Aera zu eröffnen. Manche Staatsmänner, bisher in eine Art lethargischer Sicherheit versunken, möchten eben nicht gar sanft aus ihrem Schlummer aufgerüttelt worden seyn, und müssen sich abermals an das Werk machen, um die Interessen ihrer respektiven Monarchen und Länder in Beziehung auf das neue System zu

wahren, das sich zu bilden nicht gar lange säumen wird. In dieser Hinsicht sind schon jetzt, vielleicht etwas zu voreilig, unterschiedliche Gerüchte im Umlauf, die öffentliche Neugierde ist aber so gespannt, daß sie solche gleichsam verschlingt, so unförmlich sie auch seyn mögen, und so gewagt die Hypothesen erscheinen, worauf sie sich stützen.

Gleichwohl gibt es unter diesen Gerüchten eines, das von Tag zu Tag mehr an Consistenz gewinnt, und das selbst bei solchen Personen Eingang findet, die sonst eben nicht zur Leichtgläubigkeit allzugeneigt sind. Dasselbe betrifft eine Allianz, unter den nordischen Mächten, die für's Erste zum Hauptgegenstande haben würde, ihren Seehandel im Cattegat, der Ostsee und den daranstoßenden Gewässern gegen jedwede, irgend nur mögliche Beeinträchtigung gemeinschaftlich zu schützen und sicher zu stellen.

Eine Thatsache ist es, daß alle Schiffs-Bedürfnisse plötzlich eine ungewöhnliche Nachfrage erfahren, und daher schon im Preise zu steigen anfangen, was denn eine Erscheinung ist, wozu man die Triebfedern nicht bloß in einer Handelsspekulation zu suchen sich veranlaßt findet.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

Daß die Kammer der Abgeordneten in ihrer Sitzung vom 18. einen Gesetzentwurf zur Entschädigung der Opfer der letzten Tage des Julius angenommen hat, wurde schon kurz erwähnt. Dieser Entwurf lautet, wie folgt: 1) Allen, die verwundet wurden, indem sie die National-Sache zu Paris an den ruhmwürdigen Tagen des 26., 27., 28. und 29. Juli vertheidigten, werden Belohnungen zuerkannt. Die Väter, Mütter, Wittwen und Kinder deren, die unterlegen sind, oder in Folge der erhaltenen Wunden noch unterliegen werden, erhalten Pensionen oder Unterstützungen. 2) Alle Personen, deren Eigenthum bei diesen Ereignissen gelitten hat, werden auf Kosten des Staats schadlos gehalten. 3) Eine Medaille wird geschlagen, um die Erinnerung an diese Ereignisse zu heiligen. 4) Eine von der Regierung niedergesetzte Commission wird die nöthigen Untersuchungen anstellen, um die Ansprüche derjenigen, die nach vorstehenden Bestimmungen auf diese Belohnungen, Pensionen, Unterstützungen und Schadloshaltungen ein Recht haben zu constatiren. Das namentliche Verzeichniß der Bürger, welche Belohnungen verdient haben, und eine Liste der Gebliebenen soll in das Gesetzbulletin eingerückt und durch den Moniteur verkündet werden.

In der Sitzung vom 19. wurde, nach Erstattung des Commissionsberichts über den von dem Ministerium vorgelegten Entwurf wegen der vorläufig nöthig gewordenen Bestimmungen über die Wahllisten und Geschwornengerichte, vom Finanzminister der Rechenschaftsbericht über die Jahresrechnung von 1829, welcher jetzt erst definitiv abgeschlossen ist, vorgelegt. Der Minister erklärte, er habe diesen Bericht schon ganz vorbereitet gefunden. Der Voranschlag der Kammern habe die Einnahme auf 965,329,492 Franken angeschlagen. Die Einnahmen haben jedoch die Voranschläge um 16,939,971 Franken überstiegen, so daß die definitiven Einnahmen dieses Jahres 982,269,463 Fr. betrugen. Vom dem, dem damaligen Finanzminister eröffneten Credit von vier Millionen Renten, zur Bestreitung ausserordentlicher Ausgaben, seyen von den verschiedenen frühern Ministern 50,512,682 Fr. verwendet worden. Somit habe die Gesammt-Einnahme 1,032,728,145 Franken betragen. Die Gesammt-Ausgaben beliefen sich auf 1,024,100,637 Fr., somit bleibe ein Ueberschuß der Einnahmen von 8,681,508 Fr. Der Ueberblick der finanziellen Lage für 1829, wie er sich zu Ende dieses Jahres darstellte, zeigt eine Gesammtsumme von 1,026,617,152 Fr. Ausgabe, und eine Einnahme von 1,030,782,656 Fr., so daß ein Ueberschuß von 4,165,504 Fr. bleibt. In Folge der letzten Ereignisse ist es dem neuen Ministerium nicht möglich geworden, jetzt schon seine Forderungen für den außerordentlichen Kredit für 1830, so wie das Budget von 1831 vorzulegen. — Die Kammer nahm noch in dieser Sitzung den ihr vorgelegten Gesetzesentwurf über die Eidesformel der Staatsdiener in folgender Gestalt an: Art. 1. Alle öffentlichen Beamten bei der Verwaltung, den Gerichten, so wie die Offiziere der Land- und Seearmee haben folgenden Eid zu leisten: „Ich schwöre Treue dem Könige der Franzosen, der constitutionellen Charte und den Reichsgesetzen.“ Art. 2. Alle jetzigen Verwaltungs- und gerichtlichen Beamten, so wie alle jetzigen verwendeten oder disponiblen Offiziere der Land- und Seearmee legen diesen Eid innerhalb 14 Tagen, von Bekanntmachung des vorstehenden Gesetzes an, ab, widrigenfalls sie so angesehen werden, als hätten sie ihre Entlassung genommen. Als Zusatzartikel wurde verfügt, daß Niemand in einer der beiden ständischen Kammern sitzen könne, wenn er nicht den vorstehenden Eid leiste. Jeder Abgeordnete oder Pair, der diesen Eid nicht binnen Monatsfrist geschworen habe, werde so angesehen, als verzichte er auf seine Stelle, wenn er Abgeordneter ist, und als entsage er persönlich seinem Rechte in der Kammer zu sitzen, wenn er Pair ist. Schließlich wurde das ganze Gesetz mit 209 Stimmen gegen 45 angenommen.

Nicht politischer Theil.

Literatur.

Dringender Nachruf an väterlich gesinnte Regierungen und einsichtsvolle Schulmänner um baldige Einführung des Taubstummen-Unterrichts in Schulen. Nebst einer Anweisung für Lehrer zur Benützung der Schrift: „der durch Gesicht- und Tonsprache der Menschheit wiedergegebene Taubstumme“ von Dr. J. B. Graser, königl. bayerischem Kreis-Schulrathe. Bayreuth 1830. Auf Kosten des Verfassers.

Unter vorstehendem Titel sah sich der Hr. Schulrath Graser vermüssiget, einen Nachtrag zu seinem bereits im vorigen Jahr in diesen Blättern rühmlichst erwähnten Werke zu schreiben, um mehreren Einwürfen zu begegnen, die man in öffentlichen Blättern über die Zuläßigkeit der Einführung des allgemeinen Taubstummen-Unterrichts und dessen Ausführung nach des Verfassers Idee erhoben hatte. Mit siegreichen Waffen bekämpfte Graser diese Einwürfe, welche insbesondere der Vorsteher des Taubstummen-Instituts zu Schwäbisch-Gmünd, Hr. Professor Jäger, zugleich in polemische nichtssagende Angriffe auf den Verfasser verwandelt hatte, und ergreift von Neuem die Gelegenheit dabei, den väterlich gesinnten Regierungen die Einführung des Taubstummen-Unterrichts in Schulen dringend ans Herz zu legen. Die gegenwärtige Abhandlung zerfällt in drei Abschnitte. Der erste beleuchtet die Einwürfe, welche von Institutsvorstehern gegen die Idee des allgemein einzuführenden Taubstummen-Unterrichts in Schulen vorgebracht worden sind, der zweite stellt den Vorzug dieser allgemeinen Unterrichtsanstalt dar. Der Schluß enthält eine besondere Anweisung für die Lehrer selbst, welche Taubstummen-Unterricht ertheilen können. — Wir müssen übrigens bei unserem beschränkten Raume uns jeder weiteren Kritik über dieses inhaltreiche Werkchen enthalten, und jeden Freund dieser wichtigen Angelegenheit der Menschheit auf das Lesen und Studiren desselben selbst verweisen. Es sollte wenigstens in keinen Schullehrer-Händen fehlen. Der Preis ist 30 kr. rheinl.

Kunst.

In dem Berliner lithographischen Institute der Herren L. Sachse und Comp. ist so eben aus den Händen des geschickten Künstlers Herrn B. Donndorf ein großes kalli-lithographisches Prachtblatt, die zehn Gebote enthaltend, erschienen, das sich weit über gewöhnliche Leistungen der Art erhebt. Die hervorstechendsten Eigenschaften dieses Blattes sind unstreitig die durchdachte und höchst geschmackvolle Anordnung des Ganzen, der Reichthum, die Vielseitigkeit und schöne kalligraphische Form der verschiedenen Schriftarten; die ungemeine Schärfe und Bestimmtheit jeder einzelnen, auch der kleinsten Verzierung und die überaus leichten und gefälligen Züge. Sämmtliche Füllungen und Umgebungen der Buchstaben wie-

verholen sich nie und sind, so wie die Vignetten und Ornamente, auch in ihren kleinsten Einzelnheiten mit wirklich erstaunenswürdigem Fleiße ausgeführt. Eben so durchdacht als dem Zwecke angemessen hat der junge Künstler an mehreren Stellen, zur Versinnlichung des Textes, Zeichnungen angebracht, welche wesentlich zur Zierde dieser ganz vorzüglichen, keinem Kupferstiche der Art nachstehenden Arbeit beitragen. — Der Druck zeichnet sich überall durch Reinheit und schöne Schwärze aus, Eigenschaften, welche in allen aus der Werkstatt der Herren Sachse und Comp. hervorgehenden Arbeiten vorherrschen, wie dieses Institut überhaupt die Anerkennung verdient, zur Verbesserung der Lithographie in Berlin wesentlich beigetragen zu haben.

Ueber Sicherstellung der Schriftsteller gegen vertragswidrige Verstärkung der Auflage ihrer Schriften.

Die churhessische Gesetzsammlung vom Jahre 1829 enthält über die Sicherung des literarischen Eigenthums deutscher Schriftsteller nachstehende Bestimmungen:

§. 4. Der Verleger darf das Werk, welches ihm zum Verlage durch den Verfasser oder dessen Rechtsnachfolger überlassen ist, nicht weiter vervielfältigen, als der über den Verlag abgeschlossene Vertrag gestattet. §. 5. Derjenige Schriftsteller, welcher sein Werk einem Verleger, entweder überhaupt ohne allen Vorbehalt, der ausdrücklich auch für künftige Auflagen überlassen hat, darf wider den Willen des Verlegers oder dessen Rechtsnachfolgers eine neue Ausgabe weder einzeln, noch in einer Sammlung seiner Werke u. dgl. veranstalten. Die erwähnten Ueberschreitungen und Beeinträchtigungen des Verlagsrechtes werden mit der Wegnahme und mit einer Geldbuße, welche dem Ladenpreise von 400 bis zu 1200 Exemplaren des Originals gleich kommt, bestraft und das Urtheil nach Befinden öffentlich bekannt gemacht*)." Die meisten deutschen Bundesstaaten haben in dieser Beziehung ähnliche Rechtsgrundsätze.

Manche Schriftsteller versehen die Titel des Buches mit ihrem Namenszuge; bei großen Auflagen ist jedoch dieses sehr umständlich. Ein berühmter Sprachlehrer in Frankfurt ließ seine Grammatik in verschiedenen Druckereien drucken; jede besorgte den Druck von dem dritten Theile des Werkes, wodurch natürlich jedem Unterschleife leicht vorgebeugt ist. Ein noch leichteres Mittel bietet der Steindruck dar. Man lasse den Titel des Buches in Steindruck oder Kupferdruck elegant *) ausführen und liefere dem Verleger zu der festgesetzten Auflage diese Titel, welche nicht allein als Controle, sondern auch zur Zierde des Buches dienen. Bei obwaltendem Argwohn würde dieß jedem Verleger gewiß sehr angenehm seyn, denn oft beruht dieser Argwohn, in Folge der Unkenntniß von dem so schwierigen Absatze im Buchhandel, auf sehr unsichern Gründen und die Entfernung des Argwohns könnte dann für beide Theile nur befriedigend seyn.

E . . . F. C. H.

*) Vergl. National-Zeitung der Deutschen 1829. Nr. 47. S. 373 u. ff.

*) Eine schlechte Ausführung möchte die Nachahmung erleichtern, und daher zu neuem Argwohn Anlaß geben.

Miszellen.

— Des französischen Abgeordneten v. Tracy Antrag in Bezug auf die Abschaffung der Todesstrafe (siehe deutschen Merkur Nr. 252) ist von hoher Wichtigkeit. Es ist zu hoffen, daß der Grundsatz der Unverletzlichkeit des menschlichen Lebens bald überall Aufnahme finden werde. Es möchte gar wohl dieser Grundsatz, wenn er bei allen Classen der Gesellschaft, besonders bei den Niedern Eingang fände, manchen Mord verhindern. Wir wissen nicht, ob die Gegner der Todesstrafe diesen Grund schon geltend gemacht haben; uns scheint er sehr gewichtig. Im Allgemeinen aber sagen wir mit dem alten Lafayette: „Wir werden so lange auf die Abschaffung der Todesstrafe dringen, bis man uns die Unfehlbarkeit der menschlichen Urtheile erweist."

— Als jüngst die Büste des Marschall Ney in das Pantheon zu Paris gebracht wurden, hielt Hr. Labas, Advokat bei dem k. Gerichtshofe, eine Rede, worin man folgende Stelle bemerkte: Komme, ruhe du im Frieden in diesem Tempel des Genies und der Tugend, eröffne du die Thore dieser edelmüthigen Märtyrer der Freiheit, welche wie du, ihr Leben für dieselbe aufgeopfert haben, und die weiter noch gehend, ihr sogar den Ruhm geopfert, auf welchem sie für die Zukunft so große Ansprüche hätten.

— Der Sohn des berühmten Malers David, der sich als Officier zu den Zeiten Napoleons ausgezeichnet hat, ist am 19. August zu Paris nach einer schmerzlichen Krankheit verstorben.

— Eine Maßregel, die seit langer Zeit schon in verschiedenen Ländern vielfach von den Bürgern verlangt worden, und deren Nothwendigkeit mehr als einmal durch die traurigsten Ereignisse erwiesen worden ist, ward so eben in Frankreich durch den Kriegs-Minister ergriffen. Militär-Personen außer Dienst sollen keine Waffen mehr tragen dürfen. Dieser Entschluß verdient in der That viel Lob.

— Zu Paris auf dem Grabe des als Krieger und Redner bekannten Foys weht jetzt eine dreifarbige Fahne mit goldnen Franzen; sie wurde zuerst dem berühmten Lafayette dargereicht, und dann nach dem Kirchhof an ihren jetzigen Standort gebracht.

Die Boston-Zeitung äußert, daß bei der dießjährigen Volkszählung daselbst es sich wahrscheinlich ausweisen werde, daß die Zahl der Bewohner der Stadt Boston seit 1820 sich um 18,000 Individuen vermehrt habe, und weit über 60,000 betragen werde.

Die Zählung in 27 Städten von Massachusetts ergibt einen Zuwachs an Bevölkerung. Dieser betrug vom Jahre 1810 bis 1820 ungefähr 17 und von 1820 bis 1830 gegen 45 Procent.

In Utica fand man eine Zahl von 8320 Bewohnern; dieses Dorf hatte deren im Jahre 1825 nur 5040.

Die Stadt Auburn (New-York) enthält, der dermaligen Volkszählung nach, 3826 Einwohner, wovon 1877 männlichen und 1849 weiblichen Geschlechts; im dortigen öffentlichen Gefängnisse befinden sich außer dem 650 Verbrecher.

Inland.

Würzburg, Ende Julius.

Der Pöschlianismus beschäftiget wieder seit einigen Tagen unsere Zungen — sogar die Pressen der Zeitungen. Den Dogmatikern ergeht es seit einiger Zeit gewaltig übel. Unser Professor der Dogmatik, Dr. Bickel, muß in den Zeitungsblättern ein öffentliches, ordentliches Glaubensbekenntniß ablegen, um nicht von einem Wolfe verschlungen zu werden. Einen andern Dogmatiker, Dr. Brenner, in Bamberg, heißt die Halle'sche Literatur-Zeitung geradezu „keinen römisch-katholischen Christen" und dazu noch einen charakterlosen, unredlichen Schriftsteller der Dogmatik. Und auf einen dritten wollte die katholische Kirchenzeitung einen Streich fallen lassen! — Der neue Schulplan für die Gymnasien und lateinischen Schulen ist erschienen. Urtheile darüber, wer da kann und mag! Er hat die Genehmigung Sr. Maj. unseres geliebten Königs. Die vierte Classe oder Ober-Classe an den Gymnasien fällt hinweg, denn die Schüler der Gymnasien werden sich wohl nicht dazu verstehen, länger an Anstalten zu verweilen, deren Vorstände oft unpädagogisch genug sind und waren, durch Kleinigkeitsgeist u. dgl. die Liebe und die Anhänglichkeit der Schüler zu verscherzen, sie werden vielmehr eilen, zum Studium an Universitäten oder Lyceen, die dem Vernehmen nach vermehrt werden sollen, zu kommen. Uns würde es betrüben, einen der vier Classen-Lehrer unseres Gymnasiums zu verlieren. Wenn wir verlieren, dem folgt aufrichtiges Bedauern! Münnerstadt muß gleiche Reform erleiden, auch Aschaffenburg, und um so mehr, da, wie wir bestimmt wissen, der Professor der Ober-Classe zu Aschaffenburg mit einem Gehalte schon ein ganzes Jahr ohne Classe daselbst saß. — Die literarische Thätigkeit in Würzburg könnte bedeutender seyn. Es scheint, man hat eine Vorliebe für die Herausgabe von literarischen Magazinen, Bibliotheken, Journalen &c. gefaßt. — Ein historischer Verein ist im Werden. — Daß das Volksblatt den Frhrn. v. Zurhein sen. mit einem Torquemada verglich, hat gar nicht gefallen.

(Hesperus.)

Verlagshandlung: F. C. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Coremans. Verantwortl. Herausgeber: Auerweck.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 235.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Freitag und Sonnabend, den 27. und 28. August 1830.

Politischer Theil. Spanien. Madrid. Spanische Gränze. — Großbritannien. London. — Frankreich. Paris. Strasburg. — Deutschland. Oesterreich. Karlsbad. — Nichtpolitischer Theil. Die Schweizer-Garden.

Politischer Theil.

Spanien.

Madrid, den 12. Aug.

An die Bischöfe, Prälaten und Prioren der Klöster soll ein Rundschreiben ergangen seyn, worin man sie frägt, über welche Geld- und andere physische Mittel sie verfügen könnten, im Fall Ferdinand und Don Miguel gemeinschaftliche Sache gegen Frankreich machen müßten.

Spanische Gränze, den 16. Aug.

Mehrere Franzosen, die aus Spanien zurückkommen, erzählen von dem Enthusiasmus, der die Spanier aus Anlaß der neuesten Pariser Ereignisse beseele. Man habe sie bloß in ihrer Eigenschaft als Franzosen unterwegs überall mit Auszeichnung beherbergt und bewirthet. Die Spanier erklären laut, sie wollten dem Beispiele der wackern Franzosen folgen, und ihre Maßregeln so treffen, daß es ihnen besser als im Jahre 1820 gelinge. — In diesem Augenblicke befinden sich zwei französische Schiffe zu San Sebastian, die für Marseille mit Getreide beladen sind. Der Gouverneur will sie nur mit der weißen Flagge absegeln lassen, die sie aber nicht aufpflanzen wollen. Sie haben darüber nach Bayonne geschrieben, wo man sich durch den Telegraphen nach Paris gewendet hat. Die spanischen Flüchtlinge würden vielleicht über die Anhaltung eines aus einem englischen Hafen mit Waffen ausgelaufenen Schiffs für ihre Rechnung betroffen seyn, wenn sie keine weiteren Hülfsquellen hätten. Allein es werden von andern Seiten täglich Waffen aller Art nach Spanien geschickt.

Grossbritannien.

London, den 14. Aug.

Gestern hat der Lord-Maire von London folgende Bittschrift erhalten, die laut den Times, von vielen hohen Personen, die bei gewöhnlichen politischen Ereignissen nicht aufzutreten pflegen, und von einer großen Anzahl der angesehensten Bürger unterzeichnet ist:

„Milord, wir bitten Ew. Herrlichkeit ehrfurchtsvoll, bald möglichst eine Versammlung der Einwohner der City zu berufen, damit dieselben Gelegenheit haben, ihre Freude über den Sieg der verfassungsmäßigen Freiheit in Frankreich, ihre Bewunderung des Muths und der Mäßigung der wackern Bürger von Paris, und ihre heißen Wünsche um Befestigung des Friedens und der Freiheit in allen Theilen der Welt, durch jene denkwürdigen Ereignisse, auszusprechen, vorzüglich aber eine Subscription für die Verwundeten, Wittwen und Waisen, vorzuschlagen. Wir haben die Ehre u. s. w."

Der Lord-Maire hat die Bittsteller mit größter Auszeichnung empfangen; er hat sie ersucht, die Londoner Bürger zu berufen, damit dieselben ihren Wunsch erfahren und ihnen beitreten, was angenommen wurde.

Frankreich.

Paris, den 21. Aug.

(Tribune des Départ mens.)

Man hat heute Briefe aus Havre erhalten, welche die Ankunft Carl X. und seiner Familie an Englands Küste melden.

Kaum war das Schiff im Angesicht von Portsmuth, bedeckte sich das Meer mit Barken, welche die dreifarbige Fahne zierte. Bald ließen sich National-Gesänge vernehmen, aber alle zu Ehren der Pariser und der Freiheit. Diese drangen bis zum Ohre des Königs und bewegten ihn, dem Plane, zu Portsmouth ans Land zu steigen, zu entsagen. Er wendete sich nach der Insel Wight. Seine Niedergeschlagenheit war außerordentlich; er wußte nicht, was da zu thun wäre; doch sind einige Personen seines Gefolges in der Richtung von London abgereist, wo, wie es aber heißt, die Verbannten schwerlich Aufnahme finden möchten. Was zu Portsmouth eben geschehen, würde sich nothwendiger Weise in Großbritanniens Hauptstadt wiederholen und könnte die unangenehmsten Folgen haben. (Nach dem Constitutionnel sollte der Herzog von Bordeaux incognito zu Ryde, so wie auch die Damen, worunter die Herzogin von Berry, welche an der Seekrankheit sehr leidet, ans Land steigen, doch nur kurze Zeit dort verweilen. Die nach London Abgeschickten sind: Der Marquis von Choiseul und der Herzog von Luxemburg.)

Die Commissäre, welche Carl X. bis Cherbourg begleitet, sind sämmtlich nach Paris zurückgekehrt.

(le Temps.)

Man versichert, daß die ehemaligen Minister hierher gebracht werden sollen. Wahrscheinlich wird dieß ohne Schwierigkeit geschehen. Alle Welt will, daß gegen sie nach der Strenge des Gesetzes aber auch auf gesetzlichem Wege verfahren werde.

Verschiedene Blätter sprechen heute von den Verhältnissen Frankreichs zu den auswärtigen Mächten. Fast alle wünschen den Frieden, ohne aber den Krieg zu fürchten. Der Constitutionnel läßt in einer gemäßigten Sprache bemerken, daß unter den gegenwärtigen Umständen kein Vernünftiger das Obsiegen Frankreichs in einem solchen Falle bezweifeln konnte. Der französische Kurier sagt in viel bestimmteren Ausdrücken dasselbe, und spricht darin, nöthigenfalls einen Aufruf an alle Unterdrückten zu erlassen, und eine Million Krieger über die Gränzen nach den feindlichen Nachbarländern zu senden. Die republikanische Tribune hält

den Krieg, das Zersprengen der Ketten aller nach Befreiung seufzenden Völker, für eine Pflicht der freigewordenen Franzosen.

Paris, den 22. Aug.

(Tribune des Départemens.)

Das ehrenwerthe Opfer des niederländischen Peyronnet ist so eben zu Paris angekommen. Seit mehreren Tagen erwartete man mit Ungeduld den Hrn. v. Potter und seine Unglücksgefährten.

Zu Straßburg wurden sie so aufgenommen, wie es immer im freien Frankreich die Männer werden, welche die Sache der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit muthig vertheidigt haben. Die belgischen Verbannten empfingen in allen Städten, durch welche sie kamen, Beweise der höchsten Achtung.

Hr. v. Potter reiste langsam. Man hatte berechnet, daß er am 20. August zu Paris anlangen würde. Eine große Zahl Nationalgardisten bestimmten dem würdigen Belgier eine brüderliche Ovation und wollten ihn in offenem Wagen, begleitet von einigen der Sieger vom 28. Juli, in Paris einziehen lassen. Allein da der Wagen des Hrn. v. Potter einen Seitenweg eingeschlagen, wurde die Ausführung dieser Idee unmöglich gemacht.

Der erste Besuch galt dem General Lafayette, der dem Verbannten die rührendsten Beweise edler Sympathie für die Männer von hohem Talente und großartigem Geiste, die sich der heil. Rechte unterdrückter Völker annehmen. Ein Franzose, wie Lafayette, begreift und weiß die Mühen und Anstrengungen Fremder, die unter verschiedenen Flaggen und auf verschiedene Weise nach demselben Ziele, nämlich dem der Befreiung aller unterdrückten Völker vom Joche der Tyrannei streben.

Hr. Dr. Tilemans, junger Rechtsgelehrter aus Brüssel und in der letzten Zeit Referendarius im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu Haag, ausgezeichneter Publizist und Literator, gleichfalls mit Hrn. v. Potter zur Verbannung verurtheilt und Hr. Barthels, dessen katholisch-liberale Zeitung, treue und aufrichtige Verbündete der philosophisch-liberalen Blätter ihm den Hauptredakteur eine rühmliche Proscription zugezogen hat, begleiten den Hrn. v. Potter, der sich definitiv in Paris niederzulassen gedenkt, wo er als Gelehrter ersten Ranges, zumal unter den Hellenisten und den Geschichtsforschern längst bekannt ist.

(La Revolution.)

Es ist eine Verläumdung gegen das Volk, wenn man behauptet, die kleinen Zusammenrottungen und Promenaden einiger Handwerksleute, die überdieß keine schlimmen Folgen gehabt, hätten durch Geld provocirt werden können, welches von der royalistischen Partei unter sie ausgetheilt worden. Es ist unmöglich, daß ein großes Ereigniß, wie dasjenige war, wovon wir Zeuge gewesen, nicht einige Menschen brodlos mache, namentlich unter diejenigen, die von ihrer Handarbeit leben. Ihre Gährung hat eher nöthig, geleitet als schlimm ausgelegt zu werden. Indem man, was natürlich, von der bösen Seite deutet, könnte man viele Menschen reizen, die sich von ihren wahrhaften Absichten genaue Rechenschaft abzulegen wissen, aber unglücklicher Weise kein Organ besitzen, um ihre Bedürfnisse und Absichten kund zu geben. Es ist falsch, daß Unordnungen von den Handwerkern angestiftet worden, allein wahr, daß viele unter ihnen ohne Arbeit sind und daß man sich beeilen muß, ihnen welche zu verschaffen. Warum hat man die mobile Nationalgarde abgedankt, die ihnen eine einstweilige Beschäftigung gab?

Die eigentliche Frage, um die es sich in diesem Augenblick handelt, ist die Aufhebung der Staatsprivilegien. Es giebt deren von dreierlei Arten: 1. Solche, die durch kaiserliche Dekrete, königliche oder polizeiliche Ordonnanzen ertheilt worden sind. Hierzu gehören: das Monopol des öffentlichen Unterrichts; die Theaterprivilegien; die Patente der Drucker und Buchhändler; die Privilegien der Bäcker, Metzger und Fiaker; die Korporationen der Kohlenhändler, die im Besitz der Halle sind; die Faktoren der Halle, von Entrepots 2c; 2. Solche, die von den Justizkorps entweder durch Dekrete, Ordonnanzen oder durch Verfügungen der Justizhöfe ertheilt sind. Hierunter befinden sich: Die Disciplinarkammer der Advokaten; Die Bedingungen zur Erlangung der Licentiaten- oder Doktorwürde, um zu plädiren; die bestimmte Zahl der Agreirten beim Handlungstribunal; die Erblichkeit der Aemter. 3. Solche, die durch Gesetze ertheilt, und worunter die wichtigsten sind: Das Privilegium der Bank von Frankreich; die bestimmte Zahl von Wechselagenten, Mäkler, Notaren, Advokaten, Kommissären und Taxatoren.

(Courrier français.)

Ein Augenzeuge versichert uns, daß Carl X. mit seinem Hofe bis zu seiner Ankunft in St. Lo in einer beständigen Täuschung über die Gesinnungen des französischen Volkes war. Von seiner Abreise von St. Cloud an hegte die Hoffnung, unterstützt, und wieder auf den Thron erhoben zu werden, sey es durch die regulären Truppen, von denen man ihm sagte, daß sie immer bereit seyen, eine Bewegung zu seinen Gunsten zu machen, oder durch die Landleute der Bretagne, oder der untern Normandie, welche, mit dem Vendee'schen Kreutze auf der Brust, zu seiner Hülfe herbei eilen würden. Als der Dauphin, auf die Aufforderung der Commissaire, in Chartres das Corps der königl. Garde entließ, sagte er laut zu den Offizieren: „Ich danke Ihnen, meine Herren! Bald werden wir uns wieder sehen." Die Gardes du Corps waren über die Vorfälle in Paris in gänzlicher Ungewißheit. Als die großen Tage des Julius in der Hauptstadt begonnen hatten, befahl man den Garden, ihre Pferde und Waffen nach St. Cloud zu schicken, und sich in Civilkleidern dort wieder einzufinden. Als sie im Schlosse angekommen waren, sagte der Dauphin zu ihnen: „Morgen wird der König wieder in Paris einziehen, und die Canaillen niederschießen lassen, welche diese Rauferei angefangen haben." Erst in Chartres erfuhren sie einige der Begebenheiten; aber man sagte ihnen von der Ausrufung des Herzogs von Bordeaux als König vor, war nur mit dem neuen Ceremoniell für die unerwartete Königswürde des Zöglings der Hrn. Tharin und v. Damas beschäftigt, und dachte darüber nach, in welcher Ordnung und auf welche Art man nun die Mitglieder der königlichen Familie behandeln sollte. Ehe die Commissaire der Regierung für eine regelmäßige Bedienung gesorgt hatten, war die Bedeckung des Königs ohne Nahrung. Die Offiziere und die Gardes du Corps blieben 48 Stunden, ohne das Geringste zu sich zu nehmen, zu Pferde; der König sagte ganz leise zu den Offizieren: „Es wird nicht lange so bleiben, Sie werden es bald sehen!" Diese Hoffnungen gingen nicht in Erfüllung, und man kam in St. Lo an, ohne etwas von dem zu sehen, was versprochen worden war. In Cherbourg angekommen, zählte die Escorte noch 750 Mann. Sie versammelten sich am Hafen in dem Augenblicke der Einschiffung des Königs. Die Herzogin v. Berry reichte allen Offizieren die Hand zum Kusse, mehrere umarmte sie. Die Herzogin von Angouleme verabschiedete sich ebenfalls besonders, doch mit weniger Thränen und leidenschaftlicher Empfindsamkeit. Der König schien gerührt; gleichwohl wurden die Regeln der Etiquette bis auf den letzten Augenblick in allen Puncten beobachtet, ein Beweis der unvertilgbaren Vorurtheile dieses Hofes.

Wir wissen sehr zuverläßig, daß man in den Papieren des Kriegsministeriums ein Schreiben Hrn. v. Bourmont's aus Algier an Hrn. v. Polignac, der das Interim versah, gefunden. In diesem Schreiben meldet der Obergeneral der Expedition, er behalte von dem in der Casauba gefundenen Geld 43 Millionen zurück, die hoffentlich der König für gut erachten werde zur Tilgung des Rückstandes der Ehrenlegion zu verwenden. Auch hat man Hrn. v. Polignac's Antwort gefunden, die ungefähr lautet, wie folgt: Mein lieber Marschall, ich habe Ihr Schreiben vom .... dem König unterworfen. Se. Maj. hält dafür, Sie haben sehr wohl gethan, die 43 Millionen zurückzubehalten, glaubt aber nicht, daß man davon den von Ihnen vorgeschlagenen Gebrauch machen solle. Dieß hieße unsern Feinden Gutes erweisen. Behalten Sie jedoch die zurückgelegten Millionen; der König wird dieselbe zu Privat-Freigebigkeiten verwenden.

Man versichert, des Königs persönliche Meinung über die Todesstrafe sey, sie solle, vorzüglich für politische Verbrechen, aus dem französischen Gesetzbuch verbannt werden. Man fügt bei, auf die Bemerkung, diese Frage könne, in einem Augenblick, wo das Schaffot große Schuldige in Anspruch nimmt, unzeitig scheinen, haben Se. Maj. gesagt: Glauben Sie, die Züchtigung werde

[illegible] eben so exemplarisch [illegible], wenn jene Strafbaren ihren Kopf behalten, aber von Henkershand gebrandmarkt, durch ein feierliches Urtheil in das Ausland verstoßen werden.

Briefe aus London vom 19., die heute auf außerordentlichem Weg angekommen sind, melden nichts über die Verfügung des englischen Kabinets in Betreff des Gesuchs des Exkonigs von Frankreich um Aufenthalt. Es heißt, er begehre bloß einsweilen als Privatmann in England zu wohnen, bis er Antwort vom Kaiser von Oesterreich erhalte, den Carl um Aufnahme in seine Staaten hat ansprechen lassen.

Nationalgarden von Paris, in ziemlich starker Anzahl, wollen die angehaltenen Minister abholen und nach Paris bringen.

Der Bestand des neuen Staatsraths soll morgen durch den Moniteur bekannt gemacht werden. Man versichert, mehrere Redakteure des Journal des Debats seyen unter verschiedenen Titeln Mitglieder derselben.

Der National erklärt, was man mit dem Worte Volk jetzt für einen Begriff zu verbinden habe. „Seit 1789," sagt er, „namentlich aber seit dem Juli 1830, ist Jedermann Volk, oder vielmehr das Volk ist Jedermann. Es liegt am Tage, daß das Volk es war, welches stritt und siegte, und daß die Früchte dieses Sieges für das Volk seyn müssen. Näher aber gehören jetzt zum Volke die Schriftsteller, die sich zuerst der Willkühr widersetzten; die jungen Leute, welche voll Eifer auf Bänke stiegen und die Journale, welche den Widerstand anriethen, laut vorlasen; die Fabrikanten und Inhaber von Buchdruckereien, die ihre Ateliers schlossen und ihren Arbeitsleuten erklärten, es gäbe keine Gesetze mehr; die Handwerker, die Zöglinge der polytechnischen, medizinischen und Rechts-Schule, die sich auf die Truppen warfen; die Nationalgarde; die Deputirten, welche das Volk ermunterten und eine Protestation gegen die Verletzung der Gesetze unterzeichneten, und die Linientruppen, die sich weigerten, die Franzosen niederzumetzeln. Alle Classen der Gesellschaft haben zu dieser schönen Revolution beigetragen, und weil Alle daran Theil nahmen, war sie in drei Tagen beendigt. Diese Erklärung des Wortes Volk scheint uns in diesem Augenblick nothwendig, des Mißbrauches wegen, welchen die Unruhestifter damit treiben könnten."

Es heißt, daß die verhafteten vier Mitglieder des letzten Ministeriums: Polignac, Peyronnet, Chantelauze und Guernon de Ranville (Haussez ist nach England entkommen, und von Montbel und Capelle weiß man nichts) demnächst nach Paris transportirt werden sollen. Fürst Polignac begehrte in St. Lo selbst, zu seiner eigenen Sicherheit vor der Erbitterung des Volkes, in das Gefängniß gebracht zu werden. Ungeachtet er durch ein doppeltes Spalier von Nationalgarde und Linientruppen gedeckt war, und obgleich ihn die Mitglieder der Departemental- und Municipal-Commission in ihre Mitte genommen hatten, kostete es doch ungeheuere Mühe, ihn auf dem kurzen Wege von 150 Schritten durch die Volksmassen durchzubringen. Das Volk streckte durch die Reihen der Truppen die Arme aus, um ihn zu greifen. Ein Mann legte eine Pistole auf ihn an. Man hörte das Geschrei: „Hängt den Mordbrenner! Unter die Guillotine mit ihm!" Er ist jetzt zu seinem eigenen Schutz, und um sein Entkommen zu verhüten, im Gefängniß von Linientruppen und Nationalgarden auf das Sorgfältigste bewacht.

Eine Fregatte, welche am 8. Aug. Algier verließ, ist am 12. in Toulon angekommen. Sie hat drei Millionen an spanischen Geldsorten am Bord, die aus dem Schatze der Regierung von Algier herrühten. Es heißt, daß auf die Nachricht von den Vorfällen in Paris offener Zwiespalt unter den beiden Generalen der Armee gegen Algier ausgebrochen ist. Admiral Duperré soll die Nationalflagge auf sämmtlichen Schiffen aufgepflanzt haben, während sich General Graf v. Bourmont fortwährend weigert, dieses zu thun. Es heißt immer, daß die Land-Armee in großer Verwirrung und Unbotmäßigkeit ist. Ein bloßer Privatmann hat bei dem englischen Consul 20 Millionen Franken hinterlegt, und dabei wahrscheinlich bloß den Namen für ein anderes Individuum höheren Ranges hergegeben. Man sagt auch, die 11 Millionen, welche der Dey mit sich nehmen durfte, seyen nicht alle auf seine Rechnung gewesen. Nach einem Befehl des Kriegsministers sollen alle zu Transportschiffen eingerichtete, aus Algier zurückkommende Kriegsschiffe, jetzt auf den Kriegsfuß gesetzt werden. Die um Toulon campirende Reservedivision habe sich zum Abzug nach Afrika bereit zu halten.

Auf die Nachricht von den Vorfällen in Paris beschloßen die Soldaten der in dem Fort Querqueville, auf der Rhede von Cherbourg, eingesperrten Strafkompagnien einmüthig, Allem aufzubieten, um ihren Mitbürgern zu Hülfe zu eilen. Mit ihren Tornistern beladen, stürzten sie sich unerschrocken — mitten unter dem Muskatenfeuer des 64sten Linienregiments, das sie zu bewachen hatte — in das Meer und schwammen unter dem Geschrei: „Es lebe die Charte! Es lebe die Freiheit!" an das jenseitige Ufer. Es fanden dabei aber gegen fünfzig Soldaten den Tod in den Fluthen oder durch die nachgeschickten Kugeln ihrer Wächter. Alle übrigen setzten eilig und in großer Ordnung den Marsch nach Paris fort und wurden überall gastfreundlich empfangen.

Straßburg, den 21. Aug.

(Niederrheinischer Kurier.)

Wie ungern wir auch die von allen Feinden unserer ruhmvollen Staatsumwandlung verbreiteten ungereimten Nachrichten auf andere Weise als mit verachtendem Schweigen beantworten, so ist es doch unsere Pflicht, die Einwohner mehrerer Gemeinden des Schlettstadter Bezirks, in Betreff der von einem Angestellten bei der Verwaltung der indirekten Steuern umgetragenen lügenhaften Gerüchte zu beruhigen. Laut diesem Neuigkeitskrämer haben die ausländischen Gesandten Paris verlassen, die ausländischen Heere marschiren auf Frankreich los, Carl X. hat in der Normandie ein Heer von 40,000 Mann zu seiner Verfügung u. s. w.

Mögen unsere guten Ackersleute sich beruhigen; die ausländischen Gesandten sind zu Paris an ihren Posten; die Heere der auswärtigen Mächte sind nicht in Bewegung; und Carl X. betritt nicht mehr den französischen Boden. Was den Urheber jener Nachrichten betrifft, so hat seine Verwaltung ihn, wegen Vorfällen aus früherer Zeit, einstweilen entsetzt.

— Nun sollte man die Niederträchtigkeit sehen. Jetzt, da die neue Ordnung der Dinge fest begründet ist, sind unsere schamlosesten Kongregationisten, unsere ungebundensten Absolutisten die heftigsten Liberalen geworden. Wir Constitutionelle, die wir 15 Jahre lang ihre Opfer waren, müssen neben ihnen erblassen. Diese Elenden drängen sich um die neuen Behörden her. Um die Wette verfertigen sie Adressen an den Fürsten, und verwünschen die gestürzte Dynastie. Mancher von ihnen, der vor einigen Tagen über das Volksgemetzel wild jubelte, findet die Nationalgerechtigkeit gegen die Strafbaren nicht streng genug. Und Alles dieß, um ihre Stellen und Sinecuren beizubehalten.

Der Gesammtbetrag der Unterzeichnung für die Opfer der Ereignisse zu Paris, welcher im Bureau des Niederrheinischen Kuriers empfangen worden, beträgt diesen Abend 36,192 Fr. 35 Cent.

Die Einwohner und Nationalgarden der Stadt Hagenau haben sich am 17. August mit dem Oberoffizierkorps des schönen 7ten Kürassier-Regiments, unter Hrn. Grafen v. Mornay, der, wiewohl noch jung, dennoch, gleich vielen seiner Offiziere, zu den Veteranen des alten Heeres gehört, zu einem eiligst veranstalteten patriotischen Banket versammelt, wobei der völligste Einklang herrschte, und jeder sich um die Wette der glücklichen Ereignisse freute, die dem Vaterlande eine neue Zukunft bereiten.

Bei diesem Verein, wo jeder Gast versichert war, zu dem umgeschaffenen freien Frankreich zu gehören, wurden folgende Trinksprüche ausgebracht:

Von Hrn. Lemasson, Commandanten der Nationalgarde, Präsidenten des Bankets: „Ludwig Philipp I., König der Franzosen! den gegründeten Hoffnungen, die wir alle hegen, dieser bürgerlich gesinnte König und Beschützer der öffentlichen Freiheiten, werde unserm schönen Frankreich die glänzendste Zukunft sichern!"

Von Hrn. Schweißgut, Königs-Lieutenant des Platzes Hagenau: „Der königlichen Familie!"

Von Hrn. Cunier, Douanenverifikator: „Frankreich, unserm schönen Vaterland! Möchten alle seine Kinder, ohne Unterschied des Ranges, Vermögens, noch der Meinung, sich aufrichtig unter seinem geheiligten Panier sammeln! dieses Panier, die dreifarbige

Fahne, hat unsere Bataillone zu den unsterblichen Tagen von Flerus, den Pyramiden, Marengo und Austerlitz geführt. Es führet uns neuerdings zum Sieg, wenn die National-Unabhängigkeit bedroht werden könnte. — Meine Herren, die Menschen vergehen, die Nationen aber sterben nie."

Von Hrn. Thurot, Maire: „Der Verfassungs-Urkunde!"

Von Hrn. Notar Gunz, Grenadierhauptmanns der Nationalgarde: „Der heldenmüthigen Bevölkerung von Paris, die so tapfer unsere Freiheiten wieder erobert hat, den wackern Zöglingen der polytechnischen Schule, die so mächtig zum Sieg der National-Angelegenheit beigetragen! Ehre dieser an jedem Talent, jeder Bürgertugend glänzenden und doch bescheidenen Jugend. Diese beiden Gesundheiten sind von dem Toast unzertrennlich, den ich vorschlage, den Namen, der als Opfer beispielloser Vaterlandsliebe, den denkwürdigen Tagen vom 27., 28. und 29. Juli 1830 Gefallenen auszubringen."

Von Hrn. Adolph Weimum, Zögling der polytechnischen Schule, der begehrt hat, obigen Toast zu beantworten: „Meine Herren, im Namen meiner Schulgefährten, von denen ich gewiß nicht widersprochen werde, danke ich Ihnen für die Wünsche, die Sie für unsere Schule, für diese völlig vaterländisch gesinnte Schule, hegen, und bitte Sie um Erlaubniß, folgenden Trinkspruch auszubringen: Der völligen Eintracht des Heeres mit der Nation, den Bürger-Soldaten!"

Von Hrn. Bernardin Saglio: „Den Deputirten Frankreichs, die den vollen Umfang ihres Auftrags aufgestellt, und durch ihre weise Festigkeit Frankreich von Gesetzlosigkeit und Bürgerkrieg gerettet!"

Von Hrn. Notar Hallez, Jägerhauptmann der Nationalgarde: „Dem tapfern 7ten Kürassier-Regiment, der glücklichen Einhelligkeit zwischen Besatzung und Einwohnern von Hagenau!"

Von Hrn. Grafen v. Mornay, Obristen des 7ten Kürassier-Regiments: „Den Einwohnern der Stadt Hagenau, der National-Garde der Stadt Hagenau, der Eintracht, die jederzeit zwischen dem 7ten Kürassier-Regiment und diesen Bürgersoldaten herrschen wird."

Alle diese Trinksprüche wurden mit allgemeinem Jubel aufgenommen; vor jedem Toast wurden Fanfares gespielt, und nach jedem ertönte eine Artilleriesalve.

Nach dem Banket wurden patriotische Lieder aus dem Stegreife von Hrn. Theophil Arbogast, Fourier der Nationalgarde, von Hrn. Beugnot, Lieutenant im 7ten Kürassier-Regiment, und Hrn. Bernardin, Aide-Major im nämlichen Regiment, gesungen.

Eine Steuer zum Besten der Opfer vom 27., 28. und 29. Juli wurde von Hrn. Constan, Unter-Militär-Intendanten und Hrn. Breistroff, Genie-Bataillonschef, gesammelt; sie betrug 183 Fr. 50 Cent. und wurde unmittelbar an Hrn. Notar Hallez übergeben, um den von den Herren Notarien Hallez und Gunz bereits in Empfang genommenen Subscriptionen beigefügt zu werden.

Dieser glückliche Tag wurde endlich damit beschlossen, daß man die dreifarbigen Fahnen, womit der Banketsaal geziert war, in den Hauptstraßen der Stadt umtrug. Eine zahlreiche Menge von Bürgern begleiteten Arm in Arm mit den Offizieren und Kürassieren, diese Zeichen unsers National-Ruhms und einer weisen Freiheit auf die Verfassungs-Urkunde gegründet, die von einem König, der bereits den Beinamen des bürgerlichgesinnten verdient hat, der auf die späteste Nachwelt übergehen wird, angenommen und beschworen worden.

Deutschland.

Oesterreich.

Karlsbad, den 19. Aug.

(Allgem. Zeit.)

Die Gesundheit Sr. königl. Hoheit des Kurfürsten von Hessen hat sich in Folge energischer ärztlicher Mittel (dem Vernehmen nach besonders durch ein Eisbad), so hergestellt, daß Höchstdieselben sich außer aller Gefahr befinden. Seit gestern ist auch Se. Hoh. der Kurprinz hier angelangt, um seinen erlauchten Vater zu besuchen.

Nicht politischer Theil.

Die Schweizer-Garden.

Gefallen zu Paris am 27., 28. u. 29. Juli 1830.

1. Eidesschwur.

Vom Lande, wo die freien Männer wohnen,
Vom Schweizerlande ziehen sie hinaus
Nach Frankreichs Königsstadt die jungen Söhne,
Die Alpenkinder in das Königshaus.
Der Glanz am Throne hat ihr freies Aug' geblendet,
Gefesselt werden sie durch einen bösen Schwur
An die Tyrannenschaar die Freigebornen,
Und schweigen muß die Stimme der Natur.
Die Freiheit hat den harten Eid vernommen,
Der Kinder Sünde drücket sie so schwer. —
„Der Mutter haben sie den Untergang geschworen,
„Und meine Söhne sind es jetzt nicht mehr!"

2. Eidestreue.

Im Feuerglanze strahlt die Morgensonne,
Sie schaut hinunter in die Frankenstadt,
Und sieht zum Kampf gerüstet und bewaffnet
Die Schweizer steh'n, bereit zu blut'ger That.
Sie stehen da, die alten Schweizergarden,
Und blicken stumm und ernst zum Feinde hin;
Und junge Freiheitskinder sind die Feinde,
Die Freiheit selbst ist ihre Führerin.
Die Garde sieht's — Verzweiflung in dem Blicke
Erhebet fast der kriegerische Sinn. — —
„Geschwornen Eiden treu!" Sie rufens laut und stürzen
In Kampf und Tod die Schweizerlöwen hin.

3. Die schlafenden Helden.

Der Kampf ist aus. — Vom fernen Himmel leuchten
Die stillen Sterne in die Mitternacht,
Die jungen Streiter und die alten Helden
Umschweben Todesengel nach der heißen Schlacht.
Wie still, wie traurig ist's im Leichenfelde,
Und nur ein schwacher, leiser Klagelaut
Durchbebt die Nacht — denn eine Mutter trauert
Bei den Gefallnen dort, und auf die Schweizer schaut.
Es ist die Freiheit; die verlornen Söhne
Erkennt sie wieder an dem Heldentod.
Auf dem erschlagnen Feind die bleichen Kämpfer schlafen,
Und ihre Waffen sind so blutig roth.

4. Der Freiheit Klage.

„O daß der Königsgunst solch' Heldenblut geflossen,
Für einen morschen Thron die tapfere Garde fiel,
Wie muthig in der Schlacht und treu im Sterben!
Warum verkannten sie der Freiheit Hochgefühl.
Die Schweizergarde schläft. — „Wollt Ihr noch nicht erwachen,
Ihr Volksvertreter dort im Schweizerland!
Wer hat hingeworfen meine starken Söhne
In ungerechten Kampf und in des Todes Hand?
Ihr habt zum harten Schwure sie verleitet, —
Hier liegen sie in grauser Todesnacht!
Das ferne Vaterland weint nicht um diese Helden,
Vom Todesengel nur sind sie bewacht.

So klagt die Heldenmutter, und vom Himmel leuchtet
So traurig still herab das bleiche Sternenlicht,
Und ob die Klage nun zur fernen Heimat dringet?
Und war's kein leerer Traum?
Ich weiß es nicht.

(Freie Presse.)

Verlagshandlung: F. C. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Coremans. Verantwortl. Herausgeber: Auerweck.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 237.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franck'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Sonntag, den 29. August 1830.

Politischer Theil. Portugal. — Spanien. Madrid. — Großbritannien. — Frankreich. Paris. — Niederlande. Brüssel. — Italien. Neapel. Sardinie Turin. Kirchenstaat. Rom. — Griechenland. — Schweiz. — Deutschland. Württemberg. Stuttgart. Großherzogthum Hessen. Darmstadt. Herzogthum Braunschweig. Braunschweig. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. — Nichtpolitischer Theil. Miszellen.

Politischer Theil.

Portugal.

Nach Berichten aus Lissabon vom 8. Aug. sind daselbst vom Blokadegeschwader vor Terceira sechs für gute Beute erklärte Schiffe, (5 englische und ein amerikanisches) angelangt. Sie kommen alle aus Indien oder Rio-Janeiro und sind reich beladen. Der englische Vicekonsul hatte über diese Sache einen Streit auf einem der Schiffe, wobei ihm ein Kessel an den Kopf geworfen wurde. Er hat bis jetzt vergebens Genugthuung verlangt.

Spanien.

Madrid, den 14. Aug.

(Constitutionnel.)

Die Nachrichten aus Frankreich haben die Minister bestimmt, sich nach St. Ildefonso zum König zu begeben, um dort unter seinem Vorsitze einen Ministerrath zu halten. Ein Theil der Minister schlug sehr kraftvolle Maßregeln vor. Der König, mit der übrigen Mehrzahl, zeigte sich geneigt, der öffentlichen Meinung etwas nachzugeben. Diese Ansicht drang durch. Man hat somit zur allgemeinen Freude dem Jesuiten Tadeo Gil, Corregidor von Madrid, die Ober-Intendanz des Reichs entzogen, und dieselbe Hrn. Marcelino de la Torre, einem sehr gemäßigten Manne, vertraut. Die überspanntesten General-Kapitäne der Provinzen sollen durch andere ersetzt werden. An Eguia's Stelle soll in Galizien General Abadia kommen, in Catalonien wird Graf Espagna durch den Marquis La Amarillar ersetzt u. s. w. — Nach späteren Nachrichten vom 15. war Alles in Spanien ruhig, und die Reinigungen in gemäßigtem Sinn, welche sich bis auf den Rath von Kastilien erstreckt hatten, währten fort.

Grossbritannien.

In England währen die Volksversammlungen fort, um der französischen Nation die unbedingte Theilnahme und die Glückwünsche der englischen zu den neuesten Veränderungen in Frankreich auszudrücken. Der bekannte Radical-Reformator Cobbett ist mit einer Adresse in diesem Sinne nach Paris abgegangen. (Er ist dort schon angelangt.)

Frankreich.

Paris, den 23. Aug.

(Constitutionnel.)

Auf der Toulonier Rhede befinden sich verschiedene Schiffe mit 80 Millionen in Gold und Silber von der algierischen Regentschaft herrührend. Morgen werden 75 Millionen ausgeschifft, und die übrigen 5 Millionen werden ans Land gebracht werden, sobald das Schiff, an dessen Bord sie hinterlegt sind, seine Quarantaine vollendet haben wird. Dieser Schatz soll im Arsenal aufbewahrt und einer sichern Schutzwache anvertraut werden.

Ein Reisender, der verschiedene Departemente besucht hat, sagt, daß die Beamten der indirecten Gefälle fast überall ihre Functionen eingestellt haben. Männer von Pappendeckel mit grünen Kleidern sind in mehreren Städten verbrannt worden. Wir sind weit entfernt diese Demonstrationen zu billigen, aber sie müssen die Regierung daran erinnern, daß es Zeit ist, das öffentliche Elend durch Heruntersetzung der enormen Abgaben auf Wein, Salz und Tabak zu mindern.

(Gazette de France.)

Seit den Ereignissen des Monats Juli ist die Genovefa-Kirche (Pantheon) zu Paris geschlossen und die Christenlehre daselbst unterbrochen. In den ersten Tagen des August-Monats haben Privat-Personen die Inschrift: „Den großen Männern das dankbare Vaterland," wieder hergestellt.

(Courrier français.)

Man schreibt aus Nimes: Am 15. Aug. fand eine Preiserhöhung im Brode statt, die Unzufriedenheit unter dem Volke veranlaßte, und die Proklamation Philipps I. kalt aufnehmen ließ. Am folgenden Tage nahm die Gährung zu; es bildeten sich Gruppen, die sich herausforderten, und bald darauf kam es zu Thätlichkeiten. Mehrere Personen wurden durch geworfene Steine und mit Stöcken verwundet. Gegen Abend unterhandelte man vor der Kaserne der Schweizer, entschloß sich zum Frieden und umarmte sich. Die Royalisten waren viel zahlreicher. In der Nacht scheint der Krieg auf einem der Kaffeehäuser wieder begonnen zu haben, und ein Patriot ward durch einen Messerstich getödtet. Beim Abgang des Kuriers besorgte man für den folgenden Morgen neuen Streit.

Niederlande.

Brüssel, den 25. Aug.

(Courrier des Pays-Bas.)

Zu Verviers hat man ein Subscription zu Gunsten der Verwundeten und Wittwen der Tapfern, die zu Paris für die Freiheiten aller Völker gekämpft haben, eröffnet.

(Landmansvriend.) *)

An den Bischof von Lüttich. Verachtungswerther Scheinheiliger! Wagst du es

*) Ein ministerielles Genter-Blatt. Wir liefern nur darum Auszüge aus demselben, um zu zeigen, welche Sprache diese Blätter jetzt führen.

den Fürsten zu verrathen, dem du allein deine Würde verdankst? Nachdem du dich mit Wohlthaten hast beladen lassen, zeigst du den niedrigsten Undank. Du warst würdig die elende Stütze der aufrührischen Verräther, welche den Untergang der freien Niederlande wollte. Aber dein Name wird an den Schandpfahl der Infamie, als Mordbrenner-Anführer angeheftet. Mag v. Potter dich Melchisedech nennen, wir werden dich Judas heißen, Verräther unsers Königs nennen; möge Hohn, Injurie und Schande die Frucht deines Lebens und die eines jeden Verräthers und Heuchlers seyn.

Der Vaderlander, Kosak der Brüder der Union ist in der That unsinnig geworden; er gibt der Opposition die Bezeichnung liberale Parthei. Schöne Liberale, die nur an Jesuiten und spulide Capuciner denken. In Frankreich vertreiben die Liberalen die Jesuiten, wie wilde Thiere, und unsere Liberalen lassen es sich angelegen seyn, das Land mit dieser Thierrace zu verpesten.

— Nach dem Belge ist es, trotz dem, daß ein ministerielles Blatt es in Abrede stellt, gewiß, daß Wollfabrikanten von Gent ihre Arbeiter entlassen haben, mehrere Spinnereien sich in bedenklicher Lage befinden, und einige Kaufleute dieser Stadt als Abgeordnete sich zu dem Minister v. Gobbelschroy begeben haben, um ihm die Besorgnisse des Handelsstandes vorzulegen. Man versichert, sie haben eine Unterstützung von einer Million erhalten.

Die Genter Zeitung sagt: Man meldet, daß Unordnungen, welche zu Roubair (im französischen Nord-Departement) vorgefallen, durch belgische Arbeitsleute (es sollen daselbst neuerdings 7000 flandrische Handwerker, meist Genter, arbeiten) veranlaßt wurden, und daß dieselben die Webstühle in den Wollfabriken und in andern Werkstätten zerschlagen haben. Sieben davon sind verhaftet und in das Gefängniß von Lille abgeführt worden.

Italien.

Neapel, den 4. Aug.

(Giornale del Regno delle due Sicilie.)

Gestern um 6 Uhr Morgens nahm die französische Fregatte Jeanne d'Arc, welche am 31. Juli hier angekommen ist, die Pratica. An Bord derselben befindet sich Hussein-Bei, gewesener Dey von Algier, wie er in seinem Passe angegeben ist, der unterm 10. v. M. von dem Oberbefehlshaber der französischen Armee in Afrika, Grafen v. Bourmont ausgestellt ist. Der Dey begab sich gegen 11 Uhr in Begleitung seines Tochtermannes, gewesenen Oberbefehlshaber der algierschen Armee, und mit andern Personen seines Gefolges ans Land, und fuhr sodann zu dem französischen Geschäftsträger und zum französischen Consul. Unter den Seeleuten die ihm die Honneurs machten, erkannte er einen Matrosen, der einst Sclave in Algier gewesen war, richtete an ihn freundliche Worte, und behielt ihn, da derselbe des Arabischen mächtig ist, als Dolmetscher bei sich. Hussein ist ein Mann von ungefähr 60 Jahren, von schönem Ansehen, das durch seinen langen Bart Gravität erhält, und von robuster Statur, seine Augen und die Physiognomie drücken viel Verstand und eine seinem Mißgeschicke überlegene Seelenstärke aus. Er begab sich noch gestern wieder nach der Fregatte zurück, nachdem er zuvor das letzte Appartement in dem Gasthofe des Herrn Martin Zir zur Vittoria, welches der königl. Villa auf der Chiaja gegenüber liegt, gemiethet hatte. Der Commandant der Fregatte de Lettré lud ihn zu einem Male ein, welche Einladung er annahm; die Mannschaft dieses Schiffes wurde von dem Grafen de la Ferronays, französischen Botschafter am heiligen Stuhle, der eben in hiesiger Hauptstadt verweilte, mit Erfrischungen bewirthet. In verflossener Nacht ließ der Dey den werthvollsten Theil seiner Effecten ans Land bringen. Heute Morgens um 4 Uhr wurden 54 Frauen, sämmtlich tief verschleiert, wovon der größte Theil Negerinnen sind, und vier junge Mädchen, nebst ungefähr 30 Türken ans Land gesetzt. Der Dey hat mit seinem ganzen Gefolge den obenerwähnten Gasthof bezogen.

Neapel, den 14. Aug.

(Allg. Zeit.)

Der Dey von Algier und sein Gefolge ziehen die Aufmerksamkeit unsers Publikums fortwährend auf sich, indem man fast den ganzen Tag diese Türken in den Straßen Neapels herumjagen sieht. Der Dey soll sieben Millionen Franken in Gold mitgebracht haben, und man sucht ihn zu bewegen, sich im Königreich Neapel anzukaufen. Einer von seiner Dienerschaft hatte sich einen Insubordinationsfehler zu Schulden kommen lassen, und ward deßhalb zum Tode verurtheilt. Dem neapolitanischen Thürsteher wurde aufgetragen einen Karren herbeizuschaffen, um eine Leiche wegzubringen. Dieser fragte, ob denn Jemand gestorben sey, und erhielt zur Antwort, die Exekution werde binnen einigen Stunden vor sich gehen. Eiligst rief er einen Polizeikommissär herbei, welcher dem Dey bedeutete, daß er die Justiz in Neapel nicht selbst verwalten, sondern dieß der Regierung überlassen müsse. — Als der Dey die Nachricht von den Vorfällen in Frankreich erhielt, rufte er aus: „Gott ist groß! Er hat mich vom Throne gestoßen; dafür hat ihn nun sein Volk auch wieder verstoßen!" — Der Hof war schon mehrere Tage in Kenntniß von der Revolution in Frankreich; das Publikum erfuhr sie aber erst durch Schiffe, die aus Marseille ankamen. Die Strenge gegen politische Gespräche und Verbreitung politischer Nachrichten ist nun verdoppelt.

Sardinien.

Turin, den 9. Aug.

(Précurseur de Lyon.)

Ohne einige Privatbriefe, die uns aus Paris zukommen, und von welchen hier Abschriften verbreitet werden, würden wir uns in einer vollständigen Ungewißheit über die Ereignisse zu Paris befinden; es ist uns gar nicht mehr erlaubt, eine andere Zeitung zu lesen als die discreditirte des Hrn. Rabbi, der sich darin gefällt, die jetzigen Angelegenheiten Frankreichs zu entstellen.

Der König Carl Felix wird am 12. aus Savoyen hier anlangen. Es geht das Gerücht, daß er sich nach Neapel begeben und in seiner Abwesenheit als Regentin Maria Theresia (Wittwe des verstorb. Königs Victor-Emanuel und Schwester des Herzogs von Modena) ernennen wolle. Mitregent wäre ein gewisser Paolucci, vor einigen Tagen zum Generalissimus der königl. Truppen befördert. Dieser General ist aus Modena gebürtig, und Bruder eines Admirals des Kaisers von Oesterreich. Unter dem Befehle des gedachten Paolucci wollen inzwischen die Truppen nicht stehen, da sie einen Großmeister (den Prinzen von Carignan haben). Die Carabiniers (Gensdarmen) haben auf gleiche Weise gehandelt und erklärt, sie würden nur den Kriegsminister gehorchen. Man sagt auch, daß die Oesterreicher die Citadelle von Alexandrien und Turin zu besetzen beabsichtigen.

Kirchenstaat.

Rom, den 12. Aug.

(Constitutionnel.)

Der Pabst hat eine außerordentliche Versammlung von Cardinälen veranlaßt, um die französischen Angelegenheiten zu berathen. Es ist beschlossen worden zu erklären, daß, obschon der heil. Vater mit Leidwesen vernommen, was in Paris geschehen, er sich nicht den Wünschen der Nation widersetzen konnte, welche Gewalt gegen Gewalt angewendet habe. Daraus geht deutlich hervor, daß Se. Heiligkeit Pius VIII. geneigt ist, die neue Ordnung der Dinge in Frankreich anzuerkennen. Dieses Gerücht hat die Jesuiten betrübt, welche gewünscht hätten, daß Niedermetzelungen in Frankreich statt gefunden hätten, um den heil. Vater zu erbittern.

So lange Fürst v. Polignac an der Spitze des französischen Ministeriums stand, haben unsere Fürsten nie gegen den Titel: „römischer Fürst," den ihm die französischen Blätter geben, protestirt. Jetzt aber ist eine Bittschrift von mehr als zwanzig Fürsten dem Fürsten Olfieri übergeben worden, damit ihnen ein Auszug aus dem Register, worin der Fürst Polignac eingezeichnet wäre, eingehändigt und zugleich zu wissen gemacht werde, welches fürstliche Grundeigenthum er in dem Kirchenstaate besäße.

Griechenland.

Aus Candia wird im Courrier de la Grèce gemeldet: Am 5. Juli erschienen russische und französische Kriegsschiffe vor der Insel, um einen Waffenstillstand vorzuschlagen. Die Griechen wie die Türken gingen ihn ein; allein letztere, namentlich die von

Heraklium, haben ihn bereits verletzt, indem sie mehrere Griechen niedermetzelten. Trotz dem fahren die Griechen fort, den Waffenstillstand zu halten, und haben sich, auf den Rath der vermittelnden Kommandanten, darauf beschränkt, ihre Klagen vor die Admirale der verbündeten Mächte zu bringen.— Admiral Henden, der am 1. Juli von Poros auf dem „Wladimir" nach dem baltischen Meere auslief, hat vor seiner Abreise dem Waisenhause zu Aegina die Summe von 144 Kolonnaten geschenkt. Der Courrier spricht mit hoher Achtung von den Tugenden dieses Seehelden.

Schweiz.

(Appenz. Zeit.)

Der Kampf der Franzosen für Freiheit und Gesetz ist glorreich ausgekämpft worden. Seine Folgen sind unermeßlich, und werden vorzugsweise sich günstig für die Schweiz entwickeln. Der kapitulirte Dienst in Frankreich mit dem ganzen Troß von Uebeln, den er nach sich schleppte, wird und muß aufhören, und grösseres Heil hätte der Schweiz kein anders Ereigniß gewähren können. Der kapitulirte Dienst mit Frankreich war das unnatürlichste aller Bande, das die Bürger eines Freistaates an eine benachbarte große Monarchie knüpfen konnte, zugleich ein unpolitisches Band, denn es gefährdete wesentlich unsere Neutralität; man darf wohl sagen: die Neutralität, wie sie unser Interesse und die europäischen Staatsverträge begründen, ist mit einem solchen Dienste gar nicht gedenkbar. Weitaus die Mehrheit der Mitglieder der Regierungen in verschiedenen zumal westlichen Ständen fand sich durch persönliche Beweggründe an das Wohlergehen des Dienstes gefesselt; an ihm lag ihnen immer sehr viel, und kamen das liebe Vaterland und der Söldnerdienst Frankreichs in Collision, so zog jenes den Kürzern. Es liegt dies so sehr in der Natur der Dinge, daß nur nicht zu begreifen wäre, wie man daran zweifeln könne, und daß man hinwieder den gesunden Verstand derjenigen in Abrede stellen darf, welche da glauben, daß sich die Nachtheile des fremden Dienstes in Frankreich anders vermeiden lassen, als durch seine völlige Aufhebung. Wenn aber schon die persönlichen Interessen der Regierungs-Mitglieder und anderer mit ihnen in Verwandschaft stehender einflußreicher Personen alle andern überflügelten, wie viel mehr mußte dies noch der Fall seyn bei solchen, die sich im Dienste selbst befanden? Wer ohne Verdienst und in Nichtsthun zu Geld, Titeln und Ordensbändern gelangen kann, wie Gady und alle seine Consorten, der lügt, wenn er vorgiebt, daß ihm sein Vaterland über Alles lieb sey. Im Collisionsfall wird er es eher verrathen, und schon seine Stellung ist ein Problem. Wir haben in neuerer Zeit ein Beispiel erlebt, das uns beweiset, wie der Patriotismus solcher Leute keinen höhern Schwung zu nehmen weiß, als den, für eine Partei im Nachbarlande Partei zu ergreifen, die Schweiz zu einem tollen Zuge zu verleiten und dadurch für immer dem wohlverdienten Vorwurf auszusetzen, ein reizbare Nation ohne Noth, muthwilligerweise, zur Wiedervergeltung gereizt zu haben. Diese nämlichen Leute haben uns ein Beispiel gegeben, wie man das Vaterland und seine höchsten Behörden ehrt. Sie höhnten und verspotteten Regierungen und Tagsatzungen in der Codergeschichte, intriguirten gegen ihre Verfügungen und benahmen sich in jeder Rücksicht so ahndungswürdig, daß selbst die milde Tagsatzung mit verdienten Verweisen dazwischen treten mußte, mittlerweile die allgemeine Stimme Einstellung der Werbung auf so lange begehrte, bis die Chefs zum Gehorsam zurück gekehrt seyn würden. Jetzt ist es freilich anders geworden; jetzt kennen sie ihr Vaterland wieder, das sie ein Jahr zuvor im Uebermuthe verkannten. Was soll nun die Schweiz unter eingetretenen Umständen in besonderer Rücksicht auf die kapitulirten Regimenter, was in allgemeiner Beziehung thun? Vor Allem nur der Vorsehung und der Entschlossenheit der Franzosen danken, die die Auflösung der Regimenter vorbereiteten. Im Weitern soll sie, ohne Groll über Geschehenes, das vielleicht schon jetzt bereit wird, Hand bieten zu einem für die Truppen möglich günstigen, im Sinne des einschlagenden Kapitulations-Artikels, der auf den nun eingetretenen ausserordentlichen Fall den Regimentern angemessene Entschädigungen zusichert, abzuschließende Einverständnisse über Zeit und Weise und die pekuniairen Bedingnisse der Lizenzirung. Ein Mehreres zu thun liegt uns nicht ob und würde wieder nur jene Verblendung beurkunden, die in einem den vaterländischen Interessen schnurstracks entgegen gesetzten Institut Hochvaterländisches zu sehen vermeint, und über Nebensachen das Ganze vergißt. Mag man immerfort von einer ausserordentlichen Tagsatzung sprechen. Für die schon verabschiedeten Regimenter in Frankreich bedarf es keine Tagsatzung. Nicht die Tagsatzung hat die Kapitulationen abgeschlossen, sondern zwanzig Kantone in zwei von einander unabhängigen Vereinen; überlasse man diesen die Sorge, mit Beihülfe des Vorortes die Dornen aus dem Fuße zu ziehen. Das ist das einzige Mittel, die Schweiz vor noch grösserem Schaden zu sichern. Ohnehin werden weder die Regimentsobersten noch die Tagsatzung die vielen Heimathlosen zu versorgen wissen, die mit Hülfe gefälschter Taufscheine (die Herren Hauptleute und übrigen Werber haben sich mit solch schändlichen Fälschungen nicht selten abgegeben) in die Regimenter eingeschwärzt worden, und nun in rothen Röcken nach der Schweiz zurückströmen werden. Nicht weniger einfach ist unsere Stellung in allgemeiner Beziehung. Man mag freilich in Bern die Sache anders angesehen haben, als zu Anfang des Monats mit Zuzug der daselbst anwesenden Herren Bürgermeister Wyß von Zürich und Schultheiß Amrhyn von Luzern, geheimer Rath gehalten wurde. Zuvörderst darf man indessen im ganzen Vaterland über diese der Bundesverfassung zuwiderlaufende Verstärkung der vorörtlichen Behörde öffentlich Klage führen. Der jeweilige Vorort allein hat die Bundesangelegenheiten, nach Vorschrift der Bundesakte, zu leiten; drei Vororte, die diese Leitung gemeinsam übernehmen, können die Kantone nicht anerkennen, und mit eben soviel Recht als die vorerwähnten Herren hätten alle übrigen Mitglieder der Tagsatzung verlangen können, zu jener Sitzung des Geheimen Rathes geladen zu werden. Doch sey dieß nur im Vorbeigehen gesagt; die Zeit wird auch hierin Abhülfe gewähren. Ueber die Sache selbst aber sollte nur eine Stimme walten. Lamentationen über den eingestürzten Thron der Bourboniden stehen uns nicht zu, und gerade in dieser Hinsicht sollen wir uns abermals nicht von der Stimmung der bei den Regimentern Betheiligten lassen lassen. Wir haben einzig darauf Bedacht zu nehmen, daß im schicklichen Zeitpunkt die diplomatische Verbindung mit dem neuen Frankreich in solcher Weise wieder angeknüpft werde, wie sie mit dem alten gepflogen worden. Ein anderes Gewicht in die Wagschale legen zu wollen, ist nicht unsers Amtes; jenes Ziel aber in den einfachsten Formen zu erreichen, Pflicht und einziges Augenmerk unserer Magistraten.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, den 25. Aug.

Die Redaction der Neckar-Zeitung erklärt: Aufgefordert, machen wir hier die Anzeige, daß wir bereit sind, Beiträge zum Besten der in den Tagen vom 27. bis 29. Juli in Paris Verwundeten, so wie der Wittwen und Waisen der Gebliebenen, anzunehmen und diese zu dem genannten Zwecke, an Banquier Lafitte oder General Lafayette, (beide rühmlichst bekannte Männer) nach Paris zu übermachen. Wir werden Rechnung darüber ablegen.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 20. August.

Hinsichtlich der Bemerkungen des Abgeordneten E. E. Hofmann zu dem Antrag der Staatsregierung, die Civilliste, Deputate und Apanagen, so wie die Hofbaukosten betreffend, welche, nebst dem übereinstimmenden Ausschußbeschlusse, dem Regierungskommissär Frhr. v. Hofmann vertraulich mitgetheilt worden waren, antwortete Letzterer dem Präsidenten des ersten Ausschusses der zweiten Kammer im Wesentlichen: „Mit wahrhaft schmerzlichem Erstaunen" habe er ersehen, daß der erste Ausschuß die sämmtlichen, von Sr. K. H. dem Großherzoge an die Stände erlassenen Propositionen abzulehnen, und die künftige Subsistenz Hochdesselben auf eine Weise zu beschränken beabsichtige, welche mit der Ruhe, dem Glück und der Zufriedenheit desselben schlechterdings unverträglich seyn würde" — was dann ein-

zeln umständlich ausgeführt wird. — Als Resultat mehrfacher Berathungen der Finanzausschüsse erster und zweiter Kammer ergab sich sodann, daß Letzterer, im Uebrigen bei seinen früheren Anträgen stehen bleibend, dahin anträgt: „aus besondern Rücksichten auf die allerhöchste Person unsers so verehrten edeln Regenten und auf obwaltende eigenthümliche Verhältnisse," ihm die Civilliste von jährlichen 570,000 fl. zu bewilligen, und dabei (was bisher in etwas noch größerer Ausdehnung der Fall war) mehrere (speziell benannte) Gebäude und Gärten auf die Staatskasse in Unterhaltung zu nehmen. Die Mitglieder des ersten Ausschusses der ersten Kammer sind mit allen Anträgen des berichtenden Ausschusses, jedoch mit der Modifikation einverstanden, daß sie, statt der Summe von 570,000 fl., den Betrag der bisherigen Civilliste von 576,604 fl., und von den vorgeschlagenen Deputaten die für die Prinzessin von Nidda angetragenen 2000 Gulden bewilligt zu sehen wünschen.

Herzogthum Braunschweig.

Braunschweig, 16. Aug.

Am 13. traf Se. Durchl. unser vielgeliebter Herzog, in erwünschtem Wohlseyn von Paris zurück, wieder hier ein. Nachdem der Herzog einige Stunden von der Ermüdung der Reise ausgeruht hatte, empfing Er die zum Hofe gehörigen Personen, und ließ sich darauf Vortrag über die Vorkommnisse der letzten Zeit erstatten. Unzählige Menschen eilten alsdann dem Schlosse zu, um Se. Durchl. zu erblicken. Man beabsichtigte, den Herzog Abends feierlich im Theater zu empfangen, was er sich jedoch verbat, indem er sich von der Reise noch angegriffen fühlte. Am 14. d., Abends, brachten die Officianten eine Fackelmusik, welche huldreichst aufgenommen und bei welcher das jedesmalige Erscheinen Sr. Durchl. auf dem Balkon durch ein tausendfaches Vivatrufen bezeichnet wurde. Gestern wohnte der Herzog dem Gottesdienste in der Domkirche bei.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

(Kammer der Pairs.)

Man wußte nicht, daß Sitzung sey; die öffentlichen Tribunen, obschon neulich zur Aufnahme ziemlich zahlreicher Personen eingerichtet, sind beinahe leer.

Mehrere früherhin abwesende Pairs leisten den Eid. Die Herren v. Laval-Montmorency, Latour-Dupin und Herzog von Havre-Croï melden der Kammer, daß sie den Eid nicht leisten wollen.

Hr. Pasquier zeigt nun hierauf an, daß er einen Brief von der höchsten Wichtigkeit vorzulesen habe; er kommt von Hrn. von Polignac. (Lebhafter Ausdruck von Aufmerksamkeit.)

Dieser Brief lautet folgendermaßen:

Hr. Baron, zu Granville in dem Augenblick verhaftet, wo so viele bedaurungswürdige Begebenheiten statt fanden, bin ich zum Gefangenen erklärt worden, obgleich weder der Hr. Prokurator des Königs noch der Instruktionsrichter einen Verhaftsbefehl gegen mich ausstellen konnten, da ich Mitglied der Pairskammer bin. Sollte aber die Regierung den Befehl gegeben haben, mich in Folge von Begebenheiten zu verhaften, die ich mehr bedaure als irgend Jemand, und die keine menschliche Vernunft verhindern oder voraussehen konnte, da man nur an die Erhaltung seines Lebens dachte, und nicht wissen konnte, wenn man anhören sollte. Was würde daraus entstehen, wenn politische Meinungen als Vergehen und Verbrechen von denen betrachtet würden, deren glücklichere Ansichten siegen, obgleich sie auch wieder unterliegen können. Ich habe genügliche Beweise meiner Abneigung gegen jede Rache gegeben, als ich an der Spitze der Macht die Männer hätte verfolgen können, die mich zu andern Zeiten verfolgten. Mein ganzer Wunsch bestände jetzt darin, in das friedliche Leben zurücktreten zu können, aus dem ich, sehr gegen meinen Willen, durch unglückliche Umstände herausgerissen wurde, wie alle, die mich kennen, es bezeugen werden. Das war mein Vorsatz, in dem Augenblicke, wo ich, gegen den Geist der Verfassungsurkunde verhaftet wurde, und ich eben ins Ausland gehen wollte. Sollte endlich, gegen alle Gerechtigkeit, die Pairs-Kammer meine Verhaftung befehlen, so wünschte ich in ein Fort de Pikardie gebracht zu werden, wo ich schon lange verhaftet war. Es ist geräumig und würde meiner Gesundheit besser als jedes andere zusagen. Es wäre eine Barbarei, meine Ueberlieferung nach der Hauptstadt anzuordnen, wo sich so viele Vorurtheile wider mich erheben. Es bedarf Zeit, bis sie sich legen und bis man mit Geistesruhe Begebenheiten beurtheilen kann, welche zu verhindern ich lebhaft gewünscht hätte. Ich bitte Sie, Hr. Präsident, diesen Brief den Betreffenden mitzutheilen." (Bewegung in verschiedenem Sinn.)

Der Hr. Präsident: Ich glaube, meine Herren, dem Wunsch des Bittstellers entsprochen zu haben; Ihnen liegt es ob, zu entscheiden, ob ich das Schreiben wem Rechtens mitgetheilt. Ich glaube, wir sollten nun eine Commission ernennen, welche die nöthigen Maßregeln in Betreff des eben Ihrer Berathschlagung unterworfenen Gegenstandes vorschlagen können; es handelt sich um eine Thatsache von höchster Wichtigkeit.

Nun wird über die Frage discutirt, ob eine Commission ernannt werden soll. Der Hr. Präsident zeigt an, er habe ein Schreiben des Hrn. Ministers der Rechtspflege erhalten, der meldet, er glaube bei der vorliegenden Angelegenheit nicht einschreiten zu sollen, und wolle der Kammer bloß die Gefangennehmung der HH. v. Peyronnet und v. Polignac zu Tours und St. Lo zu melden.

Die Kammer beschließt einstimmig die Ernennung einer Commission. Diese Commission besteht aus den Herren Seguier, von Barante, von Pontecoulant, Bastard und einigen andern, deren Namen nicht bis zu unserm Ohr dringen.

Hierauf befaßt sich die Kammer mit zwei Reglementar-Vorschlägen, und die Sitzung wird mit einem Bericht des Hrn. von St. Aulaire über die Bittschriften beschlossen, worin darauf angetragen wird, daß Herrn Herzog von Orleans die Krone, und den Tapfern, die zur Vertheidigung der Rechte des Volks ihr Blut vergossen, eine Belohnung zuerkannt werde. Die Kammer befiehlt den Druck des Berichts.

Nicht politischer Theil.

Miszellen.

Semipolitische Scherze aus den französischen Zeitschriften: *Figaro, Corsaire etc.*

Der König von Spanien hat die Idee aufgegeben uns den Krieg zu erklären, wir freuen uns darüber für den König von Spanien.

— Nach und nach verschwinden die Lilien; die Jahreszeit dieser Blumen ist vorüber.

— Hr. v. Polignac wirkt Wunder; man sieht aus seinem letzten Brief, daß er noch toller geworden ist, als man geglaubt.

— Hr. v. Berryer, der Adler der Quotidienne, hat einen Flügel verloren.

— Hr. v. Martignac, der Weiner über die Bourbone, wird bald eine Trauerweide seyn.

— Hr. v. Lamezan der Deputirte, hat auf der Rednerbühne erklärt, daß er Napoleon und Carl X. treu gewesen und auch Ludwig Philipp I., aller Welt, der Religion u. s. w. treu seyn werde. Einen treueren Menschen gibt es wahrlich auf Erden nicht mehr.

Preßfreiheitssturm.

Wenn nicht die merkwürdigen Ereignisse in Frankreich eingetreten wären, so hätte unfehlbar auch so gelegentlich ein kleiner Preßfreiheitssturm sich angebahnt in der lieben Schweiz. Die Ordonnanzen klangen so festlich, wie Berns Eröffnungsreden, und der Bericht der Minister über die Preßfreiheit wäre einer Müller-Friedbergischen Feder würdig gewesen. Alles gediegener Unsinn mit drehbaren Floskeln der Weisheit und Liberalität durchmengt; auch etwa einige Unwahrheiten, schön gedreht und bitersüß mit Charakter-Schilderungen ausgeschmückt!!!

Verlagshandlung: F. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Coremans. Verantwortl. Herausgeber: Auerweck.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnüzige und interessante Tendenz erhalten hat erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 238.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Plaz.

Montag, den 30. August 1830.

Politischer Theil. Amerika. Nordamerikanische Union. New-York. — Portugal. Lissabon. — Großbritannien. London. — Frankreich. Paris. — Rußland und Polen. St. Petersburg. Odessa. Warschau. — Griechenland. — Deutschland. Preußen. Berlin.] — Nichtpolitischer Theil. Diamanten in Ural. Meine Zusammenkunft mit Chosrew Mirza. Mizellen.

Politischer Theil.

Amerika.

Nordamerikanische Union.

New-York, den 10. Juli.

(Preuß. Staatszeitung.)

Amtlichen Berichten zufolge hatten bis jezt in Virginien 41,418 Individuen über die neue Verfassung dieses Staates ihre Stimmen abgegeben; von diesen sind 26,055 für und 15,563 gegen dieselbe gewesen.

Der auf der Universität in Maryland als Professor der Rechte angestellte Hr. David Hoffmann ist von der Universität Göttingen zum Doktor der Rechte promovirt worden.

Vor Kurzem ward hier der Grundstein zu einem Gebäude gelegt, in welchem, unter der Leitung einer zu diesem Behufe gestifteten Gesellschaft, arme Frauen, die ihrer Niederkunft entgegensehen, unentgeldlich aufgenommen werden sollen. In öffentlichen Blättern werden die Geistlichen der verschiedenen Confessionen aufgefordert, in ihren Gemeinden Unterzeichnungen zu veranstalten, um die zur Ausführung dieses wohlthätigen Zweckes noch fehlenden 6000 Dollars herbeizuschaffen. Eine bei Legung des Grundsteines angestellte Sammlung brachte 300 Dollars ein.

Es sind hier mehrere schöne Proben roher in Windsor (Nord-Carolina) erzeugter Seide eingesendet worden. Eine aus nur wenigen Theilnehmern bestehende Gesellschaft besizt als Resultat mehrerer Versuche 200,000 Cocons; sie sehen gut aus, sind groß und von verschiedenen Farben, von einem leuchtenden Gelb an bis zu einem glänzenden Weiß. Die Cocons von Raupen, die mit Blättern des weißen Maulbeerbaums genährt wurden, sind größer als die von Raupen, welche man mit schwarzen fütterte; die gewonnene Seide hat einen sehr gleichmäßigen Faden und ist glanzend und stark.

Noch im Jahr 1793 wurden in Liverpool nur fünf Ballen Baumwolle aus den vereinigten Staaten in öffentlicher Auction zum Verkauf ausgeboten; jezt werden aus genannten Staaten jährlich beinahe eine Million Ballen ausgeführt.

Eine gegenseitige Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Boston gab im Laufe des lezten Jahres 590 Policen aus, und versicherte für den Betrag von 857,708 Dollars. Diese mehr als 1400 Mitglieder zählende Gesellschaft besteht seit 4 Jahren, und versicherte seitdem im Ganzen für den Werth von 2,626,276 Dollars; für Brandschäden zahlte sie überhaupt 4526 Dollars aus.

Jn dem öffentlichen Gefängnisse in Mount-Pleasant befanden sich am 1. Juli d. Js. von weißer Abkunft 539 Individuen männlichen Geschlechtes, worunter 72 zwischen 10 und 20 Jahre alt; 226 zwischen 20 und 30, 143 zwischen 30 und 40, 62 zwischen 40 und 50, 30 zwischen 50 und 60 und 6 zwischen 60 und 70 Jahre. Die Zahl der Gefangenen von schwarzer Abstammung betrug 162, worunter 79 zwischen 10 und 21 Jahre alt, 64 zwischen 24 und 36, und 20 zwischen 36 und 56. Die Gesammtzahl belief sich auf 702, von diesen waren 159 Ausländer.

Eine beträchtliche Anzahl von in Philadelphia und in New-Braunswik lebenden Handwerkern hat beschlossen, nach dem Innern des Landes auszuwandern, und zu diesem Behuf einen Ausschuß ernannt, um in einer Entfernung von 50 (englischen) Meilen von Philadelphia das zu einer Colonie am besten geeignete Land auszusuchen.

Die Charleston Zeitungen enthalten einen Streit über ärztliche Angelegenheiten zwischen zwei weiblichen praktizirenden Aerzten.

Bei einem heftigen Gewitter, das vor Kurzem in der Nachbarschaft von Newport statt fand, wurden einem am Kaminfeuer sizenden Arbeiter die Pantoffeln durch den Bliz von den Füßen geschlagen, ohne daß er sich selbst beschädigt fühlte; einen neben ihm stehenden Mann warf derselbe Schlag zu Boden. Die Pantoffeln schienen in allen Richtungen wie mit einem scharfen Messer durchschnitten zu seyn.

Portugal.

Lissabon, den 7. Aug.

(Journal des Débats.)

Don Miguel ist von Queluz nach Caldas abgegangen, begleitet von seiner Schwester Donna Maria, mehreren Personen vom Hofe und vieler Reiterei. Ueberdieß waren auf der Straße, durch die er kam, zahlreiche Truppenabtheilungen zum Voraus aufgestellt. Don Miguel hat während seiner Abwesenheit dem Herzog von Cadaval die Leitung der Geschäfte übertragen.

Die erste Maßregel des Herzogs war, zu verfügen, daß die Nacht über die Truppen der Besazung der Hauptstadt in ihren Kasernen bereit seyn sollten, auf das erste Zeichen auszurücken. Der Chef der Polizei erhielt überdieß besondere Verhaltungsbefehle. Wie es scheint, hatte die Ankunft eines Kuriers aus Madrid, die in der Nacht vom 6. auf den 7. erfolgte, einen Ministerrath herbeigeführt, in welchem der General-Intendant der Polizei gleichfalls berufen wurde, und auf welchen ein Kurier nach Caldas an Don Miguel abgefertigt wurde.

Die portugiesische Fregatte Diana hat die Mannschaft zweier englischen Kauffahrtei-Schiffe, welche vor Terceira genommen worden sind, nach Portugal gebracht. Es soll diese Mannschaft in den Galeeren-Gefängnissen verwahrt werden.

Die letzten Briefe aus Oporto melden, daß daselbst in der St. Katharinen-Vorstadt Volkszusammenrottungen statt gefunden haben, und daß die zu ihrer Zerstreuung ausgesendeten Truppen große Mühe hatten, ihren Auftrag zu vollführen.

Es wird jetzt auch versichert, der seit längerer Zeit aus Lissabon verbannte, bekannte Günstling Don Miguels, Baron Queluz, sey endlich wieder nach Lissabon zurückgekommen.

Grossbritannien.

London, den 21. Aug.

(Court-Journal.)

Grund zu Einwendungen unserer Regierung gegen den Aufenthalt Carl X. in England gibt der Umstand, daß derselbe den Herzog von Bordeaux als rechtmäßigen König von Frankreich behandelt und tituliren läßt. Dieß scheint der englischen Regierung, welche die neue Dynastie in der That bereits anerkannt hat, unschicklich.

(Courier.)

Die Deputation, die gestern nach der Stadt kam, um für den Exkönig die Landungserlaubniß nachzusuchen, hat die Weisung, so schnell als möglich zurückzukehren, um Carl X. das Resultat mitzutheilen. Der Marquis v. Choiseul verließ deßwegen heute Nacht die Stadt auf dem Wege nach Southampton, und der Herzog von Luxemburg ging diesen Morgen nach Portsmouth ab. — Ein von diesem Morgen datirtes Privatschreiben aus Cowes sagt, Carl X. befinde sich immer noch an Bord, und zeige große Ungeduld, daß keine Nachrichten aus London ankämen, über die Bahn, welche die englische Regierung einschlagen wolle. Er soll sich geweigert haben, als bloßer Privatmann zu landen. Er ist nicht sehr mittheilsam, außer mit den Gefährten seiner Flucht. — Alle scheinen sehr mit Geld versehen, und ziemlich gut gestimmt. Der Herzog von Bordeaux ist sehr mager, und kein interessant aussehender Knabe.

(Times.)

Ein Gentleman, der den Lieutenant-Gouverneur von Portsmouth an Bord des Schiffes begleitete, auf dem sich der vormalige König von Frankreich befindet, gab ihm den Titel Sire, Carl bemerkte ihm aber ruhig, daß er kein Recht mehr auf diesen Titel habe, und fügte, auf den Herzog von Bordeaux zeigend, bei: „Dieß ist jetzt der König von Frankreich."

Die Times glauben, es liege in den letzten Vorfällen von Frankreich so wenig als in der Ankunft Carls X. in Portsmouth ein Grund zu Störung des guten Einverständnisses zwischen Frankreich und England. Die einzige noch bestehende Ungewißheit rühre somit von Oestreich her. Dieses aber werde wohl schwerlich einen Krieg, und zwar allein anfangen, falls es nicht an dem empfindlichsten Theile seines Gebiets, Italien, von Frankreich sollte angegriffen werden. Rußland werde wohl dasselbe Benehmen einschlagen wie England; Preußen und die Niederlande aber werden klüger verfahren, wenn sie ihre neuen Besitzungen fest begründen, als wenn sie dieselben im Kampf mit einer Macht in Gefahr setzen, welche außer ihren Armeen alle Völker für sich habe.

Frankreich.

Paris, den 24. Aug.

Telegraphische Depesche.

Toulon, den 23. Aug.,
8 Uhr Morgens.

Der Admiral Duperré an den Hrn. Minister der Marine.

Am Bord der Provence, 17. Aug.

Gemäß der Ordonnanz des General-Lieutenants des Königreiches ist die dreifarbige Flagge auf den Kriegs- und Handelsschiffen, die unter meinem Befehle stehen, zu gleicher Zeit als auf den Forts und Batterien von Algier aufgesteckt worden.

(Gazette de France.)

Briefe aus London melden, daß der ehemalige König Carl X. die Erlaubniß erhalten hat in England als Privatmann zu leben. Er hat auf der Insel Whigt das Haus des Lord Seymour gemiethet. (Siehe Artikel England.)

In Nimes ist es, wie schon gemeldet, zu aufrührerischen Bewegungen gekommen. Der Tribune des Departemens zufolge sollen einzelne Haufen: „Die Bourbone oder den Tod!" gerufen haben. Doch gelangte man dahin dieser Aufregung ein Ende zu machen. Briefe vom 19. sind vollkommen beruhigend, der 18. ist ohne unangenehme Ereignisse vorübergegangen, und man hoffte, daß dieß am 19. auch der Fall seyn würde.

(Courrier français.)

Noch vor dem Ende d. M. wird, heißt es, die Anerkennung der neuen Staaten Amerikas von Seite Frankreichs erfolgen.

(Constitutionnel.)

Man erwartet jeden Augenblick die offizielle Nachricht von der Anerkennung Frankreichs durch die Großmächte Europas.

Da es Pflicht der liberalen Schriftsteller ist, auf Menschen jedwede Rücksicht zu nehmen, ohne deren Beihülfe sie keinen so mächtigen Einfluß auf die öffentliche Meinung ausüben könnten, so hat die Redaktion des Constitutionnel eine Subscription eröffnet, zu Gunsten gegenwärtig beschäftigungsloser Buchdruckerei-Verwandten, dann auch solcher, die sich in den Kampftagen ausgezeichnet haben und hülfsbedürftig sind. Bereits sind 2260 Franken eingegangen.

Hr. Bertin de Veaux, Deputirter der Seine und Oise, hat folgenden Brief an den Hrn. Herzog von Broglie, Präsidenten des Staatsraths, gerichtet:

Herr Herzog!

Ich habe mehrere Male einigen der Minister des Königs, und selbst Ihnen erklärt, daß es mir unmöglich wäre, wieder in den Staatsrath als ordentlich-dienstthuendes Mitglied einzutreten. Ich kann also eine Stelle nicht annehmen, die mir das Ansehen eines Aspiranten geben würde, zu Funktionen, denen ich entsagt habe. Ich bitte Sie daher Sr. Maj. die Huldigung meiner Dankbarkeit und den Ausdruck meines Leidwesens genehmigen zu lassen.

Ich bin Abgeordneter und in dieser Eigenschaft werde ich fortfahren, dem König und meinem Vaterland zu dienen.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Bertin de Veaux,
Deputirter des Departements der Seine und Oise.

(Tribune des Départemens.)

Hrn. v. Potter und seinen Gefährten zu Ehren hat die erste Legion der National-Garde ein Bauquet veranstaltet. Alle in Paris anwesenden Belgier, dann diejenigen Franzosen, gegen welche, trotz des v. Maanen'schen Ministeriums, Gastfreundschaft in den Niederlanden ausgeübt worden ist, oder die verfassungswidrig aus diesem Lande vertrieben wurden, werden demselben beiwohnen. Auch Lafayette hofft man bei einem Feste erscheinen zu sehen, durch welches den Verdiensten dreier belgischer Patrioten Anerkennung widerfährt, die für eine Sache gekämpft, so in Frankreich die Oberhand gewonnen, und bald ihre Eroberungen auf ganz Europa ausdehnen wird.

(Niederrheinischer Kurier.)

Auf der Börse ist neuerdings ein Sinken eingetreten, allein nach gewisse wiederholter Erkundigung dürfen wir versichern, daß diesem Sinken eigentlich nichts Politisches zum Grunde liegt. Es hat vorzüglich zu Folge vieler Baar-Rentenverkäufe aus den Departementen statt gehabt. Man bemerkt, daß die meisten aus den West-Departementen kommen, und kleine Entschädigungskoupons, drei vom Hundert, betreffen.

Das Gerücht vom Abtreten des Marschalls Gerard, als Kriegsminister, bestätigt sich. Man versichert, die ruhige Lebensweise des ehrenwerthen Deputirten des Oise-Departements vertrage sich schlecht mit den außerordentlichen Arbeiten und beständigen Plackereien eines Ministeriums, das von allen Heeren, die unter den drei Farben gestritten, vom Sambre- und Maas-Heer bis zu den Trümmern von Waaterloo, belagert wird.

General Lamarque ist zum Nachfolger des Grafen Gerard bezeichnet, welcher letzterer General Lamarque's Oberbefehlshaberstelle übernehmen könnte.

Durch das heute von Hrn. Dupont der Kammer angekündigte Gesetz zur Rückrufung der Verbannten, hat dieser Minister einen Sieg über den Theil des Raths errungen, der sich noch allzusehr der Sitten des Kaiserthums und der Restauration erinnert. Man wollte dieser Rückrufung und der Aufhebung der verschiedenen Urtheile gegen politische Vergehen die Form der Amnestie geben. Damit hätte man die Revolution vom

29. Juli zur Empörung gestempelt, indem man den frühern Verurtheilten Verzeihung statt Recht ertheilt hätte.

Der älteste Sohn des vormaligen Königs von Holland, Ludwig Buonaparte, hat durch ein Schreiben an den Pariser Courrier diesem für die Helden vom 27., 28. und 29. Juli, so weit sie einer Unterstützung bedürftig seyen, einen Beitrag von 60 Louisd'or übermacht. — Als ein Beweis des ungeheuern Drängens um erledigte Stellen wird angeführt, daß es Unterpräfekturen gebe, für welche man 800 Candidaten zähle. Ein, freilich etwas gefälliger, Abgeordneter habe bereits 2600 Bittschriften schriftlich unterstützt, von denen 180 Unterpräfekturstellen verlangen.

— Die eben bekannt gewordene Organisation des neuen Staatsraths veranlaßt viele Kritiken. Offenbar ist dieselbe unter dem Einfluße der Mittelpartheien, welche das linke und rechte Centrum in der Deputirtenkammer repräsentiren, erfolgt. Auch über die Schonung, mit der die Regierung in Beziehung auf die Verwaltungsbeamten der vorigen Regierung verfährt, wird in den Zeitungen laut Klage geführt.

Russland und Polen.

Petersburg, den 14. Aug.

(Preußische Staatszeitung.)

Der Generallieutenant Fürst Trubetzkoi, Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers, ist am 10. d. M. nach London abgereist, um Sr. Maj. dem Könige Wilhelm IV. die Beileidsbezeigungen Sr. Kaiserl. Maj. bei Gelegenheit des Hintrittes Sr. verewigten Maj. des Königs Georg IV. und zugleich die Glückwünsche des Kaisers zur Thronbesteigung Sr. großbritannischen Maj. zu überbringen.

Der General-Feldmarschall, Graf Diebitsch-Sabalkanski, ist am 11. d. in hiesiger Residenz angelangt und im Winterpallaste abgestiegen.

Die Handelszeitung enthält Folgendes: In Erfüllung des am 15. (27.) Juli d. J. Allerhöchst bestätigten Journals des Minister-Comité, wird vom Departement des auswärtigen Handels hiermit bekannt gemacht, daß, da die ausländischen Schiffer überall leicht klingende Münze erhalten können — nämlich Gold und Silber — sie sich es selbst zuzuschreiben haben, wenn sie Bank-Assignationen bei sich führen und für sie aus der Besichtigung derselben Aufenthalt oder selbst Confiscation erfolgt, auch wenn sie aus einem russischen Hafen kommen, und daß unsere Kaufleute den ausländischen Schiffern keine Bank-Assignationen in Zahlung geben und ihnen dadurch Verlegenheiten veranlassen möchten.

Der bevollmächtigte Minister Sr. Maj. des Kaisers am Hofe zu Rio-Janeiro, Baron Palença, benachrichtigt das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in einer Depesche vom 6. Mai, daß, in Folge eines Befehls der brasilianischen Regierung, jedes zur Nachtzeit im Hafen von Rio-Janeiro einlaufende Schiff eine Laterne an einen seiner Maste aufhängen soll, damit die Wache von der Observations-Festung aus die Richtung, die das Fahrzeug nimmt, und seinen Ankerplatz unterscheiden könne, und damit die Besichtigung der Zollbeamten und die Vertheilung der Wachen auf dem Schiffe, den bestehenden Gesetzen gemäß, vor sich gehen könne. Die Festung hat dabei den Befehl, auf diejenigen Schiffer Feuer zu geben, die obiger Anordnung nicht nachkommen.

Odessa, den 7. Aug.

Nach Berichten aus Sebastopol (wo, wie neulich mitgetheilt, ein Aufstand ausgebrochen war) schreiten die Arbeiten der dortigen Untersuchungs-Kommission rasch vorwärts. In der Stadt ist Alles ruhig. Die Pest, welche unter den Truppen, die sich im Innern der Stadt befanden, ausgebrochen war, hat fast ganz aufgehört; da sie jedoch unter den Einwohnern noch fortdauert, so stehen alle Häuser unter den Quarantaine-Gesetzen. Man erwartet von dieser Maßregel die heilsamsten Folgen. Der Gesundheitszustand der Halbinsel läßt im Allgemeinen nichts zu wünschen übrig. Der General-Gouverneur, Graf Woronzoff, der die Untersuchung leitet, befindet sich mit dem Präsidenten der Kommission, General Graf de Witt, und dem Befehlshaber des dritten Armeekorps, General Krassoffski, in der Nähe von Sebastopol.

Warschau, den 17. Aug.

Se. Maj. der Kaiser haben ein von dem hiesigen Gewehrfabrikanten Collette verfertigtes Gewehr anzunehmen und demselben einen kostbaren Brillantring mit 100 Stück Dukaten zu übersenden geruht.

Die hiesige Universität hat durch den am 15. d. M. erfolgten Hintritte eines ihrer ältesten Professoren der Rechtswissenschaft, des Kanonikus Szaniawski, einen empfindlichen Verlust erlitten.

Es ist jetzt hier das zweite Heft der von Hrn. v. Chotomski herausgegebenen Beschreibung der Vögel unseres Königreichs mit Texten in deutscher, polnischer und französischer Sprache erschienen.

Griechenland.

(Courier de Smyrne.)

Wir haben bereits angezeigt, daß Lykurgus Logotheti von Nauplia nach Samos abgegangen ist, um die Bevölkerung dieser Insel zum Aufstande gegen den Beschluß zu bewegen, wonach sie von dem neuen Hellas ausgeschlossen werden soll. Während er diesen Plan ausführte, wurde in Konstantinopel durch einen Ferman die Wiedereinsetzung der türkischen Verwaltung auf Samos regulirt, und dieser Ferman den drei Botschaftern mitgetheilt. Jetzt ist die Insel in vollem Aufstande, und hat sich für unabhängig erklärt. Folgendes ist das, dort hierüber erlassene Dekret *): „In Betracht, daß die Insel Samos, ungeachtet ihrer unstreitbaren Rechte, zu den griechischen Staaten zu gehören, davon getrennt worden ist, und daß die physische und moralische Existenz der Samier der unerbittlichen Willkühr eines blutdürstigen Unterdrückers Preis gegeben ist; — in der Ueberzeugung, daß die Samier den Charakter ihres gottlosen Feindes zu gut kennen, um, so lange noch ein Hauch des Lebens in ihnen ist, darein zu willigen, daß ihre Frauen und Töchter nochmals seiner Barbarei Preis gegeben, ihre Kinder zur Abtrünnigkeit vom Glauben gezwungen und die heiligen Gebeine ihrer Vorfahren entweiht wurden; — in der Ueberzeugung, daß im Gegentheile alle Samier, groß und klein, jung und alt und von allen Ständen entschlossen sind, lieber mit ihren Familien zu sterben, als sie in die Gewalt jenes antichristlichen Stammes zu geben; — in Betracht endlich, daß das Recht seine leibliche und moralische Existenz, seine Ehre, sein Gebiet und seine Religion zu vertheidigen, keinem göttlichen oder menschlichen Gesetze zuwider läuft, ja daß vielmehr die Ausübung dieses Rechtes dem Willen Gottes und dem Wunsche des Vaterlandes gemäß ist, und zu einer Pflicht gegen seinen Nächsten wie gegen sich selbst wird: — in Betracht alles dessen, ruft die in Chora am 5. Juni 1830 gehaltene Generalversammlung der Repräsentanten der Städte und Dörfer von Samos: „Freiheit oder Tod!" und beschließt Folgendes: Art. 1. Die Insel Samos wird sich nie freiwillig vom griechischen Staate zu trennen; sie wird der Anfangs beschwornen und in allen Generalversammlungen Griechenlands wiederholten Convention treu bleiben. Art. 2. Sie wird den Waffenstillstand, den die drei verbündeten Mächte zwischen den Griechen und den Türken vorgeschrieben haben, streng beobachten, so lange letztere keine Feindseligkeiten begehen. Art. 3. In Betracht, daß die Regierung auf das Departement der östlichen Sporaden nur dann Verzicht leisten wird, wenn sie von den hohen verbündeten Mächten dazu gezwungen wird, die auf den dritten Artikel des Beschlußes der vierten Nationalversammlung, so wie auf die heiligen und unverjährbaren Rechte der Samier, keine Rücksicht genommen haben, so wird die Insel Samos, um den Ausschweifungen der Anarchie vorzubeugen und die Rechte jedes Bürgers zu schützen, provisorisch durch eine aus ihrer Mitte gewählte Behörde regiert werden. Art. 4. Diese Behörde wird,

*) Wenn auch die Insel Samos nur ein kleiner Punkt der Erde ist, so hat doch die Protestation der Samier gegen Beschlüsse, welche sie der theuer wiedererworbenen Menschen- und National-Rechte berauben würden, in ihrer Einfachheit etwas Großartiges und Erhabenes, welches kräftig und ergreifend zu dem Herzen jedes fühlenden Menschen spricht. Darum wird sie hier abgedruckt.

Die Redaction.

die Vereinigung der Insel Samos mit der griechischen Regierung stets im Auge behaltend, in derselben Weise und in demselben Geiste verfahren, wie diese. — Chora auf der Insel Samos, den 7. Juni 1830. (Gez.) Der Präsident: Antonio Giorgiades; der erste Secretär: Joannes Chinis, und die Abgeordneten der Städte und Dörfer von Samos, 79 an der Zahl." — Ein zweites Decret droht mit sehr strengen Strafen gegen Verletzung der persönlichen Rechte eines Bürgers, Plünderung an den Türken, Seeräuberei u. s. w. Jeder, der seine Religion verachtet und die Pflichten der morgenländischen Kirche vernachläßigt, soll als ein sittenloser Mensch betrachtet und von allen Civil- und Militärämtern ausgeschlossen werden. Eben so Jeder, der der Verbreitung der Aufklärung schaden will.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 23. Aug.

Mit einigen anderen auswärtigen Blättern enthalten insbesondere auch die französischen Zeitungen *) eine Cabinetsordre, welche unterm 7. d. M., mit Rücksicht auf die in Frankreich eingetretenen Ereignisse an die Militärbehörde zu Köln (?) erlassen worden seyn soll. — Wer die preußische Geschäfts-Verfassung auch nur im Allgemeinen kennt, kann über die Unechtheit einer solchen Cabinetsordre, als die vorgebliche, nicht weiter in Zweifel seyn.

*) Zuerst gab sie der Mastrichter Erleuchtung.

Nicht politischer Theil.

Diamanten in Ural.

Es ist längst bekannt, daß auf der Reise des Herrn von Humboldt durch Rußland und das nördliche Asien von zweien seiner Begleiter, dem Grafen Polier und dem Bergbau-Beflissenen Herrn Schmidt (aus Weimar), auf dem platina-reichen westlichen Abfall des Ural-Gebirges die ersten Europäischen Diamanten den 23. Junius 1829 entdeckt wurden. Es fanden sich diese Edelsteine auf den Schuwaloffschen Erbgütern der Gräfin Polier (gebornen Fürsten Schakowskoi), 250 Werste westlich von der Stadt Perm, 25 Werste nordöstlich von dem Eisenwerke Bissersk, in den Goldwäschen Adolfski und Krestowosdwijenski. Die Diamanten sind von dem schönsten Wasser und, nach dem Urtheile der Edelsteinhändler, mehr den Ostindischen als den Brasilianischen ähnlich. Der in dieser nördlichen Breite früh fallende Schnee und die Abwesenheit des Hrn. Schmidt, der sich den Herren Humboldt, Ehrenberg und G. Rose wiederum im südlichen (Baschkirischen) Ural anschloß und erst in der Mitte des September-Monats Miask verließ, waren Ursache, daß lange keine neuen Diamanten gefunden wurden. In diesem Sommer (1830) wurde das Aufsuchen in den Goldwäschen mit großem Eifer betrieben, und zufolge eines Briefes des gelehrten Herrn Professors von Engelhardt aus Dorpat, der sich gegenwärtig zum zweiten Male im Ural befindet, sind auf den Besitzungen der Gräfin Polier wieder sieben Diamanten an derselben Stelle (unfern dem Bache Poludennaia) gefunden worden, wo man im vorigen Jahre die sieben ersten entdeckte. Sie wiegen von 1 Karat bis $^{13}/_{32}$ Karat. Die Reise des Herrn von Engelhardt verbreitet neues Licht über den nördlichen Ural, und die geognostische Beschaffenheit des südlichen Urals (zwischen Slatoust und Guberlinsk) wird bald, auf Veranstaltung des alles Wissenschaftliche begünstigenden Russischen Finanz-Ministers, Grafen von Cancrin, in einer eigenen Schrift durch zwei ausgezeichnete Mineralogen (die Herren von Helmersen und Hofmann), welche gegenwärtig ihre Studien in Berlin fortsetzen, entwickelt werden.

Meine Zusammenkunft mit Chosrew Mirza.

Bruchstück aus dem Tagebuche eines Reisenden in den Transkaukasischen Provinzen.

Schon ein Monat vor der Ankunft Chosrew Mirza's war ganz Karabagh in Bewegung, um Alles für den Empfang des Prinzen vorzubereiten; ganze Heerden Lämmer und Hühner wurden zusammengetrieben, — die Begs jagten Gemsen, Fasane und Rebhühner für die Tafel Sr. persischen Hoheit; von Ort zu Ort wurden Hütten (Alatschuschen) *) erbaut, ungeheuere Holzschober gehäuft für die Küche, Stroh angeschafft für die Pferde, u. s. w. Aus den Provinzen Schakin und Schirwan versammelten sich die Begs, festlich gekleidet, in voller Rüstung und auf prächtig geschmückten Pferden. — Ein Bataillon des tapfern 41sten Jäger-Regiments, mit dem Bezirks-Chef der muselmännischen Provinzen an der Spitze, stellte sich am Ufer des Terter auf; der Kommandant von Karabagh rückte mit der tartarischen Reiterei bis zum Flusse Seiwa, wo Jelisabethopol an Karabagh gränzt. — Als ich erfuhr, daß der Prinz nächstens am Flusse Seiwa ankommen solle, beschloß ich, dorthin zu gehen, und theilte dieses Vorhaben meinen Begleitern mit; am andern Morgen kam aus den Dörfern ein Haufen Begs, Beg Saden, Ketschuden, Magafen u. s. w. mit ihren Hunden und Falken herbei, um mich zu begleiten. — Unterwegs vertrieb sich unsere Gesellschaft die Zeit mit der Jagd. Gegen Mittag erreichten wir den Ort, wo Chosrew Mirza sein Nachtlager halten sollte. In der Mitte einer unübersehbaren Steppe, in welcher sich der Berg Merew erhebt, und die mehreren Karabagischen Nomadenstämmen zum Sommeraufenthalte dient, waren in der Nähe eines Eichenwäldchens 60 Hütten (Alatschuchen) aufgeschlagen, zwischen denen das weiße Zelt des Prinzen von weitem sichtbar ward. Seine Hoheit war noch nicht angelangt, sondern ergötzte sich mit der Falkenjagd. Unterdessen war das Gefolge mit einer Menge schwer belasteter Maulthiere schon da und ermüdete die Proviant-Aufseher mit dem unaufhörlichen Geschrei nach Schafen, Hühnern, Brod, Zucker, Thee, Butter, Reis, Holz, Weizen, Stroh, und theilte das Empfangene mit einer Gier, als wäre es eine feindliche Beute. Unsere Tartaren, denen die Aufsicht über all diese Sachen aufgetragen war, konnten kaum allen Anforderungen Genüge leisten. Während dieses Gewirres sah man Perser Schafe, Hühner u. s. w. verkaufen, die sie auf dem letzten Nachtlager an sich gebracht, aber nicht hatten verzehren können. Das Blöcken der Schaafe, das Geschrei der Perser, das Wiehern der Pferde, machte zusammen einen unausstehlichen Lärm. Nach einigen Stunden kam der General-Major Rennenkampf mit den Mirsen Maßud und Sale und Nasir Ali Chan an. Nasir Ali Chan kündigte sogleich, als Weltmann, der Paris gesehen hat, ohne Umschweif an, daß er einen recht ordentlichen Appetit habe. Auf Befehl des Generals wurde sogleich ein tüchtiges Frühstück aufgetragen, das wir, auf dem Rasen gelagert, einnahmen. Während der Chan speiste, erzählt mir Mirsa Maßud von den Festen, die man ihnen in Moskau und St. Petersburg gegeben hatte, und von den Schönen der beiden Hauptstädte, wobei sein persischer Geschmack dem der Einwohner dieser Städte gleich kam.

(Fortsetzung folgt.)

*) Die runden Hütten der Nomaden; sie werden von Rohrschilf gebaut und mit Filzdecken belegt.

Miszellen.

Semipolitische Scherze

aus den französischen Zeitschriften:

Figaro, Corsaire etc.

Hr. Franchet ist mit einem Paß vom preußischen Minister zu Paris in Aachen angekommen. Wir wußten es schon lange, daß Hr. Franchet ein Preuße ist.

Man liest an den Straßenecken von Paris überall: Carl Dupin an die Handwerker von Paris. Die Handwerker verlangen Dupin (du pain, Brod) aber den Carl wollen sie nicht.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Coremans. Verantwortl. Herausgeber: Auerweck.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 239.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Dienstag, den 31. August 1830.

Politischer Theil. Amerika. Columbien. Nordamerikanische Union. New-York. — Großbritannien. — Frankreich. Paris. — Niederland. Brüssel. — Deutschland. Oesterreich. Wien. Triest. Preußen. Berlin. Frankfurt. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. — Nichtpolitischer Theil. Meine Zusammenkunft mit Chosrew Mirza. Miszellen.

Politischer Theil.

Amerika.

Columbien.

New-Yorker Blätter theilen einen Auszug aus der neuen aus 167 Artikeln bestehenden Verfassungsurkunde Columbiens mit, welche am 25. April unterzeichnet wurde. Sie enthalten: Gleichheit vor dem Gesetze. Freies Wahlrecht. Wer im Jahr 1840 nicht lesen und schreiben kann, ist kein Bürger. Trunkenbolde verlieren ihr Bürgerrecht. Alle 4 Jahre ist Wahl. Senatoren müssen 40 Jahre alt seyn, sie üben ihr Amt 8 Jahre lang; die Repräsentanten das ihrige 4 Jahre; ihr erforderliches Alter ist 30 Jahre. Die Militärmacht steht unter der bürgerlichen. Keiner kann Militär- und bürgerliche Macht in Einer Person vereinigen. Zwölf Stunden nach der Verhaftung muß der Columbier die Gründe seiner Verhaftung schriftlich erhalten. Keine Censur darf bestehen. Das Haus und die Briefe eines Columbiers sind unverletzlich, die Regierungsform ist republikanisch.

Nordamerikanische Union.

New-York, den 10. Juli.

(Preuß. Staatszeitung.)

Derselbe fürchterliche Gewittersturm, der die Stadt Shelbyville in Tennessee in Ruinen legte, hat auch den in dem nämlichen Staat belegenen Ort Charlotte fast gänzlich zerstört und einen großen Theil seiner Bewohner zu Bettler gemacht; nur ein einziges einem Kaufmann gehöriges Haus ist unbeschädigt geblieben. „Was übrigens,“ schreibt man von dort her, „eben so sehr ans Wunderbare gränzt, als es, bei allem Unglück, zu dem innigsten Dank gegen die Vorsehung auffordert, ist der Umstand, daß so viel man in Erfahrung hat bringen können, kein Menschenleben bei diesem schrecklichen Natur-Ereigniß verloren gegangen ist.“

Zu Anfange dieses Monats hatte der zweite Zahlmeister der Bank in Boston, Namens Fuller, sich mit einer Summe von 40,000 Doll. entfernt; Tags darauf erschien eine öffentliche Bekanntmachung, in welcher für seine Habhaftmachung eine Belohnung von 1500 Doll. ausgesetzt worden war. Doch kaum war diese zur Kenntniß des Publikums gelangt, als man auch schon erfuhr, daß der Entwichene sich freiwillig wieder eingefunden und fast die ganze mitgenommene Summe wieder zurückgestellt hatte. — Den Gesetzen der vereinigten Staaten zufolge, wird ein Beamter der Bank, der sich eine Veruntreuung zu Schulden kommen läßt, mit einer Geldstrafe von höchstens 5000 Doll. belegt und zu harter Gefängnißstrafe verurtheilt, die, den Umständen nach, auf zehn Jahre ausgedehnt werden kann.

Vom 1. d. M. an ist der Zoll für mehrere Einfuhr-Artikel, dem Tarif von 1828 gemäß, erhöht worden. Rohe Wolle z. B. zahlt 4 Cents vom Pf. und überdem fünfundvierzig Prozent vom Werthe; Hanf fünfzig Doll. für die Tonne; Flachs 40 Doll. die Tonne; Segeltuch $9\frac{1}{2}$ Cents die Quadrat-Yard, und Indigo 30 Cents das Pfund.

Grossbritannien.

(Courier.)

Ein Regierungsdampfboot wurde nach Spithead beordert, für Carl X. und seine Familie, die sich nach dem Schloße Ludworth in Dorsetshire begeben, wo sie während ihres Aufenthalts in diesem Lande wohnen werden. (Ludworthschloß ist der Sitz der altkatholischen Familie Weld, die es den Mönchen des Trapistenordens als Asyl überließ, welche bei der französischen Revolution vertrieben wurden, von denen aber die meisten zur Zeit der Restauration nach Frankreich zurückkehrten.)

Zu Clare wurden Obrist Macnamara und der bekannte O'Gorman Mahon ins Parlament gewählt. O'Connell ward dießmal bekanntlich von einer andern Grafschaft ernannt.

(Court-Journal.)

Am 21. Aug. wollte General Mina, von einigen andern spanischen Vertriebenen begleitet, London verlassen; es ist aber ungewiß, ob sie sich nach Frankreich begeben oder direkt nach Spanien wenden wollten.

Frankreich.

Paris, den 25. Aug.

(Courrier.)

Der König, wünschend, der Nationalgarde einen neuen Beweis seiner Werthschätzung zu geben, hat einen Adjutanten aus ihren Reihen gewählt. Die Wahl Sr. Majestät kann dieser Bürgermiliz nur angenehm seyn, da sie auf den Hrn. Alexander Laborde, Aide-Major der Nationalgarde von Paris, gefallen ist.

Die Kommission der Deputirtenkammer hat, im Verein mit der Pairskammer, einen förmlichen Verhaftungsbefehl gegen die Exminister erlassen. Uebrigens scheint die Regierung dem Fürsten von Polignac Alles bewilligt zu haben, was dazu beitragen konnte, seine Lage erträglicher zu machen. Kleider und Geld sind ihm, seinem Verlangen gemäß, durch einen vertrauten Mann zugeschickt worden. Wenn er nach Paris gebracht werden soll, weiß man noch nicht. Viele Nationalgardisten haben als Schutz-

wache ihre Dienste für diese Gelegenheit angeboten.

(France nouvelle.)

Gestern, um 6 Uhr Abends, waren eine große Anzahl Handwerker vor dem Hause des Hrn. M....., Sattlers, gegenüber der Magdalena-Kirche versammelt, die fast alle Deutsche sind, und deren Entlassung sie verlangter. Sie wären bald in die Werkstätte eingedrungen, als ein Jäger der ersten Legion der Nationalgarde sich der Gruppe näherte, die Handwerker anredete und ihnen darlegte, wie tadelnswerth ihr Benehmen wäre. Alle entfernten sich, ihr Unrecht einsehend, und den edlen Beweggründen, aus welchen der Nationalgardist gehandelt hatte, Gerechtigkeit widerfahren lassend.

(Gazette de France.)

Voltaires und J. Rousseaus Ueberreste im Pantheon sind wieder in die Gewölbe, wo sie sich früher befanden, gebracht worden.

In dem Polizei-Personal gehen bedeutende Veränderungen vor.

(Tribune des Départemens.)

Man las gestern auf einigen Fahnen der National-Garde noch die Inschrift: Freiheit, Gleichheit und öffentliche Ordnung.

Der zu Marseille erscheinende Semaphore enthält einen angeblichen Vertrag zwischen Frankreich und Oesterreich, laut welchem sich letztere Macht verpflichtete zur Unterstützung der Gewaltstreiche in Frankreich hunderttausend Mann in dieses Land einrücken zu lassen, deren Unterhaltung Carl X. bestritten hätte. Im Falle des Absterbens des Herzogs von Bordeaux ohne Nachkommenschaft wäre, mit Ausschuß des Zweiges Orleans, der Herzog von Reichstadt König von Frankreich geworden; die Krone Sardinien hätte Carl X. oder sein Nachfolger Sr. königl. Hoh. dem Erzherzog Franz IV. Herzog von Modena garantirt. Der Prinz von Savoyen Carignan hätte als Entschädigung eine griechische Insel bekommen. Für Entschädigung nicht regulirter Kriegskosten-Forderungen hätte der König Carl X. während eines Zeitraums von 20 Jahren, jährlich 20 Millionen Gulden an Oesterreich bezahlt und den österreichischen Truppen Bayonne, Perpignan, Grenoble, Straßburg, Lille und Besançon als Stützpunct bei ihren Opperationen wider die liberalen Verschwörer, eingeräumt. (Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß die Aechtheit dieses angeblichen Vertrags, sehr zweifelhaft ist.)

Nicht ohne Erstaunen sieht man Publicisten, talentvolle Zeitungsherausgeber, deren Liebe zur Freiheit bisher ganz uneigennützig schien, sich mit Begierde auf Titeln und Stellen werfen. Einer, der unlängst noch über die Nutzlosigkeit des Staatsraths schrieb, wird jetzt Mitglied desselben, und derjenige, welcher wenigstens zwanzig Artikel wider die Sinecuren hat erscheinen lassen, nimmt jetzt eine Sinecure von 25,000 Franken unbedenklich an.

— Einige Worte des Herzogs von Fitz-James, in der Pairskammer geäußert, werfen ein großes Licht auf die Motive im Allgemeinen, aus denen die congreganistischen Pairs, Deputirte, Magistratspersonen und Verwaltungsbeamten den neuen Eid leisten. Es geschieht nämlich nur aus Gehorsam gegen den vorigen König und seine Dynastie, der, nach der eigenen Behauptung des Herzogs von Fitz-James, beim Scheiden seine Getreuen mit folgenden Worten ermahnt hat: „Seyd thätig für die Erhaltung der Ruhe und des Friedens in Frankreich, so werdet ihr fortfahren, mir zu dienen!" — Stellt man nun diese Worte Carls X. mit jenen zusammen, welche ihm die Quotidienne heute in den Mund legt *), ferner mit dem ungewissen, schwankenden Gange des Ministeriums, so könnte es fast scheinen, als befände sich der, welcher die Seele desselben ist, in demselben Falle, wie im Jahr 1815 Fouché in dem Conseil Napoleons.

Doch, der Impuls ist glücklicherweise gegeben, nichts wird die Folgen der Umgestaltung Frankreichs in ihren Wirkungen aufzuhalten vermögen, und wer weiß gewiß, ob nicht selbst der neu errichtete Thron Gefahr läuft, über kurz oder lang in seinen Grundfesten erschüttert zu werden? Ehe 4 Wochen vergehen, werden über eine Million Nationalgarden in Frankreich unter den Waffen stehen, die allem Parteigeiste sowohl, als jedem Angriffe auf die, mit unserem Blute errungene Freiheit, die Spitze zu bieten im Stande sind.

Der König scheint das beste Vertrauen in die gegenwärtige Ordnung der Dinge zu setzen. Er hat bereits sein Vermögen unter siene sieben Kinder vertheilt. Dem ältesten Sohne hat er nichts gegeben, da er zu seinem Nachfolger in der Regierung bestimmt ist. Die Summe, welche er für diese Transaktion an das Bureau der Einregistrirungen zu bezahlen hat, beträgt allein $1\frac{1}{2}$ Million Franks, demnach beliefe sich der Gesammtwerth des vertheilten Vermögens auf 75 Millionen.

Der 29. Juli, ein ewig denkwürdiger Tag in der Geschichte Frankreichs, war von den nach England geflüchteten Spaniern zum Abgang einer Expedition ausersehen worden, die eine bewaffnete Landung an den Küsten Spaniens bewerkstelligen sollte. Der Herzog von Wellington war aber durch seine Spione noch zeitig genug von diesem Vorhaben unterrichtet worden, und ließ auf die zu jener Expedition bestimmten Schiffe Embargo legen. Die Unternehmung scheiterte also; aber am zweiten Tage nachher erfuhren die Spanier die Ereignisse, welche zu Paris vorgefallen waren, und sie schöpften, mehr als jemals, neue Hoffnung. Es scheint, daß es einigen kleinen Fahrzeugen geglückt ist, der Aufsicht und Wachsamkeit der englischen Regierung zu entgehen, denn man versichert, es seyen mehrere der an den Küsten Englands sich aufhaltenden Spanier verschwunden. Unter den ausgezeichneten Offizieren, die an der projektirten Expedition Theil nehmen sollten, bemerkte man den General Torrijos und den Obersten Lopez de Pinto. Der erstere soll unmittelbar den Entschluß gefaßt haben, sich nach Spanien zu begeben, um in der Hauptstadt selbst eine entscheidende Bewegung vorzubereiten. Es scheint, daß es diesem General in der That gelungen ist, mit Hülfe einer Verkleidung die Wachsamkeit der Gränzbehörden in Spanien zu täuschen, denn man versichert, er befinde sich bereits in Madrid.

Der Oberst Pinto ist seit zwei Tagen zu Paris.

*) Im Augenblicke, sagt gedachtes Blatt, wo Carl X. sich einschiffte, ergriff er die Fahne der Leibwache, und sprach zu den Gardisten: „Leben Sie wohl, meine Herren, der Herzog von Bordeaux wird Ihnen diese Fahne bald wieder bringen!"

Niederlande.

Brüssel, den 25. Aug.

(Belge.)

Die Manövers unserer Kommunalgarde haben am Sonntag nicht, wie üblich, statt gefunden; ein Anschlagzettel meldete, daß dieß der Ueberschwemmung des Exerzierplatzes wegen geschähe. Diese angebliche Ursache ist jedoch um so auffallender, weil die Kommunalgarde in der letzten Zeit ihre Uebungen meistens in der Kaserne hielt. Man behauptet, die Chefs derselben wären benachrichtigt worden, daß die Garden ihre Waffen zurückverlangen wollten, und im Weigerungsfalle die Absicht hegten, sich derselben mit Gewalt zu bemächtigen. (Der niederländische Kurier bemerkt hiezu: Es ist ohne Zweifel zu wünschen, daß die Kommunalgarden mit Nachdruck ihre Waffen verlangen möchten, denn sie derselben zu berauben, heißt sie der Kanaille gleich stellen, welche keines Zutrauens würdig ist. Es scheint inzwischen, daß, weit entfernt, diese Maßregel zu ergreifen, die Regierung die Absicht hegt, alle Kommunalgarden zu entwaffnen, was einer Auflösung derselben gleich käme.

Deutschland.

Oesterreich.

Wien, den 24. Aug.

(Allg. Zeit.)

Der königl. bayerische Gesandte Graf de Bray ist gestern, Se. königl. Hoh. der Prinz Gustav von Wasa heute früh hier eingetroffen. Mehrere Kouriere wurden nach Petersburg, Berlin und London abgeschickt.

— Der Nürnberger Correspondent schreibt aus Wien vom 23. August, nach den umlaufenden Gerüchten scheine es sich nun doch zu bestätigen, daß ein österreichisches Armeekorps von 25 bis 30,000 Mann zum Aufbruche nach Italien beordert sey.

Triest, den 24. Aug.

In Innerösterreich sind Truppenbewegun-

gen bemerkbar, deren Richtung größtentheils auf eine Verstärkung des an der bosnischen Gränze aufgestellten Kordons deutet. — Schon vor längerer Zeit zeigte ich Ihnen an, daß der Vicekönig von Aegypten sehr ernstlich krank sey. Obgleich die französischen Blätter damals die Richtigkeit dieser Nachricht bestreiten wollten, so kündigen sie doch jetzt an, daß er gestorben sey. Zwar weiß man hier nichts Bestimmtes über den wirklich erfolgten Tod Mehemed Aly's, allein Handelsbriefe meldeten schon früher, daß seine Gesundheit völlig zerrüttet sey, und es ist sehr zu besorgen, daß manche der nützlichen Institutionen, durch welche er Aegypten (wiewohl etwas streng) einer höhern Civilisation und einer glücklichern Zukunft zuführen wollte, bei seinem Ableben wieder eingehen dürften. — In den italienischen Häfen werden große Getreide-Einkäufe gemacht; man sagt für Rechnung einer italienischen Regierung.

Preußen.

Berlin, den 22. Aug.

Die Wa l unseres neuen Finanzministers hat allgemeine Theilnahme erregt; einstimmig behauptet man, daß sie auf keinen Sachverständigern und Geschäftskundigern hätte fallen können, indem es bekannt ist, daß die Ideen wie die Ausführung unseres, in neueren Zeiten verbesserten, Steuersystems, welches zu dem segensreichen Zollverbande mit andern deutschen Stämmen geführt hat, hauptsächlich von dem jetzigen Finanzminister Hrn. Maaßen herrühren. Wenn von der einen Seite der Bürgerstand sich geehrt fühlt, daß aus seiner Mitte der Würdige zu einem der ersten Staatsämter befördert wurde, so ist es andrerseits erfreulich zu sehen, daß auch der Adel diese Wahl zu ehren und zu achten weiß, so daß sich bei dieser Gelegenheit eine schöne Einheit der allgemeinen Meinung zeigt. Um so trauriger ist es, daß man leider über den Gesundheitszustand des Hrn. Ministers Maaßen beunruhigende Nachrichten vernimmt.

Frankfurt, den 22. Aug.

Heute Nacht ist der von der französischen Regierung nach Berlin geschickte Generaladjutant Graf Lobau hier durchgeeilt; er ist Ueberbringer eines Schreibens des Königs der Franzosen. Es wird sich nun in kurzer Zeit zeigen, ob die neue französische Regierung anerkannt werden wird. Wir glauben aus guter Quelle versichern zu können, daß die Anerkennung von Seite Preußens erfolgen wird, und daß sie auch bei den andern hohen Mächten keinen Anstand finden dürfte. — Wird, wie zu hoffen und zu erwarten steht, die französische Regierung sich einzig mit ihrem Innern beschäftigen, so werden die auswärtigen Mächte sich freuen, wenn die Ruhe Frankreichs, so wie jene Europa's, durch die große Veränderung nicht getrübt werden.

Verhandlungen
volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

(Kammer der Pairs.)

Sitzung vom 23. Aug.

Zwanzig Minuten nach 8 Uhr eröffnet Hr. Baron Pasquier die Sitzung, einer der Hrn. Secretaire liest das Protokoll der vorigen Sitzung ab, das ohne Einrede angenommen wird.

Hr. Graf Simeon, Berichterstatter der Kommission, die beauftragt ist, der Kammer Maaßregeln in Betreff des Schreibens Hrn. v. Polignac's vorzuschlagen, hat das Wort.

Die Commission hat sich zwei Fragen vorgelegt: erstlich, ob der Minister-Pair angehalten werden konnte; zweitens, was im Bejahungsfall zu verfügen sey. Hr. Simeon findet das Verhaftungsrecht in der Verfassungs-Urkunde. Im Fall frischer That, fügt er bei, haben wir uns amtlich damit zu befassen; die Deputirten-Kammer ist eben jetzt mit Einleitung ihrer Klage beschäftigt; die vermöge der Verfassungs-Urkunde ihr zukommende Befugniß konnten wir ihr nicht rauben, und wir können nichts verfügen, bevor uns diese Einleitung mitgetheilt worden. Uebrigens haben wir nicht das Recht, der Minister Freilassung zu befehlen; dieß wäre die seltsamste Gerechtigkeits-Verweigerung; ein Angeklagter soll Mittel besitzen, sich zu vertheidigen. Mit Hrn. v. Peyronnet's Verhaftung haben wir uns nicht zu befassen. In Betreff Hrn. v. Polignac's haben wir, nach Ansicht seines Schreibens an die Pairskammer, die Ehre, folgende Entscheidung vorzuschlagen:

„Die Pairs-Kammer genehmigt die zu St. Lo geschehene Festnahme des Fürsten v. Polignac. Ueber die des Hrn. v. Peyronnet ist nicht der Fall zu berathschlagen. Die Pairs-Kammer überläßt die Entscheidung hierüber dem Herrn Siegelbewahrer. Ueber diese verschiedenen Vorschläge wird abgestimmt, und sie werden angenommen, wie auch ein Zusatz, der zum Zweck hat, die Entscheidung der Kammer dem Hrn. Siegelbewahrer zu übermachen. Während der Berathschlagung werden einige Bemerkungen über den Ausdruck: frische That, gemacht, die jedoch keine weiteren Folgen haben. Ueber die Gesammtverfügungen wird abgestimmt, und sie werden gleichfalls angenommen.

Ein Bote der Deputirten-Kammer wird eingeführt. Er überreicht dem Hrn. Präsident zwei Gesetzentwürfe. Hr. Baron Pasquier theilt sie der Kammer mit. Der eine betrifft die Belohnung der Schlachtopfer der neulichen Ereignisse; der andere den Eid, der von allen bürgerlichen Verwaltungs- und Militair-Behörden geleistet werden soll. Die Kammer bescheinigt diese Mittheilungen.

Schließlich wird über verschiedene Bittschriften berichtet, die kein Interesse haben. Uebermorgen öffentliche Sitzung.

Kammer der Abgeordneten.

Sitzung vom 23. August.

Die Sitzung wird um ein Uhr eröffnet, das Protokoll vorgelesen und angenommen.

Der Hr. Präsident liest folgenden Brief vor:

„Herr Präsident, da die Umstände, welche mich bewegten, für den Augenblick die Präsidentenstelle anzunehmen, aufgehört haben, und meine Gesundheit mir nicht erlaubt, diese wichtigen Funktionen zu erfüllen, so wollte ich Sie bitten, die Kammer zu bewegen, meine Demission anzunehmen und derselben den Ausdruck meiner vollkommensten Dankbarkeit für das hohe Zeichen von Vertrauen, mit welchem sie mich beehrt, vorzulegen.

Unterzeichnet: Casimir Perrier."

Der Hr. Präsident entscheidet, nachdem er die Kammer befragt hat, daß die Kammer dem Hrn. Perrier ihren Dank und ihr lebhaftes Bedauern über den Zustand seiner Gesundheit ausdrücken werde. Morgen wird zur Präsidentenwahl geschritten.

Die Herren von Conny (Allier) und Lecorgne von Baucoty (Nordküste) geben ihre Entlassung, da, wie sie sagen, das Legitimitätsprinzip von der Kammer nicht anerkannt wurde.

Der Hr. Präsident verliest einen Brief des Hrn. Collomb, worin dieser anzeigt, daß er sich dem Redacteur des neuen Journals von Paris anreiht, die Kammer zu bitten, die Auflage zu erlauben, welche der Letztere gegen ihn richten will. Er versichert, er werde furchtlos vor den Richter treten.

Eine heftige Bewegung folgt auf das Vorlesen dieses Briefes.

Hr. Labbey von Pompieres zeigt an, daß er einen Gesetzesvorschlag zur Zurückberufung der im Jahre 1815 Verbannten niedergelegt habe, da er aber höre, daß die Regierung ein Gesetz über diesen Gegenstand beabsichtige, so verschiebe er seinen Vorschlag auf acht Tage.

Der Herr Justizminister: Allerdings beschäftigt sich die Regierung seit einigen Tagen mit einem Vorschlage, der, wie ich denke, dem Verlangen des Hrn. Labbey von Pompieres entsprechen wird, er soll sehr bald den Kammern vorgelegt werden.

Die Kammer beschäftigt sich hierauf mit mehreren vorzunehmenden Abänderungen in ihrem Reglement.

(In der ziemlich unwichtigen Sitzung vom 24. ist Hr. Laffitte zum Präsidenten gewählt worden.)

Nicht politischer Theil.

Meine Zusammenkunft mit Chosrew Mirza.

Bruchstück aus dem Tagebuche eines Reisenden in den Transkaukasischen Provinzen.

(Fortsetzung.)

Mirza Maßud spricht recht gut französisch, er ist ziemlich gebildet, obgleich er bisher noch nie Persien verlassen hatte. Mit Entzücken sprach er von dem Empfang der Gesandtschaft in Rußland, von der Gastfreundschaft der Russen, von der Pracht unsrer Gebäude u. s. w. Er hat während seines Aufenthaltes in unserm Vaterlande ein genaues Tagebuch geführt, Alles beobachtet, Alles eingeschrieben, und will nach seiner Rückkehr in Tabris von seinem Journal mehrere Abschriften machen, und sie unter die Vornehmen vertheilen, von denen wahrscheinlich mehrere Andere sie erhalten werden; so wird sich Mirza Maßud's Werk in Persien verbreiten. Die europäische Lebensweise zieht er der Asiatischen bestimmt vor, selbst die leichte Kleidung unsrer Damen, die dem schwerfälligen persischen Geschmacke so sehr widerspricht, gefällt ihm außerordentlich, und er hat sich in St. Petersburg mehrere solcher Kleidungen für seine Tochter bestellt. — „Vielleicht, sagte er, wird auch Persien sich einmal seiner Unwissenheit schämen, aus seinem Schlafe erwachen, in welchen es Trägheit und Aberglaube bannt, und sich in der Civilisation auf gleiche Stufe mit Rußland stellen. Was war Rußland vor Peter dem Großen? War es damals nicht eben so finster dort, wie jetzt in Persien? Aber Peter erschien und verscheuchte die Nebel, die Rußland den Augen Europa's verbargen.“ [1]) — Nach dem Frühmahl machte ich einen Gang durch das Lager, ich suchte einen weniger aufgeklärten Perser, als Mirza Maßud, um zuzuhören, wie ein solcher von unserm Vaterlande spricht. — Im Zelte des Magal-Naiben [2]), Capitain Ismail Beg, fand ich mehrere Perser. Sie saßen um einige Reisschüsseln, denen sie fleißig zusprachen. „Nun,“ sagte ich, „hat Ismail Beg von seinen Freunden etwas über Rußland gehört?“ — „Ja,“ antwortete er, mit der Hand über den Bart fahrend, „eben jetzt erzählt uns Mirza Sadych herrliche Sachen von unserm Padischah und unsern russischen Städten; wenn ich ihn reden höre, so kommt mich, trotz meiner Jahre, die Lust an, mich sogleich zu Pferde zu setzen und einen Zug nach Moskau und St. Petersburg zu machen. Das ist ein Land!“ — „Du würdest nicht weit reiten,“ sagte Mirza Sadych, „Moskau ist nicht Karabagh, dort reist man nicht zu Pferde, sondern in Kaleschen und auf Droschken.“

[1]) Wer Mirza Maßud kennt, wird sich nicht wundern, daß ein Perser so spricht.

[2]) Die Provinz Karabagh ist in mehrere Magale oder Kreise getheilt, deren Vorgesetzten Naiben heißen.

— „Und wie viel Agatschen [1]) sind von hier bis Moskau?“ fragte Ismail. — „Viel, was weiß ich, 100, 200, 300,“ erwiederte Mirza Sadych. „Ich erinnere mich,“ fuhr er fort, „als wir mit Naib-Sultan [2]) nach Gaischa [3]) kamen, fing er auf der Straße einen Armenier auf und fragte ihn, wie weit Moskau noch sey. — „„Nicht weit, gleich da,““ gab der Kurumsiach [4]) zur Antwort. — Kann ich in einer Woche dahin kommen? fragte Naib-Sultan. — „„Viel eher,““ war die Antwort. — Jetzt haben wir's gesehen, wie nahe Moskau ist, und wie leicht es ist, hinzukommen.“ — „Ja, damals wolltet ihr als ungebetene Gäste hin,“ bemerkte Ismail Beg, „aber unser Moskauer Sardar [5]) war schon in Eriwan und Tabris, ehe ihr noch erfahren konntet, wo der Weg nach Moskau führt.“ — Ja, ja! war die etwas mürrische Antwort Mirza Sadych's. Nun fragte ich den Mirza, wie ihm Moskau gefallen habe. — „So etwas,“ sagte er, „sieht man weder im Arabistan, noch im Lande der Osmanen, noch in Tschrimatschin [6]), nicht einmal in Iran selbst, dem Sitze des großen Nachkommen der Chadsharen. — Was für Palläste, welche Minarets! wie wir deren selbst in den Geschichten unsrer Derwische nicht finden.“ — „Und was für Frauenzimmer gibts in Rußland!“ unterbrach ihn ein Sarbasen-Offizier, der bis dahin schweigend seine Pfeife geraucht hatte, „sie tanzen mit mehr Leichtigkeit, als die Dſheiranen, — und sind mit den Männern so dreist, als wenn sie selbst zu dem Geschlechte gehörten; — wenn wir in euern Abendgesellschaften eure Frauen und Töchter mit den Männern tanzen sahen, hielten wir sie für Bajaderen, die für Geld eure Gäste unterhalten, und konnten uns nicht bereden, daß diese Chanumen und Begumen [7]) zu ihrem eigenen Vergnügen tanzten. — Ich begreife nicht, was eure Weiber für ein Vergnügen daran finden, sich schwindlich zu drehen und zu springen; wäre es nicht weit anständiger, wenn sie mit untergeschlagenen Beinen säßen und den Schauspielern zusähen und zuhörten. Bei Mahomed! diese Art gefällt mir gar nicht!“ — Du hast Recht, sagte Mirza Sadych, selbst der weise Prophet hat den Weibern Zurückhaltung gegen die Männer anbefohlen.

[1]) Agatsch, eine Strecke Weges, die man zu Pferde in einer Stunde Zeit zurücklegen kann.

[2]) Titel Abbas Mirza's.

[3]) Jelisabethopol.

[4]) So nennen die Tartaren die Armenier, wenn sie verächtlich von ihnen sprechen.

[5]) So nennen die Tartaren unsern Feldmarschall.

[6]) China.

[7]) Titel der vornehmen persischen und tartarischen Frauen.

— „Dürfen denn, unterbrach ihn Seid [1]) Ali-Kuli, bei den Russen die Weiber vor fremden Männern erscheinen?“ — Säßest du nicht immer in deiner Hütte, antwortete Ismail Beg, so wüßtest du, daß die russischen Frauen keine Schleier tragen, daß sie mit ihren Männern ausfahren, und sogar mit ihnen essen und darum doch nicht schlimmer sind, als die eurigen.“ — Darauf war Seid im Begriff, uns Ungläubige mit tausend Flüchen zu überhäufen, allein mit einem Seitenblicke auf mich ließ er den Kopf hängen und brummte sein: ja! ja! — „So ist es in Rußland,“ sagte Mirza Sadych, dort haben sie ihre eignen Gebräuche, ganz verschieden von den unsrigen. Die Russen zahlen nichts für ihre Bräute, sondern bekommen, wenn sie eine nehmen, noch Geld, Sachen, Land und Leute dazu. Ihre Speisen, nicht nur den Bosbasch [2]), sondern auch Ssjäbab [3]), essen sie nicht wie wir, sondern mit eigenen silbernen und eisernen Werkzeugen; dabei sitzen sie ohne alle Rangordnung, Jüngere über Aelteren, wie sich's trifft; vor und nach dem Essen werden die Hände nicht gewaschen; sie reiten nicht, sondern fahren in Wagen, sogar auf Droschken, und gehen sie zu Fuß, so lassen sie sich von einem, höchstens zwei Dienern folgen; dagegen haben sie während der Mahlzeiten deren eine Menge, so daß man auf jeden Gast zwei bis drei Diener rechnen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Miszellen.

Nach der Schlacht bei Wurschen, 1813, während des verhängnißvollen Waffenstillstandes, der den Beitritt Oesterreichs zu Rußland und Preußen entschied, dekretirte Napoleon der französischen Nation und ihren unsterblichen Helden ein Monument auf dem großen St. Bernhard, wozu er 25 Millionen bestimmte. Die Schweiz ist einigen Tagsatzungsrednern von 1830, den Anführern der Schweizertruppen in Frankreich, voraus Hrn. Gady, dann den unsterblichen Commissarien für die Verbesserung des in den letzten Tagen des Juli zu Paris verstorbenen Strafgesetzbuches, besonders auch einigen Restaurationshelden und Wahlkünstlern von 1814 ein nicht weniger imposantes Denkmal schuldig. Man schlägt dazu den Finsteraarhorn im Kanton Bern und zwar, um Kosten zu ersparen, so vor, daß an einer geschützten Felswand die Namen der Betreffenden in drei Klafter hohen Buchstaben ein- oder ausgehauen, und der Nachwelt zu ewigem Gedächtniß überliefert werden.

[1]) Nachkomme Mahomeds. Das Wort Seid ist arabisch und bedeutet „Herr.“

[2]) Suppe mit Hammelfleisch und Safran.

[3]) Gebratenes.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Tormann. Verantwortl. Herausgeber: Luerweck.

Deutscher Merkur.

Dieses Blatt, welches nun eine [illegible] gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 240.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franz'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Mittwoch, den 1. September 1830.

Politischer Theil. Portugal. Lissabon. — Spanien. Madrid. Spanische Gränze. — Großbritannien. London. — Frankreich. Paris. — Niederland. Brüssel. — Türkei. Konstantinopel. — Deutschland. Anhalt-Köthen. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. — Zeitungsschau. — Nichtpolitischer Theil. Schifffahrt, Entdeckungsreisen.

Politischer Theil.

Portugal.

Lissabon, den 11. Aug.

Die Kunde der großen Ereignisse, welche in Frankreich vorgefallen sind, haben unsere Regierung wie ein Blitzstrahl getroffen; sie erwartete in Bälde Depeschen vom Grafen da Ponte, worin die Abreise eines Gesandten Seiner Majestät des Königs Carl X. nach Lissabon angekündigt würde, zu erhalten. Schon traf man deßhalb Vorbereitungen zu einem Ball in dem Annunciado-Hotel. Der Herzog von Cadaval sucht auf alle Weise einen Aufstand zu verhüten. Er hat den Truppen der Polizei-Garde zu Fuß und zu Pferde, dessen Commandant der Brigadier Tavaries ist, die strengsten Befehle in dieser Hinsicht ertheilen lassen. Bis zum heutigen Tage hat die offizielle Hofzeitung noch nichts anders über die französischen Vorfälle mitgetheilt, als die Ordonnanzen Carl X. und den diesen vorangegangenen Bericht der Minister an den König. Trotz des Stillschweigens des offiziellen Blattes und den Vorsichtsmaßregeln der Regierung, weiß jeder, was in Paris geschehen, und diese Nachrichten machen den größten Eindruck auf die Gemüther.

Spanien.

Madrid, den 16. Aug.

In dem vor einigen Tagen zu St. Ildefonso gehaltenen Kabinetskonseil herrschte die größte Bestürzung und Unentschlossenheit. Der Kriegsminister sprach zuerst und schlug vor, 80,000 Mann an die französische Gränze zu schicken. Der Finanzminister erwiederte, er könne nur 30,000 Mann unterhalten. Hr. Salazar, Seeminister, sagte, wenn man 80,000 Mann an die Gränze schickte, so müsse man auch 100,000 Mann im Innern aufstellen, wo die Gefahren bedenklicher werden dürften, als vom Auslande her, da Frankreich gewiß sich nur auf einen Gränzkordon beschränken würde, wenn man sich jeder feindseligen Demonstration enthielte. Deßwegen halte er es für klug, nur ein Korps von 30,000 Mann an die Gränze zu schicken. Nach langen Debatten schloß sich das Konseil der Ansicht des Hrn. Salazar an. — Der französische Botschafter läßt seine Wagen und Pferde verkaufen, und hat einen Theil seiner Dienstboten verabschiedet. — Der König, die Königin und die ganze königliche Familie sollen zu Ende dieses oder Anfang des nächsten Monats nach Madrid zurückkommen. Die Aerzte finden den Aufenthalt im Eskurial nicht gesund und rathen, daß die Königin ihre Entbindung nicht daselbst abwarte. — Unser Botschafter in Paris hat in Folge einer zu Paris statt gefundenen diplomatischen Konferenz durch einen Kabinetskurier Sr. Maj. angerathen, den neuen König der Franzosen ohne Verzug anzuerkennen, da die Revolution aus der Mehrheit der Nation und nicht aus einer Faktion hervorgegangen sey. Man glaubt, der Botschafter werde bald zurückkommen, und nur einen Geschäftsträger zu Paris lassen. Hr. v. Ofalia hatte auch schon vor einigen Wochen den Befehl erhalten, bei der Entbindung der Königin hier anwesend zu seyn.

Spanische Gränze, den 20. Aug.

Der Plan zur Verlegung der Douanen an die äußerste Gränze und zur Vernichtung der Privilegien der baskischen Provinzen ist jetzt aus höhern Rücksichten auf unbestimmte Zeit verschoben. Die am Ebro stationirten Truppen haben Gegenbefehl bei ihrem rückgängigen Marsch erhalten. Der Erzbischof von Toulouse soll sich in dem Jesuitenkloster an der spanischen Gränze befinden. Als er vor zwei Jahren dieses Kloster gründete, um die Verordnungen über die Seminarien zu umgehen, dachte er schwerlich daran, daß es ihm einst als Zufluchtsort dienen dürfte. Der Generalkapitän Fournas hat den Befehl erhalten, eine Militärpolizei im Vereine und im Einklange mit der Civilpolizei zu gründen, was in Spanien fast unmöglich ist. Er scheint aber über die Vorfälle von Paris ganz die Besinnung verloren zu haben; denn er ernannte zum Chef dieser Polizei einen Ober-Offizier, der vor vier Monaten gestorben ist, und befahl diesem, Leute aus der Kompagnie der Invaliden zu wählen, die er doch selbst vor einem Jahre aufgelöst hat. — Es scheint, daß die portugiesischen Flüchtlinge, die jetzt wieder Sold von der französischen Regierung erhalten, sich unter dem Befehle Saldanhas in der Gegend von Bayonne sammeln werden. — Nach so eben eingetroffenen Nachrichten wird der französische Botschafter, Hr. von St. Priest, morgen von Madrid auf seiner Reise nach Paris durch Bayonne kommen.

Grossbritannien.

London, den 23. Aug.

(Sun.)

Die Wahlen Irlands bieten ein auffallendes Resultat. Man dachte allgemein, daß wohl etwa hundert Katholiken in das Parlament berufen werden würden, während jetzt kaum 19 gewählt worden sind. Darob freuen sich die Organisten sehr, welche das Ueberhandnehmen des Papismus in dem Unterhause sehr fürchteten, sie sagen laut: Die Kirche erwächst nun glänzender und herrlicher als je.

Die Minister müssen sich heute um 3 Uhr und morgen zu gleicher Zeit versammeln.

Man hat Expressen an jene geschickt, die sich außer der Stadt befinden. Der General Bertrand, außerordentlicher Botschafter Sr. Maj. des Königs Ludwig Philipp hat heute Morgens eine lange Unterredung mit Lord Aberdeen gehabt. Man glaubt allgemein, daß die Minister Befehl erhalten haben, über die Mission des Generals Bertrand zu berathen.

Frankreich.

Paris, den 26. Aug.

(Courrier français.)

Es scheint ausser Zweifel gestellt, daß der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, durch Staffette, die Nachricht erhalten hat, daß der eigenhändige Brief Sr. Maj. des Königs der Franzosen an Se. brit. Maj. auf die huldvollste Weise empfangen worden ist. Der General Bertrand hatte hierauf eine Unterredung mit dem Herzog von Wellington, und Alles ließ glauben, daß die Antwort des Königs von England nicht lange auf sich warten lassen werde. Nach Empfang desselben werden regelmäßige diplomatische Verbindungen zwischen beiden Ländern sich anknüpfen. Man glaubt, daß Lord Stuart von Rothsay fortfahren dürfte, seine Regierung zu vertreten, aber daß ein eigener Abgeordnete die Antwort des Königs überbringen werde. Das großbritanische Cabinet sucht jede mögliche Ursache von Mißhelligkeiten zwischen Frankreich und England zu beseitigen. Keines der Mitglieder der Bourbon'schen Familie ist ermächtigt worden, den Titel: König von Frankreich anzunehmen, und man hat dem ehemaligen Könige Carl X. bedeutet, daß der Herzog von Bordeaux nicht anders, als Königl. Hoh. titulirt werden dürfe.

Der Semaphore meldet, daß der König von Sardinien die dreifarbige Flagge anerkannt habe, und daß zu Marseille zwei Kisten unter der Aufschrift: Schmutzige Wäsche des Generals Bourmont, worin sich ein Werth von 4 Millionen befand, angehalten worden sind.

Daß man in Frankreich mit der neuen Ordnung der Dinge noch nicht zufrieden ist, zeigt als neuen Beleg abermals der Courrier français, der schon öfters seine Mißbilligung rücksichtlich der gegenwärtigen Verwaltung laut werden ließ. Er sagt unter Anderem:

„Die Unentschiedenheit des Ministeriums von der einen, und die unheilbare Verblendung der Feinde der Revolution von der andern Seite, geben Stoff, die Köpfe zu verwirren, und uns in ein Chaos zu werfen. Man beobachte den Eindruck, den die Rede des Hrn. v. Fitz-James hervorgebracht hat und sage, ob die öffentliche Ruhe von langer Dauer seyn könne, wenn man sie noch oft solchen Proben unterwirft. Hr. v. Fitz-James hat erklärt, „daß er den Eid nur geleistet habe, weil dieß der Wille seines (alten) Herrn gewesen sey." Wenn es also nach 15 Jahren der Wille seines Herrn wäre, daß der Eid nicht gehalten werden sollte, so würde sich Hr. v. Fitz-James für verbunden halten, zu gehorchen! Niemand wird gezwungen, Pair zu bleiben; wenn Hr. v. Fitz-James seines Eides entbunden seyn, und in das Privatleben zurücktreten will, so ist nichts Leichteres, als dieß. Man wird ihm deßhalb keine Einrede machen, und Alles wird ohne Verdrießlichkeiten vor sich gehen. Aber eine solche Art von Herausforderung gegen die öffentliche Meinung, gegen ein Volk, das gegenwärtig nur allzuleicht aufzureitzen ist, sind ungeheuere Fehler, welche für die ganze gegenwärtig bestehende Einrichtung sehr gefährlich werden konnte. Wenn die Pairs mit der Existenz, die man ihr gelassen hat, nicht zufrieden ist, so hat sie dadurch Gelegenheit, sich auf die edelste und würdigste Art von ihr loszusagen. Wenn sie sich nicht im Stande fühlt, mit der Meinung der Nation gleichen Schritt zu halten, so kann sie sich vor dieser Macht, der Alles weicht, zurückziehen. Aber sie reizen, und zur Unzeit beleidigen, ist ein Betragen, welches sich nicht für eine Versammlung schickt, für welche Ernst und Würde besondere Pflicht ist."

In gleichem Sinne äußert sich auch der Constitutionnel, indem er sagt:

Die Handlungen des Ministeriums athmen noch immer, und mehr als je, den so gefährlichen Geist einer besondern Verbindung, bei welche jene traurigen Nachgiebigkeiten vorkommen, welche wir bereits näher bezeichnet haben. Wenn man die langen Verzeichnisse von Ernennungen durchliest, welche jeden Tag die Blätter des Moniteurs füllen, so ist Niemand, der nicht verhaßte Namen darunter fände, Namen, welche Veranlassung geben, auf die Quellen der Bevorrechtungen zurückzugehen, deren Gegenstand sie sind, und hier stößt man auf Protectionen und Patronate, welche schon unter den Ministerien Villele und Polignac mächtig waren, mächtig unter dem unverträglichen, und besonders unter dem beklagenswerthen Ministerium.

Sind die Minister schon hoch genug gestiegen, daß sie eine andere Luft athmen, daß sie in einer andern Atmosphäre leben, als das Volk, als die Nation, welche die Revolution mit eben so viel Klugheit als Heldenmuth ausführte, und welche will, daß ihre Folgen den Grundsätzen angemessen seyen, welche sie dabei festgesetzt hat? Wir finden kein Vergnügen darin, immer noch auf der Oppositionsseite zu stehen; wir bedauern es lebhaft, durch unsere dringende Lage, durch die Bekanntschaft mit den Thatsachen, durch das Streben des öffentlichen Geistes, welchen wir zu berücksichtigen verbunden sind, dazu genöthigt zu werden. Wir sind so weit entfernt von einer Opposition aus Grundsatz, und es liegt so wenig in unserem Sinne, die Absichten anklagen zu wollen, daß wir überzeugt sind, die Minister würden selbst unserer Meinung seyn, wenn sie hörten, was wir hören, wenn sie sehen würden, was wir sehen, wenn sie endlich wüßten, was man denkt, und was in Paris und in den Departementen vorgeht.

Aber die Antichambres, die Salons der Minister sind von den Ränkemachern aller Zeiten, von den Besoldeten aller Systeme, von den Seiden aller Machthaber belagert; diese Menschen erhalten um so leichter den Vorzug, als das bescheidene Verdienst, der wahre Patriotismus, sich nicht in die Rolle eines demüthig Bittenden fügen kann; sie erwarten, daß man sie herbeirufe, und es scheint, daß man im Sinne habe, sie lange warten zu lassen. Dieß ist es, was zu Klagen Veranlassung gibt, was ein unzufriedenes Gemurmel verursacht, das man sich beeilen sollte, zu stillen. Wir wollen einigen der Minister ein Vorbild empfehlen, das sie ohne Zweifel nicht verwerfen werden: es ist der König. Wir haben einen König von 1830, und ein Ministerium von 1819.

Zum erstenmal, seit dem berühmten Napoleonischen Organisations-Dekrete vom Jahr 1806, welches, konsequent im Prinzipe des Despotismus, verordnet daß kein Präfekt oder sonstiger höherer Administrator aus dem Departement genommen werden solle, das er zu administriren berufen ist, sieht nun Frankreich die höheren Provinzialbeamten in der Regel aus denen Kandidaten ausgewählt, welche in der Provinz, wohin ihre Stelle sie ruft, entweder geboren sind oder doch längere Zeit dort gelebt haben. Unzweifelhaft ist dieses ein großer Fortschritt in der inneren Administration, da die Departemente nun nicht mehr Männern anvertraut werden, die ihren Interessen, Gewohnheiten und Bedürfnissen fremd, eine fernstehende, abgesonderte Macht zu repräsentiren scheinen. Man dürfte freilich, vielleicht nicht mit Unrecht behaupten, nicht das Interesse der Provinzen habe ursprünglich diese Verbesserung, diese Abweichung von jener despotischen Ordonnanz bei der Regierung hervorgerufen, sondern ein gewisses Präsentationsrecht, das die Deputirten faktisch ausüben, und wobei sie, besonders wenn es sich von Stellen in der Provinz handelt, ihre Verwandten und Freunde in der Regel bestens bedenken. Aber man nimmt das Gute an, ohne zu forschen woher es kommt, und freut sich allgemein der neuen, ungeheißenen Verbesserung. — Auf die herannahende Cause celèbre der angeklagten Minister ist Alles im hohen Grade gespannt. Merkwürdig ist, daß die gebildetern Klassen keine Todesstrafe, selbst nicht für Polignac und Peyronnet wollen, sondern nur eine infamirende Strafe und darauf folgende lebenslängliche Verbannung. Auch der König soll diese Ansicht theilen.

Niederlande.

Brüssel, den 26. Aug.

(Courrier des Pays-Bas.)

Am 24. Geburtstag des Königs fand hier eine große Parade statt. Die Abendglocke wurde nicht geläutet. Oeffentliche und einige Privatgebäude waren erleuchtet.

(*Journal de Louvain.*)

Der 24. Aug. ist auch das Jahresfest des Grundgesetzes. Wir feiern es mit dem Feste des Königs; diese beiden sind unzertrennlich, der König besteht nur vermöge des Grundgesetzes. Die Rechte des Hauses Oranien sind nie eingeschränkt worden, denn in Bezug auf uns hatte das Haus Oranien keine Rechte; das Grundgesetz hat sie gegründet. In der That, wie und auf welche Weise hätte der König Rechte über uns vor dem Abschlusse des uns verbindenden Vertrages? Seit wann war er im Besitze dieser Rechte und gab es je ein Fürstenhaus, welches kühn genug gewesen, sich zu rühmen, andere Rechte auf das belgische Volk zu haben, als die, so ihm dasselbe bewilligt hat? Die Belgier sind und wollen frei bleiben; sie haben einen König, und nicht ein König sie erwählt.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Aug.

(Allg. Zeit.)

Die Albanesen machen Fortschritte und haben sich Salonichi genähert; von hier gehen daher viele Truppen nach jener Gegend ab; einige neuerliche Gefechte sollen zum Nachtheil der Türken ausgefallen seyn. Auch in Asien sind in verschiedenen Paschaliks neue Unruhen ausgebrochen, und einige Städte sollen ganz zerstört worden seyn. — Man spricht hier von einer neuen Häuser- und einer Vermögensteuer, letztere von 25 Prozent des Einkommens, um die russische Kontribution zu decken. Da die Pforte durchaus keine Geldanleihe machen will, wird der Commis des Hrn. v. Rothschild dieser Tage abreisen. — Die englische Fregatte Blonde ist am 31. Juli von hier abgesegelt. — Der Defterdar ist nach Bagdad abgereist, um von dem dortigen Pascha Geld zu fordern; es ist aber wohl zweifelhaft, ob er etwas erhalten wird, da dieser Pascha schon lange ganz unabhängig handelt. — In Smyrna soll das gelbe Fieber ausgebrochen seyn, und täglich 14 bis 20 Personen hinraffen.

Deutschland.

Anhalt-Köthen.

Köthen, den 24. Aug.

Das Land ist seit gestern in Trauer versetzt worden; Se. Durchl. der Herzog ist gestern Mittags 1 Uhr einem abzehrenden Fieber erlegen.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

(Kammer der Pairs.)

Sitzung vom 25. Aug.

Der Gesetzentwurf über die Wahllisten und die der Jury wird angenommen. Um Mitglied eines Geschwornengerichts zu seyn, muß man das dreißigste Jahr zurückgelegt haben. Fortwährend laufen Entlassungsforderungen von Abgeordneten ein.

Zeitungsschau.

Rheinbayern.

(Speyerer Zeitung.)

Allerdings hat auch Rheinbayern, wie ganz Europa, die neuesten Ereignisse in Frankreich mit um so größerem Interesse vernommen, als dieser Sieg der Freiheit nicht durch Ausschweifungen irgend einer Art befleckt worden ist. Daß aber dadurch die Ruhe im Rheinkreise gestört worden wäre, ist völlig erdichtet, und wenn wir die bestimmte Versicherung geben, daß nach wie vor in Rheinbayern die größte Ruhe herrscht, und daß nirgends eine Garnison verstärkt oder auch nur nach einem andern Orte verlegt worden ist, — so geschieht dieß bloß, um das auswärtige Publikum keinen Augenblick über eine reine Erdichtung in Zweifel zu lassen. —

Bei den gegenwärtig so häufig verbreiteten falschen Gerüchten von bald hier, bald dort ausgebrochen seyn sollenden Revolutionen kann man sich kaum des Gedankens erwehren, daß diese Unwahrheiten vorsätzlich, von einer verächtlichen Faction, verbreitet werden; offenbar um den Gouvernements, wo nicht Unruhe, doch Mißtrauen gegen ihre Völker einzuflößen.

Wie aber der Rheinkreis ins Besondere, so ist Bayern im Allgemeinen derjenige Theil Deutschlands, welcher so wenig als nur Einer eine Volksbewegung zu befürchten hat. In einem Staate, dessen Regenten man zu der schönen Aeusserung nur fähig halten darf: „Ich werde in diesem Lande der äußerste Linke seyn," können nur Thoren von Empörung träumen.

In Bayern hat man nicht die Unterdrückung aller Preßfreiheit zu befürchten; dieselbe besteht vielmehr — so weit die Constitution dem Lande diese Wohlthat zusichert — im höchsten Maaße. Alle Bücher, ja selbst alle nicht politischen öffentlichen Blätter, haben sich der vollkommensten Censurfreiheit zu erfreuen; der Censur unterliegen einzig und allein die politischen Zeitungen. Was insbesondere aber gerühmt werden muß, ist die edle Liberalität, mit welcher das Gouvernement, seit der Thronbesteigung unsers jetzigen vielgeliebten Königs, jede Beurtheilung seiner Handlungen frei erscheinen läßt. Und wenn auch nicht geläugnet werden kann, daß jetzt, wo sich das öffentliche Leben in diesem Staate erst zu entwickeln beginnt, noch in manchen censurfreien bayerischen Blättern eine Tendenz, und besonders ein Ton herrscht, welcher nicht gebilligt zu werden vermag, so hat dagegen die freie Presse auch zur Zeit schon so viel genützt, namentlich selbst dem freisinnigen Gouvernement hie und da so trefflich vorgearbeitet, daß man ihren wohlthätigen Einfluß wohl schwerlich bei uns verkennen dürfte.

Auch die Wahlfreiheit ist in Bayern nicht in Gefahr, wie die demnächst wahrscheinlich stattfindenden Wahlen zu einer neuen Ständeversammlung beweisen werden. Sollte der Erfolg aber je den gerechten Erwartungen des Volkes nicht entsprechen, so würde dieß Eure Schuld seyn, ihr **Wähler**, nicht jene der Regierung! —

Was die deutschen Völker, was namentlich die Rheinbayern lebhaft wünschen, ist die Erhaltung des Friedens und der gesetzlichen Ordnung. Thoren oder Betrüger müssen also jene seyn, welche Furcht vor Unruhen bei uns zu verbreiten suchen! —

Ueber die Deputirten-Wahlen des katholischen Klerus zur nächsten Stände-Versammlung.

Bemerkungen eines katholischen Pfarrers im Rezatkreise.

(Bayerisches Volksblatt.)

Wenn im Aufsatze Nr. 33 des bayerischen Volksblattes gesagt ist: „In den beiden ersten Wahlperioden wurden zum größten Theil Männer in die Kammer der Abgeordneten gewählt, denen es an Geistesbildung, an Fähigkeiten und Kenntnissen, wie sie zur tüchtigen Erfüllung ihres Berufes erforderlich sind, gänzlich mangelte," so soll, wie besagter Aufsatz selbst hinzufügt, dieses nur vorzugsweise von den Volksvertretern aus der Classe der Gutsbesitzer ohne Gerichtsbarkeit gesagt seyn; allein auch bei denjenigen Deputirten, die der Klerus stellt, besonders bei den für den katholischen Klerus im Rezat- und Obermainkreise, tritt das besondere Hinderniß, eine Wahl für einen gehörig qualifizirten Deputirten zu treffen, dadurch ein, daß hier Wahlmänner aus vier Diözesen, als: Bamberg, Regensburg, Augsburg und Eichstädt, vorhanden sind, die da einen gemeinsamen Deputirten aus ihrer Mitte wählen, ohne daß sie auch nur die fernste Gelegenheit gehabt haben, einander kennen zu lernen, ja wo manche einander auch nicht einmal dem Namen nach bekannt sind; — wenn es nicht also ein blinder Zufall fügt, so kann die Wahl unmöglich erwünscht ausfallen; denn daß so weit auseinander zerstreute Wahlmänner, so verschiedene Diözesen in einem gehörig qualifizirten Subjekte zusammentreffen, scheint fast unmöglich. —

Nach meiner Ansicht sollte ein Deputirter des Klerus nicht zu alt und nicht zu jung, von festem Charakter, reinem Patriotismus, nicht ohne die Gabe der Beredsamkeit und nicht ohne Einsicht auch in politische Staatsgeschäfte seyn; dieß sind, ohne die speziellen, die allgemeinen Noten, die ihm eigen seyn müßten. — Allein wie sehr wird nicht manchmal dagegen verstoßen! z. B. die einen wählen einen ehrwürdigen Greis, ohne zu wissen, daß seine Gehörorgane so geschwächt sind, daß er Nichts von dem in

der Ständeversammlung Vorkommenden vortragen hört; die andern einen Mann von guter Kanzelberedsamkeit, aber ohne einige Kenntnisse von politischen oder selbst höhern kirchlichen Verhältnissen; wieder andere halten sich an die Würde und glauben, wenn sie einen Dekan oder Schul-Inspektor wählten, gewiß dem geeigneten Manne die Stimme gegeben zu haben; aber derselbe besitzt nicht die geringste Gabe der Beredsamkeit, ist schon eingeschüchtert, ehe er noch den Mund öffnet; dieß alles rührt von Mangel an näherer Kenntniß der Personen her, daher es sich nun fragt, ob es nicht auch bei bevorstehender Wahl der Deputirten aus dem Klerus zweckmäßig wäre, diejenigen Glieder unter ihnen, vorzüglich im Obermain- und Rezatkreise, bekannt zu machen, von denen es erwiesen, daß sie, wie man zu sagen pflegt, Kopf und Herz am rechten Flecke haben, die das Gute kennen, wollen und denen die Natur auch nicht die Gabe versagt, ihre Ideen in geordneten Reden vor die Stände zu bringen. Auch hier sollte es nach der Schrift heißen: „Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt." —

Eine Eigenschaft ohne die andere scheint hier nicht zureichend. Die wahren Bedürfnisse des Volks kennt vielleicht Niemand besser, als der Seelsorger, der aus dem Volke hervorging, seit Jahren in seiner Mitte stand, den sein Beruf nöthigt, mit Wohlhabenden sowohl, als den Aermsten zusammenzutreffen. Was nützt es nun, wenn ein solcher die Bedürfnisse des Volks kennt, aber nicht den Muth hat, dieselbe zur Sprache zu bringen, oder wenn ihm die Gabe mangelt, dieselben eindringend vorzutragen? — Es gäbe zur Zeit auch der Beschwerden mehrere, die ein muthiger und verständiger Pfarrer zur Sprache bringen sollte. Schon sind im bayerischen Volksblatt dergleichen Klagen bei der Wahl von Domkapitularen aus der Zahl der Ausländer, die erst acht Tage zuvor das Indigenat erhalten, geführt und dabei selbst eine Uebertretung der Constitution beargwohnt worden. Zwar sucht ein Aufsatz im Thronfreund diese Klage zu beschwichtigen, jedoch mit so schwachen Gründen, daß sie nicht überzeugen konnten; denn ein Privatsekretär eines Bischofs wird doch wohl nicht als ein solcher erachtet werden, auf den die Stelle im Konkordat mit Recht angewendet werden kann, daß er dem Bischof in Leitung der Diözese beigestanden, sonst müßte man glauben, der Sekretär hätte den Bischof geleitet, weil der Bischof selbst aus Altersschwäche oder aus was immer für andern Gründen sie nicht mehr zu leiten vermochte!

Es ist inzwischen dieß nicht der einzige Verstoß, über welchen mit Recht vom Kuratklerus Klage geführt werden konnte. Die Aufnahme von kränkelnden Gymnasial-Professoren in die Domkapitel, wodurch aus selben Invaliden-Anstalten emeritirter Professoren gemacht werden wollen, scheint aus einer eben so ungeeigneten Maxime hervorzugehen, nämlich aus dem Ersparungs-Prinzip von Ruhegehalten.

Verschiedene Fragen drängen sich dem unbefangenen Staatsbürger hierbei auf: kann ein Bischof, der manchmal selbst nicht in Kuratgeschäften bewandert, sich Rath erholen bei einem, der weder die Diözese kennt, weil er aus einer fremden eingetreten, noch je im eigentlichen Sinne Kuratgeschäften obgelegen, bei einem, der wohl den Virgil, Cicero, Livius, den Thucydides, Xenophon, Pindar &c. gut zu übersetzen versteht, dem aber die Verhältnisse des Vaterlands, so wie der Seelsorge unbekannt sind? oder soll es so leicht seyn, heut zu Tage den Klerus einer Diözese leiten? oder genügt es schon, die eine oder andere intriguirende Partei im Kapitel zu verstärken? So geschieht es denn auch jetzt schon häufig, daß der Pfarrer, wenn er sich in wichtigen Dingen bei seinen Vorständen Raths erholen will, ohne Rath gelassen wird, weil ihm diejenigen keinen zu ertheilen vermögen, die sich selbst nicht zu rathen wissen; es geschieht, daß ein in der Seelsorge ergrauter Dekan, der selbst in frühern Jahren schon Professor — oft auf Universitäten — war, ehe der neue Domherr noch das Licht der Welt erblickte, sich nach unverdauten Verordnungen fügen soll, denen man es an der Stirne ansieht, daß ihr Concipient aller seelsorglichen Erfahrung ermangelt, oder wo der unerfahrne ehemalige Schüler sich erlaubt, seinem früheren Lehrer in hochmüthiger Sprache den Text zu lesen.

Sollen diese und andere Gebrechen in der Deputirtenkammer zur Sprache kommen, so fordert es einen Mann, der die Wahrheit kennt, und sie sagen kann und will, und deßwegen sollten die Deputirten-Wahlen auch für unsern Stand vorbereitet werden, damit wir Männer schicken, die dem Stande Ehre machen und den gesetzlichen Wünschen ihrer Mandanten entsprechen. —

Wahlgrundsätze.

(Zuschauer an der Pegnitz.)

Es handelt sich jetzt nicht mehr, bei den städtischen Wahlen in Nürnberg um Personen, sondern um Grundsätze. Man hat leider vielfach die unangenehme Erfahrung gemacht, daß Personen, die vor der Wahl sehr liberal und human sich zeigten, später inhuman und illiberal wurden. Darum muß man auf Grundsätze sehen, die so offen und feierlich eingekannt werden, daß zu einem Rückzug denjenigen, die darauf eingegangen, keine Möglichkeit bleibe. Hauptgrundsätze sind:

1) Oeffentlichkeit der Sitzungen des Magistrats und des Gemeinde-Bevollmächtigten-Kollegiums. Die Bürger haben das unbezweifelbare Recht zu verlangen, daß man in ihrer Gegenwart über ihre Interessen verhandle; sie haben nur zu oft Ursache gehabt, sich über die Heimlichkeit, diese Beförderin der Intriguen, der Fraubaserei &c. zu beklagen. Es hoffe Niemand sie hierüber mehr zu täuschen! Die öffentliche Stimme spricht sich in dieser Hinsicht aller Orten zu laut aus. Die Nürnberger Bürger sind Freunde der Ordnung des Friedens, aber eben deshalb wollen sie Unordnungen ein Ende machen, die zu Unfrieden, zu Unzufriedenheiten aller Art stets Anlaß geben. Verfassungswidrig ist die verlangte Oeffentlichkeit nicht, im Gegentheil ist sie verfassungsgemäß, denn diese stützt sich überhaupt auf Oeffentlichkeit.

2) Mögliche Sparsamkeit im Stadthaushalten, keine überflüssigen Ausgaben, aber auch kein unnützes schädliches Verschieben der nothwendigen.

3) Alljährige öffentliche Rechenschafts-Ablegung über Einnahmen und Ausgaben.

4) Einführung eines umsichtigeren und zugleich humaneren Polizeisystems. Weit besser ist's, wenn man zu verhüten sucht, daß die Leute fehlen, als sie fehlen lassen, um strafen zu können. Immer mehr und mehr finden vernünftige, billige Ansichten über die gegenseitigen Pflichten der Einwohner unter uns. Das darf die Polizei nicht übersehen.

Nicht politischer Theil.

Schifffahrt, Entdeckungsreisen.

Am 22. v. M. kehrte das der russisch-amerikanischen Compagnie gehörige Schiff „Helena" von einer Reise um die Welt zurück. Dieses Schiff hatte am 15. August 1828, mit verschiedenen Waaren beladen, Kronstadt verlassen. Der Befehlshaber des Schiffes, der Lieutenant der Flotte und Ritter Chromtschenko erblickte auf 7° 9' 56" südlicher Breite und 177° 0' 15" östlicher Länge, von Greenwich gerechnet, eine kleine Insel, die er, da sie sich auf keiner Karte befindet, für eine neuentdeckte hielt und ihr zu Ehren seines ersten Gehülfen, des Lieutenants Baron Löwendahl, den Namen „Löwendahl" beilegte. Des ungestümen Wetters wegen konnte man sich mit den Bewohnern dieser Insel nicht in Verbindung setzen; dem Anscheine nach belief sich die Zahl derselben nicht über Hundert; an den Ufern war kein einziges Boot zu sehen. Dem Lieutenant Chromtschenko gelang es übrigens auch, eine vollständige Beschreibung und geographische Bestimmung der Inseln Mille und Mediuro abzufassen, die vom Kapitain Kotzebue auf seiner Karte nur nach mündlichen Aussagen angedeutet worden waren. Am 15. Juni gelangte die „Helena" bei der Insel Sitka, dem Orte ihrer Bestimmung, an, den sie nach einem Aufenthalte von 5½ Monaten wieder verließ, um die Rückreise anzutreten.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Coremans. Verantwortl. Herausgeber: Auerweck.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 241.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franz'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Donnerstag, den 2. September 1830

Politischer Theil. Amerika. Brasilien. Rio-Janeiro. — Großbritannien. London. — Frankreich. Paris. Straßburg. — Niederlande. — Türkei. Konstantinopel. — Rußland. St. Petersburg. — Deutschland. Großherzogthum Hessen. Darmstadt. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. — Allerneuestes. — Nichtpolitischer Theil. Heilkunde. Miszellen.

Politischer Theil.

Amerika.

Brasilien.

Rio-Janeiro, den 13. Jun.

Das Diario fluminense macht einen langen Bericht des Seeministers über die Seemacht von Brasilien und die Abschaffung des Sklavenhandels bekannt. Dieser Bericht schließt folgendermaßen: „Danken wir demnach dem großen Monarchen, der dem Geschicke Brasiliens vorsteht, und dem es vorbehalten war, jenen schmachvollen Handel, die Schande und Plage des Menschengeschlechts, auf immer aufzuheben. Obgleich das brasilische Reich in diesem Augenblick mit allen Nationen im Frieden steht, so hat man es doch für nothwendig erachtet, eine Seemacht von zwei Fregatten, sieben Briggs und Korvetten, sechs Schoonern und sechs Transportschiffen zu unterhalten, die ein Personal von 2000 Seeleuten erfordern werden."

Grossbritannien.

London, den 24. Aug.

(Times.)

Ein Brief aus Cowes vom 22. August gibt folgende nähere Details über Carl X. und seine Familie:

Es ist festgesetzt, daß die Flüchtlinge morgen unsere Stadt verlassen sollen, um sich nach Poole und von da nach Lulworth zu verfügen. Schon hat der Transport der Wagen und des Gepäcks am Bord des Dampfbootes statt gefunden. Eines dieser Schiffe ist diesen Nachmittag abgegangen. Die Damen sind heute um 11 Uhr ausgegangen, um die Umgegend in Augenschein zu nehmen. Der junge Herzog von Bordeaux begleitet sie.

Der Great-Britain hat viele Provisionen am Bord, was darauf hindeutet, daß man anfänglich eine große Reise beabsichtigt hat. Die französische Korvette ist noch immer in unsern Gewässern; es ist, wie ich erfahren, ein Privatschiff nach Ile de France bestimmt.

(Sun.)

So eben erfahre ich, daß die ganz königliche Familie die Stadt morgen um 8 Uhr in der Frühe auf den amerikanischen Schiffen, welche das Dampfschiff „der Handel" begleiten soll, verlassen werden.

Es scheint, daß die Flüchtlinge ihre Garderobe nicht mitnehmen konnten, und die Damen sich gezwungen gesehen haben, sich hier die nothwendigsten Bedürfnisse zu kaufen. Lord Grantham hat ihnen Wäsche anbieten lassen.

Die Mitglieder der königl. Familie sind nicht ganz über ihren künftigen Aufenthaltsort einig. Die Herzogin von Berry wünscht zu ihrer Familie nach Neapel zurückzukehren.

Marmont, der bis zu diesem Augenblick im Jaunay-Hotel Leicester-Fields anwesend ist, hat sich am Sonnabend nach dem Hay-Markt-Theater begeben; erkannt im Augenblick, wo er aus dem Wagen stieg, verfolgten ihn Zeichen des Hohns bis in den Saal.

Als Sir Francis Burdett jüngst, bei einem unter seinem Vorsitze statt gehabten Festmahle, die Gesundheit Sr. Maj. des Königs ausbrachte, äußerte er, daß er die in diesem Augenblicke ihn beherrschenden Gefühle verletzen würde, wenn er die Gesundheit in der gewöhnlichen Form ausbrächte. „In der innigen Ueberzeugung," sagte er, „daß das Benehmen des Königs seit seiner Thronbesteigung ihm die wärmste Anhänglichkeit seiner Unterthanen erwerben mußte, und daß der Monarch sich schon bis jetzt durch viele Handlungen der Gerechtigkeit und Milde ausgezeichnet hat, würde ich ungerecht gegen mein eigenes Gefühl gewesen seyn, wenn ich nicht der einfachen und der Form gemäßen Gesundheit „der König" dieses kurze Vorwort vorausgeschickt hätte." Nachdem man sodann mit dem größten Enthusiasmus auf das Wohl des Königs getrunken hatte, machte Sir Francis Burdett den Vorschlag, auf das Wohl des Königs der Franzosen und der französischen Nation zu trinken, was von der Versammlung mit lautem Beifall aufgenommen wurde. „Es macht mir Freude," sagte sodann der Vorsitzende unter Anderem, „mit Grund von den gewöhnlichen Formen abweichen zu dürfen, da es das Wohl eines Königs gilt, der mit den letzten wichtigen Ereignissen in Frankreich in so naher Beziehung steht. Der Titel „König der Franzosen" verkündet das große Prinzip, auf welches dermalen der französische Thron begründet sey; indessen ist es auch nothwendig, dem Toast den Namen der „Nation" hinzuzufügen, der hoffentlich von nun an unzertrennlich von ersterem bleiben wird. Der Muth des französischen Volkes, die Weisheit die es dargelegt hat, und mehr als Alles, seine Mäßigung, hat ihm die Bewunderung aller civilisirten Nationen erworben. Ich hoffe, Frankreich und England werden sich künftig stets gegenseitig lieben und achten. Glücklich war es für die Welt und Frankreich, daß es in seinem Schooß einen Mann fand, der durch Natur und Erziehung dazu geeignet war, mit allgemeiner Zustimmung den Thron Frankreichs zu besteigen. Es ist mir übrigens bei dieser Gelegenheit unmöglich, nicht mit einigen Worten der edelsinnigen, tapfern und humanen Lafayette zu erwähnen, der sich in allen Welttheilen auszeichnete, wo für die Freiheit gefochten wurde." — Nachdem der Redner noch mehrere lobende Bemerkungen über den dermaligen Zustand Frankreichs gemacht hatte, wurde die von ihm ausgebrachte Gesundheit mit großem

und lange anhaltendem Beifall getrunken. Hierauf erhob sich Graf von Mornay, ein Franzose, und stattete als solcher seinen Dank ab.

Die Wahlen in Irland gehen fast eben so friedlich ab, wie die in England. Zu Dublin haben es die Organisten durchgesetzt. Die Herren Moore und Shaw sind wieder erwählt worden, zum großen Aerger der Katholiken. Herr Spring-Rice ist neuerdings in Limerik erwählt worden. — Aus Leitrim wird gemeldet, daß bei der dortigen Grafschafts-Wahl alle Wähler bis auf 12 schon ihre Stimmen abgegeben hatten, als die Entscheidung noch sehr zweifelhaft war und einige Stimmen den Ausschlag geben konnten. Die noch unerledigten wurden daher sehr theuer bezahlt, und ein Wähler erhielt unter Anderem 200 Pfd. als Zahlung für eine Katze, und zwar damit er mit gutem Gewissen den Eid ablegen konnte, daß er sich nicht habe bestechen lassen.

Hr. Brougham ist nach seiner Erwählung zu York von einem Hrn. Stapylton, den er in der Hitze seiner Rede paltry insect (jämmerliches Insekt) genannt hatte, zur Rechenschaft gefordert worden. Herr Brougham wußte sich seiner Ausdrücke nicht recht zu erinnern, erklärte sich aber für überzeugt, daß er sich derselben auf keine so beleidigende Weise bedient habe, wie Herr Stapylton zu meinen scheine. Hiermit war die Sache abgemacht.

Frankreich.

Paris, den 27. August.

(Courrier français.)

Das große patriotische Banquet zu Ehren der Herren v. Potter, Tielemans und Bartels, als Vertheidiger der Freiheitssache aus den Niederlanden verbannt, findet am 31. d. M. statt.

(Tribune des Départemens.)

Die Anerkennung der Regentschaft Terceiras durch die französische Regierung scheint förmlich beschlossen. Sie wird in wenigen Tagen erfolgen.

Ihre Majestäten der König und die Königin, begleitet von ihrer zahlreichen Familie, beehrten diesen Abend das Operntheater mit ihrer Gegenwart. Die königl. Familie wurde bei ihrem Eintritte in den Saal mit einstimmigem Lebehoch empfangen. Mehrere Male, während des Stückes, beklatschten Se. Maj. der König selbst einzelne Stellen, und zerstörte damit die frühere Hofsitte, nach welcher, wenn der König im Theater war, nicht geklatscht werden durfte.

Auch die beiden letzten Nummern des Moniteurs enthalten wieder sehr ausführliche Verzeichnisse über Veränderungen im Personal der Präfecten, Unter-Präfecten, Maires, des entlaßbaren gerichtlichen Personals u. s. w. Auf den Bericht des Finanzministers wurde aus Veranlassung der Beschwerden der Rebbesitzer über deren klägliche Lage, zur möglichsten Milderung derselben, eine besondere Commission niedergesetzt. Sie soll unverzüglich die auf den Bedrängten lastenden Steuern untersuchen, und die möglichen Abänderungen in denselben vorschlagen.

Durch eine andere Ordonnanz wird der Abgeordnete Berard zum Generaldirector des Brücken- und Straßenbauwesens und der Bergwerke ernannt.

Bei dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts und des Cultus, ward auf die Beschwerden gegen die Maaßregeln, welche in den Jahren 1822 bis 1823 gegen die medizinische Fakultät von Paris ergriffen wurden, eine Commission ernannt. Es ist derselben die vorläufige Prüfung aller Fragen übertragen, welche sich auf die Organisation besagter Fakultät beziehen. Präsident dieser Commission ist Baron Cuvier, Mitglied des königlichen Rathes des öffentlichen Unterrichtes (gegenwärtig in London).

Eine weitere Ordonnanz bestimmt, daß die Generalinspectoren der Studien, deren Rechtstitel hinsichtlich der Form oder der Tauglichkeit nicht in der Ordnung ist, sogleich ihr Amt niederzulegen haben, falls sie nicht vom Minister des öffentlichen Unterrichts und des Cultus neuerdings dazu ernannt werden. Die nicht neu Ernannten können ihre Pensions-Ansprüche geltend machen.

Eine weitere Ordonnanz bestimmt, daß der General-Commandant der Nationalgarde, bis zur Regulirung der Organisation dieser Garde durch ein Gesetz, mit der Vertheilung der Nationalgardisten in die Cadres, mit der Disciplin, Einübung, Vertheilung der Armirung Equipirung und Vollziehung der ihm zukommenden Befehle beauftragt ist. Dagegen hat die Verwaltungs-Behörde Alles zu besorgen, was die Bildung und Revision der Listen, die Wahl der Officiere und die Verhaltungs-Befehle für den Municipaldienst betrifft. Dem Generalkommandanten der Nationalgarden des Reichs wird ein Generalinspector (der General-Lieutenant Dumas), 6 Inspectoren, 2 Adjutanten und 2 Offizieren des Generalstabes beigegeben.

Eine weitere Ordonnanz ernennt, kraft der Rechtstitel, durch welche fünf bisherige General-Inspectoren der Studien zu diesem Amt ernannt worden sind, und in Vollziehung der oben erwähnten Ordonnanzen dieselben neuerdings zu solchen General-Inspectoren.

Ein letzte Ordonnanz ernennt acht Rectoren verschiedener Akademien.

Pariser Blätter behaupten wiederholt, auf die Nachrichten von Entdeckung der geheimen Correspondenz des Fürsten Polignac, hätten vier Botschafter der ersten Monarchen Europas den König gebeten, die Bekanntmachung dieser Correspondenz nicht zu gestatten.

Der bekannte Publizist Haller hat der für ihn vom Fürsten Polignac im Departement der auswärtigen Angelegenheiten errichteten Stelle eines Lehrers des öffentlichen Rechts entsagt.

Straßburg, den 21. Aug.

Eine deutsche politische Broschüre: Der Krug geht zum Brunnen bis er bricht, von Hrn. Advokat Ehrenfried Stöber, hat den besten Erfolg; innerhalb weniger Tage wurden vier Auflagen vergriffen, die fünfte ist unter der Presse. So eben hat Herr Stöber eine zweite Broschüre, als Fortsetzung der erstern, unter dem Titel: Auf Regen folgt Sonnenschein, herausgegeben. Der Verfasser fährt darin fort, unsere wackern Landleute über die Tagesereignisse zu belehren. Er stellt darin auf und entwickelt die patriotischsten Grundsätze, mit der Freimüthigkeit, welche die einzige dem freien Mann ziemende Sprache ist. Herr Stöber scheint einen kurzen Kurs von Politik unter dem Gewande populärer Unterredung geben zu wollen. Wir können solchem Unternehmen nur Beifall zollen; um so mehr, da die Kongregation unablässig in unsern Landgemeinden Besorgniß und Zwietracht zu verbreiten sucht.

Niederlande.

Das im Merkur schon erwähnte Schreiben des Hrn. v. Potter an den König der Niederlande lautet also: „Sire! Die bedenklichen Umstände, in welche so eben ein antinationales Ministerium Frankreich gestürzt hat, bedrohen vielleicht ganz Europa mit allgemeinem Brand. Belgien wenigstens würde vor allen Ländern die Erschütterung empfinden, die in diesem Augenblick eine benachbarte Macht erleidet, deren Glück und Ruhm es so lange getheilt hatte. In dem bevorstehenden Kampfe, Sire! und überall wo er sich entspinnen wird, ist es ohne allen Zweifel die Sache der Gerechtigkeit, des Rechts, der Vernunft, der Menschlichkeit, mit Einem Worte: die Sache des Volks — die früher oder später die Oberhand behalten wird. Und die Ministerien, die Regierungen, selbst das Königthum, wenn es, schlecht berathen, unklug genug ist, sich in Kampf einzulassen, werden in den Abgrund gestürzt werden, den längst schon der Schwindel des Despotismus und der Habgier unter ihren Füßen gräbt. Sire, die Langmuth, diese Tugend der Stärkern, befindet sich jetzt auf Seite des Volks. Die Regierungen, die Ministerien sind es, welche die Geduld der Bürger aufs Aeusserste treiben, die es sich in den Kopf setzten, und hartnäckig dabei beharrten, den Sturm aufzurufen, der sich über uns zusammenzog, und den abzuwenden wir Alles thaten. Aber was liegt ihnen daran, ob die Institutionen, unter deren Schutzwache sich die Freunde der Ordnung und Stabilität geflüchtet hatten, zu Grunde gehen, getroffen von dem späten aber schrecklichen Blitz der Nationen? Haben sie nicht geherrscht? Ziehen sie sich nicht zurück, mit Gold beladen und gesättigt von Rache? Sire! Retten Sie Belgien! es ist noch Zeit dazu; aber bereiten

Sie sich, es zu retten, denn es könnte leicht zu spät werden. Auch hier hat ein antinationales Ministerium das Volk erbittert, die Geduld desselben ermüdet, es in seinen heiligsten Rechten verletzt, es in Allem gedemüthigt, was die Würde des Menschen und des Staatsbürgers ausmacht. Langgenährter Haß ist über dem Ministerium angehäuft, und die öffentliche Verachtung wird ihm gegen die Volksrache keinen Schutz gewähren. Ersetzen Sie es, Sire! durch Männer, die der Nation bekannt, von ihr gebilligt und ihr verantwortlich sind; die ohne Zögern und von Grund aus das ungeschickte und ungerechte System, welches bisher befolgt worden, umstürzen; die Ungerechtigkeiten radikal wieder gut machen, den Haß besänftigen, Vertrauen und Liebe wieder ins Leben rufen, und endlich das belgische Volk mit den Institutionen identifiziren, die ihm theuer sind, mit den Staatsgewalten, welche von diesen Institutionen aber nur von ihnen) gegründet worden, mit der Freiheit, auf welche die Staatsbürger ein Recht besitzen, und mit der Kraft, die sie der Regierung verleihen. Sire! Die Unabhängigkeit Belgiens ist vielleicht nur um diesen Preis möglich; Ihnen kommt es zu, Belgien unabhängig zu erhalten, indem Sie es frei und glücklich machen. — Wenn die Leute, die Sie umgeben, nicht Freimüthigkeit, Muth oder Uneigennützigkeit genug besitzen, um so zu Ihnen zu sprechen, wie ich — so ist der Grund davon, Sire! kein anderer, als weil sie, wie in Frankreich, nur sich selbst lieben, nur an sich denken, und weil weder Sie noch das Königthum ihnen werth genug sind, um auf Gefahr einer persönlichen Ungnade und des Verlustes einiger tausend Gulden gerettet zu werden. Ich spreche nicht vom Vaterland; was ist dieses Wort für Ehrgeitzige, die nur an ihren Stellen hängen! — Was mich betrifft, Sire! der ich von einem Urtheil getroffen worden, dem ich heute Genüge zu leisten beginne, — der ich so eben mein Geburtsland verlassen habe, um es vielleicht nie mehr zu betreten, so können meine Gesinnungen keinem Verdacht unterliegen. Ohne Furcht und ohne Hoffnung für mich selbst richte ich also diese Betrachtung an Sie. Meine feurige Liebe für die Menschheit, für Vaterland und Freiheit hat sie mir eingegeben. Wohin auch die Ereignisse mich nöthigen werden, meinen Schritt zu lenken und meine Laufbahn zu verfolgen, werde ich stets den reinsten Genuß empfinden, wenn ich weiß, daß Belgien glücklich und des Glückes würdig, unabhängig und stolz darauf ist, seine Unabhängigkeit und Wohlfahrt sich selbst zu verdanken. Ich verbleibe, ꝛc. Aachen, 2. Aug. 1830. v. Potter." *)

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Aug.

(Allg. Zeit.)

Das Hauptaugenmerk der Pforte ist gegenwärtig, nächst der Beilegung der Unruhen in Albanien, auf die Bezwingung und Zerstreuung der sich in verschiedenen Gegenden Kleinasiens, namentlich in den Gouvernements von Kangri, Angora und Kastamuni erhobenen Aufstände gerichtet, welche angeblich durch die neuen drückenden Auflagen und die Härte, womit sie eingetrieben wurden, veranlaßt, der Pforte um so bedenklicher scheinen, als von den Aufrührern und Unzufriedenen an verschiedenen Orten, als Panier des Aufstands der Name der Janitscharen gebraucht wurde. So schwach auch die Zahl der Anhänger der Miliz seyn mag, so glaubte die Regierung doch nicht Ernst genug zu Unterdrückung dieses Uebels anwenden zu können. Die Milizen und Kommandanten der bedrohten Distrikte sind zu schneller Hülfe und Zusammenwirkung aufgeboten, auch einige partielle Vortheile erfochten worden, wie die von Zeit zu Zeit eingesandten Köpfe und Gefangenen und die publizirten Jaitas bezeugen; allein verschiedene Ortschaften und insbesondere die Stadt Tossia im Sandschakat von Kangri sind dabei der Zerstörung Preis gegeben worden. — Ueber die Operationen des Großwessiers gegen die meuterischen Albanesen sind in der letzten Zeit keine nähern Angaben bekannt worden, und obwohl die Regierung versichert, beruhigendere Anzeigen von Reschid Mehemed Pascha erhalten zu haben, so beweist doch die fortwährende Absendung von Truppen, Artillerie und Munition zu Verstärkung seines Armeekorps, daß noch viel zu thun übrig bleibe, ehe die Ruhe und Ordnung in jenem Theile der europäischen Türkei hergestellt seyn wird. — In militärischer Hinsicht bemerkt man neuerlich einige größere Regsamkeit, als dieß in den verflossenen Monaten der Fall war. Der Seraskier Chosrew-Pascha wohnt von Zeit zu Zeit den Uebungen der im Lager von Ramistschiftlik versammelten Truppen bei, von welchen einige tausend Mann, die nach Albanien detaschirt werden, durch neu angeworbene Rekruten ersetzt worden sind. Doch zeigt sich unter der aus Klein-Asien anlangenden Mannschaft eine große Sterblichkeit, so daß die Zahl der im Spital zu Maltepe, nächst Dauba-Pascha befindlichen Kranken von 8 bis 900 Köpfen täglich zwischen 15 und 20 verliert. Auch in Smyrna, so wie in andern größern Städten wird die Vermehrung der regulairen Truppen lebhaft betrieben. — Da nicht nur die militärischen Einrichtungen, sondern auch die Bezahlung der an Rußland abzuführenden Entschädigungssummen großen, die gewöhnlichen Einkünfte des Schatzes übersteigenden Zufluß erheischen, so ist die Regierung unaufhörlich beschäftigt, neue Taxen und Auflagen zu erfinden, welche Unzufriedenheit unter dem Volke, und selbst unter den höhern Klassen, die gleichfalls schwer mit Steuern belastet sind, erregen. — Der Sultan ist am 3. d. M. von den Prinzen-Inseln nach Tharapia zurückgekehrt; er hatte während seines Aufenthalts auf den Prinzen-Inseln die Nachricht von der Einnahme von Algier durch die Franzosen erhalten. — Der Gesundheitszustand in dieser Hauptstadt ist fortwährend beruhigend, und keine Spur des Pestübels bemerkbar, dagegen sind aus Persien Nachrichten angelangt, nach welchen die Cholera sich in Tauris gezeigt, und dort Verheerungen anzurichten begonnen hat.

Russland.

St. Petersburg, den 18. Aug.

(Preuß. Staatszeitung.)

Folgendes Allerhöchstes Manifest ist hier erschienen:

Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus der Erste, Kaiser und Selbstbeherrscher aller Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Obgleich durch den Segen des Allerhöchsten der Krieg mit der Ottomanischen Pforte beendigt ist und Unser geliebtes Vaterland sich des erwünschten Friedens erfreut, so ist es doch unerläßlich, daß der durch die unausbleiblichen Folgen des Krieges und durch die mit demselben verbundenen Krankheiten erlittene Verlust ersetzt, und daß die durch den gewöhnlichen Austritt der Soldaten und durch die Verabschiedung derer, die für den fernern Dienst untauglich befunden wurden, entstandenen Lücken wieder ausgefüllt werden. — Diese Lücken wurden um so größer, da Wir in den letzten Jahren alten Kriegern der Verabschiedung schenkten, obgleich sie ihre Dienstzeit noch nicht vollendet hatten. — Indem Wir es daher für nothwendig erachten, Unsere Armeen und Flotten so zu komplettiren, wie es ihre Organisation in Friedenszeiten erheischt, sehen Wir Uns bewogen, für dieses Jahr eine Rekrutenhebung auszuschreiben, und befehlen in Folge dessen: 1) Es sollen im ganzen Reiche, Grusien und Bessarabien ausgenommen, von fünfhundert Mann zwei Rekruten erhoben werden. 2) Die Stellung der in den Gouvernements Cherson, Jekatherinoslaw, Poltawa, Kiew, Podolien und in der Slobodischen Ukraine noch rückständigen halben Rekrutenzahl von der 92sten Rekrutirung soll für künftige Rekrutenhebungen aufgehoben werden. 3) Die Hebung der Rekruten soll nach Grundlage der bestehenden Gesetze und nach den Verfügungen des besondern zugleich mit gegenwärtigem Manifeste an den dirigirenden Senat erlassenen Ukas geschehen. — Indem Wir in demselben unter Anderm befehlen, daß man bei der Bestimmung des Maaßes sich nur an die strenge Nothwendigkeit halten solle, haben Wir Unsere besondere Aufmerksamkeit auf die Verminderung der mit der Rekrutenstellung verbundenen Ausgaben gerichtet und zur möglichsten Erleichterung für Unsere lieben getreuen Unterthanen verordnet, daß die Erhebung der Gelder für die Equipirung der Rekruten nach Preisen geschehen solle, die, im Vergleich mit denen bei früher Rekrutenhebungen angenommen gewesenen Preisen, bedeutend verringert sind. Gegeben in Alexandria bei Peterhof, am 30. Juli (11. Aug.), im Jahre 1830 nach der Geburt Christi und im fünften Unserer Regierung.

(Unterz.) Nikolaus.

*) Ein zweites in der Tribune des Departemens vom 26. August enthaltenes Schreiben werden wir morgen geben.

Deutschland.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 26. August.

Vorgestern begannen in der zweiten Kammer unserer Stände die Berathungen über den von dem Abgeordneten E. E. Hoffmann erstatteten Commissions-Bericht, die großherzogl. Civilliste, die Uebernahme der großprinzlichen Schulden ꝛc. betreffend. Da indessen die Sitzung bei verschlossenen Thüren gehalten wurde, so ist über den Gang jener Berathungen noch nichts Zuverläßiges bekannt geworden.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

Kammer der Deputirten.

Sitzung vom 26. Aug.

An der Tagesordnung ist die Erörterung des Gesetzes in Betreff eines Kredits von 5 Millionen für dringend nothwendige Arbeiten.

Hr. Carl Dupin trägt, nach verschiedenen Vorschlägen über Anwendung eines Theils dieser Fonds, auf Verminderung des Einfuhrzolles von der geringsten Weingattung an, um der Arbeiter-Klasse unmittelbar zu Hülfe zu kommen.

Hr. Demarcey: Dieß gehört nicht zur Diskussion, dieser Gegenstand kommt seiner Zeit vor.

Hr. C. Dupin trägt auch auf möglichste Verminderung der Anzahl ausländischer Arbeiter zu Paris an.

Hr. Berryer: Und die Freiheit! Und die Freiheit!

Der Herr Präsident liest die beiden Artikel des Entwurfs; sie lauten wie folgt:

Art. 1. Ein außerordentlicher Kredit von 5 Millionen ist für das Rechnungsjahr 1830 dem Minister des Innern eröffnet, der denselben zu öffentlichen Arbeiten und andern dringenden Bedürfnissen, die keinen Aufschub leiden, verwenden wird.

Art. 2. Ueber die Anwendung dieses Kredits wird in den gewöhnlichen gesetzlichen Formen Rechenschaft abgelegt.

Nach Annahme dieser beiden Artikel schreitet man zum Namenaufruf.

Stimmenzahl 120, weiße Kugeln 118, schwarze 2; die Kammer nimmt an.

Man schreitet zur Diskussion über den Gesetzentwurf in Betreff der Registrirung. Er lautet wie folgt:

„Die Verträge wegen Darleihen auf Waarenhinterlegung oder Konsignation werden in dem durch Art. 95 des Handelsgesetzbuches vorgesehenen Fall, mittelst der fixen Gebühr von 3 Fr. zur Registrirung zugelassen.

Die Kommission schlägt folgende Abfassung vor:

„Die Verträge wegen Darleihen auf Waarenhinterlegung oder Konsignation und die Aktion der anonymen Gesellschaft werden mitelst fixer Gebühr von 2 Fr. zur Registrirung zugelassen.

Nach einer Diskussion, worin die Herren Persil, Peton, Saunac, Humann u. a. angehört wurden, wird der Entwurf mit einigen Aenderungen angenommen.

Hr. Demarçay entwickelt folgenden Vorschlag: Zur Prüfung des allgemeinen Budgets werden so viele besondere Kommissionen ernannt, als Ministerien sind.

Allerneuestes.

Ein Supplement zum Journal de Francfort vom 29. Aug. enthält folgende wichtige Nachrichten von Brüssel vom 26. Aug. aus dem Courrier des Pays-Bas, wovon wir in Eile das Wesentliche mittheilen: Am 25. Aug. Abends hatte die Aufführung der Stummen von Portici eine ungeheuere Menge Menschen zusammengeführt; das Theaterhaus konnte die Zuschauer nicht alle fassen, und ein Theil mußte sich auf dem Platze de la Monnaie aufstellen. Zahlreiche Gruppen begaben sich nach dem Bureau des ministeriellen Journals „National“ (das zwei Tage vorher einen empörenden Artikel enthalten hatte) und warf die Fenster und das Thor ein. Eine Stimme schrie: „Jetzt zu Libry.“ Hierauf gieng der Haufe nach der Wohnung des „Libry-Bagnano,“ die diplomatische Druckerei, schlug dort gleichfalls die Fenster, Thüren, Meubeln zusammen, und warf die Papiere und Bücher ꝛc. auf die Straße. Den Hauptredacteur des National hat man zufällig nicht zu Hause angetroffen. Gegen Mitternacht zog der Haufe auf den Königsplatz, mit einer aus den Vorhängen des Libry-Bagnano zusammengesetzten Fahne. Man schrie: Freiheit! Justiz! Ein anderer Haufe zog durch die Kaiserstraße und die Straße von Ruysbroeck, versammelte sich vor dem Justizpallaste und schlug die Fenster des Assisensaales ein; man schrie: Nieder mit van Maanen! Es lebe de Potter! Bald nachher begab sich der General-Commandant auf's Rathhaus und die berittene Gendarmerie durchstreifte die Straßen. — Das Hotel des Justizministers van Maanen ward bestürmt und niedergebrannt. Gegen 5 Uhr Morgens schritt das Militär kräftig ein. Es gab Feuer und viele Verwundete. — —

Nicht politischer Theil.

Heilkunde.

Das englische medizinische Joural, the lancet, enthält Bemerkungen über die Verderblichkeit der Operation des Schleifens von Stahl- und Eisenwaaren für die menschliche Gesundheit. Die größten Schleifereien dieser Art bestehen namentlich in Sheffield, wo theils auf nassen, theils auf trockenen Steinen geschliffen wird. Die Zahl der Schleifer beträgt ungefähr 2500, unter welchen etwa 150 Gabelschleifer sind, die auf trockenen Steinen schleifen, und gewöhnlich zwischen dem 28 und 32 Jahre ihres Alters sterben. Die Rasirmesser-Schleifer schleifen naß und trocken und sterben zwischen dem 40 und 45 Jahre. Die Tischmesser-Schleifer haben nasse Steine, und erreichen ein Alter von 40 — 50 Jahren. Gegen das Ende des vergangenen Jahrhunderts fand man, daß die Schleifereien so zugenommen hatten, daß die vorhandenen Räder nicht mehr zureichten. Ihre Zahl zu vermehren, ließ sich nicht wohl thun, und so fing man, im Jahre 1786, an, die Dampfmaschine zu benutzen, wodurch das Schicksal der Schleifer indeß nichts weniger als verbessert wurde, indem sie jetzt in einem kleinen Zimmer arbeiten mußten, wo 8 — 10 Steine liefen, und zuweilen 16 Arbeiter zusammengedrängt waren. Die Thüren und Fenster wurden fast immer verschlossen gehalten, und die Luft konnte den feinen Steinstaub nicht zerstreuen; dazu kam, daß nun die Schleifer meistens in die Stadt zogen und dadurch weniger mäßig in ihrer Lebensart wurden, als sie es auf dem Lande gewesen waren. Von der Schädlichkeit der Beschäftigung für die Gesundheit kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß, nach den im Jahre 1822 angestellten Untersuchungen unter 2500 Schleifern nicht 35 waren, die ein Alter von 50 Jahren erreicht, und kaum das Doppelte dieser Zahl, welche 45 Jahre alt geworden, und unter mehr als 80 Gabelschleifern, die Knaben ausgenommen, war nicht ein einziger über 36 Jahre alt. Da das Asthma der Schleifer während der Beschäftigung, als unheilbar befunden worden, so hat man allerhand Erfindungen gemacht, um ihm zuvorzukommen, ohne daß jedoch eine als bewährt befunden worden wäre.

Miszellen.

Semipolitische Scherze

aus den französischen Zeitschriften:

Figaro, Corsaire etc.

Hr. v. Cottu behauptet jetzt, daß Carl X. künftige Woche an der Spitze einer Armee von 400,000 Mann zurückkehren werde.

— Die neuen Machthaber sagen, daß nun Alles gut geht. Für sie; allerdings.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Coremans. Verantwortl. Herausgeber: Kerrwed.

Deutscher Merkur.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 242.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Freitag, den 3. September 1830

Politischer Theil. Amerika. Nordamerikanische Union. New-York. — Großbritannien. — Frankreich. Paris. — Niederlande. Brüssel. Löwen. Lüttich. Dornick. Mastricht. — Rußland. St. Petersburg. — Türkei. Konstantinopel. — Schweiz. Genf. — Nichtpolitischer Theil. Mei e Zusammenkunft mit Chosrew Mirza. Miszellen.

Politischer Theil.

Amerika.

Nordamerikanische Union.

New-York, den 10. Juli.

Amtlichen Berichten zufolge sind vom 1. Januar bis zum 25. Juni d. J. aus Großbritannien und Irland 8586 Auswanderer in dem hiesigen Hafen angekommen; darunter waren 6462 aus England, 657 aus Schottland und 1267 aus Irland. Im Jahr 1828 kamen hier aus verschiedenen fremden Ländern 19,023 Auswanderer an, und im Jahr 1829 — 16,094. In Quebek belief sich ihre Zahl im Jahre 1828 auf 12,500 und im vorigen Jahre auf 17,000.

Der American sagt: Die Charleston Stadt-Zeitung meldet als eine bemerkenswerthe Thatsache, daß die 5 Hauptleiter und Werkzeuge der Desorganisation in Süd-Karolina, das sich bekanntlich am heftigsten gegen den Tarif aussprach, aus anderen Staaten der Union gebürtig sind.

Vor einiger Zeit fand die Jahressitzung der unter dem Namen „Freunde der Seeleute" bekannten Gesellschaft in der hiesigen holländischen Kirche statt. Der bei dieser Gelegenheit vorgelesene Bericht giebt eine günstige Schilderung von dem Fortgange dieses Vereins; von einer Seeleuten gewidmeten Zeitschrift waren 2000 Exemplare vertheilt worden. Ein Geistlicher wurde nach Canton gesendet, um den dort hinkommenden Matrosen und anderen Christen zu predigen, die seit langer Zeit keine Predigt gehört hatten. Auf Veranlassung der Gesellschaft waren in 9 Seestädten Bethäuser und Kirchen für Matrosen errichtet worden, und mehr als 50 Schiffe waren ohne geistige Getränke in See gegangen. In New-York war die Matrosen-Kirche bei weitem zahlreicher besucht worden, als früher, und Schiffseigenthümer sowohl als Kaufleute und Schiffskapitaine hatten Zeugnisse von der augenscheinlichen Besserung im Betragen solcher Matrosen abgelegt, auf welche der Verein hatte einwirken können. Besitzer von Absteige-Quartieren von Matrosen waren durch den Verein bewogen worden, bessere Ordnung einzuführen und ihre Bewohner vom Trunk, Spiel und von schlechter Gesellschaft abzuhalten. Viele Matrosen hatten gegen ihre sonstige Weise ihren Erwerb in Sparkassen gegeben. Die Einnahme der Gesellschaft belief sich im letzten Jahre auf 4160 Dollars.

Grossbritannien.

(Courier.)

Auch Spanien wird seine Revolution erhalten; man sah sie längst voraus, und sie wurde durch die französische Revolution nur beschleunigt, nicht veranlaßt. Ferdinand, der den guten Rath verachtete, wird wahrscheinlich genöthigt seyn, der Gewalt nachzugeben; denn der moralische Einfluß seiner Regierung auf Spanien ist sehr schwach. Die Veränderung wird jedoch wohl ohne Blutvergießen eintreten, und da die Spanier eine natürliche Zuneigung zu ihrem Könige haben, so wird Ferdinand mit ein wenig Politik und mehr Redlichkeit, als er bei einer frühern Gelegenheit zeigte, sich an die Spitze der Constitution stellen können. Es ist ziemlich bekannt, daß er selbst die absolute Gewalt keineswegs wünscht, und daß er bis jetzt bloß ein Werkzeug in den Händen einer Faktion war. Er hat ein schreckliches Beispiel der Thorheit des Despotismus vor Augen, und wird wohl daran thun, wenn er sichs zur Warnung dienen läßt.

Frankreich.

Paris, den 28. August.

(Tribune des Départemens.)

Eine Anzahl von Gerüchten haben heute auf der Börse circulirt. Das, welches am meisten Glauben zu finden verdiente und fand, ist dasjenige von dem Ausbruch einer Revolution in den Niederlanden. Der Kurs der Staatspapiere sank. Einige Personen vernahmen die Nachricht mit lebhafter Freude; Andere dachten, die Belgier hätten zu bald angefangen, Andere wieder befürchteten, daß die niederländische Revolution in dem Augenblick begonnen, wo der Doctrinismus die unserige zu entarten und ihre Folgen zu verfälschen suche, zu aristokratisch und unvollständig ausfalle. Man sprach auch von Aufständen in Piemont und in einigen spanischen Provinzen. Wenn man die Schwäche unserer Minister mit den glänzenden Eigenschaften verglich, die dazu gehörten, um Frankreich in den Augenblick zu lenken, wo von Minute zu Minute man erwarten muß, auf allen Punkten Europa's feindselige Neibungen der verschiedenen Parteien und Leidenschaften losbrechen zu sehen, zuckte Jeder mitleidig die Achseln oder seufzte. Plötzlich verbreitete sich die Nachricht von einer bevorstehenden Veränderung im Ministerrathe. Unter den austretenden Mitgliedern bezeichnete man den Hrn. Minister des Innern und des öffentlichen Unterrichts. Das wurde mit großer Freude vernommen.

Die Hrn. v. Peyronnet, Chatelauze und Guernon v. Ranville, von Nationalgardisten begleitet, sind von Tours zu Vincelles angekommen. Auf dem Wege wurden sie zu Chartres von einem aus 800 Menschen bestehenden Haufen angehalten, der den Hrn. v. Peyronnet zu sehen begehrte, was die Begleitung jedoch nicht zugab. Hr. v. Peyronnet zeigt sich sehr stolz, Hr. v. Guernon-Ranville stellt seine Identität mit dem Minister dieses Namens in Abrede; Hr. von Polignac ist bescheiden und ruhig. Er hat verlangt wieder das Zimmer zum Gefängniß zu erhalten, welches er zur Zeit der Un-

tersuchung über die Pulver-Verschwörung inne hatte; das wurde ihm gebilligt.

(Constitutionnel.)

Wir erfahren so eben aus London, daß die neue französische Regierung von der englischen anerkannt worden ist.

Der Bey von Tripolis hat die ihm von dem Contre-Admiral Rosamel auferlegten Friedensbedingungen angenommen; Algier, französische Kolonie, wird mit diesem Bey auf demselben Fuß stehen als Algier, barbareskische Regentschaft dieses Namens.

Dem Pantheon wird seine alte Bestimmung wieder gegeben und er hört auf Kirche zu seyn.

Niederlande.

Brüssel, den 28. Aug.

Proklamation

Der Bürgermeister und die Schöppen der Haupt- und Residenzstadt Brüssel an ihre Mitbürger.

Unsere schöne Stadt ist Unordnungen zur Beute geworden; welche ihre Ursachen auch seyn mögen, es ist nothwendig, ihnen ein Ziel zu setzen.

Um diesen Zweck zu erreichen, nach dem die ganze Bevölkerung sich sehnt, haben wir Folgendes beschlossen:

Die Truppen sind eingeladen worden, sich in ihre Kasernen zurückzuziehen; sie haben aufgehört an dem bejammernswerthen Kampf Theil zu nehmen.

Der Mehl-Aufschlag ist von heute an aufgehoben, und wird durchaus durch keine Steuer ähnlicher Art, welchen Namen sie auch führen könnte, ersetzt werden.

Wenn einige legitime Wünsche noch zu befriedigen bleiben, so wende man sich an uns; wir werden unsere Bestrebungen mit jenen aller guten Bürger vereinigen, um den Erfolg zu sichern.

Aber diese Maaßregeln werden wirkungslos bleiben, wenn die Ruhe nicht wieder erwächst; diese allein kann glückliche Resultate herbeiführen. Die Unordnung, das Blutvergießen stürzen ganze Familien in Jammer und Elend, und können nur Unheil stiften. Mitbürger, vernehmt die Stimme Eurer Magistrate; sie wachen für die gemeinschaftliche Wohlfahrt; es vertheidige jeder seinen Herd, mögen in allen Vierteln sich provisorische Garden bilden; mögen bei der Nacht die guten Bürger ihre Häuser erleuchten. Was uns betrifft, bleiben wir im Mittelpunkt der Bewegung und werden unsere Posten nur dann verlassen, wenn die Ruhe, das Ziel aller Bestrebungen, wieder hergestellt ist.

Den Bürgern ist die Aufsicht auf das Eigenthum, sowohl das öffentliche als das der Privatpersonen, anvertraut; die Magistrate wenden sich an die Ehre und den Patriotismus edler Belgier; auf diese können sie wahrlich fest vertrauen.

So gegeben auf dem Rathhause zu Brüssel am 26. Aug. 1830.

L. Delvaux v. Saive.
Cuylen, Stadtschreiber.

Eine am 27. erschienene Proklamation des Magistrats fordert die Besitzer von Werkstätten auf, ihre Arbeiter zu beschäftigen. Die Armenvögte und die Distrikts-Hauptleute werden Lebensmittel jenen reichen, die solche begehren.

Aufruf an die Bürger-Garde.

Freiheit, Ordnung, Union!

Die öffentliche Sicherheit fordert es gebieterisch:

Alle Bürger müssen die Waffen ergreifen und sich in ihren Vierteln, Pfarreien und Gassen nach den Lokalitäten organisiren.

Mögen alle Bürger sich verstehen, einander ihre Ansichten mittheilen, sich ihre Anführer wählen und öffentlich zeigen.

Die Thätigkeit, die Energie, die Schnelligkeit in Fassung der Beschlüsse sind durchaus nothwendig.

Jeder Unordnung muß man zuvorkommen, von welcher Seite sie auch kommen möchte. Wehe dem, der sie veranlaßte! Große Gefahren können vermieden werden und große Wohlthaten in kurzer Zeit in Verwirklichung gehen.

Es ist der Vorsicht der Bürger überlassen, die nöthigen Maaßregeln zu ergreifen, Regimenter zur Aufrechthaltung der Ordnung zu bilden, um die Truppen zu ersetzen.

Hr. Baron van der Linden v. Hoogvorst ist Ober-Befehlshaber der Bürger-Garde von Brüssel.

Zur schnellen Organisation der berittenen Garde müssen Maaßregeln getroffen werden.

Alle diese Verfügungen, geeignet die Ordnung wieder herzustellen, werden ohne Zweifel die Einwohner bewegen, ihre Läden und Magazine wieder zu öffnen.

(Belge.)

Man weiß, welcher Geist von Unzufriedenheit in allen belgischen Provinzen und unter allen Klassen herrscht. Unsere Deputirten in den Generalstaaten und die unabhängigen Zeitungen haben vielfach davon gesprochen.

Vorgestern erschien ein Artikel in der ministeriellen Zeitung der Niederlande, worin man mit Enthusiasmus von dem Glücke, der Begeisterung u. s. w. des Volkes sprach. Dieser Artikel machte einen um so unangenehmeren Eindruck, als seit einigen Tagen die allgemeine Gährung einen hohen Grad erreicht hatte. Gestern nach der Vorstellung der Stummen von Portici, von welchem Stücke fast alle Stellen von den ungemein zahlreichen Zuhörern mit jubelndem Beifalle vernommen wurden, äußerten sich die bedenklichsten Zeichen des Aufruhrs. Das Volk begab sich zu Libry-Bagnano, Herausgeber des heftigen ministeriellen Blattes: Der National; sein Haus wurde bald erstürmt und Alles was sich darin befand, zerstört; die polymatische Buchhandlung, gleichfalls dem Libry gehörend, theilte dasselbe Schicksal. Man schrie: Ahmen wir den Parisern nach! und Niemand eignete sich etwas an.

Hr. Wagenaer, Polizei-Commissär, an der Spitze einer Abtheilung Gensd'armen, forderte das Volk auf, sich zu zerstreuen. Ein Holzscheit flog ihm zu Kopfe, verwundete ihn gefährlich; man brachte ihn besinnungslos nach Haus.

Zu gleicher Zeit brach das Volk bei Waffenhändlern ein und bemächtigte sich der dort vorhandenen Waffen. Dem Gerichtspallast wurde wenig Schaden zugefügt, allein der Pallast des Justizministers ward zum Theil niedergerissen, dann aber in Brand gesteckt. Die Feuerlöscher wollten zu Hülfe eilen, allein sie wurden zurückgetrieben.

Die Zahl der Bewaffneten auf den Straßen vermehrte sich. Truppen zeigten sich; es kam zu Gefechten. Eine Abtheilung ward entwaffnet und davongejagt.

An verschiedenen Plätzen wurden Gewehre vertheilt. Ein Offizier wurde gefangen genommen, er mußte sein Ehrenwort geben, nicht auf das Volk schießen zu lassen.

Um 5 Uhr gestattete die Tageshelle den Truppen ernste Maßregeln zu ergreifen. Auf dem kleinen Sandplatze, dem Justizhotel gegenüber, fand das erste Gefecht statt. Viele vom Volke fielen, Bürgerblut floß.

Die Gefechte dauerten am 26. den ganzen Tag über fort. Die Läden wurden geschlossen. Die Volkswuth wuchs. Die Gassen, bald in der Gewalt der Einwohner, bald der Soldaten boten einen entsetzlichen Anblick dar. Man wähnte eine mit Sturm genommene Stadt zu sehen.

Immer mehr und mehr wurden die Bewaffneten. Viele hatten Gewehre, andere Säbel, andere Stöcke mit Eisen beschlagen.

Das Haus des Polizei-Directors van Knyff wurde vom Volke erobert und niedergerissen.

Die Gensd'armerie fing an nachzugeben. Sie capitulirte und zog sich zurück.

Der Stadt-Commandant, General Wauthier, wurde auf dem Königsplatze gefangen, man zwang ihn, „Es lebe die Freiheit!" zu rufen, riß ihm seinen Degen aus der Hand, gab ihm denselben aber nach dem Abzug der Gensd'armerie wieder.

Vor dem englischen Hotel am Königsplatz lagen um vier Uhr zwei Todte. Die Straßenrinnen waren vom Blut geröthet.

Gegen 11 Uhr wurde das Straßenpflaster aufgerissen und man fing an die Straßen zu verrammeln.

Um die Mittagsstunde wurden allmählig die Militairposten durch bewaffnete Bürger ersetzt; die Truppen zogen sich nach dem königl. Pallaste zurück. Der Pallast der Generalstaaten, des Kronprinzen u. s. w., wurden von den Bürgern bewacht.

(Courrier des Pays-Bas.)

Um die niedere Volksklasse zu besänftigen, ließ der Magistrat die Aufhebung des Mahl-Aufschlags bekannt machen.

Die Bürgergarde organisirte sich. Gegen 3 Uhr wehte die alte brabantische Fahne auf dem Rathhause und Abtheilungen der Bür-

gergarde zogen durch die Straßen. Die brabantische Fahne ist schwarz, orangengelb und roth. Dieser Banner müßte Nationalfahne werden. Die orangengelbe Cocarde ist ganz verschwunden, es ist nur die einer Familie nicht eines Volkes. Die dreifarbige Fahne, blau, weiß und roth ist französisch und holländisch. Roth, gelb und schwarz ist belgisch. Das Schwarze wäre unsere Farbe, das Orangengelbe die der herrschenden Dynastie. Das Rothe die der Holländer.

Die Bürgerwache mit Fahnen, worauf man die Worte: Freiheit, Sicherheit! liest, thut den Dienst.

Die königl. Wappen sind überall herunter genommen worden. Die Nacht vom 26. auf den 27. ist ruhig vorüber gegangen. Die Bürger haben ihre Häuser erleuchtet. Einige Betrunkene wollten stehlen und plündern, wurden aber verhaftet. Auch wurde die reiche Toilette der Prinzessin Marianne durch die Bürger vor Plünderung geschützt.

Am 27. Nachmittags waren alle Puncte der Stadt von der National-Garde besetzt, und es herrschte wieder einige Ruhe.

Löwen, den 26. Aug.

(*Journal de Louvain.*)

Gestern erstreckte sich die insurrectionelle Bewegung auch auf unsere Stadt. Zwei bis dreitausend Bürger versammelten sich auf dem Platze vor dem Rathhause.

Die Bürgergarde organisirt sich. Sie muß überall seyn, denn das Schlimmste ist zu erwarten. Die Soldaten bleiben unthätig; sind sie denn nicht auch Belgier, würden sie das Blut ihrer Mitbürger vergießen wollen?

Lüttich, den 27. Aug.

(*Courrier de la Meuse.*)

Mit Genehmigung des Gouverneurs der Provinz Lüttich, der in einer eigenen Proklamation das Volk zur Ruhe auffordert, ist so eben eine Commission der öffentlichen Sicherheit organisirt worden. Sie besteht aus angesehenen liberalen Bürgern, aus den Hrn. v. Gerlache, bekannten Oppositions-Redner in der zweiten Kammer, v. Sauvage, Stas, Buchdruckerei-Besitzer u. s. w. (Laut brieflichen Nachrichten erwartete man in der Nacht vom 27. auf den 28. einen Aufstand. Die Bürger-Garde organisirte sich.)

Dornick, den 27. Aug.

Die Vorfälle in Brüssel sind bekannt: Das Volk schreit: Es lebe die Freiheit und die Union. Die Bürgergarde sammelt sich. (Aehnliches erfährt man aus Namur, Bergen und andern Städten dieser Gegend.)

Mastricht, den 28. Aug.

Es herrscht hier die größte Gährung. Landleute kommen nach der Stadt. Ein Sturm ist zu befürchten. Das Oppositions-Blatt: „Der Erleuchter" gibt eine umständliche Darstellung der Ereignisse in Brüssel. Allgemein wünscht man hier: Politische und administrative Trennung von Holland, also eine belgische Verfassungs-Urkunde, jedoch unter Beibehaltung des jetzigen Herrschers und des Hauses Oranien, welches um die Freiheit der Niederlande sich die größten Verdienste erworben hat. Man glaubt, daß durch Nachgiebigkeit des Königs die Sache in Güte leicht abgethan werden könnte, um so mehr, da nun in Brüssel provisorisch Ruhe herrscht. — In Gent, wo es viele Fabrikarbeiter gibt, die ohne Beschäftigung sind, befürchtet man unangenehme Auftritte.

Russland.

St. Petersburg, den 18. Aug.

(Preuß. Staatszeitung.)

Nach Inhalt der im gestrigen Blatte erwähnten Allerhöchsten Ukase soll die Rekrutenhebung auf folgende Weise geschehen: Die Hebung beginnt mit dem 13. Nov. und muß unfehlbar in Zeit von zwei Monaten beendigt werden. Der dirigirende Senat wird die nöthigen Maaßregeln ergreifen, damit bis zum festgesetzten Termin alle von frühern Rekrutirungen noch nicht gestellten Rekruten eingeliefert werden. Die zu stellenden Rekruten dürfen nicht jünger als 20 und nicht älter als 35 Jahre seyn; auch dürfen keine unter 2 Arschin 3 Werschok angenommen werden. Was die körperlichen Fehler der Leute betrifft, so hat man sich an die Regeln zu halten, die bei der letzten Rekrutirung beobachtet wurden. Hebräer sind als Rekruten so anzunehmen, wie es im Ukas vom 26. Aug. 1827 und in den mit demselben herausgegebenen Vorschriften verordnet worden ist.

Der bei dem General-Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien angestellte Staatsrath Blaramberg ist zur Belohnung seines im Dienste und bei archäologischen Entdeckungen in Taurien bewiesenen Eifers zum wirklichen Staatsrathe erhoben worden.

In Betracht der mancherlei Verluste, welche Grusien, die Transkaukasischen Provinzen und das Kaukasische Gebiet in Folge der Kriege mit Persien und der Türkei und der häufigen Truppenmärsche, wie auch durch den Einfall der Perser in das russische Gebiet, durch Mißwachs und Pest erlitten, sind diesen Ländern ansehnliche Bewilligungen und Steuerfreiheiten zugestanden und rückständige Zahlungen erlassen worden.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Aug.

(Allg. Zeit.)

Der Sultan, welcher auf einer Lustfahrt nach den Prinzen-Inseln begriffen war, kehrte eiligst zurück, als ihm die Nachricht von der Einnahme Algiers überbracht wurde. Er scheint noch immer Hoffnung gehegt zu haben, durch die Absendung Tahir Pascha's das Auslaufen der französischen Flotte verhindern, und den Dey zur Nachgiebigkeit gegen den König von Frankreich bewegen zu können. Um so schmerzlicher mußte er die Nachricht von dem Umsturze der algierischen Regierung empfinden, da auch für die Ruhe der andern Barbareskenstaaten und Aegyptens jetzt mehr als je zu besorgen ist. Mehemed Aly ist schlau genug, um seinen Vasallenverband gegen die Pforte nicht voreilig zu brechen; er gibt seit einigen Monaten viele Beweise von Unterwürfigkeit, scheint aber nur den günstigen Augenblick abzuwarten, der ihm seine Unabhängigkeit ohne Gefahr zu proklamiren erlaubt. Ein Schiff von Alexandrien ist mit einer bedeutenden Geldsendung für den großherrlichen Schatz hier eingelaufen; auch sind seit acht Tagen zwölf ägyptische Offiziere angelangt, um die Abrichtung der regulären Truppen zu leiten. Dieß Geschäft war bisher französischen Offizieren anvertraut, welche aber nunmehr auf großherrlichen Befehl entlassen werden, wahrscheinlich weil sie bei sehr übertriebenen Ansprüchen, auch unter sich in beständigem Rangstreite und schlechtem Einvernehmen standen. Die außerordentliche Besteurung, wovon ich schon einigemal Erwähnung that, vermehrt die allgemeine Unzufriedenheit und läßt für die Ruhe der Hauptstadt viel besorgen. In den Provinzen hat diese gehässige Maßregel nicht zur Ausführung gebracht werden können, und die Fortdauer der Insurrektion in Klein-Asien wird ihr zugeschrieben. Auch hier haben die Rebellen mehrere Vortheile errungen, und es ist eben so zweifelhaft als in Albanien, ob die Autorität des Sultans je in der vorigen Ausdehnung anerkannt werden wird. Der Großwessier Reschid Pascha scheint nicht sehr vom Glücke begünstigt, und auch mit wenig Mitteln für sein großes Unternehmen, Albanien der Pforte wieder zu gewinnen, versehen zu seyn. Es wird über seine Operationen nichts Offizielles bekannt gemacht, und Privatnachrichten lassen ihn abermals den Kürzern ziehen. Freilich schickt man eilig neue Truppen nach Albanien, allein ihre Zahl ist gering und ihr Aussehen so erbärmlich, daß man von ihnen keine großen Dienste erwarten sollte. — Um so viel als möglich den gewöhnlichen Gang der Administration zu unterhalten und auf das alte Besteurungs-System zurückzukommen, hat die Pforte eine Art von Uebersicht der Lage der Dinge, besonders hinsichtlich auf die Noth der Finanzen, entwerfen, und allen Statthaltern mittheilen lassen, damit sie die Regierung, welche ihres Beistandes so dringend bedarf, nach Kräften mit Geldmitteln unterstützen. Es geschieht darin der Ungläubigen Erwähnung, die gegen gesicherte Vortheile der Pforte Vorschüsse machen wollten, aber von ihr immer beharrlich abgewiesen wurden, weil sie es nicht mit ihrer Würde vereinbar hielt, in ein solches Geschäft einzugehen. Inzwischen ist Zadik Effendi nach Bagdad mit dem Befehle geschickt worden, alle in den dortigen Staatskassen befindlichen Fonds in Beschlag zu nehmen und nach Konstantinopel zu schicken. Dieß beweist sicher große Geldnoth, und läßt die verbreiteten Gerüchte von Auffindung eines noch von den griechischen Kaisern herrühren-

den, und in den Gewölbern einer Kirche verborgen gewesenen großen Schatzes als grundlos, oder doch die Angaben seines Werthes als übertrieben ansehen. — Seit der Ankunft eines aus Rumelien eingerückten Regiments ist in dem Lager der regulären Truppen ein ansteckendes Fieber verbreitet, das viele Menschen wegrafft. Es werden Vorsichtsmaßregeln getroffen, und man fängt an die Kranken sorgfältig abzusondern. — Ein Secretär der englischen und einer der französischen Botschaft sind auf der englischen Fregatte la Blonde nach Griechenland gesegelt, um mit den bereits in Napoli angekommenen Ingenieurs die Puncte der von den alliirten Mächten bestimmte Grenzlinie zu reguliren. Der englische Botschafter, Sir Robert Gordon, hat sein neues Creditiv von Sr. Maj. dem König Wilhelm IV. erhalten und bereits dem Sultan übergeben.

Schweiz.

Genf, den 12. Aug.

Seit 1827 hatte es kein Reisender mehr gewagt, den Gipfel des Montblanc zu ersteigen. Nun aber ist einem Engländer, Hrn. Willbraham, Offizier in der königlichen Garde, das kühne Abenteuer wieder glücklich gelungen. Am 1. Aug. kam er in Chamounix an und fühlte sogleich einen unwiderstehlichen Trieb zu diesem Unternehmen; unter 40 Führern fand er aber nur sechs geneigt, ihn zu begleiten. Sie reisten am 2. Aug. bei herrlichem Wetter Morgens 7 Uhr von hier ab, gingen über die Gletscher von Bossons und Taconnez, ohne eine Leiter zu gebrauchen, der Engländer hatte nicht einmal Crampons (Fußeisen) bei sich. Von da kamen sie über die Schneegefilde zu den Felsen Grands mulets genannt, wo sie nach 2 Uhr eintrafen und anfingen, ihr Nachtlager zu bereiten. Eine sehr große Gemse sprang nahe beim Gipfel der Aiguille du midi über ihren Häuptern von Fels zu Fels und belustigte die Reisegesellschaft einige Zeit. Nichts kann bewunderungswürdiger seyn, als der Anblick der untergehenden Sonne in diesen Gebirgen, und dann der Aufgang des Mondes. Die Stille der Nacht in diesen Einöden wurde durch nichts unterbrochen, als durch den Donner der Lavinen, die in ein zur Linken unserer Reisenden befindliches Thal herabstürzten. Herr Willbraham fand in seinem Nachtlager einen Rest von Branntwein, den die letzte Reisegesellschaft im Jahre 1827 hier zurückgelassen hatte. Am 3. um 2½ Uhr nach Mitternacht trat er mit seinen Reisegefährten den Marsch wieder an, wobei ihm das Athemholen beschwerlich zu werden anfing. Nach vierstündigem Steigen kamen sie auf der großen Fläche an. Der Schnee war hart und gut, man hatte aber noch fünf Stunden sehr mühsam zu steigen und mußte bisweilen Stufen in die fast senkrechten Eiswände hauen. Hr. Willbraham fühlte eine außerordentliche Ermüdung, die ihn zwang, öfters stille zu stehen, er blieb aber nie lange und setzte ohne Hülfe der Führer seinen Weg fort. Als er um 11 Uhr 40 Minuten den Gipfel erreichte, verfiel er während 8 bis 10 Minuten in einen unwiderstehlichen Schlaf, wurde dann von seinen Führern aufgeweckt, und betrachtete ungefähr eben so lange das unermeßliche Gemälde, das zu seinen Füßen lag. Das Thermometer stand auf 0. Ein Schmetterling flog um den Gipfel her, der 120 Fuß Länge und 50 Breite haben mag. Um Mittag trat die Gesellschaft den Rückweg an. Die Sonne hatte den Schnee erweicht, und einige Spalten waren sehr schwer zu übersteigen; doch kamen sie ohne Unfall Abends halb 9 Uhr wieder in Chamounix an.

Nicht politischer Theil.

Meine Zusammenkunft mit Chosrew Mirza.

Bruchstück aus dem Tagebuche eines Reisenden in den Transkaukasischen Provinzen.

(Fortsetzung.)

Der Mirza wollte in seiner Erzählung fortfahren, als man einen Haufen Reiter heransprengen sah, und auf den Ruf, daß Chosrew-Mirza ankomme, Alle das Zelt verließen. Ich folgte ihnen. Unsere Tartaren ritten hinter dem Commandanten auf prächtig geschmückten Pferden. Dann kamen zwei sehr schöne Wagen; in dem einen fuhr der Prinz, im andern Emir Nisam. Sie hielten vor dem Zelte Sr. Hoh. an; der Prinz schwang sich mit Leichtigkeit aus seinem Wagen und betrat das Zelt; wir folgten ihm alle. Nachdem er mit dem General einige Worte französisch*) gesprochen hatte, sagte er, er sey müde und wünsche zu ruhen. — Hierauf empfahlen wir uns und verließen das Zelt. — Am folgenden Tage setzte der Prinz mit seinem zahlreichen Gefolge die Reise weiter fort. Um sich die Zeit zu vertreiben, ergötzte er sich mit der Jagd. Nachdem ich ihn eine Strecke begleitet hatte, wendete ich mich vom Wege ab und verfolgte meine Reise. — Spät Nachmittags erreichten wir Sarow. Ich wollte in dem Hause Kewcha's absteigen, allein die liebenswürdige, gastfreundliche Asat Begum, Tochter des ehemaligen Beherrschers von Karabagh, Ibrahim Chan, und Gemahlin Abra Chans, Sohnes des einstigen Beherrschers von Schekin Dshafar-Kuli-Chan, ließ mir durch ihren Mirza sagen, daß, obgleich ihr Mann nicht zu Hause sey, sie sich doch sehr beleidigt fühlen würde, wenn ich Kewcha's Haus dem ihrigen vorzöge; sie bäte mich daher, das für mich bereitete Gemach einzunehmen. — Ermüdung von der Reise und Trägheit ließen mich so unbeschieden seyn, die Einladung auszuschlagen, allein ein zweiter Abgeordneter erklärte, daß, wenn ich mich ferner weigerte, die mir angebotene Wohnung zu beziehen, der Mann der Dame nach dessen Rückkehr glauben möchte, sie hätte mich nicht aufnehmen wollen. Dieß bewog mich endlich, die hofliche Einladung anzunehmen. — Eine kleine Erdhütte, deren Wände mit Rohr, der Fußboden mit Filzmatten belegt waren, empfing mich. — Kaum hatte ich mich niedergelassen, als ein neuer Abgeordneter sich einfand, um mir zu meiner Ankunft Glück zu wünschen und zu erklären, daß das Haus und das ganze Vermögen der schönen Asat Begum mein und sie selbst meine ergebene Dienerin sey. — Um diese Höflichkeit durch eine andere zu erwiedern, schickte ich meinen Dolmetscher zur Wirthin, um ihr für die bewiesene Güte und Gastfreundschaft zu danken und ihr zu erklären, daß nicht nur Alles, was ich besäße, sondern selbst mein Herz, mein Leben ihr zu Gebote stehe.

(Schluß folgt.)

*) Chosrew Mirza nimmt Unterricht im Französischen, und hat auf seiner Durchreise durch Tiflis, für 1200 Rubel Silber jährlich, einen französischen Lehrer angenommen.

Miszellen.

Amnestie-Vorschlag eines ächten Royalisten an die Deputirten Frankreichs.

(Figaro.)

Es ist noch Zeit, meine Herrn, wenn Sie und die Bevölkerung des ganzen Landes zu ihrer Pflicht zurückkehren wollen, werde ich Alles vergessen, sogar den erlittenen Schimpf des Vertreibens.

Niemand soll des Aufstandes, dieser Kleinigkeit wegen, weder beunruhigt noch guillotinirt werden.

Doch werden unserer Seits einige Bedingungen gemacht, die leicht zu erfüllen sind:

1) Die Zurückberufung der Jesuiten.
2) Die Wiedererbauung der unentbehrlichen Bastille.
3) Eine Entschädigung für die beunruhigten Minister.
4) Die Einführung gewisser gutsherrlichen Rechte, die für Männer besonderen Reiz hatten.
5) Die Unverletzbarkeit der Minister.
6) Die Ausschließung der 221 von den Berathungen der Deputirten-Kammer.
7) Ein beständiges, unwandelbares Budget.

Werden diese Bedingungen angenommen, so wollen wir in Gnaden des Geschehenen nicht mehr weiter gedenken.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Coremans. Verantwortl. Herausgeber: Auerweck.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 6. rhein.

Nr. 244.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franck'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Sonntag, den 5. September 1830.

Politischer Theil. Amerika. Columbien. — Portugal. Lissabon. — Spanien. Madrid. — Großbritannien. — Frankreich. Paris. Bayonne. — Niederlande. Brüssel. Lüttich. Verviers. Antwerpen. Bergen. Namur. Mecheln. — Schweden. Stockholm. — Deutschland. Oesterreich. Wien. Preußen. Berlin. Lippstadt. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. — Inland. München. — Nichtpolitischer Theil. Gesundheitskunde.

Politischer Theil.

Amerika.

Columbien.

Die Baltimore Zeitung bringt Auszüge aus den öffentlichen Blättern von Carthagena bis zum 1. Julius, nach denen der größte Theil von Venezuela sich gegen Paez und seine die Trennung von Columbien wünschende Partei erhoben haben, und bloß noch Valencia und Caraccas der letztern treu geblieben seyn sollen. Bolivar war noch immer nicht abgereist, hatte übrigens am 26. Jun. gegen die Behörden von Carthagena wiederholt seinen Entschluß ausgesprochen, Columbien zu verlassen. Das Journal du Havre dagegen enthält ein Privatschreiben aus Carthagena vom 3. Juli, in welchem behauptet wird, die Versuche zu einer Reaktion in Venezuela seyen gescheitert, und alle dießfalls umlaufenden Gerüchte seyen bloße Uebertreibungen der Anhänger Bolivars. General Sucre, einer der mächtigsten Freunde Bolivars, sey in Venta Quemada, auf seinem Wege von Popayan nach nach Quito ermordet worden. Der General Silva, der die Reaktion in Venezuela hätte leiten sollen, habe Marino am Tachira erschießen lassen.

Portugal.

Lissabon, den 15. Aug.

Man liest in französischen Blättern, daß Don Miguel auf die Vorfälle in Frankreich schnell nach Queluz zurückgekommen ist, wo er sich eingeschlossen hält. Aller Bemühungen ungeachtet, verbreiten sich die Vorfälle aus Paris. Schon haben einige Verhaftungen statt gefunden. Viele Patrouillen der Polizeisoldaten durchziehen Tag und Nacht die Straßen. Die Linientruppen sind in den Kasernen eingesperrt. Die Börse ist verödet.

Gestern ist ein Schiff aus Oporto angelangt mit 144 Personen, welche meist aus politischen Gründen zur Deportation verurtheilt worden sind.

Spanien.

Madrid, den 19. Aug.

Die Madrider Zeitung enthält fortwährend Berichte über die Vorfälle in Paris, die sie aus allen Pariser Blättern ohne Ausnahme schöpft. Ebenso werden, und zwar auf Befehl des Königs, die französischen und englischen Blätter aller politischen Farben frei zugelassen.

Nach einem Berichte aus Andalusien sollen dort mehrere völlig bewaffnete Banden mit dem Rufe: „Es lebe die Verfassung! Wir wollen den Franzosen nachahmen!“ aufgetreten seyn. In Granada soll man sogar das Riego Lied und das Tragala Perro gesungen haben. Mit vieler Mühe gelang es den Behörden, die Ruhe herzustellen. Sie verlangen auch Verstärkung. Tag und Nacht durchziehen Patrouillen die Straßen mit dem Befehl, bei dem geringsten Auflauf zu feuern.

Dagegen wird aus Irun berichtet, daß man wegen der Gegenwart mehrerer spanischen Flüchtlinge auf der Gränze die Regierung eine Militair-Commission errichtet hat, um sogleich Alles, was über die Gränze mit Waffen kommen würde, zu richten und erschießen zu lassen.

Die Mönche von Roncesval haben aus Furcht vor einem Einfall ihr Kloster verlassen und sich mit allen ihren Schätzen in Pampeluna eingeschlossen.

Grossbritannien.

Auch in Dublin ist eine Subscription zum Besten der Pariser eröffnet worden; ein dortiges Handlungshaus hat mit einem Beitrag von 200 Pfd. die Unterzeichnung begonnen.

Lady Morgan ist im Begriffe, ein neues Werk erscheinen zu lassen: „Frankreich in den Jahren 1829 und 1830.“ Viele Anekdoten, die auf den jetzigen Zustand der Dinge in jenem Lande Bezug haben, werden, wie man vernimmt, in dem neuen Werk einen Platz finden und in der bekannten Manier der Verfasserin behandelt seyn.

Das Musikkorps des hochseel. Königs wurde am 6. Aug. entlassen, erhält aber seinen vollen Gehalt bis zum 6. Oct. Der Kapellmeister, Hr. Cramer, machte dem Herzog von Wellington seine Aufwartung und erwähnte dabei, daß er hoffe, sie würden nach ihrer Dienstzeit, eine Pension erhalten, und daß sie darüber die nöthigen Zeugnisse beizubringen hätten. Der Herzog v. Sussex, dem Hr. Cramer ebenfalls aufwartete, soll seine Verwendung für die Musiker zugesagt haben. Einige davon sind zu Brighton angekommen, und man glaubt, daß der jetzige König, in der Folge mehrere davon in seine Dienste nehmen werde. — Der König hat die sämmtlichen Vögel und vierfüßigen Thiere aus der Menagerie des hochsel. Königs, welche sich zusammen auf 150 Stück belaufen, der zoologischen Gesellschaft zum Geschenk gemacht. Die Gesellschaft läßt bereits Anstalten treffen und zu deren Aufnahme mehrere Behälter bauen. Die Tageseinnahme für den Einlaß in den Garten der zoologischen Gesellschaft beträgt gewöhnlich 150 Pfund. Aus der Garderobe des hochsel. Königs sind 15,000 Pf. gelöset worden. Der Graf Chesterfield bezahlte 200 Guineen für einen (später auf 600 Guineen geschätzten) Zobelpelz, den der König vom Kaiser Alexander zum Geschenk erhalten hatte. Die Stiefeln und Schuhe wur-

den zu 5 Sch. das Paar an Handwerker verkauft. Es waren sehr viele Paare seidener Strümpfe da. Die Batist- und seidenen Schnupftücher gingen zu 1 Guinee das Stück weg, obgleich die Pagen sagten, sie wären nicht mehr als 7 Sch. werth.

Eine neue in London erscheinende Zeitschrift „die Stimme der Menschlichkeit," welche gegen gefühllose Behandlung der Thiere zu Felde zieht, rühmt die Wohlfeilheit und Schnelligkeit der Rechtspflege in dem sogenannten Miethskutscheramt in London. Sobald Jemand bemerkt, daß ein Miethkutscher sein Pferd grausam behandelt, hat er nichts weiter zu thun, als sich die Nummer der Kutsche zu merken, seine Beschwerde mündlich oder schriftlich anzugeben und die Meldung zu erwarten. Kommt man dahin, so wird man in ein anständiges Vorzimmer geführt, wo man wartet, bis die Reihe an einen kommt, von dem Commissär gehört zu werden. Wird der Fall durch Beweise erhellt (entweder daß der Kutscher ein untaugliches Pferd vorgespannt, oder es grausam behandelt hat), so wird auf der Stelle eine Geldstrafe diktirt, von welcher die Hälfte dem Kläger überwiesen wird, um etwanige zufällige Kosten zu decken. Ist das Pferd untauglich, so wird eine Verfügung erlassen, daß es nicht weiter gebraucht werden soll. Kosten, wie bei allen Polizeibüreaux, für die Meldung, werden durchaus nicht angesetzt.

Frankreich.

Paris, den 30. August.

(Tribune des Départemens.)

Mehrere hundert junge Patrioten von Paris wollen sich nach Belgien begeben, um ihren Mitmenschen zu Hülfe zu eilen, die dort für die Sache der gesetzlichen Freiheit kämpfen. Ihre Zahl würde sich unter Wegs vergrößern, und bei ihrer Ankunft an Belgiens Gränze würden sie schon eine kleine Armee bilden, bereit mit den Belgiern, den Feinden der ministeriellen Willkühr, zu siegen oder zu sterben. Diese großmüthigen und edlen Franzosen wären bewaffnet, es ist wahr, ständen aber in Niemanden Sold.

Es lasse sich also die Diplomatie nicht dadurch erschrecken. Es handelt sich hier nicht um Eroberungen. Die Patrioten von Paris wollen nichts in Belgien, sie wollen nur hindern, daß man redliche Männer tödte. Die Politik ist für nichts in dieser Bewegung; sie fände im Namen der Freiheit und Menschheit statt. Unter dem Ruf: „Es lebe Belgiens Unabhängigkeit!" würden die Franzosen in den Niederlanden für eine Sache kämpfen, der sie bei ihnen den Sieg verschafften.

Bayonne, den 17. Aug.

Pastor und Pablo sind vor einigen Tagen nach Spanien hinüber gegangen. Einige ausgewanderte liberale Militärpersonen haben unsere Stadt und die Umgebungen verlassen, um sich in die der Gränze nächstgelegenen spanischen Dörfer zu begeben. Der General Torrijos und einer seiner Adjutanten sind auf ihrem Wege nach Bilbao hier durchgegangen. Wir wissen, daß die emigrirten Patrioten ihnen Mittel verschafft haben, sich nahe bei Andaye einzuschiffen; sie werden an das Kap Machichao gebracht, wo sie viele andere Spanier und Portugiesen vereinigt finden werden, welche troß der inquisitorischen Maßregeln von Seiten der englischen Regierung aus England zu entkommen im Stande gewesen sind, sobald sie von den glorreichen Ereignissen in Paris Kunde erhalten hatten. Es scheint, daß der General Torrijos in Madrid selbst die Bewegung leiten wird, wo die Garnison, ein Theil der königl. Garde und viele Royalisten ihn mit äußerster Ungeduld erwarten; in derselben Zeit sollen die spanischen und portugiesischen Patrioten in Galizien wirken, und sich auf ein gegebenes Zeichen vereinigen. Die Revolution soll auch unter der Leitung des Generals Torrijos am Hofe selbst vor sich gehen, und jener sich der unbeschränkten Gewalt bemächtigen. Alle anderen Provinzen werden sogleich der Bewegung folgen, besonders wenn es bekannt seyn wird, daß Galizien selbst sich gegen Ferdinand erhoben haben wird. Es findet kein Zweifel statt, daß in allen spanischen Provinzen die größte Gährung herrscht, und daß die Revolution als diesen Augenblick bereits begonnen angesehen werden kann. In dessen Folge wird der General Torrijos mit größerer Sicherheit am Ort seiner Bestimmung anlangen, als deren Ferdinand und seine Anhänger genießen. So groß ist die Stärke der Meinung und der Wunsch, Spanien die Freiheit zu verschaffen.

Niederlande.

Brüssel, den 29. Aug.

(Courrier des Pays-Bas.)

Der gestrige Tag und die gestrige Nacht sind durch keine Unordnung gestört worden. Die Ruhe fuhr fort im Innern der Stadt zu herrschen. Man sagte, daß Truppen aus Gent und Antwerpen kommen würden, um die Bürgergarde mit Gewalt zu entwaffnen, und die van Maanen'sche Herrschaft, die fortbestehen solle, wiederherzustellen.

Im Laufe des Morgens äusserte das Volk Mißvergnügen über den Umstand, daß die Truppen noch im Besitze des Posten am Klein-Karmeliter-Gefängniß sich befanden. Es ist der einzige Posten, der noch im Besitze der Truppen war. Auf Vorstellung der Chefs der Bürgergarde willigten die Generäle, die im königl. Schlosse versammelt sind, ein, sagten indessen, daß bedeutende Truppen-Verstärkungen erwartet würden, und somit die Bürgergarde der Sorge, die Ordnung aufrecht zu erhalten, überhoben seyn möchte.

Als dieß in Brüssel bekannt wurde, äusserte sich überall unbedingt der Entschluß die Waffen nicht niederzulegen, den hartnäckigsten Widerstand zu leisten. Man sprach davon die Thore und Straßen zu verrammeln, alle Einwohner aufzufordern, sich mit der Bürgerschaft zu vereinigen, kurz die Gährung war außerordentlich und die Stadt wieder in demselben Zustande, als an den Vortagen.

Darauf verfügte sich wieder eine Deputation der Bürgerschaft aus den Herren: Vandermissen, Fleury, Palmaert Sohn, Plestinckr, Graf van der Burght, und Graf v. Bocarne zu den Generälen. Diese empfingen sie mit Auszeichnung. Der alte General Aberson erklärte laut, es sey seine und seiner Collegen Absicht ein neues Blutvergießen zu verhindern, und fügte hinzu, daß wenn sie 20,000 Mann zu ihrer Verfügung hätten, sie nicht einen Mann gegen die Stadt verwenden, und daß sie sich in Beziehung auf die Abhülfe der Beschwerden offen mit allen Belgiern vereinigen würden.

Als diese Aeusserungen bekannt wurden, nahm allmählig die Erbitterung, welche die Einwohner zeigten, ab, besonders als auch Kuriere abgeschickt wurden, um den Truppen zu befehlen Halt zu machen, was sie gleich thaten.

Es ward dieß auch durch Proklamationen der Commandanten der Bürger-Garde und der Truppen den Einwohnern angezeigt.

In einer Versammlung der ausgezeichnetsten Einwohner Brüssels ist beschlossen worden, eine Deputation der Stadt nach Haag zu schicken, um dort die Rechte der Belgier zu vertreten, und wo möglich eine Aussöhnung zu Stande zu bringen. Mitglieder dieser Deputation, die bereits Brüssel verlassen, sind: Herr Baron Jos. v. Hoogvorst, ehem. Bürgermeister von Brüssel, Mitglied der Provinzial-Staaten Südbrabants, Graf Felix v. Merode-Westerloo, Gendebien, Advokat; Friedr. v. Secus, Mitglied der Staaten von Hennegau; Palmaert, Vater, Negociant.

Man bemerkt mit Vergnügen, daß die in Brüssel anwesenden Franzosen, Engländer, Spanier und Portugiesen den Dienst der Bürgergarde mitmachen helfen. Unter den dienstthuenden Bürgergardisten bemerkte man den Herrn Huysman von Annecroix, den Herrn Grafen Cornet v. Grez so wie auch den Freiherrn von Secus, Deputirter Hennegaus.

(Belge.)

Das Gerücht der Annäherung von Truppen hat gestern hier den abscheulichsten Eindruck gemacht. Das Barricadiren, das Vertheidigen bis zum letzten Augenblick, und nöthigenfalls die Stadt anzuzünden, dann sonst ähnliche verzweifelte Entschlüsse wurden wieder vom Volke besprochen. Zum Glück legte sich der Sturm durch die Bekanntwerdung der Gesinnungen der Generäle, die auf keinen Fall Bürgerblut mehr vergießen wollen.

Lüttich, den 29. Aug.

(Courrier de la Meuse.)

Die Nacht ist ruhig gewesen; zahlreiche Patrouillen circuliren in den verschiedenen Quartieren. Wir bitten unsere Mitbürger nach Kräften die Maßregeln der Sicherheits-Commission zu unterstützen, die Alles thut, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Sie werden wissen, daß dieß ihr Interesse ist. Mit gutem Willen und Eifer von ihrer Seite wird die Stadt nichts zu fürchten haben.

Gestern gegen Abend zeigten sich Gruppen auf den Straßen und haben die Löwen vorstellenden Schilder abgenommen. Mitglieder der Sicherheits-Commission haben sich an Ort und Stelle begeben, und der Menge die Unschicklichkeit und das Willkührliche dieses Benehmens vorgestellt.

Die Bürgergarde hat alle Posten der Stadt inne; die Besatzung sich in die Citadelle zurückgezogen.

Das Gerücht hatte sich verbreitet, daß zwei Schwadronen Cavallerie aus Mastricht heranrückten. Die darüber befragte Militärbehörde antwortete, daß sie nichts davon wisse und dies Gerücht für unwahr halte, doch werde man in der Richtung von Mastricht ausrücken, und im Falle wirklich Truppen auf dem Wege wären, sie abhalten, sich der Stadt Lüttich zu nähern.

Bis jetzt sind aber keine Truppen erschienen, und man muß der Behörde Dank wissen, daß sie solche zweckdienliche Maßregeln getroffen hat, indem das Heranrücken der Bewaffneten die furchtbarsten Auftritte herbeigeführt hätte. Schon traff man Vorbereitungen zur Verrammlung der Straßen und der Boden wäre theuer erkauft worden.

Die Nachricht von dem Abgang einer Deputation der Stadt Lüttich nach Haag hat die Gemüther wieder etwas beruhigt. Die auf dem St. Lambertus-Platz versammelte Menge war außerordentlich; entfernte sich aber ohne Excessen zu begehen.

Verviers, den 29. Aug.

(Courrier de la Meuse.)

Gestern war hier ein Tag der Zerstörung. Die Häuser der Herren Perwels, Dresse, Monseur und Lys (Anhänger der Regierung) sind mehr oder minder verheert und niedergerissen worden. Die Möbeln des Hrn. Lys worden nach seinem Garten gebracht, dort verbrannt. Die Maréchaussée (Gensd'armerie) hatte die Stadt verlassen, weil ihre Stärke zu unbeträchtlich war, um Widerstand leisten zu können. Das Volk steckte hierauf die franchimontesische Flagge, weiß und grün, auf.

Antwerpen, den 28. Aug.

(Journal d'Anvers.)

Waffen werden an alle Bürger vertheilt; die Strassen sind mit Menschen angefüllt. In den kleinen Städten der Umgegend zeigt die größte Bewegung.

Möge Eintracht unter den ehrlichen Leuten zu herrschen fortfahren und das Vaterland wird frei und glorreich aus der Krisis hervorgehen.

Bergen, den 28. Aug.

Die Bürgergarde sorgt für die Aufrechthaltung der Ordnung. Das Volk ist wieder sehr aufgeregt, fordert jedoch nur die Abstellung der Beschwerden.

Namur, den 27. Aug.

(Courrier de la Sambre.)

Gestern, gegen acht Uhr Abends, hatten sich bedeutende Gruppen versammelt und sie führten eine sehr deutliche, um nicht zu sagen verbrecherische, Sprache. Man ließ sogleich die Trommeln rühren. Die Communal-Garde trat unters Gewehr; Waffen wurden ausgetheilt, um die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten. Diese energischen Maaßregeln reichten hin die wilde Menge im Zaume zu halten. Sie zerstreute sich. So ging's gestern; aber es scheint uns, daß unsere fortwährende Sorgfalt im hohen Grade nothwendig ist. Es müssen kräftige Maaßregeln getroffen werden, um Unglücken vorzubeugen, welche verschiedene Umstände, vielleicht unausweichlich machen könnten. Lassen wir jetzt die enormen Fehler einer unvolksthümlichen Verwaltung unberührt; wir sehen ihre ungeheuere Schwäche und haben Ursache zu hoffen, oder können es vielmehr mit Gewißheit thun, daß unsere Rechte endlich Anerkennung finden werden und Gerechtigkeit uns wiederfahren müsse, und daß die Treulosen, die unser Vaterland durch ihre verkehrten Maaßregel ins Unglück gestürzt, verschwinden und Nachfolger erhalten werden, würdig des Königs und des Vaterlandes.

Mecheln, den 28. Aug.

(Courrier des Pays-Bas.)

Mehr als 2000 Menschen sind auf dem Hauptplatze versammelt. Die Bürgergarde organisirt sich.

Schweden.

Stockholm, den 20. Aug.

Unter dem Gefolge unseres Kronprinzen hat Se. Maj. der Kaiser von Rußland dem Oberstallmeister Grafen v. Brahe das große Band des polnischen weißen Adlerordens, dem Kammerherrn Baron v. Munck den St. Annenorden zweiter Klasse in Diamanten, und dem Oberstlieutenant v. Peyron denselben Orden ohne Diamanten verliehen. — Die HH. Laureira und Hughes haben ihre erste Audienz beim Könige gehabt, ersterer als brasilischer, letzterer als nordamerikanischer Geschäftsträger. — Seit der königliche Antrag zur Veränderung des 14ten Paragraphen der Konstitution von dem norwegischen Storthing mit 28 gegen 49 Stimmen verworfen worden ist (ein Antrag dieser Art muß, um genehmigt zu werden, zwei Drittheile der Stimmen für sich haben), ist von der Ernennung oder Absendung des Kronprinzen als Vicekönigs von Norwegen keine Rede mehr. Man hatte sich geschmeichelt, daß der Posten eines Reichsstatthalters mit der Annahme dieses Antrags überflüssig geworden seyn würde. Nun hält man die Berufung unsers Gesandten in England, des General-Lieutenants Grafen Björnstjerna, zu dem Posten eines Reichsstatthalters von Norwegen, für wahrscheinlich. Hr. v. Berzelius ist nach Deutschland abgereist, um den Sitzungen der deutschen Naturforscher beizuwohnen. — Die seit zehn Tagen herrschende naßkalte Witterung droht unsere frühern großen Erwartungen von der ausstehenden Erndte zu vernichten, auch gehen die Getreidepreise täglich höher.

Deutschland.

Oesterreich.

Wien, den 30. Aug.

(Oestr. Beobacht.)

Se. k. k. apostol. Majestät haben, um Allerhöchstihrem Minister des Innern und obersten Kanzler, Grafen von Saurau, an dem Tage, wo derselbe seine fünfzigjährige Diensteslaufbahn vollendete, ein öffentliches Merkmahl Ihrer vollen Anerkennung der Verdienste, welcher sich dieser Minister im Verlaufe einer langen Periode um den Staat und das Allerhöchste Kaiserhaus erworben hat, zu ertheilen, demselben mittelst Allerhöchsten Handbillets vom 26. August d. J. die Dekoration des königl. ungarischen St. Stephans-Ordens in Brillanten zu verleihen geruht.

In gleicher Zeit haben Se. Majestät der Kaiser, bereit, seinem Verlangen zu entsprechen, dem Staate durch fernere Bemühungen noch nützlich seyn zu können, und eingedenk seines vorlängst ausgedrückten Wunsches, die Last des Ministeriums mit einer thätigen Existenz unter einem milden Himmelsstriche zu vertauschen, in Würdigung dieses neuen Beweises seines regen, durch das herannahende hohe Alter nicht geschwächten Diensteifers, es eben so Ihrem Dienste als der Allerhöchstdenselben sehr am Herzen liegenden längst möglichen Erhaltung eines so würdigen Staatsmannes angemessen befunden, den Grafen von Saurau zu Allerhöchstihrem außerordentlichen Botschafter am großherzoglichen toskanischen Hofe zu ernennen, und ihm dadurch einen wiederholten Beweis Ihrer Anerkennung seiner langjährigen Dienste zu geben.

Preußen.

Berlin, den 28. Aug.

(Allgem. Zeit.)

Es leidet wohl keinen Zweifel, daß die neue französische Regierung nach und nach von allen auswärtigen Mächten wird aner-

kannt werden; die Thatsache des geschehenen Umschwungs spricht zu laut und gewaltig, als daß man ihren Bestand und ihren Verlauf mit allen dazu gehörigen Verhältnissen geradezu abweisen könnte; das historische Ereigniß darf man immer anerkennen, ohne damit zugleich seinen moralischen Inhalt oder die Gültigkeit seines Entstehens zu vertreten. Einigen Aufschub mag die Klugheit gebieten, auch mögen manche Regierungen veranlaßt seyn, ihre ferneren Verhältnisse zu Frankreich an Bedingungen zu knüpfen, die sich zuförderst auf die Sicherheit des Friedenszustandes beziehen dürften; im Uebrigen aber läßt sich voraussehen, daß die jetzige französische Regierung ihre nächsten Angriffe weniger von Außen, als von Innen her zu erwarten haben wird. Denn wenn auch die drei merkwürdigen Pariser Tage allgemeines Erstaunen, und als historische Erscheinung sogar Bewunderung erregt haben, so läßt sich doch nicht verkennen, daß das Ziel der ursprünglichen Absichten und Wünsche dabei weit überflogen worden, und die Sprache der meisten französischen Tageblätter noch gar nicht die Schranken hält, die einem Zustand von fester Ordnung und dauernder Ruhe nöthig wären. — Die Ankunft des französischen Generals Grafen von Lobau macht hier viele Sensation, und manche wollen durch den Umstand, daß seine Ankunft sogleich durch die Staatszeitung in hergebrachter Form gemeldet worden, sich zu weitern Schlüssen berechtigt glauben. — Was man von bevorstehenden Veränderungen hiesiger Staatsministerien sagt, scheint, mit Ausnahme der höchstwahrscheinlichen, schon gemeldeten Veränderung im Kriegsministerium, ganz ungegründet.

Lippstadt in Westphalen, den 22. Aug.

Wahrscheinlich wird unsere Truppenmusterung ganz unterbleiben. Durch unaufhörlichen Regen ist das Erdreich in dem nahen Bruche so erweicht, daß mit Pferden, geschweige mit Geschütz, durchaus nicht fortzukommen ist, und die gewöhnlichen Truppenübungen, selbst der Infanterie, schon seit mehreren Tagen eingestellt werden mußten. Der niedrigere Theil des Lagers ist in einen wahren Sumpf verwandelt. Ein Theil der Zelte mußte bereits geräumt, und die Mannschaften verlegt werden. Die Lippe ist für die Jahreszeit ungewöhnlich angeschwollen, hat ihr Ufer durchbrochen, und bedeutenden Schaden angerichtet.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

Kammer der Deputirten.

Sitzung vom 28. Aug.

Diese Sitzung ist ausschließlich einem Bittschriften-Bericht gewidmet.

Hr. Danman zeigt an, daß viele Beipflichtungen von Städten eingesandt worden, die zu unterscheiden sind als solche die vor Erklärung vom 7. August, und als solche die später verfaßt worden. Er nennt die Einsenden den Städte, und schildert die Gesinnung einer jeden. — Hinterlegung im Archiv und und Meldung im Protokoll wird befohlen.

Hr. Seguy, anderer Berichterstatter, legt mehrere Bittschriften vor, worunter wir die beiden folgenden erwähnen. Hr. Noret, Ex-Lieutenant zu Straßburg, bittet um Einschreiten der Kammer zur Durchsicht der Einstellung seines Ruhe-Gehaltes. — An den Kriegsminister verwiesen.

Hr. Roland zu Kolmar, lenkt die Aufmerksamkeit der Kammer auf die Vollziehung des Gesetze vom 25. Ventose XI., in Betreff der Notariats. — An den Minister der Rechtspflege verwiesen.

Die Sitzung wird um halb 5 Uhr aufgehoben.

Inland.

München, den 4. Sept.

Wie wir vermutheten, hat sich die Nachricht von der Ankunft des Königs der Niederlande in Brüssel nicht bestätigt.

(Vergl. die in unserm heutigen Blatte enthaltenen neuesten und wichtigen Nachrichten aus den Niederlanden.)

Man schreibt aus Wien, den 29. August. In vorgestriger Nacht ist der französische General Belliard von Paris mit der offiziellen Nachricht von der Regierungs-Veränderung in Frankreich eingetroffen, und hatte gestern bereits eine Conferenz mit dem Fürsten von Metternich; heute wird er bei Sr. Maj. dem Kaiser in Schönbrunn eine Audienz erhalten. Seit dessen Eintreffen befestigt sich die Hoffnung mehr und mehr, daß unsere Regierung den Herzog von Orleans als König der Franzosen anerkennen werde. (Nürnb. Corresp.)

Nichtpolitischer Theil.

Gesundheitskunde.

Homöopathische Heilart der Krämpfe.

(Allg. m. Anzeiger.)

Will ein an Krämpfen Leidender von dieser Plage befreit seyn, und die Krämpfe nicht bis in das späteste Alter mit sich fortschleppen, so muß er sich an einen homöopathischen Arzt wenden, und sich von diesem behandeln und diejenige Diät vorschreiben lassen, die während der Wirkungsdauer der homöopathischen Gabe zu beobachten und streng zu halten ist. Befindet sich an dem Orte, wo der Patient wohnt, nicht ein solcher Arzt, der die Hahnemann'sche Lehre studirt hat und gewissenhaft darnach seine Patienten behandelt, so mag er sich an den Hofrath Dr. Hahnemann in Cöthen selbst, oder an den Hofrath Dr. Mühlenbein in Braunschweig, oder an den Dr. Weihe in Herford (mir bekannte Jünger des Erstern) wenden, und ihren Zustand, d. h. ihr Befinden vor Eintritt und bei Eintritt der Krämpfe: von Stunde zu Stunde sorgsam beschrieben, mündlich oder schriftlich mittheilen — auch muß er den Schmerz genau schildern, wie er auf das Gefühl wirkt, ob er schneidend, stechend, klemmend ꝛc. ist, und er wird, wenn sich der Arzt aus der Beschreibung des Zustandes ein sicheres Bild aufstellen und er die Behandlung des Patienten darnach entnehmen kann, von dem Uebel befreit werden und keine Rückkehr desselben zu befürchten haben. Man sage mir, der ich aus Erfahrung spreche, nichts von der Undenkbarkeit der kleinen Gabe und daß eine solche keine Wirkung haben könne. Die Lehre ist wahr und ihre Wahrheit wird sich durch Erfahrungssätze von Jahr zu Jahr immer mehr bestätigen und bestärken. Ich selbst habe seit mehreren, besonders stark seit vier Jahren, an Brustkrämpfen periodisch gelitten und innerlich mehrere, mir von einem treuen Arzte gegebene Mittel — besonders Opium und Valeriana auch Ipecacuanha — äußerlich Meerrettig, Senf und Blasenpflaster dagegen angewandt, sie gaben mir Linderung und Hülfe — allein die Wiederkehr des Uebels konnte damit nicht verhindert werden. Nachdem ich mich aber der homöopathischen Heilart unterworfen hatte, bin ich davon befreit, und ich theile mit dem Erfinder dieser Lehre die volle Ueberzeugung, daß nur der homöopathische Arzt mit Sicherheit gegen Krankheiten dieser Art verfahren und dem Patienten Befreiung von seiner Plage zusichern kann.

Diese Mittheilung, mir von der Menschenfreundlichkeit abgenöthigt, mag weniger für die Oeffentlichkeit, sondern nur für diejenigen bestimmt seyn, die an dem Uebel leiden, weil ich nicht Lust und auch vielleicht nicht Gewandtheit genug habe, mich für die Vertheidigung der Lehre, die, das ist meine Ueberzeugung, nur aus gewinnsüchtigen Rücksichten, so viel angefochten und bezweifelt wird, in gelehrte Streitigkeiten einzulassen.

Herford in Westphalen, den 23. August 1830. M.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Coremans. Verantwortl. Herausgeber: Auerweck.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 245.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franck'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Montag, den 6. September 1830.

Politischer Theil. Frankreich. Paris. — Niederlande. Haag. — Deutschland. Rheinpreußen. Baden Karlsruhe. Großherzogthum Hessen. Darmstadt. — Nichtpolitischer Theil. Meine Zusammenkunft mit Chosrew Mirza. Zur Ge[...] der dreifarbigen französischen Korkarde. Ankündigung.

Politischer Theil.

Frankreich.

Paris, den 31. August.

(Constitutionnel.)

Lord Stuart von Rothsay, englischer Botschafter zu Paris, hat sein Beglaubigungsschreiben bei dem Könige der Franzosen erhalten.

(Tribune des Départemens.)

Ein Greis, Zeuge des großartigen Schauspieles, welches vorgestern das Marsfeld darbot, sagte: „Man denke sich in der Mitte dieser Legionen einen Altar und den Bischof von Autun die Messe lesend und man wird eine treue Darstellung des 14. Juli 1790 vor Augen haben.

(le Temps.)

In einer der Conferenzen, die bei dem Hrn. Lafitte, kurze Zeit nach dem Rückzuge der Garde-Regimenter statt fanden, sprachen mehrere Deputirte mit Lebhaftigkeit über die ernsten Fragen des Augenblicks. Ein anwesender Journalist bestritt die Ansichten eines Deputirten; der letztere konnte ihm nichts entgegenstellen, als die Bemerkung: „Mein Herr, hier kann man nur auf die Meinung der Deputirten Rücksicht zu nehmen!" — „Und auf diejenigen, welche die Deputirten machen!" antwortete der Journalist. Man ließ ihn hierauf reden.

(Courrier français.)

Auf der Börse ist gestern der Kurs der neapolitan. Staatspapiere sehr gesunken. Man sprach von der Verhaftung der neapolitanischen königl. Familie, der Zerstreuung der Schweizergarde, der Bewaffnung der Bürger Neapels u. s. w. Selbst die französischen Fonds fanden weniger Käufer, die Ereignisse in den Niederlanden floßen Besorgnisse ein.

Alle französischen Blätter füllen ihre großen Columnen mit Nachrichten über die niederländische Revolution an.

(Gazette de France.)

Man versichert, daß der König seine Thronbesteigung folgenden Höfen durch nachstehenden Personen anzeigen lassen werde: Madrid: Herzog von Montebello; Stockholm: Prinz von der Moskwa; Haag: General Valazé; Rom und Neapel: Graf Anatole von Montesquieu; Turin, Modena, Parma und Florenz: Marquis von Praslin, Schwiegersohn des Generals Sebastiani; Frankfurt, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz: Marquis von Dalmatien.

Vorgestern begab sich der König im feierlichen Zuge nach dem Marsfelde, um die Musterung der gesammten Pariser Nationalgarde vorzunehmen. Se. Maj., welche die Uniform der Nationalgarde trug, hatte seine beiden ältesten Söhne zu beiden Seiten. Im Gefolge des Königs bemerkte man die Marschälle Herzog von Conegliano (Moncey), Reggio (Oudinot), Treviso (Mortier), Marquis Maison, Graf Molitor und Jourdan. Um 3 Uhr verkündigte eine Geschützsalve, daß der König die Vertheilung der Fahnen an die einzelnen Legionen vornehmen werde. Am Fuße einer einfachen Erhöhung, in Form eines offenen Zeltes, wehten die Fahnen mit dem gallischen Hahn auf der Spitze und der Inschrift „Freiheit und öffentliche Ordnung." Deputationen der einzelnen Legionen traten jetzt aus den Reihen heraus. Nachdem der König, neben welchem General Lafayette stand, die Fahnen vertheilt hatte, richtete er mit gerührter Stimme an die Deputationen die Worte: „Franzosen! Mit großer Freude sehe Ich Mich in Eurer Mitte. Ich bin stolz darauf, die Fahnen wieder zu sehen, unter denen Ich gekämpft habe, um die Ausländer aus unserem Vaterlande zu verjagen. Diese Fahnen werden das Merkzeichen seyn, um das wir uns vereinigen wollen, um Ordnung im Innern zu erhalten, und uns Achtung nach Außen zu verschaffen. Es lebe Frankreich!" Der König reichte dem General Lafayette die Hand, der sie mit Begeisterung drückte, worauf Se. Maj. den General umarmte. Im Augenblicke, wo die Deputationen der Legionen den Eid leisteten, wurden alle Tschakows und Mützen auf die Spitzen der Bajonette gehängt. Jetzt wurden die Fahnen vor die Fronte der einzelnen Legionen zurückgebracht, und es schwor die ganze Masse der Nationalgarde, 60,000 Mann stark, unter Geschützsalven und dem Marseiller-Marsch, „Treue dem König, Gehorsam der Verfassung und den Gesetzen des Reichs." Man glaubte in geringer Entfernung von dem König, den Obersten Fitz-Clarence zu sehen, der, wie man vermuthet, von Wilhelm IV. beauftragt worden ist, nach Paris die Anerkennung Ludwig Philipps I. von Seiten Englands zu bringen.

Es scheint zuverläßig, daß der verstorbene Prinz von Condé durch ein Testament den Herzog von Nemours, zweiten Sohn des jetzigen Königs, zu seinem Universalerben eingesetzt hat, mit Ausnahme einer Rente von 500,000 Franken zu Gunsten seines jüngern Bruders, des Herzogs von Joinville, so wie verschiedener Legate. Der Herzog von Nemours nimmt den Namen Condé an. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß sich der Prinz von Condé selbst erhängt hat. Seitdem er sich entschlossen hat, in Frankreich zu bleiben und den jetzigen König Ludwig Philipp anzuerkennen, hatten ihn einige alte Höflinge Tag und Nacht darüber bestürmt, daß er die Sache des Enkels Carls X. verlassen habe. Sein Todeskampf muß nach allen Umständen furchtbar gewesen seyn.

Die Commission der Kammer der Abgeordneten, welche mit dem Verhör der letzte-

Minister beauftragt ist, hat dieselben bereits einzeln vernommen. Die Gefängnisse, in denen die vormaligen Minister, jeder abgesondert, verhaftet sind, gehen alle vier auf einen großen Saal, in welchem sich ihre Dienerschaft und die Wache der National-Garde befindet. Fürst Polignac hat dasselbe Zimmer inne, das er vor 30 Jahren gleichfalls wegen eines Hochverraths-Prozesses bewohnte, als Mitschuldiger an der Verschwörung Pichegrüs, Cadondals u. s. w. gegen Buonaparte. Er machte seine Begleiter auf einen auf dem Boden desselben im Jahre 1801 von ihm gezogenen Meridian aufmerksam, dessen Spuren sich wirklich noch vorfanden. Am Niedergeschlagensten von den vier Angeklagten zeigt sich Hr. v. Chantelauze. Fürst Polignac erscheint in anständigem Anzug; seine drei Collegen aber, besonders Guernon v. Ranville, in einer sehr vernachläßigten Kleidung. Die Verhafteten werden seither ihre Kleider gewechselt haben. Ihre strenge Haft ist etwas gemildert worden, und sie haben Erlaubniß erhalten zu schreiben, und ihre Freunde und Verwandten bei sich zu empfangen. Von allen vier Angeklagten scheint sich nur Peyronnet mit seiner Vertheidigung zu beschäftigen. Als man Guernon v. Ranville zum Verhör abholte, fand man ihn auf dem Boden ausgestreckt, weil sein Bett die Nacht unter ihm gebrochen war. Er war sehr aufgeregt, und gab nur sehr barsche und kurze Antworten.

Die Frau Fürstin von Polignac kam auf die Nachricht von der Verhaftung ihres Mannes nach Frankreich zurück. Sie ist gegenwärtig in Paris; ihre vier Kinder sind in England; ein Bedienter und eine Amme hatten sie nach Cherburg geführt, wo sie sich mit Carl X. einschifften. Sie waren bei dem Ausbruche der Ereignisse auf einem Landgute, fünf Stunden von Paris, machten, in ärmliche Kleidung gehüllt, den Weg nach Cherburg größtentheils zu Fuß, und kamen, ganz erschöpft, einen Tag vor Carl X. daselbst an.

Es heißt, es seyen Befehle gegeben, um den Marschall Bourmont und den Ober-Kriegskommissär Denuie in Algier zu verhaften.

Es heißt, daß Agenten der Feinde der jetzigen Regierung sich noch immer auf dem Lande verbreiten, um die Einwohner zu bereden, daß die katholische Religion in Frankreich vernichtet sey, daß die Republik wieder proklamirt, daß die rechtlichen Bürger sollen verbannt werden, daß endlich die Gräuelscenen von 1793 und die Guillotine wieder an die Tagesordnung kommen werden u. s. w.

Nach sehr neuen, zuverlässigen Berichten ist in der Vendée und Bretagne Alles völlig ruhig, und der neuen Regierung unbedingt ergeben. Der Kriegsminister hat befohlen, den General Despinois, der verhaftet worden war, weil er die Vendée hatte aufwiegeln wollen, sogleich wieder in Freiheit zu setzen.

Eine in Regensburg angekommene, angesehene diplomatische Person (ohne Zweifel der bish. franz. Botschafter in Wien, v. Rayneval), aus Wien zurückkehrend und nach Paris gehend, hat eine obrigkeitliche Person ihrer Verwandtschaft versichert: Kaiser Franz würde in Frankreich jede Regierung anerkennen, nur keine Republik.

(Schwäb. Merkur.)

Niederlande.

(Tribune des Départemens.)

Die Frage der niederländischen Revolution ist ungemein einfach. Die Patrioten in Brüssel wollen das holländische Joch abschütteln.

Diese erste Bedingung angenommen, wird das belgische Volk mit dem Könige der Niederlande unterhandeln, den es als seinen Chef anzuerkennen bereit ist. Hierauf werden die Nebenfragen zur Sprache kommen, nämlich die Umänderung des Grundgesetzes, welches man nothwendiger Weise mit den Sitten, dem Character, den Interessen, den Bedürfnissen der Belgier in Uebereinstimmung zu bringen suchen muß.

Wir fürchten aber, daß es den Personen, die sich jetzt an der Spitze der Bewegung befinden an Kraft fehlen möchte, um das Ganze so zu leiten, daß der Erfolg den Volkswünschen entsprechen könne.

Die Stellung der Commission der öffentlichen Sicherheit in Lüttich erlaubt noch Gutes zu hoffen; es sind lauter glühende und aufgeklärte Patrioten. Sie haben nur einer Klippe auszuweichen, nämlich dem Uebermaaße von Legalität; wenn sie begreifen, daß das einzige Mittel für die Belgier nach der gesetzlichen Bahn zurück zu kehren, in diesem Augenblick darin besteht, sie zu überschreiten, so werden sie das Vaterland gerettet haben. Mögen sie offenbar ohne Zurückhaltung sich provisorische Regierung nennen, mögen sie sich über und an die Stelle der jetzigen Behörden setzen, die nur kraft jetzt unzureichender Institutionen bestehen, und ganz Belgien wird sich um sie sammeln. Mit der Freiheit, werden sie dann die National-Unabhängigkeit gesichert haben.

Haag, den 28. Aug.

(Allgem. Zeitung.)

Diesen Morgen kam der König von Loo hier an, und van Maanen ward sogleich zu ihm berufen; alle seine Voraussagungen sind nun erfüllt; der König wird, wie man glaubt, ihm ganz sein Vertrauen schenken. Sehr nachgiebig wird man den König wohl auf keinen Fall finden. Der ganze Norden würde auf Ein Wort von ihm sich in Masse erheben. Schon letzten Winter versicherte mich ein geborner Friese, daß aus dieser einzigen Provinz 12,000 Mann zum Aufbruche bereit gewesen wären, wenn die Belgier damals begonnen hätten, was jetzt wirklich zum Ausbruche kam. Möge nicht noch einmal der Ruf Orange boven! erschallen müssen. *)

Vom 29. Aug. Gestern Nachmittags verbreitete sich das Gerücht, daß auch in Lüttich Unruhe statt gefunden, und der Bürgermeister Chevalier de Malotte d'Envoz die Flucht ergriffen habe. Die heutigen Blätter aus Lüttich melden aber hierüber noch nichts, jedoch wurde daselbst „in Betracht der ernsthaften Vorfälle in Brüssel," eine Kommission eingesetzt, um für Ruhe und Ordnung zu wachen. Der Gouverneur Sandberg von Essenberg ist mit unterschrieben, doch nicht der Greffier der Provinzialstände. Der erstere wurde früher schon einer zu großen Nachgiebigkeit gegen die geistliche- und Adelspartei beschuldigt, der letztere denkt anders. Die Zusammensetzung der Kommission ist nicht sehr befriedigend; es sind viele Gegner der Regierung darunter, und kaum zwei oder drei, welche sich entschieden für dieselbe aussprachen, vielleicht nicht einer, der entschieden für sie handeln würde. — Von Brüssel nichts Neues. Ein Offizier, der am 26. Nachts 11 Uhr unter Begleitung eines Pikets Reiterei aus Brüssel abreiste, erzählt, bei dem Auslaufe seyen die Straßen und Plätze so gedrängt voll Menschen gewesen, daß er auch 10,000 hin sich nicht getraue, die Zahl anzugeben. — So eben bringt man uns die Nachricht, daß die Brüsseler Bürgergarde den Truppen nur unter gewissen Bedingungen die Thore öffnen will; die Truppen sind in den Kasernen eingeschlossen, nur der königliche Palast hält sich noch; von hier sind alle Truppen nach Antwerpen aufgebrochen, wo das Hauptquartier seyn soll. Fürst Chimay soll zum Gouverneur von Brüssel gewählt seyn; er ist dem Könige sehr ergeben, aber man beschuldigt ihn der Schwäche. — Ein Privatbrief aus Mons meldet, daß die Behörden aus der Stadt vertrieben seyen, und daß man Anstalt treffe, im Nothfalle nach Brüssel zu marschiren. — Den hiesigen Diplomaten kommen aus den unruhigen Gegenden Briefe auf alle mögliche geheime Weise zu; in Westen eingenäht, unter fremdem Namen u. s. w. Einer meiner Bekannten erhielt einen Brief aus Löwen, worin ein anderer an das Ministerium des Innern eingeschlossen war, dennoch schien das Siegel verletzt. Die Offiziere, welche

---

*) Es ist dieß eine betrübende Nachricht, indem sie beweist, wie die Verblendung in Haag über den eigentlichen Stand der Dinge in Belgien fortwährt. Behält die holländische Partei bei Hofe die Oberhand, so sind neue blutige Auftritte und vielleicht noch schreckliche Ereignisse in den Niederlanden zu erwarten. In der Neckar-Zeitung vom Sonnabend den 4. Sept. liest man die überaus lächerliche und unvernünftige Behauptung, daß die Congregation die Revolution in den Niederlanden veranlaßt habe und von da aus eine Diversion für Herstellung der Bourbons, und der Congregation in Frankreich zu bewerkstelligen. Es wäre wohl schwer, etwas Tolleres und Lächerlicheres zu ersinnen! Diesen Artikel hätte, ohne Anmerkungen, die Neckar-Zeitung nicht aufnehmen sollen.

aus Brüssel hier ankamen, verließen die Stadt verkleidet; sonst würden sie mißhandelt oder zur Rückkehr genöthigt worden seyn. Man hat viel geplündert; unter andern in einer Fabrik auf der Straße nach Laeken für mehr als 50,000 fl. an Geld und Waaren.

Ein Privatschreiben aus Amsterdam vom 30. Aug. sagt: Die südlichen Provinzen bleiben im Aufstand, auch in Antwerpen sind gestern und ehegestern Unruhen ausgebrochen, und das ganze Land hat ein kritisches Ansehen. Der König versammelt alles Militär zwischen Breda und Antwerpen, und wird den Aufruhr wohl auch zwingen, aber viele wohlhabende Leute und Fabriken sind inzwischen geplündert. Hier bleibt es aber ruhig, und im Nothfall geht für die Ordnung Alles unter die Waffen.

Deutschland.

Rhein-Preussen.

Aufstand in Aachen.

(Schwäb. Merkur).

Ueber Frankfurt erhält man folgende Nachricht aus Köln vom 30. Aug., Abends: Die Ruhe der königl. Rheinprovinzen ist leider durch einen am 30. Aug. statt gefundenen aufrührerischen Vorgang gestört worden. In der Stadt Aachen, wo keine Garnison, sondern blos ein Landwehrstamm von 25 bis 30 Mann steht, dessen Bataillon seit 14 Tagen bei Koblenz im Lager ist, wurde von einem Haufen Gesindel das Gefängnißhaus angegriffen, um die Gefangenen zu befreien.

Der Provinzialrath hat sogleich die Schützengilde aufgerufen, die das Gefängniß beschützt hat. Die Menge der Meuterer hatte sich reißend vermehrt, und sich zuerst auf die Fabrik des Hrn. Nellessen und das Haus des Maschinen-Fabrikanten Hrn. Cockerill gestürzt, welche von denselben ausgeplündert und zerstört wurden. Die Aufrührer sind Handarbeiter, hauptsächlich aus den Niederlanden, welche bei dem Bauwesen der Häuser, dem Straßenbauwesen und anderen Anlagen verwendet, die in und bei Aachen errichtet wurden.

Blos in der Stadt Aachen wurden seit einem Jahre gegen 60 Häuser und Gebäude aufgeführt. Bei jener Rotte befanden sich viele Knaben von 15 Jahren und selbst viele Weiber. Allenthalben scheint es auf die Fabriken abgesehen zu seyn. Die Bürger von Aachen haben sich sogleich armirt und schoßen auf die Aufrührer, von welchen mehrere geblieben sind. In allen rheinpreußischen Städten jener Gegend sind die Einwohner vom besten Geiste beseelt, und vereinigen sich in Maßregeln zu Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung.

Nach neuern Nachrichten, welche man in Frankfurt direkt aus Aachen erhalten hat, ist die Ruhe daselbst gänzlich hergestellt. Die HH. Cockerill, Gölz, Mitglied des Provinzialraths, und der Polizeikommissär sind bedeutend verwundet worden.

Baden.

Karlsruhe, den 31. Aug.

JJ. KK. HH. der Großherzog und die Frau Großherzogin sind mit den Durchlauchtigstern Kindern heute von dem Sommeraufenthalte in der Favorite nach unserer Residenz zurückgekommen. Am 11. September werden Se. K. H. der Großherzog in Freiburg erwartet, wo zu seinem Empfange große Vorbereitungen getroffen und namentlich ein solennes Festschießen gehalten werden wird.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 30. August.

(Neckar-Zeitung.)

Heute erhielten wir die überraschende Nachricht von der Revolution in Brüssel, der Zerstörung des van Maanen'schen Hotels ꝛc. Sie machte unter den gegenwärtigen Umständen einen sehr seltsamen, schwer zu beschreibenden Eindruck.

In der verwichenen Nacht sollen 6 Courriere hier durchpassirt seyn.

Hr. E. E. Hoffmann hat bekanntlich von seinem pikanten Vortrage, in Betreff des Cadetten-Examens und des Avancements im großherzoglichen Militär, eine starke Auflage durch den Druck veranstaltet, und viele Exemplare davon in den hiesigen Casernen an die Soldaten vertheilen lassen. Aeusserem Vernehmen nach sind diese Exemplare, unter Androhung von scharfem Arrest, in den Casernen von sämmtlichen Militärs wieder eingefordert und eingesammelt worden.

Auf Veranstaltung des Gemeinderaths dieser Hauptstadt circulirt unter den hiesigen Bürgern eine Petition, an Se. k. Hoh. den Großherzog gerichtet, welche den Zweck hat, Höchstdieselben zu bitten, Ihre Residenz nicht von hier verlegen zu wollen. Durch die deßfallsigen, oft wiederholten Aeusserungen Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs und anderer Prinzen des Hauses, die zur Notorität der Bürgerschaft gekommen sind, scheint der vorerwähnte Schritt derselben hinlänglich motivirt zu seyn.

Schon am letzten Donnerstage waren die Berathungen über die Civiliste u. s. w. in der Wahlkammer geschlossen. In der heutigen Sitzung, — der ersten seit jenem Tage, — wurden die darauf Bezug habenden Protokolle verlesen, und die Abstimmung dürfte nunmehr in den ersten Tagen erfolgen.

Auch machte in eben dieser Sitzung der Präsident dieser Kammer, Hr. v. Schenk, verschiedene Eröffnungen von Seiten der ersten Kammer auf Beschlüsse und Anträge, die von der Deputirtenkammer ausgegangen waren. Viele davon waren von der Erbkammer theils ganz ablehnend, theils mit Amendements beantwortet worden. Dahin gehörte unter anderm auch der Antrag der Wahlmänner, die Thorsperre in der Residenz aufzuheben, wozu sich jene Kammer nicht verstehen wollte, wiewohl in den betreffenden Verhandlungen klar nachgewiesen worden war, daß diese Abgabe weder verfassungsmäßig, noch mit den Grundsätzen einer gerechten Besteuerung verträglich sey.

Im Gasthause zur Traube dahier ist kürzlich der Exminister Polignac in effigie hingerichtet worden. Das Bildniß mit dem durchschnittenen Halse gewährt einen sonderbaren Anblick.

Nichtpolitischer Theil.

Meine Zusammenkunft mit Chosrew Mirza.

Bruchstück aus dem Tagebuche eines Reisenden in den Transkaukasischen Provinzen.

(Schluß.)

Daß ich selbst ihr allertreuester Diener sey, der Begierde brenne, vor dem bezaubernden Antlitz Asat Begums, der Schönsten unter den Schönen, der Reizendsten unter den Reizenden, der Erhabensten unter den Erhabenen zu erscheinen und sie persönlich von meiner Ergebenheit, Dankbarkeit und Achtung zu versichern, an welche sie das vollkommenste Recht habe, als die geliebte Tochter des berühmten Ibrahim Chan und Gemahlin des erhabenen und glorreichen Abra Chan, meines innigen Freundes und hochgeachteten Gönners. Mein Dolmetscher kehrte mit zwei Dienern zurück, die große Schüsseln getrockneter Früchte, welche Asat Begum mir schickte, über dem Kopf trugen. — Nach einer halben Stunde lud mich der Mirza zu seiner Gebieterin ein. Wenige Schritte von meiner Erdhütte befand sich eine andere ähnliche, die zwei Zimmer enthielt und von einem hohen Zaun umgeben war. In dem einen Zimmer saß Asat Begum auf einem Teppiche; — bei meiner Ankunft erhob sie sich und wiederholte dieselben Höflichkeiten, die ich schon durch ihren Abgeordneten gehört hatte. Ich mußte mich auf Sammetkissen, der Wirthin gegenüber, niederlassen, worauf mir sogleich Thee, Brod und der Kaljan gereicht wurden. Die Dame war von den Füßen bis zum Haupte in einen seidenen Schleier verhüllt, so daß ich ihr Gesichtchen nicht ganz sehen konnte; — doch ließ die den Frauenzimmern angeborne Koketterie sie nicht in Ruhe, sie hatte bald hier, bald dort an dem Schleier zu ordnen, so daß ich einmal die schönen Augen, dann das niedliche Näschen u. s. w., wie von Ungefähr, zu Gesichte bekam. — Sie befragte mich über Rußland, Moskau, über unsere Damen; lobte unsere Sitten, tadelte bescheiden die ihrer Landsleute, und bewunderte die Freigebigkeit, mit welcher Chosrew Mirza in Rußland mit Geschenken überhäuft worden war. — Ich unterhielt mich mit meiner Wirthin bis zum Abend, und kehrte dann in meine Hütte zurück. — Am folgenden Tage kam ihr Gemahl von der Begleitung des Prinzen nach Hause. Ich mußte die gestrigen Komplimente nochmals anhören, trank Thee, speiste mit dem

Wirthe und hatte beim Abschiede das Glück, das ganze liebliche Gesicht der schönen Asef Begum zu sehen.

Sarow, den 19. Januar 1830.

S— w.

Zur Geschichte der französischen dreifarbigen Kokarde.

1) Als der König Philipp August von Frankreich im Jahre 1190 das Collegium der Schöppen von Paris (les échevins de Paris) stiftete, so bestimmte er zugleich das Wappen der von ihm vielfältig begünstigten Stadt; es sollte dasselbe ein silbernes Schiff in rothem Felde nebst einem blauen mit goldenen Lilien besäeten Schildhaupte darstellen (de gueles au navire d'argent, au chef d'azur, semé de fleurs de lys d'or). Durch das silberne Schiff sollte angedeutet werden, daß Paris als die Fürstin aller französischen Städte ein Schiff der Wohlhabenheit und des Ueberflusses wäre. S. Felibien histoire de la ville de Paris, T. III. p. 7. 8. Das Schildhaupt dieses Wappens stellte den damaligen Wappenschild der Krone Frankreich dar, welcher nicht bloß drei Lilien im blauen Felde enthielt, sondern mit Lilien nach dem Heraldischen Ausdrucke besäet war. Eine Abbildung des beschriebenen Wappens der Stadt Paris findet sich in de la Colombière Science héroique (sec. éd.) pag. 207. Nr. 36.

2) Die Farben der Stadt Paris waren also blau und roth; und daher wäre es natürlich gewesen, für die im Juli 1789 errichtete Pariser Miliz (milice parisienne) oder Bürgergarde (garde bourgeoise), wie anfangs die nachherige Nationalgarde genannt wurde, jene beiden Farben beizubehalten. Man wählte aber zuerst für diese Miliz die grüne Kokarde, und diese wurde am Morgen des 13. Juli 1789 von den bewaffneten Bürgern wirklich getragen; aber noch an diesem Tage gebot ein Beschluß des mit der Organisirung der städtischen Bewaffnung beauftragten Conseil permanent, an dessen Spitze der Prevot des Marchands de Flesselles stand, daß jedes Mitglied der Pariser Miliz eine aus den Farben der Stadt Paris gebildete blaue und rothe Kokarde tragen sollte: Comme il est nécessaire que chaque membre qui compose cette milice, porte une marque distinctive, les couleurs de la ville ont été adoptées par l'assemblé générale; en conséquence chacun portera la cocarde bleue et rouge. S. Moniteur vom 23. Juli 1789. Die grüne Kokarde wurde, wie in der offiziellen Nachricht des Moniteur von der Einnahme der Bastille (vom 23. Jul. 1789) gesagt wird, deswegen abgeschafft, weil das Haus des Grafen Artois, welchen man für den Hauptanstifter der damaligen angeblichen Verschwörung des Hofes hielt, die grüne Farbe trug. Des rubans, sezt der Moniteur (a. a. O.) hinzu, rose et bleu, couleurs de la ville, sont adoptées pour marques distinctives des soldats citoyens. Vergl. Bertrand de Molleville Mémoires. T. I. p. 508.

(Schluß folgt.)

Ankündigung.

Mit dem 1. Sept. erscheint bei F. G. Franckh in Stuttgart:

Die neue Zeit

von

einem alten Constitutionellen.

Mit dem 25. Juli 1830, dem Tage, da Carl, der Zehente dieses Namens, damals noch König von Frankreich, seine ewig denkwürdigen Ordonnanzen erließ, beginnt ein neuer Abschnitt der Weltgeschichte. Eine neue Zeit beginnt. Wir wollen sie in ihrem Laufe auffassen und der Zeit- und Nachwelt überliefern.

Vom 1. September d. J. an gebe ich bei F. G. Franckh in Stuttgart heraus:

Die neue Zeit

von einem alten Constitutionellen.

Sie wird Alles getreu und umständlich liefern, was die Zeit, vom 25. Juli 1830 an gerechnet, mit sich bringt. Sie soll ein Archiv für Alles bilden, was der Tag über die großen Ereignisse und deren Folgen gibt. Sie wird erzählen, was geschehen ist und geschieht, und dazu alle Quellen benutzen, die jetzt reichlicher fließen werden als je. Der Leser wird theils vollständig, theils im Auszuge erhalten, was die öffentlichen Blätter, Flugschriften und Memoiren Denkwürdiges mittheilen. Nichts wird versäumt werden, um dem Werke eine Vollständigkeit zu geben, die dem Leser nichts zu wünschen übrig läßt. Mit dieser Versicherung mag es genug seyn. Pomphafte Ankündigungen und Verheißungen, wie sie in diesen Tagen von literarischen Marktschreiern nur allzuhäufig erlassen werden, wären unter der Würde der Verfasser dieses Werkes. Das können wir aber unbedingt versprechen, daß es jeder billigen Anforderung genügen werde.

Stuttgart, den 15. Aug. 1830.

Friedrich Seybold,

Vormaliger Redakteur der Neckarzeitung.

Die neue Zeit hat der Unterzeichnete in Verlag genommen; der Augenblick, in welchem diese Unternehmung ins Leben tritt, ist so außerordentlich wichtig, daß an einer thätigen Theilnahme des Publikums nicht zu zweifeln ist, und sich erwarten läßt, daß die Auflage sich schnell vergreifen werde. Ich lade daher Alle, die an dem Umschwung der neuesten Ereignisse Theil nehmen, ein, so schnell wie möglich sich zu melden, und bemerke dabei, daß der erste Gewinn von

Fünftausend Franken

welcher von dieser Unternehmung gemacht wird, für die hinterbliebenen Wittwen und Waisen der Gefallenen vom 27. 28. und 29. Juli in Paris bestimmt ist, und daher jeder Subscribent sich zugleich als Theilnehmer dieses Tributs, den Deutschland hiemit als erste Spende dem freien Frankreich bringt, betrachten kann.

Die Bedingungen der Subscription sind folgende:

Vom 1. September d. J. an erscheint das Werk in monatlichen Lieferungen von je drei Bändchen; jedes Bändchen wird acht Bogen stark und mit einem schönen Titelkupfer versehen seyn, und damit man den Geist, in welchem das Ganze gehalten seyn wird, auch aus den beigegebenen Kupfern ersehen kann, so zeige ich vorläufig die Darstellungen, welche zu den ersten sechs Bändchen kommen, an, nämlich für das

Erste Bändchen: Die Erstürmung der Tuillerien durch die heldenmüthigen Pariser.

Zweite Bändchen: Der Herzog von Orleans zeigt sich mit dem Bürger-General Lafayette auf dem Balkon dem Volke.

Dritte Bändchen: Flucht des ehemaligen Königs Carl X. aus Rambouillet.

Vierte Bändchen: Die Nationalrepräsentanten überbringen die erledigte Krone Frankreichs dem Herzog von Orleans.

Fünfte Bändchen: Portrait Ludwig Philipps I. Königs von Frankreich.

Sechste Bändchen: Portrait Lafayette's, als Obergeneral der französischen Nationalgarde.

Das ganze Werk umfaßt vierzig Bändchen, auf welche man sich verbindlich machen muß; es wird unter keiner Bedingung getrennt, sondern muß als Ganzes angesehen werden.

Es wird nur eine Auflage, und zwar von 20,000 Exemplaren gemacht, es können also nur so lange die Bestellungen effektuirt werden, als die Auflage reicht. Druck, Papier und die ganze Ausstattung sollen dem Unternehmen Ehre machen. Am Schlusse des ganzen Werkes wird ein eigener Band, die Namen der Subscribenten enthaltend, (mit Ausnahme derjenigen, welche nicht genannt seyn wollen), erscheinen. Bestellungen nehmen alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs (des Elsaßes) an. — Der Preis jedes einzelnen Bändchens ist 4gGr. oder 15 kr.

Stuttgart, am 15. Aug. 1830.

F. G. Franckh, Buchhändler.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Coremans. Verantwortl. Herausgeber: Auerweck.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 247.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Mittwoch, den 8. September 1830.

Politischer Theil. Nordafrika. — Amerika. Columbien. Carthagena. — Spanien. Spanische Gränze. — Großbritannien. London. — Frankreich. Paris. — Niederlande. Brüssel. Haag. — Deutschland. Großherzogthum Hessen. Darmstadt. — Nichtpolitischer Theil. Naturkunde.

Politischer Theil.

Nordafrika.

Graf Larochefoucault, außerordentlicher französischer Gesandter, hat so eben mit der Regierung von Tunis einen neuen Vertrag geschlossen, dessen Hauptartikel folgende sind: 1) Völlige Handelsfreiheit und Einstellung des vom Dey getriebenen Monopols. 2) Abtretung der Insel Tabarca. 3) Keine europäische Macht zahlt künftighin Tribut. 4) Die Militärdienst thuenden Türken werden in ihr Vaterland zurückgesandt. 5) Leidet ein Schiff irgend einer Nation an den Küsten von Tunis Schiffbruch, und ein Seemann oder Reisender wird dort ermordet oder mißhandelt, so zahlt die Regierung den Werth des Schiffes nebst Ladung. 6) Die Seeräuberei ist verboten, und im Fall eines Krieges mit irgend einer Macht, können die Tuneser die Kauffahrteischiffe nicht angreifen. 7) die Sclaven werden in Freiheit gesetzt.

Amerika.

Columbien.

Carthagena, den 1. Juli.

(Nordamerikanische Blätter.)

Am 23. Juni traf hier der Befreier aus Turbaco ein; sein Gefolge bestand aus dem Präfecten, dem Ober-Befehlshaber der Provinz und einer großen Anzahl von Generalen, Offizieren und angesehenen Einwohnern. In den Straßen, durch die er zog, wurde er bis zu dem Hause des Generals Montilla, in das er abstieg, vom Volke mit lautem Vivatrufen begrüßt. Gleich nach seiner Ankunft empfing er die Besuche seiner zahlreichen Freunde, und bis spät am Abend war seine Wohnung von einer Masse Menschen umringt, die ihn noch einmal zu sehen wünschten. Diese freiwilligen Darlegungen von Anhänglichkeit für seine Person, beweisen lauterer als Alles, wie sehr er hier geliebt wird. Am folgenden Tage wollten die obrigkeitlichen Behörden und Corporationen Sr. Excellenz ihre Achtung bezeigen, was aber, wegen Unpäßlichkeit des Befreiers, nicht an diesem Tage, sondern erst am 26. statt fand. Bei dieser Gelegenheit hielt der Präfect eine sehr ausdrucksvolle Anrede, die von Sr. Excellenz mit folgenden Worten beantwortet wurde: „Mit der größten Dankbarkeit empfange ich die Versicherung der edelmüthigen Gesinnungen der Einwohner, deren Dollmetscher Sie sind. Ich bin, meine Herren, in dieser berühmten Stadt als ein Reisender angekommen, der sich nur so lange Zeit hier aufhalten kann, als er bedarf, um die nothwendigen Anstalten zu der Fortsetzung seiner Reise zu treffen. Indem ich mein Vaterland verlasse, dem ich meine besten Dienste widmete, ist es mir nicht unbekannt, daß wir kaum begonnen haben, unsere Pflichten gegen dasselbe zu erfüllen, und daß in diesem Augenblick seine Ruhe, seine Wohlfahrt und sein Glück die Gegenstände unserer Anstrengungen seyn müssen, um die seiner Unabhängigkeit gebrachten heldenmüthigen Opfer nicht unnütz zu machen. Es würde mir daher sehr lieb seyn, noch länger bei Ihnen zu verweilen, um den gesetzmäßigen Autoritäten das erste Beispiel des Gehorsams zu geben, — das einzige Mittel, um Ordnung zu erhalten und sich Freiheit sowohl als alle gesellschaftlichen Vortheile zu sichern. Man klagt mich aber ehrgeiziger Absichten an, die, obgleich fern von meinem Herzen, doch von Manchen als wohlbegründet angesehen werden. Unter diesem Vorwande hat sich eine Partei organisirt, welche das columbische Volk in einem fortwährenden Zustand von Aufregung erhält. Mein längeres Verbleiben in der Republik unter solchen Umständen würde hinlänglichen Vorwand darbieten, um den Gährungsstoff noch länger zu Unordnungen zu benutzen. Das ist meine Ansicht, meine Herren, und ich kann meiner Ueberzeugung nicht entgegen handeln. Alle Umwälzungen, alle Ausschweifungen sind mir zur Last gelegt worden, und selbst wenn Alles ruhig geblieben wäre, so würde der Argwohn nicht nachgelassen haben, diejenigen aufzuregen, die meinen Einfluß oder meine vorgeblichen Pläne fürchten. Eine lange Abwesenheit wird vielleicht der Eifersucht ein Ende machen. Wenigstens wird die Zeit die Regierung Columbiens fest begründen, so daß sie nicht mehr wird nöthig haben, sich von irgend einem Individuum bedroht zu glauben, oder sich dem gehässigen Einfluß des Factionsgeistes ausgesetzt zu sehen. Dann würde ohne Zweifel meine Abwesenheit aufhören und ich in den Schooß meines Vaterlandes zurückkehren, das ich nicht ohne Schmerz verlassen kann, nachdem ich Theil genommen an den Wohlthaten der Unabhängigkeit und an dem Ruhm, nur einer Regierung unterthan zu seyn, die wir uns selbst gaben. So groß indessen auch das Opfer seyn möge, das ich bringe, ich bringe es meinem Vaterlande, und geht daraus für dasselbe die Ruhe hervor, deren es bedarf, so werde ich mich für unendlich belohnt halten."

Spanien.

Spanische Gränze, den 27. Aug.

(Allgem. Zeitung.)

Viele Spanier, die aus England kommen, und zu Bordeaux gelandet sind, werden in diesen Tagen an der Bidassoa erwartet. Es gibt jetzt zu Irun zwei Polizeien, eine bürgerliche und eine militärische, die aufs Genaueste jeden in Spanien Eintretenden untersuchen, ob er keine Zeitungen mit sich bringt. Hr. Zayas, bei der spanischen Gesandtschaft zu London angestellt,

kam diesen Morgen auf der Reise nach London über die Gränze. Man konnte nichts von ihm erfahren. Ein Reisender, der am 24. Abends die Hauptstadt verließ, erzählt von großen Zusammenrottungen, die auf den öffentlichen Plätzen statt gefunden hätten. Man habe sie durch Gewalt zerstreuen wollen, die Truppen hätten aber wenig Neigung dazu gezeigt. Man sprach davon, der König wolle die Cortes por Estamentos zusammenrufen, sobald die Entbindung der Königin erfolgt sey. Da die gemäßigte Partei in dem Konseil die Oberhand habe, so werde man vorest alle Leute von übertriebenen Ansichten entfernen, um später ohne Hinderniß eine neue Regierungsform einzuführen. — Briefe aus Cadiz vom 16. melden, diese Stadt sey in großer Gährung. Bekanntlich ist Cadiz die aufgeklärteste Stadt in Spanien und durch ihre Lage und Forts der wichtigste Punkt der Halbinsel. Man hatte mehrere Schriften auf dem Platz des heil. Antonius angeheftet. Eine derselben enthielt Folgendes: „Ferdinand, du kannst noch konstitutioneller König seyn; wenn du es aber nicht willst, so wird dein jüngster Bruder diesen Titel nicht ausschlagen." — Ein Schreiben aus Lissabon vom 18. August sagt: Es zeigen sich Zeichen des Aufstandes zu Oporto und Almeida. Don Miguel scheint auch hier nicht mehr sicher zu seyn. Im Hafen liegt eine englische Fregatte zu seiner Verfügung, wenn er gezwungen werden sollte, Lissabon zu verlassen. Alle Kanonen vom Kastell sind geladen und auf die Stadt gerichtet. Die Fregatte Diana hat sich Torreyo do paco gegenüber vor Anker gelegt.

Grossbritannien.

London, den 30. Aug.

Consf. 90⅞.

Die Revolution in den Niederlanden setzt unsere Politiker in große Verlegenheit. Sie befürchten einen allgemeinen Krieg; diese Befürchtungen haben den Kurs unserer Fonds, noch mehr aber den der nordischen Papiere herabgedrückt. Der Courier will sich noch nicht über die niederländische Revolution aussprechen. Der Sun meint, König Wilhelm sollte die gewünschten Einräumungen machen, um nicht gleich Carl X. Alles zu verlieren. Der Globe erklärt sich für die völlige Trennung Hollands von Belgien in Beziehung auf die Verwaltung beider Länder, doch natürlich unter dem Scepter der Oranier.

Frankreich.

Paris, den 2. Sept.

(Courrier français.)

Man verbreitete gestern die Nachricht von der Anerkennung König Ludwig Philipps durch die preußische Regierung.

Niederlande.

Brüssel, den 1. Sept.

(Courrier des Pays-Bas.)

Nach der Abreise der Commission, die sich gestern um 11 Uhr Morgens zu den Prinzen verfügte, bot die Stadt den ruhigsten Anblick. Zu Vilvorden haben Ihre königl. Hoheiten die Commission empfangen. Um fünf Uhr Nachmittags war sie schon zurück, und sobald das Gerücht ihrer Zurückkunft sich verbreitet, versammelte sich eine zahllose Menschenmenge auf dem Münzplatze und vor dem Rathhause, um den Erfolg des bei den Prinzen gemachten Schrittes kennen zu lernen.

Die Commission befand sich auf dem Rathhause und beschäftigte sich mit der Abfassung der Proklamation, welche die Antwort des Prinzen enthalten sollte. Aber noch vor der Vollendung dieser Arbeit wußte schon die ganze Stadt, daß die Prinzen, ohne das Geringste zu versprechen, mit Truppen in die Hauptstadt einrücken wollten, und verlangten, daß die Bürgerschaft die brabantischen dreifarbigen Fahnen und Kokarden abzulegen hätte.

Gegen 7 Uhr traf die Menge am Thore von Laeken und auf den Boulevards Vertheidigungs-Anstalten. Zahlreiche Barricaden wurden an allen Thoren angebracht. Die Straßen wurden entpflastert, und man hieb auf den Boulevards so viele Bäume ab, als dazu gehörten, um alle Straßen zu verrammeln, die von den Boulevards in die Stadt führen. Im Innern der Stadt traf man dieselben Anstalten. Die ganze Nacht wurde zu diesen Arbeiten verwendet und heute Morgens bietet die Stadt überall zahlreiche und treffliche Verschanzungen. Erst um zehn Uhr wurde die erste Proklamation öffentlich auf dem Rathhause verlesen; sie enthielt folgende Antwort der Prinzen:

„Sie können der wackern Bürgerschaft Brüssels sagen, daß die Prinzen vor den Thoren dieser königl. Residenz stehen und ihre Arme Allen öffnen, die zu ihnen kommen wollen. Sie sind geneigt in die Stadt einzurücken, umgeben von der Bürgerschaft und von Truppen begleitet, die bestimmt sind der Bürgerschaft den müheseligen Aufsichtsdienst zu erleichtern, welcher ihr bisher oblag; doch müssen die Farben und Fahnen, die nicht gesetzlich sind, herunter genommen, und die Insignien, welche eine verirrte Menge verschwinden machte, wieder hergestellt werden.

Unterzeichnet: Wilhelm Prinz von Oranien,
Friedrich Prinz der Niederlande.

Als die Menge dieß vernahm, äußerten sich laute Zeichen des Mißfallens, welche die Anzeige der Absendung einer andern Deputation kaum minderte.

Die Barricadir-Arbeiten wurden fortgesetzt.

Die zweite Deputation bestand aus den Herren: Baron v. Secus, Deputirten bei den Generalstaaten, Major Vandermissen, Fürst de Ligne, Max Delfoß, Michiels, Teichman, Ingenieur. Die Deputation kehrte erst um Mitternacht zurück und sah sich genöthigt, zahlreiche Barricaden zu übersteigen, die während ihrer Abwesenheit errichtet worden.

Diese zweite Deputation erlangte andere Konceßionen. Die beifolgende Proklamation nebst Tagsbefehl machte diese den Brüßlern heute Morgens mit Tagesanbruch bekannt:

Proklamation.

Se. K. Hoh. der Prinz von Oranien wird heute, lediglich von seinem Generalstab begleitet, und ohne Truppen hier ankommen.

Die Deputirten verbürgten sich für seine Person und für die Freiheit, die Se. K. Hoh. haben soll, nach Belieben mit der Bürgergarde in die Stadt einzutreten oder sich zurückzuziehen.

Tagsbefehl.

Die Sections-Chefs sind eingeladen, sich heute Punkt 10 Uhr mit ihrer ganzen Section bewaffnet und in der besten Haltung auf den Rathhausplatz einzufinden, wo sie sich in Schlachtordnung in zwei Reihen aufstellen werden, um Sr. K. Hoh. dem Prinzen von Oranien entgegen zu gehen.

Bei jedem Posten wird eine schwache Wache gelassen.

Der dienstthuende Major:
C. A. Vander Meere.

Während der langen Konferenz, welche die Mitglieder der ersten Deputation nach ihrer Rückkehr mit dem ganzen Generalstab und mit mehreren angesehenen Bürgern hatten, wurde die Intervention der Gesandten Oesterreichs und Spaniens vorgeschlagen.

Herr van de Weyer sprach dagegen: Bürger, wir haben allein die Ordnung aufrecht erhalten, beenden wir allein unsere Angelegenheiten, machen wir unsere Sache nicht unvolksthümlich, durch die Annahme der Minister Spaniens und Oesterreichs zu unsern Dolmetschern. Haben wir nicht unter uns Männer, welche des ganzen Volkes Vertrauen sich erfreuen? Diese Meinung fand allgemeinen Beifall; da aber Hr. v. Secus die mögliche Nützlichkeit einer freiwilligen schnellen Intervention dieser Gesandten hervorhob, wurde ihnen sicheres Geleite nach Vilvorden gegeben, nicht aber als Deputirte der Bürgerschaft, sondern als in ihrem eigenen Namen verfahrend.

Zu Vilvorden sprechen anfänglich zwei Mitglieder der ersten Deputation mit dem Kronprinzen, nämlich der General-Commandant der Bürgergarde und Hr. Rouppe.

Nach einigen schmeichelhaften Aeußerungen über das Benehmen der Bürgerschaft sagte der Prinz zu dem letztern: „Sie kennen ohne Zweifel das Strafgesetzbuch. Sie

tragen in meinem Hauptquartier ungesetzliche Farben; ich konnte....

Hr. Rouppe antwortete: Ich trage Ew. K. H. die Farben der Bürgerschaft, die ich vertrete. Die brabantischen Farben wurden nur darum angenommen, damit die französische dreifarbige Fahne nicht in allen Quartieren aufgesteckt werde, wie es bereits in einigen geschehen war. Die brabantischen Farben sind nur ein Zeichen des Patriotismus, nicht des Aufruhrs. Auf alle Fälle ist die Deputation vertrauungsvoll zu E. K. H. gekommen, übrigens aber.....

Nach dieser Privat-Conferenz kam der Prinz von Oranien zu den andern Mitgliedern der Deputation; seine Stimme zeugte von großer Erschütterung, Thränen erfüllten seine Augen: Meine Herren, sagte er zu ihnen, ich habe Meine Absichten den Herren, die ich eben verlassen, mitgetheilt. Hier das Resultat der Unterredung und meine Bedingungen. Prüfen und theilen Sie dieselben Ihren Mitbürgern mit. Gott segne Sie!"

Die zweite Deputation wurde zu Vilvorden anfänglich ziemlich kalt empfangen. Die Prinzen zeigten wenig Neigung zur Nachgiebigkeit. Lebhafter Wortwechsel fand statt. Alle Mitglieder der Deputation nahmen nacheinander das Wort, um den Prinzen vorzustellen, wie groß die Erbitterung der Brüsseler sey, und um sie zu beschwören, es mit einer muthigen, entschlossenen Bevölkerung nicht auf das Aeußerste zu treiben. Der Fürst von Ligne rief mit Entschlossenheit aus: „Wenn man mit Gewalt in Brüssel einrücken will, so geht der Weg über meine Leiche!" Und ein anderes Mitglied fügte bei: „Man wird Eure königl. Hoheit persönlich für das Blut, welches dabei vergossen werden könnte, verantwortlich machen!"

Der Prinz von Oranien beharrte auf seinem Entschluß, aber endlich nach einer Conferenz mit dem Prinzen Friedrich und dem Minister Hrn. van Gobbelschroy entschloß er sich, der Deputation die Antwort zu ertheilen, welche zur Bekanntmachung der Proklamation und des Tagsbefehls dieses Morgens Anlaß gaben.

Ehre den Bürgern von Brüssel, deren Eifer und Muth gestern Abends und diese Nacht sich mit so vielem Glanze gezeigt haben! Ehre unsern Prinzen, welche diesen Aufschwung begriffen und sich der Rechtlichkeit belgischer Männer anvertrauten. Großen Unglücksfällen ist dadurch vorgebeugt worden; wenn die Truppen darauf beharrt hätten, gegen Brüssel zu marschiren, würde diese Nacht viel Blut und das edelste Blut geflossen seyn. Die Erbitterung war allgemein; mehr als hundert Karren, dann Diligencen, Wagen wurden der Quere nach an den Thoren und in den Vorstädten angebracht. Zahlreiche Gruppen, Kompagnien der Bürgergarde, versammelt in der Umgegend des Münzplatzes bis zum Thor von Laeken, erwarteten mit Ungeduld die Zurückkunft der ersten Deputation. Vier und eine halbe Stunde waren verflossen seit ihrem Abgang. Man befürchtete, sie sey verhaftet worden. „Nach Vilvorden, nach Vilvorden schrie man, befreien wir unsere Abgeordneten." Aber der Enthusiasmus hatte beim Abgang der zweiten Deputation erst seinen höchsten Punkt erreicht; man drückte sich die Hände, man suchte Waffen, schwor eher zu sterben, als das Einrücken der Truppen zu dulden, und der Belgier, man weiß es, wird dem geschwornen Eide nicht untreu.

Jetzt herrscht wieder Ruhe in den Gemüthern. Lauter Beifall ist der letzten Proklamation zu Theil geworden. Die Bürger von Brüssel sammeln sich, um dem Prinzen entgegen zu gehen. Die Garden ergreifen die Waffen; die brabantischen Farben wehen inmitten der bewaffneten Belgier. Mit heiterm Sonnenschein beginnt für Belgien eine neue Zeitrechnung der Freiheit. Unsere Festigkeit, unsere Beharrlichkeit werden die Bürgschaft der Erfüllung unserer Wünsche seyn."

Gestern am Abend, als von einem Ende der Hauptstadt bis zum andern das Geschrei: Zu den Waffen, zu den Waffen! Der Krieg ist erklärt! erscholl, sah man in der Nähe der Domkirche edle Frauen, die Materialien zur Barricadirung herbeiführen. Ueberall wußte man, daß die Einrückung der Truppen, während van Maanen noch im Ministerium ist, das Signal einer entsetzlichen Reaction seyn würde.

Zehn Uhr Morgens. Der Graf von Cruguenburg, Adjutant des Prinzen von Oranien, ist so eben hier angekommen, verlangend, daß man beim Einzuge des Prinzen die brabantischen Farben herunternehmen solle. Es ward förmlich mit: Nein darauf geantwortet, da nach der verabredeten Uebereinkunft mit dem Prinzen, Seine königl. Hoheit umgeben von der Bürgergarde mit ihren Farben, nach Brüssel kommen sollte. Hr. van Gobbelschroy ist abermals abgereist, um mit dem Prinzen sich zu unterreden.

Im Großherzogthum Luxemburg herrscht überall die größte Gährung.

(Auffallend ist es, daß wir gestern den Maas-Courrier vom 2. nicht erhalten haben. Da beim Abgang der letzten Nachrichten die Gemüther in Lüttich sehr aufgeregt waren und die Absichten der Besatzung des Schlosses bedenklich schienen, ist dieser Umstand allerdings geeignet Besorgnisse einzuflößen. Weil indessen Mittwoch und Samstag, in Folge der eigenthümlichen Postverhältnisse die niederländischen Blätter nicht in München eintreffen, werden wir höchst wahrscheinlich erst übermorgen hierüber, so wie über die weitern Vorfälle in Brüssel etwas Neues berichten können.

Haag, den 30. Aug.

(Allg. Zeit.)

Bald wird, um die Unruhen niederzuhalten, ein Lager von 20,000 Mann zwischen Antwerpen und Mecheln stehen; der Prinz von Oranien, der seinen Vater nur mit Mühe abhielt, sich selbst an die Spitze der Truppen zu stellen, ist mit allen ersinnlichen Bezeugungen der Anhänglichkeit in Rotterdam empfangen worden; man bot ihm 500 Mann zur Begleitung an, der Prinz lehnte sie ab; wenn es nöthig seyn sollte, antwortete die an ihn gesendete Deputation, so marschiren 15,000 Mann zu Hülfe. Jetzt ist die Frage, ob das holländisch-deutsche oder das wallonisch-französische Prinzip in Belgien überwiegen soll; wie die Sachen jetzt stehen, glauben wir dem erstern den Sieg versprechen zu dürfen. Die Generalstaaten, die schon in vierzehn Tagen zusammentreten, werden kurz dauern, aber merkwürdig seyn. Wir sind neugierig, ob einige der südlichen Abgeordneten, die jetzt in Paris sind, und deren Mitschuld an den Vorfällen vielleicht nicht bloß geargwohnt wird, nicht ausbleiben. Sollte in Belgien Widerstand geleistet, sollten die dort befindlichen Holländer gemißhandelt werden, so sind hier von Seite des Volks Repressalien zu fürchten. Alles hat bei uns die oranische Kokarde aufgesteckt; sollten noch mehr unangenehme Nachrichten kommen, so würde man sich Insulten aussetzen, wenn man sie nicht trüge. Die Truppen, die von hier abgingen, sind vom besten Geiste beseelt. Wie man versichert, wurde von dem Gouverneur der Provinz Südbrabant eine genaue Darstellung alles Dessen hierher gesendet, was zehn Tage vor dem Aufstande in Brüssel geschah, und auf einen Ausbruch hindeutete.

Haag, den 31. Aug.

In Antwerpen waren vorgestern Nacht noch die Kanonen des Forts gegen die Stadt gerichtet; jetzt aber sind 10 bis 12,000 Mann dort, und darum Alles ruhig. In Brügge befreite man 18 Verbrecher; in dem Tumulte gab die Bürgerwache Feuer, zwei Ruhestörer blieben todt, fünf andere schwer verwundet auf dem Platze. Die Lütticher Deputation wurde von dem Könige nicht vorgelassen, und die Brüsseler soll er mit den Worten empfangen haben: Morgen werden Sie meine Entschließung erhalten; aber ich werde meine Devise zu behaupten wissen: Je maintiendrai. In Brüssel soll man anfangen zu rufen: vive le Roi. Prinz Friedrich ist mit 8000 Mann gegen Mastricht marschirt. Auch in Nordbrabant, besonders in Herzogenbusch, zeigen sich Unruhen. In Brüssel hörte man Arbeiter sich äußern: voilà quinze jours, qu'on nous paye pour ne rien faire. Unter so widrigen Vorfällen ereignete sich hier und da auch etwas Komisches: in Löwen z. B. hatte der bekannte van Meenen sich selbst zum Bürgermeister und ein relegirter Student, Namens Ad. Roussel zum Sekretär der Stadt ernannt. Sie machten dies in einer selbst geschriebenen und in der Druckerei des Journal de Louvain gedruckten französischen Proklamation bekannt. Unglücklicher Weise versteht nur ein geringer Theil der Einwohner von Löwen französisch; die schönen Phrasen gingen also verloren, und die bewaffnete Bürgerschaft vertrieb den selbstgeschaffenen Bürgermeister und Sekretär aus ihrem usurpirten Amte; van Maa-

nen kam flüchtig in Brüssel an. Zu Antwerpen hatte man Unruhen von Seite der zahlreichen Matrosen vermuthet, es ging deshalb eine Fregatte von Vließingen dahin ab, und stationirte sich in der Schelde. Von Gent lauten die Nachrichten günstig. Die Arbeiter in den Fabriken haben sich selbst erboten, dabei Wache zu halten. Hier im Haag ist Alles in Bewegung; hier und da hörte man Abends den Ruf Oranje boven! Vielleicht hätte man hier seine Unzufriedenheit laut bezeugt, wenn der König eine minder feste Antwort gegeben hätte.

Deutschland.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, den 2. Sept.

(Allgem. Zeit.)

Noch immer ist das Gerücht hier verbreitet, Se. K. Hoh. der Großherzog werde sich nebst seiner durchlauchtigen Gemahlin für längere Zeit nach Gießen oder Friedberg begeben; ja unsere Zünfte bereiten eine Supplik vor, worin um Verbleiben in der bisherigen Residenz gebeten wird. Schon jenes Schwanken des Gerüchts zwischen Gießen und Friedberg zeugt von seiner Unhaltbarkeit. Seit den Zeiten des dreißigjährigen Kriegs, wo Landgraf Georg II., größerer Sicherheit wegen, eine Reihe von Jahren in Gießen verweilte, hat kein hessischer Regent für längere Zeit sich daselbst aufgehalten. Das alte Schloß wird seit Jahrhunderten als Kanzlei benützt; das Universitätsgebäude, ehemals Wohnung des Landgrafen Georgs II., hat selbst zu jenem Zwecke in neuerer Zeit nicht mehr ausgereicht, und ein Theil seiner Sammlungen ist in die neuerbaute Kaserne, die aber zu ihrem ursprünglichen Zwecke nicht benutzt werden konnte, verlegt worden. Die Burg in Friedberg, ehemals Wohnung eines Burggrafen, ist zwar malerisch gelegen, aber theils zu andern Zwecken bereits benutzt, theils ungeeignet oder ansehnlicher Ausbesserungen bedürftig. In Gießen und Friedberg wäre das Erste, Nöthigste — ein neu zu unternehmender Bau; also, ganz abgesehen von andern Unbequemlichkeiten, völlig der Absicht von Ersparungen entgegengesetzt, welche das Gerücht der behaupteten Uebersiedelung der großherzoglichen Familie in eine Provinzialstadt zu Grunde legt. — Gestern wurde das Hoftheater mit Göthe's Egmont eröffnet. Morgen folgt Lessings Minna von Barnhelm; also treten Deutschlands Koryphäen wie billig zuerst in die Reihe. Die Darstellung war nicht sehr besucht; eine Folge der aufgehobenen Freiplätze, über 700 an der Zahl. JJ. KK. HH. der Großherzog und die Großherzogin wurden beim Eintritt in die neu eingerichtete, mit großer Goldkrone geschmückte Loge am Proscenium, vom Publikum mit Lebehoch empfangen.

Nichtpolitischer Theil.

Naturkunde.

Ueber Schlangen und Schlangengift 2c.

Folgende Bemerkungen, die ich über diesen Gegenstand gemacht, scheinen mir mittheilungswerth:

1) Ließ ich mir eine Kupferschlange (Kreuzfeuerotter (coluber chersea) in ein Stück Leder beißen, in der Meinung, daß sie sich dadurch ihres Giftes entledigen würde; weil mir bekannt war, daß indische Gaukler sich bei Zähmung der Brillenschlange dieses Mittels bedienten, sie in ein Stück Scharlachtuch, um sie zu entgiften, beißen lassend; allein eine ihr augenblicklich, ohne die geringste vorgängige Reizung, vorgehaltene, von ihr gebissene Maus schwoll stracks und krepirte in 6½ Minute.

In der Meinung, daß vielleicht Scharlachtuch, vermöge seines Färbestoffs, ein stärkerer Giftableiter, als Leder sey, ließ ich vier Tage darauf diese namliche Schlange in ein Stück Scharlachtuch beißen, hielt ihr eine Ratte vor, in welche sie biß, und die nach 22½ Minute, etwas geschwollen, verreckte.

2) Fand ich von einem aufmerksamen Naturforscher aufgeführt: wie eine angereizte Klapperschlange (Crotalus horidus), wenn sie sich bisse, von ihrem eigenen Gifte stürbe.

Ich nahm mir vor, einen Versuch mit der Kupferschlange (denn der so genannte europäische Natter, coluber berus, ist unbedeutend giftig), als der giftigsten im nördlichen Deutschland, zu machen, ob auch bei ihr ein ähnlicher Fall eintreten möchte. Da ich nun schon zwei dergleichen Thierchen, welche bei mir keine spärliche Fütterung genossen, besaß, sie jedoch, indem ich sie schon lange beobachtet hatte, und weil sie dadurch etwas matt geworden waren, nicht ganz dazu für tauglich hielt; wartete ich, bis ich eine frische, ganz gesunde und um so lieber etwas alte Schlange, weil diese nach meiner Erfahrung gefährlicher, als die jungen sind, erlangen konnte, welches mir auch in einer kurzen Zeit, im Monat Julius, wo sie außer ihrer Begattung, und wenn sie Brut haben, am zornigsten und giftigsten sind, gelang. Sie wurde sogleich sorgfältig aufbewahrt, und da mich der Mann, der sie mir überbrachte, versicherte, sie am Morgen erst gefangen zu haben, und ich dieser seiner Versicherung auch trauen konnte, nun mit Insecten, als ihrem natürlichen Fraße, reichlich gefüttert. So behielt ich sie zwei Tage hindurch, und fand sie am dritten, für den Versuch bestimmten, völlig munter und so lebhaft, als man es nur immer von diesem, seiner Natur nach phlegmatischen Geschöpfe erwarten konnte. Ich ließe sie aus ihrem, mit Rasen, kleinen Steinen und feuchtem, groben Sande versehenen Gefäße, in auch absichtlich nicht mit dem geringsten Gegenstande versehenes reines Glas, unter der größten Vorsicht bringen, damit sie sich auf keine Art und Weise des Giftes zu entledigen vermochte.

Hier reizte ich sie mit einem Fischbeinstäbchen, jede Veranlassung zum Bisse sorgfältig vermeidend, so daß ich sie in den höchsten Grad von Erbitterung und Wuth versetzte. Furchtbar glühten ihre Augen, fast gedankenschnell bewegte sich ihre Zunge, und schneidendes Gezisch gab sie in Zwischenräumen von sich. Fünfzehn Minuten hindurch, da ich mich theils in Acht nehmen mußte, sie nicht zu verletzen, theils aber auch aus Besorgniß, ihr das Gift zu benehmen, nicht jederzeit nach Willen ihr beikommen konnte, gelang es mir, ihr rasch den Schwanz nach dem Rachen zu führen, nach welchem sie zweimal gierig, ungefähr 3½ Zoll von dessen Ende hinaufwärts dem Bauche zu, biß. Vier und eine halbe Minute nachher wurde sie ruhig, ringelte sich nach und nach zusammen und schien in einen Schlaf zu versinken. Nach 14½ Minute ward sie unruhig, streckte sich, ringelte sich wieder, entrollte sich, aber immer langsamer und langsamer sich bewegend, bis sie denn nach fünf Minuten und einer Secunde starb, und außer den, bei diesen Thieren gewöhnlichen Zuckungen, kein Lebenszeichen von sich gab. Ich trennte sofort den Kopf vom Rumpfe, häutete die Schlange, vermochte jedoch an dem Orte, wo sie sich gebissen hatte, außer einem etwas verschobenen Schilde, keine weitere Verletzung, als eine unbedeutende Anschwellung zu gewahren; einzelne, sich hier und da auf dem Körper zeigende kleine röthliche, dünne Striemchen konnte ich, ob ich sie gleich durch die Loupe betrachtete, für keine Verletzungen halten. Noch bemerke ich, daß das Fleisch schneller, als von ähnlichen Geschöpfen ihres Geschlechtes, in Fäulniß überging. Vielleicht bewirkte dieses auch die ungewöhnliche Wärme. Ich möchte daher vermuthen, doch wage ich es nicht mit Gewißheit zu bestimmen, daß diese ganz gesunde und muntere Schlange wohl an ihrem eigenem Bisse geendet habe. Meine spätere Bestimmung, der Aufenthalt in Gegenden, wo diese Art Schlangen äußerst selten ist, andere Beschäftigung, jetzt eingetretener marasmus senilis und Zeitmangel hinderten mich, und hindern mich noch an fortgesetzten Beobachtungen, und ich erlaube mir bloß dasjenige, was ich von diesen Thieren in Erfahrung gebracht habe, zur ferneren Nachforschung mitzutheilen. Schließlich bemerke ich noch

3) daß ich von dieser Schlangengattung keine andere, als mit 150 Schildern und 34 Schuppen oder höchstens mit 158 Schildern und 36 Schuppen versehene und nicht größer, als von 1½ Fuß, so weit ich das nördliche Deutschland, an welchen Orten sich dieselben befinden, kenne, gefunden habe. Zugleich mache ich noch auf Bechsteins Büchlein: „Ueber nützliche und schädliche Thiere," aufmerksam, worin derselben ebenfalls Erwähnung geschieht.

Camenz, in der Lausitz, den 15. August 1830.

H. Gräve.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Coremans. Verantwortl. Herausgeber: Auerweck.

Digitized by Google

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 248.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franck'schen [illegible] Expedition am Wittelsbacher Platz.

Donnerstag, den 9. September 1830.

Politischer Theil. Amerika. Columbien. — Großbritannien. — Frankreich. Paris. — Rußland. St. Petersburg. — Türkei. Von der serbischen Gränze. Triest. — Deutschland. Preußen. Koblenz. Aus dem Preußischen. Hamburg. — Inland. Nürnberg. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. — Nichtpolitischer Theil. Neuer Fortschritt der Lithographie in Preußen.

Politischer Theil.

Amerika.

Columbien.

Nach englischen Blättern hat man in London über New-York Briefe aus Carthagena bis zum 3. Jul erhalten. Dieselben sprechen von der großen Verwirrung im Innern des Landes; Oberst Obando, einer der in den Mordanschlag gegen Bolivar Verwickelten, hat mit einer Bande Aufrührer von Pasto Besitz genommen, wo er die größten Ausschweifungen begeht. Es ging die Rede, daß Marschall Sucre, der Sieger von Ayacucho, in seine Hand gefallen, und mit vier Offizieren, die ihn begleiteten, ermordet worden sey. General Silva war auf dem Wege von Venezuela gleichfalls ermordet worden, und wie es hieß, hatte auch General Urdaneta ein gleiches Schicksal gehabt. — Bolivar hat (wie jene Nachrichten weiter melden) offen erklärt, daß er in Columbien bleiben wolle, in der Ueberzeugung, daß das Land unter der Herrschaft der Partei, die ihn verdrängt hat, nie beruhigt werden kann, und in dem Wunsche, Alles, was in seinen Kräften steht, zu thun, um das Land immer mehr von den Uebeln der Anarchie zu befreien.

— Englische Blätter enthalten auch folgendes Schreiben aus Caraccas, vom 15. Juni: General Paez wird stündlich in Caraccas mit Truppen erwartet. — Der Zweck seine Besuches ist, die Caraccaner zu versichern, daß er bemüht ist, Ruhe und Ordnung in jedem Theile des Staates einzuführen; — denn kurzlich hatte eine Anzahl von Offizieren sich vorgenommen, in Guarenas, Ocumare, Orituko und Rio Chiko sich für Bolivar zu erklären und das Volk zu verführen, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Ich würde das Ganze für die Machinationen von ein oder zwei Leuten halten; aber das Volk, welches selbst fand, daß man es zum Besten habe, hat größtentheils die Seite seiner lächerlichen Führer verlassen und ist in seine Heimath zurückgekehrt. Nichts desto weniger hat müßiges Geschwätz verschiedene Male diese vorübergehenden Bewegungen so vergrößert, daß die Bewohner von Caraccas mehr als einmal in Bestürzung und Furcht vor einem beabsichtigten Angriff auf die Stadt gesetzt worden sind. Niemals war weniger Ursache zu einer Befürchtung der Art. — Als der Kongreß von Venezuela von den Fortschritten des Generals Infante Nachrichten erhielt, ertheilte er unverzüglich dem General Paez nach dessen Antrage Vollmacht, um die zur Verfolgung und Unterdrückung der Aufrührer nöthigen Maßregeln zu ergreifen, indem er (der Kongreß) zu diesem Behufe das Dekret Bolivars, in Betreff der Insurgenten, in Paez Hände legte, mit dem Wunsche, daß er sich der darin festgesetzten Befugnisse bedienen möchte, die äußerst bündig und streng gegen aufrührerische Gesinnungen sind. Paez scheint in Allem völlig nach dem Willen des Kongresses zu handeln und letzterer in seinen Berathungen standhaft und frei zu verfahren; es steht daher zu hoffen, daß die Sachen auch künftig in derselben Eintracht und dem guten Geiste fortgehen werden, wie sie bisher gegangen sind.

Grossbritannien.

(Times.)

Bei einem königl. Festmahl gefiel es Sr. Maj., die Gesundheit des Herzogs v. Wellington auszubringen. Eine anwesende durchlauchtige Person kehrte ihr Glas um, und weigerte sich, mitzutrinken. Die für eine solche Person demüthigendste aller Folgen ist eingetreten; sie hat die Verwendung dessen, den sie beleidigt hatte, in Anspruch nehmen müssen, um die Vergebung des mit Recht verletzten königl. Wirthes zu erhalten.

Frankreich.

Paris, den 5. Sept.

Eine königl. Ordonnanz im Moniteur ordnet die nöthigen Bestimmungen über die Bereidung der gerichtlichen Beamten an.

Eine andere ordnet abermals eine Anzahl Veränderungen bei den Unterpräfecten an.

(National.)

Die Buchdruckerei-Verwandten führen sich gegenwärtig hier auf eine unvernünftige Art auf. Sie wollen nicht leiden, daß ihre Collegen in Druckereien arbeiten, in denen es mechanische Pressen gibt. Das Journal des Debats und der Courrier français konnen heute dieses Umstandes wegen, nicht gedruckt werden. Der Constitutionnel hat mit den Abgeordneten der Unzufriedenen parlementirt. Die Herausgeber desselben haben aber versprechen müssen, von morgen an dem Gebrauch der Maschinen-Pressen zu entsagen, unter dieser Bedingung darf dieß Blatt heute noch gesetzt und gedruckt werden.

Es ist nicht das erste Mal, daß die arbeitende Klasse den Mangel an Beschäftigung den Maschienen zuschreibt. Es bleibt immer äußerst schwerig, derselben begreiflich zu machen, daß für eine Maschine die sie zerstören, sie die Schließung von zwanzig Ateliers veranlassen. Für 14 bis 20 Tage Arbeit, die sie einerseits durch die gezwungene Einstellung des Gebrauchs einer oder zwei Maschinen finden, verlieren sie in Folge der Schließung anderer Ateliers, deren Eigenthümer durch die Bewegung bedenklich gemacht und eingeschüchtert werden, wenigsten zehnmal so viel an anderweitiger Arbeit.

Die Buchdruckerei-Verwandten sind heute allerdings mit großer Mäßigung zu Werke gegangen; sie haben lediglich ihre Collegen aufgefordert, sich aus den Druckereien, wo Maschinen gebraucht werden, zu entfernen. Glauben sie aber, daß diese Mäßigung ihr

Benehmen minder ahndungswerth mache? Die Gewaltthätigkeit bleibt immer Gewaltthätigkeit, wenn sie auch auf eine höfliche Art ausgeübt wird.

Man hört die Buchdruckerei-Verwandten zu den Buchdruckerei-Besitzern sagen: „Ihr seyd reich, ihr habt Geld, uns fehlt es an Brod. „Könnte ohne Kapitalien, ohne große Auslagen Jemand eine Druckerei anlegen und aufrecht erhalten? Der Besitzer einer solchen Anstalt hat fortwährend Ausgaben zu bestreiten, muß regelmäßig zahlen, während er in der Regel unregelmäßig bezahlt wird. Er muß also wohl einigen Wohlstand genießen, um sich solchen Wechselfällen aussetzen zu können. Diejenigen also, welche zu den Buchdruckerei-Verwandten sagen: „Ihr seyd arm und Eure Herren reich," sind zu gleicher Zeit Unwissende und schlechte Bürger. Sie thäten besser, ihnen die Ueberzeugung so viel als möglich beizubringen, daß stets, je mehr öffentliche Sicherheit es gibt, je mehr Arbeit sich findet, dagegen aber, wo diese fehle, es auch an Arbeit gebricht. Der französische Courrier glaubt, es sey Zeit, daß die Regierung ernstlich eingreife und die Druckereigeschäfte, welche seit einigen Monaten so viel gelitten, vor diesen Ruhestörern zu schützen, die ihren gänzlichen Ruin herbeizuführen drohen.

(Courrier français.)

Eine telegraphische Depesche hat gemeldet, daß Unruhen zu Nimes ausgebrochen sind. General Solignac hat, sagt man, Befehl erhalten, das Oberkommando dieser Militär-Division zu übernehmen. Es ist zu bedauern, daß diese Maaßregel nicht früher ergriffen worden ist. Die contrerevolutionaire Parthei bewege sich überall. Wo es Meinungsverschiedenheit gibt, stellt sie die Partheien einander gegenüber, und reizt sie zum Kampfe. Wo es keine politischen Uneinigkeiten gibt, wendet sie sich an die materiellen Interessen, an die Vorurtheile, die Unwissenheit, um Exzessen aller Art herbei zu führen. So haben zu Amiens mehrere hunderte von Verirrten die Fenster der Mehlhändler eingeschlagen, die National-Garde mit Steinen beworfen und Schrecken in der ganzen Stadt verbreitet.

Zu Issoudun hat man sich geweigert die indirecten Steuern zu zahlen; zu Rochefort hat die Anwesenheit des Generals Despinois tumultuarische Scenen herbeigeführt. Zu Metz, Saargemünden, Pont-a-Mousson und Befort haben die Regimenter die Offiziere davon gejagt, die sie nicht für die neue Ordnung der Dinge ergeben hielten.

Nach einer telegraphischen Depesche aus Toulon war die Ernennung des Generals Clausel zum Oberbefehlshaber der algierschen Armee in Algier am 21. schon bekannt, und die Zahl der Krankheiten nahm fortwährend ab.

Es verbreitet sich allgemein das Gerücht, daß Mehemet Ali Pascha von Aegypten gestorben sey.

Der Prozeß des Fürsten Polignac und der anderen Minister wird im Laufe Oktobers beginnen.

(Tribune des Départemens.)

Volksbewegungen haben am 24. Abends zu Madrid statt gefunden. Am 25. haben die Truppen auf das Volk geschossen.

Gestern Donnerstag hat das große von Franzosen und Belgiern veranstaltete patriotische Banquet zu Ehren der Herren von Potter, Tielemans u. s. w. statt gefunden. Polen, Russen und Italiener wohnten demselben bei. In der Mitte von zwei französischen dreifarbigen Fahnen erblickte man die Brabantische. Die Begeisterung der Gäste war sehr groß.

Russland.

St. Petersburg, den 25. Aug.

(Preuß. Staatszeitung.)

Unsere Blätter enthalten auch das aus Helsingfors vom 2. (14.) d. datirte gnädigste Rescript, mittelst dessen Se. Maj. der Kaiser den Generalgouverneur von Finnland, General-Adjutanten Sakrewski, in Anerkennung seiner ausgezeichneten und unermüdlichen Thätigkeit nebst seiner Nachkommenschaft in den Grafenstand des Großfürstenthums zu erheben geruht haben.

Ferner haben Se. Maj. geruht: den Staatssekretär des Großfürstenthums Finnland, Grafen Rehbinder, zum Ritter des St. Alexander-Newski-Ordens zu ernennen, und die beiden Vice-Präsidenten des Senats, den Geheimenrath Baron Gyllenstolpe und den Geheimenrath Falk, ersteren mit einer Dose mit Höchstihrem Bildnisse zu beschenken, letzteren in den finnischen Adelstand zu erheben.

Der Chef der finnischen Truppen und Vicekanzler der Alexanders-Universität, Graf Steinheil, hat den St. Annenorden erster Klasse mit der kaiserl. Krone erhalten.

Demoiselle Sonntag hatte am 23. das Glück, vor Ihren kaiserl. Majestäten zu singen, Höchstwelche das Conzert im kleinen Theater mit Allerhöchstihrer Gegenwart zu beehren geruhten. Die gefeierte Sängerin erntete den rauschendsten Beifall ein.

Hr. Ludwig Riedel, der als Botaniker der wissenschaftlichen Expedition des Herrn von Langsdorff nach Brasilien beigegeben war, ist an Bord der, der russisch-amerikanischen Kompagnie gehörigen Korvette „Helene" so eben von Rio Janeiro hier angelangt. Er hat für den kaiserlichen botanischen Garten eine Sammlung von mehr als 1000 eben so schönen als seltenen lebenden brasilianischen Pflanzen mitgebracht, von denen viele bis jetzt noch in keinem botanischen Garten in Europa zu finden waren.

St. Petersburg besitzt jetzt drei Dampf-Sägemühlen, von denen eine der Krone gehört, die beiden andern aber Privateigenthum sind. Im Jahr 1829 hatte jede dieser Mühlen zwei Dampfmaschinen und vier Sägewerke. In 612 Tagen lieferten sie 456,326 Bretter von verschiedenen Sorten.

Türkei.

Von der serbischen Gränze, den 26. Aug.

(Allg. Zeitung.)

Zwischen dem Großwessier und den albanesischen Insurgenten-Häuptlingen soll ein Waffenstillstand abgeschlossen worden seyn, während dessen Dauer der Großwessier neue Instruktionen von Konstantinopel erwartet, um über einige von den Insurgenten gemachte Vorschläge in Unterhandlung treten zu können; der Wahrheit nach aber wohl, um für den Anmarsch der versprochenen Verstärkungen Zeit zu gewinnen. Es ist ein schlimmes Zeichen für die Sache der Insurgenten, wenn sie eine Waffenruhe ansprechen, oder sie annehmen, denn fühlten sie sich zur Gegenwehr stark genug, so würden sie die Zeit nicht in Unthätigkeit verschwenden, während der Großwessier seine Streitkräfte vermehren, oder die ihrigen durch Zwiespalt und geheime Unterhandlungen schwächen kann. Die Bosnier, welche einen Augenblick Neigung zeigten, sich der albanesischen Insurrektion anzuschließen, sind zum Gehorsam zurückgekehrt; ein Umstand, der wohl auf den Entschluß der Albaneser eingewirkt haben mag. Der Pascha von Travnik hat nicht nur die Unruhestifter besänftigt, sondern es ist ihm auch gelungen, den Räubereien an der österreichisch-kroatischen Gränze Einhalt zu thun, so daß die angedrohte Besetzung des bosnischen Gebietes nicht mehr für nothwendig erachtet werden dürfte. Man spricht davon, daß mehrere zum österreichischen Kordon gehörigen Regimenter Befehl erhalten haben, nach dem Innern aufzubrechen, um wie es heißt, nach Steyermark verlegt zu werden.

Triest, den 30. Aug.

Handelsbriefe aus den jonischen Inseln wiederholen die Nachricht von dem Tode des Pascha von Aegypten, der in Cairo gestorben seyn soll. Wie sie hinzufügen, hat Ibrahim Pascha, der bei dem Tode seines Vaters zugegen war, sich sogleich an dessen Stelle als Vicekönig von Aegypten proklamiren lassen, und höchst vermuthlich wird er die Zustimmung des Sultans, und die förmliche Belehnung mit dieser hohen Würde erhalten, da er in Konstantinopel immer gut angeschrieben war, und die Pforte an seiner Treue und Ergebenheit nie zweifelte, während sie seinem Vater wenig traute, und ihn des Strebens nach Unabhängigkeit beargwohnte. — Auf unserem Platze haben seit vierzehn Tagen mehrere geachte Häuser in Folge erlittener Verluste ihre Zahlungen eingestellt.

Deutschland.

Preußen.

Koblenz, den 1. Sept.

Der kommandirende General v. Borstel hat un⸗ dem heutigen Tage folgenden

Tagsbefehl erlassen: 1) Zur Unruhe geneigte Fabrikgesellen und liederliche Knaben haben sich in Aachen, durch das Beispiel von Verviers in den Niederlanden verleitet, in Haufen von Empörern zusammen gerottet, die öffentliche Sicherheit der Einwohner verbrecherisch verletzt, und namentlich die Besitzungen der Fabrikherren gewaltsam angegriffen. Die achtungswerthe Bürgerschaft hat nicht nur die Verpflichtung gefühlt, sich ohne Verzug zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung zu organisiren, sondern auch die Meuterer mit bewaffneter Hand zu bekämpfen. Dem Muthe und den kräftigen Anstrengungen der Bürger, denen sich die Beamten angeschlossen haben, ist es nach einem hartnäckigen Kampfe gelungen, die Meuterer zu besiegen, und mehrere der Unruhestifter und Anführer zur gefänglichen Haft zu bringen; sie sind der Strenge des Gesetzes verfallen. Wenn gleich von der einen Seite zu bedauern ist, daß dieser leichtsinnige Hohn und Frevel gegen das Gesetz und die Sicherheit der Stadt und Einwohner mehreren Menschen, vorzüglich aus dem Haufen der Empörer, Leben und Gesundheit gekostet hat, so ist es doch auch von der andern Seite erfreulich, bei dem ersten tollen Unternehmen dieser Art auf preußischem Grund und Boden, der Stand der Bürger, sein Verhältniß als preußischer Staatsbürger so hoch achtbar und würdevoll erkennen, und zur Stillung der Unruhen seinen Beruf so kräftig durchführen zu sehen. Allen achtbaren Einwohnern wird es ausserdem noch zu einiger Beruhigung dienen, daß die Ruhe in Aachen zur Zeit wieder hergestellt ist, und daß nirgends Frevel gegen die königl. Regierungs-Instanzen erfolgt, oder sonstige unehrerbietige Aeußerungen gegen die allgemein verehrte Person unsers landesväterlichen Königs gehört worden sind. Ich habe die Verpflichtung gefühlt, mit der Absendung starker Korps-Abtheilungen nach Aachen und Köln zu eilen, um in Aachen der Erneuerung von ähnlichen Unruhen, und in Köln solchen, in der jetzigen Zeit nicht unmöglichen, Ausschweifungen vorzubeugen. 2) Die Landwehr bleibt zur Musterung vor Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm von Preußen, Sohn Sr. Maj. des Königs und zur Beendigung der Korps-Uebung bis zum 11. d. M. versammelt.

Aus dem Preußischen, 1. Sept.

(Allgem. Zeitung.)

Ein russischer Kurier, welcher von Petersburg durch Berlin nach Paris eilte, soll dem russischen Botschafter, Grafen Pozzo di Borgo sehr wichtige Depeschen überbringen. Leute, deren Urtheil vielleicht durch Aengstlichkeit getrübt wird, wollen wissen, daß das russische Kabinet der neuen französischen Regierung die Anerkennung verweigere, und den französischen Bevollmächtigten nicht annehmen werde, daß vielmehr Se. Maj. der Kaiser alle in Frankreich sich aufhaltenden russischen Unterthanen zurückberufen, und jedem Franzosen den Eintritt ins russische Reich versagen wolle; ja daß die jetzt in den russischen und polnischen Staaten reisenden Franzosen angehalten werden würden, das Land zu verlassen. In Rußland selbst bemerke man Kriegsrüstungen; Graf Diebitsch, welcher sich längere Zeit in Petersburg aufzuhalten vorhatte, solle schleunig zur Armee abgehen. Die Zeit muß lehren, ob etwas von diesen Nachrichten gegründet ist. Die Petersburger Zeitungen fingen erst am 20. Aug. an das Publikum von den Vorgängen in Frankreich in Kenntniß zu setzen. Es ist nicht unmöglich, daß die neuesten dortigen Begebenheiten einen Kongreß veranlassen; wenigstens scheint dieß die leichteste Art, um sich schnell und mit Erfolg über die Mittel zu verständigen, die zur Abwendung großen Unglücks und der Verbreitung der Revolution erforderlich seyn dürften. Gewiß ist es, daß unsere Regierung jede Einmischung in die innern Angelegenheiten Frankreichs zu vermeiden sucht, und nicht leicht die Hand zu einem feindlichen Unternehmen bieten wird, so lange die Franzosen nicht über die Gränzen ihres Reiches gehen und sich als Störer der Ruhe ihrer Nachbarstaaten zeigen.

(Rheinpreußen.) Zu Eupen soll der Aufstand den 31. Aug. um die Mittagsstunde ausgebrochen seyn; so auch zu Malmedy. Gott weiß, wo das enden wird.

(Nürnberger Correspondent.)

Hamburg, den 1. Sept.

(Allg. Zeit.)

Gestern Abends, etwa um 10 Uhr, sammelte sich ein Haufe junger Leute, meistens Müßiggänger, durchaus keine Handwerker oder sonstige Ehrenmänner, in den Pavillons im Jungfernsteig an der Alster, fiel ohne die geringste Veranlassung über die dort anwesenden Juden her, und verjagte sie unter Geschrei und Mißhandlungen. Hierauf zogen diese Ruhestörer, mit Musik welche die Marseiller Hymne spielen mußte, nach dem nahen schönen Gasthof Belvedere bei Marsilly, wo sich aber zufällig gar keine Juden fanden. Auch aus dem Elbpavillon oberhalb des Altonaer Thores wurden von einer andern Bande gleichfalls die Juden, die sich dort häufig einfanden, verjagt; auch einen hier Gebornen dieser Nation, der sich mit einer dreifarbigen Kokarde brüstete, traf trotz seiner Wehklage dieses Loos. Uebrigens können wir aus bester Quelle versichern, daß dieser Auflauf, der vielleicht heute Abend wieder beginnt, obgleich unsere Polizei kräftige Maßregeln genommen, dem Unfug zu steuern, schlechterdings nicht politischer Natur ist, da wir hier in unserem Freistaate zufrieden sind, der Senat auf unsere Statuten hält, und vermöge der Verfassung gar keine Tyrannei üben kann, wenn vielleicht auch Mancher über die jetzt hier sehr schwere Abgabenlast im Stillen seufzt.

Inland.

Nürnberg, den 6. Sept.

Durch Privatbriefen aus Leipzig erhalten wir Nachricht von bedauernswerthen Excessen, die am Abend des 2. Sept. daselbst statt gefunden haben, und durch einen Pöbelhaufen verübt worden seyn sollen. Die Bestätigung ist abzuwarten.

(Nürnberger Correspondent.)

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

Kammer der Deputirten.

Sitzung vom 30. Aug.

Der zu erörternde Gegenstand ist das einstweilige Wahlgesetz.

Nach Annahme des von der Commission geänderten ersten Artikels entscheidet die Kammer, von den Wahlmännern zwischen 25 und 30 Jahren, und von den Wählbaren zwischen 30 und 40 Jahren solle der Jahresbesitz in Betreff der direkten Steuern bis zum Wahltag, und in Betreff der Patente bis zum 1. August 1830 nicht gefordert werden.

Die Kammer nimmt hierauf folgende Artikel an:

Art. 2. Das einstweilige Büreau, sowohl der Bezirks- als der Departemental-Collegien wird gebildet wie folgt: Die Präsidentenstelle versieht der älteste anwesende Wahlmann; die Scrutatorenstellen versehen die beiden ältesten und die beiden jüngsten anwesenden Wahlmänner; der Sekretär wird durch Stimmenmehrheit von dem Präsidenten und den Scrutatoren gewählt.

Art. 3. Präsident und Scrutatoren des definitiven Bureaus werden vom Collegium durch Stimmenmehrheit ernannt, nämlich: der Präsident durch besondere einzige Abstimmung, die Scrutatoren durch Verzeichnißstimmgabe. Der Sekretär des definitiven Bureaus wird durch Stimmenmehrheit vom Präsidenten und Scrutatoren dieses Bureaus erwählt.

Art. 4. In den in mehrere Sektionen getheilten Kollegien werden diese nämlichen Regeln in jeden Sektionen befolgt. Der Präsident der ersten Sektion versieht die durch die Gesetze dem Collegialpräsidenten übertragenen Verrichtungen.

Art. 5. Die Verfügungen gegenwärtigen Gesetzes sind bloß vorübergehend, und nur so lang gültig, bis die erforderlichen Aenderungen an der gegenwärtigen Wahlgesetzgebung getroffen worden.

Das Gesammtgesetz wird mit 234 Stimmen von 246 Stimmenden angenommen.

Hr. v. Perouvrion, Deputirter des Finisterre-Departements gibt seine Entlassung ein.

Kammer der Pairs.

Sitzung vom 31. August.

Der Hr. Präsident kündigt an, daß die Kammer wegen einer Regierungsmittheilung berufen worden.

Der Hr. Finanzminister legt den bereits von der Deputirtenkammer angenommenen Gesetzentwurf in Betreff einer fixen Registrirungsgebühr von Leihakten auf Waarenhinterlegung oder Konsignation, französische Staatsfonds und Aktien der Industrie- und Finanzkompagnien vor.

Die Kammer bescheinigt dem Minister diese Vorlegung.

Kammer der Deputirten.

Die HHrn. v. Andlau und Creuze senden ihre Entlassung ein. — Die Wahl des Hrn. von St. Luc wird wegen Verletzung des Stimmgeheimnisses verworfen.

Hr. Humblot-Conté, Urheber eines Munizipal- und Departemental-Gesetzvorschlags wird letzteren nächsten Montag entwickeln.

Hr. Thouvenel hat einen Vorschlag über das Kirchenirrevelgesetz gethan; die Kammer beschließt, denselben nächsten Dienstag anzuhören.

Hr. Felix Faure berichtet über den Gesetzentwurf zur Zurücknahme der Art. 3 und 7 des Gesetzes vom 12. Jän. 1816 (in Betreff der landesverwiesenen Bürger). Er schlägt die Annahme vor. Die Diskussion beginnt Donnerstags.

Die Wahl des Hrn. von Flaiyac (Lot) wird wegen Unregelmäßigkeit verworfen. Während der Diskussion über diesen Gegenstand wird Hr. Lardemelle, Deputirter von Metz, wegen beleidigenden Reden gegen die Kammer und den Hrn. Präsidenten, zur Ordnung verwiesen.

Hrn. Leon Pillet's (Verfasser des Journal de Paris) Gesuch, den Deputirten Hrn. Colomb belangen zu dürfen, wird von der Kammer genehmigt. — Die Sitzung wird aufgehoben.

Kammer der Pairs.

Sitzung vom 1. Sept.

Hr. Graf Simeon schlägt einen Gesetzentwurf über Anwendung des Geschwornengerichts in Betreff der Preßvergehen vor. — Dieser Vorschlag wird berücksichtigt.

Hr. Guizot, Minister des Innern, liest die bereits von der Deputirtenkammer angenommenen Gesetzentwürfe in Betreff eines außerordentlichen Kredits von 5 Millionen, der Durchsicht der Wahlmänner-Verzeichnisse für 1830, und der Wiedererwählung beamteter Deputirten. — Diese Vorlegungen werden bescheinigt.

Zur Prüfung des gestern vom Finanzminister vorgelegten Gesetzentwurfs wird eine Commission ernannt.

Bittschriften-Bericht. — Hundert und sechsundfünfzig Einwohner von Brives nebst Munizipalrath und 11 Einwohner von Bordeaux, im Namen der Rebeigenthümer des Girondedepartements, bitten um Aufhebung der Weinauflage, oder deren Ersetzung durch eine andere Auflage, die den Bedürfnissen des Schatzes entspreche, ohne die des Landes zu gefährden.

Der Berichterstatter, Hr. v. Melleville, hebt die Leiden der Bittsteller hervor, und erinnert an die Klage, die sie seit zwei Jahren erhoben. Er trägt auf Verweisung an den Minister des Innern an. — Angenommen. — Die Sitzung wird um 4 Uhr aufgehoben.

Kammer der Deputirten.

Sitzung vom 2. Sept.

Der Hr. Minister der Rechtspflege begehrt das Wort zu einer Regierungs-Mittheilung. Er liest folgenden Gesetzentwurf ab:

Art. 1. Das Korps der Auditorrichter bei den Gerichten erster Instanz ist aufgehoben, demnach sollen sie unverzüglich ihre Verrichtungen einstellen, welches auch die Anzahl der Richter bei den Gerichten sey, denen sie beigegeben sind.

2. Die Auditorrichter können zu Supplementarrichtern oder Substituten ernannt werden, wenn sie wenigstens 22 Jahre alt sind.

3. Sie können beibehalten werden, um die Staatsanwaltsstelle zu versehen, wenn der Dienst des Parkets solches erfordert.

Zu Paris wird das Viertheil der Suppleantrichter dem Parket beigegeben.

4. Die Anzahl der Suppleantrichter beim bürgerlichen Gericht des Seinedepartements ist bereits jetzt auf 20 erhöht. Die Regierung kann dieselben auf 25 erhöhen, wenn zufolge Berathschlagung des Gerichts und Gutachtens des königlichen Gerichtshofs, der Dienstbedarf solches erfordert.

In den andern Gerichten kann die Regierung gleichfalls auf die Berathschlagung der betreffenden Gerichte und das Gutachten der königl. Gerichtshöfe neue Suppleantrichter ernennen; nämlich einen in den Gerichten die vier Suppleantrichter und mehr haben, und zwei in den andern Gerichten.

5. Die erledigten oder erledigt werdenden Suppleantrichterstellen bei den Gerichten erster Instanz werden unverzüglich besetzt.

6. Alle gegenwärtigem Gesetz zuwiderlaufenden Verfügungen sind aufgehoben.

Der Herr Kriegsminister legt folgenden Gesetzentwurf vor, der, nebst der Darstellung der Beweggründe, gedruckt und vertheilt wird.

Art. 1. Der Betrag des Kontingents, das jährlich, dem Gesetz vom 10. März 1818 gemäß, zur Rekrutirung der Land- und See-Truppen zu berufen ist, wird in jeder Jahressitzung von der Kammer festgesetzt.

2. Art. 5 des Gesetzes vom 10. März 1818, und Art. 1 des Gesetzes vom 9. Juni 1824, sind aufgehoben.

3. Beibehalten sind alle Verfügungen dieser beiden Gesetze, die gegenwärtigem Gesetz nicht zuwider sind.

Die Kammer bescheinigt den HH. Ministern die Vorlegung dieser Entwürfe.

An der Tagesordnung ist die Erörterung des Entwurfs in Betreff der Aufhebung der Art. 3 und 7 des Gesetzes von 1816. — Der Gesetzentwurf wird mit einer Mehrheit von 206 Stimmen unter 237 Stimmgebern angenommen.

Der Hr. Minister des Innern legt 35 Gesetzentwürfe über örtliche Interessen vor; er zeigt ihren Gegenstand bloß kurz an. Diese Entwürfe werden gedruckt und vertheilt.

Hr. Köchlin begehrt 14tägigen Urlaub. — Bewilligt.

Die Sitzung wird um 5 Uhr aufgehoben.

Nichtpolitischer Theil.

Neuer Fortschritt der Lithographie in Preußen.

Die Kunst der Lithographie hat es in kurzer Zeit zu einer so hohen Vollendung gebracht, daß dieselbe in vielen Fällen den ungleich kostspieligeren Kupferstich ersetzt. Wir haben höchst sauber und klar gearbeitete Kreidezeichnungen und die reinsten Gravirungen auf Stein gesehen. Die Zeichnung mit der Feder war dagegen bisher nur zu Scizzen anwendbar, indem die Schärfe des Striches, welche beim Graviren und insbesondere durch den Grabstichel des Kupferstechers zuwege gebracht wird, hier nur mit der größten Schwierigkeit erreicht werden konnte und durchaus verloren ging bei Anwendung der Kreuzstriche, welche auch beim Graviren, wegen der leichten Ausbröckelung des Steines nicht wohl anzuwenden sind und gern vermieden werden.

Hr. A. Küntzell aus Neiße, bewährt als tüchtiger Federzeichner (er erhielt bei der Kunstausstellung zu Breslau im Jahre 1822 durch sein großes Blatt, Kaiser Rudolph von Habsburg zu Roß, den Preis) hat diesem Uebelstande durch eine neue Erfindung abgeholfen, und zwei Blätter von seiner Arbeit, Johannes der Evangelist nach Dominichino, eine getreue Kopie des bekannten Kupferstiches von Friedrich Müller, und ein geistreich aufgefaßtes Brustbild Melanchthons, nach einem Gemälde von Lukas Kranach auf der hiesigen königl. Bibliothek und nach einigen andern guten Quellen, bei Gelegenheit des Konfessionsfestes von ihm selber entworfen, und mit der Feder auf den Stein gezeichnet, zeigen bei der freien Anwendung der Linienmanier eine durchaus reine Ausführung derselben und versprechen, indem sie dem Kupferstich sehr nahe kommen, daß derselbe nun auch auf diese Weise in vielen Fällen wird ersetzt werden können.

Es ist zu erwarten, daß diese wichtige Vervollkommnung der Lithographie mit derjenigen Theilnahme wird aufgenommen werden, deren sich der gesammte Kunstfleiß im preußischen Staate zu erfreuen hat.

10.

Verlagshandlung: J. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Goremans. Verantwortl. Herausgeber: Auerweck.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 249.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Frank'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Freitag, den 10. September 1830.

Politischer Theil. Amerika. Buenos-Ayres. — Frankreich. Paris. — Niederlande. Lüttich. Brüssel. St. Trond. Marche (Luxemburg.) Löwen. — Schweiz. Luzern. — Deutschland. Sachsen. Leipzig. — Inland. München.

Politischer Theil.

Amerika.

Buenos-Ayres.

In Verfolg der letzten mitgetheilten Nachrichten aus Buenos-Ayres gibt die Hamburger-Börsenhalle im neuesten Blatte Näheres: Am 4. Mai kam eine Post aus dem Inlande an. General Paez (der Statthalter von Cordova) hatte in Folge seines Sieges am breiten See (laguna larga) über General Quiroga eine Truppenabtheilung unter dem Obersten Videla Castillo nach den Provinzen von Cuyo detaschirt; dieser fand keine Schwierigkeit, S. Luis zu besetzen, wo er den Statthalter und die Garnison gefangen nahm; dann schickte er sich an, nach Mendoza vorzurücken, aber es kam ihm eine Deputation der Regierung jener Provinz entgegen, um den Frieden zu unterhandeln. Videla empfing die Commissarien freundlich in seinem Lager und bezeugte den Wunsch, eine Ausgleichung zu treffen; es ward auch ein Traktat abgeschlossen und von der Regierung zu Cordova ratifizirt. Inzwischen trugen sich Ereignisse in Mendoza zu, der Befehlshaber der Miliz und Andere wurden ins Gefängniß geworfen und beschuldigt, daß sie es mit der Gegenpartei hielten. Hierauf ging wieder eine Deputation an Oberst Videla ab, er möge doch in die Stadt einrücken und Alles in Ordnung bringen. Er that es, allein ehe er einzog, hatten sich der Statthalter Don Juan Corballan und Oberst Aldao mit ungefähr 700 Mann ins Land zurückgezogen. Es war ein neuer Statthalter in der Person des Don Tomas Godoi ernannt. Mehrere, die für ihre Sicherheit fürchteten, waren nach Chili hinübergegangen. Als sie aber die Cordilleras überstiegen, trafen sie auf eine Anzahl Personen, die unter der letzten Administration ausgewandert, und jetzt, nachdem sie von Quiroga's Niederlage gehört, auf dem Rückwege waren. Diese, als die stärksten, fielen nun über die Andern her und machten sie zu Gefangenen, unter Anderm Don Franzisco Ign. Bustos, Neffen des Ex-Statthalters von Cordova und zuletzt Minister des Innern in St. Juan. — Die Regierung von St. Juan sandte bei der Annäherung des Obersten Videla ihm Commissarien entgegen; er verwies sie aber an seine Regierung. Sie reisten also nach Cordova ab; in der Nähe dieser Stadt kam der Kriegsminister ihnen entgegen und hatte eine Konferenz mit ihnen, es wurden Stipulationen gemacht, allein in der Zwischenzeit hatte sich der Statthalter von St. Juan (Echegarai) genöthigt gesehen, sich aus dem Staube zu machen und Oberstlieutenant Don Juan Aguilar wurde zum Statthalter ernannt. — Es wäre traurig, wenn diese Ereignisse wieder zu einer Kollision zwischen den Regierungen von Cordova einerseits, Buenos-Ayres und den ihm verbündeten Provinzen andrerseits führen würden. Man behauptet, die verbündeten Provinzen wären in den stattgefundenen Conferenzen zu St. Nikolas Verbindlichkeiten eingegangen, deren Inhalt Hr. Oro der Regierung zu Cordova zu überbringen abgeschickt worden sey. — Es ist ein Schreiben der neuen Provinzial-Regierung von Mendoza vom 17. Juni an die Regierung der Provinz Buenos-Ayres erschienen, unterzeichnet von dem Statthalter Tomas Godoi Cruz, worin er meldet, daß, da die vorige Administration durch den Impuls der öffentlichen Meinung der Einwohner, unterstützt von einer Abtheilung der Vorhut des National-Heeres, gestürzt worden sey, die Regierung von innern Unruhen befreit und geeignet finde, die Freundschaft und das gute Vernehmen mit einigen der Schwester-Provinzen anzusprechen, welche unglücklicherweise unterbrochen gewesen. Die vorige Administration wird eines schändlichen Benehmens angeklagt und am Schlusse gesagt, die Regierung der Provinz Mendoza freue sich, zu bemerken, daß durch die Anstrengungen der Freunde der Ordnung der politische Gesichtskreis der Republik heller und folglich der glückliche Zeitpunkt genähert werde, wo alle Provinzen vereinigt seyn würden.

Frankreich.

Paris, den 4. Sept.

Die Aufregung unter den Druckereiverwandten hat noch nicht aufgehört. Die Unruhigen wollen fortwährend in den Druckereien, wo Maschinen sich befinden, Setzer und Drucker nicht arbeiten lassen. Der Courrier français fordert wieder die Einschreitung der Gewalt.

(Courrier français.)

Aus Valenciennes meldet man: Während vor einem Monate viele vornehme Auswanderer von Paris nach Brüssel hier durchkamen, kommen jetzt deren nicht weniger von Brüssel nach Paris reisend hier an.

(le Temps.)

Es scheint gewiß, daß strafbare Umtriebe bei dem Prinzen von Condé gemacht wurden, um ihn zu vermögen, Frankreich zu verlassen, und den Eid, den er Ludwig Philipp geleistet, wieder abzulehnen. Man weiß, daß am Abend vor seinem Tode eine vornehme Person von dem Hause des Exkönigs zu dem Prinzen kam, und ihm ein Paket schlechter Karrikaturen gegen Carl X. zeigte. Der Prinz drückte sein Bedauern und seinen Abscheu dagegen aus, legte aber demjenigen, der mit ihm mehr darüber sprechen wollte, Stillschweigen auf. Auch waren dem Prinzen geheime Drohungen zugekommen, die sein Gemüth angriffen. Kurze Zeit bevor er seinem Leben ein Ende machte, schrieb er folgendes Billet, das man zerrissen auf dem Boden fand, und nachher

zusammensetzte: „St. Leu und dessen Umgebungen gehören eurem Könige Philipp. Plündert nicht, verbrennt das Schloß und das Dorf nicht! Fügt meinen Freunden und meinen Leuten keinen Schaden zu! Man hat euch in Bezug auf mich irre geführt. Mir bleibt nur der Tod übrig; ich wünsche dem französischen Volke und meinem Vaterlande Glück und Wohlfahrt. Adieu, auf immer. (Unterz.) L. H. Joseph, Prinz von Condé. Nachschrift: Ich verlange, daß man mich zu Vincennes neben meinem unglücklichen Sohne begrabe."

Die Unruhen der Buchdruckerei-Verwandten haben abermals begonnen. Die Veranlassung war folgende: Gestern wurde in der königl. Buchdruckerei das Bulletin des lois gedruckt, das unter Anderm auch eine Entschädigung von 18,000 Fr. für die in den letzten Tagen des Julius zerschlagenen mechanischen Pressen enthält. Der Setzer liest den Artikel laut vor, und sogleich verlassen zweihundert Arbeiter die Officin und bedrohen ihre Kameraden, welche an mechanischen Pressen arbeiten. Darauf versammelten sie sich in Masse, zogen vor alle Officinen, wo mit mechanischen Pressen gearbeitet wird, und verübten Excesse. Das Journal des Debats kann heute nicht erscheinen, der Constitutionnel war, wie bei den Ordonnanzen vom 25. Juli, wo er seine Sommission machte, schwach genug mit den Unruhestiftern zu unterhandeln, vom Morgen an wolle er sich seiner mechanischen Pressen nicht mehr bedienen. Was in dem Glauben bestärken muß, daß diese Unruhen von Anhängern der alten Regierung angefacht worden, ist das auffallende Factum, daß die mechanische Presse der Gazette de France allein verschont blieb. In diesem Augenblicke sind die Unruhen theilweise beigelegt.

Eine heute eingetroffene telegraphische Depesche soll anzeigen, daß die Unruhen im südlichen Frankreich fortdauern, daß aber die Bauern aus den Cevennen die Oberhand haben.

Es verbreitet sich heute das Gerücht, der russische Hof sey keineswegs geneigt, vorerst unsere neue Regierung anzuerkennen. Graf Pozzo di Borgo habe sogar die Unterthanen seines Monarchen, welche sich in Frankreich aufhalten, benachrichtigen lassen, daß sie sich zur baldigen Abreise vorbereiten sollten. Doch bedarf dieses Gerücht der Bestätigung.

Die Schwäche, welche die Regierung bei Gelegenheit der oben erwähnten Unruhen zeigt, beunruhigt die Freunde der Ordnung; auch drückten alle diese Umstände die Rente auf der heutigen Börse herab, doch erhoben sich die Curse zuletzt wieder.

Niederlande.

Lüttich, den 3. Sept.

(Courrier de la Meuse.)

Die Patrouillen hatten einige Mühe, heute Abends eine Zusammenrottung zu verjagen, die sich auf dem St. Lambertusplatz gebildet hatte. Dieser Umstand machte Eindruck auf die Gemüther. Diese Nacht hat das Volk sich vieler Waffen bei Hrn. Devines hier bemächtigt. Diese Waffen wurden in das Foyer des Theaters gebracht, wo sie den Freiwilligen ausgeliefert wurden, die zur Einregimentirung sich einfanden.

Die Sicherheits-Commission hat heute ihre Entlassung begehrt. Man weiß, daß mehrere ihrer Mitglieder zur Stadtregenz gehören, welcher fortwährend die Leitung der städtischen Angelegenheit anvertraut ist.

Eine Menge von jungen Leuten sind gestern von hier nach Brüssel abgegangen. Es herrscht unter ihnen der größte Enthusiasmus.

Drei und vierzig Individuen, worunter ein Weib, sind heute Nacht hier angekommen; sie gehörten zu einer Bande, die in Verviers und Umgegend alle erdenklichen Ausschweifungen beging. Sie waren theils zu Aubel, theils zu Thimister gefangen genommen worden, wo der Pfarrer sich selbst an die Spitze der Kommunalgarde stellte, um dieser Bösewichter habhaft zu werden.

Was wird nun aus dem Lande werden? Man kann sich dieß jetzt mit Ernst fragen. Einige Bemerkungen über die neuesten Ereignisse möchten vielleicht dazu dienen, einiges Licht auf diese Frage zu werfen.

Der Prinz von Oranien ist in Brüssel eingerückt, ohne von der Bürgerschaft etwas erlangt, aber auch ohne etwas versprochen zu haben. Die Armee ist vor den Mauern der Stadt geblieben; die brabantischen Farben sind geachtet worden; der Prinz hat eine unendliche, aber treue, dem konstitutionellen Systeme ergebene Volksmenge unter den Waffen gesehen. Er hat eine Kommission geschaffen, welche beauftragt ist, ihm die nöthigen Maßregeln zur Wiederherstellung der Ruhe und des Vertrauens vorzuschlagen. Allein diese Kommission, selbst abgesehen davon, daß die Kommissionen an und für sich abgenützte Mittel sind, besteht aus Männern, wovon die Mehrheit nicht viel Vertrauen einflößt, die Hinzufügung von zwei neuen Mitgliedern, Hrn. van de Weyer und Rouppe, kann jedoch zu einigen Hoffnungen Raum geben.....

Um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, hätten vor wenigen Tagen noch wenige Worte hingereicht, jetzt müßten vor Allem die holländischen Truppen nach dem jenseitigen Ufer des Moerdyk zurückkehren. Wir haben es gesehen, der Anblick einer Armee kann nur Unglück veranlassen.

Belgien ist nicht ein zu bezwingendes Land; wenn man nicht will, wird man nicht einen Mann zu bekämpfen haben, aber man komme nicht mit Bajonetten und Kanonen; man drohe. Die physische Gewalt ist in der Politik nichts, wenn es an der moralischen fehlt, und die letztere hat die Regierung nicht.

Die einzige Handlung des Prinzen von Oranien, die geeignet scheint, die Ruhe wieder herzustellen, ist, daß er sich vertrauungsvoll der braven Brüßler Bürgerschaft übergeben hat; aber, allein kann sie nicht hinreichen; sie muß nothwendiger Weise von andern begleitet seyn. Und vor Allem, wir wiederholen es, verzichte man auf die improvisirte Expedition.

Lüttich, den 2. Sept.

(Courrier de la Meuse.)

Unsere nach dem Haag abgesandte Deputation hat folgenden Bericht an den öffentlichen Sicherheits-Ausschuß erstattet: „Am 29. Aug. bei unserer Ankunft im Haag, begaben wir uns zu dem Minister des Innern und dem Minister des Innern und dem Minister-Staatssecretär, um eine Audienz beim König zu erhalten. Bei unserer Unterredung mit diesen stellten wir ihnen die beiden Hauptpunkte unserer Sendung vor: 1) die Zusammenberufung der Generalstaaten, um sich gemeinschaftlich mit den zu treffenden Maaßregel zu beschäftigen; 2) die Abdankung des Hrn. v. Maanen. Am andern Morgen erhielten wir bei Seiner Maj. Audienz. Der König empfing uns mit dem größten Wohlwollen, und hörte uns eine Stunde lang an. Wir stellten ihm die beiden Zwecke unserer Sendung vor. Wir äußerten die größte Befriedigung darüber, daß Se. Majestät in dem ersten Puncte schon dem Wunsche der Einwohner von Lüttich zuvorgekommen war. Besonders äußerten wir ihm den Wunsch, im Einverständnisse mit den Generalstaaten den so oft erhobenen Beschwerden abgeholfen zu sehen. Was den zweiten Punct betrifft, so erneuerten wir den Wunsch, den Justizminister entfernt zu sehen. Wir bemerkten dem König, die Einwohner von Lüttich wüßten das Verdienst der Leute ohne allen Lokalhaß zu würdigen; und wenn sie auch die Befolgung des Grundgesetzes und der Tractate für die richtige Vertheilung der Aemter forderten, so wüßten sie doch das Verdienst des Gouverneurs der Provinz, des General-Kommandanten und anderer holländischer Beamten zu schätzen, während andere in Belgien geborne Beamte sich allgemeinen Haß zugezogen hätten. Der König ließ sich in verschiedene Einzelheiten mit uns ein. „Was die beiden Hauptpunkte betrifft," sagte er, „welche Sie mir vorlegen, so schätze ich mich glücklich, in dem ersten dem Wunsche der Bewohner von Lüttich zuvorgekommen zu seyn, indem ich die Generalstaaten zusammenberufen habe." In Betreff unseres dringenden Wunsches, den Mann aus dem Ministerium entfernt zu sehen, der die Verantwortlichkeit seiner Handlungen zu offenbar nur verworfen hat, um sich hinter der königl. Unverletzlichkeit zu verschanzen, antwortete der König, er wäre constitutioneller König, und müsse alle seine constitutionellen Rechte aufrecht halten, sein Schwur und sein Wahlspruch wären, das Grundgesetz zu erhalten, er erwartete nicht, daß man in dieser Hinsicht Gesetze vorschreiben wolle. „Sire," antworteten wir ihm, „fern sey von uns der Gedanke, eines von den constitutionellen Rechten Eurer Majestät zu bestreiten. Seyen Sie überzeugt, daß es nur Wünsche sind, die Eurer Majestät schon

mehrmals vorgestellt wurden, die wir aber heute, im Namen unserer Committenten wegen der schwierigen und kritischen Umstände, worin wir uns befinden, mit großer Dringlichkeit wiederholen." — „Wohlan!" erwiederte der König, „ich antworte, daß ich dieses Begehren in Erwägung nehmen werde." Lütticher! die gesetzliche Ordnung und die Ehrfurcht vor den Personen und dem Eigenthum, die Ihr bei den gegenwärtigen Umständen zu erhalten gewußt habt, wurden in ganz Belgien aufrichtig bewundert. Ueberall auf unserem Wege erhielten wir Beweise davon, die unserem Herzen sehr wohl thaten. Unterzeichnet: Raikem, Deleeuw und Dechamps."

— Was beabsichtigt denn das Gouvernement durch das Zusammenziehen aller dieser aus Holland kommenden Truppen? Wird es sich darum handeln, den Wunsch eines ganzen Volkes um Beseitigung der Beschwerden mit Gewalt zu unterdrücken? Man sehe nur, welche Wirkung diese Maaßregeln hervorbringen. Die Gemüther werden noch gereizter, und die öffentliche Meinung bricht mit einer bis jetzt unbekannten Stärke an den Tag. Der Geist empört sich bei Erwägung des zahllosen Unglücks, welches unser herrliches Vaterland vielleicht treffen wird. Der Prinz, zu dem mehrere unserer Bürger deputirt sind, vernehme die Wahrheit, aber die ganze Wahrheit; man verhehle ihm den Zustand des Landes nicht. Man darf sich keiner Täuschung mehr hingeben . . . Die Gefahr ist drohend.

Brüssel, den 2. Sept.

(*Courrier des Pays-Bas.*)

Ueber den Einzug des Prinzen v. Oranien giebt der Courrier des Pays-Bas folgende Details: Der Empfang des Prinzen durch unsere brave Bürgergarde war eine Feierlichkeit, deren Erinnerung im Herzen der Einwohner nicht erlöschen wird. Der gestrige Tag war für die Brüsseler einer jener historisch-denkwürdigen Tage, der in den belgischen Annalen angeführt werden wird, wie in den französischen die Föderation. Um 11 Uhr Morgens war die ganze Bürgergarde auf dem Platze vor dem Rathhause aufgestellt; auch die Garde der Vorstädte Molenbeck, St. Josse-ten-Noode und St. Gilles hatten sich eingefunden. Sie war nach Sectionen mit den dreifarbigen brabanter Fahnen und Standarten geordnet und füllte die ganze Fläche des Marktes aus. Jeder Bürger war festlich angezogen, und trug im Knopfloch ein dreifarbiges Bändchen, wie auf seinem Hute die Nummer seiner Section. Um halb zwölf Uhr wurde der Befehl zum Ausmarsch ertheilt. Allenthalben wo man auf Barrikaden stieß, rückten die Pelotons reihenweise durch einen engen Raum, den man angebracht hatte, hinaus. Ungefähr zwei Flintenschüsse von der Brücke des Schlosses Laeken machte man Halt, und die Garden stellten sich auf, um die Ankunft des Prinzen abzuwarten. Gegen 1 Uhr traf dieser bei den Truppen ein. Der Stab empfing ihn, die Tambours schlugen den Feldmarsch. Der Prinz trug die Generals-Uniform und war nur von 4 seiner Offiziere begleitet; auf seiner ganzen Passage präsentirten die Garden das Gewehr, allein kein Ruf ertönte in den Reihen. Alle Gefühle waren durch die Nothwendigkeit zurückgehalten, den Prinzen fühlen zu lassen, der erste und vorzüglichste Wunsch der gesammten Einwohnerschaft sey die Beseitigung der Nationalbeschwerden. Wir können inzwischen versichern, daß das Vertrauen, welches der Prinz gegen die Brüsseler an Tag legte, und die Leutseligkeit, welche er auf seinem ganzen Zuge zeigte, nach Verdienst gewürdigt wurden. In den ersten Straßen, die der Prinz durchzog, und als er diese großen Anstalten zu einer energischen Vertheidigung, diese dichte Masse von Soldaten, die wie durch ein Zauberwerk zusammengebracht und organisirt waren, die theilweise entpflasterten Straßen, die aufgeschichteten Steinhaufen und die allenthalben errichteten Barrikaden sah, schien derselbe überrascht und erstaunt. Als er aber die Ruhe und Treue der Einwohner gewahrte, die ihn von allen Seiten umringten, zeigte er eine tiefe Rührung. Wie der Prinz an den Garden vorüberzog, richtete er an mehrere Personen das Wort. Er sprach: „So recht, meine Freunde! So recht, Ihr habt die Stadt wacker beschützt!" Zu Hrn. Michels, einem der an ihn abgesandt gewesenen Deputirten, sagte er: „Sie sehen, Hr. Michels, ich halte Wort, und begebe mich unter Euch." Auf dem Münzplatze schrie man: Es lebe der Prinz! es lebe die Freiheit! nieder mit van Maanen! Auf einem andern Platze wurde dieser Ruf noch häufiger vernommen. Der Prinz antwortete: „Ja, meine Freunde, es lebe die Freiheit, und ihr sollt sie haben." Und er zerfloß in Thränen (il fondait en larmes). Er wollte sich durch die Rue de la Madelaine nach seinem Palaste verfügen; allein da diese Straße barrikadirt war, und die Menge rief: Par l'hôtel de Ville! so zog der Prinz über den Markt, und hielt vor dem Rathhause einen Augenblick an. Er richtete noch einige Worte an das Volk, und versicherte, der König werde seine getreuen Unterthanen nie durch seine Truppen angreifen lassen. Vom Markte ritt er, nur von einigen Adjutanten begleitet, mit einer solchen Schnelligkeit weg, daß seine Eskorte ihm nicht zu folgen vermochte, und er fast allein auf dem Platz vor dem Justizpalaste ankam. Der dort stehende Posten der Bürgergarde, der diese unerwartete Ankunft nicht begriff, rief die Wache heraus und diese stellte sich sogleich mit gefälltem Bajonett auf. Der Sergeant merkte aber bald, was vorgegangen, und befahl, das Gewehr zu präsentiren. Brav, meine Freunde, brav! rief der Prinz und ritt nach seinem Palaste weiter.

— Die nach dem Haag abgesandten Deputirten von Brüssel sind zurück. Man versichert uns, die ihnen ertheilten Antworten seyen sehr befriedigend.

— Die Einwohner von Brüssel sind fest entschlossen, die aus Holland gegen sie abgesandten Soldaten nicht in ihre Stadt rücken zu lassen. Was soll man von diesen Truppenmärschen denken? Will man bloß die Ordnung aufrechthalten? Eine überflüssige Sorge. Die Bürgergarde wacht überall dafür. Will man, indem man es auf einen bewaffneten Konflikt zwischen den Belgiern und Holländern ankommen läßt, einen Bürgerkrieg riskiren, um nur den Wünschen des Volkes nicht nachzugeben? Von dem Tage an, wo eine solche Raserei sich begäbe, hätte das Königreich der Niederlande zu bestehen aufgehört. Will man den Justizminister um den Preis eines allgemeinen Gemezels beibehalten, und Ströme Blutes zu Ehren dieses unheilbringenden Mannes vergießen? Alle diese Absichten sind gleich unselig, und die holländischen Truppen mögen unverzüglich über den Moerdyk zurückkehren, wenn man nicht will, daß jede Stadt, jeder Flecken, jedes Dorf zu einem Schlachtfelde werde.

Aus Mastricht vom 1. d. wird gemeldet: Eine bedeutende Truppenmacht wird zwischen Mastricht und Antwerpen zusammengezogen, und in dieser Stellung wird man die Entscheidung der Generalstaaten wahrscheinlich ruhig abwarten wollen. Bei uns sind die Bürger, und die Landleute in unserer Umgebung vom besten Geiste der Ruhe und Ordnung beseelt. Die Thore werden um 8 Uhr geschlossen und das Gehen auf den Wällen der Stadt ist untersagt.

Es heißt, der Prinz Friedrich sey zu Mastricht eingetroffen.

Zu Rotterdam haben 600 junge Leute auf ihre eigenen Kosten gegen Belgien zu marschiren sich erboten.

(*Journ. d. l. Haye.*)

Die Kommunalgarden von Amsterdam und Harlem sind bereits in Thätigkeit. In diesen Städten wie zu Rotterdam und in den übrigen Ortschaften der Nordprovinzen geben die Einwohner unzweideutige Beweise von Anhänglichkeit an den König, die königl. Familie und die konstitutionelle Ordnung.

Die ganze Straße von Utrecht bis nach Vilvorde ist mit Truppen bedeckt, die gegen Belgien marschiren. Alle Bauern, die in der Nachbarschaft der Heerstraße wohnen, müssen ihre Karren hergeben, um die Truppen fortzuschaffen.

Nach der Arnhemer Zeitung ist ein Theil der Garnison von Arnhem, bestehend aus zwei Infanteriebataillons, am 30. August nach den Südprovinzen aufgebrochen. Sie wird auf Wagen nach Lüttich geschafft. An demselben Tage sind auch die Kürassiere von dort nach Mastricht aufgebrochen.

Nach der Zeitung von Utrecht passirten die 9te und 10te Division der Nationalmiliz am 29. durch diese Stadt und begaben sich nach Antwerpen. (Politique.)

Es ist von Mastricht Kavallerie ausgezogen, um in der Gegend von Verviers das Raubgesindel, welches das Land durchstreift,

zu unterdrücken. Diese Maßregel war nothwendig, denn es begaben sich meist Rotten von mehreren 100 Mann nach verschiedenen Gegenden, und unter andern nach Boland, Argeteau ꝛc. und raubten an mehreren Orten. Diese Kavallerie hat eine von Verviers ausgezogene Räuberbande angetroffen, 6 bis 7 davon getödtet, mehrere verwundet und 30 gefangen genommen, die nach Lüttich gebracht werden sollen. Wir hoffen, es wird bald Ruhe auf dem Lande herrschen.

Die Bewegung zu Brugge hat einen Aufstand in Courtrai veranlaßt, wo das Volk den Bürgermeister und den Kommandanten der Kommunalgarde auf der Stelle entfernte.

Die Behörden von Verviers haben die Preise der Lebensmittel, namentlich des Brodes und der Butter, herabgesetzt, und verordnet, daß alle im Leihhause liegenden Pfänder, deren Werth sich nicht über 10 Gulden beläuft, denjenigen, welche die Sachen versetzt haben, unentgeldlich herausgegeben werden sollen. Diese Maßregeln haben zur Herstellung der Ordnung viel beigetragen.

Die Regenz von Seraing hat im Einverständnisse mit dem Hrn. John Cockerill und den angesehensten Bürgern der Gemeinde eine Sicherheitswache gebildet.

Zu Vise wurde eine Bürgergarde organisirt.

Vorgestern Abend begaben sich 2—300 Aufrührer aus Verviers und andern Gegenden nach dem Dorfe Barkon, zwei Stunden von Lüttich, wo sie einen Pachthof geplündert, und alles Getreide, so wie andere Vorräthe mitgenommen haben.

St. Trond, den 3. Sept.

(Courrier de la Meuse.)

Die Bürgergarde hat sich hier organisirt; die Offiziere wurden durch geheimes Scrutinium gewählt. Die blaue und gelbe Fahne ist aufgesteckt.

Marche (Luxembourg) 2. Sept.

So eben wird hier die Freiheitsfahne auf dem Hauptplatze aufgesteckt worden.

Löwen, den 2. Sept.

Die Truppen der hiesigen Besatzung haben den unglücklichen Einfall gehabt, auf das Volk, durch die Fenster der Kaserne zu schießen. Die Bürgergarde hat sie nun entwaffnet; mehrere Einwohner wurden getödtet. Man hat viele Ausreißer von der Miliz gesehen, die in der Richtung von Tirlemont ihren Weg einschlugen.

Schweiz.

Luzern.

Am 18. August war für jeden vaterländisch-schweizerisch-nicht kanzongeist-artig Denkenden bei uns ein neues herzerhebendes Fest. Ketzerisch wurde noch vor wenigen Jahren das so gemeinnützige Turnen von jenen Menschen betrachtet und auf jede Art gehemmt, welche aller Geistes- und Körperbildung feind waren und noch feind sind, so lange dieselbe nicht mit hochadelichem und pfäffischem Kastengeiste vereinbar ist. Vieles hat in weniger Zeit unsere Regierung des Nützlichen gethan, manchem Unfuge hat sie abgeholfen und hatte endlich auch Kraft genug, den unholden Geistern auch rücksichtlich des Turnens Einhalt zu thun.

Oeffentlich wurde seit langem geturnt, aber dieses Jahr ist das erste, in welchem die Regierung, von des Turnens Nützlichkeit, ja Nothwendigkeit überzeugt, Preise an die besten Turner auszutheilen beschloß. Tüchtig wurde geturnt; auch in der Körperkraft bewährte sich der Eidgenosse, der junge. Beim labenden Trunke, den die Regierung den Turnenden verlieh nach vollendeter körperlicher Anstrengung, ertönte mancher reinschweizerische Trinkspruch. Den besten, den edelsten brachte der Vaterlandsfreund Pfyffer — er, dem wir rücksichtlich des Schulwesens, wenn nicht Alles, doch doch das Meiste verdanken. Das war ein Abend! Die hoch aufgesteckte Fahne der Turner trug unsere Kantonsfarbe, mithin zwei Farben, aber die Jünglinge, die da turnten nur Eine Farbe — die der Eidgenossenschaft, gleichwie (das Kleinste mit dem Größten verglichen) das jüngst so lebensfrisch erwachte Frankreich unter der dreifarbigen nun siegreich flatternden Fahne nur Eines und Dasselbe ist, seyn will und seyn soll. Möge der Geist eidgenössischer Einheit überall frisch aufleben, möge unter verschiedenen Farben der Gauen Ein Sinn walten — Ein Sinn für uns Alle, die wir uns Schweizer nennen; möge dieser Sinn vorzugsweise allen studirenden Jünglingen unseres Vaterlandes Geist und Herz umfassen! Sie, diese Jünglinge, sind des Vaterlandes Hoffnung! Sie seyen nicht bloß Kantonsbürger, sie seyen Schweizer, sie seyen Eidsgenossen! Unsere Jugend für Seyn oder Nichtseyn unseres Vaterlandes! Nur dann, nur dann, wenn sie, unsere Jünglinge, Eidsgenossen sind, dereinstige Eidgenossenschaft, nur dann, nur dann wieder eine mögliche Neutralität der Schweiz!

Deutschland.

Sachsen.

Aufstand in Leipzig.

Leipzig, den 5. Sept.

Die tumultuarischen Auftritte vom 2. Sept. Abends hatten sich an den Abenden des 3. und 4. auf eine bedauerliche Weise erneuert und einen ernsteren Charakter angenommen. Zahlreiche Volkshaufen zogen, nachdem sie die Freilassung der im Polizei- und Universitätsgefängniß befindlichen Verhafteten erzwungen hatten, lärmend durch die Straßen, stürmten abermals das, schon am 2. Sept. verwüstete, Haus des Polizei-Präsidenten, überfielen die Wohnungen des Magistratsaktuars J—r, des Polizeiregistrators S—r, dann die Behausung einer Mad. S. in der Petersvorstadt, die Gartenwohnung des Rathsbaumeisters E. u. s. w., rissen das Pflaster auf, zertrümmerten und verwüsteten Alles in diesen Gebäuden, die jetzt das Bild der gräulichsten Zerstörung darbieten. Die Polizeipatrouillen wurden gesprengt, ein Polizeibeamter und mehrere andere Personen schwer verwundet; das Militär verhielt sich, da es keinen Befehl zum Einschreiten hatte, völlig passiv, beschränkte sich auf Vorsichtsmaßregeln, und wurde von dem Volkshaufen nicht beunruhigt. Nachdem der Tumult an beiden Tagen bis spät in die Nacht gedauert hatte, begann am 5. Morgens ein Haufe Ruhestörer aufs Neue das Haus der erwähnten Mad. S. stürmen. Indessen traten Bürger und Studierende zusammen, um weitern Ausschweifungen zu steuern. Von Zwickau wurden Linientruppen erwartet; eine Abtheilung Cavallerie war von Borna requirirt worden. Ein Schreiben aus Leipzig vom 5. Sept. Mittags 12 Uhr meldet: „Diesen Augenblick eilen bewaffnete Bürger und Studierende, mit weißen Bändern um den Arm, durch die Straßen. Es wird eine Bürgergarde organisirt; der Magistrat und das akademische Gericht sind versammelt." — Diese Angabe wird auch durch Berichte von Reisenden bestätigt, welche am Sonntag den 5. Sept. Abends mit dem Eilwagen Leipzig verließen, und bei deren Abgang Ruhe herrschte. Verfügungen des Magistrats scheinen den Aufstand veranlaßt zu haben. — In Chemnitz sollen von von Fabrikarbeitern Exzesse verübt worden seyn.

(Preußen.) Zu Elberfeld war am 1. Sept. auch ein Auflauf von Handwerksburschen, der aber bei Erscheinung der bewaffneten Bürgerwache sich sogleich ohne Widersetzlichkeit oder Exceß zerstreute.

Inland.

München, den 10. Sept.

Man bemerkt, daß der österreichische Beobachter, der den Ausbruch der niederländischen Revolution gemeldet, seit einigen Tagen gar nichts mehr darüber seinen Lesern mittheilt; auch die Mittheilungen der preußischen Zeitungen, zumal der Staatszeitung hierüber, sind ziemlich fragmentarisch.

Den 7. traf hier die offizielle Nachricht ein, daß General Belliard am 4. d. Mts. eine Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich gehabt hat. Die Anerkennung des Königs der Franzosen von Seite des Hofes von Wien verbürgt aufs neue den allgemeinen Frieden.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Coremans. Verantwortl. Herausgeber: Auerweck.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 6. rhein.

Nr. 250.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Fränkischen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Sonnabend, den 11. September 1830

Politischer Theil. Amerika. Mexikanische Union. Nordamerikanische Union. — Spanien. Madrid. — Frankreich. Paris. — Niederlande. Brüssel. Bergen. Charleroi. — Schweiz. Basel. — Deutschland. Preußen. Aus Sachsen. Hamburg. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Politischer Theil.

Amerika.

Mexikanische Union.

Die New-Yorker Abendpost enthält folgende Notizen über die in Texas bestehende Kolonie von Eingebornen der vereinigten Staaten, die vor mehreren Jahren von einem Obersten Austin gestiftet wurde. Der Hauptort in derselben heißt San Felipe; er liegt ungefähr 100 (englische) Meilen von der Mündung des Brazos-Stroms entfernt, wurde vor 6 Jahren angelegt und zählt 30 Wohn- und Vorrathshäuser; die Texas-Zeitung wird dort gedruckt. San Felipe besitzt 3 Gasthäuser, eine Schule und ein Postamt; bis jetzt waren noch keine öffentlichen Gebäude in der Kolonie vorhanden, man ist jedoch in diesem Augenblick damit beschäftigt, ein Haus für Gerichtsbehörden und ein Gefängniß zu erbauen. Oberst Austin ist ein einsichtsvoller Mann und genießt der größten Achtung. Der erste Gedanke, die Wildnisse von Texas mit Bürgern der vereinigten Staaten zu bevölkern, wurde von dem Vater des Obersten, Hrn. Moses Austin, aus Missouri gefaßt. Im Jahre 1820 langte dieser in Bexar, der Hauptstadt von Texas, an, um für seinen Zweck mit den Autoritäten von Neu-Spanien zu unterhandeln, während sein Sohn, der obengenannte Oberst Austin, sich nach New-Orleans begab, um sich zur Einschiffung nach Havana bereit zu halten, im Fall es nöthig geworden wäre, dort mit der spanischen Regierung zu unterhandeln. Als Hr. Moses Austin in Bexar ankam, erhielt er von der dortigen Verwaltung den Befehl, die Stadt und die Provinz so schleunig als möglich zu verlassen; dieser Befehl gründete sich auf ein Gesetz, dem zufolge kein Fremder das spanische Gebiet ohne Paß betreten durfte. Schon war er reisefertig, als er zufälliger Weise einem Freunde begegnete, der ihn wieder zum Gouverneur führte und durch Dokumente darthat, daß Hr. Austin im Jahre 1799 in Louisiana ein Unterthan Spaniens gewesen war. Nach vielen überwundenen Schwierigkeiten gelang es ihm endlich, bei den Oberbehörden der östlichen Provinzen eine Denkschrift einzureichen, in welcher er darum bat, 300 Familien in Texas ansiedeln zu dürfen. Er verließ nun Bexar und kehrte nach Missouri zurück, um dort das Resultat seiner getroffenen Maßregeln abzuwarten. Auf seiner Rückreise hatte er jedoch durch schlechte Witterung und Wege so große Mühseligkeiten auszustehen, daß er bald nach seiner Heimkehr starb. Später traf die Erlaubniß zu der gewünschten Ansiedelung ein, die auch ohne Verzug von dem Obersten Austin benutzt ward. Er begab sich sogleich mit 17 Freunden nach Bexar, um eine passende Gegend für die Kolonie auszusuchen, und vorläufige Einrichtungen zu ihrer Anlegung zu treffen. Mit einem Eingebornen als Führer durchzog er das Land längs den Strömen Guadaloupe, Colurado und Brazos, und wählte die Nachbarschaft des letzteren für seine Ansiedelung, die darauf im Dezember 1821, unter seiner persönlichen Oberleitung, von mehreren Kolonisten bewerkstelligt wurde. Die ersten Ansiedler hatten mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen und mußten ganz aussergewöhnliche Hindernisse besiegen. So ging z. B. ein aus New-Orleans abgefertigtes Schiff mit Lebensmitteln und Handwerksgeräthen verloren, und eine andere glücklich angekommene ähnliche Ladung wurde von den Wilden vernichtet, wobei 4 Menschen auf das grausamste um ihr Leben gebracht wurden. Durch diese unglücklichen Ereignisse wurden die Kolonisten genöthigt, sich eine lange Zeit vom Fleische wilder Thiere zu nähren; auch waren sie, so lange ihre Zahl noch gering war, häufigen Ueberfällen der Indianer ausgesetzt. Im Jahr 1822 begab sich Oberst Austin wieder nach Bexar und stattete dort seinen Bericht ab, bei welcher Gelegenheit ihm der Gouverneur die Anweisung gab, sich nach Mexiko zu verfügen, um durch den damals versammelten Kongreß den mit seinem Vater abgeschlossenen Vertrag bestätigen zu lassen. Er folgte dieser Anweisung, mußte aber in Mexiko beinahe ein Jahr warten, bis er seinen Zweck erfüllt sah; später erhielt er auch die Bestätigung des Staates Coahuila und Texas. Während dessen hatte alles Auswandern nach der neuen Kolonie aufgehört, und sie selbst befand sich ihrer Auflösung nahe. Im Jahr 1825 erhielt Herr Austin von der gesetzgebenden Gewalt des Staates Coahula und Texas die Erlaubniß, noch 500 Familien anzusiedeln. Im Jahr 1827 schloß er einen neuen Vertrag, zur Ansiedelung von 300 Familien längs der Meeresküste zwischen San Jacinto und Labaca. Dermalen besteht die Austinsche Kolonie aus 1000 Familien und nahe an 5000 Einwohnern. Ein verheiratheter Mann, der sich dort festsetzen will, erhält eine Meile oder 4440 Acres Land gegen Zahlung von 157 Dollars; ein unverheiratheter eine Viertelmeile und die übrigen Dreiviertel, sobald er heirathet; verbindet er sich mit einer Mexikanerin, so wird ihm noch eine Viertelmeile zugestanden. Wer Mitglied der Kolonie werden will, muß gerichtliche Zeugnisse über sein Wohlverhalten mitbringen. Die Ausgewanderten sind aus allen Theilen der vereinigten Staaten, vorzüglich aber aus Mississippi, Alabama, Kentucky und Tennessee. Diesen Herbst begibt sich eine aus 40 Personen bestehende Gesellschaft, in welcher sich viele Kapitalisten befinden, nach der Metagorda-Bai, deren Umgebungen sie vor andern Theilen der Kolonie vorziehen. Für den Weinbau und für Viehzucht in Nordamerika ist die Kolonie unstreitig am besten gelegen; sie zählt einige Zuckerpflanzungen und erzeugte im vorigen Jahre 550 Ballen Baumwolle. An geschickten Pflan-

zern ist kein Mangel. Was den Charakter der Kolonisten betrifft, so stehen sie im Ruf der Sittlichkeit und Rechtschaffenheit. Sie sind gastfrei gegen Fremde, frei von Vorurtheilen und leben in gegenseitiger Eintracht unter einander. Seitdem die Kolonie besteht, sollen nur drei Fälle statt gefunden haben, wo man Personen hat verhaften müssen. — Diesen Notizen sind einige allgemeine Bemerkungen über Texas hinzugefügt. Nach denselben zählt diese Provinz, die fünfmal so groß als Neu-England angegeben wird, ungefähr 20,000 Einwohner hat einen fruchtbaren Boden, ein vorzüglich gesundes Klima und scheint in jeder Hinsicht von der Natur dazu bestimmt zu seyn, einst eine große Bevölkerung zu ernähren.

Nordamerikanische Union.

Die National-Zeitung von Philadelphia erhebt sich sehr lebhaft gegen das Verfahren der dasigen Tractaten-Gesellschaft. „Ist es nicht," (fragt jedes Blatt) „ein übertriebener und unerlaubter Eifer, der sich die Freiheit nimmt, religiöse Flugschriften in Häuser hinein zu werfen oder an den Thüren derselben stehenden Kindern in die Hände zu stecken, wenn es der Wunsch der Aeltern oder Hausbesitzer ist, sich die Wahl der Lectüre ihrer Hausgenossen selbst vorzubehalten? Diese Flugschriften enthalten nur zu häufig Gegenstände, die sich mit individuellen Ansichten und religiösen Meinungen nicht vertragen. Es ist ein allgemeines Gesetz, daß eines Jeden Haus als sein festes Schloß zu betrachten sey; hierbei aber ist nicht nur von seiner körperlichen Sicherheit die Rede; weniger dürfte ihn ein Einbruch in sein Haus verletzen, als wenn man auf die Gesinnungen seiner Hausgenossen einen seiner Ansicht nach verderblichen Einfluß ausübt."

In dem Strafgesetzbuch von Pensylvanien finden sich unter Anderem folgende Bestimmungen: Prämeditirter Mord wird mit dem Tode bestraft; auf Todschlag steht das erstemal Gefängnißstrafe mit harter Arbeit auf 2 bis 6, das zweitemal auf 6 bis 12 Jahre; ferner werden mit derselben Strafe belegt: Hochverrath auf 3 — 10 Jahre; Brandstiftung auf 1 bis 15, Verstümmelung auf 1 bis 11, gewaltsamer Einbruch auf 2 bis 15, Fälschung auf 1 bis 10, Pferdediebstahl, auf 1 bis 7, Meineid auf 1 bis 8 Jahre.

Spanien.

Madrid, den 26. August.

(Allg. Zeitung.)

Nach den Berichten, welche die Regierung von ihren auswärtigen Agenten erhält, steigen ihre Besorgnisse immer höher. Alle verbannten Spanier treffen Anstalten zur gewaltsamen Rückkehr, überall befürchtet man nahe Aufstände, und fragt sich, woher das Geld dazu komme. Es scheint, sowohl die amerikanischen Republiken als die Inhaber der Cortes-Bons in England, Frankreich und Holland, endlich viele Kapitalisten, die dabei interessirt sind, durch Herstellung einer National-Repräsentation den spanischen Kredit wieder hergestellt zu sehen, haben alle ihre Mittel aufgeboten, um eine Nationalbewegung auf der Halbinsel herbeizuführen. Cadiz und Barcelona scheinen als Hauptpunkte dieses Manövres ausersehen. Deswegen hofft man, die Regierung werde ihre Versöhnungsmaßregeln beschleunigen, und damit nicht, wie man anfangs gesagt hatte, bis zur Niederkunft der Königin zu warten. Es sind dem Könige darüber viele Petitionen eingereicht worden. Die Konseils folgen rasch auf einander. Hr. Burgos spielt darin eine große Rolle zu Gunsten eines legalen Systems. Die Bevölkerung der Hauptstadt ist ruhig; einige Zusammenrottungen zerstreuten sich von selbst; alles erwartet mit Ungeduld die Resultate der Ministerberathungen. Vor Allem ist unsre Regierung rücksichtlich des Benehmens beunruhigt, das Frankreich Südamerika gegenüber beobachtet wird; man weiß, daß der französische Handel längst die Anerkennung der neuen Staaten forderte, und daß bisher bloß Familienrücksichten diese Frage vertagten. Man glaubt hier, nach der Anerkennung des neuen Königs der Franzosen werde ein außerordentlicher Botschafter nach Paris geschickt werden. Das Fallen unsrer Fonds daselbst hat Hrn. Aguado ungeheure Summen gekostet, und unsern Finanzmännern den höchsten Schrecken eingejagt.

Frankreich.

Paris, den 5. Sept.

(Tribune des Départemens.)

Hr. Cottu hat seine Entlassung begehrt.

Man sagt, daß die neuen Minister 25,000 Franken Einrichtungs-Entschädigung erhalten hätten. In Bezug auf Hrn. Dupont de l'Eure ist das unwahr.

Lyon, den 5. Sept.

Man erhielt seit gestern günstigere Nachrichten von Nimes. Unsere Nationalgarde wird nicht hinmarschiren. Statt daß man in den letzten Tagen für die Protestanten zitterte, ist man jetzt eher für die Katholiken besorgt, denn auf das erste Signal zogen die ganz protestantischen Einwohner der Cevennen herbei, und werden vielleicht, noch erbittert durch die 1815 gegen ihre Brüder ergangenen blutigen Verfolgungen, einige Unordnungen verüben. Gestern Abend erhielt man die Nachricht, daß die liberale (protestantische) Partei das Uebergewicht erlangt und gegen zweitausend ihrer wüthenden Gegner aus der Stadt gejagt habe, die jetzt in einer Ebene zwischen Nismes und Beaucaire lagern. Das zehnte Regiment wird, wenn es ankommt, seine Pflicht thun, und leichtes Spiel mit diesen Räubern und Mördern von 1815 haben. Wie ernst der Kampf hätte werden können, erkennt man, wenn man bedenkt, daß die Cevennen in wenigen Tagen vierzigtausend Protestanten auf die Beine stellen können, die ihren Gegnern, wenn es einmal zum Kampfe kommt, an Fanatismus wenig nachstehen.

Straßburg, den 6. Sept.

Die Municipal-Commission hat vorgestern durch Anschlagzettel bekannt machen lassen, daß, nach Ansicht der Ernennung des Hrn. Friedrich von Türckheim zum Maire von Straßburg, ihre Verrichtungen von diesem Augenblick an aufhören und sie solche den Händen des ältesten Adjunkten übergebe.

Die Ernennung des Hrn. Friedrich von Türckheim zu den wichtigen Funktionen eines Maire von Straßburg wurde hier mit der lebhaftesten Zufriedenheit aufgenommen. Diese Wahl muß auch in der That Jedermann gefallen. Als Deputirter hielt sich Hr. von Türckheim stets auf der konstitutionellen Bahn, weshalb derselbe auch bei jeder neuen Wahl wieder gewählt wurde; als Bürger genießt Hr. v. Türckheim mit Recht volles Zutrauen und allgemeine Achtung. Es wäre schwierig, einen so ehrenvollen Posten, wie unsere Munizipal-Verwaltung, einem würdigern Manne als ihm anzuvertrauen.

Niederlande.

Brüssel, den 3. Sept.

(Courrier des Pays-Bas.)

Brief an den Herausgeber des niederländischen Kuriers:

Meine Kameraden lesen in Ihrem Blatte, daß 600 Rotterdamer sich bereiten, gegen Brüssel vorzurücken. Wir glauben, daß 300 Belgier hinreichen möchten, ihrer Herausforderung gehörig zu begegnen, daher verlangen wir von ihnen ein Stelldichein an der Gränze beider Länder (der Nord- und Süd-Niederlande nämlich).

Wir hoffen aber, daß diese Helden nicht doppelläufige Gewehre gegen uns in Anwendung bringen werden.

Der Commandant des Postens
Herzog Johann.
Nique.

Vorgestern Morgens ist ein Bürger, durch ein unbändiges Pferd, bedeutend verwundet worden. Se. K. H. der Prinz von Oranien zeigte bei dieser Gelegenheit viel Theilnahme für das Opfer dieses traurigen Ereignisses.

Deputationen der Städte Löwen, Alost und Ninove sind gestern im hiesigen Hauptquartier am Rathhause angekommen, um anzuzeigen, daß diese Städte sich ganz an Brüssel anschießen.

Gestern sind im Laufe des Tages zwei Kuriere nach Haag durch den Prinzen von Oranien abgeschickt worden. Man versichert, daß Hr. van Maanens Entfernung darin gefordert wird.

Der Geist der Bevölkerung Brüssels ist bewunderungswürdig in diesen Tagen der Prüfung. Während man unterhandelt, bleibt die Bürgergarde bewaffnet, einen unerschütterlichen Muth zeigend. Sie ist zu Allem

bereit, und welche auch die sie erwartenden Begebenheiten seyn mögen, kann man versichert seyn, daß sie immer auf ihrem Ehrenposten bleiben werde. Belgier bleiben wir vereinigt! Keiner von uns entwürdige die edelste Sache! Haben wir Vertrauen zu unsern Chefs; übereilen wir nichts. Erwarten wir!

Heute Morgens um acht Uhr ist zu Brüssel eine Deputation, aus jungen Lüttichern bestehend, angekommen, welche Hülfe an Geld und Mannschaft verhießen, wenn man in dem Fall kommen sollte, diese zu brauchen. Diese Deputation, welche durch die Stadt mit einer die Farben Lüttichs darstellenden Fahne mit der Aufschrift: **Sicherheit! Freiheit!** kam, wurde mit dem lebhaftesten Beifall empfangen. Sie hatte fünf Kisten mit Gewehren, die an die Bürger vertheilt werden sollen, deren Eifer man bisher nicht benützen konnte bei sich.

Bergen, den 2. Sept

(Observateur de Hainault.)

Die Begeisterung der hiesigen Bewohner hat den höchsten Grad hier erreicht, als man vernahm, daß die Prinzen mit Gewalt in Brüssel eindringen wollten. Es bildeten sich überall Gruppen und man schwur bis zum letzten Augenblick Widerstand zu leisten.

Zu Jemmapes ist heute Nachts die dreifarbige brabantische Fahne an den Gipfel eines hohen Baumes in der Hauptstraße angebracht worden. Die Obrigkeit wollte sie herunter nehmen lassen, allein das Wagestück schien, wegen der Höhe des Baumes, so gefährlich, daß Niemand es wagen wollte, dessen Ausführung zu unternehmen.

Charleroi, den 1. Sept.

(Courrier des Pays-Bas.)

Seit dem Ausbruche der Revolution in Brüssel haben die hiesigen Einwohner die Waffen ergriffen und sich mit der Communal-Garde vereinigt. Posten dieser Bürgertruppen sind aufgestellt worden, zahlreiche Patrouillen circuliren und Dank sey dem versöhnlichen Geiste des Platz-Commandanten Eckaart, eines von allen Einwohnern geehrten Mannes, wird die Erbitterung im Zaume gehalten.

Schweiz.

Basel, den 29. August.

(Appenz. Zeit.)

Gestern trafen 214 und heute 180 Mann von dem siebenten Regiment der Schweizergarde Karls X. hier ein, um heimzukehren. Es sind die Reste von dem Bataillon, welches am 28. und 29. Juli auf dem Platze **de Grève**, im **Hôtel de ville** und im **Louvre** für die Nachwirkungen der unsinnigen und unglücklichen Ordonnanzen sein tapferes Blut verspritzt hat. We' [illegible] in Anblick! — Nicht nur eine zerst[illegible] ,ondern eine abgehetzte Heerde ohne Waffen und ohne Kleidung, wie sie der Krieger trägt, gezeichnet mit allen Zeichen des Leidens, des Elends und der Noth, verlassen von ihren Führern und von keinem der Großen empfangen, welche sie in den fremden Dienst verrathen und verkauft, von keinem der Staatsmänner bedacht, welche von den Bourbons Ordensbänder und Adelstitel und Jahrgelder bezogen. So hat das Vaterland noch zu keiner Zeit seine Söhne heimkehren sehen. O daß wir sie doch all den sogenannten Vätern des Vaterlandes in Bern und Luzern, Freiburg, Solothurn, und Argau u. s. w. vor Augen hätten stellen können! Hunderte von Stimmen der Vernunft und Ehre hatten zur Zeit warnend gegen den schändlichen und unheilschweren Söldnerdienst gesprochen; aber sie wurden nicht gehört. Die Selbstsucht unserer Patrizier in demokratischen wie in aristokratischen Ständen berieth nur ihren eigenen Vortheil, und sprach Jahre lang Hohn dem Wohl des Volks, der Ehre des Landes und dem Glück der Familien. Sogar der alte sittenmörderische Werbunfug war wieder eingeführt worden, das stolze Vorort Bern ließ vor noch nicht langer Zeit im Oberland auf den Werbplätzen Tänze veranstalten, um die Söhne des Landes zum Söldnerdienst zu verführen! Die Geschichte wird all die Gräuel, Sünde und Schmach der Nachwelt verzeichnen, welche sich Schweizerregierungen hierin zu Schuld kommen ließen.

Deutschland.

Preußen.

Die preußische Staatszeitung berichtet die Bewegung in Aachen also: Der in Belgien an verschiedenen Orten laut gewordene Geist des Aufruhrs, hat am 30. v. M. auch in Aachen einen Theil der, durch die Herabsetzung des Lohnes aufgeregten Fabrik-Arbeiter zu Unordnungen verleitet. Zur Wiederherstellung der Ruhe haben sich im ersten Augenblicke, bei dem gänzlichen Mangel an Truppen, die dortigen bemittelten Bürger vereinigt, und es schienen, nach den letzten Nachrichten, Hoffnungen vorhanden zu seyn, daß es ihren Bemühungen gelingen werde, den Unordnungen Einhalt zu thun. Um jedoch die Bürger in ihrem lobenswerthen Streben kräftig zu unterstützen, und jeder weiteren Folge vorzubeugen, hat der kommandirende General des achten Armee-Corps einen Theil des zu den Uebungen bei Koblenz versammelten Corps in Eilmärschen nach Aachen gesandt. Gleichzeitig haben sich Truppen von Koblenz nach Köln in Marsch gesetzt, woselbst die Bürgerschaft durch anonyme aufrührerische Bekanntmachungen in Besorgniß gesetzt, dringend um Garnison gebeten hatte. Eben so hat das vierte Armee-Corps Befehl erhalten, unverzüglich nach dem Rhein aufzubrechen. Der königl. General-Procurator hat sich von Köln nach Aachen begeben, um die Untersuchung sogleich an Ort und Stelle einzuleiten.

Aus dem Preußischen, 4. Sept.

Der französische Kommissär, Graf von Lobau, hat nun bei Sr. Maj. dem Könige seine Audienz gehabt, in welcher er das Notifikationsschreiben über die Thronbesteigung Philipps I. übergab. Graf Lobau wird sich nur kurze Zeit in Berlin aufhalten, und nach Paris zurückkehren. Die Anerkennung des neuen Königs der Franzosen ist also bei uns erfolgt; in London und Wien ist wahrscheinlich schon das Nämliche geschehen aber in Petersburg wird vielleicht noch einige Zögerung eintreten, da ein im ersten Augenblick erlassener Befehl das Einlaufen französischer Schiffe mit der dreifarbigen Flagge und den Eintritt französischer Reisender mit der dreifarbigen Kokarde verboten hat. Uebrigens wird auch bei uns mit Thätigkeit die Approvisionirung aller Festungen betrieben, und nichts zum Felddienste der Armee Erforderliche vernachlässigt. Die Nachrichten über die Vorfälle zu Brüssel haben Anfangs das Publikum sehr erschreckt; jetzt, wo man genauer darüber unterrichtet ist, hegt man für die Erhaltung des Friedens keine Besorgnisse mehr. Der Kourierwechsel mit London, Wien und Petersburg ist sehr lebhaft.

Aus Sachsen, den 5. Sept.

Am 2. d. feierte in Leipzig eine Familie den Polterabend. Muthwillige Jungen mischten sich darein; einer derselben wurde von der Polizei ergriffen und abgeprügelt. Dieser Vorfall erbitterte die Umstehenden; man machte den Polizeidienern Vorwürfe, es kam zu Thätlichkeiten, die zu Nachtheil der Polizeidiener ausfielen. So entstand ein Auflauf, besonders aus Gesellen und Lehrburschen bestehend. Man ließ einige Verstärkung ausrücken, nicht ohne Handgemenge ging es ab. Die Fenster des Polizeipräsidenten wurden eingeworfen, die Laternen zerschlagen, manches unbeliebte Glied des Stadtraths wurde ausgepfiffen, u. s. w. — Ein kleines Piquet Reiterei rückte am Freitag den 3. Sept. ein. Abends erneuerte sich der Tumult, an welchem sichtbar die Studirenden nicht Theil nahmen; aber die Leipziger Censur, bekannt durch Strenge in unschuldigen Dingen, beging die große Unvorsichtigkeit, die verfänglichsten Aufforderungen wider Rath und Polizeiverwaltung, ein Zusammenrufen der Saxonia u. s. w. in der Leipziger Zeitung zu drucken. Die Verheerung der Laternen erneute sich, die Reiterei machte ihre Patrouillen, empfing keine Beleidigung, war auch zu schwach und vermuthlich ohne Befehl, Gewalt zu brauchen. Der Volkshaufe war viel zahlreicher als am Abend vorher; man begrüßte wieder die Fenster einiger gehässigen Personen, schimpfte laut auf manche mißfälligen Handlungen des Stadtraths und der Polizei. Untersucht hatte man lange nach der unglücklichen Tödtung des Kaufmannsdieners Gottschalk (beim Jubelfeste des 25. Juni); eine Kommission war niedergesetzt, aber Erfolg sah man nicht, und auch dieß hatte die

Gemüther gereizt. — Noch verschob der Rath, die Schützengilde und die Bürgerschaft zu bewaffnen, ungeachtet aus den Dörfern viel Volk hereingestreift war. Einige Lebehoch, und was mit solchen Begrüßungen verbunden zu seyn pflegt, wurden vernommen. Die Verhafteten wurden deutlicher bezeichnet, der Zug war sehr groß, der Zuschauer eine Unzahl; aber um 10 Uhr ward Ruhe. — Wichtiger wurde der Volkstumult am Sonnabend den 4. Sept. Keine Laterne braunte. Alle Lichter wurden ausgelöscht, oder die Fenster beworfen. An mancher Stelle verschwand das Pflaster im Nu! Der helle Mondschein begrüßte die Tumultnanten in der langen und unruhigen Nacht, die manchem verrufenen Hause den Untergang brachte. Zur nämlichen Zeit wurden die Klagen von angeblich in Gewerbe beeinträchtigten Bürger lauter. Das Militair war zu schwach, dem Volke zu imponiren. Der Rath berieth sich, beschloß nichts Ernstliches, es wurde finster und der Tumult ärger, die Ruhestörer waren mit eisernen Stangen bewaffnet, das Gebrüll und Jauchzen wurde lauter, die Häuser Erckel, Jäger und Schneider wurden eingebrochen, Mobilien und Effecten vernichtet, die Widerstrebenden mißhandelt; selbst Erckel's schöne Villa in Gohlis zerstört. mehrere Rathsglieder und der Präsident der Polizei dankten ab. Der Buchdrucker Brockhaus wurde wegen Einführung seiner Schnellpressen vom Volke zur Rede gestellt; jedoch begnügte man sich, von ihm das Versprechen entgegen zu nehmen, daß er die Maschinen in vier Wochen nicht arbeiten lassen wolle. Erst heute bewaffnete sich die Bürgerschaft, auf Einladung des Raths, denn am Morgen hatte schon wieder der Tumult und das Häuserschleifen sich erneuert. Auch die Universität gab den Studirenden die Erlaubniß zur Bewaffnung, und ersuchte sie, an der Vertheidigung der Stadt gegen Anarchie Theil zu nehmen. Polizei- und Stadt-Soldaten sind verschwunden, die Thore von den bewaffneten Bürgern besetzt, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Ruhe nicht weiter gestört werden wird; gewiß ist es aber auch, daß wenn man von Seite der Untersuchungs-Commission mehr Eifer erblickt hätte, die traurige Selbsthülfe nicht statt gefunden haben würde. — In Dresden blieb Alles ruhig; es scheint daher, daß Lokalumstände, besonders Unzufriedenheit der Bürger mit der städtischen Verwaltung und Polizei, diesen Tumult auf Leipzig beschränkten. Gewiß würde man aber sehr irren, wenn man in einer der gebildetsten Städte Deutschlands den Tumult einer französischen Anregung zuschreiben wollte; indessen wird es rathsam seyn, nicht länger gerechten Klagen eine langwierige Kommissariatsprozedur entgegen zu stellen. — Hoffentlich wird eine unparteiische königl. Kommission an Ort und Stelle Frevel und gerechte Beschwerden erheben, ungebührlich gebrauchter Amtsgewalt ein Ziel setzen, und dem Volke gezeigt werden, daß Gerechtigkeit, mit Ernst gepaart, das Ziel unserer weisen Staatsregierung ist. Veraltete Mißbräuche werden nicht länger Schutz finden, sondern Reform den entdeckten Mißbräuchen schnell auf dem Fuße folgen.

Hamburg, den 5. Sept.
Abends 6 Uhr.

(Allg. Zeit.)

Der Auflauf gegen die Juden dauert fort. Die Judenhasser (wohlgekleidete Männer mit Stöcken) gehen Abends in Abtheilungen von 8 bis 12 Mann in die Gasthöfe, Speisehäuser, Kaffeeschenken ꝛc., wo sie Juden vermuthen, und jagen sie unter Zischen, Fluchen, Pfeifen und Hepp-hepp-Geschrei fort; die zitternden Israeliten nehmen schüchtern Reißaus. Selbst die Judenfamilien leben in ihren Häusern in Angst und Schrecken. Am Abend des ersten Septembers wurden in dem ganz mit Menschen erfüllten Jungfernstieg mehrere Leute durch die Polizeibedienten verhaftet und zum Theil ins Stadthaus (auf dem nahen neuen Wall), zum Theil in die nahe Gänsemarktswache, die Hauptwache des Bürgermilitärs, abgeführt; ein Haufe Volks folgte den Verhafteten mit Geschrei, welches andeutete, man habe Lust, sie zu befreien. Da trat die Wache ins Gewehr; der kommandirende Hauptmann ließ den Generalmarsch schlagen, und seine Leute das Bajonett fällen. So wurden weitere Exzesse verhütet. Gestern bei Tag wurden Zettel in die Häuser vertheilt, worauf mit rother Dinte folgende, fast verrückt klingende Worte geschrieben waren: „Nieder mit den Juden! Nieder mit Rautenberg (einem hyper-orthodoxen Prediger in St. Georg)! Nieder mit der Accise! Aux armes!" Abends versammelten sich gewiß 6—7000 Menschen aus allen Ständen, aus Neugier, im und in der Gegend des Jungfernstieges, auch die beiden dortigen Pavillons waren gedrängt voll. Viele suchten gewiß die Aussicht an der Alster in der Hoffnung, der wolkenvolle Himmel werde sich erhellen und die um 9½ Uhr eintretende, totale Mondsfinterniß zu sehen seyn, welche Hoffnung indeß nicht erfüllt ward. Auch der neue Wall, die besuchteste Straße welche vom Jungfernstieg abführt, war voll Menschen, und einige Gruppen blieben vor dem dortigen Stadthause (dem Polizeibureau) gaffend stehen. Plötzlich sprengten aus dem breiten Eingang dieses Gebäudes Uhlanen der Garnison zwischen die Menschen, die keinen Unfug verübten, jagten durch die Straße nach dem Jungfernstieg zu, wollten sogar die vor den Häusern auf den Haustreppen stehenden Bürger vertreiben, fuchtelten sie mit der flachen Klinge aus einander, und hieben einen Mann über den Kopf, so daß nur sein Hut ihm das Leben rettete. Darüber wurden auch die friedlichsten Bürger unzufrieden; eine Anzahl geachteter Männer begaben sich aufs Stadthaus, machten dem Polizeiherrn Vorstellungen gegen dieses Verfahren der rohen Söldner. Nun ward den Uhlanen befohlen, langsam zu reiten und ihre Klingen nicht zu mißbrauchen. Sie patrouillirten sodann im Schritt, und verhinderten von den Polizeidienern unterstützt, daß sich Gruppen und Rottirungen bildeten. Die Menschenmenge wogte bis nach Mitternacht hin und her. Mehrere wurden verhaftet. Eine öffentliche Warnung, Ermahnung oder Anzeige hinsichtlich dieser Vorfälle ist durchaus nicht erschienen, und auch in den Blättern erlaubt die Censur keiner Erwähnung derselben. Um die Ruhe völlig wieder herzustellen, werden heute Abend um 7 Uhr vierzehn Kompagnien Bürgerinfanterie, so wie auch die Kavallerie, Artillerie und Jäger der Bürgergarde auf ihre Lärmplätze kommandirt.

Verhandlungen
volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

Kammer der Pairs.

Sitzung vom 3. Sept.

Hr. v. Dumas-Crux schreibt an die Kammer, daß er sich nicht ermächtigt glaubt, den Eid zu leisten.

Hr. v. Broglie liest den transitorischen Gesetzvorschlag über die Wahlen ab, welcher von der Deputirtenkammer schon angenommen ist. — Dieser Vorlegungsakt wird bescheinigt.

Hr. v. Haubersart erstattet Bericht über den Gesetzentwurf der gewisse Registrirungs-Gebühren betrifft. Er trägt auf Annahme desselben an. — Die Erörterung wird auf Montag verlegt.

Hr. v. St. Priest entwickelt seinen Vorschlag über Abschaffung des Kirchenfrevelgesetzes. Er wünscht sich Glück, daß er zum erstenmal die den Kammern bewilligte Initiative ausübt, indem er die Aufhebung eines so gehässigen Gesetzes vorschlägt, und lobt die Deputirtenkammer, daß sie gleichfalls dieses Vorrecht, durch Vorschlag der Abschaffung der Todesstrafe, ausübt. Der Redner zeigt, daß unter einer offenen und freisinnigen Regierung keine Ausnahmsmaßregeln beibehalten werden sollen, und daß jedem vollständige Gewissensfreiheit gesichert seyn soll. Er endigt damit, die gänzliche Abschaffung dieses in Frage befindlichen Gesetzes zu begehren, mit einem Wort, die Abschaffung der Todesstrafe in Religions-Angelegenheiten.

Die Erwägung dieses Vorschlags wird der Abstimmung unterworfen, und solches angenommen.

Hr. v. Mortemart erstattet einen Bericht über verschiedene das Reglement betreffende Vorschläge. — Die Erörterung wird auf morgen verlegt.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Cotema..s. Verantwortl. Herausgeber: Auerweck.

Deutscher Merkur.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 251.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Sonntag, den 12. September 1830.

Politischer Theil. Frankreich. Paris. — Niederlande. Brüssel. — Deutschland. Oesterreich, Wien. Großherzogthum Weimar-Weimar. Großherzogthum Hessen. Darmstadt. Frankfurt. Hohenzollern-Sigmaringen. — Inland. München. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. — Nichtpolitischer Theil. Die spanische Armee. Die Umgegend Berlins im Jahre 1790 und 1830. Miszellen.

Politischer Theil.

Frankreich.

Paris, den 6. Sept.

(Moniteur.)

In Folge der Unruhen, welche dieser Tage statt gefunden haben, sind mehrere Individuen verhaftet worden und sollen vor Gericht gestellt werden.

(Courrier français.)

Die Anerkennung der neuen Staaten Amerikas ist im königl. Rathe beschlossen worden.

Gegen die ruhestöhrenden Buchdruckerei-Verwandten haben gerichtliche Verfolgungen begonnen. Dreizehn von ihnen sind vor den königl. General-Prokurator geladen, und wird nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuches über unerlaubte Verabredungen unter den Arbeitern, wider sie verfahren werden.

Man kündigt an, daß demnächst ein Gesetzentwurf zur Anwendung der Geschwornengerichte auf Preßvergehen den Kammern vorgelegt werden soll. Man glaubt, die Regierung werde bloß das Gesetz vom 26. Mai 1819 mit einer, durch die neue Verfassungsakte, nöthigen Abänderung wieder in Gültigkeit setzen.

Ein Tagsbefehl des Generals Lafayette ordnet bis zu Erlassung des Gesetzes über die definitive Organisation der Pariser Nationalgarde, die Wiedererrichtung von Disciplinarräthen bei sämmtlichen Bataillonen der Nationalgarde, gemäß den frühern gesetzlichen Bestimmungen hierüber an.

Eine Bekanntmachung des Präfekten des Departements der Seine warnt vor den gesetzwidrigen Zusammenrottungen und den durch dieselben vorgebrachten Forderungen. Es werde durch durch solche Zusammenrottungen die öffentliche Ruhe gefährdet, und dadurch der Consumtion, der Arbeit und der ehrlichen Existenz der arbeitenden Volksklassen Eintrag gethan.

Ein anonymes Umlaufsschreiben, in großer Zahl verbreitet, fordert die jungen Leute vom Handelsstande auf, sich an einem öffentlichen Orte zu versammeln, um Verabredungen über gewisse Forderungen zu treffen, die man denselben anrathet. Schon aber hat sich eine große Zahl der Aufgeforderten gegen solche gesetzwidrige Umtriebe erklärt.

Niederlande.

Brüssel, den 4. Sept.

(Courrier des Pays-Bas.)

Der gestrige Tag wird ewig denkwürdig bleiben. Große Dinge sind, wenn auch nicht geschehen, doch vorbereitet worden.

Der Prinz von Oranien hat zahlreiche Audienzen ertheilt, um sich von dem Zustand der Geister zu überzeugen. Der Prinz schien von der Nothwendigkeit durchdrungen, den energischen Reklamationen der Belgier Recht widerfahren zu lassen, und er unterhielt sich mit den Bürgern auf die freundlichste Weise.

Hr. v. Brouckere hat heute um 9 Uhr eine Privataudienz beim Prinzen erhalten und sich mit Sr. K. Hoh. lange unterredet.

Um 10 Uhr Morgens hat die von dem Prinzen ernannte Kommission über die Trennung Hollands von Belgien abgestimmt. Die Kommission hat einstimmig für dieselbe sich erklärt.

Die Deputirten zu den Generalstaaten, welche in Brüssel anwesend waren, sind nach dem Schlosse berufen worden, um ihre Meinung über den Stand der Dinge auszusprechen. Sie haben erklärt, daß sie nicht nach dem Haag reisen würden, und die Trennung beider Landestheile unvermeidlich sey.

Der Generalstab der Bürgergarde und Deputirte aller Sectionen waren ebenfalls im Palaste anwesend.

Deßgleichen sah man dort die der Stadt Lüttich.

Da fand denn eine rührende Scene statt, deren Andenken die Geschichte verewigen wird.

Der Prinz von Oranien fragte die Umstehenden was sie wünschen?

Alle verlangten einstimmig Belgiens Trennung von Holland. Hr. Moyard sprach zuerst im Namen der Bürgergarde, und drückte auch den Wunsch aus, es möchten die Truppen sofort sich von der Hauptstadt entfernen.

Der Prinz: Aber, belgische Männer, versprecht Ihr treu zu bleiben dem Herrscherstamme?

Alle mit hoher Begeisterung: Wir schwören es!

Der Prinz: Wenn die Franzosen in das niederländische Vaterland einrückten, würdet Ihr Euch mit denselben vereinigen?

Alle: Nein, nein!

Der Prinz: Werdet Ihr mit mir, zu unserer gemeinsamen Vertheidigung, vorwärts rücken?

Alle: Ja, ja! Das werden wir!

Der Prinz: Werdet Ihr mit mir: Es lebe der König! rufen?

Alle: Nein, bevor unsere Wünsche erhört sind nicht, aber: Es lebe der Prinz von Oranien! Es lebe die Freiheit! Es lebe das belgische Vaterland!

Und den Augen des Prinzen entquollen Thränen und man umarmte sich gegenseitig im allgemeinen Enthusiasmus, und selbst die alten Feldherren, die unter der Menge sich befanden, konnten ihren Empfindungen nicht mehr Meister werden.

Der Prinz hatte begriffen, was die belgische Revolution Edles und Großartiges habe!

Nun ist Belgiens Trennung von Holland entschieden und diese Trennung allein kommt einer Abhülfe aller Beschwerden gleich.

Der Prinz von Oranien ist um zwei Uhr nach dem Haag abgereist, begleitet von einer Abtheilung der Bürgergarde zu Pferde.

Kurz darauf haben die seit 10 Tagen in den Pallast eingeschlossenen Truppen Brüssel verlassen. Wir sind jetzt allein Herren, allein Beschützer unserer schönen Stadt!

Durch Proklamation sind die Bürger von diesem denkwürdigen Ereignisse in Kenntniß gesetzt worden.

— Man bemerkt, daß, während die belgischen Oppositionsblätter jetzt einen sehr versöhnlichen Ton angenommen, die holländischen Zeitungen, mit Ausnahme des Byenkorfs, sehr viele unvernünftige und rohe Schimpfereien gegen die Belgier enthalten. Das trägt aber auch seine Früchte, kein Belgier ist mehr vor Beschimpfungen auf den Strassen Haags gesichert, und sie müssen daher sorgfältig zu Hause bleiben. Alles trägt die Orange-Cocarde, inzwischen führte die untere Volksklasse eine sehr zweideutige Sprache. So rief sie vor einigen Tagen: Beterkoop brood, of Catenburg dood (Wohlfeileres Brod oder Catenburgs-des Bürgermeisters Tod). Es ist nun auch plötzlich das Brod größer geworden.

Deutschland.

Oesterreich.

Wien, den 5. Sept.

(Nürnberger Correspondent.)

Nachdem die erwarteten Kouriere aus St. Petersburg und Berlin hier eingetroffen waren, wurde gestern Mittag zwischen 12 und 1 Uhr der französische Commissär, General Belliard, von Sr. Maj. dem Kaiser in einer förmlichen Audienz empfangen. General Belliard erschien dabei mit der dreifarbigen Schärpe und Kokarde. Nachdem er das Notificationsschreiben von der Thronbesteigung seines Königs überreicht hatte, antwortete ihm Sr. Maj. der Kaiser: daß er im Einverständniß mit seinen hohen Verbündeten beschlossen habe, die neue Regierung Frankreichs und Philipp I. als König der Franzosen anzuerkennen. Der Kaiser war während der Audienz äußerst gnädig, und äußerte beim Abschiede freundlich zum General Belliard: „Sagen Sie Ihrem Könige, er möge mir recht bald einen Botschafter schicken." Hierauf wurde der General auch Ihrer Maj. der Kaiserin vorgestellt. Heute Abend reiste er von hier nach Paris zurück.

Großherzogthum Weimar.

Weimar, den 6. Sept.

Heute Vormittag ist Se. K. Hoh. der Großherzog nebst Suite nach Karlsruhe zum Besuch beim dasigen großherzogl. Hofe abgereist. Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Großherzogin hat auf einige Wochen die Sommerresidenz Belvedere verlassen und ihren Aufenthalt auf dem so reizend gelegenen Lustschlosse Dornburg an der Saale ausserhalb Jena genommen. — Die gestern hier eingegangenen, heute durch Augenzeugen bestätigten Nachrichten von den am 4. d. M. in Leipzig vorgefallenen bedauerlichen, wie man sagt bloß durch ein Mißverständniß herbeigeführten Unruhen, haben hier um so mehr Sensation erregt, als sie zufällig sich in der jetzigen so bewegten, an Unruhen überall so reichen Zeit, zugetragen haben. Jedenfalls wird über die Urheber dieses Leipziger Tumultes eine strenge Untersuchung verhängt werden.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, den 5. Sept.

(Allgem. Zeitung.)

Es ist beinahe lächerlich, Gerüchte zu widerlegen, die an sich das unverwüstbare Gepräge des Lächerlichen tragen. Und doch findet man eine nothgedrungene Aufforderung hierzu, wenn sie bald das hiesige Residenzschloß, so wie das Palais von verruchter Hand in Brand stecken, bald eine Revolution dahier ausbrechen und fremde Truppen in unsere Residenz einrücken, bald das Bild des Fürsten Polignac in einem öffentlichen Gasthause hinrichten lassen; oder wenn, was vielleicht eben so schlimm ist, directe Nachrichten aus Darmstadt, besonders in würtembergischen Blättern, die Aufnahme der Nachrichten aus Belgien mit dem was uns selbst angeht, in eine eigene andeutende Verbindung bringen, und man so Manches zu lesen glaubt, was man doch nur räth. Ob nun beim Wein ein Scherz jener Art statt gefunden, mag dahin gestellt seyn; auf keinen Fall hat er verdient weiter erzählt, und in ein gewisses Licht des Wichtigseyns gestellt zu werden. Die beiden ersten Facten sind gewiß nicht wahr. Unsere Stadt erfreut sich in jeder Hinsicht der vollkommensten Ruhe. Zwar wurden die Nachrichten aus Frankreich mit Interesse gehört, mit Theilnahme aufgenommen und keineswegs fessel:e Einen hierüber wochenlanges Erstaunen; eben so folgt man dem, was in Belgien geschieht, nicht unaufmerksam durch die Spalten der Zeitungen; aber man ist weit entfernt, in unserm Jetz-Zustande das Material für Parallelen zu finden, diese Parallelen zu ziehen, und die Möglichkeit von ähnlichen auf solche Parallelen zu bauen. Die neuesten Landtagsverhandlungen über Civilliste rc., die coincidirenden Reductionen bei Hofkapelle und Hoftheater ließen allerdings die Theilnahme des Publikums mehr aus sich herausgehen. Hiezu kam die Nachricht von einer Verhaftung im nahen Offenbach — der Mann scheint mehr religiöser Fanatiker, als fanatischer Politiker zu seyn; — daß der „Blick" in der außerordentlichen Beilage der Allg. Zeit. von einem hiesigen Bürger abgedruckt und in mehreren tausend Exemplaren mit Wochenblatt und großherzoglicher Zeitung über Stadt und Land verbreitet wurde; daß hierdurch erst recht das Thema des Streites gegeben war; daß sich das Gerücht verbreitete, Se. königl. Hoh. der Großherzog würde, erfolgte die Bewilligung der zwei Millionen nicht, die bisherige Residenz verlassen; daß man von nächtlichem Lärm sprach, der in der Nähe von Jugenheim, dem Sommersitze Ihrer k. Hoh. der Großherzogin, statt gefunden, und der gewiß eben so unschuldig war, als er bis jetzt unerklärt geblieben ist; daß man versicherte, einige Drohbriefe seyen in der Gegend des großherzoglichen Palais angetroffen worden; — aber Alles dieß war auch nicht entfernt übergehend zur Gährung, geschweige zu irgend positiverer Aeußerung des Mißtrauens oder Mißvergnügens. Nun sind die Beschlüsse der zweiten Kammer der Stände mit entschiedenster Majorität gefaßt, und kein Mensch fürchtet deßhalb von unserm verehrten Regenten und unserm Staatsministerium etwas Ungesetzliches. Ja, nichts Unbilliges oder Unfreundliches fürchtet man von ihnen. Für jenes gibt unsere Verfassungsurkunde, von Fürst und Volk beschworen, ihre Garantien; für beides zugleich die Herzensgüte des Großherzogs und die Einsicht unserer Staatsbehörden.

Frankfurt, den 7. Sept.

Der Hr. Marquis von Dalmatien, der nach französischen Journalen mit Uebergabe von Notifikationsschreiben, die Thronbesteigung König Ludwig Philipps betreffend, zu Frankfurt und an mehreren norddeutschen Höfen beauftragt ist, traf am Sonnabend hier ein. Vorgestern und gestern machte und empfing er die üblichen diplomatischen Besuche. — Nach einem Handelsschreiben aus Reval ist das früher von der kaiserlich russischen Regierung erlassene Verbot, die dreifarbige französische Flagge in ihren Häfen zuzulassen, bereits wieder aufgehoben. Man betrachtet dieß als einen glücklichen Vorboten für den günstigen Erfolg der Sendung des französischen Kommissärs, Generals Athalin, an den russischen Hof. — Die Brüsseler Post traf erst gestern Abend um 10 Uhr hier ein. Man kennt noch nicht die Ursache dieser Verspätung.

Hohenzollern-Sigmaringen.

Sigmaringen, den 7. Sept. Se. hochfürstl. Durchlaucht haben einen, mit der Regierung des eidgenossischen Kantons Aargau abgeschlossenen Vertrag, bezüglich auf die seit 1803 vorwaltenden Ausstände und Ersatzforderungen des Aarganischen Stifts Muri und dessen Ansprüche auf den größern Theil des fürstlichen Oberamts Glatt unter dem 18. v. M. genehmigt, wonach diese seit vielen Jahren betriebene Angelegenheit unter beistimmender Erklärung und Verzichtleistung von Abt und Convent zu Muri nun vollständig beigelegt worden.

Inland.

München, den 9. Sept.

Aus zuverläßiger Quelle erfahren wir, daß Se. Maj. der Kaiser Nicolaus, nach erhaltenem Berichte der russischen Gesandtschaft in Paris von der Abdankung Carls X.

und des Dauphins, von Ernennung des Herzogs von Orleans zum Generallieutenant des Königreichs, und von Annahme der drei Farben von Seite der neuen französischen Regierung, den Befehl ertheilt habe, französischen Schiffen mit der dreifarbigen Flagge den Eingang in russische Häfen ohne Anstand zu gestatten. Der auf die ersten unbestimmten Nachrichten von den Ereignissen in Paris ertheilte Befehl, alle Gemeinschaft mit Frankreich abzubrechen und die russischen Unterthanen aus Frankreich zurück zu rufen, ist außer Kraft gesetzt worden. Rußland handelt in Uebereinstimmung mit Preußen, und bekanntlich ist in Berlin der General Lobau sehr gut aufgenommen worden. General Belliard, der in Wien gleichfalls den Zweck seiner Sendung auf die wünschenswertheste Weise erfüllt sah, wird jeden Augenblick auf der Rückreise nach Paris hier erwartet. Er ist der Ueberbringer eines Schreibens des Kaisers an den König der Franzosen und eines andern der Kaiserin an die Königin. Hr. v. Marmier, der in Karlsruhe und Stuttgart eine freundliche Aufnahme fand, ist für morgen oder übermorgen in München angekündigt, von wo er sich sogleich zu Sr. Maj. dem Könige nach Berchtesgaden begeben wird. — Nach Briefen aus Berlin hat Se. Maj. der König von Preußen, nach erhaltener Nachricht von den Unruhen in Aachen den Befehl gegeben, daß alle in den Bezirken von Magdeburg und Erfurt befindlichen Truppen sich nach den Rheinprovinzen in Marsch setzen sollen. Diese Truppen werden mit den in jenen Provinzen bereits aufgestellten eine Armee von beinahe 100,000 Mann bilden; jedoch lediglich zur Sicherung der Ruhe in den preußischen Besitzungen. — Die österreichische Armee in Italien wird ebenfalls nur in der Absicht verstärkt, um die Ruhe in den Provinzen zu sichern.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

Kammer der Deputirten.

Sitzung vom 4. Sept.

Die Kammer hört einen Bittschriftenbericht an. Die meisten Bittsteller tragen auf gesetzliche Verfügungen an, die bereits durch die neue Verfassungsurkunde gegeben sind. Mehrere andere haben bloß persönliche Interessen. Eine Bittschrift vieler freier farbiger Einwohner von Martinique und Guadaloupe, die sich beschweren, daß sie vermöge Ordonnanzen und ministerieller Schreiben die Wohlthaten der Gleichheit vor dem Gesetz entbehren müssen, und welche die bürgerlichen und politischen Rechte der Weißen fordern, veranlaßte eine lebhafte Diskussion, worin der Minister des Seewesens, Hr. General Sebastiani, erklärt, er werde der Kammer möglichst bald ein Gesetz vorlegen, das die unerhörte Gesetzgebung der Kolonien umstoßen werde.

Hr. Cochrane, ehemaliger Gouverneur der englischen Insel Dominique, fordert Zahlung der Vorschüsse, die er im Jahre 1801 den französischen Behörden von Guadeloupe geleistet. Die Commission schlägt Verweisung an den Minister des Seewesens und der Kolonien vor. General Lafayette trägt darauf an, daß der Minister des Auswärtigen der Kammer melde, was die Regierung zur Anerkennung der südamerikanischen Republiken gethan.

Der Hr. Minister des Auswärtigen: Ich danke dem ehrenwerthen General für diesen Anlaß zu erklären, daß die Regierung Befehle ertheilt hat, diese Anerkennung in ihrem Namen auszusprechen.

Die Verweisung der Bittschrift Hrn. Cochrane's an den Minister des Seewesens wird befohlen.

Die andern Bittschriften, wovon Bericht erstattet worden, sind von wenig bedeutendem Interesse. — Die Sitzung wird um halb 4 Uhr aufgehoben.

Nichtpolitischer Theil.

Die spanische Armee.

Ein Beilage zur Gazetta vom 12. v. M. enthält den ausführlichen Etat der spanischen Armee, aus welchem wir hier einige allgemeine Data ausheben wollen. Abth. I. Der Kriegsminister erhält 100,000 R. Die Secretariate und die Archive kosten 394,608 R. 21 M., außerordentliche Gratifikationen für die Beamten 6000 R., gewöhnliche und außerordentliche Ausgaben der Central-Administration 174,148 R. 51 M. Der Ober-Kriegsrath kostet (den militärischen mons pietatis eingerechnet) 962,744 R. 20 M. Die Inspectionen und Directionen (die der Inf., Cav., Art., des Genies, der Milizen und königl. Freiwillige zusammengerechnet 1 Mill. 200,957 R. 9 M., das Personal dieser drei Branchen zusammen also 2 Mill. 798,493 R. 13 M.

Abth. II. Der große Generalstab der Armee kostet 3 Mill. 596.538 R. 26 M. Die königl. Garde aller Waffen 11 Mill. 689,827 R. 9. M. die Linien-Infanterie (die Besatzung von Ceuta und die Schweizer eingeschlossen) 20 Mill. 262,122 R. 6 M., der General-Stab der Artillerie 996,664 R. 33 M., die Artillerie (Fuß- und reitende) 3 Mill. 822,921 R. 17 M., der Generalstab des Geniewesens 686,897 R. 12 M., das Ingenieur-Regiment 814,124 R. 14 M., die Linien- und leichte Kavallerie 5 Mill. 395,768 R. 3 M., die Garnisons-Kompagnien der Infant. und Kav. 928,956 R. 6. M., die Ersatzmannschaft der Kavallerie 201,087 R. 3 M. zusammen 48 Mill. 334,907 R. 27 M. Zum innern Dienst des königl. Hauses gehörige Truppen: die königl. Leibgarde 2 Mill. 760,662 R. 10 M., die Compagnie der königl. Hellebardierer 455,739 R. 9 M., Generalstab der Provinzen und festen Plätze 3 Mill. 116,779 R. 6 Mill., Secretariate und Gerichte der General-Kapitainschaften 723,755 R. 23 M., Provinzial-Milizen: Löhnung, an außerordentlichen Gratificationen u. s. w. 5 Mill. 706,933 R. 25 M. Militärschulen: Ausgaben für das königl. Militär-Collegium 360,283 R., für die Museen der Artillerie und des Ingenieur-Wesens, deren Schulen und die der Pioniere 90,000 R. Kommissariate des Heeres: Besoldungen an Obere und die in den Bureaux Angestellten 1 Mill. 102,899 R. 27 M. Außerordentliche Ausgaben 682,803 R. 15 M. Kriegskommissarien der 1sten und 2ten Klasse 476,412 R. 6 M. Angestellte in dem Rechnungsbureau der Artillerie 554,425 R. 27 M. Für das Proviantwesen: Personal desselben 11,222 R. 18 M., für Brod, Gerste, Stroh und Verproviantirung der festen Plätze 12 Mill. 242,455 R. 14 M., für Beköstigung der Soldaten (an die Wirthe bezahlt) 4 Mill. 389,723 R. 20 M., für Montirung und Equipirung der Corps 4 Mill. 90,402 R. 17 M., für Remonte und Pferde überhaupt 1 Mill. 249,998 R., für die Hospitäler: für das Personal 487,660 R. 26 M., Ausgaben welche die Läger verursachen 4 Mill. 645,741 R., Ausgaben für Transporte, Corpsbewegungen und außerordentliche Kommissionen 347,678 R. 2 M., für die Invaliden: für die noch dienstfähigen 1 Mill. 897,989 R. 24 M., für die dienstunfähigen 2 Mill. 212,651 R. 30 M. Militär-Justiz: 748,588 R. 11 M. Gesammtbetrag der Abtheil. II.: 94 Mill. 591,618 R. 27 M. — Abtheil. III. Material der Artillerie: Arsenale, Stückgießereien, Sold der Beamten u. s. w. 4 Mill. 47,943 R. 14 M. Material des Geniewesens: Festungen und darin Angestellte 501,325 R. 32 M. Militärquartiere: Miethe und nothwendige Reparaturen 659,180 R. 15 M. Gesammtbetrag der Abtheil. III.: 5 Mill. 198,449 R, 27 M. — Abth. IV. Temporäre und unbestimmte Ausgaben: An Inbilirte und Entlassene aus den Kriegs-Secretariaten und dem Kriegsrath 503,604 R. 32 M. Sold für die supernumerären Brigadiers und die sogenannten ilimtados Chefs und Offiziere 7 Mill. 651,385 R. 12 M., an die indefinidos und noch zu Purificirenden 1 Mill. 889,638 R. 3 M. An die Jubilirten und Verabschiedeten, so wie an die zu Purificirenden aus der Militäradministration 888,151 R. 26 M. An Wartegeldern, Invaliden-Pensionen u. s. w. 12 Mill. 15,259 R. 16 M. An Kriegs-Pensionen und anderweitiger Unterstützung 3 Mill. 853,496 R. 15 M. Gesammtbetrag der Abth. IV.: 26 Mill. 804,530 R. 2 M. Gesammtbetrag der IV. Abtheilungen: 129 Mill. 392,144 R. 1 M. Hierzu kommen noch für die Miliz-Regimenter, die nicht unter den Waffen sind: 1 Mill. 149,853 R. 30 M., und die zu-

fälligen Kriegsausgaben mit 43,571 R. 5 M., so daß das Ganze der Erhaltung des Heeres 130 Mill. 585,840 R. 2 M. (ungefähr 12 Mill. Thlr.) kostet.

Die Umgegend Berlins im Jahr 1790 und 1830.

Nach allen Seiten hinaus in die weite Welt rollen jetzt die Wagen, belastet mit Reisenden, die dort und dort Zerstreuung, Vergnügen, Erholung oder Gesundheit suchen wollen. Uns gelüstete wohl auch nach dergleichen, doch nicht Alle konnen und dürfen von hinnen ziehen. Aber wie wäre es mit einer Aussicht in und durch die Umgegend Berlins? namentlich um zu schauen, wie es sich damit seit Verlauf von 40 Jahren gestaltet hat. Nun ist es aber nicht gut, daß der Mensch allein sey. — Daher laden wir zur freundlich geselligen Begleitung ein, und, im rechten Sinn jenes Ausspruchs, dürfen wir uns schon erlauben, auch schönen Frauen den führenden Arm zu bieten. Nichts Bedenkliches hat es damit, denn wir sind gar frommer Natur, wie das so Brauch und Sitte ist, sind einmal die tempi passati gekommen. Und sie müssen wohl gekommen seyn, wie könnten wir sonst es auf uns nehmen, als ein Cicerone zu erscheinen, der ein Vormals und Jetzt, getrennt durch nicht weniger als 40 Jahre, zur Anschauung bringen will. Fern soll dabei von uns das ängstliche Wesen statistischer Trockenheit seyn. In freien Handzeichnungen, frisch und munter nach dem Leben entworfen, wollen wir versuchen den Cicerone zu machen. Immer erinnert man sich gern der Freuden und Leiden verlebter Jahre. So meinen wir, wird unsere Wanderschaft auch denen willkommen seyn, die mit uns in einen Zeitraum von 40 Jahren zurückbleiben können, wie nicht minder die jüngere Welt in den Gegensätzen Sonst und Heute, viel Erfreuliches finden wird, die Stockfisch-Naturen abgerechnet. Ehe wir jedoch zu Hut und Stock oder Fächer und Sonnenschirm greifen, wird es gut seyn, noch zuvor den Versuch zu machen, uns ein Bild von dem alten Urboden zu entwerfen, auf welchen das herrliche Berlin sich hingelagert hat.

Recht aus der Mitte der vormals von den Wassern der Spree überflutheten Niederungen, tauchte die königliche Stadt auf, mehrfach noch heute schiffbar durchströmt. Das Urufer des Flußes und seine überschüttenden Wassermassen bildeten vormals, südlich herab; die Höhen und Hügelzüge von Ricksdorf nach der Hasenheide, dem Kreuzberg und so weiter im weiten Bogen nach Spandau hinunter; nördlich: die Hochfelder von Friedrichsfelde her gegen das Frankfurter bis zum Rosenthaler Thor hinab, und an den Hügelreihen der Jungfernheide hinauf. Wahrlich kein kleiner Thalkessel, dessen engster Durchmesser, von der Hasenheide zum wollankschen Weinberg hinüber, mehr als eine halbe Meile überfaßt, höchst wahrscheinlich vor Zeiten überall, neben den durchströmenden Spreearmen hin, mit finsterem Sumpfwald bedeckt. Daß in frühesten Tagen dieser Kessel viel tiefer noch lag, davon zeugen die alten Torflager, die in starken Schichten nicht bloß unter Sandgegenden, sondern auch unter noch jetzigen Sümpfen hinstreichen. Vielleicht daß in jenen, geschichtlich ganz unbekannten, Urzeiten nur die bedeutendsten Höhen inselartig hervorragten, und wahrscheinlich in mächtigeren Massen als sie jetzt erscheinen, denn die Fluthen liehen es, Sandberge zu thürmen und schon vorhandene verwaschend in die Tiefe zu schwemmen. Ueberdieß erhöhet nach und nach jede bewaldete oder auch sonst nur überwucherte Gegend sich von selbst. Das fallende Blatt, der vermorschende Stamm, das erstorbene Gestrüpp, loset und lagert fort und fort zu fruchtbaren Erdschichten sich auf, wenn gegentheils auch die Waldungen das Verdünsten des Wassers vermindern und den Flüssen versagen im zu hastigen Lauf das Weltmeer zu suchen. Ein Gegenstück zu dem, wie vor Zeiten der Sumpf- und Wasserkessel des berlinischen Urbodens sich zeigte, würde etwa noch jetzt der merkwürdige Spreewald gewähren, denn die Spree in mannichfaltigen Windungen durchziehet, und eben hier erst, mit gar vielen einmündenden Bächen gespeiset, stromartig erscheinet. In einer Länge von 6 Meilen dehnet dieser Bruchwald sich aus, mit hin und her den Wassern abgewonnenem Acker- und Wiesenboden, zu dem freilich meistens nur die Besitzer Sommers mit Kähnen, und Winters mit Schlittschuhen und Schlitten gelangen können. Ehe die Spree Berlin erreichen kann, muß sie mit ihren Wassern die ausgedehntesten Wiesengründe überfluthen und ausfüllen, und eben daher ist auch niemals für Berlin ein rapides oder gar zerstörendes Einströmen zu befürchten. An Teichen und Seen, Flüssen und Strömen, siedelt der Mensch gern sich an. Wasser ist nothwendigstes Bedürfniß, und der Fischfang reichet die Speise dazu. Flüsse und Ströme sind die offenen Straßen der Natur, und wo der Mensch an ihren Ufern bewohnbare Stätte fand, da bauete er seine Hütte, und machte, ausgehend von diesen Puncten, auch nach und nach mit lichtender Hand die Höhen sich unterthan. Von welchem Völkerstamm, und in welchem Jahrhundert der Vorzeit die erste Hütte an der Spree sich erhob? das wird wohl in ewige Dunkelheit begraben bleiben, denn allererst Anfangs des zwölften Jahrhunderts, gibt die Geschichte einige Kunde von Köln und Berlin, und fast schon in städtischer Verfassung und Art. Wie es nun auch mit dieser Städtlichkeit seyn möchte, nach dem Maaßstabe unserer Zeit hatte es wenigstens nicht viel damit auf sich. In vereinzelten Wohnstellen, aus Lehm und Holz aufgeknetet, mehr den Hütten als den Häusern ähnlich, hausten die Berliner, und in gleichartigen Bauwerken, auf Pfählen angelegt, schwebten die Kölner gleichsam über den Wassern. So war die Grundlage beschaffen, aus welcher, im Verlauf von 700 Jahren, mit immer steigender Erhöhung des Grund und Bodens, die reizende Hauptstadt hervorgehen sollte. Eigenthümlicher jedoch gehört dieß wunderbare Emporkommen erst den letzten 170 Jahren an; denn von 12,000 Einwohnern, die Berlin Anfangs des 17. Jahrhunderts zählte; ließ der 30jährige Krieg, in seinen Verwüstungen durch Schwert und Flammen, Hungersnoth und Pest, nur 6000 übrig, und ein Verwildern oder Versanden der unbestellt gebliebenen, oder von Feindes- und Freundeshand verheerten Felder, war unausbleiblich. Vor Augen liegt, was im Verlauf eines — für das Leben einer Stadt mit jetzt 230,000 Einwohnern, vertheilt in prangenden Gebäuden und imponirenden Gebäuden — so kurzen Zeitraums 170 Jahren durch die Weisheit und Milde erleuchteter Regenten geschehen ist; Sporn und Trieb zugleich für die Regsamkeit des unternehmenden Bürgers, der wahrlich auch nicht zurückgeblieben, vielmehr recht tüchtig Innen und Außen sich gerührt hat, namentlich seit dem die Gewerbefreiheit für Hand und Geist die klemmenden Fesseln zerbrach, und mit der Städteordnung die lähmende Unmündigkeit wich. Auch die letzten, von den Ringmauern noch eingekreisten, Sümpfe sehen wir in unsern Tagen verschwinden, und aus ihnen hervor, den Zaubereien der Feenwelt gleich, einen neuen Stadttheil, die Louisenstadt, sich erheben, nicht unwürdig des unvergeßlichen Namens, womit sie geziert worden. So vorbereitet treten wir nun, hinaus zum Brandenburgerthor, unsere Wanderschaft an.

Miszellen.

Semipolitische Scherze.

Die Quotidienne muß ein gottloses Blatt seyn! Unsere Preßredner lesen das ganze Jahr hindurch nichts anderes, und wissen doch so viel von Preßunfug.

Petent: „Ich bitte mein Gesuch zu gewähren." Rathsherr: „Es kann nicht seyn." Petent: „Mein Vetter, der Rath, läßt Sie grüßen." Rathsherr: „Ja so! Er ist ein Gutgesinnter, er stimmt immer wie ich; das Gesuch ist gewährt."

(Fortsetzung folgt.)

Verlagshandlung: F. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. [illegible]. Verantwortl. Herausgeber: [illegible].

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 252.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Montag, den 13. September 1830

Politischer Theil. Amerika. Chili. Columbien. Merikanische Union. — Großbritannien. London. — Frankreich. Paris. — Niederlande. Brüssel. Bergen. Mastricht. — Rußland. Petersburg. Odessa. — Türkei. — Deutschland. Oesterreich. Wien. Würtemberg. Stuttgart. — Inland. München. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. — Nichtpolitischer Theil. Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Politischer Theil.

Amerika.

Chili.

In Nachrichten aus St. Jago in Chili vom 25. Mai heißt es: Der Bürgerkrieg zerstört (indem General Prieto sich noch nicht Friede zum Ziel gelegt hat, vielmehr auf St. Jago marschiren will) allen Verkehr. Die kämpfenden Parteien bestehen jede nur aus etwa 1200 Mann. Jüngst trafen sie zwischen Conception und hier aufeinander, wo 850 Mann auf dem Platze blieben.

Columbien.

Der New-Yorker-Advertiser will bestimmt wissen, daß Bolivar den Entschluß, Columbien zu verlassen, aufgegeben habe, und die nächste Präsidenten-Wahl den 23. Oktober abwarten wolle. Er scheine offenbar zu hoffen, daß die Wahl auf ihn fallen werde. Im Uebrigen bemerkt dasselbe Blatt, daß Bolivar, welchen Entschluß er auch fassen möge, immer großen Anstoß geben würde, „denn" (äußert es) „bleibt er in Columbien, so wird man sagen, daß er es nie verlassen wollte, und daß Alles nur ein glänzendes Possenspiel war, um desto sicherer wieder zur Herrschaft zu gelangen. Beharrt er aber bei seinem Entschluß, zu gehen, so wird man ihm vorwerfen, sein Land zur Zeit der größten Gefahr verlassen zu haben."

Merikanische Union.

Die neuesten New-Yorker Blätter enthalten Nachrichten aus Veracruz bis zum 22. Jun. Die Partei Guerrero's war in offenem Kampfe mit der Regierung. Capitän Kollins von dem Packetschiff „Virginia", welches diese Nachrichten nach New-York gebracht, hat zugleich erzählt, daß den 21. in Veracruz offizielle Berichte von der Niederlage der Regierungstruppen bei Akapulko eingegangen waren. General Bravo und Oberst Bartubusso waren von den Soldaten Guerrero's gefangen genommen worden. — Nach Berichten in der Zeitung von Veracruz von ein paar Tagen vorher, war Akapulko nicht in der geringsten Gefahr. Am 14. rückte General Badigo mit einer Division von Bravo gegen Tepkon vor, mußte sich aber mit Verlust zurückziehen. — Die Wichtigkeit der Verhandlungen mit Europa hat, wie gemeldet wird, die Regierung bewogen, Hrn. Sebastian Camacho, Gouverneur von Veracruz, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister zu ernennen, um sie ins Werk zu setzen.

Englische Blätter theilen aus New-Yorker-Zeitungen bis zum 8. August Folgendes mit: Durch die Ankunft des Schooners, der „Pelikan", von Tampiko erfahren wir, daß am 5. Juli, wo der „Pelikan" abging, die Nachricht dort einlief, General Guerrero habe im Süden, gegen Akapulko hin, eine Schlacht gegen die Regierungstruppen gewonnen, wobei diese 400 Todte auf dem Schlachtfelde gelassen hätten; auch sey in der Hauptstadt eine Verschwörung zur Ermordung des Vice-Präsidenten General Bustamente entdeckt worden, in die viele Offiziere und Militärpersonen verwickelt sind. Neun der Verschwörer sind ergriffen worden, und werden wahrscheinlich erschossen werden. Sonst herrscht durchweg Ruhe in der Republik. Die Straßen sind weniger als sonst von Räubern beunruhigt. Die Regierung machte große Anstrengungen, um ihre Finanzen zu verbessern, und in allen Staaten wurden Maaßregeln ergriffen, um einer erwarteten neuen spanischen Expedition zu widerstehen.

Grossbritannien.

London, den 2. Sept.

Die Times enthalten ein fünf Seiten starkes Manifest der leitenden Junta der spanischen Konstitutionellen, das sich endigt wie folgt: „Nöthigt uns die despotische Gewalt, zu den Waffen zu greifen, so ist diese Gewalt für das Blutvergießen verantwortlich. Gott wird unser Unternehmen in Gnaden segnen. Verhielte es sich jedoch anders, so wäre besser zu sterben, mit dem frohen Bewußtseyn, das Zerbrechen der Fesseln versucht zu haben, als in Schmach und Sklaverei leben."

(Times.)

Wir wünschen und hoffen, Preußen und Frankreich werden dort den König und das Volk ihre Sache miteinander ausmachen lassen. Sollte eine fremde Dazwischenkunft durchaus nöthig werden, so wird sie sich ohne Zweifel von Seite dieser Mächte, so wie von Seite Englands, auf eine rein freundschaftliche Vermittlung beschränken. Der Thron der Niederlande ist von mehreren europäischen Mächten dem Hause Oranien unwiderruflich garantirt, diese wichtige Rücksicht ist nicht außer Acht zu lassen.

Frankreich.

Paris, den 7. Sept.

(Moniteur.)

In Nimes war die Ruhe, laut einer telegraphischen Depesche, am 5. September völlig hergestellt. Die vorzüglichsten Fabrikanten hatten sich vereinigt, um über die Mittel zu berathen, den Arbeitern Beschäftigung zu verschaffen. Richterliche Untersuchungen werden gegen die Urheber der früheren Unordnungen eingeleitet.

Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, ist zu Haag angelangt.

Graf v. Armin, Kammerherr Sr. Maj. des Königs von Preußen, ist hier angekommen.

(Tribune des Départemens.)

Guten Tag, mein neuer Liberaler, wie

lange denken Sie zu uns zu gehören? Nun aufrichtig gesagt: Bis die andere Parthei mir mehr Vortheile bietet.

Niederlande.

Brüssel, den 6. Sept.

(Courrier des Pays-Bas.)

Eine außerordentliche Nummer der Haager Zeitung ist gestern Nachmittags zu Brüssel eingetroffen. Sie meldet, daß der Prinz von Oranien, bei seiner Ankunft zu Haag, mit großen Freudensbezeigungen empfangen worden ist.

Daß unmittelbar hierauf der König sich zu seinem Sohne verfügt hat, und daß diese Unterredung sehr rührend war.

Daß der König, als er nach seinem Palaste zurückkehrte, von der versammelten Menge mit großen Beifallsbezeigungen begrüßt wurde.

Daß der Enthusiasmus noch viel größer war, als der Prinz von Oranien seinen Palast verließ, um sich zu seinem durchlauchtigsten Vater zu verfügen.

Daß ihn das Volk so zu sagen auf den Armen getragen hat, und daß die so dieß thaten, sehr wohl gekleidet waren.

Daß im hierauf stattgefundenen Cabinetsrath die Frage der Trennung „nicht mit Ungunst" aufgenommen wurde, und daß Se. Exc. der Minister der Justiz den langbegehrten ehrenvollen Abschied erhalten habe.

Diese Nachrichten sind ein Schritt zum Frieden. Die Belgier haben Vertrauen zu dem Prinzen von Oranien, und sie glauben, daß die Macht der Umstände, ihre Stellung voll Würde und Entschlossenheit, nothwendiger Weise den Sieg der guten Sache herbeiführen müsse. Doch, nehmen wir die Dinge für das, was sie sind, und Gott bewahre uns vor Täuschungen.

Die Frage der Trenung wurde nicht mit Ungunst aufgenommen; sie muß aber mit Aufrichtigkeit, schnell und auf eine vollkommene Weise statt finden. Die Rückkunft des Prinzen von Oranien in unsere Mauern wird, unter gegenwärtigen Umständen, von großer Wichtigkeit seyn.

Hr. van Maanen ist endlich zurückgeschickt. Es widerfuhr diesem Manne, obschon verspätet, was er verdiente; ihm, der durch seine fixen Ideen und Grundsätze fast den Monarchen von seinem Throne gestürzt, und die Auflösung des Königreichs der Niederlande herbeigeführt hätte.

Aber da die Trennung von Belgien statt finden muß, konnte es uns jetzt gleichgültig seyn, ob Hr. v. Maanen Minister geblieben wäre oder nicht. Wir haben nie gegen ihn aus persönlichem Gründen Krieg, Belgien haßt ihn im höchsten Grade, aber es ist ein rein politischer Haß. Seine Entsetzung, die jüngst noch viel Einfluß auf den Gang der Dinge gehabt hätte, ist jetzt nichts mehr, als eine der öffentlichen Meinung dargebrachte Huldigung.

Es gibt also da eine günstige Absicht. Ein wiewohl sehr unvollständiger Ausführungs-Anfang. Wachen wir, auf daß er vollständig werde.

(Algemeen Handels-Blad.)

Hr. v. Staffart ist so eben am Bord des Antwerper Paquetboots zu Rotterdam angekommen. Kaum gelandet, wollte das Volk ihn niedermachen, und die Polizei hatte Mühe, ihn zu retten. Er reiste schnell nach Haag. In Haag wurde er aber nicht besser behandelt, und er sah sich genöthigt, ohne den König gesprochen zu haben, nach Brüssel zurückzukehren. (Der niederländische Kurier läßt bemerken, wie das edle Benehmen der Belgier, die keinem Holländer ein Haar gekrümmt, gegen diese Brutalität absteche.)

(Belge.)

Die Anwesenheit der Truppen in der Nähe der Hauptstadt erweckt noch immer Besorgnisse, und fordert zur Vorsicht auf. Es sind von Seiten der Brüsseler hierüber dem Prinzen Friederich Vorstellungen gemacht worden.

Das diplomatische Korps hat sich für die Trennung der Süd- von den Nordniederlanden erklärt.

Ein zu Ehren der Lütticher gegebenes Banquet zu Brüssel war sehr glänzend. „Durch Uneinigkeit der Bürger zu herrschen," rief ein Lütticher aus, ist Grundsatz der Tyrannei; Einigkeit um frei zu seyn, muß Grundsatz der Völker seyn."

Die Abtheilung der Lütticher, die den Brüsselern zu Hülfe kommt, ist bereits zu Löwen angekommen.

Bergen, den 3. Sept.

(Observateur de Hainault.)

Es sind hier bedeutenden Unruhen vorgefallen. Die Bürger haben sich mit Gewalt mehrerer Posten an den Stadtthoren dann der Hauptwache bemächtigt, und die Soldaten dort entwaffnet. Der wackere beliebte alte Commandant Duvivier machte ihnen Vorstellungen hierüber und verbürgte mit seinem Ehrenworte, daß, was die Bergner zu befürchten schienen, keine Waffen und Soldaten gegen Brüssel abgeschickt werden sollten; der edle Mann, ein Belgier vom alten Schlage, rief vom Volke umringt, diesem seinen Degen anbietend aus: „Landsleute, nehmt mich als Geißel, daß kein Soldat Bergen verlassen werde, aber vergießt nicht unnützer Weise Blut." Zu aufgeregt waren die Gemüther, um in diesem Augenblick, eine so großartige Aufopferung nach ihrem Werthe schätzen zu können, fast wäre dieser brave Belgier ein Opfer der Wüthenden geworden. Dennoch aber ließ er nicht nach, und suchte Alles aufzubieten, die Gemüther zu versöhnen. Da Bergen ein Waffen- und noch dazu ein Grenzplatz ist, so war es mit der militärischen Ehre nicht vereinbar, wie auch der ebenfalls in Bergen anwesende General Georges bemerkte, den Bürgern die Bewachung der Thore ganz anzuvertrauen. Der edle Duvivier kam daher auf den Einfall den Vorschlag zu machen, diese Posten gemischten Wachen, d. h. halb aus Bürgern, halb aus Soldaten bestehend, anzuvertrauen. Diese gemäßigten Vorschläge fanden Eingang, die erhitzten Köpfe wurden allmählig nachgiebiger, und so gelang es dem wackern Kriegsmann, die Stadt vor drohenden Unfällen zu bewahren, ohne seine Pflicht zu verletzen.

Mastricht, den 4. Sept.

(Courrier des Pays-Bas.)

So zweideutig und furchtsam sich der Herausgeber unsers Oppositionsblattes: der Erleuchter zeigt, und so wenig er von den Gesinnungen der hiesigen Einwohner spricht, ist es nicht minder wahr, daß die Unerschrockenheit und der Heldenmuth der Brüsser bei uns allgemeine Anerkennung bringen, und daß man ihnen trotz der bedeutenden Besatzung aller Orten enthusiastisch lauten Beifall zollt. Man bemerkt auch, daß die Zahl der Ausreißer furchtbar zunimmt. Gegen seine Mitbürger kämpft kein ehrlicher Mann.

Russland.

Petersburg, den 28. Aug.

(Preußische Staatszeitung.)

In Kronstadt waren bis zum 25. Aug. 995 Schiffe eingelaufen und von dort 862 abgegangen.

An dem kleinen Flusse Neiva, 8 Werste von dem Gipfel des Ural-Gebirges, findet sich ein beträchtliches Lager von Goldsand, welches längst des Flusses sich ununterbrochen in einer Länge von 3 Wersten und einer Breite von 300 Klaftern erstreckt. Mehr als zweitausend Arbeiter, Männer, Frauen und Kinder, sind gegenwärtig dabei beschäftigt und bieten dem Beschauer ein sehr belebtes Schauspiel dar. Einige graben den Sand aus, Andere tragen ihn zu den Wäschen; ein Theil arbeitet an den Maschinen, ein anderer schafft den von den Wäschen übrigen Sand fort; mit einem Wort, überall herrscht die größte Thätigkeit, und die Arbeiten, die den ganzen Tag dauern, werden mit Eifer und unter dem Schall lauter Gesänge ausgeführt. Da die Arbeiter nicht auf Tagelohn arbeiten, so verdienen sie 15 — 50 Rubel monatlich, nach ihrer verschiedenen Kraft oder Geschicklichkeit. Der Sand der Neiva enthält im Durchschnitt auf 100 Pud über ein Solotnik Gold, es ist also ziemlich metallreich. Das gewonnene Gold belauft sich auf zwei Pud die Woche, eine sehr bedeutende Quantität.

Odessa, den 21. Aug.

Nachrichten aus der Krimm zufolge, hatten sich die Heuschrecken bei einer großen Anzahl von Dörfern gezeigt. In der Gegend von drei derselben hat man sie gänzlich vernichtet, und nur sehr wenige sind bei eilf andern geblieben. In der Gegend von sechzehn andern Dörfern, wo sich ebenfalls Heuschrecken zeigten, war man sogleich eifrigst beschäftig, sie auszurotten. Man darf hoffen, daß die von der Regierung ergriffenen wirksamen Maßregeln dieser Landplage nicht erlauben werden, die Erndten unserer Landbewohner zu verwüsten.

Digitized by Google

Dieser Tage hat hier in der Schule der ausgewanderten Griechen eine Prüfung stattgefunden. Die Zöglinge lernen daselbst die russische, griechische und französische Sprache, Geographie, Arithmetik und verschiedene feine weibliche Handarbeiten. Die Tochter einiger Bulgaren und Rumelioten, die seit dem Frieden mit der Türkei in Rußland eine Zuflucht gesucht haben, haben die Zahl der Schülerinnen vermehrt. Alle Anwesenden waren mit den von den Zöglingen dargelegten Kenntnissen zufrieden.

Türkei.

(Allg. Zeitung.)

Oeffentlichen Nachrichten aus Bucharest vom 20. Aug. erzählen: In den Fürstenthümern Moldau und Wallachei ist die dießjährige Ernte, in Folge der anhaltenden Dürre, nur gering ausgefallen, doch glauben wir vor Mangel gesichert zu seyn. Der Preis der Früchte ist aber sehr bedeutend gestiegen. Nachdem General Kisseleff über den wirklichen Ertrag der Erndte die nöthigen Nachrichten eingezogen hatte, erhielten drei der hiesigen angesehensten Bankiers den Auftrag, 24,000 Tschetwert Waizen für die russische Armee in den Fürstenthümern aufzukaufen. Dieser Befehl ist jedoch bereits wieder zurückgenommen worden, da dieses Quantum aus den kaiserl. russischen Magazinen in Bessarabien geliefert werden soll. Indessen lauten die Erndteberichte aus letztgenannter Provinz, so wie überhaupt aus allen Gegenden Südrußlands, nicht erfreulicher, und überall ist der Preis der Feldfrüchte im Steigen. Nach den neuesten Briefen aus Odessa kostet daselbst das Tschetwert Waizen bereits 21 bis 22 Rubel, während der gewöhnliche Preis nur 14 bis 15 Rubel per Tschetwert war.

In Slatina fängt die Pest an wieder zu verschwinden, und die in der Moldau herrschenden Viehseuche hat ebenfalls um Vieles nachgelassen.

Deutschland.

Oesterreich.

Wien, den 7. Sept.

(Allgem. Zeit.)

General Graf Orloff, der von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland, als außerordentlicher Botschafter, zur Krönungsfeier Seiner königl. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Kronprinzen geschickt wird, ist hier eingetroffen; er wird binnen einigen Tagen nach Preßburg gehen. Se. Maj. der Kaiser begiebt sich heute nach Schloßhof, einem von dem Prinzen Eugen von Savoyen erbauten, zwei Stunden von Preßburg gelegenen kaiserlichen Lustschlosse.

Der kaiserl. russische Vicekanzler, Graf Nesselrode, hat Karlsbad verlassen, und ist nach Karlsbad zurückgekehrt.

Auf unserer Börse fängt man an sich zu beruhigen, die Fonds gehen wieder in die Höhe, und viele Zeitkäufe werden gemacht.

Der königl. kaiserl. Staats-Kanzleirath, Hr. v. Huszar ist von Agram zurückgekehrt, woraus man schließt, daß die räuberischen Einfälle der Bosnier an unserer Gränze aufgehört haben, und die angedrohte Besetzung des bosnischen Gebietes nicht nöthig werden wird.

Württemberg.

Stuttgart, den 7. Sept.

(Schwäb. Merkur.)

Se. königl. Maj. haben gestern dem königl. französischen außerordentlichen Abgesandten, Marquis v. Marmier, Audienz zu ertheilen geruht, worin derselbe die Ehre hatte, Höchst-Ihnen ein Notificationsschreiben über die Thronbesteigung seines Monarchen, des Königs Ludwig Philipp, zu überreichen.

Inland.

München, den 11. Sept.

Marquis v. Marmier, der beauftragt ist, unserem Hofe die offizielle Anzeige von der Thronbesteigung Sr. Maj. König Ludwig Philipp zu machen, kam heute Morgens hier an, präsentirte sich bei dem Staatsminister des Aeußern, Hrn. Grafen v. Armansperg, und setzte sodann seine Reise nach Berchtesgaden fort.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

Kammer der Pairs.

Sitzung vom 6. Sept.

Hr. Baron v. Portal, Berichterstatter der zur Prüfung des Gesetzentwurfs, die Wiedererwählung der Deputirten betreffend, ernannten Kommission, beschließt zur Annahme des Gesetzes.

Hr. Graf Simeon entwickelt seinen Gesetzvorschlag, die Anwendung des Geschwornengerichts in Preß- und politischen Vergehen betreffend. — Dieser Vorschlag wird in Betracht genommen.

An der Tagsordnung ist die Berathung über den Gesetzvorschlag, die Registrirung der in Depot befindlichen Leib-Aktien betreffend. — Derselbe wird mit einer Mehrheit von 92 Stimmen auf 97 Stimmenden angenommen.

Hr. von Segur wird zur Pairswürde, an die Stelle seines Großvaters, zugelassen.

Die Sitzung endigt sich mit einem Bericht über die Bittschriften.

Kammer der Deputirten.

Hr. v. Keratry berichtet über den Vorschlag des Hrn. v. Demarçay, eine neue Prüfungsart der Finanzgesetze betreffend. Er zeigt an, daß die Kommission verschiedene Aenderungen im Reglement vorschlägt, indem sie das, was von Hrn. v. Demarçay's Vorschlag leicht anwendbar, und von unwidersprechlicher Nützlichkeit ist, in Betracht nimmt. — Die Berathung darüber wird Mittwoch statt haben.

Hr. Benjamin Constant legt auf das Büreau einen Gesetzvorschlag nieder, welcher in die Büreaux verwiesen wird. (Derselbe hat zum Zweck, die Buchdrucker und Buchhändler von der Nothwendigkeit der Bevollmächtigungen und Brevets zu befreien.)

Hr. Humblot-Comte entwickelt seinen Vorschlag über ein Departemental- und Gemeindegesetz. — Nach einer langen Berathung wird die Betrachtnehmung desselben angenommen. — Die Sitzung wird um 4 Uhr aufgehoben.

Nichtpolitischer Theil.

Wissenschaftliche und Kunstnachricht.

Bei dem Dorfe Alupka in der Krim, einer Besitzung des Grafen Woronzow, hat man unlängst mehrere sehr schätzbare alte Münzen gefunden. Es befindet sich darunter eine antike bronzene von der Insel Rhodos aus den schönsten Zeiten griechischer Kunst. Schon früher hat man in der Nähe von Symphoropol zwei Inschriften gefunden, welche Ortschaften der Insel Rhodos, Atabyrios und Lindos, erwähnten. Man kann dadurch auf eine Rhodiser Kolonie schließen. Die gefundene Münze scheint aus der Zeit des Königs Skiluros von Taurosкythien, welchen Mithridatos Eupator besiegte. Eine zweite goldene Münze ist aus christlicher Zeit und gehört wahrscheinlich ins zwölfte Jahrhundert. Die übrigen Münzen sind in Bronze 1) eine aus Pantikapäa mit dem Kopf des Pan, sehr schön gearbeitet; 2) eine Münze aus Amisus, einer alten pontischen Stadt, Theodosia gegenüber, jetzt Samsun genannt; 3) eine römische Münze mit dem Bilde des Kaisers Licinius, des Vaters; 4) eine unkenntliche Münze; ferner in Silber: ein römischer Denar aus der Regierung Hadrians; sieben andere Münzen gehören der neueren Zeit an und tragen das Bildniß Sigismund III. Königs von Polen.

Einer in Paris unter dem Titel: Voilà l'homme! erschienenen kleinen Schrift ist folgende kleine Lebens-Skizze entlehnt:

Ludwig Philipp von Orleans ward zu Paris am 6. Okt. 1773 geboren. Sein Vater war Ludwig Philipp Joseph, Herzog von Orleans, und seine Mutter Louise Marie Adelheid, Tochter des Herzogs von Penthièvre. Ludwig Philipp führte anfangs den Titel: Herzog von Valois, und wurde später, nachdem sein Vater Herzog von Orleans geworden war, Herzog von Chartres genannt.

Seine früheste Erziehung war dem Ritter Bonnard, einem ehemaligen Artillerie-Offizier, anvertraut, der nicht minder durch seine Gelehrsamkeit als durch persönliche Eigenschaften ausgezeichnet war. Im Jahr 1782 erhielt die rühmlichst bekannte Frau von Genlis den Auftrag, die Studien Ludwig Philipps zu leiten. Unter der Leitung dieser Dame fing der junge Prinz an, jenen Geschmack an den Wissenschaften und schönen Künsten zu erhalten, von dem er einst einen so edlen Gebrauch machen sollte, so wie jene Gesinnungen der Gerechtigkeit und Tugend, und ganz besonders jene Vaterlandsliebe zu pflegen, die er später auf das unzweideutigste an den Tag legte. Jedoch nicht blos den Anbau der moralischen, sondern auch die Uebung der physischen Eigenschaften begriff das herrliche Erziehungs-System der Frau von Genlis in sich, das ihr Zögling späterhin auch bei der Erziehung seiner zahlreichen Kinder, die unter den unsrigen aufgewachsen sind, in Anwendung gebracht. — Ludwig Philipp gab früh schon Beweise von seiner Liebe zur Freiheit. Als er im Jahr 1788, vierzehn Jahr alt, eine Reise nach der Normandie machte, wurde er von edlem Unwillen ergriffen, als er auf dem Berge St. Michel den eisernen Käfig sah, in welchem Ludwig XIV. einen holländischen Journalisten, der in seinen Schriften den König angegriffen, 17 Jahre lang lang hatte einsperren lassen. Der junge Herzog ließ diese Art von Gefängniß, in welchem auch damals noch von Zeit zu Zeit ein Unglücklicher eingesperrt wurde, in Stücken schlagen.

Sein Vater gehörte zu den zwölf Mitgliedern des Parlaments, die am 6. Aug. 1787 die Erklärung abgaben, daß die Generalstaaten allein das Recht hätten, Abgaben zu votiren, und die späterhin gegen die gesetzwidrige Einregistrirung der vom Könige verordneten Edikte protestirten. Nach seiner energischen Protestation wurde der Herzog von Orleans gezwungen, sich zu entfernen, und Ludwig Philipp wurde nicht in dem Alter, in welchem sonst die Prinzen Ritter des heiligen Geistes wurden, sondern erst ein Jahr später dazu ernannt. Als die Generalstaaten zusammen berufen wurden, nahm Ludwig Philipp, durchdrungen von den großen politischen Fragen, welche damals ganz Frankreich zu bewegen anfingen, eifrigen Antheil an den Sitzungen der Nationalvertreter. Die konstituirende Versammlung dekretirte unter Anderm, daß alle sogenannten Eigenthümer von Regimentern entweder den Dienst verlassen oder den Befehl als Obersten derselben in eigener Person übernehmen müßten. Ludwig Philipp, stolz darauf, an der Spitze der Vertheidiger seines Vaterlandes sich zu befinden, benutzte diese Gelegenheit und beeilte sich, das Kommando des ihm damals gehörenden 14ten Dragoner-Regiments zu übernehmen. Am 15. Juni 1791 kam er nach Vendome, wo sein Regiment in Garnison lag, und hier war es, wo er aus den Händen eines wüthenden Volkshaufens einen Mann rettete, den man umbringen wollte. Bald darauf rettete er mit eigener Lebensgefahr einen Ingenieur vor dem Ertrinken. Die Stadt Vendome erkannte dem Vollbringer dieser beiden muthigen Handlungen eine Bürgerkrone zu. Bald darauf erhielt er Befehl, mit seinem Regimente Vendome zu verlassen und sich nach Valenciennes zu begeben, wo ihm, als dem ältesten Obersten der Garnison, das Kommando des Platzes anvertraut wurde.

Die Feinde Frankreichs regten sich und bedrohten es mit einer Invasion. Die Regierung hatte die Gränze von Hüningen bis Dünkirchen in drei große Commando's abtheilen lassen. Das erste wurde dem General Lafayette, das zweite dem Marschall Rochambeau und das dritte dem Marschall Luckner anvertraut. Als Ludwig XVI. im Jahre 1792 in der gesetzgebenden Versammlung an Oesterreich den Krieg erklärt hatte, beschloß man gegen das feindliche zum Angriffe auf Frankreich vereinigte Heer zu marschiren. Unter dem General Biron, der das Armeekorps von Valenciennes und Maubeuge kommandirte, führte Ludwig Philipp seine ersten Waffenthaten aus. Er nahm nämlich schon am 28. April 1792 an den ersten Feindseligkeiten bei Boussu und Quaregnon Theil, und am 30. trugen sein Eifer und seine Gegenwart des Geistes viel dazu bei, die Flüchtlinge aufzuhalten. Am 7. Mai erhielt er, in Folge seiner Anciennetät, den Grad eines General-Majors. Als solcher kommandirte er eine Dragoner-Brigade unter den Befehlen des Marschalls Luckner, der bei der Nordarmee an die Stelle von Rochambeau getreten war. Ludwig Philipp befand sich bei der Einnahme von Courtray, welcher erste Vortheil jedoch von der französischen Armee nicht benutzt wurde, da Marschall Luckner für gut befand, sich zurückzuziehen. Die unter ihm stehende Armee wurde in zwei Corps abgetheilt, wovon sich das eine unter General Harville nach Lothringen wandte, und das andere unter General Dümouriez in Flandern blieb, um die Gränze zu vertheidigen. Die von Ludwig Philipp kommandirte Dragoner-Brigade, aus dem 14ten und 17ten Regiment bestehend, schloß sich der Division unter Harville an, die im Juli in Metz ankam. Bald darauf wurde Luckner im Oberbefehl derselben durch Kellermann abgelöst. Der Herzog von Braunschweig drang damals in Frankreich ein, und zwar an der Spitze eines Heeres, das mehr als zweimal so stark war, als die beiden Armeekorps unter Kellermann und Dümouriez, welcher Letztere in Sedan kommandirte, zusammengenommen. Ludwig Philipp avancirte am 11. Sept. 1792 zum General-Lieutenant und wurde zugleich zum Commando von Straßburg berufen. Da er jedoch mit Recht glaubte, daß er sich auf dem Schlachtfelde nützlicher machen könne, so ließ er die Bemerkung machen, daß er zu jung wäre, um sich in einer Festung einschließen zu lassen und suchte darum nach, bei der aktiven Armee bleiben zu dürfen. Seine Wünsche wurden erhört. Kellermann, der eben Verstärkung erhalten hatte, und dessen Armee nun aus 27,000 Mann bestand, stellte ihn an die Spitze seiner zweiten Linie, die 12 Bataillone Infanterie und 6 Eskadrons Kavallerie stark war. Am 20. Sept. 1792 schlug sich Ludwig Philipp an der Spitze dieser Soldaten bei Valmy, wo er eine Mühle mit glänzender Tapferkeit vertheidigte.

Einige Tage darauf hielt es der ausübende Rath für angemessen, ihm den zweiten Befehl des neuen Truppenaufgebots zu übertragen, das der General Labourdonnaye damals bei Douay vereinigte. Ludwig Philipp begab sich nach Paris, wo er den Wunsch äußerte, in der Linie und bei der Armee Kellermanns verbleiben zu dürfen; seine Stelle in derselben war indessen schon anderweitig besetzt, doch übernahm er, auf einen deßfalls an ihn ergangenen Vorschlag, einen Befehl in der Armee von Dümouriez. Diese war in zwei Kolonnen getheilt, deren eine General Beurnonville kommandirte und deren andere Ludwig Philipp übernahm. Mit dieser stieß er am 3. November zu Beurnonville, der den Oesterreichern gegenüber stand, und nahm die Mühle von Boussu, so wie die Batterie, von der sie vertheidigt worden war. Am 4. ließ Dümouriez seine ganze Armee in Bewegung setzen. Am 5. nahm sie ihr Bivouak den Oesterreichern gegenüber, die auf den Höhen von Jemmappes, wo sie ihr Lager aufgepflanzt hatten, verschanzt waren. Clerfayt kommandirte sie unter den Befehlen des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen. Der junge Prinz, der 24 Bataillone unter seinem Commando hatte, näherte sich am 6. mit einem Theile derselben dem Gehölze von Frenu, welches das Centrum der österreichischen Armee deckte. Sein Angriff war lebhaft und vortrefflich geleitet, mußte jedoch einen Augenblick der Macht der feindlichen Stellung weichen, die von furchtbaren Redouten geschützt war, deren Geschütz ungeheure Verheerungen unter den französischen Truppen anrichtete. Ein Theil derselben hatte sich schon aufgelöst, als es Ludwig Philipp in dem entscheidendsten Augenblicke gelang, die Ordnung mit bewunderungswerther Geistesgegenwart wieder herzustellen. Er sammelte die Truppen, bildete aus mehreren aufgelösten Bataillonen ein einziges Corps, dem er den Namen Bataillon von Mons beilegte, ließ, nachdem er die Fahnen nach dem Centrum hatte bringen lassen, von neuem vorwärts rücken, griff die österreichische Infanterie an, drang in die Redouten, und bemächtigte sich mit dem Bajonette eines großen Theiles der Artillerie. Diese glänzende Waffenthat vollendete den Erfolg des Sieges bei Jemappes.

(Fortsetzung folgt.)

Verlagshandlung: J. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Goremans. Verantwortl. Herausgeber: Kuerweck.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 253.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Fränkischen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Dienstag, den 14. September 1830

Politischer Theil. Afrika. Algier. — Großbritannien. London. — Frankreich. Paris. — Niederlande. Brüssel. — Türkei — Deutschland. Großherzogthum Hessen. Maynz. — Schweiz. Lausanne. — Nichtpolitischer Theil. Tabarca. — Biographische Notizen.

Politischer Theil.

Nordafrika.

(Brief eines französischen Officiers.)

Algier, den 24. Aug.

Es thut mir unendlich wehe, dir offen gestehen zu müssen, daß unsere schöne und tapfere Expeditionsarmee sich in einem Zustande der Entmuthigung befindet, der nahe an vollkommene Demoralisirung gränzt. Ohne Feind vor uns (ein Anblick der doch noch das Gemüth aufregt), erdulden wir alle Plagen des Kriegs, und die tödtliche Langweile des Garnisonsdienstes. Unsere braven Soldaten erliegen dem tödtlichen Klima, die Hospitäler sind so überfüllt, daß man die Kranken in ihren Quartieren und in den Kasernen liegen lassen muß, wo sie wie die Fliegen hinsterben. Im russischen Feldzuge war es ein gewaltiges Schicksal, das uns niederdrückte, und das Elend ein Soldaten-Elend, aber hier kommen wir erbärmlich wie Schufte um. Die Militäradministration wird schlecht verwaltet, die großen Herren bereichern sich, und die Armee ist zu niedergeschlagen, als daß sie nur murren könnte. Wer kann und irgend einen Vorwand hat, sucht wegzukommen; der Marschall empfängt täglich viele Hunderte von Dimissionsgesuchen von Offizieren aller Grade, und wer nur irgend einen Anspruch darauf zu machen hat, verlangt seine Retraite. Ein Tagsbefehl des Obergenerals verbietet selbst diese Gesuche, aber damit ist dem Uebel nicht abgeholfen. Haben wir keine Feinde vor uns, so haben wir dagegen mit Banditen zu thun; eine halbe Stunde von der Stadt werden unsere Leute ermordet. So wurde vor einigen Tagen der Oberst des 2ten Linienregiments, der mit seinem Regimentszahlmeister einen Spaziergang machte, von den Beduinen meuchlings getödtet; sein Begleiter starb heute in Folge seiner Wunden. Wir erwarten sehnsuchtsvoll den General Clauzel. Die Armee hat nur Einen Wunsch — bald möglichst in das Vaterland zurückgeführt zu werden.

Grossbritannien.

London, den 4. Sept.

Das Gerücht ist heute fast allgemein, der Herzog von Wellington, Graf Aberdeen und Sir Robert Peel hätten ihre Entlassung eingereicht; Graf Aberdeen sey deßhalb nach Brighton, dem gegenwärtigen Aufenthalte des Königs, gereist; man wisse noch nicht, ob Se. Maj. die Entlassung angenommen habe. Nach einer andern Lesart soll der Herzog mit den HH. Huskisson und Grant, so wie mit den Lords Palmerston und Melbourne zur Verstärkung seines Ministeriums noch in Unterhandlungen, und der Eintritt dieser Herren nicht unwahrscheinlich seyn. Die Meisten halten indessen die Auflösung des ganzen Wellington'schen Kabinets für das Wahrscheinlichste. In diesem Falle würde vielleicht Lord Grey an die Spitze des Ministeriums berufen werden. Auf der Börse herrschte eine außerordentliche Bewegung. Die Konsols fielen seit gestern abermals um 3 Proz., nämlich auf 86¾; sie standen am Ende derselben auf 87¼. — Der Graf Vitzthum ist als Gesandter des Königs von Sachsen hier angekommen; er soll mit einer besonderen politischen Mission beauftragt seyn.

(Globe.)

Wir hören so eben, die HH. Huskisson, C. Grant, Lord Palmerston und Lord Melbourne stünden im Begriff, ins Kabinet zu treten; der Herzog von Wellington bliebe Premierminister.

(Standard.)

Das Gerücht war gestern Nachmittag allgemein, Lord Wellington habe resignirt. Wir brauchen nicht zu sagen, wie aufrichtig wir wünschen, es möge wahr seyn. Es ist die einzige patriotische Handlung, die in des Herzogs Macht liegt. England bedurfte nie so dringend einer, zu Hause starken und auswärts geachteten Regierung, als jetzt; und ein Kabinet wäre zu finden, worin Männer säßen, die so wenig Vertrauen verdienten, und so tief in die Polignac'sche Politik eingetaucht wären, als Lord Wellington und Hr. Peel.

(Times.)

Bei der nächsten Parlamentssitzung werden wichtige Fragen gleich im Anfange verhandelt werden; dahin gehören die, welche die Regentschaft betreffen und die Civilliste. Es dürfte das Land Ursache haben, mit den für jene wichtigen Punkte vorgeschlagenen Auskunftsmitteln zufrieden zu seyn. Die Frage wegen der Regentschaft dürfte auf eine Art gelöst werden, die alle Einwürfe beseitigen wird. Auch bei der Frage wegen der Civilliste, besonders was die dazu gehörigen diplomatischen Ausgaben betrifft, wird man Maßregeln nehmen, die durchgreifend genug sind.

Die Herzogin von Berry soll kürzlich drei Tage in London gewesen seyn. Sie war incognito im italienischen und Conventgarden-Theater. Man versichert, daß sie im Sinne habe, vor dem 15. d. M. nach Neapel abzugehen. — Der König Carl X. hat seine frühern Jagdbelustigungen wieder vorgenommen, wozu er im Park von Lulworth Gelegenheit findet. Man versichert, daß ihm Lord Fitz William seinen Park in der Grafschaft Dorset angeboten habe.

Frankreich.

Paris, den 7. Sept.

(Constitutionnel.)

Der Herzog von Montebello ist auf der Reise nach Madrid am 4. d. M. zu Bordeaux angekommen.

Don Miguel hat sich nicht entschlossen, den Engländern Genugthuung der vor Ter-

ceira weggenommenen Schiffe wegen, zu geben. Daher haben die Engländer zwei Fregatten nach Lissabon abgeschickt, mit dem Befehle, sagt man, Repräsalien zu gebrauchen, wenn er sich lange unfolgsam zeigen sollte.

Man spricht davon, die Tuilerien niederzureißen, welche einzustürzen drohen, um dort einen Palast zum Gebrauch der drei Staatsgewalten zu erbauen. Der Kosten-Ueberschlag hierzu, der uns aber sehr gering scheint, ist von 8 Millionen.

(Tribune des Départemens.)

Die zu häufigen Besuche, welche gewisse Personen in Vincennes abstatten, haben die Aufmerksamkeit des Gouverneurs auf sich gezogen, und daher hat er die Einrichtung getroffen, daß eine Person nie mehrere Male an einem Tage bei den Gefangenen Zutritt erhalten solle.

In Bezug auf die im Moniteur enthaltene Ernennung des Fürsten Talleyrand zum ausserordentlichen französischen Botschafter und bevollmächtigten Minister in England enthält der Courrier und Constitutionnel mißbilligende Bemerkungen über diese Wahl, auf die frühere Laufbahn des Fürsten begründet. — Der Courrier behauptet, der russische Botschafter Graf Pozzo di Borgo, weit entfernt, wie das Gerücht schon versicherte, seine Pässe zu verlangen, habe, indem er den in Paris befindlichen russischen Unterthanen den Befehl ihrer Regierung sich zur Abreise aus Frankreich zu rüsten, mittheilte, hinzugefezt, es sey kein Anschein zu Feindseligkeiten zwischen beiden Regierungen vorhanden, und wahrscheinlich werde jener Befehl an die russischen Unterthanen bald durch neuere Befehle modificirt. (Er ist es bereit).

Niederlande.

Brüssel, den 7. Sept.

(Courrier des Pays-Bas.)

Die Unterzeichneten, Mitglieder der zweiten Kammer der Generalstaaten, zu Brüssel anwesend, erkennen einstimmig für, daß die Abgeordneten der südlichen Provinzen sich allhier ohne Zögern so zahlreich als möglich einfinden möchten, um die Antwort auf den Vorschlag abzuwarten, zu dessen Organ sich Se. K. Hoh. der Prinz von Oranien in Haag gemacht hat, auf daß sie nöthigen Falls zur Berathung bereit wären.

Sie bitten deßhalb ihre Collegen, wie sie Abgeordnete des Südens, ohne Aufenthalt nach Brüssel sich zu verfügen, da ihre gemeinschaftliche Gegenwart dort nur zur Wiederherstellung des allgemeinen Vertrauens und und zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung beitragen kann.

Brüssel den 6. September 1830.

Unterzeichnet: C. Le Hon, v. Brouckere, Baron v. Staffart, Baron v. Secus, G. Dumont, v. Bousies, v. le Beilleuse, Pascal, v. Ouon, H. J. A. van Hove, P. J. Trentesaux, Graf v. Celles, Graf Cornet v. Grez, Huysman v. Anneeroir, F. v. Langhe, Pycke und Barthelemy.

Beigetreten, gleich nach ihrer Ankunft in Brüssel, sind hierauf noch die Herren: v. Gerlache, Surlet v. Chokier, van der Broeck v. Terbeky.

Die an ihre Collegen von den zu Brüssel anwesenden Abgeordneten Belgiens erlassene Aufforderung ist wenig unter so ernsten Umständen. Allerdings werden die Abgeordneten wohl daran thun nach Brüssel zu kommen; auch ists unbestreitbar, daß man Nachrichten aus Haag erwarten müsse, und so lange diese fehlen, bedarf es keines außerordentlichen Aufwands von Logik, um zu erklären, daß man berathen werde, im Falle es nöthig würde. Es sind das ja lauter Wahrheiten von größter Evidenz.

Wir ziehen vor zu glauben, daß unsere Abgeordneten ihre Lage, ihre Pflichten, die Ausdehnung der Verantwortlichkeit, welche ihnen ihr Mandat auflegt, im Auge haben werden. Sie werden zweifelsohne sich bemühen, möglichste Vorsichtigkeit zu zeigen, aber die Vorsichtigkeit fordert Verbindung mit Standhaftigkeit, und vor Allem das Geben von Beweisen, daß man die Umstände begreife, im Stande sey günstige Gelegenheit zu erfassen und zu thun, was jeder Augenblick fordert, was jedes neue Ereigniß zu thun gebietet.

Die Nothwendigkeit, das Bestreben zur Rettung des Vaterlandes beizutragen, sind auch eine wahre Legalität, welche die Maßregeln rechtfertigen, so wie im öffentlichen Interesse ergriffen werden.

Die Trennung Belgiens von Holland begehren ist gut, aber diese wollen, heißt die Verpflichtung übernehmen, die Trennung schnell herbeizuführen. Die gesellschaftlichen Krisen werden verderblich, wenn man sie nicht abzukürzen versteht.

Unsere Abgeordneten haben eine ehrenvolle Initiative genommen; da können sie aber ohne Inkonsequenz und lächerliche Schwäche nicht da stehen bleiben. Sie haben den Wunsch aller Welt ausgesprochen, mögen sie ihn verwirklichen, sonst wird ihnen alle Welt vorkommen.

Es ist eine ministerielle Taktik, in diesem Augenblick glauben zu machen, daß die Trennung des Nordens vom Süden ein Todesschlag für unsern Handel und unsere Industrie seyn würde. Man übertreibt diese Befürchtungen und stellt sie tausendfältiger Weise dar.

Die jetzigen Gesetze über die Mauthen können, als die Bedürfnisse der vereinten Völker aussprechend, betrachtet werden.

Die Anwesenheit von Truppen in Brüssels Umgegend gibt jeden Augenblick zu neuen Unannehmlichkeiten Anlaß. Eine Abtheilung Lanziere stationirte zu Cortenberg auf der Straße von Löwen nach Brüssel, und wollte die Abtheilung von bewaffneten Lüttichern, die nach Brüssel sich verfügte, nicht dahin vorrücken lassen. Sie empfing den Befehl sich zurückzuziehen. Dagegen hatte aber eine andere Kavallerie-Abtheilung sich in der Umgegend von Tervueren gelagert, wollte das dortige Schloß besetzen, die Brüsseler Bewaffneten, welche dasselbe inne hatten, daraus verdrängen.

Darauf sammelte sich aber augenblicklich in Brüssel eine zahllose Menge von bewaffneten Einwohnern. Diese verließ die Lütticher Abtheilung, der man als Ehrenbezeigung den Vorrang ließ, die Hauptstadt. Sie kam bis Audergehm, erfuhr aber dort, daß auf Prinz Friedrichs Befehl die Reiter-Abtheilung sich fortgezogen hätte. Die kleine Armee kehrte alsdann nach Brüssel zurück.

Das erste Infanterie-Regiment, welches zu Antwerpen in Besatzung liegt, besteht größtentheils aus Brüsslern. Als nun die Soldaten erfuhren, daß die Vaterstadt angegriffen werden sollte, wollten sie uns zu Hülfe eilen. Man sperrte sie, um dieß zu verhüten, in die Citadelle ein; während man den Offizieren Hausarrest gab. Alle haben geschworen nicht gegen uns zu kämpfen.

Das Lager von Vilvorden bietet den traurigsten Anblick dar. Die größte Entmuthigung herrschte unter den Soldaten, die freudig gegen den Feind kämpfen, aber nicht ihre Landsleute nutzlos tödten wollen. Krankheiten fangen an auszubrechen, und leichte Dragoner, alte Krieger die sagten vor zwei Tagen zu den Bauern, daß sie einen Feldzug, wie jener von Austerliz und Friedland war, einen fünftägigen solchen Dienst vorzögen.

Als Hr. v. Staffart zu Rotterdam landete, stürzte die wüthende Menge herbei und rief: „Wo ist Staffart, wo ist Staffart!" Befürchtend, daß andern seiner Reisegefährten etwas von diesen Menschen zugefügt werden möchte, rief er: „Ich bin's!" Diese Worte mit stolzen kräftigem Tone gesprochen, flößen dem Volke Achtung ein, doch wäre er ohne Dazwischenkunft der Polizei und einiger rechtlichen Bürger ein Opfer der Volkswuth geworden.

Türkei.

(Allg. Zeitung.)

Der Kapitain eines von Alexandria am 1. Sept. zu Ancona eingelaufenen Trabaccolos widersprach der Nachricht von Mehemet-Ali's Tode. Vermuthlich habe der kürzlich zu Cairo erfolgte Tod seiner Tochter dazu Anlaß gegeben.

Deutschland.

Großherzogthum Hessen.

Mayuz, den 4. Sept.

Bisher war an die aus Frankreich hier eintreffenden oder durchreisenden Personen in Niederolm, der letzten Poststation, die Einladung ergangen, bei ihrem Eintritt in die hiesige Festung die dreifarbige Kokarde abzulegen, indem man ihnen freistellte, sie wieder aufzustecken, nachdem sie die Stadt verlassen haben würden. Diesem Ansinnen wollte der französische Botschafter, Fürst von der Moskwa, der gestern hier durchkam, sich nicht fügen. Er begab sich zum Platzkommandanten, um dagegen zu reklamiren, und da dieser nicht zu Hause war, sezte er un-

gehindert seine Reise fort, ohne die Kokarde abzunehmen. Auf diese Veranlassung hin würde heute von dem hiesigen Militärgouvernement in einem Tagsbefehl verordnet, daß man die französischen hier eintreffenden Reisenden nicht mehr auffordern solle, die dreifarbige Kokarde abzunehmen.

Schweiz.

Lausanne, den 30. Aug.

(Neckar-Zeitung.)

Ein zweiter Zug von Jesuiten läßt sich seit drei Tagen in unsern Mauern sehen. Nachdem sie es vernachläßigt hatten, sich mit der Polizei von Genf wegen der Erlaubniß zu verständigen, in dieser Stadt bleiben zu dürfen, waren sie genöthigt, sich daraus zu entfernen, und wollen nun vor der Hand eine Zuflucht bei ihren Brüdern in Freiburg suchen. Sie werden ohne Zweifel anderswo geduldet werden; aber man glaubt nicht, daß sie die Erlaubniß erhalten, Gesellschaften an unsern Gränzen zu bilden, und Estavayer liegt zu nahe an Frankreich, als daß das Direktorium der Eidgenossenschaft es zugeben könnte, daß sich dort ein zweites Coblenz bilde.

Nichtpolitischer Theil.

Tabarca.

Die Erwerbung der Insel Tabarca*) von Seiten der Franzosen, durch den mit dem Bey von Tunis abgeschlossenen Vertrag, ist ein ungemein wichtiges Ereigniß. Tabarca gehörte, während des größten Theils des 18ten Jahrhunderts (bis zum Jahr 1798, wo der Bey von Tunis die Genueser vertrieb) der Republik Genua und war eine Quelle der bedeutendsten Vortheile für diesen Staat. Tabarca ist eine kleine, in einer Bucht gelegene, Insel, mit einem sehr guten Ankerplatze für die Schiffe, und durch ihre starke militärische Lage ganz besonders dazu gemacht, einen Handelsverkehr mit der zu decken, der, durch die Eroberung des Küstenstriches von Algier durch die Franzosen bald sehr bedeutend werden muß. Zu gleicher Zeit ist aber der Besitz dieser Insel, sowohl für die Korallenfischerei in der Nähe derselben, wie auch für die Fischerei bei dem, nicht weit gegen Westen gelegenen la Cala sehr wichtig. Die Franzosen zahlten sonst dem Bey von Tunis eine gewisse Abgabe für die Erlaubniß, bei Tabarca zu fischen und noch im Jahr 1810 waren mehr als 200 französische Korallenboote in den dasigen Gewässern in Thätigkeit. Die Umgegend um die Bucht von Tabarca ist sehr schön und, mit wenigen Ausnahmen, gut angebaut, so daß eine Niederlassung in der Gegend, unter den jetzigen Umständen, wo Frankreich sich Algier unterworfen und von Tunis nichts mehr zu fürchten hat, nicht allein in commercieller, sondern auch in militärischer Hinsicht, als beinahe unerläßlich für Frankreich erscheint.

*) Eine gleichnamige Stadt liegt der Insel gegenüber auf dem festen Lande. Plinius erwähnt ihrer unter dem Namen Tabraca, als von römischen Bürgern bewohnt, und Ptolomäus führt sie deßwegen als römische Kolonie an.

Biographische Notizen.

(Fortsetzung.)

Als nach dem Feldzuge von 1792 die Truppen ihre Winterquartiere bezogen hatten, erhielt Ludwig Philipp ein Schreiben seines Vaters, worin ihn dieser aufforderte, seine Schwester abzuholen, und sie nach Belgien zu begleiten. Die Prinzessin, die nämlich früher mit Frau von Genlis eine Reise nach England gemacht hatte, befand sich in einem der im Emigrationsgesetze bedachten Fälle, und sah sich genöthigt, Frankreich zu verlassen. Ihr Bruder brachte sie nach Tournay, wo er sich noch befand, als der Convent ein Verbannungsdekret gegen alle Mitglieder des Hauses Bourbon erließ. Ludwig Philipp wollte bereits in den vereinigten Staaten einen Zufluchtsort aufsuchen, als das Dekret wenige Tage darauf zurückgenommen wurde, und er im Februar des Jahres 1793 wieder in den Dienst eintrat. Er schloß sich der vom General Miranda kommandirten Armee an, zeichnete sich im Commando zweier Divisionen bei dem Angriffe auf die Dörfer Middelwinde und Nerwinde aus, und deckte sodann mit ungemeiner Geschicklichkeit den Rückzug nach Tirlemont.

Um diese Zeit sah Dümouriez sich genöthigt, nachdem sein Plan, den National-Convent aufzulösen, gescheitert war, sein Vaterland zu verlassen. Ludwig Philipp, der die Sache der Revolution mit jugendlichem Eifer umfaßt, und lange für ihren Sieg gekämpft hatte, mißbilligte ihre Ausschweifungen. Lebhaften Schmerz erregten in ihm die Gräuel, durch welche die geheimen Feinde dieser Sache sie augenscheinlich verabscheuungswerth machen wollten. Laut gab er darüber seinen Unwillen zu erkennen, und bald sollte auch er das Schicksal aller guten Patrioten theilen; seine Festnehmung wurde dekretirt. Um dem Schaffott, das seiner wartete, zu entgehen, sah er sich genöthigt, seinen Waffengefährten Lebewohl zu sagen und Frankreich zu verlassen. Er begab sich nach Mons, wo ihm der Erzherzog Carl die Stelle eines General-Lieutenant in der österreichischen Armee anbieten ließ. Der Prinz lehnte jedoch das Anerbieten mit Dank ab und traf Anstalten zu seiner Abreise.

Gezwungen, einen Zufluchtsort gegen die Proscription zu suchen, wollte er zunächst nach der Schweiz gehen, und verließ Mons unter einem erdichteten Namen und begleitet von seinem Adjutanten Cäsar Dücrest, am 12. Apr. 1793. Mit diesem Tage fängt für ihn eine Reihefolge von schmerzlichen Ereignissen, Leiden und fast romanhaften Wechselfällen an, die er alle muthig und standhaft ertrug. Er führt einen geachteten Namen und ist gezwungen, ihn zu verläugnen; er besitzt ein ungeheures Vermögen, und hat doch Alles verloren; er ist Franzose, hat dazu beigetragen, diesen Namen noch glorreicher zu machen, und muß sich nun für einen reisenden Engländer ausgeben; zum Lohn für seine Dienste ist er proscribirt; er durchstreift ein Land, wo er den Feind oft in die Flucht geschlagen; unbesiegt ist er doch selber flüchtig. Endlich muß er auch noch, ein trefflicher Sohn und ein eben so trefflicher Bruder die gefängliche Einziehung seiner ganzen Familie erfahren. In Basel am 22. April 1795 angekommen, erwartete er dort einige Tage seine Schwester; diese befand sich jedoch mit Frau v. Genlis in Schaffhausen, wohin sich Ludwig Philipp ebenfalls begab. General Montesquiou, der in Bremgarten unter dem Namen Rionel einen Zufluchtsort gefunden hatte, hörte von dem Schicksale der unglücklichen Geschwister und beeilte sich, einige Schritte zu thun, um mindestens der Prinzessin von Orleans und der Frau v. Genlis einen Zufluchtsort im Kloster Bremgarten zu verschaffen, was ihm auch mit vieler Mühe gelang. Für Ludwig Philipp konnte er jedoch kein Obdach finden, und freimüthig äußerte der alte Krieger gegen ihn: „Für Sie giebt es keinen andern Ausweg, als in den Gebirgen herum zu irren, sich nirgends aufzuhalten und alles Ungemach einer solchen Existenz bis zu der Zeit zu tragen, wo die wahren Patrioten aufhören werden, ein Gegenstand der Verfolgung zu seyn. Ist dieser Tag einst gekommen, so werden Sie von Ihren Irrfahrten eine Odyssee schreiben können, die von Interesse seyn dürfte" — Diese Worte waren eben nicht sehr tröstlich; Ludwig Philipp hörte sie jedoch voll Muth. Glücklich, seine Schwester geborgen zu sehen, befolgte er den Rath des Generals und begab sich auf die unstäte Wanderschaft.

Es giebt wenige Menschen hier, denen Ludwig Philipps Schicksale im Auslande ganz unbekannt sind. Allein, in den Gebirgen herumirrend, sah er täglich die wenigen Mittel, die ihm noch geblieben waren, sich vermindern. Beständig in der Besorgniß, erkannt, angegeben und festgenommen zu werden, wußte er, einer der eifrigsten Vertheidiger französischen Ruhmes und französischer Freiheit, am Morgen nicht, wo er Abends sein Haupt niederlegen würde. Jedermann kennt Horace Vernet's schönes Gemälde, das einen dieser Momente darstellt: Ludwig Philipp, von Müdigkeit überwältigt, auf dem St. Gotthard angelangt, bittet vergeblich bei den Mönchen des Hospitiums um eine gastliche Aufnahme. Wenden wir jedoch die Blicke von diesen Leidensscenen und folgen Ludwig Philipp auf ein Gebiet, wo wir ihn den ganzen Adel seines Characters entwickeln und jene Grund-

sätze einer gesunden Philosophie, in denen er von frühester Jugend an erzogen worden war, ins Werk setzen sehen. Das wenige Geld, das er noch besessen hatte, war ihm ausgegangen. Seine unabhängige Gesinnung gestattete ihm nicht, das Ausland um Unterstützung anzugehen. Wiewohl im Ueberflusse geboren, wollte er doch lieber Mangel leiden, als betteln, daher suchte er eine Beschäftigung, um, wo möglich, von der bescheidenen Frucht seiner Arbeit leben zu können. Nach Bremgarten zurück gekommen bat er den General Montesquiou, ihm eine Lehrerstelle beim Collegium von Reichenau zu verschaffen. Einer der Eigenthümer dieses Etablissements, Herr Aloysius Jost, war ein Bekannter des Generals, der demselben im Vertrauen mit dem Namen des Prinzen und mit seiner Lage bekannt gemacht. Ludwig Philipp wurde von Hrn. Jost nach Reichenau berufen; dort mußte er sich einem förmlichen Examen unterwerfen, und nachdem alle Directoren des Collegiums ihn für fähig erkannt hatten, wurde er als Lehrer in verschiedenen Unterrichtszweigen angestellt. Acht Monate lang lehrte er Geschichte, Geographie, Mathematik, französische und englische Sprache. Diese Episode seines Lebens ist unbezweifelt eine der interessantesten. Kein Franzose kann sich ohne Mitgefühl den verbannten Fürsten denken, der gezwungen ist, den Namen, dessen Ruhm er seinem Degen verdankt, zu verbergen und aus dem Getümmel des Lagers zu dem einförmigen Lehrfache überzugehen. Sein sanfter Character, die Einfachheit seiner Sitten erwarben ihm in Reichenau bald die Achtung seiner Kollegen und die rührende Freundschaft seiner jungen Zöglinge. Das Geheimniß seines Namens wurde von Hrn. Jost sorgfältig bewahrt, und Ludwig Philipp fühlte sich glücklich, daß er unbekannt seinem erwählten Berufe nachleben konnte. Um jene Zeit erfuhr er auch den Tod seines Vaters, der ebenfalls als ein trauriges Opfer der Anarchie gefallen war.

Die Prinzessin von Orleans hatte das Kloster Bremgarten verlassen und sich zu der Gräfin Conti begeben; Hr. Montesquiou glaubte nun dem Prinzen einen sichern Zufluchtsort anbieten zu können, denn auch die Bewohner von Graubündten hatten eine politische Bewegung begonnen. Der fürstliche Professor verließ Reichenau mit den ehrenvollsten Zeugnissen und ging nach Bremgarten, wo er, unter dem Namen Corby, bei Hrn. Montesquiou in der Eigenschaft eines Adjutanten bis zu Ende des Jahres 1794 blieb. Um diese Zeit hatte sich in Frankreich eine Kunde von dem Orte seiner Zurückgezogenheit verbreitet; er schickte sich daher an, die Schweiz zu verlassen. Doch wohin gehen? Ganz Europa war unter den Waffen. Bei dem Zustande der Dinge in Frankreich durch die Terroristen proscribirt, im Auslande gescheut als Patriot, bot sich ihm nirgends ein Ort dar, wo er mit Sicherheit leben konnte. Er wollte daher nach Amerika gehen, und hoffte in Hamburg einige zur Ueberfahrt nöthige Mittel zu erhalten. Da jedoch auch diese Hoffnung fehlschlug, und er nichts weiter als einen kleinen Kreditbrief auf einen Banquier in Kopenhagen, dem er als ein reisender Schweizer empfohlen wurde, erhalten konnte, so beschloß er nach dem nördlichen Europa zu gehen. In der dänischen Hauptstadt gelang es dem Banquier, an den er empfohlen war, ihm Päße zu verschaffen, mit denen er ungehindert reisen konnte, wohin er wollte. Er ging zunächst nach Helsingör, besah sich das Schloß Kronenburg, passirte den Sund und begab sich nach Schweden, wo er Helsingborg und Gothenburg besuchte. Er ging sodann den Wener-See hinauf und schlug sodann den Weg nach Norwegen ein, wo er, überall incognito, durch sein einfaches edles Wesen sich in vielen Städten eine freundliche Aufnahme zu erwerben wußte. Da er sich gern um die Zeit des Solstitiums am äußersten Puncte des Kontinents befinden wollte, so ging er an der norwegischen Küste entlang, bis zu dem Meerbusen Saltstroem, wo er unter unzähligen Gefahren den Mahlstrom besucht. Er durchzog sodann mit den Lappländern den Gebirgskamm und befand sich am 24. Aug. 1795 am Nord-Kap; hier, 18 Grad vom Pol entfert, hielt er sich einige Tage auf und kehrte dann durch Lappland nach Tornea zurück. Graf Gustav Montjoie war sein Reisebegleiter. Die Einwohner waren erstaunt über die Ankunft zweier Fremden an einem Punkte, wo sich selten ein Reisender blicken läßt, und der noch 5 Grad nördlicher als der Ort lag, wohin Maupertuis geschickt worden war, um eine Meridian-Messung im nördlichen Polarkreise zu bewirken.

Der kühne Reisende, welcher durch diese Excursionen seine Kenntnisse zu bereichern suchte, ging nunmehr nach Finnland, um den Schauplatz des letzten russisch-schwedischen Krieges kennen zu lernen; hier kam er bis nach Kymenegard. Er durchstreifte darauf die Alands-Inseln und begab sich nach Stockholm. In dieser Hauptstadt wurde sein Incognito durch den französischen Gesandten am schwedischen Hofe verrathen. Man feierte nämlich gerade den Geburtstag Gustavs IV.; Ludwig Philipp, der dem Hofballe beizuwohnen wünschte, besuchte denselben auf ein Billet, das ihm ein Banquier angeboten hatte, setzte sich aber, wie er glaubte, unbemerkt, auf eine der höchsten Gallerien des Saales. Er hatte sich jedoch kaum einige Minuten daselbst befunden, als der königl. Ceremonien-Meister zu ihm kam und ihn einlud, unten im Zirkel des Hofes zu erscheinen. Ueberrascht, sich erkannt zu sehen, folgte er dem Ceremonien-Meister und wurde vom Könige, so wie vom Herzoge von Südermannland, auf die wohlwollendste Weise empfangen. Man machte dem Prinzen Anträge, die er jedoch ablehnte, einzig und allein auf die Bitte sich beschränkend, daß man ihm die Erlaubniß ertheile, überall im Königreiche hinreisen und Alles besichtigen zu dürfen, was ihm hier sehenswerth erscheine. Nachdem hierzu der nöthige Befehl ertheilt worden war, reiste er von Stockholm ab, besuchte die Bergwerk von Delekarlien und ruhte in derselben Meierei zu Mora, wohin sich Gustav Wasa, proscribirt gleich ihm, geflüchtet hatte. Unter Anderm besah er sich sodann das Zeughaus von Karlskrona und ging über den Sund nach Hamburg zurück, wo er im Jahre 1796 anlangte.

Ludwig Philipps Lage hatte sich seit seinem ersten Aufenthalte in Hamburg noch nicht verändert. Mit Geldmitteln wenig versehen, blieb es ihm ferner versagt, in das von ihm geliebte Frankreich zurückzukehren. Man hatte ihm mehrere Male Dienste in feindlichen Heeren angeboten, die er jedoch, so wie Alles, was dem Interesse seines Vaterlandes entgegen war, standhaft von sich ablehnte. Im Monat August 1796, als er sich eben im Holsteinischen aufhielt, empfing er durch den Gesandten der französischen Republik bei den Hanse-Stadten ein Schreiben seiner Mutter, der Herzogin von Orleans. Sie bat ihren Sohn, Europa zu verlassen, und nach Amerika zu gehen. „Möchte doch," schrieb sie ihm, „die Aussicht, dadurch die Leiden Deiner armen Mutter zu vermindern, die Lage der Deinigen erträglicher zu machen und dazu beizutragen, daß die Ruhe Deines Vaterlandes gesichert werde, Deine Großmuth befeuern."

Ludwig Philipp antwortete darauf seiner Mutter: „In dem Augenblicke, da meine theure Mutter diesen Brief erhalten wird, sind ihre Befehle bereits vollzogen, und ich bin nach Amerika abgereist; das erste Fahrzeug, das nach diesem Welttheile die Segel lichtet, soll mich aufnehmen.... Und was wäre ich nicht Alles im Stande zu thun nach dem Schreiben, das ich so eben erhalten habe? Ich glaube nun nicht mehr, daß alles Glück unwiderbringlich für mich verloren sey, da ich ja doch im Stande bin, die Leiden einer von mir so geliebten Mutter, deren unglückliche Lage mir seit lange schon das Herz zerreißt, zu mildern. Es ist mir wie ein Traum, wenn ich daran denke, daß ich in kurzer Zeit meine Brüder umarmen und mit ihnen wieder vereinigt seyn werde; ist es doch dahin gekommen, daß ich selbst das, wovon mir das Gegentheil sonst unmöglich schien, jetzt kaum zu glauben vermag. Inzwischen will ich mich doch über mein Geschick nicht beklagen, denn nur zu oft empfand ich, um wie viel schrecklicher es noch hätte seyn können; ja, ich will es nicht einmal für traurig halten, wenn ich erst meine Brüder wieder gefunden und vernommen habe, daß unsere theuere Mutter sich so wohl fühlt, als sie es, den Umständen nach, seyn kann, und wenn ich noch einmal meinem Vaterlande dadurch habe dienen können, daß ich zu seiner Ruhe und folglich auch zu seinem Glücke etwas beitrug. Es gibt kein Opfer, das ich demselben nicht gern gebracht hätte, und so lange ich lebe, wird es auch kein Opfer geben, das ich nicht bereit seyn werde ihm zu bringen." (Forts. folgt.)

Verlagshandlung: F. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Goremans. Verantwortl. Herausgeber: Auerweck.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 5. rhein.

Nr. 254.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Mittwoch, den 15. September 1830.

Politischer Theil. Amerika. Columbien. — Spanien. Von der spanischen Gränze. — Frankreich. Paris. Straßburg. — Niederlande. Brüssel. Amsterdam. Menin. Hay. — Deutschland. Großherzogthum Baden. Karlsruhe. Frankfurt. — Nichtpolitischer Theil. Biographische Notizen. — Mikroscope.

Politischer Theil.

Amerika.

Columbien.

Die Newyorker-Evening-Post meldet: Wir erfahren durch Kapitän Beekman, der mit der Brigg „Montilla" Carthagena am 4. Juli verließ, daß 2 Tage vorher Depeschen aus Venezuela eingingen, die eine Contre-Revolution in dieser Provinz, welche sich wieder mit Neu-Granada vereint hatte, meldeten. Paez war genöthigt worden, zu entsagen. Bolivar ist noch in Carthagena. — Durch Privatmittheilung erfahren wir, daß Bolivar auf Ersuchen der Bewohner von Carthagena, die ihm in Menge aufwarteten, so wie auch die Damen ihn darum dringend baten, seine Abreise noch aufgeschoben hat. Die südlichen Provinzen, Guayaquil und Panama, hatten beschlossen, wenn Bolivar Columbien verließe, sich für unabhängig zu erklären.

Spanien.

Von der spanischen Gränze, den 2. Sept.

(Allgem. Zeitung.)

Durch königl. Ordonnanz vom 21. Aug. wurde jedem Franzosen, der die dreifarbige Kokarde trägt, verboten, den spanischen Boden zu betreten; vorgestern dagegen kam zu St. Sebastian der Befehl an, die Schiffe Frankreichs mit der dreifarbigen Flagge zuzulassen. Dieser Widerspruch zeigt, in welcher Unentschlossenheit man sich befindet. Die Verfolgungen beginnen. In Irun wurden einige ehemalige Milizen von Navarra verhaftet und nach Pampeluna geführt. Es kommen Proklamationen im Namen einer provisorischen Regierung in Umlauf. Auch die Carlisten rühren sich und erheben ihre Fahne. Wir stehen auf dem Punkte, zahllose Opfer des wechselseitigen Parteihasses fallen zu sehen, wenn der König nicht eilt, sich an die Spitze der Gemäßigten und Besonnenen zu stellen. Bekanntlich hatten sich die baskischen Provinzen geweigert, ihre Tercios (Nationalgarden) zur Verfügung des Generalkapitäns von Guipuzcoa, Hrn. Fournas zu stellen; sie beriefen sich auf ihre Privilegien, der Hauptgrund aber war wohl ihr Haß gegen jenen Mann der Willkühr. Die Regierung soll nun an seine Stelle den General Guaqui ernannt haben, der keiner Partei mißfallen wird. Heute erhielten wir durch Kouriere die Nachricht von der belgischen Revolution. Auch sie wird Schrecken in das Madrider Kabinet bringen, denn auf dieses Land richteten sich Hrn. Aguado's Hoffnungen, um für seine ewigen Renten in Paris eine Stütze zu finden.

Frankreich.

Paris, den 8. Sept.

Man spricht viel von der baldigen Prorogation der Deputirtenkammer und zwar während eines Monats. Inzwischen würde die Zeit der neuen Ersatzwahlen herannahen und den Abgeordneten durch Rückkehr in ihre Heimath möglich gemacht mit den dort gefühlten Bedürfnissen vertraut zu werden. Später sollen alsdann einige neue organische Gesetze zur Berathung kommen.

(Courrier français.)

Die Araber haben Sidi-Ferruch und Staoueli besetzt.

(Tribune des Départemens.)

Das Ministerium, welches gewichtige Gründe hat, die Beruhigung der Belgier zu wünschen, läßt die Nachricht verbreiten, König Wilhelm habe in die Trennung Belgiens von Holland eingewilligt. Es scheint uns dieß mehr ein ausgedrückter Wunsch, als eine Thatsache.

(Gazette de France.)

Die Bewegung ist nicht mehr in den Kammern. Trotz der Vorschläge, die darin zur Sprache kommen, und alle seit 15 Jahren ausgesprochenen Wünsche erfüllen, scheint das Publikum kaum Notiz von den Verhandlungen derselben zu nehmen.

(Tribune des Départemens.)

Ludwig Philipp ist, wir glauben es, ein aufrichtiger Freund der Rechte des Volkes. Er wird die Quelle seiner Wü[illegible] nicht vergessen und seine Eide nicht brechen. Indessen kann er, seit er auf dem Throne sitzt, sich dem Loose der Könige nicht entziehen, die nicht nach ihren eigenen Gesinnungen, sondern nach dem bekannten Charakter derjenigen Personen beurtheilt werden, die sich ihnen nähern. Der König der Franzosen muß daher sorgfältig vermeiden, sich mit Leuten zu umgeben, die, es sey um ihrer selbst willen oder ihrer politischen Verhältnisse, der Nation verdächtig sind. Das Gerücht hat sich verbreitet, ein Theil des Ministeriums erhalte von einer, seit langer Zeit berüchtigten Personnage (Talleyrand) stets Einflüsterungen, und diese Personnage habe persönlichen Zutritt ins Palais Royal. Wir wissen nicht, inwiefern dieses Gerücht gegründet, müssen aber geradheraus bemerken, daß die öffentliche Meinung darüber alarmirt ist.

In der Proklamation, welche der Kriegsminister, Graf Gerard, an die Armee erlassen, um sie zur Subordination zu ermahnen, heißt es unter Anderm: „In dem siegreichen Kampfe, welcher Frankreich regenerirt hat, wart Ihr seiner und Eurer würdig geblieben. Söhne von Bürgern und selber Bürger, hattet Ihr begriffen, daß das Volk, indem es seine Rechte vertheidigte, für die Eurigen kämpfte, daß Ihr und das Volk nur Eins wäret. Eure ruhige Haltung hatte die Entwürfe der Feinde Eures Vaterlandes vereitelt. Warum muß nun die Insubordination Einiger unter Euch

den öffentlichen Frieden stören, den zu beschützen die erste Pflicht des Heeres ist? Soldaten, jene Liebe zur Disciplin, die Euch in den so bedenklichen Momenten nicht verlassen hat, werdet Ihr auch furder als die Bürgschaft Eurer militärischen Existenz bewahren."

Der Seeminister hat verfügt, daß die Schiffsdivision, welche in den Häfen von Algier unter Maissen von Clervall zurückbleiben soll, aus 4 Fregatten, 2 Korvetten, 4 Briggs, 6 Frachtkorvetten, 8 Kadarren, und allen Schiffen bestehen solle, deren dortige Anwesenheit Admiral Duperré für nöthig erachten würde. Für die Korrespondenz sollen 3 Korvetten, 7 Briggs und 4 Dampfschiffe verwendet werden. Nach Toulon sollen zurückkehren und in Beobachtungsstellung auf der kleinen Rhede bleiben: 3 Linienschiffe, 6 Fregatten, 2 Korvetten, 4 Briggs. Nach Brest sollen zur Abtakelung zurückgeschickt werden: 2 Linienschiffe, 6 Fregatten, 1 Korvette, 4 Briggs, 3 Dampfboote und 4 Bombarden. Zu Toulon sollen abgetakelt werden: 6 Linienschiffe, 8 Fregatten, 3 Briggs, 8 Bombarden. An diesen Verfügungen soll jedoch Admiral Duperré, der nach Toulon zurückkehren wird, nach Gutbefinden ändern können.

Straßburg, den 10. Sept.

Hier wurde gestern folgende telegraphische Nachricht bekannt gemacht:

Paris, 9. Sept. um halb 3 Uhr.

Der Seeminister an den Direktor des Telegraphen zu Straßburg:

Die bevollmächtigten Gesandten der Könige der Niederlande und von Württemberg haben von ihren Regierungen die Schreiben erhalten, welche sie bei Ludwig Philipp beglaubigen. Der Direktor des Telegraphen. (Unterz.) C. Vergé.

Sodann erhält man folgende Mittheilung aus der Mairie:

„Laut eines Schreibens des Hrn. Präfekten vom heutigen Tage, ist Hr. General Beliard, außerordentlicher Gesandter bei dem Hofe zu Wien, den 4. Sept. von St. Maj. dem Kaiser von Oesterreich zu Schönbrunn empfangen worden, und es sind Befehle ergangen, die französische Flagge in allen Häfen des Reichs zuzulassen. Straßburg, den 9. Sept. 1830. Der erste Adjunkt der Mairie. (Unterz.) L. Moris."

Niederlande.

Brüssel, den 8. Sept.

(*Courrier des Pays-Bas.*)

Se. Maj. der König haben folgende aus dem Haag vom 5. d. datirte und von dem Minister Hrn. de Mey de Streefkerk kontrasignirte Proklamation erlassen: „Allen denen, welche Gegenwärtiges lesen oder hören, unsern Gruß! Die göttliche Vorsehung, welche diesem Reiche während fünfzehn Jahren Frieden mit ganz Europa, innere Ordnung und zunehmendes Glück schenkte, hat zwei Provinzen mit unaussprechlichem Elend heimgesucht, und die Ruhe mehrerer angränzenden Provinzen ist dadurch gestört oder bedroht. Bei der ersten Nachricht von diesem Unglück haben Wir Uns beeilt, die Generalstaaten zu einer außerordentlichen Versammlung einzuberufen, welche, den Worten des Grundgesetzes gemäß, das ganze niederländische Volk repräsentiren, um uns mit Ihren Edelmögenden über die Maaßregeln zu berathen, welche der Zustand der Nation und die gegenwärtigen Umstände erheischen. Zugleich beauftragen Wir Unsere vielgeliebten Söhne, den Prinzen von Oranien und den Prinzen Friederich der Niederlande, sich in diese Provinzen zu begeben, um sowohl mittelst der zu ihrer Verfügung gestellten Streitkräfte Personen und Eigenthum zu schützen, als auch um sich von der wahren Lage der Dinge zu überzeugen, und Uns die geeignetsten Maaßregeln zur Beruhigung der Gemüther vorzuschlagen. Diese Sendung, welche mit einer Menschenliebe und einem Edelmuthe ausgeführt wurde, welche die Nation zu würdigen wissen wird, hat Uns die Versicherung gegeben, daß das Volk auch da, wo es am meisten aufgeregt zu seyn scheint, die Anhänglichkeit an Unsere Dynastie und an die nationale Unabhängigkeit beibehält und proklamirt; und wie betrübend auch für Unser Herz die Umstände, welche Wir erfahren haben, seyn mögen, so geben Wir doch nicht die Hoffnung auf, daß es Uns mit Hülfe der göttlichen Allmacht, deren Beistand Wir in dieser wichtigen und traurigen Angelegenheit anflehen, und unter Mitwirkung aller rechtschaffenen und guten Bürger in den verschiedenen Theilen des Reichs gelingen werde, die Ordnung und die Ausübung der gesetzlichen Gewalt und die Herrschaft des Gesetzes herzustellen. Wir rechnen hierbei auf die Hülfe der Generalstaaten. Wir werden sie auffordern zu untersuchen, ob das Unglück, über welches das Land seufzt, von gewissen Fehlern in den National-Institutionen herrühre, und ob es möglich sey, diese zu verbessern, besonders aber, ob die durch die Traktate und das Grundgesetz bestimmten Verbindungen zwischen den beiden Theilen des Reiches, im allgemeinen Interesse, der Form und Natur nach abgeändert werden müssen. Wir wünschen, daß diese wichtigen Fragen mit Sorgfalt und vollkommener Freiheit geprüft werden, und es wird Unserm Herzen kein Opfer zu groß seyn, wenn es sich darum handelt, die Wünsche eines Volkes zu erfüllen und das Glück einer Nation zu sichern, deren Wohl für Uns ein Gegenstand der beständigsten und eifrigsten Sorgfalt stets gewesen ist. Aber geneigt, mit Freimüthigkeit und Aufrichtigkeit, und durch umfassende und entscheidende Maßregeln zum Wohl des Landes beizutragen, sind Wir eben so fest entschlossen, die legitimen Rechte aller Theile des Reiches, ohne Unterschied, mit Festigkeit zu erhalten, und nur den regelmäßigen Gang einzuschlagen in Uebereinstimmung mit dem von Uns geleisteten und entgegengenommenen Eide. Belgier, Bewohner der verschiedenen Gegenden dieses schönen Landes, das schon mehrmals durch göttlichen Schutz und durch die Eintracht der Bürger aus seinem Unglücke gerettet wurde, erwartet mit Ruhe und Zutrauen die Lösung jener wichtigen Fragen, welche die Umstände aufgeworfen haben. Unterstützet die Bemühungen der gesetzlichen Macht zur Erhaltung der innern Ordnung und die Ausübung der Gesetze da, wo sie noch nicht gestört wurden, ihre Herstellung aber da, wo sie einige Eingriffe erlitten haben. Leihet dem Gesetze Kraft, damit dieses Euer Eigenthum, Eure Industrie und Eure persönliche Sicherheit schütze. Die Verschiedenheit der Meinungen soll vor der wachsenden Gefahr der Anarchie weichen, die sich an mehreren Plätzen unter der scheußlichsten Gestalt zeigt, und die, wenn man ihr nicht durch die Mittel vorbeugt, welche das Grundgesetz zur Verfügung des Gouvernements stellt, verbunden mit denen, welche der Eifer der Bürger darbietet, dem individuellen Glücke und dem Nationalwohle unersetzlichen Schaden zufügen wird. Mögen sich die guten Bürger überall von den Aufwieglern trennen, und mögen ihre edlen Bemühungen zur Herstellung der öffentlichen Ruhe, da, wo diese noch mit jedem Augenblicke bedroht wird, endlich so schrecklichem Unheil ein Ziel setzen, und dasselbe, wo möglich, mit der Wurzel ausrotten. Gegenwärtiges soll überall in der gewöhnlichen Ordnung bekannt gemacht und angeheftet, und in das offizielle Journal eingerückt werden."

Vorstehende königl. Proklamation, sagt die Gazette des Pays-Bas, spricht überzeugend die wohlwollenden und großmüthigen Gesinnungen des Königs aus; er thut Alles, was die Attributionen des konstitutionellen Königthums gestatten, verspricht aber außerdem noch, den Generalstaaten Alles zur Entscheidung vorzulegen, was des Königs Befugnisse übersteigt, was dem Reiche der Gesetzgebung angehört. Die projectirte Trennung kann nicht anders als durch Mitwirkung der drei Gewalten bewirkt werden, welche das Grundgesetz eingesetzt hat. Jetzt ist die Pflicht aller guten Bürger, aller Familienhäupter, aller bei der Wiederkehr gesellschaftlicher Ordnung betheiligten Personen, die Gemüther zu beruhigen, jeden Einzelnen zu seiner gewohnten Beschäftigung zurück zu führen, überall Vertrauen zu begründen, damit die aus unsern Mauern entflohenen Fremden wieder zu uns kehren. Gebe der Himmel, daß diese Proklamation segensvolle Wirkung äußere!

(*Courrier des Pays-Bas.*)

Die königl. Proklamation hat keinen guten Eindruck gemacht. Sie ist commentirt auf jede mögliche Weise betrachtet und ausgelegt worden. Inmitten einer Menge von dunklen unbestimmten Phrasen, unrichtiger, von Selbsttäuschung herrührenden Angaben, wie z. B., daß nur zwei Provinzen sich im Aufstande befinden u. s. w., sucht man vergeblich etwas Kräftiges, Entschiedenes, um die Gesinnungen der Regierung zu offenbaren. Was übrigens die Sicherheit des Eigenthums, der Industrie und individuellen

Freiheit betrifft, so entbehrt man sie jetzt nicht mehr zu Brüssel, Lüttich u. s. w., wohl aber zu Gent, welches an der Revolution noch keinen Theil genommen, dort beweist man ganz vorzüglich, wie man die individuelle Freiheit ehrt.

Im Ganzen wird diese Proklamation, wohl den frommen und wohlmeinenden Ansichten S.M. Ehre machen, aber als politisches Aktenstuck ist sie von geringem Werthe. Es fehlen darin die Thatsachen und wir haben auf unsere Kosten erfahren, daß in der Politik die Thatsachen allein Werth haben, die Phrasen aber nichtig sind.

Kaum war die königl. Proklamation in Brüssel bekannt geworden, als sich eine Deputation nach Vilvorden zum Prinzen Friedrich begab, um ihn zu bitten der allgemeinen Unruhe durch die Beschleunigung der Trennung Belgiens von Holland ein Ende zu machen. Se. königl. Hoh. hörte die Vorstellung der Deputation mit Aufmerksamkeit an, sprach inzwischen Manches von der Wichtigkeit des Augenblicks, den Eiden des Königs, der Achtung des Grundgesetzes u. s. w. Der Prinz verlangte endlich, die Deputation solle ihre Bemerkungen schriftlich übergeben, und verbarg es nicht, daß nach seiner Meinung die Theilung des Reiches mehr als ein gesetzliches Hinderniß finden könnte.

Der Prinz von Oranien wurde zu Brüssel erwartet. Man sagt jetzt er sey krank; Andere glauben, daß Se. königl. Hoh. incognito zu Gent angekommen ist.

Die Abwesenheit des Prinzen erregt Verwunderung. Wir glauben auch, daß diese Abwesenheit, wenn sie sich verlängert, von Seiten der Regierung auf keine gute Absicht hindeutet.

Wäre etwa der Prinz nur zu uns gekommen, um unsern Eid der Treue an die Dynastie in Empfang zu nehmen.

Uebrigens zeigen wir mehr als je, daß wir ebenso Ordnung und Friede, wie Freiheit wollen, und daß die Belgier nöthigen Falls sich selbst genügen konnen.

Man glaubt jetzt die ministerielle Tactik zu kennen!

Erwarten, zögern, Zeit gewinnen, die Sachen in die Länge zu ziehen, in der Erwartung irgend einer Revolution, irgend einer Unordnung, oder gar der Anarchie.

Von Trennung reden, aber alle erdenklichen Schwierigkeiten dagegen aufregen, durch Chicane uber die Umstände, Bedingungen, über die Form. Belgien ermüden, indem man ihm ein fernes Ziel zeigt, ohne ihm Hülfe zu leisten, dasselbe zu erreichen.

Sich in den Festungen eingeschlossen halten, um bei der ersten günstigen Gelegenheit aus denselben sich auf die Städte zu stürzen, welche den Freiheitsbanner aufgesteckt haben.

Den Handel und die Industrie in unbequeme Lagen kommen lassen, um daraus Nutzen zum Schaden der Freiheit zu ziehen.

Wenn das Plan des Ministeriums ist, wollen wir unsere Anstrengungen und unsere Ausdauer verdoppeln. Wir sind keine Rebellen, aber wir verlangen auf unwiderrufliche Weise, was Belgien eine Zukunft von Ruhe, Freiheit und Ehre verschaffen kann; es ist das des Volkes Ultimatum.

— Hr. Ph. Lebroussart hat im Namen des Oberbefehlshabers unserer Burgergarde folgende Proklamation erlassen: „Se. königl. Hoh. der Prinz Friedrich der Niederlande hat den Hrn. Vandenlinden tot Hoogvorst und Gendebien, welche an ihn abgeschickt worden, die Versicherung geben, daß die in Tervueren und zu Cortenberg kantonirenden Truppen den Befehl erhalten haben, Tervueren sogleich und Cortenberg morgen früh zu verlassen. Der Prinz hat aufs Neue die Versicherung gegeben, daß weder in Löwen, noch in Brüssel Truppen einrücken sollen. Er hat außerdem angekündigt, daß die im Lager von Vilvorde stehenden Truppen unverzüglich verlegt und in Kantonnements hinter dieser Stadt vertheilt werden sollen.

— Ein Verein von 38 Brüsseler Kaufleuten ist zusammengetreten und hat den Beschluß gefaßt, nicht eher wieder Waaren von Gent zu beziehen, bis diese Stadt ein Zeichen von politischem Leben von sich gegeben.

— Die Zeitung von Antwerpen drückt ihre Unzufriedenheit darüber aus, daß die königl. Proklamation ihr in sehr zögernder Art zugekommen. Die allernachtheiligsten Ereignisse, sagt sie, können aus einem Zeitverlust von 24 Stunden entstehen. Das System des Hinhaltens ist fast jeder Zeit allen Regierungen nachtheilig gewesen; eine Maaßregel hört auf gut zu seyn, wenn sie nicht im rechten Augenblicke getroffen wird. Auch müssen wir zu unserm Bedauern, aber aus völliger Ueberzeugung bemerken, daß wir besorgen, die königl. Proklamation, deren Gesinnungen und Ausdrücke gleich lobenswerth sind, werde auf die Bevölkerungen einiger Städte und Gegenden nicht den Eindruck machen, den das Gouvernement davon zu hoffen scheint. Von der andern Seite sind die Generalstaaten, von denen wir die Abhülfe so vieler Uebel erwarten, fortwährend im Haag zusammen berufen (Antwerpen hatte sich geschmeichelt, die Generalstaaten bei sich versammelt zu sehen), wohin zu gehen die Mehrzahl der Deputirten aus den südlichen Provinzen sich weigerte. Wie ging es zu, daß dieses Hinderniß nicht vorausgesehen ward?

Amsterdam, den 7. Sept.

(Noord-Star.)

Die Trennung Belgiens von Holland unter dem Scepter desselben Herrschers ist eine Idee, die jedem Holländer gefallen, der aller Welt Beifall zollen muß. Man weiß noch, daß nicht nur einige Staatsmänner die Vereinigung beider Länder mit ungünstigen Augen sahen, sondern überhaupt Jedermann.

Wir großmüthige (eigentlich schwache und gefällige) Holländer hätten die Belgier zurückweisen sollen, denn nur ihnen verdanken wir die hohe Besteuerung des Kaffees, nachdem wir so lange durch Grundsteuer-Ueberbürdung gelitten.

Menin, den 7. Sept.

(Courier des Pays-Bas.)

Hier wie zu Ypern haben der aus Belgiern bestehende Theil der Besatzungen erklärt, daß sie gegen ihre Mitbürger die Waffen nicht ergreifen, und lieber auf die Offiziere schießen würden, wenn sie Befehle der Art zu ertheilen wagen sollten.

In Brugge wollen 2 bis 3000 Bewaffnete den Brüßlern zu Hülfe eilen, wenn es nöthig würde.

Huy, den 7. Sept.

(Courrier de la Meuse.)

Gestern hieß es hier allgemein, daß eine Truppen Abtheilung aus Namur gegen unsere Stadt vorrücke. Sogleich ergriffen die Einwohner die Waffen und bemächtigten sich des hiesigen Forts, auf dem jetzt die Lüttischer Fahne weht.

Die Stadt Nivelles hat die dreifarbige Brabanter-Fahne aufgesteckt, und eine Deputation nach Brüssel geschickt.

Deutschland.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 10. Sept.

(Nürnberger Correspondent.)

Hr. von Marmier, der den Auftrag hat, den Höfen von München, Stuttgart und Karlsruhe die Thronbesteigung Ludwig Philipps I. zu notifiziren, hat an der großherzogl. Tafel gespeist, und soll sich von Seiten des Großherzogs einer wohlwollenden Aufnahme zu erfreuen gehabt haben.

Der bei dem hiesigen Hofe akkreditirte französische Gesandte, Graf Montlezun, hat das bourbonische Wappen von seiner Wohnung entfernt. Wie es heißt, dürfte der Hr. Graf einer anderweitigen Bestimmung entgegensehen, indem er nicht nach dem Sinne der neuen Regierung seyn soll.

An französischen Emigranten sind wir hier dermalen noch ganz arm; dagegen sprechen Privatbriefe aus Basel von großem Zusammenströmen der Auswanderer in dieser Stadt, die einem zweiten Koblenz ähnlich sey.

Se. K. Hoh. der Großherzog wird am 11. d. M. eine Reise antreten, um einige Städte des Großherzogthums zu besuchen. In Offenburg, Freiburg, Konstanz und Donaueschingen wird sich Se. K. Hoh. einige Tage aufhalten, und nach ungefähr 12 Tagen wieder hier eintreffen.

In einer der letzten Staatsrathssitzungen soll es etwas warm hergegangen seyn. Se. K. Hoh. liest die Blätter aller Parteien, man hatte ihm jedoch einige neuere Blätter vorenthalten, worin mit Freimüthigkeit einige Mängel, Baden betreffend, besprochen

worden waren. Auf Umwegen sollen die Artikel dennoch dem Regenten zu Ohren gekommen seyn, welcher sich dann von manchen im Staatsrathe anwesenden Herren etwas mehr Aufrichtigkeit ausgebeten hätte; ohne Unterschied müssen nun alle Blätter Sr. K. Hoh. überreicht werden, sie mögen enthalten was sie wollen. Möchte sich dieß Alles als acht bewähren.

An einem Handelsvertrag zweifelt nun Niemand mehr.

Wir beklagen den Verlust des als Thiermaler berühmten Galleriedirektors Kunz dahier.

Frankfurt a. M., den 10. Sept.

(Allg. Zeit.)

Wir sind aus sicherer Quelle unterrichtet, daß die neulich, im deutschen Merkur, nach niederländischen Blättern, aufgenommene Nachricht: „der Herzog von Braunschweig habe seine Waffen in Paris zum Geschenke hergegeben," ungegründet ist, daß sie ihm vielmehr genommen worden seyen.

Nichtpolitischer Theil.

Biographische Notizen.

(Fortsetzung.)

Der Prinz schiffte sich wirklich am 24. 24. Sept. 1796 ein und kam am 21. Oct. in Philadelphia an. Seine beiden Brüder machten keine so leichte Ueberfahrt; sie reisten im Nov. 1796 von Marseille ab, und kamen erst im Monat Febr. 1797 in Amerika an. Ludwig Philipp empfing sie mit herzlicher Freude und lud sie ein, mit ihm nach dem Innern der vereinigten Staaten zu kommen. Von Baudouin, dem treuen Diener, begleitet, der dem ältesten Bruder nach der Schweiz gefolgt war, setzten sie sich zu Pferde und reisten zunächst nach Baltimore, von da nach dem Staate Virginien, und kamen nach Mount-Vernon, wo sie der berühmte Washington, der sie hatte einladen lassen, auf das schmeichelhafteste empfing. Das Land der vereinigten Staaten hatte viel Reizendes für die jungen Fremdlinge, sie wollten es daher sorgfältig studiren, und ließen sich weder durch Mühseligkeiten und Entbehrungen, noch durch Gefahren, von ihrem Reiseplane zurückhalten. Sie durchstreiften wilde und fast unbewohnte Gegenden, ungeheure Wälder und endlose Haiden. Sie waren aber nach Philadelphia zurückgekehrt, als das gelbe Fieber diese Stadt zu verheeren anfing. Wegen Mangel an Geld mußten die drei Brüder an dem eben genannten Orte bleiben, und sich so allen Gefahren jener fürchterlichen Krankheit aussetzen. Erst einige Monate nachher, da ihre Mutter im Stande gewesen war, von ihrem bedeutenden Vermögen etwas zu realisiren, erhielten sie die Mittel, ihren gefährlichen Aufenthaltsort zu verlassen. Sie begaben sich nach mehrfältigen Streifzügen nach Boston, wo sie die Nachricht von der Deportation ihrer Mutter erhielten. Als sie später in Erfahrung brachten, sie befände sich in Spanien, faßten sie den Entschluß, sie, ungeachtet es ihnen wieder an Geldmitteln fehlte, dort aufzusuchen. England befand sich damals im Kriege mit Spanien; sie hielten es daher für das räthlichste, sich vorerst nach der damals noch spanischen Provinz Louisiana und von da nach Havana zu begeben, wo sie auf einem spanischen Kriegsschiffe sich einzuschiffen hofften. Im Febr. 1798 kamen sie nach New-Orleans, wo sie, nachdem sie lange vergebens auf eine andere Gelegenheit gewartet hatten, sich auf ein amerikanisches Fahrzeug begaben. Dieß wurde jedoch von einer englischen Fregatte genommen, deren Capitän, nachdem ihm Ludwig Philipp seinen Namen genannt, ihn nebst seinen beiden Brüdern nach Havana bringen ließ, wo sie im Monat März anlangten. Sie wollten sich dort eine Zeit lang festsetzen, und Ludwig Philipp gedachte hier auf anständige Weise von den Früchten seiner Arbeit zu leben; doch die spanische Regierung litt es nicht. Von Aranjuez kam der Befehl, daß der Gouverneur sie nach Neu-Orleans senden möge, und zwar ohne ihnen irgend ein Subsistenz-Mittel an die Hand zu geben. Von dieser Grausamkeit empört, weigerten sie sich förmlich, ihren Aufenthalt in einer spanischen Kolonie zu nehmen, und wandten ihre Blicke nach England. Mit einem spanischen Parlamentair giengen sie nach den britischen Bahama-Inseln und von da nach Halifax, wo sie der Herzog von Kent, ein Sohn Georgs III, aufnahm jedoch ebenfalls nicht glaubte, ihnen zur Reise nach England die Bewilligung ertheilen zu dürfen. Von allen diesen Widrigkeiten wurden sie jedoch nicht entmuthigt; sie schifften sich auf einem kleinen Fahrzeuge nach New-York ein, von wo sie dann mit einem englischen Paketboote nach Falmouth gingen. Im Februar 1800 befanden sie sich in London.

(Fortsetzung folgt.)

Microscope.

Den 31. Aug. 1830. Am Bord der Prinzessin Louise, Blankenese bei Hamburg.

Schon ist der Lootse am Bord, aber der Wind ist ungünstig, um uns in See zu führen, somit ergreife ich noch die Gelegenheit, um noch vor dem Antritte meiner Reise um die Erde, meinen Freunden und Bekannten ein Lebewohl zuzurufen. Aus dem, was ich bei meinem Aufenthalte hier kennen zu lernen Gelegenheit hatte, hebe ich einen Gegenstand heraus, der in den neuesten Zeiten, bei allen Völkern des gebildeten Europas, ein hohes Interesse erregt hat. Es ist dies die Vervollkommnung der Mikroskope und die merkwürdige Entdeckung der selbstbeweglichen Molekülen der organischen und unorganischen Materie durch Hrn. Rob. Brown. Der berühmte Astronom, Hr. Etatsrath Schumacher zu Altona, dessen außerordentliche Gefälligkeit überall bekannt ist, besitzt mehrere neuere Mikroskope und gab mir Gelegenheit, dieselben zu prüfen. Das neue Wollastonsche Mikroskop ist von vorzüglicher Güte. Größe des Gesichtsfeldes, Beleuchtung und Zweckmäßigkeit in der Construction des Objectträgers, lassen nichts zu wünschen übrig. Zwei plankonvexe Linsen bewirken die Vergrößerung, die, durch vier verschiedene Aufsätze, bis 400 Mal gesteigert werden kann. Auch bei der 400maligen Vergrößerung ist das Object äußerst deutlich zu beobachten. Das vom Spiegel reflectirte Licht fällt durch eine 6 bis 7 Zoll lange Röhre, in der es durch eine Linse gesammelt ist. Das Instrument, das H. E. R. Schumacher besitzt, kostet etwas über 11 Pf. Sterl. (74 Thlr.); ein sehr geringer Preis im Verhältnisse zu andern Instrumenten, deren Vergrößerung nicht einmal so stark ist. Das ganze Instrument ist sehr klein und mit Leichtigkeit in der Tasche zu transportiren, doch kann ich es zur Benutzung für Pflanzenanatomen im Allgemeinen nicht empfehlen, die Brennweite der Linsen ist zu gering, so daß diese fast immer Wasser schöpfen, sobald man die stärkeren Vergrößerungen anwendet. Das Utzschneidersche zusammengesetzte Mikroskop mit der neuen Vorrichtung der aufeinander gesetzten Linsen ist gleichfalls im Besitz des Hrn. E. R. Schumacher. Dieses Instrument hat meinen großen Erwartungen keineswegs entsprochen, und bei dem sehr bedeutenden Preise steht es den neuern Pariser Instrumenten weit nach. Die stärkste Vergrößerung, durch Aufeinandersetzen aller fünf Linsen, konnte, wegen fehlerhafter Fassung der letzten Linse, nicht in Anwendung gebracht werden; die übrigen Vergrößerungen erreichten kaum ein Drittheil der stärksten Vergrößerung im Wollastonschen Instrumente. Mehreres, das durch das Wollastonsche Instrument deutlich gezeigt wurde, war im Utzschneiderschen noch gar nicht zu bemerken. Aber über die vielbesprochenen Sapphir-Linsen kann ich mit Vergnügen etwas mittheilen. Diese Linse, welche Hr. Schumacher besitzt, zeigt eine stärkere Vergrößerung, als das Wollastonsche Mikroskop und durch die noch ziemlich bedeutende Brennweite, und durch die Helle im Gesichtsfelde würde ihr Gebrauch zur Pflanzenanatomie und zur Untersuchung der Infusorien sehr zu empfehlen seyn. Die biconvexen Linsen kosten in London 2 Pfd. 2 Schill. (14 Thlr. 5 Sgr.), und sind weniger gut, als die planconvexen, welche ein halbes Pfund extra kosten, gewöhnlich zwei Pfd. 12 Sch. 6 P. im Ganzen. Man sey jedoch vorsichtig bei der Bestellung dieser Linsen, denn es sind schon dergleichen nach dem Continent gekommen, die nichts getaugt haben.

(Schluß folgt.)

Verlagshandlung: F. C. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Cotta .... Herausgeber: ....

Digitized by Google

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 6. rhein.

Nr. 255.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franz'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Donnerstag, den 16. September 1830.

Politischer Theil. Großbritannien. London. — Frankreich. Paris. — Niederlande. — Ungarn. — Italien. Sardinien. Nizza. Rußland. Petersburg. Odessa. — Deutschland. Sachsen. Dresden. Braunschweig. Frankfurt. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. — Nichtpolitischer Theil. Biographische Notizen. — Miszelle.

Politischer Theil.

Grossbritannien.

London, den 6. Sept.

(Courier.)

Heute gingen beim auswärtigen Departement Depeschen von Hrn. Mackenzie, aus Lissabon vom 21. Aug. ein. Die Galathee war am 16. im Tajo angekommen und am folgenden Tage bewilligte die portugiesische Regierung alle Forderungen, welche der britische Konsul hinsichtlich der von Don Miguels Eskadre widerrechtlich weggenommenen englischen Schiffe gemacht hatte. Wie wir hören, sollen neben der Zurückgabe der Schiffe, alle Parteien, welche durch diese unverantwortliche Handlung der portugiesischen Regierung gelitten haben, vollständig entschädigt werden. Die Galathee bleibt zu Lissabon, bis alle Bedingungen erfüllt sind.

Frankreich.

Paris, den 10. Sept.

(Courrier français.)

Man versichert, daß die Aufmerksamkeit auf die Exminister viel strenger geworden ist. Sie sollen künftig nur durch ein Gitter mit den sie Besuchenden sprechen dürfen. Hr. Berryer Sohn wird man gar nicht mehr zu ihnen lassen.

(Gazette de France.)

Mehrere Militär-Personen sind gestern zu Paris verhaftet worden.

(le Temps.)

Allgemein war das Gerücht einer Revolution zu Lissabon und der Proklamirung Donna Marias als Königin alldort verbreitet. Doch scheint diese Kunde noch der Bestätigung zu bedürfen.

Ein Mann, der unter der kaiserl. Regierung hohe Stellen bekleidete, hat, heißt es, mit Hrn. v. Talleyrand, vor dessen Abreise nach England, folgende Unterredung gehabt: — So sind Sie denn nun Gesandter. — Ach ja! — Ich gestehe Ihnen, wenn ich irgend Jemanden gehofft hätte, zu den Geschäften zurückberufen zu sehen, so wären Sie es nicht. — Warum denn nicht, mein Lieber? Lassen Sie sich etwa durch die Tagblätter bestimmen? So lang es Revolutionen in Ordnung zu bringen gibt, ist meine Laufbahn nicht geendigt, Ich bin der Mann, dessen man morgen bedarf, weil ich gestern alles vorgesehen. — Wessen Interesse betreiben Sie denn? — Mein Lieber, vor zwei Tagen hätte ich Ihnen mein Geheimniß gesagt; jetzt beginnt meine Gesandtschaftsrolle, und statt ihre Fragen zu umgehen, erkläre ich Ihnen offen, daß ich sie nicht beantworten will. Sie sehen, ich bin freimüthig.

Niederlande.

(Courrier français.)

Der Gang der Dinge hat durch die Proklamation des Königs wieder eine neue Wendung genommen. Seine Zustimmung zu dem Begehren der südlichen Provinzen ist nur bedingt, man könnte fast sagen illusorisch. Das Gesetz der Nothwendigkeit verkennend oder ihm auszuweichen suchend, stellt sich König Wilhelm, als wage er nicht die Verantwortlichkeit der Veränderungen, welche die Umstände so nothwenig machen, auf sich zu nehmen. Er will von der Mitwirkung der beiden andern Staatsgewalten dabei unterstützt, und nur auf regelmäßigem Wege und nach seinem Eide verfahren. Das ist der Sinn der Proklamation, die er an die Belgier gerichtet. Ohne Zweifel ist es schön zu sehen, wie ein Fürst die Verfassung ehrt und den ihm von derselben vorgeschriebenen Kreis nicht verlassen will, aber es ist zu bedauern, daß diese Achtung ein Bischen spät kommt und zu bedenklichen Vermuthungen Anlaß gibt. Versprechen die Wünsche des belgischen Volkes in Uebereinstimmung der Generalstaaten befriedigen zu wollen, heißt in Bezug auf die Hauptpunkte Gerechtigkeit versagen. In der That da die Deputation des Nordens, der des Südens gleichkommt, ist es evident, daß nur eine furchtsame oder gewonnene Stimme dazu gehörte, um mit einem Scheine von Gesetzlichkeit, die Wünsche Belgiens aufzuopfern. Ist es in dem Zustande von Aufregung, in welchem sich beide Landestheile befinden, möglich, daß Holländer nicht gegen die Trennung einig wären? Nehmen wir nun auch an, daß bei den Belgiern sich ebenfalls Meinungs-Uebereinstimmung fände, was könnte das helfen? Es würden die Stimmenden zwei ganz gleiche Theile darbieten, und dann bliebe Alles wieder in dem jetzigen unentschiedenen Zustande.

Fügen wir hinzu, daß sich mit dieser Anordnung eine bittere Ironie verbindet.

Die Generalstaaten sind am 13. d. M. einberufen. Wo werden sie sich versammeln? Zu Haag. Vor wenigen Tagen aber wäre ein Abgeordneter Belgiens bald in den nördlichen Provinzen ein Opfer der Volkswuth geworden. Herr v. Staffart war zweimal nahe daran, ermordet zu werden, und hat sich genöthigt gesehen, nach Belgien zurückzukehren. Und dahin beruft man die belgischen Deputirten, inmitten von unter den Waffen stehenden Truppen, von wüthenden Volkshaufen will man, daß sie ungezwungen über Belgiens Trennung von Holland berathen sollen. Es gibt da eine so offenbare Ironie, daß zu fürchten ist, es werde die königl. Proklamation statt der Besänftigung der Geister in den südlichen Provinzen deren Aufreizung zur Folge haben.

Ungarn.

Die Preßburger Zeitung vom 7. Sept meldet Folgendes: „Das Datum unsere

heutigen Zeitung bezeichnet den Vorabend eines neuen und wichtigen Zeitabschnittes in unserer vaterländischen Geschichte und ihm zunächst eine Glanzperiode unserer Stadt, die seit einigen Tagen voll Lebens ist und jetzt bereits die meisten hohen Reichswürden und ihre Repräsentanten, so wie die zum Reichstage berufenen Abgeordneten freudig in ihrer Mitte birgt. Sehnsuchtsvoll sehen wir nun noch dem Augenblicke entgegen, der uns das Glück gewähren wird, den Inbegriff aller unserer Liebe und Wünsche, den erhabenen Landesvater und die theure Landesmutter, sammt den übrigen Mitgliedern des Allerhöchsten Herrscherhauses, mit dem Jubel unserer freudeerfüllten Herzen begrüßen zu können. Dem Vernehmen nach treffen Ihre kaiserl. Majestäten heute, am 7., in Schloßhof ein; der Tag, an welchem Allerhöchstdieselben ihren feierlichen Einzug in Preßburg halten werden, so wie jener, an welchem die Krönung Sr. kaiserl. Hoh. des durchlauchtigsten Erzherzogs Kronprinzen **Ferdinand**, statt haben wird, sind noch nicht offiziell bekannt. Höher schlägt indessen das Herz des wahren Vaterlandsfreundes, je mehr diese erhabene Feierlichkeit heranaht, und mit froher Hoffnung sehen wir der Zukunft entgegen, die uns mit einem neuen Bande der Liebe und Treue an das hohe Regentenhaus knüpfen soll. — An hohen Reichs-Dignitarien befinden sich bereits hier: Se. Eminenz der Herr Kardinal und Fürst Reichsprimas, Alexander von Rudnay; Se. Excellenz der Herr Patriarch und Erlauer Erzbischof, Ladislaus von Pyrker, und die meisten von dem hohen Clerus; Se. Excellenz der Herr Reichs-Oberrichter Graf Anton Czirakp; Se. Excellenz der Herr Tavernicus Graf Fidelis Palffy; Se. Excellenz der Herr Präsident der königl.-ungarischen Hofkammer, Graf Karl Zichy, und der Herr Personal, Georg von Majlath. Se. kaiserl. Hoh. der durchlauchtigste Herr Erzherzog Reichspalatinus, und Se. Excellenz der königl.-ungarische Hofkanzler, Herr Graf Adam Reviczky, werden diesen Abend erwartet; die Reichskrone aber soll im Laufe dieses Nachmittags eintreffen."

Nachrichten aus Pesth, vom 5. d. M. zufolge, war das neue Donau-Dampfboot glücklich daselbst eingetroffen. Nach seiner Abfahrt vom Spitz bei Wien, war dasselbe durch die Unerfahrenheit des Steuermanns, welcher sich ungefähr um 100 Klafter im Wienerkanale zu weit links gehalten hatte und den Versuch machen wollte, die daselbst gebildete Insel zu umfahren, und auf einem andern Arm aufwärts zu kommen, auf den Grund gelaufen, und nachdem es sich wieder flott gemacht hatte, war durch die eingebrochene Nacht die Absicht vereitelt, noch am nemlichen Tage beim Lusthause im Prater anzulangen. Am darauf folgenden Morgen setzte es seine Reise fort, und legte selbe von Wien bis Pesth, in 15 Stunden 23 Minuten zurück, nemlich von Ebersdorf bis Preßburg 2 Stunden 40 Minuten; von Preßburg bis Gönyi 4 Stunden 29 Minuten; von Gönyi bis Pesth 8 Stunden 14 Minuten. Bei besserem Feuerungsmateriale, wodurch die Kraft des Dampfes bedeutend hätte erhöht werden können, würde die Fahrt um wenigstens zwei Stunden schneller zurückgelegt worden seyn.

Die Abfahrt von Pesth war auf vorigen Dienstag festgesetzt, da Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Palatinus, sammt Seiner durchlauchtigsten Gemahlin, eine Spazierfahrt beabsichtigten; der Ankunft in Wien kann aber, für dieses Mal, erst am fünften Tage entgegengesehen werden, da noch nicht für die nöthigen Steinkohlen-Lager gehörig Sorge getragen werden konnte.

Italien.

Sardinien.

Nizza, den 31. Aug.

(Courrier français.)

Der König von Sardinien, unterrichtet von der Ausschließung Carls X. von Frankreichs Thron, hatte nichts Eiligeres zu thun, als seinen Rath zu versammeln, um zu erklären, daß er zu Gunsten des Herzogs von Modena entsagen wolle. Dieß und die Drohung österreichische Truppen in Sardinien einrücken zu lassen, hat einen äußerst günstigen Eindruck auf den Rath und auf die ganze Bevölkerung gemacht, und die herrschende Gährung sehr vermehrt. Es ist außer Zweifel, daß, wenn eine französische Armee sich zeigte, um der Herrschaft unserer Unterdrücker ein Ende zu machen, sie zahlreiche Anhänger fände, und ihr Ziel bald erreicht wäre.

Die französische Flagge wird täglich beschimpft; jedes in der letzten Zeit einlaufende Schiff wird angehalten sie einzuziehen, und der französische Konsul de Candolle sieht dieß Alles geduldig mit an, was bei einem Freunde Polignac's sehr natürlich ist. Auch haben zwei griechische Fahrzeuge unter russischer Flagge von Algier kommend 14,000 Dublonen, ein Faß mit Piastern und mehreren Kisten mit Silbergeräthschaften, deren Werth auf 2½ Million geschätzt wird, ans Land gesetzt. Die Banquiers Carlone, ehemals Carlon und der Jude Avidor sind es, welche die von Algiers Plünderung herrührenden Summen in Empfang genommen haben. Es ist leicht begreiflich, daß ein wirklich patriotisch denkender Konsul dem Unwesen, durch die Beschlagnahme dieser Gelder, Schranken zu setzen gewußt hätte.

Russland.

Petersburg, den 1. Sept.

(Preußische Staatszeitung.)

Die Handelszeitung meldet: Nach den bis jetzt vom 9. Aug. eingegangenen vorläufigen Nachrichten über die Messe zu Nishneinowgorod ergibt sich, daß die Messe in diesem Jahre sehr spät begonnen hat. Mit Vortheil wurden abgesetzt: ein Theil Eisen, Felle und Pottasche. Von Thee sind, mit Einschluß des Thees in Tafeln, bis jetzt an 25,000 Kisten angebracht. Es ist zu erwarten, daß der Handel mit diesem Artikel besser gehen wird, als im letztverflossenen Jahre. Früher begnügte man sich mit 115—118 Rubeln für die Kiste Thee in Tafeln, jetzt werden 150 Rubel Münze bezahlt. — Der Absatz unserer Manufaktur-Waaren geht noch langsam, da die Armenier niedrige Preise bieten.

Odessa, den 25. Aug.

Nach den neuesten Nachrichten sind die Heuschrecken, welche sich (wie letzthin gemeldet worden) im Distrikt von Procop gezeigt hatten, fast gänzlich vertilgt worden.

Deutschland.

Sachsen.

Dresden, den 10. Sept.

(Allgem. Zeit.)

Die letzte Nacht war hier sehr unruhig. Ein zusammen gerotteter Haufe aus Lehrburschen und Gesellen, besonders derjenigen Handwerks-Innungen, welche mit Feuer und Metall zu thun haben, brach gegen 10 Uhr Abends plötzlich hervor, zerstörte die Laternen der Gasbeleuchtung auf der Schloßgasse und auf andern Plätzen, brach in das Rathhaus auf dem Altmarkt ein, indem man mit Leitern den Balkon erstieg, und von da in die Rathsstube und Versammlungszimmer, und verschonte nichts als die Vormundschaftsstube nebst den Depositengeldern, warf aus den zertrümmerten Fenstern die Masse von Akten und Papieren herab auf den Vorplatz, und verbrannte sie zugleich mit den dort gefundenen Tischen und Meubles. Ein anderer Haufe stürzte sich auf das nicht weit davon entfernte Polizeihaus, erbrach alle Stuben und Aktenbehältnisse, und übergab dies Alles dem vor dem Hause angeschürten Feuer, welches die ganze Nacht durch in hellen Flammen auflodernd, die Stadt mit Feuerlärm erfüllte. Die geringe Zahl der Polizeiwache und Rathsdiener konnte der mit Aexten und andern tödlichen Werkzeugen bewaffneten Rotte nicht den geringsten Widerstand leisten. Die von der geringen Anzahl der leichten Infanterie, welche meist auf den benachbarten Dörfern kantonirte, besetzte Haupt- und Thorwache der Altstadt wurde überwältigt, und an ihre Stelle trat die, zwar bereits bestehende, aber hier auch nicht hinlängliche Bürgergarde. Unterdessen hatte sich, was von Besatzung und Reiterei und Fußvolk hier war, auf dem Altmarkt aufgestellt, war aber der wüthenden Menge zum Angriffe nicht gewachsen. Die Bürgergarde that ihr Möglichstes und schützte wenigstens die herbeigeeilten Feuerspritzen und Löschungsanstalten. Ein Commando der Artillerie hatte sich in der Neustadt vor dem Hause des Kabinetsministers Grafen Einsiedel aufgestellt. Die Cassen aus den bestürmten öffentlichen Häusern waren in die von der Bürgergarde besetzte Hauptwache gelegt worden. Aber alle Arrestanten in der Polizei waren entkommen. Man er-

wartet im Laufe des heutigen Tags die reitende Artillerie von Radeburg. Prinz Friedrich kam mit dem frühesten Morgen von der Sommerresidenz in Pilnitz mit seinen Adjutanten in die Stadt, und ist zu Fuß auf dem Hauptplatz herumgegangen. Eine ausserordentliche Commission, bei welcher sich auch der Geheimerath v. Lindenau befindet, ist niedergesetzt, welche, wie man sagt, unter dem Vorsitze des Prinzen im Rathhause ihre Sitzung haben wird. Unstreitig wird das Aufruhrmandat verlesen, und zu den kräftigsten Maaßregeln geschritten werden. Der Markt muß von Buden gereinigt und jeder Schlupfwinkel beleuchtet, auch die äussern Thore gegen das Eindringen fremder Unruhestifter gesperrt werden. Man hörte oft das Geschrei: Brod, Arbeit! Wie könnte aber den unvernünftigen Forderungen eines nur noch zu fest bestehenden Innungszwangs unbedingt gewillfahrt werden?

(Andere Briefen zufolge hat der Tumult am 10. neuerdings wieder begonnen.)

Herzogthum Braunschweig.

Braunschweig, den 8. Sept.

Auch wir sind in diesen Tagen leider Zeugen der schrecklichsten Aufruhrs-Scenen gewesen. Die intendirte Reise des Herzogs nach England, wie es heißt, um mehrere Jahre daselbst zu verweilen, hatte eine große Unzufriedenheit erregt, indem besonders die niedere Klasse von einer solchen langen Abwesenheit Sr. Durchlaucht eine Vermehrung ihres Nothstandes befürchtete. Mit banger Besorgniß sah man vorgestern Vormittag eine Anzahl Kanonen vor der Artillerie-Kaserne auffahren, und am Abend brach die, wie es scheint, dadurch mehr gereizte als in Furcht gesetzte Masse bei der Rückkehr des Herzogs aus dem Schauspiele in empörerische Handlungen aus, indem sie zusammenrottirt vor das Schloß zog und sogar in dasselbe einzudringen versuchte. Dem Militär gelang es jedoch, dem frevelhaften Beginnen des nur aus der niedrigsten Klasse bestehenden Haufens Einhalt zu thun. Durch eine am andern Morgen erschienene Bekanntmachung des hiesigen Magistrates wurden die achtbaren Bürger aufgefordert, zusammenzutreten, um die Wiederkehr ähnlicher trauriger Scenen zu verhindern, zu welchem Ende auch noch einige besondere Vorschriften gegeben wurden. Zugleich wurde, zur Beruhigung der nothleidenden Klasse, die Nachricht gegeben, daß Se. Durchlaucht, mittelst Rescripts vom nämlichen Tage, geruht hätten, zur Beischaffung von Lebensmitteln fünftausend Reichsthaler zu bewilligen, den dürftigen Unterthanen für das Winter-Semester die Personalsteuer zu erlassen, zur Neupflasterung einiger Straßen die erforderlichen Zuschüsse anzuweisen, auch daß durch den angeordneten Abbruch der alten Kreuzgänge u. s. w. am Dome Gelegenheit zum Verdienste gegeben und wegen des Feuerbedarfs für den Winter zweckmäßige Maaßregeln ergriffen werden sollten.

Der gestrige Tag verstrich hierauf ziemlich ruhig. Am Abend aber, nachdem die (in der neunten Stunde erfolgte) Abreise Sr. Durchlaucht des Herzogs bekannt gemacht war, drang ein Haufe von Meuterer in das Schloß ein, verwüstete dasselbe und steckte es sodann in Brand. Die nachstehende heute erschienene Bekanntmachung enthält das Nähere über den Hergang dieses furchtbaren Ereignisses:

Als gestern des Herzogs Durchlaucht die Errichtung eines Bürgervereins zur Sicherstellung der Stadt genehmigten, geschah solches unter der ausdrücklichen Bedingung, daß das Corps nur mit Piken oder Säbeln bewaffnet seyn und auf keine Weise in die Nähe des Schlosses vorrücken sollte. Später, als die Dunkelheit schon eingetreten und das herzogliche Schloß von allen Seiten her umlagert war, verordnete Se. Durchlaucht die Vereinigung der Bürgermiliz mit den vor dem Schlosse aufgestellten Truppen. Es wurden sogleich disponible Abtheilungen der Bürgermiliz zu Hülfe geführt; allein auf Nebenwegen, und vorzüglich von der Gartenseite her, hatten zahlreiche Haufen bereits im Innern des Schlosses sich festgesetzt, und die Bemühungen der Bürger waren um fruchtlos. Dabei konnte jedoch, ohne das Blut der Bürger zu vergießen, die zu dem Schutze des Schlosses herbeigeeilt waren, nicht in die dasselbe umgebende Menge eingehauen oder Feuer darauf gegeben werden, und Dank sey es der Mäßigung des Herzoglichen Militärs und der ruhigen Ueberlegung des würdigen Aufführers, Hrn. General-Lieutenants von Herzberg Exc., daß der obige Umstand in Erwägung gezogen und nicht nutzlos, da das Schloß doch nicht mehr zu retten war, Bürgerblut vergossen wurde. Wir waren Zeugen einer beklagenswerthen, schaudervollen Scene. Während die Bürgermiliz, obwohl unzureichend bewaffnet, den Verheerungen in den übrigen Theilen der Stadt zwar Schranken setzte, ging das Schloß in Feuer auf. Die betrübende, jeden redlichen Bürger mit Abscheu erfüllende That soll und muß die letzte dieses Sturmes seyn. In Uebereinstimmung mit den Herzoglichen Militärbehörden, nach dem Gutachten der Stadtverordneten und auf den dringenden Wunsch der Bürgerschaft selbst, wird die Bürgermiliz mit dem Herzoglichen Militär zu Herstellung und Erhaltung der Ordnung gemeinschaftlich wirken, und, um den Zweck schnell und vollkommen zu erreichen, ist bestimmt: 1) Die Kompagnieen der Bürger werden mit dem Herzoglichen Militär gemeinschaftlich die Wachen beziehen. 2) Den Bürgerkompagnien werden an den Wachen Feuergewehre und Munition verabreicht. 3) Von den Wachen aus werden hinlänglich starke Patrouillen die Straßen durchziehen. 4) Von 7 Uhr Abends an werden Zusammenrottirungen nicht geduldet, und als solche wird angesehen werden, wenn mehr als 4 Personen auf den Straßen zusammen stehen. 5) Im Falle Rottirungen statt finden und der Aufforderung, sich zu trennen und zu Hause zu begeben, nicht sofort Folge geleistet wird, werden militärische Zwangs-Maßregeln ergriffen und nöthigenfalls wird sogar Feuer gegeben werden. 6) Frauenzimmer und Kinder sollen nach 7 Uhr Abends auf den Straßen nicht geduldet werden. Sie sind, wenn sie betreten werden, an die Wachen abzuliefern. 7) Wenn auf einer Straße Unruhen wahrgenommen werden sollten, so ist dieselbe sofort zu sperren. 8) Die Meister aller Gewerbe sind dafür verantwortlich, daß die Lehrlinge und Gesellen, welche bei ihnen wohnen, nach 7 Uhr Abends das Haus nicht verlassen. 9) Die Einwohner werden erinnert, nach 7 Uhr vor der Hausthür sich nicht aufzuhalten, um sich nicht unglücklichen Zufällen auszusetzen. 10) Von 6 Uhr Abends an sollen alle Branntwein- und Bierschenken gesperrt werden und die darin betroffenen Personen nöthigenfalls angehalten werden, sich daraus zu entfernen. — Wir vertrauen zu dem Eifer unserer Mitbürger für das Wohl und die Ruhe der Vaterstadt, daß sie den durch die Umstände dringend gebotenen Maßregeln gern sich fügen, dadurch zu Erreichung der so hochwichtigen Zwecke beitragen und alle ihre Kräfte aufbieten werden, um uns bei unserm Bestreben, Personen und Eigenthum in Schutz zu nehmen, zu unterstützen.

Braunschweig, am 8. Sept. 1830.
Der Stadtmagistrat hierselbst.
Bade. Stisser. Langerfeldt.

Frankfurt a. M., 11. Sept.

(Allg. Zeitung.)

Nach den neuesten Berichten aus Amsterdam bedeckten bereits mehr als 500 Unterschriften der angesehensten Namen einer Bittschrift an den König, wegen auszusprechender Trennung des Nordens vom Süden. — Zu Trier, heißt es heute, sollen Volksaufläufe statt gefunden haben. Die Meuterer, wird hinzugefügt, hätten Abschaffung der Mahlsteuer und der Brodtaxe verlangt, wären aber bald zu Paaren getrieben worden.

Verhandlungen

volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

Kammer der Deputirten.

Sitzung vom 8. Sept.

Die Sitzung wird um halb 2 Uhr eröffnet. — Hr. v. Türkheim begehrt 14tägigen Urlaub zum Behuf eines öffentlichen Auftrags. — Bewilligt.

Die Tagesordnung beruft Hrn. Thouvenel auf die Tribüne, zur Entwickelung seines Vorschlags, der zum Zweck hat, das Kirchenfrevel-Gesetz, ausgenommen Titel 2 Art. 11 aufzuheben.

Ueber die Berücksichtigung des Vorschlags

Hrn. Thouvenels wird abgestimmt und dieselbe angenommen.

An der Tagesordnung ist nun die Erörterung des Vorschlags des Hrn. Generals Demarçay, der die Art und Weise der Prüfung der Finanzgesetze zum Zweck hat.

Die Kammer nimmt nach einander die Artikel des Vorschlags, von der Kommission auf folgende Weise abgeändert, an:

Art. 1. Jedes Büreau der Kammer ernennt drei seiner Mitglieder, zur Prüfung des Budgets der Staats-Einnahmen und Ausgaben.

Art. 2. Diese, demnach aus 27 Mitgliedern bestehende Kommission kann sich in so viele Sektionen abtheilen, als sie für nöthig erachtet, und jede kann mit Prüfung des Budgets eines oder mehrerer Ministerien beauftragt werden.

Art. 3. Die Berichte jeder Sektion können, nachdem sie in allgemeiner Versammlung der Kommission angenommen worden, nacheinander vor die Kammer gebracht werden, die über die verschiedenen Budgets nach der Ordnung ihrer amtlichen Vorlegung berathschlagt, es sey denn, daß die Regierung eine Aenderung dieser Ordnung bewillige.

Art. 4. Die Budget-Kommission erstattet nur Einen Bericht über die Einnahmen.

Morgen, Ablesung zweier Vorschläge, die den Büreaux von Hrn. Benj. Constant und Boissy-d'Anglas mitgetheilt werden. Regierungsmittheilung.

Kammer der Pairs.

Sitzung vom 9. Sept.

An der Tagesordnung ist die Berathung des Vorschlags, die Abschaffung des Kirchen-Frevel-Gesetzes betreffend.

Nach einer langen Berathung legt der Hr. Präsident den einzigen durch die Kommission vorgeschlagenen Artikel zur Abstimmung vor; dieser Artikel zielt dahin, das Kirchen-Frevel-Gesetz gänzlich abzuschaffen. Derselbe wird mit einer Mehrheit von 98 Stimmen gegen 105 Stimmende angenommen.

Die Kammer geht zur Berathung des Gesetzes-Vorschlags, die Wiedererwählung der Deputirten betreffend, über; derselbe wird mit 83 Stimmen gegen 86 angenommen.

Endlich schreitet man zur Berathung des Gesetzes-Vorschlags, die Durchsicht der Wahllisten von 1830 betreffend. Dieser Vorschlag wird ebenfalls angenommen.

Nichtpolitischer Theil.

Biographische Skizze.

(Fortsetzung.)

„Ludwig Philipps erstes Bedürfniß war es, seine Mutter wieder zu sehen; eine englische Fregatte brachte ihn nach Minorka. Da es damals hieß, daß sich auf dieser Insel die Condé'sche Armee mit der englischen vereinigen würde, so schlug man dem Prinzen vor, sich den Emigranten anzuschließen. Ludwig Philipp wollte jedoch gegen Frankreich nicht kämpfen und wies den Antrag zurück. Seine Brüder schenkten dieser Weigerung ihren lauten Beifall. Das Glück, die Herzogin von Orleans wiederzusehen, sollte ihnen jedoch noch nicht zu Theil werden. Der Krieg zwischen Großbritannien und Spanien stellte dieser Zusammenkunft unübersteigliche Hindernisse in den Weg, und so sahen sie sich genöthigt, unverrichteter Sache nach England zurückzukehren. Hier bezogen die Brüder ein einfaches, freundlich gelegenes Wohnhaus in Twickenham. In diesem bescheidenen Aufenthalte zog jedoch Ludwig Philipp sowohl durch sein Unglück als durch seinen musterhaften Lebenswandel das öffentliche Interesse auf sich. Sein größter Ehrgeiz bestand darin, sich zu unterrichten. Alle Gelegenheiten, die sich ihm dazu darboten, wurden begierig von ihm ergriffen. Er besuchte die großartigen Einrichtungen des englischen Gewerbfleißes, besah sich mit Aufmerksamkeit alle öffentlichen Denkmale und studirte die englische Staatswirthschaft, so wie die Grundlagen, auf denen die Freiheiten dieses Landes ruhen.

Im Jahre 1807 hatte er das Unglück, seinen Bruder, den Herzog von Montpensier, durch den Tod zu verlieren. Der zweite Bruder, Graf von Beaujolais, litt ebenfalls an einer beunruhigenden Krankheit; es wurden mehrere Aerzte dieserhalb konsultirt, und diese riethen ihm eine Veränderung des Klimas. Da Ludwig Philipp sich anbot, ihn zu begleiten, so entschloß er sich, nach Malta zu gehen, wo sie im Mai 1808 eintrafen. Hier fanden jedoch die Aerzte, daß die Luft der Wiederherstellung des Kranken nicht günstig sey; Ludwig Philipp beeilte sich daher, sich durch ein Schreiben an den König von Sicilien, Ferdinand IV., die Erlaubniß zu erbitten, seinen Bruder nach dem Aetna bringen zu dürfen. Ehe jedoch die Antwort ankam, war der Graf von Beaujolais schon verschieden. Der Prinz verließ sogleich einen Aufenthalt, der so schmerzliche Erinnerungen für ihn hatte, und ging nach Messina, wo er die Einladung Ferdinands erhielt, nach Palermo zu kommen, wo sich eben der sicilianische Hof befand. Der König empfing ihn dort auf die freundschaftlichste Weise und ließ sogar den Wunsch durchblicken, ihn einstmals mit seiner Tochter verbunden zu sehen.

Napoleon führte damals seinen eben so unpolitischen als ungerechten Krieg mit Spanien; Ferdinand IV. sandte seinen zweiten Sohn, Leopold, dorthin und lud Ludwig Philipp ein, ihn zu begleiten und mit seinem Rathe zu unterstützen. Dieser entschloß sich, die Unabhängigkeit des spanischen Volkes vertheidigen zu helfen, und verließ mit dem jungen Prinzen Palermo. In Gibraltar widersetzte sich jedoch der englische Gouverneur ihrer Weiterreise nach Spanien. Leopold wurde in jener Festung zurückgehalten, und Ludwig Philipp nach England geschickt, wo er die Erlaubniß erhielt, sich nach Figuera, dem jetzigen Aufenthaltsorte seiner Mutter, begeben zu dürfen. Er ging mit seiner Schwester, die sich zu ihm begeben hatte, nach dem mittelländischen Meere unter Segel, mußte aber wider Willen nach Malta gehen, wo er im Jahre 1809 ankam. Von dieser Insel begab er sich abermals nach Palermo, wo seine Vermählung mit der Prinzessin Amalie gegenseitig beschlossen wurde. Er wollte jedoch, daß die Herzogin von Orleans der Vermählung beiwohne, und begab sich daher mit seiner Schwester nach Mahon, wo es ihm endlich nach 16jähriger Trennung vergönnt war, seine Mutter wieder zu umarmen. Sämmtliche noch übrig gebliebene Glieder der Orlean'schen Familie wohnten darauf der Vermählung Ludwig Philipps mit der Tochter des Königs von Sicilien bei.

Im Jahre 1810 erhielt der Prinz von der Regentschaft in Cadix die Aufforderung, ihr seine Unterstützung zu leihen. Er begab sich nach Catalonien und wurde in Tarragona mit Enthusiasmus aufgenommen. Intriguen zwangen ihn jedoch, sich bald wieder von da zu entfernen und nach Cadix zu gehen, wo ihn die Regentschaft in öffentlicher Audienz empfing. England verlangte jedoch nach einigen Monaten seine Entfernung und gab zu verstehen, daß es im entgegengesetzten Falle seine Truppen aus Spanien zurückziehen würde. Im Monat Oktober 1810 kam er nach Palermo zurück. Die Königin Maria Karoline wünschte damals das von Mürat beherrschte Neapel wieder zu erobern und beschäftigte sich zu diesem Zweck mit der Erlangung von Truppen und Geld. Die Sicilianer zeigten sich jedoch diesem Plane nicht sonderlich geneigt; die neapolitanischen Emigranten waren ihnen ein Dorn im Auge, und nur mit Unwillen sahen sie dieselben überall an der Spitze ihrer Verwaltung. Ludwig Philipp, dem die Königin gern einen Staatsdienst angeboten hätte, theilte ihr System nicht und hatte ihr oft seinen Wunsch bezeugt, die neapolitanischen Emigranten vom Ruder zu entfernen; dieß war also seiner Anstellung im Wege. Ludwig Philipp zog sich sogar vom Hofe zurück, als die Regierung bald darauf, ohne Zustimmung des sicilianischen Parlaments, eine neue Auflage einführte.

(Fortsetzung folgt.)

Miszelle.

Der westphälische Merkur meldet aus Minden: Auf den Leggen des Kreises Rhaden sind im Monat Juli 147,672 Ellen Leinwand aller Gattungen, nämlich für 21,328 Rthlr. verkauft worden. Auch in Bielefeld haben sich die Leinwandpreise gehoben, wie denn auch überhaupt die Preise der Leinwand und des Garns gestiegen sind; in Elberfeld sollen alle Vorräthe des letztern aufgeräumt seyn. Auf die Legge zu Bielefeld wurden im Monat Juli 5755 Stücke gebracht.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Coremans. Verantwortl. Herausgeber: Auerweck.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet albjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 256.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franck'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Freitag, den 17. September 1830

Politischer Theil. Nordafrika. Algier. — Großbritannien. London. — Frankreich. — Niederlande. Brüssel. Haag. Dermonde. Gent. Charleroi. — Schweiz. Freiburg. — Deutschland. Braunschweig. Frankfurt. — Inland. München. — Nichtpolitischer Theil. Mikroskope. — Biographische Notizen. — Miszelle.

Politischer Theil.

Nordafrika.

Algier, den 25. Aug.

Seit den kleinen Aufständen, welche im vorigen Monat statt fanden, hatte man ausser der Halbinsel Sidi-el-Ferruch auch alle von der Stadt etwas entfernten Forts verlassen. Unter diesen war auch das Fort auf dem Cap Matifou, das von Algier 3 bis 4 Stunden entfernt liegt. Dieses mit zwanzig 8- und 24 Pfündern bewaffnete Fort konnte Aufrührern zum Zufluchtsort dienen, und ein gefährlicher Punkt werden, sowohl durch seine Entfernung von der Hauptstadt, als durch die Nähe der Sandbank von Tamestfou, wo schon viele Schiffe gescheitert sind. Der französische Admiral beschloß darum, es entwaffnen zu lassen. Es gingen zwei Kompagnien Seesoldaten, von einigen Kanonieren begleitet, zu dieser kleinen Expedition auf zwei Dampfschiffen ab. Sie fanden die Brücken, die über die Gräben des Forts führte, verbrannt und noch rauchend, und mußten, um in das Fort zu gelangen, eine in der Eile aus Botsrudern bauen. Im Innern fanden sie die Laffetten ꝛc. verbrannt; die Kanonen lagen auf der Erde. Da es schwer war, sie an Bord zu bringen, faßte man den Entschluß, alle gegossenen Stücke zu vernageln, und nur zwei Vierundzwanzigpfünder aus Bronce mitzunehmen. Während man daran arbeitete, verbreitete ein aus dem Gebüsch kommender Flintenschuß Schrecken, und man erblickte alsbald einen Beduinen, der eiligst floh. Man unterbrach die Arbeit, um zu streifen; bald sah man nomadische Beduinen in großer Anzahl sich zusammenrotten. Ein Türke, der den Dienst des Steuermanns versehen hatte, zwang fast unsere Leute, sich zurückzuziehen, indem er sie versicherte, daß, bevor eine halbe Stunde verginge, die ganze Küste mit Menschen bedeckt, und es alsdann unmöglich seyn würde, ihnen in so geringer Anzahl Widerstand zu leisten. Unsere Seesoldaten mußten sich entschliessen, diesem klugen Rathe zu folgen, ohne irgend etwas mitnehmen zu können. Heute hat man einen Beduinen gehängt, der einen Flintenlauf nebst mehreren Flintenkugeln bei sich trug. Man erwartet mit jedem Tag die Ankunft des neuen Obergenerals Clausel.

Grossbritannien.

London, den 7. Sept.

Die Journale beschäftigen sich fortwährend vorzüglich mit den niederländischen Angelegenheiten, und streiten über die Frage, ob die Trennung Belgiens von Holland zuzugestehen sey. Die Times besorgen von der Verweigerung einen langen und blutigen Kampf, und fügen dann hinzu: Der Marsch fremder Truppen zur Unterstützung einer von beiden Parteien würde der unheilvollste aller Auswege seyn; denn wir sind überzeugt, daß in diesem Falle keine Macht ersten oder zweiten Ranges in Europa übrig bleiben würde, deren Truppen nicht bald im Felde stünden.

(*Morning Herald.*)

Es ward vor einiger Zeit erzählt, eine erlauchte Person habe sich geweigert, die Gesundheit des Herzogs v. Wellington zu trinken, als sie von Sr. Maj. an Ihrer eigenen Tafel vorgeschlagen wurde. Man erfährt darüber folgendes Nähere. Da Se. K. Hoh. einige Zeit zuvor die Absicht ausgedrückt hatte, sich so zu benehmen, falls eine Gelegenheit sich dazu darbiete, so rieth eine erlauchte Frau nach ihrem gewohnten versöhnenden Charakter dem Könige, es möchte, um keine von beiden Parteien zu verletzen, am besten seyn, bei keiner Gelegenheit die Gesundheit des edlen Herzogs als Toast auszubringen. Eine Zeitlang wurde dieß beobachtet; da aber kürzlich der edle Herzog bei einem Gastmahle anwesend war, das am Jahrstage eines seiner Siege statt fand, sagte der König: Da dieß der Jahrstag eines großen Tages ist, so glaube ich können wir nicht weniger thun, als die Gesundheit des tapfern Generals trinken, der unsere Truppen zum Siege führte, — wobei er jedoch den Namen des Herzogs nicht nannte. Während die ganze Gesellschaft den Toast mit Enthusiasmus trank, kehrte die fragliche erlauchte Person ihr Glas so heftig um, daß es, nebst dem Könige, von allen, die neben ihr saßen, bemerkt wurde.

Frankreich.

(*National.*)

Paris hat die Revolution des Juli gemacht, die Departements haben sie gebilligt, nachdem sie geschehen war. Ihre einstimmige Bewunderung und Billigung des Geschehenen gewährt vollkommene Beruhigung über die Zukunft, man darf aber daraus nicht folgern, dieselbe sey, wie in Paris, und daß man das Eine nach dem Andern beurtheilen könne. In Paris ist man noch nicht über die Prinzipien einig. Die Journale bezeichnen bereits auf eine ziemlich bestimmte Weise und nach ihren Kräften die verschiedenen Richtungen der Meinung. Während die Blätter der Congregation behaupten, man habe alle Gränzen des Möglichen im Gebiete politischer Neuerungen überschritten, und das Prinzip der Freiheit werde mit seinen zerstörenden Folgen hervortreten, greift eine kleine Faktion der alten Opposition die Kammer und das Ministerium mit gleicher Lebhaftigkeit an. Zwischen beiden Meinungen liegt die der Majorität, die, ohne diese beiden Extreme zu berühren, der Regierung mit kluger Zurückhaltung vertraut; sie ist wohlwollend, aber auch aufgeklärt und stark, und würde bald jedem, der ihre Hoffnungen nicht erfüllte.

ihre Stütze entziehen. Im Allgemeinen kann man sagen, daß die öffentliche Meinung in vielen Punkten der Regierung voraueilt. Dies ist nicht Unzufriedenheit, sondern Ungeduld. Den Departements sind diese Besorgnisse und diese Ungeduld fremd, sie glauben die Fragen um die Prinzipien für immer entschieden und sind gern mit dem zufrieden, was man bis jetzt gewonnen hat. Die Provinz ist niemals viel über die Charte Ludwigs XVIII. hinausgegangen, und die Charte von 1830 hat sie vollkommen zufrieden gestellt. Von dem in den meisten Departements, und namentlich in den nördlichen, die mit Recht für die aufgeklärtesten gelten, herrschenden Geiste kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man die Adressen der Städte an die Kammer liest. Sie billigen alle Beschlüsse derselben. Nur drei oder vier mit wenigen Unterschriften versehene Adressen, die wahrscheinlich in Paris gemacht waren, enthalten republikanische Ideen. Man darf annehmen, daß, wenn mehr demokratische Ansichten in den Departements herrschten, dieselben sich jetzt geäußert haben würden. Die Blätter der Departements stimmen mit den Adressen überein. Sie sind von der Festigkeit der neu erworbenen politischen Bürgschaften vollkommen überzeugt, und vertrauen auf die Regierung und die Einsicht und Rechtlichkeit der Deputirtenkammer, um die organischen Gesetze zu vollenden. Was sie allein besorgen, ist eine innere Reaction der Anhänger der vorigen Regierung, welche, wenn auch unbemerkt für die Hauptstadt, an mehreren Orten und namentlich im Süden, einen Schein von Organisation bewahren. Das Wichtigste für sie ist die Veränderung der Lokal-Behörden, und in dieser Beziehung genügen ihnen freilich die neuen Wahlen von Seiten der Minister im Allgemeinen wenig. Augenscheinlich aber haben die Departements, hinsichtlich der politischen Institutionen, nicht mehr gewünscht, als was geschehen ist, und wollen sich, weit entfernt von Uebertreibungen, lieber von der Kammer leiten lassen, als dieselbe leiten.

— Der Finanz-Minister hat eine Commission niedergesetzt, um einen Gesetzentwurf zur Verbesserung der Gesetzgebung in Betreff der indirekten Steuern vorzubereiten. Präsident dieser Commission ist der Abgeordnete Human. Die Commission bezweckt die nöthigen Mittel vorzuschlagen, um das Defizit zu decken, das aus den nöthigen Veränderungen im System der indirekten Steuern hervorgehen wird. Man versichert, daß, wenn diese neue Commission ihre Aufgabe erfüllt, sie das Defizit decken soll, ohne Vermehrung des Hauptbetrags der indirekten Steuern, und bloß durch grössere Ordnung in Anlage und Vertheilung dieser Steuern.

Niederlande.

Brüssel, den 10. Sept.

Commission der öffentlichen Sicherheit,

nach einer Liste von 16 Candidaten, welche die Bürgerschaft erwählt, ernannt durch die Stadtregenz:

Die Herren:

Rouppe, ehemaliger Bürgermeister in Brüssel.

Herzog v. Ursel.

Dr. Gendebien, Advokat.

Prinz v. Ligne.

Friedrich v. Secus.

E. Dr. Van de Weyer, Advokat, Theilnehmer am niederländischen Kurier.

Graf Felix Merode v. Westerlor.

Ferdinand Meeus, Banquier.

Diese Commission ist von Allen mit folgenden Verrichtungen beauftragt:

1. Aufrechthaltung der regierenden Dynastie;
2. Des Prinzips der Trennung des Nordens vom Süden.
3. Auf die Handels- und Industrie-Interesse zu wachen.

Die Bürger hatten ausserdem als Candidaten bezeichnet:

Baron Joseph Vanderlinden v. Hoogvorst, Commandant der Brüssler bewaffneten Bürgerschaft.

Marquis v. Chasteler.

Ph. Lesbroussart, Professor am Atheneum.

Herzog von Aremberg.

P. T. Claes, Advokat, Mitherausgeber des niederländischen Kuriers.

Fortemps der ält., Kaufmann.

Spinnael, Advocat.

Die Regenz hat aber die erklärtesten Liberalen oder Unionisten theilweise beseitigt, überhaupt bei der Sache wenig guten Willen gezeigt.

Haag, den 9. Sept.

(Allgem. Zeitung.)

Endlich scheint sich die Regierung zu ermannen; das allgemein geäußerte Mißvergnügen über die schwachen Maßregeln, die man Anfangs ergriffen, und namentlich über Hrn. van Gobbelschroy, der dem Prinzen gerathen hatte, nach Brüssel zu gehen, ohne daß die Brabanter Flagge vorher abgenommen wurde, mag seinen Theil dazu beigetragen haben, vor Allem aber das Benehmen der Städte Brüssel und Lüttich selbst, die sich offen zum Kriege rüsten. Die Trennung zwischen Belgien und Holland, welche der Courrier des Pays-Bas und der de la Meuse als entschieden ankündigen, ist noch sehr fern. Man scheint entschlossen, mit Ernst zu Werke zu gehen. Der heutige Staats-Courant enthält ohne Ueberschrift Folgendes: „Der König, welcher mit Entrüstung die Fortdauer von Aufruhr und Aufstand gegen die gesetzliche Gewalt an einigen Orten der Provinzen Südbrabant und Lüttich vernommen, hat sich in Erwartung des Ausganges der Berathschlagungen der auf den 13. d. M. einberufenen Generalstaaten für verpflichtet gehalten, nach denjenigen Orten, in denen die Ruhe und Ordnung durch den guten Geist der Einwohner aufrecht erhalten wurde, so wie nach den Festungen Befehle zur Ergreifung der kräftigsten Maßregeln zu senden, um die weitere Verbreitung des Aufstandes zu hindern, und die wohlgesinnten Bewohner und die Bollwerke des Landes gegen die Aufrührer zu beschirmen. Es sind in dieser Hinsicht an die kommandirenden Offiziere sowohl als an die im Felde stehenden Truppen die gemessensten Befehle ergangen, keine Vorsorge und keine Maßregel zu versäumen, welche dazu dienen kann, die Ruhe aufrecht zu halten, und nöthigenfalls Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.“ Daß wenn die Regierung auf dieser festen Bahn vorwärts schreitet, sie leicht Meister im Innern werden kann, daran ist wohl kaum zu zweifeln (??) aber viel bedenklicher ist das Verhältniß zu Frankreich einerseits, zu England und Preußen andrerseits. Hr. Staffart, der mit einem gewissen Professor von Gent, Namens Charles de Ryckère, nach Paris abgegangen war, um, wie man glaubt, die französische Regierung zur Unterstützung der belgischen Provinzen zu vermögen, ist zwar unverrichteter Dinge zurückgekehrt, aber die ganze Stellung der französischen Regierung nach Innen und nach Außen ist der Art, daß Manche glauben, ein Vorwand zum Krieg werde ihr nicht unwillkommen seyn. Dieser Stand der Dinge entgeht unserer Regierung nicht, sie ist mit Recht voll Besorgniß. Unter diesen Umständen muß das Ministerium verändert werden; Lacoste und van Gobbelschroy werden wohl nicht mehr lange Minister seyn. Man vermuthet, Hr. van Doorn, Gouverneur von Ostflandern, der sich in den neuesten schwierigen Verhältnissen durch seine Festigkeit und Klugheit aufs Neue ausgezeichnete, dürfte Minister des Innern werden, auch Hr. Falk, Gesandter in London, wieder ins Ministerium treten. Der Austritt van Maanens wird hier allgemein bedauert, und die Art, wie er den König um seine Entlassung bat, hat die Achtung für ihn nur noch erhöht. Nach 35jährigen Diensten, während welcher Zeit er beinahe unausgesetzt die höchsten Posten des Staats bekleidete, tritt er völlig ohne Vermögen ab; denn weit entfernt sein eigenes zu vermehren, hat er es im Laufe seiner Dienstjahre vollends zugesetzt, und seine zahlreichen Feinde konnten seinem Privatleben keinen Mackel anhängen. Daß er auf so manche politische Intriganten mit Verachtung herabblickte, und im Gefühle seines eigenen Werths ihrer vielleicht zu wenig achtete, wird ihm weder sein Vaterland, noch die Nachwelt als Tadel anrechnen.

Dendermonde, den 9. Sept.

(Courrier des Pays-Bas.)

Eine Bewegung hatte hier statt gefunden. Das Volk schrie: Es lebe die Freiheit! Es lebe von Potter! Einige Kanonen sind auf die Stadt gerichtet und die Zugbrücken in die Höhe gezogen worden. Eine Abtheilung Kanoniere ist so eben eingerückt.

Gent, den 8. Sept.

Aus den verschiedenen Berichten der Lage der Dinge in Gent geht hervor, daß die Gährung fortwährend im Steigen ist. Man sucht diese auf jede Weise durch Strenge zu unterdrücken. Es zeichnet sich Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar besonders aus. Verhaftungen werden unaufhörlich vorgenommen.

Zu Namur hat die Proklamation des Königs schlimm auf die öffentliche Meinung eingewirkt. Das Volk rottete sich am 7. zusammen, und man sah mit Aengstlichkeit der Nacht entgegen. Die Besatzung traf Vertheidigungs-Anstalten.

Charleroi, den 9. Sept.

Die Garnison hat sich in die obere Stadt zurückgezogen. Die untere Stadt ist in der Gewalt des Volkes. Dreifarbige Fahnen werden aufgepflanzt.

Schweiz.

Freiburg, den 6. Sept.

(Appenzeller Zeitung.)

Heute fand die Vertheilung der Preise für die Zöglinge der Michel-Schule (Collège de St. Michel) statt. Diese Feierlichkeit ward mit der Aufführung eines Trauerspiels und einer Komödie begleitet. Der von einer großen Menge Zuschauer angefüllte Schauplatz befand sich im Hofe des Pensionats. Die weiße Fahne, die man voriges Jahr flattern sah, ließ sich dießmal nicht blicken; aber eben so wenig die dreifarbige, sondern die eidgenössische, was Stoff zu allerhand schlimmen Bemerkungen gab. — Im Kollegium studierten: Theologie 56; Physik 34; Logik 48; Rhetorik 2ter Klasse 65; Rhetorik 1ster Klasse 59; Syntax 55; Grammatik 64; Anfangsgründe 54; im Ganzen 435, nicht mitgerechnet 82 Pensionairs, die doch nicht aus dem Pensionat ausgetreten sind.

Bei Ankunft der berüchtigten Ordonnanzen Carl X. wurde im Pensionat für den zweitfolgenden Tag Conzert und Theater angeordnet, diese festlichen Vorbereitungen aber durch den Constitutionnel, der die Ereignisse in Paris brachte, zu Wasser gemacht. Die Trauer hierüber war so groß, aber dessen ungeachtet lassen die Jesuiten von ihren alten Wegen noch nicht ab. Zeuge hiervon der Versuch, den unschuldigen Freiburger Courrier zu unterdrücken, der sich hatte beigehen lassen, die Abwesenheit der Censoren zu benutzen, um einen Artikel aus dem Schweizerboten, über den Zustand der Schweiz, abzudrucken. Nach vielen Debatten im Staatsrath erhielt endlich die vernünftigere Partei Oberhand, und der Courrier läuft wieder.

Ein Mitglied des Kriegsrathes, begleitet von der Musik, welche das: „Où peut-on être mieux qu'au sein de sa famille" spielt, empfängt die in elendem Zustande zerstreut zurückkehrenden Truppen. Letztere sind wüthend über die Jesuiten, die sie als Urheber alles Unheils beschuldigen. Jüngsthin, als sie solchen vor der Stadt begegneten, überhäuften sie dieselben mit Schimpfnamen und wollten ihnen Prügel geben. Das Volk macht sich darüber lustig.

— Die große Mehrzahl der Schweizer will freies öffentliches Leben, keine Oligarchie; eine kleine Minderzahl, die sich mühsam noch an ihren Stellen und Aemtern fortschleppt, hütet treulich die morsche Bundeslade der Selbstherrlichkeit. Das ist ein anerkannter Grundsatz, eine Thatsache, die die öffentlichen Blätter seit ihrer Emanzipation bis zur vollen Gewißheit aufdeckten. Es sind die Wortführer der alten Grundsätze und Ansprüche, im Gegensatz zu den Forderungen der Zeit und des öffentlichen Wohls. Sie stehen daher im Widerspruch mit beiden **il n'y a plus de concours**, wie die Franzosen zu ihrem Könige sagten, — — und es gibt nur ein Mittel für sie Alle, sich dieser verkehrten Stellung zu entwinden: entweder sich den Ansichten der eben so entschiedenen als entschlossenen Mehrheit treu anzuschließen, oder aber die Repräsentanz an Männer zu überlassen, welche mit dem Volke nicht in Krieg, sondern in Einigkeit und Uebereinstimmung leben; welche nicht mit dem Schilde königlicher Unverletzlichkeit und vermeinter angebornen Vorzüge und Vorrechte sich gegen allen auch den gerechtesten Tadel schützen zu können glauben, da sie doch nur die verantwortlichen Diener des Staates sind; welche sich nicht erhaben glauben über die öffentlichen Meinung, diese höchste Staatsgewalt, die nie ungestraft mit Füßen getreten wird, unterliegen von Rechtswegen dem öffentlichen Urtheil. Wer es für rathsam haltet, ihm zu trotzen, wohlan: dem legen wir keine Zügel an. Bedenken aber mö en sie, daß das Volk in der Schätzung seiner Magistraten weit richtiger geht, als wenn diese selbst in der Person eines der Ihrigen den höchsteigenen Werth und Gehalt bestimmen. Die Bekanntmachung von Staatsrechnungen, die Berathung der Ausgabenbudgets, die Oeffentlichkeit der Verhandlungen der großen Räthe, die Revision der Reglemente, die Verbesserung der Verfassungen, die abgedrungene Selbsthülfe eines gedrückten, belogenen und bestohlenen Völkleins am Tessin, die Unabhängigkeit der Gerichte in Preßsachen, die Gewissenhaftigkeit der Kommissarien für Untersuchung der Staats-Verwaltung und das pflichtmäßige Sprechen und Wirken einer ansehnlichen Zahl von Männern der großen Räthe, die, müde des Jaherrentitels, ihr Amt in seinem ganzen Umfange verwalten wollten. Dieses Alles und Mehreres, eben so viele Palladien der bürgerlichen Freiheit, hat man mit der ganzen Gewandtheit scheinheiliger Feder Woche für Woche zu bekämpfen, zu tadeln, zu behohnlächeln sich angemaßt. Dagegen stand man, wo eine Spur von Schatten zu sehen, mit vor die Sonne hin, um ihn wo möglich zu vergrößern; wo immer ein freies Wort unterdrückt, eine freie Bewegung gehemmt, ein Schritt zum Bessern rückgängig gemacht, unveräußerliche Rechte des Staates an die Römlinge vergeben, schädliche Ansprüche und Einrichtungen des Auslandes schwach und bereitwillig angehört wurde; da stand man auf in seiner Loge und ließ seinen Applaus vernehmen; da spendete man fürstlich Lob und Gnaden aus und dachte schmunzelnd bei sich selbst: „Ach nein, es wird doch nicht Licht; noch vertrauen wir auf unser verständiges Volk; noch sind ihm die Ammenmährchen das non plus ultra menschlicher Weisheit, und ist ihm ein Gängelband von höherem Werth, als freie männliche Bewegung." — Und weckte uns dann abermals irgend ein errungener Sieg des Lichtes aus unsern geistigen Illusionen, so griff man zum letzten Brett: er hetzte auf. Kein freisinniges Blatt der Schweiz, fast keine in den letzten Jahren aus dem Qualm des Preßdruckes entstandenes Blatt der Schweiz blieb von Verfolgungen verschont. Man trat als Delator gegen alle auf, wo man immer offene Thüre zu finden vermeinte, und wo man sie nicht fand, da suchte man zu sprengen. Nun aber ist Gottlob diese Zeit vorüber; die öffentliche Meinung richtet!

Deutschland.

Herzogthum Braunschweig.

Braunschweig, den 8. Sept.

Am 8. war Alles ruhig. Der aus eigener Machtvollkommenheit versammelte landständische engere Ausschuß ward aufgefordert, eine Regierungs-Kommission zu bilden, weil man das seitherige Staatsministerium fernerhin nicht anerkennen werde. Der engere Ausschuß berief noch am 8. den größern Ausschuß der Landstände auf den folgenden Tag.

An diesem Tage machten beide Ausschüsse öffentlich bekannt: „Sie hätten beschlossen, nach Maaßgabe des Art. 18. der landwirthschaftlichen Privilegien von 1770 und des §. 39. der erneuerten Landschaftsordnung von 1820, die gesammten Mitglieder der Landschaft, als die gesetzmäßigen Repräsentanten des Landes, in möglichst kurzer Frist zusammen zu berufen, und über das allgemeine Beste Berathung zu pflegen, und Beschlüsse zu fassen; wie auch, daß bis zu solchem Zeitpunkte beide Ausschüsse zusammen bleiben, um in vorkommenden Fällen für das öffentliche Wohl zu wachen.

Am 9. Sept. traf des Herzogs Bruder, Herzog Wilhelm von Braunschweig-Oels, in Braunschweig ein. Der regierende Herzog hat sich vorläufig nach Göttingen begeben. Noch am 31. Aug. hatte man, wiewohl vergeblich, ihn aufgefordert, die Verfassung anzuerkennen.

Frankfurt a. M., den 12. Sept.

(Postbote.)

Um etwaigen falschen Gerüchten zu begegnen, deren Verbreitung sich viele Müßig-

gänger zum Geschäfte machen, möge die Nachricht dienen, daß der hochlöbliche Senat dahier für die Erhaltung der — zwar nicht gestörten — Ruhe treffliche Anordnungen getroffen hat; eine Vorsicht, die sehr lobenswerth ist und von Jedem als solche erkannt wird. Die hiesige Bürgerschaft hat dazu mit Vergnügen hülfreiche Hand geboten.

Wie man sagt, was aber keineswegs verbürgt werden kann, soll der Herzog von Braunschweig sich erschossen haben. (?)

Inland.

München, den 16. Sept.

Zu Kassel, wo am 6. Septbr. wegen Theuerung des Brodes ein Aufstand statt gefunden hatte, war es laut Nachrichten, die bis zum 10. reichen, wieder ziemlich ruhig geworden.

Nichtpolitischer Theil.

Microscope.

(Schluß.) Sehr zu empfehlen wäre das Stativ vom Wollaston'schen Mikroskop mit einer planconvexen Sapphirlinse. Mit dem prachtvollen Wollaston'schen Instrumente, so wie mit der Sapphirlinse, zeigte mir Herr E. R. Schumacher die selbstbeweglichen Molekülen des Hrn. Robert Brown. Er nahm ein Stück Gummigutta, rieb es einen Augenblick in einen Tropfen ganz reinen Wassers, und sogleich zeigte dieser Wassertropfen Tausende von Molekülen, die, in Form und Bewegung, den feinsten Monaden ganz ähnlich waren. Schon in Berlin zeigte mir Herr Professor Kunth, gleich nach seiner Rückkehr von London, die Bewegung der kleinen Molekülen in einer Auflösung des genannten Farbestoffs, die er von London mitgebracht hatte. Das Alter der Auflösung ließ mich damals an der Richtigkeit jener Erscheinung noch etwas zweifeln, glaubend, daß sich kleine Monaden in der Flüssigkeit erzeugt hätten. Herr Schumacher sagt, daß erst nach einigen Monaten die Bewegung der Molekülen in der Gummiguttä-Auflösung schwinde. Nun untersuchte ich diese merkwürdige und höchst räthselhafte Erscheinung mit dem Utzschneider'schen Mikroskop und mit meinem englischen, von Mann, und fand sie überall bestätigt. Ich nahm feinen Ruß und fand darin gleichfalls die freie Bewegung der kleinen Molekülen, die der Bewegung der kleinsten Monaden ganz gleich war. Was diese selbstbeweglichen Molekulen sind, was ihre freie Bewegung bedeutet, das liegt außer den Gränzen dieses kurzen Berichts, und nur auf einen Punkt mache ich aufmerksam, der gar sehr der Beachtung würdig ist. Möge man diese Erscheinung nicht mit der freien, selbstständigen Bewegung organischer Mülekülen, als mit der Sporen (Saamen) aller niedern Pflanzen, der Bewegung der Eyen niederer Thiere und der Saamenthierchen der Pflanzen und der Thiere zusammenwerfen: sie sind himmelweit verschieden und anderer Bedeutung. Vielleicht sind in den Tropen, wo die Sonne glüht und sich das Leben rascher bewegt, Beobachtungen der Art zu machen, welche der Erkenntniß des Gegenstandes näher führen könnten; auf den Fall hoffe ich, einst, nach meiner Rückkehr, diesen Gegenstand auf einem andern Standpunkte zu finden und hiermit sage ich nochmals ein Lebewohl.

Meyen.

Biographische Skizze.

(Fortsetzung.)

Am 23. April 1814 brachte endlich ein englisches Schiff die Nachricht nach Palermo, daß Napoleon entthront und das Haus Bourbon wieder auf den Thron von Frankreich berufen worden sey. Ludwig Philipp, erfüllt von Sehnsucht nach seinem heimathlichen Lande, reiste sogleich nach Paris ab, und nach einem eben so langen als grausamen E[illegible] athmete er endlich wieder am 15. Mai die Luft des Vaterlandes, wohin er nach zwei Monaten auch seine Familie aus Palermo holte. Lange konnte er jedoch jetzt nicht des Glückes sich freuen, sich mitten unter den Franzosen zu befinden. Ein wunderbares Ereigniß entzog ihn abermals dem französischen Boden. Zugeständnisse, die man hier einer Faction gemacht hatte, welcher das Interesse des Landes ganz gleichgültig war, trugen dazu bei, einen Mann wieder auf den Schauplatz zu bringen, der einen großen Fehler beging, als er von Neuem daselbst erschien. Napoleon war von der Insel Elba entflohen und in Frankreich eingefallen. Sobald sich ergeben hatte, daß dem Einzuge des Kaisers in Lyon kein Mittel entgegengestellt werden könne, war es Ludwig Philipps erste Sorge, seine Frau und seine Kinder nach England abreisen zu lassen. Nur seine Schwester blieb in Paris.

Ludwig XVIII. hatte dem Prinzen die Departements des Norden anvertraut, am Abend des 16. März reiste dieser ab, um den Oberbefehl dort zu übernehmen, und am folgenden Tage kam er, in Begleitung eines General-Lieutenants Albert, eines seiner Adjutanten, in Peronne an. Der Marschall Mortier, Herzog von Treviso, mit welchem der Prinz im Jahre 1792 zusammen gedient habe, ließ ihn von den Truppen als ihren Oberbefehlshaber anerkennen. Von Peronne ging Ludwig Philipp nach Cambray, Douay und Lille, wo er überall mit Enthusiasmus aufgenommen wurde. Die Instructionen, die er unterm 20. März an die Commandanten erließ, gingen dahin, jede Parteimeinung vor dem dringenden Rufe des Vaterlandes zurücktreten zu lassen, die Gräuel eines Bürgerkrieges zu vermeiden, die constitutionelle Charte als Vereinigungspunkt anzusehen, und endlich keinesfalls ausländische Truppen in unsere festen Plätze einzulassen. Eine Botschaft Napoleons traf in Lille ein, in der es hieß: „Der Kaiser kehrt nach Paris, an der Spitze von Truppen, zurück, die man gegen ihn gesandt hatte. Die Civil- und Militärbehörden haben nun keinen anderen Befehlen, als den seinigen, zu gehorchen, und die dreifarbige Fahne auf der Stelle aufgepflanzt werden." Ludwig XVIII. kam nach Lille und fand dort den Prinzen; er reiste am nächsten Morgen wieder ab, ohne diesem oder einem der andern der in Lille befindlichen höheren Offiziere Verhaltungsbefehle zurückzulassen. Der Prinz zeigte nun allen Festungskommandanten an, daß er ihnen keine Vorschriften mitzutheilen habe, und schickte sich an, seiner Familie nachzureisen. Vorher schrieb er noch an den Marschall Mortier einen unlängst erst im Merkur abgedruckten Brief, der es wohl verdiente, allgemein bekannt zu seyn, denn man findet darin denselben Mann, der er immer war, denselben Franzosen wieder, der dieses Namens würdig ist.

Ehe Ludwig Philipp Lille verließ, drückte er einem Officiere die Hand und sagte ihm bewegt: „Auch ich habe die Nationalfarbe einst getragen und wünschte sie wohl noch einmal tragen zu können." — In Twickenham ließ er abermals sich nieder, und dort beobachtete er gegen sein Vaterland, dem mit dem Degen zu dienen er außer Stand gesetzt war, die strengste Neutralität.

(Schluß folgt.)

Miszelle.

— Die mit der Vertiefung des Bodens zum neuen Regierungsgebäude in Köln beschäftigten Arbeiter haben vor wenigen Tagen in einer Höhlung einen römischen Ofen (propigneum, praefurnium) entdeckt, von der Art, durch welchen die Ofenzimmer (vaporaria) von unten geheizt wurden. Derselbe hat die Form eines ungefähr acht Fuß breiten und fünf und einen halben Fuß tiefen gemauerten länglichten Vierecks. Sieben Säulchen, von denen jede zwei Fuß hoch ist, und die ausgebrannten runden Ziegeln geformt sind, tragen die Ziegelplatten, welche dem Ganzen zur Decke dienen. An jeder Seitenwand befinden sich zwei Zuglöcher und eines an der Hinterwand. Die Stelle, wo das Regierungsgebäude errichtet wird, und die schlechthin wohl der Mordhof heißt (m. s. Wallrafs Beitr. zur Geschichte v. Köln I. 93.), ist ganz nahe bei der alten römischen Stadtmauer, schräg dem Zeughause gegenüber, dessen ganze Südseite noch auf der alten Stadtmauer ruht.

Verlagshandlung: J. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Spreman[illegible]. — Verantwortl. Herausgeber: Auerweck.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 6. rhein.

Nr. 257.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Sonnabend, den 18. September 1830.

Politischer Theil. Portugal. Lissabon. — Großbritannien. Corfu. — Frankreich. Paris. Altkirch. — Niederlande. Brüssel. Lüttich. Mastricht. Gent. Bouillon. Hal. — Deutschland. Preußen. Berlin. Sachsen. Dresden. — Inland. Nürnberg. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. — Nichtpolitischer Theil. Biographische Skizze. — Die Umgegend Berlins im Jahr 1790 und 1830.

Politischer Theil.

Portugal.

Lissabon, den 28. Aug.

Bekanntlich war die englische Fregatte Galathea hieher geschickt worden, um die von dem Blokadegeschwader von Terceira gemachten Prisen zu reklamiren. Nach vielen Schwierigkeiten von Seite der Regierung wurden alle Prisen herausgegeben, nebst 600,000 Franken Abschlagszahlung auf die noch nicht regulirten Entschädigungen. Die portugiesischen Offiziere, welche jene Schiffe genommen hatten, sind vor ein Kriegsgericht gestellt, und werden ohne Zweifel verurtheilt werden, um den Engländern Genugthuung zu geben. Die Miguelisten sind äußerst aufgebracht darüber. Es sollen bei dieser Unterhandlung ernsthafte Erörterungen zwischen dem Kapitän der Galathea und dem brittischen Generalkonsul Mackenzie statt gefunden haben, welche die von den meisten hiesigen Engländern gewünschte Zurückberufung des Letztern zur Folge haben könnten. — Am 25. d. erhielt der hiesige französische Konsul Befehl, die portugiesische Regierung in Kenntniß zu setzen, daß die dreifarbige Flagge jetzt die Flagge Frankreichs sey. Am 26. sollte das Schiff von Havre les deux Jumeaux auslaufen, verschob seine Abreise aber, da der Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem Konsul erwiderte, die dreifarbige Flagge würde in den portugiesischen Häfen weder zugelassen noch geduldet werden. Troz dem will das Havreschiff seine Flagge aufziehn. Man signalisirt das englische Paketboot, das neue Nachrichten aus Paris bringt, welche vielleicht den Entschluß der Regierung ändern werden. Es ist zu verwundern, daß die französische Regierung nicht wenigstens eine Fregatte zum Schuz ihrer Unterthanen hieher schickt. — Man spricht seit drei Tagen von einer Guerilla, die sich bei Porto zeige, und der sich zahlreiche Deserteure der dortigen Besatzung angeschlossen hätten.

Grossbritannien.

(*Constitutionnel.*)

Die neuen französischen Minister haben aus den verschiedenen Botschaften der englischen Regierung in Betreff Algiers und den Antworten des Fürsten Polignac auf dieselben ersehen, daß das englische Kabinet Einwendungen gegen eine beständige Besetzung des algierischen Gebiets durch die Franzosen gemacht, und daß das letzte französische Ministerium diese Einwendungen nicht mit der Freimüthigkeit und Würde zurückgewiesen hatte, welche der Regierung einer großen Nation gebühren. Das neue französische Ministerium hat nun, um das englische Kabinet nicht länger in der Ungewißheit zu lassen, in welche dasselbe die zweideutige Correspondenz des Fürsten Polignac in Betreff Algiers versezt hatte, sich dem Sinn nach so erklärt: Die Eroberung Algiers durch eine französische Armee sey das Resultat eines von Frankreich gesezlich unternommenen Kriegs gewesen. Kein göttliches oder menschliches Gesez verbiete Frankreich im Besiz seiner Eroberung zu bleiben, wenn der König der Franzosen dieß dem Vortheil seines Reiches gemäß erachte. Der König der Franzosen habe die Absicht, die Gewalt, mit der er durch die konstitutionelle Charte bekleidet sey, zu Handhabung seiner Rechte zu gebrauchen, wenn dieselben bei dieser Gelegenheit angetastet oder verkannt werden sollten.

Corfu, vom 5. Aug.

Schreiben der Bevollmächtigten der alliirten Mächte im Namen ihrer Regenten an den Grafen Capodistrias: „Herr Graf! wir beeilen uns, Sie von dem Beifall in Kenntniß zu setzen, welchen Ihre Verwaltung bei unseren respectiven Regenten genießt, so wie von dem Wunsche derselben, daß Sie solche im Interesse Ihrer Nation und mit dem Eifer und der Thätigkeit, die Ew. Excellenz stets ausgezeichnet haben, fortsetzen möchten. Da die Abdankung des Prinzen Leopold für die verbündeten Mächte ein neuer Beweggrund ist, sich mit den Interessen Ihrer Nation zu befassen, so sind wir von Seiten dieser Mächte bevollmächtigt Ihnen zu wissen zu thun, daß das lezte Protokoll nicht in Anwendung kommen, sondern daß ein anderes abgefaßt werden wird, das nach allen Theilen in Bezug auf die Interessen der griechischen Nation, und vorzüglich auf die Begrenzung ihres Staates sowohl auf dem Lande als zur See weit befriedigender ausfallen wird. In Bezug auf den Souverain, der über Griechenland herrschen soll, sind Ihre Majestäten gesonnen, einen noch jungen Fürsten zu wählen, und dem Ew. Exc. so lange Sie noch leben, zum Vormünder und Führer dienen kann. Wir benachrichtigen Sie ferner, daß das Anlehen Ihrer Nation auf 60 Mill. Fr. bestimmt festgesezt ist, wovon mit Nächstem ein Theil zur Bestreitung der, von Ew. Exc. für am nothwendigsten erachteten Ausgaben, verabfolgt werden wird. Ihre Majestäten sehen mit großem Mißvergnügen, daß mehrere Individuen Ihrer Nation Sie öfters beunruhigen. Wir sind deßhalb beauftragt, Hr. Graf, Sie im Namen der drei verbündeten Mächte zu bevollmächtigten, gegen diese Individuen, falls solche nicht ruhig blieben, und die Rolle der Unruhestifter fortspielen, strenge Maaßregeln zu ergreifen, und sich im Falle der Noth an die Kommandanten der Land- und See-Truppen zu wenden, welche in dieser Beziehung schon ihre Befehle erhalten haben. Empfangen Sie indessen, Herr Graf, die Versicherung unserer hohen Achtung und ausgezeichneten Werthschätzung.

London, den 22. Juni. 1830.

Aberdeen. Laval-Montmorency. Matuszewisch.

Frankreich.

Paris, den 12. Sept.

(National.)

Das letzte Paquetboot hat des Kaisers Don Pedros Zustimmung zu den Maßregeln überbracht, die ihm die Regentschaft von Terceira in Bezug auf die Einführung der constitutionellen Regierungsform in Portugal und die Wiederherstellung des Thrones Donna Maria's vorgeschlagen. Man glaubt, daß die Regentschaft unmittelbar beginnen wird, die zur Ausführung obiger Maßregeln nöthigen Vorkehrungen zu ergreifen.

(Tribune des Départemens.)

Die Frage der Auflösung der Kammer wird, nach der Art wie sich die wahre öffentliche Meinung jetzt ausspricht, täglich leichter zu beantworten. Es fragt sich nämlich, ob sich die Regierung auf 221 Individuen oder auf 32 Millionen Franzosen stützen wolle?

Briefe aus Lissabon vom 28. Aug. melden, daß auf verschiedenen Punkten Portugals, namentlich zu Evora, bedenkliche Aufstände statt gefunden haben.

Seit der letzten Revolution haben fast sämmtliche Obersten die Offiziere ihrer Regimenter benachrichtigt, daß, nachdem die Verfassung die Gewissensfreiheit ausgesprochen habe, jeder von ihnen nach Gefallen die Messe besuchen könne oder nicht.

Eine Anzahl von etwa 50 Arbeitern aus Paris ist mit einer dreifarbigen Fahne durch Bordeaux gekommen. Sie begeben sich zu dem 9ten Linienregiment, das in Bayonne in Besatzung liege, unter welchem Regiment sie freiwillig Dienst genommen haben. Viele ähnliche Abtheilungen von Arbeitern ziehen zu gleichem Zwecke andern Regimentern zu.

Sehr ernsthafte Unruhen haben im Wald von Marly, bei Paris, statt gehabt. Wildschützen und Bauern, die Holz fällten, haben den Förstern und der Nationalgarde der Gegend gewaltsam widerstanden. Ein Oberförster und zwei Wildschützen wurden getödtet. Der Wald von Marly war einer der Lieblings Jagdplätze Carls X.

(le Temps.)

Hr. Magalon, der bereits mehrmals das Opfer des Gefängnißregime's der vorigen Regierung war, ist zum General-Gefängniß-Inspektor ernannt.

Ein Erdbeben hat man zu Manilla verspürt. Das neue Mauthhaus ist beinahe völlig [illegible], und die Provinzen haben viel gelitten.

Ein Tagsblatt (die Debats) läugnet diesen Morgen, daß von Vertagung die Rede gewesen. Wir glauben immer noch, daß man sich ernstlich mit dieser Frage befasse; allein wir wissen auch, daß sie nicht allen Ministern einleuchtet, namentlich denen nicht, die auf das Journal des Debats einigen Einfluß ausüben.

Es heißt rech en Ort, der König sey immer noch mit dem Gesammtministerium ziemlich unzufrieden.

Zum erstenmal seit dem 31. August erschien der Moniteur ohne amtlichen Theil. Dieser Umstand deutet auf eine Kabinets-Krise.

Hr. Bresson ist nach der Schweiz gereist, um mit dem Bundesdirektorium wegen des Bruchs der Kapitulation definitiv zu unterhandeln.

Heute hatte eine Wette von 20,000 Fr. zwischen den HH. D. und R. statt, daß nämlich Hr. v. Talleyrand noch vor sechs Wochen, in Gesellschaft des Hrn. Thiers, vormaligen Herausgebers des National, Minister seyn würde.

Obschon die Kommission der Deputirtenkammer noch nicht im Begriff ist, über die Anklage zu berichten, so ist doch die Schuld der ehemaligen Minister so offenbar, daß man bereits im kleinen Laxemburg die Gefängnisse für sie bereitet. Zwischen dem kleinen Luxemburg und dem Garten wird eine Mauer errichtet; die Gefängnisse werden vergittert; kurz, man will nichts versäumen, um ihr Fortkommen zu verhindern. Es heißt, jedem der gefangenen Exminister seyen täglich 50 Fr. Entschädigung bewilligt.

Altkirch, den 10. Sept.

(Niederrheinischer Kurier.)

Diesen Morgen, vor Tag, zog ein erstes Konvoi von ungefähr 15 Trapisten, aus dem Oelberg-Kloster, das einige Stunden weit von Mühlhausen liegt, durch unsere Stadt. Sie verlassen Frankreich und gehen nach der Schweiz. Sie waren in ihrer Ordenstracht, und trotz dem Schweigen, wozu sie, versichert man, verurtheilt sind, haben sie, wie man behauptet, ausgesagt, ihre Brüder, die andern Mönche vom Oelberg, ungefähr 80, würden ihnen bald nachfolgen. Die Trapistinnen, die bekanntlich im nämlichen Haus wohnten, werden ihnen gleichfalls folgen. Man versichert, letztere dürften einstweilen sich nach Notre-Dame-des-Pierres zurückziehen. Diese Mönche, wie auch die Schwestern, sind sämmtlich Ausländer, und haben sich vor 5 bis 6 Jahren ohne Ermächtigung zu Oelenberg niedergelassen.

Niederlande.

Brüssel, den 11. Sept.

Der niederländische Kourier ermahnt die belgischen Abgeordneten in Haag mit Muth aufzutreten und dahin zu trachten, die Trennung möglichst schnell durchzusetzen. (Bereits fangen einige holländische Zeitungen an sich für die Trennung auszusprechen und auch der Abgeordnete Doncker-Curtius, will in diesem Sinne reden).

— Mehrere kleinere Städte haben so eben die brabantisch-dreifarbige Fahne aufgesteckt.

Lüttich, den 11. Sept.

(Courrier de la Meuse.)

Es kommen hier Militärs aller Waffengattungen an, welche ihr Abscheu das Blut ihrer Mitbürger und Verwandten zu vergießen, von den Korps, zu denen sie gehörten, zu desertiren bewog. Diese Desertion findet, heißt es, auf allen Punkten des Königreichs statt.

Truppen aus Tongern kommend sind diesen Morgen in der Nähe von St. Trand gesehen worden. Die Soldaten schienen ungemein ermüdet. Man sagt, daß diese Bewegung statt gefunden, weil man nicht wußte, wo man sie in Mastrichts Nähe cantoniren sollte.

(Politique.)

Wir wissen aus authentischer Quelle, daß die Stimmung einiger französischen Gränz-Besatzungen von der Art sind, daß sie dringend fordern den Belgiern zu Hülfe eilen zu dürfen. Nur durch das Versprechen sie zu befriedigen, sobald die erwarteten Befehle des Kriegsministeriums ankommen, hat man sie abhalten können, zu allgemeinen Wahlen zu schreiten, um ihre Offiziere durch diejenigen Unter-Offiziere zu ersetzen, welche sich am nachdrücklichsten für den Einfall in Belgien erklärten.

Mastricht, den 10. Sept.

(Courrier des Pays-Bas.)

Gestern hat sich ein Bataillon der achten Division nach Hasselt gewendet. Man versichert, das fünfte Dragoner-Regiment und eine Artillerie-Batterie habe Befehl erhalten sich marschfertig zu halten.

Die 7te Division verläßt morgen Mastricht.

Hr. v. Brouckere ist gestern hier angekommen. Gestern reiste er nach Antwerpen ab, wo sich die belgischen Deputirten, die nach Haag und zwar in der Absicht sich begeben wollen, zu beweisen, daß die die Drohungen der Holländer verachten, sammeln werden.

Die Hrn. v. Borchgrave und Liedel von Well, Deputirte Limburgs sind nach derselben Bestimmung abgereist.

Gent, den 10. Sept.

(Catholique.)

Die Trennung Belgiens von Holland unter dem Scepter der nassauischen Dynastie, ist der Genter Wunsch, allein sey es nun aus Rücksicht für sich für den Hrn. van Doorn, den Irländer, oder den Herzog von Sachse-Weimar, den Deutschen, den Kriminal-Prokurator v. Coninck, oder sonst Jemanden, haben sie nicht geglaubt ihr Wünsche aussprechen zu dürfen. (Da der Katholik in Gent erscheint, wo jetzt eine Art Schreckenssystem eingeführt ist, kann man diese Aeußerung immerhin als eine muthige betrachten).

Bouillon, den 9. Sept.

(Courrier de la Meuse.)

Man wünscht hier die Trennung. Man verhält sich noch ruhig, aber die Gemüther sind sehr aufgereizt. Man will die Schlachtabgabe nicht mehr entrichten. Sonntag

werden die jungen Leute die Lütticher Cocarde aufstecken; wenigstens ist das ihre Absicht.

Man erwartete hier eine Verstärkung von 400 Mann, aber statt, daß diese den Weg nach Bouillon eingeschlagen hätten, gingen sie auseinander, und nur ein Fourier kam hier an.

Hal, den 11. Sept.

(*Courrier des Pays-Bas.*)

Die dreifarbige Fahne weht hier und die Bürgergarde ist organisirt. Zu Tubise sind 350 Mann Milizen, von Leeuw St. Peter kommend, entwaffnet worden.

Der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar war vorgestern in Mecheln; er überbrachte einen Befehl, damit gegen die Empörung die strengsten Maßregeln ergriffen werden möchten. Man nehme sich in Acht, dieser Befehl hat die Brüsseler sehr empört, die ob des Herzogs Bernhard spotten, und Belgien von Belgiern befehligt wissen wollen.

Potstausend, die Lage Belgiens wird schrecklich; die holländische Besatzung von Koevorden rückt heran. Wie könnten wir die Besatzung von Koevorden Widerstand leisten?

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 9. Sept.

(Allg. Zeit.)

Feldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkansky ist von Petersburg hier eingetroffen, so wie der russische Vicekanzler und Minister des Auswärtigen, Graf von Nesselrode, auf seiner Rückreise aus den böhmischen Bädern. Was den Erstern betrifft, so war es schon früher bekannt, daß er die Absicht hatte, unsere Stadt, wo er seine erste militärische Erziehung genoß, auf einer Urlaubsreise zu besuchen; indessen glauben einige, daß dieselbe mit einer Sendung in Verbindung stehe. Der Hr. Graf v. Nesselrode wird sich ebenfalls einige Tage hier aufhalten, indem er Depeschen von Petersburg hier erwartet, die er, durch heute hier angelangte Kouriere, vielleicht schon erhalten hat. Wohlunterrichtete Personen setzen keinen Zweifel in die Anerkennung der neuen französischen Regierung von Seite aller großen Kontinentalmächte, und halten dafür, daß der Friede von Europa nur in dem einzigen Fall Gefahr liefe gestört zu werden, wenn die belgischen Unruhen nicht so beigelegt werden könnten, wie es einzig und allein, ohne die allgemeine Sicherheit zu gefährden, möglich ist. Es sind daher die Blicke der Politiker jetzt mehr nach Belgien, als nach Paris gerichtet. Alle Nachrichten, offizielle sowohl als von Privatpersonen, die aus unsern Rheinprovinzen hierher gelangen, rühmen den loyalen Geist der dortigen Einwohner, und stimmen überein, daß die tumultuarischen Auftritte in Aachen durchaus keinem politischen Grund beizumessen sind, und daß die Bürger selbst sie gedämpft haben. Dessenungeachtet haben Vorsicht und Festigkeit es nothwendig gemacht, ein starkes Truppenkorps zur Aufrechthaltung der Ordnung in jene Gegenden zu senden, selbst um die Grenzen gegen brodloses, und zu Allem fähiges Raubgesindel zu schützen, das jetzt in Belgien umherschweift. Die Bewegungen dieser Truppen haben hier momentan die furchtsamern Gemüther beunruhigt; seitdem man aber von der Nothwendigkeit dieser Maaßregel überzeugt ist, sieht man in derselben nur die gewohnte Milde und Weisheit unserer Regierunn, und vertraut, wie immer, ihrer Friedensliebe zugleich und ihrer Kräftigkeit. — Graf Lobau hat, nachdem er noch einmal mit dem Grafen Diebitsch und Nesselrode beim Könige gespeist, seine Rückreise nach Paris angetreten.

Sachsen.

Dresden, den 13. Sept.

(Nürnberger Correspondent.)

Unsere Kommunal-Garde ist nun allgemein organisirt, und zählt die ersten und angesehensten Männer in ihren Reihen. — Gestern war ein für Sachsen denkwürdiger, lange nicht erlebter Tag. Die versammelte Bürgerschaft berathschlagte nämlich über die, nach des Prinzen Friedrich ausgesprochenem Wunsch, der Regierung vorzulegenden Bitten und Beschwerdepunkte. Es wurden mehrere wünschenswerthe Aenderungen in der Verfassung, Abschaffung einiger drückenden Lasten, besonders der Polizeitaren und Accisen, veränderte Einrichtung der Kommunalverwaltung, Erweiterung des Stimmrechts auf den Landtagen, öffentliche Rechnungsablage über städtische Haushaltung, Beschränkung des Aufwandes für den katholischen Kultus, Verminderung des Gebrauchs ausländischer Waaren, und so manches Andere zur Sprache gebracht, das vor der Hand sich zur öffentlichen Mittheilung nicht eignen dürfte. Bis nach eingegangener Entschließung auf diese Vorstellungen wird die Bürgerschaft unter Waffen und das Militär ausser der Stadt bleiben.

Die Artillerie, welche mit den Bewohnern in gutem Vernehmen steht, hält allein noch die Neustädter Haupt- und Leipziger Thorwache besetzt; alle andern Wachen haben die Bürger inne, die auch der Nachts zum Theil unter Waffen stehen, und auf den ersten Trommelschlag bereit seyn müssen. Die Schützen sind gestern Nachmittag, der Zusage des Prinzen Friedrich gemäß, von hier abmarschirt. Ihr Wunsch, noch eine Wache zu thun, konnte nicht erfüllt werden.

Der auf heute bestimmte Jahrmarkt wird nicht statt finden, und die bereits dazu aufgerichteten Buden, so wie auch die gewöhnlichen Marktbuden, wurden abgerissen; die Läden sind indessen geöffnet.

Von den am 9. d. Verwundeten sind mehrere seitdem gestorben; von den verwundeten Offizieren ist aber keiner todt, wie Anfangs hieß. Um die Stadt herum und in der Ferne steht fortwährend Militär.

Inland.

Nürnberg, den 15. Sept.

(Friedens- und Kriegs-Kourier.)

Am Schlusse unseres Blattes erhalten wir ein Privatschreiben aus Chemnitz vom 13. d. M., welches Nachrichten über beklagenswerthe Ausschweifungen der dortigen Fabrikarbeiter enthält. Wir müssen uns die Mittheilungen desselben auf morgen vorbehalten, und bemerken nur noch, daß bei Abgang des Briefes die Ruhe hergestellt war.

Verhandlungen
volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

Kammer der Pairs.

Sitzung vom 10. Sept.

An der Tagesordnung ist der Bericht der besonderen Kommission zur Prüfung des Vorschlags Hrn. Grafen Simeon's, in Betreff des Geschwornengerichts bei Preß- und politischen Vergehen. Hr. Simeon ist selbst Berichterstatter, besteigt die Tribüne und wiederholt seine, bei Anlaß der Entwickelung seines Vorschlags, aufgestellten Gründe. Der Bericht wird gedruckt.

Ferner ist an der Tagesordnung der Bericht der besondern Kommission zur Prüfung des Gesetzes in Betreff der Verbannten. Hr. Herzog von Choiseul, Berichterstatter, schlägt unbedingte Annahme an.

Nach kurzer Berathschlagung wird der Gesetzentwurf mit 73 Stimmen gegen 8 angenommen. — Die Sitzung wird um halb 5 Uhr aufgehoben.

Kammer der Deputirten.

Sitzung vom 11. Sept.

Der Hr. Präsident liest ein Schreiben des Hrn. Präsidenten der Pairskammer ab, worin gemeldet wird, daß diese Kammer den Gesetzentwurf zur Aufhebung des Kirchenfrevelgesetzes angenommen. Eine lange Diskussion ersteht über die Frage, was deßhalb, und wegen des Vorschlags Hrn. Thouvenels, welcher Vorschlag von der Kammer in Betracht genommen worden, die Kammer zu thun habe. — Die Kammer beschließt, daß der Entwurf der Pairskammer gedruckt, vertheilt und an die Büreaux verwiesen werde.

Die beiden folgenden Vorschläge werden abgelesen; ersterer von Hrn. Benj. Constant, letzterer von Hrn. Boissy von Anglas.

1) Jedem Bürger steht es frei, die Buchdrucker- und Buchhändler-Profession auszuüben, ohne einer Ermächtigung zu bedürfen, und ohne andere Förmlichkeit, als eine Erklärung vor seinem Maire. Jede gesetz-

liche Verfügung, die verpflichtet, sich mit einer Ermächtigung oder einem Brevet zur Ausübung besagter Professionen zu versehen, sind und bleiben zurückgenommen. Die Verfügungen des Gesetzes vom 21. Okt. 1814, in Betreff der geheimen Buchdruckereien, sind beibehalten.

2) Das Gesetz vom 11. Sept. 1807 ist aufgehoben. Wenn, wegen ausgezeichneter Dienste, hohe Beamte, als Minister oder Marschälle von Frankreich, auf National-Belohnungen Anspruch haben, und ihr Vermögenszustand es nothwendig macht, so kann ihnen, ihren Personen, ihren Wittwen und Kindern, ein Gehalt bewilligt werden, das 10,000 Fr. nicht übersteigen darf. Die Bewilligung solcher Gehalte geschieht in Form der Gesetze.

Diese beiden Vorschläge werden nächsten Montag entwickelt.

Die Sitzung wird mit einem Bittschriften-Bericht geendigt.

Nichtpolitischer Theil.

Biographische Skizze.

(Schluß.)

Um die Zeit der zweiten Restauration kam er gegen Ende Julius nach Paris zurück. Mit der lebhaftesten Freude sahen die Franzosen einen Mann wieder, dessen Benehmen während der hundert Tage so ehrenwerth gewesen war. Er war zu seiner Familie nach Twickenham zurückgekehrt, als die königl. Verordnung erschien, welche den Prinzen gestatte, in der Pairskammer ihren Sitz einzunehmen. Ludwig Philipp, welcher glaubte, sich nützlich gegen Frankreich erweisen zu können, beeilte sich, nach Paris zurück zu kommen. Um diese Zeit sandten die Wahl-Kollegien Adressen an den König, um von seiner Güte die Reinigung der öffentlichen Verwaltungen und die Bestrafung politischer Vergehen zu verlangen. Als die Kommission der Pairs-Kammer eine gleiche Stelle auch in dem Entwurf ihrer Adresse an den König aufgenommen hatte, erregte die Verlesung derselben in der Sitzung vom 13. Okt. 1815 ein lebhaftes Murren und vielseitige Reclamationen. Die Herren Barbé-Marbois, Herzog von Broglie, v. Tracy und Lanjuinais erhoben sich mit Macht gegen die Annahme des vorgeschlagenen Paragraphen. Einige Mitglieder waren der Meinung, daß man ihn amendiren müßte, viele andere bestanden jedoch darauf, daß die Kammer auf eine positive Weise die Bestrafung politischer Vergehen in Antrag bringe. Da erhob sich Ludwig Philipp: „Was ich so eben gehört habe," sagte er, „bestätigt mich vollends in der Meinung, daß es der Kammer zukommt, etwas Entscheidenderes in Antrag zu bringen, als die Amendements, welche ihr bisher vorgeschlagen worden. Ich trage daher auf gänzliche Unterdrückung des Paragraphen an. Ueberlassen wir dem Könige die Sorge, auf konstitutionelle Weise die nöthigen Vorsichts-Maaßregeln zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung zu treffen, und machen wir keine Forderungen, deren sich der üble Wille leicht als Waffen bedienen kann, um die Ruhe des Staates zu stören. Unsere Eigenschaft als eventuelle Richter derjenigen, gegen die mehr Gerechtigkeit als Gnade empfohlen wird, legt uns schon ein absolutes Stillschweigen in ihrer Hinsicht auf. Jede vorherige Meinungs-Ankündigung scheint mir eine wahrhafte Treulosigkeit in der Ausübung unserer richterlichen Funktionen zu seyn, denn wir werden dadurch Ankläger und Richter zugleich." — Ein berühmter Redner hat gesagt, daß die Worte „Ehre" und „Vaterland" einen Widerhall in ganz Frankreich finden; es ist derselbe Fall mit den Worten „Menschlichkeit" und „Gerechtigkeit" Die edle Sprache Ludwig Philipps wirkte elektrisch. Kaum hatte er diese Worte vernehmen lassen, als ein großer Theil der Mitglieder — unter ihnen der Herzog von Richelieu — seiner Meinung durch Acclamation beitrat. Man hatte auf die vorläufige Frage angetragen, und diese wurde von der Kammer genehmigt. Die Minister selbst, die dagegen gesprochen hatten, ließen sich nun mit fortreissen. Sein Edelmuth hatte den Prinzen inzwischen die Gränzen der Klugheit übersehen lassen. Früher schon bei Hofe nicht sehr beliebt, verschaffte ihm das Resultat jener denkwürdigen Sitzung einen schlechten Empfang im Schlosse, und bald erhielt er hier auch unzweideutige Beweise von Unzufriedenheit mit seinem Benehmen. Man hat zwar gesagt, seine Verbannung in England sey freiwillig gewesen, damals jedoch, als dieß gesagt wurde, hatte es seine Gefahren, die Wahrheit zu sagen. In der That hatte man ihn auf eine feine Weise ersucht, sich ein wenig auf Reisen zu begeben, oder vielmehr, um es richtiger auszudrücken, den Aufenthalt in Frankreich gegen jeden andern beliebigen zu vertauschen. Ludwig Philipp sah sich gezwungen, seinem Vaterlande abermals ein Lebewohl zu sagen; ein Exil von ungefähr achtzehn Monaten war der Lohn für seinen Patriotismus.

Zu Anfang des Jahres 1817 wurde es Ludwig Philipp gestattet, sein Vaterland wieder zu sehen. Er kam zurück, jedoch verweigerte ihm der König die nöthige Autorisation, in der Pairs-Kammer seinen Sitz einnehmen zu dürfen. Man fürchtete den Einfluß, den seine bloße Gegenwart dort ausüben konnte. Der Prinz, der an den Arbeiten seiner Kollegen keinen Theil nehmen konnte, war genöthigt, sich auf die Beschäftigungen des Privat-Lebens zu beschränken. Dieses gereichte ihm inzwischen nicht weniger zur Ehre, als sein öffentliches Leben. Wir sahen ihn Alle das Beispiel guter Sitten und der rührendsten Eintracht geben; wir sahen, welche einfache Erziehung er seinen Kindern gab, die er unter den unsrigen aufwachsen ließ, wie er die Wissenschaften beschützte, seine Zimmer mit den Erzeugnissen der Kunst und des französischen Gewerbsfleißes schmückte, den Handel ermunterte, seinen Pallast zu einem prächtigen Bazar umwandelte und alle ausgezeichneten Männer um sich versammelte. So führte Ludwig Philipp ein erzwungenes Privat-Leben, aus dem wir ihn jetzt wieder in das öffentliche Leben eintreten sahen, wo der Wunsch der Nation ihm längst schon seinen Platz angewiesen hat.

Die Umgegend Berlins im Jahr 1790 und 1830.

(Fortsetzung.)

Namen und Benennungen bleiben aufrecht, wenn auch längst Sachen und Gegenstände nicht mehr das sind, was sie ursprünglich waren, als sie benannt wurden. So mit dem Thiergarten, der wirklich noch vor 150 Jahren ein Thiergarten war, wohl beschickt und eingerichtet zum Hetzen und Jagen, eingegränzt damals zwischen Spree und Schaafgraben, vom noch heute so genannten Jägerhof, bis zum Chausseehause, auf dem Wege nach Charlottenburg hinab. Ehemalige Gestelle und Wildbahnen bezeichnen sich noch jetzt in den durchschneidenden Hauptwegen und manche hochbejahrte Eiche könnte noch heute von vormaliger Jagdlust zeugen. Selbst der wildreiche Grünewald schloß damals dem Thiergarten sich an. Wir haben es jedoch hier nur mit den Umwandlungen in den jüngsten 40 Jahren zu thun, und die letztere Hälfte dieses Zeitraums zeichnet sich am merkwürdigsten in schöpferischer Umgestaltung aus. Gegen Charlottenburg hin führte sonst ein Weg unergründlichen Sandes bei trockener, und undurchdringlichen Morastes bei nasser Jahreszeit. Nicht besser waren die Seitenwege beschaffen und manche können noch heute davon Zeugniß geben. Die höhern Gegenden hatte lediglich die Fichte, die niedrige Erle und Eiche in Besitz. Nur im hohen trocknen Sommer verstatteten die Niederungen des Laubholzes auf einzelnen, wenig betretenen Steigen den Zugang, selten kaum frei von mephytischen Dämpfen. Zum Thore hinaus links und rechts öffneten Tannengänge den Zutritt, wovon jetzt noch sparsame Ueberreste sich zeigen, die baldhin ganz verschwinden werden, nicht wegen des Benagens muthwilliger Eichhörnchen, vielmehr weil die hineingebürgerte Rothtanne ihren Boden nicht fand, und auch unrettbar von dem jetzt überragenden Laubholz erstickt werden muß. Namentlich auf der linken Seite, neben den angelegten Gängen hin, mit finsteren Dickungen allerlei Gehölzes bedeckt, tummelte sich mehr das Thier als der Mensch. Ganze Rudel von Dammhirschen wählten zu ihren Sommerständen diese Dickungen und lagerten schon neben dem Schulgarten sich ein- oder durchzogen, traulich und fromm, das lichtere Gehölz. (Forts. folgt.)

Verlagshandlung: F. W. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Coremans. Verantwortl. Herausgeber: Auerweck.

Deutscher Merkur.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat erscheint täglich. und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 258.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franck'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Sonntag, den 19. September 1830.

Politischer Theil. Nordafrika. Marokkanisches Reich. Tanger. — Spanien. Madrid. — Großbritannien. London. — Frankreich. Paris. — Niederlande. Brüssel. — Ungarn. Wien. — Türkei. Konstantinopel. — Deutschland. Oesterreich. Wien. — Sachsen. Chemnitz. — Nichtpolitischer Theil. Naturkunde. — Tagebuch einer Reise von Ungarn in die Schweiz. — Die Umgegend Berlins im Jahr 1790 und 1830.

Politischer Theil.

Nordafrika.

Marokkanisches Reich.

Tanger, den 28. Aug.

(Courrier français.)

Hier werden große Vorbereitungen zum Empfang des Abgesandten Oesterreichs Hrn. Baron v. Ruff getroffen. Murrey-Abderraman, unser Kaiser, hat dem hiesigen Pascha befohlen, die Alcazoba zu erlassen, um dem Baron Ruff Platz zu machen. Dieser Letztere soll sich nach Fez begeben, und dort mit dem Kaiser eine Conferenz haben. Man hat prächtige Zelte hergerichtet, worunter er auf der Reise wird übernachten können.

Spanien.

Madrid, den 2. Sept.

(Allgem. Zeitung.)

Da hier Niemand ausländische Journale erhält als der Polizei-Intendant, der sie der Hofzeitung mittheilt, so wissen wir lediglich nicht, was in Europa vorgeht, daher die apostolischen Neuigkeitsschmiede gutes Spiel haben. Sie lassen eine Koalition aller Mächte sich bilden, um Karl X. wieder auf den Thron zu setzen; sie lassen Ludwig Philipp durch einen Pistolenschuß verwunden, und England sich weigern, den „König der französischen Republik" anzuerkennen. Indessen traut man diesen Nachrichten, da man ihre Quelle kennt, nicht.

Briefe aus Sevilla sprechen von dem Elend der Stadt und der Provinz, deren Handel durch die Freihafenerklärung von Cadiz einen so großen Stoß erhielt. Dieser Zustand der Dinge erzeugt große Unzufriedenheit gegen die Regierung, für die sich in dem schönen Andalusien kein Arm erheben würde. Der Marquis de las Amarillas, ein Neffe des Generals Castannos, wurde von Sevilla nach Madrid berufen, wie man glaubt, um das Portefeuille des Krieges zu übernehmen. Noch immer ist davon die Rede, Graf d'Espanna werde als Botschafter nach St. Petersburg kommen. Sein ferneres Bleiben in Catalonien könnte bei der gegenwärtigen Unzufriedenheit keine guten Früchte bringen. Die dortigen Besatzungen sollen viele Leute durch Desertion verlieren. Der Corregidor von Madrid wurde von seiner Stelle entfernt; sein Nachfolger ist der Intendant von Barcelona, ein bekannter Absolutist von großer Thätigkeit. Da unsere Regierung erfuhr, daß in Portugal viel Gährung herrschen solle, so gab sie Befehl, alle Constitutionellgesinnten und von frühern Zeiten her Verdächtigen von den Grenzen zu entfernen. Diese Maaßregel, verbunden mit der Verhaftung mehrerer Officiere verschiedener Regimenter, erbittert die Gemüther nur um so mehr.

Der Kriegsminister hat den Militärbehörden in den südlichen Provinzen Befehl ertheilt, Truppen gegen Madrid vorrücken zu lassen.

— Vorgestern sind hier zwei von dem Vicekönig von Navarra abgeordnete Commissäre angekommen, um sich Raths zu erholen, wie sich die öffentlichen Behörden dieser Provinz in der Lage, worin sie sich durch die Constitutionellen, von denen es in Navarra wimmelt, versetzt sehen, benehmen sollen, da Letztere in ihrer Frechheit so weit gehen, daß sie sich um die Behörden nichts mehr bekümmern. Man versichert, man werde ein Beobachtungskorps gegen die Gränze marschiren lassen, da man solche für bedroht hält.

Zu dem von der spanischen Regierung den spanischen Marinebehörden ertheilten Befehl heißt es: Se. Maj. der König von Spanien habe sich entschlossen, für jetzt bis auf weitern Befehl die dreifarbige Flagge auf den französischen Schiffen zu dulden, welche in den spanischen Häfen einlaufen.

Es heißt, die französische Regierung habe nach Bayonne einen telegraphischen Befehl geschickt, die Zusammenrottungen von Spaniern auf der französischen Gränze zu zerstreuen, da deren Schritte die Eintracht zwischen Frankreich und Spanien stören könnten.

Grossbritannien.

London, den 7. Sept.

(Morning-Chronicle.)

Der Herzog v. Wellington war der Meinung, daß England, um nicht die enormen Summen zu verlieren, welche es auf den Bau von Festungen in den Niederlanden verwendet, sich in die belgischen Angelegenheiten mischen sollte. Der König hat geantwortet: Wir hätten mit unserem Gelde etwas Vernünftigeres thun können, als Festungen in den Niederlanden zu bauen, ganz toll wäre es aber, uns neue Ausgaben für die Belgier zu machen, die uns doch keinen Dank dafür wissen würden.

Frankreich.

Paris, den 12. Sept.

(Courrier français.)

Man versichert, daß der Hr. Graf von Apponi, österreichischer Botschafter, seine neuen Beglaubigungsschreiben erhalten, die er wohl nächstens dem Könige der Franzosen übergeben wird.

Hr. v. Talleyrand ist nicht, wie man gesagt, abgereist; es verlautet, daß er dieß erst am 24. thun und sich unmittelbar nach Brighton verfügen werde, wo sich König Wilhelm jetzt befindet.

Die spanischen Flüchtlinge, welche sich provisorisch zu Saint-Esprit und anderen Orten hart an der spanischen Gränze gesam-

melt, haben Befehl erhalten, sich jenseits des Adours zurückzuziehen.

Es scheint, daß der Eintritt in das Schloß von Vincennes nur darum dem Hrn. Berryer untersagt worden ist, weil die Ex-Minister darauf verzichtet haben ihn zu ihrem Anwalte zu erwählen.

(Constitutionnel.)

Zu Poitiers wurden der Präsident und einige Räthe des dortigen Gerichtshofs als Carlisten (Anhänger des vorigen Königs) bekannt in dem Augenblicke, wo sie dem neuen Könige den Eid der Treue leisteten, von den Anwesenden ausgehöhnt und auf eine sehr laute Weise öffentlich getadelt.

Niederlande.

Brüssel, den 12. Sept.

(Courrier des Pays-Bas.)

Da einige Schwierigkeiten, die sich in Bezug auf die Sicherheits-Commission erhoben haben, nun beseitigt sind, hat sie ihre Funktionen angetreten und bereits gestern die erste Sitzung gehalten.

Einige Leute glauben, daß Frankreich als Grund zur Intervention den Umstand benützen werde, daß die vertragsmäßige Bestimmung, nach welcher die Bundesfestung Luxemburg zur Hälfte aus Belgiern, zur Hälfte aus Preußen bestehen müsse, bisher nicht erfüllt worden, indem die Preußen allein dort garnisoniren.

In Charleroi ist die Gährung sehr groß. Die Militärbehörde hatte es versucht, einige Artilleriestücke aus Charleroi führen zu lassen. Das Volk widersetzte sich und die Truppen wurden genöthigt, sich sämmtlich in die Citadelle zurückzuziehen.

Der Bürgermeister von Isgne wollte sich der Aufsteckung der Freiheitsfahne widersetzen; er mußte aber bald nachgeben.

In Löwen ist Alles ruhig, in Lüttich auch.

Ungarn.

Wien, den 13. Sept.

(Oestr. Beobacht.)

Nachdem gleich aus der ersten, am 11. Sept. gehaltenen Sitzung des gegenwärtigen ungarischen Reichstages, eine aus Bischöfen, Reichsbaronen, Magnaten und vielen Deputirten der Kapitel, Comitate und der königl. Freistädte gebildete zahlreiche und ansehnliche Deputation nach Schloßhof abgesendet wurde, um Sr. Majestät dem Kaiser und König eine allerunterthänigste Vorstellung der auf dem Reichstage versammelten Stände ehrfurchtsvoll zu überreichen, worin dieselben, nebst Bezeugung ihrer unverbrüchlichen Treue und unerschütterlichen Anhänglichkeit, Allerhöchstdieselben ehrerbietigst bitten, Ihre Ankunft in der Mitte Ihrer treuen Ungarn beschleunigen zu wollen, hat sich diese Deputation am folgenden Tage, unter Anführung des Banus von Kroatien, Grafen Ignatz Gyulay, nach Schloßhof verfügt, um sich ihres ehrenvollen Auftrages zu entledigen. Auf die Rede, welche der Patriarch Erzbischof von Erlau, als Wortführer der Deputation, hielt, und die ganz das Gepräge der unbegränzten Verehrung der Ungarn für ihren kindlich geliebten König und Herrn trug, geruhten Se. Majestät, mit der gewohnten Huld und Gnade, welche die Versammlung zu einem wiederholten enthusiastischen Lebehoch hinriß, zu antworten, und Allerhöchstihre Ankunft in Preßburg für den folgenden Tag, nämlich den 13. Sept. zu verheißen.

Die Deputation begab sich sodann zu Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzog Kronprinzen, der sich gleichfalls in Schloßhof befand, um Höchstdieselben, als den zu krönenden künftigen König ehrfurchtsvoll zu begrüßen. Die Antwort, welche Se. kaiserl. Hoheit der Deputation gab, wurde zu verschiedenen Malen durch einen lauten Zuruf unterbrochen, welcher am Schluß der Rede wiederholt ertönte. Se. Majestät geruhten sodann die ganze Deputation an Allerhöchstihre Tafel zu ziehen worauf selbe nach Preßburg zurückkehrte, um den dort versammelten Ständen über ihre Sendung zu berichten, und die am 13. Sept. zu gewärtigende Ankunft Sr. Maj. zu verkündigen.

Türkei.

Konstantinopel, den 25. Aug.

(Allgem. Zeit.)

Ein französischer Kutter von der Division des Admirals Rigny lief am 20. dieß mit Depeschen für den Grafen Guilleminot hier ein. Er hatte am Hauptmaste die dreifarbige Flagge aufgezogen, und legte sich neben einem andern französischen Fahrzeuge vor Anker, das sogleich die weiße Flagge einzog. Dieser Anblick verursachte im Hafen viele Bewegung, Jedermann sagte sich, es müsse in Frankreich ein außerordentliches Ereigniß statt gefunden haben. Mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps begaben sich eilig zur französischen Botschaft, um nähere Erkundigung einzuziehen, und den Grund des Flaggenwechsels zu erfahren. Dem Grafen Guilleminot waren aber um jene Zeit die Depeschen noch nicht zugekommen. Zwei Stunden später stieg ein französischer Offizier, von einigen Seesoldaten begleitet, ans Land, und fragte nach dem französischen Gesandtschaftshotel; er hatte die dreifarbige Kokarde auf dem Hute, und die Soldaten waren mit dreifarbigen Bändern geschmückt. Jetzt war an einem Wechsel der Dinge in Frankreich nicht mehr zu zweifeln, und obgleich der Offizier jedes Gespräch mit den herbeigeeilten Einwohnern von Pera vermied, und seine Mannschaft strengen Befehl zu schweigen hatte, so erfuhr man doch bald, daß die Familie der Bourbons entthront sey, und der Herzog von Orleans die Funktionen eines Lieutenant-Generals übernommen habe. Am Abende wurde die weiße Fahne und der Wappenschild von dem Hause des französischen Botschafters abgenommen. Bis jetzt ist noch kein anderes Abzeichen an deren Stelle getreten, doch trägt das ganze Personal der Botschaft und die Dienerschaft die dreifarbige Kokarde; ein hinreichender Beweis, daß der Botschafter die ihm zugekommenen Befehle respektirt, und sie auch von seinen Untergeordneten befolgen läßt. Alle französischen Schiffe auf unserer Rhede haben seit gestern die neue Flagge aufgezogen, und die hier sich aufhaltenden Franzosen jeden Standes tragen die dreifarbige Kokarde. Die meisten französischen Kaufleute haben die Nachrichten von den letzten Ereignissen in ihrem Vaterlande mit Freuden vernommen, und wetteifern in deren Aeußerung bei täglich veranstalteten Gastgelagen. Die Türken wissen nicht recht, was vorgefallen ist, und haben keinen Begriff von der Wichtigkeit der Sache. Sie wundern sich, daß man so viel Werth auf den Wechsel einer Farbe legen könne, lachen über die Verlegenheit mancher ihrer christlichen Freunde, und glauben, die Expedition gegen Algier habe die Umwälzung herbeigeführt. Desto mehr Aufmerksamkeit widmet man den Angelegenheiten der Pforte in Albanien, die seit einigen Wochen eine günstige Wendung genommen haben, da der Großwessier die Häupter der Insurgenten (freilich auf eine sehr unredliche Art) zu vernichten gewußt hat. Er rückte nämlich zu Anfange dieses Monats mit allen ihm zu Gebote stehenden Truppen, ungefähr 30,000 Mann, ihnen entgegen, knüpfte aber zugleich Unterhandlungen mit ihnen an, die ihn beinahe die Unterwerfung derselben hoffen ließen. Die Insurgenten zeigten sich bereit, der Pforte Gehorsam und Kriegsdienste zu versprechen, wenn einige von ihnen gemachte Vorschläge dagegen angenommen würden. Der Großwessier gab zu verstehen, daß er dieses für billig halte, und sich darüber mit den Bei's zu berathen wünsche. Diese waren unvorsichtig genug, sich insgesammt von einer geringen Eskorte begleitet ins Hauptquartier Redschid Pascha's zu begeben, wo sie freundlich empfangen, und zur Tafel geladen wurden; der Wessier zog sich aber während der Mahlzeit zurück, und gab Befehl, sie alle niederzuschießen. Die meisten wurden auf der Stelle umgebracht, andere schwer verwundet, und nachher hingerichtet. Unter die letztern gehören Vely Bey, Arslan Bey und Omer Vrione. Dieser verrätherischen That verdankt der Wessier seinen Sieg über die noch bewaffneten Insurgenten, die er in ihrem Lager überfiel, und ein großes Blutbad unter ihnen anrichtete. Ganz Albanien, von Schrecken erfüllt, soll nun die Großmuth des Siegers angefleht haben. Große Grausamkeiten und Privatrachen sind zu befürchten. Der Pascha von Scutari hat sich unterworfen, und auch die Unruhen in Asien sind größtentheils beigelegt. Aus Aegypten sind die günstigsten Nachrichten eingegangen; der Vicekönig ist fortwährend bemüht, sich die Gunst des Sultans zu erhalten, und schickt fleißig Subsidien.

Deutschland.

Oesterreich.

Wien, den 13. Sept.

Das neue Donau-Dampfboot ist vorgestern Abends bei Ebersdorf angelangt. Es hat seine Rückreise von Pesth in fünf Tagen, bei fast durchgehends heftigem, ungünstigem Wind zurückgelegt und zwar in folgenden Stationen: Am 8. Sept. von Pesth bis Comorn in 12 Stunden 55 Minuten; am 9. von Comorn bis Aschwa in 8 Stunden; am 10 von Aschwa bis Carlburg in 12 Stunden 43 Minuten; am 11. von Carlburg bis Preßburg 3 Stunden 10 Minuten; am 12. von Preßburg nach Ebersdorf 11 Stunden 44 Minuten; zusammen in 48 Stunden 32 Minuten. Es führte abwärts eine Last von 400 Centner, und nun aufwärts zwischen 200 und 300 Centner; durch die alleinige Kraft der Dampfmaschine hat es auch die heftigsten Strömmungen überwunden, und wenn die Wasserreise von Wien bis Pesth auf wenigstens vierzig deutsche Meilen angeschlagen werden muß, so kann das obige Resultat unter Berücksichtigung der schon gerügten Unerfahrenheit des Piloten, und der noch nicht möglich gewesenen Anlegung von Vorräthen des nöthigen Feuerungs-Materials, nicht anders als höchst befriedigend genannt werden.

Sachsen.

Chemnitz, den 13. Sept.

(Friedens- und Kriegs-Kourier.)

Nach Bekanntwerden der in Dresden vom 8. und 9. d. M. statt gefundenen, von Gesellen, Lehrjungen und herrenlosem Gesindel verübten aufrührerischen Handlungen wurde man alsbald auch hier eine böse Stimmung gewahr, welche sich mit jeder Stunde mehr verdeutlichte, bis am Sonnabend Abends halb 9 Uhr der Aufruhr erfolgte. Ungefähr 300 theils Maschinen-, Fabrik- und Handwerksgesellen mit vielen Jungen stellten sich, unter Zusammenlauf von wenigstens 6000 Menschen, auf dem großen Marktplatz auf, warfen in einigen Häusern die Fenster ein, erstürmten den Thorweg, und demolirten von Grund zwei Häuser mit den Waarenlagern; nichts blieb unverschont; alle Mobilien bis zum kleinsten Hausgeräthe wurden zertrümmert auf die Straße geworfen, die Weinfässer aus den Kellern geholt und zerschlagen; dabei wurde unaufhörlich auf die Katholiken geschimpft und Hurrah gerufen. Nach diesen Verwüstungen, die gegen 3 Uhr Morgens vollbracht waren, rückten die Empörer vor das Amthaus, und forderten die Freilassung der dort eingesperrten Neukirchner Bauern; da sie aber hörten, daß sie sich nicht dort befänden, ging es zur Frohnfeste, wo sie die Bauern, welche ruhig schliefen, sofort befreiten. Von da wurde der Bürgermeister heimgesucht, zuerst die Fenster eingeschlagen, dann er selbst unter den gröbsten Beschimpfungen mißhandelt. Nun wurde es allmählig Tag, und die Revoltanten zogen sich zurück, um, wie sie unverholen sagten, ihre Verwüstungen an andern Gebäuden und Fabriken am Abend von Neuem zu beginnen. Doch steht es jetzt anders; die Bürgerschaft griff seit gestern Mittag zu den Waffen, und es sind 325 Mann Infanterie nebst 100 Dragonern zur Unterstützung derselben eingerückt. Die Bürger über 1000 an der Zahl bildeten sich in Sectionen, übernahmen die Wachen an den Thoren und Schlägen und patrouillirten mit dem Militär unaufhörlich, nahmen auch schon mehrere Rädelsführer gefangen, und hoffen so der Verwüstung ein Ziel zu setzen.

Nichtpolitischer Theil.

Naturkunde.

Erwiederung auf die Bemerkungen über Schlangen in Nr. 247.

Dem Einsender jener Bemerkungen, Hrn. Gräve zu Camenz, danke ich herzlich für deren freundliche Mittheilung; sie sind mir um so interessanter, da sie zum Theil mit meinen eigenen Erfahrungen nicht im Einklange stehen. Was ich in Hinsicht auf die Wirkung des Otterngiftes an der Otter selbst beobachtet habe, ist Folgendes:

Den 25. Juni dieses Jahres fing ich ein Kreuzottermännchen, unversehrt, und ohne daß es einen Biß dabei thun konnte. Am folgenden Tage häutete sich das Thier in der Gefangenschaft, und zeigte sich nach vollendeter Häutung so wüthend, als noch keine der vielen Ottern, die ich schon gehabt habe. Diesen Umstand benutzte ich, faßte ein anderes Männchen, welches ich vor acht Tagen ebenfalls ganz unversehrt gefangen hatte, mit einem langen, stumpfen Drahthacken und ließ ihm von dem grimmigen Kameraden acht Bisse versetzen, die zum Theil so stark eindrangen, daß die beißende Otter nur mit einiger Anstrengung die Giftzähne wieder hervorzog. Die gebissene verlor nun allerdings für einige Tage ihre Munterkeit, erholte sich aber doch bald wieder und ist noch heute gesund und munter. Um zu erfahren, ob jene Otter, auch nach den acht Bissen, welche sie ausgetheilt hatte, noch Gift besäße, ließ ich ein Vögelchen von ihr beißen; in wenigen Minuten war es todt.

Um ferner zu erfahren, wie das Gift an demselben Thiere wirkt, machte ich noch folgenden Versuch: Ich faßte eine große Otter hinter dem Kopfe, worauf sie den Rachen grimmig aufsperrte und ihn so zu wenden suchte, daß sie mich beißen könnte. Dieß benutzend drückte ich ihre Unterkinnlade in die (in der Oberkinnlade befindlichen) Giftzähne, so daß aus beiden Seiten der Unterkinnlade Blut hervorquoll. Ich bemerkte keine übeln Folgen dieser Verwundung; das Thier blieb gesund.

Wo ist der Naturforscher, der all' das räthselhafte Dunkel, welches noch über den Wirkungen des Schlangenbisses schwebt, zu heben vermag? Ich habe jetzt, bei meinen Bemühungen, diejenigen Thiere ausfindig zu machen, welche zur Vertilgung giftiger Schlangen bestimmt sind, mit Verwunderung und Freude ein Thier von geringer Größe entdeckt, welchem das Gift nicht den geringsten Schaden zufügt. Es erhielt beim Kampfe mit einer Kreuzotter zehn heftige Bisse in die Schnauze, von einer andern sogar einen Biß in die Zunge, und blieb durchaus gesund. In der Voraussetzung, daß manchem Leser die Beschreibung dieser Kämpfe und ihres Erfolges angenehm seyn möchte, werde ich sie nächstens in diesem Blatte mittheilen.

Schnepfenthal, 3. Sept. 1830.

H. O. Lenz.

Tagebuch einer Reise von Ungarn in die Schweiz, im Sommer 1830.

Almas, den 10. Juni.

Ich verließ das schöne Pesth, nicht ohne den Blick oft zurückzubringen. Den einzigen Reisegefährten, den ich im Wagen fand, erkannte ich, trotz seines mächtigen Schnurrbartes, der keck gehobenen Oberlippe und der eingezogenen Augenbraunen, für einen ehrlichen Mann deutschen Stammes, der bei weitem nicht so wild und grausam war, als er scheinen wollte. In eine Ecke des Wagens gedrückt, qualmte er, als würde er dafür bezahlt, ohne eine Miene zu verziehen.

Ich nahm gleichfalls mein Rauchwerkzeug zur Hand und — meinen Liebling, den ich jetzt nicht zum ersten Male las, den Quentin Durward.

Man hat angefangen, Walter Scotts Werke auch in die eben so kräftige, als fügsame Sprache der Magyaren zu übertragen. So verdienstvoll und ersprießlich dieß Unternehmen einerseits seyn mag, so dürfte es doch schwerlich Glück machen. Zur Unterhaltung dienen hier zu Lande meist deutsche und französische Schriften. Letztere sind mehr in der Sphäre des Adels einheimisch und gelten, so wie die Sprache dieser Nation, für vornehmer. Daher erkläre ich mir zum Theil die sonderbare Erscheinung, daß der genannte Dichter von Damen, die nicht Englisch verstehen, hier eher in einer französischen, als einer deutschen Uebersetzung goutirt wird. Und warum meinst du wohl, lieber Leser, daß er von einigen gar nicht goutirt wird? Weil er dich zu oft in schlechte Gesellschaft führt, meint die Gräfin X. Ist dieß Geständniß nicht naiv?

Ueber den Berg zwischen Vèreswar und Dorogh wandelte ich zu Fuß.

Unter den Bettlern, welche an der Straße die Freigebigkeit der Fremden ansprechen, fand ich einen steinalten Mann, der fast unbeweglich, einer Bildsäule gleich, an einem Baumstamme lehnte. Sein ächt magyarisches, ehrwürdiges, ich möchte sagen, heiliges Antlitz, war von langem Silber-

haar umflossen, das an der hohen Stirn sich scheitelte. Seine Gestalt war gebeugt von der Last der Jahre, sein Haupt senkte sich vorwärts; aber noch blitzte Feuer aus seinem Auge, und auf seinen braunen Wangen zeigte sich, trotz der Furchen, noch ziemliche Muskelkraft und eine Röthe, die er gewiß nicht der Flasche verdankte. Schweigend erhob er, nach Art der Flehenden, die zusammengelegten Hände, und seit Langem habe ich die Kraft der stummen Beredtsamkeit nicht so gefühlt, als vor diesem Alten. Mein Reisegefährte warf ihm auch eine Gabe zu, und selbst Johann, unser Kutscher, öffnete sein Beutelein.

Bei dem Mittagsmahl in Dorogh schien es meinem stummen Fische „wohlig" zu werden, sein Mund that sich auf, seine Zunge wurde gelöst und ich erfuhr nun, daß ich die Ehre hatte, mit einem Fischermeister aus Preßburg zu reisen. „Hab in Pesth Hausen*) kaufen wollen," erzählte er mir, „aber die Wiener haben mir den ganzen Vorrath, der ohnehin nicht viel hieß, vor der Nase weggeschnappt. So hab' ich nun das Geld verreist, zu Haus mein Geschäft versäumt, die Aengsten und Gefahren gar nicht zu rechnen." — „Ein Fischermeister, und Aengsten!" — „Ja, es ist nicht zu spassen. Auf'm Wasser — ja, da hab ich Courage genug; aber zu Land will ich nichts wissen, da mach' ich, daß ich in's Quartier komm', ehe die Sonne untergeht."

Es gibt allerdings in Ungarn nicht wenig Raubgesindel. Die Lage und die freie Verfassung des Landes, die Mannigfaltigkeit der Nationen, die es bewohnen, das fortdauernde Zuströmen von Fremden aller Art, die im Verhältniß zur Zahl der Consumenten geringe Industrie, vornehmlich aber der Umstand, daß eine Menge unfreiwilliger Soldaten sich selbst ranzionniren, und, da ihnen ihre ursprüngliche Heimath kein rechtliches Asyl bietet, unstät herumschweifen, erklärt das Bestehen jenes Unwesens zur Genüge. Die Behörden können demselben, trotz aller Strenge und Thätigkeit, nicht immer Einhalt thun. Noch unlängst sah ich in P***, wie man einen ganzen Trupp Zigeuner, die des Straßenraubes angeklagt waren, in das dortige Comitathaus (Gerichtshof einer Gespannschaft) brachte. Nach dem Verhöre schor man den Schuldigen das Haar glatt vom Kopfe — die größte Schmach, die ein Zigeuner erleiden kann, — zählte Jedem seine tüchtige Portion Stockprügel auf und transportirte sie dann — eine Strecke weiter in's Land hinein. Ein Abzugskanal für diesen Auswurf der Gesellschaft, ein Botani-bay, wäre, bis die Zeit durchgreifendere Mittel bringt, für Ungarn gewiß höchst wünschenswerth.

*) Dieser mächtige Fisch, der aus dem Meere bis in die Gegend von Pesth heraufsteigt, wird auf folgende Art gefangen. Sobald man ihn auf der Oberfläche des Wassers bemerkt, steuert ein gewandter Fischer in einem kleinen Nachen ruhig auf ihn los, wirft ihm vorsichtig eine Schlinge um, indem er ihn zugleich mit kecker Hand hinter den Kiemen kratzt. So wird der Berückte, dem das Magnetisiren wohl thut, allmählig gegen das Ufer gezogen und dann plötzlich mit vereinter Anstrengung ans Land gerissen.

Die magyarischen Räuber verbinden nach Art der schottischen, wie sie uns Scott schildert, mit ihrem gemeinen Gewerbe etwas Nobles und Ritterliches. Sie schonen in der Regel den Reisenden; zumal, wenn er ihrer Nation angehört oder auch nur die Nationalsprache redet.*) Sie trachten nicht nach großen Schätzen; ihre Ambition beschränkt sich auf ein gutes Reitpferd, auf ein fettes Schwein u. dgl. Fehlt es ihnen an Lebensmitteln, so bitten sie in einem Maierhofe um das Nöthige, welches man ihnen, in Besorgniß größern Schadens**), selten verweigert. — Folgender Zug stehe hier als Beweis ihrer außerordentlichen Kühnheit. Der berüchtigte Häuptling einer solchen Horde begibt sich eines Abends ohne alle Begleitung in ein slavisches Dorf, wagt sich ins Schloß und dringt unaufgehalten bis in das Gastzimmer, wo der Gutsherr mit mehreren Cavaliers sich eben am Pharao ergötzt. Robin der Zweite grüßt die Gesellschaft mit der möglichsten Artigkeit, und schaut dem Spiele eine Zeit lang zu. Endlich, da die Bank merklich abnimmt, streicht er den Rest gemächlich ein, fixirt die erstaunten Spieler mit scharfem Auge und bleibt einige Augenblicke unbeweglich vor ihnen stehen. „Sie kennen mich," spricht er dann, sich entfernend, zu dem Beraubten; „es ist besser, daß ich Ihr Geld gewinne, als diese Herren. Ich brauche es nöthiger! Gute Nacht!" — Die Herren ließen ihn ruhig gehen und hatten Recht. — Uebrigens — relato refero.

(Fortsetzung folgt.)

*) Die Nationalsprache gibt dem Fremden, namentlich dem Deutschen, unter Magyaren überhaupt viel Gewicht und Werth. Daher der alte Spruch: Wie glücklich ist ein deutscher Mann, der unter Ungarn ungrisch kann. Daß sich die Sentenz nicht eben so gut und noch besser umkehren ließe, daran ist nicht zu zweifeln.

**) Die Räuber, welche die verlangten Rationen nicht erhalten, zünden wohl leicht die Heu- und Getreideschober an, die, fest aufgestellt, im Freien stehen bleiben (eigentliche Scheuern sind in Ungarn selten) oder rächen sich sonst auf eine empfindliche Art.

Die Umgegend Berlins im Jahr 1790 und 1830.

(Fortsetzung.)

Frühen Morgens in der Regel spielte und krätschte der flüchtige Hase auf den Wegen, im lockeren Sande den, vom Thau durchnäßten, Pelz sich zu trocknen. Ueberall aus den Verwilderungen erklang in mannigfaltigen Sangweisen die Stimme der Vögel. Dazwischen pochte, gleich einem Taktschläger, der Specht, hammernd und knarrend den zerstörenden Wurm aus Ellern, Eichen und Fichten zum Verspeisen hervorzulocken. Von den Gipfeln herab girrte und kurrte die Turtel-, Holz- und Ringeltaube, für verliebte Herzen ganz besonders erbaulich. Ruhig vorüber sah der Hirsch, wie die Taube, die Lustwandelnden ziehen, denn es durfte kein Leid ihnen geschehen, auch war des Lustwandelns eben nicht viel, was damals auch vorzüglich nur auf der kleineren Seite des Thiergartens rechts hinauf sich beschränkte. Hier war es vorzüglich der Zirkel vor den sogenannten Zelten, wo die feinere Welt der Hauptstadt im dichten Gedränge lustwandelnd sich vereinigte. Heimkehrend wiederholte sich dieß frohe bunte Gewimmel in der Barrieren-Abtheilung unter den Linden vor dem jetzigen Jagor'schen Hause. Im eigentlichsten Sinn hätte hier, wie draußen im Zirkel, kein Apfel zur Erde kommen können. Die, ursprünglich für die Sommerszeit, aufgeschlagenen Zelte hatten zwar damals schon zu Fachwerksgebäuden sich umgestaltet, freilich im Aeußern und Innern nicht sonderlich einladend. Aber es genügte, denn man hatte und kannte nichts Besseres. Immer war es doch ein nothdürftiges Obdach und eine Erfrischungsanstalt für diejenigen, die, neben dem Ergehen, auch noch mit Waffeln oder einem Trunke Bier sich gütlich thun wollten. Aber das gefüllte Glas galt zwei Groschen! das war ein enormer Preis, den der Mittelstand nicht aufwenden wollte oder konnte. Wer aber gar zu einer Flasche Schwedt oder Croßner oder Cottbusser, die mit 3 bis 4 Gr. bezahlt wurde, sich hinaufsteigerte, der hatte was Rechts daranigeben lassen. Links im Thiergarten nahm vorzüglich das Kempersche Etablissement, wie das ehemalige Lokal des Hofjägers die Lustwandelnden in Anspruch, und viel mehr war überhaupt an Etablissements zur Rechten und Linken nicht vorhanden. Wie steht es nun heute? Aus den zu Baracken umgewandelten Zelten stiegen anmuthige Kaffeehäuser in vermehrter Anzahl empor, und zwischen Kemper und dem ehemaligen Hofjäger hin, hat sich ein Kranz von Landhäusern erhoben, mit prachtvollen Gärten, die den berühmtesten Villen Italiens den Rang streitig machen. Ueberall haben neue Gasthäuser sich eingeschichtet, und ein zweites Tivoli, Elysium benannt, schickt mit pomphaftem Gepränge sich an, Wasser-, Land- und Luftfahrten zugleich darzubieten.

(Fortsetzung folgt.)

Verlagshandlung: F. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Goremans. Verantwortl. Herausgeber: Auerweck.

Deutscher Merkur.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 259.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franck'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Montag, den 20. September 1830.

Politischer Theil. Amerika. Columbien. — Großbritannien. London. — Frankreich. Paris. — Italien. Sardinien. Aaosta. — Griechenland. — Deutschland. Sachsen. Dresden. Vom Main. — Inland. München. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. — Nichtpolitischer Theil. Miszellen. — Die Umgegend Berlins im Jahr 1790 und 1830.

Politischer Theil.

—

Amerika.

Columbien.

Die New-Yorker Evening-Post giebt in einem der neuesten Blätter nachstehende von dem dermaligen Präsidenten von Columbien erlassene Proklamation:

Joachim Mosquera, Präsident der Republik an seine Landsleute.

Columbier! Die Rolle, die wir in dem großen Drama der Nationen spielen, ist nicht nur für uns, sondern für ganz Süd-Amerika interessant. Wir haben jetzt eine günstige Gelegenheit, der Welt ein Beispiel von sittlicher Kraft zu geben, Columbien wiederherzustellen, die Anarchie zu verbannen und die Gesetze zu befestigen, das einzige Mittel, um die Gefühle des Volkes zu zügeln und die Freiheit zu begründen. Der gesetzgebende Kongreß hat Euch durch die nach Eurem freien Willen erwählten Deputirten das Mittel gegeben, den Willen der Nation auszusprechen. Der Befreier von Columbien hat, um die Besorgnisse der Freunde der Freiheit zu beruhigen, sich zurückgezogen; er hat seinen Lorbeer abgelegt und jeden Vorwand zur Unordnung genommen. — Bei dieser wichtigen Krisis haben die Vertreter des Volks mir die vorläufige Verwaltung des Staats anvertraut. Ich habe heute die Verfassung beschworen, und unsre eigene Anhänglichkeit an dieselbe ist das einzige Mittel, durch welches Alles in Eintracht handeln und Columbien von der Auflösung, die ihm droht, gerettet werden kann. Reine Vaterlandsliebe ist das geheiligte Licht, welches mich leitet, und was könnt Ihr mehr von einem Manne fordern, der, wie ich, plötzlich aus dem Privatleben zum treuen Diener Eures Willens berufen wird? Wenn Ihr mehr verlangt, so fordert unsre Ehre, Euer Ruhm und das allgemeine Beste, es zu sagen, und der Ruhm, das Beste des Landes zu befördern, wird Euer seyn. Bürger aller Parteien, vereinigt Euch zum Interesse des Landes! Das Vergangene sey vergessen! Die sind nicht treue Freunde der Freiheit, die eine neue Revolution zu erregen wünschen. — Columbier! jetzt ist die Zeit da, Euren Ruhm zu mehren und Eure politische Existenz fest zu begründen. Laßt uns den neuen Staaten unsers Festlandes mit unserm Beispiel vorangehen und unsern Verläumdern zeigen, daß wir der Freiheit nicht unwürdig sind!

Bogota, den 13. Juni 1830.

Joachim Mosquera.

Grossbritannien.

Die letzten angekommenen Dampfboote von Ostende waren mit Passagieren angefüllt, die sich aus den Niederlanden geflüchtet hatten und sämmtlich in einem Zustande großer Aufregung hier eintrafen.

Manchester will dem Herzog v. Wellington ein großes Diner geben; über 700 Billets zu zwei Guineen sind bereits verkauft.

Frankreich.

Paris, den 12. Sept.

(Tribune des Départemens.)

Man fragt, ob der Fürst von Talleyrand, um die Botschafterwürde in einem Lande zu erlangen, wo der Enkel Carl X. sich befindet, dem Könige der Franzosen, das prachtvolle Diplom gezeigt, welches er von dem Könige beider Sicilien, kurz nach der Wiederlangung seines Reiches, im Jahre 1816 erhalten hat. In diesem Diplom heißt es wörtlich: So lange es Perigords gibt, können die Nachkommen Ludwigs XIV. überzeugt seyn ihre Throne nicht zu verlieren oder sie wieder zu erwerben.

Die Künstler der königl. Kapelle sind sämmtlich verabschiedet. Sie beziehen ihren Gehalt bis zum 30. d. Mts.

Man versichert, Hr. C. P. habe von einem einflußreichen Mitglied der englischen Opposition die Nachricht erhalten, auf die Kunde von Hrn. v. Talleyrand's Ernennung zum Gesandten in London, habe sich der Verein, der sich gebildet, um dem neuen französischen Gesandten in feierlichem Zug, 500,000 Personen stark, entgegen zu kommen, aufgelöst.

Italien.

Sardinien.

Insurrektionelle Bewegung in Piemont.

Aaoste, den 5. Sept.

(Constitutionnel.)

Die Herren Allemandi Vater und Sohn, ausgewandert seit 1821, die Gährung benützend, in welcher sich die Provinz Ivree seit den letzten Ereignissen in Frankreich und den Niederlanden befindet, sind so eben an der Spitze einer Abtheilung Constitutioneller, in gedachte Provinz eingerückt. Sie haben die dreifarbige Fahne, als Kampfzeichen angenommen und verbreiten eine große Zahl Proklamationen gegen den König und die Regierung, um das Volk und die Truppen aufzufordern, sich mit ihnen zu vereinigen und die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes zu proklamiren.

Dieser Offizier ist derjenige, welcher den 13. März 1821 an der Spitze der Einwohner Ivree's und einer Kompagnie royalistischer Carabiniers, die dreifarbige Fahne aufsteckte, was ihm später eine Verurtheilung zum Tode zuzog. Sein Sohn, ein junger Mann von 20 Jahren, ist ein eben

so enthusiastischer Freiheitsfreund, als sein Vater.

Hier ein Auszug aus des Erstern Proklamation:

Hat die Tyrannei des Despoten, der Euch unterdrückt, in Euch diese heilige Flamme der Freiheit verlöscht, welche im Monat März 1821 aufloderte, wo mir der Ruhm zu Theil ward, zuerst in Eurer Stadt die Fahne aufzustecken, die jetzt über ganz Frankreich weht? Nein, niemals, die Liebe zum Vaterlande ist eingeboren in den Herzen der Piemonteser; die Freiheit ist eine Gottheit für das italienische Volk; kein Tyrann wird ihren Kultus zu hindern vermögen.

Piemontesische Freunde, die kolossale Regierung der Bourbone fiel, binnen drei Tagen, unter den Streichen der tapfern unsterblichen Pariser, auf welche die Welt mit Bewunderung blickt. Große Begebenheiten bereiten sich in ganz Italien vor. Die sardinischen Satelliten hören nicht auf, im Dunkeln dahin zu arbeiten, die Ketten der Unterdrückung zu vermehren; unser Stillschweigen wäre Schmach, unsere Gleichgültigkeit Infamie. Zu den Waffen! Stecken wir der Freiheit heilige Fahne auf. Bekämpfen wir den gemeinsamen Feind, um Rechte zu erstreiten, welche dem Menschen angehören, der die Würde seines Daseyns kennt.

Griechenland.

Der Courrier de la Grèce vom 27. Juni meldet die Ernennung der Kapitaine Criezis und Sachini zu Mirarchen (Befehlshaber einer Flotille) wegen der von ihnen im Ambraeischen Meerbusen und im Aegäischen Meere geleisteten Dienste; einstweilen wird der erstere den Befehl der Fregatte „Hellas" der letztere den der Korvette „Hydra" übernehmen. Hr. Anastasius Herkulidis ist zum Professor der französischen Sprache an der Central-Schule zu Aegina mit einem monatlichen Gehalt von 25 Piastern ernannt.

Der französische Resident hat mit seinem Beamten-Personal am 22. Juni Aegina verlassen und befindet sich in Nauplia.

Am 15. Juni ist der Senator Nako in letzterer Stadt gestorben. Der Präsident, der ganze Senat und die Regierungs-Secretaire folgten der Leiche; der Secretair des Senats, Hr. Sutzo, hielt die Leichenrede.

Deutschland.

Sachsen.

Dresden, den 15. Sept.

(Allg. Zeitung.)

Vorgestern gegen Abend kam vom Hoflager in Pilnitz die offizielle Nachricht, daß Prinz Friedrich August, der ältere Sohn des Prinzen Maximilian, Bruder des Königs, von seinem Oheim dem König Anton zum Mitregenten ernannt sey. Die Minister und geheimen Räthe Nostitz und Jänckendorf, v. Zezschwitz, v. Lindenau und v. Könneritz waren nach Pilnitz entboten worden, um dort die feierliche Akte mit zu unterzeichnen, nach welcher der König sich seinen Neffen zum Mitregenten erwählte, der jüngere Bruder des Königs aber, Prinz Max, der legitime Thronerbe nach Antons Tod, auf die Nachfolge verzichtete. Die Akte, welche am 14. früh an allen Plätzen und Straßenecken zu lesen war, wie folgt, abgefaßt: „Wir Anton, von Gottes Gnaden König von Sachsen, thun hiemit kund und bekennen, daß wir zur Erleichterung der uns obliegenden schweren Regentenpflichten, so wie aus landesväterlicher Fürsorge für unsere Unterthanen, im Einverständnisse mit unserm vielgeliebtesten Herrn Bruder Maximilian, Herzog zu Sachsen, unsern vielgeliebten Neffen, Friedrich August, Herzog zu Sachsen, zum Mitregenten unsrer Lande erwählt haben. Es sollen daher alle zu unsrer Entschließung zu bringenden Sachen Uns zugleich in seinem Beisein vorgetragen, und darauf beschlossene Ausfertigungen von ihm mit vollzogen werden. Wir Maximilian, Herzog zu Sachsen, erklären nicht nur unser Einverständniß hiermit, sondern verzichten auch aus freier Bewegung, zu Gunsten unsers geliebten Sohnes Friedrich August, auf die Nachfolge in der Krone Sachsens. Zur Urkunde dessen haben wir sothane Akte im Beiseyn der Mitunterschriebenen unterzeichnet, und mit unserm Handpetschaft untersiegelt. Gegeben Schloß Pilnitz, den 13. Sept. 1830. Anton, Maximilian, und die Namen der vier geh. Räthe." Da der Inhalt dieser Akte, zu deren beschleunigter Abfassung, einem vielfach beschleunigten Gerüchte zufolge, die unermüdeten und andringlichen Vorstellungen der wahrhaft edeln Luccheßischen Prinzessin Luise, Gemahlin des Prinzen Maximilian viel beigetragen haben, schon um 7 Uhr Abends durch den Commandanten der seit drei Tagen organisirten Bürger- und Sicherheitsgarde, den General der Kavallerie v. Gablenz, bei der Ordre für die Nacht bekannt gemacht worden war: so verbreitete sich die Nachricht von dieser wichtigen Veränderung, die von Allen gewünscht, von Wenigen erwartet worden, blitzschnell durch die ganze ohnedies so vielfach aufgeregte Stadt. Schon in einer Stunde darauf waren fast alle Häuser in der Alt- und Neustadt mit Lampen und Lichtern geschmückt und bald verbreitete sich dies bis in die fernsten Vorstädte. Noch um Mitternacht durchzog ein Musikchor die Stadt. Es war der freiwilligste Erguß der Freude über die höchstunvermuthete Erfüllung eines lange im Stillen gehegten Wunsches, der aber bereits seit einigen Tagen im Volke auch wohl laut bezeugt und ausgesprochen worden war. Gestern am 14. stellten sich in den spätern Morgenstunden die täglich stärker werdenden Bürgerkompagnien in Doppelreihen vom Schlosse bis zu der nach Pilnitz führenden Vorstadt, und empfingen zugleich mit den zahllos versammelten Volksmassen den von Pilnitz hereinkommenden neuen Prinzen-Regenten, nebst dessen Bruder, den Prinzen Johann, mit den lautesten und herzlichsten Jubel- und Vivatrufe. Dieselbe Scene wiederholte sich in den spätern Nachmittagsstunden, als König Anton und Prinz Max, Prinz Friedrich ihnen gegenüber, in einem offenen mit 6 Pferden bespannten Wagen in die Stadt gefahren kamen. Der König wäre schon früher gekommen, wenn er nicht an diesem Morgen in Pilnitz dem außerordentlichen französischen Gesandten, Grafen Bouillé, der die Thronbesteigung des Königs Louis Philipp notifizirte, Audienz gegeben, und ihn zur Tafel gezogen hätte. Man erinnert sich dabei mit Vergnügen, wie der Graf ein Schwiegersohn Thiars, jetzigen Pairs von Frankreich sey, der nach der Schlacht von Jena 1806 von Napoleon nach Dresden geschickt wurde, und als Kommandant der Stadt sich durch schonende Maßregeln große Verdienste erwarb. Schon am Morgen des 14. erfuhr man auch, daß der bisherige Kabinetsminister, Graf Detlev v. Einsiedel, der seit der Rückkehr des vorigen Königs 1815 in mancherlei guten und bösen Tagen mit treuem Eifer zwei Königen zur Seite gestanden hatte, seine Entlassung in die Hände des Königs gegeben habe, und auch bereits auf seine Güter abgereist sey. An seine Stelle tritt, wie man allgemein versichert, der bisherige Geheimerath und Chef der Kommerzien-Deputation, auch Mitglied des geheimen Raths, Bernhard August von Lindenau, welcher, ein geborner Altenburger, und früher an von Zachs Stelle Direktor der Sternwarte von Seeberg, dann viele Jahre hindurch dirigirender Minister des Herzogthums Gotha-Altenburg, bei dessen Trennung und Vertheilung an die Häuser Hildburghausen, Koburg und Meiningen seit sechs Jahren in die königl. sächsischen Dienste übergegangen, und an v. Carlowitz Stelle als königlich sächsischer Bundestagsgesandter nach Frankfurt abgesendet worden war. Noch in der Fülle der Mannskraft, unverheirathet und ohne Familienverhältnisse, hat er sich bereits in der kurzen Zeit, in welcher er in Dresden selbst an der Staatsverwaltung Theil nahm, als Staatsmann durch seine genaue Kenntniß des Zeitgeistes, als Gelehrter durch seine vielseitige Kenntniß der Wissenschaften, als Privatmann durch seine gewinnende Offenheit und geistreiche Mittheilungsgabe, das allgemeine Zutrauen erworben. Die öffentliche Meinung, die ihn bereits früher als den tüchtigsten Nachfolger des seiner Kränklichkeit wegen zurückgetretenen Geheimenraths v. Globig zum Präsidenten des Oberkonsistoriums ernannt hatte, sprach sich auch in der letzten Zeit sowohl in der Residenz als insbesondere in Leipzig und in der Provinz sehr entschieden zu seinen Gunsten aus, und so hat seine Wahl zum Kabinetsminister gewiß nicht nur das volle Zutrauen des Königs und Prinzenregenten, sondern auch die Stimme des ganzen sächsischen Publikums und selbst des Auslandes für sich. Man hofft, er werde die gewiß schwierige Aufgabe, die mannichfach

aufgereizten Gemüther, die täglich dringender werdenden Wünsche des Bürgers in den Städten, durch schnelle Förderung einer höchst nothwendigen allgemeinen Städteordnung, die zahlreiche und kaum noch hinlänglich zu beschäftigende Fabrikantenmenge, durch wirksame Industrievereine und Handelsverbindungen, und den mannichfachen Konflikt der Meinungen über politische und religiöse Gegenstände, durch weise Mäßigung und unerschütterliche Festigkeit, ohne Scheu vor der Publizität zu leiten und zu vereinigen wissen. Er findet in dem zu gleicher Zeit neu eintretenden Kanzler der Landesregierung, Julius Jakob v. Könneritz, welcher seit einiger Zeit als geheimer Assistenzrath die Bureau-Geschäfte des Departements der innern Angelegenheiten im k. Kabinet unter den Ministern mit Einsicht geleitet, vorher aber in der Landesregierung als Rath kräftig gewirkt hatte, und in den übrigen hochbetrauten Ministern und geheimen Räthen eben so erfahrene als redliche Amtsgenossen. Allerdings zeigten sich insbesondere in den letzten Tagen mancherlei beunruhigende Spuren der Unzufriedenheit des Bürger- und Fabrikantenstandes, welches bei dem bekannten loyalen Sinne der Sachsen um so befremdender und auffallender erscheinen mußte, und sich wohl nicht bloß aus einem vorübergehenden Fieberschauer des durch Zeitungslesen geweckten Neuerungstriebs erklären lassen dürfte. In dem Hauptfabrikplatze Sachsens, in Chemnitz, hatte der niedrigste Pöbel sich zusammen gerottet, und in der Wohnung eines katholischen Kaufmanns allerlei straffällige Exzesse verübt, ohne daß jedoch die noch immer von den großen Fabrikherren nach Möglichkeit beschäftigten und bezahlten Fabrikanten durch verblendeten Unwillen gegen die dort täglich vermehrten mechanischen Spinn- und Webemaschinen sich zu vergreifen Miene gemacht hätten. Man hat einiges Militär dahin zu gehen beordert, und der einsichtsvolle Hof- und Justiz-Rath Dr. Grunner, ein thätiges Mitglied der Kommerziendeputation, war sogleich dahin abgereist, um die Beschwerden zu schlichten und die Gemüther zu besänftigen. Jeder aufgeklärte Vaterlandsfreund erkennt und erwartet mit Dankbarkeit und ruhiger Fassung die schon genommenen Maßregeln des durch Alter und Herzensgüte ehrwürdigen Königs, und sieht mit Zuversicht manche, durch die Zeit gebotene Abänderungen. Bei der am 15. Abends in ganz Dresden schon zum zweitenmale statt gefundenen festlichen Beleuchtung, waren dießmal auch alle Staatsgebäude, das Finanzkollegium, das der Ständeversammlung und dem Steuerkollegium gewidmete Landhaus, die Rathhäuser in der Alt- und Neustadt, die bis jetzt nur von den Bürgergarden besetzten Wachhäuser in der Altstadt, in vollem Lampenschimmer illuminirt worden, und eine frohe, bis in die unterste Volksklasse ganz einträchtige, wahrhaft gesittete Menschenmasse ohne alles Militär wogte zwischen den an mehreren Orten aufgestellten Musikchören auf und nieder, man sah auf einer der belebtesten Straßen die Büsten des Königs Anton und des Mitregenten Friedrich August mit Eichenkränzen geschmückt, und mit der transparenten Inschrift: Heil dem Verein! Dieß ist seit gestern der fromme und einstimmige Ruf des hocherfreuten Vaterlandes. König Anton ist geboren den 27. Dez. 1755, Prinz Maximilian den 15. April 1759, Prinz Friedrich August den 18. Mai 1797. Ueber die Ursache und die Beilegung der unruhigen Bewegungen unter der Dresdener Bürgerschaft, zu deren Vernehmung und Ausgleichung eine außerordentliche zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe allerhöchst verordnete, vom Prinzen Friedrich August präsidirte königliche Kommission im Lokale des geheimen Raths seit dem 13. in Permanenz ist, läßt sich jetzt noch nichts Bestimmteres melden, als daß der Magistrat sich bereits durch öffentliche Anschläge unterm 13. Sept. erklärt hat, daß er das ihm zustehende Privilegium, keine Kämmereirechnungen abzulegen, aufgebe, und künftighin den Bestand der Kämmerei der bürgerschaftlichen Kommune jährlich vorlegen, und die Rechnungen der von der Bürgerschaft aus ihrer Mitte zu erwählenden Repräsentation zur Examination, Monirung und Agnition vorlegen werde. Die Bürger haben unter öffentlicher Autorität einen eigenen Ausschuß gewählt, welcher die Wünsche und Vorschläge der königl. Kommission vorzulegen hat. Das bis jetzt bestandene Polizeikollegium wird bis zu einer neuen Organisation durch eine besonders dazu erwählte Kommission unter Hrn. von Oppell auf dem Rathhause provisorisch verwaltet.

(Friedens- und Kriegs-Kourier.)

Der Aufstand in Dresden unterscheidet sich von den übrigen Volkstumulten in einigen Orten Deutschlands dadurch, daß er wesentlich politischer Natur und nicht blos Sache der niedrigsten Volksklassen ist. Es bestehen hier viele Beschwerden, die schon seit Jahren in religiöser und anderer Beziehung viel besprochen wurden. Hätten die niedern Volksklassen nicht auf eine gleiche Stimmung bei den höhern Ständen sich verlassen können, so wäre die Bewegung weder so allgemein, noch so langdauernd und hartnäckig gewesen. Daß dem so ist, beweist, daß die Regierung es für nöthig hielt, allen Bürgern, somit auch den höheren Klassen, Abstellung der Beschwerden zu versprechen — eine, so lange Sachsen existirt, unerhörte Sache, — um durch diese Versprechungen die Bewaffnung der höheren Klassen zur Abstellung der Exzesse der niedern zu gewinnen. Das Volk richtete sich zuerst und vor Allem gegen das Rathhaus und die Polizeianstalten; denn die Verwaltung der sächsischen Städte ist gerade der Punkt, worunter die Bürger am meisten leiden, da die Magistrate sich selbst aus ihren Verwandschaften rekrutiren, keine Rechnung ablegen, und an einigen Orten vom siebenjährigen Kriege her noch Steuern zur Abtragung von Schulden fordern.

Die getäuschten Erwartungen von dem letzten Landtage sind in Deutschland bekannt. Sehr weise war es, den allbeliebten Prinz Friedrich an die Spitze einer Sicherheitskommission zu stellen und eine Proklamation zu erlassen, in welcher der König, „vertrauensvoll blickend auf die bewährte Treue und Liebe der Dresdner Bürger und Einwohner, ihnen die Herstellung der Ruhe und den Schutz des bedrohten öffentlichen und Privateigenthums anvertraut,“ und alsdann den versammelten Bürgern persönliche Abstellung aller Beschwerden verheißet. — Der Prinz wurde auch überall hierauf von lautem Beifallrufen empfangen. — Es stehen jetzt mehr als 7000 Bürger als Kommunalgarden unter den Waffen, welche sie aus dem Zeughaus erhielten; die Garnison ist zwar tief erzürnt über die Insultationen, die sie erlitten, und über ihre Unmacht gegen die Volkshaufen, so wie von der vermeintlichen Nachsetzung hinter die Bürger, ausgezogen, doch geschah damit den Bürgern ein großer Gefallen, indem Anlaß zu neuen Reibungen vermieden wurde. — Heute trat die Bürgerschaft zusammen und vereinigte sich über die Bitten, die sie nach der Verheißung des Prinzen Friedrich einer Kommission, die derselbe präsidirt, und an welcher der sehr beliebte Volksadvokat Dr. Eisenstuck, der mehrere schon vom Henkertode gerettet, Theil nimmt, vorlegen darf. Daß die bessere Einrichtung der städtischen Verwaltung so wie Beschränkung der Ausgaben für die katholischen Geistlichen Hauptgegenstände der Berathung sind, versteht sich. Natürlich werden liberalere Anordnungen in der Verfassung, wie Auflage- und Handelserleichterungen mit einbegriffen werden. Die Militärkommandantschafts-Behörde ist bereits aufgehoben, so wie ein Polizeiamt mit neuem Personal errichtet worden. Das zahlreich um die Stadt herum kantonirende, aus Garnisonsorten herbei geholte, Militär betritt die Stadt nicht eher wieder, bis die Regierung über die Beschwerden entschieden haben wird.

Vom Main, 15. Sept.

(Neckar-Zeit.)

In der Grafschaft Hanau und im Großherzogthum Fulda ist, wie wir so eben erfahren, eine landesherrliche Verfügung erlassen worden, in deren Gemäßheit alle Einwohner ihre Waffen, als: Flinten, Büchsen, Pistolen, Säbel, Degen, Stilets u. s. w. abzuliefern haben. Ausnahmen von dieser allgemeinen Vorschrift werden nur Einzelnen, und auf besondere Nachweisung des nothwendigen Gebrauchs der respectiven Waffen gestattet, wie z. B. den Jagdberechtigten. — Wie es heißt, so wäre dies eine Maaßregel, die für das ganze Churfürstenthum erlassen worden wäre. — Andererseits sind alle Beurlaubte der respectiven Corps bereits einberufen worden, weil diese auf den vollzähligen Fuß gesetzt werden sollen. Man kann wohl nicht in Abrede stellen, daß sich hieraus mancher Uebelstand für die Betreibung des Ackerbaues, vornehmlich zur gegenwärtigen Jahreszeit, die des Landmannes ganze Thätigkeit in Anspruch nimmt, ergeben dürfte.

Inland.

München, den 16. Sept.

(Flora.)

Da auch in Altenburg einige Unruhen entstanden sind, so hatten Ihre Maj. die Königin die beabsichtigte Reise dahin einstweilen nicht fortgesetzt, um nähere Nachrichten abzuwarten. Der verehrte Vater Ihrer Maj., der Nestor der deutschen Fürsten, erhielt bei dieser Gelegenheit Beweise der größten Ergebenheit und Anhänglichkeit Seiner Unterthanen. Se. Durchlaucht hatte sich, wie Berichte melden, Selbst auf das Rathhaus in die Mitte Seiner Bürger begeben, und Seine wohlwollenden und gütigen Gesinnungen zur Erleichterung des Volkes fanden die herzlichste Anerkennung. Bei der Rückkehr in das Schloß wurden von den Bürgern die Pferde ausgespannt, und sie zogen Ihn selbst mit Jubel in die Fürstliche Wohnung zurück. Die Verhältnisse übrigens, deren Abstellung gewünscht wurde, rührten noch aus frühern Zeiten her, ehe der jetzige Hr. Herzog die Regierung dieses Landes angetreten hatte, das Ihm bekanntlich durch das Aussterben des Sachsen-Gothaischen Hauses zufiel. (Ihre Maj. die Königin ist nun nach Altenburg abgereist.)

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

Kammer der Pairs.

Sitzung vom 13. Sept.

Hr. v. Broglie begehrt das Wort zu einer Regierungsmittheilung, und legt der Kammer den jetzigen Zustand Frankreichs vor, woraus erhellt, daß das Ministerium in der Verwaltung Frankreichs alle die Aenderungen angebracht, welche die Umstände gestattet, und daß, wenn noch fernere Aenderungen nöthig sind, solches statt haben werde, sobald die Regierung von ihrer Zweckmäßigkeit überzeugt ist. Frankreich ist allenthalben ruhig; die entstandenen Unruhen sind beigelegt; die direkten Steuern werden richtig bezahlt, und haben auch einige Provinzen die Getränksteuer verweigert, so wird unverzüglich ein Gesetz, das die Regierung den Kammern vorlegen wird, diesem Zustand der Dinge ein Ziel setzen.

Der Bericht wird gedruckt und vertheilt.

Man schreitet zur Erörterung des Vorschlags des Hrn. Simeons, die Erkenntniß über politische und Preßvergehen dem Geschwornengericht zu übergeben.

Nach einer ziemlich langen Erörterung werden die verschiedenen Artikel, aus welchen dieser Vorschlag besteht, an die Commission zurückgewiesen.

Kammer der Deputirten.

Hr. Boissy d'Anglas hat das Wort. Er liest seinen Vorschlag in Betreff der National-Belohnungen für die hohen Beamten ab.

Hr. General Lamarque, Berichterstatter der Kommission zur Prüfung des Gesetzentwurfs in Betreff des Contingents des Heeres, hat das Wort. Er schlägt die Annahme des Artikels 1 und 2 des Gesetzes, und folgende Abfassung vom Art. 3 vor.

Alle diejenigen Verfügungen dieser beiden Gesetze (vom 10. März 1818, und 9. Juni 1826) die gegenwärtigem Gesetze nicht zuwiderlaufen, sind einstweilen beibehalten. Die Kammer befiehlt Druck und Vertheilung des Berichts.

Hr. B. Constant hat das Wort zur Entwicklung seines Vorschlags in Betreff der Buchhändler und Buchdrucker.

Die Kammer zieht einstimmig den Vorschlag in Erwägung.

Der Hr. Minister des Innern begehrt das Wort und legt eine Uebersicht des Zustandes Frankreichs und der Regierungsacten seit unserer ruhmvollen Revolution vor.

Die Kammer bescheinigt dem Hrn. Minister diese Mittheilung. Sie befiehlt deren Hinterlegung in das Archiv, Druck und Vertheilung.

Die Sitzung wird mit einer Reihe von Berichten über Bittschriften beschlossen, die keine interessante Diskussion veranlassen.

Nichtpolitischer Theil.

Miszellen.

Das Journal de St. Petersbourg sagt: Die Gesellschaften zu Handels- und industriellen Unternehmungen, deren Nutzen durch die Erfahrung bewährt ist, machen in Rußland bemerkbare Fortschritte; wir kündigten neulich die Bildung mehrerer Gesellschaften in den südlichen Gouvernements des Reiches an; der Telegraph von Moskau spricht im nächsten Blatte von einem neuen Entwurfe dieser Art, der unserm asiatischen Handel wichtige Vortheile zu bieten scheint. Nach diesem Journal beabsichtigen die Moskauer Kaufleute die Bildung einer Gesellschaft zur Beschiffung des kaspischen Meeres. Jetzt erhält Georgien allein jährlich durch Transito aus dem Auslande bis gegen 600 Pud Seide; für 300,000 Rub. Baumwollenstoffe; für 2,000'000 Rub. Tücher und Wollenzeuge; für mehrere 100,000 Rubel Felle, Geschirre, Glaswaaren und verarbeitete Metalle, und sogar gegen 4500 Pud raffinirten Zucker.

Die Tifliser Zeitung giebt eine ausführliche Nachricht über die bedeutenden Kupferminen in Allaverde, oder wie es gewöhnlich heißt, Alverte. Dieselben wurden zuerst von Griechen bebaut, die Heraklius, König von Georgien, aus dem berühmten Bergwerk Gumischkane, zwischen Erzerum und Trebisonde, herbeirief. Sie entflohen, 2000 Männer und Weiber stark, und eröffneten 1765 die Silberminen in Achtal und Tambulut, und 1770 die Kupferbergwerke in Allaverde und Schombug. Die letztern gaben anfangs 40, 60, ja 81 Pud Silber, und 5000 bis 15,000 Pud Kupfer. Das gewonnene Metall gehörte den Arbeitern, die den Grundeigenthümern, den Fürsten Argutinsky-Dolgoruky, den Zehnten gaben und das übrige zu festen Preisen dem Könige verkaufen mußten. Später hatten diese Griechen bei verschiedenen Einfällen das Schicksal vertrieben zu werden, wodurch der Bergbau sehr litt; denn die Minen brachten zuletzt dem Könige nur 12,000 Silberrubel. Nach dem Tode dieses Königs erhielt sie der Staatsrath Kovalinsky in Pacht, bis 1803 der Graf Mussin-Puschkin hinkam und nun Arbeiter aus Rußland kommen ließ, man beschäftigte sich auch mit dem Schmelzen von Metallen, die man roh von den Griechen kaufte; 1816 wurde der Bau der Silberminen aufgegeben. Nach dem Reglement für die Georgischen Minen vom 3. Febr. desselben Jahres mußten die Griechen, die indessen Ackerbauer geworden waren, den Bergbau wieder aufnehmen; sie erhielten den Zehnten des Gewinns und 2 pCt. für die armenischen Arbeiter über ihren festen Lohn. Die persischen Kriege haben die Arbeit nur kurze Zeit unterbrochen, und reiche Kupferlager sind kürzlich entdeckt worden.

Die Umgegend Berlins im Jahr 1790 und 1830.

(Fortsetzung.) So hat denn freilich die alte Frequenz in den frühern Etablissements sich vermindern, und das Wild, wie das Geflügel, der eingetretenen größern Lebendigkeit weichen müssen. Niemals zurückrufen läßt sich das Eine, noch das Andere, wie überhaupt kein Leben und Weben vergangener Zeiten. Drehet, wie ihr wollt, den Zeiger zurück, die Sonne wird darum nicht zögern. Verschwunden sind ebenfalls von den höhern Gegenden die beängstenden Fichten und kühlende Laubhölzer nehmen ihre Stellen ein, vielfach mit schattigen Steigen durchschnitten, die selbst durch die tieferen Gegenden jetzt sich hinziehen, denen der kunstsinnige Geist, in mancherlei neuen Anlagen, überaus romantische Punkte abgewonnen hat. Aus den Hauptwegen sind Kunststraßen entstanden, niemals mehr, im Zeitwechsel, der Dürre oder der Näße unterworfen. Mit künstlichem Regen dämpfen wandelnde Tonnen den Staub, der in erstickenden Wolken früher sich aufwirbelte und kühlen erfrischend die Luft. An die Stelle armseliger Fuhrwerke, mit jämmerlichen Mähren bespannt, sind Hunderte von Wagen eben so eleganter als neuer Bauart getreten, die fast stets in doppelter Reihe hin und zurück, schnellen Fluges die Einsitzenden tragen. Kanäle und Austiefungen entziehen den sumpfigen Stellen die stehenden Wasser, und mindern den Qualm verderblicher Dünste. Besonders mitwirkend war hierin der neueste Bau einer Villa im Wiesengrunde unweit der Thiergartenmühle. Möchte der gefeierte Besitzer nur selbst mehr Erfreuendes daran gehabt haben!

(Fortsetzung folgt.)

Verlagshandlung: F. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. [illegible] — Verantwortl. Herausgeber: [illegible]

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 260.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franck'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Dienstag, den 21. September 1830.

Politischer Theil. Amerika. Columbien. Carthagena. Peru. — Spanien. Madrid. — Großbritannien. London. — Frankreich. Paris. — Niederlande. Brüssel. Haag. Lüttich. Seneffe. Herzogenbosch. Bergen. — Rußland. Von der russischen Gränze. — Deutschland. Sachsen. Leipzig. Kurfürstenthum Hessen. Kassel. Hannover. Frankfurt. — Nichtpolitischer Theil. Miszelle.

Politischer Theil.

Amerika.

Columbien.

Carthagena, den 1. Juni.

(Globe.)

Der Courrier de Bogota bringt uns so eben die traurige Nachricht von der Ermordung des Generals Sucre. Der Verräther Obando, der Sucre's Einfluß in den südlichen Provinzen fürchtete, hat ihn durch gedungene Meuchelmörder in einem Gehölz bei Pasto umbringen lassen. Der Präsident Mosquera gibt sich den Anschein, als ob er daran zweifle, daß Obando Anstifter des Verbrechens sey, und vielmehr einer abgeschmackten Geschichte, die man hierüber in Umlauf gesetzt hat, Glauben beimesse. Nach dieser Erzählung hätte der Sohn, Bruder oder Vetter eines Mannes, den Sucre hatte erschießen lassen, das Verbrechen begangen, um den Tod seines Verwandten zu rächen. Aber es ist grundfalsch, daß Sucre jemals bei Pasto Jemanden hat erschießen lassen; Obando und er allein ist an diesem Verbrechen schuld. Seit einem Jahre ist Sucre der vierte General, der unter dem Dolche der Feinde Bolivars fällt. Die übrigen sind der in San Borron ermordete Divisions-General Mires, der bei Guayaquil umgebrachte Brigade-General Pascal Castello und der in den Ebenen von Casanare umgekommene General Luc. Carvajal.

Den 10. Juli.

General Sucre war in dem Augenblicke, als er getödtet wurde, vor seinen Mannschaften vorausgeeilt. Als diese das Gehölz von Berucas erreichten, fanden sie den Leichnam des Generals, von 5 Kugeln durchbohrt; neben ihm lag sein Maulthier, von 2 Kugeln getroffen. Die Anzahl der Mörder war also beträchtlich, und man kann diesen Mord nicht als das Resultat der Rache eines bloßen Bauers betrachten, wie man uns anfangs glauben machen wollte. Im Gegentheil vereinigt sich aller Verdacht gegen Obando, der jenen Distrikt kommandirt, der, seiner öftern Empörungen wegen, jeden Schlupfwinkel kennt und der, da er überall Verbindungen hat, gewiß von einer so zahlreichen Versammlung unterrichtet worden wäre. Uebrigens ist sein Haß gegen Sucre hinlänglich bekannt. — Sucre war 1793 in Cumana geboren; in Caraccas erzogen, nahm er mit 18 Jahren Dienste. Von 1814 bis 1817 diente er im Generalstabe. Dann befehligte er die columbischen Streitkräfte im Süden und lieferte den 24. Mai 1822 die wichtige Schlacht von Pichincha, die die Unabhängigkeit Columbiens entscheidend sicherte. Im Dezember 1824 gewann er die Schlacht von Ayacucho. Dieß ist unstreitig die wichtigste Schlacht des Befreiungskrieges; die Royalisten verloren darin 1400 Todte, 700 Verwundete und 5800 Gefangene, worunter 16 Generale, 16 Obersten, 68 Oberstlieutenants und 484 Offiziere niederen Grades. Dann befreite Sucre die Provinzen Boliviens, zu deren Präsidenten er ernannt wurde. Als sich seine Armee, die meist aus Soldaten bestand, welche der spanischen Sache gedient hatten, gegen ihn empörte, wurde er von den Einwohnern unterstützt, die ihm bei jeder Gelegenheit die größte Zuneigung bewiesen. Nach Columbien zurückgekehrt, wurde er zum Präsidenten des letzten, zu Bogota vereinten, constituirenden Kongresses ernannt, und bald von der Versammlung zu einem der Kommissäre erwählt, die den Aufrührern von Venezuela eine Uebereinkunft vorschlagen sollten. Da seine Sendung nicht den gehofften Erfolg hatte, kehrte er nach Bogota zurück, und als der Kongreß seine Arbeiten beendigt hatte, begab er sich nach dem Süden, wo seine Gegenwart zur Beschwichtigung einiger Unruhen nöthig schien, als er in der Gegend von Pasto, wie schon gemeldet, ermordet wurde.

Der Courrier des Etats-Unis meldet nach einem andern Blatte, daß die von Jamaiko kommende englische Fregatte „Shannon", welche den 9. Juli in Carthagena einlief, um General Bolivar an Bord zu nehmen, in Folge des von dem Befreier gefaßten Entschlusses, das Land nicht zu verlassen, am 12. wieder abgesegelt sey; Bolivar beharre in seiner Absicht, nächstens nach Bogota zurückzukehren.

Peru.

Der Schooner „Zellot", Kapitain Murphy, der am 4. Mai Callao verlassen hat, ist in Baltimore angekommen, und mit demselben sind eine Reihe Limaer Blätter bis zum 1. Mai daselbst angelangt, die jedoch, wie nordamerikanische Zeitungen melden, wenig Interessantes und meist nur Auszüge aus europäischen Zeitungen enthalten. Von innern Unruhen melden sie nichts. Ein Beschluß ist durchgegangen, von allein ein- und ausgehenden Schiffen eine Taxe zu erheben, deren Ertrag zum Bau eines Dammes im Hafen von Callao verwandt werden soll. — Der Staatsminister im Zoll-Departement richtete am 7. April an den Präfekten von Ayacucho ein Schreiben, worin er von der Nothwendigkeit spricht, die peruanischen Manufakturen zu ermuthigen und ihnen Schutz angedeihen zu lassen, damit sie mit denen anderer Gegenden wetteifern können. Besonders wünscht er die Baumwollenmanufakturen zu heben und äußert, daß bei den nächstens abzuschließenden Lieferungs-Kontrakten von Kleidern für die Armee den peruanischen Fabrikanten der Vorzug gegeben werden soll.

Spanien.

Madrid, den 7. Sept.

(Gazette de France.)

Man hat so eben die Nachricht erhalten

daß der Hr. Herzog von Montebello, Abgesandter des Königs der Franzosen mit einem eigenhändigen Brief dieses Monarchen, hier eintrifft. Diese Nachricht ist Gegenstand aller Gespräche. Man weiß noch nicht, welche Antwort dem Hrn. Herzog zu Theil werden wird.

Wir waren anfänglich in Folge des gemäßigten Geistes, welchen die Regierung befolgen zu wollen schien, ziemlich ruhig; aber nun schwinden alle Hoffnungen. Herr Salazar, Marineminister, findet im Rathe kein Gehör mehr, und das System der Strenge hat wieder die Oberhand. Die Geistlichkeit hat der Regierung vorgeschlagen ein Aufgebot von 60,000 fl. anzuordnen und die Unterhaltungskosten zu übernehmen, sich erboten. Dieser Vorschlag soll sie bewogen haben, die von weiser Mäßigung zeugenden Plane der Herren Salazar, Salmon, Ballesteros, Burgos und Castanos aufzugeben und die des Kriegsministers anzunehmen, welche dahin zielen, die Grenzen Frankreichs mit einer imposanten Armee zu besetzen und Truppen im Innern zu lassen, um die Ruhe zu erhalten und Versuche zur Empörung zu unterdrücken. Demungeachtet scheinen wir uns dem Ende des Dramas zu nähern.

Grossbritannien.

London, den 11. Sept.

Ein Dubliner Blatt hatte von der Einschiffung des vierten Infanterie-Regiments aus Irland nach Liverpool, wegen Unruhen die zu Manchester ausgebrochen wären, und dann wieder von der Absendung von 10,000 Mann nach den Niederlanden gesprochen. Die Courier erklärt dieß Alles für baare Unwahrheit.

(Courier.)

Es gibt in Frankreich eine Partei, die ihren ultra-demokratischen Planen keineswegs entsagt hat, vielmehr eine beschränkte Monarchie sich bloß gefallen ließ, um Zeit zu gewinnen, und die Verlegenheit der Regierung zu ihrem Vortheile zu wenden. Wir hoffen, ihr Vorhaben werde fehlschlagen; denn bei all unserm Widerwillen gegen den Despotismus würden wir Frankreich doch eben so ungern der Anarchie preisgegeben, und die Ruhe der andern Völker durch Ansteckung mit solchen Grundsätzen bedrohen sehen. Im Kabinet ist der ultrademokratische Einfluß gering; desto stärker außerhalb desselben; und nähme der König Räthe an, welche ihn verleiteten feste Prinzipien der Popularität zu opfern, so würde die Bewunderer der glorreichen Julinstage, unter welche wir uns mit Stolz rechnen, ihre Bewunderung bald gereuen. Mit etwas Festigkeit werden die Freunde der konstitutionellen Freiheit die Plane ihrer Gegner umzustürzen vermögen, und Frankreich der Freundschaft und Achtung der andern Völker würdig erhalten.

Frankreich.

Paris, den 15. Sept.

(Gazette de France.)

Ziemlich allgemein war diesen Abend in Paris das Gerücht verbreitet, daß ernste Unruhen in Piemont ausgebrochen wären. Es fehlen uns directe Berichte hierüber.

Wie einige Personen behaupten, befände sich Hr. v. Bourmont zu Gibraltar.

(Constitutionnel.)

Der Gouverneur einer der Söhne des jetzigen Königs fragte ihn kurze Zeit vor seiner Thronbesteigung, in welchen Grundsätzen er seine Schüler erzogen wissen wollte: Machen Sie einen Republikaner aus ihm, antwortete der Prinz, er wird immer hinreichend Royalist seyn.

Niederlande.

Brüssel, den 14. Sept.

(Courrier des Pays-Bas.)

Gestern haben die Einwohner von Wawre zwei Lütticher Kanonen zu Brüssels Vertheidigung bestimmt, ins hiesige Hauptquartier gebracht. Diese patriotische Gabe wurde mit Dank angenommen.

Hr. Dr. Ernst Münch zu Haag hat bei Gelegenheit der Vermählung der Prinzessin Mariane ein Gedicht gemacht, dessen Strophen mit „Vergißmeinnicht!" enden. Wahrscheinlich wird diesem Liberalen eine kleine Gratification dafür zu Theil werden.

Gestern begehrte das Publikum im Theater, es solle die brabantische Hymne gesungen werden. Man willfahrte und stürmischer Beifall ward dem patriotischen Liede zu Theil.

Haag, den 14. Sept.

Am 13. d. M. fand hier die Eröffnung der außerordentlichen Sitzung der Generalstaaten statt. Um 2 Uhr versammelten beide Kammern sich unter dem Vorsitz des Fürsten von Gavre. Ein Ausschuß ward ernannt, um Se. Maj. zu empfangen, Allerhöchstwelche von Sr. K. Hoh. dem Prinzen von Oranien begleitet wurden. Se. Maj. bestiegen den Thron und hielten folgende Anrede: „Edelmögende Herren! Ihre außerordentliche Sitzung, welche Ich heute eröffne, ist durch beklagenswerthe und gebieterische Umstände nöthig geworden. Der Staat, mit allen Völkern Europa's im Frieden, sah so eben den Krieg in seinen Kolonien glücklich beendet. Er blühte in heilsamer Ruhe, durch Ordnung, Handel und Gewerbfleiß. Ich beschäftigte Mich damit, die Lasten des Volkes zu erleichtern und bei der innern Verwaltung allmählig die durch die Erfahrung angedeuteten Verbesserungen einzuführen. Plötzlich bricht eine Meuterei in Brüssel aus und dieses Beispiel wird in einigen andern Ortschaften nachgeahmt; Brandstiftung und Plünderung bezeichneten diese für Mein Herz, für die Nation und für die Menschheit zu betrübenden Unordnungen, als daß Ich dieser Versammlung ein Gemälde derselben entwerfen sollte. In Erwartung der Mitwirkung Ew. Edelmögenden, deren Zusammenberufung Mein erster Gedanke war, habe Ich ohne Verzug alle die Maßregeln getroffen, die Mir zu Gebote standen, um das Umsichgreifen des Unheils einzuhalten, die guten Bürger gegen die Bösgesinnten zu schützen und die Geißel des Bürgerkrieges vom Königreiche abzuwenden. Auf die Ursachen dessen, was vorgefallen, zurückzukommen und mit Ihren Edelmögenden den wahren Charakter, die Tendenz und den wahrscheinlichen Folgen derselben zu ergründen, ist zum Wohle des Vaterlandes minder dringend, als Mittel aufzusuchen, um Ordnung, Ruhe und Herrschaft der Gesetze nicht nur für den Augenblick, sondern auf gesicherte und dauerhafte Weise herzustellen. Aber mitten im Gegenstoß der Meinungen, unter dem Aufbrausen von Leidenschaften, Absichten und Interessen, die sich einander durchkreuzen, ist es, edelmögende Herren, eine sehr schwere Aufgabe, Meine Wünsche für das Wohl aller Meiner Unterthanen mit den Pflichten in Uebereinstimmung zu bringen, die Ich gegen Alle eingegangen bin und durch Meinen Schwur geheiligt habe. Ich rufe deßhalb Ihre ganze Weisheit, Ihre besonnenste Ruhe und Ihre Festigkeit an, damit Ich, gekräftigt durch die Zustimmung der Vertreter des Volks, in Uebereinstimmung mit Ihnen, die Maßregeln treffen könne, welche das Heil des Vaterlandes erfordert. Von mehr als einer Seite ist die Meinung dargethan, daß, um dieses Ziel zu erreichen, es angemessen seyn würde, zu einer Revision des Grundgesetzes, ja zu einer Trennung von Provinzen zu schreiten, welche die Traktate und die Constitution vereinigt haben. Indeß kann diese Frage nicht anders, als in den durch eben dieses Grundgesetz, welches zu befolgen Wir feierlich geschworen haben, vorgeschriebenen Formen entschieden werden. Diese Frage wird der Hauptgegenstand der Berathungen für Ew. Edelmögenden seyn. Ich wünsche, daß Ihre Meinung sich mit der Ruhe und mit dem ganzen Freimuthe bilde und herausstelle, welche ein Gegenstand so erhabener Art erfordert. Von Meiner Seite vor allem Andern von dem Verlangen beseelt, das Glück der Belgier, welches die Vorsehung Meiner Sorge anvertraut hat zu sichern, bin Ich bereit, mit dieser Versammlung zu den Maasnahmen beizutragen, welche dahin führen können. Die gegenwärtige Versammlung bezweckt außerdem, Ihnen anzuzeigen, daß die Umstände gebieterisch erfordern, daß die Miliz über die Zeit hinaus versammelt bleibe, während welcher sie, nach den Vorschriften des Grundgesetzes, alljährlich in den Waffen geübt werden soll. Die Mittel zur Deckung der Kosten, welche diese Maaßreg sowohl, als viele anderen schädlichen Folgen d Unruhen erfordern, werden sich für den Augenblick in den schon eröffneten Kredi.

finden; die Reglung derselben wird Ihren Berathungen in der nächsten Sitzung unterzogen werden. Edelmögende Herren, Ich rechne auf Ihre Treue und auf Ihre Vaterlandsliebe. Schon vor diesem Tage Revolutionsstürmen preisgegeben, werde Ich so wenig den Muth, die Anhänglichkeit und Treue, welche das fremde Joch von sich warfen, die National-Existenz wieder herstellten, und das Scepter in meine Hände gaben, als die Tapferkeit vergessen, die auf dem Schlachtfelde den Thron befestigte und die Vaterlands-Unabhängigkeit begründete. Völlig geneigt, vernünftige Wünsche zu befriedigen, werde ich dem Faktionsgeiste nichts zugestehen, und niemals Maaßregeln genehmigen, welche die Interessen und die Wohlfahrt der Nation den Leidenschaften oder der Gewalt zum Opfer brächten. Wenn es möglich ist, Alle Interessen zu versöhnen, so ist das der einzige Wunsch Meines Herzens." Se. Maj. verließ sodann mit Sr. königl. Hoh. den Saal; der Präsident, Fürst Gavre, bat die zweite Kammer, versammelt zu bleiben. — Hierauf verlas Hr. Corver Hooft, der Präsident, folgende königliche Botschaft: „Edelmögende Herren! Gemäß dem, was Ihnen bei Eröffnung dieser außerordentlichen Sitzung und allen Belgiern durch Unsere Proklamation vom 5. d. M. bekannt gemacht ist, wünschen Wir, daß Sie, edelmögende Herren, ohne Verzug in weisliche und aufmerksame Berathung nehmen: 1. ob Erfahrung die Nothwendigkeit dargethan hat, die National-Institutionen abzuändern; 2. ob in diesem Falle die durch Traktate und durch das Grundgesetz zwischen den beiden großen Theilen des Königreichs bestehenden Verbindungen, zur Beförderung der gesellschaftlichen Wohlfahrt, in ihren Formen oder in ihrem Wesen geändert werden müssen. — Es würde Uns angenehm seyn, so schnell als die Natur der Sache es gestattet, die freie und aufrichtige Darlegung der Meinungen der Vertreter des belgischen Volkes über diese wichtigen Fragen zu erlangen, um demnächst, in Folge dessen, was entschieden seyn wird, mit Ihnen, edelmögende Herren, über die Maaßregeln zu berathen, welche getroffen werden müßen, um Ihren Ansichten zu genügen.

Haag, am 13. September 1830.

Wilhelm."

Hierauf trennte sich die Kammer bis zum 14. Morgens 11 Uhr.

Das Journal de la Belgique hatte gemeldet, die Vermählung der Prinzessin Marianne werde ohne Pomp vor sich gehen. Die Zeitungen aus dem Haag theilen dagegen heute ein ausführliches Programm über die Feierlichkeiten mit, womit dieselbe begangen werden soll.

— Der Kommandant von Namur nimmt eine ernstere Miene an. Er hat geäußert, er wolle die Stadt in Belagerungszustand erklären, und die Stadtgarde verabschieden. Auf dem Postbureau hat er zwei Kisten mit Gewehren, die aus Lüttich ankamen, wegnehmen lassen. Das Volk ist hierüber von Neuem unruhig geworden, und hört nicht auf, die Truppen durch zahlreiche Zusammenrottungen zu beunruhigen.

— Am 12. versammelten sich die Offiziere und Unteroffiziere der Bürgergarde von Verviers in dem Stadthause, um zur Wahl eines General-Kommandanten zu schreiten. Hr. Leo Simonis, welche bereits die Geschäfte eines solchen versah, wurde mit einer Mehrheit von 82 Stimmen gegen 6 dazu ernannt.

— Zu Mecheln ist alles ruhig. Die Dragoner und Grenadiere beschützen die Stadt. Truppen, welche man auf ungefähr 7000 Mann schätzt, sind rechts und links auf dem Wege von Mecheln nach Antwerpen vertheilt.

— Nach der Gazette des Pays-Bas hat der Herzog von Braunschweig, auf der Reise nach England, am 11. Utrecht passirt.

Lüttich, den 14. Sept.

(Courrier de la Meuse.)

Gestern Abend gegen 10 Uhr wurde die Ruhe der Stadt einen Augenblick gestört. Man hatte den Nachmittag Kisten voll Waffen aus dem Hause eines Fabrikanten nach dem Hafen schiffen sehen. Diese Kisten hatte man auf ein Schiff gebracht, das gerade vor dem Hause des Hrn. Joiris, eines Kommissionärs, festgebunden lag. Das Volk, welches sich einbildete, man bringe diese Waffen nach Holland, lief zusammen und äußerte die Absicht, sich der Abfahrt zu widersetzen. Man stellte ihm vor, daß die Waffen für Brasilien bestimmt seyen, und daß deren Einrichtung sie für unser Land unnütz mache. Die Menge, welche zunahm, gab diesen Erklärungen kein Gehör. Man mußte die Kisten ausladen und brachte sie in die Tuchhändlerhalle, um sie in Sicherheit zu nehmen. Das Volk, in der Vermuthung, es könnten sich in den Magazinen des Herrn Joiris noch andere Waffenkisten befinden, begab sich zu diesem Kommissionär und durchforschte seine Magazine und sein ganzes Haus. Es entdeckte nichts. Darauf begab es sich in die Tuchhändlerhalle und verlangte, man solle die dort befindlichen Waffen vertheilen. Der Kommandant der Bürgergarde machte ihm einige Vorstellungen, worauf es sich zurückzog und vor dem Rathhause ein ungestümes Geschrei erhob. Hierauf zerstreute sich die Menge, kam aber später mit Stocklaternen zurück, erneuerte dasselbe ungestüme Geschrei und begab sich nach dem Ufer längs den Mauern des Kollegiums, wo vorgeblich noch Waffen eingeschifft seyn sollten. Das Volk forderte die Schiffer auf, ihm zu erlauben, die Fahrzeuge zu durchsuchen. Dieß geschah, doch fand man keine Kiste mit Waffen. Nach dieser neuen Expedition zerstreute sich die Versammlung; dieß geschah gegen Mitternacht. Es wurden Patrouillen nach den Plätzen geschickt, wo die Aufläufe statt fanden; die Anwesenheit derselben trug zur Herstellung der Ordnung bei. — P. S. Der Kommandant der Stadtgarde hat bei der Untersuchung der in der Tuchhändlerhalle aufgestellten Waffenkisten präsidirt. Es hat sich in Gegenwart mehrerer Waffenschmiede erwiesen, daß diese Kisten keine Kriegswaffen enthielten. Uebrigens werden die Kisten bis auf weitern Befehl an diesem Orte bleiben.

Seneffe, den 12. Sept.

(Courrier des Pays-Bas.)

Heute hat die Lokal-Administration, umgeben von den ausgezeichnetsten Einwohnern die dreifarbige Fahne unter Glockenklang und Harmoniemusik aufgepflanzt.

Die Einwohner aller benachbarten Gemeinden stehen unter den Waffen. Kommt es zu einem Bürgerkrieg, so wird er einer der entsetzlichsten seyn, deren Andenken die Geschichte bewahrt.

Herzogenbosch, den 13. Sept.

Obschon die Regierung hier und in der Umgegend eine starke Militairmacht unterhält, ist die Aufreizung ungeheuer. Die Soldaten zum Theil aus den südlichen Provinzen, zeigen wenig Neigung, im Falle eines Ausbruchs, ihre Mitbürger zu würgen. Starke Patrouillen durchziehen indessen nächtlicherweise die Stadt.

Bergen, den 13. Sept.

Zwischen den belgischen und holländischen Soldaten finden unaufhörlich Streitigkeiten statt. Alle Disciplin hat aufgehört, und die Desertion nimmt zu. Es ist übrigens kein Wunder, daß die Soldaten so wenig Freude am Dienste finden. In der Stadt finden sie keinen Freund, und ausser der Stadt ist weit und breit die ganze Bevölkerung bewaffnet. Eine Abtheilung, die sich von hier nach Brüssel begeben möchte, ginge unrettbar zu Grunde. Jede Stadt, jedes Dorf, jedes Gebüsch würde unaufhörlich neue Streiter liefern.

Charleroi ist in Belagerungszustand versetzt. Wenn die Regierung nicht bald durch Nachgiebigkeit diesem Zustand der Dinge ein Ende macht, so ist für sie Alles verloren.

Russland.

Von der russischen Gränze, den 30. August.

(Allgem. Zeit.)

Briefe aus Petersburg von achtbarer Hand lassen keinen Zweifel übrig, daß das russische Cabinet die neue französische Regierung in Kurzem anerkennen werde, und daß es im Ganzen die Ansichten Preußens und Oesterreichs über die französischen Angelegenheiten theile. Graf Athalin wird in Petersburg eine gute Aufnahme finden, da man ihm schon in Riga die seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen erwiesen hat. Graf Diebitsch, welcher nach Berlin geschickt wurde, soll eine eigene auf den französischen Thronwechsel Bezug habende Mission haben, die, wie es

scheint, nicht sowohl die Verwendung für Carl X. und seine Familie, als die Konsolidirung der neuen Dynastie auf dem Throne zum Gegenstande hätte. Graf Diebitsch ist genau von den Intentionen seines Hofs unterrichtet, und seine Anwesenheit in Berlin dürfte viel zur Erhaltung des Friedens in Europa beitragen. Die Rückkehr des Grafen Nesselrode nach Petersburg, der das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten unverzüglich wieder übernehmen wird, muß in den Geschäftsgang der russischen Diplomatie eine grössere Wirksamkeit bringen, da er seit langer Zeit dem Ministerium der auswärtigen Geschäfte vorsteht, alle Ressorts der fremden Kabinette genau kennt, und während seiner diesjährigen Reise Gelegenheit gehabt hat, mit bedeutenden Geschäftsmännern der großen Kontinentalmächte über die eingetretenen außerordentlichen Ereignisse in Frankreich Rücksprache zu nehmen. Noch ist der Befehl nicht zurückgenommen, wodurch allen russischen Unterthanen die Rückkehr aus Frankreich zur Pflicht gemacht, und den Privatgeschäften reisenden Franzosen der Eintritt in das russische Reich untersagt wird; man erwartet jedoch in Kurzem die Erscheinung eines Gegenbefehls.

Deutschland.

Sachsen.

Leipzig, den 15. Sept.

(Nürnberger Correspondent.)

Der Magistrat sagte in den vorigen Tagen Vielerlei zu, was er später jedoch, als bloßes in der Angst erpreßtes Versprechen, wiederrufen haben soll. Es steht dessenungeachtet nicht zu zweifeln, daß die Bürger in mancher Hinsicht, besonders da sie und die Studenten jetzt die Waffen in den Händen haben, ihre Hoffnungen realisirt sehen werden.

Die entsetzten Raths- und Polizeibeamten sind verschwunden, die Polizei- und Stadtmiliz ist aufgelöst. An die Stelle der bisherigen Polizeisoldaten soll eine Anzahl unbewaffneter Polizeidiener treten, denen man dafür moralische, durch die Strenge des Gesetzes gesicherte Kraft verleihen wird. Zur Bewachung der Thor- und Stadtposten bleibt ein Bataillon Infanterie hier.

Die Bürgerschaft macht dem zeitherigen Rektor, Professor Krug, an den sich die Studierenden auf seinen Aufruf bereitwillig angeschlossen hatten, ein Geschenk mit einem kostbaren Pokal, und die Akademiker erhalten eine prächtige Fahne.

Sachsens Zustand, dessen Institutionen noch sehr am Alten, Hergebrachten kleben, dessen einzelne Corporationen und Behörden noch sonderbarer, alter, jetzt unstatthafter Privilegien genießen, dessen Gesetzgebung, nach der Einsicht seiner ausgezeichnetsten Juristen, äusserst mangelhaft, den Erfordernissen der Zeit gar nicht angepaßt ist, bedarf einer ernsthaften Reform. Unsere bisherigen Landtage führten zu keinem glänzenden Resultate, jede freiere Regung derselben wurde erdrückt. Der religiöse Zwiespalt muß auf diese oder jene Weise vermieden, dem wachsenden Vordringen der Hierarchie im Königreiche Sachsen ein Damm entgegengestellt, dem Volke der Zutritt zur Person seines Fürsten erleichtert werden. Nur so wird Liebe geärntet, und Liebe der Völker ist die kräftigste Schutzwehr der Monarchen.

Die hiesigen Buchhändler haben in einer Sitzung eine Petition entworfen, worin sie dringend um Abänderung der bisherigen Censurinstructionen bitten. Denn nicht die Censurgesetze sind streng, wohl aber sind es die geheimen Instructionen, welche die Leipziger Censoren, die Hofräthe Beck und Müller, seither erhalten hatte. Ein solcher Preßzwang setzte uns in den Augen unserer Nachbarn herab, ließ uns mit der freien Rede ins Ausland flüchten, raubte einem großen Theil der hiesigen Drucker das Brod, den Buchhändlern den Muth und hemmte den literarischen Verkehr. Wer in der Aufklärung, in der religiösen und Volksbildung Reaktionen bezweckt, ist kein Freund des Fürsten, kein Freund des Volkes; er ist ein Feind der Vernunft, der Aufklärung und — wie eins aus dem andern fließt — der Sittlichkeit. Dieß sind einige anspruchlose Andeutungen, so weit sie sich mit dem Raum dieses Blattes vertragen.

Der Buchdrucker Brockhaus hat, neuerdings Besorgniß hegend, im hiesigen Lokalblatte erklärt, daß er seinem, in jener gefährlichen Nacht gegebenen Versprechen getreu, die Schnellpressen zerstört habe, und daß das Gerücht, als arbeiteten diese Pressen, seinem Angelöbniß zuwider, dennoch fort, unwahr sey. Professor Krug bezeugte dieses.

Man spricht von Unruhen, die auf dem flachen Lande ausgebrochen seyn sollen; doch bedürfen derlei immer rege Gerüchte erst der Bestätigung*). Die Messe wird ungestört statt finden. Viele Griechen und Armenier sind bereits angekommen. Eine Bürgernationalgarde wird errichtet. Die Geschäfte gehen ihren ruhigen Fortgang.

*) Nach dem schwäbischen Merkur verlangen die sächsischen Bauern Aufhebung der Frohnen u. s. w.

Kurfürstenthum Hessen.

Kassel, den 15. Sept.

(Kasseler allg. Zeit.)

In dem Augenblicke, da wir unser Blatt in die Presse geben, erfüllt ein unbeschreiblicher Jubel die Stadt. In dichten Haufen durchziehen die Bürger Straßen und Plätze, welche von unzähligen Vivats ertönen. Se. K. Hoh. der Kurfürst haben eben den gesammten, in Deputation bei Allerhöchstdemselben eingeführten Stadtrath zu empfangen und die Ihnen ehrfurchtsvoll vorgetragenen Bitten Ihrer treuen Unterthanen huldreichst zu vernehmen geruht. Die sofort verbreiteten Berichte über den Inhalt der fürstlichen Erwiederungsworte, die freudige Aufwallung, welche sich der ganzen Stadt mittheilte und den Kurfürsten, welcher auf dem Balkon des Palais seinem biedern Volke entgegen kam, mit begeisterten Akklamationen umgibt, verkündigen, daß die treuesten Wünsche in der Weisheit eines väterlichen Fürsten Erhörung finden und diese Zeit ein Beispiel der stets mehr befestigten Bande der Liebe und des erhöhten Einklangs zwischen Fürst und Volk erhalten wird. Heil dem Kurfürsten!

Hannover.

(Dorf-Zeitung.)

Auch im Hannöver'schen ist nicht die beste Stimmung. In Lüneburg soll man einen Drohbrief gegen den Landdrosten von der Decken angeschlagen. In Uelzen soll man den Steuereinnehmer im bloßen Hemde weggejagt haben. Eben so soll es in Celle gespukt haben. In Hildesheim hat man für nöthig gefunden, die Bürgergarde zu organisiren. Das Garderegiment in Hannover rückt an die braunschweigische Grenze.

Frankfurt a. M., den 16. Sept.

Die von der churhessischen Regierung getroffene Maaßregel, wonach sämmtliche Einwohner des Churstaates, die nicht zum Militär gehören, ihre Waffen abzuliefern hätten, ist im Hanau'schen bereits in Vollzug gebracht worden. Dagegen hat sich ein Gerücht von der Aufhebung der Zölle im Herzogthum Nassau, für Erste wenigstens, als gänzlich ungegründet bewiesen. Ueberhaupt scheint der Muthwille, wo nicht die Bosheit, im gegenwärtigen Augenblicke mehr als je beflissen, grundlose Gerüchte zu verbreiten. So treffen hier öfters bei Handelshäusern Anfragen über vorgebliche Unruhen ein, deren Schauplatz Frankfurt selbst gewesen seyn soll. Wir können versichern, daß auch nicht das kleinste Symptom einer Störung der öffentlichen Ruhe sich hier bemerklich gemacht hat.

Ein hiesiges Handlungshaus hat von seinem Geschäftsführer zu Neapel Briefe vom 2. d. M. erhalten. Sie beschränken sich auf die kurze Anzeige, daß die einheimischen Fonds plötzlich von 89½ auf 73 herabgegangen wären.

Nichtpolitischer Theil.

Miszellen.

Im Laufe des Juli sind von Rußland in Georgien acht Karavanen mit Waaren für 331,500 Rubel, 56 Gebinde Wein von Kizliar und 116 Ballen Waaren, deren Werth nicht angegeben wird, angekommen. In demselben Monat sind 3703 Pferde, von denen 1873 den Nagais gehörten, und 510 Stück großes Vieh, 5500 Rubel werth, eingeführt worden.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Tomman. Verantwortl. Herausgeber: Auerweck.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 261.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Mittwoch, den 22. September 1830.

Politischer Theil. Nordafrika. Algier. — Spanien. Madrid. — Frankreich. Paris. — Niederlande. Brüssel. Haag. Philippeville. — Ungarn. Preßburg. — Italien. Savoyen. Chambery. — Türkei. Konstantinopel. — Rußland und Polen. Petersburg. Warschau. — Schweiz. Genf. — Deutschland. Preußen. Großherzogthum Baden. Karlsruhe. Großherzogthum Hessen. Darmstadt. Herzogthum Altenburg. — Nichtpolitischer Theil. Tagebuch einer Reise von Ungarn in die Schweiz. — Nordamerik. Notizen.

Politischer Theil.

Nordafrika.

Algier, den 7. Sept.

Heute hat General Clausel bei Uebernahme der Oberbefehlshaber-Würde, eine Proklamation zur Beruhigung der Einwohner des algierschen Staates erlassen.

Er versichert, daß es Absicht des Königs der Franzosen sey, Algier, welches man einem schmählichen Joche entzogen, glücklich zu machen, die Gesetze herrschen zu lassen, die Guten zu belohnen, die Bösen zu bestrafen. Ferner verspricht er die Religion, die Sitten und Gebräuche der Algierer zu schützen. Auch zeigte er an, daß er bereits die Bestrafung derjenigen Schlechtgesinnten angeordnet habe, welche das Gerücht verbreitet, es würde Frankreich die Bewohner Algiers wieder ihren Feinden preisgeben.

Der Obergeneral ist zufrieden mit der Lage der Armee. Die Besorgnisse schwinden und der Gesundheitszustand wird besser.

Spanien.

Madrid, den 6. Sept.

(Allgem. Zeit.)

Unsere Regierung scheint geneigt zu seyn, den neuen König der Franzosen unverzüglich anzuerkennen, besonders um zu bewirken, daß die spanischen Verbannten sobald als möglich von den Gränzen entfernt werden. Diese Verbannten wollen eine Regentschaft errichten, unter dem Vorwande oder der Fiktion, daß der König sich als Gefangener in den Händen der apostolischen Partei befinde, und aus diesem Grunde sein Dekret aus Puerto Santa Maria nicht zur Ausführung bringen könne.

Man versichert, das Ministerkonseil habe in einer seiner letzten Sitzungen eine hochwichtige Frage in Anregung gebracht. Nach den alten Gesetzen und Gewohnheiten ordnete sich der Rath von Castilien, wenn außerordentliche Umstände eintraten, zwei Deputirte jeder Provinz bei. Es heißt nun, das Ministerium wolle, um nicht alle Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen, jene Deputirten mit dem Rath von Castilien vereinen, und dann eine offene Mittheilung über die Lage Europas und der Halbinsel machen, um die Meinung der Versammlung kennen zu lernen, und die unter solchen Umständen zweckmäßigen Maßregeln zu ergreifen.

Alle Mönche der Hauptstadt haben sich versammelt, um sich über die Mittel des Heils zu berathen. Sie haben einstimmig beschlossen, alles entbehrliche Geld und Mobiliar sollte unter den Religiosen vertheilt, von ihnen in sichere Verwahrung gebracht, und dann die Ereignisse ruhig im Kloster abgewartet werden. Die Generalkapitäne von Catalonien und Granada, Graf Espanna und General Campana, haben allen fremden Journalen den Eingang in ihre Provinzen verboten.

Der König, die Königin und die ganze königliche Familie trafen vorgestern um zehn Uhr Morgens in Madrid ein. An demselben Tage kam ein außerordentlicher Kurier von der französischen Regierung mit Depeschen für den spanischen Hof an, die in dem Palaste viel Aufregung hervorgebracht zu haben scheinen. Gestern fand ein von dem Könige präsidirter Ministerkonseil statt, dem die Prinzen seine Brüder beiwohnten, und heute versammelten sich, gleichfalls unter dem Vorsitz Sr. Maj., der Staatsrath und die Minister, im Vereine mit den Präsidenten der hohen Tribunale. Der bisherige französische Botschafter, Vicomte v. Saint-Priest, wohnte allen diesen Konseils bei. Gestern Abend wurde Befehl gegeben, daß sich drei Regimenter nach Saragossa und Catalonien in Marsch setzen sollte, wo ernsthafte Aufstände auszubrechen drohen. Sie gingen sogleich in Eilmärschen ab. Nach verschiedenen Provinzen wurden, wie es heißt, Befehle abgeschickt, daß noch andere Korps sich in Bewegung setzen sollen.

Frankreich.

Paris, den 16. Sept.

Der Moniteur giebt eine königl. Ordonnanz zur Wiederbesetzung der durch Abdankung der Mitglieder, Annullation der Wahlen u. s. w. erledigten Stellen in der Kammer der Abgeordneten.

(Courrier français.)

Zu Lyon weht jetzt eine dreifarbige Fahne auf dem Grabe des daselbst durch Justizmord im Jahre 1815 umgekommenen General Mouton-Duverne.

(National.)

Das Land erfährt aus dem ministeriellen Bericht über Frankreichs Lage nichts, oder fast so viel als nichts. Durch den Moniteur kannte man bereits die Beförderungen, Ab- und Ersetzungen, die seit sechs Wochen in den verschiedenen Verwaltungszweigen erfolgt sind. Entweder war diese Mittheilung des Ministeriums ohne Zweck, und man mußte sie weder ankündigen noch machen; oder sie sollten den Gang des neuen Gouvernements bezeichnen, die Gemüther beruhigen, die Anklagen beantworten, und dann sollte sie mit Thatsachen und Gründen belegt seyn; im Gegentheil aber ist Alles in dieser Piece vag, abgestutzt, unbestimmt. Man sieht eine Verwaltung, die entweder aus dem einen oder dem andern Grunde, sehr wenig gethan hat, seit sie existirt, und die nicht weiß, wie es sagen, daß sie wenig gethan, daß sie sich gezwungen gesehen hat, viel Zeit mit Studien, Herumtappen und Conjecturen zu vergeuden, mit einem Worte, daß sie ihr Geschäft erst sehr unvollkommen im Gange hat. Das einzige Lob, welches man dem Ministerium

gestehen muß, ist, daß es, da es keine großen Wunder von seiner Verwaltung zu erzählen hatte, nicht zum Charlatanismus der Sprache seine Zuflucht genommen hat, womit man sich unter ähnlichen Umständen hilft, um die innere Haltlosigkeit zu verdecken.... In Frankreich gibt es jetzt fünf bis sechs große Punkte, welche Unruhen einflößen. Diese sind: 1) die Insubordinationsacte, die in der Armee einen Geist und Prätensionen erweckt haben, die bis jetzt erstickt waren; 2) die Koalitionen, oder wenigstens die Rottirungen der Handwerker, die fast alle darüber eins sind, Vergütungen oder Vortheile zu reklamiren, welche ihre Vorsteher ihnen zu gewähren nicht gewillt sind; 3) die zweideutige Stellung eines Clerus, den man besoldet, und über den man nicht gebietet; dem das Gesetz seine Gebete nicht vorschreibt, und der sie den Gläubigen verweigert; 4) das Bestehen von gewissen Associationen, deren bis jetzt unklar ausgesprochene Doctrinen die Reklamationen der arbeitenden Klassen zu unterstützen, und eine rein politische Revolution über den Staat verbreiten zu wollen scheinen; 5) der Zustand der Angelegenheiten in Belgien, eine mit der unsern so eng verknüpften Revolution, daß sie nicht besiegt werden zu können scheint, ohne daß unsere Contre-Revolutionärs ihr Haupt zu erheben suchen, noch ganz siegreich ausgehen, ohne uns mit ihr in einen Krieg mit dem Auslande zu verwickeln; 6) die zunehmende Verschlimmerung des Handels.... Das Schlimmste ist, daß Jedermann unfreiwillige und unangenehme Vergleichungen zwischen den revolutionären Symptomen von heute mit denen von 91 bis 93 anstellt. Das Ministerium hätte Vernunftgründe vorbringen müssen, um den Irrthum und Mißbrauch so unseliger Vergleichungen nachzuweisen. Das beständige Wiederholen der verbrauchten Redensart, „das Gouvernement wacht und wird die Gefahr abzuwenden wissen," zerstreut keine Besorgniß. Sie beweist das Vertrauen des Gouvernements auf sich selber, macht aber nicht, daß man Vertrauen zu der Macht des Gouvernements faßt.

Niederlande.

Brüssel, den 15. Sept.

(*Courrier des Pays-Bas.*)

Hr. Byleveld, Abgeordneter Zelands, hat die Versammlung der Generalstaaten, gleich in der ersten Sitzung unter dem Vorwande verlassen, daß er die französische Sprache, deren Präsident (Corver-Hooft) sich aus Gefälligkeit für die Abgeordneten der wallonischen Provinzen bediente, nicht verstehen wolle.

Sobald ein Belgier eine französische Gränzstadt betritt, wird er augenblicklich von französischen Soldaten umringt, die ihn fragen: Ob die Preußen denn noch immer nicht den belgischen Boden betreten haben. Die Offiziere haben alle Mühe, ihre Untergebenen im Zaume zu halten. Sie brennen vor Begierde den Belgiern zu Hülfe zu kommen, für welche sie die größte Anhänglichkeit bezeigen.

Man erzählt, daß zu Mecheln jüngst bei einem Offiziers-Gastmale, dem nun ein belgischer Offizier beiwohnte, ein Holländer auf einen Kalbskopf, der sich auf dem Tische befand, hindeutend sagte: Wer will vom belgischen Kopfe. — Ich, erwiederte bescheiden der belgische Offizier. Hierauf nahm er das Gehirn heraus und rief aus: Wer will nun vom holländischen Kopfe? — Kein holländischer Offizier meldete sich hiezu.

Haag, den 13. Sept.

(Allgemeine Zeitung.)

Seit gestern war die Stadt in Bewegung, und man fürchtete unruhige Auftritte; die Erbitterung des Volks gegen die aufgestandenen Belgier hat hier einen furchtbaren Grad erreicht. Hr. v. Gerlache soll gestern ausgezischt worden seyn, und man traf alle möglichen Anstalten für die heutige Eröffnung der Kammer. An allen Zugängen zum Buiten- und Binnenhof waren Reiterpikete aufgestellt, und was ich sah, überzeugte mich, daß dieß keine überflüßige Sorgfalt war. Von halb zwölf bis halb ein Uhr kamen nach und nach die Deputirten angefahren, doch wiederfuhr keinem etwas Schlimmes, obgleich Hr. Baron v. Staffart den grand cordon de la légion d'honneur anzulegen nicht versäumt hatte. Aber das Volk nahm von den Belgiern wenig Notiz; wenn aber ein Holländer kam, hörte man jedesmal: dat is een Hollander. Von dem Lärmen, als der König den Pallast verließ, kann man sich kaum einen Begriff machen; unter tausendstimmigem Oranje boven! Leve de Koning! ward er begleitet, und hatte Mühe, die wenigen Schritte vom Kutschenschlage bis zum Eingangsthore zurückzulegen, so heftig drängte sich Alles um ihn. Ich hatte mir zwar eine Karte verschafft, sie aber nicht benützt, da ich nicht hoffte, mich in dem Gedränge auf der Tribune durcharbeiten zu können, auch soll man im Saale die Worte des Königs kaum verstanden haben, denn unten wogte das Volksgetümmel fort, und der Lärm war betäubend; hier rief man Hussa! und warf die Hüte in die Höhe, dort stimmte man ein Nationallied an, wovon ich wegen des furchtbaren Getöses nichts als das Wort Nassau verstand. Als der König zurückkehrte, stieg das Gedränge, und die etliche und zwanzig Soldaten, die im Eingange standen, gelangten nur mit großer Anstrengung dazu, dem Könige den acht Schritte langen Weg zu seinem Wagen zu bahnen. Alte Holländer und Einwohner vom Haag versicherten mich, so ungestüm hätte das Volk seine Anhänglichkeit an die Oranier nie dargelegt. Auch der Kronprinz und Prinz Albert von Preußen wurden mit lautem Zurufe empfangen; sie wohnten in ganz einfacher bürgerlicher Kleidung der Eröffnungssitzung bei.

Philippeville, den 12. Sept.

(*Courrier des Pays-Bas.*)

Obschon sich die öffentliche Meinung hier ganz laut für die Grundsätze ausspricht, welche von sieben Achttheilen Belgiens sind, weiß die Regenz im Einverständniß mit den Militärbehörden der Offenbarung dieser Gesinnungen stets entgegen zu arbeiten. Der Geist der Garnison ist gut; die Unteroffiziere und Soldaten sind unsere Freunde; ein Schweizer befehligt sie, aber sie sind Belgier und sagen, daß sie nicht gegen ihre Landsleute die Waffen gebrauchen werden.

Ungarn.

Preßburg, den 17. Sept.

(Oestr. Beobacht.)

Nachstehendes ist die Rede, welche Se. k. k. apostolische Majestät am 14. Sept. bei Uebergabe der k. Propositionen, vom Throne herab an die versammelten Stände gehalten haben:

„Vom Beginne Unserer Regierung an haben Wir bei jedem gegebenen oder von Uns Selbst gesuchten Anlasse Unser auf den Ruhm und die Wohlfahrt der Uns von Gott anvertrauten Völker unausgesetzt gerichtetes Bestreben an den Tag gelegt. Dasselbe hat Uns auch zu dem Beschlusse vermocht, nach dem alten Beispiele Unserer großen Vorfahren, Unseren geliebtesten erstgebornen Sohn noch während wir leben, ja, in Unserer Gegenwart krönen zu lassen.

„Wir wünschten nämlich, daß dieses heilige Band, welches den Thronerben dem Königreiche enger verbindet, zugleich ein neues Unterpfand Unserer väterlichen Liebe sowohl für Unseren Sohn, als für die Uns theure Nation werden möge; es gereicht Uns daher zu um so größerer Zufriedenheit, Schöpfer und Zeuge jener gerechten Freude zu seyn, mit welcher diese nach altem und gesetzlichen Gebrauch vorzunehmende Feierlichkeit die edle Brust der getreuen Ungarn erfüllt, je sehnlicher Unser Wunsch ist, daß die Bemühungen Unseres, freilich nur sterblichen, Lebens Euch unsterbliche Früchte tragen.

Von diesen Gesinnungen beseelt, wünschen Wir Uns von Herzen Glück, in der Ueberzeugung, daß dieser Unser Sohn nicht nur der Erbe Unserer Staaten, sondern auch der wahre Erbe der Euch gewidmeten Liebe seyn werde.

Den Glanz des Thrones im öffentlichen Wohl, seinen Reichthum im Glück der Völker, die Kraft der Regierung in der Heiligkeit der Gesetze suchend, wird er nach Unserem Hinscheiden Eurer Freiheit und der alten Verfassung Hort und Verfechter seyn.

Die Absicht, Euer Wohl gegen alle Wechselfälle der Zeit durch zweckmäßige Mittel zu schützen, erheischt, daß Wir mit Euch über jene Gegenstände verhandeln, die einen so heilsamen Zweck am wesentlichsten befördern können. Wir haben daher nicht nur den Reichstag innerhalb der gesetzlichen Frist

ausgeschrieben, sondern auch, gehörige Zeit zur Erwägung der systematischen Operate einräumend, bereits den Tag des künftigen festgesetzt, und beschlossen, außer anderen Gegenständen, in treuer Beobachtung der Gesetze auf dem Wege, den diese Gesetze vorschreiben, mit Unseren getreuen Ständen über ein Subsidium an Rekruten zu verhandeln.

Wir genießen zwar des Friedens, und hoffen, denselben durch Unsere unermüdete Sorgfalt lange aufrecht zu halten; da aber die Würde des Reichs, die Ruhe der Völker, und Beider Ruhm und Sicherheit in der Tapferkeit, Vollzähligkeit und Waffenfähigkeit erfahrner Krieger ihre Stütze finden, so rechnen Wir es unter Unsere wesentlichsten Herrscherpflichten, auf gesetzlichem Wege die hiezu geeigneten Mittel vorzubereiten.

Wir halten es nicht für nöthig, in dieser Angelegenheit die großherzige Bereitwilligkeit der Herren Stände und ihre weise Fürsorge von Neuem zu erwecken, wohl eingedenk ihrer unerschütterlichen Treue, ihrer edlen Freigebigkeit, und jenes lebendigen Eifers für die Vertheidigung des geliebten Vaterlandes und der gesammten Monarchie, die sich unter allen Umständen bei dieser Unserer geliebten Nation, nach dem Muster ihrer tapfern Ahnen, auch in Unserer Zeit so glänzend bewährt haben.

Diese, und Unsere übrigen gnädigen Gesinnungen haben Wir bereits in Unserem königlichem Einberufungsschreiben ausgesprochen, und durch zahlreiche Unserem Herzen theure und unvergeßliche Beweise neuerdings erfahren, welche Fülle von Treue und Ergebenheit für ihren König und Vater in der Brust der Ungarn lebt.

Indem Wir also Unsere königlichen Propositionen übergeben, eröffnen Wir den Reichstag mit dem beruhigenden Vorgefühl, daß Eure Weisheit, vielgeliebte Stände, Eure Liebe zum Könige und zum Vaterlande der alten ungarischen Treue ein neues Denkmal stiften, und sowohl dem Ruhme der Nation, als jenem hohen Vertrauen, das Wir in Eure Herzen setzen, vollkommen entsprechen wird.

Wir versichern euch alle, und Jeden Unserer kaiserlichen königlichen Huld und Gnade."

Italien.

Savoyen.

Chambery, den 6. Sept.

(*Constitutionnel.*)

Zu Thonon, Rumilli und andern Orten haben Bewegungen und hierauf Verhaftungen stattgefunden. Es rücken piemontesische Truppen heran. Keine fremden Zeitungen, mit Ausnahme der Gazette und Quotidienne dringen bis hierher. Die Zeitung von Savoyen, noch bescheidener als die piemontesische Zeitung, hat plötzlich die Anzeige der Thronbesteigung Ludwig Philipps gemeldet, ohne ihren Lesern zu erklären, die dieselbe herbeigeführt worden.

Türkei.

Konstantinopel, den 25. Aug.

(Allg. Zeitung.)

Der Sultan, welcher sich am 14. d. M. mit einem Theile seines Hofstaates nach der Insel Halki begeben hatte, wo von dem Kamaikan Feste und Feuerwerke veranstaltet worden waren, ist am 19. wieder von da nach seinem Landsitze von Tarapia zurückgekehrt. Nunmehr wird ein großes Exercierlager in der Ebene von San Stefano zusammengezogen, wo zwischen 8 und 10,000 Mann in Gegenwart des Sultans verschiedene Manöers auszuführen bestimmt sind. Diese Manöers sollen am 28. d. M. ihren Anfang nehmen.

Nachrichten aus Varna zufolge fahren die Russen fort, die dortigen Festungswerke zu demoliren, und es sind am 11. d. M. mehrere Mauern gesprengt worden.

Was im gegenwärtigen Augenblicke ganz vorzüglich die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, sind die von verschiedenen Seiten einlaufenden Gerüchte über die in Frankreich statt gefundene Umwälzung, und obwohl hierüber noch keine offiziellen Nachrichten hier eingelaufen sind, so zeigen sich doch schon einzelne Franzosen mit der dreifarbigen Kokarde, ihre Anhänglichkeit an die Grundsätze der Revolution laut kund gebend.

Am 21. d. M. stattete der königl. preuß. Geschäftsträger Hr. Brassier de St. Simon den Ministern der Pforte seine Antrittsbesuche ab, dagegen machte der königl. schwedische Geschäftsträger am 24. denselben seinen Abschiedsbesuch, stellte dabei den ersten Dolmetscher der Mission, Hrn. Anton Testa, vor, welcher während seiner Urlaubsreise nach Schweden die Geschäfte zu besorgen ernannt ist, und trat noch am selben Tage seine Reise, über Belgrad und Wien, nach Stockholm an.

Russland und Polen.

Petersburg, den 8. Sept.

Auf den Antrag des Dirigirenden der Ober-Verwaltung geistlicher Angelegenheiten fremder Confessionen war unterm 4. d. M. Allerhöchst anbefohlen worden, nach dem Ableben des St. Petersburgischen evangelischen Bischofs Cygnaeus vorläufig, bis auf fernere Verfügung, einen Senior für die St. Petersburgischen und übrigen nicht zu andern Senioraten (Probsteien) gezählten lutherischen Kirchen in diesem Gouvernements, nach Grundlage der frühern Einrichtung, zu bestimmen. Hierbei hatten Se. Maj. zugleich Ihren Allerhöchsten Willen dahin zu äußern geruht, daß zur Bestimmung jenes Seniors, in Gemäßheit der in der Kirchenordnung von 1686 festgesetzten Regeln, sämmtliche hiesige lutherische Pastoren in die Konsistorial-Sitzung eingeladen werden möchten, um für die Seniorwürde zwei Kandidaten zu wählen, welche die Konsistorial-Sitzung mit ihrem Gutachten zur Prüfung und Bestätigung der Oberverwaltung der geistlichen Angelegenheiten fremder Konfessionen vorzustellen habe. Diese Maaßregel hat am 9. desselben Monats stattgefunden, und unter den beiden durch Mehrheit der Stimmen gewählten Kandidaten ist am 20. d. M. der Pastor Dr. Wolborth, Prediger an der St. Petrikirche und Mitglied der Konsistorial-Sitzung, zum St. Petersburgischen Senior bestätigt worden.

Warschau, den 13. Sept.

Mehrere Grundbesitzer der Wojewodschaft Podlachien beabsichtigen, eine Versicherungsgesellschaft für das platte Land gegen Schaden, welcher durch zufälliges oder in böslicher Absicht angelegtes Feuer angerichtet worden, zu bilden.

In der Gegend von Sandomir ist die diesjährige Ernte so schlecht ausgefallen, daß für die Aussaat in fremden Gegenden Einkäufe gemacht werden müssen.

Schweiz.

Genf, den 8. Sept.

(*Constitutionnel.*)

Die Länder, die uns umgeben, sind weit entfernt, uns einen trostreichen Anblick zu bieten. Die meisten der Schweizerkantone fühlen das Bedürfniß, sich dem Einfluß, welcher bei der Gegen-Revolution vom Jahre 1814 vorherrschte, zu entziehen. Freiburg zielt dahin, das doppelte Joch des Patriciats und der Jesuiten abzuschütteln. Zu Bern erwacht seit einigen Wochen die Volkspartei, die man für immer vernichtet glaubte. Drohende Anschläge erscheinen jede Nacht an den Straßenecken, obschon verdoppelte Patrouillen von Gensdarmen und Polizeidienern die Straßen durchziehen. Man hat im Rathe darüber debattirt, ob man nicht ein Regiment aus den Trümmern der von Frankreich zurückgekehrten Abtheilungen in Sold des Kantons nehmen sollte. Dieser Vorschlag wurde aus finanziellen Gründen verworfen; indessen ist die Polizei unermüdet. Sie entwirft Tabellen, worin die Personen nach ihrer Denkungsart bezeichnet werden und woraus zu ersehen ist, welche Blätter sie lesen, namentlich aber ob sie die ostschweizerischen Zeitungen beziehen, welche mit Bewunderung von den Ereignissen in den Nachbarländern sprechen und unverholen den Wunsch äußern, daß ähnliche sich in der Schweiz verwirklichen möchten. Die herrschende Parthei zittert bei dem Gedanken liberalen Reaction.

Deutschland.

Preußen.

(Preuß. Staatszeitung.)

In Nr. 166. des Hamburger Correspondenten findet sich ein Artikel, wonach Saarlouis in Belagerungszustand erklärt seyn und der Commandant von der Strenge der Kriegsgesetze Gebrauch gemacht haben soll-

indem er drei Ueberläufer, welche von den französischen Gränzbehörden ausgeliefert worden, habe erschießen lassen. — Wir können dagegen die Versicherung geben, daß eine Unruhe in Saarlouis nicht vorgefallen, der Platz auch nicht in Belagerungszustand erklärt worden ist, und eben so wenig das Erschießen von Ueberläufern statt gefunden hat. Jener Artikel ist sonach nichts als eine Erfindung.

Ueber die Reise des Herzogs von Braunschweig gibt die Düsseldorfer Zeitung folgende Nachricht aus Minden: In der Nacht vom 8. auf den 9. Sept. ist der Herzog von Braunschweig hier angekommen, und nach einem dreistündigen Aufenthalte (im Wagen im Bette liegend), nachdem er sich einen Paß, um über Calais nach London zu gehen, als Graf von Warburg hier hatte ausfertigen lassen, wieder abgereist. Vier Stunden war sein Aufenthalt auf der Bückeburger Klus (eine Stunde von hier), wo er sich mit seiner Umgebung, in acht Offizieren und drei Bedienten bestehend, vom ersten Schreck erholt hatte. Er hat in größter Eile flüchten müssen, und sich kaum selbst retten können.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 10. Sept. 11 Uhr Nachts.

(Neckar-Zeitung.)

Ich beeile mich, Ihnen eine Nachricht zukommen zu lassen, welche sonst leicht durch das Gerücht entstellt werden könnte. Wir sind hier zu Unruhen gekommen, wir wissen gar nicht wie? Eigentlich zu sagen, weiß man weniger von den Unruhen, als von den Anstalten dagegen. Die bewaffnete Macht ist in Bewegung, starke Patrouillen von Reiterei und Fußvolk ziehen durch die Straßen, und die Neugierigen werden nach Hause gewiesen. Es ist zu hoffen, daß der Tag den nächtlichen Befürchtungen ein Ende machen werde.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, den 14. Sept.

(Neckar-Zeit.)

Die hiesige Armenkasse bezog bisher ihre Fonds zur Unterstützung der Stadtarmen aus freiwilligen Beiträgen, welche die Bewohner dieser Residenz monatlich leisteten. Aber schon seit geraumer Zeit entsprachen diese Beiträge so wenig dem stets steigenden Bedürfnisse der Armenkasse, daß die mit ihrer Verwaltung beauftragte Kommission sich genöthigt sah, in dem Wochenblatte zu erhöhten Beiträgen, mit dem Anfügen aufzufordern, daß, Falls der beabsichtigte Zweck nicht dadurch erreicht werde, die Einführung einer Armensteuer nicht umgangen werden könne. — Wirklich sah man sich bald nachher genöthigt, die bisherigen Beiträge aufhören zu lassen, und statt deren eine mit diesem Jahre schon beginnende förmliche Armensteuer einzuführen.

Die Wirkung dieser neuen Ortssteuer ist an dem neulich bekannt gemachten Communal-Ausschlage zu ersehen, wornach für dieses Jahr von der dritten Steuerklasse nicht weniger als 14,000 fl. erhoben werden sollen. Im Vergleich mit den Communal-Umlagen der frühern Jahre sind mindestens 9 bis 10,000 fl. Armensteuer darunter enthalten.

Allein nicht bloß die eigentlichen Bürger sondern auch die Beamten, Partikuliers und alle diejenigen Personen, welche einen dauernden Aufenthalt hier nehmen, werden bei dieser Steuer angezogen. Man fragt sich, mit welchem Rechte, da es notorisch ist, daß nur die Bürger ausschließlich aus den meisten Kommunal-Anstalten Nutzen ziehen und diese für die eben bezeichnete zahlreiche Klasse von Personen so gut, als nicht vorhanden zu betrachten sind. Ohnehin scheint dieselbe Classe von Nichtbürgern schon durch die Abgaben, die an den Thoren erhoben werden, als Octroi (von Holz und Victualien), Wachtscheitholz und Thorsperre sattsam besteuert zu seyn.

Eine Steuer ist oft die Mutter und Großmutter von einer fröhlich nachwachsenden, hoffnungsvollen Steuerfamilie, deren Glieder zusammen hängen, und in einander verschlungen sind, wie die Theile eines alten Weichselzopfes. So ist auch in unserer Rathhaushalle die ältere Abgabe des Wachtscheitholzes unverändert beibehalten worden, ungeachtet des späterhin eingeführten Octrois von 15 kr. per Stecken, und des hohen Preises, welchen sich die Forstverwaltung in unserer holzreichen Gegend für das Holz bezahlen läßt. Bei uns ist nichts wohlfeil, als der Sand, von welchem man für einen Kreuzer das Bedürfniß einer ansehnlichen Haushaltung auf mehrere Tage bestreiten kann.

Herzogthum Altenburg.

Zu Altenburg hat sich, dem Anzeiger der Deutschen zufolge, eine Bürgergarde organisirt, um die etwas bedrohte öffentliche Sicherheit aufrecht zu erhalten.

Nichtpolitischer Theil.

Tagebuch einer Reise von Ungarn in die Schweiz im Sommer 1830.

(Fortsetzung.)

In der Nähe von Nesmely fuhr ein slovakischer Bauer in einem, mit sechs Ochsen bespannten Leiterwagen an uns vorüber. Der Preßburger ließ seinen Witz spielen und bemerkte: „Sechs vorn und Einer hinten!" Es schmerzte mich, daß diese gemeine Bemerkung nur zu gegründet war. Man kann sich kaum eine Vorstellung machen von der Gefühllosigkeit und Stupidität, die auf dem Gesichte dieses Aermsten ausgedrückt war, von dem Rohen, Halbthierischen seines ganzen Aufzuges, wodurch er mit den vierfüßigen Gehülfen seiner Arbeit fast in gleiche Reihe gestellt wurde *). Wie hochverdient könnte sich mancher Hochgeborne des Landes dadurch machen, daß er seines Theils dem armen Volke seine Lasten erleichterte **) und dasselbe menschlicher zu machen strebte. Schon ist hier und da für die geistige und moralische Emanzipation desselben Manches geschehen; aber unendlich mehr bleibt noch zu thun ***).

*) Beides scheint unter den Slovaken nicht nur dieser, sondern mehrerer Gegenden des gesegneten Ungarns häufig vorzukommen.

**) Es ist zu hoffen, daß auf dem bevorstehenden Landtage unter andern auch die drückende Lage des Landvolkes reiflich erwogen, und namentlich die wichtige Frage in Betreff des Besitzes von Grundeigenthum auf eine Art entschieden werde, die eben so sehr dem Interesse des Unterthans, als der Herrschaft angemessen und für die Kultur des Bodens ersprießlich ist.

***) In den Städten, namentlich in den größern, ist für Unterricht und Erziehung, nicht ohne bedeutende Opfer von Privaten, vielfach gesorgt. Auf dem Lande hingegen sieht man in dieser Hinsicht wenig Erfreuliches. Hier könnten sich edle Herrschaften durch wärmere Theilnahme an diesem für das Gemeinwohl so bedeutenden Gegenstand noch große Verdienste erwerben.

(Fortsetzung folgt.)

Nordamerikanische Notizen.

Die nordamerikanischen Blätter klagen über die ungeheure Hitze dieses Sommers; in Quebeck stieg am 16. Juli das Thermometer im Schatten auf 102 Grad bei Westwind. In Boston stand das Thermometer mehrmals auf 97 Grad; verschiedene Personen starben vom plötzlichen Genuß des kalten Wassers. In Philadelphia fanden, nach offiziellen Anzeigen, vom 19. bis 22. Juli 7 plötzliche Todesfälle, aus bekannten Ursachen, und 7, die von unvorsichtigem Genuß des kalten Wassers während der Erhitzung herrührten, statt. Einer der Herumträger der National-Zeitung starb unterweges. In Talakassan in Florida stand das Thermometer in den ersten Tagen des Juli um 2 Uhr Nachmittags immer zwischen 92 und 98 Grad Fahr. Nach den Berichten aus Portland variirte das Thermometer eine ganze Woche lang zwischen 90 und 98 Grad Fahr.

Verlagshandlung: J. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil Dr. Lohrmann. Verantwortl. Herausgeber: Auerwerk.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 262.

Man abonnirt bei allen Postämtern. In München in der Fränkl'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Donnerstag, den 23. September 1830.

Politischer Theil. Amerika. Nordamerikanische Union. New-York. — Portugal. Lissabon. — Großbritannien. London. — Frankreich. Paris. — Niederlande. — Griechenland. Calamata. — Deutschland. Sachsen. Dresden. Leipzig. Großherzogthum Baden. Karlsruhe. Frankfurt a. M. Vom Bodensee. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. — Nichtpolitischer Theil. Unsere Komödienzettel. — Nordamerik. Notizen. — Miszellen.

Politischer Theil.

Amerika.

Nordamerikanische Union.

New-York, den 30. Juli.

Vor Kurzem wurde der nur erst seit einigen Tagen zum Commissär ernannte Commodore Warrington seines Dienstes wieder entlassen. Das National-Journal äußert, es lasse sich durchaus kein im öffentlichen Interesse liegender Grund für dieses Verfahren angeben. „Der genannte Mann (fährt jenes Blatt fort), der das Mißfallen des Präsidenten auf sich gezogen hat, ist dem Lande als einer der tapfersten Vertheidiger im Kriege und als einer der verehrtesten Männer im Frieden bekannt; ein geschickter Taktiker, in Allem, was zum Seedienst gehört, besitzt er ausgezeichnete Geistesfähigkeiten und nicht gewöhnlichen Diensteifer. Ueber die Bewegungsgründe seiner Entlassung hat man bis jetzt nichts Bestimmtes erfahren können. Wir haben indessen Ursache, zu glauben, daß sie mit dem Umstande in Verbindung stehen, daß Commodore Warrington ein Schwager von Hrn. King, früherem Einnehmer in Norfolk ist, den General Jackson verabschiedete, um ihn dafür zu strafen, daß er bei der letzten Präsidentenwahl für Hrn. Adams stimmte, und nun dagegen einen seiner getreuen Anhänger zu belohnen."

Portugal.

Lissabon, den 28. August.

(Courier.)

Das Glück scheint sich für die Freiheit zu entscheiden. Nachrichten aus Oporto melden, daß zahlreiche Guerillas-Korps sich in dieser Gegend gezeigt haben, und daß eines von denselben, 400 Mann stark, eine gegen letztere ausgeschickte Truppen-Abtheilung in die Flucht gejagt hätte.

Man befürchtete am 24. Aug., Jahrtag der Revolution vom Jahre 1820, einen allgemeinen Aufstand zu Porto. In den Straßen waren Artillerie-Stücke aufgestellt, um diesen zu verhindern.

Die Polizei von Lissabon ist um 600 Mann verstärkt worden. Dieses Korps hat Befehl erhalten, alle sich bildende Gruppen zu zerstreuen, und sich nöthigenfalls, wenn der Widerstand zu groß würde, in die Kasernen zurück zu ziehen. Den Behörden ist der Befehl zugekommen, ohne Unterschied alle Personen zu verhaften, welche Nachrichten über die Vorfälle in Frankreich verbreiten. Viele Offiziere, die sich wider die Regierung zu erklären beabsichtigten, wurden verhaftet.

Die Fregatte Galathea hat 240 Kisten Gold und Edelsteine an Bord bekommen. Diese kommen aus dem Pallaste Alfeita, wo Vicomte von Quetuz lange Zeit, unter dem Vorwande einer Ungnade, eigentlich aber nur darum verweilte, um die Kronschätze zu hüten. Man sollte daher meinen, daß Don Miguel das Land zu verlassen beabsichtigt.

Grossbritannien.

London, den 14. Sept.

(Courier.)

Die Bewegungen in Braunschweig, Leipzig u. s. w. haben nichts Außerordentliches. Es gibt nur zwei Mittel, sich den Gehorsam der Völker zu sichern, Liebe oder Achtung. Der Herzog von Braunschweig besaß weder die eine noch die andere. Anderer Seits waren die Religionsverschiedenheit des Königs von Sachsen und seines Volkes, dann die altväterischen Einrichtungen dieses Landes eine Quelle von ewigen Mißvergnügungen. Wir bedauern die vorgefallenen Exzesse, aber gewiß ist es, daß die Hauptschuld den Regenten beizumessen ist, die nicht sahen, welche Fortschritte die Menschen in den letzten dreißig Jahren gemacht haben, und sich nicht zu zeitgemäßen Concessionen verstehen wollten. Hätten sie dieß gethan, so wären gewiß viele Unglücke erspart worden. Es ist übrigens nicht leichter einen Staat despotisch zu beherrschen, als mit Hülfe freier Institutionen. Diese fordern nicht exaltirte Thoren, sondern sie sind, was Vernunft und Menschlichkeit dem Gewissen jedes erleuchteten Mannes eingeben würde. Diese Stimme soll ja kein Staatsmann verkennen, wenn er nicht blindlings dem Verderben zueilen will.

Der Courier erklärt wiederholt, es habe der Herzog v. Wellington keinen Antheil an der Ernennung des Fürsten Polignac zum französischen Minister gehabt, es habe der Herzog von Anfang an den Gang der Verwaltung des Fürsten mißbilligt, er habe demselben nie ein beifälliges, oder ihn zu einem verfassungswidrigen Schritt aufmunterndes Schreiben oder Botschaft, überhaupt nichts gesendet, was sich auf das Benehmen des Fürsten als französischen Minister bezogen habe.

Der Pariser Courrier sieht in dieser wiederholten Erklärung des Herzogs v. Wellington, das demselben durch den ungünstigen Erfolg der Parlamentswahlen gebotene Bestreben, sich, wenn er im Ministerium bleiben will, durch die gemäßigten Whigs zu verstärken, und deßhalb zu freisinnigen Grundsätzen zu bekennen. Dagegen versichert der Constitutionnel nach einem Schreiben aus England, es habe Carl X. auf die Nachricht von der Anerkennung Ludwig Philipps I. durch die englische Regierung ausgerufen: „das sey es nicht, was man (den Herzog v. Wellington) ihm versprochen habe; es sey doch hart, von einem Marschall von Frankreich (der Herzog von Wellington ist dieses) verrathen zu werden."

Man kündige deßfalls, fährt der Constitutionnel fort, auch schon die nächst bevorstehende Abreise der entthronten französischen Königsfamilie nach Neapel an. Die Herzogin von Berry habe die Unterhandlungen deßfalls übernommen, und es haben auf Botschaften aus Neapel die Anstalten zur Abreise Carls X. und seiner Familie nach Neapel bereits begonnen.

Für die nächstbevorstehende Ankunft des Herzogs v. Wellington in Manchester werden die glänzendsten Anstalten getroffen. Es soll dem Herzog im Schauspielhause, dessen Parterre zu diesem Zwecke eingerichtet wird, ein Gastmahl gegeben werden: ebenso ein Ball. Der Wagen, der den Herzog von Wellington und seine Freunde an den Ort des Festes führt, kann gegen 100 Personen fassen, und es werden die Plätze auf demselben mit bis 8 Pf. St. bezahlt; die Plätze zu dem Gastmahl mit bis 7.

Frankreich.

Paris, den 17. Sept.

(Tribune des Départemens.)

In dem Augenblick, wo wir jetzt schreiben, hat die Revolution in Spanien begonnen.

Hr. Berenger wird Montag der mit Einleitung des Prozesses der ehemaligen Minister beauftragten Kommission Bericht abstatten. Derselbe wird also wohl erst am Dienstag der Kammer in öffentlicher Sitzung mitgetheilt werden.

(Figaro.)

Gerüchte über seltsame Plane sind in im Umlaufe. Einer Seits heißt es, daß Hr. v. Talleyrand sich nach England begibt, um mit Carl X. über seine Legitimität zu unterhandeln, die man ihm tüchtig bezahlen würde, wenn er sich nur einigermaßen verträglich finden ließe, und es müssen ihn doch wahrscheinlich die Ereignisse im Juli geneigt gemacht haben, sich billig zu zeigen. Was konnte er jetzt damit machen? Wir glauben selbst, daß er die Sache nicht übertreiben werde. Anderer Seits wäre davon die Rede, die napoleonischen Ansprüche für immer zu befriedigen. Eine unserer Prinzessinnen könnte den Herzog von Reichstadt heirathen, dem man als Mitgift den vom Prinzen Leopold nicht angenommenen Thron Griechenlands geben würde. Auf solche Weise ließen sich Interessen mit einander vereinigen, die bisher sich nicht zum Besten vertragen, und nahe daran schienen, sich in die Haare zu fallen.

Der königl. Rath des öffentlichen Unterrichts hat, weil die Anwendung der lateinischen Sprache bei dem Unterricht in der Philosophie für das Studium der Letzern und für das Studium einer gründlichen Latinität gleich nachtheilig sey, so wie, weil es wesentlich sey, den Vorrang der populären National-Sprache bei philosophischen Materien zu behaupten, beschlossen: es sollen die Vorlesungen der Philosophie in Zukunft ausschließend in französischer Sprache gehalten werden; es hat nun die lateinische Beweisführung zu unterbleiben; der philosophische Ehrenpreis soll von der lateinischen Dissertation der französischen zugewendet werden; es soll die Prüfung in der Philosophie für das Baccalaureat in der französischen Sprache vorgenommen werden.

Das Pariser Zuchtpolizei-Gericht hat eine Anzahl von Schriftsetzern und Druckern, welche wegen gesetzwidriger Coalitionen vor demselben belangt worden waren, weil das Faktum dieser gesetzwidrigen Coalition nicht gehörig erwiesen sey, freigesprochen. Dagegen wurden von dem Gerichtshofe in Rouen mehrere Arbeiter wegen einer gesetzwidrigen Verbrüderung, um einen höheren Arbeitslohn zu erzwingen u. s. w., zu kürzerer oder längerer Gefängnißstrafe verurtheilt. Kürzlich hat eine Anzahl Bäcker bei dem Polizeipräfecten in Paris eine Protestation gegen das Monopol der Pariser Bäcker übergeben; sie verlangen darin, daß die Zahl der Bäcker in Paris fortan unbeschränkt seyn soll, daß jeder Bäcker das Recht haben soll, sich in Paris niederzulassen, wenn er sich mit den nöthigen Certifikaten ausweisen kann. Der Polizeipräfect hat versprochen, diese Protestation möglichst zu berücksichtigen. Schon beschäftigt sich eine Commission mit dieser wichtigen Frage.

Der spanische General Milans, durch seine Heldenthaten in Catalonien bekannt, befindet sich noch immer in Bayonne. Aus Bayonne wird geschrieben, daß einige Soldaten von der spanischen Besatzung von St. Sebastian ihren Posten verlassen haben, und über die Gränze gegangen seyen, um zu ihren Landsleuten zu stoßen. Ein spanischer Patriot hat an seine Landsleute eine Proklamation erlassen, um dieselben aufzufordern, sich gegen den König Ferdinand zu erheben. Es wurde schon erwähnt, daß in Bayonne eine telegraphische Botschaft mit dem Befehle angelangt ist, die Versammlungen der geflüchteten Spanier zu zerstreuen, und nicht zu gestatten, daß sich irgend solche Versammlungen auf der Gränze bilden. Man hat die Zahl dieser Flüchtlinge überhaupt sehr übertrieben. Während einige von 2000 sprechen, ist ihre wahre Zahl bis jetzt nicht über 200, darunter die spanischen Generale Vigo, Valdez, Pastor u. s. w.; Mina ist in Bordeaux. Die auf der Gränze befindlichen spanischen Chefs sind überdieß nicht einig. Pastor und Vigo wollen, daß man augenblicklich nach Spanien einrücke, Valdez will Verstärkung abwarten, um nicht einen zwecklosen Versuch zu machen. Die letztere Meinung hat obgesiegt.

Der König der Niederlande hat (nach englischen Blättern) von der französischen Regierung die bestimmteste Versicherung erhalten, es wolle dieselbe den Aufstand in Belgien nicht ermuthigen. Die französische Regierung soll der englischen eine ähnliche Erklärung gegeben haben.

Niederlande.

(Figaro.)

Der Prinz von Oranien beglückwünschte einen Belgier, daß seine Landsleute anfingen, ein gemäßigtes System der Versöhnung anzunehmen, das zum Frieden im Lande führen wird: Nennen Sie das einen Frieden, wenn man, im Koth steckend, weder vor noch rückwärts schreitet, antwortete der rauhe Belgier.

Griechenland.

Calamata, den 4. Aug.

(Courrier français.)

Die Regierung hat so eben eine bedeutende Geldsendung aus Frankreich erhalten. Truppen sollen sich gegen Athen wenden, welches die Türken bisher ebenso wenig als Negropont verlassen. Diese Barbaren haben neue Verheerungen in Attika begangen, viele kostbar alterthümliche Monumente zerstört und an fünfzig Oelbaum-Pflanzungen in Brand gesteckt. Auch auf Candien haben die Türken wieder vielen Unfug getrieben.

Deutschland.

Sachsen.

Dresden, den 17. Sept.

(Nürnberger Correspondent.)

Ein hier erschienener Anschlag fordert die Behörden u. s. w. zur Huldigung und zum Gehorsam gegen den Mitregenten auf.

Eine andere Bekanntmachung dankt den Bürgern nochmals für die thätige Beihülfe und guten Gesinnungen. Sodann erfolgte die Erklärung, daß nächstens Militär einrücken und den Bürgern den Dienst erleichtern werde. Dieß wurde mißdeutet, und hätte beinahe wieder zu Unzufriedenheit Anlaß gegeben. Eben so brachte gestern die geäußerte Meinung eines achtbaren Bürgers Andersgesinnte so auf, daß sich ein Volkshaufen vor seinem Hause versammelte und Tumultscenen zu erneuern drohte; doch ward die Ruhe erhalten.

Gestern ist mit dem „Oberon" das Theater wieder eröffnet worden. Heute ist Alles in bester Ordnung, und nur durch den Anblick der bewaffneten Bürger und des völlig demolirten Polizeihauses wird man noch an die Unruhen der letzten Tage erinnert. Man spricht von schleuniger Einberufung der Stände, und ist überzeugt, daß auf die bereits eingereichten Vorstellungen der Bürgerschaft gewiß das Möglichste von Seite der Regierung bewilligt werden wird.

Auch in Bautzen und mehreren kleinern Städten ist es zu Ausbrüchen der Unzufriedenheit gegen die Stadtobrigkeiten gekommen.

Vorschläge zur Herbeiziehung auswärtiger Truppenhülfe sol-

len allerdings gemacht, aber von der Regierung beharrlich abgelehnt worden seyn.

Die bisherige Nationalgarde wird abgeschafft und eine andere ausgedehntere Bürgerbewaffnung organisirt.

Leipzig, den 16. Sept.

Gestern Mittag erschien hier die Proklamation, laut welcher König Anton bekannt macht, daß Prinz Friedrich zum Mitregenten ernannt worden, und sein Vater Prinz Max aus freiwilligem Antriebe zu Gunsten seines Sohnes auf die Nachfolge in der Regierung Verzicht leiste. Diese Nachricht machte einen sehr angenehmen Eindruck; der Prinz Friedrich ist seiner Aufklärung, Toleranz und Popularität wegen allgemein beliebt. Man machte alsobald Anstalten zur Erleuchtung der Stadt. Um halb 5 Uhr Nachmittags erschien ein neues Plakat, laut welchem die königl. Kommission erklärte, die Polizei werde unter zweckmäßigen Reformen wieder ins Leben treten. Die Studirenden wurden aufgefordert, die Waffen abzugeben, und ihnen zugleich angedeutet, sie würden fernerhin wieder unter den Einfluß der Polizei gestellt werden. Es fehlte nicht viel, so hätte dieser, wohl nicht mit richtiger Erwägung der Umstände getroffene Beschluß die Ruhe aufs Neue gestört. Die Studirenden verließen die Wachtposten, rissen die Plakate herab, zogen bewaffnet 300—400 Mann stark, vor die Wohnung der königl. Kommissarien v. Carlowitz und Meißner; sechs traten davon als Deputirte bei denselben vor, und machten ihnen ernste Vorstellungen, welche von den auf der Straße versammelten, an welche sich Bürger anschloßen und sie befeuerten, unterstützt wurden. Dieß hatte zur Folge, daß sich die Kommissarien ins Paulinum begaben, dort ein neues Publikandum abfaßten, worin sie jenen Artikel widerriefen, und die Studirenden baten, bis auf Weiteres die Waffen zu tragen. Augenblicklich wurde die Stadt, noch vor einer Stunde in tumultuarischer Gährung, beruhigt. Die Illumination fand statt, keine Störung ereignete sich; auf dem Markte war Musik, die Studierenden patroniſirten und brachten später auf der Esplanade dem neuen Mitregenten, dann dem sächsischen Militär ein Lebehoch. Der Jubel dauerte bis spät nach Mitternacht. — Die Deputirten der Universität, des Handels- und Bürgerstandes sind nach Dresden abgereist, um dem neuen Mitbeherrscher zu begrüßen und ihm Vorstellungen zu machen. — Das Gute scheint schnell zu reisen. Heute ist eine vom Prinzen Friedrich unterzeichnete Bekanntmachung erschienen, laut welcher sofort die „Grundzüge einer neuen verbesserten Städteordnung" ausgearbeitet werden sollen. Die Deputirten der Stadträthe und der einzelnen städtischen Kommunen sollen ihre Verhandlungen vor den königl. Commissarien, welchen Prinz Friedrich vorsitzen wird, anbringen und ausarbeiten.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 18. Sept.

(Neckar-Zeitung.)

Nachdem in vielen der größeren Städte des mittlern Europa's durch zum Theil wichtige Veranlassungen, Trauerscenen vorgefallen sind, ist, zur Abwechslung, gestern Abend hier ein Lustspiel auf der Hauptstraße aufgeführt worden.

Etlichen jungen Burschen fiel es aus Neckerei ein, den zahlreichen, hiesigen Juden das fast vergessene Hep! Hep! wieder ertönen zu lassen; eine Menge Neugieriger vergrößerte den anfänglich kleinen Haufen; der Stadtkommandant, welcher zugleich der Polizeidirektor ist, schien die großen Aufläufe anderer Städte sich allzulebhaft vorzumalen, und ergriff Maßregeln, als wenn die ganze Stadt in Aufruhr wäre. Der Haufe verlief sich, und alles staunte über den Kraftaufwand, um ein Paar Gassenjungen in ihre Betten zu treiben. Damit lief dann auch Alles ohne die mindeste Beschädigung an Eigenthum oder Personen ab.

Da stets viele Reisende hier übernachten, so dürften leicht allerlei Gerüchte entstehen, welche dem Ruf der hiesigen, ruhigen und besonnenen Einwohnerschaft schaden könnten. Das ist der einzige Grund, aus welchem ich Sie von dieser bloß lächerlichen Unbedeutenheit in Kenntniß setze.

Frankfurt a. M., den 16. Sept.

(Neckar-Zeit.)

Das Gerücht, der Herzog von Braunschweig habe wider die Unruhestifter die Hülfe des deutschen Bundes nachgesucht, bestätigt sich nicht. Bloß eine kurze Anzeige der unruhigen Auftritte zu Braunschweig, soll das Staatsministerium bei der Bundesversammlung durch den herzoglichen Stimmführer von Marschall haben einreichen lassen. Man glaubt, die Bundesversammlung werde bei fortdauernder Ruhe und unterbleibender förmlicher Beschwerdeführung von den Vorfällen in Braunschweig keine öffentliche Notiz nehmen. — Bei seiner Einschiffung nach England zu Hamburg, soll der Herzog auf eine Art Abschied genommen haben, aus welcher man schließen will, daß er nie wieder den deutschen Boden zu betreten gedenke. Zu dieser Stimmung soll auch die ihm zugekommene Nachricht beigetragen haben, daß kurz vor seiner Abreise eine bedeutende Anzahl Bauern von der Weser her mit Beschwerden bei ihm in Braunschweig zu erscheinen sich angeschickt hatte. In dem letzten Jahre soll er nach dem Gerüchte für ungefähr eine Million Thaler Staatsdomänen veräußert, und viel Geld in Staatspapieren, allein in englischen Stocks 300,000 Pf. Sterl. angelegt haben. Auf seiner Reise begleiten ihn der aus Frankreich mit ihm gekommene Graf Alloi und der geheime Kanzlei-Director Bitter, ausgezeichnet durch Dienstfertigkeit in Regierungshandlungen, welche Unzufriedenheit erregten. Den in gleicher Art sich bemerkbar gemachten Staatsrath Brosse haben, bei den zu Braunschweig statt gehabten Unruhen, die Mißvergnügten aus der Stadt verjagt.

In Hannover sollen gedruckte Zettel ausgestreut worden seyn, worin Abstellung drückender Einrichtungen mittelalterlicher Vorurtheile gefordert, übrigens aber Treue und Liebe für den König zu erkennen gegeben werden.

Vom Bodensee, den 15. Sept.

Am Montag den 13. Sept., als das würtembergische Dampfboot „der Wilhelm" von dem Constanzer Markte zurückkehrte, bemerkte die Schiffmannschaft etwa eine Stunde von Constanz mitten auf dem Bodensee einige schwimmende Punkte, die keinem Schiffe glichen, und deßhalb ein Unglück befürchten ließen. Sogleich wurde darauf zugesteuert, und bei dem Näherrücken waren zwei Menschen sichtbar, die sich auf einigen Brettern anklammerten, und neun andere, die sich an einem umgeworfenen Segelschiffe festhielten und von den ziemlich hochgehenden Wellen bespült und beinahe überdeckt wurden. — Sobald das Dampfboot ganz in die Nähe gekommen war, wurde die Schaluppe ausgesetzt, in die sich drei Männer von der Schiffsmannschaft und ein Passagier warfen; es gelang ihren Anstrengungen nach und nach alle 11 Personen zu retten, ohne daß Jemand dabei verunglückt wäre. Die Reisenden, sämmtlich aus dem Badischen, waren schon gegen eine Stunde in der fürchterlichsten Todesangst auf dem See umhergetrieben worden, und fühlten sich von den sie überströmenden Wellen so erstarrt, daß sie nach ihrer eigenen Versicherung ohne die Hülfe des Dampfboots es in jenem qualvollen Zustande keine Viertelstunde mehr ausgehalten hätten. Das von diesem Unfalle betroffene Segelschiff kam ebenfalls vom Constanzer Markte zurück, und hatte ausser den vorerwähnten 11 Personen einige Bretter und Küblerwaaren an Bord.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

Kammer der Deputirten.

Sitzung vom 15. Sept.

Hr. Bavour legt auf das Büreau einen Vorschlag nieder, der an die Büreaux verwiesen wird.

Hr. v. Berigny schlägt im Namen einer besondern Kommission die Annahme von 7 Gesetzentwürfen, zur Ermächtigung der Departemente Obersarne, Korsika, Rhronemündungen u. s. w. sich außerordentlich zu besteuern, vor.

An der Tagesordnung ist die Erörterung des Gesetzentwurfs in Betreff der jährlichen Bewilligung des Heer-Kontingents.

Art. 1. Die Stärke des, vermöge Gesetzes vom 10. März 1818, zur Rekrutirung der Land- und Seetruppen jährlich zu berufenden Kontingents wird in jeder Jahressitzung von den Kammern festgesetzt.

2. Der 5te Art. des Gesetzes vom 10. März 1818 und der 1ste Art. des Gesetzes vom 9. Juni 1824, ist aufgehoben.

3. Beibehalten sind alle gegenwärtigem Gesetz nicht zuwiderlaufenden Verfügungen jener beiden Gesetze.

Nach langer Diskussion, woran die HH. Pairhans, der Minister des Innern, Demarçay, Genin, von Tracy Theil nehmen, wird der Gesetzentwurf mit 229 Stimmen gegen 8 angenommen.

Hr. Boisso von Anglas entwickelt seinen Vorschlag in Beziehung der den hohen Staats-Beamten, deren Wittwen und Waisen zu bestimmenden Belohnungen.

Dieser Vorschlag wird in Betracht genommen, und soll gedruckt und vertheilt werden.

Nichtpolitischer Theil.

Unsere Komödienzettel.

Alles geht mit der Zeit fort, nur unsere Komödienzettel und China rücken nicht von der Stelle. So ein deutscher Komödienzettel ist nicht blos ein undeutscher, sondern auch eine Musterkarte (nicht Charte) von Geschmacklosigkeiten, Lächerlichkeiten und Ungehörigen. Auf dem von Manweißwo, (der aber noch immer einer der aufgeklärtesten in Deutschland ist), ist ein Sprachfehler seit Jahren stereotyp geworden; nämlich: der Zutritt aufs Theater — ist noch immer verboten, ein derber Sprachschnitzer aber — erlaubt. Mitunter liest man auch Ankündigungen, wie z. B. „Demoiselle *** Hofopernsängerin aus Wien." Man sagt wohl, einer ist nicht von Stein, von Adel, von Familie, aber eine Sängerin von Wien, ist grammatisch und logisch, eine ganz neue Erscheinung. Demoiselle *** ist von Fleisch und Bein, daß sie auch von Wien ist, hätte Keiner geahnt. Zu dem Geschmacklosen und Ungehörigen gehört namentlich die genaueste Aufzählung des durchaus Gleichgültigsten und Unwesentlichsten. So z. B. Annchen (das Freischütz-Annchen), „eine junge Verwandte." Hier ist ein doppelter Bock und zwar kein guter Münchner (aus dem dortigen Bockkeller), sondern ein guter Manweißwoer, denn einmal müßte es nach Recht und Verstand heißen: Ihre Verwandte, in Bezug auf Agathe nämlich, und dann wäre es daran völlig genug, denn wozu das junge? Steht ein junges Annchen vor uns, so suchen wir über ihr Alter oder vielmehr Jugend nicht erst Auskunft bei dem Komödienzettel. Ist Annchen zufällig alt — **tant pis pour** Annchen und den Komödienzettel, der Letztere lügt, und die Erstere beweist die Lüge und steht da als — hohe Ironie. — Auf dem Zettel von Aline heißt es: Ein Mädchen, Mamsell Ringelblume. Hier müßte doch wenigstens die Gattung bezeichnet seyn, denn wenn bloß das Geschlecht bezeichnet werden soll, so ist es an dem Namen der Schauspielerin genug, z. B. Mamsel Ringelblume, oder wie der Name nun lautet, die M*** involvirt ja schon das Mädchen. Verzeihlicher wäre es, wenn z. B. dastände: Ein Mädchen, Madame Marschall, oder dergleichen. Stände aber z. B. Bauermädchen, so wäre schon alles gut. Man sieht, der Zettel gibt bald zu viel, bald zu wenig. So findet man gleich nach dem Mädchen: Ein junger Hirt, Herr Ungeschickt d. J. Wenn Herr Ungeschickt der Jüngere nur irgend jung ist, so will er schon selbst Kalender machen, und braucht keinen Zettel dazu. — In der Stummen von Portici, wird jeder der Verschwornen aus dem Chor einzeln benannt. Wozu dem Vicekönig und dem Publikum verrathen, daß einer der Verschwornen Krummbein, der andere Hölzern heißt u. s. w. Genug sie haben sich verschworen und singen Chor. Also, genug wenn es heißt: „Chor der Verschwornen." Warum werden denn die Hochzeitsgäste aus dem „Maurer" nicht beim Namen genannt, das sind doch weit unschuldigere Leute; warum nicht die Putzmacherinnen in der „Braut", das sind doch unschuldige Mädchen? Auf demselben Zettel heißt es: Eine Hofdame aus Elvirens Gefolge (schon die drei letzten Wort sind überflüssig) Demoiselle. Irre ich nicht, so hat diese Hofdame kein Sterbenswort zu reden, und jeder Mensch würde sich daran genügen lassen, sie unter den übrigen Damen des Hofes zu finden. Wozu braucht denn Einer einen Namen, der sich doch nie einen machen wird? Im „Gut Sternberg" wird sogar die Polizeiwache beim Namen genannt. Im Othello werden Brabantios Vertraute, die keinem Menschen ein Wort vertrauen, Stück für Stück hergezählt, und Othellos Offiziere werden ebenfalls beim Namen gerufen. Im „unterbrochenen Opferfest" müssen wir erfahren, daß ein Bote Herr Naufer heißt. **Parbleu**, wozu diese Uniform? Ist auch Göthe früher in seiner Klarheit und Abgeschliffenheit etwas zu weit gegangen, und hat es nicht geschehen lassen, daß in Weimar das Geschlecht der Schauspieler durch die Wörtchen Herr, Madame, Demoiselle auf dem Komödienzettel bezeichnet würde, so ist doch selbst diese übertriebene Sparsamkeit noch erträglicher und geschmackvoller als die Manweißwoer Verschwendung, die jeden Kafeeträger bei seinem rechten Namen nennt, auf dem Zettel nämlich (Miniatur-Oppositionsblatt der Beobachter).

Nordamerikanische Notizen.

Der kürzlich aufgenommene Census von Baltimore gibt eine Bevölkerung von 80,519 Seelen. Im Jahre 1820 betrug sie 62,783 was in zehn Jahren einen Zuwachs von 17,781 oder fast 30 pCt. giebt. Die New-Yorker Evening-Post fragt bei dieser Gelegenheit, wenn wohl endlich eine amtliche Zählung der New-Yorker Bevölkerung, die nach der Schätzung kompetenter Personen über 200,000 betragen müßte, vorgenommen werden würde?

Der New-York-American enthielt vor einigen Tagen einen langen Bericht über die Militär-Akademie der vereinigten Staaten in Westpoint, welcher, seinem wesentlichen Inhalte nach, alle die verschiedenen Gerüchte von schlechter Verwaltung der Gelder, ungleicher Vertheilung der Besoldungen u. s. w., die öfters in Umlauf gewesen, gänzlich widerlegt und die ehrenvollsten Zeugnisse über die Fortschritte der Kadetten und die Sorgfalt und das Verdienst der Aufseher beibringt.

Miszellen.

Die Berliner Medaillen-Münze von G. Loos, hat jetzt eine Denkmünze auf die höchste Vermählung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen mit Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Marianne von der Niederlande verfertigt. Die Hauptseite zeigt die höchsten Bildnisse mit der Umschrift: **Albertus Princ. Boruss. et Marianna Nassov. Regis Belg. Filia.** Auf der Kehrseite befindet sich, um den Bund des jungen Fürstenpaares zu bezeichnen, die gekrönten Wappenbilder an die Statue des Ehegottes, Hymen, einander berührend, gelehnt. Die Fackel hebt der Gott über den mit dem preußischen Wappen geschmückten Schild; den bräutlichen Kranz aber hält er über den Wappenschild der durchlauchtigsten Braut. Die Unterschrift lautet, mit den Worten des Horaz: **Fortes Creantur Fortibus Et Bonis.** Im Abschnitt ist der Tag, an welchem der feierliche Bund geschlossen worden, mit den Worten bezeichnet: **Solemnia Nuptiarum Celebrata Hagae Comitum die XIV. Septembris MDCCCXXX.** — Nicht unbemerkt dürfen wir lassen, daß diese Medaille, dem Vernehmen nach, in der äusserst kurzen Zeit von 14 Tagen zu Stande gebracht worden ist, indem es der genannten Anstalt nicht früher gelang, ein wohlgetroffenes Portrait Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Braut zu erhalten.

Semipolitische Scherze
aus den französischen Zeitschriften.

Figaro, Corsaire etc.

Man hat dieser Tage die Nationalgarde verschiedener Städte beordert, den Transport der Geldsendungen, welche von Toulon kommen, zu beschützen. Hr. Dudon wünschte einmal, bei dieser Gelegenheit, Wache seyn zu können.

Empedokles suchte die Seele im Blut, Epicur im Magen, Strato in den Augenbraunen; gewisse Leute in den Fußsohlen.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Coremans. Verantwortl. Herausgeber: Auerweck.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 263.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franck'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Freitag, den 24. September 1830.

Politischer Theil. Nordafrika. Algier. — Großbritannien. London. — Frankreich. Paris. — Niederlande. Brüssel. — Türkei. Konstantinopel. — Schweiz. — Deutschland. Preußen. Berlin. Herzogthum Altenburg. Großherzogthum Baden. Freiburg. Hamburg. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. — Zeitungsschau. — Nichtpolitischer Theil. Botanik, Gartenbau. Miszellen.

Politischer Theil.

—

Nordafrika.

Algier, den 4. Sept.

Der neue Obergeneral Clausel ist nach einer Ueberfahrt von 6 Tagen in Algier an das Land gestiegen. Er begab sich auf das Schiff des Admirals Duperré, und nach diesem zum General Bourmont, der ihm das Commando der Armee übergab, das er seit 3 Wochen im Namen Heinrichs V. (des jungen Herzogs von Bordeaux) geübt hatte. Hr. v. Bourmont hat auf einem Handelsschiff Algier verlassen, da der Admiral Duperré ihm ein Staatsschiff verweigerte.

Es sollen jetzt auf den Anhöhen um Algier Blockhäuser errichtet werden, in denen die Armee kantoniren wird, um dadurch im Stande zu seyn, der annähernden Regenzeit zu widerstehen, und die Araber, von denen Franzosen bis vor den Thoren der Stadt gemordet werden, im Schach zu halten.

Der nunmehrige Obergeneral bereitet eine Rekognoscirung gegen Bona und Oran vor. Er läßt 2000 Mauren aus der Gegend von Algier organisiren, um die Kabilen zu bewachen und eine Vertheidigungslinie zwischen dem Feind und den Franzosen zu bilden.

Der Admiral Duperré hat sich bei dem General Clausel verabschiedet. Die Flotte ist jetzt unter Segel, und morgen wird die Landarmee sich selbst überlassen seyn. Die Flotte kehrt auf das Frühjahr zurück; den Winter über bleiben jedoch vier Fregatten und einige Briggs in Algier.

Die französische Armee in Algier hat 1742 Kanonen erbeutet, 800 von Eisen, den Rest von Bronze.

Grossbritannien.

London, den 14. Sept.

(Courier.)

Wir erhalten so eben die nähern Umstände über die große Mahlzeit, welche die Stadt Manchester dem Herzog v. Wellington gab. Man hatte sich geschmeichelt, der edle Herzog würde in seiner bei dieser Gelegenheit zu haltenden Rede einige Andeutungen über die politische Gestaltung des Augenblicks einfließen lassen; er beschränkte sich jedoch darauf, von dem Handel und den Manufakturen Manchesters zu sprechen, und den Geist seiner Einwohner in kommerzieller und industrieller Hinsicht zu rühmen.

Die Sun widerspricht der von dem Globe geäusserten Meinung, als ob der Herzog von Sussex neuerer Zeit in weniger herzlichen und vertrauten Verhältnissen zum Könige stehe.

Dem Vernehmen nach war General Elphinstone zum General-Gouverneur von Ostindien, an Lord Bentinks Stelle bestimmt. Gouverneur Malcolm zu Bombay sollte durch Lord Clare ersetzt werden.

In Oxford waren ungefähr 60 Landleute aus einem benachbarten Dorfe wegen gesetzwidriger Handlungen festgenommen und auf mehreren Wagen nach der Stadt gebracht worden, wo sie der eben auf einem Jahrmarkt versammelte Pöbel aus den Händen der militärischen Bedeckung befreite und diese selbst in die Flucht trieb.

Nach Berichten aus Ost-Indien ist in Canton in China, dem Sitze des europäischen Handels mit China, eine große Feuersbrunst ausgebrochnn. Sie hatte bei Abgang des Schiffes schon 14,000 Häuser verzehrt, und aller Bemühungen, sie zu löschen ungeachtet, schon mehrere Tage gewährt.

Frankreich.

Paris, den 16. Sept.

Der Kriegsminister, Marschall Gerard — der, wie der Justizminister, Dupont de l'Eure, die ihm zukommenden 25,000 Fr. Einrichtungskosten ausgeschlagen — hat auch die ihm als Marschall zukommenden 40,000 Franken Gehalt nicht angenommen.

Unter den in den letzten Tagen nach Paris zurückgekehrten Verbannten ist auch das ehemalige Conventsglied Barrere, der gewöhnliche Sprecher des Wohlfahrts-Ausschusses. Er war von 1795 bis 1800 deportirt; von 1815 bis 1830 verbannt. Man erinnert sich dabei seiner eigenen Worte im Convent: „Nur die Todten kehren nicht wieder."

Die prachtvolle massivsilberne Reliquien-Kapsel, welche die Reliquien des heiligen Vincent von Paul enthielt, war dem königl. Silberarbeiter Odiot noch nicht bezahlt worden. Da er in Folge der letzten Ereignisse auf die Bezahlung seiner Forderung nicht zählen zu dürfen glaubte, so hatte er die Kapsel und den Heiligen gerichtlich wegnehmen lassen. Der letztere steht jedoch jeden Augenblick zur Verfügung des Erzbischofs.

Aus St. Jean Pied de Port wird vom 9. Sept. geschrieben: General Chapalangarra ist hierher von einer Reise vor einigen Tagen zurückgekehrt, die er nach Bayonne und Pau machte. Er hat vier oder fünf andere konstitutionelle Chefs bei sich. Man schätzt die Zahl der spanischen Flüchtlinge, die sich in dem Bezirk von Mauleon befinden, und die jenem Führer bei einem etwanigen Einfall in die Halbinsel folgen könnten, auf ungefähr 400.

Niederlande.

Brüssel, den 17. Sept.

(Courrier des Pays-Bas.)

Wieder eine fast nutzlose Sitzung! „Ich tadle nicht den Hrn. v. Aubignac, sagte der Prinz v. Condé, daß er die Regeln befolgte, werde aber auch den Regeln es nie verzeihen, daß sie zu einem so schlechten Drama Veranlassung gegeben. Man kann der zweiten Kammer denselben Vorwurf machen und sie tadeln, nicht weil sie das Reglement befolgt,

sondern weil sie ein Reglement, das so nachtheilig ist, beibehält. Eine Commission ernennen, eine Motion niederlegen lassen. Das ist die Arbeit einer ganzen Sitzung, während die Umstände furchtbar dringend, während die Tage Monate sind.

Und welche Commission um dem Könige zu antworten, Leute von denen wahrlich wenig Gutes zu erwarten. Mögen unsere Deputirte nicht zu spät einsehen, daß sie sich in einen parlamentarischen Fallstrick haben führen lassen! (Vergl. Verhandl. volksvertretender Versammlungen.)

Die zweite Kammer ernannte am 15. Sept. die Kommission zur Abfassung der Antwort auf die Thronrede; sie wählte dazu die HH. Corver-Hooft, van Combrugghe, Doncker-Curtius, Pycke und Sypkens, (unter fünf Mitgliedern **vier** Holländer). Baron Staffart kam schon am 16. Abends nach Brüssel zurück, und erklärt in den dortigen Journalen, bei dem gegenwärtigen Benehmen der Regierung halte er seine Anwesenheit im Haag für nutzlos, werde sich aber beeilen auf seinen Posten zurückzukehren, wenn ein bestimmter Gesetzentwurf zur Trennung vorgelegt werde. — Die Vermählung des Prinzen Albert von Preußen mit der Prinzessin Mariane wurde am 14. im Haag feierlich vollzogen. — In **Lüttich** fand am 15. Abends ein großer Auflauf statt; der Pöbel wollte mit Gewalt Waffen wegnehmen, insultirte die Bürgergarde, griff sie mit Steinen an, bis dieselbe endlich Feuer gab, und so die Zusammenrottung zerstreute. Auch in Mons stieg, auf die Bekanntwerdung der Thronrede, die Gährung zu beunruhigender Höhe. Der Prinz von Oranien reiste nach Breda und von dort nach Antwerpen ab, wohin auch Prinz Friedrich aus dem Haag zurückgekehrt ist.

Türkei.

Konstantinopel, den 25. Aug.

(Oestr. Beobacht.)

Die Pforte hat in der letzteren Zeit sowohl aus Kleinasien, wo in mehreren Sandschaken, namentlich in denen von Kangri, Angora, Kastamuni und Tossia Unruhen ausgebrochen waren, als aus Albanien befriedigende Nachrichten über die Dämpfung jener Unruhen und Bezähmung der albanesischen Aufrührer erhalten. Der Großwesir, welcher die Expedition gegen Albanien persönlich leitete, scheint sich mit besonderer Klugheit und Festigkeit benommen zu haben, indem er einen Theil der albanesischen Häuptlinge zur Unterwerfung vermochte, andere mit Gewalt der Waffen bezwungen hat. Vorzüglich aber ist dieser Erfolg dem Umstande beizumessen, daß Reschid-Mehmed-Pascha den Pascha von Scutari, auf dessen Mitwirkung die Meuterer zu rechnen schienen, in dem Interesse der Pforte zu befestigen gewußt hat. Nachrichten aus Salonik vom 12. d. M. zufolge soll sich Mustapha-Pascha selbst beim Großwesier in Monastir eingefunden haben, wahrscheinlicher aber ist, daß es einer seiner Verwandten gewesen. Denselben Nachrichten zufolge, soll auch der bekannte Albaneser-Häuptling Chaban Gheza, gefangen nach Monastir abgeführt, und dort nebst zwölf seiner Anhänger hingerichtet worden seyn. In dem von der Pforte über die Hinrichtung der Rebellen bekannt gemachten Jafta wird nur der Hinrichtung des Veli-Bei und Aslan-Bei erwähnt.

Der Sultan, der sich am 14. d. M. mit einem Theile seines Hofstaates nach der Insel Halki (einer der Prinzen-Inseln begeben hatte, wo von dem Kaimakam Feste und Feuerwerke veranstaltet worden waren, ist am 19. wieder von da nach seinem Landsitze Tarapia zurückgekehrt. Es wird wird ein großes Exerzierlager in der Ebene von San. Stefano zusammengezogen, wo 8 bis 10,000 Mann in Gegenwart des Sultans verschiedene Manövers, die am 28. d. M. ihren Anfang nehmen sollten, ausführen werden.

Nach Nachrichten aus Varna, fahren die Russen fort, die dortigen Festungswerke zu demoliren; am 11. d. M. sind Minen gesprengt und Mauern eingerissen worden.

Was im gegenwärtigen Augenblicke ganz vorzüglich die Aufmerksamkeit der Nichttürken in Anspruch nimmt, sind die von verschiedenen Seiten einlaufenden Gerüchte über die in Frankreich statt gefundene Revolution, und obwohl hierüber noch keine offiziellen Nachrichten hier angelangt sind, so erscheinen dennoch schon einzelne Franzosen mit der dreifarbigen Kokarde, ihre Anhänglichkeit an die Grundsätze der Revolution so unverholen zeigend.

Am 21. d. M. stattete der königl. preußische Geschäftsträger Hr. Brassier de St. Simon den Ministern der Pforte seine Antrittsbesuche ab; dagegen machte der königl. schwedische Geschäftsträger, Kammerherr v. Ihre am 24. denselben seinen Abschiedsbesuch, stellte dabei den ersten Dolmetsch der Mission, Hrn. Anton Testa, vor, welcher während des Urlaubsreise des Hrn. v. Ihre nach Schweden, die Geschäfte besorgen wird, und reiste hierauf eiligst ab. Er muß in kurzer Zeit in Stockholm seyn.

Schweiz.

(Appenzeller Zeit.)

Ob wohl das, was man Anerkennung des Königs der Franzosen zu nennen pflegt, in der Schweiz viel Nachdenkens erfordern könne? Der König hat den Hrn. Bresson, einen durch Missionen nach Nordamerika bekannten Diplomaten, an die Eidgenossenschaft abgeordnet, und zu Handen derselben hat Hr. Bresson am 8. dem vorörtlichen Präsidenten die offizielle Anzeige der Thronbesteigung Ludwig Philipps übergeben. Die Rückantwort sollte keine schwierige Sache seyn. Die Anerkennung oder Nichtanerkennung dieses neuen Königs ist keine europäische Frage geworden und jeder Staat handelt nach seinen Ansichten oder Interessen. So hat der Britten König nach eigener Ansicht und zuerst die Anerkennung ausgesprochen, d. h. er beglaubigte den bisherigen Gesandten in Paris auch bei dem König Philipp. Die Niederlande thaten ein Gleiches, weil es dem dortigen Könige nicht fügen konnte, die mächtigen Franzosen im gegenwärtigen kritischen Augenblick vor den Kopf zu stoßen, und Würtemberg, das kleine Königreich Würtemberg, hat ebenfalls seinen Gesandten in Paris bei der neuen Regierung akkreditirt. Wir Schweizer haben nichts Besseres zu thun, als ohne Zögerung zu folgen. Einem kleinen mitteländischen Freistaate steht es nicht zu, über das Schicksal großer Nationen mit entscheiden zu wollen. Dasselbe steht nicht in unsern Händen, und es müßte beinahe lächerlich klingen, wenn sich die Schweiz dergleichen anmaßen wollte. Würden aber entgegengesetzte Konsiderationen, und zwar die bedeutendste, daß nämlich die Schweiz gehalten sey, sich erst alsdann auszusprechen, wann die Großmächte sammt und sonders sich billigend ausgesprochen haben werden, die Oberhand gewinnen, so kämen wir mit unserm politischen System in Widerspruch. Uns keine Anmaßung erlauben, und Geschehenes geschehen seyn lassen, das ist **Neutralität**. Die Winke oder die Befehle einzelner Mächte befolgen, wäre **Unterthänigkeit**.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 18. Sept.

(Preuß. Staatszeitung.)

Die polizeiliche Verhaftung einiger Schneidergesellen gab die Veranlassung, daß vorgestern Abend zwischen 9 und 11 Uhr in der Breiten-Straße, besonders vor der Köllnischen Marktwache und auf dem Schloßplatze ein Auflauf von Leuten statt fand, von denen ein Theil, aus Schneider- und andern Gesellen bestehend, mit Geschrei die Loslassung der Verhafteten verlangte, ein anderer sich blos in Folge einer unzeitigen Neugier der Volksmasse angeschlossen hatte. Durch die Bemühungen der Polizeibehörde gelang es, nach 11 Uhr die Menge zu zerstreuen; indessen sind mehrere von den Unruhestiftern und solcher Personen, die sich auf geschehene Anweisung nicht entfernen wollten, zum Arrest gebracht worden. Eigentliche Exzesse wurden nicht verübt.

Gestern Abend hatten die Vorfälle des vorigen Abends und die Neugierde, ob dergleichen sich nicht wiederholen würden, eine noch größere Anzahl von Menschen nach dem Schloßplatze und den angränzenden Straßen gelockt. Wiewohl keine Exzesse verübt wurden, so war doch eine Ruhestörung durch Ausgelassenheit und Muthwillen zu besorgen; die zur Sicherheit aufgestellten Polizeiwachen suchten daher die Menge zu bewegen, sich ruhig nach Hause zu verfügen, was auch bald gelang; einige Widersetzliche, die sich dieser Aufforderung nicht fügten, sind durch die Gendarmerie, nach welcher sie mit Steinen warfen, verwundet und größtentheils zur polizeilichen Haft gebracht worden. Es waren an beiden Ta-

gen Truppenabtheilungen von Infanterie und Kavallerie aufgestellt, welche die Straßen patrouillirten und erforderlichen Falls zu ernsthaften Maßregeln bereit waren. Da die polizeilichen Mittel ausreichten, so hat es eines weiteren Gebrauchs des Militärs nicht bedurft. Damit jedoch solche die Ruhe der Einwohner gefährdenden Zusammenläufe nicht wiederkehren, ist heute folgende polizeiliche Bekanntmachung erschienen:

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es hat gestern ein Zusammenlauf statt gefunden, den unbefugte Neugier erzeugte, der aber Anlaß zu Unordnungen gab. Zur Vermeidung ähnlicher die Ruhe der Stadt und der achtbaren Bürgerschaft störenden Vorfälle wird, mit Hinweisung auf die bestehenden Gesetze, hiermit zur Nachachtung bekannt gemacht:

1) Jedermann ist schuldig, den Verfügungen der Polizei und den zu ihrer Unterstützung angeordneten Patrouillen unbedingte Folge zu leisten.
2) Jedes Zusammentreten von mehr als fünf Personen Abends auf den Straßen ist untersagt und wird Verhaftung zur Folge haben.
3) Aeltern und Meister werden, bei eigener Verantwortlichkeit, angewiesen, ihre Kinder und Lehrlinge Abends zu Hause zu halten.

Alle rechtlichen Leute werden die Nützlichkeit der obigen Verfügung einsehen; bei dem guten Geiste der Bürgerschaft kann man daher erwarten, daß sich Jeder eben so willig darein fügen, als sich unzeitiger Neugier enthalten wird, um dadurch zur Aufrechthaltung der Ordnung mitzuwirken und strengere Maaßregeln überflüssig zu machen.

Berlin, den 18. Sept. 1830.

K. Gouvernement und Polizei-Präsidium.
v. Tippelskirch. v. Esebeck.

Herzogthum Altenburg.

(Nürnberger Correspondent.)

Es ist folgende Proklamation erschienen: Bürger Altenburgs! Ein wichtiger Tag ist über Eure gute Stadt angebrochen: er ist Mir vor Allem wichtig und theuer durch die Beweise von Liebe und Zutrauen, die Ihr Mir unter schwierigen Umständen so ganz von Herzen gegeben habt. Einer, aus Eurer Mitte bei Mir erschienenen Deputation, einer zahlreichen Versammlung Meiner lieben Altenburger, in der Ich mit Meinem Prinzen zutrauensvoll erschienen bin und gerührt gesprochen habe, ist es bereits näher bekannt, wie Ich die einzelnen, aus Euerer Mitte vernommenen wesentlichen Wünsche aufgenommen, und welche Zusicherungen wegen der Erfüllung ich gegeben habe. Sie werden durch die von Mir beschlossene Einleitung einer Repräsentation der Bürgerschaft durch von ihr selbst aus allen Ständen gewählte Vertreter, durch eine veränderte Organisation des Stadtraths und durch eine weitere Ausbildung der landschaftlichen Verfassung des Landes, zu der auch Meine getreuen Stände bereits die Hand geboten haben, ihre Beförderung finden. Es wird auch ferner Mein vorzüglichstes Augenmerk seyn, bei strenger Handhabung des Staatshaushaltes, die Zahl der Abgaben, besonders durch Aufhebung der Mahl- und Fleischsteuer zu mildern; die noch bevorstehende landschaftliche Versammlung wird hiervon Beweis geben. Eine strenge Untersuchung wird jeden Mißbrauch des amtlichen Ansehens von Seiten der Diener entfernen, und die dabei sich ergebenden Verschuldungen gebührend ahnden. Meine geliebten und getreuen Bürger Altenburgs, vereinigt Euch vor allen Dingen zur einmüthigen und kräftigen Handhabung der Ruhe und Ordnung, zur Erhaltung der Sicherheit des Eigenthums und der Personen! Vaterlandsliebe und Ehrgefühl belebe Euer Zusammenwirken, und jeder brave Altenburger fasse den Gedanken auf: ohne Ruhe keine Ordnung, ohne Ordnung kein Glück! Dann wird dieser Tag ein wichtiger und folgenreicher seyn, und freudig in der Geschichte dieses schönen Landes auf die Nachwelt übergehen! Euer Vater und Freund zählt auf Eure Einsicht, Eure Treue und achtbaren Bürgersinn.

Altenburg, den 14. September 1830.

Friedrich, H. z. S.

Großherzogthum Baden.

Freiburg, den 17. Sept.

Unsere Stadt ist fortwährend in freudiger Aufregung durch die Anwesenheit des Großherzogs und seiner Gemahlin, welche alle Merkwürdigkeiten der Stadt und der Umgegend, besonders auch die vielen blühenden Fabriken und andere Gewerbsanstalten, in Augenschein nehmen. Bei einer von der Universität veranstalteten Feier wurden vier Ehrenpromotionen der vier Fakultäten proklamirt, nämlich: Ministerialrath Zahn, Geheimerrath Nebenius, Medizinalrath Schrickel und Oberpostdirektor Frhr. von Fahnenberg, in der theologischen, juridischen, medizinischen und philosophischen Fakultät. Ein Fest der Landsleute aus 55 Gemeinden in ihren eigenthümlichen Volkstrachten gewährte einen besonders anziehenden Anblick; doppelt erfreulich, wenn man bedenkt, wie die Bewohner der verschiedenen Süddeutschlands sich der glücklichsten Ruhe und Ordnung erfreuen, während der Norden im gegenwärtigen Augenblicke so viele Bilder der Zwietracht darbietet.

Von hier aus werden die höchsten Herrschaften sich an den Bodensee begeben.

Hamburg.

Bei dem am 7. d. auf dem Hamburger Berg noch vorgefallenen Unruhen wurden durch den Angriff der Uhlanen und des Fußvolks 14 Menschen getödtet, 70 bis 80 verwundet; verhaftet wurden über 100.

Verhandlungen
volksvertretender Versammlungen.

Sitzung der Generalstaaten vom 15. Sept.

Hr. Corver-Hoit, van Combrugghe, Doncker-Curtius, Pycke und Sypkens werden vom Präsidenten beauftragt, die Antwortsadresse auf die königl. Thronrede abzufassen.

Man faßt den Entschluß, die königl. Botschaft vom 13., welche die Gegenstände bestimmt, so während der außerordentlichen Session in Betrachtung zu ziehen sind, den Sektionen zuzuschicken.

Hr. Doncker-Curtius verlangt das Wort, um einen Vorschlag zu entwickeln, der auf die Ernennung einer Kommission von zehn Mitgliedern, zur Hälfte aus Belgiern, zur Hälfte aus Holländern bestehend, hinzielt. Dieselbe wäre beauftragt, der Versammlung Maßregeln vorzuschlagen und darüber zu berathen, so mit den Attributionen der Kammer im Einklang stehen, um die Einwohner der Städte, wo die Ordnung gestört wurde, zu derselben zurückzuführen und so die gesetzliche Autorität und die Gewalt der Verfassung wieder herzustellen.

Nach einer Bemerkung des Hrn. Omalius-Therry, daß nach seiner Meinung vor allen Dingen zuerst die königl. Botschaft in Betrachtung gezogen werden müsse, beschließt die Kammer, des Hrn. Curtius Antrag ebenfalls den Sektionen zu überweisen.

Der Präsident äußert, daß Hr. v. Sytzama eine andere Proposition übergeben habe, aber daß diese nicht entwickelt werden könne, weil das Reglement nicht zulasse, daß die Entwickelung am Tage der Vorlegung geschähe.

Zeitungsschau.

(Appenzeller Zeitung.)

„Die schweizerischen Regierungen sollen sich an das Volk anschließen, damit der Andrang der Zeit nicht zerstörend auf den innern Frieden der Schweiz wirke und sich keine feindliche Hand zwischen Volk und Obrigkeit drängen könne," so sprach Herr Schultheiß Am-Rhyn von Luzern im Schooße der letzten Tagsatzung. — Diese ächt republikanischen Worte haben durch die neuesten Ereignisse in Frankreich für die schweizerischen Regierungen eine ernste Bedeutung gewonnen — Diese große Lehre, würdig der großen Nation, die sie gab, ist aber nicht blos den Fürsten gegeben; sie mag auch ihre Anwendung in der freien Eidgenossenschaft finden. — Sie ist belehrend für alle diejenigen Magistraten der kleinen schweizerischen Republik, die dem Prinzip des Zwanges huldigend, ihre Macht auf den Einfluß alter Vorurtheile stützen, sich gegen die Forderungen der Zeit und die Wünsche des Volkes taub stellen, in aristokratischen oder oligarischen Maximen erstarrt sind, Verfassungsreformen als eine unheilschwangere Quelle von Umwälzungen betrachten, und im Stillstehen oder gar in Rückschritten ihr eigenes Heil suchen wollen. —

Das Heil aller Eidgenossen aber liegt im zeitgemäßen Fortschreiten, in der Vereinigung der Regierenden und Regirrten zur

Verbesserung mangelhafter, den dermaligen Bedürfnissen angemessener Statuten, es liegt in der Beseitigung alles dessen, was als Ueberbleibsel einer dunkeln gewaltthätigen Zeit noch vorhanden oder allmählig von den Machthabern den Rechten des Volkes gegenüber usurpirt worden ist, z. B. die unverhältnißmäßig geringe Repräsentation des Volkes in einzelnen Kantonen, die Bevorrechtigung der Städte und der Familien, die Geheimhaltung der Staatsrechnungen, die Geistes-Vormundschaft unter dem Namen der Censur, die in den neuesten Tagen noch ihre Anmaßungen auf Gesang und Toaste ausdehnen wollte u. s. w. — Denn da ist nicht die ächte Republik, da ist kein Freistaat, wo das Volk nicht durch eine verhältnißmäßige Anzahl von Stellvertretern die es frei von sich aus wählt, Theil an der Verwaltung hat, — wo es in seinen Rechten nicht den Stadtbürgern und sogar den Patriziern gleichgestellt ist, wo es geheime Räthe, geheime Ausgaben, vielleicht gar noch geheime Polizei giebt, wo man die Aemter als Familien-Apanagen betrachtet, wo man, dem beliebten Verdummungs-System huldigend, den Jugendunterricht wenn nicht gerade offenbar hemmt, doch nicht fördert, oder ihn in solche Hände legt, in denen er nicht zum Mittel der Aufklärung, vielmehr zum wirksamsten Hinderniß gegen dieselbe werden kann, wo man Sperranstalten gegen religiöse und politische Geistesfreiheit: Jesuiten-Collegien und Censuren unterhält, wo man fremden Söldlingsdienst, diese eines freien Schweizers unwürdige Knechtschaft, als eine preiswerthe Schule des Gehorsams rühmt, und Männer, die für die Despotie ihr Blut vergoßen, den Helden anreihen will, die einst im Kampfe für die Freiheit fielen, wo man ewig nur von Stabilität, von überspannten und unklaren Forderungen der Zeit predigt, das freie Wort oder den lauten Wunsch des Volkes nach einer seinen ursprünglichen Rechten angemessenern Verfassung als Versuch zu Aufruhr und Empörung bezeichnet und der öffentlichen Meinung Hohn spricht — da ist keine Republik und wäre sie auch seit Jahrhunderten so genannt worden. —

(Schluß folgt.)

Nichtpolitischer Theil.

Botanik, Gartenbau.

In der 89sten Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. preußischen Staaten am 12. Sept. d. J. wurden vorgetragen: ein Schreiben der k. schwedischen Akademie des Ackerbaues zu Stockholm, worin dieselbe, in Verfolg der Mittheilung ihrer bisher erschienenen Verhandlungen, ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gibt, mit dem Vereine in nähere Verbindung zu treten, um für die Zwecke beider Gesellschaften gemeinschaftlich zu wirken; ein Schreiben der westphälischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Minden, von gleichem Inhalte; eine Abhandlung des Bürgermeisters Hrn. Borggreve zu Bevergern, über die Schädlichkeit der Larven der Kohlschnacke (Tipula oleracea) und besonders einer Fliege (Anthomia Brassicae) für die Kohlarten, vorzüglich den Blumenkohl, und die dagegen anzuwendenden Schutzmittel, wozu der Hr. Einsender unter Anderm die Ueberstreuung der untergebrachten Saat mit einer Mischung von $\frac{3}{4}$ Ofenruß und $\frac{1}{4}$ Erde mittelst eines Siebes, so wie das Aussäen des Blumenkohls auf ein im vergangenen Herbste mit Dill dicht bestreutes Beet, sobald dieser zu keimen beginnt, demnächst bei der Auspflanzung die Umgebung des oberen Theiles der Wurzel mit feinem gut durchgekneteten Lehm, tiefe Einpflanzung bis zur Krone und Umgebung der Pflanze mit Moos, unter Anhäufung der Erde rundum, auf den Grund sorgfältiger Versuche empfiehlt; derselbe bestätigt dabei aus Erfahrung die gute Wirkung der früher schon durch die Verhandlungen des Vereins empfohlenen Bestreuung der zur Zwiebelsaat bestimmten Beete mit Holzkohlenpulver und dessen Vermischung mit der Erdoberfläche gegen die den Zwiebeln nachtheiligen Larven einer Fliege (Anthomya Ceparum). Ferner Bemerkungen des Hrn. Instituts-Gärtners Bouché über die Zerstörung der Tulpenzwiebeln durch einen Pilz (Sclerotium Tuliparum Schedl.), gegen welche das Ausfüllen der Beete mit neuer Erde und das Umpflanzen der Tulpen auf andere Beete sich einigermaßen bewährt hat; Mittheilungen des Hrn. Professors von Schlechtendal aus dem eben erschienenen interessanten Werke des Hrn. Dr. Göppert in Breslau, über die Wärmeentwickelung in den Pflanzen, deren Gefrieren und die Schutzmittel gegen dasselbe; die in einem der neueren Stücke der Regensburger botanischen Zeitung enthaltene höchst anziehende Beschreibung des botanischen Gartens zu Palermo. Der Garten-Direktor Hr. Otto gab Nachricht von dem in Heidelberg befindlichen 212jährigen Lebensbaum (Thuja occidentalis); ferner machte derselbe historische Mittheilungen über die Zunahme der Palmensammlungen auf dem Festlande Europas seit den letzten 10 Jahren, wonach der hiesige botanische Garten, der vor 12 Jahren nicht mehr als 3 — 4 Palmen-Arten besaß, gegenwärtig deren 62 und mit Einschluß der Cycadeen einige 80 aufzuweisen hat, denen die gegenwärtig aus Paris für die Pfaueninsel bezogene königl. Sammlung von 48 seltenen Arten in ausgezeichneten Exemplaren — worunter 18 für Berlin noch neue Species — als ein schätzbarer Gewinn für die Wissenschaft sich anschließt. Hr. Otto knüpfte hieran gelegentlich Bemerkungen über die bei seiner letzten Geschäftsreise wiederholentlich wahrgenommene auffallende Wohlfeilheit der auf dem Blumenmarkte in Paris feilgebotenen Gewächse, die hier zum Theil noch zu den Seltenheiten gehören, Ixora coccinea, verschiedene Lantana-Arten, Citrus myrtifolia, die neuesten Pelargonien u. a. m. Derselbe gab ferner Nachricht von den berühmten Pfirsich-Anlagen zu Montmirail, deren ausgezeichnete Spalierwände, wollte man sie an einander reihen, wohl eine Strecke von mehreren Meilen einnehmen würden; ingleichen von den nicht minder ausgezeichneten großartigen Kirschen- und Erdbeer-Culturen zu Montmorency, von dem großen Reichthume aller Arten Gehölze im Pflanzen-Garten zu Paris und den merkwürdigen Palmen-, Araucarien- und Magnolien-Sammlungen des Hrn. Boursould daselbst. Noch demonstrirte Hr. Otto, unter Vorzeigung der Manipulation, die in den unvergleichlich großen Garten-Anlagen des Hrn. Soulange Bodin zu Fromont übliche eben so leichte als erfolgreiche Methode der Vermehrung der Kamellier, Azaleen, Päonien rc. durch Pfropfen. Von den zur Ausschmückung des Versammlungs-Lokals und zur Anschauung aufgestellten mannigfachen Gewächsen und Früchten waren unter Anderm bemerkenswerth: zwei große Exemplare von Clethra arborea, eine neue Bilbergia, Nicotiana alata, eine neue Verbena, eine ausgezeichnete Collection verschiedener zum Theil neuer Fuchsien, Hedychium coccineum und Gardnerianum, Beaufortia decussata, ein kunstreich geordnete Sammlung abgeschnittener seltener Georginenblüthen, drei ausgezeichnete Ananas, Diamant-Trauben von besonderer Süßigkeit, verschiedene Pflaumen und Melonenarten.

Vorgezeigt wurden noch die Modelle der von dem Uhrmacher Hrn. Gerdum in Stolpe erfundenen anscheinend äußerst zweckmäßigen Werkzeuge zur Erleichterung des Einsammelns der Kartoffeln, unter Vertheilung der von dem Erfinder herausgegebenen faßlichen Beschreibung und Abbildung derselben (bei dem Sekretär des Gartenbau-Vereins, Zimmerstraße Nr. 81 a., für $17\frac{1}{2}$ Sgr. zu haben), mit dem Wunsche, daß von Seiten der Hrn. Landwirthe und durch landwirthschaftliche Gesellschaften Versuche damit angestellt und die Resultate mitgetheilt werden möchten.

H—.

Miszellen.

Semipolitische Scherze aus den französischen Zeitschriften.

Figaro, Corsaire etc.

Die Minister können sich wohl Excellenzen heissen lassen; darum sind sie aber eben nicht excellenter, als sie es wären, wenn sie diesen Titel nicht annehmen würden.

Hr. v. Talleyrand hat eine kleine weiße Cocarde mit nach London genommen; man weiß ja nicht, was geschehen kann.

Hr. Ouvrard ist wieder in Paris; er will seine Rechnungen mit dem Fürsten von Polignac ordnen.

Verlagshandlung: H. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Coremans. Verantwortl. Herausgeber: Auerweck.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 264.

Man abonnirt bei allen Postämtern. In München in der Franz'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Sonnabend, den 25. September 1830

Politischer Theil. Portugal. Lissabon. — Großbritannien. London. — Frankreich. Paris. — Niederlande. Brüssel. Bern. Namur. Ath. Luxemburg. — Dänemark. Altona. — Griechenland. Alexandria. — Schweiz. Genf. — Deutschland. Großherzogthum Baden. Karlsruhe. Reußische Fürstenthümer. — Inland. Nürnberg. — Zeitungsschau. — Nichtpolitischer Theil. Miszellen.

Politischer Theil.

Portugal.

Lissabon, den 4. Sept.

Unsere Lage wird immer kritischer, und jeden Augenblick müssen wir uns auf eine Revolution gefaßt machen. Auf allen öffentlichen Plätzen stehen Truppenpikets; die königlichen Freiwilligen sind Tag und Nacht auf den Beinen. Die Arbeiter des Arsenals, die seit Monaten nicht bezahlt wurden, weigern sich fortzuarbeiten. Eine Fregatte warf vor dem Gebäude Anker, um sie in Respekt zu halten. Es fanden aufs Neue zahlreiche Verhaftungen statt. Graf Subserra und Hr. Mello de Breyner, die bisher im Belemthurm saßen, wurden in das Fort St. Julian gebracht, was von schlimmer Vorbedeutung für sie ist. In Porto ist die Unzufriedenheit aufs Höchste gestiegen; man spricht sogar davon, es sey bereits eine insurrektionelle Bewegung ausgebrochen. Don Miguel hatte sich geschmeichelt, er sey so gut König de facto und durch den Willen des Volks, als Ludwig Philipp von Orleans.

Grossbritannien.

London, den 16. Sept.

(Sun.)

Die Ankunft des Herzogs von Braunschweig hat hier viel Sensation erregt. — Eine große Menschenmenge hatte sich vor dem Gasthofe versammelt, wo der Flüchtling abstieg.

Die niederländische Thronrede mißfällt allgemein. Man befürchtet nun traurige Vorfälle in den Niederlanden.

Der Courier glaubt, die Nationalschuld und die Garnisonen, welche man in die Festungen an der französischen Grenze legen müßte, würden der Ausführung des Projects, einer Trennung Belgiens von Holland, große Hindernisse in den Weg legen. Wenn, sagt er, Belgien von Holland getrennt wird, wie sollen alsdann diese Festungen, die mit dem Gelde Englands unter der Bedingung gebaut worden, daß das Gouvernement der Niederlande für ihre Unterhaltung sorge, besetzt werden? oder werden etwa die Belgier holländische Garnisonen in die Festungen und Städten Belgiens zulassen? Die Frage wird hierdurch für die europäische Diplomatie von großer Schwierigkeit, und wenn die vorgeschlagene Trennung durchgeht, so wird sie nicht leicht zur Ausführung zu bringen seyn.

Frankreich.

Paris, den 19. Sept.

(Tribune des Départemens.)

Hr. v. Potter ist nach Lille abgereist; wahrscheinlich um seiner Mutter entgegen zu kommen. Der niederländische Gesandte wollte ihm hiezu keinen Paß geben, weil er von seiner Anwesenheit an der niederländischen Gränze Schlimmes befürchtet; Hr. v. Potter erhielt hierauf von den französischen Behörden einen Paß.

Hr. von Talleyrand verläßt Paris am 25. d. M.

Die vielen Nachrichten von Revolutionen, Empörungen u. s. w., flößen unsern Papierhändlern große Besorgnisse ein; deßhalb die Kursschwankungen bedeutend und häufig sind.

Wir lesen in einem auf außerordentlichem Wege angekommenen Handelsschreiben, daß Lissabon in voller Empörung ist; Gruppen bewaffneter Constitutioneller durchziehen die Straßen, und rufen Freiheit! Tod Don Miguel! Es lebe Donna Maria! Man erwartet Bestätigung dieser Nachricht.

Die Kommission für National-Belohnungen hat beschlossen, folgende in ihrer Sitzung vom 15. Sept. angenommene Vorschläge der Regierungsgenehmigung zu unterwerfen:

Art. 1. Das Vaterland nimmt die Kinder der Tapfern an, die für dasselbe in den Julitagen gestorben sind.

2. Der Regierung wird vorgeschlagen: 1) Eine Summe von 250 Fr. jährlich auf jedes Kind unter sieben Jahren, das bei seiner Mutter, oder wenn es keine Mutter mehr hat, bei einem Verwandten oder vom Familienrath gewählten Freund bleibt, anzuwenden; 2) die Kinder über sieben Jahr, bis zum 18ten in besondern Anstalten erziehen zu lassen, wo sie eine ihrem Geschlecht angemessene Erziehung erhalten, die geeignet ist, ihr künftiges Fortkommen zu sichern.

In einer frühern Sitzung hat die Kammer bereits beschlossen, daß die in den ruhmvollen Julitagen durch Wunden arbeitsunfähig gewordenen Franzosen, in das Invaliden-Hotel aufgenommen werden, oder nach Belieben, die Gehalt der Invaliden beziehen, die ermächtigt sind, zu Hause zu bleiben.

— Die vom afrikanischen Heer eroberten Fahnen sind gestern nach dem Invalidenhotel gebracht worden.

Niederlande.

Brüssel, den 19. Sept.

(Courrier des Pays-Bas.)

„Der Himmel verdunkelt sich; unheilverkündende Wolken ziehen sich zusammen. Der Donner wird vernommen. Belgier bereitet Euch zum Kampf oder zur Sclaverei" Der einzige Brief, den wir aus Haag erhalten, enthält blos obige Worte.

Die Lage der südlichen Abgeordneten in Haag wird fürchterlich, und sie fangen an

zu glauben, daß jetzt, als **gefangene Geißel** zu Haag, man sie bloß dahin gelockt, um durch ihre ohnmächtige Gegenwart der Unterjochung ihres Vaterlandes einen falschen Schein von Legalität zu leihen, oder um sie, wenn sie standhaft blieben, den Händen der Holländer Preis zu geben. Wir können ohne Entsetzen nicht an diese höllische Taktik und die schreckliche Lage unserer Abgeordneten denken. Wehe Euch, Wehe und Fluch Euch, arglistige Verräther, wenn die Belgier vernehmen, daß ihre Abgesandten, ihre Schützer, ihre Vertreter gefangen gehalten werden! **Gegen diese Infamie wäre der Ausbruch schauderhaft.**

Es scheint, daß gewisse Leute, welche den südlichen Provinzen fremd sind, hier Volksbewegungen im ministeriellen Sinne veranlassen wollen. Dasselbe soll in Lüttich der Fall seyn.

Bisher scheint die Polizei im Haag sich anzustrengen, um ein **Attentat** zu verhindern. Der Staats-Courant zeigt mit großen Buchstaben an, daß **die Ruhe aufrecht erhalten wird**; die Zeitungen enthalten dringende Bitten an das Publikum hierüber; aber diese Anstrengungen, diese Anzeigen, diese Bitten lassen die Gefahr erblicken, welche man zu beseitigen sucht.

Libry, der Infame, hat eine Brochüre unter dem Titel: Die rebellische Stadt, erscheinen lassen, worin er den Beginn des Brüßler Aufstandes also erzählt: „Gruppen erscheinen und nehmen verschiedene Richtungen an, die ihnen angewiesen sind. Wenn es Zeit seyn wird, der rächenden Justiz die schändlichen Köpfe zu bezeichnen, die auf dem Schaffot fallen müssen, wird man bis zur Evidenz erweisen, daß die Räuber, die Mordbrenner und Mörder längst organisirt waren; daß jede Bande ihre Leiter, Ober- und Unter-Anführer hatte, welche ihnen den Schauplatz ihrer Verbrechen und die ihrer Rache geweihten Opfer bezeichnet. Schon sind **sieben und dreißig** dieser Räuberhauptleute bekannt, wovon neun Franzosen sind, die in Belgien reich geworden, der zehnte ein englischer Jude ist. Die Uebrigen sind Belgier, worunter mehrere Beamte. Andere Namen noch hat man in Erfahrung gebracht. Es werden wenigsten fünfzig solcher Chefs gezählt, worunter gewisse Grafen, gewisse Barons, deren Köpfe der Henker erwartet."

Solche Erdichtungen dienen jetzt der Gegenparthei zur Stütze!

Brüssel hat den Abgeordneten ein energisches politisches Glaubensbekenntniß zukommen lassen. Löwen ebenfalls.

— Unter dem Namen **Centralverein** hat sich zu Brüssel aus Bürgern der belgischen Provinzen eine Gesellschaft gebildet, welche sich der Sache der Südprovinzen mit Rath und That anzunehmen gelobt hat.

— Zu **Bergen** rottete sich am 15. ein großer Volkshaufen zusammen, in der Absicht, das Arsenal zu stürmen. Man begab sich zuerst zur Wohnung des Steuerdirektors, riß die königl. Zeichen herunter, und es wäre zum Plündern gekommen, wenn nicht die Stadtgarde herbeigeeilt wäre, und das Volk auseinander getrieben hätte. Mittlerweile war auch die Garnison aus der Kaserne gerückt, um das Arsenal zu vertheidigen. Man mißt diese Unruhen dem Eindrucke bei, den die Thronrede auf den niederen Theil des Volkes gemacht hat.

— Am 15. rückte ein Detaschement Husaren in **Grammont** ein, nahm mit List Hrn. R. Spitaels, Sohn eines Bankiers daselbst, in Verhaft, und führte ihn nach Audenaerde ab. Kaum verlautete diese Nachricht in der Stadt, als der Ruf: Zu den Waffen! allenthalben erscholl, und das Volk sich vor das Audenaerder Thor stürzte, um den Gefangenen zu befreien oder mit ihm zu sterben. Allein die Hülfe kam zu spät; denn man hatte Hrn. Spitaels gleich vor dem Thore auf ein Pferd gesetzt, und war mit ihm im Galopp davongesprengt.

— Der Gouverneur von Lüttich hat ein Schreiben an den Bischof von Lüttich erlassen, in welchem er denselben auffordert, unverzüglich dazu mitzuwirken, daß die Pfarrer und Vikare, sey es von der Kanzel oder durch jedes andere Mittel, zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung beitragen. Gleich nach Empfang dieses Schreibens hat Hr. Tilonin im Namen des augenblicklich abwesenden Generalvikars an die Pfarrer u. s. w. ein Rundschreiben erlassen, in welchem die dringende Aufforderung an sie ergeht, die Unruhen so viel möglich zu stillen.

— Die aufbrausendsten Fabrikanten zu **Gent**, welche gegen das Trennungsprojekt sind, äußern laut, sie würden, wenn die Trennung vor sich ginge, ihre 40,000 Arbeiter den Brüsselern auf den Hals schicken, um Brüssel in Brand zu stecken und zu plündern. Um zu diesem Resultat, sagen sie, zu gelangen, brauchten sie bloß ihre Fabriken zu schließen, und ihre Arbeiter, sie gegen die Brüsseler aufhetzend, zu entlassen.

Bergen, den 17. Sept.

(Courrier des Pays-Bas.)

Heute herrschte hier wieder eine außerordentliche Bewegung. Es hieß, daß 800 Mann Truppen zu Charleroi angekommen wären und gegen Bergen zögen. Das Volk sammelte sich, man schickte Bürgerwachen nach den Thoren. Die Militärbehörden wollten aber, wo zwölf Bürger Wache standen, immer an hundert Soldaten aufstellen lassen. Das mochten die Bürger nicht leiden und allenthalben wurde schon das Pflaster aufgerissen um Barrieaden zu errichten, als General Duvivier versicherte, es würden keine Truppen in Bergen einrücken, und einwilligte, Bürgerabtheilungen außer der Stadt aufstellen zu lassen, damit diese Alarm geben könnten, falls doch Soldaten sich zeigen sollten. Der Vorschlag wurde angenommen und man schenkte dem Ehrenwort des Generals um so mehr Zutrauen, als die Herannäherung holländischer Truppen die ganze Stadt in Aufruhr brächte, und unfehlbar die belgischen Soldaten sich für die Einwohner erklären würden. Die Truppen stehen jetzt unter den Waffen; die heutige Nacht könnte gar leicht große Ereignisse herbeiführen.

Zehn Uhr Abends. Die Vorposten der Abtheilungen bewaffneter Bürger, jeder Posten aus 27 Mann bestehend, befinden sich eine halbe Stunde von der Stadt entfernt.

Zu Ename bei Audenaerde ist der Patriot Hr. van Hoobruck v. Fiennes von seinem Schlosse durch eine Abtheilung holländischer Soldaten verhaftet worden. Als das seine junge Gemahlin, geborne v. Mooreghen, deren Vater auch verhaftet wurde, erfuhr und die Landleute mitleidig sich um sie sammelte, rief aus: „Freunde, ins Gefängniß geführt zu werden, weil man Vaterlandsfreund, ist keine Schande!" — Diese Worte werden nun überall in Flandern mit Begeisterung wiederholt.

Namur, den 16. Sept.

(Courrier de la Sambre.)

Zu Audenaerde ist Hr. Smet verhaftet worden.

Die außerordentlichen militärischen Maaßnahmen in unserer Stadt dauern fort. Die Bürger dürfen die Wälle nicht mehr betreten; die Zugänge zu den Wachposten sind verrammelt. Gestern begab sich ein Detaschement von 200 Mann Infanterie und ein Piket von Gensd'armen nach zwei Magazinen des Hrn. Chainaye in der Stadt und Vorstadt, und suchten nach, ob Pulver und Gewehre daselbst verborgen. Dieser Schritt hat die Gährung der Bürger noch vermehrt, die durch die Thronrede schon erzeugt war. In unserer Umgegend begegnet man einer großen Anzahl von Truppen, die mit Waffen und Gepäck desertirt sind, um nicht gegen ihre Mitbürger fechten zu müssen.

Ath, den 15. Sept.

Das Pulvermagazin und das Arsenal ist in den Händen der Bürger; die Soldaten mußten der Menge weichen. Es lebe Belgien! Es lebe die Freiheit!

Luxemburg, den 13. Sept.

Nicht nur hier, sondern im ganzen Großherzogthum erklärt man sich für die Freiheitssache. In den meisten Städten und Marktflecken weht die dreifarbige brabantische Fahne.

Man spricht von dem Heranrücken einer Verstärkung für die hiesige preußische Garnison, da aber nach der deutschen Bundesacte diese Garnison zur Hälfte aus Belgiern zur Hälfte aus Preußen bestehen muß, und bisher keine belgischen Truppen sich hier befinden, so müßte das Erscheinen dieser Verstärkung auf belgischem Boden einer Kriegserklärung gegen Belgien und Frankreich

gleich kommen, denn der französische Minister Molé hat mit bestimmten Worten gesagt, daß, wie nur ein Preuße auf niederländischem Boden sich zeigt, der Krieg wider Frankreich als erklärt betrachtet werden soll.

Dänemark.

Altona, den 17. Sept.

(Allgemeine Zeitung.)

Nach Privatbriefen aus Kopenhagen ist es am vorigen Montag und Dienstage dort unruhig gewesen, und es sind Exzesse an den Juden verübt worden. In unserer Nachbarstadt, zu Hamburg und auf dem Hamburger Berge herrscht wieder völlige Ruhe. In der, gestern zu Hamburg gehaltenen Bürgerschaft ist in Betreff der jüngsten Ereignisse, gegen die Erwartung Mancher, nichts vorgekommen, doch hat der Bürgermeister Bartels ihrer in einer trefflichen Rede erwähnt. Die verhandelten Gegenstände waren rein örtlich und nicht von Erheblichkeit.

Griechenland.

Alexandria, den 13. Jul.

(*Courrier de Smyrne.*)

Die Besorgnisse von einem Bruche zwischen dem Großherrn und Mehemet Ali haben sich in den letzten Tagen zerstreut. Der Pascha hat vom Sultan ein höchst schmeichelhaftes Schreiben und seine Bestätigung als Vicekönig von Aegypten erhalten. Man spricht von der nahe bevorstehenden Ankunft des ehemaligen Reis-Efendi in einem besondern Auftrage der Pforte. Im Publikum glaubt man, daß es um eine neue Geldforderung sich handelt. Man bereitet dem Exminister einen glänzenden Empfang vor. Der Vicekönig befindet sich am Bord eines der Schiffe der Flotte, die seit langer Zeit im Angesichte des Hafens kreuzt, um die Mannschaft zu üben. — Pertew-Efendi ist, wie dasselbe Blatt meldet, am 23. Juli auf dem Wege nach Aegypten bereits in Rhodus angekommen.

Graf v. Bourmont hat dem französischen Konsul hierselbst, Hrn. Dupré, angezeigt, daß 2500 Türken aus Algier auf vier Kriegsschiffen eingeschifft worden sind und nach Smyrna kommen werden. Zwei dieser Schiffe „la Ville de Marseille" und „la Couronne" sind in den letzten Tagen in Vurla angekommen, und haben dort die Türken ans Land gesetzt; die beiden andern sind noch zu See.

Schweiz.

Genf, den 18. Sept.

(Allg. Zeitung.)

In dem Augenblicke, wo wir über den unreinen Wiederhall der Pariser Julitage in Brüssel, Aachen, Hamburg ꝛc. die Köpfe schüttelten, und uns wiederholt wunderten, daß man in Deutschland bisher noch nicht die Würde und das Maß für öffentliche Angelegenheiten gefunden, wie in Frankreich, indem dort noch von freien Stücken Judenverfolgungen, Plünderungen, Zerstörungen u. dgl. vorkommen konnten, die an das dort so gepriesene Mittelalter erinnern — in diesem Augenblicke bereitete sich hier, in dem besonnenen Genf, Aehnliches vor, wo doch die Regierung gewiß nicht die geringste Veranlassung zum Mißvergnügen gibt. Es möchte aber wohl Mancher hier Gelüsten haben nach der Menge goldener Uhren, Bijouterien, Gold- und Silberstangen; wohl kein Genfer, aber es leben hier eine Menge Ausländer in den Werkstätten. Wiewohl nun unsere Uhren- und Bijouteriefabrikanten, so wie die übrigen Gewerbsleute keine Maschinen anwenden, so zeigte sich doch Unmuth und Bewegung unter diesen Leuten, der sich hier leise, dort laut und drohend aussprach, und die Erhöhung des Lohns zum Gegenstande hat. Dazu kommt der hohe Preis des Brodes, wovon das Pfund $6\frac{1}{2}$ Sols (8 kr. rhl.) kostet, deßgleichen die Bewegungen in Savoyen, Piemont und in Freiburg. Alles dieß ist der Regierung nicht entgangen; sie hat deßhalb gestern die Offiziere der Bürgergarde kommen lassen, um ihnen für den Fall von Unruhen feste Instruktionen zu ertheilen. Wenn sich die Arbeiter zusammenrotten sollten, so finden sie in dieser Nationalgarde und in jedem Gutdenkenden einen Widerstand, auf den sie wohl nicht gerechnet haben.

Deutschland.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 18. Sept.

(Nürnberger Correspondent.)

In der Nacht vom 16. auf den 17. und vom 17. auf dem 18. d. M. waren hier einige unruhige Auftritte, jedoch durchaus nicht von politischer Beschaffenheit. Junge Leute, Gesellen u. dgl. hatten sich die Juden zur Zielscheibe ihres Spaffes ausersehen. In der ersten Nacht war der Lärm nur gering und ließ sich bald dämpfen. In der vorgestrigen Nacht aber sammelten sich gegen 9 Uhr abermals Haufen junger Leute, Handwerksbursche und Knaben; der Polizeidirector mühte sich eine Stunde lang vergebens ab, Ruhe zu schaffen, und die Leute zur Heimkehr zu bewegen; die Schaar wurde von Minute zu Minute durch Neugierige größer; die Rotte sammelte sich vorzüglich an der auf der Hauptstraße liegenden Synagoge, an der man schon Tags zuvor ein Plakat gefunden haben wollte, die Vorhersagung enthaltend, daß die Synagoge binnen drei Tagen niedergebrannt werden würde. Als nun alles Zureden bei der Rotte nichts fruchtete, erschien Infanterie und Kavallerie auf dem Platze, war jedoch längere Zeit nicht im Stande, reines Feld zu machen; nur den Gardedragonern gelang dieß endlich, als man sogar anfing, den Polizeidirector Brückner zu verhöhnen. Der ganze Schaden besteht in eingeworfenen Fenstern. Jedermann glaubt, daß dieser Auftritt gleich Anfangs durch zweckmäßiges Einschreiten der Polizei hätte gedämpft werden können.

Das Militär der ganzen Garnison war die Nacht hindurch auf den Beinen; zahlreiche und beträchtliche Detaschements durchstreiften die Stadt; sogar die in dem Schloßgarten in der Kaserne liegende Garde war daselbst aufgestellt. Man hat einige Subjekte verhaftet. Seit gestern ist nun Alles ganz ruhig. Die verkehrten Maaßregeln bei dem vorgestrigen Auftritte, so wie die dabei vorgefallene Arretirung und Mißhandlung eines unschuldigen Bürgers haben aber die Erbitterung der Bürgerschaft so sehr gesteigert, daß sich gestern eine zahlreiche Versammlung von Bürgern bildete, um eine Deputation an den Großherzog abzufertigen, und Se. k. Hoh. um Entfernung des Polizeidirektors, Generals Brückner, zu bitten. Dieser General und der Oberbürgermeister Dollmätsch gaben gestern ihre Entlassung ein. Generallieutenant v. Schäffer ist durch Staatsrathsbeschluß zum provisorischen Stadtkommandanten, Ministerialrath Beck zum provisorischen Polizeidirektor, Kaufmann Griesbach zum provisorischen Oberbürgermeister ernannt, und Se. k. Hoh. durch Stafetten von allen Vorgängen sogleich benachrichtigt worden. Der Staatsrath war seit $6\frac{1}{2}$ Uhr gestern Abend versammelt, eben so der Magistrat.

Die Handwerker sind aufgefordert, ihre Gesellen zu Hause zu halten.

Reußische Fürstenthümer.

(Nürnberger Correspondent.)

Zu Gera sind Unruhen ausgebrochen, deren Veranlassung man noch nicht hinlänglich kennt. Se. Durchl. der Fürst von Reuß-Ebersdorf soll selbst die Straßen durchritten und durch seine Zusicherungen, einigen Mißbräuchen abzuhelfen, die Ruhe einstweilen hergestellt haben. Wirklich sind seitdem mehrere dem Volk mißfällige Beamte abgesetzt worden. Das fürstl. Militär ist am 17. Septembee von Ebersdorf nach Gera aufgebrochen.

Inland.

Nürnberg, den 23. Sept.

Der hiesige Magistrat hat die Taxen für Mehl, Brod und Fleisch gestern wieder eingeführt, zwar der Dringlichkeit der Umstände wegen, ohne Genehmigung der allerhöchsten Stelle, doch aber mit vorläufiger Gutheißung der Regierung des Rezatkreises. Man hofft auch eine Verminderung des städtischen Getreid- und Hafer-Aufschlags.

Zeitungsschau.

(Schluß.)

Oder können wir da die alte wahre Schweizerfreiheit, ein reines Bürgerthum, die wahre ächte Republik finden, wo die Verfassung ohne Sanction des Volkes eingeführt wurde? — Daß sie dort nicht gefunden wird, das fühlen auch alle die Ultra-Aristokraten und Oligarchen; — daher sind sie voll Mißtrauen, argwöhnisch und unruhig, daher lauern sie engherzig und lichtscheu auf das Thun und Lassen, sogar auf die Gedanken ihrer Unterthanen, daher verbieten sie freisinnige Blätter, wie Bern den Schweizerboten und erkundigen sich nach dem Eindruck derer, die sie passiren lassen, daher erblicken sie in jedem freimüthigen Manne einen Konspiranten, Jacobiner, Karbonari oder Demagogen, in jeder freien Aeußerung das Anzeichen eines sie bedrohenden Aufstandes, daher umgeben sie sich gern mit elenden Menschen, die ihre Mitbürger ausforschen und verrathen, daher beschränken sie die Lehrfreiheit, suchen das Volk bei vernachläßigtem Unterricht in den dogmatischen Banden einer finstern Kirchlichkeit festzuhalten und seinen Geist, damit die schlummernden Kräfte nicht erwachen, vor dem Forschen nach Höherem, vor dem freiern Ausblick zum Edlern zu bewahren, daher bewachen sie mit ängstlicher Sorgfalt die Presse und ersticken, wie Schultheß sagt, manche Geistesfrucht, oder nöthigen sie im Auslande einen Geburtsort zu suchen, und indem sie so in consequenter Handhabung ihrer selbstsüchtigen Zwecke bemühr sind, das Volk in steter Unmündigkeit zu erhalten, wollen sie dann doch stets darthun, wie bei den Landbürgern für einmal noch nicht so viele geistige Kräfte vorhanden seyen, daß eine, wie sie es gar witzig nennen, nach dem Brutto- oder Packgewicht, d. h. nach der Kopfzahl berechnete Repräsentation derselben angemessen wäre, eine Sorge jedoch, die man in denjenigen Kantonen, wo keine Stadtbürger sind, oder wo die Landbewohner jetzt schon in gleichem Maaße mit den Städtern an der Regierung Theil nehmen, um so weniger nöthig findet, als die freisten und größten Männer des Vaterlandes: Stauffacher, Melchthal, Walther Fürst, Tell, Winkelried, Niclaus von Flüe, am 6. Sept. Reding u. A. auch nicht aus den Städten gekommen sind. —

Wie in manchen Theilen der Schweiz alles Beengende und Verfinsternde neuen Bestand gewonnen hätte und sogar noch eine stärkere regressive Tendenz hervorgetreten wäre, wenn Karl X. im Bunde mit der Kongregation seiner despotischen Ordonnanz ein längeres Leben hätte geben können und das trost- und freudenreiche Wort eines bekänderten schweizerischen Taberern „er König werde Meister!" in Erfüllung gegangen wäre, — so äußert nun im Gegensatz die französische Revolution schon ihren großen heilbringenden Einfluß auf die Schweiz; — die Monarchie wird die Lehrerin der Republik. — Zwar haben früher schon einige Kantone die Nothwendigkeit der Revision ihrer Verfassungen eingesehen und bedeutende Schritte zum Bessern gethan, wie Zürch, Luzern ꝛc., keine jedoch das repräsentative System so rein und bestimmt, wie Tessin, durchgeführt; — nun aber wird, wo es noth thut, der Ruf nach zeitgemäßen Reformen lauter, die Reklamation verlorener Rechte dringlicher, und immer näher tritt mit ernstem Schritt die Zeit, die die im Jahre 1814 ohne Sanction des Volkes, also widerrechtlich eingeführten Machwerke der Oligarchie vernichten und Verfassungen hervorrufen wird, die ihrem Wesen, nicht bloß dem Namen nach, republikanisch sind. — Es wäre der Beweis einer kläglichen Beschränktheit, einer gefährlichen Unkunde mit den klaren Forderungen der Zeit und eine traurige Verirrung der schweizerischen Obrigkeiten, wenn sie jetzt noch hoffen wollten, die öffentliche Meinung beherrschen, Familien-Prärogative, alle die morschen Formen einer selbstsüchtigen Oligarchie bewahren und so den Strom der Zeit anhalten zu können; — umsonst würden sie sich müde kämpfen, und am Ende ruhmlos, wie Karl X., der Gewalt der öffentlichen Meinung unterliegen. — Darum ist es ehrenvoller und dem Heil und der Ruhe der gesammten Eidgenossenschaft förderlicher, wenn die Regierungen selbst sich mit dem Volke über zeitgemäße Reformen verständigen, wenn sie in gegenseitiger Annäherung neue und kräftigere Garantien für die bürgerliche Freiheit aufstellen, die revidirten Verfassungen der Sanction ihrer Mitbürger unterlegen und so sich in wahrhaft republikanischem und landesväterlichem Sinne „an das Volk anschließen, damit der Andrang der Zeit nicht zerstörend auf den „innern Frieden der Schweiz wirke!"

Nichtpolitischer Theil.

Miszellen.

In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften in Paris, wurden mehrere Werke eingereicht, welche von den Verfassern der Akademie zugesandt worden waren, worunter die Betrachtungen über die Anatomie und Physiologie der Pflanzen vom Prof. Schutz in Berlin, worüber die Herren H. Cassini und Mirbel einen Bericht erstatten werden, und das Werk des Hrn. delle Chiaje über die wirbellosen Thiere in Neapel. Hr. Geoffroy St. Hilaire stattete einen Bericht über eine neue Mißgeburt ab, Hr. Cuvier las einen sehr weitläufigen Bericht über eine Denkschrift des Hrn. Brechet über das Gehörorgan der Fische, namentlich bei der Lamprete, und Hr. Serrulas stattete in seinem und Hrn. Gay Lussac's Namen Bericht über eine Denkschrift des Hrn. Lacanu über den färbenden Stoff des Blutes ab. Hr. Navier las einen Bericht über eine Arbeit des Hrn. Chabrier in Bezug auf ein neues Mittel, sich in der Luft fortbewegen zu können. Diese Arbeit zerfällt in zwei Theile: in dem ersten untersucht der Verfasser die verschiedenen Fortbewegungs-Arten bei den Klassen der Thiere, Angaben, zu deren Prüfung Hr. Navier mehrere sehr interessante Untersuchungen angestellt hat. Aus diesen geht hervor, daß namentlich bei den Schwalben die Kraft, welche sie anwenden, um sich im Fluge zu erhalten, in einer Sekunde hinreicht, um ihren Körper 390 F. hoch in die Luft zu erheben, und daß sie bei der Anwendung dieser Kraft 7 Metres (21 F.) in der Sekunde zurücklegen: daß der Vogel, wenn er wagrecht in der Luft fliegt, in der Sekunde 15 Metres (45 F.) macht, daß seine Flügel sich in eben diesem Zeitraum 25 Male heben und senken, und daß die Kraft, welche er in diesem Falle anwendet, 50 Mal größer ist, als wenn er sich nur schwebend im Fluge erhält. Hr. N. beweiset auch, daß der Raum, welchen der Vogel, bei seiner wagerechten Bewegung zurücklegt, nur das Drittheil von dem beträgt, den die Flügel bei ihrer Bewegung beschreiben. Um die ganze Größe der Schwierigkeit darzuthun, welche der Mensch zu überwinden haben würde, um sich in der Luft fortzubewegen, sagt Hr. N. daß, wenn der Mensch die ganze Summe der Kraft, welche er in einem Zeitraum von 8 Stunden anwenden kann, zusammennehmen könnte, diese nur hinreichen würde, ihn 5 Minuten lang in der Luft zu erhalten, und daß die Anstrengung, welche bei dem Menschen dazu gehört, aufrecht zu bleiben, weit bedeutender sey, als die bei den Schwalben, sich im Fluge zu erhalten. Als Ergebniß dieser Untersuchungen erklärt Hr. Navier, daß, wenn man gleich nicht behaupten könne, daß die Aufgabe zu fliegen unauflöslich, es doch gewiß sey, daß sie bei dem gegenwärtigen Zustande unserer Kenntnisse nicht gelöset werden könne. Der Dampf, der mächtigste Hebel, den man in Bewegung setzen könne, bedürfe bei seiner Anwendung zu schwerfälliger Vorrichtungen und die Mittel, deren man sich bedienen könnte, das Gewicht der letztern zu vermindern, z. B. die Aerostate konnte man nur bei großen Oberflächen anwenden, wodurch der Widerstand, den die Maschine bei ihrer Leitung finden würde, noch vermehrt werden dürfte. — Hr. Navier erklärt die von Hrn. Chabrier vorgeschlagenen Mittel für weit entfernt, ihrem Zweck zu entsprechen. — Der Druck des Berichts des Hrn. N. wurde von mehreren Mitgliedern verlangt, und von der Akademie beschlossen. Die Sitzung schloß mit der Vorlesung des zweiten Theiles der Denkschrift des Hrn. Morel über den Einfluß des Lichts auf die Entwickelung der Infusionsthierchen, und zwar handelte er darin, von dem Einflusse des aufgelösten Lichts (lumière décomposée).

Verlagshandlung: F. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Coremans. Verantwortl. Herausgeber: Auerweck.

Dieses Blatt welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 6. rhein.

Nr. 265.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Sonntag, den 26. September 1830.

Politischer Theil. Spanien. Saragossa. — Großbritannien. London. — Frankreich. Paris. — Niederlande. Brüssel. Namur. — Dänemark. — Deutschland. Oesterreich. Wien. Preußen. Berlin. Großherzogthum Baden. Karlsruhe. Kurfürstenthum Hessen. Cassel. Aus Thüringen. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Politischer Theil.

—

Spanien.

Saragossa, den 11. Sept.

Vor ungefähr einer Woche wurde in einer Versammlung von Karlisten, worunter sich verschiedene Mitglieder unserer Municipalität befanden, der Wunsch geäußert, über die Negros (Constitutionellen) herzufallen. Es wurden dem zu Folge einige der überspanntesten Karlisten beauftragt, ein wachsames Auge auf das Benehmen der Negros zu haben, um, wenn auch nur den geringsten Vorwand zur Ausführung des beabsichtigten unseligen Vorhabens zu finden. Glücklicherweise wurden die durch die Ereignisse in Frankreich ermuthigten Negros von der Sache in Kenntniß gesetzt, weßhalb sie zusammentraten, und Mittel fanden, sich in aller Stille zu ihrer Selbstvertheidigung zu bewaffnen. Seitdem beobachten sich die beiden Parteien gegenseitig, und werden wahrscheinlich mit einander handgemein werden, wenn die in aller Eile von Madrid aus nach Saragossa marschirenden Truppen nicht zeitig genug daselbst eintreffen, um Thätlichkeiten zu verhindern. Es folgt diesen Truppen der General Llander, Generalinspektor der Infanterie, der so eben an die Stelle des Generalkapitäns St. Marc getreten ist. Der Generalkapitän der Provinz Estremadura Sanjuan ist, an die Stelle des Don Blas Fournas zum Kommando der Provinz Guipuzcoa berufen worden. St. Marc und Fournas sind Franzosen, und dem zu Folge verdächtig. Llander und Sanjuan sind beide überspannte Royalisten.

Grossbritannien.

London, den 16. Sept.

(le Temps.)

Das Unglück des Hrn. Huskisson, welcher bei der heute eröffneten Eisenbahnfahrt zwischen Liverpool und Manchester, als bloßer Zuschauer zu Fuße von einem Wagen umgeworfen ward, der ihm zugleich den Schenkel zerschmetterte, erregte zu London die größte Bestürzung und Theilnahme.

— Der Courier erklärt das, von einigen deutschen Blättern mitgetheilte und von dem Grafen Aberdeen, dem Duc de Montmorency-Laval und dem Grafen Matuszewitsch unterzeichnete Schreiben derselben an den Grafen Capodistrias hinsichtlich seiner Verwaltung Griechenlands für unächt.

— Die Duchesse d'Angouleme und die Duchesse v. Berry haben verflossenen Sonnabend Schloß Lulworth verlassen, um sich nach Schloß Wardour zu begeben, das Lord Arundel ihnen angeboten. Am andern Tage kehrten sie nach Bath zurück. Der Duc v. Bordeaux und seine Schwester, zwei Kinder voller Anmuth und Verstand, machen in Begleitung ihrer Dienerschaft häufige Spaziergänge in der Umgegend. Beide sprechen sehr geläufig englisch; durch ihre Leutseligkeit gewinnen sie die Herzen Aller, die in ihre Nähe kommen.

Frankreich.

Paris, den 20. Sept.

Durch königl. Verordnung vom 18. werden 40,000 Mann von der Altersklasse 1829 zu den Waffen berufen.

(Gazette de France.)

Der Vizeadmiral Rigny ist am 16. zu Toulon angekommen. Er kam von Malta, wo er Quarantaine gehalten. Hr. Admiral Duperré war am Vortage aus Algier eingetroffen.

(Tribune des Départemens.)

Eine patriotische Ceremonie zu Ehren der vier jungen Sergeanten von La Rochelle, Borie, Raoulx, Pommier und Goubin, die am 21. Sept. 1822 als Märtyrer der Freiheit auf dem Greve-Platz hingerichtet wurden, soll am 21. dieses Monats statt finden. Unter den patriotischen Gesellschaften, welche an dieser rührenden Ceremonie Theil nehmen sollen, zählt man schon die: der Volksfreunde, die: hilf dir, so wird dir der Himmel helfen, die Gesellschaft der drei Tage u. s. w. Allen voran werden die Mitglieder der Loge der Wahrheitsfreunde gehen, welche die drei edlen Opfer ihre Brüder nannten. Dem Zuge konnen sich alle Bürger anschließen, die dieß zu thun wünschen. Jeder der dabei Anwesenden soll ein schwarzes Florband um den Arm tragen.

(le Temps.)

Vor einigen Tagen versuchte es der König zu Fuß auszugehen, was er kaum thun kann, ohne so zu sagen durch das Volk zu Hause getragen zu werden. Die Stiege herunter kommend, sagte er dem Garde-Korporal, welcher sich anschickte, seine Runde zu machen: „Ich habe Lust, mit Ihnen zu gehen, vielleicht läßt man mich mit der Nationalgarde passiren." Der Korporal kommt in Verlegenheit, besinnt sich und antwortet: „Sire, wenn es so ist, kann ich nicht befehlen, Ihnen kommt dieß zu." — „Nun auch gut," ruft der Monarch aus. Und er kommandirte die Patrouille auf dem Hin- und Rückweg.

(La Revolution.)

Der Haß, den das Journal des Debats gegen das Wohl des Volkes hegt, findet sich in einem Artikel dieses Journals durch das Projekt bestätigt, eine Bürger-Aristokratie (**Aristocratie bourgeoise**) einzuführen, die einen Damm gegen die Prätensionen der untern Klassen, welche er die Demokratie nennt, bilden solle. Das Wort scheint uns ganz vortrefflich für die Sache gewählt; in der That, der Titel eines Bourgeois ist der einzige halbfeudale, der noch nicht gebrandmarkt ist, wie er es verdient, und die Absicht, in einem einzigen Corps alle diejeni-

gen zu vereinigen, welche Citoyens zu seyn sich weigern, um Bourgeois zu bleiben wie ihre privilegirten Väter, und welche sich in förmlicher Opposition zu den Gesetzen des Landes zur Erhaltung der Privilegien verbinden, scheint uns ein so ausgemachtes Komplott gegen die öffentliche Ordnung, daß sich gewiß alle Leute von Ehre gegen die darin ausgesprochenen Anmaaßungen erheben werden.

(le Temps.)

Die Gesellschaft empfindet jetzt ein allgemeines Mißbehagen; eine nicht genau auszudrückende Krankheit. Alles bietet ein unentschiedenes, schwankendes Ansehen. Was kann man in einer solchen Krisis hoffen, was nicht befürchten?

Das Journal des Debats behauptet, daß man anfänglich die Absicht hatte am Tage der Trauer-Ceremonie zu Ehren der Hingerichteten von la Rochelle, etwas anders noch zu unternehmen, und weniger an die Todten als an die Lebendigen dachte, daß aber die Idee später aufgegeben worden wäre. Die Tribune versichert, daß diese Behauptung falsch sey.

Zu Bordeaux bemerkt man Unzufriedenheit und Gährung unter den niedern Klassen der Einwohner.

(Courrier-français.)

Hr. v. Marmier ist in Deutschland von den Beherrschern Bayerns, Würtemberg und Baden mit Auszeichnung empfangen worden. Die dreifarbige Kokarde und die Uniform der Nationalgarde, die er trug, wurden vom Volk und vom Militär mit Achtung begrüßt.

Das Ministerium hat, indem es die Deputirtenkammer mit Lob überschüttete, erklärt, es wolle sich auf dieselbe stützen. Indem die Kammer über ihre eigene Lobeserhebung jubelte, hat sie durch ihre Beifallsbezeigungen erklärt, sie werde das Ministerium unterstützen. So sahen wir dem zwei Staatsgewalten eng verbunden. In gewöhnlichen Zeiten wäre das ein Zeichen und eine Bürgschaft von Stärke für das Gouvernement. Woher kommt es denn, daß es nicht stärker als früher geworden, und daß das Vertrauen nicht wieder erwacht? Weil das Ministerium nicht homogen ist, und weil die Kammer, auf zwei Drittel reduzirt, nicht diejenige Konsistenz hat, welche sie haben sollte. Das Ministerium und die Kammer wissen dies wohl, das Schlimme dabei ist, daß sie, anstatt die Mittel aufzusuchen, um stärker zu werden, sich in ihrer Schwäche zu gefallen scheinen, und Zaudern und Zaghaftigkeit um sich zu verbreiten suchen, um sich nicht überflügelt zu sehen. So kommt es, daß das Ministerium Anarchie und Desorganisation in der einfachsten Mißbilligung seiner Handlungen zu erblicken glaubt, und die ängstlichen Gemüther gewahren in der regelmäßigen Entwickelung geheiligter Prinzipien, sogleich 1793 und die Herrschaft der Jakobiner. Ein Hurrah wird gegen Jeden erhoben, der sagt, man müsse die Folgen des 29. Juli annehmen; man fürchtet sich vor dem Volke, vor den demokratischen Prinzipien, man fürchtet sich vor Allem. Aus Furcht, in den Abgrund zu stürzen, weicht und wankt man nicht; man rechnet es sich zum Verdienste, nicht vorwärts zu gehen, und in der Lage zu verbleiben, worin man sich befindet, und da nun diese Lage verkehrt und schlecht ist, weil man, anstatt ihrer Natur zu folgen, welche eine fortschreitende ist, sie zu einer stillstehenden macht, so folgt daraus, daß das Mißtrauen sich vermehrt, der Mißmuth sich vergrößert, und Besorgnisse auf allen Seiten entstehen.

(Globe.)

Minister, ihr, die ihr zu glauben scheint, Alles stehe auf's Vortrefflichste; es sey ein Verbrechen gegen die menschliche Gesellschaft, zu streben, daß kraft der Freiheit und einer etwas neuen Oekonomie die Interessen des Volkes friedlich organisirt würden; ihr, die ihr allen Itereßen für gerettet haltet, wenn die eurigen nicht in Gefahr schweben, und die ihr bereits einen Aufruf an die bewaffnete Bürgerschaft ergehen läßt, als wenn man irgend konspirirte: welche progressive Heilmittel würdet ihr der Gefahr entgegensetzen, wenn dieselbe so dringend wäre, wie ihr es sagt; welche Palliative könntet ihr angeben, ihr, mit eurer selbstsüchtigen Politik, eurem geringschätzigen Torysmus, und eurer mit Furcht gemischten Antipathie gegen die unteren Klassen? Glücklicherweise sind die Verhältnisse anders: theilweise Unruhen können statt haben, augenblicklicher Nothstand kann zur Aufreizung beitragen: allein nirgendwo findet man eine systematische Gewaltthätigkeit, und ein organisirtes Komplott gegen das Eigenthum. Die jetzige Frage, selbst insoweit sie die untern Klassen betrifft, ist eine Frage um die Freiheit; auf einem ganz constitutionellen Terrain wird der Kampf zwischen denen, welche mehr oder minder verlangen, und denen, die zu viel zu bewilligen Anstand nehmen, geführt. Blos mittelst dieser Freiheit, nach ihren wahren wahren Konsequenzen strebend, aber auch ihre Bedingungen achtend, wollen diejenigen, die an die Zukunft denken, zum Guten und zum Besten vorwärts schreiten.

Niederlande.

Brüssel, den 20. Sept.

(Courrier des Pays-Bas.)

Die Hrn. Advokaten Nicolay und Dr. Vleminkx, welche die Vorstellung der Bewohner Brüssels an die Abgeordneten der südlichen Provinzen überbrachten, haben sich ihres Auftrages entledigt, leider aber zugleich die Ueberzeugung gewonnen, daß auf friedlichem Wege die belgischen Angelegenheiten nicht auszugleichen seyn möchten.

Namur, den 18. Sept.

(Courrier de la Sambre.)

Die Stadt Namur ist in Belagerungsstand versetzt worden und der General van Geen hat die Ausübung der Stadtpolizei übernommen, die nun auf militärische Weise verwaltet wird. Verhaftungen haben statt gefunden. Die Druckerei des Sambre-Kuriers ist von Gensd'armen eingeschlossen, welche die Ausgabe der Blätter verhindern. Wahrscheinlich wird nun vorläufig diese Zeitung nicht mehr erscheinen.

Der Magistrat hat nicht nur die Proklamation des Generals nicht bekannt machen lassen wollen, sondern hat sogar förmlich dagegen protestirt.

(Courrier de la Meuse.)

— Wir glauben, eins der besten Mittel, die wichtige Frage der Trennung zu lösen, wäre, folgende neue Frage zu untersuchen: „Auf welche Art können Belgien und Holland in Zukunft vereinigt bleiben?" Wenn es einen Staatsmann in Europa gibt, der uns beweisen könnte, diese Vereinigung sey noch möglich, so wollen wir gerne davon abstehen, auf Trennung anzutragen.

(Courrier des Pays-Bas.)

— Zu Ninove sind Husaren eingerückt. Allein die Einwohner erklärten sogleich, daß sie jeden Soldaten, den man bei ihnen einquartiere, erwürgen würden, und der Commandant sah sich dadurch genöthigt, einen Theil der Truppen nach Grammont zu senden, und den andern außerhalb der Stadt kampiren zu lassen.

— Während der verflossenen Nacht herrschte zu Lüttich die größte Ruhe. Ein fürchterliches Gewitter tobte über der Stadt, und um halb 3 Uhr Morgens schlug der Blitz in den Thurm und das Schiff der Kreuzkirche ein, und verursachte daselbst einigen Schaden.

Dänemark.

Ein Schreiben aus Kopenhagen vom 14. Sept. berichtet: Gestern Abend haben auch hier einige Unruhen statt gefunden, die nichts weiter als das Resultat einer sich überall hin verbreitenden Ansteckung unter den niedern Volksklassen zu seyn scheinen. Handwerksbursche haben aus bloßer Nachahmungssucht dessen, was an andern Orten geschah, einige Fensterscheiben in mehreren von Israeliten bewohnten Häusern eingeworfen. Die Polizei hat die Ruhestörer bald zerstreut, und vier derselben verhaftet.

Deutschland.

Oesterreich.

Wien, den 18. Sept.

(Allgemeine Zeitung.)

Der königl. preußische General von Ziethen ist hier angekommen, und wird sich morgen nach Preßburg zur bevorstehenden Krönungsfeier begeben, die jedoch dem Vernehmen nach erst am 26. d. vor sich gehen wird. Der großherzogl. badische Gesandte Freiherr v. Tettenborn ist von Karlsruhe hier eingetroffen.

Preussen.

Berlin, den 18. Sept.

(Allg. Zeitung.)

Mit Ausnahme der Aachner Unruhen hatte die französische Revolution in den ausgedehnten preußischen Staaten bis jetzt keine Folgen gehabt, obwohl der Eindruck auf die Geister unverkennbar ist. Aber wir sollten uns dieses ruhigen Zustandes nicht lange erfreuen, und Scenen der Unordnungen erleben, die zwar keinen politischen Grund haben, dessenungeachtet jeden wahren Vaterlandsfreund betrüben. Vorgestern wurden in der Roßstraße dreizehn Schneidergesellen, die in einem Keller Karten spielten und sangen, von einem Polizeikommissarius arretirt, der wegen seiner rauhen Sitten den Einwohnern der Residenz längst bekannt ist. Die Verhafteten wurden nach der im Kölnischen Rathhause befindlichen Hauptwache gebracht. Sämmtliche Schneidergesellen liefen nun von der nahen Herberge herzu, und der Pöbel nahm für die Verhafteten Partei, weil er glaubte, daß theils keine Veranlassung zur Verhaftung vorhanden, theils mit zu großer Härte zu Werke gegangen worden sey. Der Haufe wurde immer größer, man wollte die Gefangenen befreien, und der ganze Militärposten mußte dem eindringenden Volke die Bajonette vorhalten. Da man jedoch fürchtete, daß von der andern Seite die auf die Gertraudenstraße stoßenden Gitterfenster erbrochen werden möchten, so entschloß man sich die Arrestanten nach der Schloßwache zu bringen. Alles drängte sich nach, und es entstand auf dem Schloßplatze ein unbeschreiblicher Tumult, der von 8 bis 4 Uhr in der Nacht dauerte.

Der Polizei-Präsident erschien, um die Ruhe herzustellen, fand aber bei der Menge kein Gehör. Mit mehr Gefälligkeit wurde der Stadtkommandant von Tippelskirch, der freundlich und beruhigend zur Menge sprach, empfangen. Endlich rückten einige Bataillone Infanterie an, mehrere Ruhestörer wurden verhaftet und nach Spandau gebracht und für diesen Tag hatte der Scandal ein Ende. Am folgenden Tage wollten die bekanntlich sehr neugierigen Berliner den Schauplatz der gestrigen Auftritte beaugenscheinigen. Schon um 7 Uhr Abends war die Gegend der Kölnischen Hauptwache, um 8 Uhr auch die breite Straße und der Schloßplatz mit Männern und Weibern angefüllt. Jetzt erschienen Polizeibediente und Gensd'armen, und befahlen der Menge nach Hause zu gehen. Da aber gegen Zusammenrottungen noch keine Bekanntmachung, die erst heute erfolgt ist, erschienen war, so wollte sie nicht gehorchen. Als die Polizei Gewalt brauchen wollte, wurden einige Gensd'armen vom Pferde gerissen, in den Rinnstein getaucht und sonst mißhandelt. Mehrere Bataillone Infanterie marschirten nun herbei, die Uhlanen stellten sich auf dem Schloßplatze auf, die angränzenden Straßen wurden gesperrt, andere Bataillone besetzten den Gendarmenmarkt, das Arbeitshaus, das Polizeigebäude und das Zeughaus. Das Garde Kürassier-Regiment sammelte sich in der Wilhelmsstraße und die ganze hier anwesende Garnison, 14,000 Mann, trat unter die Waffen; obgleich klüglich nirgend ein Lärmsignal ertönte. Einer so imposanten Militärmacht gelang es bald die breite, die Gertraud-Straße und den Schloßplatz, wobei die Gensd'armen einigemal scharf einhauen mußten, zu säubern. Verwundet sind im Ganzen höchstens sechs Personen (worunter zwei neugierige Frauen), und der ganze Vorfall wird sehr vermuthlich keine weitern Folgen haben.

(Nürnberger Correspondent.)

Für heute Abend (Sonnabend), wo die Arbeiter ihren Wochenlohn erhalten, ist man besorgt. Die Soldaten werden, wie es heißt, schon um 6 Uhr die Straßen absperren. Es ist nichts sehnlicher zu wünschen, als daß man dieser elenden Auftritte Herr werde, die vielleicht durch das bloße Gerücht unsern Provinzen schädlich werden könnten. Die Bürger nahmen durchaus keinen Theil an diesen Volksbewegungen. Die Neugierde mag freilich manchen Vorwitzigen auf den Kampfplatz geführt haben, denn man sah ganz ruhige Familienväter mit Frauen und Töchtern vorwärts schreiten, um die „Revolution" mit anzusehen! Man muß Berlin gesehen haben, um eine solche Neugier erklärlich zu finden.

Fünf Uhr Abends. Es ist zu hoffen, daß wir heute Abend ruhig bleiben; bis jetzt ist noch kein Anschein einer Störung vorhanden.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 20. Sept.

(Nürnberger Correspondent.)

Man sagt, daß Se. k. Hoh. der Großherzog baldigst zurückkehren werde; auch die Herren Markgrafen sollen demnächst von ihren Gütern in Zwingenberg zurückkommen.

Ueber die hiesigen Auftritte der verflossenen Tage erzählt man sich immer mehr einzelne Züge. Besonders unpassend fand man es, daß Massen von Kavallerie und Infanterie in Bewegung gesetzt wurden, um einen Haufen Lehrburschen u. dgl. zu zerstreuen. Der Polizeidirektor soll bereits eine Art von Rechtfertigung versucht haben, indem er auf einen höhern Befehl gehandelt zu haben behauptet. Dieser soll auf die Vorstellung des Bankiers H. von dem Minister v. Berstett an den Polizeidirektor ausgefertigt worden seyn, wornach es ihm zugestanden habe, nöthigenfalls Militär zu requiriren.

Höchst auffallend ist es, daß unsere Zeitung bis jetzt keine wahre Darstellung der Sache gegeben hat, wodurch mancher Entstellung der vielzüngigen Fama vorgebeugt würde. Dies that doch selbst die preussische Staatszeitung bei den Auftritten in Rheinpreussen.

Am verflossenen Samstag Abends (18.) standen große Haufen Neugieriger in der Nähe der Synagoge; man sah aber keine Soldaten und keine Polizei; die Bürger traten hinzu und ermahnten zum Nachhausegehen, was ohne alle Weigerung und ohne die mindesten Excesse auch geschah. Gestern Abend bemerkte man keine Spur einer aussergewöhnlichen Versammlung auf den Straßen.

Kurfürstenthum Hessen.

Cassel, den 17. Sept.

(Neckar-Zeit.)

Oeffentliche Blätter haben Sie bereits von den wichtigen Ereignissen, die sich bis am vorgestrigen Tage zugetragen, in Kenntniß gesetzt. Ich beschränke mich daher auf Mittheilung eines Zuges, der zu charakteristisch ist, als daß er nicht kund gemacht zu werden verdiente.

Als am Mittwoch die Deputation in dem Vorsaal zum Audienzzimmer getreten war, um die Ankunft Sr. königl. Hoheit des Churfürsten zu erwarten, befand sich daselbst unter mehreren Andern auch der H. v. M., der alsbald das Wort nahm, und unsere Abgeordneten zur Aushändigung der Bittschrift aufforderte. Einer derselben erklärte jedoch, daß diese Acte die Bestimmung habe, zu höchsteigenen Händen dem Souverain übergeben zu werden. „Wer sind Sie denn?" fragte H. v. M. den seines Bedünkens vielleicht unbefugten Sprecher. „Ich bin," erwiederte derselbe, „Bürger von Kassel, heiße Herbold und bin Kiefermeister. Da Sie aber wissen, m. H., wer ich bin, so will ich Ihnen nun auch sagen, für wen Sie gehalten werden. Man bezeichnet Sie allgemein als den hessischen Polignac!"

Aus Thüringen, den 20. Sept.

Die mit so traurigen Exzessen begleitet gewesenen Unruhen in Leipzig, Dresden und Chemnitz haben nicht blos in der Stadt Altenburg, sondern auch in einem andern Theile des Herzogthums, so wie in der fürstlich reußischen Stadt Gera, tadelnswürdige Nachahmungen herbeigeführt. Namentlich ist dieß am 15. und 16. in dem Städtchen Kahla an der Saale (dem Sitze des Amtes Leuchtenburg) der Fall gewesen, wo ein Haufen bewaffneter Bewohner aus den Ortschaften dieses Amtes den Beamten und mehrere Förster insultirt, und gewaltsam die Niederschießung des übermäßigen Wildstandes und Erlassung mehrere Abgaben verlangt hat. Den Irregeleiteten wird indessen so viel thunlich schonende Berücksichtigung, und ihren Beschwerden Abhülfe zu Theil werden. Leider hat jedoch dieser aufrührerische Geist auch in unserer Umgegend verbreitet, und ist sogar in das Großherzogthum Weimar eingedrungen; denn am 18. und 19. haben einige Frevler in der Universitätsstadt Jena Tumult erregt, durch Anzündung eines Gartenhäuses und Einwerfung von Fenstern in dem Hause eines städtischen Beamten verderbliche Störungen der öffentlichen Sicherheit veranlaßt, und den Grund hiezu durch mancherlei Klagen über die städtische Verwaltungsweise zu beschönigen gesucht. Wie man vernimmt, ist von Seiten der groß-

herzogl. Staatsregierung eine Kommission zur Handhabung der Ordnung und Untersuchung der etwaigen Beschwerden nach Jena abgeordnet worden.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

Kammer der Pairs.

Sitzung vom 17. Sept.

An der Tagesordnung ist der Kommissionsbericht über Hrn. Grafen Simeons Gesetzvorschlag, zur Anwendung des Geschwornen-Gerichts in Betreff der politischen und der Preßvergehen.

Hr. Graf von Sainte-Suzanne begehrt, seinem Vater in der Pairswürde nachzufolgen. Seine Ansprüche werden geprüft, er wird zugelassen.

Hr. Graf Simeon, Berichterstatter der Kommission, entwickelt den an die Kommission verwiesenen Vorschlag, und liest dessen neue Abfassung ab.

Art. 1. Die Erkenntniß über alle mittelst der Presse oder jede andere Oeffentlichkeitsmittel, die in Art. 1 des Gesetzes vom 17. Mai 1819 ausgesprochen sind, verübte Vergehen, wird den Assisengerichten beigemessen.

2. Ausgenommen sind die durch Art. 14 des Gesetzes vom 26. Mai 1819 vorgesehenen Fälle.

3. Gleichfalls sind ausgenommen die Fälle, da die Kammern, Gerichtshöfe und Gerichte für gut erachten, die ihnen durch Art. 15 und 16 des Gesetzes vom 25. März 1822 beigemessenen Rechte auszuüben.

4. Die in Art. 1 gegenwärtigen Gesetzes gemeldeten Vergehen, werden amtlich, auf Betreiben des Staatsanwalts, den Verfügungen der Gesetz. vom 26. Mai und 9. Juni 1819 gemäß, verfolgt.

5. Demnach sind Art. 17 und 18 des Gesetzes vom 25. März 1822 aufgehoben.

6. Die Erkenntniß über politische Vergehen ist gleichfalls den Assisengerichten übertragen.

7. Als politische Vergehen werden angesehen: 1) alle im Strafgesetzbuch B. III. Cap. 1 und 2, und in Art. 9 des Gesetzes vom 25. März 1822 vorgesehenen Vergehen; 2) alle andern, bei Anlaß politischer Versammlungen, Reden, Schriften, Handlungen oder Thatsachen verübten Vergehen.

8. Diejenigen in gegenwärtigem Gesetz gemeldeten Vergehen, die noch nicht gerichtet sind, werden es nach den durch dasselbe vorgeschriebenen Formen.

Die Kammer befiehlt Druck und Vertheilung dieses Berichts. Die Erörterung beginnt morgen. Die Sitzung wird um halb 4 Uhr aufgehoben.

Kammer der Deputirten.

Hr. Baour hat das Wort, und liest folgenden Vorschlag ab:

Art. 1. Die durch Art. 2 des Gesetzes vom 18. Juli 1828 für die Tagblätter und Zeitschriften geforderte Bürgschaft ist für jeden Journal-Geschäftsführer auf das Viertheil herabgesetzt.

Art. 2. Die Stempelgebühr dieser Journale wird nur dem Art. 70 des Gesetzes vom 28. Apr. 1816 gemäß erhoben. Die spätern Gesetze, welche dieselben erhöht haben, sind aufgehoben.

Art. 3. Artikel 8 des Gesetzes vom 15. März 1825 der die Postgebühr von jedem Blatt auf 5 Centimen erhöht hat, ist gleichfalls aufgehoben; die Postgebühr wird bezahlt, wie vor besagtem Gesetz.

Dieser Vorschlag wird nächsten Donnerstag entwickelt.

Hr. Persil, Berichterstatter der Kommission zur Prüfung von 14 Gesetzentwürfen in Betreff der Berichtigung verschiedener Departements- oder Bezirksgränzen, schlägt die Annahme dieser Entwürfe vor.

Dieser Bericht wird gedruckt und vertheilt. Die Erörterung beginnt Montags.

An der Tagsordnung ist die Erörterung verschiedener Gesetze über außerordentliche Auflagen oder Anleihen in Betreff verschiedener Departemente. Sie werden angenommen.

Die Sitzung wird um 5 Uhr aufgehoben.

Kammer der Pairs.

Sitzung vom 18. Sept.

Diese Sitzung war ausschließlich der Erörterung des Vorschlags Hrn. Simeons gewidmet. Er wurde von 98 Stimmen auf 96 Stimmgeber angenommen.

Kammer der Deputirten.

Mehrere Adressen sind der Kammer eingesendet worden: unter ihnen bemerken wir die kräftige von Schlettstadt; sie wird in das Archiv niedergelegt.

Bittschrifts-Bericht. — Hr. Salg aus dem Oberrhein schlägt vor: 1) Die Weingebühren abzuschaffen und durch eine einzige zur Zeit des Verkaufs beim Eigenthümer zu erhebende Gebühr zu ersetzen; 2) die General-Departemental-Zahlmeister aufzuheben; 3) das Kardinalgehalt aus dem Budget zu streichen. — An den Finanzminister und die Budgetkommission verwiesen.

Der Hr. Minister des Innern legt einen Gesetzentwurf vor, der zum Zweck hat, die Getreideeinfuhr zu erleichtern. Er lautet wie folgt:

Art. 1. Auf der Land- und sogar auf der Seegränze, ist das Maximum des veränderten Getreide-Einfuhrzolles 3 Fr. vom Hektoliter, und das Minimum 25 Cent. Diese Zölle und deren Zwischengrade von 2 Fr. und 1 Fr., werden fernerhin, je nach dem gesetzlichen Getreidepreis, den Gesetzen vom 16. Juli 1829 und 4. Juli 1821 gemäß erhoben.

Dieser Zoll wird für die zur See, unter ausländischer Flagge, kommenden Getreidesorten um 1 Fr. erhöht.

Er wird ohne andern Zollsatz und ohne Unterschied der Herkunft erhoben.

2. Der gesetzlich regulirende Getreidepreis für die erste Klasse (mittägige Gränze vom Var-Departement bis zum Ostpyrenäen-Departement einschließlich) ist der Mittelpreis der Marktpreise von Marseille, Toulon, Gray und Lyon.

3. Wenn zufolge des gesetzlichen Preises die Einfuhr in einem Seehafen aufhören soll, so werden diejenigen Ladungen, die zufällig nicht zeitig ankommen konnten, deren redliche Absendung in redlicher Absicht aber regelmäßig bewiesen wird, zugelassen, zahlen aber den höchsten Zoll.

4. Obige Verfügungen gelten nur bis zum 30. Juni 1831.

Der Hr. Finanzminister legt folgende Entwürfe vor:

Art. 1. Der Finanzminister ist ermächtigt, im Namen des Staats die Rückzahlung der Darleihen oder Vorschüsse, die etwa dem Handel oder Gewerbstand gemacht würden, bis auf den Betrag von 60 Millionen zu verbürgen.

2. Diese Darleihen oder Vorschüsse geschehen so, daß der Staat nie in irgend einem Fall für mehr als den aus dem Vorschuß von 60 Millionen entstehenden Verlust verpflichtet seyn kann.

3. In denjenigen Städten, wo Hülfe nöthig ist, werden unter der Leitung des Präfekten Kommissionen aus angesehenen Handelsleuten errichtet, die beauftragt sind, sich zu Darleihungs-Kommissionen zu organisiren.

4. Jedes Darbieten, jeder Vorschuß kann nur auf Liegenschaften, Waaren oder andere Werthschaft wenigstens vom Betrag der dargeliehenen oder vorgeschossenen Summen statt haben.

5. Die Zahlung des aus dieser Verbürgung etwa hervorgehenden Verlustes kann erst nach zweijährigem Termin gefordert werden. Die Zahlung geschieht mittelst eines an die Kammer zu begehrenden Kredits.

Anderer Entwurf. Auf das Budget von 1830 werden außer den durch das Gesetz vom 2. Aug. 1829 für die gewöhnlichen Ausgaben des Rechnungsjahres festgesetzten Krediten, Beilagen von 67,490,100 Franken, zu der im Jahre 1830 in dem durch Art. 152 des Gesetzes vom 25. März 1817 vorgeschriebenen Formen gestellten Verwendung zu den außerordentlichen Ausgaben bewilligt.

Die Summe bleibt unter verschiedenen Ministerial-Departementen, beigefügter Tabelle A. gemäß, vertheilt.

2. In der Session von 1831 wird eine besondere Rechnung über diejenigen außerordentlichen Ausgaben vorgelegt, welche aus den durch gegenwärtiges Gesetz eröffneten Krediten definitiv gestattet worden.

Die Kammer bescheinigt den Hrn. Ministern die Vorlegung der Entwürfe, die gedruckt und vertheilt werden.

In den Bittschriften-Berichten wird fortgefahren.

Hr. Lex, ehemaliger Notar zu Straßburg, nunmehr zu Basel wohnhaft, trägt auf ein Gesetz in Betreff des Eigenthums der Notariate an. — Tagesordnung.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Tozemann. Verantwortl. Herausgeber: Kurrer.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 266.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Montag, den 27. September 1830.

Politischer Theil. Nordafrika. — Amerika. Mexikanische Union. Republik Mittelamerika. Guatimala. Columbien. — Großbritannien. London. — Frankreich. Paris. — Niederlande. Haag. — Schweden. Stockholm. — Rußland und Polen. Warschau. — Deutschland. Oesterreich. Wien. Preußen. Berlin. Großherzogthum Baden. Karlsruhe. Herzogthum Altenburg. — Nichtpolitischer Theil. Heilkunde.

Politischer Theil.

Nordafrika.

(le Temps.)

Der neue Obergeneral der franz. Armee in Algier, Clausel, hat, überzeugt, daß das bisherige System der Milde gegen die Algierer eine ganz entgegengesetzte Wirkung hatte als man glaubte, und für Schwäche angesehen wurde, durch einen überall angehefteten Tagsbefehl verordnet, daß der Mord eines französischen Soldaten, mit dem Tode von 20 Arabern, der eines Offiziers mit dem Tode von 30, der eines Staabsoffiziers mit dem Tode von 50 Arabern bestraft werden soll. Sobald die Beis von Oran und von Constantine sich werden unterworfen haben, wird man die Kabilen in ihre Berge zurücktreiben, und die Armee wird ihre Winter-Quartiere beziehen. Schon werden die von den Türken verlassenen Häuser in Kasernen verwandelt; das Kaiserfort ist fast ganz ausgebessert, und kann eine starke Besatzung aufnehmen. Zweitausend Araber haben an Allem diesem seit der Einnahme von Algier gearbeitet.

Amerika.

Mexikanische Union.

Ein mexikanisches Blatt (Aguila) gibt über das entdeckte Mord-Attentat wider den General Bustamente folgende nähere Auskunft: „Der zweite Sergeant des siebenten Bataillons, F. Leon, der die Wache am National-Palast hatte, wurde am 21. Abends von Leuten versucht, die ihm 300 Dollars boten, um die Aufmerksamkeit der Wache abzulenken, daß er eine Partei Bewaffneter bei der Nacht in den Palast lassen möge, um Se. Exc. den Vicepräsidenten zu ermorden. Der Sergeant gab sogleich seinen Vorgesetzten Anzeige, und nachdem er diese benachrichtigt, ließ er sich (zum Schein) auf die Sache ein, bis er 60 Dollars von dem angebotenen Gelde erhalten und sich der Anhänger der Bösewichter, die ihn verführen wollten, versichert hatte. Von diesen wurden sechs verhaftet, worunter der Fähndrich Echeverria, der sogleich in Verhör genommen ward, und es wird die Untersuchung mit aller möglichen Beschleunigung fortgesetzt. Der Sergeant Leon wurde sogleich zum Unterlieutenant erhöht und erhielt das Zeichen seiner neuen Stelle aus den Händen des Vice-Präsidenten selbst." Das gedachte Blatt macht unter Anderem die Bemerkung: „Sieht man auf die Klasse von Personen, die in diesem Unternehmen vorkommen, die Beschaffenheit des Planes, so läßt sich die ohnmächtige Wuth nicht verkennen, zu welchem das Urtheil der öffentlichen Meinung die wahrhaften Feinde der Freiheit, Ordnung und Ruhe heruntergebracht hat. In ihren Schriften wissen sie sich nur der größten Unwahrheiten zu ihren Waffen zu bedienen, und ihre Handlungen gehen nur auf Umwälzung, Unfug, Zerstörung und Blut hinaus.

Republik Mittel-Amerika.

Guatimala, den 18. Mai.

Wir leiden hier noch immer an den Folgen der heftigen Erdbeben, die von der Mitte Aprils bis Anfang Mai statt gehabt und die in diesem Augenblick noch nicht ganz aufgehört haben. Die Landleute, denen die Häuser eingefallen oder bedeutend beschädigt worden, hatten mit Anbauen von Hütten, Ausbesserungen u. s. w. zu thun, und konnten daher die Zeit nicht der Ernte widmen. Das Erdbeben vom 23. Apr. war so stark, daß die Kirche von S. Francisco in allen Richtungen Risse hat und zum Gottesdienst unbrauchbar ist. Die Kirchen von St. Theresa, St. Domingo und St. Rosa sind alle beträchtlich beschädigt. Die Privathäuser haben wenig gelitten, da sie sehr massiv und nur ein Stockwerk hoch sind. Ein Dorf, etwa sechs Stunden von hier, wo jährlich 600 — 800 Arroben Cochenille produzirt werden, ist ganz in Trümmern. Die Furcht, daß sich eine Katastrophe, wie die in der alten Hauptstadt im Jahre 1773, ereignen möchte, war so groß, daß eine Menge Familien in Hütten auf den öffentlichen Plätzen und Vorstädten ihre Wohnungen aufschlugen. Die Regierungsämter des Staates Guatimala wurden während der letzten Hälfte des Aprils nach Jasteuango, einer Vorstadt, verlegt und sind erst seit kurzem wieder in der Stadt.

Columbien.

Briefe aus Laguayra vom 29. Juli melden: „General Paez hat das Land nach allen Richtungen beruhigt. Er hat eine Botschaft an den Kongreß gesendet, worin er empfiehlt, in der Armee Reductionen vorzunehmen und die Kriegsschiffe zu verkaufen, um die laufende Schuld zu bezahlen.

Grossbritannien.

London, den 15. Sept.

(Sun.)

Das Dampfschiff die Königin von Holland, das Montags in die Themse eingelaufen, hat 4 Wagen des Herzogs von Braunschweig, dessen Sekretär und mehrere Bediente mitgebracht. Vorzüglich einer dieser Wagen zog die Aufmerksamkeit an, da er viele Pistolen enthielt; das Innere war buchstäblich ganz damit bedeckt. Ein anderer enthielt, heißt es, eine beträchtliche Geldsumme.

Hr. Huskisson ist am 15. Sept. bei Manchester gestorben. Er war aus letzterer Stadt in einem Dampfwagen auf der Eisenbahn zwischen Manchester und Liverpool abgereist. Hr. Huskisson befand sich mit dem Herzog v. Wellington, Hrn. Peel und Fürsten v. Esterhazy. Während der Fahrt gebrach es der Dampfmaschine an Wasser; man machte Halt, um solches mitzunehmen, und da die Wagen bereits im Begriff waren abzufahren, ohne daß Hr. Huskisson den seinigen

wieder bestiegen hatte, so wollte er hastig einsteigen, that einen Mißgriff, fiel auf den Boden zurück, und eine Dampfmaschine nebst zwei Wagen fuhren ihm über die Beine und Schenkel. Dies alles geschah in einem Augenblick. Bald sah man ein, die Beinabnahme sey unmöglich, und gab ihm blos Linderungsmittel. Hr. Huskisson starb unter den schrecklichsten Schmerzen mit vielem Muth.

Seit einiger Zeit sind Arbeiter in beiden Häusern des Parlaments beschäftigt, dieselben in Stand zu setzen, ehe die Session beginnt. Im Oberhause ist der Thron eingerichtet worden, um Se. Maj. zu empfangen. Es scheint, während der nächsten kurzen Session wird der jetzige Thron stehen bleiben. Die Draperie, Vorhänge und Verzierungen sollen abgenommen und in den besten Stand gesetzt werden. Gegenwärtig ist der Thron bedeckt, um ihn bei dem Waschen des Getäfels zu schützen. Künftiges Jahr soll, wie man sagt, ein neuer Thron errichtet wurden.

Der gothische Vorbau am Westende des Daches von Westmünster-Hall, ist als sehr baufällig befunden worden und wird daher ganz abgetragen werden. Dieser verfallene Theil ist seit dem Londoner Brande 1666 nicht reparirt worden. Das Depot für die Acten von Kingsbench und Exchequer, welches lange an die Halle angebaut war, wird bald entfernt werden, da die Acten nach den Mews in Charing-Croß gebracht werden sollen.

Zeitungen aus Madras bis zum 11. April die am nord- und südamerikanischen Kaffeehause eingegangen sind, melden: „Se. Excellenz der Chef-Commandant hat vorgestern (den 9. April) Madras verlassen, um sich mit seiner Familie und seinem Gefolge nach Bangalore zu begeben.

Lord Dalhousie ist nach den neuesten Berichten aus Kalkutta von seinem plötzlichen Krankheitsanfall hergestellt.

Die natürlichen Pocken herrschen noch unter den Eingebornen in Madras und sind kürzlich einigen Europäern in Bombay verderblich geworden."

Frankreich.

Paris, den 21. Sept.

(Gazette de France.)

Es bestätigt sich nicht, daß, wie man versichert hatte, der Admiral v. Rigny nach Frankreich zurückgekehrt sey. Wir glauben zu wissen, daß die letzten Nachrichten des Kommandanten unseres Geschwaders im mitteländischen Meere aus Navarin vom 31. Aug. datirt sind.

Die Zeitungen sind mit Gerüchten über einen angeblichen Militäraufstand in St. Petersburg, wobei 20,000 Mann umgekommen wären u. s. w., angefüllt. Augenscheinliche Erdichtungen!

(Courrier français.)

Ein Privatbrief aus Metz vom 17. Sept. den wir vor Augen haben, meldet, daß 25,000 Mann preußische Truppen an der Saar von Saarbrücken bis Saarlouis aufgestellt sind. Wir geben diese Nachricht, ohne deren Aechtheit zu verbürgen.

(France nouvelle.)

Der Chef einer Deputation des Departements von Finisterre saß dieser Tage an des Königs Tafel. Die gutmüthige Unbefangenheit desselben, welcher die Höflichkeit nicht ausschloß, zog die Aufmerksamkeit des Bürgerkönigs auf sich, und der bretonische Deputirte hatte während des Mittagessens mehrere Mal die Ehre, mit dem Monarchen zu sprechen: „Werden," sagte er beim Desert, „Se. Maj. bald die Provinzen der ehemaligen Bretagne besuchen?" — „Ja, sehr bald," antwortete König Philipp. — „Und Sie Madame," fuhr der Treuherzige fort, „werden Sie Ihren Mann dahin begleiten?" — „Ich glaube es nicht," erwiederte die Königin, „es muß ja doch, mein Herr, Jemand das Haus hüthen."

Man versichert, daß Carl X., durch einen großen Kapitalisten, um 500,000 Pfd. Sterl. dreiprozentiger Renten sich hat kaufen lassen.

Der Dey von Algier, welcher bei 40 Millionen Franken an Gold, Silber und Edelsteinen mitgenommen, hat eine Pension begehrt, weil er sonst nicht leben könnte. Wer erinnert sich da nicht an Aly-Pascha von Janina, welcher manchmal vor der Thüre seines Pallastes stehend, die Vorübergehenden anbettelte: „Gedenkt doch des armen Aly!"

Zu Tarragona hat eine Volksbewegung statt gefunden, die jedoch durch die Truppen für den Augenblick unterdrückt wurde.

Der Oberst Abrahamson ist aus Dänemark in Paris angelangt. Man sagt, er habe die Absicht, bei der neuen französischen Regierung die schleunige Liquidation der dänischen Schuldforderung an Frankreich zu betreiben.

Durch königl. Ordonnanz vom 17. Sept. sind die Wahlmänner des Seine-Departements in ein einziges Kollegium berufen, das sich am 28. Oct. zu Paris versammelt, um einen Deputirten zu wählen.

Ein General-Offizier stellt sich im Palais-Royal ein; man frägt Ihn, ob ihm eine Audienz bewilligt sey; er bejaht es. Er tritt in die Zimmer ein, und kömmt in ein Kabinet, wo zwei Damen und mehrere Kinder sitzen. Eine dieser Damen frägt den General-Offizier, was er wünsche. — Ich wünsche den König zu sprechen, antwortete der General. — Mein Mann ist so eben ausgegangen, erwiedert die Dame; allein er wird bald wieder nach Hause kommen, und Sie sodann mit dem König sprechen lassen. Der Offizier wartet einige Minuten, und der Mann kommt nach Hause. Der Mann war der König, und die Dame die Königin.

Die Anerkennung und die Beipflichtungs-Akten zu den Ereignissen vom Monat Juli scheinen sich eben so rasch von Seiten der Völker als der Könige zu vermehren. Während der König von Sachsen an Carl X. schrieb, er könne ihn nicht zu Dresden empfangen, empfand er selbst, was eine Nation vermag, welche sich stark in ihren Rechten fühlt. Spanien hat uns gestern durch Hrn. Paez den Anerkennungsakt übersandt, und der Kurier von dem nämlichen Tag bestätigt die Nachricht, daß täglich mehr Flüchtlinge sich an der Gränze sammeln. Zu Lissabon hat Don Miguel den Blokus von Terceira völlig vergessen, und französische Schiffe unter dreifarbiger Flagge befahren den Tajo unter dem Freiheitsruf eines ganzen Volkes.

Beim Ausbruch der ersten Bewegungen in Belgien befürchtete man, dieser Gegenstoß der französischen Ereignisse möchte die europäischen Kabinette bestimmen, die Anerkennung unserer neuen Regierung zu verweigern; nun kann man sagen, daß eben dieser weithin wiederholte Gegenstoß zu solcher Anerkennung bewogen hat.

Die Nachricht von Hrn. Hauffez's Verhaftung zu Mont-de-Marsan hat sich nicht bestätigt. Auch Hr. v. Montbel, den man zu Riom verborgen glaubte, ist noch nicht entdeckt.

Herzog von Braunschweig, der so eben, ohnerachtet der 16 Kanonen mit Kartätschen, die er in seinem Schloßhof aufgestellt, aus seinen Staaten vertrieben worden, war während der Juli-Ereignisse zu Paris, und hat diese Hauptstadt erst in der Nacht vom 1. auf den 2. August verlassen. Sein Wagen, der während der langen Fahrt über die Barricaden mehrmals von der Nationalgarde angehalten worden, wurde zum letztenmal in der St. Denis-Vorstadt von einer Patrouille durchsucht, welcher der Fürst seine Reisepässe vorweisen mußte. Bei Rückgabe dieses vom niederländischen Gesandten unterzeichneten Papiers sagte der vorstädtische Sergeant, der die kleine Truppe anführte, nachdrücklich wiewohl höflich: „Herr Souverän, ziehen Sie ihre Straße; allein zu Hause vergessen Sie nicht, wie man eine Revolution veranstaltet, und wie schlimm man über Barrikaden fährt." Herzog von Braunschweig, der sich nun nach England geflüchtet, wird sich wohl dieser kurzen Ansprache erinnert haben.

Der König von Sardinien hat unsern Gesandten, Hrn. v. Praslin, noch nicht empfangen wollen. Se. Maj. wartet bis die andern europäischen Mächte sich entschlossen haben.

Gestern wurde der Bericht über die Anklage der Minister in der Commission abgelesen; die Ablesung dauerte 1½ Stunden lang. Dieser Bericht wird wahrscheinlich morgen der Kammer mitgetheilt. Erst Donnerstags ist öffentliche Sitzung.

Durch königl. Ordonnanz ist der Preis des Kantinetabaks, den die Regie der indirekten Steuern in den Gränzdepartementen zu verkaufen ermächtigt ist, um ungefähr ein Drittheil herabgesetzt. Diese Maaßregel zum Vortheil der Arbeiterklasse wird bereits in einigen Tagen vollzogen.

Die Oppositions-Blätter sind über das (vom Moniteur noch immer nicht wider-

legte) Gerücht, nach welchem Fürst Talleyrand mit einer Unterhandlung beauftragt seyn soll, um die Legitimitäts-Erklärung Ludwig Philipps I. von Seiten Karls X. in England auszuwirken, fortwährend im höchsten Grad erbittert. Sie behaupten, Ludwig Philipp sey konstitutioneller König von Frankreich einzig durch den Willen des Volkes. Es gebe für ihn gar keinen andern Rechtsanspruch als diesen Willen.

Niederlande.

Haag, den 18. Sept.

(Allgem. Zeitung.)

Hier geht es immer schlechter; man temporisirt und wird so lange temporisiren, bis man seine wärmsten Freunde vor den Kopf stößt und entmuthigt. Schon stimmt das „Nederlandsche Verbond" einen vollkommenen Oppositionston an, und die Nederlandsche Gedachten sind auch nicht mehr weit davon entfernt, obgleich beide viele Rücksichten beobachten. Die Thronrede hat hier einen schwachen, und wenn man den belgischen Blättern glauben darf, dort einen sehr ungünstigen Eindruck hervorgebracht. Man fängt auch hier an, den König öffentlich zu tadeln, denn er hat vor wenigen Tagen dem Grafen de Celles, dem von so vielen Seiten gehaßten de Celles, eine Unterredung von mehr als einer Stunde bewilligt, und ihm sogar, wie es scheint, Aufträge ertheilt, den er reiste gleich darauf nach Brüssel ab. Hr. Donker-Curtius hat einen Vorschlag in der Kammer gemacht, der darauf abzweckt, mit Nachdruck Ruhe und Ordnung herzustellen, was in der Ausführung so ziemlich der Verkündung eines Kriegsgesetzes gleich käme. Dieser Vorschlag ist eine bittere Satyre auf die Minister, denn ihre Sache wäre es gewesen, sogleich auf kraftvolle Maaßregeln anzutragen, um Recht und Gesetz wieder zu Ehren zu bringen. Nun steckt Alles hin, und was daraus werden mag, weiß der Himmel! Aus Belgien vernimmt man nichts von Wichtigkeit, es ist so ziemlich alle Tage das Nämliche: die Belgier mögen sich zwar bei dem ungewissen Zustande nicht sehr behaglich fühlen; aber was sie auf der einen Seite verlieren, gewinnen sie auf der andern durch das Fortbestehen von Behörden, welche die Regierung weder eingesetzt noch erkannt hat. Die Nachrichten von Unruhen in Deutschland machen weder hier, noch auch, wie es scheint, in Belgien, sonderlichen Eindruck; man ist eines Theils zu viel mit sich selbst, andern Theils mit Frankreich, das die einen als Retter aus der Noth, die andern als Feind betrachten.

Schweden.

Stockholm, den 10. Sept.

Die Regierung hat ein neues Reglement für die Organisation und Befugnisse der durch die Aktionärs in ihrer letzten allgemeinen Versammlung beschlossenen Direktion des Götha-Kanals genehmigt.

Der kurze Aufenthalt des Kaisers Nikolaus in Finnland ist durch Wohlthaten und Gnadenbezeigungen aller Art bezeichnet worden. Unter andern durch ein neues Reglement oder eine Schiffahrts-Akte, die dem Handel der Finnländer mehr Spielraum gewährt, und allgemeine Zufriedenheit verbreitet hat.

Die sogenannte Armengrube zu Konsberg hat nach offiziellen Berichten in den Monaten Julius und August einen Ertrag von 1185 Mark fein Silber gegeben, und verheißt nach Versicherung von Kunstverständigen fernere reiche Ausbeute.

Ein Bauer des Dorfes Holtby in der Provinz Jönköping hat am 18. Aug. aus religiösem Wahnsinn (er hat seine Gräuelthat gleich eingestanden, mit der Erklärung, er habe die Seelen seiner Kinder retten wollen, da er wisse, daß seine eigene unrettbar verloren sey), seinen drei Kindern, Knaben von 9, 7 und 5 Jahren, den Hals abgeschnitten. Der Unglückliche wurde von dem Gerichtshofe erster Instanz zum Tode verurtheilt.

Der Staatsrath Graf Löwenhjelm ist von seiner nach Paris gemachten Reise und der General Clark von Petersburg, hier angekommen.

Die Erndte scheint doch reichlich auszufallen, und die dießfalls gehegten Besorgnisse haben sich sehr vermindert.

Russland und Polen.

Aus Kiachta meldet man vom 1. Juli: Heute, am Geburtstage Ihrer Majestät der Kaiserin, hat der Obergränzaufseher in Troitzkosavsk dem Dzargoutchey und Boschka von Maimatschine, so wie den chinesischen Fürsten, ein Fest gegeben. Die Beamten der russischen Verwaltung, so wie die Mitglieder der neuen Gesandtschaft in Pekin, waren auch dazu eingeladen. Außer dem Vergnügen, das diese Gesellschaft gewährte, gab sie noch den Mitgliedern der neuen Gesandtschaft zu machen und sie dem Dzargoutchey von Maimatschine, der uns immer freundschaftliche Gesinnungen zeigte, näher zu bringen.

Warschau, den 17. Sept.

(Allg. Zeit.)

Handelsbriefe aus St. Petersburg, die durch außerordentliche Gelegenheit hieher gelangten, melden, daß der französische außerordentliche Gesandte am kaiserlichen Hofe empfangen worden sey, und das Notifikationsschreiben von der Thronbesteigung König Ludwig Philipps Sr. Maj. dem Kaiser zu überreichen die Ehre gehabt habe. Die gegen die französischen Reisenden ergriffenen Maaßregeln sollen zugleich zurückgenommen worden seyn. Die Sendung des Grafen Diebitsch-Sabalkanski nach Berlin ward gleich nach Empfang der ersten Kunde von der in Frankreich vorgefallenen Revolution angeordnet, hat aber seit den letzten in Petersburg eingegangenen Mittheilungen der Höfe von Berlin und Wien, keinen politischen Zweck mehr, da jene Mächte, so wie nun auch Rußland, sich aller Einmischung in die innern Angelegenheiten Frankreichs enthalten, und sich bereit erklären, die daselbst im gegenwärtigen Augenblicke eingeführte Ordnung der Dinge anzuerkennen.

Im Innern von Rußland sind viele Truppenmärsche und große militärische Vorkehrungen sichtbar, die inzwischen meist in Garnisons-Veränderungen und Ergänzung an Mannschaft und Pferden bei den verschiedenen Corps bestehen. Es heißt, Se. Maj. der Kaiser Nikolaus werden nächstens eine große Reise antreten.

Deutschland.

Oesterreich.

Wien, den 22. Sept.

(Oesterr. Beob.)

Se. k. k. Maj. haben nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben an Se. Durchlaucht den Hofkriegsraths-Präsidenten, General der Kavallerie, Prinzen zu Hohenzollern-Hechingen, gnädigst zu erlassen geruht:

„Lieber Prinz von Hohenzollern! Ich „finde Mich bewogen, Meinen Herrn Sohn, „den Erzherzog Ferdinand, zum Feldmar„schall zu ernennen, wornach Sie das Er„forderliche zu verfügen haben.

Preßburg, den 18. Sept. 1830.

„Franz m. p."

Preußen.

Berlin, den 12. Sept.

(Neckar-Zeit.)

Es ist hier seit etlichen Tagen recht lebhaft, wozu die Anwesenheit des russischen Generals Diebitsch Sabalkansky Gelegenheit gegeben haben. Dieser ist von Sr. Maj. dem russischen Kaiser mit besonderer Vollmacht hierher gesendet worden.

So eben ist die Parade geendigt, welche ihm zu Ehren abgehalten worden, wobei zu bemerken, daß auch das königl. Cadetten-Corps — in welchem der General seine Erziehung genossen — zum ersten Male mit vorbei marschirte, nach der Parade reichte ihm Se. Maj. der König die Hand, welches von dem sehr zahlreich gegenwärtigen Publikum mit einem dreimaligen Hurrah aufgenommen wurde.

In meinem Leben stelle ich mir in meiner Phantasie nicht wieder das Bild eines Mannes auf, wie ich es hier wiederum gethan hatte, denn in der Regel betrüge ich mich selbst dabei. Ich glaubte einen hohen, kräftigen Mann zu sehen, und finde nun einen Mann von ganz gewöhnlicher Größe, nicht unbeträchtlicher Dicke, und geröthetem Gesicht.

Auch Sie erfreuen sich eines guten und gerechten Königs, darum wird es denn auch in Stuttgart so ruhig seyn als hier; aber Zeitungen und auswärtige Blätter werden fast verschlungen, weil Jeder wissen will, wie es im Auslande steht; Jeder macht Vorschläge, wie dem Ding ein Ende zu machen sey, oder erlaubt sich Witze darüber.

— In der Stadt Jüterbogk hat sich unter den angesehenen Bürgern ein Verein zur Errichtung einer dortigen Armenschule oder Anstalt für arme und verwahrloste Kinder gebildet, und hierzu am 3. Aug. durch angesehene Beiträge den Grund gelegt.

Laut Nachrichten aus Stralsund von 9. d. M. haben auch dort die Feldfrüchte durch das fortwährende Regenwetter bedeutend gelitten. Das auf dem Schwad liegende Getreide ist theilweise schon ausgewachsen; die Erbsen sind auf dem Felde in großer Menge ausgefallen oder zum Theil von Insekten verzehrt, und das noch auf dem Halme stehende Korn ist durch den schweren Regen niedergeschlagen, hat fast allgemein nur kleine Aehren und wird wenig lohnen. Manche Wiesen haben wegen des hohen Wassers gar nicht gemäht werden können, und das im verflossenen Monate gemähte Heu ist theilweise verdorben. Von einer günstigen Aenderung der Witterung wird es allein abhängen, ob die Kartoffeln, wie es bis jetzt den Anschein hat, eine gute Ausbeute gewähren werden. Die Torfmoore stehen an vielen Orten unter Wasser, und der gestochene Torf ist von dem beständigen Regen theils verdorben, theils auseinander gefallen, so daß ein Mangel an Feuerungs-Material für die ärmeren Einwohner zu besorgen ist.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 21. Sept.

(Neckar-Zeitung.)

Noch herrscht hier über die eingetretenen Vorfälle viele Erbitterung, Alles erwartet ungeduldig die Bestrafung der Ruhestörer. Gegen Brückner ist bereits eine Untersuchung eingeleitet. Die Fußpatrouillen, welche noch der Form wegen in der Nacht herumziehen, sind von Bürgern angeführt. Auch der größere Theil des Militärs spricht sich offen gegen das Benehmen der Reitergarde aus, welche nur wegen Beschränkung der Preßfreiheit noch nicht anders, als mündlich, ihren Cervantes findet.

Jetzt, da die verschiedenen Erzählungen von Augenzeugen nach und nach zusammen getragen, und an einen Faden gereiht werden, hört man auch, daß einer von den Offizieren der Reiterei-Abtheilung, welche am 17. so viel Tumult gemacht hat, sich mit aller möglichen Mäßigung benommen habe. Diese Auszeichnung ist zu rühmlich, um nicht der öffentlichen Anerkennung werth zu seyn.

Unsere angebliche Revolution, blos in einer nebelhaften Einbildung entstanden, ist bereits auch auf das Theater gekommen. Am letzten Sonntag wurde der Schnee gegeben; der Comiker, welcher den dummen Gärtner darstellte, legte ihm die Furcht vor einer Revolution in den Mund; ein rauschender Beifall war die Folge dieser Anspielung. Es bestätigt sich übrigens, daß der Livreebediente des Generals Brückner den Sturmversuch gegen den Darmstädter Hof kommandirt hat. Ein Fremder, welcher daselbst wohnte, und vor der Thüre mit Säbelhieben mißhandelt worden war, lief auf sein Zimmer zurück, und stürzte dann mit zwei Pistolen auf die Straße.

Die allgemeine Zuneigung für die Person unsers Großherzogs war allein die Ursache, daß nicht Gewalt mit Gewalt vertrieben wurde.

Man erzählt immer noch neue Anekdoten von den sonderbaren Auftritten, die bei dieser Gelegenheit vorfielen. Ein Bürger, welcher auf dem Heimweg ganz unerwartet in die Hände der Truppen gerieth, hatte den guten Einfall, mit Nachahmung des jüdischen Dialekts zu sagen: „Laßt mich in Frieden, ich bin ja ein Jude.“ Wirklich ließ man ihn ungekränkt nach Hause gehen. Ein anderer wurde von Brückner angeredet: „Was thun Sie auf der Straße?“ — „Herr General Brückner,“ sagte er, „lassen Sie Brücken über die Dächer machen, so gehe ich dort hinüber heim.“

Herzogthum Altenburg.

(Nürnberger Correspondent.)

Auf die Nachricht, daß die Schulzen des Amtes nach Kahla beschieden seyen, um dem allbeliebten und verehrten Prinzen Georg ihre Berichte über den Zustand des Landes und etwaige Beschwerden vorzulegen, waren fast sämmtliche Bauern der Aemter Kahla und Roda gekommen, und füllten die Stadt und Umgebungen an. Ein Ausschuß trug dem Prinzen 18 Beschwerdepunkte vor, wovon viele sich auf Abschluß der Rechnungen aus den Kriegszeiten, Erstattung unterschlagener Gelder, Verminderung des Wildstandes, gleichmäßige ständische Vertretung, Abschaffung der Mehl- und Schlachtsteuern 2c. bezogen. Der Prinz Georg versprach, dem Herzog, seinem Vater, diese Wünsche vorzulegen, und in 14 Tagen das Resultat mitzutheilen. Bei der Abfahrt erscholl ihm tausendfaches Lebehoch. Die große Volksmenge hatte sich mit musterhafter Ruhe betragen.

Nichtpolitischer Theil.

Heilkunde.

Das unter dem Namen der Cholera (cholera morbus) bekannte Uebel, welches im vorigen Jahre Orenburg und einige Jahre früher Astrachan heimsuchte, hat sich leider, eingegangenen Berichten nach, jetzt in verschiedenen Gegenden des südlichen Rußlands gezeigt. Dieses Mal kam die Krankheit, aller Wahrscheinlichkeit nach, aus Persien herüber, wo sie zuerst an mehreren Orten, unter andern in Tabris, wüthet. Zuerst erschien sie im jelißawethopolschen Kreise, und seit dem 27. Juli (8. August) läßt sie sich auch in Tiflis verspüren. In dieser Stadt sind in Zeit von 10 Tagen 579 Menschen erkrankt und 237 gestorben. Am verheerendsten hat sich die Krankheit indeß in Astrachan geäußert, wo in den ersten Tagen innerhalb 24 Stunden gegen 200 Menschen daran starben. Dieses geschah jedoch nur in den ersten zwei Tagen, später wurden die Sterbefälle seltener. Opfer der Epidemie wurden unter Andern: der Civilgouverneur von Astrachan, dessen Sohn und 8 von den daselbst angestellten Polizei-Aufsehern. Außerdem hat sich die Cholera auch in Saratow und Zarizyn, in einigen Theilen des Gouvernements Simbirsk und am Don der katschalinskischen Staniza blicken lassen, wo von 22 Erkrankten 9 starben. Auch im orenburgischen Gouvernement bemerkt man schwache Spuren der Seuche. Die Ortsobrigkeiten haben alle Maaßregeln zur Hemmung und Vertilgung derselben ergriffen. An die von ihr heimgesuchten Orte sind Aerzte mit den nöthigen Instruktionen und Heilmitteln abgeschickt worden, und man darf hoffen, daß mit Hülfe Gottes die schnell getroffenen Vorkehrungen und thätigen Maaßregeln die schreckliche Krankheit in ihrem Fortschreiten aufhalten werden, und daß man Mittel finden wird, sie in Zukunft ganz von den Gränzen Rußlands abzuhalten. Diese Krankheit gleicht nicht im mindesten der morgenländischen Pest und wird nicht sowohl durch unmittelbare Berührung, als vielmehr durch die Luft mitgetheilt. Im Jahr 1817 brach sie in Ostindien aus und verursachte seit der Zeit, sowohl wegen Mangels an wirksamen Gegenmitteln, als auch wegen der Unzulänglichkeit der getroffenen polizeilichen Maaßregeln und Unerfahrenheit der Aerzte, schreckliche Verheerungen. Erfahrung und fleißige Beobachtung der Seuche haben uns die Mittel zu ihrer Vertilgung an die Hand gegeben. Ueber den Ursprung, die Symptome und den Charakter dieser Krankheit und über die dagegen anzuwendenden Mittel findet man genauere Nachrichten im Journal des Ministeriums des Innern, woselbst im zweiten Hefte des Jahrganges 1829 sich ein vom Medicinal-Conseil des genannten Ministeriums herausgegebener Aufsatz nach den Beobachtungen der englischen Aerzte in Ostindien befindet; außerdem enthält die erste Beilage des erwähnten Journals eine genaue Beschreibung derselben.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Coremans. Verantwortl. Herausgeber: Auerweck.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 267.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Fraunh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Dienstag, den 28. September 1830.

Politischer Theil. Frankreich. Paris. — Niederlande. Lüttich. Brüssel. — Deutschland. Preußen. Berlin. Großherzogthum Weimar. Jena. Kurfürstenthum Hessen. Herzogthum Braunschweig. Von der badischen Gränze. — Inland. München. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen. — Nichtpolitischer Theil. Notizen über den Innfluß. Miszellen.

Politischer Theil.

Frankreich.

Paris, den 23. Sept.

Die Feierlichkeit auf dem Greve-Platz zu Ehren der im Jahre 1825 hingerichteten Unter-Offiziere: Bories, Pommier, Goubin und Raoulx ist mit vieler Würde und ohne irgend ein Exceß begangen worden. Es waren über 1500 Personen dabei anwesend. Am Schlusse ward eine Bittschrift, worin die Abschaffung der Todesstrafe verlangt wird, unterzeichnet.

(Constitutionnel.)

Zu Algier hat man am 1. auf Staatsschiffe 12 Löwen und Löwinnen gebracht, die für den Pflanzen-Garten in Paris bestimmt sind.

(Journal des Débats.)

Der General Mina ist am 16. durch Toulouse gekommen. Er begiebt sich nach Catalonien. Eine Menge spanischer Flüchtlinge begleitet ihn.

Es geht das Gerücht, daß Don Miguel Portugal verlassen, und sich nach Spanien geflüchtet hat.

Ungefähr 200 junge Leute mit Fahne und Trommel an der Spitze, durchzogen vorgestern einen Theil der Vorstadt St. Germain, wie es heißt, um sich mit den Unzufriedenen an der spanischen Gränze zu vereinigen. Es sollen ihnen bereits andere Abtheilungen vorangegangen seyn.

Man scheint jetzt zu glauben, daß der Prinz von Condé wohl durch Andere um sein Leben gekommen sey, und nicht, wie man anfänglich vermuthete, durch seine eigene Hand. Gerichtliche Nachforschungen scheinen dieß zu bestätigen.

An der spanischen Gränze haben erneuerte Einfälle der spanischen Bergbewohner in die Weideplätze auf französischem Boden statt gefunden, wo sie 400 Stück Hornvieh wegnahmen. Die Behörden von St. Jean Pied de Port verlangten hierauf bei dem kommandirenden General in Bayonne 1300 Flinten und 20,000 Patronen, und die baskische Bevölkerung scheint entschlossen, endlich Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Niederlande.

Lüttich, den 21. Sept.

Provisorische Regierung Belgiens.

(Courrier de la Meuse.)

Die Langsamkeit, mit welcher die Regierung die zur Beruhigung der Belgier nöthigen Maßregeln ergriff, gewisse in diesem Augenblicke unpolitische Maßregeln, die fortwährenden Truppenbewegungen, die Sprache der holländischen Abgeordneten, welche der ihrer Zeitungen bald gleich kommen wird, dieß Alles hat schon seine Früchte getragen. Eine provisorische Regierung ist zu Brüssel ernannt worden; sie besteht nach der hier heute Morgen in Umlauf gekommenen Liste aus den Herren:

v. Potter,
v. Meenen,
Gendebien,
v. Staffart,
Raikem,
v. Oultremont,
v. Merode,
van de Weyer.

Während der ganzen Nacht ist man hier beschäftigt gewesen, Barricaden zu bilden. Andere Maßregeln sind getroffen worden, um die Stadt im Falle eines Angriffs zu vertheidigen, doch herrscht Ruhe.

Gestern hat eine Abtheilung bewaffneter Bürger das Fort der „Karthäuserin", welches der Citadelle gegenüber liegt, erstürmt. Der Bruder eines Lüttichers, Namens Wibrin, welcher am Vortage durch eine Schildwache der Festung muthwillig erschossen worden war, pflanzte die Lütticher Fahne dort auf. Zehn Soldaten wurden gefangen genommen und vorläufig, bis eine Genugthuung für den Mord Wibrins erfolgt, als Geißel zurückbehalten.

Zu Löwen, welches in den allerbesten Vertheidigungsstand gesetzt worden ist, erzählte man am 18. Sept., Abends, auf dem Volksplatz, daß zwischen Gembloux und Charleroi es zwischen den holländischen Truppen und den Landleuten, mit welchen sich belgische Soldaten vereinigt hätten, zu einem Treffen gekommen sey. Die Holländer mußten, heißt es, die Flucht ergreifen, und mehrere Kanonen zurücklassen, auch die noch in Charleroi befindlichen Truppen diesen Platz räumen.

Brüssel, den 20. Sept.

(Courrier des Pays-Bas.)

Der gestrige Tag war unruhig. Die Nachrichten aus dem Haag erbitterten die Gemüther. Morgens wurden Befehle gegeben die Barrikaden an allen Thoren zu erneuern. Schon die Nacht zuvor hatte sich eine Anzahl junger Freiwilliger als Plänkler auf dem Wege nach Vilvorden und Tervueren vorbegeben. Aus Furcht eines Gefechtes kehrte die nach Holland bestimmte Diligence nach Brüssel zurück. Die Freiwilligen entwaffneten einige Maréchaussées in Tervueren, nahmen ihnen die Pferde und zogen dann wieder heim. Die beiden Expeditionen waren ohne Befehl des Generalstabs der Bürgergarde vorgenommen worden; sie wurden in einer Proklamation gemißbilligt. Diese Proklamation erregte die Unzufriedenheit des Volkes. Es bildeten sich zahlreiche Zusammenrottungen auf dem Stadthausplatze. Sie forderten Waffen; ein beträchtlicher Haufe drang selbst in die Säle des Stadthauses. Es wurden einige Gewehre vertheilt, und die Menge durch das Versprechen, daß den folgenden Tag noch mehr vertheilt werden

sollten, zum Rückzug bewogen. Indessen zerstreuten sich die Zusammenrottungen nicht; gegen Mitternacht nahmen sie einen feindlichern Charakter an; einige Bürgergarden gaben Feuer, wodurch mehrere Personen verwundet wurden. Die Zusammenrottungen drückten durch Geschrei ihre Unzufriedenheit mit der Unthätigkeit aus, die man unter solchen Umständen zeige.

Nachschrift. Es ist halb 11 Uhr. Wir erfahren so eben, daß das Volk mehrere Posten der Bürgergarde entwaffnete, und an mehreren andern Orten Waffen erhielt. Ein zahlreiches Korps ist gebildet; es scheint gegen Vilvorden marschiren zu wollen. In mehreren Richtungen wird die Trommel gerührt.

Die Ernennung der Petitionskommission ist ein neuer Beweis, daß unsere Hoffnungen sich nicht mehr nach der Kammer wenden können. Zu dieser Kommission unter den belgischen Deputirten die Hrn. Sandelin, Geelhand della Faille und Pescatore wählen! Bis jetzt hat, außer Hrn. Geelhand, kein Deputirter der Südprovinzen das Wort genommen. Dagegen treten die Herrn Dencker Curtius, van Sytzama und van Dam vor, um die belgische Revolution zu denunciren. Dann kommen die Sitzungen bei verschlossenen Thüren. Unglückliches Belgien, in welche Hand ist dein Loos gefallen!

In Bergen soll das Haus des neuangekommenen Kommandanten, General Howen, angegriffen worden, und es zu blutigem Kampfe gekommen seyn.

Zwei Stunden von Löwen, in Campenhout, stehen holländische Truppen, welche alle Wägen, Boote ꝛc. die nach Löwen gehen, untersuchen, die brabantischen Farben wegnehmen ꝛc. Die Bürgergarde forderte den befehlshabenden holländischen Offizier auf, sich nach Mecheln zurück zu ziehen; er verweigerte es.

In Namur, wo General van Geen nun alle Civil- und Militärgewalt in sich vereinigt, und das Recht hat, Militärgerichte an die Stelle der Civiltribunale zu setzen, wurde dem Courrier de la Sambre wieder zu erscheinen erlaubt, wenn er sich der unter solchen Umständen geltenden Richtschnur unterwerfen wolle.

(Constitutionnel.)

Man hört seit einigen Tagen häufig den Ruf: Nieder mit dem König! Die Kanalarbeiter (die gefährlichste Menschenklasse der Bevölkerung Brüssels) haben sich mit Karsten, Schaufeln u. s. w. bewaffnet auf das Rathhaus begeben und eine Vermehrung ihres Taglohns verlangt. Das ward ihnen theilweise bewilligt, doch schienen sie nicht gewaltig zufrieden und drohten wieder zu kommen, um Alles zu erlangen, was sie begehrten.

Mehrere belgische Deputirte, die in Haag beschimpft und mißhandelt wurden, sind hieher zurückgekommen. Man erwartet ernste Ereignisse. Es wird ein Korps gegen die königl. Truppen ausziehen, die bis Vilvorden vorgedrungen sind.

Der politische Club hat es nicht hinreichend gefunden, daß die Sicherheits-Kommission 10,000 Piken zur Bewaffnung des Volkes hatte anfertigen lassen. Er will energischere Maßregeln, besonders die Ernennung einer provisorischen Regierung. Präsident des Clubs ist Hr. Ducpertiaux, Advokat, erst 24 Jahre alt, aber bekannt durch seine Verurtheilung zu einer Gefängnißstrafe wegen Preßvergehen, zur Zeit, wo Hr. v. Potter zum ersten Male verurtheilt wurde.

(Gazette de France.)

Brüssel ist in vollem Revolutionszustand. Die Abgeordneten Belgiens sind in Haag mißhandelt worden, selbst der König sieht in ihnen nur Aufrührer. Man will die Holländer jetzt aus den festen Plätzen vertreiben, und zweifelt nicht an dem Erfolge dieser Unternehmung. Was später geschehen wird, weiß ich nicht.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 20. Sept.

(Nürnberger Correspondent.)

Am Sonnabend wie am Sonntag Abend haben sich die Aufläufe wiederholt, und wenn dieselben auch in der Kopfzahl abgenommen haben, so ist doch die Masse, wie es scheint, zäher und hartnäckiger geworden. Von Seiten der Unruhestifter ist jedoch weder ein Gebäude gestürmt, noch Brand angelegt, noch eine Laterne oder ein Fenster eingeworfen, ja nicht einmal ein ernstlicher Angriff auf das Militär gemacht worden. Das Volk hat sich auf zweierlei beschränkt, es hat Hurrah geschrieen und ist gelaufen. Der Polizeibeamte, welcher die Verhaftung des Schneidergesellen veranlaßte, ist zwar vom Dienst suspendirt; Gesellen und Lehrjungen, die den gestrigen Tumult erregten, schreien nun aber: es solle erlaubt werden, im Thiergarten zu rauchen. Die Aufregung gegen die Polizei und Gensdarmerie ist sehr groß geworden; aus Allem, was bisher geschehen ist, geht jedoch hervor, daß der Tumultuanten sehr wenige (?) sind, und daß es ohne jenen Polizeikommissär gar keine gegeben haben würde, denn es fehlt den Leuten an allem Zweck. Männer von Umsicht fehlen diesem rohen Haufen ganz, das beweist die alberne Forderung des Tabakrauchens, auf welche die Gesellen endlich verfallen sind. Politik zeigt sich gar nicht (?) in diesem erbärmlichen Tumult, der nur die Einwohner ängstigt, und die in steter Bewegung befindlichen Truppen ermüdet. Man ist fast allgemein unter den Bürgern des Glaubens, daß die Polizeibehörden, durch das was anderer Orten vorgefallen, über die Natur der hiesigen Unruhen getäuscht worden seyen, und mit Güte gleich Anfangs die Masse am Leichtesten zerstreut werden konnte. Es ist bis jetzt nur ein Schuß gefallen, welcher durch die unvorsichtige Handhabung eines Gewehrs losging und Niemand beschädigt hat. Flache Säbelhiebe sind dagegen ziemlich oft ausgetheilt worden.

Das Gerücht einer Ministerveränderung erhält und verstärkt sich.

Vorgestern Abend war die Polizei und Gendarmerie ganz aus den Unruhen zurückgezogen, und das Militär allein kommandirt gewesen. Die Patrouillen und Wachen sind sehr verstärkt. Eine Brigadeaufstellung der hiesigen und Potsdamer Garnison in Schöneberg ist unter den gegenwärtigen Umständen unterblieben.

Bis jetzt (Montag 8 Uhr) ist noch Alles ruhig, es läßt sich aber nicht bestimmen, ob es ruhig bleiben wird. Wenn indessen diese Tumulte ihren Charakter nicht ändern, so ist nicht zu besorgen, daß die Sache ernsthaft werde. Man legt sich schon in diesen Tagen ganz ruhig zu Bette, während unter den Fenstern Volk und Soldaten vorbeijagen. (?)

Die Verleihung des schwarzen Adlerordens an den geliebten und verehrten, würdigen Staatsminister Wilhelm v. Humboldt hat Aufsehen gemacht. Man glaubt, er werde wieder im Ministerium thätig werden.

Großherzogthum Weimar.

Jena, den 21. Sept.

Am 17. d. M., Abends zwischen 9 und 10 Uhr brach in der Kotschauburg, einem seit Jahren unbewohnten, baufälligen Gebäude mit einer Scheune, einige tausend Schritte von unsrer Stadt, an der Straße nach Kahla, in der Flur der Gemeinde Lichtenhain, einer Parzelle des Meiningischen Verwaltungsamtes Kamburg, Feuer aus. Als es bemerkt wurde, standen bereits beide Gebäude in vollen Flammen, welche den Spiegel der Saale und die gegenüber liegenden Kernberge erleuchteten. Der Stadtthürmer glaubte wahrscheinlich, daß das Feuer in der nur etwa hundert Schritte von von der Brandstätte entfernt liegenden, zum Weichbilde der Stadt gehörigen Rasenmühle, einem beliebten Vergnügungsorte unsrer Studierenden und Bürger, ausgebrochen sey und fing an zu stürmen.

Schon seit einiger Zeit war man wegen der Ereignisse, die sich in unsrer Nachbarschaft, in Altenburg, Kahla ꝛc. zugetragen, besorgt gewesen. Es drängte sich daher sogleich Vielen der Gedanke auf, daß das Feuer angelegt seyn möchte, um Unruhen zu erregen, und daß man vielleicht einen großen Theil der Bürger aus der Stadt locken und dort beschäftigen wollte. Ob diese Besorgniß gegründet war oder nicht, läßt sich in der That kaum entscheiden. So viel ist gewiß, daß gleich beim ersten Tumulte einige junge Leute, die unbekannt geblieben sind, Steine in die Fenster des Stadtrichters warfen, und einen Flügel des Thores im Kollegiumgebäude sprengten, doch an beiden Orten durch herzueilende Bürger an weitern Exzessen gehindert wurden. Ein Theil der Bürger versammelte sich auf dem Markte. Die Ungewißheit über die wahre Lage der

Sache, die Besorgniß vor einer Wiederholung der Ereignisse in Leipzig, Dresden und Altenburg ließ den Wunsch zur augenblicklichen Bildung einer Bürgergarde allgemein werden. Einzelne Trupps von Bürgern bildeten sogleich freiwillige Patrouillen und durchzogen die Straßen. Der Magistrat versammelte sich auf dem Rathhause, und bald waren die nothwendigsten Sicherheits-Maaßregeln ergriffen. Obgleich die Ruhe nicht wieder gestört wurde, glaubte man doch am andern Tage dem allgemeinen Wunsche nach Errichtung einer Bürgergarde nachgeben zu müssen. Um 3 Uhr Nachmittags wurde die ganze Bürgerschaft zu diesem Zwecke auf dem Rathhause versammelt. Bei dieser Gelegenheit nun kam zuerst eine Reihe von Beschwerden einzelner Bürger zur Sprache. Die dadurch herbeigeführten Verhandlungen verhinderten die vollständige Organisation der Bürgerwache; doch traten die einzelnen Stadtbezirke noch vor einbrechender Nacht freiwillig zusammen, erwählten sich ihre Führer und verständigten sich über die nothwendigsten Maaßregeln zur Aufrechthaltung der Ruhe, zugleich wurden unter der Leitung des vom akademischen Senat dazu beauftragten Hrn. geheimen Hofraths Kieser die noch anwesenden Studierenden, welche sich in der vorhergehenden Nacht zum Theil an die Bürgerwachen angeschlossen hatten, zu einer akademischen Sicherheitsgarde vereinigt. Die Aufregung war allerdings sehr groß, doch wurde die Ordnung, bei dem braven Zusammenwirken der Bürger und Studierenden, keinen Augenblick gestört. Am Sonntag, den 19. Sept. versammelte sich dann schon in den Morgenstunden eine große Anzahl Bürger auf der nahe gelegenen Oelmühle und berieth sich weiter über die am Tage vorher zur Sprache gekommenen Beschwerden. Sie betrafen zum Theil die städtische Verfassung, zum Theil einzelne Steuern und städtische Abgaben. Am Nachmittage wurde man in einer zweiten Versammlung auf dem Ballhause über drei Hauptpunkte einig, und es wurde beschlossen: „die Wünsche der Bürgerschaft“ durch eine Deputation der Staatsregierung schriftlich zu überreichen. Die Jena'sche Stadtverfassung gibt bis jetzt nur einem geringen Theil der Bürger Gelegenheit sich mit den städtischen Angelegenheiten bekannt zu machen, selten fanden daher die übrigen Bürger Veranlassung, ihre Wünsche so allgemein zur Sprache zu bringen, wie dieses jetzt geschah. Die Staats-Regierung erkannte ohne Zweifel die Vortheile, welche aus einer solchen öffentlichen Besprechung der städtischen Angelegenheiten zu ziehen waren, und wahrscheinlich deswegen hielt sie es für zweckmäßig, eine Immediatkommission einzusetzen, die aus den Herren Oberappellationsgerichts-Präsidenten v. Ziegesar und Kammerrath Hercher, zwei Männern, die die allgemeine Achtung und das Vertrauen nicht nur unserer Stadt, sondern des ganzen Landes genießen, besteht. Dieser sind für jetzt, außer den Justizämtern, alle öffentlichen Behörden der Stadt untergeordnet worden. Der erste Schritt der Immediatkommission war die städtische Polizeibehörde zur kräftigen Unterstützung der nun vollständig und gut organisirten Bürgergarde aufzufordern, welche letztere auch in der vorhergehenden Nacht wieder die Bewachung der Stadt übernommen und immer den größten Eifer zur Aufrechthaltung der „Ruhe“ und „Ordnung“ (die zwei ersten Parolen der Sicherheitsgarden) bewiesen hatte. Ein nicht unbedeutender Theil der Bürger hatte an den Verhandlungen auf der Oelmühle und dem Ballhause nicht Theil genommen. Um auch deren Ansichten kennen zu lernen, sollen nun die einzelnen Stadtbezirke legal versammelt, und dort die zur Sprache gebrachten Wünsche weiter verhandelt werden. So ist zu erwarten, daß die, vielleicht nur durch Zufall herbeigeführte Bewegung für die städtischen Angelegenheiten den besten Erfolg haben werde. Das kräftige Zusammenwirken der Akademiker und Bürger für Aufrechthaltung der Ruhe hat das gute Vernehmen zwischen ihnen noch mehr verstärkt. Unter den Bürgern gab es allerdings einige Wenige, die mit überspannten Forderungen hervortraten, im Allgemeinen aber zeigte sich nie mehr als in diesen Tagen der Bewegung der rege Eifer für Ordnung, die tiefe Achtung vor dem Gesetz und die größte Liebe zu dem Fürstenhause, die immer die Bürger Jena's ausgezeichnet haben. Eine Verfassung, die den Bürgern einen allgemeinen Antheil an der Verwaltung der städtischen Angelegenheiten und letzterer mehr Oeffentlichkeit gibt, wird den so schön bewiesenen Gemeinsinn noch mehr stärken, und jeden Versuch zu stören für immer unmöglich machen.

Kurfürstenthum Hessen.

Zu Cassel ist am 19. Sept. eine Verordnung, die Berufung der althessischen Landstände zu einem Landtage betreffend, erschienen, in deren Eingang es heißt: „Von Gottes Gnaden Wir Wilhelm der II., Kurfürst etc. etc., thun hiedurch kund: Da Wir allergnädigst gut gefunden haben, Uns mit den getreuen Landständen Unserer althessischen Lande (nebst dem, solchen einverleibten Fürstenthume Fritzlar und der Stadt Volkmarsen) zu berathen, so haben Wir beschlossen, einen engeren Landtag in gleicher Art, wie derselbe im Jahre 1816 statt gefunden hat, zu berufen. Es ist demnach Unser huldreichster Wille und Befehl, daß am 16. October laufenden Jahres sich in Unserer Residenzstadt Kassel zu gedachtem Zwecke einfinden: I. für die Kurie der Prälaten und der Ritterschaft: 1) der Erbmarschall, 2) einer der Obervorsteher der adelichen Stifter Kaufungen und Wetter, 3) ein Deputirter der Landes-Universität, 4 — 8) ein Deputirter der Ritterschaft von jedem der fünf Stromsbezirke, gewählt auf herkömmliche Weise; II. für die Kurie der Städte: 1) der Bürgermeister der Stadt Kassel, 2) der Bürgermeister der Stadt Marburg, 3) der Bürgermeister der Stadt Homburg, 4 — 7) vier, nach hergebrachter Ordnung erwählte, Mitglieder aus den Stadträthen in den Stromsbezirken der Diemel, Fulda, Werra und Lahn; III. für die Kurie des Bauernstandes: die, durch Wahl der Ortsvorstände (nemlich der Schultheißen oder Greben und Vorsteher) der Landgemeinden bestimmten, Deputirten aus den, im betreffenden Bezirke ansäßigen Grundbesitzern, welche weder zu der Ritterschaft, noch zu der Bürgerschaft in den Städten gehören, auch weder in hiesigen oder auswärtigen Staatsdiensten stehen, noch die Advokatur ausüben.“

Zum landesherrlichen Prinzipal-Commissär bei dem bevorstehenden Landtage ist der Oberappellationsgerichts-Präsident v. Porbeck, und zum landesherrlichen Commissär bei diesem Landtage der Generalsekretär des Staatsministeriums, Eggena, ernannt worden.

Se. k. Hoh. der Kurfürst hat dem Oberforstmeister und Oberpostdirektor Heyer von Rosenfeld den nachgesuchten Abschied ertheilt.

Herzogthum Braunschweig.

Durch eine Verordnung des Ministeriums vom 15. Sept. sind die Arbeitslöhne der Bauhandwerker, Handlanger und aller gewöhnlichen Handlanger bei herrschaftlichen Bauten, rücksichtlich der gestiegenen Getreidepreise, von jetzt an und bis zu weiterer Verfügung auf ihren höhern Stand, wie solcher vor der Bekanntmachung vom 23. Juli 1826 festgesetzt war, wieder erhöht worden.

Am 13. hat man in Braunschweig 10 bis 12 Menschen eingezogen, welche das schöne herzogliche Gewächshaus in Brand stecken wollten.

Die Burgkirche ist zur Kaserne für die Bürgergarde eingerichtet.

Nur das Militär trägt noch geladene Gewehre. Der Generallieutenant v. Herzberg läßt den Bürgern keine Patronen weiter austheilen, um Unglück zu verhindern, das aus Unbekanntschaft mit Feuergewehren entstehen könnte.

In Wolfenbüttel hatten sich Gerüchte verbreitet, daß auch dort Störer der Ruhe und Ordnung erscheinen würden, deren Unternehmungen man hauptsächlich auf die öffentlichen Kassen zu fürchten habe. Um den leicht möglichen Unregelmäßigkeiten vorzubeugen, wurden durch Vereinigung der Stadt- und Militärbehörden die zweckmäßigsten Maaßregeln getroffen; selbst die jungen Rechtsgelehrten hielten Wache vor der herzogl. Bibliothek.

Am 12. und 13. fanden in Wolfenbüttel die Durchmärsche eines preußischen Regiments Husaren und Kürassiere, so wie eines Regiments Infanterie nach den Rheinprovinzen Statt.

Von der badischen Gränze, den 22. Sept.

(Allgem. Zeit.)

Ueber die Austritte in Karlsruhe berich-

ten glaubhafte Augenzeugen Folgendes: Einige Neckereien gegen Juden hatten diese ängstlich gemacht; sie wendeten sich an den Stadtkommandanten, der zugleich Polizeidirektor ist, und dieser sah die Sache, wie es scheint, aus einem sehr falschen und übertriebenen Gesichtspunkte an. Kanonen wurden aufgefahren, die Linieninfanterie rückte aus, und die Gardekavallerie gallopirte durch die Straßen; ruhige Bürger und Fremde wurden mißhandelt. Fast Niemand kannte die Ursache dieser seltsamen Bewegung. Dieß geschah am 17. Abends. Am 18., dem Neujahrstage der Juden, wurden die Patrouillen verdoppelt. Neugierige Haufen bildeten sich da und dort; dieß hieß ein Volks-Auflauf, und die Kavallerie schlug mit den Klingen darein. Die Bürgerschaft wendete sich an das Staatsministerium, welches am 19. Morgens den Kommandanten seiner Funktionen enthob. Der Stadtbürgermeister dankte zugleich ab. Eine Bürgerdeputation ging noch in der Nacht ab zu dem Großherzoge, der sich in Freiburg befand. Wären der Regent und die beiden Herren Markgrafen nicht zufällig abwesend gewesen, so hätte der Skandal nicht statt gefunden. Auch hat dieser Vorfall nur Gelegenheit gegeben, den ruhigen, besonnenen Charakter der Karlsruher Bürger in hellem Lichte zu zeigen. Wo ein Volk seinem Regenten vertrauen darf, da wird es die Abhülfe von Beschwerden nie auf ungesetzlichem Wege suchen, und dergleichen Eruptionen eines oft nur affichirten Diensteifers können bloß beitragen, die wahren Freunde der Ordnung und des legitimen Herrschers von den unächten unterscheiden zu lernen.

Inland.

München, den 27. Sept.

Der niederländische Kurier vom 22. ist heute hier nicht angekommen. Bei dem fürchterlichen Zustande in dem sich Belgiens Hauptstadt am 20. befand, ist es wohl möglich, daß am 21. man dort nicht daran denken konnte Zeitungen zu schreiben und zu drucken.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

Kammer der Abgeordneten.

Sitzung vom 20. Sept.

An der Tagesordnung ist der Bericht über 17 Gesetzentwürfe in Betreff verschiedener örtlichen Interessen; sie werden nacheinander angenommen. Einer derselben ermächtigt den Oberrhein, sich von 1831 an, fünf Jahre lang mit 1½ Cent. außerordentlich zu besteuern.

Die Kammer befaßt sich hierauf mit 14 Gesetzentwürfen, in Betreff neuer Gränzabmarkungen von Gemeinden in verschiedenen Departementen, worunter der Oberrhein.

Bittschriften-Bericht. — Hr. Bernard von Lyon trägt auf Aufhebung des Gesetzes von 1816 zur Abschaffung der Ehescheidung an. — An den Siegelbewahrer und das Erläuterungsbureau verwiesen.

Hr. Sarrat zu Paris trägt auf ein Gesetz an, das die Amtshäufung verbiete, und diejenigen Angestellten, die mehrere Gehalte bezogen, zur Rückerstattung verpflichte. — An den Finanzminister und die künftige Budget-Commission verwiesen.

Die Sitzung wird um 4 Uhr aufgehoben.

Sitzung der zweiten Kammer der niederl. Generalstaaten vom 18. Sept.

Es waren 101 Mitglieder gegenwärtig. Es wird ein Brief des Hrn. v. Staffart vorgelegt, worin er anzeigte, beunruhigende Nachrichten über den Gesundheitszustand seiner Gattin hätten ihn genöthigt, nach Haus zurück zu kehren. Der Präsident bemerkte, es sey bereits eine Anzahl Adressen in Betreff der Trennung eingelaufen. Sie wurden einer Kommission zugewiesen. Hr. van Sytzama beklagte sich, daß bis jetzt noch keine getreue Darstellung der Gründe und der Vorfälle der Insurrection von den Ministern vorgelegt worden, und tadelt es bitter, daß man so lange zögere, die Rebellen zu zähmen, und Recht und Gesetz mit bewaffneter Macht wieder herzustellen. Herr van Dam van Ysselt, tritt dieser Ansicht bei, und beschuldigt die Minister des Innern und der Kolonien einer unbegreiflichen Schwäche und Nachgiebigkeit, für die sie der Nation verantwortlich blieben. Der Präsident bemerkte, daß man über einen noch nicht geprüften Vorschlag keine Diskussion beginnen könne. Hr. Geelhand della Faille tadelt, daß man sich mehr und mehr von dem Gegenstand der Versammlung entferne; er besorgt, jedes Mitglied möchte eine Deliberation über seine eigene Art zu sehen hervor rufen. Die Kammer verordnet den Druck und die Vertheilung des Vorschlags des Hrn. van Sytzama, und setzt dann ihre Berathungen bei verschlossenen Thüren fort.

Nichtpolitischer Theil.

Notizen über den Innfluss.

(Aus dem Manuscript des k. k. Offizials Pillwein in Linz über den Innkreis.)

Der Inn, Yun, Ine (geschwind) Ynnon (eine strudelnde Quelle) Hinn (olim) Awos, Aenus, Enus, Oenus ist ein reißender Fluß, von dem der alte Dichter sagt: Rapido gurgite volvitur Oenus. Kaum über einen Strom in Deutschland sind die Angaben hinsichtlich des Ursprunges so verschieden, wie über diesen. Wir wollen sie hören und setzen die kompetentesten voran. Der Schweizer Zschokke sagt in seinen bayerschen Geschichten (I. XVII.): „Der Inn rinnt Anfangs unter den Nebeln fremder, unersteiglicher Gebirge von ungewissen Stellen zusammen." An einem anderen Orte heißt es: „Er strömt aus den südlichen Gebirgen Tirols und Graubündens her." In den Jahrbüchern der Literatur (Wien 1818, 4ter Bd. Anzeigeblatt S. 31) steht: „Der Inn strömt aus Hohenrhätien und Engadein nach Tirol hinüber." G. H. Keyser sagt in seiner Statistik des Königreichs Bayern (München 1809, S. 3): „Der Inn entspringt in Helvetien in der Nähe mit ewigem Schnee bedeckter Gebirge, heißt Anfangs Aqua di Pela, durchfließt sodann mehrere Seen und kommt über Engadein nach Tirol, wo er durch viele neue aus den Fernern des Oetzthales strömende Bäche verstärkt, von Hall aus die Wasserfahrt bis Passau gewährt, und hier mit der Donau zusammenfließt." Nach Eisenmann's Geographie des Königreichs Bayern (München 1811, S. 9) kommt der Inn von dem Julierberg in der Schweiz; nach Pflaumis Skizze vom Königreich Bayern (S. 11) entspringt er in der Engadein bei Nauders; nach Gielge (I. 63) bei dem Julierberge (!) im Kanton Graubünden in der Schweiz.

Iselin berichtet im geographisch-historischen Lexikon vom Inn im Wesentlichen, daß er am Berge Besuina, einem Arme der julischen Alpen in Graubünden entspringe, Engadein und Finstermünz benetze (wo eine Brücke darüber geht), das Kronbacherthal, Stams und Inzingen durchlaufe, bei Innsbruck links vorbei auf Schwaz fließe, von da nördlich auf Kufstein sich wende, weiters auf Rosenheim und Wasserburg ꝛc. komme, bei der Stadt Passau in die Donau falle. Bayerns Geschichte vom Jahre 1797 enthält S. 29, 30 und 31. im Wesentlichen: „Der Inn kommt aus der Schweiz, fließt durch Tirol bei Innsbruck, tritt oberhalb Auerberg ins Bayern, läuft bei den Märkten Neubeuern und Rosenheim, bei den (gewesenen Benediktinerklöstern Rott und Attel, bei der alten Stadt Wasserburg, beim Markte Krayburg, bei der Stadt Mühldorf, bei der Stadt Neuötting, beim kleinen Markte Märktl vorbei, nimmt unterhalb Burghausen die Salzach auf, und macht dann die Gränze zwischen Bayern und dem Innkreise."

(Schluß folgt.)

Miszellen.

Semipolitische Scherze aus den französischen Zeitschriften:

Figaro, Corsaire etc.

Hr. v. Talleyrand ist nach England abgereist; wir müssen uns nun auf schlimme Nachrichten aus diesem Lande gefaßt machen.

— Man sagt, daß der jetzige Marine-Minister kein Seemann wäre. Die Rauheit dieses Standes hat er aber doch.

— Es gibt Gerichte, die gerichtet zu werden verdienen.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Coremans. Verantwortl. Herausgeber: Auerweck.

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 6. rhein.

Nr. 268.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franz'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Mittwoch, den 29. September 1830

Politischer Theil. Portugal. Lissabon. — Spanien. Spanische Gränze. — Großbritannien. London. — Frankreich. Paris. — Niederlande. Brüssel. Lüttich. Amsterdam. — Türkei. Belgrad. — Croatien. Tobuszko. — Deutschland. Sachsen. Dresden. Großherzogthum Hessen. Darmstadt. Großherzogthum Weimar. Eisenach. Herzogthum Altenburg. — Inland. Würzburg. Nürnberg. — Zeitungsschau. — Nichtpolitischer Theil. Notizen über den Innfluß.

Politischer Theil.

Portugal.

Lissabon, den 8. Sept.

(Courrier français.)

Die Arsenalarbeiter haben die Regierung zur Nachgiebigkeit gezwungen, und zwei Monate ihres rückständigen Taglohns bereits bezogen, auch versprochen noch fortzuarbeiten, wenn sie im Laufe dieses Monats erhalten, was man ihnen von eilf Monaten her bis jetzt schuldet.

Spanien.

Spanische Gränze den 17. Sept.

(Allgem. Zeitung.)

Der Generalkapitän Fonrnas schickte vorgestern 109 Mann Linientruppen nach Irun, und zwang den Generaldeputirten von St. Sebastian, das erste Bataillon der Tercios bewaffnen zu lassen und es an die Gränze der Bidassoa zu schicken. Heute aber ließ der Generaldeputirte die Milizen wieder nach Hause zurückkehren. Der Generalkapitän drohte, den Klerus aufzurufen, damit er für den Schutz der Gränze sorge. Man sieht hieraus, welche Eintracht zwischen unsern Civil- und Militärbehörden herrscht. Ein Brief aus Coruuna vom 8. d. meldet, dort fingen die Mönche an sich förmlich zu bewaffnen; sie ließen sich Gewehre aus England kommen.

In einem Schreiben aus Lissabon vom 8. heißt es: „Die Gährung dauert fort, und die Verhaftungen vermehren sich in einem Maße, daß man nicht mehr weiß, wo man mit den Gefangenen hin soll. Unter den neuesten Opfern befindet sich General Caretti, mit mehreren Offizieren von Auszeichnung. Alle Kriegsschiffe sind ausgerüstet, und ankern im Hafen, bereit ihre Kanonen auf die Hauptstadt zu richten. Ein französisches Handelsschiff, das sieben Stunden von hier, in Setubal, mit der dreifarbigen Flagge anlegte, wurde von dem dortigen Klerus und den königlichen Freiwilligen auf jede Weise insultirt."

Grossbritannien.

London, den 20. Sept.

(Courier.)

In Holland werden furchtbare Kriegsrüstungen getroffen, da jedoch dagegen die Nachrichten aus Belgien und der hartnäckige Charakter der Bewohner dieses Landes einen energischen Widerstand befürchten lassen, kann man nicht ohne Wehmuth auf dieses von der Natur gesegnete Land blicken.

Man trifft große Vorbereitungen zum Begräbniß des Hrn. Huskisson. Man hat einen Ausschuß von 36 Personen ernannt, um Vorkehrungen hierüber zu ergreifen.

Frankreich.

Paris, den 23. Sept.

(France méridionale.)

Die Angabe, daß General Mina durch unsere Stadt auf dem Wege nach den Pyrenäen gekommen ist, war irrthümlich. (Nach anderen Nachrichten erhebt sich die Zahl der zu Bayonne anwesenden Constitutionellen auf 1500. Der Einfall in Spanien dürfte erst im Laufe des künftigen Monats statt finden.)

Der König von Neapel ist dem Tode nahe. Sein Brustübel hat ungemein zugenommen.

Allgemein hieß es in Paris, daß die Bürger von Freiburg in der Schweiz die Jesuiten vertrieben hätten.

Der Obergeneral Clausel, schreibt man aus Algier vom 10. Sept., ist kurz nach seiner Ankunft vom Durchfalle, gegenwärtig herrschende Krankheit unter den Franzosen in Nordafrika, befallen worden; doch hat dieß keine Folgen gehabt. Die Kabylen beunruhigen fortwährend die französischen Truppen, so wie die der Beys von Oran und Konstantina.

Das Gendarmeriekorps zerfällt von nun an in folgende drei Abtheilungen: Departemental-Gendarmerie; Gendarmerie der Häfen und Arsenale; Gendarmerie der Kolonien. Sie tragen auf den Knöpfen u. s. w. den gallischen Hahn mit der Umschrift: Oeffentliche Sicherheit.

Der König der Franzosen, erzählt die Literary-Gazette, hat einem ausgezeichneten Literator den Auftrag ertheilt, ihm ein genaues Verzeichniß aller in Europa bestehenden literarischen und wissenschaftlichen Vereine und Körperschaften anzufertigen, so wie zu bemerken, welche wohlthätigen Zwecke oder Institute damit verbunden sind, da Se. Maj. Willens ist, denjenigen, die ihrer am meisten würdig sind, mit königlicher Unterstützung beizutreten.

Niederlande.

Brüssel, den 21. Sept.

(Courrier des Pays-Bas.)

Gestern haben sich die Neubewaffneten, etwa 5000 Mann an der Zahl, vollkommen organisirt, und verschiedene Expeditionen vorbereitet, über die wir nichts Näheres in Erfahrung bringen konnten. Heute Morgens spricht man von ihrer Ausführung. (Wahrscheinlich ist die Unternehmung gegen Vilvorden, von welcher der Maas-Kourier spricht, darunter verstanden.) Es werden auf verschiedenen Punkten außer der Stadt Vertheidigungsanstalten getroffen.

Es scheint, daß die Landbewohner der Umgegend unsere Brüsseler mit Enthusiasmus unterstützen. Unter den neu organisirten Freikorps befindet sich ein Schüler der Pa-

riser polytechnischen Schule. Man spricht von Truppenbewegungen auf der Straße von Antwerpen. Die ganze Nacht hindurch haben Plänkerer über die Beschaffenheit dieser Bewegungen Beobachtungen angestellt, und alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln sind bereits ergriffen. Von Brüssel aus hat man sich in Verbindung mit den Löwnern gesetzt.

Folgende Nachweisungen verdienen vollkommen Glauben zu finden:

St. Trond hat eine Besatzung von 900 Mann Infanterie, 300 Dragoner nebst Artillerie-Park. Ihr Geist ist so schlecht, daß sie bei jeder Bewegung ungewiß scheinen, was sie thun sollen. Zu Landen, Honnut, Tongern und Hasselt gibt es Truppen. Der General Kort-Heiligers hat auf den Befehl vorwärts zu rücken antworten lassen, daß er für einen Erfolg nicht gut stehen könne, indem seine Truppen zu unzuläßige Gesinnungen zeigten.

(Der niederländische Kurier vom 23. ist uns nicht zugekommen.)

Brüssel, den 20. Sept. Abends.

Hrn. de Potter erwartet man in der Nacht über Lille. Hr. d'Oultremont soll von Lüttich eintreffen. Man ist entschlossen, einige feste Plätze anzugreifen, und schon sind 1500 Mann insgeheim ausgezogen. Von Beibehaltung der Dynastie ist in der beabsichtigten Proklamation keine Rede mehr; die Belgier sollen darin zum Kriege gegen Holland aufgefordert werden; man rechnet auf eine allgemeine Insurrektion und verspricht sich besonders von Hennegau her viele tausend bewaffnete Männer. Gelingt das Begonnene auch nur theilweise, so dürfte es zu großem Unglücke führen. Das ist die Frucht der Zweideutigkeit, des Zauderns, der Verblendung unserer Staatsmänner; unterdessen man im Haag Phrasen drechselt, wird hier das Gebäude der Monarchie ungehindert abgetragen!

Lüttich, den 22. Sept.

(*Courrier de la Meuse.*)

Die Zeitungen und Diligencen von Brüssel sind hier heute nicht angekommen. Verschiedene Gerüchte verbreiten sich über die gestrigen Vorfälle in dieser Stadt. Man soll die in dem Zuchthause zu Vilvorden, welche sich bereit erklärten, die Waffen ergreifen zu wollen in Freiheit gesetzt, zugleich aber bekannt gemacht, daß jeder Plünderer sogleich erschoßen werden würde. Nach Brüssel hierauf zurückgekehrt soll neuerdings das Volk und zwar in größerer Anzahl noch die Stadt verlassen und in der Umgegend Posten gefaßt haben.

Briefe aus Mecheln enthalten, daß Prinz Friedrich in dieser Stadt sein Generalhauptquartier errichtet hat, und 4000 Mann gegen Brüssel vorrücken werden.

Man sagt, daß fünf Bürger in der Bewegung, die am Sonntag zu Bergen statt fand, umgekommen sind. Uebrigens war dieselbe so groß nicht, als man anfänglich erzählte.

Heute hat hier das Volk die Caserne der Gendarmen besetzt und die dort befindlichen Pferde weggenommen.

Einige Augenblicke nachher hat die Bürgergarde einen Gendarmen-Hauptmann verhaftet, der eben im Wagen die Stadt verlassen wollte. Sie wurden auf das Stadthaus gebracht.

Hr. Graf Mercy v. Argenteau ist von Haag zurückgekehrt.

Amsterdam, den 20. Sept.

Wir haben heute die Nachricht, daß die Generalstaaten die Waffengewalt in Brabant beschlossen haben, wenn man sich nicht binnen 24 Stunden unterwirft.

Türkei.

Belgrad, den 16. Sept.

Vor einigen Tagen ist die Nachricht, daß die Pforte den Fürsten Milosch als erblichen Regenten Serviens anerkannt habe, publizirt, und hier, so wie in ganz Servien, mit dem größten Jubel aufgenommen worden. Aller Orten veranlaßte diese frohe Botschaft, durch welche eine neue Epoche in der servischen Geschichte beginnt, die glänzendsten Feierlichkeiten; hier waren drei Tage lang alle Gewölbe geschlossen, und jeden Abend die Häuser freiwillig beleuchtet.

Man erwartet jeden Augenblick einen neuen türkischen Commissär, welcher mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen ist, um, im Einverständniß mit dem hiezu bestimmten russischen Commissär und den servischen Deputirten, die Einverleibung der sechs Distrikte mit Servien zu vollenden.

Aus Bitoglia erhalten wir fortwährend beruhigende Nachrichten hinsichtlich des Aufruhrs in Albanien, nach der schon öfters erwähnten grausamen Maaßregel des Großvezirs. Die Truppen der Regierung rücken nun überall ohne Schwertstreich ein, und werden von den erschreckten Albanesern zuvorkommend aufgenommen.

Von Bitoglia aus hat der Großvezir an sämmtliche Beamten in Mazedonien und Albanien Befehle erlassen, die Rajas mit aller Schonung zu behandeln und jede Beleidigung derselben aufs Schärfste zu ahnden. „Wer einen friedlichen Raja auf irgend eine Art beleidigt (heißt es wörtlich in den deshalb erlassenen Befehlen) oder auch nur mit dem sonst üblichen Worte „Giaur" beschimpft, soll mit harter Strafe belegt, und sogar zum Tode verurtheilt werden."

Croatien.

Topuszko, den 12. Sept.

Der gestrige Tag war einer der merkwürdigsten für den hiesigen Badeort, und diesen Theil unserer Gränze. Die türkischen Abgeordneten, welche wegen Herstellung der öffentlichen Sicherheit jener Gegend mit den österreichischen Kommissären, bereits im fünften Capitanate (jenem von Krupa) verhandeln, hatten letzteren den Wunsch bezeigt, die hiesigen Bäder zu besuchen und einen Tag hier zuzubringen. Dieß wurde ihnen, da glücklicherweise in Sanitäts-Rücksicht kein Anstand obwaltete, auch bewilliget, und sie erschienen gegen 11 Uhr in Begleitung des Kapitäns von Krupa und mehrere der vornehmsten Beghen des Capitanats, unter denen sich auch Ibrahim Beg, ein Schwiegersohn des berüchtigten Ruhestörers Hassan Aga, befand. Schon früher war die hiesige aus einer Division des ersten Banal-Regiments bestehenden Mannschaft, unter Begleitung der Feldmusik, ausgerückt, und nichts verabsäumt, was für solche Gäste nicht allein angenehm, sondern auch Ehrfurcht gebietend, seyn konnte.

Nach einer kurzen freundschaftlichen Unterredung mit den österreichischen Kommissären wurden sie vom Hrn. General v. Rukavina (der die Ankömmlinge in einem dem Badehause gegenüber liegenden Kiosk, umgeben von allen Hrn. Stabs- und Ober-Offizieren empfangen hatte) zu einer Tafel von beiläufig vierzig Gedecken geladen, an welcher auch der aus Glina zur Badekur hier anwesende Hr. Oberst v. Ungerhoffer, nebst mehreren Stabs- und Ober-Offizieren und einiger Offiziers-Frauen Theil nahmen, und wobei wechselseitige Freundschaft und Herzlichkeit herrschte. Während der Mahlzeit wurde unter Abfeuerung vieler Pöller die Gesundheit Sr. Maj. des Kaisers und jene Sultan Mahmuds ausgebracht. Die Bosnier betrugen sich sehr anständig und artig, eine Menge Zuschauer bei dieser an der Gränze seltenen freundlichen Erscheinung so vieler sonst feindlich gefürchteten Nachbarn waren aus Glina und der Umgegend versammelt, die türkischen Abgeordneten hatten ein bewaffnetes Gefolge von 60 Personen mit sich, welches nebst einer beträchtlichen Anzahl Pferden in den ärarialischen Nebengebänden untergebracht wurde. Die größte Ordnung herrschte, und auch nicht einer der Gäste erlaubte sich die geringste Ueberschreitung der Gränze der Sittlichkeit und des Anstandes.

Als nach aufgehobener Mahlzeit für die Schaulustigen eine Tanz-Unterhaltung veranstaltet worden war, saßen alle fremden Gäste ruhig in gedrängten Reihen. Einige der vornehmern aus ihnen erbaten sich von dem Hrn. Cordons-Kommandanten Major v. Benko die Erlaubniß, mit den anwesenden mit der bosnischen Mundart vertrauten, Mädchen und Frauen sprechen zu dürfen, und unterhielten sich hierauf mit ihnen im freundlichen Gespräche. Gegen 7 Uhr zogen sich die Abgeordneten nebst ihrer Dienerschaft nach den für sie bereiteten Gemächern, das übrige Gefolge nach den ihnen angewiesenen Lagerstätten zurück, und die Nacht verfloß in ungestörter Ruhe, zu deren Erhaltung alle Vorkehrungen getroffen waren.

Der vergnügliche Eindruck, welchen dieser erste und in seiner Art wirklich einzige freundliche Besuch und das untadelhafte Benehmen unserer sonst so rohen und wilden Nachbarn auf dem k. k. Gebiete allgemein hervorbrachte, entspricht ganz den Erwartungen, welche

Digitized by Google

man von dem eifrigen Wirken der k. k. Commissäre billig hegen kann, deren Bemühungen bereits in mehreren Capitanaten nebst der bisher ganz ungewöhnlichen Auslieferung der Flüchtlinge, auch den Abschluß einiger Cartelle und Conventionen mit den verschiedenen Capitanaten erreichten.

Wenn unsere Abgeordneten auch in den noch übrigen Capitanaten einen so befriedigenden Zweck erreichen, so darf man sich allerdings mit der Hoffnung schmeicheln, daß die Ruhe und Sicherheit an der ausgedehnten bosnischen Gränze dauerhaft begründet werden wird.

Die Abgeordneten sind nach einer heute Morgens gehaltenen langen Unterredung mit unseren Commissären, und nachdem sie die Bäder besehen und gebraucht, auch ihre Namen in das bei der Bade-Anstalt befindliche Denkbuch eingetragen hatten, wieder nach ihrem drei Stunden von hier gelegenen Aufenthaltsorte Wranograch zurückgekehrt. —

Deutschland.

Sachsen.

Dresden, den 21. Sept.

(Friedens- und Kriegs-Kourier.)

Die Schrift, welche über die Beschwerden und Bitten der Bürgerschaft eingereicht worden ist, und von dem Advokaten Eisenstuck und Kunze abgefaßt wurde, ist nun von der Regierung bereits beantwortet worden und zwar ziemlich genügend; wenigstens werden die Billigdenkenden vor der Hand damit zufrieden seyn. Der Mahlzwang z. B. soll künftig ganz aufhören, die Brod- und Fleischsteuer wird sehr herabgesetzt; dem Rathe soll das Armenwesen, über dessen Verwaltung so wie über die Verwendung der bedeutenden, stets mit Strenge eingeforderten Abgaben Niemand früher etwas erfuhr, genommen, und derselbe jährlich von der Kämmerei Rechnung ablegen. Ueberhaupt wird man es bei den angefangenen Reformen nicht blos lassen, sondern es wird im Ganzen nicht viel Altes stehen bleiben. Daß auf den Landtagen der Bürger- und Bauernstand künftig vertreten werde, ist nicht gerade zu bewilligt, jedoch heißt es in der Antwort: der König und der Mitregent seyen dafür; könnten es aber für sich ohne Berathung mit den Ständen nicht bewilligen. Die für die einzelnen Bürger bisher so lästige Bürgergarde wird aufgehoben, und dafür eine Kommunalgarde aus allen Ständen gebildet. Ueber Religionssachen heißt es: es sey dem Könige nie in den Sinn gekommen, Jesuiten in das Land zu ziehen, noch weniger für dieselben Grundstücke zur Niederlassung zu kaufen u. s. w. Bis jetzt haben die Bürger noch alle Wachen bestellt; morgen aber soll das Leibinfanterieregiment einrücken. Hoffentlich wird Alles friedlich abgehen. Prinz Friedrich zeigt sich überall thätig und freundlich, auch Prinz Johann, welcher, nachdem sein Bruder Mitregent geworden, die Beschwerdeschriften angenommen und die Antwort mit unterzeichnet hat. Er hat sich privatim mit einem wichtigen Manne besprochen und gegen denselben geäußert, man hätte bei Hofe nie erfahren gehabt, daß so viel Uebelstände in der Verwaltung und so viel Bedrückungen der Bürger vorhanden gewesen wären; es sollte aber nun zum Guten Rath geschafft werden. Schlimm genug, daß man am Hofe sich nicht darum bekümmert hatte. Allgemein hat man große Hoffnungen, daß nun die jungen Fürsten alles Versehene gut machen werden. Ja von vielen Seiten glaubt man, es sey bei der respectablen Stellung, die das Volk eingenommen, wohl keinem Zweifel mehr unterworfen, daß eine liberale förmliche Konstitution würde ertheilt werden.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, den 23. Sept.

(Neckar-Zeit.)

Seit gestern hat sich das Gerücht verbreitet, daß in dem in der Provinz Oberhessen gelegenen Städtchen Büdingen, ein Aufstand ausgebrochen, die Hoheits-Beamten von dem Volke mißhandelt, und die Amthäuser zerstört worden seyen. Auch soll der Hause den Herrn Grafen v. Büdingen zum Souverain ausgerufen haben. Was wahr an der Sache ist, muß sich bald zeigen.

Großherzogthum Weimar.

Eisenach, den 21. Sept.

Nach hier eingelangter Nachricht sollen, in Folge der zu Altenburg statt gehabten Unruhen, Königlich-Preußische Truppen daselbst eingerückt seyn. (!?)

Zu Cassel hat der kurfürstliche Oberforstmeister und Oberpostdirektor Herr v. Rosenfeld, vorhin Ortlieb genannt, den nachgesuchten Abschied erhalten. Dem Vernehmen nach begibt sich derselbe zu seiner Schwester, der Gräfin von Reichenbach, welche nicht nach Cassel zurückgekehrt ist, sondern sich auf ihre Herrschaften in Böhmen begeben hat.

Erneuerte Wirksamkeit beginnen die Landstände in Braunschweig und Curhessen, mit Inbegriff von Hanau und Fulda, zu erhalten. Es verlautet sogar, daß auch in verschiedenen andern deutschen Ländern, wo seither das landständische Institut nicht beliebt zu seyn schien, neuerdings eine für dasselbe günstigere Stimmung eingetreten sey, und daß Vorbereitungen zu Einführung desselben getroffen werden.

Herzogthum Altenburg.

Ein Erlaß der herzogl. Kammer zu Altenburg vom 14. Sept. hat, zur Abwendung von Wildschäden, alle Forstbedienten befehligt: „unverzüglich und bei eigner strengsten Verantwortlichkeit eine Einrichtung zu treffen, daß durch eine oder mehrere, aus der Mitte der Gemeindeglieder zu bestellende Personen alles, aus den herzogl. Forsten in die Felder der Unterthanen tretende Wild aller Gattung mittelst Schießgewehren verscheucht, und das dadurch etwa erlegte Wild an die Forstbedienten abgeliefert werde."

In der Stadt Altenburg ist die Ruhe vollkommen wieder hergestellt. Eine Bürgergarde von 500 bis 600 Mann hat sich schnell gebildet, und sechs der Rädelsführer sind bereits schwer geschlossen nach der Festung Leuchtenburg abgeführt worden. Die Hauptaufwiegler waren ein Korbmacher, ein Schlosser und ein Schreiner. Zwei Abende waren schrecklich gewesen; in den erstürmten Häusern hausten die Plünderer auf die abscheulichste und röbelhafteste Art. Ueberall zeigte sich aber, selbst unter den Tumultuanten, die Liebe zu dem Herzog.

Inland.

Würzburg, den 27. Sept.

(Postbote.)

Nach Aussagen von Reisenden wäre es vor einigen Tagen außerhalb Brüssel zwischen der Bürgergarde und den holländischen Truppen zu einem Gefecht gekommen, worin von letzteren einige tausend Mann theils getödtet, theils verwundet und gefangen worden. — Ferner habe der Kurfürst von Hessen seine Residenzstadt Kassel in Folge neuerdings ausgebrochener Unruhen verlassen und sey verwundet in Hanau eingetroffen. Alle diese Nachrichten bedürfen jedoch der Bestätigung.

Nürnberg, den 26. Sept.

Die Brüsseler Zeitungen sind heute hier ausgeblieben. Aus Aachen wird unterm 22. als zuverläßig gemeldet, daß der König der Niederlande in einer am 20. d. erlassenen Proklamation die Belgier, unter Zusicherung einer Amnestie, zur Unterwerfung aufgefordert, und ihnen zugleich verkündigt habe, daß im Fall einer Widersetzlichkeit der Prinz Friedrich beauftragt sey, die Ruhe und Ordnung mit Waffengewalt herzustellen. Diese Nachricht, so wie die in Brüssel ausgebrochenen Unruhen und die Privatnachricht, daß die im Lager von Antwerpen stehenden Truppen Befehl zum Aufbruch gegen Brüssel erhalten haben, lassen auf bevorstehende ernste Ereignisse schließen.

Zeitungsschau.

(Bayer. Volksblatt.)

Laut sprach in Franken sich der Wunsch aus, daß dem edlen, volksthümlichen Fürsten Franz Ludwig bei Gelegenheit der in diesem Jahre am 16. Sept. eingetretenen Säcularfeier seiner Geburt ein seiner würdiges Denkmal errichtet werden möchte.

Der k. Oberstjustizrath v. Hornthal, dem höchstseligen Fürsten zur Dankbarkeit besonders verpflichtet, unternahm es, die Denkmalserrichtung zu veranlassen, Einladung zur Theilnahme in Umlauf zu setzen, die Art und Weise zu berathen, feste Be-

Dieses Blatt, welches nun eine höchst gemeinnützige und interessante Tendenz erhalten hat, erscheint täglich, und kostet halbjährlich fl. 4. rhein.

Nr. 269.

Man abonnirt bei allen Postämtern, in München in der Franckh'schen Zeitungs-Expedition am Wittelsbacher Platz.

Donnerstag, den 30. September 1830.

Politischer Theil. Amerika. — Großbritannien. London. — Frankreich. Paris. — Niederlande. Brüssel. — Schweiz. St. Gallen. — Rußland und Polen. Warschau. — Deutschland. Oesterreich. Wien. Preußen. Berlin. Sachsen. Dresden. Kurfürstenthum Hessen. Hanau. Herzogthümer Koburg und Gotha. Frankfurt. Hamburg. — Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Politischer Theil.

Amerika.

Aus den Zeitungen von Buenos-Ayres bis zum 3. Juli (welche in England eingegangen sind) geht hervor, daß es dem Ex-Gouverneur Korbalan und dem Oldao gelungen war, sich mit dem indischen Häuptling Pincheira (der von der Regierung als Oberst anerkannt worden war, auf das Versprechen, mit der Provinz Mendoza in Freundschaft zu bleiben) zu verbinden; der Letztere hat an die Regierung eine Adresse gesandt, des Inhalts: „er wisse nicht, was civilisirte Völker unter politischen Veränderungen verständen; aber er erkenne noch Hrn. Korbalan als Gouverneur an, und fühle sich verpflichtet, ihn als solchen zu unterstützen." — Sennor Korbalan hat, sagt man, Unterhandlungen vorgeschlagen. — Die Gesetzgebung von Mendoza hat die Regierung bevollmächtigt, eine erzwungene Anleihe von 12,000 Dollars zu erheben, und wenn dieß nicht hinreichen sollte, noch 30,000 Dollars zu erheben. — San Luis war in sehr unruhigem Zustande. Ein Offizier, Namens Cuenco, der in Quiroga's Armee gedient hat, ist an der Spitze eines Corps im Norden der Provinz. Aus Mendoza und St. Luis sollten Truppen gegen ihn gesandt werden.

Nach Briefen aus Chili bis zum 15. Mai hielt sich die Regierung für ganz sicher. — Aus Monte-Video lauten die Berichte befriedigend. Der Gouverneur Lavalleja hat mehrere frühere Dekrete zurückgenommen, und die Presse frei gegeben.

Großbritannien.

London, den 27. Sept.

(*Morning-Chronicle.*)

Bei der jetzigen Hülfslosigkeit des Kabinets rechneten wir stets auf Huskissons Rückkehr in dasselbe, und zweifeln nun kaum, daß dessen Tod die Plane des Herzogs v. Wellington wesentlich derangirt haben muß. Wir dachten oft, daß Huskisson die Grundsätze eines freien Handels nicht sehr geschickt vertheidigte. Er bemühte sich zu zeigen, daß bei dem vorgerückten Zustande unserer Industrie der freie Handel uns nicht nachtheilig seyn könne; diese Argumente aber konnten bei andern Nationen, die nicht so weit als wir sind, leicht den Glauben hervorbringen, als wäre für sie das Beschränkungssystem vortheilhafter, statt daß es nie einer Nation vortheilhaft seyn kann, wie auch der Zustand ihrer Industrie seyn mag, dem Handel Beschränkungen aufzulegen.

(*Herald.*)

Wie man allgemein glaubt, ging die neuerlich angenommene Methode, Don Miguel zur Besinnung zu bringen, von dem Könige selbst aus, der nichts von der hinausschiebenden Milch- und Wasserpolitik der Aberdeen'schen Schule hat.

Dem Atlas zufolge ist folgendes der gegenwärtige Stand des britischen Hauses der Pairs: 4 Prinzen von königlichem Geblüte; 19 Herzoge; 18 Marquis; 105 Grafen; 22 Viscounts; 160 Baronen; 16 schottische Pairs; 28 irländische Pairs; 30 Erzbischöfe und Bischöfe; im Ganzen 402.

Frankreich.

Paris, den 23. Sept.

Diesen Morgen hat sich ein Bataillon der Nationalgarde nach Vincennes begeben, um die vier angeklagten Minister zu geleiten, die diese Nacht nach dem Luxemburg-Gefängniß gebracht werden. Heute stattete die von der Deputirtenkammer ernannte Kommission ihren Bericht ab.

Der am 21. zu Cambray angekommene Kurier aus Valenciennes berichtet, bei den Bergener Unruhen seyen mehr als 30 Personen umgekommen; er versichert, zu Valenciennes höre man Kanonenschüsse.

Hrn. v. Polignac's seltsames Schreiben an die Pairskammer, in welchem der zu Granville gefangene Exminister erstlich Freiheit, sodann auf den schlimmsten Fall eine geräumige Citadelle antrug, wird noch weit überboten durch sein Gesuch an die Anklagekommission, um vier Tage Freiheit, damit er einige verspätete Pflanzungen auf seinem Landgut Millemont besorgen könne. Falls die Kommission befürchte, er möchte zu Paris länger verweilen, als sie es wünsche, so würde er sich unter die Aufsicht der Behörden stellen, und dächte man etwa gar, er werde nicht zu seinen dreien Kollegen zurückkehren, so nehme er bereitwillig einen Offizier der Nationalgarde oder irgend einer Waffengattung, als Geleite an. Man denkt wohl, daß diesem posierlichen Begehren keine Folge geleistet wurde. Hr. von Peyronnet war wie vom Donner gerührt, als er Kenntniß davon erhielt. Die HH. von Chantelauze und Guernon-Ranville erklärten alsbald, wenn man Hrn. von Polignac gestatte, seine Bäume zu pflanzen, so hätten sie wohl gleichfalls zu Hause Geschäfte, und würden die nämliche Begünstigung verlangen.

Niederlande.

Brüssel, den 22. Sept.

(*Belge.*)

*) Gestern ist der ganze Morgen in der größten Ruhe vorübergegangen. Plötzlich ertönt zwischen 1½ Uhr die Sturmglocke. Ueberall rührt man gleichzeitig die Trommeln. Das Volk ergreift die Waffen und strömt zu den Thoren von Laeken, Löwen und Namur hinaus. Man meldet das Heranrücken der Truppen auf Brüssel. Die

*) Wir entlehnen diese Nachrichten aus französischen Blättern, da uns die niederländischen nicht zugekommen sind.

Lütticher zuerst stürzen mit Begeisterung ihnen entgegen. Inzwischen erhob man überall in der Stadt zahlreiche Barrikaden. Männer, Weiber, Kinder, alle Welt arbeitete mit bewunderungswürdigem Eifer und viele hundert Menschen folgten den organisirten Compagnien, um diejenigen zu ersetzen, welche im Kampfe erliegen würden.

Bald erblickte man Truppen auf einer Anhöhe gegen Ever in Schlachtordnung aufgestellt. Zwei Infanterie-Corps eines im Quarré, das andere in Colonne, getrennt durch drei Kavallerie-Corps aus Lanciers und Dragonern bestehend. Mehrere Kanonenstücke waren in Batterie aufgestellt, ein sehr lebhaftes Treffen entspann sich auf der ganzen Linie; die Bürger schritten mit Muth vorwärts. Allmählig zogen die Truppen sich zurück und die Bürger drangen bis Diegtem vorwärts. Die Herannäherung der Nacht zwang sie jedoch zum Rückzuge.

Es gebricht uns an Zeit, um alle Züge von Muth und Patriotismus zu erwähnen, die zu unserer Kenntniß gekommen sind.

Schweiz.

St. Gallen, den 14. Sept.

Für uns Schweizer haben die neulichen Ereignisse in Frankreich bereits fühlbare Erfolge, und werden später noch mehr Gutes bringen. Das anmaßende Benehmen der an der Spitze der Kantons-Regierungen stehenden Patrizier verwandelt sich in Demuth, ja in Kriecherei, Buhlung um Volksgunst, und somit ist sicherlich zu hoffen, daß Geradheit mit Kenntnissen verbunden, die frühere Anmaßung verdrängen wird. Zugleich ist auch der die Schweiz so entehrende Söldnerdienst aufgelöst, ein Ereigniß, welches für die schweizerische Nationalehre mehr werth ist als Stern und Ordensbänder, welche die aus dem Dienst zurückkehrenden Söldner ins Vaterland bringen. Die Regierungen werden nun genöthigt seyn, für eine bessere Jugendbildung zu sorgen, und dadurch den Sinn für den Söldnerdienst auszurotten suchen. Der erste Transport unserer Heimkehrenden waren Ueberreste vom ersten Regiment der königl. Garde, welches in Paris lag; die Leute sahen bedauernswürdig aus. Ueber verschiedene höhere und niedere Offiziere klagen sie fürchterlich, indem sich dieselben an ihrem rückständigen Sold bereicherten, und anstatt die Soldaten bis in ihre Heimath zu eskortiren, sich zu Basel in Kutschen setzten und die andern dem guten Glück überließen. Hoffentlich werden diese Offiziere zur Verantwortung gezogen werden.

Russland und Polen.

Die Petersburger Zeitung gibt einen Auszug aus einem Briefe des reisenden Archäographen, Herrn Strojew, an den beständigen Sekretär der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, aus Kostroma vom 11. (23.) August. Nach Inhalt desselben sind die dießjährigen archäographischen Untersuchungen des Herrn Strojew sehr reichlich ausgefallen. Unter Anderem hat derselbe eine Zoll- und Pachtordnung vom Jahr 1497 und ein Cirkular-Schreiben des Metropoliten Makarius nach der Kirchenversammlung von den 100 Beschlüssen vom Jahre 1551, aufgefunden. Jahrbücher hat derselbe bei den dießjährigen Reisen noch nicht gefunden; sie wurden mehr als einmal in den Klöstern aufgesucht und nach St. Petersburg und Moskau geschickt. Dagegen hat er viele historische Fragmente, Akten und Urkunden entdeckt. Aelter, als alle übrigen, die nicht minder interessant, ist das Sendschreiben den Patriarchen Lukas von Konstantinopel an den Großfürsten Andrei Bogoljubski. Auch hat Herr Strojew Abschriften von verschiedenen (bisher noch unbekannten) Akten erhalten, die den Abfall des Metropoliten Isidor und die sogenannte jüdische Ketzerei betreffen — zwei besonders wichtige Begebenheiten, die im 15ten Jahrhundert in die geistlichen und politischen Verhältnisse Rußlands eingriffen. Andere Dokumente beleuchten die Periode der falschen Dimitrier und des Interregnums; noch andere betreffen verschiedene Epochen und Personen aus unserer Geschichte.

Warschau, den 20. Sept.

Einem Allerhöchsten Dekrete Sr. Maj. des Kaisers zufolge werden die Allerhöchsten Bestimmungen vom 18. Aug. 1828 und vom 5. Aug. v. J., wonach wegen des damaligen Krieges mit der Türkei keinem Unteroffizier und Soldaten der königl. polnischen Armee gestattet wurde, aus dem aktiven Dienst zu treten, nunmehr aufgehoben, und sollen dieselben, insofern sie ihre Jahre ausgedient haben, im gegenwärtigen Herbste entlassen werden.

Der nach mehreren auswärtigen öffentlichen Zeitungen als Fürst Poniatowski bezeichnete, gegenwärtig zu Algier befindliche, französische Offizier ist, einem hiesigen Blatte zufolge, ein natürlicher Sohn des unvermählt verstorbenen Fürsten Joseph Poniatowski und führt nicht dessen fürstlichen Namen, sondern den v. Ponialowski.

Deutschland.

Oesterreich.

Wien, den 21. Sept.

Der Adjutant Carls X Baron v. Kenzinger ist mit einem speziellen Auftrage seines Herrn hierher gekommen; er wird sich einige Tage hier aufhalten, und alsdann nach England zurückkehren. Dem Vernehmen nach wünscht Carl X sich mit seiner Familie in den österreichischen Staaten niederzulassen. Auch hält sich seit einigen Tagen der bekannte Hr. v. Dudon hier auf; er reist nur hier durch, und will nach Italien gehen.

Die sehr mißliche Lage des holländischen und niederländischen Handelsstandes durch die fortdauernden Unruhen in Belgien hat seinem Kredite auf dem hiesigen Platze sehr geschadet; Jedermann nimmt nur mit Mißtrauen Effekten auf holländische oder belgische Häuser. — Morgen wird zu Ehren der russischen und preußischen Generale, Graf Orloff und v. Ziethen, eine große Parade der hiesigen Garnison auf dem Glacis gehalten.

Preußen.

Berlin, den 24. Sept.

Die heutige Staatszeitung sagt: Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß bei den letzten Vorfällen einer oder mehrere der Tumultuanten getödtet worden seyen. Wir können diesem Gerücht aus glaubwürdiger Quelle durchaus widersprechen. Es sind, wie schon früher angezeigt wurde, allerdings Einige verwundet worden, aber diese haben sich einen solchen Unfall selbst zugezogen, indem sie sich unter die Ruhestörer mischten und mehrfachen Aufforderungen, sich zu entfernen, nicht Gehör gaben. Wenn daher noch ernstere Maaßregeln nöthig gewesen wären, so würden alle Folgen, die äussersten nicht ausgenommen, nur als natürliche Ergebnisse sträflicher Neugier und Widersetzlichkeit anzusehen gewesen seyn.

Sachsen.

Dresden, den 24. Sept.

Die hier erschienene herzliche Erwiederung des Mitregenten auf die Dankadresse der der Bürgerschaft hat alle Gemüther vollends beruhigt. Gestern war große Parade der Kommunal- und Nationalgarde vor Sr. K. Hoh. dem Mitregenten. Nachdem der Prinz die Fronte hinabgeritten war, sprach er in einer herzlichen Rede seinen Dank für die guten Gesinnungen der Einwohner aus, und verkündete nochmals Erfüllung alles Verheißenen. Zugleich erklärte er, daß sein Bruder, Prinz Johann K. Hoh. von Sr. K. Maj. zum Oberbefehlshaber aller Bürgergarden des Landes ernannt worden sey. Ein freudiges Lebehoch erwiederte diese Verkündung. Hierauf wurde die neue Garnison, das Leibregiment, feierlich eingeholt, paradirte durch die Reihen der sämmtlichen Communalgarden, unter Vorritt der Bürger-Gensd'armerie, und dem unaufhörlichen wechselseitigen Ruf: „Es lebe das Leibregiment! Es lebe die Cummunalgarde!" und begab sich nach ihrer Kaserne.

Die Ruhe ist in so weit hergestellt, doch versieht die Communalgarde fortdauernd den Dienst der Polizei.

In Pirna waren Symptome von unruhigen Bewegungen zum Vorschein gekommen, und die Bürger sind unter Waffen; der Stadtrath kam jedoch durch eine Bekanntmachung, welche mehreren Beschwerden abhalf und andern Abhilfe versprach, dem Ausbruch des Ungewitters zuvor. Am 21. Abends ward in Pirna Allarm geblasen, und die dort garnisonirende Kavallerie mußte ausrücken; Anfangs hieß es, nach Dresden; doch erfuhr man bald, daß die Ordre

nach der Zittauer Gegend laute, wo es schlimm hergehen soll. Auch nach Neukirchen bei Bautzen ist Militär ausgebrochen.

Kurfürstenthum Hessen.

Hanau, den 25. Sept.

Gestern Abend sind auch hier Unruhen ausgebrochen. Die Deputirten der hiesigen Stadt waren von Kassel zurückgekommen, und es verbreiteten sich Gerüchte, daß der Zweck ihrer Sendung nicht erreicht sey. Die Volksmasse trat zusammen und zog vor das Hauptzollamtsgebäude, dessen Thüren gewaltsam geöffnet und alle in dem Hause befindlichen Papiere herausgetragen und vor dem Hause verbrannt wurden. Eben so wurden alle Papiere in dem am Maine befindlichen Zollhause vernichtet. Hierauf zog der Haufen vor das Haus eines Einwohners, welcher des Getreidewuchers beschuldigt wurde, und demolirte dasselbe ebenfalls. Das Militär war auf dem Exerzierplatz aufmarschirt, und machte Patrouillen; es war jedoch nicht im Stande, Abhülfe zu treffen. Noch heute früh ist Alles in einem aufgeregten Zustande. Es ist eine neue Deputation nach Kassel abgegangen.

Herzogthum Coburg und Gotha.

Gotha, den 23. Sept.

Welches Vertrauen zwischen deutschen Fürsten und Unterthanen besteht, und wie dasselbe am schönsten und sichersten erhalten werde, davon haben wir hier gestern einen Beweis erfahren, wovon die Kunde gegenwärtig überall in Deutschland vernommen werden möchte.

Unser Herzog war gestern von Coburg hier angekommen, um einige Tage hier zu verweilen, und ließ gestern Vormittag eine Anzahl geachteter Bürger aus dem Gewerbe- und Handelsstande zu sich berufen. Mit der freundlichen Milde, die jeder seiner Unterthanen an ihm verehrt, eröffnete der Herzog diesen Bürgern, wie bei den betrübenden unruhigen Auftritten in mehreren deutschen Städten nach Gewohnheit das Gerücht geschäftig gewesen sey, auch den guten Namen anderer Städte anzutasten, und auch Gotha sey hievon nicht ganz verschont geblieben. Er kenne jedoch dasselbe besser, und habe sich bei seiner Hierherkunft gefreut, sich in seinem Vertrauen auf seine Bürger nicht geirrt zu haben. Zum besondern Beweis dieses Vertrauens aber habe er die Versammelten in der Absicht zu sich beschieden, um sie selbst darauf aufmerksam zu machen, wie es unter allen, besonders aber unter den jetzigen Verhältnissen des guten Bürgers Pflicht sey, dem Fürsten gleich vertrauensvoll entgegen zu kommen, etwaige gegründete Beschwerden und billige Wünsche ihm unverholen zu äußern und sich gerechter Abstellung der erstern, so wie möglicher Berücksichtigung der letzteren versichert zu halten. Er fordert sie daher auf, sich jetzt einmal ohne Zwang und Scheu, freimüthig mit ihm über ihre Verhältnisse zu besprechen, und ihm ohne Rückhalt zu sagen, ob sie und ihre Mitbürger wohl irgend einen Wunsch oder eine Bitte zu ihm auf dem Herzen hätten.

Tief ergriffen von solcher Ansprache ihres Fürsten, dankten die Bürger demselben zunächst für diesen ausgezeichneten Beweis seines landesväterlichen Vertrauens, gaben ihm die Versicherung, daß er jetzt, wie immer, mit Zuversicht auf ihre und aller ihrer Mitbürger Treue bauen könne, und baten ihn, im Gefühl dieser Treue, auch fernerhin keinem Gerüchte, welches dieselbe verdächtigen könnte, Glauben beizumessen. Dann sprachen sie, wie es der Herzog verlangt hatte, ihre Ansichten, Urtheile und Wünsche über die wichtigsten Angelegenheiten ihrer eigenen bürgerlichen Verhältnisse, ihres Nahrungsstandes und über mancherlei Gegenstände, offen und freimüthig vor ihm aus. Mit der größten Leutseligkeit hörte der Herzog die offenherzigen Aeußerungen der Bürger an, gab ihnen Recht, wo sie Recht hatten, berichtigte freundlich manchen Irrthum, sicherte ihnen seine ernste Bereitwilligkeit zu, gewiß und bald zu gewähren, was ihre Zufriedenheit vermehren könne, und gab ihnen Veranlassung, ihm die geäußerten Bemerkungen und Wünsche auch schriftlich zu überreichen, damit sie von ihm um so eher in Berücksichtigung gezogen werden könnten.

Mit dem vollsten Vertrauen auf einen Fürsten, der ihnen selbst so vertrauensvoll und liebreich entgegen gekommen war, kehrten die vom Herzog huldvoll entlassenen Bürger in die Stadt zurück, wo die Kunde von dem Geschehenen allgemeine Freude erregte.

Frankfurt a. M., den 25. Sept. (Allg. Zeit.)

Gestern war die Brüsseler Post vom 21. d. M. nicht eingetroffen. In den spätern Abendstunden verbreitete sich das Gerücht, der Prinz Friedrich der Niederlande stehe mit einer ansehnlichen Heeresmacht vor den Thoren dieser Hauptstadt, deren Aus- und Eingänge sich dadurch versperrt befänden. Später hieß es, derselbe sey am 22. d. M., nach einem hartnäckigen Kampfe, in Brüssel eingerückt, in dessen Straßen selbst noch viel Blut geflossen sey. Ein ansehnliches Bankierhaus, das einen Kurier erhalten haben sollte, ward als Gewährsmann dieser Nachrichten angeführt. Bei näherer Untersuchung zeigte es sich jedoch, daß kein Kurier hier angekommen. Dagegen wird nun heute, wo wir die Brüsseler Briefe und Zeitungen vom 21. erhalten haben — der Courrier des Pays-Bas ist bekanntlich ein Abendblatt, welches das Datum des folgenden Tages führt, — die aber nichts von jenen Vorgängen erwähnen, behauptet, die königlichen Truppen hätten allerdings Brüssel am 22. angegriffen, wären aber, in Folge blutiger Gefechte auf den Boulevards, zurückgetrieben worden. Die Post vom 22. fehlt bis zur Börsenstunde; über die Quelle dieser Nachricht aber schwebt Dunkelheit, weßhalb deren Glaubwürdigkeit nicht im Mindesten verbürgt werden kann.

Nach den heutigen Briefen aus Amsterdam waren die einheimischen Fonds, auf die Bekanntwerdung der vom Prinzen Friedrich aus dem Hauptquartier Antwerpen erlassenen Proklamation, gestiegen.

Das uns benachbarte Hanau ist in den Abendstunden des gestrigen Tages der Schauplatz tumultuarischer Auftritte gewesen. Der Volksaufstand nahm seine Richtung zuerst gegen das in der Stadt gelegene Mauthbureau, die Mehlwage genannt, und sodann gegen das Licentamt auf der Mainspitze. Papiere, Mobilien und konfiszirte Waaren wurden gewaltsam herausgenommen, zu Haufen getragen und verbrannt. Das bei der Kinzig-Brücke aufmarschirte Militär verhielt sich theilnahmlos. Auch die Häuser zweier israelitischen Kornhändler sollen bei dieser Gelegenheit beschädigt worden seyn.

Nachschrift: Heute Nachmittags (5½ Uhr) verbreitet sich das Gerücht, daß ein Volkshaufen von etwa sechshundert Menschen von Hanau einherziehend, die Mainkur (kurhessische Zollstätte zwischen Frankfurt und Hanau) angreife. Mit Ungeduld erwartet man den Hanauer Postillon, der in einer halben Stunde eintreffen muß.

Mit dem Dampfschiffe aus Mainz hier angekommene Reisende erzählen, das zu Mainz das Zollhaus (?) in Asche verwandelt worden sey. Wegen augenblicklichen Abgangs der Post habe ich nicht Zeit, mich von der Gewißheit dieser Angabe zu überzeugen.

Zweite Nachschrift: So eben trifft der Hanauer Postillon ein; die Nachricht von dem Angriffe auf die Mainkur bestätigt sich nicht.

Die ostfriesische Zeitung sagt: In einem uns zugegangenen Privatschreiben aus Hannover vom 14. Sept. heißt es: „Obwohl es in unserer Nachbarschaft, in Braunschweig, unruhig herging, so ist doch in hiesiger Stadt die Ruhe nicht gestört worden, und der am letzten Sonnabende statt gehabte kleine Tumult ist fast nicht der Erwähnung werth. Da übrigens das Gerücht vielleicht vergrößern möchte, so berichte ich Ihnen, der Wahrheit gemäß, das Wesentliche. Am Morgen besagten Tages fanden sich hie und dort an den Thoren und in der Vorstadt Linden Anschläge, die voll Unsinn waren und sich auf keine rechtmäßige Sache gründeten; man las die Worte: „Weg mit der Steuer! Es lebe die Freiheit!"

Gegen 7 Uhr Abends zeigte sich einige Bewegung, und Haufen von 20 bis 30 Menschen zogen nach der Friedrichsstraße, wo gegen 10 Uhr ungefähr 300 Menschen versammelt waren. Aus dem ziemlich lauten Gemurmel gieng hervor, daß man das Kornmagazin erbrechen wollte, welches indeß durch das würdige Benehmen unsers, von jedem rechtlichen Einwohner geehrten Stadtdirectors Rumann verhütet wurde; nur einem Branntweinbrenner auf der Osterstraße wurden die Fenster eingeworfen. Das auf den Platz hingeschickte Militär verhielt sich ruhig, welches dazu beizutragen schien, daß weiter keine Unordnungen vorfielen,

und schon um 11 Uhr Abends Alles ruhig nach Hause sich begab. Des Nachts wurden, der Vorsicht wegen, Patrouillen von Unteroffizieren auf die Straßen beordert. Das ruhige Betragen der Bürger bei dieser Gelegenheit gereicht ihnen zum größten Lobe. Es wurde der Polizeibefehl erlassen, daß andern Tages (am Sonntage) keine öffentliche Musik seyn solle; da sich aber nicht die geringsten Zeichen von Unruhen zeigten, so wurde der Befehl schon Mittags zurückgenommen. Das auf den Abend angekündigte Trauerspiel, „die Räuber" von Schiller, wurde indeß nicht gegeben."

Hamburg, den 21. Sept.

Der Reporter berichtet über die bisherigen Sitzungen der hier nun anwesenden Versammlung der deutschen Naturforscher Folgendes: Am vorigen Sonnabend hielt die Versammlung ihre erste Sitzung. Der Bürgermeister Bartels, als Präsident, eröffnete dieselbe, indem er eine schmeichelhafte Anrede an die versammelten Naturforscher vorlas, in welcher er seiner Vaterstadt wegen der ihr erwiesenen Ehre Glück wünschte und um Entschuldigung bat, daß er gewagt habe, den Vorsitz bei ihren interessanten Arbeiten zu übernehmen. Hierauf hielt Hr. Prof. Struwe aus Dorpat einen Vortrag über die Verdienste lebender deutscher Astronomen im Vergleich gegen die anderer Nationen. Den ersten Rang theilte er Deutschland und Rußland zu, vorzüglich aber dem ersteren Lande; Frankreich und England dagegen schilderte er als die Länder Europa's, wo die Astronomie jetzt verhältnißmäßig auf der niedrigsten Stufe stehe. Demnächst sprach Hr. Wendt aus Breslau über den thierischen Magnetismus, dessen Prinzipien er eifrig und gewiß auch geschickt vertheidigte. Der größte Theil des Auditoriums war zwar, wie es schien, der Ansicht nicht zugethan; doch nur Wenige, wir wagen es zu behaupten, hörten dem gelehrten Redner ohne Interesse zu.

Gestern war die zweite öffentliche Sitzung, in der die Herren Oersted, Winbrandt und Pfaff sprachen. Hrn. Oersted's Vortrag war zu streng wissenschaftlich, um für die nicht genau mit dem besprochenen Gegenstande Vertrauten interessant zu seyn. Hr. Willbrandt griff die gewöhnlich angenommene Meinung über die Ebbe und Fluth an. Er behauptete, daß sie nicht vom Monde herrühren könne, und schlug eine Disputation über den Gegenstand während der Excursion nach Helgoland vor. Hrn. Pfaff's Vortrag war unstreitig der populärste in den ersten beiden Sitzungen, und wir bedauern in der That, daß unsere Schranken uns keinen vollständigen Auszug erlauben. Er sprach über den Kaffee, aus dem es ihm gelungen war, durch Analyse ein rein bitteres und ein aromatisches Acidum zu bereiten, deren Annahme in der Pharmacopöe er der Beachtung werth hielt. Phiolen mit Proben von beiden Präparaten wurden herumgereicht.

In der heutigen Sitzung las Dr. Simon aus Hamburg einen Aufsatz über die Würde der Heilkunde, ein Gegenstand, der nicht denselben Grad von Aufmerksamkeit zu erfordern schien, den man den Vorträgen der beiden vorhergehenden Sitzungen gezollt hatte. Graf Sternberg aus Prag schlug hierauf vor, die Versammlung deutscher Naturforscher solle im nächsten Jahre in Wien gehalten werden, da der Kaiser den Wunsch geäußert habe, sie in den Mauern seiner Hauptstadt versammelt zu sehen; der Vorschlag wurde durch Hrn. Lichtenstein aus Berlin unterstützt und durch Acclamation angenommen.

Hr. Regierungsrath Jacquin in Wien wird das nächste Jahr Präsident seyn, und Hr. Littrow, Direktor der kaiserl. Sternwarte, hat das Amt eines Sekretärs übernommen.

An Hrn. Dr. Jahn in München wurde ein Danksagungsschreiben gerichtet, weil er zu der von der Gesellschaft vor 2 Jahren beschlossenen Ausgabe von Plinius Naturgeschichte mehrere Handschriften in Florenz, Rom und Paris verglichen hat.

Morgen wird die ganze Gesellschaft einen Ausflug nach Helgoland machen, wozu ein Dampfboot gemiethet ist. Freitag werden sie zurück erwartet, und Sonnabend wird die vierte und letzte öffentliche Versammlung seyn.

Verhandlungen volksvertretender Versammlungen.

Französische Kammern.

Sitzung vom 23. Sept.

Kammer der Abgeordneten.

Lang vor Eröffnung des Saals drängen sich zahlreiche Gruppen um den Palast der Deputirtenkammer. Der auf die heutige Sitzung angekündigte Bericht der Kommission zur Anklage der ehemaligen Minister, hatte eine bedeutende Volksmenge herbeigelockt, die bald die öffentlichen und die vorbehaltenen Tribunen füllt. Viele Personen, die keine Plätze mehr finden können, zerstreuen sich in den Gängen.

An der Tagesordnung ist der Bericht der Aufsichts-Kommission der Tilgungs-Kasse. Hr. v. Villemenzey, Pair von Frankreich, Präsident dieser Kommission, erstattet Bericht über die Operationen der Tilgungs-Kasse im Jahre 1829.

Hr. Bavour wird zur Entwickelung seines Vorschlags in Betreff der von den Tagblättern zu leistenden Bürgschaft, auf die Tribüne berufen.

Meine Herren, spricht er, die Tageblätter sind die Organe der öffentlichen Meinung. Wegen Mißkennung dieser Wahrheit ist Karls X. Thron gestürzt. Man muß, so viel möglich, der öffentlichen Meinung Raum geben, sich zu Tage zu fördern und zu diesem Zweck muß man die Auflagen, womit die Zeitschriften belastet sind, wo nicht aufheben, doch wenigstens vermindern. Der Redner untersucht die verschiedenen Gebühren, denen seit einigen Jahren die Journale unterworfen gewesen. Allerdings wird durch Verminderung derselben ein Ausfall entstehen, allein, dieser Nachtheil ist sehr unbedeutend gegen den Vortheil, den diese Maaßregel darbiet. Schließlich trägt derselbe auf Erwägung seines Vorschlages an. Ueber die Erwägung wird abgestimmt, und sie wird mit schwacher Mehrheit angenommen. Die Hrn. Guizot, Royer-Collard und ein Theil des linken Centrums erheben sich dagegen.

Ferner ist an der Tagsordnung der Bericht der Commission zur Anklage der vorigen Minister.

Hr. Beranger, Berichterstatter, wird auf die Tribune berufen.

Resolution. Die Deputirten-Kammer klagt die Hrn. v. Polignac, v. Peyronnet, Chantelauze, von Guernon-Ranville, v. Haussez, Capelle, v. Montbel, Ex-Minister, Unterzeichner der Ordonnanzen vom 25. Juli, des Hochverraths an;

Ihre Gewalt mißbraucht, die Wahlen zu verfälschen und die Bürger des freien Gebrauchs ihrer bürgerlichen Rechte beraubt zu haben;

Mißbräuchlich und gewaltsam die Verfassung des Königreichs verändert zu haben;

Sich eines strafbaren Komplots auf die äußerste Sicherheit des Staates schuldig gemacht zu haben;

Den Bürgerkrieg erregt zu haben, indem sie die Bürger dahin brachten, einen gegen den andern zu bewaffnen, und Verheerung und Niedermetzlung über die Hauptstadt und mehrere andere Gemeinden gebracht zu haben;

Verbrechen, die im Art. 56. der Verfassungs-Urkunde von 1814 und durch die Art. 109, 110, 123 und 125 des peinlichen Gesetzbuches vorgesehen sind.

Demzufolge fordert die Deputirten-Kammer die Hrn. v. Polignac, v. Peyronnet, Chantelauze, von Guernon-Ranville, von Haussez, Capelle und v. Montbel vor die Pairs-Kammer.

Drei aus der Deputirten-Kammer, durch geheime Abstimmung und mit absoluter Mehrheit erwählte Kommissarien, befassen sich in deren Namen mit allen nöthigen Nachsuchungen, lassen die Anklage vor der Pairs-Kammer betreiben, an welche gegenwärtige Resolution und alle auf die Prozedur sich beziehende Schriften unverzüglich gesandt werden sollen.

Die unterzeichnete Verlagshandlung erklärt, daß sie mit dem 30. Sept. 1830 den Verlag des „deutschen Merkurs" aufgibt. Sie wird die Abonnenten für das letzte Quartal entschädigen.

F. G. Franckh.

Der unterzeichnete Herausgeber des deutschen Merkur bestätigt obige Erklärung.

Auerweck.

Verlagshandlung: F. G. Franckh. — Red. f. d. Ausland und den nichtpolit. Theil: Dr. Coremans. Verantwortl. Herausgeber: Auerweck.